DIE

LIEDER SINEDS

DES

BARDEN

MIT

VORBERICHT UND ANMERKUNGEN

VON

M. DENIS, AUS DER G. J.

WIEN,

GEDRUCKT BEY JOHANN THOMAS EDLEN v. TRATTNERN,
KAISERL. KOENIGL. HOFBUCHDRUCKERN UND BUCHHAENDLERN.

1772.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

VORBERICHT
VON DER
ALTEN VATERLAENDISCHEN DICHTKUNST.

I. §.

Daſs die Deutſchen ihr einheimiſches Alterthum vernachläſsigen, iſt eine lange und laute Klage patriotiſcher Gelehrten, derer Ausſprüche *Schutze* zum Theil geſammelt hat. (*a*) Nicht, als wenn von verſchiednen groſ-

(*a*) In den Anm. zum 1. C. 12. §. *von dem Lehrbegriffe der alt. deutſch. u. nord. Völker.* u. ſ. f.

ſen Männern nicht darüber gearbeitet worden wäre. Selbſt die Zahl derjenigen, die ſich nur mit der alten Sprache abgaben, iſt beträchtlich. (*b*) Sondern, weil ihre Arbeiten meiſt in groſſen, koſtbaren, ſeltenen Bänden ſtecken, und dabey insgemein in einem Lateine abgefaſſet ſind, welches gewiſs weniger reizet, als jenes der claſſiſchen Schriftſteller, über welchen wir unſrer Ahnen um ſo viel leichter vergeſſen, je öfter ſie uns unter dem übelverſtandenen Namen der Barbarn aufgeführet werden. Ich habe daher geſucht in dieſen Vorbericht die zerſtreuten Nachrichten von unſrer alten Dichtkunſt aus allen denen Urkunden zu ſammeln, derer ich in dem engen Kreiſe meiner Bekanntſchaften habhaft werden konnte. (*c*) Dieſe Nachrichten und die Anmerkungen zu *Sineds* Liedern ſollen ein Beytrag zu einem Kenntniſſe ſeyn, welches uns die Nationalgedichte *Klopſtocks*, *Kretſchmanns*, *Gerſtenbergs* u. a. nothwendig machen. In beyden iſt das leſende Publicum mein Augenmerk. Männer, die in den nordiſchen Alterthümern bewandert ſind, werden freylich

(*b*) S. *Frickii præf. gen. ad Schilteri Theſ. antiquit. teut.*

(*c*) Dem Schedius *de Diis germ.* Türner *de Poeſi Scaldorum*, Kœler *de Scaldis*, Beronius und Nording *de Eddis Islandicis*, Duirberg *de Scaldis vett. Hyperboreorum*, Wetterſtein *de Poeſi Scaldorum ſeptentr.* Morhof *Unterricht v. d. deutſch. Spr. und Poeſie*, und der *Hervarar Saga* mit Verelius Anm. habe ich umſonſt nachgefragt.

lich eitel Bekanntes, und vielleicht hier und dort Unrichtigkeiten finden. Im erſten Falle muſs ich ſie um Vergeben, im zweyten um Belehrung bitten. Ich verbreite mich über das eigentliche Germanien, über Scandinavien, Gallien, England, Schottland und Irland, weil nach dem Zeugniſſe der Schriftſteller dieſe Länder nach und nach von einem groſſen Stamme bevölkert ſich immer an Sprache, Religion, Staatsverfaſſung und Sitten glichen. (*d*)

II. §.

Daſs der Geſang ſo alt iſt, als das Menſchengeſchlecht, daſs die Dichter die erſten Lehrer der Völker waren, daſs ſie für Weiſe gehalten wurden, ehe noch die Weisheit Namen hatte, (*e*) daſs die älteſten darunter ſich in die Fabel verlieren, (*f*) iſt oft genug geſagt worden. Wenige und leicht zu ſtillende Bedürfniſſe verbreiteten über die erſten Geſellſchaften Zufriedenheit, Zu-

(*d*) S. Eginhard *in vita Car. M.* Verſtegan *Reſtitution of decayed Intelligence in antiquities.* 2. C. Opitz *Proleg. ad Rhythm. de S. Annone.* Cluver. *Germ. ant. l. 1 c. 4. &c.* Aventinus *L. 1. Ann. Boj.* Locenius *Ant. Sveogoth. l. 2. c. 13.* Lyſchander *Antiquit. Dan. Serm. 4.* Macpherſon *Abh.* vor Offians Ged. u. a.

(*e*) Horatius *Ep. ad Piſones.* Lactantius *L. V. c. 5.*

(*f*) Vom Linus s. den Diog. Laert. *in proœmio.*

friedenheit, wie uns die eigene Erfahrung lehrt, reizet zum Singen, einen aus leeren Tönen beſtehenden Geſang fand die Empfindung bald unzulänglich ſich andern mitzutheilen, ſie verband Worte damit, die bey der damaligen Armuth der Sprachen meiſt metaphoriſch waren, die Hörer bemerkten, daſs ſich dem Gedächtniſſe nichts tiefer eindrückte, als ein ſolchergeſtalt in Töne gefaſster Ausdruck. Daher bekam der Geſang Anſehen und Wichtigkeit. (g) Auch andere Leidenſchaften, und beſonders Freude und Schmerz, die ſtärkſten in der erſten Geſellſchaft, ergriffen dieſes Mittel ſich zu äuſsern, und da die Lebensart derſelbigen Alter den Menſchen Gelegenheit anboth, die Gegenſtände der Natur in der lebhafteſten und feyerlichſten Geſtalt zu ſehen, formete ihr tiefer Eindruck die Sprache zu jener Einfalt, Hochheit, und Stärke, der man den localen Namen des orientaliſchen Stils zu geben angefangen hat, da ſie vielmehr der Stil des erſten Zeitalters heiſsen ſollte. (h) Nun ward alles, was Andenken verdiente, in Lieder gebracht, Götterlehre, Religionsgepräng, Geſätze, groſſe Thaten, Lebens- und Stan-

(g) Mallet *Introd. à l'Hiſt. de Dannem. p. 233.*

(h) Macpherſon *von den Barden. Leipzig. 1770.* Blairs *Abh. über Oſſians Ged. VII. S.*

Standespflichten, (*i*) und durch mündliche Uebergabe den Nachkömmlingen geliefert. So soll Zoroaster 2000000 Verse hinterlassen haben, (*k*) so rühmten sich die Turdetaner verschiedner Gedichte seit 6000 Jahren her, (*l*) so zweifelt Cicero nicht, dass es vor Homern griechische Dichter gab, und bedauert den Verlust der vaterländischen Lieder, die nach dem Zeugnisse des Cato viele Jahrhunderte vorher bey den Gastmahlen gesungen wurden. (*m*) Allein diese Völker liegen itzt ausser meinem Gesichtskreise.

III. §.

Ohne mit *Spangenbergen* einen gewissen Bardus in Gallien zur Zeit des Todes Abrahams zum Erfinder der Musik und Poesie zu machen, (*n*) ohne mit *Rudbecken* zu behaup-

(*i*) Mallet. *l. c.* Dass man doch die Dichtkunst bey diesen Gegenständen gelassen hätte! der heidnische Redner würde seine Ironie: *O praeclaram emendatricem vitae Poeticam!* erspart haben. *Tusc. Quæst. L. IV.*

(*k*) Hermippus beym *Plinius L. 30. C. 1.*

(*l*) Strabo *L. 3. Geogr.*

(*m*) Im *Brutus 18. und 19. C.*

(*n*) Hanemanns *Anmerk. zu Opitzs deutsch. Prosod.*

haupten, die Griechen und Lateiner hätten in der Dichtkunſt ſehr vieles von den nordiſchen Sängern geborget, (o) kann man auf den frühen Urſprung derſelben bey den celtiſchen Völkerſchaften aus der Menge der Verſe ſchlieſſen, die ſchon um Cäſars Zeiten in Gallien da waren, (p) und derer Erlernung einen Theil des Jugendunterrichtes ausmachte, der in Höhlen oder abgelegenen heiligen Haynen mit einigen Druidenſchülern auch durch 20 Jahre fortgeſetzt wurde. (q) Sie muſs mit ihnen aus den Morgenländern gekommen ſeyn, wo es gewöhnlich war, Siege und andere groſſe Begebenheiten zu beſingen. (r) So feyerte Moſes nicht allein den Zug durchs rothe Meer ſelbſt, ſondern er theilt uns noch ein älteres Siegslied aus den Kunden der Amoriter mit, welches ich hier aus der Grundſprache überſetzen will, indem es mit den älteſten nordiſchen Aehnlichkeit hat:

Kommt nach Hesbon! Laſst uns bauen,
Und beſtellen Sihons Stadt!

Denn

(o) *Atlantica Tom. II. c. 6.*

(p) *Comment. de bell. Gall. l. 6.*

(q) Pomp. Mela *Coſmogr. L. III. c. 2.*

(r) Schilter. *Tom. II. ad Epinicion Ludov. regi Franc.*

Denn es gieng von Hesbon Feuer,
Flamme gieng von Sihons Stadt,
Fraſs der Moabiter Ar,
Und den Höhen Arnon die Beſitzer auf.

Weh dir, Moab! Dein Verderben
Hat dich, Chemos Volk! ereilt!
Seine Söhne ſind gegeben
Der Zerſtreuung weit umher,
Und der Amoriter Fürſt
Führte ſeine Töchter in die Dienſtbarkeit.

Von Hesbon erloſch bis Dibon ihr Schimmer.
Wir tilgten bis Nopha ſie weg,
Bis Medaba weg. (s)

In Germanien ſoll Tuisko ſeine Geſätze der erſte in Lieder gebracht und abzuſingen befohlen haben, damit der Vergeſſenheit und Unwiſſenheit vorgebeuget würde. Eben dieſe Ehre ſoll durch ſeine Verordnung den Thaten groſſer Männer zum Beyſpiele der Nachzeit zu Theil geworden ſeyn. (t) In Scandinavien iſt die Dichtkunſt dem

(s) *Num. C. XXI. V. 27.*

(t) Aventin. *L. 1. Ann. Boj.*

Odin alles ſchuldig. Nicht als wenn ſie vor ihm gar nicht dort geweſen wäre, allein ſie glich vielleicht der griechiſchen vor Homern und der lateiniſchen vor dem Liv. Andronikus. (*u*) Odin redete in Verſen, und erhielt für ſich und ſeine Hauptgehilfen die Aſen den Beynamen *Liodaſmider* d. i. Liedermacher. (*w*) Die nordiſche Mythologie ſoll uns belehren, woher ſie dieſe Fähigkeit erhalten haben. Die Götter hatten einen Menſchen mit Namen Kuaſer faſt auf die Art gemacht, wie es Jupiter, Neptun und Mercur mit dem Orion gehalten haben. Kuaſer ſo weiſe, daſs er alle Fragen auflöſen konnte, lehrte durch die ganze Welt. Da tödteten ihn zween Zwergen aus Neide, miſchten ſein Blut in einem Gefäſse mit Honig, und ſieh, es ward ein Trank daraus, der Dichter machte. Nun blieb den Göttern ihr Sohn aus. Sie fragten die Zwergen. Seine Weisheit hat ihn erſtickt: war die Antwort: weil ihm niemand genug gelehrter Fragen vortragen konnte. Zum Glücke war der Rieſe Suttung auf die Lügner böſe, und ſetzte ſie auf einem Felſen im Meere ihrem Untergange aus. Sie bothen ihm für ihre Erlöſung dieſen Trank an. Suttung gehts ein, und giebt das Gefäſs

(*u*) Torfeus *in ſerie Dynaſt. & Reg. Daniæ L. II. c. 4.*

(*w*) Snorro *Yngling. Sagn. c. 6.*

fass seiner Tochter Gunloda in einer Höhle zu bewahren. Da wurden die Götter lüstern danach. Odin in einen Wurm verwandelt gräbt sich in die Höhle, nimmt seine Gestalt wieder an, und erhält von Gunloda drey Züge aus dem Gefäße. Der dritte Zug, und das Gefäss ist leer, und Odin enteilet in Gestalt eines Adlers zum Götterſitze. Suttung verfolget ihn in eben der Gestalt. Die Götter bringen eine Menge Geschirre. Odin füllet sie an; allein in der Eile wird nicht bemerket, dass nicht alles aus dem Schnabel geht. Viele Geschirre werden durch einen andern Weg voll; daraus lassen nun die Götter die meisten Dichter trinken. Kein Wunder, wenn es viele schlechte Verse in der Welt giebt. (x) So weit die Edda. Diese Kunde bey ihrem Werthe gelassen, zeugen die Geschichtschreiber zu Genüge von dem hohen Alter der Dichtkunst in Norden. Die Germaner des *Tacitus* feyerten nebst ihren Kriegsliedern in alten Gesängen ihre Stammväter Tuisto und Mannus, (y) und die deutschen und fränkischen Priester mussten die Reden und Thaten der

(x) *Snorros Edda Myth. Gr.* Wenn die nordischen Dichter die Dichtkunst *Kunskes Blut*, *Zwergentrank*, *Zwergenfang* nennen, dann spielen sie auf diese Fabel an. Mallet bemerkt, dass Blut und Honig vermengt das Gründliche und Angenehme, oder das *Prodesse* und *Delectare* des Horaz in der Poesie bedeute.

(y) *De mor. germ. c.* 2.

der Helden in vaterländische Gedichte bringen, um durch derer Erlernung und Absingung den Geist der Jugend zu bilden. (z) *Goldast* will noch dergleichen Arbeiten gesehen haben, die in ihrer Art den evandrischen und saliarischen gleich kamen. (a) Die Gothen sangen die Thaten ihrer Vorältern in Saitenspiele. (*b*) Die Lieder der Langbarder von ihrem König Alboin verbreiteten sich auch unter die Bajoarier und Sachsen, (*c*) und diese letzten waren so in die Verse verliebt, dass ihnen selbst das Christenthum nicht recht einwollte, bis das Evangelium in einer poetischen Gestalt erschien. (*d*) Die Schweden brachten schon vom Anbeginne ihres Reiches die Begebenheiten ihrer Ahnen in Lieder, die man zur Aneiferung der Jugend bey den Gastmahlen anstimmte. (*e*) Die Dänen gruben sie noch darüber in Felsen ein, (*f*) eine Gewohn-

(z) Trithemius *L. II. Hist. Franc.*

(a) *In Epist. ad Schellenbergium.*

(*b*) Jornandes *de reb. get. c. 5.*

(*c*) Paul. Diac. *de gest. Longob. L. I. c. 27.*

(*d*) Joh. Macpherson *von den Barden.*

(*e*) Joh. Magnus *in præf. Hist. Suec.*

(*f*) Saxo Gram. *in præf. Hist. Dan.*

wohnheit, die die Isländer nachahmten, (*g*) nachdem die ersten Pflanzer aus Norwegen die ältesten Gedichte mit sich dahin gebracht hatten. (*h*) Nach Britannien kam die Dichtkunst nicht erst mit den Angelsachsen, sie war schon bey den Kymren im größten Ansehen, (*i*) und was die Iren und Schotten betrifft, will ich nur auf die Abhandlungen verweisen, die vor *Ossians* Gedichten stehn.

IV. §.

Wie hiefsen denn nun die Männer, die diese Kunst ausübten? *Barden*, sagt der Grieche *Hesychius* und der Lateiner *Festus*. (*k*) Allein ich will noch mehr alter auswärtiger Zeugen anführen. *Diodor* schreibt: *Sie haben Dichter, die sie Barden nennen, welche Lob und Tadel zu Instrumenten singen, die der Leyer gleichen*, (*l*) und *Athenäus* aus

(*g*) Olaus M. *L. II. c.* 3.

(*h*) Torfæus *L. I. c.* 6. Der poetische Geist der Isländer soll nachher im 12*ten* Jahrh. bey Gelegenheit ihrer auswärtigen Reisen aus den Provinzialdichtern viel Vortheil gezogen haben. Schlözer *Allgem. nord. Gesch.* 216. S.

(*i*) Macpherson *v. d. Barden.*

(*k*) In seinem *Lex.* und *de Verb. signif. L. II.*

(*l*) *Bibl. Hist. L. V.*

aus dem Munde des Poſidonius: *Wenn die Celten zu Felde ziehn, ſo nehmen ſie Tiſchgenoſſen mit, die ſie Paraſiten nennen. Dieſe ſingen das Lob ihrer Gönner in öffentlichen Zuſammenkünften, und vor jedem, der's hören will. Und dieſe Loblieder werden von den Barden verfaſſet*, (m) und *Strabo: Die Barden ſind Liedersänger und Dichter*, (n) und Lucan:

Ihr auch, die ihr den Ruhm im Kriege gefallener Helden,
Die ihr der Tapferkeit Lob, als Dichter, der Afterwelt anpreist,
Sichere Barden! auch ihr zerfloſſet in häufige Lieder. (o)

Und *Ammianus Marcellinus*: *Die Barden ſangen in Heldenliedern zum angenehmen Leyerklange die tapferen Thaten berühmter Männer.* (p) Von dieſen Namen finden ſich noch verſchiedne genealogiſche und geographiſche Spuren. *Bardenflete*, *Mac-i-Bhaird* nach der galliſchen, und nach der ſächſiſchen Mundart *Ward*, *de la Barde*, *Bardi* ſind Geſchlechternamen, *Montbard* iſt ein Berg in Burgund, *Bar-*

den-

(m) L. VI. Dieſe Stelle mag den Franzoſen *Heinr. Valois* verleitet haben, daſs er in ſeinen *Anm. zum Am. Marcellinus* S. 93. und 94. wider das ganze nordiſche Alterthum die Barden für Schalksnarren ausgiebt, die wie die lateiniſchen *Scurrae* den Armeen nachzogen. Man bemerke, daſs der Text die *Sänger* und *Verfaſſer* unterſcheidet, und dann bleibe man bey jener dreiſten Note gelaſſen.

(n) *L. IV.*

(o) *Pharſ. L. I.*

(p) *L. XV.*

denburg und *Bardesleben* ſind Klöſter, *Bardangau* beym *Dithmar*, ſo viel als *Bardengebieth*, *Bardewik* vom ſächſiſchen *Wicken* oder *Weichen* (*q*) ein Ort im Lüneburgiſchen, wo die Barden Sitz gehabt, und ihre Lieder von den Thaten der Sachſen verfertiget haben ſollen, die *Kranz* zu ſeiner Geſchichte gebraucht hat. (*r*) Allein vom Urſprunge des Wortes *Barde* ſelbſten ſind die Meynungen ſehr verſchieden. Ich will die herſetzen, die ich gefunden habe. Einige leiten es von Bardus dem I, der der 5te König der Gallier und Einführer der Singkunſt geweſen ſeyn ſoll. (*s*) *Kriegsmann* behauptet: *Bar* und *Bart*, oder *Ber* und *Bert* wären altdeutſche Ausdrücke, die *Frey* und *Freyheit*

(*q*) Gibſon erkläret in ſeinem *Chron. Sax.* dieſes *Wic* oder *Wich* mit *Vicus*, *Sinus*, oder *Caſtellum*. Die angeführten Namen könnten allenfalls auch von den *Barden* einem Volke herkommen. Boxhorn hat in ſeinem *Lexico Britannicodat.* von *Bardi* ein Dichter folgende Ableitungen: *Bardoregg* ein Gedicht. *Barddoni* ein Dichter. *Barddoniaeth* die Dichtkunſt. *Bardala* iſt beym Du Freſne celtiſch eine Lerche. Daſs aber das lateiniſche *Bardus* ein *grober Menſch* nicht von *Bard* herkomme, iſt Beweiſes genug, daſs es Feſtus ſchon aus dem komiſchen Dichter Cäcilius anführt, da Germanien erſt durch die Kriege den Römern ſpäter bekannt geworden iſt. Sonſt hieſs *Barde* auch ein *Beil*, davon noch *Hellebarde* iſt. So ſchwört Otto der 1te beym *Gobelin* durch ſeinen Bart, daſs er jemanden mit dem Beile tödten laſſen will: *Bi Otten Barde! he moth Barden ſchmecken.* — Von der Etymologie des Bardennamens ſoll auch etwas in Diecmanns *Spec. Gloſſ. p. 54.* zu finden ſeyn.

(*r*) Arnkiel *Cimbr. Heidenreligion. I. Th. 32. C.* Hanemanns *Anm. zu Opitzs deutſcher Proſod.* aus Spangenbergs ſtraſsb. Manuſcripte.

(*s*) Avent. *Ann. Boj. L. I.* Macpherſon *v. d. Barden.*

heit bedeuteten, daher *Barten* oder *Barden* ſo viel als *freye Leute* hieſsen. Er beruft ſich hierinn auf die oben angeführten Verſe Lucans, und ſchlieſst endlich, daſs dieſes Wort ungezweifelt aus Orient gekommen ſey. (*t*) *Spegel* gedenkt eines gelehrten Mannes, der bewieſen haben ſoll, *Bard* heiſse im Perſiſchen ein *myſtiſches Gedicht*, und die Barden wären Theologen geweſen, die Religionsſtücke geſungen hätten. (*u*) *Bochart* nimmt *Bard* von dem hebräiſchen פָּרַשׁ *Parat Auffpielen.* (*w*) *Spangenberg* und *Meibom* ſagen, *Barden* oder *Herbarden* wäre ſo viel als die *Werthen* oder *Ehrwürdigen*, der Verehrung halber, die man ihnen zuſtand; welcher Meynung vielleicht ein wenig zu ſtatten kommen könnte, daſs *Valeſius* in ſeinen Anmerk. zum *Am. Marcellinus* bezeuget, er habe in verſchiedenen Handſchriften *Varden* für *Barden* geleſen. (*x*) *Voſſius* will aus den *Barrigenen*, die beym *Mela* wahrſageriſche Weiber ſind, auch Prieſter mit Namen *Bargen* machen, und die Barden damit vereinen. (*y*) *Pontanus* und *Ste-*

(*t*) *Conjct. de germ. gent. orig. c.* 2⁸.

(*u*) Im *Gloſſ. Sviogoth.*

(*w*) *L. I. de Color. Phoenic. c.* 47.

(*x*) Hanemanns *Anm. zu Opitzs deutſch. Prof. Tom. III. rer. germ. pag.* 56. *und* 79.

(*y*) Keysler *Antiquit. Septentr. p.* 454.

Stephanius laſſen ſie von *Baren* herkommen, das *Schreyen* geheiſsen haben ſoll. (7) *Rudbeck* erzählt: einige hätten *Barde* von *Wort*, andere von βαρδιος *ſehr langſam*, wieder andere von *Barrio*, das man von der Elephantenſtimme braucht, geleitet. Er ſelbſt giebt das gothiſche *Barda ſchlagen*, *verwunden*, *kriegen* zum Stammworte an, und bringt mit hinzugeſetzter Sylbe *Don* ein *Kriegs*- oder *Schlachtlied* heraus, und ſo erklärt er das *Barditus* des *Tacitus*, (*a*) welches andere *Baritus*, *Blaritus* leſen, (*b*) und *Althammer* vom deutſchen *Bracht* oder *Brecht* herführt, das ihm ein *Feldgeſchrey* der Soldaten heiſst. (*c*) Noch andere erklären *Barde* durch *Bar*, das ein gewiſſer *Ton*, und bey den Meiſterſängern das *Lied* ſelbſt geheiſsen haben ſoll. (*d*) Vielleicht aber hat *Macpherſon* allein recht, der *Bhaird*, *Bard* für ein einſylbigtes celtiſches Stammwort angiebt, um deſſen Abkunft man ſich umſonſt bekümmert.

(7) *Rer. Dan. Hiſt. L. I.* In den *Anmerk. zum Saxo Gram. p. 130.*

(*a*) *Atlant. T. I. c. 24.*

(*b*) *De mor. germ.*

(*c*) *Schol. ad Tacit.*

(*d*) Rudbeck. Wagenſeil. Morhof. Spangenberg.

kümmert. (e) Leichter iſt es jene des ſcandinaviſchen Dichternamens anzugeben. In Scandinavien wurden Dichter und Dichterinnen *Skalden* genennet, (f) von *Skall* dem *Schalle*, den ſie im Singen von ſich gaben. (g) Ein ſchlechter Dichter hieſs *Skaldſifl*, und die Dichtkunſt ſelbſt *Skaldskapr*, (h) oder *Bragur - Skaldskap* (i) von dem Gotte Brage, der ihr vorſtand. (k) Noch gab man den Dichtern auch den Namen *Runen*, (l) und *Harpare*, (m) von der *Harfe*, auf der ſie ſpielten, die *Venant. Fortunatus*

(e) *Von den Barden.*

(f) Wormius *Faſt. Dan. L. I. c. 6.* Wo er hinzuſetzt, daſs die Dichterinnen *Skaldmör* genennet würden, und nicht ſelten auch Männer übertrafen. Snorro hat uns in der *Harald Hárfagers Saga* ein Lied der Skaldmär Jorunna auf die Aussöhnung Haralds mit ſeinem Sohne Halfdan im 39. C. aufbehalten.

(g) Loccenius *Antiquit. Sveogoth. L. II. c. 15.* Stephanius *Anm. zum Saxo. p. 13.* Pontanus *Rer. Dan. Hiſt. L. I.*

(h) Spegel *Gloſſ. Sviogoth.*

(i) Rudbeck *Atlant. T. III. c. 12.* Wo der patriotiſche Mann die Skalden auch *Bragi* und *Bragmän* nennt, und davon den Namen der *Brachmanen* in Indien leitet.

(k) *Edda Mytholog. 24.* Die Frau dieſes Gottes Iduna hat göldne Aepfel, die unſterblich machen, welches Schütze *Exercit. IV. §. 26.* auf die Dichtkunſt deutet.

(l) Wormius *Literat. Run. p. 164.*

(m) Turner *de Scaldis. c. 8.*

tus *Harpa*, (n) *Otfrid Harphe*, und *Hickes* angelſächſiſch *Hearpa* nennt. (o)

V. §.

Von den Namen der Barden komme ich auf ihre Pflichten. Ueber ihren Stand ſelbſten ſind die Schriftſteller nicht einig. *Arnkiel*, *Brower*, *Pontanus*, *Spangenberg* machen ſie zu Religionsdienern, zu einem Zweige des Druidenordens. (p) *Macpherſon*, *Struve*, *Toland* widerſprechen es, (q) und der erſte verſagt ihnen ſo gar die Macht von Religionsmaterien zu ſingen, die er auf die *Eubates* (r) überträgt, einen Orden, der mit den Druiden

(n) Im 7 oder nach der *Bibliotheca PP. Tom. VIII.* im 6. B. ſeiner Ged. *Romanusque lira, plaudat tibi barbarus Harpa.* Eben daſelbſt ſingt er: *Nos tibi verſiculos, dent barbara carmina Ludos*, wo Brower in ſeinen *Antiquit. Trever.* gewiſs beſſer *Liedos* (isländiſch *Liod*) *Lieder* lieſt, weil Fortunatus, wie vorher mit *lira* und *Harpa*, alſo hier mit *Verſiculos* und *Liedos* einen Gegenſatz machen will. Er ſchrieb in der 6ten Centurie.

(o) In ſeiner *Gram. Francotheotiſca.*

(p) *Cimbr. Heidenrel. I. Th. 32. C. Antiquit. Trever. Rer. Dan. Hiſt. L. I.* Hanemann *Anm. zu Opitzs Proſod.*

(q) *Von den Barden, Leipzig. Erl. teutſche Reichshiſt. 2. C. 32. f. A collection of ſeveral Pieces. S. Acta Erudit. ad an. 1729. pag. 359.*

(r) Dieſes Wort iſt bey verſchiednen Schriftſtellern ganz entſetzlich verſtaltet. Ich habe *Eubates*, *Eubages*, *Euhages*, *Eutrages*, *Duhages* und *Batties* gefunden.

und Barden der Gelehrſamkeit vorſtand. Allein ſeine Beweiſe ſind nicht die ſtärkſten, und man ſieht, daſs er nur damit umgeht, das Alterthum der oſſianſchen Gedichte von dem Vorwurfe zu retten, daſs in denſelben keine Spur von Religion und Götterdienſte vorkömmt. Was nun aber ihre Pflichten ſelbſt betrifft, ſo waren ſie hauptſachlich verbunden durch ihre Lieder die groſſen Thaten ihrer Nation der Nachkunſt zu überliefern. Dieſe Lieder waren auch lange Zeit die einzige Art von Jahrbüchern, (s) und als die kriegeriſchen Völker nachher ſitzen lernten, und um die Zeit ihrer Bekehrung zum Chriſtenthume zu ſchreiben anfiengen, (t) muſsten die Geſchichtſchreiber den meiſten Stoff aus den vaterländiſchen Gedichten entlehnen, (u) welchen um ſo vielmehr zu glauben war, da ihre Verfaſſer gröſstentheils Augenzeugen von dem waren, was ſie beſangen. Sie begleiteten ihre Fürſten in alle Schlachten, (w) um dieſelben nachmal deſto lebhafter beſchreiben zu können. Daher ſagte Olaf Try-

(s) Tacit. *de mor. germ.*

(t) Mallet *Introd. à l'Hiſt. de Danem. p. 238.*

(u) Snorro in *Præf. ad Heimskringla.*

(w) Wormius *Faſt. Dan. L. I. c. 6.* Loccenius *Antiqu. Svtogoth. L. II. c. 15.* Köler Diſſert. *de Scaldis p. 6.*

Vorbericht.

Tryguafon König von Norwegen zu seinen Skalden, die er im Treffen an der Seite hatte: Ihr werdet nicht singen, was ihr gehört, sondern was ihr gesehen habt. (x) Aber ich will dieses noch mit einer umständlichern Erzählung erläutern. Zur Schlacht bey Sticklastad waren dem Könige Olaf dem heiligen drey Skalden gefolget: Thormod Kolbrunar, Gitzur Gulbra und Thorfin Munnur. Am Tage der Schlacht sang Thormod in der Morgendämmerung, dass man es im ganzen Lager hören konnte:

Auf! der Tag bricht an.
Sein Gefieder sträubt der Hahn,
Eurer Arbeit Zeit,
Krieger! ist nicht weit.
Alle meine Freunde! wacht,
Ihr Gefährten des Gebiethers zu der Schlacht!

Har, du mit der harten Faust!
Rolf, du dessen Bogen braust!
Edle Männer! ihr der Flucht nicht kund!
Nicht zum Weingezeche,

(x) Verelius in *not. ad Hervarar Saga. p. 178.*

Vorbericht.

Nicht zum Liebesgespräche,
Nein! zum Waffenspiele weckt euch Thormods Mund. (y)

Für diese Ermunterung beschenkte ihn der König mit einem Ringe, der eine halbe Mark Goldes wog, und Thormod verschwur sich seinen Herrn nicht zu überleben. Die andern zween Skalden blieben mit dem Gebiether im Treffen, Thormod kam tödtlich verwundet heraus, sang noch drey Weisen oder Strophen, dann zog er sich sterbend die Wehre aus der Wunde, und als er etwas vom Beete daran erblickte, waren seine letzten Worte: Unser König hat die Seinigen gut geführet. (z) Was nun Thormod am Morgen der Schlacht that, das geschah durch die Barden der Nordbritten schon den Abend vorher, und ein solcher Gesang hiefs in ihrer Sprache *Brosnuha Cath* d. i. Begeisterung zum Kriege. (a) Die Schlacht selbst begann mit dem *Bardit* oder Bardengesange, von dessen Munterkeit sie auf den Ausgang des Gefechtes schlossen, und den sie so fürchterlich an die vorgehaltenen Schilde an

brau-

(y) Snorro *Olafs Helgei Saga*. C. 220. Man sehe aber auch die Varianten dieses Liedes beym Bartholin *Antiquit. Dan. pag.* 179 und beym Stephanius *Notæ ad Sax. Gram. pag.* 82.

(z) C. 230. — 45. und 46.

(a) Macpherson *v. d. Barden.*

brauſeten, (*b*) daſs ſein Steigen und Fallen den Fluten glich, die an Felſen angeworfen werden. (*c*) Unter dem Treffen ſelbſten ſprachen die Sänger den Ihrigen Muth ein, und fochten nicht weniger mit eigener Hand, (*d*) wie es *Saxo Grammaticus* von denen rühmt, die dem Könige Harald Hyldetand zur braviſchen Schlacht gefolget waren. (*e*) Zu Friedenszeiten muſsten ſie immer um die Herrſcher ſeyn, und jemehr ein Oberhaupt Begier nach Ruhm und Unſterblichkeit hegte, deſto mehrere und treflichere Barden ſuchte er an ſich zu ziehen. (*f*) Die Groſſen unter den Bergſchotten ſtatteten niemal bey Hofe oder untereinander Beſuche ab, ohne ihre Barden oder Harfenſpieler bey ſich zu haben (*g*) Sie lieſsen ſich von ihnen bey ihren Mahlzeiten vorſingen. Sie befahlen ihnen jeden wichtigern Vorgang in ein Lied zu bringen. Je-

(*b*) Tacit. *de mor. germ.* Nach der Bekehrung zum Chriſtenthume ward der Bardit in die Litaney, in Kyrie eleiſon, Alleluja, Gloria in excelſis Deo u. ſ. f. verwandelt. S. Schilters *Anmerk. zum Siegeslied Ludew. Tom. II.*

(*c*) Ammian. Marcell. *L. XVI.*

(*d*) Bartholin *Antiquit. Dan. L. I.* c. 10.

(*e*) Saxo Gram. *L. VIII.*

(*f*) Bartholin. *l. cit.*

(*g*) Macpherſon *von den Barden.*

de vornehmere Leiche wurde von ihnen mit Trauergeſängen begleitet, wie es *Forcadel* von dem Tode Faramunds des Frankenkönigs bezeuget, und hinzuſetzet: Es wären noch einige Fragmente davon bis auf ſeine Zeiten gekommen. (*h*) Die Verfertigung der Geſchlechtsregiſter ihrer Gebiether lieſsen ſie ſich ebenfalls angelegen ſeyn. So brachte Thiodulph der Skalde Haralds des ſchönhaarigten 30 Ahnen des Königs Rognwalds mit ihren Namen, Thaten und Begräbnifsörtern in ein Gedicht, das die Kunde der Ynglinger (*Ynglinga Tal*) genennet wurde. Eben dieſes widerfuhr den Ahnen des Jarls oder Grafen Hakons von Eivind dem Sohne Finns, der ſeiner beſondern dichteriſchen Gaben halber der Skaldenrichter (*Skaldaſpiller*) hieſs. (*i*) Auch die Erziehung der Jugend wurde ihnen anvertraut. So war Gudrod Haralds des ſchönhaarigten Sohn ein Zögling des obengedachten Thiodulphs, (*k*) und *Schatze* ſtellt ſich die Barden bey dem druidiſchen Schulweſen überhaupt als Subrectores und Collaboratores vor. (*l*) Beſonders bildeten ſie in ihrer Kunſt zahlreiche Schü-

(*h*) Forcatules *de Gall. imp. & Phil. L. V.* Er ſtarb ums Jahr 1574.

(*i*) Snorro *Præf. ad Heimskringla.*

(*k*) Snorro *Hirſogrs Saga. c. 30.*

(*l*) *Von den Schulanſtalten der alt. Deutſch. §. 5.*

Schüler, ſo daſs in Irland und Schottland ein Oberbarde, der *Filea* oder *Allamh Redan* (Lehrer der Dichtkunſt) hieſs, 30 Unterbarden, und aus dieſen ein jeder wieder 15 Lehrlinge hatte, (*m*) und daſs man in beyden gemeldten Provinzen zu einer Zeit 1000 öffentliche Lehrer der Poeſie zählte. (*n*) Nebſt dieſem wurden ſie noch von ihren Fürſten in verſchiedenen Angelegenheiten gebrauchet. Die Skalden Thiodulph und Guttorm Sindri ſöhnten den König Harald mit ſeinen Prinzen Gudrod und Halfdan wieder aus. (*o*) Sigvatur der Skalde muſste im Namen Königs Olafs des heiligen nach Schweden um die Prinzeſſinn Aſtrid zu werben, und beſang nachmal ſeine Reiſe. (*p*) Fremde Bitten wurden durch ihren Mund vor die Herrſcher gebracht, (*q*) Kriege angekündet, Verträge geſchloſſen. (*r*)

(*m*) Macpherſon *v. d. Barden.*

(*n*) *Act. Erudit. ad an.* 1729. *pag.* 359.

(*o*) *Har. Härf. Saga. c.* 26. *und* 39.

(*p*) *Olafs Helges Saga. c.* 92.

(*q*) Ebendort.

(*r*) Die Zeugniſſe können in Schützens *Beurtheil. der verſchiedenen Denkungsarten der alt. Dicht.* nachgeleſen werden.

VI. §.

Sie wurden hiedurch gleichsam nöthige Personen im Staate. Eine Bemerkung, aus welcher sich das Ansehen, das sie hatten, die Ehren, die man ihnen erwies, die Geschenke, die sie erhielten, erklären lassen. (s) Die Skalden Haralds des schönhaarigten Audun Illskialda, Thorbiorn Hornklofe, Olver Hnufa (t) und Bard mit dem Beynamen der weisse oder der starke hatten ihre Sitze zunächst nach dem Herrscher (u) vor allen andern Hofbeamten, und waren zugleich geheime Räthe. (w) Die Fürsten eiferten und beneideten einander um sie und ihre Lieder. Arnor Jarlaskald sang einst Haralden dem tapfern die Weisen vor, die er auf ihn und auf den König Magnus von Norwegen gemacht hatte. Der Unterschied ist leicht einzusehen! rief der eifersüchtige Fürst auf: das Lied auf mich wird bald vergessen seyn; aber das auf Ma-

(s) Mallet *Introd. à l'Hist. de Dannem. p. 238.*

(t) *Autha* schreibt Bartholin *c. 2. de Holgero Dano.*

(u) *Egils Saga* beym Barth. *Antiquit. Dan. l. 1. c. 10.*

(w) Schlözer *Allgem. nord. Gesch. S. 467.* Er schliesst daraus, dass sie ihre Nachrichten aus der ersten und sichersten Hand hatten, und wenigstens, wenn sie gleichzeitige Dinge erzählen, allen Glauben verdienen.

Magnus wird man ſingen, ſo lange der Norden Bewohner haben wird. (x) Sigvatur der Skalde und Oberhofmeiſter Olafs des heiligen beſuchte auf einer Reiſe König Knuten den reichen in England. Als er nach ſeiner Rückkehr ſeinen Gebiether an der Tafel fand, bath er ſich einen Platz aus. Olaf ſchwieg, und nachdem der Skalde mit einem Liede um die Urſache gefragt hatte, bekam er zur Antwort: der König wiſſe nicht, ob er künftig ihm oder Knuten dienen würde. Ich habe Knuten geſagt: verſetzte Sigvatur wieder mit einem Liede: ein Diener müſſe nur einem Herrn treu bleiben; und ſo erhielt er ſeine vorige Stelle. (y) Zu Kriegszeiten wurden auch die Barden der Gegenparthey geehret. *Freunde und Feinde horchen ihnen:* ſagt Diodor: *oft, wenn die Heere mit entbloſsten Schwertern und geſtreckten Spieſsen ſich nahen, treten ſie in die Mitte, und ſcheiden das Treffen, als wenn ſie wilde Thiere bezauberten.* (z) Der oben gedachte Olaf grüſste mitten in einem Seegefechte mit lauter Stimme den Skalden Berſi, den er auf einem feindlichen Schiffe ent-

(x) Torfæus *Ser. Dynaſt. & Reg. Dan. L. I. c. 6.*

(y) *Olafs Helgei Saga. c. 170.*

(z) *L. V.* Aus Oſſians Ged. könnte hier, und überhaupts in dieſem Vorberichte manches Beyſpiel angeführet werden.

entdeckte. (a) Ja die Achtung gieng so weit, dafs ihnen die Fürsten nicht allein ihre eignen Töchter zur Ehe gaben, (b) sondern auch grosse Verbrechen in Ansehung ihrer Kunst nachliefsen. So fing sich Erpur Lutande unter den schwedischen Königen Bero und Hakon vom Tode los, (c) so erhielt Brage unter Biorn ebenfalls einem schwedischen Gebiether das Leben, (d) so verzieh Olaf Tryguason dem Skalden Halfred eine selbst bey Hofe begangene Mordthat, und Erich Blodoxe vergab Egiln Skalagrim eines Gefanges wegen, der ihm seinen eignen Sohn und verschiedne Freunde getödtet hatte. (e) Ist es nachmal ein Wunder, wenn sie sich auch selbst in die Skaldenchöre mengten? Harald der schönhaarigte verfertigte ein Klagelied auf den Tod seiner Gemahlinn Snäfrid. Hakon sein Sohn und Olaf Tryguason antworteten den Skalden Eivind und Halfred auf der Stelle mit einem Liede. Das Lied Olafs des heiligen nach dem Siege über Erling hat

(a) *Olafs Helgei Saga. c. 48.*

(b) Torf. *Ser. Dynaſt. Oc. L. I. c. 6.*

(c) Loccenius *Antiq. Sveogoth. L. II. c. 15.*

(d) Olavius in *Steph. Anm. zum Saxo. S. 13.*

(e) Olavius ebendaſ.

hat uns Snorro aufbehalten. Auch Harald sein Bruder, die Könige Magnus Barfuſs und Sigurd der Jerusalembefucher samt seinem Bruder Eiſtein waren Dichter. (*f*) Eben dieſes ſchreibt *Stephanius* von dem Könige Regner Lodbrog, seiner Gattinn Aslauga und ihren Söhnen, (*g*) und *Olavius* von Rognwald dem Grafen der orkadiſchen Inſeln, der auch ein didaktiſches Werk von der Dichtkunſt hinterlaſſen hat. (*h*) Freylich ſind alle dieſe Beyſpiele aus Scandinavien genommen; allein das Anſehen, in welchem die Poeſie an dem Hofe Friedrichs des Rothbartes ſtand, wo ſie die beliebteſte Unterhaltung der Groſſen war, läſst ſchlieſsen, daſs es auch auf dem feſten Lande Germaniens von jeher nicht anders geweſen ſey, und daſs *Goldaſt* zu wenig thut, wenn er ihre Gunſt bey den Fürſten nur bis zu Karln dem groſſen, und Arturn einem angelſächſiſchen Gebiether in Britannien hinaufführt. (*i*) Dieſe Gunſt wurde nun auch durch vielfältige Geſchenke ungezweifelt gemacht. Halfred der Skalde erhielt von Olaf Tryguaſon ein koſtbares Schwert, und Sigvatur

(*f*) Torf. wie oben. Olafs Lied in ſeiner *Saga* beym Snorro. *c.* 197.

(*g*) In den *Anm. zum Saxo* 12. *S.*

(*h*) Wie oben.

(*i*) Vor ſeinen *Parlnet.*

vatur von Olaf dem heiligen einen goldnen Ring eine halbe Mark schwer. (k) Thorarinn Loftunga ein Dichter aus Island trat einst vor die Tafel Knuts des reichen, der die Skalden sehr liebte, aber durch kein kurzes Gedicht gelobet seyn wollte. Er bath den König nur auf ein kurzes Lobgedicht zu merken. Knut zürnte, und bedrohte den Skalden mit dem Tode, wofern er nicht des folgenden Tages um eben diese Zeit mit einem längeren erscheinen würde. Thorarinn erschien mit 30 Strophen, und ward dafür mit 50 Mark Silbers beschenket. (l) Ganze Völkerschaften bezeigten sich gegen die Dichter nicht minder freygebig. Eivind Skaldaspiller hatte ein Lobgedicht auf die Islander gemacht, und bekam einen silbernen Gürtel dafür, der 50 Mark wog. (m) Die schottischen und irischen Barden lebten jährlich durch 6 Monate auf allgemeine Kosten, und ihre Häuser und Grundstücke wurden in Kriegeszeiten unbekränket gelassen. (n)

(k) *Olafs Tryggasons Saga c. 89. Olafs Helg. Saga. c. 41.*

(l) Bartholin *Antiqu. Dan.* aus der *Knytlinga Saga. I.. I. c. 10.*

(m) *Haralds Grafelds Saga. c. 18.* Er kaufte sich dafür ein Landgut, wo er den Heringfang trieb, von dem er auch ebendas. singt.

(n) Macpherson *v. d. Barden.*

VII. §.

Sie verdienten auch meiſt dieſes günſtige Begegnen ſowohl von Seite ihrer Kunſt, als von Seite ihres moraliſchen Charakters. Von denen der britanniſchen Inſeln rühmt *Toland*, daſs ihnen, was den Scharfſinn betrifft, kaum die Italiener gleich kämen, in Anſehung des Pathos aber ſelbſt die Griechen und Lateiner weichen müſsten. (o) Den ſcandinaviſchen legt *Wormius* eine ſolche Fertigkeit bey, daſs ſie von jeder Materie auf der Stelle in künſtlichen Versmaaßen mit dem zierlichſten Ausdrucke, mit Einmengung der Götterlehre und andern allegoriſchen Anſpielungen ſingen konnten. (p) Beſonders wird der oftgedachte Sigvatur geprieſen, der, wenn er nur wollte, in Verſen redete, obwohl er ſonſt im gemeinen Geſpräche ſtammelte. (q) Sie ſpielten dabey nicht weniger geſchickt auf der Harfe, in welcher Kunſt ein gewiſſer Sigurd unvergleichlich geweſen ſeyn ſoll. (r) Ihre Sitten entſprachen gröſstentheils ihrer Kunſt. Sie waren kei-

(o) *Act. Erudit. ad an. 1749. pag. 359.*

(p) *Faſt. Dan. L. I. c. 6.*

(q) *Olafs Helges Saga. c. 170.*

(r) *Hiſtoria Heraudi & Boſe. c. 11. pag. 40.*

keine Schmeichler, fondern wahrheitliebende Männer, die ihren Fürſten und Helden ein gegründetes Lob ſangen, und, wenn ſie auch als Dichter etwas erhöhten, dennoch niemal auf Lügen ausſchweiften. Sie würden auch in jenen ernſten Zeiten übel damit angekommen, und als Spötter behandelt worden ſeyn. (s) Ihre Gebiether liebten ſie mit unverbrüchlicher Treue. Den Skalden Halfred hat niemand nach ſeines Königs Olafs Tryguaſons Tode fröhlich geſehen. (t) Eivind ſetzte in dem Treffen auf Storda ſeinem Herrſcher Hakon einen Hut auf den Helm, damit er den Feinden nicht ſo kennbar wäre. (u) Als der König dennoch blieb, ſang er ihm ein Trauerlied, das allgemeinen Beyfall fand. Harald Hakons Gegner und Sieger entrüſtete ſich darüber, und bedrohte den Skalden mit dem Tode. Endlich ward durch Vermittelung der Freunde (denn Eivind war Haralden durch ſeine Mutter Gunhild anverwandt) die Sache ſo beygelegt, daſs Eivind Haralds Skalde werden ſollte. Allein er konnte ſeines vorigen Herrn nicht vergeſſen. Er hatte über Haralds

(s) Torf. *Ser. Reg. Dan. L. I. c. 6.* Arngrim. Jon. *Suppl.ad Hiſt. Norveg.* Snorro in *praef. ad Heimskringla.* Mallet *Introd. à l'Hiſt. de Danem. p. 238. & ſeqq.*

(t) Olavius in *Stephanii Anm. zum Saxo 13. S.*

(u) *Hakons Saga. c. 30.*

ralds Geiz geklaget. Harald berief ihn, und verwies ihm seine Untreue, wie ers nannte. Da sang Eivind:

Einen König hatt' ich, hoher Fürst! vor dir,
Raubt der Tod dich, keinen dritten wünsch' ich mir.
Niemal spielt' ich mit zween Schilden.
Dem berühmten Hakon hab ich treu gelebt,
Nun vermehr' ich dein Geleite;
Ob mir in den Händen schon das Alter bebt.

Er kehrte darauf nach seiner Heimat, und erschien nimmermehr am Hofe. (*w*) Das Verdienst erkannten und lobten die Dichter so gar an den Feinden. So besang Sigvatur der Skalde Olafs des heiligen die Tapferkeit Erlings, die er in einem Seetreffen wider Olaf bezeiget hatte. (*x*) Unter sich waren sie meistens einig, und gönnten sich ihr Glück. Einstens besuchten Sigvatur und Bersi den König Knut. Er beschenkte sie beyde. Sigvatur sang darauf:

Der berühmte Knut,
Als wir ihn besuchten,
Gab uns goldne Ringe.

Eine

(*w*) *Haralds Gräfelds Saga. c. 1.*

(*x*) *Olafs Helges Saga. c. 193.*

Eine scharfe Klinge
Gab der weiße König
Dir, und eine ganze
Mark des Goldes; aber
Mir ward nur die Hälfte.
Alles ordnet Gott. (y)

Wenn sie sich auch widerlegten, so geschah es auf die bescheidenste Art, wie Eivind that, als Glumur der Skalde über den Tod Hakons in einem Liede sich freute. (z) Unflättereyen in ihre Lieder zu bringen hielten sie für unanständig. Der die Skaldenkunst mit Zoten entweihte, hiefs ihnen *Nidskar*, und ein geiles Lied *Nid*, ein Namen, der vielen schimpflichen und sträflichen Dingen gemein war. (a) Sie hatten einen Grundsatz:

Minst er fryd fa mördar smid
Margan tid ad yrkia Nid.
Wer die geilen Lieder mehrt,
Raubt der Skaldenkunst den Werth. (b)

Endlich waren sie erklärte Feinde der Laster, und bestraf-

(y) C. 149.

(z) *Hakons Saga*. c. 30.

(a) S. Bartholin *Ant. Dan. L. I. c. 7.*

(b) Stephanius *ad Sax. pag. 117.*

ſtraften mit einer edlen Freymüthigkeit in ihren Geſängen beſonders die Weichlichkeit und Furcht des Todes, ſo daſs es der höchſte Grad der Schande war ſich durch ein feiges Betragen den Tadel eines Barden zugezogen zu haben. (*c*) Selbſt Könige, wenn ſie ihrer Heldenahnen vergaſſen, konnten ihren Vorwürfen nicht entgehen. Nichts würde ſtärker ſeyn als das Strafgedicht Starkaters an den König Ingellus, wenn es noch in der Grundſprache vorhanden wäre. (*d*) Selbſt *Saxos* wortreiches Latein decket die Nerven des Originals nicht ganz. Ich will nur ein paar Strophen zur Probe hier überſetzen:

Beſingt man der Könige Preis,
Erheben die Skalden die Siege der Führer,
Dann deck' ich mit meinem Gewande mein Antlitz,
Bin traurig, beſchämt!
Denn unter den Thaten von dir
Verdienet nicht eine bemerket zu werden,
Man nennet die Söhne der Ehre, darunter
Von Frode kein Erb! (*e*)

(*c*) Macpherſon *v. d. Barden.*

(*d*) Es ſteht lateiniſch in Saxos *L. VI. Hiſt. Dan.*

(*e*) So ſingt Saxo:
Unde cum Regum tituli canuntur,
Et Ducum vates memorant triumphos,

Dafs doch die Barden immer bey diesen Gesinnungen geblieben wären! Allein auch sie konnten dem Schicksale der meisten menschlichen Dinge nicht entgehen. Sie arteten aus. In Schottland und Irland war ihre Zahl so angewachsen, dafs im sechsten Jahrhunderte der dritte Theil des Volkes auf die Bardenprivilegien Anspruch machte. Jeder Faullenzer und Landstreicher wollte ihnen angehören. (*f*) Sie verwirrten die Geschichte mit ihren Erdichtungen, und vor ihren Pasquillen war niemand sicher. Mit Einführung des Christenthums wurden sie in so weit abgeschafft, dafs nur jeder Grosse zur Erhaltung der Denkwürdigkeiten, der Geschlechtsregister, und der Reinigkeit der Sprache einen Sänger beybehalten konnte. (*g*) In Scandinavien und Germanien mag der Eifer der ersten Heidenbekehrer, dem alle Kunden aus den Götzenzeiten verdächtig waren, und nachmal die Einfälle der Slaven, Wenden und Hunnen zu ihrem Untergange vieles beygetra-

Pallio vultum pudibundus abdo
Pellore trifti.
Cum tuis nil emiceat trochaïs,
Quod filo digne queat annotari.
Nemo Frothonis recitetur ineptis
Inter homilias!

Welcher Leser bewundert nicht mit mir das Latein und die Versification eines Schriftstellers aus der *latern* Centurie.

(*f*) Macpherson *v. d. Barden.*

(*g*) *Al. Erudit. ut supra.*

tragen haben. Unter Otto dem erſten ſoll der Geſang zwar wieder ein wenig emporgekommen ſeyn. Man lud die Sänger, die verſchiedner Ketzereyen und Irrthümer in ihren Liedern beſchuldiget wurden, nach Pavia vor den Pabſt und Kaiſer zur Verantwortung. Sie wurden losgeſprochen, kamen mit einem goldenen Kranze und allerley Freyheiten zurücke, allein der Geiſt ihrer Vorfahrer war nun einmal von ihnen gewichen, und Deutſchland erhielt anſtatt ſeiner Barden Meiſterſänger, (*h*) von welchen vielleicht weiter unten noch die Rede ſeyn wird.

VIII. §.

Aus dem, was bisher geſagt worden iſt, lieſse ſich nun auch der Stoff der Bardenlieder beyläufig beſtimmen. Allein ich will das, was ich darüber geſammelt habe, in einem eignen Abſatze vorlegen. Das alte Gedicht auf den heiligen Anno, glaube ich, hat ihn ſo ziemlich ins Kurze gefaſſet:

Wir horten je dikke Singen
Von alten Dingen,

(*h*) Spangenberg in einem zu Straſsburg befindl. Mſpte *von der Muſik und den Meiſtern*, das Hansmann geſehn hat, und in ſeinen *Anm. zu Opitzs deutſch. Proſod.* anführt.

Vorbericht.

Wi snelle Helide vuhten,
Wi sie veste Burge brechen,
Wi sich liebin Winisceste schieden,
Wi riche Künige al zegiengen. (*i*)

Gewiss ists, dass der Hauptgegenstand des Bardengesanges die Nationalheldenthaten waren, wenn sie auch nicht der einzige gewesen sind, wie es *Aelianus* von den Galliern will. (*k*) Ein Patriot mochte nur tapfer gefallen seyn, oder rühmlich gesieget haben, so ward er im Liede zum Beyspiele aufgestellet, das jeden ins besondere zu gleichem Muthe, die ganze Nation aber zur Behauptung ihrer Würde anflammen sollte. (*l*) Daher wurden dergleichen Loblieder in Scandinavien *Huskarla huot* d. i. *Stachel der Hofleute* genennet, und meistens bey öffentlichen Zusammenkünften, und feyerlichen Gastmahlen, (*m*) auch

(*i*) In unserm Deutschen: *Wie hörten oft singen*
Von alter Dingen: Wie schnelle Helden fochten,
Wie sie manche veste Burg zerstörten,
Wie sich vertraute Liebende schieden,
Wie reiche Könige zu Grunde giengen.

(*k*) *L. XII. de var. Hist.*

(*l*) Macpherson *v. d. Barden.*

(*m*) Loccenius *Antiqu. Sveogoth. L. II. c. 21.* Der Autor eifert hier wider die poetischen Zoten, welche hier und dort bey Mahlzeiten die Stelle der Bardenlieder behaupten. Er hätte auch die prosaischen mitnehmen können.

auch wohl beym Tanze abgesungen, welches in Schweden noch nach Einführung des Christenthums am Vorabende des heiligen Johanns des Täufers im Brauche war. (n) So ward bey unsern Völkerschaften nach dem Zeugnisse des *Tacitus* der grosse Hermann lange nach seinem Tode besungen, (o) und Attila genoss dieser Ehre noch im Leben. *Einst traten nach vollendetem Mahle zween Manner vor ihn*, schreibt *Priscus*, (p) *und sangen die Gedichte, die sie von seinen Siegen und Kriegsthaten verfasset hatten. Das Aug aller Gäste war auf sie gehaftet. Einige trugen Belieben in den Liedern selbsten, andern weckte die Erinnerung des Krieges den Muth, noch andern flossen Thranen, dass das Greisenalter ihre Kraste geschwachet hatte.* Welche edle Wirkungen! wie ehrwürdig ein Gesang, der den Heldengeist, die Liebe zu seiner Nation, zum Ruhme, zum Tode fürs Vaterland so sichtbar fortpflanzte! (q) Wie sehr verdiente ein solcher Barde den Namen des *gottlichsten*, den *Plato* dem Tyrtäus beylegt! (r) Und nun denke, wer

 kann,

(n) Olaus M. *L.. XV. c. 12.*

(o) *Annal. L. II.*

(p) In *Hist. Goth.* In *corp. Hist. Byz. Labbai. p. 67.*

(q) An die Beyspiele im Ossian darf ich kaum erinnern.

(r) *L. I. de Legibus.*

kann, an *Brindisi* und *petites Chanſons!* — Freylich waren dieſe Heldenlieder nicht allzeit umſtändlich. Sie waren oft kurz und gleichſam hiſtoriſche Compendia, die in chronologiſcher Ordnung fortgiengen, wie jene des Skalden Thorbiörn Hornklofe von den Thaten Haralds des ſchönhaarigten, die *Snorro* aufbehalten hat; (s) allein ſo muſsten ſie eben ſeyn um nach ihrem Zwecke in dem Gedächtniſſe des Volkes deſto leichter zu verbleiben. (t) Dabey vergaſſen die Barden das Lob der Götter nicht, und, wenn ſie zärtlich ſingen wollten, ſtand ihnen der Weg zum Herzen nicht weniger offen. Ich will nur den Eingang des Liedes der Hyndla (*Hyndluliod*) aus dem *Torfäus* herſetzen, der beydes beweiſet:

Zärtliches Mädchen! wach' auf!
Meine Freundinn, meine Schweſter,
Höhlebewohnerinn Hyndla, wach' auf!
Siehe, ſchon dämmert der Abend.
Laſs uns nach Walhalla,
Laſs uns zu dem heiligen Manne reiten.

Laſs

(s) In ſeiner *norwegiſchen Chronik* oder *Heimskringla*.

(t) Torfens *Ser. Dyn. & Reg. Dan. L. I. c. 6.* Da aber dieſe Lieder, ſagt er, dunkle Stellen hatten, ſo war es eine eigene Gelehrſamkeit ſie auslegen zu können, und dieſe Commentarien wurden durchs Sagenhören ſo fortgepflanzt, wie die Lieder ſelbſten.

Lafs uns zum Vater der Heere flehn,
Dafs er in unſre Gemüther ſich ſenke.
Er vertheilet nach Verdienſten Gold.
Hermod hat von ihm
Seinen Helm und ſeinen Panzer,
Sigmund hat von ihm ſein Schwert.

Seinen Kindern giebt er Sieg;
Andern Reichthum, andern Macht zu reden,
Andern Weisheit, andern guten Wind.
Skalden ſchenkt er Kraft des Liedes,
Und in vieler Herzen haucht er Heldenmuth. —— (u)

Die Sänger noch mehr anzueifern, ſtellten die Fürſten poetiſche Wettſtreite an, (w) in welchen an den kaiſerlichen Höfen der Adel ſelbſt auftrat. Es waren Preiſe ausgeſetzt, die die Ueberwinder aus den Händen der vornehmſten Fräulein empfiengen. Jüngere Dichter zeigten ſich in unſträflichen Liebsgedichten. Die ältern wählten Heldenthaten, Beſtrafung der Untugenden ihres Standes, oder Ermahnungen an die Jugend zum Stoffe.

(u) Ebendaſ. *L. III. c. 4.*

(w) Macpherſon *von den Barden.*

Allein noch vor Rudolphs des I. Zeiten kam diese vernünftige Unterhaltung aus der Mode zum Nachtheile des Adels, dessen Geist und Herz durch selbe gebildet und verbessert ward. (x)

IX. §.

Ueber die Denk- und Schreibart der alten nordischen Dichter ist sowohl in den *Abhandlungen*, die vor Ossians Gedichten stehn, als in unsern drey *Bibliotheken* (y) aus Gelegenheit dieser Gedichte viel Richtiges und Schönes gesagt worden. Da diese Werke in jedermanns Händen seyn können, will ich hier nur anführen, was ich aus anderen seltneren gesammelt habe. Es ist zwar das meiste von den scandinavischen Skalden, weil von den Bardenarbeiten des festen Landes von Germanien, leider! nichts mehr vorhanden, oder wenigstens noch nichts entdecket ist; allein die Gleichheit, die in andern Dingen zwischen diesen Völkern obwaltete, läßt auch auf den Geist und Stil ihrer Gedichte schliessen. Die Poesie der Skalden, sagt *Verelius*, war mehr ein Werk der Natur, als der Kunst.

(x) Goldast ante *Parsenet.*

(y) *Bibl. der sch. Wissensch. VIII. B. I. St. Allgem. d. Bibl. X. B. I. St. Klotz. Bibl. 8. St.*

Kunſt. Freylich finden ſich in ihren Geſängen alle grammatiſchen und rhetoriſchen Figuren; man kann aber doch mit Grunde ſagen, daſs ſie ohne Sprach- und Redekunſt mittels ihres glücklichen und fruchtbaren Geiſtes allein Dinge hervorgebracht haben, die man zu ihren Zeiten bewunderte, und noch heut zu Tage bewundert. (z) Er verſteht hier ohne Zweifel die Fruchtbarkeit der Einbildungskraft, jenes dichteriſche Erfodernifs vom erſten Range, auf welches ein ernſtes und ſtilles Volk, wie die nordiſchen überhaupt ſind, auch ehe noch, als die übrigen Geiſtskräfte reiften, Anſpruch machen konnte. Die Beweiſe davon liegen in ihren mythologiſchen Vorſtellungen, derer man ſehr viele in den *Anm. zur Voluſpa* finden wird. *Schutze* hat eine Vergleichung der griechiſchen und nordiſchen Fabellehre angeſtellt, welche da hinaus läuft, daſs die Skalden immer ſolche ſinnliche Bilder wählten, die für die menſchliche Faſſung die begreiflichſten ſchienen. (a) Denke man nun Herzen hinzu, die von Treue gegen ihr Vaterland, ihren Fürſten, ihre Gatten und Freunde, von Liebe zur Tapferkeit, zu den Waf-

(z) *Runographiæ c. C.* Killer *diſſert. de Scaldis p. 4.* ſagt: dieſs ſey nur vom Urſprunge der Skaldenkunſt zu verſtehen; denn die *Skalda* enthielte Regeln genug. Rognwalds *Clavis poetica* kam auch noch dazu.

(a) S. ſeine *Beurth. der verſchied. Deutungsarten der alt. Dichter §. 5.*

Waffen, zum Ruhme, von Verachtung des Todes, von Hoffnung eines zweyten glückſeligen Lebens im Heldenhimmel voll ſind, und denke man dieſe Affecte in der Stärke, die ſie in der frühen, unverderbten Menſchengeſellſchaft hatten, laſſe man endlich einen ſo beſchaffenen Geiſt von einem ihm wichtigen Gegenſtande lebhaft getroffen werden, ſo wird man ſich von ſeiner Begeiſterung und ihren poetiſchen Früchten einen ziemlichen Begriff machen können. In Island, ſchreibt *M. Olavius*, war dieſe Begeiſterung ſo ſonderbar, daſs man ohne ſie auch nicht das leichteſte Gedicht zu ſtanden brachte. Man fand ſie bey verſchiedenen in verſchiednem Grade, aber immer im Neumonde am ſtärkſten. Einige muſsten meditiren, ehe ſie Verſe herſagten; andere ergoſſen ſich gleichſam, ſo daſs alles, was ſie redeten, Verſe waren. Die Anlage zu dieſem Enthuſiaſmus äuſserte ſich an einem Menſchen ſchon in ſeiner Kindheit, und auch ein Unbekannter verrieth ſie durch gewiſſe Bewegungen; der Enthuſiaſmus aber ſelbſt wurde in der Landsſprache *Skallvyngl* genennet. (*b*) Um nun dem Leſer einen Begriff von den Producten dieſes Skallvyngls zu geben, will ich den eben angeführten *Olavius* weiter ſprechen laſſen. „Ich „be-

(*b*) In Stephanii *Ann. zum Saxo Gram. p.* 13.

„ behauptete vielleicht nichts ungereimtes, sagt er, wenn „ ich unsre Poesie denjenigen aller gewöhnlichen Spra„ chen der Kunst und Wirkung nach vorzöge; wenig„ stens würde mich der, welcher beyde vollkommen be„ säfse, keiner ungegründeten Meynung beschuldigen, „ wenn ich sie ihnen gleich hielte. (c) Sie hat so eigen„ thümliche Blumen der Rede, so zierliche Wendungen, „ so verschiedene aus dem fabelhaften Alterthume schön, „ manchfaltig, und fein hergeleitete Benennungen der „ Dinge, dafs sie mir einem Fremden fast unerklärbar vor„ kommen. (d) Selbst Isländer ohne poetischen Genius „ verstehen die alten, oder auch neuern nach der Edda „ gemachten Gedichte nicht. Das Alterthum hat diesen „ Dichterstil *Asamal* d. i. die *Asen*-oder Götterssprache ge„ nennet, die in der That die unsrige, aber dunkel und „ dem Haufen unverständlich ist. Daher kömmts, dafs

„ wir

(c) De la Beaumelle läfst seine *Spectatrice Danoise* aus Gelegenheit eines alten ins Französische übersetzten Gedichtes *Tom. I. Amusem.* 17. sagen: *Nos Peres étoient pour le moins aussi bons Poëtes, que les Grecs & les Latins.* Und zieht diese erbauliche Folge: *De-là il s'ensuit, que les Beaux-esprits François, qui pretendent, que les Pays Septentrionaux sont trop froids pour les muses, sont dans une prévention ridicule & pitoiable.* Amen!

(d) So hat zum B. Gott Odin in dem poetischen Lehrbuche *Skalda* genannt 126. verschiedene Namen. Man schliefse hieraus auch auf die Menge der alten Gedichte, die freylich nur zum Theile noch vorhanden sind.

„ wir würdigen auswärtigen Gelehrten, die ſich nach „ den poetiſchen Grundſätzen unſrer Edda erkundigen „ wollen, mit Ueberſetzung derſelben nicht ſo gar nach „ unſrer Pflicht dienen können. (*e*) Freylich mögen die „ eddiſchen Formeln, die manchfaltigen und weit herge- „ holten Benennungen der Dinge auf eine gewiſſe Art „ umſchrieben, und lateiniſch ausgedrückt werden; aber „ der Glanz, die Zierlichkeit, das Erhabene und Eigen- „ thümliche der Worte, ſo wie ſie in unſrer Sprache „ klingen, läſst ſich unmöglich herſtellen. Es heifst auch „ hier: *Dulcius ex ipſo fonte bibuntur aquæ.* Die Edda iſt „ auch nur für unſre Sprache geſchrieben, (*f*) und be- „ ſonders zum Beſten ihrer poetiſchen Gabe, die ihr vor „ den meiſten andern Sprachen, wie ich glaube, zu Theil „ ward. Denn ſie beſitzt faſt unzählige Arten des „ Rhythmus, ſo viele und ſo wohlklingende Buchſtaben

„ Syl-

(*e*) Selbſt Mallet ſagt in ſeiner *Einl. zur Geſch. v. Dänem.* daſs die nordiſchen Gedichte in der Ueberſetzung ſehr viel verlieren. Ein teutſches Geſtändniſs von einem Mitgliede der Nation, welche meiſt glaubt den fremden Werken durch ihre Ueberſetzungen erſt die letzte Vollkommenheit zu geben.

(*f*) Ein vortrefflicher Commentarius darüber wird wohl das Buch des H. Conferenzrathes v. Suhm *Om Odin, og den hedniske Gudelære og Gudstieneste udi Norden.* 1771. ſeyn, welches nach den *Gött. Anz. 25. St. 1772.* als das erſte in ſeiner Art angeſehen werden kann, das mit der gehörigen Gründlichkeit und Vollſtändigkeit ausgearbeitet worden iſt. Möchte es nur keinem zu rüſtigen Ueberſetzer in die Hände fallen!

„ Sylben- und Wortverhältniſſe, daſs ein Ohr davon „ ganz beſonders eingenommen, und ergötzet wird. Sie „ beobachtet unumgänglich in jedem Verspaare die drey „ Hauptbuchſtaben, eine gleiche Sylbenzahl, die Länge „ und Kürze des Accentes, und dergl. Sie hat nicht we- „ niger Regeln, Freyheiten, Tropen und Figuren, als „ bey den beſten lateiniſchen Dichtern gefunden werden. „ Dabey kommen in den alten Liedern ſo ſchöne, mit „ Fleiſs geſuchte Verſetzungen vor, daſs zuweilen in ei- „ ner Strophe zwo und mehr Materien aufs Künſtlichſte „ miteinander verflochten ſind. Man entdecket darinn „ einen ſo räthſelhaften Scharfſinn, und ſo metaphoriſche „ Spiele, daſs ſie den gröſsten Kunſtkennern ſelbſt ein „ faſt gordiſcher Knoten bleiben, und der Leſer die Sa- „ che nicht begreift, wenn er auch alle Worte verſtan- „ den hat. „ So weit *Olavius*. Ich muſs nun das, was er behauptet, mit einigen Beyſpielen zu erläutern ſuchen.

X. §.

Was den Dichterſtil betrifft, ſo hat er ſo ſinnreiche und kraftvolle Zuſammenſetzungen, daſs er viele Dinge mit einem Worte ausdrückt, die man in anderen Sprachen umſchreiben muſs. (*g*) Er iſt kurz, und abgeriſſen. Die Nei-

(*g*) Loccenius *Antiqu. Sveogoth. L. II. c. 13.*

Neigung zum Figürlichen, zur Allegorie und Hyperbel, zu rieſenmäſsigen Vergleichungen hat er aus Aſien mitgebracht. (*h*) Er liebt die Anſpielungen. So hieſs von den zween Göttern Balder und Tyr bey den Angelſachſen ein ſchöngeſtalteter und weiſer Fürſt *Balder*, ein tapferer aber *Tyr*; (*i*) ſo wurden *Biorn* ein Bär und *Ulf* ein Wolf mit der Zeit eigene Namen berühmter Krieger; ſo wurden die Namen zweener Könige Joſur und Gram jedem Könige, (*k*) der Namen des erſten Menſchen Askur jedem Menſchen zugeeignet; ſo hieſs ein Feldzeichen *Lind* von der Linde, die den Stoff dazu gab; ſo ward Gialla ein Höllenfluſs für jeden Fluſs, und *Recker* die Gefährten des Königs Alfs anfänglich für alle Kriegsleute, nachmal für alle Menſchen genommen. (*l*) Allein ich will lieber überhaupts ein Verzeichniſs tropiſcher Aus-

(*h*) Mallet *Introd. à l'Hiſt. de Dannem.* Ich glaube, er hätte ſie mitgebracht, wo immer das Menſchengeſchlecht erſchaffen worden wäre.

(*i*) Aus der zweyten Endung *Tyrs*, muthmaſſet Hicks, ſey nachmal das franzöſiſche *très* entſtanden, das den Superlativus bildet, z. B. *très-haut*, *très-heureux*. S. das 21. C. ſeiner *Gram. Anglosax.*

(*k*) Für den letztern führt Stephanius in *not. ad Sax. p. 15.* vier poetiſche Beyſpiele an.

(*l*) Hicks *loco cit. c.* 21. und 22. wo er auch beweiſet, daſs die angelſächſiſchen Dichter im Stile mit den ſcandinaviſchen meiſt übereinkommen.

Vorbericht.

Ausdrücke, das ich aus nordiſchen Dichtern geſammelt habe, und das ſich allenfalls ſehr vermehren lieſse, herſetzen, um von der Skaldenſprache einen kleinen Begriff zu geben:

Der mit den groſſen Augenbraunen, der Vater der Würmer, der Pfeileregner, der Urſprung aller Uebel, der einaugigte Weiſe, der Adler, der Zeitenvater, *Gott Odin.*

Odins und der Erde Sohn, *Gott Thor.*

Die Götterköniginn, *Frigga.*

Die Liebesgöttinn, die Göttinn der güldenen Thränen, *Freya.*

Der groſſen Schlange Vater, der Vater des Todes, der Götterfeind, Götterverklager, Götterbetrieger, *Loke.*

Ein Geſchmeidvertheiler, eine Saule des Volkes, ein Goldgeber, Klingenhüter, Meerhüter, Fürſtendämpfer, Schildefreund, Volkbeſchützer, Völkerlenker, *ein König.*

Der Kriegesvögel Züchtling, ein auf Leichen ſitzender Wolf, ein Schwanennährer, Schwinger der Leichenruthe (*das Schwertes*) Helm- und Klingenröther, Schneidenüber, Völkervertilger, Saule des Kriegesgetümmels, *ein Krieger.*

Der Schneidenklang auf den Nacken, das Klingenſpiel, der Schwerterſturm, das Schwertgericht, Gondels Wetter, Klingenzwiſt, Pfeilgewölk, Schlachtfeuer, Odins Hagel, *ein Streit.*

Die Scheidezunge, die Flamme, der Stern, das Feuer Odins, der Wundenhering, die Wundenſchlange, die Ruthe, der Brand Odins, *ein Schwert.*

Die Kriegesſchlangen, der Helmenhagel, die Unglücksſöchter, der Bo-

Bogenhagel, Wundenhagel, *die Pfeile.*

Der rothe Mond, *ein Schild.*

Odins Hemd, *ein Panzer.*

Odins Hauptſchmuck, *der Helm.*

Hegners Gewand, die Kriegesrinde, *die Waffen.*

Der Schlachtſchweiſs, das Waffenbad, das Leichenmeer, Odins, oder der Schwerter Regen, der Rabentrank, *das Blut.*

Die Hand des Todſchlags, *eine Axt.*

Die Tochter der Nacht, Grundveſte der Luft, das Schiff, das auf den Alten ſchwimmt, Imers Fleiſch, Odins Gattinn, das Fleiſch der Mutter Thors, *die Erde.*

Die Beiner der Erde, *die Steine.*

Die Feuerſpeiſe, *das Holz.*

Die Mähne der Halden, *der Wald.*

Die Haare, das Fell der Erde, *die Kräuter.*

Erdeſchweiſs, Blut der Thäler, *ein Fluſs.*

Imers Hirnſchale, *der Himmel.*

Imers Licht, *die Sonne.*

Wolkenthränen, *der Regen.*

Die Götterbrücke, *der Regenbogen.*

Die Wolkenſteine, *der Hagel.*

Der Häuſerverniechter, *das Feuer.*

Der Ofenregen, *die Aſche.*

Der Wallfiſchweg, der Schiffweg, der Erdegürtel, Erdering, die Erdebinde, das Räuberfeld, das Täucherbad, *das Meer.*

Der Hirſch oder das Pferd der Erdebinde, der Meerefel, das Wellenpferd, *das Schiff.*

Schwanenflügel, *die Segel.*

Die gröſste Brücke, *das Eis.*

Der Schwanenſitz, *das Ufer.*

Der Salmhof, *die Mündung eines Fluſſes.*

Die Meereswaaren, *die Fiſche.*

Die Froſtkinder, *die Rieſen.*

Ein Kunſthüter, *ein Weiſer.*

Der Schatz des Buſens, die Hüterinn des beinenen Hauſes, *die Seele.*

Des Hauptes Wald, *die Haare.*

Der Scheitelſchnee, *die Greiſenhaare.*

Die

Die Fackel des Antlitzes, der Edelſtein des Hauptes, *das Aug.*

Der Dolch der Worte, *die Zunge.*

Odins Gabe, Trank, *die Dichtkunſt.*

Odins Jungfrau, *der Tod.*

Des Vaters Schild, *der Sohn.*

Das Drachenlager, der Samen der Felder von Fyriswall, das Mehl der vielwiſſenden Mägde von Frode, Freyas Thränen, *das Gold.* (*m*)

Das Fingergold, *ein Ring.*

Der Sorgenſchleyer, Geſpräche-ſchleyer, *die Nacht.*

Die Völkerfreude, *das Jahr.*

Odins Schwäne, *die Raben.*

Der Birkenhirſch, *das Rennthier.*

Die Arbeit der Furcht, *die Flucht.*

Sigars Pferd, *der Galgen.*

Auns Schickſal, *der Tod vor Alter.*

Dem Odin geweiht, nach Odins Hofe beſtimmt, *zum Tode.*

Den Adlerklauen zu Theil werden, *im Treffen bleiben.*

Mit feurigen Sohlen betreten, *etwas verbrennen.*

Nach Walhalla laden, *tödten.*

Ueber dem Schwalle der Becher ſitzen, *zechen.*

Dem Odin Menſchen ſchicken, den Raben ein Mahl bereiten, die Wölfe nähren, die Schneide röthen, *umbringen.*

Mit zween Schilden ſpielen, *falſch ſeyn.* (*n*)

(*m*) Noch andere Namen des Goldes führt Bartholin in ſeinen *Antiqu. Dan. L. I. c.* 10. aus dem *Biarkamaal* an, die alle mythologiſch ſind.

(*n*) Die Erklärung mancher hier angeſetzten Benennungen muſs der Leſer in den Noten ſuchen, die unter den *Lehren der Vola* ſtehen.

Vorbericht.

Bey den ungemeinen Verſetzungen der Wörter in den Gedichten der Skalden giebt ihnen *Wallin* die Abſicht ihre Kunſt ſchwer zu machen, damit ſie deſto ehrwürdiger beym Volke würde. (*o*) *Hicks* ſchlieſst wider den *Wormius* daraus, daſs ſie beſtimmte Quantitäten der Sylben gehabt haben müſsen, weil man ſonſt keinen Grund der Verſetzungen angeben könnte. (*p*) *Bartholin* findet die Urſache darinn, warum dieſe Gedichte nicht verfälſchet werden konnten, weil nämlich in den neueren Zeiten niemand im Stande iſt dieſe verwunderliche und unaufloßbare Kette von Wörtern nachzumachen. (*q*) Zum Beyſpiele mag aus *Rindlechen* folgende Strophe dienen:

6 2 3 4 5
Lætur ia er Haken heitir
12 13 16 7
Hann ræcir lid landar
11 14 15 20
Iarl kon frelta fiadum
8 1 9
Feid-reiz Kongur ofra
22 18 23 17 25
Hialfur rioda alt och Hilar
19 21 24
Hiolm Hallir a-milli
27 26 31
Gramur ofgiit ad fremri
17 10 28
Gandvikr Jofur landi. (*r*)

6 2 3 4 5
Facit ille qui Haquinus vocatur
12 13 16 7
Ille populum regit prohibere
11 14 17 20
Patriam poteſt defendere provincias
8 1 9
Pacis-ruptura rex inſolentiam
22 18 23 17 25
Ipſemet adminiſtrat omnia & Gothalbim
19 21 24
Solus regit inter
29 30 26 31
Rex valde-virtuoſus & præ aliis
27 10 28
Gandvicum terræ Dominus provinciam.

End-

(*o*) *Introd. à l'Hiſt. de Danem.*

(*p*) *Gram. Anglo-ſax. C. 22.*

(*q*) *In Præf. ad Antiqu. Dan.*

Endlich giengen auch die Räthsel so bey ihnen im Schwunge, dass sich Könige und Helden manche einander aufgaben, und wohl auch Strafen darauf setzten, wenn sie nicht aufgelöset wurden. Gleich bey der ersten Zusammenkunft erforschte König Regner Lodbrog durch Räthsel, ob der Geist seiner Aslaug der Schönheit ihres Körpers entspräche; (s) Selbst Odin legte unter der Gestalt eines Blinden dem König Erich 30 dergleichen vor, die er glücklich erörterte. (t) Dieser ænigmatische Geschmack fand sich denn auch in den Liedern ein, wo von ich ein paar kleine Beyspiele anführen will. In einem uralten Liede, welches anfängt:

Ek sa fliuga	*Ich sah fliegen*
Fugla marga	*Viele Vögel,*

kömmt unter andern Vögeln *Bullung Dana* ein *Danenherr scher* vor. Man räth, und erräth den König Rolf mit dem Beynamen *Krake*, welches eine *Krahe* heifst. (u)

In

(r) Zu deutsch: *Der König, der den Namen Hakon führt, verbannet den verwegenen Friedensbruch, vermag das Vaterland zu schützen. Er lenkt sein Volk, und steht allein den Ländern vor, und herrschet selbsten über alles, was zwischen Elfar, zwischen Gandwick liegt, er der Gebiether, dem an Tugend keiner gleicht.*

(s) Torfæus in *Hist. Norw.*

(t) Verelius in *notis ad Hervararsaga.*

(u) S. Bartholins *Antiqu. Dan. L. III. C. 3.*

In Brynhilds Liede wird von den Zauberrunen oder Buchſtaben geſagt: man müſse ſie eingraben

A Eira Arvakrs, oc a Alſvinns Hoſi

Dem Ohr' Arvakurs und dem Huf' Alſvidurs.

Nun ſind Arvakur und Alſvidur die zwey Sonnenpferde, und das Ohr iſt das Oberſte, der Huf das Unterſte am Pferde; alſo folget, daſs man die zauberiſchen Runen in der Morgen- und Abenddämmerung eingraben müſse. (w)

XI. §.

Nach der Schreibart unſrer alten Dichter wollen wir ihren Versarten auch einen Abſatz widmen. Daſs ſie beſtimmte Sylbenlängen beobachtet haben, behauptet *Hicks* wenigſtens von den Angelſächſiſchen aus ihren kühnen Verſetzungen, vermöge welcher ſie ſich ſo von den Rednern, wie dieſe von der gemeinen Umgangsſprache, unterſcheiden. Er ſagt: ihr Rhythmus ſey ſo auffallend, daſs auch Leute, die die Sprache nicht verſtehen, auch in Stücken, die wie Proſe geſchrieben ſind, dennoch bald bemerken, daſs ſie Verſe leſen. Er will die nämliche Bemerkung an der in der cottoniſchen Bibliothek befindlichen fränkiſchen Evangelienharmonie gemacht haben,

(w) Torf. Ser. Dyn. & Reg. Dan. L. I. C. 2.

ben, ſetzt hinzu, daſs ſich der Verfaſſer der Hervararſaga und viele andre Skalden eben dieſer Versmaaſse bedienet haben, und bedauert nur, daſs der wahre Begriff von ihren Quantitäten dahin iſt. (x) *Dalin* hat in einigen Skaldenliedern eine ſapphiſche Scanſion wahrgenommen, (y) und ich glaube in verſchiedenen bemerkt zu haben, daſs die meiſten Verſe aus Trochäen beſtehen. Nach *Mallets* iſt bisher gewiſs, daſs die Skaldenverſification ſich auf eine beſtimmte Sylbenzahl gründet, die mit einer regelmäſsigen Rückkehr gewiſſer Buchſtaben verbunden iſt; er hält aber dafür, daſs nach längerm und genauerm Forſchen ihr Vorbild irgendwo in Orient bey den alten Perſianern oder Hebräern entdecket werden würde. (z) Die beſtimmte Sylbenzahl iſt in den ſcandi-

(x) *Grom. Argloſax. C.* 23. Aber wie konnte der groſſe Mann, der erſt 1715. ſtarb, ſo hinſchreiben, daſs bey den heutigen Völkern im ganzen Europa kein ander Versgeſätz ſey, als eine beſtimmte Sylbenzahl ohne Beobachtung der Längen und Kürzen? Wuſste er denn nichts von der Dichtkunſt der Deutſchen? Und that er nicht auch ſeinen Landsleuten zum Theile unrecht? Daſs die heutige engliſche Sprache unmetriſcher iſt, als die angelſächſiſche, der vielen einſylbigten Wörter halber, wollen wir ihm lieber zugeben.

(y) Bey Mallet *Introd. à l'Hiſt. de Dann.* Ob die Barden in Hexametern gedichtet, iſt ein Zweifel des Valois in ſeinen *Anm. zum Am. Marcellinus*, daher entſtanden, weil ſein Author ſagt; *verſibus heroicis!*

(z) *Introd. à l'Hiſt. de Dann.*

naviſchen und angelſächſiſchen Gedichten zwiſchen 3 und 9 Sylben; wo der Dichter ins Feuer geräth, ſind die Verſe meiſt vier- und fünfſylbigt. (*a*) Oſſian hat wenige Verſe unter 8 und über 10 Sylben, und meiſt männliche Endungen. In dem Loblicde auf den h. Anno von Cölln geht der Dichter von 5 auch über 14 hinaus. (*b*) Die Rückkehr gewiſſer Buchſtaben ſchafft die Harmonie. Sie ſind entweder einzeln, oder machen Sylben aus. Was die einzelnen betrifft, ſo ſollen in jedem Verspaare 3 Wörter von dem nämlichen Buchſtaben anfangen; zwey davon müſſen in dem einen, und das dritte in dem andern Verſe ſtehn; vollkommner iſt die Harmonie, wenn der erſte Vers die 2 Wörter, der zweyte aber das einzelne hat. Der erſte Vers heiſst *Suidhending*, die *halbe*, ſetzt man den zweyten hinzu, ſo heiſst es *Allhending* die *ganze* oder volle Harmonie, z. B.

*N*or oc *N*idre
*N*ordre, fudre.

Was aber die Rückkehr ganzer Sylben betrifft, ſo ſollen in jedem Verſe zwo Sylben von dem nämlichen Schalle ſeyn.

(*a*) Hicks ut *ſupra*.

(*b*) S. es in Schilters *Theſ. Ant. Teut. T. I.* und in Opitzs *Ged. Breſslau* 1690.

ſeyn. Haben dieſe Sylben nicht allein ebendieſelben Mitlauter, ſondern auch ebendieſelben Selbſtlauter, dann iſt die Harmonie *vollkommen*; haben ſie aber nur die erſtern, dann iſt ſie *unvollkommen*. Dieſe wird im erſten Verſe eines Diſtichums geduldet, im zweyten muſs die vollkommene ſeyn. Dennoch dürfen die Wörter, welche die Harmonie auf itztgedachte Art leiten, nicht unmittelbar aufeinander folgen. Ein Beyſpiel ſey:

Fraegt he*fir* ordit that *fir*dum,
Feran lokit hanum. (c)

Kaum ſollte man einem kriegeriſchen unſtäten Volke die Geduld zutrauen, die ein ſo ſchwerer Mechaniſmus zu fodern ſcheint, und freylich gab es Dichter, die ſich davon losſprachen; allein ich will doch ein längeres Muſter herſetzen, in welchem alles richtig beſorget iſt. Ein gewiſſer Aſmund wurde nach dem Tode in ſein Schiff gelegt, und damit begraben, einer ſeiner Knechte mit ihm. Da hörte man aus dem Hügel folgendes Lied:

Einn byggi ek Stod *Stein*a
Stafn rums atals h*rafni*.
Erad of *Thegn* aa *Thi*lium

(c) Ol. Wormii *App. ad Literat. Runicam.* Einem upſaliſchen Mſpte der *Skalda* oder Dichtkunſt ſoll auch ein kleiner Tractat von dem Baue des gothiſchen und iſländiſchen Verſes angehängt ſeyn, zu deſſen Herausgebung Mallet uns Hoffnung macht.

Thrauna by ek a mar ranga
Rum er Baudvitum Betra
Brimdyri Kna ek flyra
Lifa mun that med *Lofdum*
Lengr enn illt of gengi. (*d*)

Ein ſolches Lied nun hieſs *Vyſa* von *Vyſa zeigen, weiſen.* (*e*) und die Skalden hatten ſo fleiſsig über ihre Kunſt ſtudiret, daſs ſie nicht weniger, als 136 verſchiedene Arten befaſſen. (*f*) Eine der anſehnlichſten davon hieſs *Drottqvat* gleichſam *Herrnlied*, eine andre *Skioldunga Vyſa Kvædi* von *Skiold*, den die Edda zu Odins Sohne macht, und von dem nachmal alle Könige den Namen führten, eine andre *Biarkamal* d. i. die *Rede Biarks* eines der älteſten Sänger, noch eine andere *Sextammælt*, in welcher

(*d*) Dieſs Lied hat Bartholin aus dem *Landnamabec* ſeinen *Antiqu. Dan. L. II. C. 3.* einverleibet. Es kömmt in unſerm Deutſchen beyläufig ſo: *Allein bewohn' ich im Hügel das Schiff. Kein Freygelohnter iſt mit mir. Dieſs kränkt mich im Schiffe. Die Unfreundlichkeit lehret Helden mehr, als üble Gefährten. Ich will das Schiffes Leiter ſeyn. Das ſollen mir Menſchen lange gedenken.* Man bemerke im Originale, daſs das letzte Wort im erſten, und das erſte im zweyten Verſe in jedem Diſtichum von dem nämlichen Buchſtaben anfängt.

(*e*) Stephanius in *not. ad Sax. p. 11.* Spegel in *Gloſſ. Sviogoth.* Auch unter unſerm gemeinern Volke hört man noch hier und dort *Viſa* für Lied. *Kaat, Liod, Kvitha* ſind auch gothiſche Liedernamen.

(*f*) Wormius in *App. ad Literat. Run.*

cher jede Strophe 16 regelmäfsig verlegte Conſonanzen haben mufste. (*g*) Die Strophen waren von verſchiedner Verſezahl. Man brachte in ihnen, oder zwiſchen ihnen gewiſſe Wiederholungen oder Refreins an, oder wohl auch eine Art von Chor oder Epodos, das Lied dadurch zu zieren, die Eintönigkeit zu verhindern, oder den Stoff nachmal mit neuem Geiſte wieder aufzunehmen. (*h*) In Otfrids poetiſcher Vorrede an den König Ludewig ſind die Strophen vierzeiligt, und ſo angelegt, dafs der erſte und letzte Buchſtab einer jeden Strophe einer des folgenden Satzes iſt: *Ludowico orientalium regnorum regi ſit ſalus æterna.* (*i*) Die angelſächſiſchen Gedichte haben keine Strophen. (*k*) Der Reim, den *Hicks* den *Afterrhythmus* nennt, war den älteſten Skalden unbekannt. (*l*) *Mallet* iſt mit dieſem Ausſpruche des *Wormius* unzufrieden, und hält ihn für ein Verſehen dieſes gelehrten Mannes, der glaublich nur ſagen wollte, die Skalden hätten nicht immer gereimt. Allein man kann von den früheren

(*g*) Stephanius *loco ſupracit.* Wormius *loco ſupracit.*

(*h*) Loccenius *Antiqu. Sveogoth. L. II. C.* 15.

(*i*) S. Schilters *Theſ. Antiqu. Teut. T. I.*

(*k*) Hicks *Gram. Anoloſax. C.* 23.

(*l*) In *App. ad lit. Run.*

heren ſcandiſchen Gedichten 10 reimloſe einem gereimten entgegenſetzen. Woraus denn folgt, daſs der Reim bey den Celten jenes hohe Alter eben nicht habe, das ihm einige nach gedachtem *Mallet* beylegen. Er giebt ſelbſt zu, daſs ſich aus Griechen und Lateinern hievon nichts beweiſen laſſe; hält es aber dennoch für wahrſcheinlich, weil nach ihm der Reim die einfachſte, und rohen Ohren angemeſſenſte Cadenz iſt. (*m*) Ich weis nicht, ob ich von einem der wichtigſten Theile meiner Poeſie ſo reden würde, wenn ich ein Franzoſe wäre. (*n*) In welchem Grade nun die ſpäteren Skalden die Reimkunſt beſaſſen, ergiebt ſich aus folgendem Beyſpiele, welches zugleich den Beweis enthält, wie ſeltſam ſie zuweilen zwo Materien in einem Liede miteinander verarbeiteten. *Stephanius* hat es in ſeinen Anmerkungen zu *Saxos* Geſchichte *pag.* 76. erhalten:

Haki

(*m*) *Introd. à l'Hiſt. de Dannem.*

(*n*) Eben ſo wenig wollte ich als ein Deutſcher den Mund ſo voll nehmen, wie Gottſched in dem *IV. Hauptſt.* ſeiner *Sprachk.* wo er es ein Denkmaal der ſieghaften Waffen des alten Deutſchlandes ſowohl, als des ſiegenden Witzes unſrer Vorfahren nennt, daſs ganz Europa von ihnen reimen gelernet. Daſs es von ihnen mit Pulver ſchieſsen, und Bücher drucken gelernet hat, iſt nun ſo etwas. — Allein es iſt wider den Reim überhaupt zu viel geeifert worden, wo man vielmehr für die Reinigkeit deſſelben hätte eifern ſollen. Sollte man ſich z. B. nicht der Zuſammenreimung des *e* und *ä*, des *i* und *ü* beſonders in den Provinzen enthalten, wo dieſe Laute in der Ausſprache ſo ſchon unterſchieden werden? In dieſem Stücke ſcheint mir, *data Germanis venia eſt indigna Poetis.*

Vorbericht.

Haki Kraki hoddum broddum
Saerdi naerdi feggi leggi
Velter neiter vella pella
Bali ſtali beittiſt heittiſt.

Haki Kraki hamde framde
Geirum eirum gotna flotna
Hreiter neiter hodda brodda
Brendiſt endiſt bale ſtale.

Um einen Verſtand heraus zu bringen, muſs es ſo geordnet werden:

Haki broddum faerdi leggi,
Kraki hoddum naerdi feggi.
Velter pella bali heittiſt,
Neiter vella ſtali beittiſt.

Haki hamde geirum gotna,
Kraki framde eirum flotna.
Neiter brodda endiſt ſtale,
Hreiter hoida brendiſt bale.

Und ſo heifst es: „ Hakon hat mit Spitzen die Glieder „ verwundet, Krake hat mit Gelde die Männer ergö- „ tzet. Der Schenker der Seidenkleider iſt von der „ Brunſt verzehret, der goldgenieſsende König mit dem „ Staale verwundet worden. Hakon hat die Männer mit

„ Lan-

„ Lanzen gezähmt, Krake die Schiffer mit Golde berei-
„ chert. Der Spitzenträger kam durch den Staal, der
„ Goldverſtreuer durchs Feuer um. „ Otfrids Reim iſt nicht ſo richtig. Zuweilen mangelts an den Vocalen, zuweilen an den Conſonanten. Z. B. *fiello*, *follo*; *redino*, *obero*; *heili*, *gimcini*.

XII. §.

Noch muſs ich von den Ueberbleibſeln der alten Dichtkunſt reden, die ſich bis auf unſere Zeiten erhalten haben. Allein wie unbeträchtlich ſind ſie im Vergleiche mit dem, was einſt da geweſen ſeyn muſs! Wo iſt jene vortreffliche Edda, von der wir nebſt dem Namen kaum den tauſendſten Theil mehr haben, und auch dieſen nicht haben würden, wenn nicht *Snorro Sturleſon* mit ſeinem Auszuge vielmehr den Schatten und die Spuren, als den ganzen Inhalt davon gerettet hätte? (o) Wo ſind die vielen gothiſchen Urkunden, die ſich in der toledaniſchen Bibliothek befanden, und worunter glaublich auch poetiſche

(o) Brynolf Svenonius in Steph. *Anm.* zum Saxo 1. 3. Auch Stephanius glaubt: Saxo habe ſeine fabelhaften Erzählungen aus einer ältern nun verlohrnen Edda geſchöpft. M. Olavius iſt mit ihm aus dieſem Grunde einig, weil man aus der noch vorhandenen Edda viele Beynamen, die Odin in den Gedichten hat, nicht erklären kann.

ſche waren? (p) Wo ſind Biarkes und Starkathers Gedichte, die *Saxo* noch hatte, die aber bey den Isländern ſich nun nicht mehr finden? (q) Wo die Lieder auf Alboins Sieg über die Gepider, die man zu Karls des groſſen Zeiten bey den Sachſen und Bajoariern ſang, (r) wo jene von Attilas Thaten, die noch *Aventin* hörte, (s) und jene von Dietrichen von Bern, Verona oder Ravenna, die nach *Goldaſts* Zeugniſse unter dem gemeinen Volke in Deutſchlande, Schweden, Dänemark und ſelbſt in Ungarn bekannt waren? (t) Wo endlich die uralten Bardengeſänge von den Thaten und Kriegen der Könige, für derer Sammlung und Aufſchreibung Karl der groſſe mehr, als für ihre Erhaltung geſorget hat? (u) Sollte es ſo ſeyn, wie der würdigſte Abkömmling der Barden von dieſer Sammlung ſingt:

Sie

(p) Alv. Gomez *de reb. geſt. Franc. Ximenii L. II.*

(q) Torf. *Ser. Dyn. & Reg. Dan. L. I. c. 7.*

(r) Paul. Diac. *Hiſt. Longob. L. I. c. 27.*

(s) *Annal. Baj. L. II. p. 130.*

(t) In *Præf. Tom. III. Conſtit. Imp.*

(u) Eginhartus in *vita Karli M.* Er nennt ſie *barbara carmina*, weil ſie glaublich in der älteren gothiſchen oder ſächſiſchen Sprache abgefaſſet waren, die den Francogermanern eben nicht geläufiger war, als uns itzt die ihrige iſt.

Sie liegt verkennet
In Nachtgewölben unter der Erde wo
Der Mönche einsiedlen, klagt nach uns herauf
Die farbenhelle Schrift, — —
Und ruft, und schüttelt, hörst du es, Cellner! nicht?
Die goldnen Buckeln, schlägt an des Bandes Schild
Mit Zorn. — —

So müsste sich ja ganz Germanien *Klopstocks* Versprechen eigen machen:

Den, der sie höret, nenn' ich
Dankend dem froheren Widerhalle. (w)

Ist sie aber mit den andern oben angeführten Werken gänzlich verlohren, so liegt wohl die Ursache in den häufigen Länderverwüstungen, in der grossen Unwissenheit der mittleren Zeiten, und vielleicht auch in dem zu weit gehenden Eifer jener ersten Verbreiter des Christenthumes, die Ausländer waren, und ohne genugsame Kenntniss des Schädlichen und Unschädlichen alle Spuren des Götzendienstes zu vertilgen trachteten. (x) Ich will also

(w) S. den unschätzbaren Band *Oden. Hamburg 1771. 183. S.* Auch Opitz der erste Wiederhersteller unsrer heutigen Poesie thut den frommen Wunsch nach Bardenliedern in seinen *Prolegom. zum Lobged. auf den h. Anno.* Fritschlin *Praef. in Cal.* glaubt, dass auch längere Gedichte, wie Homers und Virgils, darunter waren.

(x) Reynolf Svenonius in Steph. *Anm. zum Saxo.* Bircherod *Bibl. Dan. P. IV. p. 38.* Loccenius *Ant. Sveogoth. L. II. c. 14.*

Der

alſo die beträchtlichern Urkunden durchgehen, die ſich meines wenigen Wiſſens dem Untergange entzogen haben. Wie vieles werden in den vaterländiſchen Alterthümern mehr bewanderte, und den Quellen nähere Männer noch hinzuſetzen können! Der gröſste Schatz von dichteriſchen Reliquien ſcheint mir in den nordiſchen Königreichen noch vorräthig zu ſeyn. Wir haben ein Verzeichniſs von Dichtern, die dort geblühet haben, darunter 36 Dänen, 137 Norweger und 38 Schweden ſind. (y) *Stephanius* nennt uns 22, *Bartholin* 89, *Hicks* 102, *Torfaus* mehr als 186 alte Aufſätze, derer ſehr viele Lieder ſind, oder

Der warme Patriot H. Schütze im *Lehrbegr. d. alt. deutſch. und nord. Völker u. ſ. f.* 1. C. 7. §. beſchuldigt hier, wie vermuthlich war, nach Törnern *c. 8. de Poeti Scald.* Sylveſtern den II. und die Mönche, auf derer Einrathen Olaf Skautkonung die Runen abgeſchafft haben ſoll. Allein Schlözer in der *Allgem. nord. Geſchicht* 581. *und* 82. *S.* hält wider den Petrejus und Schröder von dieſer Abſchaffung nichts, weil unter andern kein Inſtrument davon angeführt wird. Allenfalls hätte H. Schütze ſeinen Freund Keyſler *Antiqu. Sept. & Celt.* 467. *S.* aufſchlagen können, wo es heiſst: *Non male igitur Olaus Skautkonung feciſſe exiſtimandus eſt, qui ab a. 1021. Runas, quantum in ipſo fuit, extirpare conatus eſt.* Dennoch ſollte man freylich immer zwiſchen Zauberrunen und unſchuldigen Gedichten unterſchieden haben.

(y) S. Wormius *App. ad lit. Dan.* Unter den Schweden ſind noch ausgelaſſen die Skalden Uter und Thurbiörn, derer Namen man auf Runſteinen findet. Loccenius *Ant. Sveogoth. L. II. c. 15.*

oder doch Lieder enthalten. (z) Unter allen diesen zieht die Edda unsre Aufmerksamkeit zuvörderst auf sich. Dieses Wort, welches sonst nach *Spegels Glossarium* eine *Urahn*- oder *Ahnenmutter* bezeichnet, ist hier der Namen eines Lehrbuches der nordischen Mythologie, dessen beträchtlichste Theile bald nach Odins Einwanderung in Norden von einem seiner Gefährten der Asen, wie *Sheringham* glaubt, verfasset worden sind. (a) Es erkläret aber nicht nur die Theologie, Sitten und Gebräuche der alten Scandinavier, sondern es ist zugleich die Quelle aller poetischen Fictionen, Anspielungen, und Ausdrücke, (b) und war folglich allen angehenden Dichtern schlechterdings unentbehrlich. Allein wir müssen nach zwo veranstalteten Sammlungen auch zwo Edden unterscheiden. Die erste Sammlung der mythologischen Monumente schreibt sich von einem gewissen Sämund Sigfusson her, der ums Jahr 1057 in Island gebohren ward, in Deutschland

(z) In *Act. ad Vol. p.* 176. Am Ende seiner *Act. Dan. Tom. III. p.* [illegible] *Dan. L. L. c.* Ein reisender gelehrter Dronteheimer hat mir Hoffnung zu einer in Dänemark zu veranstaltenden Ausgabe eines Caspari nordischer Alterthümer gemacht. Wie gut würde der vortreffliche Gerstenberg den poetischen Theil davon besorgen!

(a) *De Anglorum gentis Orig. c.* 12. und in der Note darzu.

(b) Steph. in den *Ann. rom Saxo* 15. S.

land die Wiſſenſchaften erlernte, und als er mit Ehren zurück nach Hauſe kam, die alten poetiſchen Kunden, die mit den erſten Pflanzern aus Norwegen herüber gelanget waren, zu ſammeln und aufzuſchreiben anfieng; ein Unternehmen, das ihm auch bey ſeinen Inſulanern den Beynamen *Frode* des *Weiſen* zuwegen brachte. Sämunds Edda enthielt nach verſchiedenen verſchiedene Stücke. Ein Exemplar davon ſoll, nach einem Schreiben *Peringskiolds* an *D. Hicks*, in dem königl. Archive zu Stockholm aus 36 alten Gedichten beſtehen. (c) *Torfaus* ſcheint zu behaupten, daſs alle dieſe Gedichte eines gleichen ſehr hohen Alters wären; (d) allein *Bartholin* hat bemerket, daſs in dem Liede *Grougaldur* der Ausdruck *Kriſtin daud Kona*, *ein todtes Chriſtenweib* vorkömmt. (e) Die wichtigſten Stücke darunter ſind *Voluſpa*, *Havamaal*, und *Runa Capitula*. Da ſich das erſte unter Sneds Liedern befindet, will ich um nichts zu wiederholen den Leſer auf die Anmerkungen verweiſen, die ich dort gemacht habe, und nur dazuſetzen, daſs *Hicks* noch von einer Ausgabe der reſeniſchen Voluſpa von 1665 mit *Steph. Olai* eines

(c) Sie werden *Tom. III. Theſ. Lingg. Sept.* 310. S. hergezählt.

(d) *L. I. c.* 2. *Ser. Reg. Dan.*

(e) *L. I. c.* 11. *Antiqu. Dan.*

Islanders Ueberſetzung, und *Torfäus* von einem Commentar redet, den *Biorn von Skardza* darüber geſchrieben haben ſoll. Von den beyden andern Stücken giebt man Odin ſelbſt für den Verfaſſer aus. Havamaal ein *erhabenes Geſpräch* enthält in 120 Strophen Sittenlehren, wovon *Mallet* 46 zur Probe überſetzet hat. (*f*) Im runiſchen Capitel rühmt ſich Odin der ſeltſamen Wirkungen, die er durch zauberiſche Lieder und Buchſtaben hervorbringen kann. Sämunds Edda mag nun zu weitläufig geweſen ſeyn, oder ſich nach und nach verlohren haben, 120 Jahre darauf kam Snorro Sturleſon ſein Landsmann nebſt andern gelehrten Arbeiten mit einer zweyten Edda hervor, die zwar proſaiſch, aber mit vielen poetiſchen Citationen verſehen iſt. Sie hat gleichſam 3 Theile. Im erſten iſt der Ton dogmatiſch. Gylfe ein ſchwediſcher Fürſt kömmt unter dem angenommenen Namen Gangler in den Götterſitz Asgard. Da ſitzen drey auf einem Throne, die ihm ſeine Fragen über die Hauptgrundſätze der celtiſchen Religion beantworten. Dieſen Theil hat *Mallet* ins Franzöſiſche überſetzt, und er iſt in den Noten zu Sneds Liedern meiſt untergebracht. Der zweyte Theil

iſt

(*f*) In ſeinem *Anhange zur Einl. in die Geſch. von Dänem.* Dem ich auch das meiſte der folgenden Nachrichten von Snorros Edda zu danken habe.

ist erzählend. Aeger ein dänischer Fürst besuchet ebenfalls die Götter in Asgard. Er wird in einem Saale, dessen Wände mit Schilden und hellgeschliffenen Schwertern auf Odins Befehl geziert und erleuchtet waren, mit Meth bedienet. Gott Brage sitzt neben ihm, und giebt ihm von verschiednen Thaten und Zufallen der Götter Nachricht. Auch hier hält man sich immer an die Stellen der alten Dichter. Der dritte Theil heißt Skalda, den *Arngrim Jona* in einem Schreiben an *Wormius* die Dichtkunst der Isländer und gleichsam die Praktik der Edda nennt, so dass die Edda der Erfindung, die Skalda hingegen der Ausübung zu statten kömmt. (g) Sie enthält daher in einem alphabetischen Auszuge alle poetischen

(g) Mallet thut den stolzen Wunsch, dass seine Sprache *la Dépositaire generale des richesses litteraires de tous les peuples* werden möchte; gesteht aber, dass er die Skalda nicht übersetzen könne. Es wird ja hoffentlich die Rede nicht von poetischen Reichthümern seyn? Wenn anders wahr ist, was *d'Arnaud* vor seiner Uebersetzung der Klagelieder des Jeremias sagt: *Nous autres François nous aimons à aller pas à pas, & à marcher de conséquence en conséquence: aussi, je dis peut-etre un blasphème, sommes-nous la nation la moins poetique. C'est cette scrupuleuse regularité de raisonnement, qui nous produit tant de vers insipides, tant d'odes, qui se ressemblent pour la médiocrité, un nombre de pieces de theatre plus mauvaises les unes, que les autres, & toutes aussi ennuyeuses. — On n'ose point se distinguer par l'amour des nouveautés, on craint de faire schisme, & avec cette dévotion pour les goûts & l'esprit de litterature reçus, on ne fait que se traîner sur les pas de ses modeles, & on finit par ramper, & être oublié avec tous les imitateurs serviles.*

Redensarten, die in den ersten Theilen vorkommen. Man sieht, wie nöthig eines dem andern ist um Dichter zu bilden. *Petrus Resenius* hat diese Edda zuerst 1665 mit *Steph. Olai* lateinischer, *Steph. Joh. Stephanii* dänischer Uebersetzung, und mit Varianten aus der Uebersetzung *M. Olavii* zu Kopenhagen ans Licht gestellt. Den ersten Theil besonders hat auch *Giörwall* aus der Handschrift der Upsalerbibliothek, die *Eadlack* gebraucht hatte, mit einer lateinischen und schwedischen Uebersetzung abdrucken lassen. Von der resenischen Ausgabe sind in dem grossen Kopenhagenerbrande 1728 viele Exemplare in Rauch aufgegangen; daher ist die Edda so selten geworden, dass viele nicht einmal ihren Namen gehört haben, die doch alle Arbeiten über die griechische Mythologie auf den Fingern herzählen können. (*h*) Saxo mit dem Zunamen Grammatikus oder Longus ein Seeländer und Probst zu Rothschild, der in der 12 Centurie die dänische Geschicht bis auf das Jahr Christi 1185 führte, hat ebenfalls bis 50 Gedichte in dieselbe gemenget. So bewundernswürdig sein Latein, und sein mettisches Talent für jene Zeiten sind,

(*h*) Keyster in seinen *Antiquit. 22. S.* giebt ein Beyspiel hievon an dem celebren Bosius. Vor wenigen Jahren würde es mir nicht anders gegangen seyn. Aber Cicero hat mich gescheuret: *Illi quidem, inquit ea, nulli satis eruditi videntur, quibus nostra ignota sunt. De fin. bon. & mal. L. I. c. 2.*

sind, eben so sehr ist der Originalgeist der Lieder zu bedauern, der darunter fast erstücket. Die Nationalmythologie ist in die griechische gewandelt, und die lateinische Schwatzhaftigkeit so groß, daß er z. B. den Dialog Niords und Skadas, der im Originale aus 2 kurzen vierzeiligten Strophen besteht, die in den Noten zu Sneds Liedern getreu übersetzt vorkommen, auf 31 Verse ausdehnt. (*i*) Für die schönsten Gedichte halte ich das Gespräch Hialts und Biarkos vor dem Treffen im *II. B.* und alles, was im *VI. B.* von Starkatern steht. Nach *Stephanius* Ausgabe von 1645 hat noch *Klotz* eine neuere besorget. Das Sterbelied Regner Lodbrogs von 29 Strophen, das entweder er selbst, oder der Skalde, der ihm seinen Ruhm gab, oder weil es den Titel *Krakumal* führt, (*k*) seine Gemahlinn Kraka oder Aslaug gemacht hat, ist aus dem 9 Jahrhunderte, und steht in *Worms Danica literatura* mit einer lateinischen Uebersetzung und weitläufigen Noten, auch in *Biornens* Sammlung unter dem Titel *Nordiska Kampedater* 1737. Englisch ist es übersetzt unter den *Five Pieces of runic Poetry* 1763, ein Theil davon deutsch in der

(*i*) Er vergißt darüber so, daß die Scene des Gespräches der kalte Norden ist, daß er sie mit Löwen bevölkert: *Impatiens pue vigor leonum.*

(*k*) Torf. *Ser. Reg. Dan. L. III. c.* 10.

Bibl. der ſchön. Wiſſenſch., franzöſiſch in *Malletts Anh. zur Einl. in die Geſch. von Dänem.* In der gemeldten engl. Sammlung findet ſich auch die Hervarar Saga ein ſchönes Gedicht, das ſchon *Verelius* 1672 mit einer Ueberſetzung und Noten zu Upſal herausgegeben hat, und das vorzüglich auch eine deutſche Ueberſetzung verdiente. Egills und Eivinds Arbeiten ſtehn unter Sneds Liedern. Die Fragmente des Liedes von Harald Hardraade dem Könige, worinn er ſeine Reiſen beſingt, und jede Strophe mit dem Refrein ſchlieſst:

Aber ein ruſſiſches Mädchen verachtet mich,

hat *Bartholin* dem *I. B.* 10. *C.* ſeiner *Antiqu. Dan.* lateiniſch einverleibt, und *Mallet* franzöſiſch überſetzet. *Biörner* hat ſeinem *Schediaſma de Varegis*, *Stockh.* 1743 das Leben Odds des Schützen (*Odd Orva*) von ihm ſelbſt in Verſen beſchrieben mit einer lateiniſchen Ueberſetzung angehängt. Endlich iſt auch eine Sammlung alter däniſcher Lieder vorhanden, die *Andr. Vellejus* 1695 veranſtaltet hat. Ob dieſe Lieder die *Kiempe Vyſer* ſind, über die *Bartholin*, als unwürdig des Lichtes, ohne Spur des Alterthumes, und beym Spinnrocken zuſammengeſtoppelt, herfährt, (*l*) weis ich nicht.

XIII. §.

(*l*) *Antiqu. Dan. L. II. c. 12.*

XIII. §.

Ich gehe in die drey britiſchen Königreiche über.

Die Vergeſſenheit umhüllt', o Oſſian! auch dich!
Dich huben ſie hervor, und du ſteheſt nun da!
Gleicheſt dich dem Griechen! trotzeſt ihm!
Und fragſt, ob, wie du, er entflamme den Geſang? (*m*)

Ich beſcheide den Leſer auf *Mac-pherſons* Anmerkungen zu dieſem Dichter, in welchen er noch Fragmente und Anzeigen von anderen ſchottiſchen und iriſchen Barden finden wird. Bey den Kymren und Walliſern haben ſich verſchiedene Lieder und beſonders des Talieſins, der *Ben-Bairdhe* das *Haupt der Barden* hieſs, und des Lhyvarchs aus dem 6 Jahrhunderte erhalten. (*n*) *Evans* hat einige geſammelt, und unter dem Titel *Some ſpecimens of the Poetry of the ancient Welſch Bards* engliſch überſetzt mit ſeinen Anmerkungen herausgegeben. (*o*) Von den angelſachſiſchen Gedichten ſtehen viele unter andern Ur-

(*m*) Klopſtocks *Oden*. 244. S.

(*n*) Macpherſon *v. den Barden*. Man ſehe auch den Anhang der Bardenlieder dabey.

(*o*) *Bibl. der ſchön. Wiſſenſch. XII. B. 2. St. 384. S.*

kunden in *Hicks III. Bande* ſeines *Theſauri lingg. Septentr.* verzeichnet, wovon die meiſten chriſtliches Inhalts ſind. Den Vorzug ſcheinet zu verdienen die poetiſche Paraphraſe des Buches Geneſis und andrer wichtigen hiſtoriſchen Stellen der Bibel, die einige einem Mönche Ceadmon, Cädmon oder Cedmon zuſchreiben, dem ohne vorhergehenden Unterricht im Schlafe die Gabe von Religionsmaterien zu poetiſiren von Gott zu Theil geworden ſeyn ſoll. (p) *Junius* hat ſie zu Amſterdam 1655 drucken laſſen. König Aelfred hat die metriſchen Stellen des Boethius *de conſolatione Philoſophiæ* ſehr ſchön überſetzt, und *Rawliſon* hat ſie herausgegeben. Von beſagtem Könige iſt auch eine poetiſche Vorrede zu dem Buche des Pabſtes Gregorius *de cura paſtorali*. In *Gibſons* ſächſiſcher Chronik iſt ein Lied auf den Sieg Aethelſtans des Königs über einen gewiſſen Anlaf vom Jahre 938, und ein anderes auf den Tod Königs Eadgars vom Jahre 975, die den ſcandinaviſchen ziemlich gleich kommen. (q) *Hicks* hat ſie wieder auflegen laſſen, und nebſt andern Fragmenten noch einen ausführlichen poetiſchen Kalender aus der cottoniſchen Bibliothek hinzugefügt. (r) — Und nun kom-

me

(p) Beda *Hiſt. eccl. gent. Angl. L. IV. c.* 24.

(q) *Pag.* 112. *und* 122.

(r) *C.* 23. *Gram. Anglo-Sax.*

me ich in Deutſchland zurücke. Ohne die Klage über alles, was wir verlohren haben, zu wiederholen, will ich nur die älteſten Dichter nennen, die einerſeits an die Barden gränzen, andrerſeits ſich in die Minne- und Meiſterſänger verlieren. Otfrid der Mönch von Wizanburg oder Weiſſenburg im Elſaß iſt wohl der erſte. Er war ein Schüler des Rhabanus Maurus, und verfaßte noch vor dem Jahr 876 V. Bücher der evangeliſchen Geſchichte in Reimen mit 3 Vorreden. Von der erſten an König Ludwigen habe ich ſchon oben geredet. Die zweyte lateiniſche iſt an Liutberten den Erzbiſchoff von Maynz; die dritte an einen Biſchoff Salomon iſt in der Landſprache, und hat eben den akroſtichiſchen Mechanismus, wie die erſte. Am Ende iſt noch eine poetiſche Zuſchrift an zween Mönche von St. Gallen. (s) Otfriden, glaube ich, kömmt am nächſten das Lied auf den Sieg Ludwigs des Frankenkönigs über die Normänner im Jahr 881, gereimt, aber nicht in Strophen getheilet. (t) Das Lobgedicht auf den h. Anno Erzbiſchoff von Cöln hat *Opitz* aus einer Handſchrift der rheidgeriſchen Bibliothek zu

Dreſ-

(s) S. Schilters *Tom. I. Theſ. Ant. Teut.*

(t) *Tom. II. Theſ.*

Breßlau 1689 ans Licht gebracht. (*u*) *Hicks* nennt es das edelſte Denkmal der alten afterrhythmiſchen Dichtkunſt. (*w*) Von dieſen beyden ſind die Verfaſſer unbekannt. *Scherzius* ſetzt den letzten ins 12 Jahrhundert. Noch hat *Schilter* 2 Gedichte von den Thaten Karls des groſſen in Spanien wider die Saracenen. (*x*) Das ältere iſt *Fragment*, das zweyte iſt in Capita und Sectiones getheilt mit unordentlich untereinander gemengten männlichen und weiblichen Reimen. Ueber den Verfaſſer und ſeinen Namen giebt es Zweifel. In der ſtraßburg. Handſchrift heißt es bald vom Anfange:

Nu merchet ditz Maere,
Ia hat der Strickaere
Geti hiet.

In jener der kaiſerl. Bibliothek aber:

Ditz iſt ein alten Maere
Un hat es der Strichere
Geniwet.

Von den Fabeln aus den Zeiten der Minne- oder Liebesſinger, das iſt, aus der Periode der ſchwäbiſchen Kaiſer und

(*u*) Nun ſtehts auch beym Schilter *Tom. I.*

(*w*) Am Ende ſeiner *Gram. Francothiotiſca.*

(*x*) *Tom. II.*

und von der Sammlung der Minnesänger selbst, die aus 140 Dichtern besteht, kann sich jeder Liebhaber selbst unterrichten, da jene erst 1757, diese das Jahr darauf zu Zürich durch die Bemühungen würdiger Patrioten ans Licht getreten sind. Etwas von ihrer Schreibart findet er vor dem zweyten Theile der Minnesinger, und am Ende der Fabeln. Ich bemerke nur, dass unter den Verfassern der Lieder Kaiser Heinrich selbst, (y) König Wenzel von Böheim, Konradin von Schwaben, Markgrafen von Brandenburg und Meissen, Herzoge von Anhalt und Bresslau, und von den adelichen Häusern auch österreichische, z. B. Buchheim, Sonnegg, Hardegg, Lichtenstein, Scharfenberg und Thurn vorkommen. Und überhaupts ward die Dichtkunst in den folgenden 2 Jahrhunderten bey den österreichischen Fürsten wohl gelitten, und in ihren Ländern fleissig getrieben. Schon unter den ersten Meistern des Gesanges, die sich zu Pavia vor Pabst und Kaiser gestellet haben, wird Wolfram von Eschenbach Ottens von Oesterreich Schreiber, und ein Fischer aus der Steyermark mit dem Zunamen Kanzler genennet.

(y) Wer sein Lied nicht gelesen hat, dem ist in Klopstocks Ode: *Kaiser Heinrich.* 1788. S. die Strophe, die anfängt: *Du sangst selbst o Heinrich!* unverständlich.

(a) In einem Mſpte der jenaiſchen Univerſitätsbibliothek wird unter die erſten Meiſter ſelbſt ein Herzog Leopold geſetzet. (a) Heinrich von Eſſterdingen der Sammler des Heldenbuches war Leopolds des Ehrenhaften Dichter. Nierhard Fuchs ein Dichter lebte 1260 am Hofe der Erzherzoge. Einer meiner Freunde (b) beſitzt ein Gedicht auf den Sieg Alberts von Oeſterreich über Adolphen von Naſſau von einem gewiſſen Hyerſelein, der ſelbſt mit beym Treffen war. So fingt er bald vom Anfange:

Des morgens do der tag an vie
Mendleich zu der meſſe gie
Vnd nam do ein geſegent prot
Von des prieſters hant für alle not
Do dew meſs was geloſen
Ich cham vnd rueft nu fliecht ewr hoſen
Es ha'ent dort gegen ew auf dem wal
Drew groſew her gar ane Zal. u. ſ. w.

Ot-

(a) Schilter T. III. Theſ. Ant. Teut. aus der Tabulatur der löbl. Geſellſchaft der Meiſterſänger herausgezogen.

(a) Schilter T. III. Theſ. Ant. Teut. p. 83.

(b) P. Hoyrenbach v. d. G. L. Er beſitzt noch ein anders von dem Kriege der Bourgier mit den Römern, das über den ſchwäbiſchen Zeitpunkt nicht hinauszugehen ſcheint, und dem Aventinus und Wetter gänzlich bekannt war. Er gedenkt beyde vielleicht bald mit einigen Anmerkungen herauszugeben.

Ottaker von Hornek aus der Steyermark hinterliefs eine groſſe gereimte öſterreichiſche Chronik, (c) und Johann Enikel zu Wien ſitzhaft das *Fürſtenbuch* von Oeſterreich und Steyerland, welches *Megiſerus* 1618 zu Linz herausgab, und eine allgemeine Chronik bis auf Friedrichen den II, wovon die Handſchrift in der Abtey Neresheim in Schwaben liegen ſoll. (d) Einiger ungenannten, des Teichners, des v. Hammerſteten und andrer ſpätern nicht zu gedenken.

XIV. §.

In unſern Tagen ſind nun wieder Männer aufgeſtanden

veſtigia græca

Auſi deſerere.

Wir haben *Hermans Schlacht*, *Gedichte eines Skalden*, *die Geſänge Rhingulphs des Barden*, eine *Thaſnilde*, einen *Teutomal*, einen deutſchen *Oſſian* und andere Bardenlieder erhalten. Die Nation ſcheinet hierüber, wie es in dergleichen

(c) Sie füllt den ganzen *Tom. III. Script. rer. Auſtr. Wer. Pezii*, und iſt mit einem Gloſſarium dieſes gelehrten Benedictiners verſehen.

(d) S. *Tom. II. Script. rer. Auſt. Hier. Pezii p.* [illegible].

chen Fällen zu geſchehen pflegt, getheilet zu ſeyn. Einige ſind für die Bardenkinder ganz eingenommen, andere ſehen aus dieſer Neuerung, ich weis nicht, was für miſsliche Folgen vor, noch andere ſtehen in der Mitte mit einem beſcheidenen und wiſsbegierigen *Non liquet.* Diesen habe ich hauptſächlich durch gegenwärtige Compilation zu dienen geſuchet, und wie freute es mich, wenn ſie etwas mehr, als einen guten Willen darinnen finden ſollten. Ich will nun mit einigen Gedanken über die Bardenpoeſie ſchlieſsen. Daſs man bisher in den meiſten Gegenden Deutſchlandes ſo tief in der griechiſchen und lateiniſchen Erudition ſteckte, als wenn gar keine vaterländiſche da wäre, iſt meines Erachtens unläugbar. Dieſs war vorzüglich dort merkbar, wo die römiſchen Waffen hin gekommen waren. Nachher trug die italieniſche Politik, die allenthalben lateiniſche Literatur unterſchob, nicht wenig bey, die Nationalkunden aus dem Andenken zu entfernen, durch welche, und beſonders durch den Geſang, der Charakter der Nation und die Liebe zur Freyheit ungemein genähret wurde. (*c*) Wie weit die Sa-

(*c*) In welchem Anſehn noch itzt unſre Poeſie bey den Italienern ſtehe, hat unlängſt Bettinelli in ſeinem Ged. *le Raccolte Canto I.* erwieſen, wo er einen ſchlechten Dichter *Il più tedeſco rimator* nennet. Wie viel muſs der Mann, ſelbſt bey dem beſcheidnern Thei-

Sache gekommen ſey, läſst ſich daraus abnehmen, daſs man ſchon einige ſagen gehöret hat: die Deutſchen hätten gar keinen eigenthümlichen Charakter, oder er beſtünde wenigſtens in der Nachahmung alles deſſen, was ſie bey Ausländern ſahen. Wie willkommen müſste alſo der Nation jedes Mittel ſeyn dieſe Vorwürfe zu heben, und ihren urſprünglichen Charakter wieder zu behaupten! Wenn man nun die Bardenpoeſie unter dieſe Mittel rechnete? Man kennt das Vermögen der Dichtkunſt, alle Vortheile, die ſie dem Menſchengeſchlechte verſchaffte, ſo lange ſie eine Heroldinn der Tugend war, alles Verderben, das ſie anrichtet, ſo bald ſie dem Laſter und der Weichlichkeit ihre Reize feil zu bieten gezwungen wird. Wenn man, ſage ich, die Tugenden, Sitten und Thaten unſrer Ahnen, ſelbſt nach einem unſrer Feinde, dem Tacci-

---

Theile ſeiner Landsleute verlieren, wenn ſie erwägen, wie er von einem Dinge ſpricht, von welchem er, wie man mich gewiſs verſichert hat, kein Wort verſteht. — *Vaterland!* ſingt Klopſtock:

Nie war gegen das Ausland
Ein andres Land gerecht, wie du!
Sey nicht allzugerecht! ihr denken nicht edel genug,
Zu ſeyn, wie ſchön dein Fehler iſt.

citus, in der bilderreichen, kühnen, gedrängten Sprache der Vorzeit, ohne von dem Tande unsers Jahrhundertes und den ausländischen Pigmenten darein zu mengen, der Nation schilderte, würde sie nicht gleichsam vom Schlummer erwachen, das Haupt empor heben, sich fühlen? Ein Wunsch aller Biederleute, die mit *Gleim* dem Patrioten schon lange rufen:

Was könnte Deutschland, wenn es wollte,
Was könnt' es! Ehrlich Hand in Hand
Könnt' es gebieten, dem es sollte,
Dem, der mit List es überwand.
O wollt' es seine Kräfte fühlen,
Und Herrscher in Europa seyn! — (*)

Prüfet man den Charakter des Bardengesanges nach den oben angegebenen Zügen, so findet sichs, dass er wahre Poesie sey. Die wahre Poesie ist eine Tochter der Natur, die, gleich ihrer Mutter, Schminke und Flitterstaat verwirft. Sie ist die Stimme des Herzen, die wieder Herzen sucht. Sie ist das Product der natürlichen, von Gegenständen erregten Begeisterung, nicht eines erkünstelten Enthusiaf-

(*) S. Oden aus dem Horaz. 27. S.

siasmus, oder eines frostigen und tändelnden Witzes. Man wende diese Eigenschaften auf Ossians Gedichte an. — Würde die Bardenpoesie allgemeiner, dann wäre auch Hoffnung mehr Nationalstücke auf unsern Theatern zu sehen. Sollten diese nicht einen gröfsern Eindruck auf unsre Landsleute machen, als die abgenützten griechischen und römischen Halbgötter und Helden, die man auf das Wort auswärtiger Schriftsteller, die nur ihr Einheimisches gross machen, so bewundert, als wenn die vaterländische Geschichte kaum einen Charakter besäfse, der der Nachkunft zum Beyspiele aufgestellet werden könnte? — Wir brauchen in unsern Gedichten griechische und römische Mythologie. Sollten wir, wenn nun schon Mythologie da seyn mufs, nicht lieber die vaterländische brauchen, die freylich noch nicht so bearbeitet ist, wie jene; die es aber durch die Dichter werden kann, wie es jene durch die Dichter worden ist? (g) Griechische und lateinische Dichter thaten wohl, dafs sie sich ihrer Theologie bedienten, sie verbreiteten dadurch die Kenntnifs ihrer Religionssätze; uns kann sie nur Allegorien geben. Und auch da singt einer unsrer gröfsten Dichter:

(g) Einer unsrer besten Barden soll den Vorsatz gehabt haben über unsre Götterlehre in der Art der ovidianischen Metamorphosen zu schreiben, o dafs er ihn nicht aufgebe!

Vorbericht.

Des Hügels Quell entſinet von Zevs,
Von Wolan der Quell des Hayns,
Weck' ich aus dem alten Untergange Götter
Zu Gemälden des fabelhaften Liedes auf,
So haben die in Teutoniens Hayn
Edlere Züge für mich!
Mich weilet dann der Achäer Hügel nicht;
Ich gehe zu dem Quell des Hayns. (*h*)

Griechen und Römer brauchten nur ihre Mythologie, wir brauchen nur die unſrige. Wäre dieſes, wenn doch nachgeahmet werden ſoll, nicht die vernünftigſte Nachahmung? — Aber die Sache wäre doch neu, und man weis das Schickſal der Neuerungen? Ich zweifle, ob man das, was unrechtmäſsiger Weiſe vernachläſsiget, oder durch Liſt der Fremden einige Zeit unterdrücket worden iſt, neu nennen ſoll. Freylich müſste die Zeit bey den Geiſtern, die ans Moderne gewöhnt ſind, das Beſte thun. Der Jugend müſste man frühe das Götterſyſtem, die Sitten und Gebräuche unſrer Ahnen bekannt machen. Bücher, die dazu dienlich wären, habe ich in dieſem Vorberichte und in den Anmerkungen zu Sineds Liedern genug

(*h*) Klopſtocks *Oden*. 258. S.

nag genennet. Man müſste ihr die beſten Bardenarbeiten vorlegen und erklären. Junge Leute, die mit Tiefſinn, ſtarker Phantaſie und gefühlvollem Herzen einen Hang zum Geſange verbänden, müſsten ſich aus alten Bibelüberſetzungen, aus *Oſſians*, *Klopſtocks*, *Kretſchmanns* und andern Bardenliedern ihre Sprache bilden, und nicht leicht einen auswärtigen Dichter, die engliſchen ausgenommen, ſtudiren, und dann, — Und dann wird der Geſichtskreis der Barden dennoch immer enge bleiben. Natur und Kunſt hat ſeit ihrer Zeit ſehr viel gewonnen. Ihr Enkel wird manche ſchöne Idee aufgeben müſsen, die ihm das alte Colorit nicht annimmt. — Daran läſst ſich noch zweifeln, wenn es eine wahre poetiſche Idee iſt, und wahre poetiſche Ideen findet man in unpoetiſchen Zeiten eben nicht häufig. So iſt auch von dem Unvermögen dieſes oder jenes Künſtlers noch keine Folge auf das Unvermögen der Kunſt. Soll der Einwurf aber wirklich Grund haben, ſo ſteht es ja jedem frey den Horizon zu verwechſeln. Ich habe niemal gewünſchet eine Dichtkunſt, in welcher wir die unſterblichen Lieder eines *Ramlers* beſitzen, durch die Bardenpoeſie verdränget zu ſehen. Nur wünſchte ich, daſs dieſe mit ihrer jüngeren Schweſter in gleiche Rechte eingeſetzet würde, und dieſes zwar zur Ehre Deutſchlandes, welches dadurch den Ausländern eine neue, nicht allein der

Sprache, sondern auch dem inneren Gehalte nach von der übrigen unterschiedene Dichtart entgegenhalten könnte. Einen andern Wunsch kann ich dennoch dabey nicht bergen. Die Erfahrung, die wir vom Hexameter, von den anakreontischen Liedern, von den Nachtpoesien u. s. f. haben, heißt mich ihn thun. Ich wünsche den Barden mehr Leser, als Nachahmer. Harfen, Eichen, und Valhalla nennen und dabey durch moderne Ideen, durch aus heutigen Sprachen entlehnte Ausdrücke allenthalben das 18 Jahrhundert verrathen, auf den Reim schimpfen und durch willkührlich abgebrochene Zeilen glauben, Bardenrhythmus gemacht zu haben, ist zu einem Barden noch lange nicht genug. Man muss sich ganz in andere Zeiten übersetzen können. Man muss sich ein reines einfaltiges, altes Aug, wenn ich mich so ausdrücken darf, verschaffet haben, und ein Gehör besitzen, das auf alle Töne der Natur ganz aufmerksam ist, und dann wird man auf die Ehre des Eichenkranzes Anspruch machen können. — Ich ende mit den Worten eines um das deutsche Alterthum sehr verdienten Mannes: „Dieß wünschte „ich, schreibt er (*i*), von ganzem Herzen, daß man „in unserm aufgeklärten Jahrhunderte endlich einmal „die

(*i*) Schütze kurtz. Br. verschied. Denkungsarten der alt. Dichter.

„ die gehäſsigen und unwürdigen Vorurtheile verläugnen
„ möchte, womit man gemeiniglich wider die Dichtkunſt
„ des nordiſchen und deutſchen Alterthumes eingenom
„ men iſt. Eine Verläugnung dieſer unnatürlichen Vor
„ urtheile wird man alsdann erſt zuverſichtlich hoffen
„ können, wenn unſere neuern Dichter, die mit ſo vie
„ lem Ruhme für die Ehre ihres Vaterlandes arbeiten,
„ den Skalden und Barden mehrere Gerechtigkeit wi-
„ derfahren laſſen. „ An ſie geht der Schluſs einer Elegie, die ich einſt zu ihrem Lobe verfaſſet habe:

At vos, o patrii, genus immortale, Poetae!
Pergite, Majorum quo via trita vocat.
Non pede fervili externos inſiſtite calleis,
Qua lubet, incedant Gallus et Auſonius.
Vos regum comiteis, belli pacisque miniſtros
Patria vult Bardos, nomina ſacra, ſequi.
Fatidica hi quondam redimiti tempora quercu
Carmine virtuti praemia digna dabant.
Horum erat, egregia pro libertate ruenteis
Cantibus in pugnas extimulare ſuis,
Et ſorteis celebrare animas, belloque peremtos,
Diſceret ut patrum grandia facta nepos.

VORBERICHT.

Non molles illis moduli, ſed martia metra,
Ut Populi ingenium, ſic quoque verſus erat.
Hos ſi cura ſequi! Sic, quantum vincimus armis,
Vincemus cunctos carminibus populos.

Geſchrieben auf der garelliſchen
Bibliothek am k. k Thereſianum.

VER-

VERZEICHNISS
DER LIEDER.

	Seite.
An Ossians Geist	1
Die Leuen der Vola	5
Hagbard und Sygna	42
Odins Heimfahrt	46
Asbiörns Prudas Sterbelied	52
Hakons Leichengesang	57
Regner und Kraka	68
Epills Lösegesang	70
Auf die Genesung Theresiens	81
Bardenfeyer am Tage Theresiens. Gruss des Tages	85
Theresia die Fürstinn	89
Theresia die Gattinn	96
Theresia die Mutter	102
Theresia die Kriegerinn	108
Theresia die Fromme	115
Theresia die Starkmüthige	120
Theresia die Weise	126
Theresia die Gütige	131
Beurlaubung des Tages	140
Auf Josephs Krönung	144
Josephs Reisen. Josephs erste Reise	148
Josephs zweyte Reise	151
Josephs dritte Reise	157
Josephs vierte Reise	161

Die

Verzeichniss der Lieder.

Die Säule des Pflügers. 166
Auf den Oberdruiden an der Rur. 171
An einen Bardenfreund. 175
Auf das Haupt der Starken bey den Markmännern. 179
An den Obersten der Barden Teuts. 182
Auf den Bardenführer der Brennenheere. 186
An Friedrichs Barden. 191
An den Oberbarden der Pleiße. 194
Auf den beredtesten der Donaudruiden. 198
Rhingulphs Lied an Sined den Druiden der Harfe. 202
Sineds Gesicht Rhingulphen dem Freunde der Geister gewidmet. . 206
An einen Jüngling. 210
Sineds Vaterlandslieder. Erstes Lied 215
Zweytes Lied. 220
Drittes Lied. 223
Viertes Lied. 229
Sineds Morgenlied. 232
Sineds Abendlied. 237
Gruß des Frühlings. 242
Das Donnerwetter. 249
Sineds Klagen. Erste Klage. 253
Zweyte Klage. 258
Dritte Klage. 262
Vierte Klage. 267
Fünfte Klage. 273
Sechste Klage. 277
Urlaub von der sichtbaren Welt. 283

Ein-

Eingeſchlichene Fehler.

Seite.

19. 9. *Vers* Mir iſts nicht unverborgen. *lies.* Mir iſt es nicht verborgen.

81. *Anmerk.* Denöſterreichiſchen. *lies.* Den öſterreichiſchen.

106. 24. *Vers* ſind. *lies.* ſind.

111. 3. *Vers* Friederichen — Friedrichen.

129. *Anm.* Periodiſchen. — periodiſchen.

144. 2. *Vers* Herrſeher. — Herrſcher.

158. *Anm.* dauphinciſhen. — dauphiniſchen.

AN OSSIANS GEIST.

Im ſchweigenden Thale des Mondes
Umkränzet von heiligen Eichen
Da walten die Geiſter der Barden,
Wenn Schlummer unrühmliche Menſchen begräbt.

Sie ſchweben auf Silbergewölken
Den thauigten Abhang herunter,
Und wandeln am Rande der Quelle,
Die mitten im Thale durch Blumen ſich ſchleicht.

Dann heben sich Lieder der Vorzeit,
Und Harfen begleiten die Lieder,
Und sanfter Nachhall entzücket
Die lauschenden Wälder und Fluren umher.

Da war es, Erzeugter von Fingal!
Dass Sined in Mitte der Barden
Von ferne dein Antlitz entdeckte,
Dein Silbergelocke vom Monde bestralt.

Du sangest in Saiten von Selma
Die Thaten des grossen Erzeugers, (a)
Den blühenden Oscar, den Kummer
Der treuen Bragela des Gatten beraubt;

Den Jammer Temoras, die Preise
Der zärtlichen Evirallina,
Den besseren Bruder Cairbars,
Die Wunde Darthulas, die Stärke von Gaul.

Wie war mir! Von welchen Gefühlen
Erbebte mein Busen! Wie brannte
Die Wange! Wie schwellten die Zähren
Der süssesten Wehmuth mein starrendes Aug!

Noch

(a) Hier zählt der Barde die Hauptgegenstände der ossianschen Gedichte her.

Noch Knabe vergafs ich des Spieles
Bey Füfsen der Barden, und horchte;
Doch niemal, o Kehle von Morven!
Empfand ich fo feurig, wie diefsmal bey dir.

Da fchwur ich (das fchweigende Mondthal,
Die Wipfel der heiligen Eichen,
Die moofigte Trümmer, auf welche
Die Linke fich ftützte, vernahmen den Schwur)

Da fchwur ich, dich Lehrer zu nennen,
Die Saiten der Donau nach deinem
Gefange zu ftimmen, zum Herze,
Zum Herze die Wege zu fuchen, wie du;

Die Zeiten der Ahnen, die Zeiten
Der Vaterlandliebe, der Tugend,
Des Muthes, der Ruhmgier und Einfalt
Im Liede zurücke zu führen, wie du.

Du hörteft mich fchwören, und blickteft
Mit Lächeln auf deinen Gefchwornen,
Und fchienft mir die Harfe zu reichen,
Und leife zu fagen: Verfuche den Griff!

Seit diefem Gefichte bewohn' ich
Die Vorwelt, und lerne die Weifen

Der Barden, und rette der Töne
Zurück in mein Alter, ſo viel ich vermag.

Zwar haben mich viele verlaſſen,
Die vormal mir horchten. Sie klagen:
Die Steige, die Sined itzt wandelt,
Ermüden, wer wollte ſie wandeln mit ihm!

Doch Seelen dem Liede geſchaffen,
Empfindende Seelen, wie deine,
Mein Lehrer! und ſind ſie ſchon wenig,
Die ſchlieſſen bey meinen Geſängen ſich auf.

Deſs bin ich zufrieden. Ein Seufzer
Von fühlenden Buſen gelocket
Iſt Bardenlohn, iſt mir erwünſchter,
Als lobender Mengen verwirrtes Geſchrey.

Und, Vater von Oſcar! dein Folger
Bey kommenden Altern zu heiſsen!
Ha! dieſer Gedanke gefellt mich
Im ſchweigenden Thale des Mondes zu dir!

DIE

DIE LEHREN DER VOLA. *

Wer heifst mich horchen? Finfter iſt die Nacht,
Entſchlafen alles Leben weit umher.
Von meines Herdes Glimmer ſchwach erhellt
Schwebt dort ein weiblich Bild. Ein rauher Putz
Von ſchwarzen Lämmerfellen deckt ihr Haupt.
Blau ſcheinet ihr Gewand mit glänzendem
Geſteine ganz beſetzt. Ein voller Sack

 Hängt

* Oder *Voluſpa*. Dieſs iſt der Namen des erſten Theiles der Edda, welche, wie in dem Vorberichte geſagt worden iſt, Sämund Sigfusſohn im 11 Jahrhunderte in Island geſammelt hat. Gudmund Andreä ein Islander, mit deſſen Isländiſcher Ueberſetzung he 1673 aus des Reſenius Bibliothek zu Kopenhagen herausgekommen iſt, leitet dieſen Namen von *Vola* eine *Weiſſagerinn*, und *ſpa* eine *Vorſagung*. Seiner Vermuthung nach konnte die Voluſpa mit den ſcandinaviſchen Völkern unter Odin aus Aſien gekommen ſeyn, und die Sibylla Erythräa zur Verfaſſerinn gehabt haben. Er will auch Anſpielungen auf den trojaniſchen Krieg darinn finden. — Die zweyte Hälfte findet ich auch in Bartholins *Antiq. Dan.* überſetzt; aber die Ordnung der Strophen iſt etwas unterſchieden. Der Barde iſt bald jener, bald dieſer Ueberſ. gefolget, ſo wie er glaubte einen ſchicklichern Sinn herauszubringen, und überhaupts wird man ihm vergeben, wenn er an der Donau gebohren, und nicht mit allen Hilfsmitteln, die er wünſchte, verſehen, zuweilen die wahre Deutung eines Gedichtes verfehlet hat, deſſen Auslegung der in den vaterländiſchen Alterthümern erfahrenſte Bartholin ſelbſt, wie er 2 B. 14 C. ſagt, nicht wagen wollte. — In den Anmerkungen habe ich aus der ſnorroniſchen Edda alles einzurücken geſucht, was vollſtändigere Begriffe von der nordiſchen Mythologie geben konnte, allein ſie und, leider! darüber faſt *Noten ohne Text* geworden. — Das Bild der Vola im Eingange iſt aus der Geſchichte Erichs des rothen (*Eiriks Rauda Saga*) beym Bartholin genommen.

Hinab nieder von dem Gürtel. Hand und Fuis
Ist eingezirkt. Die Rechte stützt ein Stab. —
Ha Vola! Sängerin der Heldenzeit!
Dich kennet Sined. O wie lang, wie lang
Verklang dein Lied in Norden! Hast du noch
Der Kunden welche? Sing, o sing sie mir
Den Geisterfreunde vor! Mir ist der Laut
Der alten Tage viel erwünschlicher,
Als nachtigallenvolles Lenzgebüsch.
Beginn! ich horche, Liedermund! beginn!

Ihr Götterkinder, Heimdalls (*a*) Abkunft!
O schweiget alle, grofs und klein!
Der Kunden Rätsel, die Künde
Des Leichenvaters (*b*) trag' ich vor.

Die

(*a*) Dieser Gott ist ein Sohn von 9 Jungfrauen, die Schwestern sind. Er heifst auch *der Gott mit den goldnen Zähnen*. Sein Sitz ist *Himinbiorg* (Himmelsberg) am Ende der Götterbrücke *Bifröst* (oder des Regenbogens) um die Riesen vom Zugange zum Himmel abzuhalten. Er schläft weniger als ein Vogel, und sieht zu Nacht wie zu Tage auf 100 Meilen um sich. Er hört das Gras auf der Erde und die Wolle auf den Schafen wachsen. Er hat eine Trompete, die durch alle Welten gehört wird.

(*b*) Heimdallr, einer aus den 136 Beynamen, welche in der Skalda dem obersten Gotte Odin beygelegt werden, weil er alle diejenigen als Söhne annahm, die mit den Waffen in den Händen fielen, und sie in den Heldensaal Valhöll oder Valhalla genannt aufnimmt. Val bezeichnet einen Erlegten, daher auch Wahlstatt, und Holl, Hall, oder Haall ein herrliches Gebäu.

Die Riesen (*c*) älter als die Zeiten,
Die mich einst lehrten, kenn' ich wohl.
Neun Kreise weis ich, und neun Stützen,
Und einen tiefen Mittelpunkt (*d*).

Im Anbeginn', als Ymer (*e*) wurde,
Da war kein Ufer, Meer, und Wind.
Kein Erdeball, kein Himmel oben,
Nur weiter unfruchtbarer Raum.

(*c*) Der erste Riese *Ymer* ward, ehe es noch Menschen gab, aus gefrornen Dämpfen, die sich in Tropfen auflöseten; von ihm kamen alle Riesengeschlechter, daher sie auch *Eisriesen* heissen. Ihnen wurden die Ufer der Meere zur Wohnung angewiesen, obwohl ihr Hauptsitz *Jotunheim* genannt wird. Sie waren eben keine Freunde der Götter. Ihre Grösse kann man daraus abnehmen, dass Gott Thor mit seinen Gefährten einst in dem Handschuhe eines Riesen und zwar nur im Daumenloche übernachtete.

(*d*) *Gudmund Andreae* findet hier ein Weltsystem von Zonen, Sphären und Polen.

(*e*) Ymer nährte sich von 4 Milchflüssen, die aus dem Euter einer Kuhe mit Namen *Oedumla* kamen, welche ebenfalls, wie er, aus zerflossenem Reife geworden war. Er wurde von den Kindern Burs oder Bors getödtet, wobey so viel Blut von ihm floss, dass alle Riesen bis auf *Bergelmer*, der nachmal das Geschlecht fortpflanzte, ersoffen. Seinen Körper zogen die Götter in den Abgrund, da wurde aus seinem Fleische die Erde, aus seinem Schweisse das Meer, aus seinen Gebeinen die Felsen, aus seinen Haaren die Kräuter, aus seiner Hirnschale der Himmel, den zu unterstützen 4 Zwergen *Ost*, *West*, *Sud* und *Nord*, bestellet wurden. Aus seinen Augenbrauen bauten die guten Götter die Stadt *Midgard* für die Menschenkinder, und sein Hirn ballte sich in traurige Wolken auf.

Die Söhne Burs (*f*) erhuben endlich
Gewölbe, dehnten Midgard (*g*) aus.
Von Süden strahlte die Sonne (*h*),
Da kam der Erde Fruchtbarkeit.

Die Sonne wandte rechts von Osten
Zum Mond' (*i*) ihr himmliches Gespann; (*k*)
Doch kannten Sonne, Mond und Sterne
Noch ihre Kraft und Sitze nicht. (*l*)

Da

(*f*) Sie waren drey, *Odin*, *Vile* (der Willen) *Ve* (eine heilige Gottheit).

(*g*) Eine Wohnung in der Mitte. Gard, corte, cour.

(*h*) *Sunna* die Tochter *Mundilfare* und Schwester des *Mane* (Mondes), ward von den erzürnten Göttern, daß ihnen ihr Vater einen so stolzen Namen gegeben hatte, an den Himmel versetzt, den Wagen des Taggestirnes zu lenken, wovon die Pferde *Allsidur* und *Arvakur* heißen. Sonst hat der Tag sein eigen Pferd *Skinfaxe* (leuchtende Mähne) dem die Götter zween Schläuche mit Luft gefüllt unter den Bauch gegeben haben, daher die Morgenkühle kömmt. Die Sonne eilet vor einem Wolfe, der sie noch einst verschlingen wird. In *Rudbecks* Edda wird ihr statt der Pferde ein Eber mit goldnen Borsten *Gullinbusti* genannt vorgespannet.

(*i*) *Mane* der Bruder *Sunnar* hatte mit seiner Schwester gleiches Geschick. Er führt den Mond durch seine Phasen. Er raubte einst 2 Kinder *Hiti* und *Hiuke*, als sie mit einem Kruge an einer Stange von dem Brunnen zurückgingen. Sie begleiten ihn noch. Auch er wird einst von einem Wolfe verschlungen werden. Sonst hat auch die Nacht ihr eignes Pferd *Rimfaxa* (hurtige Mähne) genannt.

(*k*) *Gulm. Andres* deutet hier *Jolyr* auf den Thierkreis.

(*l*) Weil sie von den Menschen noch nicht beobachtet wurden, sagt erwähnter Ueberf.

Da ſchlugen auf den Herrſcherſtühlen
Die hohen Obergötter Rath; (*m*)
Sie nannten Dämmrung, (*n*) Nacht und Morgen,
Und Mittag, und der Jahre Lauf.

Die Aſen (*o*) ſchnitzten Götterbilder, (*p*)
Und führten Hallen auf von Holz;
Sie ſchuffen Schmiedezeug und Schmelzen,
Und ſchlugen Münz' auf Idas Flur. (*q*)

(*m*) Dieſs geſchah in *Asgard* einer Stadt, welche die Götter im Mittelpunkte der Welt erbauet hatten. Hier waren nach ihrer Zahl 12 Sitze in dem gröſsten und kostbarſten Tempel *Gladheim* (Sitz der Freude) nebſt dem Throne Odins an der Stelle *Hlidskialf*, von welcher er die ganze Welt beſehen, und alle Menſchenhandlungen beurtheilen konnte. Die Göttinnen hatten einen andern Pallaſt mit Namen *Vingolf* (Sitz der Freundſchaft).

(*n*) *Verelius* in ſeinem *Indice ling. vet. Scytho-Scandicæ* nennt *Nida* die Zeit des abnehmenden Mondes.

(*o*) Der Namen der Völker, die unter Odins Anführung um das 70 Jahr vor Chriſti Geburt, oder 250 Jahr danach, wie H. Gebhardi will, aus Aſien in Norden kamen. Er blieb nachmal ihm und ſeinen Hauptheldern, die vergöttert wurden. *As*, *Aes* heiſst im Scythiſchen die oberſte Gottheit. Die Hetrurier ſagten *Aeſar*, und römiſche Schriftſteller, wie *Lucan*, machten einen *Heſus* daraus.

(*p*) *Verelius* nimmt *Horg* oder *Haurgur* für *Götzenbild* oder *Tempel*.

(*q*) Der zweyten Edda iſt *Ida* ein Thal in Mitte *Asgards*, dem *Verelius* ein *Berg* oder *Stein*.

Sie fochten (r) fröhlich in den Schranken.
Kein Geiz nach Gold' entweyte sie. (s)
Es dufte zwo Riesenjungfrauen
In ihrer Mutter von Jotunheim. (t)

Da schlugen Helden auf den Stühlen
Die hohen Oberrichter Roth,
Wer Zwergenvolk (u) aus Brymers (w) Blute,
Und Thiazis Reinen schaffen soll. (x)

Aus

(r) Und zwey Schach (*Tefldo*, *Tafl*, *Skak*.) Dieses Spiel war im alten Norden berühmt. Rosswald Graf der orkadischen Inseln setzt bey seinen Wissens unter 9 Dingen, die ihn freuen, das Schachspiel voran. So singt er:

Neun Dinge sind, die mich erfreuen:
Das Schachspiel und das Runenknupfen, *
Die Bücher und mein Schwertgezeug,
Mein Hochzeh'ib gleicht auf dem Eise,
Ich bin ein Skald mit Rothaarhäger,
Mein Bogen und mein Roller liegt.

* *Tradla Runer*, wann nehmlich Runen in eine Figur verzogen, oder gleichsam zu einem gereimten ein ganzes Wort ausmachten, gleichsam ein *Monogramm*.

(s) Sie hatten so viel, daß sie gar ihr Pferdezeug von purem Golde war, daher auch Zeit die *geitze* hies.

(t) Die Riesenheimat, daher wollen Spelmann, Sheringham und Arngrim Gudmund heissen, welches Vermuth verwirft.

(u) *Dwergar*. Sie waren sich aus Staube der Erde gebildet, und waren auf dem Leibe des Riesen Ymer gezeugt worden. Anfänglich waren sie nur Würmer, nachmal erhielten sie von den Göttern Vernunft und Gestalt der Menschen, sie wohnten in der Erde und den Steinklüften, daher *Dwergmal* die Felsen. Sie waren treffliche Waffenschmiede, und *Lavagalldr* hiessen unverwundliche von ihnen verfertigte Waffen.

(w) Ich glaube, es soll *Ymer* heissen.

(x) *Skepid*, *Skapa* heist schaffen, aber *Cathmod Andeel* übersetzt: wer den Zwergen ihr Vermögen soll.

Aus allen Zwergen ward der erſte
Motlegner, Durin (y) kam nach ihm.
Die machten viele Menſchenbilder
Aus Erde nach, wie Durin ſprach. (z) —

Wohin, o Strom der Zeiten! rolleſt du
Die Folge des Geſanges! Unverwandt
Iſt Sineds Ohr, und dennoch ſchwindet ihm
Der Inhalt weg. Ein unterbrochener
Und undeutbarer Laut erreicht es nur.
So wird es dunkel, wenn des Nordes Hauch
Des Eichenrumpfes Flamme ſeitwärts treibt.
Doch itzund hält er ſeinen Odem ein,
Die Flamme ſtrebet pfeilgerad empor. —

Drey

(y) *Gudmund Andrea* ſetzet an *Motſognirs* und *Durins* Stelle *Silenus* und *Tityrus*, und ſo ſucht er allenthalben die celtiſchen Namen mit griechiſchen und lateiniſchen zu verdrängen. Auch *Saxo grammaticus* thats. Wie ſchielend wird alles! Haben uns denn Griechen und Lateiner nicht ohnehin genug entriſſen?

(z) Der Barde macht nun einen Abſprung, weil 5 Strophen im Original folgen, die nichts als ein Verzeichniſs der Zwergennamen enthalten, das ganz unüberſetzlich iſt. Ich will nur ein Beyſpiel anführen: *Veigur, og Gandalfur, Vindalfur, Thrain, Thekur, Thorinn, Thror, Litur og Vitur:* In Gudmunds Lateine: *Numen, Praſtigiator, ventorum Deus, contumax, gratus, magnanimus, tornator, celer, artifex ruſus.* Der Leſer ſieht, daſs er an dieſer Nomenclatur nicht viel verliert. Nur wird beyläufig geſagt, daſs einige dieſer Zwergen der Witterung und dem Ackerbaue vorſtehen.

Drey reich und mächtig vom Geschlechte
Der Asen (a) fuhren ein Gestad,
Und Mann und Weib (b) an dem Gestade (c)
Verstand- und besinnungslos.

Nicht Seele, nicht Vernunft, nicht Wachsthum,
Nicht Sinn und Farben hatten sie.
Vernunft gab Hönir, Odin Seele,
Und Lodur Wuchs und Farbenpracht. (d)

Ein hoher Baum gedeckt mit Wolken,
Die Regen träufeln in das Thal,
Mit Namen Ygdrasil beschattet
Der Vorzeit Brunnen immergrün. (e)

Drey

(a) Die zweyte Edda nennt sie wieder die 3 *Söhne Bores*; aber die erste giebt ihnen in der folgenden Strophe andre Namen.

(b) Der Mann heißt *Ask* (eine *Esche*) das Weib *Embla* (eine *Erle*).

(c) *Steph. Olai* übersetzt *in littore*, am *Ufer*, auch die zweyte Edda sagt, die 2 Menschen wären aus treibenden Stücken Holzes gemacht worden. *Gudmund Andreä* aber hat *in regione*.

(d) Der erste, sagt die zweyte Edda, gab ihnen Seele und Leben, der zweyte Vernunft und Bewegung, der dritte Gehör, Gesicht, Rede, Kleider, und Namen. Von ihnen stamme das menschliche Geschlecht her, und man gab ihnen eine Wohnung unfern Midgard.

(e) Unter dieser Esche versammeln sich die Götter täglich Recht zu sprechen. Sie kommen zu Pferde dahin über die Himmelsbrücke. *Ygdrasil* ist der gross-

Drey Fräulein (*f*) kommen aus dem Meere
Der Wolken (*g*) voll von Wiſſenſchaft. (*h*)
Man nennt ſie Wurdur, (*i*) und Verdandi,
Und ſchneidt die dritte Skulld in Holz. (*k*)

Mit

---

gröſſte und beſte Baum. Er überragt den Himmel, und breitet ſich über die ganze Welt. Er hat 3 Wurzeln. Die erſte gegen *Jotunheim* hat unter ſich den *Brunnen der Weisheit*. Der Behälter *Mimer* trinkt jeden Morgen daraus. Die zweyte bedeckt *Nifheim* (die Hölle) dieſe wird von dem Unthiere *Nidhoggur* immer benaget. Unter ihr iſt der Brunnen *Hvergelmir*, aus dem eine Menge der Höllenflüſſe ausgeht, und der voll Schlangen iſt. Die dritte Wurzel iſt im Himmel, und hat unter ſich den heiligen *Brunnen der Vorzeit*. Hier iſt das Göttergericht. Auf *Ygdraſils* Aeſten ſitzt ein Adler, der viel weis. Ein Eichhörnchen läuft den Stamm auf und nieder, und ſtiftet zwiſchen ihm und der Schlange *Nidhoggur* Uneinigkeit. Vier Hirſchen laufen zwiſchen ſeinen Zweigen durch, und freſſen die Rinde davon.

(*f*) Im Originale *Meyiar*, das dem Griechiſchen Μοῖραι, *Parzæ* ähnlich ſieht.

(*g*) Denn *Gudmund Andreä* überſetzt *ex mari ferra lignum exiſtente*. *Bartholin* aber hat: *ex mari, quod ligno ſubeſt*. Wo es denn von dem Brunnen der Vorzeit zu verſtehen iſt.

(*h*) Sie heiſſen *Nornes*, wohnen in einer ſchönen Stadt nächſt am Brunnen, und beſtimmen die Dauer des menſchlichen Lebens. Es giebt aber noch mehr Nornen, die bey der Geburt der Kinder ſich einfinden, um ihr Schickſal zu ordnen. Einige ſind von den Göttern, andre von den Geiſtern (*Alfen*) noch andere von den Zwergen entſprungen. Sie werden auch zuweilen *Diſen* genannt. Obwohl dieſer Namen allen Göttinnen gemein iſt.

(*i*) *Reſenius* erklärt dieſe 3 Namen durch *Vergangenheit*, *Gegenwart* und *Zukunft*.

(*k*) Man ſchrieb, ſagt *Wormius*, auf Stein, Holz, Hörner und Beine der Elendthiere, Rennthiere und Fiſche. *Bartholin* hat nach dieſer Strophe noch eine halbe, in welcher geſagt wird, daſs dieſe Göttinnen den Menſchenkindern Lebenszeit und Schickſal beſtimmen.

Mir (*l*) iſt kein Meeres Verderben
Der Völker in der Welt bekannt,
Als, da um Gullveig (*m*) Waffen glänzten,
Und ſie in Odins Hauſe (*n*) ſchmolz.

Sie ſchritte drey mal aus dem Brande,
Und über noch, und lebet ſtets. (*o*)
Ihr ward der Namen Heid (*p*) gegeben,
Wo immer ſie ſich Herberg wählt.

Sie hat den Götterdienſt entehret, (*q*)
Sie kann, und übet Zauberkunſt,
Und ſich als eine böſe Gottheit (*r*)
Zu zeigen iſt ihr einzig Loos.

Nun

(*l*) Im Originale redet die Wahrſagerinn von ſich immer in der dritten Perſon.

(*m*) *Gull* Gold und *Veig* Schätze, Geld. *Item eſt in viſcera terræ, eſſodiuntur opes irritamenta malorum.* ſagt Ovid.

(*n*) In der Welt. Im Originale iſt *Har* der *Hohe*, ein Beynamen Odins.

(*o*) Das Gold wird im Feuer nicht vermindert.

(*p*) *Heid* Geld, Schätze, Reichthümer.

(*q*) Der Geldgeiz, wie es *Gudm. Andreä* erklärt, mengt ſich auch in Religionsgeſchäfte.

(*r*) Im Originale *Bruder* eine *Braut*, *Jungfrau*, *Nymphe*, *Göttinn*. Thorgerd die Tochter des Königs Holge, welcher Hakon Graf von Norwegen göttliche Ehre erwies, wird in der *yngri Edda* und in *Jomsvikinga Drapa*, und *Hnadrapa* (eine Art Lieder mit Refrains) *Holgabrudur* genannt. *Arngrim Jonas* ſchreibt dafür *Horgabrudur* d. i. Götzenbraut.

Nun nahmen wieder auf den Stühlen
Die hohen Obergötter vor,
Ob jeder einzeln, ob zusammen
Ein Asenrath nur herrschen soll. (c)

Der

(c) Dieser Rath besteht unter Odins Vorsitze aus 12 Gliedern. Thor, Baldur, Niord, Frey, Tyr, Bragi, Heimdall, Hoder, Vidar, Vile, Uller und Forseti. Diejenigen, von welchen die Volusp nur gemeldet, will ich hier beschreiben. Niord wohnt in Noatun. Er ist Herr der Winde, stillet Meer und Feuer. Man ruft ihn um eine glückliche Seefahrt, Jagd und Fischerey an. Er ist nicht vom Göttergeschlechte. Er ward bey den Vanen erzogen, einem Volke, welches Torfäus an den Don setzt; Sie gaben ihn mit seinem Sohne Frey den Asen zur Geisel, und empfingen dafür Hönern und Mimern. Dadurch ward zwischen den Asen und Vanen Friede. Er brachte auch seine Tochter Freya mit, die die Zauberey mit erhitzten Hasen, *Seid* genannt, unter den Asen bekannt machte. Norde Gattinn ist Skada die Tochter Thiasse des Riesen. Weil sie lieber im Gebirge bey ihrem Vater wohnt, als bey ihrem Manne am Meerufer, so sind sie übereingekommen 9 Nächte im Gebirge und 3 am Ufer zuzubringen. Skada geht mit ihrem Bogen in Schlittschuhen oft der Jagd nach. Einst kam Niord vom Gebirge zurücke, da sang er:

Wie zuwider sind mir Berge!
Nur neun Nächte war ich dort,
Und mir schienen die neun Nächte
Noch einmal so lang zu seyn.
Statt des süßen Schwanengeheuls,
Welches am Gestade tönt,
Höret man auf euch, ihr Berge!
Nur der Wölfe wild Geheul.

Skada sang entgegen:

Wird mein Schlaf an Fluten
Sanfter seyn,
Wo mich das Geschrey der Fischer,
Die vom Meere wiederkehren,
Alle Morgen weckt?

Vielleicht ist Niord der Deutschen *Wassermann*. S. Keysslers Antiqu. celt. pag. 232. Tyr ist der kühnste Gott. Er verleiht Sieg. Man sagt im

Der Haufen floh vor Odins (*t*) Pfeilen
Dieſs war der erſte Menſchentod.
Die Veſten Asgards litten Schaden,
Der Vaner (*u*) Heer zertrat das Feld.

Dann

---

im Sprüchworte: *Tapfer wie Tyr.* Er ſieht die Menſchen nicht gern im Frieden. Einſt wollten die Götter den Wolf Fenris anbinden. Er ſchlug es aus, wofern nicht Tyr ihm die Hand in den Rachen ſteckte zum Unterpfande ſeiner Loslaſſung. Weil man ihn nicht mehr los lieſs, biss er Tyrn die Hand ab. Bragе iſt von ſeiner Weisheit, Beredſamkeit und anſehnlicher Geſtalt berühmt. Er iſt nicht nur in der Dichtkunſt ſehr erfahren, ſondern von ihm hat ſie auch den Namen *Bragur*. Er giebt auch den vortrefflichſten Dichtern ihre Namen. Seine Gattinn Iduna hat ein Kaſtchen mit Aepfeln, welche die Götter verſuchen, wenn ſie ſpüren, daſs ſie eralten. Sie erhalten ſich dadurch bis zur Götterdämmerung in der Jugend. Vile Odins und Rindas Sohn iſt muthig im Kriege und ein trefflicher Bogenſchütze. Uller ſchieſst ſo gut Pfeile, und laufft in Schlittſchuhen, daſs es niemand mit ihm aufnehmen kann. Er iſt ſchön von Geſtalt, und hat alle Eigenſchaften eines Helden; daher man ihn auch in Zweykämpfen anruft. Vielleicht iſt er der frieſiſche Gott *Holler*, von dem *Kcyrler* ſpricht. Forſete iſt Baldurs Sohn. Sein Pallaſt *Glittner* (Gleiſsend) ruht auf güldnen Säulen, und iſt mit Silber gedeckt. Sein Richterſtuhl iſt der beſte unter den Göttern und Menſchen. Die ſich mit Streithändeln ihm nahen, kehren ausgeſöhnt zurücke. Er hebt allen Zwiſt.

(*t*) Aus einem Anführer der aſiatiſchen Wandrer nach Norden die oberſte Gottheit der Nachkommenſchaft. In verſchiedenen Gegenden wurde nach und nach aus Odin *Oden*, *Wodin*, *Woden*, *Gwolen*, *Goden*. Man opferte ihm zuweilen auch Menſchen. Er ſtand dem Kriegsweſen vor, und gab den Kriegern die berſerkiſche Wut (*berſerkagange*) vermöge welcher ſie ohne Harniſch, wie Hunde und Wölfe heulend, und an den Schilden nagend mit der Stärke eines Bären oder Stieres auf ihre Gegner fielen, daſs ihnen nichts widerſtehen konnte.

(*u*) Dieſs mag in dem Kriege geweſen ſeyn, der mit der Auswechslung der obengemeldten Geiſseln geendet ward. *Guim. Andreä* überſetzt *Vaner* mit *Heneti*, die nach *Cluver* einſt Paphlagonien bewohnten, und wovon mit dem Antenor die *Veneti* gekommen ſeyn ſollen, vielleicht auch jene *Veneti* in Gallien, von welchen noch heut zu Tage die Hauptſtadt in Niederbretagne *Vannes* heiſst.

Dann forſchten auf den Herrſcherſtühlen
Die Obergötter wieder nach,
Wer Zwiſt im Himmel ſchuf, die Freya
Der Rieſenabkunft übergab? (w)

Thor

(w) Ein Baumeiſter both ſich den Göttern an, eine den Rieſen unbezwingliche Burg zu erbauen, wenn ſie ihm zum Lohne die Freya, die Sonne und den Mond geben würden. Man kam überein, daſs er ganz allein, und in Zeit eines Winters fertig werden ſollte. Nur ſein Pferd bath er brauchen zu dürfen. Die Götter fanden ihms auf *Loke* Einrathen zu. Der Vertrag ward mit Zeugen und Schwüren bekräftiget. Ein Rieſ (denn dieſs war der verkleidte Baumeiſter) hatte aller dieſer Behutſamkeit unter den Göttern vonnöthen, beſonders, wenn der hitzige *Thor* von ſeinem Zuge wider die Rieſen zurück kommen ſollte. Der Bau gieng trefflich von ſtatten; denn das Pferd ſchleppte erſtaunliche Felſenſtücke des Nachts herbey, ſo daſs die Götter ſtutzten, und ernſtlich überlegten, wer ihnen den Einſchlag gegeben hätte, die Freya und die Himmelslichter zu verlieren. Nun gieng's über *Loke*. Er ſollte Rath ſchaffen, oder ſterben. *Loke* lief aus dem nächſten Walde eine Stutte zu kommen, welche mit ihrem Gewieher das Pferd des Baumeiſters an ſich zog. Der Eigenthümer lief ihm nach, und ſo verſtrich der letzte Tag des Winters. Nun nahm er ſeine Rieſengeſtalt an, und vermochte die Götter, die den Rieſen keinen Schwur zu halten pflegten, daſs ſie eilends nach *Thor* fanden. *Thor* kam, zerſchmiſs dem Rieſen mit ſeinem Hammer den Kopf, und ſchickte ihn nach *Niflheim*, d. i. zur Hölle. Freya iſt ſonſt die zweyte Göttinn nach *Frigga*, und die Gemahlinn Odurs, der ſie nachmal verließ, und die entlegenſten Gegenden durchreiſte. Sie folgte ihm lange Zeit. Nun weint ſie immer, und ihre Thränen ſind eitel Gold. Sie iſt ungemein menſchenhold, trägt eine güldene Kette, und fährt mit 2 Katzen. Aber in den Schlachten iſt ſie zu Pferde, und theilt mit Odin die Leichen. Die Liebesgedichte ſind ihr angenehm. Sie hat einen viel Volk faſſenden Pallaſt (*Folkvange.*) Dahin kommen alle tugendhaften Matronen, die von ihr *Frauen* (*Frauer*) genennet werden, ſo wie der Freytag. Ich will die übrigen Göttinnen, von denen die Voluſpa ſchweigt, gleich hieher ſetzen. Eira die Aerztinn

Thor war dabey, zur Wut geneiget, (x)
In solchen Fällen sitzt er nicht.
Da waren Wortwettige, Zeugen,
Und Schwüre gröster Wichtigkeit.

Ich

tinn der Götter. Gefiona ist eine Jungfrau, und nimmt alle keuschen Jungfrauen nach dem Tode in ihre Dienste. Fylla ebenfalls Jungfrau lässt ihre schönen Locken über die Schultern fliessen, trägt ein güldenes Stirnband, besorgt den Putz der Frigga, und weiss ihre innigsten Geheimnisse. Syna lenket die Herzen zur wechselseitigen Liebe. Lövna hat von Odin und Frigga eine besondere Macht, getrennte Liebenden wieder auszusöhnen. Vara steht den Schwüren vor, und straft die treulosen besonders in der Liebe. Vöra und Snotra sind sehr weise und klug. Syna bewachet den Eintritt zum Pallaste, und steht den Rechtshandeln vor, wo es was zu leugnen zu thun ist. Gna ist Friggas Botinn durch alle Welten. Sie hat einen Lufthlepper, der auch durchs Feuer geht.

(x) Der erste Gott nach Odin, heisst auch *Asathor* der *Asse* oder *Ackethor* der *schnelle*. Er ist der stärkste der Götter und Menschen. Sein Gebieth heisst *Thrudvangar* (*Schutz wider das Schrecken*) und sein Pallast hat 540 Stockwerke. Er steht dem Donner, Regen und Winde, der guten Witterung und Aernte vor, und schützt die Menschen wider die Riesen. Seinen Wagen ziehn 2 Böcke; aber zum Götterrathe kömmt er allein zu Fusse über einige Flüsse, die er durchwattet. Er hat den Hammer *Miolner*, den Riesen furchtbar, wenn sie denselben in der Luft erblicken; denn er hat schon vielen ihrer Väter die Köpfe zerschmissen; er hat ein Wehrgehäng, mit welchem angethan er noch um die Hälfte stärker ist, er hat einen eisenen Handschuh, womit er den Miolner ergreift. Seine Thaten sind unzählbar; aber nicht allemal gar zu glücklich. Loke wirft ihm in *Lokasenna* vor:

Deine Reisen gegen Aufgang
Sollst du Mannern nicht erzählen;
Denn du fasest, erschrockner Krieger!
In des Handschuhs Daumenloche.

Er ist der andern Celten *Taran* oder *Taramis*, von ihm kömmt der Thors oder Donnerstag.

Ich weis, dafs an der Götterbrücke
Geheime Warten Heimdall hat. (*y*)
Ich seh den Flufs sich furchtbar stürzen
Aus Odins Runde. (*x*) Seht ihr mehr?

Ich fafs draufsen, als der alte,
Besorgte Göttervater kam. (*a*)
Ich sah sein unverletztes Antlitz.
Was fraget, und versucht ihr mich?

Mir ist nicht unverborgen, Odin!
Bey Mimers Quelle blieb dein Aug.
Dort trinket Mimer alle Morgen. (*b*)
Dein Bund erklärt mirs. Wifst ihr mehr?

(*y*) S. die Anmerkung zur 11ten Strophe.

(*x*) Den ich als seine Weisfagerinn mit ihm habe. Dieft dünkt mich der Verstand zu seyn.

(*a*) Ein Namen Odins. Im Runa Capitule heifst er auch der *gröfte Alte* (*Innbuitule*). Besorgt war er seiner Nachkommenschaft halber, und gieng daher aus, den Brunnen der Weisheit zu suchen. Der Behtzer davon *Mimer* liefs ihn nicht trinken, wenn er nicht eins seiner Augen dafür verpfänden wollte. Er that, trank, ward weise, und sah in die Zukunft: aber er blieb einäugigt. Wie denn auch Bodvar Biarko beym *Saxo Gram.* von ihm sagt: *uno contentus semper ocello. Gudm. Andreä* merkt hier an, dafs man sagt, Odin sey nur mit einem Auge nach Norden gekommen.

(*b*) Er trinkt *Meth* (*Miod*), sagt der Text. Der Lieblingstrank des alten Nordens. In Valhalla wurden die Helden damit bedient, und selbst die Dichtkunft heifst *Odins Meth*.

Mir gab der Heere Vater (c) Ringe,
Und all weisfagerisch Geschmeid;
Der Erde Kreis, der Zeiten Dauer
Durchschaut mein Auge. Seht ihr mehr?

Ich sah die Todtenwählerinnen, (d)
Von weiten kamen sie heran.
Sie sind bestimmet hin zu reiten,
Wo Gottes Volk (e) versammelt ist:

Ich sah den Tod, der Odins Sohne
Dem tapfern Balder (f) dräute, vor.

Die

(c) *Herfodur* ist abermal Odin.

(d) Im Originale *Valkyrior*, von *Val'ur* ein *Haufen Erschlagener*, und *Kiôr*. die *Auswahl* (*Kühren*). Sie sind Odins und Freyas Dienerinnen, welche geschickt werden, die Helden, die im Gefechte bleiben sollen, auszuwählen, und den Sieg zu lenken. Sie sind zu Pferde unter den Streitenden, laden die Fallenden nach Valhalla, und reichen ihnen dort in vollen Hörnern Meth und Bier. Bartholin giebt ihnen auch aus einer alten Erzählung *Vaulundur quida* genannt Schwanenflügel. Regner Lodbrog nennt sie in seinem bekannten Sterbeliede *Disen*. Eine folgende Strophe enthält nichts neues als ihre Namen; sie ist deshalben weggelassen. Die vornehmsten sind Hrista, Mista, Gondula, Skoguia, Hilda, Gunna, u. s. f. S. *Hakons Leichengef.* in dieser Samml.

(e) Die Helden, die sich Odin und Freya bestimmet hatten.

(f) Odins zter Sohn sehr gütig und so schön anzusehn, als wenn er Strahlen von sich gäbe. Seine Haare sind so glänzend, dass man die weisseste Blume (vielleicht den *Baldrian*, *Valeriana L.* der beym *Lonicerus* auch *Dänemark* heisst,) *Baldurs Augenbraune* nennt. Er ist dabey sehr beredt-

Die Wehre ragte von dem Falle
Dünn und geschlichten in die Luft. (*g*)

Dieſs Holz, von mir geſeh'n, verhängte
Den Unglücksſtreich, als Hoder (*h*) warf.

redtſam; aber in ſeinen Ausſprüchen läſst ſich nichts mehr ändern. Seine Stadt heiſst *Breidablick*, (*ein breiter Glanz.*) dort und ſeine Pallaſt mit Saulen, auf welche Runen eingegraben ſind, die Todten zu erwecken. Ein Wunder, dass ſie ihren eignen Beſitzer nicht erwecken konnten, wie man hören wird.

(*g*) Die Voluſpa nennt dieſs Gewächs eine Wehre, weil ein Todſchlag damit geſchah. Es ſtand auf der Abendſeite von Valhalla mit Namen *Miſtiltein* oder *rein* (engliſch *Miſtletow*, deutſch *Miſtel*, lat. *Viſcus.*) Dieſs Gewächs beſonders auf den Eichen, die ohnehin ſo heilig waren, dass bey jedem Opfer Zweige davon gebraucht wurden, war bey den celtiſchen Volkerſchaften in groſſer Verehrung. Den 6ten Mond, ſagt *Plinius*, beſteig der Druide im weiſſen Opferkleide den Baum, und ſchnitt mit einer goldnen Sichel den Miſtel ab, der in ein weiſſes Tuch aufgefangen ward. Nachmal wurden 2 weiſſe Stiere geſchlachtet, und Gott gebethen, ſeine Gabe zu ſegnen, die ſie wider die Unfruchtbarkeit aller Thiere und alle Arten Gifts kräftig hielten. Die folgende Fabel mag dazu Gelegenheit gegeben haben. S. *Keyslri de Viſco Druidum diſſert.*

(*h*) Gott Baldur traumte von einer Lebensgefahr. Er erzählte ſeinen Traum den Göttern. Frigga bat zwar alle Geſchöpfe Baldern nicht zu ſchaden. Bald darauf warfen die Götter in ihrer Verſammlung zum Zeitvertreibe mit allerley Dingen nach Baldern, ſuchen auch wohl mit Wehren auf ihn zu. Es war ihm zur Ehre, dass er unverletzt blieb. Loke vom Neide getrieben kam in einer Weibesgeſtalt in Friggen Pallaſt, und erforſchte von ihr, dass ſie allen Lebendigen hätte, Baldern nicht zu ſchaden, bis auf das übergemeldte Gewächs, das ihr zu jung und zu ſchwach ſchien. Loke ging, riſs es aus der Erde, kam damit unter die Götter, und fand Hodern auſser dem Kreiſe. Warum erweiſeſt du nicht auch Baldern die Ehre mit einem Wurfe? — Wie kann ich, da ich blind bin? — Da nimm dieſe Ruthe, und wirf! Ich will dir den Arm lenken — Hoder wirft, und Baldur fällt todt zur Erde. Nie war eine gröſsere Unthat unter Göttern und Menſchen verübet worden. Alle verſanken in tiefſte Leid, und die Heiligkeit Asgards verhinderte die Rache.

Den [illegible] nur erst geholten,
Nur eine Nacht alt, Odins Sohn.

Er brach' ihn auf den Scheiterhaufen (*)
Noch ungeweihen, ungeschmückt.
In Part't Hugin Frigga, (k) Mutter
Der Oberhütter. (l) Wißt ihr mehr?

Im

che. Man brachte Baldurs Leiche zur Ufer. Sein Schiff, das größte auf allen, sollte zum Scheiterhaufen dienen. Um es ins Wasser zu bringen, mußte man eine Riesinn zur Jotunheim kommen laßen, die einen Wolf ritt, der mit Schlangen bezäumt war. Thor weyhete die Feuer mit seinem Hammer, auf welchen Zwergen, seinen Vorreiter, dessen, auch Nanna Baldurs Gattinn, die vor Schmerzen gestorben war, und sein Pferd ward mit verbrannt. Alle Asen und viele andre Riesen waren gegenwärtig. Odin legte einen Ring auf den Holzstoß mit der Eigenschaft, daß er alle neu Nacht 8 Ringe seines gleichen hervorbrächte. Gabn, Hedyr überlebte Baldur mit Vidar, dem die Schwerte, sagt er, waren unlängst erfunden, so, wie Hodur erst eine Nacht alt. Uebrigens ist Hodurs Tod dunkel, und Menschen aber wünschten seinen Namen nie ungerochen zu dürfen. Die folgenden 2 Verse, sagt Torfäus mit beßrem Grunde, sind von Vala dem Sohne Odins und Rindas zu verstehen, der unsers Erachtens Baldurs Tod zu Hodurs rächte.

(i) Bartholin unterscheidet zwo Zeiten der alten Nordens Brenn-alt, da die Leiber der Todten verbrannt, und Haug-alt, da sie unter Hügel begraben wurden. Nettelbladt giebt in seinen Sätzen de variis mortuum sepeliendi modis apud Svionas aus Worm und Resenius noch eine frühere an, die er Lid-alt, die Zeit der ebnen Gräber nennt. S. auch Stephanii Anm. zum Saxo p. 3. B. 30. S.

(k) Odins Gattinn, mit der er die Asen erzeugt hat. Die oberste Göttinn. Ihr Pallast ist Fensal (eine helle Wohnung). Sie weis jedes Schicksal, aber offenbart nicht. Sie wird sehr oft mit der Freya vermenget.

(l) In Gudmunds Texte Anwalder, aus Byggvirs Odin.

Im Hunnenhayne (*m*) lik ich Ränke,
Ein schädlich Ding in Loks (*n*) Gestalt.
Dort sitzet Sigyn unhold, freut sich
Der List des Gatten. Wisst ihr mehr?

Es wälzet sich ein Fluss von Oifen
Der Thäler, die voll Giftes sind.

(*m*) Oder *Riesenwalde*, glaube ich, wie *Keyßler* aus *Slichtenhorst* das frühsche *Hunnen-Land* mit *Riesenwalde* erkläret. *Rudbeck* in der *Oggygia* S. C. nennt auch einen Bergspitz *Hunneffell*, in dessen Gegend der Riese Trasse die Idona mit ihren Aepfeln entführt hatte.

(*n*) Einige setzen Loke in die *Zahl der Götter*, andere nennen ihn den Verbrecher der Götter, den Meister im Betrügen, die Schande der Götter und Menschen. Er ist ein Sohn des Riesen Farbaute aus Laufeya. Bileister und Helblinde sind seine Brüder. Er ist schön vom Ansehn; aber bösartig und undut, und übertrifft an Verschlagenheit alle Menschen. Er hat die Götter oft den grösten Gefahren ausgesetzt, und sie wieder daraus gezogen. *Sigyn* oder *Syn* ist sein Weib, mit der er einen Sohn Nar (*ei e Ratche*) u. s. w. gezeugt hat. Noch hat er von der Riesin Angerbode (*Angstbedeuterin*) 3 Missgeburten: den Wolf Fenris, die grosse Schlange von Midgard, und Hela (*den Tod*). Nachdem er zu Baldurs Tode die Ursache gegeben hatte, entfloh er dem Zorne der Götter auf einen Berg, wo er sich ein Haus mit 4 Aussichten auf die ganze Welt baute. Odin entdeckte ihn, kam mit den Göttern dahin, da sprang Loke in der Gestalt eines Salms in einen Fluss, ward aber endlich mit einem Netze aufgefischt, und vom Thor beym Schwanze erhascht. Nun zog man ihn in eine Höhle, und verwandelte seine 2 Söhne Val und Nar in wilde Thiere. Val zerriss seinen Bruder, aus dessen Gedärme die Götter Bande machten, mit welchen Loke auf drey spitzige Felsenklippen liegend gebunden ward. Noch ward über ihn eine Schlange aufgehangen, deren Gift in sein Angesicht träufelt. *Sigyn* sitzt dabey, und fängt mit einer Schale das Gift auf. Allein indess, dass sie die volle Schale ausleert, trifft ihn der Gift, und da brüllt und bewegt er sich so fürchterlich, dass alles erschüttert wird, welches die Menschen das *Erdbeben* nennen. Er bleibt in diesem Stande bis zur Götterdämmerung.

Es fließet Schlamm anstatt des Waſſers,
Und Slidur wird der Fluſs genannt. (o)

Auf dritten Bergen hin nach Norden
Liegt Sindre (p) ſich ein güldner Saal,
Und Brymer heißt in warmer Gegend
Der Saal, wo köſtlich Trank erglüht.

Ich ſah ein Haus weit von der Sonne
Gen Nastrond. (q) Nordwärts iſt ſein Thor,
Aus eitel Schlangen iſts geflochten, (r)
Und durch die Fenſter träufelt Gift.

Dort ſah ich in arge Meineidmörder, (s)
Sie waten in der ſchweren Flut, (t)

Und

(o) *Slidur* einer aus den 12 Höllenflüſſen, die aus der Quelle *Hvergelmer*, die unter in *Nifleim* liegt, ausgehen. *Nifleim* oder die Hölle, deren Beſchreibung bald folget, ward lang vor der Erde erſchaffen.

(p) *Sindre* und *Brymer* 2 Luſtörter der Frommen, die auch nach der Götterdämmerung überbleiben, wo ſie unter dem allgemeinen Namen *Gimle* (*Himmel*) begriffen werden.

(q) *Nastrond* das *Ufer der Leichen*. So wird der Ort der Verdammten genennt.

(r) *Gudm. Andreä* überſetzt *ex ſpinis ſerpentum*, aus Schlangenbeinen; allein die *vanyra Edda* ſagt, daſs alle Schlangen den Kopf hinein kehren, und ihr Gift ſpeyen.

(s) *Mordvarger* gleichſam *Mordwölfe*.

(t) Des Giftes, der durch die Fenſter hineintrieft.

Und wer mit Meyneid ſich belaſtet,
Und wer des Andern Weib bethört.

Doch wird der grimmigſte von allen
In Hvergelmir (*u*) Nidhoggur (*w*) ſeyn.
Dort ſaugt er Leichen, frißt er Männer
Gleich einem Wolfe. Wißt ihr mehr?

Die Alte (*x*) pflog im Eiſenwalde
Gen Oſten ihre Räuberbrut;
Da übertraf die Brüder alle
Der Mondverſchlinger (*y*) rieſengleich.

Satt von der Menſchen letztem Hauche
Verſprützet er in Asgard Blut. (*z*)

(*u*) So ſchreibt *Gudm. Andreä* dieſe Höllenquelle, und leitet den Namen von *Hver*, heiſse Bader, und *Gamalt*, alt.

(*w*) Die hölliſche Schlange, die auch an der Wurzel des *Ygdraſil* nagt. *Nid* unten *Hoggur* ein Streich oder Hieb, *Gudm. Andreä. Storhoggur*, der ſtark zuhaut. *Spegel. Gloſſ. Svvegoth.*

(*x*) Die vornehmſte der Rieſinnen, die gen Oſten von Midgard in einem Walde von Eiſen (*Jarnvidur*) wohnen. Sie erzeugte mit dem Wolfe Fenris verſchiedene Ungeheuer von Wölfen, davon jener, der die Sonne verfolgt, und einſt verſchlingen wird, *Skoll* heißt.

(*y*) *Managarmur*, die *zte* Edda nennt ihn auch *Hate*. Glaublich haben daher noch zu Karls des großen Zeiten unſre Voraltern in Mondfinſternißen gerufen: *Ueberwind, Mond!*

(*z*) In dem letzten Treffen mit den Göttern.

Der Sonne Licht wird schwarz im Sommer,
Die Winde wechseln. (a) Wißt ihr mehr?

Die Hirtinn Gygur (b) sitzt am Hügel,
Und schlug die Harf', ein froher Ton.
Ein rother Hahn genannt Fialar (c)
Der sing vor ihr vom Wipfel her.

Mit goldnem Kamme ruft in Asgard
Ein Hahn die Kämpfer Odins auf. (d)

In-

(a) Vorbothen der Götterdämmerung.

(b) Die obengenannte Riesinn.

(c) Bedeutet nach Gygur die Feuer, wie die Deutschen noch sagen, wenn von Mordbrennern die Rede ist: *Einem einen rothen Hahn aufs Haus setzen.*

(d) Alle die Tapfern, die durch einen Heldentod verdient haben, von Odin in Valhalla aufgenommen zu werden, reiten noch täglich auf den Hahnenreih, und ziehen durch 540 Pforten, je acht durch eine Pforte, zum Kampfe. Sie erwachen, hauen einander in Stücke, so bald aber die Stunde der Mahlzeit da ist, beileibe sie wieder unverletzt ihre Pferde, und kehren in den Pallast zurücke. Sie heißen *Einherier (Monoherioi)* und müssen ihre Waffen mit sich bringen, daher man sie ihnen mit Grab, oder auf den Holzstoß mitgab. Auch Pferde, Geld, kostbares Geschmeid, und ihre Gemahlinnen konnten sie mitnehmen. Ihre Speise ist der Eber Sährimner, den der Koch *Andhrimner* täglich in dem Topfe *Eldhrimer* kochet, jeden Abend aber wieder ganz findet. Das Hauptgetränk ist Meth, welcher aus dem Euter einer Ziege, die sich von den Blättern des Baumes *Lerada* nähret, täglich in Ueberfluß quillt. Man schlägt auch Bier nicht aus. Die Trinkgeschirre und Hirnschalen. Die Walkyrien dienen an der Tafel. Odin bedarf keiner Speise, was man ihm auflegt, vertheilt er unter seine 2 Wölfe *Geri* und *Freki*. Desto mehr trinkt er Weins, indeß daß ihm auf einer Schulter der Rabe *Hu-*

gin

Indeſs ein düſtrer unter Erde
Von Helas (e) Saal' entgegen krih'.

Noch weis ich viel der ſeltnen Dinge,
Ich Odins erſte Seherinn:
Ja ſelbſt die Dämmerung der Götter (f)
Erreichet mein durchdringend Aug.

Die

gin (Verſtand) auf der andern der Rabe *Munnin (Gedächtniſs)* alles ins Ohr raunet, was he in der Welt gehört und geſehen haben; denn er ſendet ſie jeden Morgen aus, und ſie kommen zum Abendmahle zu rücke, daher heiſst er auch der *Rabengott*. Wer vom Alter oder von Krankheiten ſtirbt, iſt von Valhalla ausgeſchloſſen. Knechte nimmt Thor nach dem Tode auf. Je mehr einer im Kampfe erleget, deſto herrlicher iſt ſeine Stelle in Valhalla; alle die Erlegten müſſen ihm aufwarten. Je mehr einer mit ſich bringt, deſto prachtiger iſt ſein Einzug.

(e) *Hela (der Tod)* ein Kind Loki's und der Rieſinn Angerbode ward mit ſeinem Geſchwiſter im Rieſenlande erzogen. Da aber die Götter wuſsten, was ſie von dieſer Zucht zu befürchten hatten, lieſs Odin ſie herbeybringen, und verſtieſs die Hela nach Nifelheim (das *Ort der Feinen*) wo ſie über 9 Welten herrſcht, und jenen, die Alters oder Krankheiten halber ſterben, ihren Sitz anweiſet. Sie hat dort groſſe, ſtarkgebaute und dichtvergitterte Wohnungen. Sie ſieht ſehr gräſslich, hat den Leib zur Hälfte blau, zur Hälfte fleiſchfarben und haarigt. Bey der Götterdämmerung führt Loke alle Kinder Helas wider die Aſen an. Unſere erſten Bekehrer haben den Namen *Hela* mit einer kleinen Veränderung in *Helle* beybehalten, ſo wie ſie aus *Gimle Himmel* machten. Im Schleswigiſchen ſoll nach *Arnkiels* Zeugnis *Hel* noch den Tod, oder ein ihm ähnliches Geſpenſt bedeuten.

(f) Sie heiſst in der Edda *Ragnarockur*, oder, wie *Verelius* ſchreibt, *Raukr*, und bedeutet den Zeitpunkt, in welchem die Götter zu Grunde gehen ſollen, und die Welt vom Feuer verzehrt werden wird. Die Verhothen davon kommen in den folgenden Strophen, zu welchen die *ste* Edda noch ſetzt: daſs 7 ununterbrochne ſtrenge Winter vorhergehen werden.

Die Brüder fodern sich zu Kämpfen,
Und morden sich einander auf.
Kein Band des Blutes hält. Voll Ehbruchs
Und Verbrechen ist die Welt.

Der Beile Zeit, (*e*) die Zeit der Waffen,
Das Schildespaltens geht vorbey,
Und die der Stürme, (*h*) die der Wölfe,
Dann schont ein Mann des andern nicht.

Der Erde Schooß entbrennt. Die Söhne
Von Mimer sind beym Horne wach. (*i*)
Sein heilend Aaz empfängt Heimdall. (*k*)
Und Odin trägt Mimers Haupt. (*l*)

Der

(*e*) Da die Menschen ein hohes Alter erreichten, *Gudm. Andreä.*

(*h*) Vielleicht übersetzt ehender, *Alter des Windes*, oder der Leichtsinnigkeit.

(*i*) Vielleicht die Klugen und Tugendhaften, die aus ihres Vaters Horne vom Quelle der Weisheit trinken.

(*k*) Den Göttern und Isbrisarn die nahe Gefahr zu verkünden.

(*l*) Saxo erzählt: Odin habe diesen weisen Mann mit Honer den Vanern als eine Geisel gegeben. Honer, den sie zu ihrem Oberhaupte machten, war ihnen nicht genug. Sie rächten sich an Mimer als seinem Rathgeber, schlugen ihm das Haupt ab, und sandten es dem Odin. Er soll es einbalsamirt, und bezaubert haben, daß es ihm viele verborgne Dinge verrieth. Er frägt also hier um Rath wider die Feinde der Götter.

Der alten hohen Eſche (*m*) Rauſchen
Iſt ahnungvoll. Der Rieſ wird frey. (*n*)
Vor ſeiner Höhle bellet Garmur. (*o*)
Die Kette bricht. Es läuft der Wolf. (*p*)

Der Wagen Hrymurs kömmt von Oſten,
Und Jormungandurs (*q*) Rieſenwut

Pe-

(*m*) Ygdraſils.

(*n*) *Hrymur*, der glaublich die Eisriesen anführt. Die *ältere* Edda nennt ihn den Steuermann vom Schiffe *Nagifar*.

(*o*) Die Höhle heißt *Gnypaheller*. Dieſer Hund reibe ſich nachmal im Zweykampfe mit dem Gotte Tyr auf.

(*p*) Der Wolf Fenris Loke und der Rieſinn Angerbode Misgeburt. Die Götter zogen ihn bey ſich auf, und nur Tyr traute ſich ihn zu füttern. Als ſie ſeine immer zunehmenden Kräfte ſahen, und die traurige Vorſagung wußten, was ſie einſt für einen Feind an ihm haben würden, beredeten ſie ihn zweymal ſich binden zu laſſen. Beydemale zerriß er ſeine Faſſeln. Nun wird den Aſen bang. Odin ſandte Skyrnern den Bothen des Gottes Frey ins Land der ſchwarzen Gnomen, da war ein Zwerge, der machte ein dem Anſehn nach ſchwaches, aber unzerbrechliches Band. Die Götter führten den Wolf in die Inſel eines Sees, und nach langem Wortwechſel ließ er ſich mit dem Bedingniß binden, daß ihm einer die Hand in den Rachen ſtechte. Tyr that endlich, und verlohr ſie. Der Wolf konnte ſich nicht mehr los machen. Man zog das End ſeines Bandes durch einen groſſen platten Felſen, der feſt in der Erde lag, und band es an ein ander Steinſtück, das die Götter noch tiefer geleget hatten. Nun ſperrte er ſeinen Rachen grimmig auf, und die Götter warfen ein Schwert hinein, deſſen Haft unten, und die Spitze oben anſteht. Von ſeinem Schaume läuft ein Bach weg. Aber nun wird er ſich rächen.

(*q*) Dieſs iſt der Namen der Midgardiſchen Schlange, die des Fenris Bruder iſt. Die Götter warfen ſie noch klein in den Abgrund des Oceans; aber ſie wuchs ſo, daſs ſie die ganze Erdekugel umgab, und ſich noch dazu in den

Bewegt das Meer. Der Adler (r) rauschet,
Zerfleischet Leichen. Nagelfar (s) schwimmt.

Gefahren von Loke laufet von Osen
Das Schiff (t) die Muspelsheimer (u) her.

Die

den Schwanz binden konnte. Thor wollte sie einst aufsischen. Er bath den Riesen Hymer ihn in seinen Nachen zu nehmen, und um eine Lockspeise zu dem Hamen zu haben riß er einem Ochsen den Kopf ab. Hymer verwunderte sich über seine Stärke im Rudern, und glaubte schon hoch genug auf der See zu seyn; aber Thor arbeitete wider des Riesen Willen fort, warf endlich seine Schnur aus, und merkte bald, daß sie mannichfaltig angebissen hatte. Er mußte sich den gewaltigen Bewegungen des Ungeheuers so entgegenstemmen, daß er den Nachen durchtrat, und mit beyden Füßen den Grund erreichte. Nun war der Schlange Kopf schon über dem Wasser, und hauchte Gift auf Thor, der mit schrecklichen Blicken dem obern Gotte Hammer entgegen schwang, da schnitt Hymer, der seinen Nachen bald voll Wasser sah, die Schnur entzwey, und das Ungeheuer fiel zurücke. Thor schlug darauf mit der Faust den Gesichten über Bord, und schwamm ans Land. Von dieser Strophe angefangen ist auch *Bartholins* lateinische Uebersetzung zu Rathe gezogen worden.

(r) Vielleicht wird unter diesem Adler der Riese Hrasvelgur (*Leichenschwelger*) verstanden, der sonst in Adlersgestalt am Ende des nördlichen Himmels sich aufhält, und mit der Bewegung seiner Flügel den Wind verursachet.

(s) Dieses Schiff wird aus den Nägeln der verstorbenen Menschen verfertigt: Daher rührt die Fabel, daß man sich vor dem Tode fleißig die Nägel beschneiden soll, um die Vollendung dieses Schiffes nicht zu befördern, welches für Götter und Menschen nicht spät genug fertig werden kann. Sonst haben auch die Götter ihr eigenes Schiff *Skidbladner* genannt, ein künstlich Werk gewisser Zwergen, die es dem Gotte Frey verehrten. Alle Götter in ihrer Rüstung haben darinn Raum. Man darf nur die Segel spannen, so ist günstiger Wind da, und man kömmt an Ort und Stelle. Wollen die Götter nicht fahren, so können sie es so klein zusammenlegen, daß es in eine Tasche geht.

(t) Im Texte *Skip* der Kiel.

(u) *Muspelsheim* eine Gegend in Süden, woher ohne Unterlaß Blitze und Feuerfunken fliegen, aus welchen auch die Götter den Sonnenwagen verfer-

Die Völker rasen mit dem Wolfe.
Der Bruder Bileips (w) ist dabey.

Was ist den Göttern? was den Geistern? (x)
Die ganze Riesenwelt erlebt.
Das Felsenvolk, die Zwergen seufzen
Vor ihren Hallen. (y) Wißt ihr mehr?

Mit Feuer kömmt von Süden Surtur. (z)
Sein Schwert zum Tödten fertig strahlt.

Die

---

fertigten. *Rekenius* bekennt, daß er das Wort *Muspell* aus dem Isländischen nicht erklären kann. Nun ziehen also die *Muspelsleute* (*Muspells Lydir*) auch wider die Asen aus; allein nach der alten Edda zu Pferde durch einen Spalt des Himmels in vollem Feuer über die Götterbrücke *Bifrost*, die unter ihnen einbricht, bis in die Ebne *Vigrydur*, die von jeder Seite 120 Meilen breit ist, dort geschieht die Conjunction mit Loke, Fenris, Jormungandur, Brymur und allen *Hrymthussen* oder Eisrieten. *Gudmund Andreä* nennt *Muspellsheim* einen hellen anzugänglichen Sitz der Engel und Seligen.

(w) Loke; *Gudm. Andreä* liest *Bileifar* oder *Bileikur*, ein Beynamen Odins.

(x) Oder *Alfen*. Sie sind zweyerley: glänzende Geister (*Liósalfar*), welche die Sonne an Schimmer übertreffen, und im Himmel die Stadt *Alfheim* bewohnen, und schwarze (*Dockalfar* oder *Svartalfar*) die unter der Erde wohnen, schwärzer als Pech, und an Gestalt und Handlungen ganz von den ersten unterschieden sind. Sie hatten auch ihren Opferdienst, der *Alfablot* hieß. Von *Alf* kömmt glaublich auch, *Elf* und *Alp* oder der *Druß*, die *Drutte*, *Drude*, *Nachtmar*, wovon *Schützens V. lat. Alh. vom Heilo. Deutsch.* nachgesehen werden kann. Die *Herrarar Saga* giebt dem Odin einen Bruder Alfur, der einen Theil des Nordens bevölkert, und Alfheim erbauet haben soll.

(y) Die Lesarten und Auslegungen dieser Strophe sind sehr verschieden.

(z) Der Anführer der Muspelsheimer. Er ist zu Pferde voran, und sein Schwert ist glänzender als jede Sonne. *Surtur*, sagt *Gudm. Andreä*, so viel als *Svartur* der Schwarze. Er zündet am Ende des Gefechtes die ganze Welt an.

Die Tiefen stürzen, Riesen irren,
Der Tapfre fällt, (a) der Himmel birst.

Dann fühlt den zweyten Schmerzen Hlins, (b)
Wenn Odin mit dem Wolf es wagt, (c)
Und Belas [illegible]
Mit Surtur; dann fällt Freyrs Mann. (d)

Und

(a) Nach dem Texte: *Helden treten den Todesweg*. Barchida versteht *herauf*, nicht *hinunter*.

(b) Eine Göttinn, welche für die Freunde, die Freya besonders liebte. Sie fühlt hier den zweyten Schmerzen bey Odins Falle, den ersten fühlte sie, als Baldur getödtet wurde.

(c) Odin mit einer goldnen Sturmhaube und einem glänzenden Harnische bedeckt geht mit seinem Heldenheere (einigen gerade auf Riesen los. Fenris zerreißt seinen Rachen so weit auf, daß der obere Theil den Himmel, der untere die Erde berühret. Er frißt den Göttervater auf.

(d) Frey der Sohn Niords und Freyas: Bruder, der gütigste Gott. In seiner Macht ist Regen, Sonnenschein und jede Frucht der Erde. Man ruft ihn um günstiges Wetter, Ueberfluß und Frieden an. Er wird oft selbst für die Sonne genommen. Er tödtete den Riesen Bela in einem Zweykampfe mit einem Hirschgeweihe, wird aber auch hier von Surtur getödtet, weil er sein Schwert nicht mehr hat, welches von sich selbsten eine große Niederlage anrichtete, so oft ihme sein Besitzer befiehl. Er war auf nachstehende Art dazugekommen. Er hatte einst den Thron der Göttervaters (Hlidskialf) bestiegen, um von da in alle Welt auszusehen, da sah er gen Norden in einer Stadt ein prächtiges Haus, in welches eben Gerde die Tochter Gimurs zu Frauen von ungemeiner Schönheit eintreten wollte. Sie machte eine Bewegung mit der Hand die Thüre zu öffnen, und ein Glanz, der davon ausging, erhellte Luft, Wasser, und Erde. Frey kam darüber so bestürzt zurück, daß er weder trinken, noch schlafen, noch mit jemanden sprechen mochte. Nord befahl endlich Skyrnern Freys Diener, um die Ursache zu fragen. Geh! antwortete Frey, und verschaffe mir diese Frauen zur Gemahlinn, sollte es auch wider den

Und itzt befiehlt zum Kampfe Vidar (*f*)
Den Würgwolf Odins großer Sohn;
Er bohrt das Herz dem Riesenkinde,
Und rächet seines Vaters Tod.

Nun stürmet auf des Wolfes Bruder (*g*)
Thor Odins und Hlodynens (*h*) Sohn;
Er tödtet kühn die Schlange Midgards, (*i*)
Dann wird die Welt von Helden leer.

Die

---

den Wellen ihrer Aeltern (sprach) Ich gebe dir, was du verlangest! Dein Schwert, verletzter Skyrner. Frey gabs ihm, und der Werber kam mit der Nachricht zurücke, daß Gerda nach 9 Nachten folgen würde. — In Norden zählte man einst nach den Nichten. Die Engländer geben noch *acht Tage* durch *Sennight*, *sieben Nachte*.

(*e*) Odin.

(*f*) Mit dem Beynamen der *Schuhlande*, an Stärke fast dem Thor gleich, trägt ungemein dicke Schuhe, wozu alle Lederchen gebrauchet werden, die übrig bleiben, wenn man sich Schuhe machen läßt, daher man sie häufig wegwerfen soll, wenn man den Asen verhaßt seyn will. Er gehet mit diesen Schuhen durch die Luft, und auf dem Wasser, und nach der *jten* Edda tritt er mit einem derselben den Wolfe in den Rachen, und reißt mit den Händen das obere Gebiß so weit auf, daß Fenris davon umkommt.

(*g*) Die Schlange Jormungandar.

(*h*) Hlodyna muß ein Beynamen der *Erde* seyn, die sonst *Jord* heißt, und Thors Mutter ist.

(*i*) Prellet aber auch 9 Schritte zurücke, und ersäuft in den Giftströmen, welche das Ungeheuer wider ihn ausspürt. Heimdall und Loke bringen sich

Die Sonn' erlischt, (k) der Staub (l) verſinket
Ins Meer, der Sterne Schimmer feucht.
Des Feuers Wut erreicht die Gränzen
Der Schöpfung, ſtrebet himmelan.

Ich ſehe wieder aus den Fluten
Die Erde grüngeſchmückt erſtehn,
Der Waſſer Lauf, den Aar darüber,
Der auf den Bergen Fiſche fängt. (m)

Auf Ida ſammeln ſich die Aſen, (n)
Und reden von der Veſten Schutt, (o)
Und reden von den groſſen Dingen,
Von welchen Odin einſtens ſprach. (p)

Dort

ſich auch einander um das Leben. — *Bartholin* hat hier noch eine Strophe, die aber meiſt ſchon geſagtes enthält.

(k) Aber ſie hat, noch ehe ſie Fenrir verſchlang, eine ganz ihr ähnliche Tochter gebohren, die bald die Wege ihrer Mutter laufen wird.

(l) Die Erde.

(m) *Gu∫m. Andreä* deutet hier auf Loks Geſchichte; aber Loke iſt ja nicht mehr.

(n) Vidar und Vale, (Vile glaube ich) die im Gefechte übergeblieben ſind; dazu kommen weiter unten noch andre.

(o) Von der Zerſtörung Asgards, der Götterbrücke und dergl.

(p) Er wird hier *Fimbultyr* der *groſſe Gott* genannt, in *Runa Capitule* nennet er ſich ſelbſt *Fimbulthul* den *groſſen Alten*. Odins Geſpräch heißt hier

Dort findet man verſtreut im Graſe
Von Golde ſeltne Täfelchen, (q)
Die waren einſt des Göttervaters
Und ſeiner Abkunft Eigenthum.

Dann reifen Aecker unbeſäet.
All Unheil weicht. Mit Hoder wohnt
In Odins Schlachtbezirke (r) Balder (s)
Die tapfern Götter. Wißt ihr mehr?

hier *Runar*, welches auch die runiſchen Buchſtaben bedeuten kann, derer Erfinder Odin geweſen ſeyn, und ſie zur Zauberey gebraucht haben ſoll; daher er auch *Runhofdi*, *Urheber der Runen*, und *Hangatyr*, *Hangagud*, *Hangadrottinn*, *Gott der Gehenkten* betitelt wird, weil er ſich unter andern der Kunſt rühmt, durch die Runen einen Gehenkten zum Leben zu bringen. Die Gattungen der Zauberrunen kommen beym *Torfæus* in dem unüberſetzlichen Liede der ſchöniſchen Königstochter Brynhild vor. S. *Series Dynaſt. & Reg. Dan.* Nach H. *Schlözer* hat Odin die Runen weder erfunden, noch aus Asgard mitgebracht, ſondern das Runenalphabet kam aus Sachſen zu Anfang des 9ten Jahrhund. nach Schweden. S. ſeine *allgem. nord. Geſch.* S. 590. und f. f.

(q) Im Texte *Tauflur*, *Teplur*, Würfel, Brett- oder Schachſteine.

(r) Für Odin iſt hier *Heopt*, und im runiſchen Capitel *Heoptr raugna*, *Vorſteher der Götter*. *Heoptur* iſt ſonſt nach dem *Verelius* der Hauptbalken, auf welchem ein Dach ruht. *Sigtopter* ein *eingefangener Schlachtraum*, vielleicht, wo Odin ſeine Einherier übte.

(s) Endlich muſste ihn Hela entlaſſen. Sie wollte lange nicht. Gleich nach ſeinem Tode ließ Frigga unter den Göttern verkünden, wer ihre beſondere Liebe verdienen wollte, müſte zur Hela hinunter um ihr ein Löſegeld für Baldern anzubiethen. Hermode der *ſchnelle* both ſich an, und erhielt ſelbſt Odins ſeines Vaters Pferd dazu. Neun Tage und Nächte ritt er durch tiefe und dünere Thäler, bis er die Brücke des Fluſſes Giall er-

Dann wird auch Höners (*t*) Theil beſtimmet
Durch Loos, dann erbet das Geſchlecht
Von zweenen Baldern (*u*) dieſes weite
Gewölb der Winde. Wiſet ihr mehr?

Ich ſehe ſchöner als die Sonne
Ein Haus in Gimle goldgedeckt. (*w*)

Dort

erreichte, die mit hellem Golde gedecket war. Die Hüterinn Modgudur (*Widerſcheinn der Götter*) ſagte ihm: Fünf Haufen von Todten hatten geſtern die Brücke nicht ſo zittern gemacht, als er allein, und wies ihn dann weiter bis ans Gegitter der Hölle. Ein paar Sporne, und es war überſprungen. Er ſind Baldern, erklärte der Hela den Schmerzen aller Götter über Balders Verluſt, und bath ſie ihn zu entlaſſen. Ich will überzeugt ſeyn, daß ihn alles ſo liebe, verſetzte Hela: Wenn kein Ding auf der Oberwelt ſich weigern wird ihn zu beweinen, will ich ihn beurlauben. Hermode trat mit dieſem Beſcheide den Rückweg an, nachdem ihm Baldur für Odin ſeinen goldnen Ring, und Nanna für Frigga einen goldnen Würfel zum Angedenken mitgegeben hatte. Frigga ſandte Boten durch alle Welt, und ließ alle Geſchöpfe zum Weinen einladen. Alles weinte, als wenn das ſtärkſte Thauwetter wäre. Auf dem Rückwege fanden die Bothen in einer Höhle noch eine Zauberinn, die ſich Thok nennte. Sie bethen um Thränen für Balder. Thok gab zur Antwort:

Thok weint über die Leiche von Balder mit trockenem Auge.
Hela behalte ſich, was ſie beſitzt.

Man glaubt, Loke ſey unter dieſer Zauberinn verborgen geweſen. — Hoder kam auch von Hela zurücke. Der Tod Balders war alſo an ihm gerochen worden. S. das Lied *Odins Helafahrt*.

(*t*) Der bisher unter den Vanern gelebt hat.

(*u*) Dieſe ſind Mode und Magne die Söhne Thors, die auch den Hammer ihres Vaters (Miolner) erben werden. Neben dieſen hat ſich auch ein paar Menſchen Mann und Weib *Lifthraſer* und *Lif* unter einem Hügel zur Zeit des Weltbrandes gerettet, und vom Thaue genähret. Dieſe pflanzen nachmal das Menſchengeſchlecht fort.

(*w*) Wenn man alles zuſammennimmt, ſo findet ſich, daß die Edden einen anderen Ort der Belohnung und Beſtrafung vor der Götterdämmerung, einen

Dort wohnen tugendhafte Völker,
Und ihres Glückes ist kein End.

Dann kömmt in seiner Macht von oben
Allherrscher, (x) sein Gericht mit ihm.
Er ist Entscheider, Urtheilsprecher,
Und ewig dauert sein Gesetz.

* * *

Er kam, o Vola! den Allherrscher, den
Dein Lied Entscheider, Urtheilsprecher nennt.
Der Rabengott mit seiner Asenschaar,
Tuisko, (y) Sater, (z) Siwa, (a) Ridegast, (b)

nen andern nach derselben angeben. Vor derselben ist Valhalla und Nifheim, nach derselben Gimle und Nastrond, die ewig dauern.

(x) Die ältere Edda spricht so von ihm: Der älteste aller Götter wird *Allvater* (*Alfodur*) genennt. Er lebet und beherrschet sein Reich in Ewigkeit; von ihm hangen die grössten und kleinsten, höchsten und niedrigsten Dinge ab. Er hat Himmel, Erde und Luft erschaffen. Er hat den Menschen gemacht, dem er eine ewige Seele gegeben hat, wenn auch der Leib durch die Fäule in Staub der Erde, oder durch das Feuer in Asche verkehrt wird. Von Odins Aeltern Bore und Beyzla, und von seiner Geburt wird erst nachher gemeldet.

(y) Twisko, Tuisto, Teuto, Teut, Teutates. *Tacitus* sagt: Die Deutschen preisen in alten Liedern einen von der Erde entsprungenen Gott Tuisto und seinen Sohn Mannus als ihre Stammvater. S. *Kriegsmanns Conject. de germ. gent. orig.* und *Clover. Germ. ant. l. 1. c. 9.* Er ward als ein alter Mann mit bloßem Haupte, mit einem Zepter in der Rechten, und in einem Pelze, der von der linken Schulter unter dem rechten Arme zusammenlief, vorgestellt. Bey den Sachsen war ihm der Dingstag (*Tuisday*) heilig. Man brachte ihm auch Menschenopfer. *Inimitis piscatus sanguine diro. Luc.* Er soll anfangs Merkurs seyn. S. den *Aventin. l. 1.*

(z) Seater, Saturnus. Ihm war der Sonnabend (*Saturday*) heilig. Er hieß auch Crodo bey den Sachsen. Sein Bild war eines alten bloßköpfigten bar-

Fro, (*c*) Weda, (*d*) Foſta, (*e*) Vagnoſt, (*f*) Ermenſeul, (*g*) Flinz,

birtigten Mannes, der in der Rechten ein Gefäſs mit Blumen, in der Linken ein Rad hielt, und auf einem Fiſche mit bloſſen Füſsen ſtand. Das Rad bedeutet den Umlauf der Zeit, oder die Einigkeit. Nach *Dion. ſ. v. Halick.* ſollen auch ihm Menſchen geſchlachtet worden ſeyn.

(*a*) Oder Siba, die Venus der Wenden, ward nackt mit abhangendem Haare, einem Apfel in der Rechten, und einer Traube in der Linken vorgeſtellt.

(*b*) Ebenfalls eine wendiſche Gottheit. Sein Bild war nackt mit einem Hahne auf dem Haupte, einem Schilde vor der Bruſt hangend, worauf ein Ochſenkopf war, und einer Hellebarde in der Linken.

(*c*) Ein daniſcher Abgott ſtand dem Winde und Wetter vor. Ihm wurde nach dem *Saxo* jährlich ſchwarzes Vieh geopfert.

(*d*) Ein frieſiſcher Abgott in Geſtalt eines Kriegers, der auf dem Haupte einen lederdarten Helm, vor der Bruſt einen Schild, an dem Rücken Flügel hatte. Freda war eben ſo gebildet. *Wolter* in der frieſiſchen Chron. glaubt, man habe ſie zu Kriegszeiten verehret.

(*e*) Oder Phoſeta, glaublich Vella, ebenfalls eine frieſiſche Gottheit in Weibsgeſtalt mit 5 Pfeilen in der Rechten und 4 Kornähren in der Linken, hatte viele Tempel, und ward glaublich des Feldbaues halber angeruffen.

(*f*) Ein daniſcher Kriegsgötze mit einem Federbuſche auf dem Helme, mit einem bloſſen auf der Spitze ſtehenden Schwerte in der Rechten, und einem auf der Erde ſtehenden Schilde in der Linken. S. den *Olaus M.* 3. B. 4. C.

(*g*) Oder Irminſul ſoll zu Merſeburg geſtanden haben, und von Karl dem groſſen zerſtört worden ſeyn. Die Geſtalt war einer gewapneten Mannes, der auf dem Helme einen Hahn, in der Rechten eine Fahne mit einer Roſe, in der Linken eine Wage, auf der Bruſt einen Baren, weiter hinab einen Schild mit einer Wage, einem Löwen und einer Roſe trug, und unter Blumen ſtand. Es wird geſtritten, ob es der Sachſen Mars, oder des tapfern *Hermanns Säule*, oder *Jedermanns*- oder der *Armen Säule*, d. i. eine Freyſtatte geweſen ſey, oder ſo etwas, wie die *Rolande*, von welchen *Schottel de fingul. & antiqu. in Germ. juribus.*

Flins, (*h*) Swantevit, (*i*) und Prone (*k*) sind dahin.
Kein Wagen Herthas (*l*) irrt im Erbe Teuts,
Der Freya fällt kein Schwein, (*m*) dem Thor kein Ochs, (*n*)

(*h*) Oder Flynt ein wendischer Gott stand auf einem Flinsteine in Gestalt eines bärtigten Mannes, der eine Decke um den Leib geschlagen, in der Rechten einen Stab, der oben brannte, trug, und mit der Linken den einen Hinterfuss eines Löwen unterstützte, der ihm mit den Vorderfüssen auf dem Haupte, mit dem andern Hinterfusse auf der Schulter stand. Er soll den Tod bedeutet haben.

(*i*) Der Wandaler vornehmster Abgott hatte auf der Insel Rügen einen berühmten Tempel. Sein hölzenes Riesenbild hatte 4 Köpfe, ein Horn mit Wein gefüllt in der Rechten, einen Bogen in der Linken, ein kurzes Kleid, und an der Seite ein Schwert. Neben ihm hieng Sattel und Zaum. Sein Namen soll von den abtrünnigen Rügiern aus *Sanct Vit* gestaltet worden seyn.

(*k*) Nackt mit einer Krone auf dem Haupte und Efelohren, mit einem Fahnlein in der Linken, und einem Schilde mit 13 Buckeln in der Rechten. So stand er unweit Altenburg auf einer hohen Eiche. Er heisst auch Prove und sein Schild ein *Proveisen*, dessen Berührung, wenn es glühte, das *ate* unter den 3 oder 4 *Ordalien* (*Ardalium*, *Urtella*, *Urtheil*) zur Beweisung der Unschuld war. Die Abbildungen dieser Gottheiten sind aus *Verstegans Restitution of decayed intelligence in antiquities*, und *Arnkiels cimbrischem Heidenthume* genommen. *Struve* schildert sie wieder anders in seiner *erläut. teutsch. Reichshistorie.*

(*l*) Hertha (*Aventinus* Nertha) d. i. die Mutter Erde sagt *Tacitus*. Sie fuhr auf einem bedeckten mit 2 Kühen bespannten Wagen im Geleite ihres Priesters herum, fiel so, wie die *Saga Olofs Trygguasons* von dem Gotte Frey in Schweden erzählt. *S. Tac. de mor. germ. Arnkiel* behauptet, ihr heiliger Hayn sey auf Heiligland gewesen, auch daher, weil sie nach *Tacit.* von den Anglern verehret wurde; allein *Tacit.* nennt 7 Völker. *S.* auch *Joh. Pet. Ancherſen Vallis Herthae Deae.*

(*m*) Dies geschah in dem *Juelfeste*, wovon auch der Eber *Juelschwein* genannt wurde. Dieses Fest begann nach der Mitte des Decembers, und die *Juelfreude* bestand in Essen, Trinken, Tanzen, und Spielen, womit man sich zum neuen Jahre vorbereitete. *Rudbeck* leitet *Jul* von *Hiul* ein *Rad*, weil sich das Rad der Sonne um diese Zeit uns zuwendet. Zur

Zeit

Kein Menſchenblut, (o) kein Blut der Thiere tränkt
Den Eichenhayn, (p) den Felſenaltar (q) mehr.
So wie das Aug der Nacht die Wolken itzt
Durchdringt, und von des Himmels Miene rein
Und allerleuchtend niederſieht, ſo ſtralt

In

Zeit des Chriſtenthums iſt die Juelfeyer auf die Weihnachten (*franz. Noël*) verſchoben worden. S. *Bucke* am Ende ſeiner *angelſ. Gram.* und *Loccenius Ant. Suiogoth. L. 2. C. 3.*

(n) *Vala* hier im 1. B. *Heft. Norm.* es ſey allzeit ein Joch auf einmal niedergeſtürzt worden, und man habe ſich mit dem Blute die Häupter getränkt.

(o) Fast alle heidniſchen Völker hätten Menſchen geopfert. Im Norden traf es meiſt die Alten, die Gefangenen, die Leibeigne, zuweilen Fürſtenkinder, zu Rom Fremden ſelbſten. *Leyzelius* und beym *Saxo* in ſeiner neuen *gr. Chronik.*

(p) Die Deutſchen glauben: ſagt *Tacit.* die Gottheiten ließen ſich nicht in Mauern einſchränken, noch in Menſchengeſtalt vorſtellen. Sie weihen Haine. Da ſie meiſt Eichenhaine. Nichts war unſern Vorältern heiliger, ſchreibt *Aventin*, als die Eiche, wo er auch von den 2 groſſen Eichen zu der Donau redet, deren Stelle nun die Klöſter Ober- und Niederaltaich behaupten. Sie wurden mit dem Opferblute beſprengt, wohin *Lucan* zielt: *Humanis ſolitata cruoribus arbor.* Keyſler leitet *Haine* von *Hügeln*, weil dieſe Wälder mit groſſer Sorgfalt bewahret wurden, und von dem Zulaufe zu ihnen ſoll nach *Aventin Wallfahrten*, *Wallen* herkommen, obwohl es *Loccenius* von *Wal* am Tode leiten will. *Ant. Suiogoth. L. 2. C. 23.* Heilige Haine S. bey *Keyſler* und *Arnkiel.*

(q) Dieſe Altäre waren meiſt auf Bergen und Hügeln. Sie beſtanden aus einem platten breiten Steine, der auf andern lag, in der Geſtalt eines Tiſches. Unweit davon war meiſt ein Strom die Opfer zu waſchen, der *Lavatio* oder *Blotstrom* hieß. Rund umher war ein Einfang von gehauen Steinen. *Oſſians* Gedichte thun öfter davon Erwähnung. Noch heyde ſollen noch bey Albersdorf in Dithmarſen, bey Wedel an der Elbe, bey Wildeshauſen im Würtembergiſchen, zwiſchen Osnabrügg und Wallenbrück u. ſ. f. ſolche Monumente ſeyn. S. auch *Arnkiels cimbriſch. Heidenth.*

In Mitte seiner Schöpfung sein Gesitz.
Zwar liegen hier und dort auf Bergen noch
Gewölke; doch auch diese werden schon,
Wann sein Gericht ihm folgt, verschwunden seyn.

HAGBARD UND SYGNA. (a)

Hagbard. (b)

Ergreifet mich dein Vater hier,
Und muſs ich ſterben, ſage mir,
Wird Sygna ſtäts an unſer Bündniſs denken,
Ihr Herz nach Hagbard keinem ſchenken?
Was kann ich mir verſprechen,
Wenn Sigar mich entdeckt,
Der Söhne Tod zu rächen
Iſt ſeine Wut erweckt.
Sie ſanken unter meinem Hiebe, (c)
Von ferne band ihr Schiffgeleit;
Und nun genieſs' ich deiner Liebe,
Obſchon dein Vater mirs verbeut.

Und

(a) Dieſe Lieder ſtehn beym *Saxo Gram. im VII. B.* Der Barde hat verſucht den im Schwalle lateiniſcher Synonymien und Beywörter verſchwommen Originalton wieder aufzuſuchen. Die Zeit dieſer Geſchichte ſ. beym *Torfaeo Ser. Reg. Dan. L. 3. c. 5.*

(b) Er war ein Sohn Hamunds eines Herrſchers, und hatte die 2 Söhne eines andern Gebiethers im Kampfe erleget; allein er liebte ihre Schweſter Sygna, und wagte es in Weibskleidern ſie nächtlich zu beſuchen. Da entſtanden die folgenden 2. Lieder.

(c) Dieſs geſchah in Hamunds Bucht, wo ſie mit ihren Schiffen eingelaufen waren.

Und wenn er nun mich dir entreißt, mein einzig Gut!
O ſage mir den Schwur, den deine Seele thut.

Sygna.

Schleufst dich ein frühes End in deinen Hügel ein,
Was, Hagbard! kann mein Schwur als mit zu ſterben ſeyn?
Es raube dich der Grimmen deiner Haſſer,
Schwert, Erde, Krankheit oder Waſſer,
Wie fühlte Sygna fremde Brunſt
Nach ihres Hagbards Gunſt?
Dir, dem ich meiner Jugend Lenz ergab,
Dir folg' ich auch in Tod und Grab.
Kein Schwur kann heiliger, als der, verbinden,
Wenn anders Fräuleinworte Glauben finden. (*d*)

Sygnas Mutter.

Die Verſammlung rufft im Zorne
Rach' auf dich, verwägner Mann!
Nimm von mir im Todeshorne
Dieſes letzte Labſal an!
Bring' es furchtlos zu dem Munde,
Zeige, daſs die letzte Stunde
Deinen Muth nicht beugen kann.
Iſt der Trunk gethan,

Dann

(*d*) Hagbard wird entdecket, und verdammt an einem hohen Pfahle erwürget zu werden. Sygnas Mutter beut ihm vor dem Tode einen Trunk an, und ſingt folgendes ſpöttiſche Lied.

Dann mit dir hinunter! Hela rafft.
Ihr gehört dein Geist, dein Leib der Luft. (e)

Hagbard.

Ich strecke zum Todeshorne die Hand,
Die deine Kinder überwand.
Gerichtet werd' ich nach Walhall's Höhen,
Sie sind in Helas Verwahrung gegeben.
Auf dieser Rechten stand dein Blut.
Du hast die Söhne, die du geboren,
Im Lenze der Jahre durch sie verloren,
Unglückliche Mutter, und Weib voll Wut!
Die Pfänder sind hin! Es kömmt kein Tag,
Der wieder von Hela sie lösen mag. (f)

Ebenderselbe.

Eilet, Jünglinge! mich empor zu bringen.
Freudig folg' ich, Sygna! deinem Tode nach.

Flam-

(e) Hagbard nimmt das Trinkhorn in die Hand, singt folgendes Lied, und wirft das volle Gefäße der Königinn ins Angesicht.

(f) Sygna vernimmt des Geliebten Verdammung, und entdeckt ihren Gespielinnen ihren Schwur. Sie sind mit ihrer Gebietherinn zu allem bereit. Man bringt Brennholz unter die Betze, und dreht Stricke aus den Haupthaaren. Hagbard gelangt indessen der Burg gegenüber auf den Berg seines Todes, und bittet seine Henker seinen Leibrock an den Pfahl vorher anzuheften, damit er ein Bild seines Todes sehen könne. Ein Mädchen von Sygna auf eine Warte gestellet erblickt dieses, glaubt Hagbarden zu sehen, und unterbringt es Sygnen. Man zündet das Frauzimmer an, und erhenkt sich. Hagbard sieht den Rauch und die Flammen der Burg, und singt folgenden Sterbegesang.

Flammen ſeh' ich ſich erſchwingen.
Ha! wie kracht das feuerrothe Dach!
Ha! die Liebe leiſtet, was ſie mir verſprach!
Odin! ich komme nicht allein.
In dem glücklichſten Geleite
Meine Geliebte mir zur Seite
Tret' ich in Walhallas Feyer ein. (g)
Schnüret, Jünglinge! meinen Schlund.
Dieſe letzte Qual wird mir Vergnügen geben;
Denn im zweyten Leben
Wird erneuet mein und Sygnas Bund,
Wir ſind hier und dort zufrieden.
Hier iſt uns beſchieden
Gleicher Treue Ruhm,
Und dort gleicher Freuden Eigenthum.

ODINS

(g) Daſs Walhalla auch Frauen offen ſtand, beweiſet *Bartholin* z. B. 10. C. aus einem paar Eheleute, von welchen die *Gautreks Saga* meldet, daſs ſie freudig miteinander zum Odin gefahren waren.

ODINS HELAFAHRT. *

Lang iſt in Monden des Eiſes die Nacht. Am glimmenden Herde
Wachet der einſame Barde. Vom erſten Schlummer ergriffen
Ruht ſein Geſchlecht. Er wachet und horcht den Strömen des Windes,
Der an der Halle ſich bricht. Da führt ihm auf einem der Ströme
Plötzlich die Seele nach Norden dahin in Tage der Vorzeit,
Tage der Aſen, als Fenris in Banden noch heulte, der Götter
Dämmrung ferne noch war, Allvater nicht überall herrſchte.
Unter Königen wandelt ſie dort und Skalden, und höret
Lieder im Mahle des Siegs, und Lieder in Mitte der Schildburg,
Höret, und lernet, und rettet mit ſich die Lieder herüber.

Harfe, Geſpielinn der Bardengeſänge! ſteig nieder von deiner
Bräunlichten Wand! Ich will der herübergeretteten Lieder
Eines in deinem Geleite verſuchen. Vernehmet, o Söhne
Meines Volkes! vernehmet ein Lied aus Tagen der Vorzeit,
Tagen der Aſen, als Fenris in Banden noch heulte, der Götter
Dämmrung ferne noch war, Allvater nicht überall herrſchte.

Odin

---

* Dieſes uralte Lied heißt im Originale *Vegtams Kuitha* d. i. *Lied des Wanderers*. Bartholin hat es dem 3. B. 2. C. ſeiner *Antiqu. Dan.* einverleibt. Es beſteht aus achtzeiligten reimloſen Strophen. In dem Anhange zur kleinen mit dem Engl. überſetzten Schrift *von den Barden* ſteht auch eine freye proſaiſche Ueberſetzung davon.

Odin der gewaltigſte der Männer
Hub ſich auf, und zäumte ſeinen Sleipner, (a)
Ritt hinab nach Hela. (b)
Sieh, da kam ein Hündlein
Von den Thoren Helas auf ihn zu!

Blutbeſprützet war die Bruſt des Hündleins,
Blut im grimmen Rachen, am Gezähne.
Bellend thats dem Vater
Aller Zauberkünſte (c)
Weit den Rachen auf, und bellte lang.

Odin ritt, daſs ihm der Grund erbebte.
Als er Helas hohen Sitz erreichte,
Wandt' er ſich gen Oſten

An

(a) Das beſte Pferd bey Göttern und Menſchen. Es hatte 8 Füſſe, und war von der Stutte geworfen worden, die durch Lokes Künſte den Hengſt des Rieſen, der den Göttern eine Burg baute, von der Arbeit abgerufen hatte. S. die *Voluſpa*. Gefti der Blinde giebt in einem alten Ged. dem König Heidrich das Räthſel auf: Wer ſind die zween mit 3 Augen, 10 Füſsen und einem Schweife? Odin: verſetzt der König, und ſein Sleipner.

(b) Im Grundtexte iſt *Niſtheliar* ein zuſammengeſetzter Namen aus *Niſtheim* dem Orte, und *Hela* der Behtzerinn.

(c) Dieſs Zeugniſs giebt ihm auch *Snorro* bald im Anfange ſeiner Chronik, und er rühmt ſich ja ſelbſten genug im *runiſchen Capitel*, daſs er Waffen bezaubern, Bande zerbrechen, Zwist ſtillen, Wetter vertreiben, Menſchen feſt machen, Frauenliebe gewinnen kann, u. dergl.

An des Thores Seite;
Denn dort, wußt' er, lag die Scherinn. (*d*)

Er begann ein weckend Lied der Weisen, (*e*)
Zeichnete das Grab gekehrt nach Norden, (*f*)
That ihr seine Fragen,
Drang auf Antwort, bis sie
Zum Gespräche sich gezwungen hub:

Scherinn. Welcher Mann mir unbekannt versucht es
Meines Geistes Ruhe mir zu stören?
Schnee und Unwetter
Traf mich, und bethauet
Von dem Regen lag ich lange todt.

Odin.

(*d*) Bey allen alten Völkern gab es wahrsagerische Weiber. In Norden hatten sie den Namen *Alruner* (daher Alraunchen) *Haliruner*, *Vola* oder *Volva*. Sie zogen durchs Land, und sagten Kindern und Erwachsenen ihr Schicksal vor. *Strabo* im 7. B. seiner *Geogr.* und die *Saga Eireks des rothen*, der Grönland erfunden haben soll, beschreiben sogar ihren Aufputz. *Keysler* hat in seinen *Antiquit. Celt.* eine eigne Abhandlung von ihnen.

(*e*) Seine Stärke in Zauberliedern besingt er selbst im *runischen Capitel*:
Lieder weis ich, die kein Weib
Eines Königs, die kein Sohn
Eines Menschen weis, u. s. w.

(*f*) Mit zauberischen d. i. verflochtenen runischen Buchstaben, dergleichen in *Regnis d.* Liede hergezählt werden: *Sigrunir* einen Sieg zu erhalten, *Olrunir* Gift im Biere (*Öl*) zu vermeiden, *Biargrunir* in Geburtsnöthen zu helfen, *Heimrunir* Schiffbruch zu vermeiden, *Læknirunir* Krankheiten zu heilen, u. s. w.

Odin. Wanderer heiſs' ich, eines Kriegers Abkunft.
Kunde von der Welt für Helas Kunde
Bring' ich. Wem ſoll dieſer
Sitz mit Gold bedecket?
Dieſes Lager ſchön und goldgeziert?

Seherinn. Unter dieſem Schilde wartet reiner
Honigtrank für Balder zubereitet. (g)
Dieſem Götterſohne
Drauet Schmerz. Gezwungen
Sag' ich es, und ſchweigen will ich nun.

Odin. Schweig nicht, Seherinn! Ich will dich fragen,
Bis ich alles weis. O ſage, ſage,
Wer wird Balder tödten?
Wer wird Odins Kinde
Seiner Lebenstage Kürzer ſeyn?

Seherinn. Hoder ſendet uns den ehrevollen,
Hohen Bruder. Der wird Balder tödten,
Seiner Lebenstage
Kürzer ſeyn. Gezwungen
Sag' ich es, und ſchweigen will ich nun.

Odin.

(g) S. die Geſchichte in den Anm. zur *Voluſpa*.

Odin. Schweig nicht, Seherinn! Ich will dich fragen,
Bis ich alles weis. O ſage, ſage,
Wer vergilt es Hodern?
Wer iſt, der den Tödter
Baldurs blutig auf den Holzſtoß bringt?

Seherinn. Einen Sohn gebiehrt in Weſten Rinda, (*h*)
Eine Nacht alt kämpft der Sohn von Odin,
Pfleget ſeinen Leib nicht,
Bis ers thut. Gezwungen
Sag' ich es, und ſchweigen will ich nun.

Odin. Schweig nicht, Seherinn! Noch will ich fragen:
Wer ſind jene Mädchen, die voll Tiefſinn
Weinen, und die Schleyer
Gegen Himmel werfen? (*i*)
Sage dieſs nur, ehe ſchlüpfſt du nicht.

Seherinn. Nein! du biſt kein Wandrer, wie ich glaube!
Du biſt Odin ſelbſt, der Männer erſter.
Odin. Und du biſt gewiſslich

Dreyer

(*h*) Nach der ältern Edda iſt ſie die Mutter von *Vale*, und ſoll den Göttinnen beygezählt werden. S. die *Voluſpa*.

(*i*) Vielleicht die *Nornen*, über Baldurs Schickſal, oder über die Götterdämmerung. Das Geheimniſs muſs groß ſeyn, weil die Vola daraus auf Odin ſchließt.

Dreyer Riesen Mutter,
Keine Seherinn, kein weises Weib!

Seherinn. Deinen Weg zurück! Du kannst dich rühmen,
Odin! so kömmt keiner mehr zu forschen,
Bis zu Loks Entfesselung,
Und zu jener Ankunft,
Die das End der Götterdämmerung drohn.

ASBIÖRNS PRUDAS STERBELIED. *

Wandler am fternigten Himmel, der nächtlichen Halle Beſpäher!
Suchet dein Stral die Seite des Burden? Aus Tagen der Vorzeit
Iſt ſie nun eben zurück. Sie ſah dich in helleſter Einnacht
Fern in Norden. Du weilteſt auf einer verriegelten Höhle.
Deine Schimmer durchdrangen die Ritzen. Da regte ſich Eiſen
Deinen Schimmern entgegen, da ſchwang ſich ein dumpfer Geſang auf,
Asbiörns Sterbegeſang. Ihn hatte der grimmige Bruſo,
Bruſo ſein finſterer Gegner gefangen, und hielt ihn in dieſer
Höhle zum Tode beſtimmt. Sein Eingeweid hatte zu flieſsen
Aus der zerriſſenen Hüfte. Dieſs wuſste der muthige Krieger,
Schlang ſich in ſich, und erwartete Bothen von Odin (a) und dachte
Seinen erfochtenen Ruhm, und ſeiner Jugend Gefährten.
Siehe, da kam ihm die Luſt im Liede zu ſcheiden, da ſang er:

✣

Saget es in Dänemark
Svankvit meiner Mutter:

Die-

---

* *Barthelin* hat dieſen Geſang aus der Geſchichte *Orme* des Sohnes *Storolfs* in ſeine *Antiquit. Dan. l. B. 10. C.* aufgenommen. Die Strophen ſind von acht Zeilen, und reimlos.

(a) Die *Valkyriur* oder *Diſen*, wie ſie *Regner Lodbrog* in ſeinem ſchon bekannten Sterbeliede nennt, die ihn nach Valhalla laden ſollten.

Dieſen Sommer kämmt ſie nicht
Ihres Sohnes Haare.
Zwar verſprochen hatt' ich ihr
Wieder heimzukommen;
Aber meiner Hüfte dräut
Itzo ſchneidend Eiſen.

Anders wars, als wir daheim
Froh beym Biere ſaſſen, (*b*)
Und den Sund, von Hordaland (*c*)
Kommend, überſchifften.
Honigtrank der gieng umher
Unter Freundgeſprächen.
Itzt bewahret mich allein
Ringe Rieſenherberg. (*d*)

Anders wars, als wir vereint
Stolz einher uns trugen,

(*b*) Mit dem Methe das eigenthümliche Getrank des alten Nordens. Es heißt gothiſch *Bior* oder *Oel*, welches letztere auch in Karathen unter dem Volke noch gehöret wird, im ſächſiſchen Dialekt *Beere* oder *Ael*. *Regner Lodbrog* ſingt in ſeinem Sterbeliede:

Mit den Aſen trink' ich fröhlich
An der höchſten Stelle Bier.

Von der Kraft des Bieres war auch ein Sprüchwort: *Oel er annarr madr. Das Bier iſt ein andrer Menſch*, oder macht einen andern Menſchen.

(*c*) Ein Gebieth in Jütland.

(*d*) Asbiörn bedient ſich hier des Wortes *Jotun*, und in der folgenden Str. des Wortes *Troll*. Beyde bedeuten nach *Verelius*, und *Keyſler* auch einen Rauber oder Mörder.

Ormur in den Oresund (*e*)
Lief mit langen Schiffen.
Storolfs Sohn der muntre ſtand
Hoch am Vordertheile.
Ach betrogen ſeh' ich itzt
Nur die Rieſenherberg.

Anders wars, als in der Schlacht
Ormur Weg ſich bahnte,
Um das blutverlangende
Raubgethier zu tränken.
Manchen Starken warf er ihm
Hitzig kämpfend nieder.
Todeswunden ſchlug er kühn
Unſern Iſamünde.

Anders wars, als ſcharf, und heiſs
Von geführten Hieben
Südwärts, Elfars Inſeln nah,
Meine Klinge mähte.
Ormurs Pfeile flogen oft
Trefflich von dem Bogen,
Wenn der Räuber tapferſten
Ihm entgegenſtanden.

An-

(*e*) *Fyrar* oder *Ore* nach Ruſbeck Klippen.

Anders wars, als noch mit mir
Gautur, Geyro, Glumur,
Als mit mir beyſammen noch
Alle Freunde waren.
Anders wars, als wir die See
Noch vereint beſchifften,
Im Geleite Grano war,
Hialmur, Hogno, Stefnir. (f)

Anders wars, als jeder Kampf
Wenig uns erſchreckte,
Gegner mit der mächtigen
Schneide zu zerſpalten.
Selten widerrieth ich das;
Aber kams zum Eiſen,
Dann war freylich, Ormur! dir
Keiner zu vergleichen.

Hielteſt du nur, Ormur! hier
Meine Qualen ſehen,
O gewiſs dein Angeſicht
Wölkte ſich in Grimmen.
Grauſam würde deine Fauſt,
Wenn ſie dieſs vermöchte,

(f) Hier iſt aus 2 Strophen, die nichts als ein Regiſter von Asbiörns Freunden enthielten, eine gemacht worden.

Deines Freundes letztes Loos

An dem Riesen rächen! (g)

* * *

Wandler am sternigten Himmel! du weilteſt, und hörteſt des Helden Sterbegeſang. Nun ſchwindeſt du langſam, und welcher der Menſchen Blicket dir nach? Sie liegen im Schlafe. Kaum daſs noch auf hoher Warte mit flüſternden Locken ein einſamer Druid an dir hängt. (h) Eben ſo ſchwinden die Lieder der Ahnen! Das Ohr des verwöhnten Enkels fodert ſie nimmer zurücke. Kaum daſs noch am letzten Schwachen Glimmer des Herdes ein wachender Barde ſie nachſingt.

HA-

(g) Es ſcheint auch geſchehen zu ſeyn; denn die *Ormr Saga* erzählt, Ormur habe dem Bruto die *Adlerwunde* verſetzt, d. i. die Rippen beyderſeits von dem Rückgrade abgelöſet, daſs ſie hangend Adlerflügel vorſtellten. S. Beyſpiele in *Steph. Anm.* zum 9. B. *des Saxo.*

(h) In der Lehre von den Sternen und deren Lauf, ſagt *Schütze*, waren ſie recht emſige Forſcher. Beſonders beobachteten ſie den Mond. Sie zeichneten ſeinen Lauf auf einem viereckigten Stabe, der *All-mon-aght*, Beobachtung oder Monder hieſs. Ich will aus *Verſtegan* die Namen der ſachſiſchen Monate kurz herſetzen: Januar der *Wolfmonat*. Hornung *Sprout-kele*, weil der Kohl zu ſproſſen anfängt. Marz *Lenk-monat* von *lang*, weil der Tag wächst, daher *Lenz*. April *Oſter-monat* entweder von einer Göttinn *Goſter* genannt, oder von den Winden, die um dieſe Zeit insgemein aus *Oſten* wehen. May *Tri-miki*, weil man anfang die Kühe dreymal zu melken. Junius *Weyde-monat* von der Viehweyde. Julius *Heumonat*. August *Arn-* oder *Barn-monat* von den Aehren, oder weil die Scheunen (*Barn*) angefüllt wurden. September *Gerſt-monat* ſowohl von der Saat, als dem Schnitte der Gerſte. Octobar *Wyn-monat*. November *Wint-monat*: daher ward die Schifffahrt eingeſtellt. December *Winter-monat*, und ſpäter *Heligh-monat*. Noch andre Monatnamen des alten Nordens ſteh am Ende der angelſächſiſchen Gram. des *Hickeſius*, beym *Lorenzo Ant. Surgeoſi. L. I. c.* 4. beym *Leibnitz Script. rer. Brunſv. Tom. I. pag.* 44. u. a. Von den Druiden aber *Cæſ. Commentat. de bello Gall. Prichius de Druidis. Cluver. Germ. ant. L. I. c.* 24.

HAKONS LEICHENGESANG. *

Glücklich der Menſchengebiether, auf deſſen erhabene Thaten
Immer ein mächtiger Sohn der Geſänge ſein forſchendes Aug hält.
Keiner der Schritte zur Ehre verſchwindet in Nebel. Des Liedes
Schimmer ergeuſst ſich darauf. Im Sturme der ſiegenden Harfe
Tönet ſein ewiger Namen hinüber ins Graue der Nachzeit.
Aber auch glücklich der Sänger, vor dem ein Vater der Länder
Wandelt, ein Joſeph. Er darf mit gleiſsender Lüge die Saiten
Niemal entweihn. Die Stimme des Volks, ein gewaltiger Zeuge,
Nennt ihn Barde der Wahrheit. Er eilt mit ſeinem Gebiether
Ueber die Steine des Ruhmes hinweg zu kommenden Altern.
So war Hakon und Elvind. Der Herrſcher den Seinen ein Lenztag,
Aber den Feinden ein Wetter; der Sänger die Blume der Skalden.
Itzo beriefen die Väter den Herrſcher, da ſtrömte von Elvinds

* Die Geſchichte dieſes Geſanges erhellt aus den Anmerkungen. Der Titel iſt im Originale *Hakonarmal* d. i. Meldung von Hakon (von *Mala*, *Mälta*, *Melden*, *Melden*). Snorro hat ihn ganz ſeiner *Heimskring'a Saga* oder norwegiſchen Chronik eingerückt. Er beſteht in meiſt 6 zeiligten Strophen. Der Verfaſſer iſt Eivind der Sohn Finns, Hakons Skalde. *Peringskiöld* hat ihn ſchwediſch und lateiniſch überſetzt, auch *Bartholin* lateiniſch, aber nicht ganz. Sie hatten verſchiedne Lesarten. Die norwegiſche Königsgeſchichte (*Noregs Konunga Tal*) ſagt, dieſer Geſang ſey nach jenem gemacht worden, den die Königinn Gunhild auf den Tod ihres Mannes Erichs Blodoxe verfertigen ließ, der glaublich verlohren iſt. — Der Eingang lautet an den Freyh. und Stephansritter v. *Gebler* k. k. Staatsrath.

Lippen ein Leichengesang, und itzo verstegen sie langsam.
Hakon bewohnte sein Herz. Der lag. Wen singe nun Eivind?
Traurig verwandt' er sein Antlitz, und suchte sein väterlich Ufer,
Und dort schmolz er, wie Trümmern des Eises am Tage der Sonne.

Freund der Gesänge, der Harfen! du liebest sie deine Gebiether,
So wie der Skalde den seinen einst liebte. Verlanget dein Ohr nicht
Hakons Leichengesang? Du thaust von glänzender Bühne
Lehren der Tugend herab, und seelenschmelzende Wehmuth
Ueber dein Volk, und sendest zur Nachwelt im Bilde die Szenen
Deiner Zeiten. O neige dich itzo zum Liede voll Einfalt
Alter Tage! Der Rath der Weisen, in welchem du sitzest,
Ist entlassen, gekommen die Stunde des Harfenspiels. Oftmal
Weckte dein Lächeln Gesang in Sineds Busen. O lache
Nun dem Skalden und ihm! Mit Sineds Munde singt Eivind:

Gondul kam und Skogul hergesendet
Von dem Gothenherrscher (*a*) einen König
Von dem Stammen Ynguas (*b*) auszuwählen,
Der mit ihm zu wohnen
Nach Valhalla ginge.

Und

(*a*) *Gautatyr* ein Beynamen Odins. *Gautaland* Gothland, obwohl auch beym *Torfaus*, und in *Steph. Anmerkung.* zum *ann. p. B.* Stellen vor der *Edda* und *Hervarar Saga* vorkommen, in welchen Gothen und *Gauten* unterschieden werden.

(*b*) Ein Beynamen des Gottes Frey, der lange bey seinen Nachkommen blieb, die man *Ynglinger* nannte.

Und, sie fanden Biorners Bruder. (*c*)
Eben zog der hohe Führer,
Fertig unter seinen Fahnen
Auf die Feinde loszubrechen
Seinen Harnisch an. (*d*)
Männer sanken, Schwerter blitzten;
Denn begonnen hatte schon der Krieg.

Er der Fürstentödter hatte
Rogalands Bewohner und Haleygse
Zum Gefechte mitberufen.

Nam-

(*c*) Den König Hakon von Norwegen, der den Zunamen Adalsteins Zögling führt, weil ihn sein Vater Harald der Schönhaarigte (*Harfager*) bey diesem Könige zu London erziehen liess. Biorner sein Bruder, den man scherzweise den *Kaufmann* nennte, weil er über Meer Handel trieb, war ihm schon nach Valhalla vorgegangen in einem Gefechte mit ihrem beyderseitigen Bruder Erich Blodoxe.

(*d*) Er befand sich eben auf der Insel Stord bey einem feyerlichen Mahle, als Eivind sein Skalde in den Saal trat mit der Nachricht, dass die Söhne seines Bruders Erichs Blodoxe, der in England umgekommen war, heran segelten, ihn zu überfallen. So sang Eivind:

Die Rächer Blodoxs fodern uns
Itzt vor das Schwertgerichte;
Kurz war die Zeit der Ruhe, die
Uns ihre Spitze lieh.

Zwar künd' ich, König! mit Gefahr
Dir ihren Anzug an,
Allein ich liebe deinen Ruhm;
Auf! Wieder Waffen her!

Die 4te Strophe zu verstehn muss man wissen, dass Hakon verboten hatte, unter der Mahlzeit etwas kriegerisches zu berichten.

Namhaft war der Helden
Nordlichen Geleit,
Unterm Adlerhelme (*e*) ſtand
Der Eroberer Dänemarks. (*f*)

Aber ehe noch die Schlacht begann,
That der Menſchenherrſcher ſein Geſchmeid von ſich,
Warf den Harniſch hin aufs Feld.
Unter Heldenkindern war er froh geweſen, (*g*)
Als man ihn zum Schutze ſeines Reiches rief.
Unterm güldnen Helme ſtand er itzo froh.

Kvernbit (*h*) in des Königs Hand
Hieb itzt deckend Aerz entzwey,
Gleich, als wenn er Waſſer theilte,
Klingen ſchwirrten, Schilde barſten,
Auf der Männer Scheitel klang der Staal.

Tyrs

(*e*) In *Offians Gedichten* wird den Gebiethern der iriſchen und ſchottiſchen Celten eine gleiche Hauptzierde beygeleget.

(*f*) Hakon that verſchiedene Einfalle dahin, die Guttorm Sindri der Skalde beſang.

(*g*) Bey der Mahlzeit.

(*h*) *Spalter der Mühlſteine.* Der Namen des Schwertes, welches Hakon von ſeinem Zieheltern Adalſtein (*Adelſtan*, *Ethelſtan*, der *edelſte*) in England zum Geſchenke bekommen hatte. Es ſoll keine beſſere Wehre je in Norwegen gekommen ſeyn.

Tyrs und Bogos (*i*) Waffen brachen,
Weil des Nordmanns Hauptſchutz undurchdringlich war.
Das Gefecht ergoſs ſich übers Eiland (*k*) hin,
Und die Fürſten tränkten
In der Krieger Blute
Der geſchliffnen Schilde Wand.

In den Hieben, die von Lebensſafte troffen,
Wütete der Wunden Brand. (*l*)
Ueber Menſchenleben hiengen lange Schilde, (*m*)
Von getroffnen Leibern
Hallete der Schwerterſtrand. (*n*)
Und der Lanzenregen (*o*)
Floſs an Stordas Ufer hin.

Wo

(*i*) Im Originale Tyr ok *Bauga*. *Peringskiöld* ſetzt zum erſten (*id eſt Martis*).. Sinds Götter? ſinds Helden auf Seite der Söhne Erichs?

(*k*) Stord.

(*l*) Das Schwert.

(*m*) Im Texte *lang-Barthar*. Waren es nicht vielmehr *Hellebarden*, *Bardeſane*, lange Streitäxte? *Bard* iſt eine Axt. *Peringskiöld* überſetzt *clypei*.

(*n*) Die Gegend, wo ſie ſchlugen. Im Orig. *Nes* eine Halbinſel, ein enger Landſtrich. Griech. Νησος eine Inſel.

(*o*) Das Blut.

Wo ſie mit den Waffen
Um die Ringe ſpielten, (p)
War der Kriegerwolken Himmel (q)
Von der Wundenröthe (r) trüb.
Reiſsend floſs das Blut in Odins Wetter, (s)
In dem Klingenſtrome (t)
Sank der Männer viel.

Mit geſtählten Schneiden,
Mit zerbrochnen Schilden,
Und durchbohrten Panzern
Saſſen itzt die Könige. (u)
Ihre Scharen dachtens nicht,
Daſs ſie nach Valhalla ſollten. (w)

Gen-

(p) *Ringe* werden oft für die Runte überhaupt, und *Spielen* wird für Streiten bey den nordiſchen Dichtern genommen.

(q) So heiſst der Schild.

(r) Von dem Blute.

(s) In der Schlacht.

(t) Im Blute.

(u) Die Söhne Erichs, glaube ich, die Gegner Hakons nach ihrer Flucht.

(w) Den König Hakon dort zu bedienen, durch den ſie gefallen waren. Denn jeder Held glaubte deſto mehr Aufwarter dort zu finden, je mehr Feinde er vorausſchicken würde, wie *Brynolf* zum z. B. des *Saxo Gram.* anmerkt.

Gondul ſtützte ſich auf ihren
Lanzenſchaft, und ſprach:
Das Gefolg der Götter (x) wächst;
Denn ſie laden Hakon
Zu dem Gaſtgebothe,
Und ein groſſes Heer mit ihm. (y)

Und der König hörte,
Was die ſchönen Todtenwählerinnen (z)
Auf den Roſſen ſitzend ſprachen.
Mächtig war ihr Tiefſinn,
Und der Helm auf ihrem Haupte,
Und vor ihrer Bruſt der Schild. (a)

Und er nahm das Wort: Warum,
Skogul Lanzenſchwingerinn! (b)

(x) Die Zahl der *Einherium* oder Valhallahelden. Odin wird auch *Herians-thur* d. i. *Heldenvater* von ihnen genannt.

(y) So lieſt *Peringskiöld*. *Bartholin* aber hat: *Bänder* die Bauern (ſeine Feinde) *laden Hakon*.

(z) Die Valkyriur.

(a) Peringskiöld: *und ſie ſtützten ſich auf ihre Waffen.*

(b) Im Texte *Geirskogul*. *Geir* iſt *Bartholinen* ein Spieß, *Peringskiölden* ein Schwert.

Haſt du ſo die Schlacht entſchieden?
Götter fanden uns gewiſs des Sieges werth. (c)
Und ſie gab zur Antwort:
Dank' uns, daſs du ſiegeſt,
Deine Feinde flohn.

Laſst uns itzo reiten:
Fuhr ſie fort die Mächtige:
Durch die grünen Götterwelten!
Laſst uns Odin Bothſchaft bringen,
Daſs ein allgewaltiger Gebieter
Ihn zu ſehen kömmt.

Hermod, Brage! (d) macht euch auf!
Rief der Göttervater:
Ein berühmter tapfrer Herrſcher
Naht ſich itzund unſern Hallen,
Eilet, holet mir den König ein!

Hakon kam vom Treffen,
Ganz beſpritzt von Blute ſtand er, (e)

Stand

(c) Peringskiöld: *dennoch iſt von den Göttern Nutzen zu hoffen.*

(d) Zween Söhne Odins.

(e) Die Feinde flohen ſchon, da ward Hakon im Gemenge mit einem Wurfſpieſse nächſt der Schulter am Arme verwundet. Einige wollten ſagen, es hätte ſich Kiſpinger ein Leibeigner der Königinn Gunhild der Mutter der flüchtigen Fürſten mit einem Geſchrey: Man ſuchte dem Tödter des Kö-

Stand und ſprach:
Odin ſcheinet mir ſehr grimmig. —
Doch er wähnte dieſes nur. (*f*)

Aller Helden Friedensgruß (*g*)
Sollſt du haben! ſagte Brage:
Trink itzt bey den Aſen Bier, (*h*)
Grafentödter! (*i*) Acht von deinen
Brüdern findeſt du hier innen. (*k*)

Aber

Königes Plats geben! hinzugedrungt und ihm dieſe Todeswunde verſetzt; andre aber: der Wurfſpieß ſey lange in der Luft gehangen, und endlich auf Hakon herabgefallen, welches man der Zauberkunſt Gunhilds, die ſie in Finmark gelernet hatte, zuſchrieb.

(*f*) Peringskiöld: *Er gefällt mir nicht.* Vielleicht ſolle eine Anſpielung auf Hakons Chriſtenthum ſeyn.

(*g*) Im Orig. *Grith*, auch *Grud*, *Gruft*, *grüſten*, engl. *Greet.*

(*h*) Aus Hörnern und aus den Hirnſchalen getödteter Feinde, die in Gold oder Silber gefaſſet waren. Ein Brauch, der vielen Nationen einſt gemein war. Die Longobarden: ſagt *Paul. Diak.* nannten dieſe Gefäße *Scala* d. i. *Schale.* Regner Lodbrog freut ſich in ſeinem Sterbeliede auch auf dieſe Credenz.

(*i*) *Jarlabagi.* Die ſchwed. Ueberſ. *Jarlars Förſtörare.* Grafenvernichter. Jarlar (engl. *Earl*) waren kleinere Gebiether unter den Königen, meiſt ihre Anverwandten. *Gudm. Andreä* erklärt *Jarl* mit *Princeps*, *Prorex*, *Comes.*

(*k*) Harald hatte von 10 Frauen ſehr viele Kinder, wovon ſich die Söhne einander meiſt ſelbſt aufrieben.

Aber meinen Waffenputz:
Sprach der gute König:
Leg' ich nicht von mir.
Helm und Harnisch muſs bewahret werden,
Gut iſt in der Hand ein Spieſs. (*l*) —

Ha da ward es offenbar,
Wie der Frieden (*m*) dem Gebiether heilig war!
Denn der ganze Rath (*n*)
Und die Götter alle
Hieſsen ihn willkommen ſeyn.

Zu beglückter Stunde
Wird gebohren der Gebiether,
Der ſich einen ſolchen Ruhm (*o*) erringt.
Seine Zeiten werden
Bey der ſpäten Nachwelt
Noch im beſten Angedenken ſeyn.

In

(*l*) Man begrub jeden Helden mit ſeinen Waffen, damit ſie in Valhalla zu den täglichen Kämpfen gerüſtet wären. Eben dieſes erzählt das Leben des h. *Patritius* von den Herrſchern *Temorae* in Irland.

(*m*) *Bartholin* überſetzt: *Quem ſtrictæ rex Sacra ſervaverat.*

(*n*) Der Helden.

(*o*) *Talem affectum*, ſagt *Bartholin*.

In der Männer Haufen
Los von feinen Banden
Stürzt der Fenriswolf,
Eh die wüſten Steige
Wieder ein ſo guter
Königmann (*p*) betritt.

Schätze ſchwinden, (*q*)
Freunde ſterben,
Oede werden Länder weit umher.
Ganze Völker trauern,
Seit der Zeit, daſs Hakon
Bey den reichen (*r*) Göttern wohnt. (*s*)

(*p*) Im Originale *Konungmadr*. Der Barde hat die buchſtäbliche Ueberſetzung gewagt.

(*q*) *Peringskiöld* überſetzt: *Thiere ſterben.*

(*r*) *Heidin* lieſt *Bartholin* vom *Heid* Reichthum. *Peringskiöld* aber *Heythin*, und überſetzt *Hetniska Gudar* Heydengötter. Hakon war zwar ein Chriſt; man begrub ihn aber, wie *Snorro* erzählt, auf heidniſche Art, und rief dabey das gewöhnliche: *Far til Odin! Fahr zum Odin!* welches itzt unter die Formeln der Verwünſchungen in Norden gehört.

(*s*) *Bartholin* lieſt: *Hakon ſoll bey den reichen Göttern bleiben.*

REGNER UND KRAKA. *

Kraka.

Wenn der Länder Vater Regner
Bey dem ſchönſten Fräulein ſäße,
Würd' er ſelbes auch im Traume
Kaum berühren.
Iſt dein Wort dir heilig, Herrſcher!
Laß mich unverletzt von dir. (a)
Rühmen will ich dann: ein König
War mein Wirth.

Regner.

Willſt du dieſes Kleid mit Silber
Eingewirkt von mir?

Wel-

* Regner Lodbrog Herrſcher in Dänemark, deſſen Sterbelied *Wormius* ſeiner *Literatura Runica* angehängt hat, ſchiffte nach dem Tode ſeiner Gattinn Thora der Tochter Herotho nach Norwegen, und lief unfern eines Ortes mit Namen Spangerheide ein. Da ſah er Aslauga (*Saxo* nennt ſie Svanlogha) die Tochter des Königs Sigurds Fafnisbane (oder *Tödters der Schlange Fafner*) die aber ſchlecht gekleidet, und bey den Einwohnern nur unter dem Namen Kraka bekannt war. Er lud ſie zu ſich ins Schiff, und nahm ſie zur Gemahlinn. Ihr gegenwärtiges Geſpräch hat *Stephanius* aus einer uralten Geſchichte Regners, welche, wie er ſagt, die Islander die Retter des Alterthumes noch bewahren, ſeinen *Anm. zu Saxo* p. 8. einverleibt.

(a) Er hatte ihr verſprechen müſſen ſie ungekränkt zu entlaſſen.

Welches Thora mit dem Namen
Hirſchinn (b) einſt beſaſs.
Würdig biſt du, Fräulein!
Dieſes köſtlichen Gewandes,
Dem mit ihrer Schneehand
Thora künſtlich Schimmer gab.
Ach mir Menſchenbeherſcher
War nur ſie zur Wonne,
Bis ihr Geiſt entflog!

Kraka.

Dürft' ich mich erkühnen
Dieſes Kleid mit Silber
Eingewirkt zu nehmen,
Welches Thora mit dem Namen
Hirſchinn einſt beſaſs?
Dieſer Schmuck iſt nicht für mich;
Denn ich heiſse Kraka (c)
Mit den ſchwarzen Kleidern,
Weil ich an dem Ufer
Ueber rauh Gebüſche
Meine Ziegen trieb.

(b) Im Originale Hiortur.

(c) *Krake* ein *Knabe*, eine *Krähe*, auch ein *aſtigter Pfahl*, der aus der Erde hervorſteht. *Spegel. gloſſ. Svengoth.* Ein kleiner Bach ſoll noch in derſelben Gegend *Krakebecken* heiſſen, an dem ſie weidete. *S. Torfæus Ser. Dynaſt. & Reg. Dan. L. 1. c. 4. Bartholin. L. 3. c. 3.*

EGILLS LÖSEGESANG. *

Barde! die Vorzeit bewohnet mein Herz. Mein langer Gedanke
sind die Gefänge vergangener Alter. Oft hebt ſich mit allen
Seinen tobenden Wellen, mit allen beſchneiten Gebirgen
Island vor mir. Dort herrſchte das Lied in Tagen der Ahnen. (a)
Dort war Egill, ein Krieger und Skalde, der hatte ſein Eiſen
In dem Blute des Sohnes von Erich dem Herrſcher genätzet.
Aber die Mutter des Todten enthrannte. So zürnet die Glut oft
Unter der bergenden Aſche. Sie ſandte betrügliche Bothſchaft,
Lud ihn die Wogen herüber den Thäter nach Albion. Erich
Herrſchete dort. Er traute, verliefs ſein heimiſches Ufer,
Spannte dem Weſte die Segel, und theilte die brauſenden Waſſer.

Itzo

---

* Dieſer geraimte Geſang iſt im Orig. überſchrieben, *Hofud Laufnar*, *Löſung des Hauptes*. Er ſteht in Latein überſetzt, und erkläret in *Wormi Danica literatura antiquiſſima. Amſtelod. 1636.* *Verelius* wirft in ſeiner *Runographie* dem *Worm* vor, daſs die Erklärung nicht von ihm, ſondern von dem gelehrten *Biorno von Skardſa* ſey. Ich weis nicht, ob er Recht hat; denn *Stephanius* führt in den *Anm. zu Saxos 2. B.* eine Strophe nach *Biorns* Ueberſetzung an, die anders lautet. Nach einigen Strophen folgt immer ein kurzer Refrein oder Kuadet. *Snorro* nennt dieſe Gattung Gedichte *Runhendur*, andere *Drapa* von *Häufen*, weil Strophen oder Lobſprüche darinn gehäufet werden. — Der Eingang iſt an *Karl Maſſalier* v. d. G. J. Lehrer der ſchönen Wiſſenſch. am Profeſſhauſe gerichtet.

(a) Die beſten Skalden waren daher gebürtig. Der alte däniſche Dialekt, ſagt *Wormius*, iſt dort noch in ſeiner Reinigkeit, und auf die vaterländiſchen Alterthümer wird alle Aufmerkſamkeit gewendet.

Itzo betrat er die Bucht, wo Jorwigs Thürme ſich huben.
Dort ſaſs Erich. Er grüſste den König. Da flammte des Königs
Grimmen empor. Er winkte den Starken. Sie fielen auf Egill,
Banden den Skalden. Ihn hatte der Herrſcher zum Tode beſtimmet.
Egill ſah ſich am Ende der Tage. Der Lieder Vermögen
War ihm bekannt. Er erboth ſich dem Herrſcher ſein Leben vom Tode
Mit dem Geſange zu löſen, und Erich gab ihm Erlaubniſs.
Saitenerwecker! du kennſt das Vermögen der Lieder. Die Donau
Nennet dich unter den erſten der Sänger! Und willſt du nicht hören
Egills Löſegeſang? Er pocht mir gewaltig im Buſen.
Setze dich nieder zu Sined, und höre den Skalden. So ſang er:

Vom Abende trug mich ein Fahrzeug; (*b*)
Doch trag' ich ein Meer der Gedanken
Dem Odin geweihet (*c*) in mir.
So war ſie die Seefahrt von Egill.
Er brachte bey Trümmern des Eiſes (*d*)
Sein Eichenſchiff in die Gewäſſer.
Allein ſein Gedankenſchiff heget
Im Buſen ein Lied.

(*b*) Von Island nämlich nach Northumberland, wo der aus Norwegen vertriebene Erich Blodoxe mit ſeiner Gemahlinn Gunhild lebte.

(*c*) *Odins Meer* heiſst die Dichtkunſt, theils weil er ſie nach Norden gebracht hat, theils weil ſie ſich zu ſeinem Lobe ergieſst.

(*d*) *Iſabrot*. Er verſteht Island, das vom Eiſe den Namen hat.

Dieſe Ladung bring' ich dem Gebiether dar.
Er wird mir den Lohn des Liedes nicht verſagen.
Auf der Angain König
Thau' ich Odins Honigtrank. (e)
Skaldenkunſt erhöht den Ruhm.
Er iſt meines Liedes Preis.
Er wird mir ſein Ohr nicht ſchlieſſen;
Denn ich hab auf ihn ein Loblied ausgedacht.

Horche mir, König!
Alſo geziemt es ſich,
Wenn mein Geſang ſich ergieſſen ſoll.
Wird ſich um mich Stille verbreiten,
O dann verkünd' ich Menſchengeſchlechtern
Erichs verwägene Thaten.
Odin bedarf es nicht;
Denn er ſah ſelber das Leichenfeld.

Es wuchs der Schwerter Klang
An Schildeswändern.
Und Gudor (f) ſelbſt ſah nach dem Herrſcher um;
Denn unaufhaltſam war der Herrſcher.

Sein

(e) Odin, ſagt die *Edda*, hat den Aſen und Menſchen, die Lieder machen können, Meth gegeben; daher heiſſt die Skaldenkunſt *der Gewinn*, *die Erfindung*, *der Trank*, *die Gabe*, *der Meth Odins*, und auch *der Aſen*.

(f) Eine aus den *Nornen*, oder *Valkyriur*, die bey den Schlachten ſich einfanden.

Sein Schlachtruff ſcholl umher.
Der Strom der Schneiden (*g*) rauſchte ſtreng hinab,
Nie wütete das Praſſeln
Des Eiſenhagels mehr.

Des einſamſchweifenden Darrade
Gewebe (*h*) das zog ſich im Felde
Die Reihen des Königs hindurch,
Nach welchen die Geyer ſich freuten.
Dort, wo ſich durch Blut
In weiten Gewäſſern
Die Schiffe bewegten,
Verhallten die Wunden umher.

Damal flog der Wurfſpieſs,
Daſs der Männer Kniee ſtürzten.
Damal kam auf Erich
Den Gebiether Ruhm.

(*g*) Das Blut.

(*h*) *Vefur Darrad* d. i. *Darrads Geweb* wird für den Tod genommen. Sieh das Lied: *die Schweſtern der Todes* in dem Anhange zu der kleinen aus dem Engl. überſetzten Schrift *von den Barden. Leipzig* 1770. obwohl *Bartholin* dafürhält, daſs *Darraſur* kein Namen eines Mannes ſey, ſondern eine *Lanzenreihe* bedeute von *Darra* der Lanzen, und *radir* Ordnung. Hieher ſahe das italieniſche *Dardo*. Für den bald darauf folgenden *König* iſt im Orig. *Gram*, der Namen des Vten Königs von Dänemark, der, wie *Saxo* ſagt, nachher allen Königen gemein ward. *Steph. Joh. Stephanius* führt 5 poetiſche Beyſpiele an in den *Anm. zum Saxo. p. 8.*

Noch ſtrömet mein Geſang,
Wenn mir die Männer ſchweigen;
Von ihren Heldenthaten
Weis Egill manches noch.
Als Erich ſeinen Kampf begann,
Da lechzeten die Wunden.
Auf blauen Schildesrändern
Zerſprang der Brand der Schlacht. (*i*)

Tönend ſank der Pferdeſchmuck,
Und gewettet auf den Helmen
Schlug der blutige Zerſpalter,
Schlug der Staal Feuer aus.
Mir iſt nicht verborgen,
Daſs im Waffenſpiele
Das Geſpann von Odin (*k*)
Auf der Bogen Eiſe (*l*) gleitend fiel.

Da

(*i*) *Brandur* die Klinge, eigentlich ein Feuerbrand. (Ital. *Brando*) *Olaus M.* hat am Ende ſeiner Geſchichte ein ganzes Verzeich. gleichſehender goth. und ital. Wörter. Ein anders hat *Hickes* nach ſeiner *Gramm. Francotheotiſca* von franz. und ital. Wörtern, die von den alten nord. Sprachen herkommen, und *Lazius L. 10. de gent. migr.* eines von ital. und ſpan. Wörtern, hingegen aber *L. 1*, eines von Wörtern, die die Gallograeci von den Griechen, und die Deutſchen von den alten röm. Legionen entlehnet haben.

(*k*) *Odins Eike*, die *Pferde Odins* ſind die Menſchen in der Schlacht.

(*l*) Egill vergleichet die Gefahr von Pfeilen getroffen zu werden mit der Gefahr auf dem Eiſe zu fallen.

✲

Da mengten die Spitzen ſich untereinander
Im Klingengepraſſel,
Da ward vom Gebiether, von Erich
Der herrliche Namen errungen.

✲

Der König röthete ſein Schwert,
Das weckte die Begier der Raben.
Aufs Leben zielte ſein Gewehr.
Die blutbetrieften Pfeile zifchten.
Der Schotten fliegend Seegeſchwader
Verſah der Flaga Roſs (*m*) mit Speiſe,
Und auf der Adler Nachtfraſs gieng
Die Schweſter Narz (*n*) einher.

✲

Zwiſchen den Spitzen der Schwerter
Flogen die Schnäbel (*o*) der Pfeile.
Jeglicher Meſſer der Wunden
Hatte die Lippen an Blut gewöhnt. (*p*)

Da

(*m*) *Flag* eine Unholdinn, die ſich eines Raubvogels anſtatt des Pferdes bediente.

(*n*) Und Tochter *Lokes Hela* (der Tod).

(*o*) Im Texte *Trane*, das auch einen Kranich des langen Schnabels halber bezeichnet.

(*p*) Jegliche Klinge, weil ſie die Wunden gleichſam abmiſst. Den Wunden werden Lippen gegeben wegen der Gleichheit mit einem Munde.

Da, wo die Spalten der Schneiden (q)
Nagend der Wundenwolf (r) fafs,
Tobte der Raben Geſchrey
Ueber der mächtigen Beute.

✡

Die verderbenſchwere Streitaxt
Kam bis auf die Meereswogen.
Erich ſtreute Leichen
Durch die See dem Raubgethiere.

✡

Der fliegende Stachel war ſcharf.
Der Frieden war feine geflohn,
Der Bogen geſpannet;
Dieſs freute den Wolf.
Da wurden die Spitzen gebrochen,
Da waren die Schneiden gewetzt,
Da trieben die flächſenen Sennen (s)
Von jedem Geſchoſſe den Pfeil.

✡

Des Klingenſpiels Ermuntrer (t)
Verſendet Spieſse

Mit

(q) Die Wunden.

(r) Im Originale *Freki* der eine von Odins Wölfen ſteht hier anſtatt aller Raubthiere.

(s) Gothiſch *Hor*, wie man noch in einigen Provinzen *Hanf* für *Flachs* ſagt.

(t) Ein Beynamen der Könige.

Mit ſeiner Ringeträgerinn (u)
Er läßt des Blutes Fülle ſtrömen,
Wächst hier und allenthalben hoch empor.
Mein Herz das heuchelt nicht,
Den Durchzug Erichs hat
Das Oſtmeer weit umher vernommen.

✡

Der Gebiether ſpannte ſeinen Bogen,
Hui! da ſchwärmeten des Blutes Bienen. (w)
Erich ſtreute Leichen
Durch die See dem Raubgethiere.

✡

Noch bin ich geſinnet
Den Lenker des Spieles (x)
Hoch über die Länderbewacher zu heben.
Mein Lied iſt geflügelt.
Er wecket auf ſeinem Geſchwader
Die ſchuldige Tochter von Hogni; (y)

Er

(u) Die Hand. Im Originale *baug fete* der Ringgürtz. *Baugur* ein Ring (franz. *Bague*).

(w) *Undaly Wunde-bienen* ſind Wurfſpieße, Pfeile und dergleichen, weil ſie ſtechen. *By* Biene (engliſch *Bee*).

(x) Ein Beyname der Könige.

(y) Hogni ein Befehlshaber unter Frotho dem III zerfiel mit Hithin ſeiner Tochter Hilda halber, die er ihm zur Ehe verſprochen hatte. Sie riehen ſich auch deſshalben einander endlich auf. Die Tochter hielt es mit Hithin wider ihren Vater, und wird daher als Stifterinn der Zwiſte hier für den Krieg genommen. S. den 2. Anhang zu *Torfæus Series Reg. Dan.* Eivind braucht eben dieſe Anſpielung in einer Weiſe auf Hakon einen Jarl.

Die Tochter Hogni raubten Hakon ſeine Waffen.

Er winket, da rauſchet ſchon über den Klippenpflug (x)
Der Schlittſchuh von Geir. (a)

Seine Rechte voll des königlichen Aerzes (b)
Stillt den Regen, den die Bogen ſenden. (c)
Lobet ihn den Schätzeſammler,
Schildebrecher! lobet ihn darum.
Satt von Frothos Mehle (d)
Freuen ſich die Schiffsweigen.
An die Falkenträgerinn (e)
Stecket er den Seinen güldne Ringe gern.

Im Lebenſafte (f) glitt
Der Fuſs der Männer aus.

Ge.

(x) So nennt Egill das Meer, weil es mit den Fluten gleichſam die Klippen pflüget.

(a) *Skydgeirr* bedeutet hier die Schiffe, ſagt der Commentator. *Skyd* (Scheit) iſt ein gewiſſer Holzſchuh, deſſen man ſich im hohen Schnee bedient, und *Geir* der Namen eines Königs am Meere. Die Abbildung der Schlittſchuhe iſt beym *Olaus M. 4. B. 1. C.* und beym *Balduinus de Calceo. c. 3.* S. auch *Stephanii Anmerk. zum Saxo 1 26. S.*

(b) Das Goldes.

(c) Die häufig fliegenden Pfeile.

(d) König Frode I ſoll ſo reich geweſen ſeyn, daſs er Goldpulver unters Mehl miſchte, daher wird unter *Frodamiol* (Frothos Mehl) *Gold* verſtanden.

(e) *Hauk strand* die *Falkenerde* anſtatt der Hand, auf welcher der Falk, wie auf der Erde, zu ſitzen pfleget.

(f) Im Blute.

Getroffen von dem Eiſen
Erklangen die geſpannten Bogen,
Und ſchoſſen ihre Laſt von ſich,
Doch herrſchet Erich unverdrünget
Im Meeres Buſen, (g)
Und keiner nahte ſich dem Lobe mehr.

Menſchengebiether! erwäge,
Wie ſich vor dir mein Geſang ergoß.
Dieſs war ein günſtiges Zeichen,
Daß man mir Stille verlieh.
Denn da begann ich die Fluten
Odins (h) vom Grunde des Herzen
Gegen den Schimmer von Jorwig (i)
Ueber die Lippen zu wälzen.

Ich brach das Schweigen,
Da quoll des Königs Lob,
Denn Egill hat gelernet
Zu reden in der Männer Kreiſe.
Ich rief empor vom Sitze
Der Frühlichkeit (k) des Herrſchers Preis.

Er

(g) In Hornklofe. Dieſs kann auch der eigene Namen der Bucht ſeyn, in welcher Erich ſeinen Sitz hatte.

(h) Das Lied. S. oben.

(i) So nennet er den König, der in der Stadt Jorwig wohnte.

(k) Nach dem Orig. von *der Hülle des Gelächters*, anſtatt von der Bruſt.

Er kam des Angedenkens
Der Menge, die ihn hörte, werth.

✡

Was sein Aug dem Odin, (*l*)
Was dem Frey die Thränen, (*m*)
Was den Gütern Wagen sind,
Dieses soll sein Gold dem Herrscher seyn. (*n*)

* * *

Also sang er der Krieger und Skalde, da wölkte des Königs Stirne sich aus, da schwanden vor seinem Gemüthe die Wunden seines Erzeugten hinweg. Er setzte den Sänger in Freyheit.

Saitenerwecker! sie schwanden die Wunden und Wunden des Todes Waren sie. Dieses vermochten die Lieder in Tagen der Vorzeit. Aber wer höret nun Lieder? und wer, wer suchet mit Liedern Wege zum Herzen? Ein weichlich Geklingel vertönet im Ohre, Oder (so nennen es Witz) ein frostig Ergötzen berühret Flüchtig die Seele, den blitzeren Wolkenerleuchtungen ähnlich, Wenn sich die schwülere Luft in Sommernächten erkühlet.

AUF

(*l*) Er erhielt dafür die Weisheit. S. die *Voluspa*.

(*m*) Er erhielt dafür seine Gerde. S. die *Voluspa*. Im Grundtexte ist für *Odin Bragr* und für *Frey Vile*; denn die Edda erlaubt den Dichtern die Namen der Asen zu verwechseln.

(*n*) Egill will sagen: Gleichwie die Waaren mittels der Wagen aller Orte verführt werden, also soll sich auch Erichs Ruhm durch seine Freygebigkeit in der ganzen Welt ausbreiten.

AUF DIE GENESUNG THERESIENS. (a)

✣

Sie lebet auf! Sie wird uns nicht verlaſſen!
O volle Wonne! — Wonne kaum zu faſſen!
Allvater weicht! o ſelig Wort!
Er horchet eurem kindlichen Verlangen.
Er leiht Sie Ihnger. Trocknet eure Wangen. —
Nein, Völker! weinet fort!

✣

Du floſſt bisher aus tiefverwundten Herzen,
Itzt rede, Thräne! nicht mehr Kind der Schmerzen,
Dem Schoner unſre Dankbegier!
Quill fort in Ihm allein bekannten Zahlen!
Dich fängt ſein Rothenheer in güldne Schalen,
Und ſpiegelt ſich in dir.

✣

Noch ſtaun' ich, Herr! wie ward dein Grimmen wache!
O Tag der Angſt, der Trübſal und der Rache!

Tag.

(a) 1767. im Frühlinge. Denkwürdig reichiſchen Staaten ein unvergeßlicher Zeitpunkt.

Tag, schwärzer als die Mitternacht!
So staunt ein Wandrer, dem am steilen Hügel
Im Dunkel irr, des Blitzes rother Flügel
Den Abgrund sichtbar macht.

Dein Horn, wie voll! Des Todesboten Schwingen
Die rauschten schon hernieder es zu bringen.
Uns war das Horn bestimmt, o Gott!
Wir fühlten deiner Allmacht furchtbar Winken,
Wir sollten es bis auf die Hefen trinken.
Tief unten war der Tod.

Nicht unser Tod! Erlaubtest du zu wählen,
Wir gaben frohentschlossen unsre Seelen
Dich wieder ausgesöhnt zu sehn.
Allein wir sollten dir das Liebste geben,
Du foderteſt — viel mehr als unser Leben,
Ach Herr! — Theresien!

Zwar hatten wir verdient Sie zu verlieren,
Wir sahn Ihr Herz Sie mehr als Würden zieren,
In Ihr das Vorbild jeder Pflicht,
Gerechtigkeit an Ihrer Seite wachen,
Aus Ihrem Blicke Muttermilde lachen,
Wir sahn — Und folgten nicht.

Ihr winkte, wo der Sitz Allvaters glänzet,
Ein Reich an Raum und Dauer unbegränzet,
Verklärte Väter winkten Ihr.

Sie hier und dort zur Herrlichkeit erkohren
Sie hätte nichts durch Ihren Tod verlohren;
Doch was verlohren wir!

Wir fühlten es. Erst lag ein banges Schweigen,
Wie Tod, auf Stadt und Land. Des Unmuths Zeugen
Die Blicke starrten, nächtlich, schwer.
Doch als der Schmerz nun fähig ward zu klagen,
Da strömten wir — wohin? — wer sollte fragen?
Zu deinen Hallen, Herr!

Sie fassten kaum der zagen Bitter Menge.
Der Seufzer tausendstimmiges Gedränge
Stieg wolkenähnlich himmelan.
Hier fühlte Niemand seiner Jahre Bürde.
Hier galt nicht Heldenabkunft, Ruhm und Würde,
Hier galt nur Unterthan.

Der Wittwen und verwaisten Jugend Rufen
Rang dennoch übertönender die Stufen
Bis an der Gottheit Stuhl empor.
„ Sie liefs uns niemal unerhöret gehen, „
„ Und du, von dem wir Ihre Rettung flehen, „
„ Du schlöfseſt uns dein Ohr? „

Der Schutzgeist Deutschlands priesterlich umhüllet,
Sein Rauchfafs hoch, mit Wohlgeruch erfüllet,
Flog von dem Kaiſergiebel auf.
Er trug die Seelenangſt der Fürſtenkinder. —

Allvaters Donner rollten ſchon gelinder
Den ahnungvollen Lauf.

Er ſah den gröſsten Sohn, herab zur Erde
Der Scheitel Gold, mit kindlichſter Geberde
Vor ſeiner Mutter Lager ſtehn,
Das Herz ihm noch von einer Wunde bluten, (*b*)
Die zweyte tiefer dringende vermuthen,
Und heiſs um Gnade flehn.

Er ſahs; da gieng von ſeinem Angeſichte
Erbarmen aus, da ſtand in vollem Lichte
Sein wolkenloſes Heiligthum,
„ Sie lebe! „ ſcholls. „ Ich will um Joſepha Willen, „
„ Hört, Völker! hört es! eure Klage ſtillen. „
„ Ihr liebet Ihn darum! „

Da ſtrömten Freuden, ſtark, wie Meereswogen,
Süſs, wie der Himmel, ſchön, wie Regenbogen,
Laut, wie Walhallas Harfenklang,
Mir unausſingbar. Ha, ſie ſollen ſiegen!
Wie rühmlich iſts hier Barden unterliegen!
Wie rühmlich! Schweig, Geſang!

BAR-

(*b*) Dem Tode ſeiner zweyten Gemahlinn Joſepha von Baiern.

BARDENFEYER AM TAGE THERESIENS. *

GRUSS DES TAGES.

Das Bardenchor.

O fey uns gegrüßt, erwarteter Tag
Im Erbe von Teut!
Mit glänzenden Kleidern
Begegnen wir dir.
Erwarteter Tag im Erbe von Teut!
O fey uns gegrüßt!

Ein Barde.

Die Tugendverkünder, die Heldengeführten,
Die Geber des Ruhmes, die Söhne der Lieder
Sind gekommen dich zu feyern
Aus Thuiskons weiten Reichen
In den Fürstensaal.

* Zur Zeit vorfallender Feyerlichkeiten versammelten sich an den Höfen der alten nordischen Herrscher die Dichter des Landes, die Skalden oder Barden, und besangen den Gegenstand, der zu dieser oder jener Feyerlichkeit Ursache gab. Ihre Lieder waren dem Urtheile des Fürsten und der größten Kenner unterworfen, und, die man, als Beyträge zur Geschichte der Nation, der Aufbehaltung werth fand, wurden aufgezeichnet, und durch mündliche Uebergabe der Nachkommenschaft empfohlen. Auf diese Gewohnheit gründen sich gegenwärtige Gesänge.

Schön duftet er der Fürſtenſaal
Von friſch geſchnittnem Eichenlaube.
Der Barden Scheitel iſt bekränzet,
Belaubet iſt der Barden Spiel.
Ihr Feyerkleid iſt weiſs, wie Schnee;
Und die Lieder drängen
Von dem warmen Buſen
Schon herauf.

Das Chor.

O ſey uns gegrüſst, erwarteter Tag
Im Erbe von Teut!
Mit glänzenden Kleidern,
Mit laubigten Häuptern
Begegnen wir dir.
Erwarteter Tag im Erbe von Teut!
O ſey uns gegrüſst!

Zween Barden.

Gegrüſst! doch nicht nur uns allein.
Dich feyert in Allvaters Hallen
In prieſterlichem Opferſchmecke
Der heiligen Druiden Schaar.
Dich feyern in geſchäfteleeren Sälen
Die Männer, die dem Vaterlande rathen,
Und Recht im Volke ſprechen.
Dich feyert unter aufgeſpannten Decken
In ſeinem allerbeſten Staatgeſchmeide
Der kühne Sohn der Schlacht.

Dich

Dich feyern die Städtebewohner,
Die Kinder der Thäler und Hügel,
Der Schiffer, der Pflüger, der Winzer, und Hirt.
Alle strömen ein in unser Lied.

Das Chor.

O sey uns gegrüßt, erwarteter Tag
Im Erbe von Teut!
Mit glänzenden Kleidern,
Mit laubigten Häuptern,
Mit festlichen Saiten
Begegnen wir dir.
Erwarteter Tag im Erbe von Teut!
O sey uns gegrüßt!

Drey Barden.

In rosenrothen Wolken steigt
Ein Namen, Tag! mit dir empor,
Der in der treuen Völker Munde
Viel süßer, als der Bienen Arbeit, schmecket.
Ein Namen, den die Welt mit Ehrfurcht nennet,
Den, wenn er von des Fremden Lippe schallt,
Des Herzen stiller Wunsch begleitet
Der Fürstinn Unterthan zu seyn,
Die diesen Namen führet.
Der Namen herrlicher,
Der Namen heiliger,
Theresia. —
In welchem Bilde

Verkläret sich Allvater mehr?
Von welchem Leben weicht der Neid verzweifelnder
Die Schatten der Gebrechen zu entdecken,
Die sonsten auch an Menschenherrschern kleben!
Als von der Fürstinn Leben,
Die du, o Tag! uns nennst?

Das Chor.

O sey uns gegrüßt, erwarteter Tag
Im Erbe von Teut!
Mit glänzenden Kleidern,
Mit laubigten Häuptern,
Mit festlichen Salten,
Mit feyernden Kehlen
Begegnen wir dir.
Erwarteter Tag im Erbe von Teut!
O sey uns gegrüßt!

THERESIA DIE FÜRSTINN.

Ehrentrich der Barde.

Neiget euch nieder aus luftigen Hallen,
Herrſcher der Vorzeit im Schmucke Walhallas!
Väter von Habsburg! neiget euch her!
Ehrentrichs Harfenſpiel tönet
Eure gewaltige Tochter;
Gebet ſeinem Geſange das Ohr!

Ja, ſchon umſchauert mich Ankunft von oben!
Ja, ſchon erblicket euch furchtbar und lieblich,
Hohe Geſtalten! Ehrentrichs Aug.
Eben ſo ſieht euch, o Väter!
Eure gewaltige Tochter,
Wenn in Oſten der Morgen ergraut;

Sieht euch, erhebe ſich vom Lager der Fürſten
Feindinn der trägen und weichlichen Ruhe,
Ruffet der Fürſten Sorgen zurück
Voll des Geſichtes im Auge,
Voll des Entſchluſſes im Herzen,
Ganz zum Glücke der Völker zu ſeyn.

Groſs iſt Thereſiens Erbtheil. Ihr Machtwort
Schallet durch hundert und hundert Gebirge,

Rauschet auf tausend Bächen dahin,
Stimme von allen vier Winden
Horchen gebeuget entgegen,
Ehren schweigend der Fürstinn Gebeth.

Flächenbewohner verschiedener Himmel
Pflegen Ihr unübersehliche Saaten,
Ziehen die Früchte des Lebens Ihr reif.
Unter verschiedenen Sonnen
Pressen Ihr Hügelbewohner
Aus den Trauben den Wecker des Muths.

Kinder der Berge verfolgen Ihr Gemsen,
Steigen Ihr nieder in Nächte der Erde,
Holen aus Klüften köstliches Aerz.
Schiffe der Söhne der Ufer
Schütten die Schätze der Fremden
Vor die Füsse der Herrscherinn hin.

Städte die Menge voll Menschen und Künste,
Thürmende Städte mit trotzigen Mauern
Schmücken Ihr weites herrliches Reich.
Fürsten und Helden umstehen
Ihren erhabenen Erbstuhl
Dienstbar, jeglichem Winke getreu.

So wie des Himmels belebendes Auge
Morgenher Flächen und Hügel und Berge,
Ufer und Städte wandelnd beschaut:

Flächen und Hügel und Berge,
Ufer und Städte! so blicken
Früh der Fürstinn Gedanken auf euch.

Groß ist die Seele Thereſiens. Er nur,
Der Sie bestimmte zum Herrschen, ist größer.
Alles umfaßt Ihr kreisender Geist,
Also von Fluten umwallet,
Mitten im Schooße der Meere
Ragt ein fruchtbares Eiland empor.

Dreysignal haben die Kinder des Liedes
Scheitel und Harfen im Monde der Blüthen
Wieder mit Eichenjugend umlaubt;
Seit Ihr das Gold der Gebiether
Auf der erhabenen Scheitel,
In der mächtigen Rechten Ihr strahlt.

Völker verschiedener Himmel und Zungen,
Die Ihr Thereſien dienet! o saget:
Hat es euch je der Fürstinn gereut?
Völker! Walhalla steht offen,
Und es vernimmt euch Allvater,
Jener, der euch Thereſien gab.

Wie die gewaltige Wasserwelt aufbraust,
Wenn sie der Geist der Gewitter verstöret,
Hebt sich von allen Winden der Ruf:
„Dank dir, o Völkerbegnader,„

„Der

„ Der du Theresien fandtest! „
„ Laſs, Allvater! die Fürstinn nach uns! „

Völker! wie billig! Ich lieb' euch. Ihr fühlet,
Was ihr beſitzet. Der edelſte Stolz hebt
Ueber den Nachbar, Völker! euch auf.
Singet in Ehrentrichs Hirſs,
Daſs es der Nachbar vernehme,
Singet; Völker! den edelſten Stolz!

Schauderndes Dunkel von Waffen durchblitzet
Hüllet uns niemal Theresens Ruhstuhl.
Heil, wie der Himmel, steht er vor uns.
Nur die verſinſterte Seele,
Tochter der Bosheit und Ränke,
Die nur strebet vergeben hinzu.

Aber der Züchtling der Wahrheit und Tugend,
Aber der Thäter der redlichen Thaten
Steiget voll Muths die Stufen hinan.
Wär' er auch niedrig im Volke,
Einer der Pflüger und Hirten,
Steigt und kehret voll Wonne zurück.

Denn die Gerechtigkeit harret zur Rechten,
Und zu der Linken der Fürstinn die Milde.
Jedem erreichbar horchet Ihr Ohr.
Tage verflieſsen im Hören.
Niemal ermüdet Ihr Eifer;
Denn Sie lebet, und denket nur uns.

Männer des Rathes erkohr Sie. Die ſitzen,
Rathen und richten in wimmelnden Hallen,
Bis ſich der Tag in Weſten entzeucht;
Aber die Räthe der Männer,
Und die Gerichte der Männer
Prüft und richtet Thereſiens Aug.

Unter dem friedlichen Dache der Bäume,
Die uns beſchatten, mit Früchten uns laben,
Leben wir ſicher, ſorgenlos hin;
Strecken nach täglicher Arbeit
Ruhigem Schlafe die Glieder,
Weil der Herrſcherinn Fittig uns deckt.

Senken ſich unſre Väter in Nächten
Nieder vom Silbergewalle des Mondes,
Voll des Erſtaunens haftet ihr Blick:
„ Waren hier unſere Sitze? „
„ Giebt es ein zweytes Walhalla? „
Sprechens, blicken und faſſen ſich kaum.

Denn mit Thereſiens Herrſchaft ergoſs ſich
Leben auf Aecker und Herden und Handel,
Leben auf jede nützliche Kunſt;
So wie die welkenden Spitzen
Trunken von himmliſchen Waſſern
Flur, und Buſchwald und Eichenhayn hebt.

Weiſe Geſetze beglücken von innen.
Weiſe Geſätze geboth Sie. Von aufsen
Stirket der Fremden Freundſchaft ein Reich.
Ufer des Rheines herüber
Zielet ſchon lange kein fremdes
Einfalldrauenden Eiſen auf uns.

Euere Tochter, o Vlier von Habſburg!
Sie war erkieſen ein Feuer zu dämpfen,
Welches um ſich Jahrhunderte fraſs.
Blicket hernieder! Die Spuren
Lindernder Zweifler
Hat nun Eintracht in Blumen verflecht.

Einem der Männer des Rathes (Er ſteht nun
Immer am Ohre der Fürſtinn der erſte) (a)
Gab Sie von Ihrem Geiſte. Der ging,
Knüpfte mit Galliens Herrſcher
Niemal erwartete Bande,
Thats, und kam uns unſterblich zurück.

Alſo begleit' ich Thereſens Herrſchaft
Mit dem Geſange zu kommenden Alten.
Enkel! erlernet meinen Geſang!
Lehret ihn euere Kinder,

Daſs

(a) Wer verkennt den gröſsten Miniſter ſeiner Zeit, einen *Kaunitz*.

Daß ſie mich nennen und ſagen:
„ Heil ihm, weil er die Fürſtinn geehrt! „

Aber ihr, hohe Beherrſcher des Greiſen!
Sang er von eurer Erzeugten nur Wahrheit,
Väter von Habſburg! Eilet auf ihn!
Väter! ihr Eilet und kehret
Wieder zu luſtigen Hallen,
Wo euch beſſere Barden erfreun.

THE-

THERESIA DIE GATTINN.

Huldrich der Barde.

Sie schwen, Freund! doch einer bleibt;
Er steht in Huldrichs Herz, und singt
Ein ihm gefällig werdend Lied.
Brich aus, o Lied! Er bleibt!

Schön glänzt er her aus blauer Luft.
Im Weiße flimmt sein Friedenskleid
Noch weißer, als der jüngste Schnee.
Brich aus, o Lied! Brich aus!

Du tönst seiner Gattinn Lob.
Wer liebte seine Gattinn so?
Wen liebte seine Gattinn so?
Brich aus, o Lied! Er horcht.

Im Erbe Teuts, im hohen Wien
Da wuchs des Hausthüters Tochter auf;
Doch wie des Hausthüters Tochter war,
Das singt gewiß kein Lied.

Und athm' ich Barde, was der Lenz
Von Farben auf die Fluren haucht,
Das Morgenroth und Abendroth,
Des Regenbogens Glanz;

Und

Und jeden lauten Reiz des Tags,
Und jeden ſtillen Reiz der Nacht,
Der Sterne Blick, der Blumen Duft,
Der ſchlänkſten Tanne Wuchs;

Der Quellen Liſpel und den Laut
Der menſchenholden Nachtigall;
Schön wäre dieſes Bild; allein
Noch nicht Thereſia.

Und wie der Leib, ſo war Ihr Geiſt,
Und wie der Geiſt, ſo war Ihr Glück.
Sie ſollte vieler Völker Frau
Nach Ihrem Vater ſeyn.

Von Ihrem Werthe ſprach der Ruff
In Süd und Oſt, und Nord und Weſt.
Ihn hörte junges Fürſtenblut
Und wallte lüſtern auf.

Und jedes Auge ſah nach Wien,
Und jeder Seufzer flog nach Wien,
Und jeder Wunſch im Stillen war
Der Fürſtentochter Hand.

Da kam ein Jüngling, deſſen Blut
Aus eben jener Quelle war,

Aus

Aus der der Tochter Habsburgs Blut
Seit grauen Altern floſs. (b)

So ſah ich Huldrich keinen noch,
Wie dieſer junge Führer war.
Er zog einher dem Hirſchen gleich
Dem höchſten auf der Flur.

Auf ſeinen Wangen blühte Lenz,
In Rabenlocken fiel ſein Haar,
Und was ſein ſchmachtend Auge ſprach,
Das ſingt kein Sänger aus.

Vor ſeinem Geiſte flogen ihm
Nicht ſelten Siegesfelder auf;
An ſeiner hellen Spitze ſaſs
Der Mondentrüger Tod. (c)

Er kam und ſah Thereſien
In ihrer Väter Hallen, ſah,
Ward wund, empfand auch ſich geſehn,
Und fieng der Fürſtinn Herz.

Der hohe Vater ſchloſs den Bund,
Und ſegnete das ſchönſte Paar;

Da

(b) Das Haus Habsburg und Lothringen ſtammt gemeinſchaftlich von den Grafen von Elſaſs ab.

(c) Der Türken. Sie wurden 1738. von ihm bey Corneu geſchlagen.

Da ſchauerten die Thürme Wiens
Von Hochzeitfreuden auf. (*d*)

Da ward es, wie nach Dämmrungen,
Im ganzen Oeſterreiche licht;
Da rauſchten Donau, Moldau, Theiß
Laut in den Brautgeſang.

Der groſſe Tag, der ſie verband,
Der kehrte neun und zwanzigmal,
Und beyden war die ganze Zeit
Ein heitrer Frühlingstag.

Der Gatte war Thereſien
Welt, Sonne, Quelle, Blumenfeld,
Der Schätze Schatz, der Reiche Reich,
Und — Alles war er Ihr!

Und wie den erſten Augenblick,
Da Sie ihm ward, Ihr Herz gebrannt,
So brannte noch für ihn Ihr Herz
Den letzten Augenblick. (*e*)

Nein, Augenblick! dich ſing' ich nicht!
Des Tages Freuden ſind zu groß.

(*d*) 1736. den 12. Febr.

(*e*) 1765. den 18. Auguſt.

Du machtest zwar Walhalla froh;
Doch uns betrübest du.

Wir sahn der treusten Gattinn Weh.
Was konnten wir? wir flehten Ihr
Aus Liebe für Ihr treues Volk
Zu leben; und Sie thats.

Doch öfter eilet Sie dorthin,
Wos unter Herrschergrüften kühlt,
Wo Ihres Gatten irdisch Theil
Mit Ihren Vätern ruht. (f)

Dort pfleget Sie der Wehmuth Lust,
Und rufet Franzens himmlisch Bild,
Und Ihres Bundes güldne Zeit
Vor Ihren Geist zurück.

Auch wenn im Monden jener Tag,
Der Ihre Seite blösste, kehrt,
Dann steht Ihr Erbstuhl leer. Sie weicht
In stiller Hallen Nacht. (g)

Dann senket sich des Gatten Geist,
So, wie er itzt dem Liede lauscht,

In

(f) In die kaiserl. Gruft bey den Capucinern.

(g) Den 18ten Tag jedes Monats weiht Sie in Einsamkeit dem Andenken ihres verstorbenen Gemahls.

In ihrer ſtillen Hallen Nacht
Herab, und ſpricht mit Ihr.

Er ſpricht von ewig Wiederſehn,
Von himmliſchen Umarmungen,
Vom Lohne jeder guten That,
Von frommer Herrſcher Luſt.

Bald ſpricht er auch von Deutſchlands Wohl,
Von Joſephs Größe, von der Zahl
Der Enkel, die noch einſt das Glück
Der Folgezeiten wird.

Sprich nur von Einem nicht ſo bald,
Geiſt, der du mich hier ſingen hörſt!
Du weiſst, wie feſt der Völker Herz
An ihrer Fürſtinn hängt.

Und ſang ich deines Horchens werth
Von deiner Gattinn, o ſo ſchwing
Dich nun zur Wolkenburg empor
Den Vätern Habsburgs nach!

THERESIA DIE MUTTER.

Werthwig der Barde.

Schön ist einer Eiche
Wolkennaher Wipfel,
Wenn ihr jung Geschoss
Unter ihren Armen
Fette Spitzen hebet;
Aber schöner ist doch Eine noch.

Schön ist in der Mitte
Silberweisser Kinder
Ein erhabner Schwan,
Wenn er auf dem Teiche
Frohbegleitet fegelt;
Aber schöner ist doch Eine noch.

Schön ist an des Himmels
Blauem Nachtgesichte
Dünsteloser Mond,
Wenn er unter Sternen
Sanftbeleuchtend wandelt;
Aber schöner ist doch Eine noch.

Schöner in dem Kreise
Göttergleicher Kinder

Iſt Thereſia;
Schöner unter Söhnen,
Schöner unter Töchtern.
Weicht der Mutter, Eiche, Schwan, und Mond!

Wie das Aug des Tages
Auf der hellen Quelle
Seine Schimmer ſieht;
Alſo ſieht an jedem
Ihrer Liebespfänder
Ihr entzückend Bild Thereſia.

Als Allvater ihre
Gabenvollen Geiſter
Weisheithauchend ſchuff,
Feyerten die Himmel,
Und Walhallas Barden
Sangen einen neuen Weihgeſang.

Als Allvater ihre
Reizevollen Leiber
Wonnelächelnd ſchuff,
Blinketen die Sonnen,
Dufteten die Roſen,
Hub ſich aller Nachtigallen Lied.

Denn zum Völkerheile,
Zu der Erde Freude
Schuff Allvater ſie,
Las für ſie von allen

Menſchenherrſcherinnen
Nur Thereſien zur Mutter aus.

Schwer ſind Mutterpflichten,
Füllen ganz die Seele,
Wie die Lüfte Raum,
Schwer ſind Herrſcherpflichten,
Liegen auf der Seele,
Wie ein Berg auf Donauflächen liegt.

Doch im Rieſenſchwunge
Warf ſich beyde Pflichten
Unſre Fürſtinn auf.
Wie Sie Völker weidet,
Bildete Sie Kinder.
Folge, Feyerlied! der Bildenden!

Jede zarte Regung,
Die vom Herzen Ihrer
Liebespflinder ſproßt,
Ward von Ihr entdecket,
Weichlich angefühlet,
Und zum ächten Zwecke ſanft gelenkt.

Liebe zu der Gottheit,
Die ſich Menſchenherrſcher
Aehnlich ſehen will,
Liebe zu der Tugend,
Die der Gottheit nähert,
War Ihr früh und war Ihr ſpät Gebot.

Lie-

Liebe zu dem Menſchen,
Liebe zu der Arbeit,
Eifer für das Recht,
Durſt nach edlen Thaten,
Und nach wahrem Ruhme,
Floſſen von der Mutter Lippen ſüß.

Haſs des blöden Stolzes,
Und des feilen Lobes,
Und der niedern Luſt,
Haſs des dunklen Herzen,
Das die Rache liebet,
Tönten immer in der Kinder Ohr.

Und ſoll Werthwig ſingen
Von des Unterrichtes
Hoher Wunderkraft?
Ha! wer kennt in allen
Deinen weiten Gränzen,
Deutſchland! unſre Fürſtenkinder nicht?

Wenn in aller deiner
Tapfern Herrſcher Kreiſe
Joſeph mitten ſitzt,
In des Alters Sommer
Milde Greiſenweisheit
Von den Lippen, von der Stirne ſpricht

Wenn in Waffenfeldern
Seiner Eiſenträger
Wolken ihn umziehn,
Wenns von ſeinem Auge
Durch die Wolken blitzet,
Ha! wie ſchwillt der groſſen Mutter Herz!

Wenn durch Leopolden
An dem Arnoſtrande
Kunſt und Fülle blüht,
Wenn für ihn zum Himmel
Tauſend Wünſche wähen,
Ha! wie ſchwillt der groſſen Mutter Herz!

Wenn vor deinen Kindern,
Wien! der jüngern Brüder
Holdes Paar erſcheint,
Und dann Augen ſtarren,
Und dann Seelen ſchmelzen,
Ha! wie ſchwillt der groſſen Mutter Herz!

Wenn der Kaiſertöchter
Unſchuld, Zucht und Schönheit
Jede Zunge preist,
Wenn ſie ferner Erden,
Hoher Fürſtenſöhne
Heiſſer Wunſch und langer Seufzer ſind;

Wenn von allen Völkern,
Denen sie geworden,
Solch ein Jauchzen steigt,
Daß des Kaiserstuhles
Giebel es verhallen,
Ha, wie schwillt der großen Mutter Herz!

Ha! wie schmeckt die Fürstinn
Ihres Unterrichtes
Himmelsüßen Lohn!
Welchen Segen spricht Sie
Jeder reichen Stunde,
Die Sie Weltbeglücker bildend faßt!

Soll ich noch ins Graue
Ferner Afterwelten
Bardenblicke thun?
Singen, wie der großen
Mutter Fürstenlehre
Von Geschlechtern auf Geschlechter wirkt?

Aber schon zu lange
Sang ich kühner Jüngling
In der Greisen Schaar.
Einen Neugeweihten
Zieret sittsam Schweigen
Unter hohen Liederkönigen.

THE-

THERESIA DIE KRIEGERINN.

Bartmar der Barde.

✣

Ein munterer Knab, der war ich, und faſt,
Umflogen von meinem Gelocke, nicht weit
Von deinem Geſtad', o Donau! da fuhr,
Da fuhr er herunter der Krieg. (A)

✣

Ein mächtiges Heer von fremder Geburt
Bedeckte mit Schiffen den bebenden Strom;
Da ſtralte der Tag auf helles Geſchmeid,
Da rauſchten die Fahnen zur Luft.

✣

Auch deckte den Strom ein furchtbar Gerüth
Von ehrenen Schlünden mit Tode gefüllet.
Der Schiffer Geſchrey, der Ruder Getös
Verhallten in Bergen umher.

✣

Auch deckte den Strand ein reiſiger Zeug
Mit wiehernden Roſſen, in Eiſen gekleidt.
Der Pauken Getön, die Schläge des Hufs
Verhallten in Bergen umher.

Kommt!

(A) 1748. im Herbſt.

Kommt! riefen vereint die Fürſten ſich zu:
Kommt! ziehen wir wider Thereſien aus!
Noch klagt Sie den Tod des Vaters. Noch ſind
Die Wege der Herrſcher Ihr fremd.

Ein feuriger Held (*i*) (nun nennt ihn der Ruhm
Den gröſsten der Krieger im Erbe von Teut)
Der riſs ſich hervor, und wälzte den Zug
Die Fluren der Oder heran.

Das Unheil kam nah. Zwar waren ſie ſtark;
Doch waren Thereſiens Krieger nicht viel.
Faſt wankten ſie ſchon die Veſten von Wien;
Da machte die Fürſtinn ſich auf;

Ihr Erbe mit Ihr, ein zärtliches Kind;
Sie ſuchten ein nahes und treues Geſchlecht,
Nicht Söhne von Teut; doch edel und gut
Und tapfer, wie Söhne von Teut.

Ein mächtiges Volk in pelziger Tracht,
Bezäumer der Roſſe die ſtanden um Sie,
Und hörten Ihr Wort in Nöthen, und ſahn
Im Arme der Mutter das Kind. (*k*)

Da

(*i*) Der König von Preuſsen.

(*k*) Auf dem Landtage zu Presburg 1741.

Da rollete ſchnell von Thränen ein Guſs
Die bärtigten Wangen der Männer herab;
Da ſchwuren ſie Tod; da flogen, wie Blitz,
Die wogigten Schneiden empor.

So ſtürzen auf Saat und Hütten und Flur
Die Schloſſen aus Nordens; ſo ſtürmet der Wind
Die Blätter des Hayns im Herbſte mit ſich,
So ſtürmte die Rache ſie fort.

Die Führer voran. Der Herrſcherinn Geiſt
Der fühlte den Buſen, der fühlte die Fauſt.
Da ſtrömet der Rhein. Wo iſt er, der Feind?
Frag' Eiſen und Hunger und Froſt!

Wo Söhne von Teut auf Söhne von Teut
Zum Kampfe ſich warfen, da gieng es nicht ſo.
Da wog ſich der Muth, da wog ſich die Kunſt.
Ha! Vaterland! muſsten ſie das?

Dort ſtand er, der Fürſt der Brennen. (1) Sein Wunſch
War, ewig im Liede der Barden zu ſeyn.
Der ehrene Ruff ins Waffengefild
War Stufein des Weges für ihn.

Ihn

(1) Alte Bewohner der Mark Brandenburg.

Ihn liebte ſein Heer, und ſtürzte für ihn
Mit Freude zur blutigen Arbeit; Und fiel
Ein Starker, der ſah nach Friedrichen hin,
Und nannt' ihn noch Vater, und ſtarb.

Hier ragten empor, des Gegners erfreut,
Die Führer der Tochter von Habsburg. Ein Theil
Beſchwebet ſchon itzt Gebiethe der Luft,
Und lächelt auf Waffen herab.

Noch glänzet ein Theil im Schmucke des Kriegs,
Und ſpielet mit Joſeph das eiſene Spiel.
Bedarf ſie mein Lied zu nennen? Sie kennt,
Und liebet und ehret das Volk.

Thereſiens Aug das machte ſie kühn
Und furchtbar im Flügel der düſteren Schlacht.
Sie ſtanden, ein Fels, und rollten den Schwall
Der Krieger aus Norden zurück.

Sie brachen den Schlaf des Mächtigen auch
Am grauenden Morgen, und hieſsen ihn fliehn. (m)
Sie führten von ihm entwaffnet ein Heer
(Er konnt' es nicht retten) hinweg. (n)

Zwar

(m) Bey Hochkirchen den 14. Octob. 1758.

(n) Bey Maxen den 21. Nov. 1759.

Zwar that er auch oft (verſchweig es du nicht
Der Wahrheit geheiligter Bardengeſang)
Zwar that er auch oft mit treffender Fauſt
Der herrlichſten Thaten genug.

Und bahnte durch Dampf und Feuer und Blut
Sich ihm in Thereſiens Ahne den Weg,
Vom Ruhme gerührt, von Hoffnung geführet,
Die dürſtenden Blicke nach Wien. (o)

Doch wie ſich der Lenz in Schauergewölk
Itzt hüllet, und itzo ſein holdes Geſicht
Den Fluren entdeckt; ſo ſchwanden auch bald
Die ſchreckenden Dunkel hinweg.

Da wölkten ſich aus die Thürme von Wien;
Da ſcholl um Thereſien Freude; da ſchlug
Die Flamme des Danks zur Gottheit hinauf
Da krönten die Barden ſich neu.

Und kehrten ſie nun die Retter! wer ſingt
Thereſiens lohnende Lippen und Hand,
Die Zeichen des Muths gehäftet von Ihr
An Buſen der Söhne des Siegs? (p)

Und

(o) Beſonders nach der Schlacht bey Prag den 6. May, und bey Leuthen den 5. Dec. 1757.

(p) Der Barde verſteht die Errichtung des militariſchen Thereſienordens den 1. Jul. 1757.

Und deckte den Grund ein Starker für Sie,
Wer singet die Klage der Fürstinn, den Dank?
Wer singet den Stein des Ruhmes für ihn
Auf Ihre Befehle gesetzt? (q)

Denn lange genug sang Bartmar den Zwist
Der Menschenbeherrscher. — Und sind sie denn noch
Wie vormal entzweyt? und knüpfet sie nicht
Des Friedens erquickendes Band?

Und knüpfen sie nicht auch Bande des Bluts? (r)
Ha! schönster der Siege! wie laubst du das Haupt
Der Kriegerinn auf, von welcher mein Lied
Am Tage der Feyer erklang!

Sie liebet Ihr Volk, und schätzet das Blut,
Und reichet, zum Hasse zu göttlich, die Hand
Dem Gegner, sobald sein sinkender Spiess
Von Ihrem Gebiethe sich kehrt.

Wenn

(q) Z. B. Das Monument, das Sie dem Feldmarschalle v. Daun errichten liess.

(r) Durch die Vermählung der drey Erzherzoginnen mit bourbonischen Prinzen.

Wenn Menſchen zu kühn dem Himmel ſich nahn,
Dann zürnet Allvater in Weſtern herab.
Wenn Menſchen ihr Loos auf Erde begnügt,
Dann ſtreuet er Segen auf ſie.

THERESIA DIE FROMME.

Gottvolk der Barde.

Nicht wolkennahe Thürme mit jeder Kunſt
Der Menſchenhände trächtig, den Aufenthalt
Der Erdegötter, nicht den Erbſtuhl
Mächtiger Herrſcher in Gold gekleidet,

Um ihn gebeugt der dienenden Völker Welt;
Auch nicht den Herrſcher ſelbſten auf ihn erhöht,
Der Herrſchaft Donner in der Rechten,
Sing' ich in eichenumlaubte Saiten;

Auch nicht den Ruhm des Herrſchers in Oſt und Weſt
Und Süd und Norden; wär' er erworben in
Gefahrenvollen Eiſenfeldern,
Oder in friedlichen Segensfluren.

Auch dieß iſt Bardenarbeit. Allein wie ſchnell
Verblüht ein Erderzeugter, ſein Ruhm mit ihm!
Und ſind nicht Herrſcher Erderzeugte?
Strömen die Jahre ſie nicht von hinnen?

Ich ſinge Güter ſicher der Ewigkeit,
Auf ſich gegründet, über den Unbeſtand

Der Lebensgöſſen weit erhoben,
Weit, wie die ſichtbare Welt hinüber

Der Sitz Allvaters. Seele Thereſiens
Erfüllt mit dieſen Gütern! und wäreſt du
Auch keiner Fürſtinn Seele, dennoch
Wunderbar, herrlich und liederwürdig!

Dich, dich beſing' ich! Höre mein Feyerlied,
Allvaters Bothen! (s) die ihr Thereſien
Umſchwebet, wenn des Reiches Hauptſchmuck,
Wenn Ihr der göldene Stab der Herrſchaft

Vor ihm entſinket, wenn ſie vor ihm, die Bruſt
Voll Unterwerfung, treuer Erkenntniſs voll,
Die Glut des Eifers auf den Wangen,
Himmel im Auge, die Kniee beuget.

Dann ſteht der Herrſcherſorgen entfernter Schwarm,
Den Finger auf dem Munde, beflattert nicht
Der feyerlichen Stille Lichtkreis,
Welcher die bethende Fürſtinn einſchleuſt.

Dann geuſst Allvater über die reineſte
Der Seelen ganz ſein väterlich Herz herab,

Und

(s) Der Barde verſteht die *Engel*. Die Obergotthaiten hatten glaublich in jedem Syſteme ihre *Boten*.

Und jedes Heil und jeder Segen
Wird Ihr im reicheſten Ueberfluſſe.

Und jede Tugend ſprieſſet in Ihr empor
Von Himmelthaue trunken, und breitet weit
Von Früchten ſchwer behangne Schatten,
Schatten, in welchen die Länder wohnen.

Da lernet Sie der zeitlichen Grüſſe Werth,
Den Zweck der Fürſtinn, Mutter des Volks zu ſeyn,
Ihr ungemeſſenes Vermögen
Immer auf Menſchenhuld einzuſchränken;

Umringt von Lebensfreuden, von Tauſenden
Geliebt, bewundert, niemal der Sterblichkeit,
Des engen Hauſes, (f) und der ernſten
Wage der Könige zu vergeſſen;

Das Laſter, wenn es kühner den Nacken hebt,
Das Laſter, wenn es ſchlauer im Volke ſich
Mit krummem Schlangengange fortſchiebt,
Rüchend zu faſſen, und hinzuſtrecken;

Den Gift der Zeiten in der Geburt entdeckt,
Der gottheitfeindon Witzlinge dumme Brut
Mit Ihres Eifers Donnerſchlägen
Schandebeladen hinweg zu tilgen.

(f) Der Grabes. Ein oſſianſcher Ausdruck.

Wie wichtig ſind ſie, Völker Thereſiens!
Für euch die Stunden, welche die Frömmeſte
Der Herrſcherinnen in Allvaters
Täglicher, langer Verehrung hinbringt!

Von dieſen Stunden tritt Sie verherrlichter
Hervor zu euch, wie thauender Morgenroth
Am grauen Wolken ſchoofse brechend
Heitere Tage vorherverkündet.

Dann ſtralt ihr Beyſpiel kommender Sonne gleich,
Und ſammet Herzen mächtig zur Tugend an.
Wie von den Bergen in die Thäler,
Wallet das Feuer von ihrem Giebel

Auf Stadt und Hütten. Dann überläſst Sie Sich
Ganz Unternehmen würdig der Ewigkeit.
Wer zählet jedes Unternehmen?
Keiner der niederen Erdeſöhne!

Allvater zählt es! jeden geheimen Wunſch
Ihr ganzes Volk der Tugend zu heiligen,
Und jede Regung, jeden Seufzer,
Jeden Gedanken auf ihn gerichtet,

Und auf das Wohl der Menſchen. Und jedes Wort
Für ihn geſprochen, und für Geſetze, die
Mit tiefen Zügen unauslilgbar
Menſchliches Herzen ſein Finger eingrub.

Und

Und jedes Ihrer Werke, Gerechtigkeit,
Der Unschuld Rettung, Hilfe der Darbenden,
Ermunterung des müden Fleißes,
Lohn der Verdienste, der Laster Ahndung.

So seufzt der frommen Herrscherinn jeder Tag.
Vergeben ruft Ihr sinnliche Freude zu.
Der Dienst Allvaters, und der Völker
Seligkeit theilen Ihr ganzes Leben.

Ha! welcher Strom von Wiedervergeltungen
Erwartet dieses Leben! In heiligen
Geheimen Stunden dringt der Barden
Auge durch Wolken, erreicht Walhalla.

Auch Gottvolks Auge ward des Gesichtes werth.
Ich sah den Hauptschmuck, welcher Theresien
Hier oben harret, sah den Erbstuhl,
Welcher der Tochter von Habsburg harret.

Doch diesen Anblick drücket kein Harfenspiel,
Kein Feyerlied des sterblichen Sehers aus.
Und könnt' ers auch, er würde schweigen.
Sollt' er die Fürstinn zu Wünschen reizen,

Vor welchen Ihrer Treuen zu fühlbar Herz
Erbebet? Nein! Er harre Theresien
Noch lang der Hauptschmuck und der Erbstuhl!
Höre! so ruffet Ihr Volk: Allvater!

THERESIA DIE STARKMÜTHIGE.

Braunold der Barde.

Schön singt du, Barde! in die Feyerhallen
Der Fürstinn Frömmigkeit.
Mir war dein Lied in meines Alters Herbste,
Wie warmer Sonnenstral.

Wen liebt Allvater unter Menschenherrschern
So, wie Theresia?
Doch hat er einen unter Menschenherrschern
Auch so geprüft, wie Sie?

Von Ihrer Starkmuth will ich Greise singen,
Und seiner schweren Hand.
Er drückte Sie. Sie stand, wie Felsen stehen,
Und hielt die Prüfung aus.

Vom Drauen Ihrer Feinde will ich schweigen.
Freund Bartmar sang davon.
Nur Ihres Hauses innerliche Wehen,
Nur diese sind mein Lied.

Vergebens flammt um hohe Fürstenhallen
Der wachen Schwertes Blitz.

Ver-

Vergeben Armen bunter Freuden Stimmen
Stäts um der Groſſen Ohr.

Unaufgehalten dringt, den Blitz des Schwertes
Vorbey, der Schmerz hinein.
Und öfter übertönt der Freuden Stimmen
Der bleichen Klage Laut.

Ein Gatte war Thereſien beſchieden,
War Ihres Herzen Luſt.
Ich ſinge nicht, wie Sie den Gatten liebte.
Freund Huldrich ſang davon.

Ein Augenblick! kaum ſegnen ſeine Lippen
Noch Gattinn, Kinder, Volk.
Ein unverſehner Augenblick! Beſeſſen,
Vermißt, gefund und todt!

Ein Jüngling war des ganzen Volkes Liebe,
Der Fürſtinn zweyter Sohn.
Voll Hoffnung ſchien des Jünglings Pfad zum Ruhme.
Zum Grabe wars der Pfad.

Der Töchter eine, mütterlicher Gaben
Verjüngtes, ächtes Bild,
Both ſchon die Hand dem königlichen Freyer, (u)
Da griff der Tod danach.

(u) Dem Könige der beyden Sicilien.

Zwo Schnuren Ihres Josephs jede würdig,
Erhabner Fürsten Blut,
Berief Allvater aus der Schwieger Armen
(Ach vor der Zeit) zu sich.

Doch sproß ein Blümchen von der Ersten Hügel.
Ein Blümchen fein, und zart.
Nun fieng es an [illegible]
Nun ward es abgemäht. (w)

Ha, Tod! in welche Trauerwolken hüllet
Dein Hauch das Kaiserhaus!
Kaum kann ich noch durch das verstummte Dunkel
Bis auf die Fürstinn sehn.

Sie steht, den Blick gehäftet an den Himmel,
Allvaters Priesterinn,
Und opfert jeden neu gelieten Leiden
Dem, der es gab und nahm.

Zuweilen senket Sie nach Joseph nieder
Ihr seelevolles Aug,
Und findet Alles, blicket zu dem Himmel
Getröstleter empor.

Und

(w) Die Erzherzogin Theresia.

Und unterdrückt mit mehr als Männermuthe
Das zärtliche Gefühl,
Das oft, uneingedenk des Klägers Würde,
Zu weichem Jammer räth.

Sie steht, und hält gespannt der Herrschaft Zügel
Mit unentnervter Hand,
Die Völker merken kaum, dass Sie in Mitte
Geliebter Todten steht.

So merken in des Felsen finstrer Ritze
Des Adlers Kinder nicht,
Dass Wogen sich an seinem Fusse brechen,
Und Nordwind ihn bekämpft.

Und war es dir so nicht genug geprüfet
Das Herz Thereſiens?
O Gottheit! Mußte Völkern Ihre Starkmuth
Noch mehr zum Wunder seyn?

Ja, rufen will ich mir durchweinte Tage
Vor meinen Geist zurück,
Sie sind dahin. Doch lebt ihr Angedenken
In jedem Sohne Teuts.

Denn jede Thräne, die wir weinten, wurde
Zu fetter Freudensaat.
So keimet unter Himmelstropfen reicher
Der Erde Segen auf.

Theresa sank auf das Krankenlager.
Ihr Uebel drohte Tod.
Vergeben schien der weisen Aerzte Streben,
Der Heilungskünste Kraft.

Ich singe nicht die namenlosen Aengsten
Des ganzen Vaterlands.
Sie sind schon lang in Thränen, Seufzern, Thaten;
Mit dir zur Nachwelt fort.

Ich singe nur, mit welcher Heldenstärke
Den letzten Augenblick,
Das Ziel der Erdemacht, der Fürstenhoheit
Die große Seele sah.

Der Jammer Wiens erreichte fast Ihr Lager.
Der Treuen bange Schaar
Umseufzte sie mit diesem Angesichte:
Nur Sie lag ruhig da.

So sah ich oft in meinen Jugendlocken
Ein luftiges Gebirg,
Den Gipfel hell, die Mitte neblicht, unten
Der Donnerwolken Nacht.

Sie lag der Himmelsfügung unterworfen,
Der Schmerzen Siegerinn,
Hoch über Ihre nur gebrauchten Güter,
Hoch über Ihr Geschlecht.

Al-

Allein Allvater wollte sie noch länger
Den Erdekindern leihn,
Nur Ihres Geistes unerreichte Stärke,
Und unsre Treue sehn.

Sie ward gesund, und eben jene Blicke,
Die Sie dem Tode warf,
Die warf Sie nun, o Leben! dir entgegen.
O Leben! unsre Lust!

Doch sing' ich sie die namenlosen Freuden
Des frohen Vaterlands?
Auch die sind lang im Liede, rauschen, Donau!
Mit die zur Nachwelt fort.

Und ist auch dieses Lied, das Braunolds Kehle
Der Fürstinn Starkmuth sang,
Der Nachwelt Ohren werth, so wälz' es, Donau!
Mit dir zur Nachwelt fort!

THERESIA DIE WEISE.

Gutrath der Barde.

Hat mir jemal ein Lied unter Gewaltigen
In dem Flügel der Schlacht, oder im nächtlichen
Siegesmahle gelungen,
Oder, wenn ich des thauenden

Morgens Kommen besang, oder das Abendroth,
Oder, wenn ich den Fall eines der blühenden
Heldensöhne beseufzte,
Dem im Felde sein Hügel (x) flieg;

O so sey mir auch heut unter den feyernden
Liederkönigen hold, göttliche Bardenkunst!
Denn ich singe die Weisheit
Unsrer grossen Gebiethrinn.

So wie tagender Stral, wenn er in Osten bricht,
Falbe Nebel verzehrt, welche die Krümmungen
Heller Bäche bedecken,
Und das reizende Blumenfeld;

So

(x) Sein erhöhter Grabmal.

So ſchwand trügender Dunſt, welcher auf Wiſſenſchaft,
Und auf jeglicher Kunſt menſchlicher Blöde lag,
Als vom Stuhle der Väter
Sich dem Volke die Fürſtinn wies.

Müſſiggrübelnder Witz, luſtiges Wortgezänk
Nicht nach Wahrheit bemüht, nicht der Natur getreu,
Scholl vom lärmenden Saale
Wahngetäuſchter Druiden aus.

Deinen Barden ertönt war der Geſänge Geiſt,
War das lichte Gefühl, Donau! von dir geflohn
Zu den Quaden und Sachſen,
Zu den Katten und Brennen hin. (y)

Denn ſie ſangen nicht deutſch, ſangen dem Volke nach,
Deſſen drückendes Joch Hermann in Stücke ſchlug, (z)
Mengten weichliche Namen
Fremder Götter in jedes Lied.

Auch der ſinnende Fleiſs, er der Beförderer
Jeder nützlichen Kunſt wohnte beym Fremdlinge,
Macht' ihn ſtolzer, und zog ihm
Unſre Schätze zur Beute zu.

Nun

(y) Nach Schleſien, Ober- und Niederſachſen und der Mark.

(z) Den Römern.

Nun nicht länger! so rief unsre Gebietherinn,
Schwang den güldenen Stab über die Dämmerung.
Sieh, da schwanden die Schatten!
Eifer flammte die Geister an.

Männer traten hervor hoher Erkenntniss voll
Auf der Fürstinn Gebothe; jeglicher Wissenschaft
Kunst und Lehre der Künste
Glanz und Nutzen durch sie zurück. (a)

Und ein thürmender Bau stieg auf Theresiens
Machtwort prächtig empor, öffnete Lernenden
Weite Thore. (b) Sie fassen,
Hörten Weisheit, und lieben sie.

Und der Barde gerührt langte das Harfenspiel
Seiner Väter hervor, spannte die Saiten um.
Vaterländische Lieder
Sang die Tochter der Fyrken (c) nach.

Und der schlummernde Fleiss riss sich beschämet auf,
Griff zum Werke. Der Schall arbeitergebener

Hän-

(a) Wer denkt hier nicht einen Freyh. von Swieten.

(b) Das prächtige 1756. eingeweihte Universitätsgebäude.

(c) Der Widerhall.

Hände schwang sich in Städten,
Schwang vom Lande sich himmelan. (*d*)

Tiefsinn hatte den Sohn fremder Gebiethe, kaum
Glaubt' er, was er vernahm. Aber die Söhne Teuts
Sahn den rühmlichen Fortgang,
Sahn, und freuten sich brüderlich. (*e*)

Und bald schwebte der Ruhm über Theresens
Weisen. Einer, gelehrt alle Bewegungen
Heiterer nächtlicher Himmel, (*f*)
Zog zum fernesten Norden hin

Von dem Herrscher erwählt, welcher, dem Vater gleich,
Weisheit liebt, und belohnt, und dem erhabensten
Unsrer Barden, (*g*) vom Vater
Ueber Meere gerufen, horcht.

Dorthin zog er, und fand günstigen Himmel dort,
That dem Herrscher genug, kehrte von ihm geehrt,
Und

(*d*) Die Menge errichteter Fabriken.

(*e*) Man darf nur die kritischen periodischen Schriften der letzteren Jahre nachsehen.

(*f*) Der k. k. Astronomus *P. Hell* v. d. G. J.

(*g*) H. *Klopstock*, der damal mit dem unsterblichen Beförderer der Wissenschaften Grafen v. *Bernstorf* noch in Dänemark war.

Und nicht ohne Geschenke
Deinem Himmel, o Wien! zurück.

Ha, du glücklicher Wien! Unter Thereſens
Mildem Scepter wie schön ſieht du die Wiſsbegier
Da der Reiſe gepfleget,
Süſser, nährender Früchte voll;

Siehſt du, wie die Gewalt weiſerer Lehren auch
Herz und Sitten erhöht, Umgang und Sprache bildt,
Und von ſpielenden Bühnen
Rohheit bannet und Afterwitz; (k)

Siehſt du, wie ſie das Haupt unter den Künſten hebt,
Sie, die männlichſte Kunſt, Waffengeſchicklichkeit,
Einem Helden vertrauet,
Der vom Lenze des Alters an

In dem Flügel der Schlacht rühmliches Eiſen trug,
Der von Joſeph geliebt, und vom erfahrnen
Kreuzenherrſcher geſchützet
Ganz ſich Oeſterreichs Ehre weiht! (l)

Aber

(k) Die Bemühungen verſchiedener würdiger Männer für die Aufnahme der Nationalbühne ſind in aller Patrioten Augen.

(l) Der Kriegsprädident Feldmarſchall Graf von *Lacy*.

Aber siehst du nicht auch glückliches Wien! wie sehr
Deines reifenden Ruhms Dauer Theresien
Deiner weisesten Fürstinn
An dem sorgenden Herze liegt?

Menschen schwinden hinweg. Lassen sie Thaten nach,
Dann nennt Trümmer (k) und Lied Thaten und sie zugleich;
Aber Trümmer und Lied stirbt,
Gleichen Söhne den Vätern nicht.

Heil dir, sorgendes Herz unsrer Gebietherinn!
Vätern gleichen durch dich Söhne. Du rufst sie
Von entfernten Gränzen
Deiner Reiche zur Kaiserstadt.

Du quillt Lehre für sie jeglicher Wissenschaft,
Du wirst jedes Gefühl zeitlich der Tugend wach,
Du grünt Hoffnung der Zukunft,
Deutsches Vaterland! Hoffnung dir! (l)

Jeden löblichen Schritt, welchen ein Heldenkind
Fortgeht, zeichnet das Aug seiner Beherrscherinn,

(k) Unter den Trümmern versteht der Barde errichtete Denkmäler.

(l) In den k. k. Ritterakademien, deren Eleven nach ihrem Wohlverhalten ganz besonderer Gnaden von der Monarchinn gewürdiget werden.

Und ihr Zuſpruch erwecket
Rühmlich eilender Eiferſucht.

Und am Ziele der Bahn warten Belohnungen,
Jedem Sieger beſtimmt, welcher im Frühlinge
Seines Lebens, o Weisheit!
Deinem Reize ſich ganz ergab.

Weisheit, Weisheit! wie viel biſt du Thoren
Schuldig! Weit iſt das Reich, dem du mit ihr gebeutſt,
Zahlreich ſind die Verehrer,
Die Sie deinen Geſätzen ſchafft!

O ſo flamme den Geiſt deiner Verehrer an,
Daſs ihr treffender Kiel, daſs ihr beredter Mund,
Ihres Harfenſpiels Ausklang
Deine Freundinn verewigen!

THERESIA DIE GÜTIGE.

Sined der Barde.

Zieret, eh der Herbſt euch bleichet,
Zieret Sineds Harfenſpiel,
Friſche Blätter! die der Barde
Von der ſchönſten Eiche ſchnitt,
Zu Thereſiens
Ehre ſchnitt!

Tönet, eh der Tag ſich neiget,
Durch den hohen Fürſtenſaal,
Friſche Saiten! die der Barde
Seiner Feyerharfe kohr,
Zu Thereſiens
Ehre kohr!

Von der Güte ſollt ihr tönen,
Saiten, die der Barde kohr!
Von der Güte, die die Fürſtinn
Zu der nahen Aehnlichkeit
Des unendlichen
Weſens hebt.

Gütig iſt Allvater. Gnade
Geht von ſeinem Antlitz' aus;

Und aus seinen Händen strömet
Immer Segen auf die Welt.
Ist Theresia
Nicht sein Bild?

Wenn aus lauen Frühlingswolken
Wachsthum und Gedeihen sleußt,
Trinken nicht nur Eichenwipfel,
Und der knospenvolle Strauch;
Auch das niedrigste
Veilchen trinkt.

Also breiten Gnadenquellen
In der Fürstinn weites Reich
Sich von Ihres Sitzes Stuffen
Durch der nächsten Diener Schaar
Bis zum fernesten
Pflüger aus.

Männern, die mit treuem Rathe
Für das allgemeine Wohl
Ihre Sorgen unterstützten;
Die nun Last der Jahre beugt,
Folget reicher Lohn
Bis ins Grab.

Männern, die mit kühnem Eifen
In das blutige Gewühl
Sich für Ihre Rechte stürzten;
Die nun Greisenalter drückt,

Fol-

Folget reicher Lohn
Bis ins Grab.

Männer, die für Sie zu ſterben
Wünſchen; aber unerhört
Nur mit ſchweren Wunden kehren
Aus dem Sturme finſtrer Schlacht,
Danken Ihrer Huld
Troſt und Heil.

Gattinnen am frühen Steine
Der Geliebten thränenvoll,
Hilfelos, von Noth gequälet
Eilen an der Fürſtinn Herz,
Finden Lindrung dort
Ihrer Noth.

Kinder, die noch unerzogen
Der Erzeuger Leichen ſahn,
Jedem Mangel hingeworfen,
Oefter auch des Laſters Raub,
Rettet und verſorgt
Dieſes Herz.

Denn voll zärtliches Erbarmens
Iſt das Herz Thereſiens.
Lange ſchuff Allvater keines
Unter Menſchenherzen ſo,
Wie von ſeiner Hand
Dieſes kam.

Kaum erreicht der Fürstinn Erbstuhl
Laut gedrückter Menschlichkeit,
Fühlet Sie, gleich eignen Uebeln,
Eignem Leide, fremdes Leid;
Strecket Sie den Arm
Hilfreich aus.

Jedes fürstliche Vermögen,
Das Ihr von dem Himmel ward,
Glaubet Sie Sich nur gegeben
Ihres Volkes Glück zu seyn,
Vielen Tausenden
Wohl zu thun.

Jeder Tag mit Huld bezeichnet
Wird ein unschätzbarer Ring
An der langen göldnen Kette,
Die von Ihren Hallen auf
Bis an deinen Sitz,
Gottheit! reicht.

Sonne blicket niemal heller
Auf den Hayn, auf Bach und Flur,
Als nach sanftem Frühlingsträufeln,
Wenn ihr strahlend Angesicht
Jeder Tropfen ihr
Wieder giebt.

Nie-

Niemal klären so die Freuden
Unsrer Fürstinn Antlitz auf,
Als nach milden Herrscherthaten,
Wenn Ihr des Begnadeten
Mund und Angesicht
Trost verräth.

Soll sich mein Gesang verbreiten
In dem weiten Erbe Teuts,
Manche Stimme wird sich heben:
„ Wahrheit ist, was sinnd sang! „
„ Kinder! ich erfuhr, „
„ Was er sang. „

„ Immer schwebt vor meinem Geiste „
„ Jener Stunde Seligkeit. „
„ Da ich in der Tochter Habsburgs „
„ Menschenholden Augen stand, „
„ Da ich gnadenvoll „
„ Schied von Ihr. „

„ Kein betrachtender Druide „
„ Fühlt am stillen Hügel so, „
„ Wenn er von der Sonne kehret, „
„ Die nun mild in Westen schied, „
„ Ewig bleibt in mir „
„ Dieß Gefühl! „

„ Kinder! dienet dieſer Fürſtinn! „
„ Niemand dient Ihr unbelohnt; „
„ Und die Dienſte, die ihr leiſtet, „
„ Sind das Maaſs des Lohnes nicht, „
„ Nein! des Lohnes Maaſs „
„ Iſt Ihr Herz. „

Alſo tönen manche Stimmen
In dem weiten Erbe Teuts.
Bardenvolk! und ſollten dieſe
Nicht auch deine Stimme ſeyn?
Liebt und lohnet Sie
Barden nicht?

O ſo laſſet Ihren Namen,
Und die Wunder Ihrer Huld
Unſrer Harfen Arbeit bleiben,
Bis im Felde keine Spur
Unſrer Pfade mehr
Sichtbar iſt.

Berg und Höhne ſoll ſie nennen,
Und des Eichenhaynes Graun,
Und die Donau ſie verwälzen;
Und der Städte thürmend Haupt
Schaure jedesmal
Freudig auf.

Lehren wollen wir die Jugend
Jedes nachzeitwerthe Lied,
Das uns in den Weiheſtunden
Von Thereſien gelang;
Durch der Jugend Mund
Leb' es fort!

Wenn im Mahle ſeiner Starken
Einſt ein Menſchenherrſcher ſitzt,
Und die Kraft des Hornes kreiſet,
Und der Barde dann erfleht,
Und Thereſiens
Preiſe ſingt;

Dann befeure ſich des Herrſchers
Wange, dann erhebe ſich
Seine Seele zu dem groſſen
Wunſche, wie Thereſia,
Deutſchlands ewiger
Ruhm zu ſeyn.

BEURLAUBUNG DES TAGES.

Das Tardenchor.

[illegible] dich. Alle unsre Weiden,
Geweihter Tag!
Durch alle ein Wunschen beleben;
Und bitten um die kräftigen Blumen
Dich wieder zurück.
Dann grünen die Lieder der Barden dich wieder,
Geweihter Tag!

Ein Barde.

Kommst du zu der Vorzeit Tagen
Bekenne dich, und unsre Glöcke'
[illegible], sein die Vätter,
Deren Namen hell an deiner Sonne Bruder,
Aller Euer Unterthanen Mutter ist;
Daß wir unter andern Himmeln
Kein Gut bleicht beneiden,
Daß wir alles, was wir haben,
Alles, was wir sind,
Freudig für der Urdina Reich,
Für der Vätter Wohlfahrt opfern,
Daß wir dieser Pflicht des Himmels nicht verlieren;
Aber daß vor allen Völkern
Uns Allvater gnädig ist.

Das

Das Chor.

Die Barden entlassen dich. Eile nach Westen,
Gefeyerter Tag!
Doch eile mit Wünschen beladen;
Und bringen die kreisenden Monden
Dich wieder zurück,
Dann grüßen die Lieder der Barden dich wieder,
Gefeyerter Tag!

Zween Barden.

Doch bringen dich die Monden wieder,
Dann bring' auch du, wie diesmal,
Der Tochter Hesperiens Heil.
Ihr Leben fließe, wie der reinste Bach,
Durch blumenvolle Segenauen.
Sie sehe Sich und Ihre Thaten
In Joseph und in seinen Thaten,
In Söhnen und in Töchtern,
In Enkeln und in Enkelinnen
Verbreite dieser himmelische Baum
Auf alle Völker sein Schatten.
Der Fürsten Rath sey Ihr in allen,
Und Ihre Sorge gleich dem Küssen,
Das müde Wanderer kühlt.
Ihr Druid dringe tief ins Mark der Dinge,
Sein Leben sey der Völker Lehre,
Aus Ihren Büchern spreche Recht.
Ihr Krieger sey der Fremden Furcht.

Auf

Auf ihren Barden ruht die Gunst der Lieder.
So wünscht Thereschen unser gutes Volk.

Das Chor.

Die Barden entflehen dich, Eile nach Westen,
Gesegneter Tag!
Doch eilst mir Wünschen beflügelt;
Und krönen die kreisenden Monden
Dich wieder zurück,
Dann grüßen die Lieder der Barden dich wieder,
Gesegneter Tag!

Drey Barden.

Tag Thereschen!
Nimm auf deine Flügel
Des guten Volkes Wunsch
Und geh dein Schwung den Sitz
Allzeit vorbey,
Dann entflieh dich vor dem Sitze.
Gnädig wird er seinen Wunsch niederlein,
Und Thereschen, und mit ihr
Allen Segen noch lange schenken.
Er kennet die flamme Gewalt,
Die wir auf sein Vaterherz
Unser Thereschen halber ausgeübet haben,
Und noch ausüben
Immer fertig sind.

Das

Das Chor.

Die Barden entlaſſen Dich. Eile nach Welten,
Gefeyerter Tag!
Doch eile mit Wünſchen beladen;
Und bringen die kreiſenden Mor ien
Dich wieder zurück,
Dann grüßen die Lieder der Barden dich wieder.
Gefeyerter Tag!

AUF

AUF JOSEPHS KRÖNUNG.*

O reiche Lorbeer! du zu der Herrscher Lob,
Der Herrscher, welche Völker der Gottheit sind,
Auf hellem Mund, wie Schwalbe
Weh in die Zukunft bänglich singest,

Wie auf der Harfe! heute den hohen Schwung
Hin unerreichbar über die Schöpfung hin:
Er ist gekrönet! singe zur Erde,
Singe zu den Inseln: Er ist gekrönet!

Wie, wenn der Adler, den ein gelinder Lenz
Am heißen Felsen blindlich entzweyt,
Itzt um ein Reich die Flügel übt,
Schaudernd itzo sich herrlich aufhebt,

Die Lüfte Varden (a) strömen ihm Grüße nach,
Und Berg und Hügel hallen Bewunderung:
Ein hehrer Sohn des großen Vaters
Heißt er in folgenden Lobgesängen;

Nach

* Zu Frankfurt den 3. April. 1764.

(a) Die Vögel.

Nach ihm der Herrſchaft über die mächtigen
Bevölkerreichen Himmelsgebiethe werth.
Der Vater hört es, und die Mutter;
Beyde durchſchleicht ein geheim Vergnügen:

So rief dir Deutſchland, blühender Joſeph! zu,
Als im Gewimmel fröhlicher Tauſende
Dein Haupt ſich hin zur Krone neigte,
Daß vom gedrungenen, vollen Jauchzen

Die Thürme Frankfurts freudig erbebten,
Der blaue Mayn es, Ufer hinab, dem Rhein
Dem ſchilfbekränzten Bruder zutrug,
Dieſer den horchenden Waſſerwelten.

Es ſah mit Augen, welch ein Geſchenk er ſey
Der Sohn, der einſt vom Himmel herabgeleiht
In Franzens und Thereſens Augen
Winkenden Kronen entgegenreifet,

Voll ſeiner Ahnen, ſeiner Beſtimmung voll,
Getreu den Muſtern, eilend, wie ſie, zu ſeyn
Der Erde Luſt, der Gottheit Spiegel,
Schöpfer des Glückes von Teuts Geſchlechtern,

Der Untergebnen Vater, des Laſters Feind,
Auch, wenns in Thürmen wohnet, aus Golde trinkt,

Der

Der Tugend Freund, auch, wenn sie pflüget,
Schützer und Lied der geschützten Barden.

So gleicht die Frucht dem Stamme. So strömt die Kraft
Erhabner Zeuger in den Erzeugten aus.
Von Eichen sprossen eitel Eichen,
Tauben entfliegen nicht Adlernestern.

Wie vielen Klingen Oesterreichs Heldenahne
Für dich sich aufboth, Vaterland! weis der Belt,
Erkühlt der Rhein noch, rühmt die Donau,
Wo sie die Fülle vereinter Wasser

Durch weite Fluren wälzet, in welchen oft
(Sie denken, und schauert) Morgenland blutete,
Dass ihrer Flut geröthet Silber
Waffen und Leichen erschrocken hintrieb.

Dann sank dem Mondentrüger der Stolz, Er sprach:
Kin Waghals nimmt es künftig mit jenen auf,
Vor derer Blitze sich zu retten
Jeglicher herrlichen Beute gleich ist.

Wie wider Lasten muthig die Palme strebt,
Und mehr gedrücket mehr sich entgegenwölbt, (b)
Durch Ungemache selbst genähret
Steigt so die Zierde der deutschen Herrscher.

Nach

(b) So schreibt wenigstens Aristoteles, Plinius, Plutarch, Strabo u. a. Man erinnere sich, dass hier ein Türk redet, dem diess Holz einheimisch ist.

Nach Finſterniſſen jedesmal glänzender,
Nach Niederlagen ſtärker ergreift ihr Arm
Den Ueberwinder. Länder beben,
Wenn er im ſchrecklichen Taumel hinfällt.

Irre ſend' ich nicht mehr jauchzende Bothen dir,
Beklemmte Stambul! deinen Eroberungen
Hat Oeſterreich ein Ziel geſetzet
Unüberfliegbar der Hoffnung ſelber.

Nun wird in Zukunft alles ihm möglich ſeyn.
Des Himmels wacher Fittig umſchattet es;
Ihm frühnt die Klugheit, ſeinen Fahnen
Hat ſich die Tapferkeit angelobet.

JOSEPHS REISEN.

DIE ERSTE REISE. *

Herauf, o Sonne! Lange ſchon hange dir
Der Bard' entgegen, welchen der Hahnenruff
Aus ſeelenhebenden Geſichtern
Mitten in ſeinem Gewölbe weckte.

Herauf, o Sonne! Röthe mein Saitenſpiel
Mit einem deiner Erſtlinge! denn mein Herz
Iſt voll von Joſeph. Nur dein Anglanz
Mangelt, Erſcheln! und Geſänge reifen.

Sie kömmt! Die Blume ſchleuſst ihr den Buſen auf.
Der Thau der Wipfel blitzet ihr Gold zurück,
Und tauſend neue Lüftelinger
Löſen in Freudegetön die Kehle.

So kömmt zu Völkern, welche das Meer von uns,
Von uns die Kette ſteiler Gebirge trennt,

So

* Durch Italien 1769. Geſungen in Mayen.

So kömmt zu Völkern Joſeph. Herzen
Schlieſsen ſich auf, und gethürmte Städte

Tief aufgeregt ſchmücken ihr luftig Haupt,
Und kleiden ſich in Feyer, und himmelan
Erſchallt von hunderttauſend Lippen:
Heil dem Gebiether der deutſchen Erde!

Heil ſey dem erſten Sohne Thereſiens!
Dem Heldenenkel, Hertenerobrer!
Dem wunderbaren jungen Manne!
Weiſer, Genügſamer, Holder, Heil dir!

Wem jauchzt ihr? Völker! Städte! wem feyert ihr?
Wem ſchlieſsen aller Herzen ſo weit ſich auf?
Tönt, Saiten! tönt den Stolz des Barden!
Tönt ihn gewaltiger! Er iſt unſer!

Ihr ſeht ihn, Völker! Deckt ihn ererbter Werth
Von einer halben Erde? Beſchweret er
Von Silber helle Räder? Folgen
Seinem Geſpanne die bunten Horden

Geſchmückter Diener? Blitzet ein fürchterlich
Gemiſch entblöſster Waffen um Joſeph her? —
Und dennoch jauchzt ihr? Aechter Gröſse
Jauchzet ihr, Völker! — Und Er iſt unſer!

Ihr ſeht ſein menſchenfreundliches Angeſicht,
Sein Aug voll Herz auf Grüſsende zugewandt.

Ihr hört ihn Weisheit, Güte sprechen,
Staunet, und liebet. — Und Er ist unser!

Ihr seht ihn, Völker! wenn er dem Ewigen
In seinen Hallen gläubige Kniee beugt.
Ihr seht, und wünschet allen Erden
Herrscher, wie Joseph. — Und Er ist unser!

Das ist Er! Herrlich, über den Norden Stolz,
Den Stolz der Kinder Teuts, den entzückenden,
Den wonnetrunkenen Gedanken:
Joseph der zweyte so groß — und unser!

Und sängen alle Barden der Kinder Teuts
In ihre besten Harfen, er bliebe doch
Unausgesungen der Gedanke;
Seelen empfinden allein die Süße

Dem Göttlichen zu dienen, sein Eigenthum,
Und seiner Sorgen einziger Zweck zu seyn,
Der voll des Vaters und der Mutter,
Eh noch die Wange sich männlich bräunte,

Noch eh der Herrscher Gold ihm vom Haupte schien,
Schon Herrscher seiner selbsten, entadelnden,
Oft thronerschütternden Begierden
Niemal den himmlischen Busen aufschloß;

Den, nur von Recht und Einsicht und Mäßigkeit,
Der Erdegüter schönsten Gefährtinnen,

Be-

Begleitet, an die Gränzen ſeines
Mächtigen Erbes die Liebe ſeiner

Getreuen hinzog, (c) jegliches Ungemach
Verachtend, und zur kriegriſchen Arbeit ſich
Mit Luſt erhärtend; der im Frieden,
Aehnlich dem Adler am Felſengipfel,

Mit wachem Auge ruhet, und adlerſchnell
Auf Störer ſeiner Ruhe ſich niederſenkt.
Sie bluten, liegen, und der Sieger
Schwebet zurücke zum Felſengipfel.

Dann wirbelt heller Siegesgeſang ihm nach
Geſtürmt in deutſche Saiten, und Joſeph horcht;
Nicht Sänger fremder Zungen, deutſcher
Heldenton reize den deutſchen Herrſcher!

Und kann der Ausbruch meiner Empfindungen,
Und meine Saitengriffe den Göttlichen
Nur einen Augenblick der hohen
Erdebeſorgenden Bürd' entlaſten,

Dann ſoll dich, meine Scheitel! ein Eichenkranz,
Der Hauptſchmuck deutſcher Barden verewigen,

(c) Er war vorher ſchon bis an die türkiſche Gränze gereiſet.

Und junges Eichenlaub in jedem
Monde der Blüthen dich, Harfe! zieren.

Manch vaterländisch Bardenlied höret dann
Die lang verwüstete Donau zur Abendluft
Aus nahen Espenhaynen schallen
Ihrem erhabenen Herrscher heilig.

DIE

DIE ZWEYTE REISE. *

Wo iſt der Sohn Thereſens? o Kaiſerſtadt!
Wo iſt dein Herrſcher? Wölke dein thürmend Haupt
Aus deinen blauen Düften, höre,
Was dir vom heiligen Eichenhayne

Der Barde Joſephs (Wag' ich den herrlichſten
Der Namen unter Barden? — Gefährlich iſt
Der Reiz dem Einzigen zu folgen!
Aber zu mächtig! — Er ſey gewaget!)

Der Barde Joſephs tönet: Hier oben iſt
Der Thaten Joſephs unüberſehliche,
Wie Sonnen, helle Bahn gezeichnet.
Frühe begann er die Bahn zu wandeln,

Je That auf That erhabner. Italien
Liegt noch im ſüſsen Taumel. Es küſset noch
Des göttergleichen Fürſten Spuren,
Und ſchon erſchallen der Markomannen

* Nach Schleſien 1769. Geſungen im Herbſte.

Und Quaden (*d*) Hügel, dienstbar sie selber einst
Den Ahnen Josephs, von der Begeisterung
Des tiefgeweihten Brennenheeres,
Welches den kommenden Herrscher grüßet.

Er, jeder grossen Gabe Bewunderer,
Er hatte schon den weisen Gebiether, (*e*) der
Am Appennin die Völker weidend
Friedsam und furchtbar ist, aufgesuchet.

Nun eilt er auch den Wünschen des mächtigen,
Des unbezwungnen Helden, (*f*) der, weit umringt
Von seinen Starken, an der Spree
In dem Gewande der Ehre strahlet

Erkämpft in rothen Feldern, ein Bardenfreund,
Und Barde selbsten (*g*) — aber den gallischen
Gesängen holder! — und des Kieles
So, wie der Klinge, gewöhnt, entgegen.

Zween Kriege, leichenträchtig, verderbenvoll, —
Wir Männer denkens! — kriegete Friederich

Mit

(*d*) Die alten Bewohner Mährens und Schlesiens.

(*e*) Den König von Sardinien.

(*f*) Des Königs von Preussen.

(*g*) Man kennt die *Poesies diverses.*

Mit Josephs Mutter (denn er hatte
Nie sie gesehen) und Heldenbräute

Vergossen zweymal Thränen, und Jünglinge
Beschwuren zweymal an der Erzeuger Grab
Des Todes Rache, deutsche Flüsse
Trübten sich zweymal in deutschem Blute.

Nun wirft die Grosmuth auf das Vergangene
Den himmelreinen Schleyer. Die Fürsten stehn,
Zwo Sonnen, die der Mittag (*h*) scheidet,
Sehen sich Ewigkeit an der Stirne;

Und einer ehret, was ihn verewiget,
Am andern, einer schliesset dem anderen
Sein grosses Herz auf. Freundschaft strömet
Von der Gebiether erhitzten Lippen.

So stand vor Siegmarn Hermann. (*i*) Des Jünglings Aug
Verrieth dem grauen Helden den künftigen
Vernichter stolzer Legionen,
Und den Zerbrecher der fremden Fäseln.

O

(*h*) Die Mitte des menschlichen Alters.

(*i*) Diese zween deutschen Helden kann man am besten aus *Hermanns Schlacht* von Klopstock kennen lernen.

O könnten meine Saiten die Kinder Teuts
Von allen Enden wecken! Sie sollten mir
Den hohen, ahnungvollen Anblick
Tief in erregtester Seele feyern,

Die Stelle zeichnen, wo sich umarmeten
Die Grösten Deutschlands, Joseph und Friederich,
Hin Eichen pflanzen, dass die spätsten
Enkel im Schatten sich dies erzählten!

Und, Feinde Deutschlands! häufet nicht Dunkel sich
Um euer schielend Auge? verschwindet nicht
Auf List und Trug gebautes Hoffen,
Wenn sich mit mächtig erhobnem Arme

Den Bund der Freundschaft Joseph und Friederich
Beschwören? — O so wartet ein Saitenspiel
Herabgestimmt zu Todestönen
Euer an einer verdorrten Eiche!

DIE

DIE DRITTE REISE. *

Die Flüſſe ſind los. Die Weiden ſind grün.
Die Nachtigall ruffet den Gatten ins Laub.
Auf, Krieger! auf, auf! Und höreſt du nicht
Den ehrenen Ruff ins Gefild?

Schön wirbelt der Ruff. Ihn höret dein Roſs,
Und wiehert und ſtampfet. Auf, Krieger! enthub
Dein Heldengeſchmeid der ruhigen Wand!
Auf, ſchmücke dich, zäume dein Roſs!

Hinan ins Gefild! hinan ins Gefild!
Dort warten ſie deiner die Lenker der Schlacht.
Du kenneſt ſie lang. Sie kennen auch dich.
Ihr ſaht euch in Feuer und Staub.

Hinan ins Gefild! hinan ins Gefild!
Der Waffen und Heldenbemühungen Freund,
Der Liebling des Ruhms, dein Vater und Haupt,
O Krieger! auch Joſeph iſt dort.

Im

* Nach Ungarn 1770. Gefungen im Mayen.

Im thürmenden Wien, da ſaſs er, und ſchalt
Den zögernden Winter, und wünſchte den Lenz,
Und ſeufzte, ſo bald im Saale ſein Aug
Die Väter im Panzer erſah.

Und ſchlief er, da war's, als kläng' ihm das Aerz,
Als wähten die Fahnen, und blitzte der Staal,
Als krachten um ihn die Donner der Schlacht.
O Krieger! er träumte von dir.

Nun kehrte der Lenz. Noch gab er den Kuſs
Der ſcheidenden Schweſter (k) ein Bruder und Held,
Und wandte ſich weg, und eilte zu dir,
O Krieger! ins Elſengefild.

Hat etwa ſein Wien nicht Reize genug,
Nicht güldne Gerichte, nicht Göttergetränk,
Nicht Hallen geſchmückt mit jeglicher Kunſt,
Nicht Tänze, nicht Saitengetön?

Und brannte nicht erſt im feyernden Wien
Auf Joſephs erhabener Mutter Geboth
Zur neidigen Nacht ein ſternigter Bau,
Ein ſternigter Blumengefild? (l)

Und

(k) Antonia vermählten Dauphine.

(l) Im kaiſerlichen Luſtſchloſſe *Belvedere* genannt aus Gelegenheit der dauphiniſchen Hochzeitfeyer.

Und locket der Tag, hat Joſeph nicht Lenz
In deinem Gebiethe, du feyerndes Wien!
Nicht Vögelgeſang, und Flutengerauſch,
Nicht Blumen, und Schattengewölb?

Und will er nicht ruhn, und ſuchet er Schweiß,
Wie? ſchallet kein Jagdruff? erhitzt ihn kein Hirſch?
Und faſſet er nicht im Hayne den Spieß,
Und ſtößt ihn dem Eber ins Herz?

Und ehrte ſein Volk ihn minder darum?
Und blieb' er nicht Herrſcher der Deutſchen auch dann?
Und freuten vor ihm ſich Fürſten nicht ſo?
Und freuen ſich Fürſten nicht ſo?

Doch kann er? — Und wie, wie trieb' er von ſich
Die Geiſter der Ahnen, ſein helles Geleit?
Sie ſchweben um ihn, und winken. Er ſchaut,
Sieht Arbeit und Ehre vor ſich.

Wie zwäng' er den Ruff, den mächtigen Ruff,
Der ſtäts ihm die ſchwellende Seele durchfährt?
Ihn hörte der Knab, der Jüngling mit Luſt;
Wie zwäng' ihn nun Joſeph der Mann?

Schön ladet der Ruff, den Söhnen von Teut
Ein Schirmer, den Fürſten ein Beyſpiel zu ſeyn,
Von allen gefolgt, von keinem erreicht
Unſterbliche Thaten zu thun.

Ha!

Ha, ladender Ruff! er folgt dir, er folgt!
Ha, Geiſter der Ahnen! Er folgt euch, er folgt!
Dort trägt ihn ſein Roſs in Wolken von Staub
Die reiſigen Haufen hinan! —

Und blieb' ich zurück, ſein Barde! Mein Geiſt!
Nimm Flügel, und folge durch Wolken von Staub!
Und dulde mit ihm den brennenden Tag,
Die Waſſer vom Himmel herab!

Und lebet das Feld auf Joſephs Geboth
Von ſeinen Verſuchten, und wieherts umher,
Und donnert der Grund vom Schlage des Huſs,
Dann ſchaure du freudig empor.

Dann ſiehſt du die Glut der kriegriſchen Luft
Auf Joſephs Geſichte, dann ſiehſt du den Muth
Der Lenker der Schlacht, des narbigten Manns,
Des Jungen in Waffen entflammt.

Dann ahnets dir ſchön. Dann ſingſt du zunächſt
Am Roſſe des Herrſchers: O ſpielet nur itzt
Auf Joſephs Geboth dieſs eiſene Spiel!
Bald ſiegt ihr auf Joſephs Geboth.

Und glitte vielleicht dem Herrſcher indeſs
Ein Tropfen des Schweiſſes die Wangen herab,
Und fenge mein Kranz den gleitenden auf,
Wo glich' ihm in Deutſchland ein Kranz?

DIE

DIE VIERTE REISE. *

✧

Lange verzögert sein Rad. Kein wallender Staub
Kündet den Kommenden an.
Immer noch horchet mein Ohr. Vergebens! kein Laut
Fröhlicher Hörner ist nah.
Trüb, wie das sinkende
Jahr, ist die Kaiserstadt.
Still ist sein Giebel, und leer sein Fürstengemach.

✧

Hat er sein niedriges Dach mit Söhnen der Schlacht
Wieder im Felde gespannt?
Bricht er den Schlummer, der Freund des eisernen Spiels,
Wenn sich der Hahnenruf hebt?
Stürmet sein Heergeboth
Seine Gewaltigen
So, wie die Flocken der Nord, die Fluren hinan?

✧

Männer der Wunden! (m) euch ehrt der Barde. Sein Herz
Folgt euch in jede Gefahr.

Tha-

* Nach Böhmen 1771. Gesungen im Herbste.

(m) Sind dem Barden die *Krieger*.

Thaten des Staates gethan mit mächtiger Faust
Feyert mit Wonne sein Spiel.
Aber in dieses Lied
Krache kein Flammenschlund,
Klirre kein Eisengeschmeid, und brause kein Roß!

Joseph ist itzo nicht Held. Er wohnet itzt nicht,
Männer der Wunden! mit euch.
Joseph ist Vater des Volks. Dem Vater des Volks
singet sein Barde dieß Lied.
Wünsche des dankenden,
Seufzer des liebenden,
Stimmen des lobenden Volks! o tönet darein!

Stille beherrschte das Land. Da schwang sich ein Weh,
Moldau! von deinem Gestad',
Elbe! von deinem Gestad', itzt heller, und itzt
Ohrenbetäubend empor.
Eben so rauschet in
Wipfeln das Espenlaub
Leise, nun flirket, und nun erbrauset der Sturm.

Elbe! was klagest du so? Was klagest du so,
Moldau! zur bebenden Luft?
Tränket ein Gegner in euch den blutigen Spieß?
Wälzet ihr Leichen ins Meer?
Täuschte das Adlerauge
Josephs ein feindlicher
Heerzug, und stemmt sich kein Schild entgegen? — O nein!

Dieß

Dieſs iſt die Klage der Noth. So furchtbar ertönt
Mangel zur bebenden Luft.
Ganze Geſchlechter die ſehn nach Früchten des Pflugs,
Schätzen des Lebens umſonſt.
Bleich iſt ihr Antlitz, und
Dämmernd ihr Augenlicht.
Tief aus dem Eingeweid' heult ihr Hunger empor.

Itzo vernimmt ihn das Ohr von Joſeph. Sein Herz,
Vaterempfindungen voll,
Flügelt ſich, Elbe! zu dir vom thürmenden Wien,
Flügelt ſich, Moldau! zu dir.
Harre nach Bothen nicht,
Die dir dein Herrſcher ſchickt!
Joſeph iſt Herrſcher. Kein Both, er ſelber, er kömmt!

Er, der Entſcheider des Werths, er kennet, und liebt,
Elbe! dein tapferes Volk.
Moldau! Die Söhne von dir ſind Buſen von Stahl,
Felſen im Schwalle der Schlacht.
Kann er ſie ſchmachten ſehn?
Mutter des Herrſchers! er
Erbebt dein göttliches Herz. Er eilet, er kömmt!

Sing' ich ihn itzo den Wunſch, den feurigen Wunſch,
Der ſich im Geiſte mir hebt?
Töne die ruf' ich hervor, o könnt' ich auch ſo
Rufen die Fürſten der Welt!

Alle ſie ſtünden, und
Sähen auf Joſeph, und
Sprächen: O Beyſpiel! wer liebt, wie dieſer, ſein Volk?

Salten, o jauchzet es nach! Wer liebet ſein Volk,
Wie mein Gebiether es liebt!
Füllt ihn im thürmenden Wien ſein güldenes Dach
Herrſchaftergötzungen voll?
Füllt ihn ein liebender
Bruder, ein Schweſternpaar,
Füllt ihn der zärtlichſte Blick Thereſens auf?

Schreckt ihn das ſinkende Jahr, der Flügel des Nords
Von den Sudeten (*) herab?
Schrecken ihn Felſen den Freund der Arbeit, und Wald,
Tiefen und Höhen, und Strom?
Scheuchen ihn Hütten, wo
Landmann und Mangel wohnt,
Scheucht ihn das blaſſe Geſicht des Hungers zurück?

So wie der kommende Tag den ſchweigenden Flug
Räubriſcher Eulen verkürzt,
Schatten und Nebel zerſtreut, ſo ſchwindet die Noth
Vor dem Gebiether hinweg.
Einſicht und Rath und Fleiß,
Huld und Gerechtigkeit
Hellen, wie Sonne, vor ihm die Gegenden auf.

Klein

(*) Von dem Rieſengebirge.

Klein iſt ſein dienend Gefolg. Und wär' er denn nicht
Joſeph auch ohne Gefolg?
Feyer und Ehrengepräng verlenkt er, begnügt
Menſchenerretter zu ſeyn.
Auch der Geringſte tritt
Freudig vor ihn, und ſpricht,
Kehret entrücket, und rufft: Ein Herrſcher, wie Gott!

Hefe! das wirble du nach! Ein Herrſcher, wie Gott,
Iſt er, ein Vater des Volks.
Hätten ihn Fremde, nicht wir, ihr Freudengeſchrey
Schlüge die Wolken hinan.
Aber wir Söhne Teuts
Stiller und thätiger
Jauchzen zwar minder, als ſie; doch lieben wir mehr.

DIE SÄULE DES PFLÜGERS.*

Jüngling! enthebe der Wand mein Saitenſpiel! In der erregten
Seele des Barden iſt Licht des Lieder. Es hatte den Ausbruch
Lange geſucht, doch glomm es nur immer von himmliſchen Waſſern
Und der unfreundlichen Laſt der Wintergewölke gedrücket.
Hell iſt der Morgen. Enthebe der Wand mein Saitenſpiel, höre,
Wie ſich die Flamme des Lieds mit frohem Gepraſſel emporſchwingt.

Jüngling! dich rufen die Fittiche der Ehre. Du ſchreiteſt mit Helden
Einſtens in Eiſen hinan, wo Joſeph und Vaterland hinwinkt.
Winken ſie dir in Gefilde der Mährer, da ſiehſt du von weitem
Eine Trümmer, die glänzet, wie Schnee. Die Säule des Pflügers
Heißt ſie. Nun höre mein Lied. Ich ſinge die Säule des Pflügers.

Joſeph der Menſchengebiether
Lenkte vom Spiele des Krieges
Den Wagen zurücke zum thürmenden Wien,
Zurücke zu Saaten der Herrſcher.

Da ſah ihm ein Pflüger ins Angeſicht.
Hinter dem willigen braunen Geſpanne

Trat

* Gedenkt den 19. Auguſt 1770. von dem Fürſten Wenzel von Lichtenſtein auf ſeinem Gebiethe in Mähren zum Andenken der That, die der Barde hier beſinget.

Trat er beschweifet einher,
Und baute den Grund seiner Erzeuger.

Flügel des Blitzes hatte der hohe Gedanke,
Welcher dem Herrscher die Seele durchfuhr,
Die erste der Künste, die Menschenernährerinn (o)
Mit fürstlichen Händen zu ehren.

Er schwang sich vom Wagen herab.
Sein Gruß war freundlich: O laß mich,
Ich liebe Bemühung, o laß mich,
Du Sohn der Arbeit! versuchen dein Loos!

Mit Händen des güldenen Stabes gewohnt,
Des Staates gewohnt, der Tausende lenkt,
Griff er zum furchenziehenden Pflug.
Wann that es ein Herrscher!

Rudolph von Habsburg und alle Gestalten der Ahnen
Hangen vom heiteren Himmel, und Hchalom
Der Größe des Enkels in seiner Erniedrung.
Völker der Welt! hättet auch ihr ihn gesehn!

Unter dem pflügenden Menschengebieter
Schaudert freudig die Mutter der Menschen. (p)

(o) Den Ackerbau.

(p) Die Erde.

Das braune Gespann fühlte die Fürstenhand,
Warf den stolzeren Nacken empor.

Lang war die Strecke. Die Tropfen des Schweifses
Glitten von Josephs erhitzeter Stirne.
Ha, Tropfen! ihr adeltet wieder
Die erste der Künste verkannt von blöden Geschlechtern.

Nun war er am Ziele. Da gab er
Dem staunenden Pflüger Geschenke.
Sein Wagen entrug ihn, die Seele so still,
Wie scheidende Sonnen im Lenze.

* * *

Jüngling! du stehest, und starrest ihm nach dem Menschengeblether,
Welchen sein Wagen entrügt. Und siehst du den Flügel des Ruffes
Ueber dem Wagen? Der Ruf folgt herrlichen Thaten. So folget
Schatten dem Wandler im Sonnengefilde. Der Herrscher erreicht
Izo sein Wien, und mit ihm erreicht es der Flügel des Ruffes.
Jüngling! horche mir weiter! Noch leuchtet es in der erregten
Seele des Barden. Noch schwingt sich empor die Flamme des Liedes.

Im ehrwürdigen Wien saß ein erhabener Greis,
Sein Heldengeschlecht verliert sich ins Graue der Vorzeit.
Söhne von Teut und Fremdlinge
Nennen den Namen mit Ehrfurcht: Lichtenstein. (g)

Er

(g) Die Vorzüge, die der Barde in den folgenden Strophen diesem grofen Patrioten beylegt, sind in so frischem Andenken, als dass he Anmerkungen nöthig hätten.

Er selbst hatte von blühender Jugend an
Waffen getragen, und Felder die Menge
Mit Thaten gezeichnet. Und Flüsse die Menge
Rauschen zur Nachwelt sein Lob.

Und donnert itzt niemand in Eisengefilden
Schneller und stärker und tödtender,
Als Heere der Tochter von Habsburg,
Er geboths.

Denn tiefer wohnet in keiner Seele Theresia,
Als in der Seele des grauenden Helden,
Lange schon hat er seiner Gebietherinn
Güter und Leben gewidmet.

Aber nicht Krieger allein, auch Schützer der Weisheit
Ist er, auch Gönner der Weisen,
Erwecker und Lohner des Fleisses,
Vater der Künste, Beglücker der Menschen.

Also saß er im thürmenden Wien,
Da weckte sein Ohr der Flügel des Ruffes
Von Josepha hoher Erniedrung,
Vom pflügenden Menschengebiether.

Schon längst war Joseph der Knabe
Der Lieblingsgedanke des Greisen gewesen,
Sein forschender Geist hatte die Thaten des Mannes
Im Auge des Knaben gesehn.

Er hatte dem Jünglinge Joſeph
Entgegengeführet die erſte Geliebte. (r)
Nun brennet für Joſeph den Mann
Von vaterländiſchem Eifer ſein Herz.

Er winket. Ein glänzender Stein
Erhebt ſich auf jenem Gefilde,
Wo Joſeph der Menſchengebiether
Hinter dem Pfluge ſo groſs war.

Drey Zungen (s) ſprechen zur Nachzeit
Vom glänzenden Steine die Liebe
Des Herrſchers zur erſten der Künſte,
Die Liebe des Freundes zum Herrſcher.

Und geht in entferneten Altern
Ein Wandrer am Steine vorüber,
Dann ſtaunt er, und wünſchet ſich Herrſcher, wie Joſeph,
Freunde der Herrſcher, wie Lichtenſtein.

* * *

Jüngling! winket dir Joſeph und Vaterland einſtens hinüber
In die Gefilde der Mährer, und ſiehſt du von weitem die Trümmer,
Nahe dich in dem Geraſſel der Waffen, und ſtimme mein Lied an.
Bardengeiſter die mögen dort walten in Lüften, und hören
Deinen Geſang, und deinen Geſang in Walhalla verbreiten.
Joſephs Ahnen und Lichtenſteins Ahnen die würden ſich freuen.

AUF

(r) Iſabella von Parma.

(s) Das Monument hat drey Aufſchriften in lateiniſcher, deutſcher und böhmiſcher Sprache.

AUF
DEN OBERDRUIDEN
AN DER RUR. *

* * *

Gerne ſchwindet Sined
In des Mondes kühlen Wandelſtunden
Aus dem lauten Kreiſe ſeiner Freunde weg;
Nur gefolgt von ſeinen Liedern
Sucht er ſtille Lindenwipfel, (t)
Unter welchen ſeine Seele
Mit entferneten Geliebten
Sich bis hin zur Mitternacht ergeht.

* * *

Da lächelt oft vom Ufer, wo die Rur
Sich in die Maas verſtrömt, ein hohes Bild
Im Oberprieſterſchmucke ſanft auf ihn.
Da kehren Tage, die zur Ewigkeit
Hinüber ſind, vor ſeinen Geiſt zurück.
Sein Buſen ſchwillt empor. Er wendet ſich
Nach ſeinen Liedern um, und ſpricht entzückt:

Dort,

---

* Den hochw. Biſchof von Rüremont Heinrich Joh. v. *Kevenz* ehemaligen Vorſteher des k. k. Thereſianums.

(t) Ein Schattengang im Garten des Thereſianums.

Dort, Kinder meines Herzen! dort ſeht ihr ihn
Den ehrevollen Bardenbegünſtiger,
Durch den ihr ſeyd, auf deſſen Zuſpruch
Zögernden Lippen ihr euch entriſſet,

Dem Veilchen ähnlich, welches in Erde ſchlief,
Und itzt den Ruf des Flurenermunterers
Des Lenzes höret, und den blauen
Buſen der ſuchenden Jugend aufthut.

Hier unter dieſen Linden ergieng er ſich
In Mitte ſeiner Sorgen. Ein wichtiges
Geſchäfft zum Wohl der Folgezeiten
Hatte die Fürſtinn ihm aufgeladen,

Die Zucht der Heldenkinder. Noch wart ihr nicht,
Noch ſcholl im Opferkreiſe der feyernden
Druiden nicht, und nicht im Mahle
Spiegelnder Helme der Namen Sined.

Da ſah er mir ins Auge. Dein Blick verräth
In deinem Buſen lodernde Bardenglut.
So ſprach er: Wolle nicht in helle
Flammen die lodernde Glut zu fachen.

Ein Loos von oben war mir des Weiſen Rath,
Ich that. Ihr wurdet, Lieder! Da gaben mir

Die

Die Barden Eichenkranz, und Rhingulph
Namen (u) und Ehre mein Volk, und Beyfall.

Und er der Weise freute der Wege sich,
Die Sined gieng zum Ruhme. Durch ihn erschwang
Sich mein Gesang und meiner Harfe
Lispel zu Menschengebietherohren. (w)

Und nun geneust er seiner Verdienste Lohn
In jenen Fernen; aber er freut sich noch
Der Wege Sineds, liebt euch, Lieder!
Wenn ihr sein hohes Gewölb besuchet.

Ha! sind auch deiner Liebe, mein Vaterland!
Die Lieder würdig, welche dir Sined singt,
O so vergiss es nie: die Lieder
Bist du dem Oberdruiden schuldig.

Vermöchten meine Saiten ein Denkmaal ihm
Zu stiften, welches Zeiten besiegete,
Mit ihrem grossen, hellen Auge (x)
Sähe die Mitternacht itzt es werden.

Die

(u) Rhingulph war der erste, der dem Barden den Namen Sined beylegte.

(w) Er empfahl den Barden der Monarchien.

(x) Dem Monde.

* * *

Die Dankbarkeit iſt frommer Barden Pflicht;
Zum Harfenſpiele, das ſie nicht bewohnt,
Gab ein vom Blitz' entflammter Baum das Holz,
Die Saiten ein vom Wolf' erwürgtes Lamm.

AN EINEN BARDENFREUND. *

Weit wohnt Sined von euch. Manches Gebirg erhebt
Uns zu trennen sein Haupt mächtig, und mancher Fluß
Rauscht entzwischen, o Wilder,
Die mein kindlicher Fuß betrat!

In den Tagen des Herbsts, wenn sich der Abend brünt,
Irr' ich einsam den Hayn, irr' ich die Fluren durch,
Dann zeucht meine Gedanken
Euer freundliches Bild an sich.

Ja, dann seyd ihr vor mir, Wilder mit rauschenden
Tannen! bist du vor mir, sprudelnder Erlenbach!
Und ihr Teiche voll Schilfes!
Von dem kühlenden West' umrauscht;

Wo mein Leben begann, wo sich Allvater mir
Im Gestirne der Nacht, in der gebildeten Flur
Offenbarte, der Frühling
Meiner Tage mir heiter floß.

Wo

* Den geheimen und Staatsrath Freyherrn von *Krefel.*

Wo mich, wenn mich ein Spiel unter die dämmernden
Eichenſchatten berief, heiliger Schauer hub,
Daß den bebenden Händen
Plötzlich jeglicher Tand entfiel,

Von den Lippen ein Laut ſtrömte, dem Liede gleich,
Das im Buſche des Herbſts furchtſam ein Wipfelkind
Jüngſt vom Neſte geflogen
Mit noch flammelnder Kehle wagt.

O dann wird es in mir ſtill, wie der Abend iſt,
Wenn ſein mildes Geſicht keine der Wolken trübt,
Wälder ſchweigen, aus Weiden
Noch die ſcheidende Sonne blickt.

Nur der ſtärkſte Wunſch, freundliche Gegenden,
Wo mein Leben begann! immer um euch zu ſeyn,
Bis mein Leben verhauchet,
Der nur liſpelt im Herze noch.

Aber, liſpelnder Wunſch! wärſt du mehr als Wunſch,
Niemal hätte mein Aug Sie, die Gebietherinn,
Sie, die Mutter der Menſchen,
Sie, das Wunder der Zeit geſehn;

Niemal hätte mein Ohr Worte der Huld von ihr
Freudentrunken gehört, niemal mein Harfenſpiel
Ihrem Lobe geſtimmet
Ruhm im Erde von Teut erjauchzt.

Nie-

Niemal wäre mein Blick ihrem erhabenen
Erfinderzeugten gefolgt, wann er in Tausende
Muth verbreitet, mich hätte
Josephs Barden kein Mund genannt.

Niemal hätt' ich auch dich, Diener Thereſiens,
Josephs Diener! gesehn, niemal dein Herz gekannt,
Mann der Treue, des Rathes,
Bardengönner und Menſchenfreund!

Sohn der Moldau! dein Herz gleichet der Sommernacht,
Wenn der ſchweigende Mond über bethauete
Segenreiche Gefilde
Voll und dunſtlos hernieder hängt.

Lang umfloß mich ſein Licht; aber nun leuchtet es
Fernen Hügeln, ſeitdem unſrer Beherrſcherinn
Mutterſorge dich deinem
Vaterlande zurücke gab. (y)

Dunkel wär' es um mich, klänge dem Ohre nicht
Deine Stimme noch itzt, trög' ich im Herze nicht
Unauslöſchbar gezeichnet
Dein erhellendes Angeſicht.

Freund

(y) Er war einige Zeit beym hohen Gubernio zu Prag angeſtellt.

Freund von Sined! Es giebt Sonne den Tag, und Baum
Schatten, Blume Geruch, Labsal im Durste Quell,
Und ein Barde den Ausbruch
Seines Herzen, ein warmes Lied,

Nimm es, was dir den Herbst Sined im Hayne sang,
Der, indem sich dein Bild lebhaft vor ihm entwarf,
Selbst der freundlichen Gegend,
Wo sein Leben begann, vergaß.

AUF

AUF

DAS HAUPT DER STARKEN

BEY DEN MARKMÄNNERN. *

Ein blauer Himmel, wenn die Regenwolken
Nun endlich hinter Berge ziehn,
Ein ruhend Meer nach Stürmen iſt in Menſchenherzen
Ein itzt erfüllter Wunſch.

O feyre du, das ganze Spiel herunter,
Den itzt erfüllten Wunſch, mein Lied!
Ich habe den, nach deſſen Antlitz mich verlangte,
Ich habe den geſehn!

Den Helden, welcher, als das jetzte Wetter
Des Krieges über Deutſchland zog,
Ein unverſehner Blitz aus finſtern Eiſenwolken
Auf unſre Gegner fuhr,

Und ſchneller faſt, als unſere Gedanken,
Durch Flächen, Hügel, Berg, und Wald,
Und durch gedrängte Kriegerreihen fraſs, und Veſten
Voll ſtolzer Sicherheit.

* Den Feldzeugmeiſter Freyherrn von *Laudon* commandirenden General in Mähren.

Daſs alles, alles, eh der Retter umfah,
Empor in Feuerwogen ſchlug,
Und Laudons Namen das Gepraſſel überſtimmend
Bis an die Meere ſcholl;

Den Helden, den der Kriegesarbeit Kenner,
Der Zeugen unverdächtigſter,
Den ſelbſt der hohe Brennenherrſcher ohne Fehler,
Wie ſeinen Bruder, fand; (t)

Den Helden, deſſen Anblick in den Herzen
Der Eiſenträger Muth empört,
So wie der Stral aus Oſten in der Hayne Wipfeln
Die Federkehlen weckt;

Den ſah ich im Gefolge ſeiner Thaten,
(Ein langer, liederwerther Zug)
Im Schimmerkleide ſeines Ruhmes, tauſend Schatten
Gefallener um ihn.

Wie gierig hieng mein Aug an ihm! Wie jauchzte
Mein Geiſt in ſeiner Gegenwart!
Denn Sineds höchſte Luſt iſt Thäter groſſer Thaten,
Und Menſchenwerth zu ſehn.

Doch

(t) Dieſen Ausſpruch Friedrichs erzählte der Ruf allenthalben.

Doch er, er ſieht den Nachzug ſeiner Thaten,
Den Schimmer ſeines Ruhmes nicht,
Die tauſend Schatten auf der Staalbahn hingeſtreckter
Verſuchten ſieht er nicht.

Der Sonne gleich (ſie blicket nie zurücke
Nach Luftgebiethen, die ſie maſs,
Sie höret den nur, der ſie wandeln hieſs, und höret
Den Dank der Erde nicht.)

Der Sonne gleich verfolget unverwendet
Sein Aug der Ehre ſteilen Pfad;
Nicht Menſchenlob, die Pflicht, Thereſien geſchworen
Und Joſeph, hört er nur.

Tiefdenkend ſchweiget er von eignen Thaten
Im Kreiſe der Gewaltigen.
Ha, Gegner! reize den gedankenvollen Schweiger,
Und lieg am Grunde nicht!

Er ſchweige! Werden Liederſöhne ſchweigen,
Verkennen ihren hohen Ruff?
Wie trügen ſie den Eichenkranz vor ihren Stimmen,
Und ſängen Helden nicht?

Sie ſingen, Enkel! wälzen euch hinüber
Des Waffenruhmes hellen Strom.
Dann ſagt ihr Enkeln einſt: Die Ahnen hatten Helden,
Und hatten Barden auch.

AN DEN OBERSTEN
DER BARDEN TEUTS. *

Sind Menſchenherrſcher nur der Lieder werth?
Und bleiben Barden unbeſungen, ſie,
Von derer Lippen Menſchenherrſcherlob,
Und Thatenpreis, ein ſonnenheller Strom,
Auf künftige Geſchlechter ſich ergeuſst?
Gedenket Sined ſeiner Freunde nicht
Der Harfenkönige, die fern von ihm
Durch alle Gauen Teuts verſtreuet ſind?
Wie, wenn ihn ehe noch ſein Tag ereilt,
Wie wiſſen Folgezeiten, daſs er ſie;
Gekannt, geehret und geliebet hat?

So ſprach der Geiſt der Lieder, und entſchwand.
Ich riſs mich aus dem Schlummer, hörte noch
Im Tannenwipfel ſcheidend Säuſeln, fiel
Ins Harfenſpiel, da ward mir der Geſang.

Dir, erſter unter Liedergewaltigen
Im deutſchen Vaterlande! dir folgt mein Aug,

Mein

* Den Sänger des *Meſſias* und der *Schlacht Hermanns*.

Mein Herz, mein Saitengriff in jede
Luftige Ferne, wohin dein Fittig

Dich herrlich aufträgt. Aber, o wollteſt du,
Mein Adler! ausruhn, ſey es im Wipfel hier
Der Tanne, ſey es dort auf jener
Felſigten Höhe, mein Adler! ausruhn,

Und hören, wie ſich über die Lippe mir
Ein Quell der Freundſchaft ſtürzet, und, hat der Quell
Dein Ohr vergnüget, endlich wieder
Deine geſtirnete Bahn verfolgen!

Du Stolz von meinem Volke! du mächtiger
Und unerreichter Barde! wer lohnet dir
Die Lieder, welche du von deinen
Sonnegebiethen auf uns herabtönſt,

Uns mit den Liedern faſſeſt, und itzo tief
Hinein in graue Zeiten der Ahnen ſingſt,
Und itzo bis in unerſchaffne
Wonnegefild: der Gottheit auflingſt?

Wir folgen, uns entriſſen. Die Bruſt erpocht
Erhabner, ungewohnter Gefühle voll,
Die Wange glüht, und hohe Wehmuth
Thauet vom edleren Auge nieder.

Dein Hermann, Deutſchlands groſſer Entfeſſeler,
O welche Bardenarbeit! Wie wockt er

Der Ahnen Muth, in welcher Helle
Zeigt er dem Enkel der Ahnen Sitten!

Der Erderzeugten groſſer Entſtifteler
Dein Sohn Allvaters, welch ein unſterbliches,
Ein himmelwerthes Unternehmen!
Hört ihn ein Erdefohn, und verkennet

Die Würde ſeines Geiſtes, den hohen Zweck
Von ſeinem Hierſeyn? Hört er ihn, und verfolgt
Für Ewigkeiten voll Entzückens
Flüchtige Freuden an Gräberhügeln?

Wer lohnet dir die Lieder? du mächtiger,
Und unerreichter Barde! Verbünden ſich
Auch alle Stämme Teuts, und ſtiegen
Steine des Ruhmes an allen Ufern,

Auf aller Hügel Rücken für dich empor
Im ganzen Heldenerbe, ſie lohnten dir
Die Lieder nicht. Nur Er, von deſſen
Sohne ſie tönen, allein vermag es,

Und wirds. Indeſſen eile mit feuriger,
Mit unermüdter Schwinge zum Ziele fort!
Dort leuchtet es! Nur einen Schwung noch, (a)
Einen, mein Adler! Es iſt erreichet!

Zwar

(a) Die Ausgabe des 4ten Theils des Meſſias.

Zwar stehn in tiefen Gründen, die Nebel deckt,
Noch manche deines Volkes, und sehen nicht
Die Flammenfurche, die dein Aufschwung
In die Gebiethe der Sonne nachliefst.

Bedaurenswürdig sind sie! doch einst verhaucht
Der Nebel. Enkel rufen: Wir sehen sie
Die Flammenfurche, die sein Aufschwung
In die Gebiethe der Sonne nachliefs!

O dann wird unter schärferen Augen auch
Mein Aug genennet! Sinnd, er sah sie lang
Die Flammenfurche, pries den Adler,
Welcher sie zeichnete, pries und liebt' ihn.

Mein Ruhm sey dieſs zur Nachzeit, o mächtiger,
Und unerreichter Barde! dein Harfenspiel
Entzückte mich, und deine Freundschaft
Suchte mein fühlendes Herz, und fand sie.

AUF DEN BARDENFÜHRER

DER BRENNENHEERE. *

Ohne Luftempfindung
Sieht ein Krieger niemal'
Auf ſein hangend Schwert,
Das mit ihm am erſten
Seiner Ehrentage
Sieg und hohen Heldenruhm erfocht.

Ohne Luftempfindung
Seh' ich Barde niemal
Auf mein hangend Spiel.
Oſſians erhabne
Lieder nachzuſtimmen
Rang es, und errang mir einen Gleim. (b)

Fürſtengold umſtralet
In geſchmückten Hallen
Seine Scheitel nicht.
Weder Krieg, noch Frieden

Geht

* Den Verfaſſer der preuſſiſchen Kriegslieder.

(b) So gut nahm dieſer vortreffliche Dichter die Ueberſetzung *Oſſians* auf.

Geht von ſeinen Lippen
Ueber untergebne Völker aus.

Keine Siegestrümmer
Ragt in Blutgefilden
Seinem Namen auf.
Kein Bedrückter eilet
Unter hochgebohrnen
Reichen Herrſchergünſtlingen ihm zu.

Aber ſeine Scheitel
Laubt ein unentweihter
Eichenſprößling auf;
Aber Lob und Ehre
Geht von ſeinen Lippen
Ueber Thäter edler Thaten aus.

Aber ſeinen Namen
Ziert in ſeinen Liedern
Ewigheller Ruhm;
Aber Bardenfreunde
Jauchzen unter hohen
Deutſchen Harfenkönigen ihm zu.

Wie der Quelle Liſpel
Mit der Weſte Säuſeln
Sich im Lenze paart;
Alſo, wenn den Barden

Holder Scherz erheitert,
Rieselt in die Saiten sein Gesang. (c)

Wie der Donner Krachen
Mit des Nordes Brausen
Sich im Wetter paart;
Also, wenn den Barden
Heldenernst verdüstert,
Stürmet in die Saiten sein Gesang. (d)

Als in Todesebnen
Friedrichs Heere standen,
War der Barde mit,
Wie die Griffe rauschten,
Schwoll der Muth im Busen,
Schlug der Waffenhagel weit umher.

Aber lieber, lieber
Weilet er an Bächen,
Wo kein Eisen klirrt;
In der Espe Schatten
Sitzet er, und singet
Brüdern menschenfreundliches Gefühl.

Denn

(c) S. seine Lieder in Anakreons Manier, und seine Romanzen.

(d) S. die preußischen Kriegslieder.

Denn ſein Herz iſt heiter,
Wie die dünſteloſe,
Stille Sommernacht,
Heiter und gefällig,
Und der Freundſchaft offen,
Und ſo mild, ſo mild, wie reifer Herbſt. (e)

Allen Harfenkühnen
Gönnet er den Beyfall,
Den ihr Lied erſingt.
Jauchzen ihnen Völker,
Jauchzt auch er in ihnen
Deinem Ruhme, deutſches Vaterland!

Und ſo wird er ſelbſten
Dir zum gröſsten Ruhme,
Deutſches Vaterland!
Brüſte dich, und ehre
Deinen Züchtling wieder,
Deſſen Harfenſpiel und Herz dich ehrt!

Aber du, Geſpielinn
Meiner Lieder, Harfe!
Theuer biſt du mir,

Selt

(e) S. ſeinen Briefwechſel mit *Jacobi*.

Seit du mir mit Morvens (f)
Neugeweckten Klängen
Dieses Mannes Herz gewonnen haſt,

Jährlich an dem Tage,
Der zu mir mit ſeinem
Erſten Gruſſe kam,
Zier' ich dich mit Kränzen,
Trag' ich dich in Feyer
Unter meinem Heldenvolk' herum.

AN

(f) Offians Vaterland.

AN FRIEDRICHS BARDEN. *

Menſchenherrſcher ſind groſs, wenn ſie von edlerer
Luſt nach Ruhme gereizt frühe den hohen Geiſt,
Und den mächtigen Arm ewigkeitwürdigen
Folgerweckenden Thaten weihn.

Liederſöhne ſind groſs, wenn der gewaltige
Zeugniſsgeber, ihr Mund, Thäter erhabener
Thaten, wenn er den Ruhm ewigkeitwürdiger
Menſchenherrſcher dem Tod' entreiſst.

Menſchenherrſcher wie viel, ewigkeitwürdiger,
Seltner Thaten wie viel raffte der Tod hinweg,
Weil kein Retter aus Nacht, weil kein gewaltiger
Mund der Lieder ſie leben hieſs!

Flammen ſind ſie vor uns deines bewunderten
Friedrichs Thaten, o Freund! Aber die Flamme ſinkt
Langſam nieder und ſtirbt, wenn ſie kein Flügelſchlag
Fernhin ſtreifender Winde trifft.

Friedrichs Thaten, ſie traf, Barde! der Flügelſchlag
Deines Liedes. Hinan bis in entfernete

Men-

* Herrn Prof. *Ramler* in Berlin.

Menſchenalter ergeuſst, Wogen auf Wogen, ſich
Unaufhaltſam ihr Feuerſtrom.

Hub dein Herrſcher den Spieſs, hubſt du dein Harfenſpiel;
Schlug er Schlachten der Held, ſchlugſt du die Saiten an;
Kehrt' er Sieger zurück, kehrteſt du Sieger auch,
Er vom Felde, vom Liede du.

Kühn iſt, Barde! dein Lied, wie der verſuchteſte
Krieger, feurig, wie Blitz, hoch, wie der Adlerweg,
Brauſend, wie die Gewalt himmliſcher Waſſer aus
Wolkenbrüchen herabgeſtürzt.

Von dem Ruhme gelockt, welcher in Harfen wohnt,
Lieſst du deines Geſchlechts laute Verſammlungen,
Noch ein Jüngling, und giengſt einſam entzückenden
Nachtigallen im Hayne nach.

Jeden Liſpel des Quells, welcher im Hayne floſs,
Jeden Seufzer des Weſts oben im heiteren
Eichenwipfel verſtand, Barde! dein Herz, und ſchwoll
Hoch von werdenden Liedern auf.

Und ein Silbergewölk ſenkte vom Monde ſich
Trächtig nieder. Wer wars? Geiſter der älteſten
Barden deines Geſchlechts, Geiſter der älteſten
Barden fremder Geſchlechter auch.

Freundlich lehrten ſie dich ihre Geheimniſſe,
Jeden künſtlichen Griff, welcher in Griechenland,

Und

Und im herrſchenden Rom jedes empfindenden
Hörers Seele bezauberte.

Alſo kamſt du zurück aus der geweihten Nacht,
Tratſt in deines Geſchlechts laute Verſammlungen,
Sangſt. Da ward es um dich ſtille. Geberden nur
Staunten, Barde! dir Beyfall zu.

Und nun nennet der Ruhm unter den erſten dich,
Derer ſiegendes Lied Thaten dem Tod' entreißt.
Deine Spree die rauſcht freudig und ſtolz auf dich
Deinen Namen zur Ewigkeit.

Und o rauſchteſt auch du, die du mich ſingen hörſt,
Du, mein heimiſcher Fluſs, Donau! zur Ewigkeit,
Daſs in Tagen des Lieds redlich geliebt von mir
Friedrichs Barde mich liebete!

AN

AN DEN OBERBARDEN
DER PLEISSE. *

Ein Veilchen, das den lauen Stral
Des Lenzes in der Erde fühlt,
Drängt auf, und Mutter Erde wehrt
Es ihrem Kinde nicht.

Ein Lied, das in der Bardenbruſt
Der Freundſchaft holde Wärme fühlt,
Drängt auf, und welche Bardenbruſt
Erſtickt ein ſolches Lied?

Nicht meine, Freund! denn Freundſchaft iſt
Im Auge bunte Wieſenpracht,
Im Ohre Nachtigallenſchall,
Im Gaumen Honig mir.

Und ſang ich den, der oben herrſcht,
Und Joſeph und Thereſien,
Und dich, mein deutſches Vaterland!
Wen ſäng' ich Barde nun?

Als

* Herrn *Weiſſe* in Leipzig.

Als euch, Bewohner meiner Bruſt!
Und unter ihnen, Weiſse! dich,
In dem der edlen Pleiſse Troſt
Seit Gellerts Falle grünt.

Du glänzeſt in den Hunderten
Der Barden Manas, (g) wie der Stern,
Der Abendführer, der die Glut
Der Sommermonden dämpft.

Druiden locket er hervor
Aus ihrer Höhle, freudig ſieht
Der braune Sohn der Arbeit ihn,
Und trocknet ſeinen Schweiſs.

Auf Knabenſpiele blinket er
Von ſeiner Bahn ins Grün' herab,
Und Mädchen ruft ins Thaugefild
Sein Mitgeführt der Weſt;

So ward dir ſanfte Liederkraft
Für jedes Alter und Geſchlecht;

(g) *Manas* der Deutſchen zweyter Stammvater nach dem *Tuito* oder *Teut*. *Tacitus* nennt ihn *Mannus*. *Bochart* hält ihn für eine Perſon mit dem *Menes*, der nach den Göttern und Helden, wie *Diodor* und *Herodot* ſagt, der erſte in Aegypten geherrſchet haben ſoll. *Kriegsmann* in ſeinen *Coniectan. de Germ. Gent. Orig.* findet noch auch den *Cadmus* in ihm. *Schottel* leitet wie von *Teut teutiſch*, *teutſch*, alſo von *Mannus* oder *Mana männiſch*, *Menſch*.

So wohnet Luft für jedes Ohr
In deiner Harfe, Freund! (A)

Auch Luft der Thränen giebst uns du,
Wenn ſich an Feſten deines Volks
Der Herrſcher Fall, der Helden Weh
Von ernſter Bühne zeigt.

Auch heitre Scherze giebſt uns du,
Wenn ſich an Feſten deines Volks
Der Thoren lächerliches Bild
Von munterr Bühne zeigt.

Die tief umtandne Bühne ſchallt
Dein Lob, und mancher Feſtmann ruft:
Habt ihr denn Bühnen nur allein?
Ihr Fremden! ihr allein?

Er ruft's, und du verwendeſt dich,
Und horcheſt deinem Lobe nicht,
Und deinen Werth, den alle ſehn,
Den ſiehſt du, Barde! nicht.

Du ſiehſt nur deiner Brüder Werth,
Und gönneſt jedem ſeinen Kranz,

Und

(A) Man darf nur die Verſchiedenheit ſeiner Arbeiten betrachten.

Und preiſest ſie den Kindern Teuts
Aus vollem Herzen an. (*i*)

Und glimmet unter Brüdern Zwiſt,
Dann ſtehſt du mitten. Niemal haucht
Dein Odem in die Glut, Du ſchweigſt,
Und ehrest deinen Stand.

Ha, Biedermann! und wärest du
Auch Barde nicht, wie liebenswerth!
Nun biſt du Barde, biſt mein Freund,
Wie muſt ich lieben dich!

Nimm dieſes Lied, das dir, o Freund!
Mit Veilchen in dem Lenze ſproſs,
Der jedes fühlende Geſchöpf
Zu ſanften Trieben weckt!

Oft ſing' ich durch die junge Flur,
Und Nachtigall begleitet es,
Und Weſte nicken Beyfall ihm
In Blumenhüpfern zu.

(*i*) In der allgemeinbeliebten *Bibliothek der ſchön. Wiſſenſch.*

AUF DEN BEREDTESTEN
DER DONAUDRUIDEN. *

✣

Holde Quelle! wandle langſam,
Höre deinem Lobe zu!
Süſsen Bowen in dem Hayne
Strich der Barde nach;
Hörte dein Geliſpel,
Und vergaſs der Beeren,
Gieng und ſuchte dich.
O wie deine Münzen duften!
Wie dein Weidrich (A) dich umblüht!
Holde Quelle! wandle langſam,
Höre deinem Lobe zu!

✣

Aber du eilest hinweg!
Keine der kleinen ſich haſtenden Wellen
Weilet, und höret mein Lied. —
Kleine Wellen! harret!
Sineds Lob iſt unvergänglich;

Denn

* Den Lehrer der geiſtlichen Beredſamkeit an der Univerſität Wien Ignaz Wurz v. d. G. J.

(A) Münzen und Weidrich Bachkräuter.

Denn in jedem seiner Lieder
Ist sein Herz.
Doch umsonst! Ihr eilet
In der Erien Dunkel,
Wo das Aug des Barden
Euch verliert.

Ha, Quelle! bist du nicht ein Bild
Von meinem Freunde, dem Druiden,
An dessen Lippen, wenn er spricht, (1)
Die Kinder meines Volkes hangen?

Hoch steht er in der Halle des Ewigen
Sein Buch vu Teuts Geschlechtern. Ein Aug, ein Ohr
Verdicken sich um ihn der Hörer
Schulter an Schulter gedrängte Scharen,

Stumm, wie vor Donnerstimmen der Erdekreis.
Er spricht. Ein herzenfassendes, himmlisches
Vermögen flügelt seine Botschaft,
Busen eröffnen sich ihr, gewecket

Von ihrem Feuer sammen Entschliessungen
Empor ins Antlitz, Seufzer entreissen sich
Dem unbewahrten Munde, Thränen
Schwellen in ungewöhnten Augen.

(1) Weiss er predigt.

Er hat gesprochen. Aber die Menge steht
Noch horchend. Endlich, wie sich vom Pittige
Des Ufs getroffen brausend eine
Ruhende Fläche der Wasser aufhebt,

So wandelt Beyfall über die Scheitela hin,
Und Lob und Preis dem Manne. Wer sprach mit uns,
Wie dieser, von Allvaters Willen?
Geisen erflehen und zeugen: Kehrer!

Und Er, der sprach — Ha, Quelle! du bist ein Bild
Von meinem Freunde, von dem Druiden — Er
Entfernet, schlägt die Blicke scheu
Nieder, und eilt die getheilten Haufen

Hindurch, unaufgehalten vom segnenden
Geflüstel, von der ehrfurchtzeigenden
Verneigung, von gestreckten Fingern,
Dankenden Augen unaufgehalten.

Als wenn nicht er der Sohn der Beredsamkeit,
Nicht er der Herzenlenker, nicht er der Ruhm
Der deutschen Heldenzunge wäre,
Nicht der gewünschteste Sohn Allvaters.

Ha, Freund von deinem Barden, wie liebenswerth,
Wie groß in deiner weisen Erniedrigung!
Wie schön in deiner Flucht des Lobes,
So, wie die flüchtige Quelle, schöner;

Denn

Dann ſtunden ihre Waſſer, ſie dehnte ſich
Zum trüben Sumpfe ſchwülſtiger Fröſche voll.
Die ſchrieen und kein Barde nahte,
Mengte die Saiten in ihre Stimmen.

* * *

Alſo ſang ich im Rauſchen der Quelle zur Ehre des Freundes, Deſſen Erinnerung die Quelle mir weckte. Wir hatten in unſrer Jugend Locken zugleich die Stimme des Himmels gehöret, Hatten die Pfade der Weisheit erkieſen. Ich ahnte ſchon damal Seinen werdenden Ruhm, und ſchaute mit Wonne die Blüthen, Die nun zu köſtlicher Frucht dem Vaterlande gereift ſind.

RHINGULPHS LIED

AN SINED DEN DRUIDEN DER HARFE. *

Wo bin ich? — schlief ich nicht im Walde
Adelaidenmühle ein?
Im Walde, wo des Lenzes
Tonvoller Vogel nicht nistet,
Im Walde, wo kein Barde
Noch seine Harf' in die Schatten trug.

Er ist es, wo ich entschlief,
Der Wald voll brütender Schauer,
Als wär' er hiesser Heist
Grotte gegen Walhalla gespannt;
Denn wie vom Felde der Seligen
Tönt mir durch seine Fichtengänge
Der Barditharfe Geläufch.
Mich umwandelt der Geist der Lieder,
Wie die Seele der Brünstigeliebten
Um den einsam trauernden Jüngling schwebt.

o

* Von dem vortreflichen Dichter Herrn *Kretschmann* aus Zittau. Es wird hier eingerückt, weil man sonst den folgenden Gesang nicht gut verstehen würde.

O fey du mir willkommen!
Ruft der Verzweifelnde.
O fey du mir willkommen!
Ruf' ich, und reiße mich auf,
Daß die zweigigte Fichte schwankt.
Und streife windschnell über den Haidenkraut,
Und eil' und fliege gegen den Harfenruf,
Der bey jedem von Felsen
Zu Felsen gewagten Sprunge
Immer näher und näher tönt.

Da rauschet mir gewaltig
Josephs Namen entgegen;
Es rufen dort oben die Felsen,
Dort unten die Fichten rufen
Josephs Namen zurück.
Und hier sind Nachtigallen,
Hier schwirrt das kühle Lüftchen
Um junge Wiesenblumen;
Weidende Rehe hüpfen
Fröhlich am Bach.

Heil mir! Nun bin ich am Ziel!
Heil mir! da ist der Sänger!
Götter! da ist die Harfe! durstig
Trink' ich all' ihre Töne auf.

Vergib dem Rudensohne,
Vergib, du Bindergeschmückter!

Wer bist du?
Druide mit der goldnen Sichel
In deinem Priestergürtel!
Wer bist du? Sänger Josephs!

Du heifst, theurer Sänger!
Aber ich kenne die Harfe;
Und nun kenn' ich dich, Sined!
Den Freund an Ossians Busen,
Dem er am Abend
Seiner Augen (m) die Harfe liefs.

O singe, singe
Joseph den Frühgeliebten,
Wie er im Frieden grofs
Segen um sich, und über sich hat!
O singe, singe,
So lange dieftalt Walhallas
Er seine Schulne verweilt,
Josephs Kriegsgesang nicht!

Zwar, wie der Adler,
Liegt er am kühlen Mondenlicht,
Brütend über seinen Geliebten,
Und scheint in sanften Träumen zu ruhn;
Aber waget der Geyr, waget der Habicht sich

Sei-

(m) Im Tode.

Seinen Geliebten zu drohn, hui! dann erhebt er ſich,
Und wird hoch aus der Gegend des Monds
Seinen Räuber herunterſtürzen! —
Drum ſinge, ſinge,
Daſs er bis an das Morgenroth
Ueber ſeinen Geliebten ruht! —

Aber ach! kenn' ich denn nicht,
Sined! Oſſians Harfe,
Die vom Rauſchen der Speere,
Vom Stuſeln des Schwertes gern: begleitet ward?
Wie der kriegriſche Jüngling
Des dauernden Friedens ſatt,
Wird ſie, wenn du ein Friedenslied willſt,
Harte Triumphtöne geben.

Aber dann ſinge von Joſeph nicht!
Trage dein Harfenſpiel tief in den Eichenwald;
Geh zu dem Grabe Dauns, dort, wo die Fahnen wähn,
Dort, wo die Kriegesdonner harren,
Singe, dort ſinge den Ruhm, den er in mancher Schlacht
Auf die Gebothe Thereſiens
Der Heldenmutter Joſephs erſiegte. (n)

SI-

(n) *Sined* wuſste lange nicht, wem er dieſes ſchöne Lied zu verdanken hätte. Endlich erfuhr ers, da entſtand der folgende Geſang.

SINEDS GESICHT

RHINGULPHEN DEM FREUNDE DER GEISTER GEWIDMET.

Sined.

Der Mitternacht Geflüſter wecket mich
Auf meinem Lager. Iſts Walhallas Laut? —
Kein frommer Barde bleibet unbeſucht
Von Lüfteſöhnen. — Ha! wer naht ſich mir?
Wer biſt du? Geſtalt!
Dein Schweben iſt ſchön,
Dein Staalgeſchmeid hell,
Dein Harfenſpiel gülden
Vom Lenze bekränzet,
Dein Auge voll Ruhe!
Du lächelſt auf mich.
Ha, biſt du nicht Kleiſt?

Der Geiſt.

Der bin ich, Sined! Lange ſah ich ſchon
Auf meinen Hügel nieder, horchete
Nach allen Winden, ob kein Barde mir
Mit ſeiner Klage käme. (o) Keiner kam. (p)

Und

(o) Man weis aus *Offian*, wie viel den Helden daran gelegen war *ihren Ruhm zu erlangen*, d. i. beſungen zu werden.

(p) Mit einem gröſſern Gedichte.

Und meine Freude bey den Seligen
War, wie des Mondes Antlitz, wenn ein Dunst
Sich von der Erde schwingend es beschleicht. —
Doch itzo trat zum Hügel ein Liedermund,
Der Söhne Sachsens einer, und gab mein Lob
Dem Winde. (q) Lüftern hieng ich nieder,
Hörte mich Krieger und Barde nennen,
Drey Morgendämmerungen erklang sein Lied; (r)
Die vierte sah ihn scheiden. Ich segnete
Des Edlen Abzug: Also soll dir,
Wenn sich im Felde dein Hügel aufhebt,
Gesang nicht fehlen! soll ein erhabner Sitz
Dein Lohn im liedervollen Walhalla seyn!
Ich habe meinen Ruhm empfangen.
Dank dir, o Sänger! o zeuch im Frieden!

Sined.

Wer war der Freund der Heldengeister? Wer
Der Edle, der zum Steine deines Ruhms
Sein Harfenspiel aus dieser Ferne trug?
O nenne seinen Namen, Bard' und Held!
Ich will ihn segnen, lieben will ich ihn.

Der

(q) Wer kennt *Kretschmanns Barden am Grabe des Majors von Kleist* nicht?

(r) Es besteht aus 3. Gesängen.

Der Geiſt.

Rhingulph war es, der den Legionentödter
Hermann ſang, (s)
Rhingulph, der dem frömmſten unſrer Barden
Von der Pleiſse bis zur Wolkenburg
Mit dem ſchönſten Liede folgte, (t)
Rhingulph, deſſen Mund auch dich
Vor den Söhnen deines Volkes ehrte. —

Sined.

Mich Rhingulph? vor den Söhnen meines Volks?
Du täuſcheſt mich, Geſtalt! Sein hoher Schwung
Wie ſind' er Sined in den Hunderten
Der Barden Teuts? Geſtalt! du täuſcheſt mich!

Der Geiſt.

O Barde! ſieh zurücke!
Du ſangeſt einſt von Joſeph,
Wo kühle Lüfte ſcherzten
Um junge Wieſenblumen.
Da kam ein fremder Bardenſohn,
Und nannte dich Bindengeſchmückter.

Und

(s) S. *Rhingulphs Geſang, als Varus geſchlagen war*, und *Rhingulphs Klage*, 2 unvergleichliche Nationalgedichte.

(t) Eines der vorzüglichſten unter den Liedern, die auf *Gellerts* Tod gelangten.

Und nannte dich den Freund an Ossians Busen,
Dem Ossian am Abend seiner Augen
Die Harfe liefs. —
Wie war dir da?
Du sankest im süfsesten Taumel
Entzücket auf Blumen dahin. —
Nun fuhrst du wieder auf,
Und wolltest ihn umarmen.
Weg war der Bardensohn,
Und — Rhingulph war der Bardensohn.

Sined.

War Rhingulph das? und ach! der Harte liefs
So lange mich in Ungewifsheit! Fast
Ergänzten sich die Monden zwölfmal schon,
Ich fragte jeden Flufs, der Deutschland nützt,
Und keiner rauschte mirs. O Bard' und Held,
So wie im Leben, noch der Freundschaft hold!
Dein Geist der sey gesegnet! Scheide nun
Auf deinem leichten Wirbel! Unentdeckt
Blieb Rhingulph meinen Saiten ungeehrt.
So lange soll sich nun ihr Dank erfreun,
Bis ihre Wonne Rhingulphs Ohr erreicht. (u)

AN

(u) Als sie dasselbe erreichte, sang Rhingulph entgegen:

✡

Sined, treuster Freund von Fingals Sohne! —
(Bardenehre werde dir zum Lohne) —

Einem

AN EINEN JÜNGLING. *

Warum verweilet, Heldenſohn!
Dein Aug auf meinem Harfenſpiele?
Verlanget es ein Lied?
Voll Lieder iſt mein Harfenſpiel;
Doch iſt es ſtolz und unerbittlich,
Wenn kein Verdienſt es reizt.

Du

Nimm geneigt die Klage, die bey Harfenklang
Rhingulph ſeinem Hermann, ſeiner Irmgard ſang. (*)

✡

Ach dein Lied! — Noch bin ich ganz Entzücken! —
Möge Bardenfreude dich beglücken!
Hatt' ich Ullins (**) Lieder, böth' ich dir ſie an;
Aber! — nimm, o Sined, was ich geben kann.

✡

Freundſchaft knüpf' um uns die heil'gen Bande!
Nimm dieß Lied, die Hand, dieß Herz zum Pfande!
Unſerm Bunde ſtrauen blühte Gräber ſchon:
„ Sined der Druide! — und — der Bardenſohn! „

(*) Er ſandte ihm zugleich die *Klage*.

(**) Ullin war Fingals Oberbarde. S. *Oſſian*.

* Den Grafen Johann *Nadik* Ritter der ſchön. Wiſſenſch. am Thereſianum.

Du ſeht ſo manchen an Geburt
Dir gleich, und gleich an Lebensgütern,
Und ſing' es, Jüngling! dem?
Sein Herz iſt ſeinem Volke kalt.
Er dürſtet nicht nach edlen Thaten,
Und ſing' es, Jüngling! dem?

Er pocht auf ſeiner Ahnen Ruhm,
Und eilet nicht ſein Theil zu haſchen,
Das ihm entgegen glänzt.
Im Frieden ſchallet nicht ſein Rath.
Im Kriege zücket er kein Eiſen.
Und ſing' es, Jüngling! dem?

Das Volk iſt gut, und ehret ihn;
Denn ſeine Väter waren Helden,
Und er iſt ſtolz darauf,
Und ſchaut verachtend auf das Volk,
Das ihn der Väter wegen ehret.
Und ſing' es, Jüngling! dem?

Er tödtet jeden ſchönen Tag
Mit eitel thieriſchem Ergötzen,
Und langer Schwelgerey.
Entnervender Gelüſte Knecht
Durchwacht er ſchandevolle Nächte.
Und ſing' es, Jüngling! dem?

Pracht, Spiel und Tanz, und Lallerlohn
Verzehret, was der Väter Sorge
Dem Undankbaren liefs.
Die Tugend darbt. Kein Tropfen quillt
Auf sie von seinem Ueberfluſſe.
Und sing' es, Jüngling! den?

Zwar achtet er kein Harfenspiel,
Und sieht hochmüthig über Barden,
Und ihre Lieder weg.
Er acht' es nicht! Er sehe weg!
Der Barde lacht der Rache sicher.
Er lacht, und schweigt von ihm.

Dort geht ein segenloser Stier
Auf fetter Weide, graſt und ruhet,
Und scheert, und gattet sich.
Du siehst ihn. Kömmt nun unversehlt
Sein Tag, und fällt das Beil ihn nieder,
Wer, Jüngling! spricht von ihm?

So schwindet auch der Namen fällt
Mit jedem thatenleeren Greisen
Vor seinem Volke weg.
Sein Grab umwohnet Dunkelheit.
Ein Alter, und die Menschen fragen:
Wen deckt dieſer Stein?

Und

Und hätt' er Thaten zwar gethan;
Doch wär' er Barden feind geweſen,
(Ein faſt unmöglich Ding)
Sein Namen lebte; doch nicht lang.
So ſtirbt der allerſtärkſte Donner
Von Bergen wiederholt.

Nicht ſo, nicht ſo der Barden Freund,
Und Thäter Hoderwerther Thaten!
Sein Namen ſchwindet nie.
So rauſcht bis an der Zeiten End
Durch Reihen wechſelnder Geſchlechter
Die Fürſtinn Donau fort.

So lebt der Held dein Vater auch, (w)
O Jüngling! Sieh, mit welchen Strahlen
Der Ruhm ſein Haupt umgiebt!
Mit Starken flieg er ſchon hinab
Zur Schlacht in ſeinen Jugendlocken,
Und ſtand fürs Vaterland,

Und trug der Kriegesarbeit Laſt,
Und deckte manches Feld mit Leichen,
Und ward der Starken Harpe.

(w) Der berühmte k. k. General der Cavallerie, Commendant in Ungarn, und itzt auch in Polen.

Da traf sein rother Waffenblitz
Des Brennenherrschers Thürme selbsten. (x)
Die Spree fuhr und floh. —

Ha, Jüngling! deine Wange glüht.
Dein Busen fühlt des Vaters Thaten,
Und klopfet hoch empor.
O werde, wie dein Vater, groß!
Nun hab ich Sinnd dir gesungen,
Dann sing' ich einst von dir.

SI-

(x) Den 16. Octob. 1757.

SINEDS

VATERLANDSLIEDER.

ERSTES LIED. *

Eiche! dich wähl' ich mir itzt vor allen des Hayns
Wider den hitzigen Stral.
Waldigt erhebt ſich dein Haupt, und herrſchet in Luft
Ueber die Schweſtern umher.

Weich iſt mein Lager auf Moos, beſchattet von dir,
Liedererweckend der Hauch,
Welcher dein heiliges Laub durchzittert, und itzt
Leis in der Harfe mir ſeufzt.

Eiche! du wirſt mir ein Bild! Mein väterlich Land
Steht es nicht, Eiche! wie du?
Eiche! dich ſeh' ich nicht mehr. Mein väterlich Land,
Dieſes nur ſeh' ich allein.

Sey mir gegrüſſet — o rauſcht, ihr Saiten! darein,
Daſs es in Tiefen des Hayns

* Gesungen an einem Sommernachmittage. Der Barde rühmet die Vorzüge seines Vaterlandes.

Staunend der Jäger vernimmt, am Rande des Hayns
Staunend der Wandrer vernimmt.

Sey mir gegrüſſet, o du! wo find' ich für dich
Namen, mein väterlich Land!
Mächtig erhebſt du dein Haupt, und herrſcheſt in Luft
Ueber die Schweſtern umher.

Seen entſtrömet der Hand der Gottheit auf dich
Jeglichen Monden herab.
Flächen bedecket dir Frucht des Lebens, von Vieh
Blöcken dir Thäler ſich zu.

Sonnen die kochen den Trank der Fröhlichkeit dir
Hügel und Hügel hinan,
Wälder durchhallet der Fuſs, der Flügel des Wilds,
Flüſſe das Schuppengewühl.

Groſs iſt der Namen, der Ruhm der Kinder von Teut,
Wo ſich der Tagſtral empört.
Groſs iſt der Namen, der Ruhm der Kinder von Teut,
Wo ſich der Tagſtral entzeucht.

Blick' ich die Vorzeit hinan, ein leuchtender Pfad
Schweift ins Unendliche fort,
Menſchengebiether darauf, und Helden darauf,
Alle ſie Kinder von Teut.

Alle ſie Fäuſte des Tods, und Herzen von Staal,
Wenn ſich ein Schlachtruff erhub;

Lagen die Stolzen, und sprach die Freyheit: Genug!
Alle sie milde, wie West.

Alle sie müßig und klug, verschwiegen, gerecht,
Freunde des Bardengesangs;
Feinde des heuchelnden Trugs, der weichlichen Pracht,
Und der entmannenden Lust.

Dieß war, o Deutschland! das Erb der Kinder von dir
Alter und Alter heran.
Bleibt es nicht etwa das Erb der Kinder von dir
Alter und Alter hinan?

Hüftet nicht Joseph auf dich sein Adleraug? Ha!
Schattet sein Flügel dir nicht?
Wachet nicht Friedrich der Mann der Schlachten für dich?
Ha, wo sind Herrscher, wie die!

Ha, wo sind Mütter, wie die, die Joseph gebahr,
Brüder, wie Joseph, gebahr,
Thätig, wie Männer, dein Stolz, o Frauengeschlecht!
Deiner, mein väterlich Land!

Fremde! wo seyd ihr? Wer steht im Sturme der Schlacht
Wider die Söhne von Teut?
Wenn mit vereinigter Kraft ihr eisener Schwall
Felder verschlinget, wer steht?

Deiner Druiden Verstand vom Himmel geschärft
Dringet den Wesen ins Mark,

Lehret nicht Wörter, nicht Tand, nicht Künſte der Luſt,
Lehret nur Wahrheit und Pflicht.

Würdig des heiligen Laubs, vom Himmel beſtralt,
Reifst ſich dein Bardenvolk auf,
Fällt in die Saiten, und ſingt dem Herze, das Herz
Strömt in Empfindungen aus.

Heil mir — o rauſchet darein, ihr Saiten! darein,
Daſs es in Tiefen des Hayns
Staunend der Jäger vernimmt, am Rande des Hayns
Staunend der Wandrer vernimmt!

Heil mir! auch ich bin von dir, o Deutſchland! ein Sohn,
Eines der Kinder des Lieds!
Wenn ſich der Tagſtral empört, der Tagſtral entzeucht,
Dank' ich dem Himmel dafür.

Weich iſt mein Lager auf Moos, beſchattet von dir,
Vaterland! bin ich es werth?
Muſs dir von Liebe mein Herz nicht glühen! dein Ruhm
Wunſch und Vergnügen mir ſeyn!

Muſs ich nicht denken, wie du, groſs, edel und frey!
Muſs ich nicht handeln, wie du,
Billig und redlich und treu! nicht eifern, wenn Stolz
Sitten und Sprache verhöhnt!

Wär' es doch immer nur Stolz der Fremden! allein,
Vaterland! haſt du nicht auch

Man-

Manchen entarteten Sohn, der ſchamlos an dir
Sitten und Sprache verhöhnt?

Könnteſt du, was du verhöhnſt, unwürdiger Sohn!
Ha, du verhöhnteſt es nicht!
Aber dir hat dein Gefühl, dein Heldengefühl
Einer der Fremden erſtickt;

Hat dir zu weibiſcher Zier dein Auge verwöhnt,
Hat dir erweichet dein Ohr,
Hat dir die Zunge gelähmt, ach ewig dein Herz
Deinem Geſchlechte geraubt! —

Aber ſie werden mir ſchlaff die Falten, mein Griff
Glitſchet mir lautlos herab.
Iſt es des ſinkenden Tags erfriſchender Thau?
Iſt es mein inniger Gram?

ZWEY-

ZWEYTES LIED. *

Sined! was lächelſt du ſo? Sind Väter in freundlichen Träumen
Niedergeſtiegen zu dir? Iſt Joſeph der hohe begegnet
Deinen Blicken, begegnet die Größte der Mütter auf Erde?
Hat dir ein Armer im Volke gedanket, ein Jüngling auf deinen
Zuſpruch die Wege der Ehre betreten? So fragen die Freunde.

✣

Einem unſrer Donauweiſen, (y)
Den die Gauen (z) lange preiſen,
Horchete des Barden Ohr;
Denn er weckte Biedertriebe,
Trug den Söhnen Teuts die Liebe
Zu dem Vaterlande (a) vor.

Freun-

* Der Barde freut ſich des Ruhmes der vaterländiſchen Weiſen.

(y) Dem k. k. Regierungsrathe und Lehrer der politiſchen Wiſſenſchaften von *Sonnenfels*, deſſen ſchriftliche und mündliche Bemühungen für Geſchmack und vaterländiſche Literatur allenthalben mit Ruhme bekannt ſind.

(z) *Gau*, *Gow*, *Go* ein Strich Landes in Deutſchland nach der alten Eintheilung. Man ſagt noch *Allgow*, *Breisgau*, *Sundgau* u. ſ. f. Daher *Goding* ein Gaugericht und *Gaugraf*, *Gougrave*, *Gogräfe* Comes pagi, welcher in *Schilters Gloſſ.* aber auch von *gah hurtig* (Comes ad exafas, quæ moram non patiuntur) abgeleitet wird. S. *Haltaus Gloſſ.* und *Schottels von der deutſch. Spr. und d. ſing. in germ. Jurib.*

(a) Man kennt die ſchöne Schrift: *Ueber die Liebe der Vaterlander.*

Freunde! feines Busens Hitze
Strömte bald in schnelle Blitze
Durch der Hörer dichten Kreis;
Und bald quolls ihm von dem Munde,
Wie zur lauen Frühlingsstunde,
Wenn am Hügel schmilzt das Eis.

Da begann ich ihn zu segnen:
Möchte Wonne dir begegnen!
Denn du ehrst dein Vaterland.
Und da ward in allen Zügen
Meiner Seine das Vergnügen
Sichtbar, das mein Herz empfand.

Denn, als wenn sie meine wäre,
Stralet deutscher Weisen Ehre
Fröhlichkeit in meinen Geist.
Gerne klingen meine Saiten
Ihren Namen zu verbreiten,
Wenn das Vaterland ihn preist.

Wär' es einer auch gebohren
Ferne von den Kaiserthoren,
Von der Donau weit verstreut;
Knüpfen uns nicht gleiche Bande
Mit dem süßen Vaterlande?
Ist er nicht ein Sohn von Teut?

Könnt' ich ihm ſein Lob verſagen,
Still an ſeinem Kranze nagen,
Laut beſtürmen ſeinen Ruhm?
Könnt' ich? Bleibet denn nicht immer
Jedes Weiſen Ehrenſchimmer
Seines Volkes Eigenthum?

Und ich ſollte mir erlauben
Dir dein Eigenthum zu rauben,
Ich dein Sohn? mein Vaterland!
Könnt' ich es vielmehr vermehren!
Hunderttauſend Weiſe wären
Heut noch meiner Liebe Pfand. —

Aber wenn ſich kleine Seelen
Unter deine Weiſen zählen,
Aechter Weiſen Werke ſchmähn?
Wenn ſie kühn ſich Barden nennen,
Nicht des Herzen Wege kennen,
Keinen Saitengriff verſtehn?

Soll ich — Nein! ich liebe Frieden.
Vaterland! Sie ſind beſchieden
Vor ein höheres Gericht,
Deine Weiſen, dich zu rächen
Wird die Zeit das Urtheil ſprechen,
Und ihr Urtheil trüget nicht.

DRITTES LIED. *

Lange, ſchon lange kenn' ich euch, Sänger
Fremder Geſchlechter, fernerer Himmel!
Aber ich Haynebewohner, ich Nordenſohn
Bild' euch meine Geſänge nicht nach.

Kannten euch einſtens unſere Väter?
Dennoch ertönten Bardengeſänge.
Fürſten, Druiden, und Mädchen und Jünglinge
Gaben Bardengeſängen ihr Herz.

Reizet uns nicht der Tugenden Hohheit?
Fühlen wir nicht die Wonne der Wehmuth?
Fachet uns Liebe des Vaterlands, Heldentod,
Freundſchaft, Schönheit und Ruhmgier nicht an?

Herrſchet nicht oben mächtig Allvater?
Wohnen nicht oben Geiſter der Ahnen?
Lachet kein Frühling, kein Morgen und Abend uns?
Kreist beym Mahle kein ſchäumendes Horn?

Müſst

* Der Barde eifert wider die Nachahmung der alten griechiſchen und lateiniſchen Dichter in deutſchen Geſängen.

Müſst ihr uns, Sänger fremder Geſchlechter,
Fernerer Himmel! müſst ihr uns zeigen,
Wie ſich des Tages hellflammendes Rieſenaug
Raſtlos blaulichte Fernen durchwälzt?

Müſst ihr uns zeigen wandelnde Monde,
Schwellende Wogen, kreuzende Blitze,
Zeigen im Winde das wiegende Blumenhaupt?
Oder können wir ſelber es ſehn?

Fliegt nur in eurem Liede der Adler?
Sproſst nur in eurem Liede der Schatten?
Kann ſich im Farbengemiſche der jungen Flur
Sineds Auge nicht ſelber erfreun?

Schwillt nun in ſeinem Buſen Geſang auf,
Soll er von euch die Weiſen erborgen?
Hüret er liſpelnden Quellen den Schlummerton,
Tannenwipfeln die Seufzer nicht ab?

Lehret ihn nicht das Rollen des Donners?
Lehret ihn nicht das Brauſen der Fluten?
Lauſcht er im Hayne der Droſſel und Amſel nicht,
Nachtigallen in Hecken nicht auf?

Soll er vor Manas Enkeln in Liedern
Euern verbuhlten Donnerer nennen,

Nennen die flutengebohrne Bethörerinn, (b)
Und ihr böſes geflügeltes Kind?

Soll er von Heldenjugend umgeben
Euern beſtrickten Kriegesgott ſingen,
Singen ein trunkenes raſendes Weiberheer
Mit dem ſchlüfrigen Geber des Weins?

Unſeren Hayn durchhüpfet kein Bockmenſch,
Unſere Quellen bergen kein Mädchen.
Keines verwieſen die Barden in Bäume noch
Menſchenfeindlich mit Rinde bedeckt.

Menſchen aus Steinen, Blumen aus Knaben,
Göldene Zeiten, Widder und Aepfel,
Drachen, und eiſene Vögel und Schlangenhaar
Machen deutſche Geſänge nicht heiſs.

Namen von euren Sternen und Winden,
Euren Gebirgen, Strömen und Auen
Tönen zu weichlich ins nordiſche Saitenſpiel,
Regen Seelen der Helden nicht auf.

Lehrt

(b) Die *Venus*. Kennern der griechiſchen und lateiniſchen Fabellehre wird die Deutung der folgenden Strophen ohnehin leicht ſeyn.

✧

Lehrt ihr nicht oft auch Sittenverderbniſs,
Künſte der Luſt in euren Geſängen? (c)

Soll-

(c) Vielleicht wird es Leſern nicht unangenehm ſeyn, wenn ich hier Fragmente rette, die von einem finediſchen Liede an Sänger der Lüfte noch übrig ſind.

✧

Was thaten dir Thuiskons Heldenſöhne?
Du machſt ſie geil und frech.
Was thaten dir Thuiskons Enkelinnen?
Du deckeſt ſie mit Scham.

✧

Zwar iſt dein Lied ein ſüſſer Honigfladen,
Ein bunter Blumenſtrauſs;
Doch hinterm Fladen lauſchet Bienenſtachel,
Im Strauſse Schlangenzahn.

✧

Des Jünglings ach! dem dieſer Honigfladen
Den kühnen Gaumen reizt.
Des Mädchens ach! die dieſem Blumenſtrauſse
Den Buſen anvertraut.

✧

Du ſageſt: Mein Geſang quillt reifem Alter;
Der Jugend quillt er nicht.
Ha, nimm ihr Ohr und Neugier, und dann ſage:
Der Jugend quillt er nicht!

✧

Und könnt' er denn nicht auch der Jugend quellen?
Ha, Barde! blick' umher!
Scheint nichts als thierverwandter Gliederkützel
Dir deiner Lieder werth?

✧

Du lecheſt. Schulter ſteht an Schulter drängend
Um dich ein lüſtern Volk.
Hoch über meine Klagen hebt ſein Rühmen,
Sein Handeklatſchen dich.

Doch

Sollten Gesänge nicht Tugenden heilig seyn?
Ha! da lehren euch Barden nicht nach!

✡

Doch dieses Volkes Rühmen, Händeklatschen
Verstummt es, Barde! nie?
Auch dann nicht, wann dem letzten deiner Morgen
Allvater Flügel giebt?

✡

Ha, trüber Morgen! Damal wird ein Schweigen
Vor deinem Lager seyn,
Still, wie die rothen Felder, wenn der Wirbel
Der Schlacht vertobt hat.

✡

Nur eine Stimme reißt sich dann gewaltig
Aus deiner Brust herauf.
So spaltet eine lang erstickte Windsbraut
Zuletzt der Erde Schooß.

✡

Allvater sitzt zu richten! tönt die Stimme:
Bald stehst auch du vor ihm,
Vor ihm, der über dich der Gaben Fülle
Dann, als du wardst, ergoß;

✡

Der deinem Geiste leuchtendes Erkenntniß,
Und zartliches Gefühl,
Und hohe Bildungskraft und Macht des Liedes
Vor tausend andern gab.

✡

Und diese Gaben! Ach sie wurden vielen
Von deinem Volke Gift!
Sie weckten böse Brunst und Thierbegierden
In mancher keuschen Brust.

✡

Wer heilet diese nun nach deinem Falle
Von ihrer schnöden Sucht?
Wer jene, die von diesen angesteckt
Ein gleiches Uebel frißt?

Reift mir Geſang im Buſen, ich rufe
Keine neun Schweſtern nieder vom Berge.
Quellen umlauten mich, feuchten die Kehle mir.
Brauch' ich einen geflügelten Huf?

Heldenſohn! du mit blaulichten Augen!
Schneide mir dieſen Schößling der Eiche,
Kränze mir Scheitel und Harfenſpiel, Heldenſohn!
Lorber ſtammt nicht im Erbe von Teut.

VIER-

Wer dämpfet deine Lieder? Ach ſie ſchallen
Im ganzen Erbe Teuts!
Wer tilget ſie? Sie dauern, wirken Unheil
Bis an der Zeiten End!

So übet die Stimme. Wirſt du damal lachen,
Dich Menſchenlobes freun?
Wie, oder wird der Aengſte fürchterlichſte
Dir deinen Geiſt durchglühn? —

VIERTES LIED. *

✲

In Osten (d) hängt die schwerste Wetternacht
Schon lange von dem Himmel nieder.
Kaum hat ein Erderschüttrer ausgekracht,
Erbrüllet schon ein andrer wieder.
Die Keile fallen ohne Zahl herab.
Aus Ländern wird ein weites Menschengrab.

✲

Nicht so, wo Joseph und Theresia
Für untergebne Völker sorgen.
Da lacht der Himmel, immer folget da
Nach heiterm Abend' heitrer Morgen.
Kaum daſs ein Ohr, wenn Schlummer niedersinkt,
Der fernen Donner Widerhalle trinkt.

✲

Kein Eisenriegel sperrt der Städte Thor,
Es wallt von kriegervollen Zinnen
Kein rothes Fähnlein stolz zur Luft empor.
Der Hunger dräuet nicht von innen,

 Von

* Der Barde freut sich des Friedens und der Ruhe seines Vaterlandes.

(d) In Polen und an der türkischen Gränze.

Von aufsen keines Feuerhagels Wut,
Der Thürme ſtürzt und Mauern kehrt in Schutt.

Der freye Barde trägt, wenn Sonne glüht,
Sein Harfenſpiel in Eichenſchatten.
Kein Waffenraſſeln trübet ſein Gemüth.
Er ſinget froh von Habsburgs Thaten.
Kein Ruff zur Bardenburg, (*e*) kein neuer Stein
Des Ruhmes (*f*) hält die frohen Lieder ein.

Der Pflüger, wenn der Tag am Hügel graut,
Bejochet ſeine treuen Rinder;
Er weis, der Buſen Herthas, den er baut,
Der nähret ihn, und ſeine Kinder.
Kein Streitroſs kömmt, das ſeine Saat zertritt.
Er denkts und ſingt, und Lerchen ſingen mit.

Die Herden birgt kein unwegſamer Hayn.
Sie blöcken laut auf offner Haide.
Sie dürfen nicht bewehrte Räuber ſcheun.
Kein Hinterhalt verſtört die Weide,
Der unverſehn aus Buſch und Thale bricht,
Den Hirten ſchlägt, die Lämmer niederflicht.

Kein

(*e*) In Norden hieſs ſie *Skialldborg* und bezeichnet nach dem *Verelius* die Leibwache der Heerführers, nach dem *Bartholin* aber die Schutzwehre, die dieſe Wache mit zuſammengefügten Schilden um den Heerführer und ſeine Sänger im Treffen hermachte. In dem *Vorberichte* iſt ein Beyſpiel.

(*f*) Kein neues Heldengrab.

Kein Landmann ſieht ſein ausgeraubtes Dach
Von fern in Rauch und Flammen ſchwinden.
Kein Mädchen heulet dem Geliebten nach,
Den eiſenharte Krieger binden.
Der Säugling ruht auf ſichrer Mutter Knie,
Sein froh Geſchwiſter ſcherzt und ſpielt um ſie.

So ſchön iſt unſer Himmel. Wag' es nicht,
Du Nacht aus Oſten! einzubrechen!
Ein Wink! ſo ſteigen Dämpfe ſchwarz und dicht
Von unſern Bergen, Sümpfen, Bächen,
Und bergen ſich zum Wetter wider dich.
Hab acht! die fernſte Wüſte fürchtet ſich!

SINEDS MORGENLIED.

Harfe! fleig nieder. Der Tag erwachet. Sein Aug
Blicket aus Offen auf dich.
Hörst du der Schwalbe Geschafft? Sie lobet schon lang
Oben am Giebel das Licht.
Hörst du den Morgenhauch
In dem Gezweig' umher?
Harfe! fleig nieder zu mir, begleite mein Lied!

Rein ist das Obergewölb der Schöpfung und blau.
Kühl ist der Odem der Luft.
Dünn ist der Schleyer von Duft, der über der Flur
Trähtigen Busen sich dehnt.
Bunt ist der frischen Thau,
Der durch den Schleyer blitzt.
Hold ist der Morgen, und hold auch, Barde! für dich.

Als dich noch gestern zu Nacht dein Lager empfieng,
Wußt du des Morgens gewiß?
Konnte dein Leben nicht gleich der Rose verblühn,
Die sich heut nimmer erneut?
Aber Allvaters Huld
Läßt dich auch heute noch
Trinken vom Strome der Luft, der alles berauscht.

Höre die Barden der Luft. (g) Der niedrige Busch,
Und der hochragende Wald,
Aecker und Ufer und Sumpf, und Hütten und Stadt
Senden ihr Danklied empor.
Höre der Herden Dank,
Der sich aus wässrigten
Thälern, von grasigter Trift, vom Hügel erhebt.

Höre den Pflüger. Dem Mund' entströmet ein Lied,
So wie der Saamen der Hand.
Höre den Hirten. Sein Rohr bläst Freuden ins Land.
Höre den Winzer. Er singt.
Höre des Hornes Schall,
Welches der Waidmann weckt.
Höre den Morgengesang der Söhne der Schlacht!

Geber des Morgens! auch ich, ich menge mein Lied
In die erwachte Natur,
Ich dein geringstes Geschöpf! So thaut ein Gewölk
Einen der Tropfen ins Meer.
Höre den frühen Dank,
Den dir mein Harfenspiel,
Den dir der lodernde Geist des Barden empfiehlt.

(g) Die Vögel.

Dein sind die Wunder, womit der Morgen sich schmückt,
Mittag und Abend sich schmückt.
Dein ist der Tag und die Nacht. Du winkest, Sie gehn.
Winkest einst wieder. Sie stehn.
O so verschmähe es nicht,
Wenn dir dein Sänger weiht,
Was er aus Gnade von dir, Allvater! geneußt.

Dein sey der heurige Tag. Dein wachendes Aug,
Das mir den Busen durchschaut,
Sehe kein steigend Gewölk von niedriger Luft,
Keines von schnöder Begier.
Ueber sein still Gesicht
Schwelle kein brausender
Hochmuth, und kreuze kein Blitz des Zornes vor dir!

Dein sey mein Denken, und dein sey jeglicher Trieb,
Der mir im Herzen erwacht.
Reift der Gedanke, der Trieb zur Stimme, zur That,
Dein sey die Stimme, die That.
Du hast den Baum gepflanzt,
Wären die Früchte nun,
Die er, gepflegen von dir, erzeuget, nicht dein?

Laß ihn auch schatten den Baum, gepflanzet von dir,
Schatten, gepflogen von dir;
Daß ihn der Wandrer und Hirt erkiese zu ruhn,
Wenn sich der Mittag entflammt.

Gieb

Gieb mir die seligste
Wollust auch heut, wie du,
Meinem Geschlechte zu Rath und Hilfe zu seyn!

Säls' ich auch denkend, und schrieb' ein rührliches Lied
Hoch mir im Saale, und irrt
Fuhr' ich zur Hufe, da trät' ein Jüngling zu mir
Lehrbegierig heran.
Lafs mich den Durst nach Ruhm,
Welcher im Liede wohnt,
Dämpfen, ein Leiter und Aug der Jugend zu seyn.

Strecke den schirmenden Arm, Allvater! auch heut
Ueber die Mutter des Volks,
Ueber Thereſien aus. Sie sehe der Tag
Wieder die gleicher durch Huld.
Ueber den Heldenfreund
Joseph erhelle sich,
So wie der Morgen, der Ruhm im Erbe von Teut.

Lenke die Männer des Raths, Allweiser! auch heut,
Lenke die Männer des Rechts,
Lenke die Lehrer des Volks, dafs keinen sein Herz
Einstens verklage vor dir.
Trockne der leidenden
Unschuld die Thränen heut,
Höre die Stimme der Noth, Erbarmer! und hilf.

Also begann' ich den Tag, Allvater! vor dir,
Ist es mein letzter, wohlan!

Nimm

Nimm ihn den bethenden Geist. Du schufst ihn. Und nimm,
Erde! du gabst ihn, den Leib.
Aber erglänzet mir
Nochmal ein Abendroth,
O dann erhebt sich mein Dank auf Schwingen des Weins.

SINEDS ABENDLIED.

O fahre wohl in deinem milden Weſen,
Erleuchterinn der Welt!
Es trinkt den letzten Segen deiner Stralen
Ein weiter Wolkenkreis,
Und feyert deinen Abzug
In rothem Widerſcheine,
Der Berg und Wald erfreut.

Es feyert deinen Abzug holdes Säuſeln
Der kühlen Abendluft.
Ihn feyert farbenwechſelnd auf den Fluren
Der helle Blumenſchweiß. (A)
Ihn feyern in den Wipfeln
Der Federſänger Kehlen.
Ihn feyert mein Geſchlecht.

Auch ich, ich feyre, lange die Gefährtinn
Der Lieder von der Wand,
Und kränze mich, und ſetze mich ins Helle
Der Abendgegend hin.

Hier

(A) Der Thau.

Hier soll mein Dank erklingen,
Indeß der Both der Schatten (i)
Auf meine Scheitel blinkt.

Ein Tag von meinen Tagen ist hinüber
Zu seiner Brüder Zahl,
Die nimmer kommen, rief auch selbst Allvater
Sie wiederum zurück.
Er spricht zu seinen Brüdern,
Der Barde war zufrieden
Mit euch, und ists mit mir

Ja, Vater! der du deinen Erdekindern
Gezählte Tage giebst,
Dein Sänger ist zufrieden mit dem Tage,
Der nun in Wellen scheidt
Zwar eine trübe Stunde —
Doch nein, er wird nicht klagen!
Die Stunde kam von dir.

Er ist zufrieden; aber, Herzenprüfer!
Bist du es auch mit ihm?
Beleidigte sein Denken, Sprechen, Handeln
Dein reines Auge nicht?
Von seinen Mitgeschöpfen
Steht keines auf und zeuget:
Er hat mich heut beleidigt?

Du

(i) Der Abendstern.

Du weist es! Ach, mein Auge weilt am Boden!
Mein Kranz entsinket mir.
Die Saiten wimmern kläglich um Vergeben.
Vergeben fleht mein Mund.
Du siehst in meinem Busen
Den heissen Pfeil der Reue.
Du siehst, und du vergiebst!

Sie sollen meiner Harfe laute Feyer,
Und meiner Lippen Preis
Den Sternen und dem Silberhorne schallen,
Das dort in Süden glänzt.
Dir, Geber dieses Tages!
Der itzt in Wellen auslosch,
Dir sage dein Barde Dank.

Dank für den Schatten, der von deinem Schilde
Sich über mich ergoß.
Ich wohnte sicher. Jedes feindliche Beginnen
Gieng seinen Weg vorbey.
Nun winket mir die Ruhe
Nach langer Tagesarbeit.
O nimm den Schild nicht weg!

Indeß daß alles Leben von dem Schlummer
Tief überdämmert liegt,
Nur Eule, Frosch, und Nachtigall und Grille,
Wie du sie lehrest, singt.

In-

Inleiten soll zum Haupte
Von deines Barden Lager
Dein wacher Bothe flehn.

Er scheuche jedes Unheil weit zurücke,
Das arg im Finstern schleicht,
Und lasse mich das Bild geliebter Todten,
Und durch ein ahnend Grau
Den Lohn der wahren Tugend,
Und deine Wonneflu'en
In frommen Traumen sehn.

Auch um das Lager, wo mit meiner Fürstlan
Der Held der Völker ruht,
Allwaerr! pflanze sich in wachen Kreisen
Dein flammend Rothenheer!
Auch um das Lager, welches
Den Heldengeist von Joseph
Erneuet, pflanz' es sich!

Die Laster, die in ihrer Hölen lauschen,
Bis sich die Nacht verdickt,
Und dann auf ihre Menschen fallen, wähnend,
Dass sie dein Aug nicht sieht,
Die lehre, dass kein Dunkel
Vor deinem Blicke decke,
Die Frale du zurück!

So lass' ich mich vor dir dem Schlummer übe,
Erwach' ich nimmer hier,

Dann

Dann wecke dort den Geist von dir geschaffen,
Wo keine Nacht mehr schwärzt,
Doch soll die Morgenlerche
Mein Ohr noch einmal hören,
Dann lou' ich dich mit ihr.

GRUSS

GRUSS DES FRÜHLINGS. *

Harfe! lange, lange
Hörte deinem Klange
Nur die trübe Winternacht zu.
Komm, o komm! Wir müfsen
Itzt den Lenz begrüfsen.
Sieh! er kehrt! Ich finge, schalle du!
Sieh! er schwingt die Flügel
Ueber jenen Hügel,
Der uns öfter frischlichränzet sah.
Lafs uns ihn besteigen!
Unten in den Zweigen
Ist die Schaar der Federbarden nah.

Willkommen, gewaltiger Edelcleier!
Willkommen, freundlicher Blumengeber!
Dein Säufeln hat der Barde vernommen.
Gutthätiger Lenz! o sey mir willkommen.
Hier setz' ich mich nieder und blick' um mich.
Wie schmücket der frischere Morgen sich!
Wie strahlen die Thürme der mächtigen Stadt,
Die meine Geliebte im Busen hat!

Wie

* Der Schauplatz dieses Gesanges ist der Garten des Theresianums.

Wie flehen sie ruhig, und roth besonnt
Die Berge, wo schweigende Tugend wohnt! (k)
Wie zeichnen die blaulichten Düfte den Gang
Der Donau! Begrüsse, begrüsse, Gesang!
Den Lenz mit allen seinen Gaben,
Wem itzt kein Lied entfleht, wann wird er eines haben?

Aber viel zu weit
Waret ihr umher verstreut,
Meine Blicke! durch das grosse Schöne.
Rund um meinen Fuss
Heischet alles meinen Gruss,
Heischet alles meiner Harfe Töne.
Veilchen, holdes Frühlingskind!
Freundlich trägt der Morgenwind
Deinen süssen Hauch mir wieder zu.
Farbenreicher Thau
Ziert dein sittsam Blau;
Einem Fräulein gleichest du,
Das in ihrer Feyerhalle
Die geflissne Mutter schmückt.
Ha, du würdest, Lilien alle,
Wie dein Sänger, nie gepflückt.

Aber hat dein Veilchen nur
Meinen Gruss? o Mutter Flur!

(k) Das Camaldulenserkloster auf dem Kahlenberge.

Zeigst du mir nicht nah und ferne
Kleine silberweiße Sterne? (*l*)
Strahlet nicht noch goldumglänzter Flockenhülle
Deiner gelben Sonnen Fülle? (*m*)
Und ich grüßete dein Veilchen nur?
Du mein zweyter Himmel, Mutter Flur!
Blumen, mein! Euch grüßet alle,
Die mein Auge wieder sieht,
Mit verjüngtem Harfenschalle
Mein verjüngter Lied.
Euch verletze keines Nordes Wut!
Aber seyd, o seyd der lieben Sonne gut!
Geizet mit dem süßen Schatze nicht,
Der aus euerm Busen bricht!
Blumen! eines Schöpfers Bild!
Seyd dem allerkleinsten Flügelvolke mild,
Das aus euch, als seiner Welt,
Kurze, doch vergnügte Tage zählt.

Sie sind erwacht die kleinen Leben.
Ich sehe sie kriechen, und laufen, und schweben
Sie schlummern in Felsen, in Ritzen und Kluft,
Da traf getragen von lauerer Luft

Die

(*l*) Die Nieswurz. Bellis perennis. L.

(*m*) Die Butterblumen. Leontodon taraxacon. L.

Die Stimme des Lenzes ihr Ohr:
Hervor, ihr kleinsten meiner Kinder!
Der Winter ist fort, die Sonne gelinder.
Zur Liebe, zur Kurzweil hervor!
Da öffneten Grillen ihr Thor,
Da drängten die Käfergel Klechter empor,
Da brach die Raupe ihr Ey,
Da wurde der Schmetterling frey
Von seiner seidenen Decke. (n)
Wie schnell war sein Lauf
Den Stamm der Pappel hinauf,
Wie heiss der Wunsch, dass bald sein Flügel sich freuete!
Nun ist er gestrecket, entrollet die Zunge;
Nun eilt er im kühnesten Schwunge
Bey Sined vorbey, ganz trunken von Freude,
Ein Jüngling im ersten Kriegsgeschmeide.
Nicht so sein nächtlicher Bruder, (o) der ruht
Der Rinde ganz ähnlich am Arme der Eiche
(Mich täuschet er nicht) Sein Aug ist Glut,
Sein Wunsch, dass bald die Sonne weiche!
Dann schwärmt er durch Ulmen und Eichen und Buchen
Die schönste der Eulen zu suchen.
Kleine Wesen! euch ergeben
Grüsset euch mein Lied und Spiel.

(n) Die Pupe (*Aurelia*) der meisten Doppraupenarten hat goldene Flecken.

(o) Die Phaläne.

Nützet euer kurzes Leben,
Und erreicht euer Ziel!

Weiden, Ufer! die des Barden Hand erzieht,
Euch erfrischet wieder Spiel und Lied.
Ihr, wie schwellen eure Keime!
Blumchen! bald seyd ihr Blume!
Wann ihr dann mich dankbar in den Schatten nehmt,
Dann ist manches Jünglings Herz beschämt,
Der in meiner Hütte lernend sass,
Und des Lehrers bald vergass.
Hainle! sey willkommen,
Dein Felsenquell,
Wenn die Sommersonnen glimmen,
Mich mit kühler Kühlung immer übergoss.
Hütte! dich besuch' ich wieder.
Dich bewohnt der Geist der Lieder,
Haucht auf deine Quelle nieder,
Dass er durch den Kranz mir rausche,
Dass sich ihre Fläche kräusele;
Ihre Wasser lauten dann darein,
Und dann muss, dann muss ein Lied gesungen seyn.

Dich auch grüss' ich, stiller Teich!
Nach verlornem Winterschilde
Wart dein Busen wieder weich,
Prangst mit der Sonne Bilde,
Von den Tiefen,
Wo sie schliefen,

Lerne

Lockt ihr Schlummer
Deiner Schwimmer
Leichtes Volk empor.
Ihrem platschernden Gewühle
Horchet bey der Morgenkühle
Froh des Barden Ohr. —
Aber nun schweigen sie wieder;
Denn dein Gebiether der Schwan
Segelt mit seiner Gefolgschaft heran.
Hoch ist sein blendend Gefieder,
Stolz des Hallen Bogen;
Die getheilten Wogen
Brausen hinter seinem Fusse fort.
O noch kennet er den Ort,
Wo zu ihm oft Sined niederhieng,
Wo er Speis' aus meiner Hand empfieng.

Vernehmt auch ihr, o junge schatten!
Wo Ahorn sich und Eiche gatten,
Vernehmet, Buchenhänge!
Der Frühlingsharfe Klänge,
Des frohen Barden Gruss.
Nun irrt sein freyer Fuss
Durch den erwachten Wollusthayn;
Er haucht Gesundheit ein,
Und lernet von den Federkehlen,
Die Busch und Wipfel hegt,
Den Ton zu seinen Liedern wählen,
Der menschenfreundliches Gefühl erregt.
Holde Federkehlen!

Lehrt mich Töne wählen,
Lehrt mich Töne schätzen,
Die kein Herz verletzen,
Lasst mich eurer Spiele nahen Zeugen seyn!
Sollt ihr Barden scheun?
Sicher kann ich mich umfliegen,
Mir entdecken, wo die Brut
In den warmen Nestern ruht;
Sind ihr verschwiegen,
Ist der Jugend gut.

Freund hebe dich von Hügel
Zu dir, Morgenlerche, Flügel,
Hebe dich zu dem, mein Lied!
Der auf seiner Werke Wonne
Freundlicher, als Frühlingssonne,
Nie versieht.
Er hat mir ein Herz gegeben,
Das sich mit dem kleinsten Leben,
Mit dem kleinsten seiner Werken freuen kann.
Nahm' ich Gold dafür, und Menschenherrschaft an?
Da sich Wald und Wiese kleiden,
Dank' ihm für die Frühlingsfreuden,
Die er diesem Herze wieder giebt,
Das in seinen Werken ihn den Meister liebt.

DAS

DAS DONNERWETTER.

Herrlich und furchtbar bist du, gewaltiger
Wolkenversammler, Himmelverfinsterer!
Kein Erdegeborner, und kreiste sein Machtwort,
So wie die Sonne kreist,
Reicher an dich.
Herrlich und furchtbar bist du. So sagte mir
Tief in die Seele dein Donner,
So lange dein Donner sprach, lag es verstummet;
Aber nun sagt es mein Harfenspiel nach:
Herrlich und furchtbar!

Heiss war der Tag. Dein Finger geboth
Nach Süden. Da zogen nach Süden
Von tausend Thälern und tausend kochenden Sümpfen
Die blaulichten Hauche, verdichteten sich dort
Zu schwarzen Wolkengebirgen. Von da
Sollte dein Blitzgespann,
Sollte dein erderschütternder Wagen
Ueber das Antlitz der Welt ergehn.

Die Sonne lag sich. Immer stiller,
Stiller ward der Waldgesang.
Der Schwalbe Flügel streiften an der Erde.
Die Mücken summeten ahnend umher.

Schnaubend warf der Stier den Nacken auf,
Und fuchte den ſtrömenden Wind.
Aber von dir war ihm noch nicht zu ſtrömen gebothen.
Unbewegt, unerfriſcht ſtand die Luft,
Und die Bruſt des Barden war beklemmet,
Und ſein Odem ſchwer.

Endlich gebothſt du dem Winde zu ſtrömen.
Da trug er in ſeiner weitkreiſenden
Tief niederhangenden Wolkennacht
Deinen erſchrecklichen Wagen herauf.
Riß auf Riß zerbarſt die Nacht
Deinen geſchlängelten glühenden Keilen
Vor dem Wagen her.
Aber der Wagen krachte noch nicht. Er rollte nur.
Und die Bruſt des Barden ward beklemmter,
Und ſein Odem ſchwerer.

Nun war der Wagen über unſerm Haupte.
Dem Drucke ſeiner ſchweren Räder
Erbebten die Thürme der Kaiſerſtadt,
Erbebte bis in ihren tiefen Schooſs die Veſte.
Jeglicher blendende Blitz
Freilt vom betäubenden Knalle
War des nahen Todes Zeuge.
Bleich und ſtumm war mein Geſchlecht,
Und ich faſs mit gebognem Nacken,
Und in meiner Seele war kein Laut, als dieſer:
Herrlich und furchtbar!

Aber die zackigten Keile
Fuhren ergrimmet umher.
Einer durchwühlte den Busen der Flur.
Ein andrer begrub sich in der erschrockenen Donauflut.
Dieser erloich im unendlichen Raume der Himmel.
Jener traf der schönen Eiche Wipfel.
Morgen kämmt der Barde, will sich kränzen.
Ach sie steht versengt!

Alles fuhren die Keile; doch hatte
Der auf dem Wagen den Keilen gebothen
Meines Geschlechtes zu schonen.
Und itzo gab er seinen Wassern
Befehl herunter zu stürzen.
Da wurden die Wolkengebirge zur Ebne,
Und der Wagen krachte nimmer, rollte nur.
Und ich hub mein Haupt allgemach empor,
Und die Brust des Barden ward erweitert,
Und sein Odem leichter.

Nun war er hinüber der Wagen nach Norden;
Doch irrte von Berge zu Berge
Der langsam sterbende Nachhall von seinem Gerolle.
Da schwang sich mein freyerer Blick zum Himmel, und sieh!
Der färbigte Bogen (die Brücke der Götter,
Als Odin noch herrschte, noch Asgard stand,
Und itzo der Schatten, Allvater!
Von deinen besänftigten Augenbraunen)
Der wölbte sich hell in Offen empor.

Wie

Wie klares Geſtein, ſo glänzte zur Luft
Der Seegen der Wolken auf Laub und Gras.
Da tauchten die Vögel, da tauchten die Herden
Den munteren Fuſs ins erfriſchende Naſs,
Und neues Gefühl des Lebens erhub
Das zagende Menſchengeſchlecht.

Auch mich, auch mich erhub dieſs neue Gefühl.
Ich rührte die Saiten und ſang:
Herrlich und gnädig biſt du, gewaltiger
Wolkenverwälzer, Himmelerheiterer!
Siehe, dort dampfet der Hayn gerroſſen von dir.
Aber du ſchonteſt der Menſchen.
Deine Sonne barg ſich.
Nun erſcheint ſie wieder
In der Abendpracht.
Ihrer Blicke letzter
Gildet mein erwachtes,
Frohes, dankbeſeeltes Harfenſpiel.

SINEDS KLAGEN.

ERSTE KLAGE. *

Schauerndes Lüftchen! woher?
Trüb iſt der Tag. In dem entblätterten Hayne
Weder Kehle, noch Fittig. Kein Schwan berudert den Teich.
Voll der Winterbilder ſitz' ich einſam
Auf mein Saitenſpiel gelehnet,
Da kömmſt du, Lüftchen! ſchwirrend mir
So kläglich, ſo kläglich die Saiten hindurch.
Iſt es nicht Hauch des Grabes?
Iſt es nicht Sterbeton?
Hat uns ein Held, ein Barde verlaſſen?
Schauerndes Lüftchen! woher?

Von dem Geſtade der düſteren Pleiſse
Komm' ich, o Barde! zu dir. Dort hab ich geflattert
Um Gellerts Grab.
In Blumen konnt' ich nicht ſeufzen;
Noch öde ſteht, bis ihn der Lenz
Mit Blumen deckt, des Grabes Hügel.

Ich

* Ueber *Gellerts* Tod.

Ich hab in blätterlosen Sträuchern
Umher geseufzt.

Lüftchen, genug! Kein stürmender Nord
Soll dich verfeinden, zärtlicher Trauerhauch! —
Und ihr hinab, Saiten! hinab
Zur dumpfen, ewigen Todesklage!
Er ist hin, euer Lehrer, Kinder Teuts!
Er ist hin, euer Führer, Bardenchöre!
Er ist hin, dein Verkünder, Tugend!
Deine Freude, Jüngling! Mädchen! deine Lust,
In der Pleiße Rauschen
Quollen seine Lieder.
Ach, die Pleiße rauschet;
Aber nimmer, nimmer
Quillt von ihm ein Lied darein!
Seufzet, Ufer!
Blumen an den Ufern!
Erlenschatten an den Ufern!
Nimmer, nimmer quillt von ihm ein Lied darein!

Vom Tannenberge wälzet sich manch trüber Giefsbach (*p*)
Und nun entspringt am Fufse des Berges
Ein lauter, himmelheller Quell.
Schnell hüpfen die Kinder des Waldes
Vom trüben Giefsbach', und trinken den Quell:

So

(*p*) Die deutschen Fabeldichter von *Gellert*.

So zogst du die dürstenden Völker an dich. —
Die Bienenköniginn sammelt ihr zahllos Heer,
Und führt es auf Wiesen voll Frühling,
Und jede vom Heere
Kömmt honigträchtig zurück:
So setztest du den Söhnen Teuts
Die Süfse deines Herzen in Bardenlehren vor! —
Und dieses Herz durchgrub des Todes Stachel!
Trauert, ihr Völker! trauert, ihr Söhne Teuts!
Der Quell ist versiegt! der Frühling erstorben!

Ein Jüngling war ich, und jeglicher Trieb
Zur vaterländischen Bardenkunst
Lag noch in meiner Brust in zweifelndem Schlummer,
Ich hörte dein Lied, und jeglicher Trieb
Entrifs sich dem zweifelnden Schlummer. (q)
Und horchet mir itzo mein Vaterland,
Und thuen mir ihre Barden
Ihr freundliches Herz auf,
Und schänder meine Scheitel
Den heiligen Eichenzweig nicht,
Dir bin ich es schuldig. O nimm, was ich vermag.
Ein Lied, und Thränen! —

Aber

(q) Das erste, was dem Barden aus der *hallerschen Epoche* zu Gesichte kam, waren *Gellerts* Fabeln.

Aber hinauf, Saiten! hinauf
Zur heilen, himmelhohen Zukunft!
Mein Auge durchstralet das Wintergewölk,
Erblicket ihn, den fetten Lebenssaft
Unter den Barden der Vorwelt.
Ein grosses Erstehn
Von allen Wolkensitzen
Dem Lehrer der Tugend,
Dem Sittenverbesserer,
Dem Pfleger der Herzen,
Dem hellen, menschenfreundlichen Weisen.
Wie dünnere Frühlingsnebel
Von der gelährenden Flur,
So schwindet die zärtliche Schwermuth
Von dem Gesichte des Barden.
Aus den Umarmungen ewiger Sänger
(Ach nicht ewig für uns! Die neidige Zeit
Entriss uns ihre Sitten, ihr Lied,
Ihr Lied in freyen Eichenhaynen,
Ihr Lied im Mahle tapfrer Fürsten,
Ihr Lied im lauten Schlachtgetümmel
Unter bemalneten Schilden
Hervorgebraust!) (r)
Aus den Umarmungen dieser Sänger
Blicket er lächelnd herab

Auf

(r) S. den *Tacitus* von den Sitten der Deutschen.

Auf sein geliebtes, erdewallendes Geschlecht,
Und sieht sich von Enkel zu Enkel
In seinen Gesängen hinwieder geliebt, verewigt;
Und höret die Kinder der Fremden
Am Rhein und am Po
In ihren Zungen (s) seine Leiern wiederholen,
Und Deutschland segnen, dem der Himmel
Einen Gellert gab.

Also mein Lied zur traurigen Wintergegend.
Aber du, Lüftchen! bist du noch hier
Im blätterlosen Ahorngange,
So nimm die die besten Töne daraus,
Und decket der kehrende Lenz
Den Hügel des Barden mit Blumen,
Dann seufze sie nach in jenen Blumen,
Derer Haupt am Hügel
Schwerer und gesenkter ist.

ZWEY-

(s) In französischen und italienischen Uebersetzungen.

ZWÖLFTE KLAGE. *

Traurig ist der Tag!
Von der Himmelstochter
Blicken ungetröstet
Dämmert er dahin.
Graue Nebelthälen
Steigen von Gebirgen.
Endlos ist der Wolken Zug. —
Ha, du bist von meinem Herzen,
Tag! ein Bild!

Traurig ist mein Herz. —
Hat im deutschen Vaterlande
Je kein Volk ein Barde
Mehr geliebt, als ich,
O so reisse diese Saiten,
Die die Schwermuth schlaff gelassen,
Unter meinen Grüßen
Unsichtbare Kraft entzwey!

Und

* Gedichtet an einem trüben Herbsttage. Der Barde klagt über den Geschmack einiger seines Volkes.

Und dennoch — ach der Zeiten! —
Empört sich mir ein Lied im Herzen,
Und greif' ich nach dem Harfenspiele,
Seys in der Winterhalle,
Seys in der Eichen Schatten,
Und flehn die Kinder meines Volkes
Dem Liede lauschend her um mich;
Und hat das Lied nun ausgequollen,
Dann seh' ich manches Nackenschütteln,
Dann hör' ich manches Hohngeflüster:
„ Die Fremden singen besser. „
„ Wer mag sein Lied verstehn! „
Dann sinkt mein Haupt aufs Harfenspiel.
Ein Seufzer reißt sich aus der Brust.
Und jede Seite winselt
Ihm leise leise nach.

Kinder meines Volkes!
Soll ein deutscher Barde singen,
Und sein Herz wüßte nichts davon?
Ist die Wolke nicht des Blitzes,
Und das Herz nicht der Lieder Sitz?
Und wie geußt ein volles Herz sich aus?
Strömt es nicht dringend und gewaltig,
Unaufhaltsam, seelenfassend
Seinen Inhalt fort?
Spricht es nicht Heldensprache, Geisterspache? —
Ha! „ Wer mag sein Lied verstehn! „

Kinder meines Volkes! jener,
Der Allvaters hohe Gabe,
Der den Funken des Gefühles,
Der den Samen der Empfindung,
Als er ward, in ihn geleget
Nicht erflicket hat.

Kinder meines Volkes!
Ein verderblich Wort
Haben euch die Fremden angehauchet.
Dieses Wort kannten eure Väter nicht.
Barde! sprachen eure Väter:
Gib uns Liede, gib uns Klagen,
Gib uns Lust zu großen Thaten,
Gib uns Muth fürs Vaterland zu sterben!
Keiner sprach: Gib uns Witz!
Witz ist eine kalte Wasserblase,
Die sich an der Sonne färbet,
Und zerschneilt,
Witz ein frostiges Behagen,
Das mit Träumen niedersteiget,
Und am Morgenstrale schwindet.
Schmelzet Witz ein Herz?
Röthet Witz die Wange?
Locket Witz die Thränen?
Und soll Witz, soll Witz im Liede seyn?

Und könnte denn nicht auch Sined vor euch
Mit kalten Wasserblasen sich äffen?

Und

Und könnt' er nicht auch
Ein froſtig Traumbehagen euch ſchaffen? —
Aber ſein Herz giebt ihm ein lautes Verboth.
Greis Oſſian in dem Geleite
Der Barden und Skalden beſucht ihn.
Er höret am ſchweigenden Monde
Geſänge vergangener Alter,
Wie kann er?

Harfe! daſs noch etwa Zeiten kommen
Unſrer Arbeit hold.
Daſs noch etwa Menſchen ſprechen:
Unſre Väter haben Sieg,
Und ſein Lied verbannt.
Aber eines Neugeweihten (t)
Biſt du dann vielleicht,
Und auf meinem Hügel
Sproſſen Ringelblumen,
Und der Wermuth lang.

(t) In der Bardenkunſt.

DRITTE KLAGE. *

Auch dieses will ich, Vaterland! dir klagen,
Dein ewigtreuer Sohn.
Vielleicht daß einstens klügre Zeiten sagen,
Dieß klagte Sined schon.

Erbrauset, Saiten! der gerechte Kummer
Des Barden ist empört.
Ich will euch kränzen, wenn für mir den Schlummer
Gerauschter Aehren lärt.

Oft geht von Teuts Geschlecht' ein frischer Knabe,
Schön wie der bunte May,
Hoch wie der Hirsch, voll jeder Heldengabe
Mein einsam Dach vorbey.

Da seufz' ich nach: O edles Blut! verlohren
Das bist du für dein Land!
Man gab dich, ach zu spät, zu spät gebohren!
In eines Fremden Hand!

Ein

* Der Barde beklaget die Erziehungsart vieler deutschen Kinder.

Ein Fremder (nicht der Beste seines Landes,
Nein, dems an Brod gebricht;
Dies misst der Mann voll Tugend und Verstandes
In seiner Heimat nicht.)

Ein Fremder kam. Von diesem sollst du lernen,
Was Deutsche bilden kann.
Liebt er sein eigen Volk nicht? Hey den Sternen!
Er ist ein schlechter Mann;

Und liebet er sein Volk, was wird er preisen,
Als seines Volkes Macht,
Gesätze, Sitten, Werke seiner Weisen,
Und seiner Fürsten Pracht?

Du sitzest, horchest, glaubest seinem Prahlen,
Denn ach dein Herz ist gut!
Und seine Zunge schlüpfrig gleich den Aalen,
O junges, edles Blut!

Dein Land wird unvermerkt vor dir verdüstert,
Dich leitet falscher Schein,
Bis gar der Wunsch in deiner Seele flüstert:
Ich wollt' ein Fremder seyn!

Auf! zeiget mir zu Gegenden die Wege,
Wo Menschen bessrer Art,
Wo Sitten sind. Mein Volk ist kalt und träge,
Voll Einfalt, steif und hart.

Du reiſeſt, kehreſt nach verſchwe'gtem Gute,
Frech, wenn der Himmel droht,
Mit ſiechen Gliedern und verderbtem Blute,
Dem Vaterlande todt. —

Ihr, Väter, oder ſag'ich beſſer, Mütter!
Iſt dieſes eure Pflicht?
Sind eure Kinder eure gröſsten Güter?
Wie? oder ſind ſies nicht?

Gehört ihr Herz nicht ihrem Vaterlande?
Und ſcheint es euch erlaubt,
Daſs es durch euch ein Fremder, o der Schande!
Dem Vaterlande raubt?

Fragt eure Söhne von der Deutſchen Thaten,
Von unſrer Ahnen Zeit,
Von Weiſen, die wir haben, die wir hatten,
Und ihrer Trefflichkeit;

Von unſrer Barden feuervollem Singen,
Von unſrer Künſte Zahl,
Von allem dem, was unſre Gauen bringen,
O fraget hundertmal!

Sie ſtehn und ſchweigen. Könnt ihr dieſes ahnden?
Beym Teut! Ihr könnt es nicht!
Woher von dem, was Lehrer nicht verſtanden,
Des Lehrlings Unterricht?

Und

Und wird sich der stolz einen Deutschen nennen,
Der nichts von Deutschland weis?
Wird je sein Herz dem Vaterlande brennen? —
Dann brennet auch das Eis!

Er rang von seinem Volke sich zu reissen.
Kein Deutscher ist er mehr,
Und ward kein Fremder. Ha! wie soll er heissen?
Ein zwittrigt Ungefähr!

Und, Aeltern! ach mit solchen Mitteldingen
Füllt ihr die Gauen an!
Hat uns der Fremden List sich einzudringen
Nicht Leids genug gethan?

O flösset lieber unsrer edlen Jugend
Der Ahnen Sitten ein,
Und heisst sie thätiger und stiller Tugend
Geschworne Freunde seyn.

Ein rascher Mund voll frecher Prahlereyen,
Zu früher Lüste Sucht,
Wut sich zu schmücken, wie ein Weib, entweihen
Thuiskons Heldenzucht.

Wer mit erkünstelt, flatternden Geberden
Fremd durch die Nase spricht,
Wird noch darum kein Volksbeglücker werden,
Schlägt noch die Feinde nicht.

Hirt, Aeltern! Unſre Biedermahnen riefen,
Dann als ihr Auge brach:
Willkommen, Mutter Hertha! deine Tiefen! (a)
Wir laſſen Deutſche nach.

VIER-

(a) Das Grab in der Erde.

VIERTE KLAGE. *

Da saß Er, horchte meinen Liedern,
Und freute sich mit Brudertreue,
Wenn mir ein Lied gelang.
Dort, wo der Ahorn und die Buche
Vertraute Schatten mengt,
Dort giengen wir und schlossen
In warmen Freundgesprächen
Das Herz einander auf.

Erinnerung, so lang ich noch im Staube walle,
Betrübt und heilig mir!
Dich, dich umfang' ich, einzig Uebrige
Von Jenem, den ich, wie ein Bruder, liebte!
Er sitzet nimmer da bey mir,
Er wandelt nimmer dort mit mir;
Aber du bewohnst Sinnds Herz,
Bis es gleich dem Herzen
Seines Freundes bricht!

Stür-

* Ueber den Tod des Untervorstehers am Theresianum Joh. v. Nep. *Hohenwart* v. d. G. J.

Stürmisch war der Morgen,
Als das Herz meines Freundes brach.
Meiner Seele Bild war der Morgen.
Hoffen und Verzweifeln
Kreuzten sie mit ungewissen Schwingen,
Aengstlichem Erwarten lag, wie Nacht, auf ihr;
Durch die Nacht fuhren heiße Bitten,
Fleh'nde Gelübde, wie die Blitze,
Zu der Gottheit Sitz' empor. —
Umsonst! Sie blieben unerhört.
Mein Freund kam nach, und fand sie dort
Die Bothen meiner Liebe,
Der Gottheit angenehm und ihm;
Doch ach! ach unerhört!

Vom Opfer kam Er aus Allvaters Halle,
Da lauerte der Tod auf ihn.
Elf Sonnen sahn den Kampf
Des Lebens und des Todes.
Die zwölfte barg sich um den Sieg
Des Todes nicht zu sehn.
Elf Sonnen standen deine Treuen,
Enthüllter! rings um dich
Erstarrt und bleich, wie Grabesrümmern,
Und lernten leiden, lernten sterben.
Ach, mußten dies von dir! —

Kann ich vergessen deiner Geduld?
Kann ich des Lächelns in Mitte der Schmerzen,

Der unter uns vertheilten Liebesblicke,
Druide! vergessen?
Nur einen Augenblick geboth ich meinen Leiden,
Und neigte mich über dich hin,
Da fasstest du mit heissen Händen
Die Rechte deines Sieegs,
Und stammeltest Worte der Freundschaft,
Ach, die letzten!

Druide! deine Weisheit!
Dein sanftes, edles Herz!
Dein seelenfässelnder Anspruch!
Dein Leben eine blumenvolle Frühlingsflur!
Und itzo mein — und itzo mir entrissen! —
Vierzig Winter zählt' ich Barde.
Viel ist meiner Todten,
Viel ist meiner Hügel;
Aber keiner meiner Todten, meiner Hügel
Hat von mir der Thränen mehr!

Siehst du sie fliessen? o Geist meines Entflogenen!
Hörst du mich in meiner Nacht
Mit irren Griffen dumpfe Klagen
Aus zähnenschlaffen Saiten rufen?
Oft ists, als träte du die Schwelle,
Oft ists, als sässest du bey mir;
Fast fahr' ich weg vom Harfenspiele
Die strebenden Arme nach dir,
Da ruft aus jeder Herzenstiefe

Mit hohler erschütternder Stimme
Der Schmerz: Er ist es nicht!

Du bist es nicht in deiner Erdhülle,
Druide, ist dein Ohr entfernt;
Doch hör' du zu deinem ewigen Klager
In deiner hellen Lichtwelt:
Schlummre und niederschweben?
Ach komm, und führe mir Ahnungen zu
Von deiner Druiden Belohnung hieroben,
Und sprich mein himmlisches Leiter und Recht!
Und trösten mich Erdvergessen,
Und spielen flüchtige Lebensfreuden
In bunten Träumen um Boten vor mir,
Dann höre mein Herz dich sprechend: Herauf,
Bruder! zu mir herauf!

Ja, Freund! zu dir hinauf, ins Helle zu dir!
Von Müttern geboren wandeln wir hier in Nacht.
Jedem neue Altväter seine Nacht,
Diesem Ufer, jenem Finger;
Diesem sagt es itzt, und itzo jenem,
Sagt es einsens mir,
O dann lebe wohl, Eichenhaine!
Schattenhügel! gute Nacht!
Ich eile zu meinem Druiden,
Hinauf ins Helle zu meinen Druiden.
Er rufet mir entgegen:
Da nimm die Flammenharfe

Von

Von mir indeß gestimmet!
Umarme mich, und sing mit mir
Dem großen Retter aus der Nacht
Nun ewig Preis und Dank!

FÜNFTE KLAGE. *

In Todtenhaufen schlief auch zärtliches Erbarmen,
Ich will es wecken. Meines Volkes Armen
Sind meine Lippen aufgethan.
Ihr, Brüder! hört mich an!

Ja, Brüder! sind wir nicht aus einer Mutter Schooße?
Wer theilt uns auf? der Mächtige, der Große!
Wenn euer Mund Allvater spricht,
Bekennt ihr selbst es nicht?

Und dennoch, welcher Abstand unter uns hienieden!
Wie sehr der Brüder Todtenloos verschieden!
Dort singt ein voller Gaffgelaub,
Hier lechzet einsam Noth.

Ein Diener, der getreu bis zu den Greisenhaaren
Die Last des Dienstes trug von Jünglingjahren,
Den, weil ihn Aug und Ohr verließ,
Sein harter Herr verstieß;

Ein

* Der Barde bedauert die Armen seines Volkes.

Ein Krieger, der sein Blut auf die Feinde schäumte,
Bis seinen Arm des Alters Frost entnervte,
Der waffenlos, gelähmt, erkrankt
Itzt an dem Stabe wankt;

Ein Werkmann, den die Frucht von seiner Arbeit nährte,
Dem nächtlich Feuer Buch und Hab verzehrte,
Das nichts, als Weib und Kind und Mann
Der Flammen Wut entrann.

Ein Pflüger, der sein Tagewerk mit Schweiße nährte,
Sein ganzes Glück in Fleiß und Unschuld setzte,
Dem itzt entzweyter Fürsten Hass
Pflug, Hier und Hütte fraß.

Ein seches Weib, ihr Gatte war ihr treuer Sorger.
Nun ist er kalt. Die unerweichten Borger
Berauben sie. Der Mangel steht
Aus Kindern um ihr Bett.

Ein unerzogen Kind, dem, eh sie Gut erwarben,
Zu früh der Vater und die Mutter starben.
Das itzt vor fremden Schwellen zagt,
Und Frost und Hunger klagt.

Ach welcher Anblick, welchem menschenholden Leide
Eröffnet sich des Barden Eingeweide!

Was

Was lällt der Thränenader Lauf
In seinen Augen auf!

Der feuchte Nord erregt sein brausend Flügelheer;
Des Himmels Wasser stürzen mächtig nieder;
Die Nacht erscheint. Wo ist ihr Dach,
Ihr Lager? Nirgends mehr!

Verschlief sie zuletzt der Gleichel eines Frommen,
Kann Schlaf in bange Menschenaugen kommen,
Die jeden neuen Morgenroth
Mit neuer Noth bemahlt?

Der Tag erscheint. Sie greifen traurig nach dem Stabe,
Noch ungewiß, ob auch die kleinste Gabe
Den Hunger täuschet, der sie quält,
Und wo sie Nacht bethält.

Nicht selten schallt auch bittrer Verwurf ihren Ohren;
Man hält sie grausam von des Reichen Thoren,
Und macht Gelächter, Schimpf und Spott
Gefährten ihrer Noth.

Und doch ist mancher tugendhaft und unverschuldet,
Und trägt mit Schweigen alles, was er duldet.
Er schweiget. Doch in welcher Pein
Muß seine Seele seyn!

Ach Brüder! wollet ihr die ganze Wonne denken,
Die quillt aus kleinen freundlichen Geschenken,

Dem

Dem Schweigen, der sein Leiden deckt,
Mit holder Hand gereicht!

Sein Mund — das Ohr ergötzt Gesang der Nachtigallen,
Ergötzt der Felsenquelle lauend Fallen;
Doch des beschämten Armen Mund
Durchblitzt der Seele Grund.

Sein Aug mit einer frommen Zähre sich beschweret
Blickt auf zu dem, von dem Vergeltung kehret,
Und rufet in der Gebers Brust
Noch nie gefühlte Lust.

Sie fakt herab, begleitet ihn auf jeder Seite;
Sein ganzer Tagespfad von ihm wird helle;
Wie Morgenstral das Blumenfeld
Dem Wandersmann' erhellt.

Dieß wahre Lichtenstein, der Schimmer unsrer Greisen,
Der Freund des Vaterlandes, und der Weisen,
Der heut voll Ruhms und erdadet
Der Ahnen Burg betritt.

Ihm ward gepflegt weit umher; es lebten Felder
Von seinen Heerden, seinen Hirtchen Wälder;
Allein sein Ueberfluß ergoß
Sich in des Armen Schooß.

Der Dank aus schmachtender von ihm gelabter Kehle
Drang reizender in seine große Seele,

Als fremder weiblicher Gesang,
Als fremder Saiten Klang.

Sein Leben lebt in seines Volkes Angesichte
Nun auch ein Strom von ewighellem Lichte,
Und seiner Glieder Ruhetau
Nährt Herzenthränenthau.

SECHSTE KLAGE. *

Klagen will ich. Du gönnſt es mir endlich,
Milder gewordenes Herzeleid!
Klagen will ich. Du höreſt mich, Winterhayn!
Denn biſt du nicht ſelbſten ein Kläger?
Ein Kläger deines abgefallnen Laubes,
Ein Kläger deiner ausgeſtorbnen Schatten!
Zwar dein Klagen ſtillt der Lenz,
Bringt dir Laub und Schatten wieder;
Aber ſoll dem Barden
Seine Freude wieder werden,
Die der Tod ihm vom Herze riſs?

Klein, voll Unſchuld war ſie, meine Freude.
Sittſam grau war ihr Gefieder,
Glänzend ſchwarz war ihre Scheitel.
Ach ich denke noch den Tag des Herbſtes.
Da ſie durch die falben Hecken
Dürſtend zu dem Quelle ſtrich,
Der mit meinen Miſtelruthen
Rund umpflanzet war.

* Ueber den Tod eines geliebten Vogels. Gefangen im Winter.

Da fieng ich dich, Sänger der Wipfel!
Wie schlug dir der Busen! wie sträubtest du dich!
Denn kanntest du damal mein Herz?
Aber bald lehrte die freundliche Miene,
Die niedliche Speise, die reinliche Pflege,
Mein liebender Mund
Deinen Wirth dich kennen,
Und zu vertrugen dein tonvoll Geschlecht
Schon zehnmal die letzteren Hauche des Herbstes
Zu wärmeren Himmeln,
Und zehnmal kehrte dein tonvoll Geschlecht
In ersten Hauche des Lenzes,
Und sang vom hohen Schottendorne (w)
Den Gruss in mein einsam Gemach dir zu,
Und hatte den freundlichen Dank von dir. —
Tonvoll Geschlecht meines Undankbaren!
Kehrst du wieder diesen Lenz,
Singe nimmer deinen Gruss
Von dem hohen Schottendorne!
Still ist mein einsam Gemach.
Ich höre den Gruss, und mir blutet das Herz!

Uebel vergaltst du dem Barden die Wohlthat,
Du undankbarster Hund!
Dich hatt' ich in grimmiger Winternacht

Un-

(w) Oder Acazienbaume, der auf Stredi Halle schattete.

Unter mein wärmendes Dach genommen.
Ich kehrte zurück.
Wedeln kamst du mir entgegen,
Und mit dir ahnungvoller Schauer —
Ich riss mich hinein.
Da gab die kleinste Saite
Meines ruhenden Harfenspiels
Einen Wehlaut, dem letzten Seufzer
Scheidender Liebenden ähnlich.
Da lag mein alter, treuer Lebenszeuge
Erwürget, zerfiedert auf der Erde!
Undankbarer Gast! — Aber konnt' ich damal klagen?

Klagen will ich. Nun gönnt es mir endlich
Mein milder gewordenes Herzeleid.
Fröhlich war mein Erwachen zur Morgenstunde;
Denn mein Erwachen war mitten in Liedern.
Barde! wach' auf! Schien mir mein Sänger zu sagen:
Schön ist der kommende Tag,
Glänzend der Wiesenthau, lieblich die Blumenduft.
Barde! wach' auf!
Lächelnd erhub ich mich dann, und lobte die Gottheit mit ihm,
Die uns den Wiesenthau, die uns die Blumenduft,
Die uns den schönen kommenden Tag verlieh.
Ach nun lob' ich die Gottheit allein!

Hatt' ich, Tugend! dir, Vaterland! dir,
Und dir, göttliche Bardenkunst!
Jeden geschäftigen Tag hindurch

Manchen blühenden Heldensohn
Würdig zu bilden gesucht,
Hatt' ich sein deutsches Herz
Wider das fremde Verderben bewacht.
Schied nun der Tag,
Glühte das Abendroth, folgte der Mondenglanz,
Warf ich mich nun dankend der Gottheit hin,
Siehe! da nahte durch Schatten mein Sänger sich,
Dankere lispelnd der Gottheit mit mir,
Die uns das Abendroth, die uns den Mondenglanz,
Die uns den schönen scheidenden Tag verlieh,
Ach nun dank' ich der Gottheit allein!

Wenn mich in Stunden heiliger Trunkenheit
Die Barden alter Tage besuchten,
Wenn Oscars Vater (x) seinen Liedern
Auf deutschen Saiten lächelnd horchte,
Und mich vermögne Griffe lehrte;
Wenn auf ihren Wirbeln hergetragen
Werdomar und Rhingulph (y) mich umschwebten;
Wenn bey mir aus dem hohen Norden
Regner, Egill und Thorlangur, (z)

Und

(x) *Ossian.* Seel übersetzte eben damal dessen Gedichte.

(y) *Klopstock* und *Gerstenberg.*

(z) *Von Gerstenberg* der vortreffliche Verfasser der an der Donau zu wenig bekannten Gedichte eines Skalden.

Und der ſpröden Elvif Skalde (a) niederſank,
Und von Zeiten ſprach, da Geſang und Harfen
Unverſtimmt von der Fremden Künſteleyen,
Unverachtet von den Menſchenherrſchern,
Nur Empfindung in die Seele goſſen;
Damal gab mein kleiner Sänger,
Er der Zeuge meiner Wonne,
Voll der Ehrfurcht keinen Laut;
Denn da war mein Gemach, wie Walhalla. —
Aber ſchieden ſie ziſchend auf Winden
Ueber den ſchattenden Wipfel
Des Schorrendornes hinweg,
Dann ſang er den ſcheidenden Urlaub nach.
Sie blickten zurück, und lächelten Dank;
Nun blicken und lächeln ſie nimmer zurück!

Nimmer kömmt mir Antwort,
Wenn ich dich mit Namen nenne,
Die ſich meine Liebe ſchuf.
Nimmer pickſt du mir, hold Geſchöpf!
Süſses Brod von den Lippen,
Nimmer brüteſt du mir zwitſchernd
In der hohlen Hand.

(a) *Harald Hardrade* König von Norwegen. *Ramler* hat die Fragmente ſeines Geſanges auf *Elifabeth* die Tochter des Königs *Jaroslaus* den *Antiquit. Dan.* einverleibt, und *Mallet* hat he in ſeiner *Introd. zur Geſch. von Dänem.* franzöſich paraphraſirt.

Nimmer trug' ich dich in den heitern Nächten
Auf dem Finger an das Mondenlicht. —
Zwar spiegelten die Sterne sich in deinem Auge,
Du schlugst dein Schnäbelchen, und hubst die kleinen Schwingen,
Die Gegend im Monde gefiel dir;
Aber du hieltst dich am Finger fest.

Und dennoch hilf du mir entrissen! —
Alle meine Freuden
Sterben nach und nach um mich.
Bald hab ich nur dich, Bardengesang!
Und Euch, gefällige Freunde!
Und dich, ermunternder Blick ins andere Leben.

URLAUB
VON DER
SICHTBAREN WELT. *

Schön iſt umher die Natur
Im kühlen, gemilderten Lichte,
Das ſchweigend über mir hängt.
Drey Sänger um mich:
Vom Teiche der wachende Froſch,
Vom Felde die muntere Grille,
Vom Buſche der Liebling des Mondes,
Der Führer der Barden der Luft. — (b)
Alle ſie von der Natur gelehrt,
Und unverwöhnten Hörern
Empfindungenweckend und Reizer des Lieds. —

Und ſchweig' ich unverwöhnter Hörer?
Ich Eingeweihter der Natur?
Und gös' ich Empfindungen nicht
Ins nächtliche Chor der Reizer des Lieds? —
Steig nieder, Schattenharfe!
Vom wiegenden Zweige der Tanne!

Re-

* Gefangen in einer Sommernacht.

(b) Die Nachtigall.

Begleite den Strom der Empfindung
Ins nachtliche Chor der Reizer des Lieds! —
Dieses Chor tönet einst ohne dich! —

✧

Einst verklingen, Schattenharfe! deine Saiten.
Einst verstummt der Liedermund deines Barden.
Von dem Teiche, von dem Felde,
Von dem Busche kömmt Gesang;
Aber schweigend steht der Hügel,
Der den Barden deckt.
Kühle Lüfte säuseln,
Wiesenquellen lauten,
Durch die Tannenzacken
Blinkt der milde Mond;
Aber schweigend, schweigend steht der Hügel,
Der den Barden deckt.

✧

Schweigend, Hügel! wirst du stehn.
Aber, wie vergnügte Gäste
Singend von dem Mahle scheiden,
Will ich Lebensgast singend scheiden,
Wenn mein Tag mich ruft.
Dank ist meiner Lieder letztes;
Du, Natur umher in deiner sanften Schönheit,
Und du, kühles Licht über mir!
Höret meinen Dank, meiner Lieder letztes,
Wenn mein Tag mich ruft!

✧

Dank dir, Flammenaug des Tages!
Deinem Lichte, deiner Wärme,

Son-

Sonne! Dank!
Dank für alle Wonneſtunden,
Die dein Kommen und dein Scheiden
Mir erſchuf!
Dank für alle Farben,
Die du meinem Blicke ſtreuteſt!
Dank für alle Lieder,
Die du mir im Buſen weckteſt!
Bald wirſt du mir nimmer leuchten!
Aber leuchte, leuchte
Meinen Erdekindern,
Bis dein Tag dich ruft!

Dank dir, ſanftes Aug der Nacht!
Deinem Lichte, deiner Kühle
Dank, o Mond!
Dank für alle Wonneſtunden,
Die dein ſtill und friedſam Wandeln
Mir erſchuf!
Bald wirſt du mir nimmer wandeln!
Aber wandle, wandle
Meinen Erdekindern,
Bis dein Tag dich ruft!

Erde, Mutter! höre
Deines Sohnes Dank!
Seinem Hunger glühten Früchte,
Seinem Durſte rauſchten Quellen,
Seiner Hitze wähten Lüfte,
Seinem Dache ſproſſen Schatten,

Sei-

Seinem Lager grünte Flur.
Früchte, Quellen, Lüfte,
Schatten, Flur!
Höret Sineds Abſchied,
Sineds Dank!
Nimmer werdet ihr ihn laben;
Denn die Mutter öffnet
Ihren Schooſs für ihn.
Aber glühet, rauſchet,
Wähet, ſproſſet, grünet
Langen Menſchenaltern,
Bis auch einſtens euer Tag euch ruft!

Dank euch, Thiergeſchlechter!
Die ihr meiner ſchontet,
Die ihr mir gehorchtet, dientet mir!
Dank euch, holde Kehlen!
Die ihr meinen Ohren
Aus der Luft, von Wipfeln
Heiterkeit und Wonne ſangt!
Dank euch, allerkleinſte Leben,
Kinder der verjüngten Monden!
Derer Wunderbildung,
Farben und Geſchäffte
Froh mein forſchend Aug beſah!
Gerne war ich mitten unter euch.
Euer Wohlſtand, eure Freuden
Machten Sineds Herz vergnügt;
Eure Plagen, euern Tod
Konnte Sineds Aug nicht ſehn.

Diesem Auge naht sein Abend.
Nimmer werdet ihr dem Barden
Dienen, singen und gefallen.
Aber dienet, singet und gefallet
Seinen Erdekindern,
Bis auch einstens euer Tag euch ruft!

Heldenvolk, vor dessen Augen
Ich mein friedlich Leben lebte,
Dessen Jugend meinen Lehren horchte,
Dem ich Lieder sang,
Dank dir, Heldenvolk!
Dank für jeden Beyfall,
Welchen du mir schenktest,
Dank für jede Thräne,
Die ich dir entlockte,
Für des Eichenkranzes Ehre,
Dessen du mich würdig hieltst!
War von meinem Harfenspiele
Stolz und Bitterkeit und Tadel
Meiner Brüder fern;
Weckten meine Lieder
Liebe zu der Gottheit,
Und zum Vaterlande,
Tapferkeit und Tugend
Und der Wehmuth Lust;
O so lehre sie die Nachzeit, Heldenvolk!
O so zeichne meinen Hügel,
Dass ihn in den spätsten Altern
Noch der Enkel kennt!

Freunde! Nahe, ferne Freunde!
Sineds gröfster Schatz im Leben!
Freunde! Sined fcheidet. Dank!
Dank für alle Nachficht,
Dank für alles Mitleid,
Dank für allen Rath!
Dank für alle Wonneftunden,
Die mir eure Bothfchaft,
Euer Zufpruch fchuff!
Fandet ihr an meinen Liedern
Bardenwerth,
Fandet ihr an meinem Herzen
Menfchenwerth,
O fo menget meinen Namen
Euren Liedern ein!
O fo zieht an meinem Hügel
Eichenfchatten auf!
Dafs an Sineds Eiche
Sich zum Wettgefange
Späte Barden fetzen,
Dafs zu Sineds Eiche
Treue fich zu fchwören
Späte Freunde gehn!

Geifter, die ihr mich behorchet
In der ftillen Mondennacht,
Traget meinen Friedank,
In der Schattenharfe Klang gefungen,
Ueber jenes Thaugewölke

Bis

Bis hinauf, wo Allvater wohnt!
Meinen Himmeldank für alles,
Was er mir hienieden gab,
Seine Wege, die er mich
Durch Vergnügen und durch Schwermuth führte,
Sing' ich einst vor ihm enthüllet
In der Flammenharfe Klang.

ZURÜCKERINNERUNGEN.

Forſan et Haec olim meminiſſe juvabit.

Virg. Aen. I.

Wien,

gedruckt und verlegt von Ignaz Albertl,

kaiſ. kön. privil. Buchdrucker.

MDCCXCIV.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

VORBERICHT.

Es iſt wohl kein Menſch zu finden, der ſich nicht gerne gewiſſer Ereigniſſe ſeines verfloſſenen Alters erinnerte, in der Erinnerung nicht mit Vergnügen weilte, die Ereigniſſe ſelbſt ſich nicht durch lebhafte Vorſtellung aller, auch der kleinſten Nebenumſtände wieder zu erneueren ſuchte. Die Lebhaftigkeit dieſer Vorſtellung kann oft ſo weit gehen, daſs ſie in

frühere Zeiten zurückeſetzet, daſs ſie den Wunſch des Entellus wecket:

Si nunc foret illa Juventus!

daſs ein betagter Mann, der einſt ein Tanzfreund war, ein Zücken im Fuſſe fühlt. Und wenn er nun vollends ein Tänzchen wagte? — Mag ers doch. Aber ein Solo, auf ſeiner Stube. —

So dachte ich, als ich überlegte, ob meine *Zurückerinnerungen* an meine den Muſen gelebten Jahre ein Solo auf meiner Stube bleiben, oder,

Ut feſtis Matrona moveri juſſa diebus,

ſich dem Volke zeigen ſollten. Ich kannte die Verſchiedenheit des Geſchmackes ganz wohl,

ich wuſste, daſs ſich Empfindungen und Urtheile nicht aufdringen lieſsen, und hatte auf einer langen Lebensbahn oft genug geſehen, daſs die Augen *A* in Waſſer ſtanden, die Wangen *B* ſich färbten, indeſs daſs der Blick *C* die vollkommenſte Gedankenloſigkeit verrieth, und der Mund *D* das Gähnen mit Mühe unterdrückte. Allein ich wuſste eben ſo wohl, daſs an gleich geſtimmten Seelen kein Mangel wäre, und daſs der gute Geſchmack niemal viele Feſtigkeit erlanget haben würde, wenn uns Niemand, oder nur Wenige geſaget hätten, was ihnen in Geiſteswerken vorzüglich gefallen habe. Zugleich ſah

ich ein Verdienſt darinn, wenn meine *Zurückerinnerungen* vielleicht jüngeren Leuten zur Empfehlung des nachdenkenden und erwägenden, als des einzigen nützlichen Leſens dienen ſollten. Ich entſchloſs mich alſo, ſie ſo manchen anderen äſthetiſchen Anthologien nachzuſenden.

Nach ihrem Namen können ſie ſich nicht auf die neueſten Schriftſteller erſtrecken, von welchen ich doch überzeuget bin, daſs auch ſie die reicheſte Ausbeute zu einer ähnlichen Blumenleſe geben würden. Nach eben dieſem Namen ſind ſie ein Selbſtgeſpräch. Das *Ich* herrſchet folglich auf allen Seiten;

aber es iſt (zur Vorberuhigung des Leſers geſagt) kein philautiſches. Die angeführten Stellen ſind ſelten mit Erklärungen begleitet. Sehr viele gehören zur Gattung, von der es heiſst:

Nequeo monſtrare, et ſentio tantum;

oder wie Pope ſagt:

Some Beauties yet no Precepts can declare.

Bey anderen kömmt die Empfindung vor, und würde durch Erklären geſchwächet werden. Überhaupt traue ich mir ſolche Leſer und Leſerinnen zu, die durch ängſtliche Fingerzeige vielmehr beleidiget werden müſsten.

Weil ich aber dennoch meine *Zurückerinnerungen* in viele Hände wünſche, ſind ſie auf

keine tiefgehende Metaphyſik des Geſchmackes, die höchſtens auf den Weg kalter Beurtheilung ſetzen kann, aber kaum noch ein Genie befruchtet hat, ſondern auf gerade, ſich ſelbſt anbiethende Beobachtungen gegründet. Kenntniſs der neueren Sprachen kann man bey jeder beſſeren Erziehung vorausſetzen. Allein den Stellen der Alten habe ich Überſetzungen beygefüget, um für alle Leſer zu ſorgen. Möchten ſie doch recht vielen entbehrlich ſeyn! Vom Citiren, in welchem ich in meinen anderen Schriften im ſtrengſten Verſtande ein Deutſcher bin, habe ich mich in dieſer gänzlich enthalten, und bin zufrieden,

wenn man hier eine unſchuldige Liſt wittern will.

Vorzüglich widme ich meine *Zurückerinnerungen* meinen ehemaligen adelichen Schülern, derer verſchiedene in Staat und Kirche bereits die erſten Würden bekleiden, andere ſich denſelben mit rühmlichen Schritten näheren, und wünſche, daſs auch ſie ſich zurückerinneren mögen, was wir einſt bey manchen hier wiederholten Stellen miteinander empfunden haben. Sieht einmal der ganze geſittetere Theil meiner Mitbürger das Leſen ähnlicher Schriften nicht mehr als eine Arbeit, ſondern als eine Erholung von der Arbeit an, dann iſt für Geſchmack,

und Feinheit des Gefühles und Umganges viel gewonnen, und Provinzen, die es früher ſo weit zu bringen wuſsten, haben vor uns nichts mehr voraus.

Geſchrieben in Wien den 1. Jan. 1794.

Denis.

ÜBERSICHT.

		Seite
I.	Wahrheit der Gedanken.	1.
	geprüfet durch Überſetzungen in verſchiedene Sprachen, und durch verſchiedene Wendungen in Einer Sprache.	3.
II.	Neuheit der Gedanken.	19.
	erreichet durch verſchiedene Darſtellungen.	20.
	durch Zuſätze.	33.
III.	Erhabene Gedanken.	37.
	durch Ausdehnung der Sinnes.	38.
	edle Empfindung.	46.
	hohe Einfalt.	52.
	Stoiciſmus.	58.
	Erſchütterung.	64.
IV.	Rührende Gedanken.	71.
	durch Ehrfurcht.	72.
	Liebe.	76.
	Traurigkeit.	82.
	Rückſicht.	91.

Seite

V. Anmuthige Gedanken. 95.

durch Schilderung. 96.

Vergleichung. 104.

Dichtung. 110.

VI. Witzige Gedanken. 114.

durch Feinheit. 116.

Satyre. 118.

Scherz. 127.

Überraschung. 132.

Gegensatz. 136.

Anspielung. 139.

Doppelsinn. 144.

VII. Verunglückte Gedanken. 147.

durch Schwulst. 148.

Frost. 150.

Plattheit. 152.

Künsteley. 153.

1.

Oft habe ich *Ciceros* Worte mit Vergnügen erwogen: *Imprimis Hominis eſt propria Veri inquiſitio atque inveſtigatio. Itaque cum ſumus neceſſariis negotiis curisque vacui, tum avemus aliquid videre, audire, addiſcere, cognitionemque rerum aut occultarum, aut admirabilium ad beate vivendum neceſſariam ducimus. Ex quo intelligitur, quod Verum, Simplex, Sincerumque ſit, id eſſe naturae Hominis aptiſſimum.* „Vorzüglich iſt dem Menſchen das Suchen und Forſchen nach Wahrheit eigen. Sind wir alſo von nöthigen Geſchäfften und Sorgen frey, dann lüſtet uns etwas zu ſehen, zu hören, zu erlernen, und ſcheint uns Kenntniſs verborgener oder bewundernswerther Dinge zu einem glücklichen Leben unentbehrlich. Daraus ergiebt ſich, daſs der menſchlichen Natur nichts angemeſſe-

ner iſt, als das Wahre, Einfache, Lautere.“ Edle Neigung meiner Natur! dachte ich: was für einen herrlichen Spielraum haſt du in den Werken des Geiſtes, wenn dir aus jedem Gedanken Wahrheit, jenes Bedürfnifs glücklich zu leben, entgegenſtralt, wenn Schriftſteller, dich zu befriedigen, ſelbſt ihren Dichtungen den beredenden Schein von der Wahrheit borgen! Und dann erfreute ich mich des horaziſchen Grundſatzes:

Ficta voluptatis cauſſa ſint proxima Veris;
Was man zum Vergnügen dichtet,
Soll zunächſt an Wahrheit gränzen;

wiederholte mit Shaftesbury: *All Beauty is Truth. True Features make the Beauty of a Face, and true Proportions the Beauty of Architecture, as true Meaſures that of Harmony and Muſick. In Poetry, which is all Fable, Truth ſtill is the Perfection;* und fühlte mich gereizet mit Boileau aufzurufen:

Rien n'eſt beau, que le Vrai. Le Vrai ſeul eſt aimable.
Il doit regner par tout, et même dans la Fable.

Allein, fuhr ich fort: da ich dieſer Schönen, dieſer Liebenswürdigen durch alle

Gebiethe des Geiſtes nachſtrebe, kann es ſich nicht ereignen, daſs ich anſtatt einer Juno eine Wolke haſche, daſs mich Schminke und Flitterputz des Ausdruckes täuſche? Allerdings. Ich will alſo meinen Gedanken auskleiden. Wahrheit iſt an keine Sprache, an keine Redensarten gebunden. So wie ſie für alle Menſchen iſt, ſo muſs ihr die griechiſche, die römiſche, die deutſche, und jede Völkertracht gleich gut laſſen. Läſst ſie nicht, ſo war es nicht Juno, es war Nephele, oder ein Eſel in der Löwenhaut. — Ohne Allegorie! Ein wahrer Gedanke bleibt wahr, er mag nun in verſchiedenen Sprachen ausgedrückt, oder in eben derſelben Sprache verſchieden gewendet, durch verſchiedene Redeformen durchgeführt werden. Dieſen Satz durch Erfahrung zu prüfen griff ich nun einmal nach meinem Anakreon, und fiel auf die Verſe des frohen Alten:

Το Σημερον μελει μοι.
Το δ' Αυριον τις οιδεν?

Ich fand ſie vom Henr. Stephanus in eben der Versart ſo überſetzt:

Hodierna cura tantum.
Quis cras futura novit?

Vom Opitz ſo:

Ich will für heute ſorgen;
Denn welcher weis von morgen?

Ich verſuchte noch folgende Versarten:

Ich will nur auf heute ſehn;
Denn wer kann für morgen ſtehn?

Mir liegt nur im Sinne der heutige Tag.
Wer weis es, was morgen ſich fügen noch mag?

Sorgen! ich will euch auf heute beſchränken.
Kann man von Morgen mit Sicherheit denken?

Dann ſchlug ich Italiener auf, und las beym Rolli:

L' Oggi m'importa. Chi ſa il Domani?

Etwas gedehnter in der argelatiſchen Sammlung:

Del giorno d'oggi io curo.
Chi può del dì futuro
Cognoſcere gl' eventi?

und beym Marchetti, der es mit dem vorhergehenden Satze verbindet:

Oggi il ciò far m' è a cuore.
Doman forſe ſi muore.

und bey Scip. Maffei:

Ch'io ſerbi per dimani?
Follia! Che ſan gl' infanti,
Diman s' io vi ſarò?

Ich will meine Erfahrung auch durch Franzöſen beſtättigen, dachte ich weiter, und langte mir den *Poëte ſans Fard*, oder *Gacon* her; da heiſst es:

Je jouis de l'heure préſente
Comme prêt à mourir demain.

Nicht ſo ganz getreu. Vielleicht beſſer bey Longepierre:

Mon unique ſoucy s'arrête
A goûter les promptes douceurs
Du préſent, qui me touche, et me met ſeul en peine.
Car enfin, que m'importe un obſcur lendemain,
Qui n'eſt connu d' aucun humain.

Welch ein Schwall von Wörtern! Nicht Anakreon, vielmehr Anakreons Schwalbe. Anakreon hätte vielleicht franzöſiſch ſo geſagt:

Je borne mes ſoins au préſent.
Qui répondra du jour ſuivant?

Oder mit Sivry:

Saiſiſſons l'inſtant, qui paſſe,
Qui ſçait, s'il vivra demain?

Ein andermal gieng ich von einem Latei-

ner aus. Es war Auſon, der die durch den Tod des Sichäus, und die Flucht des Äneas zweymal verunglückte Liebe der Dido ſo ſchön beherziget:

Infelix Dido! nulli bene nupta Marito!
Hoc pereunte fugis, hoc fugiente perit.

Meine Landsleute haben ſich an dieſem Gedanken in die Wette geübet, und dadurch dem Reichthume und der Biegſamkeit unſrer Sprache kein unwichtiges Opfer gebracht, ſagte ich, und lieſs ihre Überſetzungen in folgender Ordnung vor mir vorübergehn:

Dir, Dido! wird kein Mann, der Wohlfahrt auf dich zeucht,
Du fleuchſt, da jener ſtirbt; du ſtirbſt, da dieſer ſtraucht.

Opitz.

Zween Männer machen es, daſs, Dido! du verdirbſt,
Der ſtirbet und du fliehſt; der fliehet und du ſtirbſt.

Eckardt.

O Weib, das nichts als Leid in zweenen Männern ſieht!
Du fliehſt, weil jener ſtirbt, und ſtirbſt, weil dieſer flieht.

Wernicke.

O Dido, deren Glück bey keinem Manne blüht!
Du fliehst, wenn jener stirbt, und stirbst, wenn dieser flieht.

Brocker.

Die Männer wirken dir, o Dido! lauter Noth,
Des einen Tod die Flucht, des andern Flucht den Tod.

Gottsched.

In Philanders von der Linde, oder J. Burch. Menckens Gedichten, und in den Poesien der Niedersachsen glaube ich auch welche gelesen zu haben, die mir eben nicht beygehn. Diese Übersetzungen hatte nun Triller vor sich, und dennoch liefs er sich nicht abschrecken, ihre Summe mit zwölf neuen zu vermehren. Auch diese will ich mir wiederholen:

Du, Dido! der das Glück bey keinem Manne blüht,
Fliehst, da der eine stirbt, stirbst, da der andre flieht.

Die Männer bringen dich, o Dido! nur in Noth:
Der sterbende zur Flucht, der fliehende zum Tod.

O Dido, welcher es mit keinem Mann gelingt,
Weil dich, der stirbt, zum Fliehn, der flieht, zum Sterben bringt.

Zween Männer bringen dir, o Dido! ſchlechte Frucht.
Du fliehſt bey jenes Tod, und ſtirbſt bey dieſes Flucht.

Dein Glück, o Dido! blüht bey keinem einz'gen Mann.
Du flohſt, als jener ſtarb, und ſtirbſt, als der entrann.

Zween Männer nimmſt du zwar, doch nie zum Glück für dich.
Du wichſt, als jener ſtarb, und ſtarbſt, als dieſer wich.

Arme Dido, beyde Männer bringen dich in lauter Noth!
Eines Tod zwingt dich zum Fliehen, und des andern Flucht zum Tod.

Du haſt dich mit zweenen Männern, arme Dido! ſchlecht vermählt.
Jener ſtarb, du muſsteſt fliehen; dieſer flieht, du wirſt entſeelt.

Deine Männer, Dido! machen, dafs du ſchlechtes Glück erreichſt.
Jener ſtirbet, und du flieheſt; dieſer flieht, und du erbleichſt.

Beyde Männer bringen dich, arme Dido! zum Verderben.
Eines Sterben wirkt dein Fliehn, und des andern Flucht dein Sterben.

Deine Männer, Dido! machen, dafs du ſchlechtes Glück erwirbſt.
Jener ſtirbet, und du flieheſt; dieſer fliehet, und du ſtirbſt.

Dido! mit den beyden Männern läuft es elend für dich ab.
Eines Tod bringt dich zum Fliehen, und des andern Flucht ins Grab.

Ich fühle wohl, ſagte ich mir, dafs der Ausdruck manchmal niedrig wird; ich kenne aber auch kein ähnlich Unternehmen Eines Mannes, und unſere älteren Dichter verdienen gewifs nicht ganz die Vergeſſenheit, in die ſie geſunken ſind. — Hier dachte ich an Brockſen, der den Auſon auch italieniſch ſprechen lieſs:

O Dido, che ſon ſventurati con due mariti i vivi ardori!
Tu, quando il primo muore, fuggi, e, quando l'altro fugge, muori.

Und franzöſiſch:

O Didon, qu'envers deux maris
Sont malheureux tes vives ardeurs!
Quand le premier meurt, tu t'enfuis,
Et, lorſque l'autre fuit, tu meurs.

Aber beſſer, fuhr ich fort, gerieths dem Manne, der kleine Verſe und groſſe Berechnungen machte. Leibnitzs Auſon zählet ſeine Sylben richtiger:

Quel Mari qu'ait Didon, ſon malheur la pourſuit.
Elle fuit, quand l'un meurt, et meurt, quand l'autre fuit.

Tes deux Amans, Didon! cauſent ſeuls tes malheurs.
L'un d'eux meurt, et tu fuis; l'autre fuit, et tu meurs.

Dann wiederholte ich mir auch die Überſetzung, die Bouhours ſeiner Gedankenlehre einverleibet hat:

Pauvre Didon! où t'a reduite
De tes Maris le triſte ſort!
L'un en mourant cauſe ta fuite,
L'autre en fuiant cauſe ta mort.

die vom Chevreau:

Dans l'état miſerable, où l'on te voit reduite,
Qu'on doit plaindre, o Didon! ton amour et ton ſort!
Si la mort d'un Epoux eſt cauſe de ta fuite,
La fuite d'un Amant eſt cauſe de ta mort.

und jene, die Souchay in ſeinen Anmerkungen zum Auſon anführt:

Didon! tes deux Maris te comblent de douleurs.
Le premier meurt, tu fuis; le ſecond fuit, tu meurs.

wo ſich auch folgende ſpaniſche mit befindet:

O en ambas Bodas poco venturoſa!
Muriendo el uno perſeguida huyes:
Huyendo el otro deſdeñada mueres.

Eine engliſche, die von einem Freunde kam, ſey die letzte:

O ever luckleſs Wife in thy connubial tie!
One Man's death makes thee fly, the flight of th'other die.

Als ich noch Taback rauchte, unterhielt ich mich öfter mit Lombards Gedanken:

Tabac, dont mon ame eſt ravie!
Lorſqu' auſſi vîte, qu'un éclair,
Je te vois diſſiper en l'air,
Je vois l'image de ma vie.

Ich hatte Kanitzs Überſetzung gefunden:

Taback, der meinen Geiſt erfreut!
Seh' ich ſchnell deinen Rauch verſchwinden,
So kann ich hier zu gleicher Zeit
Ein Bildniſs meines Lebens finden.

Auch die trilleriſche war mir bekannt:

Taback! mein Herz labt ſich an dir.
Seh' ich dich ſchnell in Wind verſtreichen,
So ſtellſt du mir ein Bild und Zeichen
Von meinem eignen Leben für.

Allein in beyden war das Gleichniſs vom Blitze weggeblieben, und der Reim hatte ſchleppendes Zeug herbey geführet. Ich überſetzte mir alſo gedrängter:

Ich ſehe deine Duft,
Entzückender Taback! in Luft,
Wie Blitze, ſchnell verſchweben,
Und ſeh' ein Bild von meinem Leben.

und ins Latein:

Factum, deliciae meae! simul te
Cerno fulguris instar ire in auras,
Occurrit mihi vitae imago nostrae.

und ins Italieniſche:

Tabaco, amata Pianta! mentre io miro
Svanirti presto in aure al par d'un lampo,
Rireggo in te l'immago della Vita.

Wie ungerecht, dachte ich dann, iſt Barclay in ſeinem Euphormio mit dem Tabacke verfahren! Dennoch muſste ich mir die wahrhaft claſſiſchen Verſe loben, in welchen er das Gleichniſs vom Tabackgeruche ausdrückt:

Talis et inferni ſubter mala limina mundi
Urget odor Manes, cum lampada triſtis Erynnis
Solvit, et extinctae fumant poſt praelia taedae.

Tief in der fürchterlichen Unterwelt
Mehrt ähnlicher Geſtank der Geiſter Pein,
Wenn itzt Erynnis wild die Lampe dämpft,
Gelöſcht nach Schlachten ihre Fackel raucht.

Ich erinnerte mich auch eines eigenen Verſuches, den ich in dieſer Art gemacht habe. Ich habe im Namen eines frühe geſtorbenen hoffnungsvollen Kindes den Groſsvater desſelben, einen der verehrungswürdigſten Männer unſrer Tage, ſo angeredet:

Qui breve germen eram lacrimarum in valle, perennis
Nunc, Ave! ſum collis flos paradiſiaci.

und den Gedanken deutſch auf folgende Weiſe gewandt:

Ihr hattet mich als Knoſpe nur,
Als Blume zier' ich Edens Flur.

Als Knoſpe war ich, Erde! dein,
Nun heiſst das Paradies mich Blume ſeyn.

Die Erde kannte nur als Knoſpe mich.
Die Blume nahm das Paradies für ſich.

Nun, dachte ich, hat das Paradies auch dieſen früchtereichen Baum, dieſen allgemein verehrten Mann für ſich genommen! Er ſchätzte alle Kenntniſſe. Er liebte vorzüglich die lateiniſche Muſe. Ich will auf einige Augenblicke meinen Faden fahren laſſen, und mir die Kleinigkeiten wiederholen, die mir Dankbarkeit für ſein beſonderes Wohlwollen zuweilen in die Feder gab, und die ihm Vergnügen machten. Es iſt Troſt in der Fortſetzung des Umganges mit groſſen Verklärten.

Sic oculos, ſic ille manus, ſic ora ferebat!
So war ſein Blick, ſo die Geberde, ſo
Die Miene!

Auf einem Ehrenmaale, das ihm ſeine würdigen Söhne vor einigen Jahren errichteten, ſteht:

I.

Andreae. Hadikio

Duci. Forti. Provido

Quod

Regum. Sagaciſſimo. Inopinante

M. Thereſiae. Arma

In. Ipſam. Ejus. Regiam. Primus. Intulit

Praeda. Capta. Terrore. Late. Sparſo

Receptu. Memorando

Veterum. Gloriam. Aemulatus. Eſt.

II.

Andreae. Hadikio.

Galiciae. Et. Lodomeriae

In. Auſtriaca. Jura. Redeuntis

Pro. Augg. Praefecto. Togato

Quod

Pace. Publ. Conſtituta

Sanctis. Legibus. Saluberrimis

Provincialet. Nova. Dominatione. Lastos

Solo. E. Provincia. Deceſſu. Contriſtavit

Honeſtiſſimis. Illorum. Decretis. Ornatus. Auctus.

III.

Andreae. Hadikio

Meritorum. Ergo

In. Sanctius. Principp. Conſilium. Adlecto

Inter. Heroas Ord. D. Thereſiae. Aug.

Magno. Inſigni. Decorato

Anno. Aet. LXXV. Stipendiorum. LV.

Supremum. Rei. Bellicae. Magiſtratum
Animo. Viriles. Inſ. uctu
E. Manu. Auguſti
Fl. Faventium. Voto. Gerenti
Filii. Paternae. Virtutis. Admiratores
F. F.

Als er ſeine geliebteſte Gemahlinn durch den Tod verlohr:

Qui mortes inter, ſævi in diſcrimine Martis
Immotus totiès conſtitit Hadikius,
Conjugis amiſſæ nunc dum ſit mentio, guttam
Non tenet, obfuſis quæ micat ex oculis.
Splendida, quæ micat Heroïs pro pectore, Stella eſt,
Splendidior Stella gutta Thereſiade.

Der unerſchüttert unter Sterbenden
Oft in dem grauſen Schlachtgewühle ſtand,
Ein Hadik hält, wenn ſeiner Gattinn Tod
Vor ihm berühret wird, den Tropfen nicht,
Der zitternd ihm die trüben Augen ſchwellt.
Schön glänzt der Stern, der an des Helden Bruſt
Gehäftet iſt; doch ſchöner glänzet noch
Der Tropfen, als der Stern Thereſien.

Als er zum Heerführer nach Ungarn beſtellet ward. An einen andern groſsen Todten:

Mitte Ducem, Cæſar! ſervant eui Numina Cœli,
Quem tuus at Miles, ſic quoque Civis amat;

Odryſiae acies qui jam tentaverit olim,
Cui belli loca ſint, ut ſua, nota, Domus;
Qui non excipiat, ſed fortiter impetat hoſtem:
Mitte Ducem, paucis eloquar, Hadikium.

Send' einen Feldherrn, den der Himmel ſchützt,
Den ſo dein Bürger, wie dein Krieger liebt,
Der lange ſchon der Türken Waffen kennt,
Der, wie ſein Haus, die Kriegesgegend weis,
Der nicht den Feind erwarte, der beherzt
Sich ihm entgegenſtürze. Kurz geſagt,
Monarch! laſs, den du ſendeſt, Hadik ſeyn!

Allein *Diis aliter viſum!* Die Vorſicht hatte anders beſchloſſen! Der greiſe Held kehrte von Krankheiten erſchöpfet zurücke, und nun die traurige Pflicht, ein Grabmaal zu entwerfen!

Hadikii ad Tumulum pullae iuviſere Sorores:
Relligio, Virtus bellica, priſca Fides.
Coelicolas habuit, me conciliante, faventes:
Dixit, et accendit lampada Relligio.
Hoſtibus effeci metuendum: bellica Virtus
Dixit, et in Tumulum laurea ſerta dedit.
Priſca Fides: Hominum, duce me, ſibi corda paravit:
Dixit, et adpendit cor Tumulo niveum.
Quarta ſupervenions: Me vel galeatus amavit:
Dixit, et haec ſcripſit pro Tumulo Sophia:

Hadikios. Superi. Sl. Vobis. Tollitis. Inter
Degere. Terrigenas. Longius. Haud. Volupe. Eſt.

In Schwarz gehüllt beſuchten Hadiks Grab
Die Schweſtern Gottesfurcht und Tapferkeit
Und alte Treue. Gunſt der Himmliſchen
Erwarb ich ihm, So ſprach die Gottesfurcht,
Und gab der Lampe Feuer. Fürchterlich:
So ſprach die Tapferkeit: ward er durch mich
Den Feinden: und bewarf das Grab umher
Mit Lorberkränzen. Ich gewann: ſo ſprach
Die alte Treue: Menſchenherzen ihm:
Und hieng ans Grab ein Herz ſo weiſs, als Schnee.
Noch kam die Weisheit, ſprach: Er liebte mich
Im Helme ſelbſt, und ſchrieb ihm auf das Grab:
Nimmt Hadike für ſich der Himmel ein,
Wer wollte länger unter Menſchen ſeyn!

Wer den groſſen Mann gekannt hat, und ein Freund der erſt gedachten Tugenden iſt, hält mir dieſe Unterbrechung zu gute. Ich faſſe meinen Faden wieder an.

Aus Erwägung dieſer Beyſpiele fand ich nun, wie unabhängig die Wahrheit eines Gedanken von der Verſchiedenheit der Sprachen, und von den verſchiedenen Redeformen Einer Sprache ſey, und wie ſehr eine auf die angegebene Art vorgenommene Prüfung für ſeinen ſchriftſtelleriſchen

Werth und Unwerth ſpreche. Aber bald ergiengs mir, wie den Räubern in der lichtweriſchen Fabel, die der beraubten Wahrheit ihre Kleider wieder zuwarfen und riefen:

Wer kann die Wahrheit nackend ſehn!

In der That mag auch wohl jemand, der mit mir gedacht oder geleſen hat, der ſo oft wiederholten Gedanken bereits müde geworden ſeyn. Sie enthielten doch Wahrheiten. Gewiſs. Allein *toûjours Perdrix?* Alſo ſoll man keine Wahrheit öfter als einmal ſagen? Wenn jede gleich das erſtemal wirkte, dürfte es freylich nicht nöthig ſeyn. Alſo wiederholen? Aber wie?

II.

Wenn man bedenket, wie lange man ſchon Geiſteswerke liefert, kann man beyläufig berechnen, wie viele Wahrheiten geſagt worden ſeyn müſsen. Wir wollen nun auch welche liefern, und nach uns wird man es auch wollen. Alſo werden wir ins Gedränge kommen, manches bereits Geſagte zu wiederholen, und dann — keine Leſer finden. Allein, dachte ich, giebt es denn nicht Schriftſteller, die wir claſſiſch

nennen, die die nämlichen Wahrheiten öfter darſtellen, und dennoch Leſer vollauf haben. Es muſs alſo vieles auf die Darſtellung ankommen. Mein Freund begegnet mir heute in einem Pelze, morgen in der Trauer, nun in einem Frake, nun in einem Staatskleide. Es iſt immer eben derſelbe liebe Freund, ich weis es. Aber der Wechſel ſeines Anzuges hat für mich etwas angenehm täuſchendes Neues. Sollte es mit der Darſtellung der Wahrheiten nicht eben ſo beſchaffen ſeyn? Wenn ſie nun ein Schriftſteller in einem Denkſpruche, ein anderer in einem Bilde, ein dritter in einem Gleichniſſe ausdrückt, wenn ſie dieſer durch eine Anſpielung ſinnlich, jener durch ſatiriſches Salz empfindlich macht, andere ſie im Geleite der verſchiedenſten Nebenbegriffe einführen, ſollte man durch dieſen Schein der Neuheit getäuſchet nicht wähnen, etwas noch nie Geſagtes zu hören oder zu leſen? Hieher gehört überhaupt, was Pope ſagt:

True Wit is Nature to advantage dreſs'd,
What oft was thought, but ne'er ſo well expreſs'd.

Troſt demnach für die ſchönen Geiſter unſerer Mit- und Nachwelt, wenn ſie es ver-

ſtehen, die Natur, das iſt, die Wahrheit vortheilhaft zu kleiden, und das oft Gedachte beſſer, als jemal, auszudrücken. Haben doch ſchon die Alten ſelbſt dieſes Mittel ergreifen müſsen, dachte ich, und ſetzte mich mitten unter meine Claſſiker. Wohlan ich will mir einige allgemeinen Wahrheiten aufwerfen, und ſie darüber verhören. Sey die erſte: Reichthum vermag alles.

Quid non mortalia pectora cogis,
Auri ſacra fames!
Wozu vermagſt du nicht das Menſchenherz,
Verwünſchter Goldeshunger!

Virgil.

Aurum per medios ire ſatellites,
Et perrumpere amat ſaxa potentius
Ictu fulmineo.
Wachen mitten hindurch pfleget das Gold zu gehn,
Sprenget Felſen entzwey mächtiger als der Blitz.

Horaz.

Uxorem cum dote fidemque et amicos,
Et genus et formam regina Pecunia donat.
Weib und Brautgut, Vertrauen und Freunde mit Adel und Schönheit
Giebt das gebiethende Geld.

Ebenderſ.

Virtus, Fama, Decus, Divina Humanaque parent
Puleris Divitiis.

Tugend und Ruhm und Anſehn, und jedes Göttlich und menſchliche Ding gehorchet den gleiſsenden Schätzen.

Ebend.

Ergo ſolicitae tu cauſſa! Pecunia! vitae es!
Per te immaturum mortis adimus iter!

O Geld! ſo füllеſt du mit Kummer unſer Leben! So ſinken wir durch dich noch vor der Zeit ins Grab!

Propert.

Aurea nunc vere ſunt ſecula; plurimus Auro
Venit honos, Auro conciliatur amor.

Wirklich leben wir goldene Zeiten; denn Ehre wird itzo
Meiſtens verkaufet für Gold, Liebe gewonnen durch Gold.

Ebend. und Ovid.

Quantum quisque ſua Numorum ſervat in arca,
Tantum habet et Fidei.

So viel ein jeder Gelds in ſeinen Schränken hat,
So viel Vertrauens hat er.

Juvenal.

Eine andre Wahrheit: Widerwärtigkeiten nähren die Tugend.

Virtus negata tentat iter via.

Verſchleuſs den Weg der Tugend! Sie wagt ihn doch.

Horaz.

Invia Virtuti nulla eſt via.

Kein Weg iſt unwegſam der Tugend.

Ovid.

Tendit in ardua Virtus.

Steilen bäumet ſich Tugend entgegen.

Ebendeſſ.

Hectora quis noſſet, ſi felix Troja fuiſſet?

Wäreſt du glücklich geblieben, o Troja! wer wüſste von Hektor?

Ebend.

Imperia dura tolle, quid Virtus erit?

Heb Unterdrückung auf, was wird die Tugend ſeyn?

Seneca.

Serpens, ſitis, ardor, arenae
Dulcia Virtuti.

Für Tugend haben Schlangen, Hitze, Durſt,
Und Sandgefilde Reiz.

Lucan.

Per aſpera duro
Nititur ad laudem Virtus interrita clivo.

Zum Lobe ſtrebt die Tugend ohne Furcht
Durch Ungemach den Felſengipfel auf.

Silius.

Virtus immota cunctis
Caſibus ex alta Mortalia deſpicit arce.

Die Tugend, die kein Fall erſchüttert, blickt
Auf alles, was vergänglich iſt, herab
Von hoher Warte.

Claudian.

Eine andere: Glück iſt unſtätt.

Fortuna ſævo laeta negotio,
Ludum inſolentem ludere pertinax
Transmutat incertos honores,
Nunc mihi, nunc aliis benigna.

Das Glück erfreut unholder Geſchäfftigkeit,
Und unermüdt zu ſpielen ſein freches Spiel,
Bald mir, bald wieder andern günſtig,
Wechſelt mit ſchwankenden Ehrenſtellen.

Horaz.

Hic apicem rapax
Fortuna cum ſtridore acuto
Suſtulit, hic poſuiſſe gaudet.

Das räuberiſche Glück rafft hier mit ſcharfem Sauſen
Den Hauptſchmuck weg, und freut ſich dort ihn aufzudrücken.

Ebend.

Paſſibus ambiguis Fortuna volubilis errat.

Mit ungewiſſen Schritten irrt umher
Das wandelbare Glück.

Ovid.

Quem dies vidit veniens ſuperbum,
Hunc dies vidit fugiens jacentem.

Den der kommende Tag in Stolz erblickte,
Sieht der weichende Tag in Staub gebeuget.

Seneca.

Si Fortuna volet, fies de Rhetore Conſul;
Si volet haec eadem, fies de Conſule Rhetor.

Wenn es dem Glücke beliebt, ſo wirſt du vom Rhetor ein Conſul;
Aber beliebt es ihm auch, ſo wirſt du vom Conſul ein Rhetor.

Juvenal.

Eine andre: Freunde folgen dem Glücke.

Diffugiunt cadis
Cum fece ſiccatis Amici
Ferre jugum pariter doloſi.

Iſt nun das Faſs bis auf die Hefen leer,
Dann ſchwinden auch die Freunde, viel zu ſchlau
Sich mit ins Joch zu ſpannen.

Horat.

Cuncta Fortuna rimam faciente dehiſcunt.
Ein Spalt ins Glück, und alles ſtürzet ein.

Ovid.

Donec eris felix, multos numerabis Amicos.
Tempora ſi fuerint nubila, ſolus eris.

So lange Glück dir lacht, wirds nie an Freunden fehlen.
Der Himmel trübet ſich, du wirſt nicht Einen zählen.

Ebend.

Scilicet ut fulvum ſpectatur in ignibus aurum,
Tempore ſic duro eſt inſpicienda fides.

So wie das ächte Gold durch Feuer ausgebrannt,
So wird der wahre Freund in ſchwerer Zeit erkannt.

Ebend.

Hier konnte ich Metaſtaſios nicht vergeſſen:

Come dell' Oro il fuoco
Scuopre le maſſe impure,
Scuoprono le Sventure
De' falſi Amici il cuor.

Eine andere: Man muſs immer hoffen.

Multa dies, variusque labor mutabilis aevi
Rettulit in melius.

Vieles hat ſchon der Tag, und vieles des ändernden Alter
Wechſelnd Beſtreben gebeſſert.

Virgil.

Informes hiemes reducit
Jupiter, idem
Summovet. Non ſi male nunc, et olim
Sic erit.

Zevs entkettet öde Winter; kettet ſie doch wieder ein.

Sind auch nun die Zeiten böſe, werden ſies nicht immer ſeyn.

Horaz.

Spes alit agricolas, Spes ſulcis credit aratis
Semina, quae magno foenore reddat ager.

Hoffnung nähret den Pflüger, und trauet den Furchen die Saat an,
Die ſie mit groſſem Gewinn' einſt ſich vom Acker verſpricht.

Tibull.

Saepe creat molles aſpera Spina roſas.

Scharfe Dorne zeugen öfter weiche Roſen.

Ovid.

Saepe premente Deo fert Deus alter opem.

Oft drückt ein Gott, ein andrer Gott entlaſtet.

Ebend.

Non omnes Fabios abſtulit una Dies.

Nicht alle Fabier begrub ein Tag.

Ebend.

Nube ſolet pulſa candidus ire Dies.

Nach verſcheuchten Wolken pflegen
Helle Tage fort zu ſtralen.

Ebend.

Hier fiel mir noch Guarino ein:

Il Ciel, quando men luce,
L'aſpettato Seren ſpeſſo n' adduce.

Noch eine andere Wahrheit: Alles iſt dem Tode beſtimmt.

Stat ſua cuique dies. Breve et irreparabile tempus
Omnibus eſt vitae.

Sein Tag iſt Jedem beſtimmet,
Kurz iſt für alle die Zeit des Lebens und kehret nie wieder.

Virgil.

Pallida Mors aequo pulſat pede Pauperum tabernas
Regumque turres.

Mit gleichem Fuſſe pocht der bleiche Tod
An Bettlerhütten und an Fürſtenthürme.

Horaz.

Teſti hat das *aequo pede* nicht gut gefaſst, und den Tod höflicher gemacht, als er wohl iſt, dachte ich. Er überſetzte:

De' Tiranni alle Reggie ed ai tugurj
De' rozzi Agricoltor con giuſta mano
Picchia la Morte.

Divesne priſco natus ab Inacho,
Nil intereſt, an pauper et infima
De gente ſub dio moreris
Victima nil miſerantis Orci.

Omnes eodem cogimur. Omnium
Verſatur urna. Serius ocyus
Sors exitura.

Dem harten Orcus läuft es auf eins hinaus,
Du ſeyſt des alten Inachus Abgeburt,
Du ſeyſt ein Armer aus dem letzten
Pöbel und dachlos. Du wirſt ſein Opfer.
Ein Ziel erwartet alle. Für alle wird
Ein Topf gerüttelt. Später vielleicht, vielleicht
Auch früher fällt das Loos.

Ebend.

Aequa lege Neceſſitas
Sortitur infignes et imos.
Omne capax movet urna nomen.

Nach gleichem Geſätze
Looſet auf Hohe das Schickſal und Niedrige.
Jeglicher Namen
Wird im geräumigen Topfe geſchüttelt.

Ebend.

Hanke, dachte ich, hat den Gedanken gefaſſet; ward aber platt:

Der Tod machts, wie die Welt; er hält auch
Lotterie.
Den trifft das Loos gar ſpät, den andern viel
zu früh.

Triſtis unda — omnibus
Enaviganda, ſive Reges,
Sive inopes erimus Coloni. —
Viſendus ater flumine languido
Cocytus errans etc.

Den trüben Fluſs
Muſs jeder überſchiffen, ſey er nun
Ein König oder armer Ackersmann. —
Er muſs ihn ſehn in ſeiner trägen Flut
Den ſchwarzen irrenden Cocytus.

Ebend.

Omnes una manet Nox,
Et calcanda ſemel via Leti.

Aller wartet eine Nacht,
Und die Bahn des Todes einmal zu betreten.

Ebend.

Cuncta fluunt; toto nihil eſt, quod perſiet, in orbe.

Alles ſtrömt dahin.
Auf dem ganzen Erderunde bleibet nichts an ſeiner Stelle.

Ovid.

Lanificas nulli tres exorare Puellas!
Contigit. Obſervant, quem ſtatuere, diem.

Keinem gelang es, die drey den Faden ſpinnenden Mädchen

Sich zu erbitten. Er bleibt, den ſie beſtimmten, der Tag.

Martial.

Data ſunt ipſis quoque Fata Sepulcris.

Auch Gräber ſelbſt entgehn dem Tode nicht.

Juvenal.

Dieſen Gedanken fand ich vom Auſon aufgenommen:

Miramur periiſſe Homines? Monumenta fatiſcunt.
Mors etiam Saxis, Nominibusque venit.

Fällt Menſchentod uns auf? Ein Grabgebäu
Zerbirſt ja ſelbſt, und Stein und Aufſchrift ſtirbt.

Und nun muſsten mir wohl auch die *Cadavera Oppidorum* oder Gerippe verfallener Wohnplätze aus dem ſchönen Schreiben Sulpizs an Cicero beyfallen, denen wir vermuthlich Taſſos herrliche Betrachtung zu verdanken haben:

Muojono le Città, muojon i Regni,
Cuopre i faſti e le pompe arena ed erba,
E l' Huom d' eſſer mortal, par, che ſi ſdegni.

Noch eine Wahrheit, und zwar aus Horaz allein, will ich mir vorhalten: Der Geiz hat nie genug.

Semper Avarus eget.

Den Geizigen verläſst der Mangel nie.

Creſcentem ſequitur Cura Pecuniam.

Sorge begleitet die wachſenden Schätze.

Multa petentibus deſunt Multa.

Dem, der nach vielem ſtrebt, gebricht auch viel.

Improbae creſcunt Divitiae; tamen
Curtae, neſcio quid, ſemper abeſt rei.

Der ſchnöde Reichthum wächst; doch immer fehlt
Dem kümmerlichen Ding', ich weis nicht was.

Creſcit indulgens ſibi dirus Hydrops.

Giebt ſich die Waſſerſucht nach, dann wird ſie ſchlimmer.

Ovid ſagte dieſs ſo:

Quo plus ſunt potae, plus ſitiuntur Aquae.

Man dürſtet ſo viel mehr, je mehr man Waſſer trinkt.

Mit wahrem Vergnügen erinnere ich mich noch immer der einſamen Stunden, in welchen ich dem Vergleiche dieſer und ähnlicher, ſo verſchiedentlich ausgedrückten Wahrheiten nachhieng, mich bald für dieſen, bald für jenen Schriftſteller erklärte, überhaupt ihre Gabe, den Gegenſtand von ſo verſchiedenen Seiten anzufaſſen, bewunderte, und durch den Zauber ihrer manchfaltigen Darſtellungen beynahe mich verleitet fand, zu wähnen, die Summe

der mir bekannten Wahrheiten wäre durch mehr als eine neue vermehret worden. Griff ich nun nach einigen Werken ſpäterer ſchönen Geiſter, dann entdeckte ich einen neuen Vortheil, das von den Alten bereits Geſagte auf eine Art wieder zu ſagen, durch die es den Schein des Ungeſagten erhielte. Ich ſah, daſs ſie dieſes durch die Erweiterung oder Fortführung des Gedanken, durch einen Zuſatz bewirkten. Das horaziſche:

Poſt Equitem ſedet atra Cura,
Hinterm Reiter ſitzt die ſchwarze Sorge;

gab Boileau ſo:

Le Chagrin monte en groupe, et galope avec lui.

Schön; dennoch machten franzöſiſche Kunſtrichter zu viel Aufhebens mit dieſem *Renchériſſement*, wie ſie es nennen. Mir kam vor, des Dichters Verdienſt beſtünde nur darinn, daſs er zween Gedanken Horazs geſchickt aneinander gekettet hat; denn dieſer ſagt anderswo von der Sorge:

Nec turmas Equitum relinquit
Ocyor cervis et agente nimbos
Ocyor Euro.

Reitergeſchwadern folgt ſie ſelbſt, an Eile
Hirſchen beſiegend, und den Regentreiber
Eurus beſiegend.

Was Hirſchen und Oſtwind übereilet, wiegt doch wenigſtens den Galop eines Pferdes auf.

O welch ein ſchöner Kopf! wie fein die Miene iſt!
Ach Schade, daſs du ledig biſt!

ſo ſpricht der Fuchs in einer Fabel Willamows, und ſo ſprach er ſchon in der alten Fabel, die ich als ein Kind exponiren muſste. Aber Willamow macht ſie durch den Zuſatz neu, da er den Kopf antworten läſst:

Herr Fuchs, wie übereilt ſie ſind!
Ich wäre leer? Ich bin ja voller Wind.

Virgil ſagt vom Morgenſterne:

Coeloque noviſſimus exit.
Er tritt der letzte vom Himmel;

und Milton führt es weiter:

Laſt in the train of Night, that crowns the ſmiling Morn.

Ovid nennt die Sonne *Mundi Oculus*, *Weltauge*; Milton fügt hinzu: *Both Eye and Soul.*

Horazs *Bella Matribus deteſtata*, *den von Müttern verwünſchten Krieg* dehnt

Klopſtock ſehr ſchön aus auf die Unſterblichkeit

Viel zu theuer durchs Blut blühender Jünglinge
Und der Mutter und Braut nächtliche Thrän' erkauft.

Und wie neu wird der erſte Seefahrer Horazs,

Qui ſiccis oculis monſtra natantia — vidit.
Welcher die ſchwimmenden Ungeheuer
Mit trocknem Auge ſchaute,

wenn ihn Zachariä, ſo ſchildert:

Den im brauſenden Meer ſchwimmender Ungeheur
Lange Schaaren umringt, dem Leviathan oft
Stürmend nachgefolgt iſt, wenn er in wilder Luſt
Ströme gegen die Wolken blies.

Anakreons Gedanken:

Τροχος ἁρματος γαρ ὁια
Βιοτος τρεχει Κυλιςθεις,
So wie das Rad am Wagen
Wälzt laufend ſich das Leben;

hat Gleim ſo fortgeführet:

Ja, wahrlich unſer Leben läuft, wie ein Wagenrad,
Und der hat nicht gelebet, der nicht getrunken hat.

Allein dieſes führt nun freylich ins Paro-

diren, an dem ich nie Geſchmack fand. Überhaupt aber machten mir die angezeigten Beyſpiele deutlich, wie viele Seiten ein Gegenſtand habe, wie vieler Wendungen ein Gedanke fähig ſey, wie wenig ein Alexander in der äſthetiſchen Welt klagen könne, daſs ihm ſeine Väter allen Stoff zu Eroberungen benommen hätten. Zugleich befeſtigte ich mich in der Überzeugung und in dem Gefühle, daſs Wahrheit und Neuheit die Grundlage ſchöner Gedanken wären; Wahrheit zwar, weil der Gedanke Bild und Vorſtellung eines Gegenſtandes iſt, und Vorſtellung nur von dem getreuen Ausdrucke des Vorzuſtellenden Werth hat; Neuheit aber, weil die immer auf einerley Art wiederholte Vorſtellung eines Gegenſtandes alles Anziehende verliert, und ermüdet. Und hierinn, dachte ich, liegt es; daſs ich die geſchmackvolleſten Schriftſteller ſo gerne wieder, und wieder in die Hand nehme. Sie vervielfältigen die Darſtellungsarten der Gegenſtände. Sie wiſſen dabey meine Leidenſchaften mit ins Spiel zu ziehen. Sie denken über eben denſelben Gegenſtand erhaben, rührend, anmuthig, witzig.

Nach verſchiedener Stimmung des Gemüthes behaget mir bald dieſes, bald jenes, ſo wie mir nach eben dieſer verſchiedenen Stimmung Luſtwandlungen in verſchiedenen Gegenden behagen. — Indeſs ich dieſes erwog, fiel mir ein: Da dich deine Pflicht in die Mauern der Stadt einkerkert, träumt ſichs wohl gut vom Behagen der Luſtwandlungen. — Je nun, verſetzte ich mir mit Cicero: *Liberae ſunt cogitationes noſtrae, et quae volunt, ſic intuentur, ut ea cernimus, quae videmus.* „Unſre Gedanken ſind frey, und haben den beliebten Gegenſtand ſo vor ſich, wie das Aug, was es ſieht, unterſcheidet." Alſo Luſtwandlungen in Gedanken. Ausflüge der Einbildungskraft. Und wohin? In die Gebiethe des Geſchmackes.

III.

Ich finde mich am Fuſſe himmelhoher, ſteiler Gebirge, derer Scheitel die Pflanzengöttinn nie betreten hat. Aus ihren Klüften ſtürzen mit betäubendem Getöſe ſchäumende Fluten herunter, über welche von Winden und Jahren geſenkte Fichten

und Föhren hinhangen. Hier und dort ragen aus dem Schutte halbverfallene Thürme und Zinnen öder Schlöſſer und Veſten aus der Fehdenzeit. Hier ſieht ein Steinbock von einer luſtigen Spitze in den ſchwindelnden Abgrund ruhig nieder. Dort ſetzet ein Gemſenpaar von einem Felſen zum andern hinüber. Über die Gebirge ziehen ſich ſchwere Donnerwolken auf, unter welchen ein einſamer Lämmergeyer ſchwebet, den zuweilen röthliches Wetterleuchten ſichtbarer macht. — Ich bin im Gebiethe des Erhabenen! Der Eindruck ſagt mirs, den dieſe Gegenſtände auf mich machen. — Haben aber nicht öfter Gedanken mancher Schriftſteller eben dieſen Eindruck auf mich gemacht? Ich will ſie mir wiederholen dieſe Gedanken, dachte ich; der Ausflug der Einbildungskraft hat mich dazu geſtimmet.

Als Pyrrhus im Sturme die Thore der königlichen Burg Trojas erbrach, ſagt Virgil:

Adparet Domus intus, et atria longa patescunt.
Adparent Priami et veterum Penetralia Regum.

Nun durchſchaut man das Haus, die Reihen der Säle ſtehn offen,
Offen der älteren Herrſcher und Priamus innre Gemächer.

Dieſe Stelle kam mir bey manchen Gedanken zurücke, derer Erhabenheit ich in der beynahe unabſehbaren Ausdehnung ihres Sinnes oder Inhaltes fand. Dieſs war der Fall, wann ich Brockſen von Gott ſingen hörte:

Zirkel, den kein Menſch mit Worten,
Und kein Geiſt mit Denken miſst,
Deſſen Mittel aller Orten,
Deſſen Umkreis nirgend iſt!

Oder Popen:

To Thee, whoſe Temple is all Space,
Whoſe Alter Earth, Sea, Skies,
One Chorus let all Being raiſe,
All Nature's Incenſe riſe!

Was drängte ſich alles vor meinen Geiſt bey Anhörung dieſer Stellen, und wie muſste er ſtreben ihnen nachzumeſſen! Hagedorns Überſetzung der zweyten war mir zu paraphraſtiſch:

Dich, dem aller Welten Kreiſe, aller Raum zum Tempel dienen,
Dich beſingen alle Weſen ewig mit vereintem Chor,

Und von Erde, Meer und Lüften, als von deinen Altars Höhnen,
Schwinge ſich zu dir der Weihrauch opfernder Natur empor!

Ich verſuchte mich an die Urkunde anzuſchmiegen:

Dir, deſſen Tempel aller Raum umher,
Dir, deſſen Altar Himmel, Erde, Meer,
Dir ſoll das ganze Chor der Weſen ſingen,
Dir aller Weihrauch der Natur ſich ſchwingen!

Dennoch ſchien mir Pope Miltons Blumen in Eden gerochen zu haben:

When all Things, that breathe,
From th' Earth's great Altar ſend up ſilent praiſe.

Wie erhaben fand ich das Lob der davidiſchen Pſalme bey Cramern! Nachdem er geſagt hatte:

So können keine Chriſten ſingen,
Kein Pindar, wär' er auch ein Chriſt;

welch ein Maafs giebt er der Einbildungskraft an:

Hoch, wie der Himmel, ſind die Lieder,
Und tiefer, als der Ocean!

Und wie muſs ſie Klopſtocken nachfliegen, wenn er von den Seelen der Väter ſagt:

So weit sich
Ein Unsterblicher kann in Gedanken vom Grabe
verlieren,
Nahmen Sie sich der Sterblichkeit Gränzen.

Und welche Leiter muſs ſie in einem Nu aufklettern, wenn Ramler uns zurufft:

Steigt an der Wesen Kette
Bis dahin, wo den höchsten Ring
Zevs an sein Ruhebette
Seit Chaos Aufruhr hieng!

Zevs erinnerte mich ſeines Bruders, der bey Homern von Samos waldiger Scheitel herunter kam, den Griechen vor Troja zu helfen:

Τρεῖς δ' ὄρεος μακρὰ νῶτα κιὼν
Πόντου ἐπ' ἀθανάτοιο Ποτιδάωνος ἰκάνει.
Τῷ μὲν ὄρεσφ' ἵκανε. Τὸ δὲ τέτρατον ἶχνος ἔτυψε.

Hohe Gebirg' und Wälder erbebten
Unter Neptuns unsterblichen Füſsen, so wie er hinanſchritt.
Dreymal schritt er, und kam im vierten Schritte
nach Ägas:

Das iſt, vom Gipfel eines der höchſten Berge in den tiefſten Meergrund, wo ſein Palaſt war. Dieſe Art des Erhabenen, dachte ich, paſst alſo auch den Gottheiten der

Fabel ſehr wirkend an, und gieng auf eine freylich mindere, aber ſehr geſchäfftige Gottheit, die Eris oder Zwietracht, hinüber, von welcher ich eben beym Mäoniden fand:

Οὐρανῷ ἐςηριξε κάρη, καὶ ἐπὶ χθονὶ βαινει.

Ihre Scheitel iſt feſt am Himmel, ihr Fußtritt auf Erde.

So wie die Einbildung hier herunter miſst, ſo muſs ſie beym Virgil hinauf meſſen, der dieſen Gedanken für ſeine Fama ſo geſchickt von Vater Homern entlehnet hat:

Ingrediturque ſolo et caput inter nubila condit.

Erde bewandelt ihr Fuß, in Wolken verhüllet ihr Haupt ſich.

Aber nicht Götter allein, auch Reiche und Begebenheiten, auch groſſer Menſchen Schickſal und Handlungen biethen Stoff zu erhabenen Gedanken dar, die durch ihren Inhalt die ganze Seele füllen, und den Wunſch in ihr erregen, daſs der Schriftſteller eine Pauſe machen, und ihr Athem gönnen möchte, den Gedanken ganz auszudenken. Wie ſehr beſchäfftigte mich beym Ovid:

Quae de ſeptem totum circumſpicit orbem
Montibus, Imperii Roma Deumque locus.

Rom, das von sieben Bergen alle Welt
Umschaut, der Herrschaft und der Götter Sitz;

und beym Dyer Britannia:

Rich Queen of isles
And vapours, round whose fierce cerulian brows
Whitewinged Snow, and Cloud and pearly Rain
Frequent attend with solemn majesty.

Welch ein hohes reichhaltiges Bild!

Noch erinnere ich mich jedesmal mit Vergnügen des trächtigen Inhalts der properzischen Stellen, da er von den Anstalten zum Partherkriege sagt:

Parat ultimus terra triumphos.
Tigris et Euphrates sub tua jura fluent.
Das End der Welt bereitet dir Triumph.
Dir untethan wird Tiger und Euphrat,
August! die Flüsse wälzen.

und von der Vorbereitung zum Seetreffen bey Aktium:

Hoc Mundi coiere manus.
Hier ballen sich des Erdballs Hände.

da er seinem August zurufft:

Vince Mari! Jam Terra tua est.
Dein ist die Erde. Besiege das Meer!

Aber historische und geographische Kenntnisse setzt es voraus, dachte ich, wenn man die ganze Ausdehnung dieser Gedanken

fühlen ſoll. Eben dieſes iſt der Fall bey dem erhabenen Schwure, den er die ſterbende Cornelia thun läſst:

Teſtor Majorum Cineres tibi, Roma! colendos,
Sub quorum Titulis Africa tonſa ſedet.

Zur Zeuginn ruff' ich, dir verehrungswerth,
O Rom! die Aſche meiner Ahnen auf,
An derer Ehrenmälern Africa
Beſchoren ſitzt.

Nur ein Leſer, dem die Thaten der Scipione unbekannt ſind, hält hier nicht ſtille. Eben ſo wenig weilet ihn beym Juvenal der Ring, aus welchem Hanhibal Gift nahm,

Cannarum vindex et tanti ſanguinis ultor,
Cannas Rächer, Vergelter ſo vieles vergoſſenen Blutes,

wenn ihm nicht Livius die 40000 erſchlagenen Römer, und die mehr als 3 Metzen vor dem Rathſaale Karthagos ausgeſchütteter goldner Ritterringe vorgemalet hat. Sind ihm die Veranlaſſungen und Begebenheiten des ſiebenjährigen Krieges aus unſerer Zeitgeſchicht nicht geläufig, ſo lieſt er beym Ramler über Glaukus ſinnvollen Anruff an das franzöſiſche Seegeſchwader:

Du führſt in deinen Schiffen einen Feuerfunken,
Der beyde Welten friſst;

hurtig weg, und iſt er kein Geograph, ſo declamirt er beym Guarino eben ſo fertig weg über Karl den V.

Monarca, a cui
Nè anco, quando annotta, il Sol tramonta.

Wie weit greifen dieſe Gedanken um ſich! ſagte ich mir manchmal; wie erheben ſie meinen Geiſt! Eben dieſe Wirkung that auf mich der unglücklichen Dido Frage an ihren reiſefertigen Geliebten:

Mene fugis?
Mich fliehest du?

Trächtiges *Mich!* bey dem ſich alles dem Denkenden vorſtellet, was ſie fruchtlos unternommen hatte, das Herz des Helden ſich auf ewig eigen zu machen. Aneas empfand wohl ſelbſt dieſes alles; denn wie ſchön giebt er ihr es in der Unterwelt zurücke:

Quem fugis?
Wen fliehest du?

Dieſes *Wen* iſt eben ſo voll, als das *Mich*. Bey Ciceros Haupte mit Martials Aufſchrift:

Hoc tibi, Roma! caput, cum loquereris, erat.

Dein Haupt, o Rom! war dieſes, wann du ſprachſt;

gieng vor mir die lange Reihe der unübertrefflichen Reden dieſes groſſen Menſchenkenners und Staatsmannes vorüber; ſo wie bey Grotius Ausſpruche vom jüngern Scaliger:

Nemo
Quem puerum, nemo credidit eſſe ſenem;

die namhafte Zahl ſeiner Schriften, in derer früheren männliche Reife, in derer ſpäteren jugendliches Feuer herrſchet, ſich vor meinem Gedächtniſſe verbreitete.

So wie ich nun in den bisher wiederholten Beyſpielen beobachtete, daſs ihr Erhabenes in der Völle und Ausdehnung ihres Sinnes läge, eben ſo glaubte ich in anderen eine Art des Erhabenen zu entdecken, deſſen Quelle irgend eine edle Empfindung wäre. Dergleichen Empfindungen ſind Verachtung des Lebens, Milde, Groſsmuth, Hochſchätzung, wechſelſeitige Neigung der Ältern und Kinder u. dergl. Mir kam vor, daſs dieſe Empfindungen, bis zu einer gewiſſen Stuffe vorgerückt, nur erhaben ſprechen könnten. Ich will

von einer Stelle Lucans ausgehen, die mir Vaterlandsliebe tief ins Gedächtniſs gedrücket hat, und die ich mir eben deſswegen in die Vaterlandsſprache getreu zu überſetzen ſuchte. Er rufft unſere Druyden an:

Solis noſſe Deos et cœli Numina vobis,
Aut ſolis neſcire datum. Nemora alta remotis
Incolitis lucis. Vobis autoribus Umbræ
Non tacitas Erebi ſedes, Ditisque profundi
Pallida regna petunt. Regit idem Spiritus artus
Orbe alio. Longæ, canitis ſi cognita, Vitæ
Mors media eſt. Certe Populi, quos deſpicit Arctos,
Felices errore ſuo, quos ille timorum
Maximus haud urget, Leti metus! Inde ruendi
In ferrum mens prona Viris, Animæque capaces
Mortis, et ignavum, redituræ parcere Vitæ.

Götter und obere Mächte zu kennen, iſt euch nur gegeben,
Oder iſt euch nur verſagt. Ihr wohnt in entlegener Hayne
Dichtem Gehölze. Nach euch fährt keiner der Schatten in ſtille
Sitze des Erebus, oder in Nebelgebiethe des tiefen
Höllengottes hinab. Die Glieder belebet in andren
Welten der nämliche Geiſt. Und herrſchet in euren Geſängen

Wahrheit, ſo theilet der Tod ein langes Leben in Hälften,
Völker glücklich getäuſcht, auf welche der Nordbär herabſieht,
Welche der gröſste der Schrecken, die Furcht vorm Grabe nicht ängſtet!
Daher dem Manne der Muth auf Waffen zu ſtürzen, und Herzen
Fähig des Todes, und Schande, das kehrende Leben zu ſchonen.

Die Furcht einer anderen Schande erhebt beym Virgil den Turnus, daſs er ſagt:

Terga dabo, et Turnum fugientem haec terra videbit?
Uſquaedeone Mori miſerum eſt?
Soll ich mich wenden, dieſs Land den fliehenden Turnus erblicken?
Iſt denn im Tode ſo viel Elends?

Alexanders Beweggrund beym Curtius ſchien mir noch edler: *In his operibus extingui mihi, ſi fors ita ferret, pulcrum eſt;* ſagte er nach erreichtem Indiën zu ſeinen verſammelten Freunden: *Ea ſtirpe ſum genitus, ut multa prius, quam longam vitam debeam optare.* „Schön würde es für mich ſeyn, wenn es ſich fügte, in dieſen

Unternehmungen zu ſterben. Meine Abkunft heiſst mich vor dem Wunſche lange zu leben noch viele andere Wünſche thun. Edel iſt Kleiſts erhabene Vorempfindung:

Der Tod fürs Vaterland iſt ewiger
Verehrung werth. Wie gern ſterb' ich ihn auch
Den edlen Tod, wenn mein Verhängniſs ruft!

Und es hat geruffen!

Jacet immitis ſub tempeſtate Gradivi
Perditus ad ripas, moeſte Viadre! tuas!

Oder! an deinem betrübten Geſtade, da liegt
Er, vernichtet
In dem Gewitter des harten Gradivus! —

Und wie ſchwillt das Herz des Mannes, der gegründeten Anſpruch auf Zukunft hat, wie ſie Ovid ſich vorſtellte:

Cum volet illa Dies, quae nil niſi corporis hujus
Jus habet, incerti ſpatium mihi finiat aevi:
Parte tamen meliore mei ſuper alta perennis
Aſtra ferar!

Der Tag, der nur ein Recht auf dieſen Körper hat,
Der führe, wann er will, das End herbey
Von meiner ungewiſſen Lebensdauer!
Doch ewig wird mein beſsrer Theil
Hoch über die Geſtirne ſchweben.

Milde erhebt vorzüglich folgende Stellen.

Medea von falſchem Schimmer ungeblendet ſagt beym Seneca:

Hoc Reges habent
Magnificum et ingens —
Prodeſſe Miſeris

Was iſt am Fürſten herrlich, was iſt groſs,
Als Rettung der Bedrängten?

Oſſian fühlte dieſes:

Ein Ruf ertönet in meinem Gemüthe
Keinem vernehmbar als mir. Er heiſst mich, Bedrängten in ihrer
Leidigen Stunde gefällig zu ſeyn.

Und Titus äuſsert es beym Metaſtaſio ungemein edel, da er den Göttern nur dieſe Wahl läſst:

Se all' impero, amici Dei!
Neceſſario è un Cuor ſevero,
O togliete a me l'impero,
O mi date un altro cuor!

Ich konnte von dem edeldenkenden Metaſtaſio nicht weggehen, ohne mir eine Stelle zu wiederholen, deren Erhabenheit aus Groſsmuth flieſst. Cäſar vernimmt Catos Tod und rufft:

Ah ſe coſtar mi deve
I giorni di Catone il Serto, il Trono,
Ripigliatevi, o Numi! il voſtro dono!

Allein wie weit bleibt dieſe Groſsmuth zurück hinter dem hohen Entſchluſſe des Gottmenſchen bey Klopſtock:

Es iſt weit, weit von den ewigen Hütten
Bis zu dieſen Sündern herunter! O Weg' im Staube,
Die ich wandle! Doch will ich ſo wandeln!

Erhaben iſt die Geſinnung, die der gefangene Afranius aus Hochſchätzung ſeines Überwinders beym Lucan mit folgenden Worten ausdrückt:

Cauſſa mihi eſt orandæ ſola ſalutis,
Dignum donanda, Cæſar! te credere vita.

Ich heiſche, Cäſar! nur darum mein Leben,
Weil du mir würdig ſcheinſt, es mir zu geben.

Würdigung der Menſchheit erhub auch Uzen da, wo er ausrief:

Verflieſst, ihr Tage meines Lebens!
Zwar unbemerkt, doch nicht vergebens
Für meiner Mitgeſchöpfe Glück!

Agamemnon ſollte ſeine Tochter Iphigenia opfern. Wie herrlich reiſst ſich beym Racine aus dem Gewühle der Empfindungen ſeine väterliche Liebe hervor:

Helas! en m'impoſant une loi ſi ſevere,
Grands Dieux! me deviez-vous laiſſer un cœur de Pere!

Lange zweifelte ich, ob ich dieſen Gedan-

ken nicht vielmehr ins Gebieth des Rührenden verpflanzen ſollte. Allein der Anruff des Helden an die Götter beſtimmte mich fürs Erhabene. Ich will dem Vater eine Mutter beyſetzen. Man ſucht die unglückliche Johanne Gray auf den engliſchen Thron zu erheben. Sie fragt bey Rowen die Herzoginn von Suffolk ihre Mutter:

My gracious Mother!

What muſt you be, ere i can be a Queen?

und die Mutter voll des Werthes ihrer Tochter antwortet:

That! And that only!

Wie erhaben! Und wie ungeſchwächt in Wielands Überſetzung: *Deine Mutter!* Aber auch wie kurz! dachte ich, wie mit einem Pinſelſtriche hingeworfen! und fieng an Beyſpiele einer anderen Art des Erhabenen vor meinem Gedächtniſſe zu ſammeln. Ich hatte nämlich in manchen Stellen eine hohe Einfalt, und den erhabenſten Sinn mit wenigen und gemeinen Worten ausgedrückt bemerket. Der erſte Schriftſteller, der ſich mir hier anboth, war wohl Iob. Das Meer wälzet ungeheuere Wogen landwärts. Gott zeiget mit dem Finger und ſpricht: *Hucusque venies! Bis hieher!*

Schön hat Milton dieſes aufgenommen. Das allmachende Wort gebeut:

Silence, ye troubled Waves! And thou, Deep! Peace!

und Wieland an den Schöpfer:

Du biſt. Du willſt. Und wir ſind.

und Klopſtocks ſingende Himmel:

Zur Einſamkeit ſprachſt du:
Sey nicht mehr! und zu den Weſen: Entwickelt euch!

Überhaupt, fuhr ich fort, iſt Klopſtock ein Muſter des einfältigen Erhabenen, und wiederholte mir mit Begeiſterung die wechſelſeitige Erklärung des ewigen Vaters und Sohnes:

SOHN. Ich hebe gen Himmel mein Haupt auf,
Meine Hand in die Wolken, und ſchwöre dir bey mir ſelber,
Der ich Gott bin, wie du. Ich will die Menſchen erlöſen.

VATER. Ich breite mein Haupt durch die Himmel,
Meinen Arm durch Unendlichkeit aus, und ſag': Ich bin ewig!
Sag' und ſchwöre dir, Sohn! Ich will die Sünde vergeben.

und dann folgende Stellen:

Der Schöpfer des Sandkorns
Und der Sonnen, der Ewige herrſcht durch den
Wurm und den Seraph.

Abbadona der halbgefallene Engel

Blickt, indem er vorübergieng, Adramelech und
Satan
Ohn' ihr Wüten zu fürchten, und ohne rächen-
den Stolz an;
Denn er war nicht ihr Richter.

Welch hoher Sinn lag mir in dieſer letzten Urſache! Und:

Die Erde ſtand ſtill. Der Richter richtete.
Dreymal
Bebte die Erde zu fliehn, und dreymal hielt
ſie Jehova.

Wirkungen einer Gottheit auf die Schöpfung haben auch heidniſche Dichter mit erhabener Einfalt ausgedrücket, ſagte ich, und erinnerte mich der Juno beym Homer:

Σειατο δ' ἰνι θρονῳ, ἐλελιξε δε μακρον
Ὀλυμπον.

Zürnend bewegt ſie den Thron, und erſchüttert weit den Olympus.

und des Jupiters beym Virgil. Als er zu ſprechen begann:

Deum Domus alta ſileſcit,
Et tremefacta ſolo Tellus, ſilet arduus Aether.

Erſchwieg der Götter hohe Burg, erſchwieg
Die Erde grundauf bebend, und erſchwieg
Der unermeſsne Luftraum.

und des Geiſtes von Loda beym Oſſian:

Ich blicke zur Erde,
Ganze Geſchlechter ſind weg. Ich trage die Wirbel im Hohlen
Meiner Rechten.

Hier muſste mir wohl Davids Gottloſer, der über Libanons Cedern ragte, beyfallen. *Tranſivi*, ſagt der heilige Dichter, *et ecce non erat, nec eſt inventus locus ejus.*

Ich gieng vorbey, und ſieh!
Er war nicht mehr, — nicht einmal ſeine Stelle.

Sinnvoll ſind mir zwar, dachte ich, Virgils Felder und Ovids Kornärnte, *ubi Troja fuit*, *wo Troja ſtand;* aber ſie bleiben doch hinter David, weil ſie wenigſtens die Stelle der vernichteten Stadt bezeichnen. Nur Taſſo iſt ihm näher gekommen, als er von Armiden Zauberpalaſte ſagte:

Ne più il Palaggio appar, ne pur le ſue
Veſtigia, ne dir puoſsi: Egli qui fue.

Ich kann von der Gottheit nicht weggehen, ohne mich noch vorher an Popes herrlicher Idee zu weiden. Gott, ſagt er, ſieht mit gleichem Blicke

Atoms or Syſtems into ruin hurl'd,
And now a bubble burſt, and now a World.

Einen andern Weg ſchlägt Cramer ein. Er ſtrebet, Gott zu ſchildern und unterliegt:

Er iſt der Herr, der Gott der Heere!
Er iſt — Wo iſt ein Gott, wie Er!

Glückliches Unvermögen, das dieſes unerwartete einfältige Erhabene hervorgebracht hat! Eben ſo unerwartet war mir Kleiſts Betrachtung:

Wenn ich im Geiſt' auf euch, ihr Berge! ſteh,
Iſt mir die Welt ſo klein — als ich ſie ſeh.

Juno ſagt beym Seneca vom Herkules:

Immota cervix ſidera et coelum tulit,
Et Me prementem.

Sein ungebeugter Nacken hielt den Druck
Des Himmels, des Geſtirns, und Meinen aus.

Dieſes lakoniſche erhabene *Me* der ſtolzen Göttinn hat dem Dichter zur Verherrlichung ſeines Helden immer beſſer geglücket, dachte ich, als wann er das Chor zu ihm ruffen läſst:

Fortius ipſo Genitore tuo
Fulmina mittes.

Stärker, als dein Vater ſelbſt,
Wirſt du Donnerkeile ſchleudern.

und ich wünſchte, Ramler hätte das in ſich wahre Geſtändniſs von ihm:

O mehr ein Gott, als wir!

nicht in den Mund der Juno geleget.

Da ich nun ſchon an groſſe Menſchen kam, erinnerte ich mich der erhabenen Antwort, die ſich Creuz auf die Frage gab:

Was fiel, als Cäſar lag? Als Rom mit Brutus fiel?
Ein Sandkorn in der Uhr der Zeiten.

Ich erinnerte mich Colombos beym Chiabrera, als er nun den erſten Fuſs auf Americas Ufer ſetzt,

E di grand' orma il nuovo Mondo imprime.

Auch Zachariäs Gedanken behagte mir, der ihn in dieſem Augenblicke das Geſchütz losbrennen läſst:

Er grüſst donnernd die neue Welt.

Und welche Erhabenheit liegt nach meinem Gefühle in Glovers einfachem Ausdrucke, da er die von den Spartanern ohne Rettung umringten Perſer *Hekatombeu des Kriegsgottes* nennet!

Die Engländer ſind gewohnt in ihren Theaterſtücken, wenn eine Perſon von der Scene tritt, das Wort *Exit* beyzudrucken. Nun ſtarb der in Shakeſpeares Zeiten ſehr be-

rühmte Schauſpieler Burbidge. Und was ſetzte man auf ſeinen Leichenſtein?

Exit. Burbidge.

Man kennt Auguſts Frage auf ſeinem Sterbebette beym Sueton: *Ecquid videretur Mimum Vitae commode tranſegiſſe? Ob er ſeine Lebensrolle erträglich geſpielet habe?* Aber das einfache erhabene *Exit!* Dennoch kömmt mir auch Auguſts Frage erhaben vor. Allein dieſs Erhabene flieſst, wie mich dünkt, aus einer anderen Quelle. Dieſe Quelle iſt eine gewiſſe Gemüthsruhe in erſchütternden Fällen, eine ſtoiſche Kälte, das, was die Griechen Απαθια, die Franzoſen *Sang froid* nennen, eine Geiſtesſtärke, zu welcher ſchwächere Seelen mit Bewunderung hinaufblicken. Ich habe mich vielmal auch an Beyſpielen dieſer Art ergötzet, und will mir nun wieder einige derſelben vorzählen. Das Gegenſtück zum Auguſt ſcheint mir Veſpaſian, der nach Suetons Berichte beym erſten Anfalle ſeiner Todeskrankheit auf die übliche Apotheoſe oder Vergötterung der geſtorbenen Herrſcher anſpielend ſagte: *Ut puto, Deus fio. Wie ich vermuthe, werde ich nun ſchon ein Gott.*

Hieher gehört Dieneces unter den 300 Spartanern bey Thermopylä, der auf das Besorgniſs, die Menge der feindlichen Pfeile würde die Sonne verfinſtern, nach Herodot verſetzte: Παντα ἀγαθα, ἐι ὑ σκιπτοντων των Μηδων τον ἡλιον ὑπο σκιη ἐσοιτο προς ἀυτους ἡ μαχη. *Gut! wenn die Meder die Sonne bedecken, dann fechten wir wider ſie im Schatten.* Wie viel Erhabenes iſt an dieſem groſſen Tage geſagt worden! *Dreyhundert ſind wir*, ſprach einer, *aber Spartaner. O der beſchimpften vaterländiſchen Tapferkeit!* rief ein anderer entgegen: *Spartaner ſollten ſich ſchätzen, und zählen ſich! Niemal*, war die Bemerkung eines dritten: *habe ich mehrere Dreyhundert geſehen.* Und Leonidas ihr Führer: *Laſſet uns ſo mittagmahlen, als würden wir das Nachtmahl in der Unterwelt einnehmen.* Ich muſs mir hier ihre Grabſchrift wiederholen, die uns das Alterthum aufbewahret, und Cicero ins Latein überſetzet hat, obwohl ſie vielmehr ins Gebieth des Rührenden gehöret:

Ω Ξειν' ἀγγειλλειν Λακεδαιμονιοις, ὁτι τηδε
Κειμεθα τοις κεινων ῥημασι πειθομενοι.

Oder πειθομενοι νομιμοις.

Dic, Hoſpes! Spartae, nos te hic vidiſſe jacentes,
Dum ſanctis Patriae legibus obſequimur.

Fremdling! erzähle zu Sparta, du habeſt uns liegen geſehen,
Weil uns dein heilig Geſätz, Vaterland! alſo geboth.

Rührend iſt wohl auch, was Martial die Arria ſagen läſst, da ſie den Dolch, mit welchem ſie ſich durchbohret hatte, ihrem Gemahle reicht:

Vulnus, quod feci, non dolet, inquit:
Sed, quod tu facies, hoc mihi, Paete! dolet.

Der Stich, den ich mir gab, o Pätus! ſchmerzet nicht,
Ich fühle dieſen Dolch nur, wenn er dich durchſticht.

Oder, wie es Gleim gab:

Du meynſt, ſie ſchmerze mich die Wunde! Nein, du irrſt;
Die aber ſchmerzet mich, die du dir machen wirſt.

Allein Kleiſt hat es in das Gebieth des erhabenen Stoicismus überpflanzet, da er ſagt:

Mit heiterem Geſicht
Gab ſie den Dolch dem Mann' und ſprach: Er ſchmerzet nicht.

In eben der Stimmung ſagt Dido beym Virgil:

Quem metui, moritura?

Konnt' ich fürchten, entſchloſſen zu ſterben?

und Alzire beym Voltaire auf die Frage Emiren:

Que pouvez-vous, Madame! o Ciel! — Je puis mourir.

Hier fiel mir freylich Corneilles, *Qu'il mouruſt!* aus den Horaziern bey. Dagegen, dachte ich, iſt in der Henriade Harlays Schilderung original. Dieſer Parlamentspräſident tritt vor die Häupter der Ligiſten,

Et demande des Fers
De l'air, dont il auroit condamné ces Pervers.

So erhaben ſteht der hohe Prieſter Jojadas in Racines Athalia, und ſagt:

Je crains Dieu, et n'ai point d'autre crainte.

So erhaben fragt Juvenal:

Quid faciam Romae? Mentiri neſcio.

Und was thät' ich in Rom? Ich kann nicht lügen.

Ich will ihm die edle Geſinnung Uzs zur Gefährtinn geben, ſetzte ich fort. Er ſpricht vom Glücke:

Es zieh' uns aus, was wir von ihm geborgt,
Und werf' allein dem ihm verkauften Schwarme
Die Güter zu, um die ich nie geſorgt!
Nackt flieh' ich in der Weisheit Arme,
Es bleibt mir doch der ſtäts zufriedne Sinn
Und Muths genug mein Glück in mir zu ſuchen,
Und edler Stolz, auch wenn ich niedrig bin,
Unedle Tücke zu verfluchen.

Das ganze Luſitanien hatte ſich beynahe dem D. Brutus unterworfen. Die Stadt Cinninia widerſtand. Brutus trug ihr den Loskauf an. *Ferrum ſibi a Majoribus, quo urbem tuerentur, non aurum, quo libertatem ab Imperatore avaro emerent, relictum*, war die Antwort der Bürger. *Ihre Vorältern hätten ihnen Eiſen zum Schutze der Stadt, aber nicht Gold um von einem geizigen Heerführer Freyheit zu kaufen hinterlaſſen.* Schön iſt der Wunſch, den dieſe erhabene Kaltblütigkeit dem Erzähler Val. Maximus abgewann: *Möchte dieſs vielmehr aus einem römiſchen Munde, als in römiſche Ohren geklungen haben!*

Ajaxs Kaltblütigkeit gränzet an Tollſinn, dachte ich oft, wenn man Boileauen zu ſeinem Dolmetſche annimmt. Zevs hatte eine Gewitternacht über das Treffen aus-

gebreitet, und die Trojaner begannen zu ſiegen. Nun ruffet er:

Grand Dieu, chaſſe la nuit, qui couvre nos yeux,
Et combats contre nous à la clarté des cieux!

La Motte Houdart macht es ſeinem Landsmanne nach:

Grand Dieu, rends nous le jour, et combats contre nous!

Zum Glücke weis Vater Homer nichts von dieſer Ausfoderung:

Ποιησον ὄ'ἀυθχην. Δος δ'ὀφθαλμοισιν ἰδεσθαι.
Ἐν δε φαει και ὀλεσσον.

Gori und Graf von Stolberg haben alſo aus der Quelle geſchöpfet:

Manda il Seren! La viſta dona agl' occhi,
E al lume, ſe ti piace, ci diſtruggi!

Vater Zevs, entreiſse der Nacht die Söhne der Griechen!
Laſs uns nur das Licht mit unſeren Augen erblicken,
Und verderb' uns bey Tage, wenn ſo beſchloſſen dein Sinn hat.

Alles erwogen, gehöret dieſer Anruff Ajaxs kaum recht ins Gebieth des Erhabenen; denn es folget gleich darauf:

Ὡς φατο. Τον δε πατηρ ὀλοφυρατο δακρυ-
χεοντα.

Alſo ſprach er, und Zevs trug mit dem Weinenden Mitleid.

Allein ehe ich von dieſem Gebiethe Abſchied nehme, ſtellet ſich meinem Geiſte noch eine Reihe von Gedanken und Bildern vor, derer Erhabenheit ich immer nach dem tiefen erſchütternden Eindrucke maſs, den ſie bey jeder Wiederholung auf mich machten. Hier wende ich mich vorzüglich zu Klopſtock. Seine Todesengel!

Sie kamen, ſchwiegen,
Schwebten langſam. Ihr Blick war Flamme, Verderben ihr Antlitz,
Nacht ihr Gewand.

Judas küſset den Erlöſer,

Und die ſchwärzſte der Thaten entſchlich, wie ein Schatten, zur Hölle.

Der Engel führet den Verräther eben dorthin.

Sie hörten von ferne
Ihr Getöſe, das an der äuſserſten Schöpfung Geſtade
Brüllend ſchlug, und unter den nächſten Sternen verhallte.

Der am Kreuze ſterbende Jeſus,

Die Ceder Gottes, die oben auf Golgatha ſtürzte,
Die vom Himmel herab des Allmächtigen Wetter zermalmte,
Daſs die Felſen umher, und die Gräber der Todten erbebten.

Und nun der richtende Jeſus!

Hoch ſtand er auf dem dunklen Gerichtſtuhl, Die Mitternacht unten,
Unten der Tod.

Eben ſo erſchütternd war mir immer bey Milton der Sturz der aufrühriſchen Engel:

Headlong themſelves they threw
Down from the verge of Heav'n. Eternal wrath
Burnt after them to the bottomleſt pit.
Hell heard th' unſufferable noiſe. Hell ſaw
Heav'n ruining from Heav'n, and would have fled.

und bey Cramern Davids Empfindung:

Er bebt' und ſah die Rache glühen,
Und Gottes Strafgerechtigkeit,
Und ſeufzt' und alle Harmonien
Des Pſalters ſeufzten in ſein Leid.

Ich fühle bey Donnerwettern jederzeit eine ängſtliche Beklemmung, und daher mag der tiefe Eindruck kommen, den Virgils Beſchreibung auf mich macht:

Ipſe Pater media nimborum in nocte coruſca
Fulmina molitur dextra, quo maxima motu
Terra tremit, fugere ferae, et mortalia corda
Per gentes humilis ſtravit pavor.

In der Gewitternacht Mitte verſchleudert aus blitzender Rechten
Seine Keile der Vater der Götter. Da bebet der groſſe
Weltbau, fahren die Thiere zuſammen, durch alle die Völker
Drücket der Sterblichen Herz ein niedrig Zagen.

Oſſians Gleichniſs auf eine Schlacht angewandt thut beynahe die nämliche Wirkung:

Ähnlich dem mitternächtlichen Donner, wenn plötzlich auf Cona
Eine Wolke zerbirſt, und tauſend Geſpenſter auf einmal
Hin in die leeren Gebiethe des Windes Entſetzen verheulen.

So auch, was er von ſeinem Königsmörder Cairbar ſagt:

Mit allen erſchreckenden Wunden erhob ſich Cormac vor ſeinem Gemüthe.

Und ſo auch ſeine traurige Bemerkung über die Sterblichkeit:

Der Todten Schlaf iſt tief. Ihr Pfühl von Staub
Liegt niedrig.

Ich ſetze Youngs Gedanken vom Uhrſchlage dazu:

The Knell of my departed Hours.

Seneca, dachte ich weiter, hat mich auch öfter gewaltig beweget. Ich erneuere mir gerne den Eindruck, den ſein unglücklicher König macht:

Ille tot Regum Parens
Caret ſepulcro Priamus, et flamma indiget
Ardente Troja!
So vieler Fürſten Vater Priamus
Hat keine Grabeſtätte. Troja brennt,
Er findet keinen Holzſtoſs!

und der Ausruff ſeiner unglücklichen Königinn:

Quoſcunque luctus fleveris, flebis meos.
Beweine, was du willſt, ſo bin es ich!

Aber ſchreckbar iſt der Umſtand, den er bemerket, als Atreus ſeinen Brudersſohn den Jüngling Tantalus ermordete. Tantalus ſank nicht gleich,

Cunque dubitaſſet diu,
Huc parte, an illa caderet — in Patruum cadit.
Er zweifelt lang,
Wohin er fallen ſollte, fällt zuletzt —
Hin auf den Oheim.

Ramler, der ſeinem groſſen Könige durch

ſeine Oden gewiſs ein herrlicher Denkmaal geſtiftet hat, als alle von Friedrichen gepflegte Franzoſen zu ſtiften im Stande waren, ſtellt ihn in der erhabenſten Furchtbarkeit vor,

Wie brauſend
Ein Meer von Feinden ihn umfieng;
Er aber ſeinen Weg hindurch auf zehentauſend
Zertretnen Schädeln gieng.

Eben dieſer Dichter ſang ehemal von Sparta:

Es zog vom Schall der Flöte ſchön verführet
In ſeinen Tod mit wohlgeſchmücktem Haar.

Er hat die Stelle nun ſo geändert:

Es zog von Caſtors Liede gern verführet
Zum Kampf hinaus mit aufgebundnem Haar.

Allein ich bleibe mir beym erſten. Es iſt ſo rührend erhaben! Und weil ich mich nun eben dem Rührenden nähere, ſo ſoll meine letzte Beſchäfftigung im Gebiethe des Erhabenen die Wiederholung einer Stelle ſeyn, die nach meiner Empfindung beydes vereiniget, und mir um ſo viel werther iſt, je unerwarteter ſie mir in einem engliſchen Lehrgedichte *Art of Eloquence* aufſtieſs. Sie ſchildert einen der

ſchönſten Auftritte des Lebens der ewig theueren Kaiſerinn Königinn M. Thereſia.

When erſt, her Kingdom tott'ring, whom purſued
By hoſtile powers the fair Thereſa fled
Amidſt th' Hungarian Council, and diſplay'd
With all the eloquence of youthful charms,
Touch'd by diſtreſs, her Infant of her griefs
Unconſcious, yet more eloquent than all;
'T was then, th' Affections blending, as they roſe,
Ruſh'd forth, then Pity throbb'd in every breaſt,
And Love, diſſolving at the ſparkling glow
Of Beauty's tears, and Reverence for the form
Of Royalty, its hallow'd purple rent
Thus rudely, and fierce Anger at her Foes:
While drawn aloft to vengeance in one blaze
The lightning of their ſabres flaſh'd around,
And: Let us die! unanimous they cried:
Die for our King Thereſa! Triumph opes
The ſounding portals, as Perſuaſion's voice,
The hoſtile ſpirit rouſing, bids it ſeize
The plumed caſque, and blow the trump of war.

Aus Liebe zu meiner unvergeſslichen Wohlthäterinn und Achtung für ihre getreuen Ungarn habe ich mir dieſes deutſch ſo gedacht:

Als einſt, beym Wanken ihres Herrſcherſtuhls,
Verfolgt von Feindes Macht Thereſia,
Die ſchöne Fürſtinn, zu der Pannonen
Verſammlung ihre Zuflucht nahm, und dort
Mit jugendlicher Reize vollefter,
Von Angſt beſchatteter Beredſamkeit
Ihr Kind, des Mutterſchmerzes unbewuſst,
Doch redender, als Alles, ihnen wies,
Dann brachen los Empfindungen, vermiſcht
Sogleich im erſten Drange. Mitleid ſchlug
In jeder Bruſt, und Liebe, ſchmelzend an
Der Schönheitthränen ſchimmervollem Glühn,
Und Ehrfurcht vor der Majeſtät Geſtalt,
An deren hehrem Purpur Frevel riſs,
Und wider ihre Feinde grimmer Zorn.
Dann ſtralete, mit Einem Feuer nur,
Zur Rache losgezücket rund umher
Der Säbel Blitz. Nur Eine Stimme ſcholl:
O laſst uns ſterben! Sterben laſſet uns
Für unſren König, für Thereſia!
Des Sieges laute Pforten öffnen ſich,
So wie der kriegeriſche Geiſt, entflammt
Von Macht der Überredung, ſich das Haupt
Mit Federn ſchmückt, die Feldtrompete bläst.

IV.

Eine neue Gegend. Ein dichter dämmernder Tannenhayn, deſſen gekrümmte ſchmale Steige hier und dort Ausſichten gewähren, auf die hellerer Tag fällt. Dieſe Ausſichten ſind mit Zitterespen und Thränenweiden beſetzet. Ein ſanftes Geliſpel, das von dort herkömmt, verräth mir kleine Quellen, die zwiſchen ihnen fortſchleichen. Sonſt herrſchet eine feyerliche Stille, die nur zuweilen von dem Girren der Turteltaube, von dem Picken der Spechte, und nun auch von dem dumpfen Geläute eines entlegenen Dorfes unterbrochen wird. Der Himmel iſt bewölkt und trübe, ſonſt würde ich das rothe Wild beſſer unterſcheiden, das dort in der Ferne zwiſchen den hohen Stämmen im ſchwarzen Dickigte zuzeucht. — Wo bin ich? In dem Gebiethe des Rührenden. Ich fühle es nur zu deutlich. Sammelt euch alſo um mich, edle Freunde! die ihr dieſs Gefühl ſo oft in mir genähret habt. Meine Seele iſt weich, iſt vorbereitet eure Eindrücke neuerdings zu empfangen. Ich glaube, dieſe Eindrücke dadurch unterſcheiden zu können, daſs ſie von Ge-

danken kommen, die entweder Ehrfurcht, oder Liebe, oder Traurigkeit angab. Ich will alſo von der erſten Empfindung anfangen.

Und hier iſt wohl des jüngeren Plinius Lobrede auf Trajan, wo ich immer die nahrhafteſte Weide fand. Trajan ward vom Kaiſer Nerva an Kindes ſtatt angenommen. *Nihil aliud tibi*, ſagt ihm der Redner, *ex illa adoptione, niſi filii pietatem, filii obſequium aſſeruiſti.* „*Bey dieſem Vorzuge haſt du auf nichts, als auf kindliche Liebe, auf kindlichen Gehorſam Anſpruch gemacht.*"

Rom ſah Trajanen Waſſer in die Augen treten. *Vidimus humeſcentes oculos tuos, tantumque ſanguinis in ore, quantum in animo pudoris; atque hoc magis incenſi ſumus, ut precaremur, ne quando non eadem tibi cauſſa lacrimarum eſſet, utque non unquam frontem abſtergeres.* „*Wir ſahen deine feuchten Augen, und eine Röthe deiner Wangen, die der Beſcheidenheit deines Herzes gleich kam, und dieſes feuerte uns noch mehr an, zu wünſchen, daſs du an einem ähnlichen Thränenfloſſe*

nie Mangel haben, nie dein Antlitz trocknen möchteſt."

Von Trajans Herablaſſung. *Eoſdem nos, eundem te putas, par omnibus et hoc tantum ceteris major, quo melior.* „*Du machеſt zwiſchen uns und dir keinen Unterſchied. Du hältſt alle dir gleich, und biſt nur dadurch gröſser als die Übrigen, daſs du beſſer biſt.*"

Von ſeiner Güte. *Ingrata ſibi videbatur publica Pietas, ſi te Imperatorem potius vocaret, cum Patrem experiretur.* „*Undank ſchien es der allgemeinen Ergebenheit, wenn ſie bey dir den Herrſchernamen vorzöge, da du ihr Vater biſt.*"

Und der Aufruff: *Quid felicius nobis, quibus non jam illud optandum eſt, ut nos diligat Princeps, ſed Dii, quemadmodum Princeps.* „*Wer iſt glücklicher, als wir, da wir nicht einmal mehr wünſchen dürfen, daſs uns der Fürſt liebe, ſondern, daſs uns nur die Götter, ſo wie Er, lieben möchten!*"

Und endlich der ſchöne Schluſs: *Cum jam pridem novitas omnis adulatione conſumta ſit, non alius erga te novus honor ſupereſt, quam ſi aliquando de te tacere au-*

dramus. „Da Schmeicheley alles Neue längſt ſchon erſchöpfet hat, bleibet uns keine neue Ehrenbezeigung für dich übrig, als daſs du uns einmal von dir zu ſchweigen erlaubeſt.“ Welche rührende Ehrfurcht! Cicero wendet ſich mit einer eben ſo zärtlichen Empfindung an Cäſar. *De te dies noctesque, ut debeo, cogitans caſus duntaxat humanos, et incertos eventus valetudinis, et naturae communis fragilitatem extimeſco, doleoque, cum Reſpublica immortalis eſſe debeat, eam in unius mortalis anima conſiſtere. „Da ich nach meiner Pflicht*, ſaget er, *Tag und Nacht an dich denke, ſchrecket mich nichts ſo ſehr, als menſchliche Ereigniſſe, ungewiſſe Geſundheitsfälle, und das Gebrechliche unſrer Natur, und es kränket mich, daſs ſich der Staat, der nun einmal unſterblich ſeyn ſoll, auf das Leben eines einzigen Sterblichen gründet.“* Und, da er bemerket hatte, daſs Cäſar vom Leben mit Gleichgiltigkeit ſpreche, ſtellet er die Bitte an ihn: *Omitte, quaeſo, iſtam doctorum hominum in contemnenda morte prudentiam! Noli noſtro periculo ſapiens eſſe! „Ich erſuche dich, dieſen Dünkel der Weiſen in Ver-*

achtung des Todes abzulegen! Philoſophire nicht auf unſre Gefahr!"

Ein paar Stellen Ovids rühren mich nicht weniger. Der Wunſch:

Tarda ſit illa Dies, et noſtro ſerior ævo,
Qua Caput auguſtum, quem tempora, orbe relicto
Arcebat cœlo!

Lange verziehe der Tag, und ſpreche ſich über mein Alter,
Welcher der Erde das Haupt, von dem ſie gelenket wird, hinnimmt,
Und es dem Himmel gewährt!

und das Flehen an eben den Auguſt:

O decus, o Patriæ per te florentis imago!
O vir non ipſo, quem regis, orbe minor!

O Zier! o du des Vaterlandes Bild,
Das blüht durch dich! O Mann ſo groß, als ſelbſt
Die Welt, die du beherrſcheſt!

Wäre es doch auch Auguſt geweſen, dachte ich oft, dem Martial bey der Verzögerung ſeiner Ankunft ſagte:

Jam, Cæſar! vel nocte veni! Stent aſtra, licebit:
Non decrit populo, te veniente, Dies.

Komm, ſey es auch bey Nacht! Denn leuchten ſchon die Sterne,
So iſt doch, wenn du kömmſt, der Tag uns,
Fürſt! nicht ferne.

Voll Ehrfurcht iſt unſrer Uräitern zärtliche Empfindung, als ſie bey Klopſtock den Sohn Gottes im Fleiſche betrachten:

Wie er ſo ſchön iſt, o unſer Meſſias! in menſchlicher Bildung!

und Eloas Verdemüthigung vor ſeinem Schöpfer:

Ich, ein kurzer Gedanke des Unerſchaffnen, ein Theilchen
Auf der Schöpfungen Schauplatz, gleich einer Sonne, die aufgeht
Einem Staube zu leuchten, der ſchwimmt und Erde genennt wird!

Ich kann dieſes niemal ohne innige Theilnehmung wiederholen; ſo wenig als die rührende Grabſchrift, die ſich in einer Kirche zu Neapel befindet:

Iſabellae Orilliae,
Cui nunquam tantillum querelarum dedimus,
Superſtites Novem Filii,
Matri Optimae.

Iſabellen Origlia,
Der wir niemal die mindeſte Urſache zu klagen gaben,
Neun nachgelaſſene Söhne,
Der beſten Mutter.

Allein, dachte ich, hier iſt wohl Ehrfurcht mit Liebe vermenget, und Liebe iſt eine

der Hauptquellen im Gebiethe des Rührenden. Ich will mich deſſen durch Beyſpiele überzeugen.

Liebe zum Erlöſer athmet die Stelle Klopſtocks, wo er von ihm ſagt:

Er ſahe die Seelen;
Mit dem Blicke zerrann auf jeder himmliſchen Wage
Eine Thräne des ewigen Lebens.

und wo die Seele Benjamins des Knaben zu Jedidda von ihm ſpricht:

Eine getreue leutſelige Zähre — die ſeh ich noch immer —
Nässte ſein Antlitz. Ich küſste ſie auf. Die ſeh ich noch immer!

Liebe zu Kindern belebet den zärtlichen Ausruff des alten Evanders, als er ſeinen einzigen Sohn Pallas bey Virgil beurlaubet:

Care Puer! Mea ſera et ſola Voluptas!
Geliebter Knabe!
Mein ſpätes, einziges Vergnügen!

und Andromachen Ausruff, als ſie den kleinen Julus ſah:

O mihi ſola mei ſuper Aſtyanactis Imago!
O die von meinem
Aſtyanax noch übrig einzig Bild!

und den Geiſt Cornelien, wenn ſie beym

Properz ihrem Gatten Paullus die nachgelaſſenen Kinder empfiehlt:

Oſcula cum dederis tua Pleuſtbus, adjice Matri! —
Omnis erit collo Turba ferenda tuo.

Haſt du den Weinenden nun des Vaters Küſſe gegeben,
Gib auch die Küſſe der Mutter dazu! Sie drücken in Zukunft
Deinen Nacken allein.

Klopſtock hat ein ſchönes Bild einer liebenden Mutter, die mit ihrem Kinde im Arme das preuſsiſche Heer vorüberziehen ſieht:

Sie drückt den Knaben an ihr Herz,
Und ſieht dem König nach.

Liebe zu Ältern hat Klopſtock im Salomo durch eine rührende Verwirrung des Geſpräches nach der Natur geſchildert. Sarja fragt: *Lebt Nathan noch?* Darda antwortet: *Dein Vater lebt.* Chalkol wirft die Frage darein: *O Fremdling! biſt du Sarja?* Sarja ganz in ſeinen Vater verſetzt: *Das ſey dem Herrn gedankt! Mein Vater lebt! Nun will ich gern* — Itzt fällt ihm erſt Chalkols Zwiſchenfrage ein; er ſagt: *Was ich — ja ich bin Sarja!* Ganz vortrefflich!

In den bremiſchen Beyträgen war mir immer die Stelle ſympathetiſch:

Freund! ich habe niemal die ſüſsen Freuden empfunden,
Die ein Vater uns giebt.
Ach, ich habe den nie, von dem ich abſtamm', umarmet,
Niemal, Vater! geſagt.

und wie konnte ich ungerührt Joels zärtliche Klage bey Klopſtock hören:

Ich ſehe vor mir ein Leben ohn' Ende,
Ohne Benoni, bald ohne Vater, und ach ohn' Ende!

Hier iſt Vater- und Bruderliebe vermenget. Wechſelſeitige Liebe der beyden Geſchlechter iſt die Quelle folgender rührenden Gedanken. Tibulls Wunſch für ſeinen Freund Cerinth und deſſen kranke Geliebte:

Phoebe, fave! Laus magna tibi tribuetur, in uno
Corpore ſervato reſtituiſſe duos.

Großes Lob wird dir gewähren, ſtimmſt du meinem Wunſche bey:
Denn in einem hergeſtellten Körper, Phöbus! heilſt du zwey.

Hypermneſtren Abſchied von ihrem Lynceus bey Horaz:

I ſecundo
Omine, et noſtri memorem ſepulcro
Scalpe querelam!

O geh beglückt, und grab auf meinen Leichenſtein,
Daſs du mich denkeſt, und beklageſt, ein!

oder, wie Ramler es gab:

Geh mit
Aller Sterne Beyſtand, und weihe deiner
Gattinn ein Grabmaal!

Der Vorwurf, den die verlaſſene Sappho bey Ovid ihrem Phaon macht:

Si tam certus eras hinc ire, modeſtius iſſes,
Et modo dixiſſes: Leſbi Puella, vale!

Wars dir nun ſchon gewiſs von hier zu gehn,
Doch konnteſt dus mit mehrerm Glimpfe thun,
Doch ſagen: Lesbiſch Mädchen, lebe wohl!

Colmen naives Geſtändniſs bey Oſſian:

Schon lange trennet Feindſchaft unſer Blut;
Doch, Salgar! ich und du, wir ſind uns gut.

Und das zärtliche Liedchen in der engliſchen Opera Marian:

By the oſiers ſo dank,
As we ſat on the bank
And look'd at the ſwell of the billow,
This baſket He wove
As a token of love;
Alas! 'twas the branch of the willow!

Now ſad all the day
Thro' the meadows i ſtray.
And reſt flies at night from my pillow.
The garland, i wore,
From my ringlets i tore.
Alas! muſt i wear the green willow!

Wenn dieſes nicht die Mutterſprache der unverfälſchten Natur iſt, ſagte ich mir oft, ſo habe ich ſie nie ſprechen gehört.

Liebe zum Vaterlande macht einen tiefen Eindruck, wenn ich den von Mezenzs Lanze getroffenen Antor bey Virgil betrachte. Er fällt hin, und ſeine letzte Erinnerung?

Moriens dulces reminiſcitur Argos.

Sterbend denkt er an ſein ſüſses Argos.

Liebe zu Geſchöpfen rühret in dem Lobe des Sperlings bey Catull:

Nam mellitus erat, ſuamque norat
Ipſam tam bene, quam Puella matrem.
Er war honigſüſs, und kannte
So ſein Mädchen, wie ſein Mädchen
Ihre Mutter kennet.

Dieſs wäre Liebe eines Geſchöpfes zum anderen, dachte ich. Aber auch Schöpferinn Natur liebet ihre Geſchöpfe. Es hat mich oft weich gemacht, wenn ich die

Grabſchrift erwog, die Camden einem frühe geſtorbenen Kinde verfaſſet hat:

As careful Nurſes to their bed do lay
Their Children, which too long would wanton play,
So to prevent all my enſuing crimes
Nature my Nurſe laid me to bed betimes.

Allein es haucht auch eine ſanfte Traurigkeit daraus, die ſo vielen Gedanken ihr Pathos giebt.

Ich betrachte ein Kreuzbild, und fühle mit Klopſtock:

Trauret, Cedern! Auf Libanon ſtand ſie, ein Schatten des Müden;
Aber ſie iſt zum Kreuze gehauen die ſeufzende Ceder!

Vorzüglich iſt die Todestrennung eine reichhaltige Quelle des Rührenden. Wer empfindet nicht mit Hallern, wenn er von ſeiner verlohrenen Gattinn ſinget:

Ich öffne meines Herzens Wunden,
Und fühle nochmal deinen Tod!

Und mit dem Geiſte Cynthien, wenn er Properzen den zärtlichen Vorwurf macht:

At mihi non oculos quiſquam inclamavit euntes.
Unum impetraſſem te revocante diem!

Ach niemand rief mir zu, da mir die Augen brachen!

Dein Anſpruch hätte mir doch einen Tag gefriſſet!

Und mit Phyllis, wenn ſie bey Ovid dem ſie verlaſſenden Demophoon vorſaget, was er bey Erblickung ihres am Ufer ſchwimmenden Leichnames denken werde:

Non tibi ſic, dices: Phyllì! ſequendus eram.

So muſteſt du mir nicht, o Phyllis! folgen!

Und mit Oſſians Barden an der ſchönen Darthula Grabe:

Zu deinem Lager kömmt die Sonne nimmer,
Und ſaget: Wach' auf, Darthula! wach' auf!
Frühlingslüfte ſind daraufen. —
Entferne dich, Sonne!
Die Tochter von Colla die ſchläft.

Und bey ſeiner Frage:

Wann wirds im Grabe Tag,
Daſs man die Schläfer wecken mag?

Und bey ſeiner Erzählung von dem Knaben des im Treffen gefallenen Cuthullins:

Er kömmt zu Bragela, befragt ſie:
Mutter! was ſollen die Thränen? Er blicket zur Wand auf, entdecket
Seines Erzeugers Gewehr. Da ſagt er: Wer führte dieſs Eiſen?
Bang iſt der Mutter das Herz.

Ein Paar Betrachtungen, die der Tröſter Livien über den Verluſt des einen ihrer Söhne Druſus hinwirft, dringen immer tief in mich:

Unum, qui dicat jam tibi Mater, habes.

Nun iſt nur Einer, der die Mutter ſagt.

Nec poſito Noti nomine dicis: Uter?

Du höreſt: Sohn, und fragſt nimmer: Welcher?

So wie der Abſchied des in ſeine Geſtalt verliebten, und am Rande des Teiches dahinſchmachtenden Narciſſus bey Ovid:

Heu frustra dilecte Puer! Totidemque remisit

Verba lacus, dictoque, Vale! Vale! inquit et Echo.

Umſonſt geliebter Knabe! Jedes Wort

Gab ihm der Teich zurücke. Lebe wohl!

Er ſprachs, und, Lebe wohl! ſprach Echo nach.

Dieſer ſich verlierende Ton erinneret mich eines anderen bey eben dem Dichter. Orpheus wird von den Thracierinnen zerriſſen, ſeine heilige Leyer fällt in den Fluſs Hebrus, und,

Medio dum labitur amne,

Flebile, neſcio quid, queritur.

So wie der Strom ſie trägt, entwinſelt ihr,

Ich weis nicht, welch Geklage.

Ein Schweigen bey Young, dachte ich, iſt

vielleicht noch rührender, als dieſes Geklage. Welch ein Schweigen!

The laſt Silence of a Friend!

Geſsnern iſt er bereits verſtummet der Freund! Aber immer wird in das Herz gefühlvoller Leſer ſprechen ſeine Bitte: *Geliebte Freundinn! wenn du beym Hügel meines Grabes vorübergehſt, wenn die Maſslieben und Ringelblumen von meinem Grabe dir winken, dann ſteig' eine Thräne dir ins Aug!*

Thränen! ſagt Klopſtock:

euch gab die Natur dem menſchlichen Elend
Weil' als Geſellinnen zu.
Wäret ihr nicht, und könnten ihr Leiden die
Menſchen nicht weinen,
Ach, wie ertrügen ſies da!

Denn, wie Zachariä bemerket:

jede Thräne, die erſticket,
Gräbt blutig ſich in unſer Herz.

Nun habe ich aus Erfahrung, wie ſympathetiſch Thränen ſind. Ich mochte die ſehnſuchtvolle Klage der gefangenen Iſraeliten in den Pſalmen erwägen: *Super flumina Babylonis, illic ſedimus et flevimus, dum recordaremur tui, Sion!* „*An Babylons Fluſsen da ſaſſen wir, und weinten, wenn*

wir deiner dachten, o Sion!" oder ich mochte mich in die Lage des Theſeus bey Seneca hineindenken, der, da man ihm die zerriſſenen Glieder ſeines unſchuldigen Hippolytus herbeybringt, und einige noch mangeln, aufruft:

Quam magna lacrimis Pars adhuc noſtris abeſt!

Wie mancher Stoff fehlt meinen Thränen noch!

oder ich mochte wiederholen, was Gleim auf den Tod des Feldherrn Stille von Friedrichen ſagt:

Der, als er hörte, daſs ſein Stille nicht mehr wäre,
Den Königen, und, Tugend! dir zu Ehre
Auch eine Thrän' um ihn geweint;

ſo geſchah es niemal ohne innige Theilnehmung. Ich erinnere mich, daſs ich einſt ſo etwas von einer das Grabmaal Dauns ſchmückenden Zähre M. Thereſien ſagen wollte; daſs es aber ein Hofmann unſchicklich, vermuthlich abwürdigend, fand.

Dieſe Theilnehmung blieb beym Menſchen nicht ſtehen. Ein Drache ſchlingt ſich bey Homer in die Zweige einer Plantane hinauf;

Ἐν θα δ' ἔσαν στρουθοῖο Νεοσσοι, πτια τεκνα!

Sperlingbrütlinge waren darinn, unmündige Kinder!

Das Ungeheuer frißt sie samt der klagenden Mutter auf. Ich weis nicht, ob jemand mit mir fühlet; allein die עוללים Tavva, die *unmündigen Kinder* oder neugebohrnen Küchlein sind mir immer tief in die Seele gegangen.

So rührte mich auch immer das Gespräch des Wanderers mit der Turteltaube, das ich bey Bouhours und Rollin gefunden hatte, und das den Advocaten Fourcroy zum Verfasser haben soll:

Le Passant. *Que fais tu dans ce bois? plaintive Tourterelle!*

La Tourt. *Je gémis! J'ai perdu ma Compagne fidelle.*

Le Passant. *Ne crains tu point, que l'Oiselcur Ne te fasse mourir, comme elle?*

La Tourt. *Si ce n'est luy, ce sera ma douleur.*

Im deutschen Rollin vom Jahr 1737. heißt es so:

Was machst du hier? betrübte Turteltaube! —
Ich seufze nur. Mein treuer Gatt' ist fort. —
So willst du nicht den Vogelsteller scheun,
Dass er auch dir, wie ihm, das Leben raube? —
Ist er nicht todt, so wird mirs schmerzlich seyn.

Man hat wohl übersetzt, dachte ich, aber nicht verstanden, und langte die Ausgabe

vom Jahr 1750. her. Hier dürfte der letzte Vers glaublich verändert ſeyn. Allerdings verändert; aber verbeſſert?

Thut er es nicht, ſo wird mirs ſchmerzlich ſeyn.

Alſo von Stümpern zu Meiſtern. Erſt zu Käſtner:

Warum ſchickt dein zärtlich Singen
Lauter Klagen in die Luft? —
Soll mein Lied nicht traurig klingen,
Das den todten Gatten ruft? —
Wo du ſingſt, ward er gefangen,
Eil, entflieh des Voglers Liſt! —
Nur der Tod iſt mein Verlangen,
Seit ihn meine Sehnſucht miſst.

Dann zu Gleim:

Was machſt du da? du kleine Turteltaube! —
Ich ſeufze. Mein getreuer Mann
Ward einem Jäger hier zum Raube,
Dem er doch nichts gethan. —
Ey ſo flieg weg! Wie wenn er wieder käme
Mit dem Geſchoſs, das ihm das Leben nahm,
Und gleichfalls dir das Leben nähme? —
Thut er es nicht, ſo thut es doch der Gram.

Freylich ſchön; aber etwas wortreich. Ich habe mir es ſo gedacht:

Turteltaube! was klageſt du ſo durch dieſe Gebüſche? —
Meiner Geliebten Verluſt wecket mein Klagegetön. —
Fürchteſt du nicht, daſs eben der Vogler dein Leben dir raube? —
Raubet mir dieſer es nicht, raubet mein Leiden es mir.

Und ſo:

Quid gemis hic? Turtur! — Rapti gemo fata Mariti. —
Quis rapuit? — Fallax Aucupis ingenium! —
Non metuis, ne te ſimili necet improbus arte? —
Ni necet illius fraus, necet ipſe dolor.

Und ſo:

Che fai nel boſco? meſta Tortorella! —
Io piango qui la mia perduta Bella! —
Non temi tu l' iſteſſo Cacciator? —
Se non m' uccide lui, m' ucciderà 'l dolor.

Aber nicht Todestrennung allein, fuhr ich fort, auch andere Unglücksfälle von Schriftſtellern nach der Natur geſchildert verſetzen einen Denker in das Gebieth des Rührenden. So kann ich niemal ohne Schmelzung des Herzen den Ausruff der unglücklichen Dido, als ſie des abgereiſeten Aeneas Geſchenke das letztemal anſah, erwägen:

Dulces Exuviae, dum fata deusque sinebant.

Überbleibsel, so lang als Schicksal und Götter erlaubten,

Ach mir theuer!

So erweichet mich die zärtliche Klage des erblindeten Miltons:

As the wakeful Bird
Sings darkling, — — —
over during Dark
Surrounds me, from the chearful ways of men
Cut off, and for the book of knowledge fair
Presented with an universal Blank
Of Nature's works to me expung'd and ras'd.

Und Semidas Schmachten nach seiner Cidli bey Klopstock:

Mein trauriges Leben
Ist noch immer von ihr ein einziger langer Gedanke!

Und des verführten Abbadonas Flehen zum Messias und zu Gott:

Du erlösest nur Menschen!
Mich erlösest du nicht! Du hörst die jammernde Stimme
Meiner Ewigkeit nicht! Ach du erlösest nur Menschen! —

Es iſt dein Verlaſsner noch übrig,
Einer, der blutende Thränen, und Jammer, der nicht bemerkt wird,
Ach zu lange vergebens, zu lange, Gott! vor dir ausgieſst!

Jammer rührt immer; aber *Jammer, der nicht bemerkt wird!* Dieſs iſt eine Rückſicht, die die Sympathie ungemein verſtärket; und ich habe wahrgenommen, daſs dergleichen Rückſichten den Gedanken öfter einen hohen Grad des Rührenden beylegen. So fühlte ich immer bey Virgil lebhaft mit, wenn ſeine Dido zu Aeneas ſagt:

Te per ego has lacrimas, dextramque tuam te,
Quando aliud miſerae mihi jam nihil ipſa reliqui,

Orn.

Ich bitte dich, weil ich nun ſchon mir ſelbſt
Nichts andres übrig lieſs, durch Thränen, und
Durch dieſe deine Rechte.

Und:

Cui me moribundam deſeris? Hoſpes!
Hoc ſolum nomen quoniam de Conjuge reſtat.
Wem bleib' ich ſterbende zurück? O Gaſt!
Denn ach nur dieſer Namen übriget
Vom Gatten mir!

Die Erinnerung, vom königlichen Ver-

mögen zum Weinen und Händedrücken geſunken zu ſeyn, für den ſüſsen Namen *Gatte* den höflichen Ausdruck *Gaſt* brauchen zu müſsen, iſt durchbohrend. So auch die Bemerkung beym Dolche, den ihr Aeneas geſchenket hatte:

Enſemque recludit
Dardanium, non hos quaeſitum Munus in uſus!
Den Dolch von Troja zücket ſie,
Um ſo gebraucht zu werden nicht geſchenkt!

Ovid, fiel mir ein, iſt nicht minder glücklich in ähnlichen verſtärkenden Rückſichten. Seine Canace ſeufzet über ihr unglückliches Kind:

Nate, dolor Matris! Rapidarum praeda ferarum!
Heu mihi, natali dilacerate tuo!
Deiner Erzeugerinn Schmerz, und Beute gefreſſiger Thiere!
Ach an deiner Geburt Tage zerriſſen, mein Sohn!

Welch eine Feyer des Geburttages! Phöbus verleitet ſeinen geliebten Hyacinth zum Diſkuswerfen. Der Diſkus fällt auf den Knaben und tödtet ihn. Jede Todesart würde dem Liebenden ſchmerzlich geweſen ſeyn; aber die Bemerkung erhöhet den Schmerz:

Videoque tuum, mea crimina, vulnus!

Ich ſehe deine Wunde, meine Schuld!

Ikarus folget ſeinem Vater Dädalus mit wächſenen Flügeln. Sie ſchmelzen an der Sonne. Er ſtürzt und erſäuft im Meere. Zärtlich war die Ermahnung vor dem Auffluge, zärtlich der väterliche Kuſs; allein die Wahrnehmung, die der Dichter einſchiebt, empöret das Mitgefühl noch ſtärker:

Dedit oſcula Nato

Non iterum repetenda ſuo.

Er gab dem Sohne Küſse, nimmermehr

Zu wiederholen!

Auch in ſeiner eigenen Angelegenheit wuſste Ovid die Empfindung durch Bemerkungen zu ſpannen. Er wünſchte, daſs ihn ſein Geburttag in ſeiner Verweiſung niemal beſuchet hätte:

Jamque relinquendo, quod idem fecere Sodales,

Tu quoque dixiſſes triſtis in urbe: Vale!

Warum verlieſst du mich, ſo wie es Freunde thaten,

Nicht noch in Rom, und ſagteſt traurig: Lebe wohl!

Auf ſeiner Überfahrt wandte er ſich in einem Sturme an die Gottheiten des Meeres:

Vos animam facitae ſeſſam ſubducite morti,
Si modo, qui periit, non periiſſe poteſt!

Entreiſst dem grauſen Tod' ein kummervolles Leben,
Wenn ein Verlohrner doch geborgen werden kann!

Dennoch muſs ich geſtehen, daſs mir das Wortſpiel *periit*, *non periiſſe*, niemal in die ächte Sprache der Leidenſchaft zu paſſen ſchien. Properz behagte mir ſtäts beſſer, wenn er ſich ſelbſt über den Tod ſeines Vaters, den er in der Kindheit verlohren hatte, anſpricht:

Oſſaque legiſti, non illa aetate legenda,
Patris.

Deines Vaters Gebein, noch war es zu ſammeln kein Alter,
Haſt du geſammelt.

Die Bemerkung des Vaterverluſtes in der Kindheit verſtärket die Empfindung.

Lucrezs Bemerkung über das Wimmern neugebohrner Kinder verſetzet ſeinen Gedanken auch in das Gebieth des Rührenden. Er ſagt:

Vagituque locum lugubri replet, ut aequum eſt,
Cui tantum in vita reſtet tranſire malorum.

Es füllt mit Klaggewimmer das Gemach,
Wie billig iſt, nachdem ein langer Weg
Durch Lebensungemache ſeiner harrt.

Ich will mit einer Bemerkung, die Statius macht, von dieſem Gebiethe Abſchied nehmen. Matronen kommen, die Leichen gefallener Krieger zu beſorgen, und theilen ſich verſchiedentlich in die traurige Pflicht:

Pars ſpicula dextra
Nequicquam parcente trahunt.
Die Pfeile zieht ein Theil heraus
Mit einer Hand, die nun vergeben ſchont.

Vergeben giebt der *ſchonenden* Zärtlichkeit ein leidiges Gewicht. Ich fühle dieſes Gewicht, und ſuche Erleichterung.

V.

Spannet euch, Flügel der Einbildungkraft! und übertraget mich in eine andere Gegend! Wie heiter wird es! Über mir reines Blau; vor meinen Füſsen der bunte Tepich Gottes unabſehbar ausgebreitet, noch hier und dort von Perlen des Morgenthaues blitzend, allenthalben die geſündeſten Gerüche aushauchend, manch-

faltig von frohen Herden belagert. Zur Rechten goldgelbe Kornfelder von ſtreifenden Lüften in ſanfte Wallung gebracht; zur Linken ſchattige Auen, durch die ſich ein helldunkler Bach hinſchlingt. Von den Auen Nachtigallenlieder, über den Saaten Lerchenjubel, beyde durch die Hirtenflöte auf den Wieſen in ein harmoniſches Ganzes verbunden. Sey mir gegrüſst, Gebieth des Anmuthigen! Du biſt es ſo ganz mit allen den Farben, die dir ſo manche ſchönen Geiſter der alten und neuen Zeit ſo glücklich abgeborget haben. Ich will mir die ſanften Eindrücke, die ſie vormal ſo oft auf mich machten, wieder erneueren, da du mir itzt die vortheilhafteſte Stimmung dazu gewährest. Ich glaube bemerket zu haben, daſs manche anmuthigen Gedanken ihren Reiz von Schilderungen, manche von Vergleichungen, manche von Dichtungen gewinnen.

Welche ſind es denn von der erſten Gattung, die ſich nun meinem Gedächtniſſe darbiethen? Morgengedanken. Noch graut es kaum; aber Phosphor trat ſchon an den Himmel. Uz bemerkt ihn und ſingt:

Ein Sternenheer, das letzte Chor der Nacht,
Trauert um ihn her in mattem Lichte.

Die Vögel erwachen. Guarino hat ihn belauſchet

L'Augellin, che ſovra un faggio
Eraſi deſto, e doleiſſimamente
In ſuo linguaggio
Supplicava l'Aurora a far ritorno.

Er bath nicht umſonſt. Sie kömmt, und Zachariä rufft ihr entgegen:

Wie fröhlich ſteigt aus ſilberfarbnen Wellen
Das Morgenroth zum feuchten Horizont!
Der graue Wald, den Luft und Tag erhellen,
Zeigt in der Höh die Wipfel ſchon umſonnt.

Wer wollte dieſe Scene verſchlafen! Nein, ſagt Hagedorn:

Uns lockt die Morgenröthe
In Buſch und Wald,
Wo ſchon des Hirten Flöte
Ins Land erſchallt.
Die Lerche ſteigt und ſchwirret
Von Luſt erregt;
Die Taube lacht und girret,
Die Wachtel ſchlägt.

Welche ſanften Farben, welche reizvollen Schilderungen, welche Anmuth in dieſen Stellen! Ich will aber nun auch in den

Tag hineingehen, ſagte ich mir, um Anmuth aufzuſpüren. Erſtlich will ich dem vergötterten Daphnis bey Virgil nachzuempfinden ſuchen:

Candidus inſuetum miratur limen Olympi,
Sub pedibusque videt nubes et ſidera Daphnis.

Daphnis verkläret beſtaunt des Olymps noch niemal betretnen
Schwellen, erblicket ſich unter den Füſsen die Wolken und Sterne.

dann mit einem Blicke noch weiter dorthin dringen, wo nach Milton die Engel ihre Kronen niederlegten:

The bright
Pavement, that like a Sea of Jaſper ſhone,
Impurpled with celeſtial roſes ſmil'd.

Eine See von Jaſpis mit Himmelsroſen bepurpurt, welcher Schmelz! dachte ich; aber ich will zum Erdetage zurückekehren; denn dort oben iſt noch mehr Erhabenheit, als Anmuth. Fercuths Zurückerinnerung an ſein Vaterland bey Oſſian iſt voll Anmuth:

O Erin, grüner Hügel Vaterland!
Wie reizen deine Thäler! Schweigen wohnt
An deinen blauen Bächen. Deine Flur
Iſt voll der Sonne.

So auch Horazs Ausdruck über Auguſts Gegenwart: Wenn du bey uns biſt,

Soles melius nitent,

Leuchten Sonnen heller.

Sonne ſtand vermuthlich auf den Erdbeeren, von denen uns Roberti das reizende Bild entwirft:

Veggo la folta Schiera porporina,
E già contemplo que' lor viſi eletti.
O come, mentre ognuna s' arrubina,
Par, ch' il palato più ritroſo alletti!
O qual in eſſe ſi condiſce, e affina
Paſta promettitrice de' diletti!
Laſſo, che l' alma dall' immagin tocca
La Fragola ſi crede aver in bocca!

Aber Schatten hat etwa mehr Reiz, als Sonne, fuhr ich fort, und weckte mir Klopſtocks Ceder,

Die hoch und erhaben
Stand, und mit leiſem Geräuſch vom ſtillen waldigen Wipfel
Schlummer und Thau auf die Ruhenden träufte;

und ſetzte mich zurücke in meine Jugendtage, wenn ich auf einer kleinen Jagd, oder beym Vogelfange in einem Gebüſche ſaſs, und vielmal mit Horazen dachte:

Labuntur altis interim ripis aquae.

Queruntur in ſilvis aves.

Auf hohlem Bette ſtürzt indeſs der Gieſsbach fort.

Von Vögeln ſchwirrt der Wald umher.

Dieſer Gedanke führte mir oft auch Virgils anmuthige Einladung zurücke:

Hic gelidi fontes, hic mollia prata, Lycori!

Hic nemus. Hic ipſo tecum conſumerer aevo.

Kühle Quellen, weiche Wieſen, o Lykoris! Wald iſt hier.

Glücklich, fänd' an dieſem Orte mich mein letzter Tag mit dir!

Die Quellen erinneren mich einer in der ehrwürdigen Sprache des alten Latiums nachgeahmten Aufſchrift, die ſich irgendwo in Italien an einer Grotte befindet, und die ich mir immer mit Vergnügen vorhalte:

Ceivis, Moinceps, Miles, Accola, Incola, Concola!

Queiſquis ſies, ameicus Homon!

Reſtitato, ac legito!

Pumicoſae hae Latebrae dulce collacrumantes,

Et blandienter melliſcantes hei Latices

Per florulentas vertugineis Jovi eflovio proſerpiginoſei

Oculis Speculom, Labris delitiom, Auribus concentom

Perenni lubentia dono dannnt.

Heic ergo pro arbitrerio ac volupe
Spectato, potato, adquieſcito,
Quo lacte Mundi primaevitas fructa eſt,
Felix fruitor!
Purae Acuae Puris licento!
At ſei queis factioſus Bacchei Satelles
Nympharum lymphis nequitus obtrectaſſit,
Ollus lympharum Nymphis deteſtabilis
Tantalea ravi arſibiliter ſitiuloſus
In acua perareſcere,
In flovio perſitiſcere
Damnas eſto!
Hoc Iouī ſurtum ſanctum Omnes ſciunto!

Ich bin kein Freund von deutſchen Aufſchriften; aber beyläufig dürfte das Ding ſo lauten:

Städter, Landwirth, Kriegsknecht, Nachbar,
Einwohner, Miethmann!
Wer du immer biſt, freundſeliger Menſch!
Halt an, und lies.
Dieſe ſüſsweinenden Bimſenklüfte,
Dieſes ſchmeichelnde Honignaſs,
Das durch blumige Krümmungen
Dem feuchten Jupiter fortſchleicht,
Gewähren mit ewiger Gefälligkeit
Den Augen Spiegel, den Lippen Erquickung,
Den Ohren Wohllaut.

Hier alſo ſieh, trink, ruhe
Nach Gutdünken und Luſt!
Die Milch, die die Kindheit der Welt genoſs,
Die geneuſs beglücket auch du!
Reines Waſſer ſey Reinen unverſagt.
Wenn aber ein flöriſcher Bacchusſchranz
Die Quelle der Nymphen böslich zu ſchänden wagte,
Der ſoll von den Nymphen der Quelle verabſcheut,
Zu einer brennenden tantaliſchen Dürre verurtheilt,
Im Waſſer vertrocknen,
Im Fluſſe verdürſten!
Kund ſey Allen die Unverletzbarkeit und Heiligkeit
Dieſes Gefätzes!

Von Quellen will ich zu einem Fluſſe ſchreiten. Welche Anmuth in Thomſons Schilderung vom Urſprunge des Nils:

By the Najads nurſ'd he ſports away
His playful youth amid the fragrant Iſles,
That with unfading verdure ſmile around. —

Allein der Tag neiget ſich, und hier kann ich vorzüglich auf die Anmuth wenden, was Klopſtock zur Freude rufft:

Komm im röthenden Strale
Auf den Flügeln der Abendluft!

Der Menſch erholet ſich von der Arbeit. Wie ſchön bemerket es Uz:

Auf Blumen ſeh ich hier den armen Landmann liegen.
Um ſeine braune Stirn lacht ruhiges Vergnügen;

Und wie malt er den Untergang der Sonne:

Titans ſtralepreicher Wagen
Schwebt feurig über blauer Flut.

Nun iſt er hinunter der Wagen, und nun erzählt uns Geſsner: *Wie wenn Schaaren von Engeln auf thauenden Wolken über Eden ſchwebten, ſo glanzvoll war itzt der weſtliche Himmel. Die ganze Gegend feyerte in zerfloſſener Glut.* Aber bald tritt ſanftere Schönheit ein:

Kühle Lüfte ſäuſeln.
Wieſenquellen lauten.
Durch die Tannenzacken
Blinkt der milde Mond.

So reizend wars, als Oſſians Sänger in Liedern voneinander ſchieden:

Die Geiſter verſtorbener Barden
Hörtens am Hange Slimoras, und goſſen den ſanfteſten Nachklang
Über die Wälder, und ſtillere Luſt ſank nieder auf jedes
Nächtliche Thal.

Ich wiederhole mir gerne den Ausbruch einer Empfindung, die mich in mancher

Sommernacht an einem mir unvergeſslichen Aufenthalte ſo vielmal beſeligte:

Ut cuncta lute praeter amabileis
Fontis querelas dulcis habet ſopor!
Ut Luna divet fratris igne
Sidereus celebrat choreas!
O Suda Coeli! o Regia Numinis!
Quam me cupido blanda tenet tui!
O quando mortaleis volatu
Deſpicium tuus Hoſpes oras!

Wie liegt in ſüſsem Schlummer Alles hin,
O Quell! dein lieblich Klägeln ausgenommen!
Wie ſchwebt des Sternetanzes Führerinn
Von ihres Bruders Feuer ganz entglommen!
O reines Blau, das Gottes Thron umhüllet!
Wie reizt der Wunſch, der meine Seele füllet!
Wann ſeh ich einſt auf dieſes weite Grab
Von meinem Aufflug'; itzt dein Gaſt, herab!

Aber nun genug von Stellen, ſagte ich mir, die ihren Reiz von Schilderungen haben; ich will mich anderer erinneren, die ihn von Vergleichungen mit anmuthigen Gegenſtänden entlehnen. Weiſse Schaafe ſind eben nicht reizend; aber *fünf Schaafe*, bey Geſsner, *weiſs, wie kleine Mittagswolken*, werden es. Krauſen Haarlocken kann noch manches zur Anmuth feh-

len; allein, wenn Duchomar bey Oſſian zu Mornen ſpricht:

Gleich iſt — dein Haupthaar dem Nebel,
Wenn er um Hügel am Cromlach gekräuſelt, im Strale des Abends
Glänzend erſcheint;

dann fehlt nach meiner Empfindung nichts mehr.

Ich kannte aus vieljähriger Behandlung das Farbenſpiel der Schmetterlinge; dennoch wie reizend war mir Commires Bemerkung:

Florem putares nare per liquidum aethera.
Eine Blume ſchien zu ſchwimmen
Durch der Lüfte Flut.

und Frugonis, wenn er von einem leichten Tänzer ſpricht:

Non va lieve così con pié roſato
Dolce Favonio in bel mattin d'Aprile
Su l'erbe prime, che col puro argento
Delle rugiade ſue l'Aurora aſperſe.

und Oſſians, wenn er ſeines Vaters Fahne beſchreibet:

Mit Golde beſtirnet,
Ähnlich der blauen weitkreiſenden Muſchel des nächtlichen Himmels.

und wenn er von einem jungen Prinzen erzählet:

Es ſtand im Kreiſe der Barden
Cormac, ein Stern des Morgens, der itzund am öſtlichen Himmel
Freudig erſcheinet, in Thau die jungen Stralen gebadet.

Es iſt merkwürdig, dachte ich, daſs drey der gröſsten Dichter vom *Sternebade* Vergleiche nehmen. Der Glanz, den Pallas der Rüſtung des Diomedes gab, iſt Homern:

Ἀστὴρ λελουμένος Ὠκεανοῖο,
Ein Stern im Meere gewaſchen.

und der junge Fürſt Pallas Virgiln:

Oceani perfuſus Lucifer unda,
Ein Morgenſtern beſprengt mit Meeresflut.

So, ſetzte ich hinzu, badet ſich das Verglichene in der Anmuth des Vergleiches. Aber ich kann noch von Oſſian nicht wegkommen. Wie mag ein ausgeſöhnter Menſch ein anmuthiger Gegenſtand werden? Fingal hatte den König Swaran gefangen. Lange beſtrebte er ſich ihn über ſein Schickſal zu tröſten. Endlich gelang es:

Des Herrſchers von Lochlin
Stirne ward heiter, und glänzte nicht ungleich der
Völle des Mondes,
Wenn der Gewölke Gedräng aus ſeinen Gränzen
hinwegwallt,
Friedſam ſtralet ſein breites Geſicht in Mitte des
Himmels.

Hermaphroditus erröthet bey Ovid. Wie gewinnt dieſes Erröthen Anmuth?

Erubuiſſe decebat.
Hic color aprica pendentibus arbore pomis,
Aut ebori tincto eſt.

Die Röthe lieſs ihm gut. So malet ſich
Ein Apfel am beſonnten Baume, ſo
Gefärbtes Helfenbein.

Ich habe beobachtet, dáſs Gleichniſſe nicht allein aus der ſchönen Natur, ſondern auch aus der Menſchen- und Sittenwelt genommen eben die Wirkung thun. Klopſtocks Cidli iſt

Schön, wie der Jüngling David, wenn er an
Bethlehems Quelle
Saſs, und entzückt in der Quelle den groſſen All-
mächtigen hörte.

Haller drückt den Charakter der Lieder ſeines Hirten ſo aus:

Seine Muſe ſpricht, wie ſeine Schäferinn.

und Virgils Schäfer lobt das Lied ſeines Freundes auf folgende Art:

Tale tuum Carmen nobis, divine Poeta!
Quale ſopor feſſis in gramine.
Göttlicher Sänger! dein Lied iſt mir ſo behagend, als Müden
Schlummer im Graſe.

Withof will den Morgen annehmlich machen. Er ſagt:

Die Sonne quoll hervor, wie Ruh aus Tugend quillt.

Bey Oſſian ſcheiden die Barden zweyer feindlichen Heere ſingend voneinander:

Da glich ihr Geton der Erinnrung vergangener Freuden
Reizend und traurig der Seele.

Noch habe ich beobachtet, daſs Schriftſteller wohl auch mehrere Gleichniſſe gruppiren, um mehr Anmuth über ihren Gegenſtand zu verbreiten. So empfiehlt Klopſtock ſeinen Eloa:

Sein umſchauender Blick iſt ſchöner, als Frühlingsmorgen,
Lieblicher, als die Geſtirne, da ſie am Throne des Schöpfers
Jugendlich ſchön und voll Licht mit ihren Tagen vorbeyflohn.

Dem Auge hat Klopſtock noch ein andermal ein reizendes Opfer gebracht, fuhr ich fort. Er zweifelt, um ſo viel annehmlicher zu malen. Die Nachtigall ſpricht:

Auge! wem gleich' ich dich?
Biſt du Bläue der Luft, wenn ſie der Abendſtern
Sanft mit Golde beſchimmert?
Oder gleicheſt du jenem Bach,
Der dem Quell kaum entfloſs? Schöner erblickte nie
Seine Roſen der Buſch! Heller ich ſelber nie
Mich in einem der Bäche
Niederſchwankend am Frühlingsſproſs!

So in der letzten Ausgabe. Aber von dieſem Dichter iſt alles erhaltenswerth. Ich will mir auch wiederholen, wie es ehemal hieſs. Ich bin zu warm, um proſodiſche Kleinigkeiten zu bemerken:

Auge! wem gleich' ich dich!
Biſt du ein blauer Olymp, an dem der Abendſtern
Silberfärbig heraufſteigt?
Oder gleicheſt du jenem Bach,
Der dem Quell kaum entfloſs, in dem der Roſenſtrauch
Seine Knoſpen beſieht, in dem ich ſelber oft
Niederhangend vom Zweige
Meine dichteriſche Stellung ſeh?

Das letzte Bild, dachte ich, wollte ich am unliebſten verlieren.

Noch mehrere Vergleiche hat Hagedorn in folgende allerliebſte Strophe zuſammengedränget:

Erkenne dich im Bilde
Von jener Flur!
Sey ſtets, wie dieſs Gefilde,
Schön durch Natur,
Erwünſchter, als der Morgen,
Hold, wie ſein Stral,
Und frey von Stolz und Sorgen,
Wie dieſes Thal!

Welch ein Motto unter eine Landſchaft von Brands Pinſel der Jugend verehrt!

Noch habe ich eine Gegend im Gebiethe des Anmuthigen zu bewandeln, wo Dichtung herrſchet. Uz beſchreibet ſie:

Durch kühle Büſche rauſcht
Ein Zephyr, der um Floren lauſcht.
Es murmelt mancher Bach. Es wandelt unter Bäumen
Der holde Schlaf mit holdern Träumen.

Wie reizend wird die Wahrheit, daſs eine ſolche Gegend zum Ruhen und Schlummern lädt, durch die Perſonendichtung des

umherwandelnden Schlafes mit ſeinem Traumgefolge!

So angenehm dichtet auch Tibull Sulpizien eine Gefährtinn:

Illam, quidquid agit, quoquo veſtigia movit,
Componit furtim, ſubſequiturque Decor.

Handle ſie nach Gutgedünken, gehe ſie, wohin ſie will,
Anmuth ſchmücket ſie verſtohlen, folget ihrem Tritte ſtill.

Und darf ich des Gefährten vergeſſen, ſagte ich mir, den Thomſon dem Hirten beygiebt:

The ſoon clad Shepherd leaves
His moſſy Cottage, where with Peace he dwells.

Petrarca mag zuweilen ermüden; aber die dichteriſche Wendung, die er einmal nimmt, Lauren Schönheit zu malen, hat mich immer angezogen. Es kömmt ihm ſo gar kein Zweifel über ſeine Vorausſetzung:

Onde tolſe Amor l' oro, e di qual vena
Per far due treccie bionde? E in quali ſpine
Colſe le roſe, e in qual piaggia le brine
Tenere e freſche, e dil lor polſo e lena?

Wie athmet hier alles Anmuth! So wie bey Uzs Lever des jungen Lenzes:

Hier, wo die Grazien sich ihre Blumen holen,
Hier seh ich, wie der Frühling lacht,
Der unter düftenden Violen,
Und beym Gesang der Vögel aufgewacht.

Setzen wir unter diese Blumenbeete, fiel mir oft ein, den Pfau. Er wird sie durch Kleists Dichtung eben so sehr zieren, als durch seine natürliche Schönheit:

Aus Eifersucht geht er daneben,
Und öffnet den grünlichen Kreis voll Regenbogen.

Ein ruhender Teich in einer Sternennacht ist für sich ein reizender Anblick. Aber mit Cevas Dichterauge gesehen?

Dormire putes, pictasque in gurgite Stellas
Esse quietantis nitidissima somnia lymphae.

Zu schlafen
Scheinet der Teich; es scheinen die Bilder der Sterne verkreuzt
Über die Tiefe die reinesten Träume der schlummernden Wasser.

Nun lafs ein sanft Lüftchen über die Fläche des Teiches hingleiten, dachte ich, und die Träume flattern.

Nicht weniger anmuthig ist mir Virgils Dichtung, wenn der Gärtner ein edel Reis glücklich gepfropfet hat, und der Baum nun dasteht.

Miraturque novas frondes, et non sua Poma.

und sein neu Geschoss

Bewundert und noch nie getragne Frucht.

Und Ramlers, wenn er die Ursache der Geschwindigkeit des Schlittschuhes aufdeckt. Vulcan, sagt er, der Schmiedegott

Der Mann der freundlichen Venus

Verbarg die Schnelle der Blitze darein.

Und Thomsons, wenn er die Vortheile des Handels erhebt:

Generous Commerce binds

The Round of Nations in a golden chain.

Scham erröthet, wenn etwas innerlich oder äuserlich wider ihre Pflichten vorgeht. Guarino dichtet artig darüber:

Se tu tenti

Di cacciarla dal Cuor, fugge nel Volto.

Ovid war im Begriffe in heroischen Maasen vom Kriege zu singen. Wie kam er nun zu Liebelegien? Durch Dieberey. Ein kleiner Schalk misbilligte sein Vorhaben:

Par erat inferior Versus. Risisse Cupido

Dicitur, atque unum surripuisse pedem.

Mein zweyter glich dem ersten Verse;

Allein Cupido lächelt Hohn,

Und stiehlt mir einen Fus davon.

So ward also aus dem Hexameter oder

ſechsfüſsigen ein Pentameter oder fünffüſsiger Vers, der der Elegie eigen iſt. — Allein die letzten zwey Beyſpiele laſſen mich deutlich fühlen, daſs ich mich einem anderen Gebiethe nähere. Lebet alſo wohl, Gegenden der Anmuth! bis ich euch wieder beſuche. Ich finde mich an der Stadt.

VI.

Ein Garten empfängt mich, den die Kunſt zu ihrem Hoflager gewählet zu haben ſcheinet. Unabſehbare Schattengänge in den geradeſten Reihen gepflanzter Bäume, die durch Verſtreckung ihrer Äſte oben das richtigſte Gewölbe bilden, freyere Luſtwandlungen zwiſchen Bäumen, denen die Scheere des Gärtners die Geſtalt dichter grüner Wände aufgedrungen hat, begegnen meinen Blicken. Lauben nach allen Gefätzen der Baukunſt geſchnitten, griechiſche Tempel, chineſiſche Pagoden, künſtliche Ruinen, Steinbilder aus der Fabelwelt, Einſiedeleyen ſtoſſen in dieſem weiten Raume dem Wandler oft ganz unvermuthet auf. In einer anderen Richtung fällt mein Aug auf Zierbeete, die nach

den ſinnreicheſten Zeichnungen angeleget mit dem ganzen Farbenſtaate der Blumengöttinn prangen. Ein leichtes Heer der bunteſten Schmetterlinge beflattert ſie. Sie verflöſsen ihre Wohlgerüche mit der Duft der nahen Oranienpflanzungen, zuweilen auf einen Grad, dem der Wandler ausweicht. Zwiſchen den Oranien ſind artige Bauer angebracht voll von Canarienvögeln, die mit unermüdeten Kehlen die ganze Gegend beleben. An abgemeſſenen Entfernungen ſtürzen gedrängte Waſſer über künſtliche Klippen, oder treiben ihren Stral gegen einen Abendhimmel, der eben nicht ganz heiter; aber doch mit flüchtigen goldenen Wölkchen fein geſtriemet iſt. Ich erkenne das Gebieth des Witzigen. Es reizet zu munteren Ergötzungen, und die will ich wieder aufſuchen, wo ich ſie ſo oft ehemal gefunden habe. Sie mögen ſich nun den Schleyer einer beſonderen Feinheit umwerfen, oder eine Satyrslarve vorhalten, oder mir mit einem offenen Scherze entgegenlächeln, oder ſich durch Überraſchung, durch Gegenſätze, durch Anſpielung, durch Doppelſinn empfehlen.

Beſonders fein hat ſich nach meinem Gedünken Virgil über ſehr ähnliche Zwillinge ausgedrücket. Sie ſind ihm'

Gratus Parentibus error.

Der Ältern angenehmer Irrthum.

Eben ſo fein iſt Opitzs Lob bey Uzen:

Natur iſt, was er denkt, und, was er ſchreibt,
Gedanken.

Neuere Aufſchriften verrathen manchmal feinen Witz und Scharfſinn. Ich wiederhole mir mit Vergnügen das, was über einem Camine ſtand, und eben ſo gut auf die Pforten der Höfe paſste:

Nec Prope, Nec Procul.

Nicht Nahe, Nicht Ferne.

und, was Voltaire unter das Bild der Marquiſe Du Chatelet ſchrieb:

C'eſt ainſi, que la Verité
Pour mieux établir ſa puiſſance
A pris les traits de la Beauté
Et les graces de l'Eloquence.

und unter Amors Bild:

Quoique tu ſois, voici ton Mâitre!
Il l'eſt, le ſût, ou le doit être.

Sollte man, fiel mir ein, ſeinen Schildknappen Ovid zum Gegenbilde wählen,

ſo wollte ich die Aufſchrift dem Marquis de Mineure abborgen:

C'eſt le plus agreable Guide,
Qu'on peut choiſir pour s'égarer.

Für eine Aufſchrift kann auch gelten, was ich unlängſt in Teraſſes de Mareilles Ode auf den edlen Leopold von Braunſchweig las:

Digne des beaux Siecles de Rome
Ci gît un Prince, qui fût homme,
Et s'immola pour le prouver.

Aber die Nachahmung, dachte ich, iſt etwas durchſcheinend. Voltaire hat lange ſchon von einem Prinzen von Clermont geſagt:

J'ai cru trouver un Prince, et je rencontre un Homme.

Fein iſt die Klage Laodamien an ihren Proteſilaus bey Ovid:

Aulide te fama eſt vento retinente moruri.
Ah, me cum fugeres, hic ubi ventus erat?

Man ſagt, es hielte Wind in Aulis dich zurücke.
Ach, da du mich verlieſsſt, wo wähte dieſer Wind?

Fein der Vorwurf, den Martial einem Naſica macht:

Invitas tunc me, cum ſcis, Naſica! vocatum.
Excuſatum habeas me, rogo! Caena domi.

So oft du weiß, ich ſey geladen,
Naſica! lädſt auch du mich ein.
Für heut verbitt' ich deine Gnaden;
Mein Mahl wird heut zu Hauſe ſeyn.

Fein und beynahe zu fein das Lob, das Taſſo den Steinbildern in Armiden Palaſte beylegt:

Manca il Parlar; di vivo altro non chiedi;
Ne manca queſto ancor, ſe agli occhi credi.

Fein und ſchon etwas ſatyriſch witzig die Empfehlung der Kürze in Butlers Hudibras:

Brevity is very good,
When we are, or are not underſtood.

Überhaupt, dachte ich oft, iſt der Witz nirgend mehr *à ſon aiſe*, als in der Satyre; aber ich meide da gerne tiefer in den Grund zu gehen, um nicht auf etwas zu ſtoſſen, das mit der Menſchenliebe im Widerſpruche iſt, von welcher wir heute den Mund ſo voll haben, und tröſte mich, daſs wenn auch

Lucilius ardens infremuit,
ein feuriger Lucil geknirſchet hat,

daſs, ſage ich, wieder ein feiner Horaz

Admiſſus circum præcordia ludit,

ſich ſpielend in den Buſen ſchleicht.

Ich finde auch, daſs die meiſten Stellen, die ſich meinem Gedächtniſſe bleibender eingedrücket haben, nur von dieſer zweyten Gattung ſind.

Immer hat mir vorzüglich gefallen, wenn Geſsner einem Schmetterlinge zumuthet, ſich in dem Bache zu ſpiegeln. *Dann*, ſetzt er hinzu, *gleicheſt du der ſchönen Belinde, die beym Spiegel vergiſst, daſs ſie mehr, als Schmetterling, ſeyn ſollte. Ihr Kleid iſt nicht ſo ſchön, wie deine Flügel; aber gedankenlos iſt ſie, wie du.*

Belinde war doch ſchön, dachte ich; aber Gellia glaubte es zu ſeyn, und ſieh, wie ihr Martial aus dem Traume zu helfen ſucht.

Si quando leporem mittis mihi, Gellia! dicis:
Formoſus ſeptem, Marce! diebus eris.
Si non deridet, ſi verum, Lux mea! narras,
Edifti nunquam, Gellia! tu leporem.

Du ſprichſt, ſo vielmal du mir einen Haaſen ſendeſt:

Schön wirſt du, Martial! durch ſieben Tage ſeyn.

Wenn du die Wahrheit ſagſt, mein Schatz! und mich nicht blendeſt,
Blieb noch bisher dein Mund vom Haaſenfleiſche rein.

An Äſkulaps Kunſt und Söhnen hat ſich der ſatyriſche Witz manchmal geübet, und ich wiederhole mir immer gerne ein Paar Sinngedichte, die Boudier aus Gelegenheit eines glücklichen Empirikers Chriſtoph Ozane gemacht hat:

Avec un peu de poudre, ou d'herbe, ou de racine,
Sans Latin et ſans Art, mais plein d'entendement
Ce ruſtique Eſculape inſtruit divinement
Nous guérit de tous maux, et de la Medicine.

und:

O le beau Medecin, que ce Chriſtoph Ozane!
Parlez-lui de vos maux, il n'en peut diſcourir.
Eſt-il paſſé Docteur? Porte-t-il la Soutane?
C'eſt un Manant groſſier, qui ne ſait que guérir.

Die Epigrammatiker mögen dieſes Erbe von einem ihrer alten Vorväter übernommen haben, ſagte ich, und erinnerte mich Martials:

Lotus nobiſcum eſt, hilaris cenavit, et idem
Inventus mane eſt mortuus Andragoras.
Tam ſubitae mortis cauſſam, Fauſtine! requiris?
In ſomnis Medicum viderat Hermocratem.

Im Bade noch mit uns, beym Abendeſſen munter,
War eine Leiche doch am Morgen Andragot.
Du fragſt, Fauſtin! ſo ſchnell? was ſtecket doch hierunter?
Im Traume kam der Arzt Hermokrates ihm vor.

und:

Nuper erat Medicus, nunc eſt Veſpillo Diaulus.
Quod Veſpillo facit, fecerat et Medicus.
Diaulos war ein Arzt, nun gräbt er Leichen ein.
Was ſein Geſchäfft einſt war, das ſoll es immer ſeyn.

Boileau macht in ſeiner Nachahmung aus dem Todtengräber einen Pfarrer.

Paul ce grand Medecin, l'effroi de ſon quartier,
Qui cauſa plus de maux, que la peſte et la guerre,
Eſt Curé maintenant, et met les gens en terre.
Il n'a point changé de metier.

Etwas gedehnt und übertrieben meines Urtheils, und Leſſing, der den Gedanken auf Schuſter und Dichter wendet, viel einfacher:

Es hat der Schuſter Franz zum Dichter ſich entzücht.
Was er als Schuſter that, das thut er noch. Er flickt.

Ich habe ihn, fiel mir bey, wohl auch auf Schaafhirten und Gaſtwirth gewendet

geleſen; behalte aber nur noch den zweyten Vers:

Antea paſcebat, ſed modo tondet oves.

Einſt weidete, nun aber ſchiert er Schaafe.

Gräber, fuhr ich fort, ſind öfter mit ſatyriſchem Salze beſtreuet worden. Ich erinnere mich des Geizigen bey Buchanan:

Silvius hic ſitus eſt, gratis qui nil dedit unquam,
Mortuus et gratis quod legis iſta, dolet.

Hier lieget Silvius, der nichts umſonſt gegeben. Ihn kränkt, daſs man umſonſt dieſs lieſt, noch nach dem Leben.

und des Trunkenboldes in einem Muſenalmanache:

O Wandrer! hüte dich hier Thränen zu vergieſsen!
Des Waſſers ärgſter Feind liegt unter deinen Füſsen.

Zuweilen wird aber wohl auch ſatyriſches Salz von Gräbern ausgeſtreut. So bekömmt der Leſer ganz unverhofft ſeinen Theil von jenem Engländer:

Reader! i've left this world, in which
I had a world to do,
Sweating and fretting to be rich,
Juſt ſuch a Fool, as you.

und die franzöſiſche Akademie von dem bekannten Piron:

Ci gît Piron, qui ne fût rien,
Pas même Académicien.

Hier liegt Piron, der nichts geweſen iſt,
Nicht einmal ein Akademiſt.

Anſprüchen auf Gelehrtheit hat ſatyriſcher Witz auch nicht ſelten aufgelauert. Schlau ſagt Hagedorn:

Beglückt iſt der, zu dem ſein Vater ſpricht:
Sohn, ſey gelehrt! und der den Vater höret,
Und nur auf Ruhm und Meiſterſchaft erpicht
Bald vieles lernt, und endlich alles lehret.

Miſs More ſchildert den Philoſophen einer gewiſſen Gattung:

He knew each ſtale and vapid lye
In Tomes of French Philoſophy,
And then, we fairly may preſume,
From Pyrrho down to David Hume
'T were difficult to ſingle out
A Man more full of ſhallow doubt.
He knew the little ſceptic prattle,
The Sophiſt's paltry arts of battle;
Talk'd gravely of th' atomic dance,
Of moral Fitneſs, Fate and Chance;
Quoted the nonſenſe of Lucretius
Stripp'd of the charms, that makes it ſpecious:

Dropt hints with wond'rous penetration
Againſt the hiſtory of Creation,
Then prov'd by argument circuitous,
The combination was fortuitous:
Swore, Prieſts whole trade was to deceive,
And prey on Bigots, who believe:
With bitter ridicule con'd jeer,
And had the true free-thinking ſneer.
Stole arguments he had in ſtore,
Which had been anſwer'd o'er and o'er:
Practiſ'd to raiſe his reputation
The trite old trick of falſe citation:
And wou'd from ancient Authors quote
A ſentiment, the never wrote.
Upon his higheſt ſhelf there ſtood
The Claſſics neatly cut in wood,
And in a more commodious ſtation
You found them in a French tranſlation.
He ſwears, 'tis from the Greek he quotes,
But keeps the French juſt for the notes.
He worſhipp'd certain modern Names,
Who Hiſtory write in epigrams,
In pointed periods, ſhining phraſes,
And all the ſmall poetic daiſies,
Which crown the pert and florid ſtyle,
Where Fact is dropt to raiſe a ſmile:

Arts scorn'd by History's sober Muse,
Arts, Clarendon disdain'd to use.

Salv. Rosa zieht den dichterischen Missbrauch der Metapher durch:

Le Metafore il Sole han consumato
E convertito in Bacco'l Nettuno;

weil nämlich ein Dichter diesen Gott *il Dio Salato* genannt hatte.

Anspruchen auf Ansehn und Würden ergeht es nicht besser. Ich wiederhole mir öfter Hagedorns Urtheil:

Der Geiß, durch den ein Cato gros geworden,
Fahet in kein Band, und ruht auf keinem Orden.

Und dieſs erinnert mich immer des Mannes, der Gleim nicht seyn möchte:

Der stolze Mann mit blauem Bande
Voll rother Flecken im Gesicht,
Und in der Seele voll der Schande.

Viel Witz finde ich mir auch in Boudiers Sinngedichte über den in Frankreich einst üblichen Ämterkauf:

Avec cent mille Francs, qu'on vous a fait prêter,
Vous voilà revêtu d'une charge honorable,
Dont vous pourriez être capable,
Si la capacité se pouvoit emprunter.

Unter Ciceros satyrischen Witzfrüchten, derer eben nicht wenige auf uns gelanget

ſind, habe ich immer der ſtachelichen Antwort den Vorzug gegeben, mit welcher er ſich aus dem Gedränge half, als ihm Lucius Piſo vorwarf, er habe das Thor unrichtig genannt, durch welches Piſo aus ſeiner Provinz Macedonien kommend in Rom eingezogen war. *Cum ego Coelimontana porta introiſſe dixiſſem, ſponſione me, ni Eſquilinà introiſſet, homo promtiſſimus laceſſivit. Quaſi vero id, aut ego ſcire debuerim, aut veſtrum quiſquam audierit, aut ad rem pertineat, qua tu porta introieris, modo ne triumphali.* „*An der Pforte*," ſagt Cicero, „*iſt wenig gelegen, wenns nur nicht die Triumphpforte war.*" Piſos Vorfahrer waren aus Macedonien meiſt mit einem Triumphe gekehret. Er nicht.

Oft las ich mit Vergnügen Juvenals Schilderung des Staatsrathes, den Domitian über die Zubereitung eines ungeheueren bey Ancona gefangenen Rombos hielt; aber keiner der dazu geruffenen Charaktere drückte ſich meinem Gedächtniſſe ſo tief ein, als Corn. Fuſcus, der nachher auf dem unglücklichen Zuge wider die Dacier erſchlagen ward,

Qui vulturibus debebat viſcera Dacis,

Deſſen Eingeweid

Den Geyern Daciens verpfändet war.

So blieb mir auch Caillys Epigramm auf einen ſchlechten Dichter:

Qu'au Parnaſſe on reçoive un ſi gros animal,

Si tu le crois, Marc! tu t'abuſes.

Si Maillot a l'honneur d'appartenir aux Muſes,

Il eſt donc leur ſecond Cheval.

Und aus den Literaturbriefen die beiſsende Frage:

Wer iſt aus beyden mehr gehöhnt,

Der Held, von dem ein Schönaich dichtet?

Der Dichter, den ein Gottſched krönt?

Freylich, dachte ich vielmal, mag es leichter ſeyn, Gottſcheden durchzuziehen, als das zu leiſten, was er zu ſeiner Zeit für unſere Literatur geleiſtet hat; ich merke nun aber auch, daſs ich auf Perſönlichkeiten gerathen bin, denen ich niemal hold war. Lieber will ich alſo dem Witze dorthin folgen, wo er mir mit der Miene eines unſchuldigen Scherzes entgegenlächelt. Und dieſes thut er immer aus Martials folgendem Sinngedichte:

Languebam, ſed tu comitatus protinus ad me
Veniſti centum, Symmache! Diſcipulis.
Centum me tetigere manus aquilone gelatae.
Non habui febrem, Symmache! nunc habeo.

Ero ammalato. Simmaco! veniſti
Con cento tuoi Scuolari, e preſto il polſo
Cento gelate mani a me toccaro.
Non hebbi febbre allor, ho febbre adeſſo.

Das folgende an den Quinctus von ſeinem Schuldner ergötzet mich nicht weniger:

Solvere dodrantem nuper tibi, Quincte! volebat
Lippus Hylas, luſcus vult dare dimidium.
Accipe quamprimum! Brevis eſt occaſio lucri.
Si fuerit caecus, nil tibi ſolvet Hylas.

Triefäugig wollte Stax drey Viertel dir entrichten,
Einäugig will er nur zur Hälfte ſich verpflichten.
Der Fall iſt dringend. Wird er blind,
Dann kriegſt du nichts, o nimm geſchwind!

und das drollige auf den langſamen Barbier:

Eutropelus tonſor dum circuit ora Luperci,
Expungitque genas, altera barba ſubit.

Indeſs dafs Eutrapel bald rechts bald links beſchor
Lupercus Wangen, wuchs ein neuer Bart hervor.

Catull, dachte ich weiter, hält dem luſtigen Spanier oft die Wage. Der Vorwurf, den er einer Schönen macht, die ihn auf

einer Lüge erhaſchet hatte, ſchien mir immer ganz artig:

Sed tu inſulſa male et moleſte vivis,
Per quam non licet eſſe negligentem.

Und nun überſetzet? — Ich habe es verſucht:

Doch dieſs nenn' ich mir abgeſchmackt und läſtig,
Immer wiſſen zu ſollen, was ich rede!

So wiederhole ich mir auch gerne ſeine launige Antwort, als Furius ihn fragte, welchem Winde ſein Landhaus ausgeſetzet wäre. Catull hatte es verpfändet:

Furi! Villula noſtra non ad Auſtri
Flatus oppoſita eſt, nec ad Favoni,
Nec ſaevi Boreae, aut Apeliotae;
Verum ad millia quindecim et ducentos.
O ventum horribilem atque peſtilentem!

Furius! mein Gütchen iſt dem Blaſen
Keines Südes, Weſtes, Nordes, Oſtes
Ausgeſetzet, aber wohl Seſterzen
Fünfzehntauſend leider und zweyhundert.
O des wilden ungeſunden Windes!

Unter Horazs unzählichen feinen Scherzen behaget mir nach der treffenden Schilderung des vorſätzlich unglücklichen Poeten, *qui*

Sublimes verſus ructatur et erat,

Der hohe Verſe rülpst und faſelt,

nichts mehr, als der Klotz,

Quem faber incertus, ſcamnum, faceretne Priapum —

Maluit eſſe Deum.

Der nach des Zimmermannes langer Wahl —
Wird ein Priap, wird eine Bank daraus? —
Zuletzt zum Gotte ward.

Da iſt doch keine Gottheit von den leichtfertigen Dichtern ſo gehudelt worden, dachte ich, als dieſer arme Gartenhüter, und wiederholte mir die peremtoriſche Erinnerung, die Martial an ihn ergehen lieſs:

Silvam Domini foris reſervet!
Si defecerit haec, et ipſe lignum es!

Nimm meinen Wald für meinen Herd in Acht!
Tritt Mangel ein, — Woraus biſt du gemacht?

Aber, fuhr ich fort, konnten denn nur die Alten witzig ſcherzen? Nicht bald hat mich etwas ſo herzlich lachen machen, als Wartons Gleichniſs, mit welchem er den innerlichen Kampf einer jungen Prinzeſſinn, die nun aus drey bis vier Heiden einen ſich wählen ſollte, in ein komiſches Licht ſetzet:

So when a Barber and a Collier fight,
The Barber beats the luckleſs Collier white:
In comes the Dyer of cerulean hue,
And beats the Barber and the Collier blue.
Next comes the Brick-duſt-man with rouge beſpread,
And beats the Barber, Collier, Dyer red.
The rallying Collier whirls his empty ſack,
Knocks down the Brick-duſt-man and beats him black.
White, blue, red, black in motley clouds are toſt,
While in the duſt, they raiſe, the Combatants are loſt.

Ich habe auch Leſſings Trinker gerne behalten:

Der Regen hält noch immer an:
So klagt der arme Bauersmann.
Doch eher ſtimm' ich nicht mit ein,
Es regne denn in meinen Wein.

und Willamows Geſpräch, das der Menſch mit dem Vergnügen und mit dem Schmerze führet:

M. Wer biſt du? freundlich Kind! V. Ich heiſse das Vergnügen.

M. Und du, Trieſäugiger! aus deſſen finſtren Zügen Verdruſs und Gram und Tiefſinn ſpricht?
S. Ich bin der Schmerz. M. — Dich mag ich nicht!

Das raſche Einfallen des Menſchen iſt ganz in der Natur. Dennoch dürfte nicht jeder

Leſer darauf vorbereitet ſeyn; und ich habe überhaupt bemerket, daſs das Unerwartete keine der ſparſamſten Quellen des Witzes iſt. Ich will mich der Beyſpiele beſinnen, die mir in dieſer Art das gröſste Vergnügen gewähret haben. So wars Andr. Gryphius:

Du wünſcheſt nur dein Lob von meiner Hand zu leſen?,
Du biſt die Schönheit ſelbſt, Kaſſandra! — doch geweſen.

und Logau:

Fauſinus iſt ein Mann, er iſt ein raſcher Mann.
Er hat die Arbeit lieb — wenn andre ſie gethan.

und Martial:

Quod convivaris ſine me tam ſaepe, Luperce!
Inveni, nocendi qua ratione tibi.
Iraſcar, licet uſque voces, mittasque, rogesque.
Quid facies, inquis? Quid faciam? — Veniam.

Du ſchmauſeſt oft, Lupercus! ohne mich zu laden,
Nun weis ich dir dafür zu ſchaden.
Ruff, ſchicke, bitt! Mein Zorn hat überhandgenommen!
Du fragſt: Was wirſt du thun? Ich thun? Ich werde — kommen.

Gellerts berühmter Greis hat nebſt mir gewiſs viele Liebhaber; allein ſie kennen die

Überſetzung nicht, die mir einſt ein gefälliger Freund gemacht hat:

Je vais chanter déſormais
Un Griſon de dix huit luſtres.
Ou mes Vers ſeront illuſtres,
Ou ne le ſeront jamais.

Muſe! dis ce, que l'Hiſtoire
Nous apprend de mon Griſon;
Grave ſes faits et ſon Nom
Dans le temple de Memoire!

Poetes! chantez Venus
Et Bacchus dans votre Verve!
A ma Muſe je reſerve
De mon Griſon les vertus.

Des Héros chantez la gloire,
Eternisez leurs travaux!
Je prefere à vos Héros
Mon Griſon et ſa memoire.

Vole, o Gloire, qu'il reçût!
Tems! contemple ſa carriere!
Ecoute! Il vit la lumiere,
Vécut, épouſa, mourut.

Leſſing überraſchet in einem Paare ſeiner Sinngedichte ungemein glücklich. Wer lachet nicht bey dem heldenmüthigen Entſchluſſe ſeines Bequemen:

Wohl, ihr Freunde! ſchwitzt und rennt,
Daſs ihr todt ausruhen könnt!
Ich, damit ich auch was thu,
Seh' euch in dem Lehnſtuhl zu.

und bey der Sorgfalt ſeines dürftigen Pralers:

Fabull verſchlieſset alle Küſten
Vor Freunden, Dienern, Weib und Kind,
Damit ſich niemand läſst gelüſten
Zu ſehen, daſs ſie — ledig ſind.

Ramler führt ein Sinngedicht an, das ich ebenfalls behalten habe:

Marull verſchiebet ſeine Sorgen
Und ſeine Vorſicht bis auf morgen,
Auf morgen ſeine Reu und Buſs,
Und in Gefahr den letzten Schluſs;
Auf morgen Freunde ſich zu machen,
Und vor der Feinde Trug zu wachen,
Auf morgen Fleiſs und Ämſigkeit,
Und iſt allein — ein Narr für heut.

Gutes, dachte ich, war freylich von ſo einem Fabius Cunctator nichts zu erwarten; allein des ſtarken, obſchon wahren,

Schluſſes hatte ich mich dennoch nicht verſehen.

Eben ſo wenig verſah ich mich der Erklärung des Grafen Reitbahn in dem *Poſtzuge*, einem Theaterſtücke, dem man einſt in Wien gerne zugieng, und das dem groſſen Friedrich ſo wohl gefiel: *Ich bin keiner von den höffärtigen Cavalieren*, ſagt er; *Ein gelehrter Mann iſt mir ſo lieb, als ein ungelehrter.*

Ganz unerwartet kam mir auch Damons Schickſal, deſſen Erzähler mir nun eben nicht beyfällt:

L'aſthmatique Damon a cru, que l'air des champs
Repareroit en lui le ravage des ans.
Il s'eſt fait à grands fraix tranſporter en Bretagne.
Or voiez ce, qu'a fait l'air natal, qu'il a pris.
Damon ſeroit mort à Paris. —
Damon eſt mort à la campagne.

Ich erinnere mich in meinen Knabenjahren auch dieſe Witzquelle beſuchet zu haben. Es ſollte einem Bramarbas gelten:

Gloria magna tibi eſt in frontis vulnere. Parvum
Reſpicere in media quis putet eſſe fuga?

Deutſch dürfte es ſo lauten:

Mit der Narbe deiner Stirn kannſt du dich mit Rechte blähen.
Es iſt kein geringes Ding — auf der Flucht ſich umzuſehen.

So wie nun der Witz manchen Einfall vom Unerwarteten herleitet, eben ſo habe ich bemerket, daſs er ſein Spiel ungemein gerne mit Gegenſätzen hat. Und vielleicht iſts vorzüglich daher, daſs man ſo oft ſchreibt, und ſagt: *die witzigen Franzoſen.* Aber mir fällt hier vor allen unſer feiner Hagedorn ein. Wie artig iſt die Erinnerung des Engels Gabriel an einen Derwiſch aus Galland, oder Sale entlehnet:

Die Verſe, welche man im Bethen ausgedacht,
Sind ſchlecht, wie ein Gebeth, wobey man Verſe macht.

Wie artig die Erinnerung an die Groſſen:

Seyd auch den Dichtern hold, verſorgt, und rühmet ſie;
Doch jenes nicht zu ſpät, und dieſes nicht zu früh.

Wie artig die Erinnerung an den Verfaſſer wortreicher Grabeſchriften nach Popen:

Die eine Hälfte, Freund! wird nimmermehr geglaubt,
Die andre nimmermehr geleſen.

Ich will auch das Lob hieher rechnen, ſag-

te ich, das Cicero dem Schauſpieler Roſcius, dem *Schröder* ſeiner Zeit, ertheilet: *Ita digniſſimus eſt Scena propter artificium, ut digniſſimus ſit Curia propter abſtinentiam.* „*So ſehr verdienet er ein Mitglied des Theaters zu ſeyn wegen ſeiner Kunſt, als er verdiente ein Mitglied des Rathes zu ſeyn wegen ſeiner Mäſsigung.*" Und was Andromache bey Seneca ſagt, als ſie ihren Aſtyanax in das Grabmaal Hektors ſeines Vaters verbarg:

Fata ſi miſeros juvant,
Habes ſalutem. Fata ſi vitam negant,
Habes ſepulcrum.

Steht Unglückſeligen das Schickſal bey,
Hier haſt du Heil. Gebeut das Schickſal Tod,
Hier haſt du Grab.

Haller ruffet vom Menſchen auf:

Zweydeutig Mittelding von Engeln und von Vieh!
Es überlebt ſich ſelbſt. Es ſtirbt und ſtirbet nie.

Dieſs muſs ſeinem Bruder in Aeſkulap La Mettrie nicht ſo geſchienen haben, dachte ich, wenn anders die ihm verfaſste Aufſchrift wahr iſt:

Fléau de Medecins, il en fut la lumière;
Mais à force d'eſprit Tout lui parut matière.

Iſt aber auch wohl wahr, was Voltaire von dem Engländer ſagte:

Qui ne peut ni ſervir, ni vivre en liberté;

oder wird es vielleicht erſt von ſeinem Volke wahr werden?

Drollig, fuhr ich fort, iſt Leſſings Gegenſatz:

Im Eſſen biſt du ſchnell, im Gehen biſt du faul.
Iſs mit den Füſsen, Freund! und nimm zum Gehn das Maul!

Feiner dachte Biedermann, als er ſein Sinngedicht von der Kaiſerinn Kunigund Keuſchheitprobe ſo ſchloſs:

Exploratorem ſed Planta ubi contigit ignem,
Non fuit in Planta ſenſus, in igne fuit.

Als nun der Fürſtinn Fuſs auf Probekohlen ſtand,
Empfand nicht er, die Glut empfand.

Und wahrer iſt Martials ſcheinbarer Widerſpruch:

Dic, ubi conveniam, dic, qua te parte requiram!
Quiſquis ubique habitat, Maxime! nuſquam habitat.

O ſage, wie ichs dich zu ſehn, zu ſuchen mache!
Wer unter jedem wohnt, wohnt unter keinem Dache. —

Aber genug von witzigen Gegenſätzen. Nun will ich mir von witzigen Anſpielun-

gen, die mich ehemal beſonders unterhalten haben, Rechenſchaft geben. Ihrer manche ſetzen hiſtoriſche Kenntniſſe voraus. Man weis, daſs das groſſe Waſſerbehältniſs von Ärz in Salomos Tempel auf 12 gegoſſenen Ochſen ſtand. Da ſagt Käſtner von einem ungeſchickten Candidaten:

Stax will ſich nun dem Tempel weihn.
Wozu wird er wohl tauglich ſeyn?
Beym Tempel Salomos wüſst' ich es wohl zu ſagen.
Da wär' er gut das Meer von Ärz zu tragen.

Unter Herkules bekannten 12 Arbeiten in der Fabel iſt die Erlegung des dreyköpfigen Geryons. Herkules hatte zu Rom in einer Halle ein Standbild. Nun wuſste Martial einen Mann, deſſen gänzlich kahle Scheitel, und dicht behaarten Hauptſeiten einen Anſchein von drey Köpfen gaben, und ſtellte an ihn folgende Wahrnung:

Talem Geryonem fuiſſe credo.
Vites, cenſeo, porticum Philippi!
Si te viderit Hercules, periſti!
So muſs Geryon ausgeſehen haben.
Meid, ich rathe dir, des Philippus Halle!
Sieht dich Herkules, o du biſt verlohren!

Eine ähnliche Wahrnung erhält von ihm ein ſchönes aber geiſtloſes Mädchen. Die

Römer gaben viel auf Vorbedeutungen und Zeichen, und es war die Pflicht der Ädilen oder Bauherren gewiſſe Söhnopfer darüber zu veranſtalten. Nun ſagt er ihr:

Audiat Aedilis ne te, videatve, caveto!
Portentum eſt, quoties coepit Imago loqui.
O ſey beſorgt dem Bauherrn auszuweichen!
Wann Bilder ſprechen, iſts ein böſes Zeichen.

Luſtig iſt das Schnipschen, das Hagedorn den allzeit fertigen Überſetzern ſchlägt. Er hält ſich an die Sage, daſs jeder Stamm der Juden einem beſonderen Fluche unterliege, und wählt die Zunft Ruben:

Was grün iſt, das verdorrt, ſo bald Sie es berührt.
Ein Vorbild vieler Überſetzer!

Oft, dachte ich, wird auch auf verſchiedene Gewohnheiten von witzigen Köpfen angeſpielt. Ein übelgerathenes Geiſteswerk pflegen die Lateiner nach Horazen *invita Minerva*, das iſt, *wider Willen* oder *im Zorne der Weisheitgöttinn* gemacht zu nennen. Sieh, wie launig Gombaud dieſes auf einen unglücklichen Schriftſteller wendet:

Si il eſt Chrétien, Dieu le conſerve!
Il n'en paroît rien à mes yeux,
Si non, qu'il choque les faux Dieux;
Car il écrit malgré Minerve.

So macht es Martial mit der gewöhnlichen Einſalbung der Leichen:

Unguentum, fateor, bonum dediſti
Convivis here, ſed nihil ſcidiſti.
Res falſa eſt, bene olere et eſurire.
Qui non cœnat, et ungitur, Fabulle!
Hic vere mihi mortuus videtur.

Die Salbe, die du geſtern deinen Gäſten
Verſchuffſt, war ſicher eine von den beſten.
Allein du gabſt uns nichts zu ſchneiden,
Es iſt ein drollig Ding, wohlriechend Hunger leiden.
Wer eingeſalbet wird, Fabull! und nicht auch ſpeiſet,
Der ſcheint mir aus der Welt gereiſet.

Und Swift mit dem Gebrauche des Klopfens an den Thüren:

Knock, as you pleaſe! There's no body at home.

Mäv ſchlägt den Kopf, er lockt den Witz heraus.
Poch' immerfort! Der Herr iſt nicht zu Haus.

Anſpielungen gründen ſich, wie ich bemerket habe, zuweilen auch auf gewiſſe Ähnlichkeiten, die der Witz ausfindet. So hat mir Camdens Grabeſchrift auf einen Köhler immer ſehr gefallen:

Here lies the Collier John of Naſhes,
By whom Death nothing gain'd, he ſwore.
For living he was Duſt and Aſhes,
And being dead he is no more.

Und Martials zankſüchtiger podagriſcher Geizhals:

Litigat, et podagra Diodorus, Flacce! laborat,
Et nil Patrono porrigit. Haec chiragra eſt.

Stax führt Proceſs, und zahlt den Advocaten nicht,
Und hat am Fuſſe — nein! hat an der Hand die Gicht.

Aber mit keinen witzigen Einfällen, dachte ich weiter, wills weniger fort, als mit denen, die auf Namen anſpielen, weil ſie ihren Stachel meiſt mit der Sprache verlieren, in der ſie urſprünglich ausgedrückt ſind. So geht es dem Soldatenſchwanke auf den Kaiſer Claudius Tiberius Nero, den ſie wegen der Weinliebe *Caldius Biberius Mero* nannten. So geht es Ciceros muthwilligem Witze, den er an dem Prätor Verres erſchöpfte. Er bildet aus *Verres Everriculum* einen *Kehrwiſch*, weil Verres die Provinz Sicilien rein *ausgekehret*, und geplündert hatte. Er ſpielt mit dem Worte *Jus*, welches

Recht, aber auch *Brühe*, und mit dem Worte *Verres*, welches *Schwein* heifst, und fagt, *Jus Verrinum* eine *Schweinbrühe* (die Rechtsverwaltung des Prätors Verres) tauge nichts. Der Nachfolger dieſes Verres in der Statthalterſchaft Siciliens hieſs von ungefähr Sacerdos (ein *Prieſter*). Nun bedauert Cicero, daſs dieſer Prieſter das Schwein nicht geopfert habe. Von einer gefliſſentlich unleſerlichen Unterſchrift des Verres behauptet er, hier liege der Schwanz der Sau (die zweyte Hälfte des Namens Verres) im Dintenklekſe, wie in einem Moraſte, verſenket. Kein Wunder, gieng mir oft bey, wenn Cato aufrief: *Götter! was haben wir für einen poſſierlichen Conſul!*

Martial macht ſich auch einigemale mit Namen luſtig. Mir fällt ſein Mädchen Chione ein:

Frigida es, et nigra es. Non es, et es Chione.

Du biſt kalt und ſchwarz zugleich,
Biſt, und biſt nicht Chione.

Warum? Weil ihr Namen vom griechiſchen Χιων, *Chion*, *Schnee* kömmt.

Ich erinnere mich noch eines Einfalles, wo er beym Lateine bleibt. Ein gewiſſer

Cinnamus wollte ſich durch Verkürzung ſeines Namens vermuthlich in anſehnliche römiſche Verwandtſchaften einſchieben. Martial ſtellt ihm vor:

Cinnam, Cinnama! te jubet vocari.
Non eſt hic, rogo, Cinna! barbariſmus?
Tu, ſi Furius ante dictus eſſes,
Fur iſthac ratione diceres.

Cinnamus! du läſſt dich Cinna ſchelten,
Iſt dieſs nicht, ich bitt', ein Sprachbeſchneider?
Wenn du Furius geheiſſen hätteſt,
Müſste jeder alſo *Fur* dich nennen.

Folglich zu deutſch einen *Dieb*.

Allein ich habe mein Gedächtniſs wenig mit dergleichen Wortſpielen beſchweret, und will alſo lieber durchgehen, was es mir von Beyſpielen darbeut, welche ihr Witziges von einem Doppelſinne herholen. Ciceros gefährlichen Einfall von dem jungen Auguſt kann ich nicht vergeſſen: *Hunc Juvenem ornandum, tollendum.* „*Man muſse dieſen Jüngling verherrlichen, erheben.*" Aber *tollendum* heiſst auch *aus dem Wege räumen.* Daſs er ihn doch unterdrücket hätte! Doch es giebt Leute, die das nicht können; ſollten ſie auch durch ihre Einfälle unglücklich werden. Unſchädli-

cher iſt das zweydeutige *Entendre* in dem luſtigen Sinngedichte, deſſen Verfaſſer mir nun nicht beyfällt:

Huiſſiers, qu'on faſſe ſilence!
Dit en tenant l'audience
Un Preſident de Bougé.
C'eſt un bruit à tête fendre!
Nous avons déja jugé
Six cauſes ſans les entendre.

Und Charlevals zweydeutiges *Mordre*:

Bien que Paul ſoit dans l'indigence,
Son envie et ſa médiſance
M'empechant de le ſoulager.
Sa fortune eſt en grand deſordre,
Il ne trouve plus à manger:
Mais il trouve toûjours à mordre.

Und Gombauds zweydeutiges *Bouton:*

Il mange tout ce gros Glouton,
Il boit tout ce, qu'il a de rente.
Son pourpoint n'a plus, qu'un bouton:
Mais ſon nez en a plus de trente.

Blind wird oft, wie bekannt iſt, auch von Geiſtesaugen gebrauchet. Nun gefällt mir Martial:

Thaida Quinctus amat. Quam Thaida? Thaida luſcam.
Unum oculum Thais non habet, ille duos.

Quinctus liebt die Thais. Welche? Thais, die einäugig iſt.
Sie iſt blind an einem Auge, da ihr Quinctus beyde miſst.

Jeder weis, was unſre Zeitungſchreiber wollen, wenn ſie irgend ein Heer *auf das Haupt ſchlagen.* Logau hat dieſes gut angewandt:

Man hat den Feind aufs Haupt geſchlagen.
Doch Fuſs hat Haupt hinweggetragen.
Man ſchlag' ihn künftig auf den Fuſs,
Damit er liegen bleiben muſs.

So ſpielt Owen mit dem Doppelſinne des *Schmierens:*

Ne ſicus volvente rota crepet, ungitur Axis.
Cauſſidicum mos eſt ungere, ne taceat.

Man pflegt die trocknen Achſen
Zu ſchmieren, daſs im Laufe
Der Räder ſie nicht knarren.
Man pflegt den Advocaten
Nach hergebrachter Sitte
Zu ſchmieren, daſs er rede.

Und die Grabeſchrift des Italieners, der ſich durch unnöthige Arzneyen getödtet hatte, mit dem zweydeutigen *Stare:*

Io ſtavo bene, e per ſtar meglio, ſto qui.

VII.

Und ſo war ich unlängſt von meinen Luſtwandlungen aus den Gebiethen des Geſchmackes zurücke, und gieng wieder an ernſtere und trocknere Arbeiten. Allein eine innerliche Stimme, die ich nicht unterdrücken konnte, fragte mich: Biſt du alſo wirklich in der beſten Welt geweſen? Soll dir in der ganzen Herrſchaft des Geſchmackes nichts Geſchmackwidriges, oder doch Geſchmackloſes aufgeſtoſſen ſeyn? Und im Jafalle, ſoll dein Gedächtniſs nur angenehme Eindrücke bewahren? Soll die Erinnerung fremder äſthetiſcher Sünden nicht auch vortheilhafte Folgen für deinen Geiſt haben, dein Gefühl läuteren, dein Urtheil befeſtigen? — Ich fand dieſe Fragen überlegenswerth, und ſchon drängte ſich ein Gemengſel verunglückter Gedanken vor mein Gedächtniſs. Halt! ſagte ich mir, hier muſs Polizey ſeyn! Zurück erſtlich mit allen Miſsgeburten, derer Väter noch leben; denn Geiſteskinder können, ſo lang ihre Väter leben, noch immer umgeſchaffen werden! Was aber krüpelige Waiſen betrifft, die nun ſchon allzeit blei-

ben werden, was sie sind, die sollen in Classen auftreten; aber nur ausschufsweise, in geringer Anzahl; denn sie machen ja nicht frohe!

Ich hatte auf meinen Luftwandlungen oft bemerket, dafs die bewandelten Gebiethe üble Nachbarn haben, dafs das Erhabene an das Schwülftige, das Rührende an das Frostige, das Anmuthige an das Niedrige, das Witzige an das Gekünstelte gränze. Zuweilen nur ein unüberlegter Schritt, und man ist auf ihrem Boden. Diesen Schritt vermied ich sorgfältig, und beschied mich mit einigen Blicken über die Gränzlinie. Und welche Eindrücke sind von diesen Blicken übrig? Ich will sie mir erneueren.

Florus will sagen: D. Brutus habe seine siegenden Römer bis an das westliche Ufer Galliciens geführet. *Non prius signa convertit, quam cadentem in maria Solem, obrutumque aquis ignem non sine quodam sacrilegii metu et horrore deprehendit.* Welcher Schwulst! *„Er wandte seine Fahnen nicht eher, bis er der ins Meer fallenden Sonne, und des in Wasser versunkenen Feuers nicht ohne Furcht und Schauder vor einer Gotteschändung gewahr ward.“*

Mit eben ſo vollen Backen ſtimmt Ziegler ſeine Baniſe an: *Wollten die Götter, es könnten meine Augen zu donnerſchwangeren Wolken, und dieſe meine Thränen zu grauſamen Sündfluten werden!*

So mag Voltaire geglaubet haben, ſehr erhaben zu ſeyn, wenn er von Heinrich dem III. aufrief:

Pour perdre Valois Dieu permettoit un crime.

Gerade, als wenn Gottes Allmacht kein ander Mittel gehabt hätte, den Thron zu erledigen.

Wie übertrieben iſt Boudiers Wahrnung an die Seine, als ſich ein ſchönes, aber ſprödes Mädchen in derſelben badete:

La glace de ſon coeur ſera gelée vos ondes,
Si le feu de ſes yeux ne les conſume pas.

Ich weis nicht, dachte ich, warum Schriftſteller mit Feuer und Waſſer ſo oft verunglücken. Erſt Florus, Ziegler, nun Boudier, und itzt Grotius im Schluſſe der Grabeſchrift des Mädchens von Orleans, oder Johanne d'Arc, die bekanntlich verbrannt ward:

Nec fas eſt de Morte queri: namque ignea tota
Aut nunquam, aut ſola debuit igne mori.

Man ſoll auch über ihren Tod nicht kla-

gen, ſagt er; *denn da ſie ganz Feuer war, muſste ſie niemal, oder nur durch Feuer ſterben.* Ein wahrer Bombaſt! So gut als in des von Hofmannswaldau Grabeſchrift auf den ertrunkenen Leander, als er zu ſeiner Hero ſchwam.

Es hat die groſſe Flut die groſſe Glut bezwungen.

Und dennoch — ich will mirs nur bekennen — dennoch gefiel mir dieſer Bombaſt in meiner Jugend bis zum Nachahmen und Erweiteren:

Helleſpontiacos valido tranare natato
Flectus juſſit amor, Sofi Puella! tuos.
Lumen Luna mihi, pro remus, pectora navis,
Anchora ſpes, cerulus navita, portus amor.
Denique cum totiez felix irem, atque redirem,
Indignata meum ſubdidit unda caput.
Scilicet immenſus poſſit extinguere ut ignes,
Immenſo pariter creda aquas eſſe mari.

Allein genug von dem, was in der Dichterbibel heiſst: *Profeſſus grandia turget.* Was habe ich denn über die Markſteine des Rührenden hinaus geſehen? Viel Froſtiges und Kindiſches. Einen Dolch des Pyramus, der über den gemachten Stich errötet. Theophile Viaud zeigt ihn mir:

Ah voici le Poignard, qui du ſang de ſon Maître
S'eſt ſouillé lâchement! Il en rougit le traître!

Blümchen, die bey Petrarca bitten von Lauren getreten zu werden:

L'erbetta verde, e i fior di color mille —
Pregan pur, ch'I bel piè li prema, e tocchi.

Blümchen, die bey Fontenellen von Ulmenzweigen umarmet werden:

L'on voit jaſpe'aux ormeaux
Pour embraſſer les fleurettes
Pancher leurs jeunes rameaux.

Sehr abgeſchmackt fand ich bey Hanken das verliebte Geſtändniſs:

An deinen ſchönen Augenlichtern
Ist meiner Freyheit Wache verronnen.

Und bey Marino die abentheuerliche Metamorphoſe des Mondes:

Diana fatta curva in cielo
Con argentate corna
Per le tenebre notte
Della candida notte
La fronte d'Apollo ima ſuggende.

Luna eine Hirſchkuhe? Noch lieber wollte ich Heinrich den IV. hören, wenn er der Königinn Eliſabeth im 2. Geſ. der *Henriade, Zürich* 1738. *S.* 19. erzählet:

De ce mois malheureux l'inégale Courriere
Semblait sucher d'effroi sa tremblante lumiere.

Und endlich hat Voltaire dieſe *inégale Courriere* ja nur Malherben abgeborget. Ich komme an die dritte Claſſe, die Claſſe des Niedrigen, und glaube bemerket zu haben, daſs deſes meiſt in Schilderungen, Vergleichungen und Dichtungen fühlbar wird, welche ſonſt des Anmuthigen Quellen ſind. Wie tief ſinket hier Triller, wenn er den Geſchnack in der Liebe beſchreibet:

Der beehet Flavien, der Purpurillen an,
Ein andrer wiederum die Lauren und Corinnen,
Und findet er an ihr nichts, was er loben kann,
So lobt er wenigſtens die Warzen und die Finnen.

Wie roh iſt das Lob eines Hechtengerichtes in gewiſſen gedruckten *Scherzen*:

Es iſt ein unvergleichlich Freſſen,
Beſonders, wenn man nach dem Eſſen
Ein Glas Krambambuli drauf nimmt!

Der Vergleich, den Du Cerceau mit der römiſchen Weltbezwingung macht: *Les Romains furent de l'Univers une Matelote*; iſt zwar niedrigkomiſch; aber Brockes kriecht in volem Ernſte, wenn er von unſrem Planetenſyſteme ſagt:

Es kommen im Vergleich
Mit dieſes Lichtes weitem Reich
Uns die Planeten ja nicht anders für,
Als ſchwämen in dem weiten Meer,
Damit ſie wohl gewaſchen werden möchten,
Nur ſechszehn Erbſen hin und her.

Und Sebaſt. Seiler wird in einer ſeiner Lobreden äuſserſt pöbelhaft, wo es heiſst: *Wenn ich mich einlieſse in die Streitigkeiten der Gelehrten, — würde ich mir als ein Seiler die Halfter ſelbſt machen, den Eſel meines Unvermögens in den Stall der Beſchimpfung zu ziehen.* Welche Perſonendichtung!

Ich fühle mich erleichtert, daſs ich ſchon zur letzten Claſſe, zum Misbrauche des Witzes, zum Überfeinen komme. Was ſind Fiſche und Vögel? Vannetti antwortet:

Squammoſi Augelli dell' acqua marina,
Pennuti Peſci dell' aereo mare.

Was iſt ein Pfau? Triſtan zeiget darauf:

Cet Avril animé, ce Firmament volage.

Was iſt eine Nachtigall?

Una voce pennuta, un ſuon volante
E veſtito di penne, un vivo fiato,
Una piuma canora, un canto alato.

ſagt Marino, von dem ich auch eine andere Künſteley behalten habe:

Ai Soſſi eſcluſi dal piacer immenſo
Spiace ſol non aver anima e ſenſo.

Alſo Vergnügen oder Misvergnügen, wo keine Seele, keine Empfindung iſt. Faſt möchte man, dachte ich, Withofs Aufruff damit vergleichen, wenn er der Sonne ein feines Compliment machen will:

Du, Sonne! wärſt mein Gott, wenn Gott nicht göttlich wäre!

Ein Gott demnach ohne Göttlichkeit. Hier fielen mir Martials Götter ein. Sie hatten einen ſchadenvollen Ausbruch des Veſuvs verhänget. Nun ſtehn ſie da, und ſehen in das Unweſen, und nun ſagt der Dichter:

Nec Superi vellent hoc licuiſſe ſibi.

Die Götter wollten, ſie hätten es nicht thuen können. Dieſe Spitzfindigkeit iſt ſo arg, daſs ich ſie nicht zergliedern mag, ſagte ich. Der Dichter wird zugeben, daſs ich ihm eine Stelle entwende, die, freylich mit einer kleinen Verdrehung, für ihn und mich entſcheidet. Für ihn:

Turpe eſt difficiles habere Nugas.

Schwerer Künſteleyen ſollte ſich ein Dichter ſchämen.

Für mich:

Et ſtultus labor eſt Ineptiarum.

Thöricht iſt es ungereimtem Zeuge nachzuſinnen.

VERZEICHNISS

DER

ANGEFÜHRTEN SCHRIFTSTELLER.

Anacreon. 3. 35.
Ausonius Dec. M. 6. 31.
Barclajus Joh. 13.
Biedermannus Jac. 138.
Boileau Nic. Deſpréaux. 63. 121.
Boudier René. 120. 125. 149.
Brockes Barthold. 7. 10. 39.
Buchananus Georg. 122.
Butler Sam. 118.
de Cailly Jacq. 127.
Camden Will. 89. 141.
v. Canitz Frid. Rud. Ludw. 12.
Catullus C. Val. 81. 128.
du Cerceau Jean Ant. 152.
Ceva Thom. 119.
Charleval J. Louis Faucon de Ris 145.
Chevréau Urb. 11.
Chiabrera Gabr. 57.
Cicero M. T. 1. 31. 37. 60. 74. 126. 142. 144.
Claudianus Claud. 24.
Commirius Joh. 105.
Corneille Pier. 61.
Cramer Andr. 40. 56. 65.
v. Creutz Fried. Caſ. Karl. 57.
Curtius Ruf. 48.
David. 55.
Denis Mich. 12. 13. 15. 16. 17. 47. 49. 70. 103. 104. 135. 150.
Dyer John. 43.
Eckardt Melch. Silv. 6.

Florus, Luc. Ann. 148.
de Fontenelle Bern. Bovier. 151.
de Fourcroy Bonav. 87.
Frugoni Carlo. 105.
Gacon Franc. 5.
Gellert Färchteg. Chriſt. 133.
Geſsner Salom. 85. 103. 104. 119.
Gleim J. W. Ludw. 35. 60. 86. 88. 105.
Glover Rich. 57.
Gombaud J. Ogier. 140. 145.
Gori Ant. Franc. 63.
Gottſched Joh. Cph. 7.
Grotius Hugo. 46. 149.
Gryphius Andr. 132.
GuarinoGiambatt. 27. 43. 97. 113.
v. Hagedorn Frid. 39. 97. 110. 123. 125. 136. 140.
v. Haller Albr. 82. 107. 137.
Hanke Mart. 29. 151.
Herodotus. 59.
v. HofmannswaldauChriſt. Hofmann. 150.
Homerus. 41. 42. 54. 63. 86. 106.
Horatius Q. Flac. 9. 21. 23. 24. 25. 26. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 80. 99. 100. 130.
Job. 52.
Juvenalis Dec. Jun. 22. 25. 44. 61. 118. 126.
Käſtner Abr. Gotth. 88. 139.
v. Kleiſt Chr. Ew. 49. 56. 60. 112.
Klopſtock Fried. Gottl. 35. 41. 51. 53. 54. 64. 65. 76. 77. 78. 79. 82. 85. 90. 91. 99. 102. 107. 108. 109.
Leibnitz, Gottf. Wilh. 10.
Leſſing. Gotth. Ephr. 121. 131. 134. 138.
Lichtwer Magn. Gottf. 19.
v. Logau. Frid. 146.
Lombard Dan. 11.
Longepierre Hil. Bern. de Requeleyne. 5.
Lucanus, M. Ann. 23. 47. 51.
Lucretius T. Car. 94.
Maffei Scip. March. 4.
Marchetti Aleſs. 4.

Marino Giambatt. Cav. 151. 153.
Martialis M. Val. 30. 46. 60. 73. 118. 119. 120. 128. 130. 132. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 154.
Metaſtaſio Pietr. 26. 50.
Milton John. 34. 40. 53. 65. 90. 98.
de Mimeure Jean B. Marq. 117.
More Hannah. 123.
de la Motte Ant. Houdart. 63.
Opitz Mart. 4. 6.
Oſſian. 50. 55. 66. 80. 83. 98. 103. 105. 106. 107. 108.
Ovidius Pub. Naſo. 89. 93. 95. 96. 97. 30. 32. 34. 42. 49. 75. 80. 83. 84. 90. 93. 94. 107. 113. 117.
Owenus Joh. 146.
Petrarca Franc. 111. 151.
Pinon Alex. 123.
Plinius C. Sec. Jun. 72. 73.
Pope Alex. 20. 39. 55.
Propertius Sext. Aur. 32. 43. 44. 78. 81. 94.
Racine Jean. 51. 61.
Ramler Karl Wilh. 41. 44. 57. 68. 80. 113. 134.
Roberti Giambatt. C. 99.
Rolli Paolo. 4.
Roſa Salv. 125.
Rowe Eliſab. 32.
Seiler Sebaſt. 153.
Seneca Luc. Ann. 23. 25. 50. 56. 67. 86. 137.
Shaftesbury Ant. Aſhley Cooper. 2.
Silius C. Ital. 23.
de Sivry Louis Poinſinet. 5.
Statius Pub. Pap. 95.
Stephanus Henr. 3.
v. Stolberg Fried. Gr. 63.
Suetonius C. Tranq. 58.
Swift Jonath. 141.
Taſſo Torq. 31. 35. 118.
Teraſſe de Marcilles. 117.
Tolli Fulv. 28.
Thomſon Jam. 102. 111. 113.
Tibullus Alb. 27. 79. 111.
Triller Dan. Wilh. 7. 10. 152.
Triſſan Franc. l'Hermite. 153.
Valerius Max. 62.

Vannetti Giul. Ben. 153.
Viand Theoph. 150.
Virgilius Pub. Maro. 21. 26. 28. 34. 38. 42. 45. 47. 54. 61. 66. 77. 81. 90. 91. 92. 98. 100. 106. 108. 113. 116.
de Voltaire Fr. M. Arouet. 61. 116. 117. 138. 149. 152.
Va Joh. Pet. 51. 62. 97. 103. 110. 112. 116.
Warton Jof. 130.
Weruicke Chriſt. 6.
Wieland Cph. Mart. 52. 53.
Willamow J. Gottl. 34. 131.
Withof J. Phil. Lor. 108. 154.
Young Edw. 67. 85.
Zachariae Frid. Wilh. 35. 57. 85. 97.
v. Zieglerlioim. Anſh. 149.

OSSIANS UND SINEDS
LIEDER.

Erſter Band.

Mit Röm. Kaiſerl. allergnädigſten Privilegio.

WIEN,
Gedruckt und verlegt bey Chriſtian Friedrich Wappler,
Kaiſ. Kön. Priv. Buchhändler und Buchdrucker.

M.DCC.LXXXIV.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

ZUSCHRIFT.

Und welchen Namen wünschet, o Lieder! ihr
Euch itzund an die Stirne, da Sined euch,
Sein letztes Opfer, an der Zukunft
Heilige Schwelle gerühret hinlegt?

Den

Den Namen eines Mannes, auf dem der Ruhm
Von einem groſſen, theueren Vater ruht,
Nicht nur der Ruhm von einem groſſen,
Theueren Vater, auch dieſes Vaters

Verſtand und Herz, ſein ſeltener Biederſinn,
Sein Drang nach Wahrheit, ſtark, wie des Falſches Haſs,
Sein Wunſch Verdienſte zu beglücken,
Seine verbreitete, tiefe Weisheit;

Den

Den Namen eines Mannes, den JOSEPHS Aug

Dem Geiſte ſeines Volkes zum Pfleger gab,

Der ſeit dem Ehrenwinke dieſer

Pflege mit inniger Seele fröhnet;

Der fremder Völker Zungen, wie ſeine, kennt,

Doch ſeiner Heldenzunge begeiſterter

Verehrer iſt, und deutſcher Harfe

Männlichen Klängen entzücket horchet.

Und

Und nun erlaub', o der Du dieſs alles biſt,

O SWIETEN! Sineds Gönner! erlaube, daſs

An ſeiner Lieder Stirne Sined

Deinen erhabenen Namen häfte!

STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Wir Joſeph der andere von Gottes Gnaden erwählter römiſcher Kaiſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, König in Germanien, zu Jeruſalem, Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien, Sclavonien, Galizien u. Lodomerien, Erzherzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgund, und zu Lothringen, Groſsherzog zu Toſcana, Groſsfürſt zu Siebenbürgen, Herzog zu Mayland, Mantua, Parma, Gefürſteter Graf zu Habsburg, zu Flandern, zu Tyrol &c.

Bekennen öffentlich mit dieſem Brief, und thun kund allmänniglich, daſs Uns Chriſtian Friederich Wappler, Buchhändler in Unſer Kaiſerlichen Reſidenz-Stadt Wien, in Unterthänigkeit zu vernehmen gegeben, was maſſen derſelbe Oſſians- und Sineds-Lieder, in Octavo in einer neuen Geſtalt, und mit Zuſätzen vermehrt, in offenen Druck aufzulegen entſchloſſen ſeye, hierbey aber einen denen darauf zuwendenden Köſten ſchädlichen Nachdruck beſorge, zu deſſen Verhütung Uns derſelbe allerunterthänigſt bäthe, Wir ihm mit Unſerm Kaiſerl. Druck-Privilegio dieſsfalls zu ſtatten zu kommen mildeſt geruhen möchten; Wenn Wir nun gnädiglich angeſehen, ſolche des Supplicanten demüthigſt-ziemliche Bitte, als haben Wir ihm, Wappler, ſeinen Erben, und Nachkommen, die Gnade gethan, und Freiheit gegeben, thun ſolches auch hiemit wiſſentlich in Kraft dieſes Briefs, alſo und dergeſtalt, daſs derſelbe, ſeine Erben, und Nachkommen obbeſagte Oſſians- und Sineds-Lieder in offenen Druck auflegen, ausgehen, hin- und wieder ausgeben, feilhaben, und verkaufen möge, auch ihnen ſolche niemand ohne ihren Conſens, Wiſſen oder Willen, innerhalb zehen Jahren von Dato dieſes Briefs anzurechnen, im heiligen Römiſchen Reich, weder unter dieſen, noch andern Titel, weder auch einzeln, noch in einer Sammlung nachdrucken, und verkaufen ſolle. Und gebiethen darauf all und jeden Unſern, und des heiligen Reichs Unterthanen, und Getreuen, inſoweit aber allen Buchdruckern, Buchführern, und Buchhändlern, bey Vermeidung einer Poen von fünf Mark löthigen Goldes, die ein jeder ſo oft er freventlich hierwider thäte, halb in Unſere Kaiſerl. Kammer, und den andern halben Theil mehrbeſagtem Wappler, oder ſeinen Erben, und Nachkommen unnachläſslich zu bezahlen verfallen ſeyn ſolle, hiemit ernſtlich, und wollen, daſs ihr, noch einiger aus euch ſelbſt, oder jemand von eurentwegen obangeregte Lieder innerhalb

den beſtimmten zehen Jahren nicht nachdruckt, diſtrahirt, feilhabet, umtraget, oder verkaufet, noch auch ſolches andern zu thun geſtattet, in keinerley Weis, noch Wege, alles bey Vermeidung Unſer Kaiſerlichen Ungnade, und vorangeſetzter Poen, auch Verliehrung deſſelben eueren Drucks, dem vielgemeldten Wappler, oder ſeinen Erben und Nachkommen, oder deren Befehlshabern, mit Hülf und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit, wo ſie dergleichen bey euch, und einem jeden finden werden, alſogleich aus eigener Gewalt, ohne Verhinderung männiglichs, zu ſich nehmen, und damit nach ihrem Gefallen handeln, und thun mögen. Hingegen ſolle er Wappler ſchuldig und verbunden ſeyn, bey Verluſt dieſer Kaiſerlichen Freiheit, die gewöhnlichen fünf Exemplarien zu Unſerm Kaiſerlichen Reichs-Hofrath zu liefern, und dieſes Privilegium voran drucken zu laſſen. Mit Urkund dieſes Briefs, beſiegelt mit Unſerm Kaiſerlichen aufgedruckten Secret-Inſiegel. Der geben iſt zu Perugia den zwei und zwanzigſten Januarii, Anno Siebenzehen Hundert vier und achtzig, Unſerer Reiche, des Römiſchen im zwanzigſten, des Hungariſchen u. Böhmiſchen im vierten.

Joſeph.

V. F. Fürſt Colloredo. (L.S.)

Ad Mandatum Sacr. Cæſ. Majeſtatis proprium.

Ignatz Hofmann.

AN

AN DEN LESER.

Der Herausgeber unterbricht seine bibliographischen Arbeiten, um seine schon lange vergriffenen poetischen den Liebhabern noch einmal zu verschaffen. Sie sind vermehret, und, wie er glaubet, verbessert. Allen Foderungen, die in gedruckten Beurtheilungen an ihn gethan worden sind, Genüge zu leisten, schien ihm nicht wohl möglich, da sich einige dieser Foderungen wirklich einander kreuzten. In diesem Falle war nichts natürlicher, als dass er es mit dem hielt, der es mit ihm hielt. Was den Anstand betrifft, den einige genommen haben, den Hexameter für die Gedichte Ossians schicklich zu finden, glaubt er, käme es auf nachstehende Fragen an: Ist ein Dichter episch, der ausführlich grosse Handlungen vorträgt? Trägt Ossian dergleichen Handlungen vor? Ist der Hexameter der epischen Poesie angemessen? Ist er wohl jemal auch in Volksliedern gebraucht und gesungen worden? Lassen sich deutsche Hexameter machen? Ist deutschen Lesern wirklich so viel an dem Originaltone und der Wortstellung einer Sprache, z. B. der *erfischen*, gelegen, die sie nie verstehen, nie hören werden? Hat es Grund, wenn einige von Ossian

ſo ſprechen, als wenn ſie ihn in ſeiner Urſprache geleſen und verſtanden hätten? u. dergl. — Fragen, die er ſelbſtdenkenden Leſern, die nicht von fremden Urtheilen, *ut nervis alienis mobile lignum*, geleitet werden, zur Prüfung vorlegt.

Er glaubt noch Oſſians Aechtheit, obwohl er ſich, als ein Zeitgenoſs des XVIII. Jahrhundertes freuen müſste, wenn dieſes Jahrhundert einen ſolchen Genius hervorgebracht hätte. Eine Stelle in den Briefen des vortrefflichen, zu frühe geſtorbenen *Sturzs*, I. *Samml.* S. 6. beſtärket ihn, die hier abgedrucket iſt. „ Ich „ habe vergeſſen Ihnen zu ſagen, daſs Johnſon das „ Alterthum des Oſſians leugnet. Macpherſon iſt ein „ Schottländer; und er will ihn lieber für einen „ groſſen Dichter gelten laſſen, als für einen ehrli„ chen Mann. Ich bin von der Wahrheit der Sache „ überzeuget. Macpherſon zeigte mir in Alex. Daw's „ Gegenwart wenigſtens zwölf Hefte Manuſcripte „ des Erſiſchen Originals. Einige davon ſchienen „ ſehr alt zu ſeyn. Gelehrte von meiner Bekannt„ ſchaft, welche die Sprache verſtehen, haben ſie mit „ der Ueberſetzung verglichen, und man muſs entwe„ der die Abgeſchmacktheit glauben, daſs Macpherſon „ auch den Grundtext gemacht habe, oder nicht länger „ der Evidenz widerſtreben. “

Die gegenwärtige Ausgabe Oſſians iſt ganz nach der letzten Londnerausgabe 1773. gearbeitet, welches viele mühſame Veränderungen herbeygeführet hat, die-

diejenigen ungerechnet, die der Ueberſetzer freywillig unternahm, um noch getreuer und flieſſender zu werden. Allein was unternimmt man nicht, um ſich einem Urbilde immer mehr zu nähern, von deſſen Würde man voll iſt! Eben dieſe Würde macht ihn glauben, daſs ſeine Leſer nicht ungerne hier eine literariſche Anzeige der ihm bekannten Schriften finden werden, die die Erſcheinung des Barden ſeit 1762. veranlaſſet hat. Dergleichen Anzeigen könnten und ſollten manche Vorrede wichtiger machen. Die folgende iſt chronologiſch geordnet.

1762. *Fingal an ancient Epic Poem in ſix books; With ſeveral other Poems, compoſed by Oſſian the Son of Fingal translated from the Galic Language by J. Macpherſon. London.* 4.

*Carthon Poeme traduit de l'Anglois par Madame ***. A Londres.* 12. Recenſirt und bezweifelt im Novemb. des *Journ. des Sçav.* dieſes Jahres.

1763. *Temora an ancient Epic Poem in eight books together With ſeveral other Poems. London.* 4.

A critical Diſſertation on the Poems of Oſſian the Son of Fingal. London. 4. Iſt die blairiſche, ſpäter den oſſianiſchen Ausgaben beygedruckte.

Poeſie di Oſſian Figlio di Fingal antico Poeta Celtico ultimamente ſcoperte e tradotte in proſa Ingleſe da Jacopo Macpherſon, e da quella traſportate in verſo Italiano dall' Ab. Melchior Ceſarotti con varie Annotazioni de' due Traduttori. In Padova. T. II. 8. Sind noch nicht alle Gedichte Oſſians.

Nachricht von den Gedichten des Oſſian eines alten ſchottiſchen Barden, nebſt einigen Anmerkungen über das Alterthum derſelben, Hannov. Magaz. 92. St. 4.

Auszug und Ueberſetzung des Fingals eines alten epiſchen Gedichtes. Ebendaſ. St. 94—97. in Proſe, unterzeichnet *R. E. R.*

Fragmente eines ſchottiſchen Dichters von Engelbrecht überſetzt. Aus H. Chr. Heinr. Schmids *Anweiſ. der vornehmſt. Bücher der Dichtk.* S. 122.

1764. *Memoire de M. de C. à Meſſieurs les Auteurs du Journal des Sçavans au ſujet des Poemes de Mr. Macpherſon.* In der Pariſerausgabe dieſes Journals vertheilt durch die Monate May, Junius, Auguſt, September 1764. und Februar 1765. Im Amſterdamernachdrucke durch Jun. Jul. Aug. Octob. 1764. und Febr. 1765. Der Verfaſſer ein Irländer beſtreitet ihre Aechtheit.

Fingal und einige kleinere Gedichte Oſſians aus dem Engl. Hamburg. 8. In Proſe überſetzt von Wittenberg.

1765. *The Poems of Oſſian translated by James Macpherſon. London.* II. Voll. 8. Dieſe iſt die erſte vollſtändige Ausgabe mit Macphersons und Blairs Abhandlungen.

Alcune Oſſervazioni ſopra le Poeſie di Oſſian, dirette al Sig. Abate Melchior Ceſarotti da Andronico Filalete Paſtore di Elide. In Firenze (Venedig) 8. Hauptſächlich wider die ceſarottiſche Herabſetzung Homers. Der Verfaſſer iſt ein Conte Dadich griechiſches Herkommens zu Venedig.

1766. Im I. Bande der Hamburg. *Unterhaltungen* ſteht eine überſetzte Schrift die Authenticität Oſſians verdächtig zu machen. Aus H. Schmids *Anweiſ.* S. 122. Vermuthlich das obenangef. *Memoire.*

1768. *Die Gedichte Oſſians eines alten celtiſchen Dichters aus dem Engliſchen überſetzt von M. Denis aus der G. J. Wien.* III. Bände, der dritte 1769. 4. und 8. Beurtheilet in den *götting. gelehrt. Anz.* 19. Decemb. 152. St. 1768. In der *Bibl. der ſchön. Wiſſenſch.* VIII. B. 1. St. In der *allgem. deutſch.* B. X. 1. B. XVII. 2. In der *Klotziſch.* VIII. St. Ueberſetzt in Hexametern.

M.

M. Chr. Heinr. Schmids Theorie der Poeſie. Leipzig. 8. Im II. Th. iſt aus den *Unterhaltungen* eingerücket der *Geſang von Colma* in fünffüſsigen Jamben ohne Reim, und *Armins Klage* in gereimten Strophen, beyde aus Oſſians *Liedern von Selma*. Zu der letzten bekennet ſich in der *götting. Blumenleſe* auf 1772. H. Crome.

Im erſtgedachten Werke II. Th. S. 220. werden zwo hieher gehörige Schriften genannt, die ich nicht kenne: *Fingal reclaim'd* und *Werners Buch*.

1769. *Comala ein dramatiſches Gedicht von Eſchenburg.* Braunſchweig. 4. Wieder abgedruckt im *Almanach der deutſchen Muſen* aufs Jahr 1770. *Leipzig.* 8. Stoff und Anfang aus Oſſian.

Temorae Liber primus verſibus latinis expreſſus. Auctore Roberto Macfarlan A. M. London. 4. Er verſprach aufs folgende Jahr das ganze Gedicht ſo in 4. zu liefern.

1770. Thut Voltaire in ſeinen *Queſtions ſur l'Encyclopédie. Geneve.* T. I. 4. im Art. *Anciens & Modernes* einen groben Ausfall wider Oſſian, der in den *götting. gelehrt. Anz.* 1771. S. 630. gerüget wird.

1771. *Allgemeine Theorie der ſchönen Künſte. Von Joh. George Sulzer. Leipzig.* II. Th. 4. Im II. Th. S. 865. ſteht ein Artikel über Oſſians Aechtheit und Werth.

1772. *Poeſie di Oſſian traſportate dalla Proſa Ingleſe in verſo Italiano dall' Ab. Melchior Cesarotti. Edizione II. Ricorretta ed accreſciuta del reſtante dei Componimenti dello ſteſſo Autore. In Padova.* Tomi IV. 8. Der IV. T. hat Blairs Abhandlung, ein Namenregiſter und *Dizionario* oder *Raccolta delle parole, ed eſpreſſioni più ſingolari e notabili, che s'incontrano in queſte Poeſie.*

1773. *The Poems of Oſſian translated by James Macpherſon Eſq.* II. Voll. *London.* 8. Die letzte vom Ueberſetzer durchgeſehene und im Ausdrucke vielfältig veränderte Ausgabe. In der kurzen Vorrede, welcher er den Anfang einer nordiſchen Poeſie eingerücket hat, ſagt er von Oſſians Gedichten: *The writer has now reſigned them for ever to their fate.*

The Works of Oſſian (*Darmſtadt*) II. Voll. 8. Das II. Vol. 1775.

Von deutſcher Art und Kunſt. Einige fliegende Blätter. Hamburg. 8. Den Anfang macht: *Auszug aus einem Briefwechſel über Oſſian und die Lieder alter Völker.* Für den Verf. wird H. Herder angegeben.

Fingal in engliſche Verſe übertragen. Sieh *krit. Muſeum von Eſchenburg. Leipzig.* 1777. I. B. 1. St. S. 137. 8.

1774. *Temora Poeme Epique en VIII. Chants compoſé en Langue Erſe ou Gallique par Oſſian Fils de Fingal. Traduit d'après l'Edition Anglaiſe de Macpherſon. Par M. le Marquis de St. Simon. Amſterdam.* 8. Mit einer hiſtoriſchen und topographiſchen Karte und Abhandlung für Oſſians Aechtheit. Ueberſetzt in Proſe.

The Hiſtory of Engliſh Poetry by Th. Warton. London. 4. redet in der erſten vorläuf. Abhandlung rühmlich von Oſſian und ſeinen Werken.

In den *Leiden des jungen Werthers. Leipzig.* 8. ſind Oſſians *Lieder von Selma* proſaiſch überſetzet.

1775. *Die Gedichte Oſſians eines alten celtiſchen Helden und Barden. Durch den Freyherrn von Harold. Düſſeldorf.* III. B. 8. In Proſe überſetzt. Davon iſt 1782. ein Nachdruck angekündet worden, wider welchen Buchhändler Perrenon in Münſter proteſtirte. Sieh *deutſch. Muſeum.* Aug. 1782.

A Journey to the weſtern Islands of Scotland. By D. Samuel Johnſon. London. 8. Deutſch überſetzt. *Leipzig.* 8. Der Verfaſſer beſtreitet Oſſians Aechtheit.

Sketches of the Hiſtory of Man in IV. Voll. by Henry Home, Lord Kaimes. Dublin. 8. Im II. Vol. Book I. Sketch VII. S. 52. beginnt eine Vertheidigung der Aechtheit der oſſian. Gedichte. Deutſch überſetzet. *Leipzig.* 8.

Iris. Vom III. B. *Düſſeldorf.* bis VIII. B. *Berlin* 1776. ſind die VI. Geſänge *Fingals* in einer proſaiſchen Ueberſetzung eingerücket, die von Lenz ſeyn ſoll.

1777.

1777. *The Works of Offian.* IV. *Voll. Francfort.* 8. Macphersons zweyte und Blairs Abhandlung sind nicht hierinn enthalten.

Offian Fils de Fingal Barde du troiſieme Siecle. Poeſies Galliques traduites sur l'Anglois de Mr. Macpherſon. Par Mr. le Tourneur. Paris. II. T. 8. Uebersetzet in Proſe, mit einer aus Macpherſon und Blair gezogenen Abhandlung.

The Fingal of Offian an ancient epic Poem in ſix Books. Translated from the original Galic Language by Mr. James Macpherſon, and now rendered into Heroic Verſe. By Ewen Cameron. London. 4.

Fingal a Poem in ſix Books by Offian, translated from the original Galic by Mr. Macpherſon, and rendered into verſe from that tranſlation. Oxford. 8.

Balladen und Lieder altengliſcher und altſchottiſcher Dichtart. Herausgegeben von Aug. Friedr. Urſinus. Berlin. 8. Hierunter befinden ſich die *Klage Armins* und *Calmen* aus Offians *Liedern von Selma* in Cromes Ueberſetzung.

1779. *Deutſches Muſeum. Leipzig.* 8. S. 534. erſcheint das Gedicht *Kerrikthura* in Proſe überſetzt von Gottfr. Aug. Bürger.

Volkslieder. IIter Theil. *Leipzig.* 8. Enthält *Darthulen* Grabgeſang, *Fillans* Erſcheinung, *Fingals* Schildklang, und Erinnerung des *Geſanges der Vorzeit*, in freyen Maaſsen aus Offian überſetzt.

1780. *Remarks on Dr. Samuel Johnſon's Journey to the Hebrides, in which are contained obſervations on the Antiquities, Language, Genius and Manners of the Highlanders of Scotland. By the Reverend Donald M' Nicol, A. M. Miniſter of Liſmore in Argyſhire. London.* 8. Der Verfaſſer behauptet die Aechtheit Offians.

Galic Antiquities conſiſting of a Hiſtory of the Druids, particularly of thoſe of Caledonia. A Diſſertation on the Authenticity of the Poems of Offian, and a Collection of ancient Poems translated from the Galic of Ullin, Offian, Orran &c. By John Smith Miniſter at Kilbrandon, Argyſhire. Edinburgh and London. 4. Der Verfaſſer ficht für Offian.

Carp

Coup d'Oeil sur la Litterature. Par M. Dorat. Amſterdam. 8. Im I. Th. XIX. Briefe werden Oſſians Gedichte gelobt und empfohlen.

1781. *An Enquiry into the Authenticity of the Poems aſcribed to Oſſian. By William Shaw A. M. London.* 8. Iſt wider die Aechtheit Oſſians, ſo wie ein Brief, den der Verfaſſer 1782. S. 156. ins *London Chronicle* einrücken lieſs. Darauf folgte für Oſſian:

Anſwer by J. Clark Translator of the Caledonian Bards. Edinburgh. 1781. 8.

Galliſche Alterthümer von John Smith aus der engliſch. Ausgabe von 1780. überſetzet. *Leipzig.* II. Bände. 8.

1782. *Die Gedichte Oſſians neuverteutſchet. Tübingen.* 8. In Proſe.

Fingal in Lochlin. Ein Schauſpiel in fünf Aufzügen nach Oſſian. Deſſau. 8.

In Herders I. Th. vom *Geiſte der ebräiſchen Poeſie. Deſſau.* 8. ſiehe S. 115. Oſſians *Anreden an die Geſtirne* in freyſylbigen Maaſsen überſetzet.

The Oſſian Controverſy ſtated. London Magazine. Novemb. Wider Oſſian. Sieh *deutſch. Muſeum* 1783. Febr. S. 185.

1783. *The Works of Oſſian the Son of Fingal. Paris.* IV. Voll. 12.

Works of Oſſian a New Edition with J. Clarke's anſwer to W. Shaw's Enquiry into the Authenticity of Oſſian's Poems. Franef. IV. Voll. 8.

Zweifel gegen die Aechtheit der kaledoniſchen Gedichte erhoben. In Bodmers *Apollinarien. Tübingen.* 8. S. 357.

Traditional Remains of Oſſian's Poems, in Erſe. In *Gentleman's Magazine enlarged. London.*

An Enquiry into the Authenticity of the Poems aſcribed to Oſſian, with a Reply to Mr. Clarke's Anſwer by W. Shaw. The ſecond Edition. London. 8.

Mac-

Macpherſon hat in der letzten Ausgabe von 1773. eine neue, und, wie er ſagt, chronologiſche Ordnung der Gedichte getroffen. Der Ueberſetzer, dem es um die Gleichheit der Bände zu thun war, konnte ſich an dieſe Ordnung nicht wohl halten. Er giebt ſie aber dennoch im Verzeichniſſe neben der ſeinigen zum Leitfaden der Leſer an. Sonſt ſpricht Macpherſon in ſeiner neuen kurzen Vorrede von ſeinen Verbeſſerungen, von der guten Aufnahme und den Ueberſetzungen ſeines Barden bey den Auswärtigen, von ſeinen Gegnern *dieſſeits des Tweeds* (den Engländern) von den Urſachen, die ihn zu einer proſaiſchen Ueberſetzung beſtimmet haben; aber meiſt nur überhaupt, und wiederholet manches, was er und Blair ſchon in den Abhandlungen geſaget haben. Sie iſt daher hier weggeblieben; doch ſteht das Fragment eines nordiſchen Gedichtes, das er ihr eingerücket hatte, unter den *Liedern Sineds*.

Und was ſoll der Herausgeber von dieſen Liedern ſagen? Er hat ſie des neuen Zuwachſes halber in II. Bände ſcheiden müſſen. Vor dem IIten ſteht ein zwar ſchon vorlängſt verfaſstes *Geſpräch über den Werth der Reime*, das aber gleichwohl auch heute noch ſeinen Nutzen haben kann. Ihm iſt eine literariſche Nachricht vom *Gebrauche des Hexameters in den heutigen Sprachen* angehängt.

Und dieſs iſt alles. Nur muſs er noch das deutſche Vaterland bitten, den Unfug einiger Nachahmer,

die

die es ſo arg gemacht haben, daſs man ihnen vom *Gedeihen der Eicheln*, von *Bardenkoſt* u. ſ. f. reden muſste, nicht auf Sineds Rechnung zu ſetzen. Sined hat ſich durch ſein Lied *der Bardenweg* feyerlich dagegen verwahret. Er ſieht nun den deutſchen Geſang durch das Beſtreben geiſtvoller junger Männer in der Kaiſerſtadt fortblühn. Deſto zufriedener empfiehlt er ſich und die Ergieſsungen ſeines Herzen allen biederen Freunden der Tugend, der Sitten und des Vaterlandes zum letztenmale.

Geſchrieben auf der garell. Bibliothek
1783. den 1. Aug.

Denis.

VER-

VERZEICHNISS DER GEDICHTE OSSIANS.*

ERSTER BAND.

Macphersons Erste Abhandlung.

XV. FINGAL *in sechs Büchern.*
II. COMALA *ein dramatisches Stück.*
X. DER KRIEG MIT DEM CAROS.
XIII. DER KRIEG VON INISTHONA.
IV. CARTHON.
XVI. LATHMON.

ZWEYTER BAND.

Macphersons Zweyte Abhandlung.

XX. TEMORA *in acht Büchern.*
XI. CATHLIN VOM CLUTHA.
XII. SULMALLA VOM LUMON.
XIX. DIE SCHLACHT VON LORA.
IX. CALTHON UND COLMALA.
XXI. CONLATH UND CUTHONA.

DRIT-

* Die vorstehende römische Zahl dient den Lesern, welche der chronologischen Ordnung folgen wollen, nach welcher die Gedichte in der letzten englischen Ausgabe stehn.

DRITTER BAND.

Blairs Abhandlung.

I. Cathloda *in drey Büchern.*
XVIII. Der Tod Cuthullins.
XVII. Darthula.
III. Carricthura.
XIV. Die Lieder von Selma.
VII. Ithona.
V. Inamorulla.
VI. Colnadona.
VIII. Croma.
XXII. Berrathon.

ABHANDLUNG

ÜBER

OSSIANS ZEITALTER.

Die Unterſuchungen der Alterthümer der Völker tragen mehr zum Vergnügen, als zum wirkſichen Nutzen der Menſchen bey. Witzige Köpfe können ein hiſtoriſches Syſtem auf Wahrſcheinlichkeiten, auf eine und die andere Begebenheit gründen; aber die Nachrichten, die ſie aus einer groſſen Zeitferne holen, werden immer wankend und unbeſtimmt ſeyn. Die Kindheit der Staaten und Reiche iſt ſo arm an merkwürdigen Vorfällen, als an Mitteln dieſelben auf die Nachkommenſchaft zu bringen. Die Künſte des geſittetern Lebens, durch welche allein die Gewiſsheit einer That ſich fortpflanzen kann, ſind erſt die Früchte einer ausgebildeten Geſellſchaft. Dann beginnen die Geſchichtverfaſſer die Feder anzuſetzen, und die öffentlichen Begebenheiten Andenken zu verdienen. Was ſich in älteren Zeiten ereignet hat, bleibt dunkel, oder wird durch unſichere Erzählungen aufgeſtu-

tzet. Daher ſtöſst uns ſo viel Abentheuerliches auf, wenn wir zu dem Urſprunge eines Volkes dringen wollen, weil die Nachkömmlinge immer geneigt ſind alles zu glauben, es mag noch ſo mährchenhaft ſeyn, wenn es nur zum Ruhme ihrer Stammväter gereichet. Die Schwachheit der Griechen und Römer zeichnet ſich in dieſem Stücke beſonders aus. Sie verſchlangen die abgeſchmackteſten Fabeln von ihrer erſten Abkunft. Zum Glücke zeugten ſie ſehr frühzeitig gute Geſchichtſchreiber, die ihre groſſen Thaten der Nachwelt im vortheilhafteſten Lichte wieſen. Dieſen haben ſie den unangefochtenen Ruhm zu verdanken, der noch itzt auf ihnen ruhet, indeſs, daſs die herrlichen Handlungen andrer Nationen mit Erdichtungen verwebet, oder in Finſterniſſe verſenket bleiben. Die Celten ſind hievon ein treffendes Beyſpiel. Einſt Europens Herren von der Mündung des Obyſtromes in Rußland bis an die weſtliche Erdſpitze Finiſterre in Gallicien, *) und nun in der Geſchicht nur ſelten berühret! Sie vertrauten ihren Ruhm der mündlichen Uebergabe, und den Liedern ihrer Sänger, welche uns das Loos der menſchlichen Dinge ſchon lang entzogen hat. Das einzige Denkmaal, das ſie uns gelaſſen haben, iſt ihre alte Sprache. Die Spuren derſelben findet man in ſo weit voneinander entlegenen Gegenden. Sie zeigen uns den Umfang

*) Plin. 6. B.

fang ihrer ehemaligen Herrſchaft; aber wie wenig Licht fällt davon auf ihre Geſchichte?

Die berüffenſte aller celtiſchen Völkerſchaften iſt jene, welche das alte Gallien beſaſs. Dennoch rühret dieſes vielleicht von keinem anderen Vorzuge her, als weil ſie mit einer Nation Kriege führte, welche Geſchichtſchreiber hatte, die den Ruhm der Feinde zugleich mit dem eigenen auf die Nachwelt brachten. Nach dem Zeugniſſe der anſehnlichſten Schriftſteller *) gab ſie die erſten Bewohner der Inſel Britannien. Die Lage Galliens und dieſer Inſel bekräftiget das Zeugniſs, und wenn man noch betrachtet, daſs zu Cäſars Zeiten die Inſaſſen dieſer beyden Länder ebendieſelben Sitten hatten, ſo bleibt nicht einmal mehr ein Zweifel über. **)

Die aus Gallien herübergekommenen Celten beſetzten alſo erſtlich jenen Theil Britanniens, der ihrem Vaterlande der nächſte war, und verbreiteten ſich nach dem Verhältniſſe ihres Anwuchſes immer mehr und mehr nordwärts, bis endlich die ganze Inſel bevölkert war. Einige Entſchloſsneren wagten von den

*) Cäſ. 5. B. Tacit. im Leben des Agric.

**) Cäſ. Pomp. Mela. Tacit.

Ufern, von welchen man hinüberſah, eine Landung auf Irland, und wurden die Stifter ſelbiger Nation, welches viel glaubwürdiger iſt, als die ungegründeten Fabeln von mileſiſchen und galliciſchen Pflanzern. Diodor aus Sicilien führt in ſeinem fünften Buche als eine zu ſeiner Zeit wohlbekannte Sache an, daſs die Bewohner Irlands von den Briten abſtammten, und ſeine Erzählung bekömmt ungemein viel Gewicht, wenn man in Erwägung zieht, daſs durch mehr Jahrhunderte auf beyden Inſeln ebendieſelbe Sprache und Lebensart im Schwunge gieng.

Tacitus glaubt: die alten Caledonier kämen urſprünglich von den Deutſchen. Aber eben die alten Germanier waren ſelbſt Gallier. Die gegenwärtigen, eigentlich ſo genannten Deutſchen waren von den alten Celten unterſchieden. Gebräuche und Lebensform dieſer beyden Nationen glichen ſich, aber nicht die Sprache. Die Deutſchen waren ächte Abkömmlinge der alten Scandinavier, *) welche in einer frühen Zeit über den Belt ſetzten. Die Celten verſandten einſt viele Colonien in Deutſchland, welche alle daſelbſt ihren Geſätzen, ihrer Mundart, und ihren Sitten treu blieben, bis ſie unter der römiſchen Herrſchaft zerſtreuet wurden. **)

Es

*) Strabo 7. B.

**) Cäſ. 6. B. Liv. 5. B. Tacit. von den Sit. der Deutſch.

Es ſey nun, daſs die Caledonier eine celtiſchdeutſche Colonie, oder aus dem Mittel derjenigen waren, die die erſten aus Gallien ſich in Britannien niedergelaſſen hatten, ſo iſt es eben von keiner Wichtigkeit in einer ſolchen Zeitferne aufs Reine zu kommen. Man findet ſie zur Zeit des Jul. Agricola ſchon ungemein vermehret. Grundes genug zu glauben, ſie müſsten das Land ſchon lange inne gehabt haben, woher ſie nun immer gekommen ſeyn mochten. Ihre Regierungsform war halb ariſtokratiſch, halb monarchiſch, und ſo war ſie allenthalben, wo das höchſte Anſehen bey den Druiden beruhte. Dieſe Leute glichen der Einrichtung ihres Standes nach den Daktylis Idäis und Kureten der Alten. Sie gaben eben ſowohl Gemeinſchaft mit dem Himmel, Zauberwiſſenſchaft und Wahrſagerkunſt vor. Ihre Kenntniſs der natürlichen Urſachen und Eigenſchaften gewiſſer Dinge, die Frucht hundertjähriger Erfahrungen, brachte ihnen beym Volke die unterſcheidendſte Achtung zuwegen. Dieſe Achtung wurde gar bald zur Verehrung des ganzen Standes, welche die klugen und ehrſüchtigen Glieder deſſelben ſo zu vermehren wuſsten, daſs endlich auf eine gewiſſe Art nicht allein das Religionsweſen, ſondern auch das Staatsruder unter ihre Hände kam. Niemand klaget ſie dennoch eines Misbrauches ihrer auſſerordentlichen Vollmacht an. Sie ſahen ſo wohl ein, wie nöthig es ſey zur Erhaltung ihrer Herrſchaft die Heiligkeit ihres Charak-

ters nicht zu verläugnen, daſs ſie ſich niemal Gewaltthätigkeiten oder Unterdrückungen erlaubten. Die Häupter des Volkes brachten die Geſätze zur Ausübung, die geſätzgeberiſche Gewalt aber blieb gänzlich bey den Druiden. *) Ihr Aufboth verſammelte zur Zeit gröſserer Gefahren die Zünfte unter ein Haupt. Dieſer zeitliche König, oder, wie man ihn nannte, Vergobretus (*Fer-gubreth, ein Gerichtsmann*) wurde von ihnen erkohren, und dankte insgemein nach vollendetem Kriege ſogleich wieder ab. Lange Zeit genoſſen dieſe Prieſter eines ſo ſeltenen Vorzuges unter den celtiſchen Geſchlechtern, die jenſeits der Gränze der römiſchen Herrſchaft wohnten, und nur erſt mit dem zweyten Jahrhunderte begann ihre Macht bey den Caledoniern einzugehn. Die Kunden von Trathal und Cormac, den Vorältern Fingals, ſind voll von Umſtänden des Falles der Druiden, in der That eines beſondern Schickſales von Prieſtern, die ehemal ihren Irrthum geltend gemacht haben!

Die immerwährenden Kriege der Caledonier mit den Römern gaben dem Adel nicht Muſſe ſich nach dem alten Herkommen in den Orden der Druiden einweihen zu laſſen. Die Grundſätze ihrer Religion wurden auf ſolche Weiſe ſtäts wenigern bekannt, und

*) Caſ. 6. B.

und von einem krieggewöhnten Volke nicht viel geachtet. Der Vergobret oder Oberbefehlhaber ward entweder ohne ihr Zuthun erwählet, oder er beſtand wider ihren Willen in ſeinem Amte. Die fortdauernde Herrſchaft machte ſeinen Einfluſs auf die Stämme kräftiger, und ſetzte ihn in den Stand ſeinen Abkömmlingen eine Würde zum Erbtheile nachzulaſſen, die er durch die Wahl erhalten hatte.

Aus Gelegenheit eines neuen Krieges wider den *Erdebeherrſcher* (denn ſo nachdrücklich werden in den Kunden die römiſchen Kaiſer genannt) griffen die Druiden dem Anſehen ihres Körpers wieder aufzuhelfen, zu ihrem alten Vorrechte, den Vergobret zu erwählen. Sie ſandten Garmaln, den Sohn Tarnos, an den Groſsvater des berühmten Fingal, bey dem damal die Obergewalt war, und lieſsen ihm ſelbe im Namen des ganzen Ordens abfodern. Seine Verweigerung entzündete einen bürgerlichen Krieg, der aber in Kurzem faſt mit dem ganzen prieſterlichen Orden der Druiden erloſch. Die wenigen Uebergebliebnen entwichen in die düſtren Schlupfwinkel ihrer Hayne, und in jene Grotten, wo ſie anfangs ihren Betrachtungen abgewartet hatten. Von nun an finden wir ſie in dem *Runde der Steine* von der Welt unbemerkt; worauf endlich eine gänzliche Verachtung ihres Standes, und eine vollkommene Verabſcheuung aller ihrer Ge-

bräuche erfolgte. In dieſem Dunkel des allgemeinen Haſſes verlohren ſich alle, die noch einige Kenntniſs der druidiſchen Religion hatten, und die ganze Nation verfiel in die tiefeſte Unwiſſenheit alles deſſen, was ihre Lehre und Ceremonien betraf.

Man muſs ſich alſo nicht verwundern, wenn Fingal und Oſſian ſein Sohn den Druiden abgeneigt waren, da ſie dieſelben als geſchworne Feinde ihrer erblich gemachten Obergewalt betrachteten. Es iſt ſonderbar, ich bin gezwungen es zu bekennen, daſs in den Oſſian zugeſchriebenen Gedichten keine Spur einer Religion liegt, indeſs daſs bey andern Völkern die Mythologie ſo feſt mit der Poeſie verbunden war. Allein wenn der Dichter Genie hat, ſind Gottheiten nicht nothwendig. Es würde auch ſchwer ſeyn jenen einen zureichenden Grund anzugeben, welche die Gewohnheit der alten ſchottiſchen Sänger nicht wüſsten. Dieſe Leute trieben die Begriffe, die ſie von dem Kriegsruhme hatten, zu einer ausſchweifenden Höhe. Jede Hilfe, die einem Helden im Treffen gereichet wurde, ſchmälerte nach ihrer Meynung ſeine Ehre, und ſie übertrugen das Lob, welches der That gebührte, alſogleich auf jenen, der zu ſelber die Hand gebothen hatte.

Hätte Oſſian zu Unterſtützung ſeiner Helden Götter herabſteigen laſſen, wie es Homer pflegt, dann würden ſeine Gedichte

nicht

nicht ſo viel Lobſprüche auf Menſchen, als Hymnen auf höhere Weſen enthalten. Jene, die in der galiſchen Sprache ſchreiben, gedenken in weltlichen Gedichten nur ſelten der Religion; handeln ſie aber vorſätzlich von derſelben, ſo mengen ſie niemal Thaten der Helden in ihren Aufſätzen darunter. Dieſe Gewohnheit allein könnte einigermaſsen Oſſians Stillſchweigen von der Religion der alten Zeiten rechtfertigen, wenn auch der druidiſche Götterdienſt nicht ſchon vorher erloſchen geweſen wäre. *)

*) So ſcheinbar die hier angeführten Gründe ſind, ſo glaube ich dennoch, es werde noch immer ein groſſer Theil der Leſer unüberzeuget bleiben. Ganz natürlich ſind mit der Herabſetzung der Druiden auch ihre Gebräuche und Ceremonien aus der Uebung gekommen, und verſtaltet worden; aber ſollten ſie gänzlich verſchwunden ſeyn? dieſs wird man ſich hart einreden laſſen. Der Abgang der Druiden konnte aufs höchſte den Verfall der *geheimen* Lehre der Eingeweihten nach ſich ziehen. Allein das Volk darf dieſen Materien nur nachgrübeln. Eine kleine Spur iſt ihm genug. Es weis auf ſelber ohne fremdes Zuthun weit fort zu kommen, und je vertiefter die Geheimniſſe ſind, deſto hitziger arbeitet ſeine Einbildung nach. Vielleicht iſt es nicht unmöglich, daſs ein Volk einige Zeit ohne Religionsbegriffe ſey, erwachet aber einmal der Vorwitz über einen ſolchen Gegenſtand, ſo wird es leichter von Ungereimtheit zu Ungereimtheit fortſchwärmen, als ſich in Gleichgiltigkeit faſſen. Es ſcheinet demnach, daſs ſich ungeachtet des Umſturzes der druidiſchen Macht dennoch die alten Kunden, die abergläubiſchen Meynungen und gewöhnlichen Gepränge in dem An-

Sagen, dafs eine Nation ohne alle Religion ſey, würde Unwiſſenheit in der Geſchicht der Menſchheit verrathen. Die Erblehren der Vorfahren, die eigenen Betrachtungen der Werke der Na-

Andenken der Gemeine erhalten konnten, beſonders, da ſie in Verſen abgefaſſet waren. In der That finden wir in Offians Poeſien die Unſterblichkeit der Seele, die Erſcheinung der Geiſter, und eine Menge Geſpenſter, die in den Gewittern kurzweilen. Wie geht es alſo zu, dafs wir in eben dieſem Dichter keine Idee einer allgemeinen Vorſicht, keinen Einfluſs eines oder mehr höherer Weſen in die Handlungen und Zufälle des menſchlichen Lebens, keine fabelhafte Göttergeſchicht antreffen, von welchen alle Dichter anderer Nationen voll ſind? beſonders, da die Religion die Hauptquelle des Wunderbaren, und der kräftigſte Rüſtzeug der Dichtkunſt iſt? Die ſchottiſchen Barden ſind recht daran, dafs ſie unter die Thaten ihrer Helden keine Götter mengen; denn obwohl die vernünftig eingeleitete Zwiſchenkunft einer Gottheit eine groſſe Wirkung haben kann, ſo iſts dennoch rathſamer ſich derſelben gänzlich zu enthalten, als nach dem Beyſpiele Homers den Himmelsbewohnern ohne Noth ewig überläſtig zu ſeyn, und die Helden in lebloſe Maſchinen zu verſtalten. Allein es mangelte in Offians Gedichten an anderen Gelegenheiten nicht die Götter eine glückliche und glänzende Figur machen zu laſſen, und gleichwohl läſst er ſich nicht einmal eine Meldung, eine Anſpielung entfahren. Wenn ich den Charakter Offians genauer unterſuche, möchte ich faſt glauben: er habe ſich an den Begriffen von der Gottheit, welche nach aller Wahrſcheinlichkeit damal ſehr verderbet, und von tauſenderley Aberglauben verſtaltet waren, geſtoſſen, und, weil er dem Volke die Irrthümer zu benehmen nicht vermochte, beſſer erachtet ſelbe in tiefes Stillſchweigen zu begraben, und von den im Schwunge gehenden Meynungen nur jene zu berühren, welche die Einbildungskraft reizten, ohne die geſunde Vernunft zu ſehr zu beleidigen. Ich kann meinen Ein-

Natur mit dem Hange des menſchlichen Gemüthes zum Aberglauben zuſammen genommen, haben in allen Weltaltern einige Begriffe von einem höheren Weſen in demſelben hervorgebracht. Die Zeiten mochten noch ſo düſter, die Völker noch ſo rohe ſeyn, ſo hatte dennoch auch der niedrigſte Pöbel wenigſtens die Ahnung von einer Gottheit. Indianer glauben das Daſeyn Gottes, die auch keinen Gott anbethen. Man würde mit dem Verfaſſer dieſer Gedichte ungerecht verfahren, wenn man ſich beygehen lieſſe, er hätte ſeine Begreifungskraft niemal dieſer erſten und gröſten aller Wahrheiten geöffnet. Seine Religion aber konnte nun ſeyn, wie ſie wollte; in ſeinen Gedichten iſt gewiſs keine Stelle, die auf die chriſtliche, oder einen ihrer Gebräuche anſpielte. Ein Umſtand, der ſeinen Geſinnungen einen Zeitraum anweiſet, in welchem das Chriſtenthum noch nicht bis zu ihm gekommen war. Vermuthungen müſsen hier ſtatt der Beweiſe eintreten. Der wahr-

Einfall für keine Gewiſsheit ausgeben. Allein, wer bemerket hat, wie ſich Oſſian immer angelegen ſeyn laſſe, die Natur ſowohl in den Gegenſtänden, als in den Charakteren und Empfindungen auszuſchleifen, und zu reinigen, der wird ihn vielleicht nicht ganz unſchicklich finden. Und dann, welch ein mächtiges Genie war Oſſian! Wenigſtens iſt er der einzige Dichter, der uns ohne Religionsmaſchinen eine erhabene, wunderbare, wichtige Epopöe geliefert hat. Man ſchlieſse auf den Umfang ſeiner poetiſchen Talente. *Ceſ.*

wahrſcheinlichſte Zeitpunkt der Morgenröthe des wahren Glaubens in Nordbritannien iſt die Verfolgung, welche Diokletian im Jahre 303. erregte. Der menſchenfreundliche und ſanfte Charakter des Conſtantius Chlorus, deſſen Antheil damal England war, lud die bedrängten Chriſten ein unter ſeine Herrſchaft zu fliehen. Einige giengen aus Eifer ihre Meynungen bekannt zu machen, oder aus Furcht noch gar über die Reichsgränzen, und ſetzten ſich unter den Caledoniern, welche um ſo viel geneigter waren ihrer Lehre Gehör zu geben, da ſchon ſeit langer Zeit die Religion der Druiden zum Geſpötte geworden war. Dieſe Glaubensverkündiger entweder aus Neigung, oder ihrem Vortrage mehr Gewicht zu verſchaffen, erwählten zu ihrem Aufenthalte die Grotten und Wälder der Druiden; daher ihnen von ihrer einſamen Lebensart der Namen *Culdich* ward, der in der Landesſprache einen *Einſiedler* bezeichnet. Man will wiſſen: Oſſian habe in ſeinen letzten Jahren mit einem dieſer Culdeer über das chriſtliche Geſätz Worte gewechſelt. Sie iſt noch vorhanden dieſe Unterredung, wie es heiſst. Man hat ſie nach dem Gebrauche ſelber Zeiten in Verſe gebracht. Aus der äuſserſten Unwiſſenheit, mit welcher Oſſian von unſern Glaubenswahrheiten ſpricht, erhellet zu Genüge, daſs ſie nur erſt vor Kurzem muſsten eingeführet worden ſeyn, weil ſich nicht leicht begreifen läſst, wie ein Menſch vom erſten Range in Sachen einer Religion ſo gänzlich fremd ſeyn könnte, wenn dieſelbe ſchon eine

ge-

geraume Zeit im Lande bekannt gewesen wäre. *) Die Unterredung trägt das wahre Gepräg des Alterthums. Die abgekommenen Redensarten und nur selben Zeiten eigenen Ausdrücke beweisen, dass sie nicht unterschoben sey. Wenn nun also Ossian nach aller Wahrscheinlichkeit die Einführung des Christenthumes erlebet hat, so setzt sich seine Epoche an das End des dritten, und den Anfang des vierten Jahrhundertes. Hier tritt die Tradition mit einer Art Beweises ein.

Fingals tapfere Unternehmungen wider Caracul (*Carac'huil*, ein *schreckliches Aug*, *Carac-'healla* ein *schrecklicher Blick*. *Caracchallamh* eine *Art Oberkleides*.) den Sohn des *Erdebeherrschers* sind unter seinen ersten Jugendthaten. Man wird in dieser Samm-

lung

*) Man kann hier bemerken, dass Ossian den meisten Theil der Gedichte, die in dieser Sammlung enthalten sind, in seinem hohen Alter nach dem Tode Fingals seines Vaters verfasset habe, und dass in einem und dem andern der *Culdeer* und ihrer geistlichen *Lobgesänge* gedacht werde. Dieser Umstand und zugleich die Uebereinstimmung des ossianischen Stils mit der Schreibart der Propheten und der hohen Lieder Salomons könnten jemanden nicht ohne Grund verleiten zu glauben: unser Dichter habe eine Kenntniss der heiligen Poesien der Schrift gehabt, ob er gleich nicht bis in ihre Geheimnisse gedrungen ist, und habe seinen Ausdruck durch den prophetischen Schwung verstärket und verschönert, wozu schon eine natürliche Fähigkeit in seiner Einbildungskraft lag. *Cef.*

lung ein ganzes Gedicht finden, welches dieſelben zum Gegenſtande hat.

Im Jahre 210. kam der Kaiſer Severus von ſeinem Zuge wider die Caledonier zurück, und ward in York von jener langwierigen Krankheit befallen, die ihn endlich auch aufrieb. Damal ſchöpften die Caledonier und Majaten neuen Muth, und ergriffen die Waffen ihr verlohrnes Gebieth wieder zu erobern. Der entrüſtete Kaiſer ſandte ſein Kriegsheer in ihre Gränzen, mit Befehl, alles mit Feuer und Schwert zu verwüſten. Caracalla ſein Sohn, der die Truppen anführte, war viel zu tief in die Hoffnungen des Todes ſeines Vaters, und in die Anſchläge ſeinen Bruder Geta von der Thronfolge auszuſchlieſsen verſenket, als daſs er dieſem Befehle genau nachgelebet hätte. Kaum hatte er den feindlichen Boden betreten, als ihm vom Tode des Vaters Nachricht kam. Nun ſchloſs er mit den Caledoniern einen übereilten Frieden, und gab ihnen, wie man aus dem Dio Caſſius abnehmen kann, alles wieder, was ſie unterm Severus eingebüſset hatten.

Fingals Caracul iſt gewiſs kein anderer, als dieſer Caracalla, den Oſſian billig den Sohn des *Erdebeherrſchers* nennt, da ſein Vater der römiſche Kaiſer faſt die ganze damal bekannte Welt unter ſeiner Bothmäſsigkeit hatte. Der Zeitraum zwiſchen dem

Jah-

Jahre 211. dem Sterbjahre des Severus, und dem Anfange des vierten Jahrhunderts iſt nicht ſo groſs, daſs Oſſian Fingals Sohn nicht jene Chriſten hätte ſehen können, die ſich aus Furcht der diokletianiſchen Verfolgung über die Gränze des römiſchen Reiches geflüchtet hatten.

Oſſian gedenket in einem der vielen Trauergedichte auf den Tod Oſcars unter anderen groſſen Thaten deſſelben eines Treffens wider *Caros* den *König der Schiffe* am Geſtade des *ſchlänglichen* Caruns (*Car-avon* ein *ſchlänglicher Fluſs*). Es iſt faſt bewieſen, daſs dieſer Caros der bekannte Afterkaiſer Carauſius ſey, welcher im Jahre 287. den Purpur anzog, ſich Britanniens bemächtigte, und wider den Maximianus Herkulius verſchiedene Vortheile zur See erhielt. Daher ihm Oſſian mit Grunde den Titel des *Königs der Schiffe* beylegt. Der *ſchlängliche* Carun iſt jener kleine Fluſs, der noch den Namen Carron trägt, und nahe an der Mauer des Agricola läuft, welche Carauſius die Einfälle der Caledonier zu verhindern wieder ausbeſſerte. Auch andre Stellen in den Traditionen ſpielen auf die Kriege mit den Römern an; allein die beyden itzt angeführten ſetzen Fingals Epoche augenſcheinlich ins dritte Jahrhundert, welches mit der irländiſchen Geſchicht genau übereinkömmt, die den Tod Fingals des Sohns Comhals auf das

283ſte

283ſte, den Hintritt Oſcars *) aber und ihres berühmten Cairbre auf das 296ſte Jahr angiebt.

Es könnte ſich jemand beygehen laſſen, die Anſpielungen auf die römiſche Geſchicht wären mittels der Tradition mehr von gelehrten Männern, als aus den alten Gedichten auf uns herabgekommen. Dieſe Einſchiebung müſste ſich wenigſtens vor drey Jahrhunderten ereignet haben; denn in Werken jener Zeit wird oft dieſer Anſpielungen erwähnet.

Wer weis nicht, welche düſtre Unwiſſenheit und Barbarey vor dreyhundert Jahren auf dem nördlichen Theile Europens lag? Der herrſchende Aberglauben beſchränkte die Geiſtskräfte ſo, daſs alles, was geſchrieben ward, äuſserſt pöbelhaft und kindiſch ausfiel. Aber geſetzt auch, es konnte ſich unerachtet der ungünſtigen Zeitumſtände ein glücklicher Kopf ausnehmen, wird es leicht ſeyn den Grund zu beſtimmen, der ihn bewegen ſollte auf Römerzeiten anzuſpielen? Man findet nichts, was irgend Abſichten eines Menſchen begünſtigte, der im fünfzehnten Jahrhunderte lebte.

Den

*) Nach der ſchottiſchen Geſchicht überlebt Fingal Oſcarn. Man ſehe das Gedicht *Temora* im II. Bande. *Cef.*

Den ſtärkſten Einwurf wider das Alter der Gedichte, die unter Oſſians Namen ans Licht treten, führet man von der Unwahrſcheinlichkeit her, daſs ſie durch ſo viele Jahrhunderte von Mund zu Mund bis auf uns gelanget ſeyn ſollten. Ein rohes Weltalter, wird jemand ſagen, war nicht fähig Gedichte zu zeugen, die von ſo edlen und erhabnen Geſinnungen überflieſsen, als die ſind, die in Oſſians Werken prangen, und hat es welche gezeuget, ſo müſsen ſie entweder verlohren, oder durch eine ſo lange barbariſche Nachkommenſchaft gänzlich verſtaltet worden ſeyn.

Dergleichen Gegengründe werden ſich jenen ganz natürlich darbiethen, denen die Beſchaffenheit der nördlichen Theile des alten Britanniens nicht wohl bekannt iſt. Der Verfall der *Druiden* zog jenen der *Barden* oder Sänger, die einen niedrigern Rang behaupteten, keineswegs nach ſich. Der ſiegende König verſchonte ihrer, weil er nur von ihnen die Unſterblichkeit ſeines Namens hoffen konnte. Sie folgten ihm ins Feld, und halfen mit ihren Geſängen ſeine Macht gründen. Sie erhuben ſeine groſſen Thaten,

und das Volk, welches ſeine Gaben in der Nähe zu unterſuchen nicht fähig war, wurde von dem Schimmer ſeines Ruhmes, ſo wie er aus den Bardenliedern herſtralte, geblendet. Indeſſen wurzelte in den Gemüthern eine Denkart, die man in einem Zeitalter der Barbarey ſelten antrifft. Die Barden urſprünglich Schüler der Druiden, und nicht fremd in den Wiſſenſchaften dieſes berühmten Ordens, hatten ſchon eine gebildetere Vernunft und erweitertere Begriffe. Sie waren im Stande ſich die Idee eines vollkommenen Helden zuſammenzuſetzen, nach welcher ſie nachmal ihren König ſchilderten. Die minderen Häupter des Volkes nahmen dieſen Idealcharakter zur Richtſchnur ihres Betragens an, und bearbeiteten ihren Geiſt ſtuffenweiſe, bis ſie endlich jenen Heroismus einbekamen, der aus allen Gedichten jener Zeit athmet. Der Fürſt von ſeinen Sängern geprieſen, und immer der Nacheiferung ſeiner eigenen Krieger ausgeſetzet, welche ſeinen Charakter, ſo wie ihn die Lobſprüche der Dichter entwarfen, in ſich auszudrücken ſuchten, that ſich Gewalt an, unter den Seinigen auch an Verdienſten das zu ſeyn, was er an Würde war. Und dieſer fortgeſetzte Wettſtreit bildete endlich den allgemeinen Charakter der Nation, welcher in ſich alles, was unter Barbarn edel, und unter

gesitteten Völkern tugendhaft und grossmüthig ist, glücklich vereinigte.

Wenn Tugend im Frieden, und Muth im Kriege zum unterscheidenden Gepräge einer Nation werden, dann beginnen ihre Thaten Aufmerksamkeit, ihr Namen Unsterblichkeit zu verdienen. Erhabene Thaten erhitzen einen edlen Geist. Es bestrebt sich sie unvergesslich zu machen. Hier ist der Ursprung jenes göttlichen Einspruches, mit dem sich die Dichter aller Zeiten brüsteten. Wann ihr Stoff dem Feuer ihrer Einbildungskraft nicht hinlänglich war, schmückten sie ihn mit Zusätzen aus, die sie entweder selbst schuffen, oder aus abgeschmackten Erbekunden übernommen hatten. Diese Zusätze fanden Beförderer, sie mochten noch so lächerlich seyn. Einige der Nachkommen glaubten sie ohne viele Prüfung, andere wollten aus einer Eitelkeit, die Menschen so natürlich ist, wenigstens dafür angesehen seyn. Sie setzten mit Lust die Stifter ihrer Geschlechter in jene Zeiten der Fabel, da es der Dichtkunst frey stand ihren Helden alle beliebigen Gestalten ohne Furcht eines Widerspruches

zu geben. Und dieſer Eitelkeit haben wir die Erhaltung alles deſſen, was uns von den älteſten Gedichten noch übrig iſt, zu verdanken. Ihr poetiſches Verdienſt hat ihre Helden in einem Lande berühmt gemacht, in welchem man nichts mehr ſchätzte und bewunderte als die Tapferkeit. Die wirkliche, oder wenigſtens vorgegebene Nachkommenſchaft dieſer Helden hörte mit ausnehmendem Belieben die Lobſprüche ihrer Stammväter. Sänger legten ſich darauf, durch Wiederholung derſelben die Verwandtſchaft ihrer Gönner mit ſo erhabenen Männern zu verewigen. Mit der Zeit hatte ein jeder Groſſe unter ſeinen Hausgenoſſen einen Sänger, ein Beruff, welcher endlich erblich ward. Mittels der Erbfolge dieſer Sänger kamen die Gedichte, die Ahnen eines jeglichen Geſchlechtes betreffend, von Nachkommen auf Nachkommen, ſie wurden bey gewiſſen feyerlichen Gelegenheiten der ganzen *Clane* *) vorgeſungen, und jeder neue Aufſatz der

*) So heiſſen in Schottland die vereinigten Geſchlechtszweige eines Stammes. *Clan* kömmt mit dem lateiniſchen *Gens* überein. *Cef.*

der Barden bezog sich darauf. Diese Gewohnheit hat sich fast bis auf unsere Zeiten erhalten, und seitdem die Sänger eingegangen sind, findet man sehr viele in allen Clanen, die die Arbeiten derselben auswendig wissen, oder zu Papier gebracht haben, um durch diese Urkunden das Alter ihres Geschlechtes zu erhärten.

Der Gebrauch der Buchstaben ward im mitternächtlichen Europa nur erst lange nach Einführung der Sänger bekannt. Die Familiengeschicht ihrer Schutzherren, ihre eigenen und die älteren Gedichte giengen von Mund zu Mund, und waren zu diesem Zwecke ganz unvergleichlich eingerichtet. Sie waren in eine Musik gesetzt, wobey man die vollkommenste Harmonie beobachtete. Jeder Vers war so genau mit dem vorhergehenden und folgenden verbunden, dass es fast unmöglich war in einer Strophe stecken zu bleiben, wenn man sich nur eines einzigen Verses zu erinnern wusste. Die Fälle waren in einem so natürlichen Fortgange gereihet, und die Worte der Wendung, welche die Stimme gemeiniglich zu nehmen pflegt, nachdem sie sich bis

zu einem gewiſſen Tone erſchwungen hat, ſo angemeſſen, daſs die Aehnlichkeit ihres Klanges ſelbſt verhinderte eines mit dem andern zu verwechſeln. Ein beſonderer Vorzug der celtiſchen Sprache, deſſen ſich vielleicht keine andere rühmen kann. Dennoch wird durch dieſe Wahl der Worte weder der Inhalt verworren, noch der Ausdruck geſchwächet. Die biegſame Volltönigkeit der Mitlauter, und die Manchfaltigkeit der Abänderungen bringen dieſer Sprache einen ungemeinen Ueberfluſs zuwegen.

Die celtiſchen Völkerſchaften, die Britannien und die umliegenden Eilande bewohnten, waren nicht die einzigen, die ſich dieſer Art bedienten die ſchätzbaren Denkmaale ihrer Ahnen aufzubehalten. Die alten Geſätze der Griechen waren in Verſe gebracht, und wurden mündlich fortgepflanzet. Die Spartaner waren aus langer Gewohnheit alſo in dieſen Gebrauch verliebt, daſs ſie niemal geſtatten wollten, daſs man ihre Geſätze ſchriebe. Eben ſo wurden die Thaten groſſer Männer, die Lobſprüche der Könige und Helden erhalten. Die ganze Geſchichtkunde der alten Deutſchen

ſchen beſtand in ihren Liedern. *) Dieſe waren entweder Hymnen auf die Götter, oder Elegien zum Ruhme ihrer Helden. Sie verewigten dadurch das Andenken der groſſen Begebenheiten ihrer Nation, welche ſie künſtlich darein verflochten; und auch dieſe Gedichte wurden nicht geſchrieben, ſondern mündlich überliefert. **) Die Sorgfalt, mit welcher man ſie der Jugend beybrachte, das ununterbrochne Herkommen ſie bey gewiſſen Gelegenheiten zu wiederholen, und das ſchickliche Verſemaaſs dienten ſie lange Zeit unverletzt zu erhalten. Dieſe mündliche Chronik der Deutſchen hatte noch im achten Jahrhunderte ihren Werth, und beſtünde vielleicht noch auch heut zu Tage, wenn die Gelehrſamkeit nicht dazwiſchen gekommen wäre, welche alles, was

*) Tacit. von den Sit. der Deutſch.

**) Abbé de la Bleterie Remarques ſur la Germanie. Sollte man nicht unter unſeren ſlaviſchen Nationen, beſonders aber in *Böhmen*, *Dalmatien* und *Croatien* auf eben dieſe Art aufbehaltene Ueberbleibſel des dichteriſchen Alterthums finden können? und würden wir nicht in manchem Funken des Genies entdecken, wenn ſich ein Sprachkündiger Macphersons Mühe nehmen wollte?

nicht geſchrieben iſt, unter die Fabeln verweiſet. Die Geſchicht der *Yncas* des Garcilaſſo haben wir den Nachrichten zu danken, welche in den Werken der peruaniſchen Dichter ſich befanden. Die Peruaner hatten alle andern Urkunden ihrer Geſchicht verlohren, und er ſammelte die Materialien dazu aus den alten Gedichten, welche ihn ſeine Mutter, die eine Prinzeſſinn vom Geblüte der Yncas war, in ſeiner Jugend gelehret hatte. Konnten nun andere Nationen, die oft von feindlichen Einfällen geſtöret wurden, die Colonien ausſandten und einnahmen, ihre Geſätze und Begebenheiten mittels der mündlichen Tradition durch viele Jahrhunderte unverfälſcht erhalten, wer wird nicht vielmehr den alten Schotten, einem Volke, das ſich ſo wenig mit Fremdlingen vermengte, ſo ſehr über das Andenken ſeiner Vorväter wachte, das Vermögen zutrauen die Arbeiten ihrer Bärden, ſo wie ſie einſt waren, bis auf uns gelangen zu laſſen?

Was in dieſer kurzen Abhandlung geſaget worden iſt, iſt eingeſtanden nichts als Vermuthung. Ueber die Gränzen der geſchriebenen Urkunden hinaus herrſchet ein Dunkel, das kein aufrichtiges Forſchen durchdringen kann. Die in dieſen Gedichten geſchilderten

Sit-

Sitten paſſen zur alten celtiſchen, und zu ſonſt keiner andern in der Geſchicht bekannten Zeit. Wie müſsen daher ihre Helden weit ins Alterthum zurückeſetzen, und es liegt wenig daran, was ſie für Zeitgenoſſen in andern Theilen der Welt gehabt haben mögen. Haben wir Fingaln in ſeinen eigenthümlichen Raum geſetzet, ſo gereicht es den Sitten barbariſcher Zeiten zur Ehre. Er übte jede menſchliche Tugend in Caledonien, indeſs daſs Heliogabalus die Menſchheit in Rom entehrte. *)

Einige werden nicht begreifen, wie Gedichte in einem Theile des Königreiches bisher unbekannt bleiben konnten, die in dem andern ſeit ſo vielen Jahrhunderten bewundert wurden; wie die Briten, derer ſcharfes Aug die Werke ſo manches auswärtigen Genies entdecket hat, durch lange Zeit über diejenen eines einheimiſchen wegſahen. Dieſes kömmt hauptſächlich von Leuten,

*) Alles was oben im Texte weiter folget, hat Macpherſon in der letzten Ausgabe weggeſchnitten. Da es aber viel Licht auf die Geſchicht der Lieder Oſſians und ihrer Ueberſetzung ſtreuet, werden es die Leſer auch hier nicht ungerne finden.

welche, da ſie beyder Sprachen mächtig waren, niemal eine Ueberſetzung wagen wollten. Sie hielten ſich nicht für fähig mit den Stücken ihrer Sänger den Geſchmack eines engliſchen Leſers zu reizen, theils, weil ihnen nur Fragmente davon bekannt waren, theils, aus einer Beſcheidenheit, welche auch dem gegenwärtigen Ueberſetzer vielleicht ganz wohl würde gelaſſen haben. Die Art dieſer Stücke iſt ſo verſchieden von andern Poeſien, die Begriffe, die ſie enthalten, gehören ſo eigenthümlich in die urſprüngliche Verfaſſung der Menſchengeſellſchaft, daſs man glaubte, ſie wären nicht manchfaltig genug, um einem verfeinerten Weltalter zu gefallen.

Der Ueberſetzer dieſer Sammlung dachte nicht anders, und ob er gleich dieſe Gedichte ſeit langer Zeit in der Grundſprache bewundert, und einen Theil davon zu ſeiner Unterhaltung aus der Tradition aufgeleſen hatte, ſo hegte er dennoch nicht die mindeſte Hoffnung ſie einſt ins Engliſche überſetzet zu ſehen. Er begriff die äuſerſte Verſchiedenheit der beyden Sprachen im Nachdrucke und in den Wendungen, und die faſt gewiſſe Unmöglichkeit cel-

ti-

tiſche Poeſien in erträgliche engliſche Verſe zu bringen. Eben ſo wenig würde er es mit der Proſe gewagt haben; denn auch ſo muſste nothwendig viel von der Majeſtät des Originals verlohren gehen.

Oſſians Arbeiten würden ſich daher ſehr wahrſcheinlich niemal dem Dunkel einer ausgeſtorbenen Sprache entriſſen haben, hätte nicht ein Mann, der im Dichterreiche viel zu ſagen hatte, dem gegenwärtigen Herausgeber die proſaiſche buchſtäbliche Ueberſetzung einiger beſondern Stücke davon eingerathen. Er hieſs den Verſuch gut, und durch ihn vervielfältigten ſich die Abſchriften unter Kennern in Schottland.

Allein durch das öftere Ueberſchreiben, und die von Jenen unternommenen Veränderungen, welche glauben ein Gedicht auszubeſſern, wenn ſie die Begriffe deſſelben *moderniſiren*, wurden ſie ſo ſehr verſtaltet, daſs ſich der Ueberſetzer den Vorſtellungen eines in Schottland wegen ſeines Geſchmacks und Einſehens in die

ſchö-

ſchöne Literatur hochgeſchätzten Mannes ergeben, und ſeine ächten Arbeiten unter dem Titel: *Fragmente der alten Poeſie*, drucken laſſen muſste. Sie fanden bey ihrem erſten Auftritte ſo vielen Beyfall, daſs Leute von Stand ſowohl, als Gelehrſamkeit den Ueberſetzer dahin vermochten, daſs er eine Reiſe nach den Hochländern und weſtlichen Inſeln that, in Abſicht, alles aufzuſuchen, was von den Werken Oſſians des Sohns Fingals noch übrig wäre, welchen die Tradition als das älteſte und beſte Dichtergenie anpreist. Eine genauere Rechenſchaft von ſeinem Unternehmen zu geben ſcheint ihm unerheblich; dieſes mag genug ſeyn, daſs er auf einer ſechsmonatlichen Reiſe alle die Gedichte theils von Mund aufgeleſen, theils aus Manuſcripten zuſammengebracht hat, welche ſich in der folgenden Sammlung befinden. Einige andern ſind noch in ſeinen Händen; aber die verzehrende Zeit hat ihrer minder geſchonet.

Die Handlung des Gedichtes, welches vor den andern ſteht, iſt weder die gröſste, noch die berühmteſte unter Fingals Thaten. Seine Kriegsunternehmungen waren ſehr zahlreich, und eine jede

both

both ſeinem Sohne Gelegenheit an ſein dichteriſches Talent zu üben; dennoch das Gedicht, von dem die Rede iſt, ausgenommen, iſt alles unwiederbringlich dahin bis auf wenige Fragmente, die in des Ueberſetzers Händen ſind. Die Tradition hat noch an einigen Orten den Inhalt der Gedichte geborgen; auch finden ſich Leute, die ſie in ihrer Jugend herſagen gehöret haben.

Die gegenwärtige Sammlung würde in Kurzem kein gelinderes Verhängniß erfahren haben. Die Gemüthsart der Hochländer iſt ſeit wenigen Jahren ungemein verändert worden. Die eröffnete Gemeinſchaft mit dem übrigen Theile des Königreichs, die Einführung des Handels und der Manufacturen hat jene Muſſe verbannet, die man vorher auf das Anhören und Wiederholen der *Gedichte der Vorzeit* verwandte. Viele haben ſchon gelernet ihre Gebirge zu verlaſſen, und ihr Glück unter einem milderen Himmelsſtriche zu ſuchen. Eine gewiſſe Liebe zum Heimate mag ſie immer wieder zurückeführen; ſie haben Zeit ihrer Abweſenheit fremder Sitten genug an ſich gezogen, um jene ihrer Vorältern zu verachten. Lange ſchon giebt es keine Sänger mehr, und der

Geiſt

Geiſt der Geſchlechtsregiſter iſt merklich verflogen. Das Band zwiſchen den Häuptern und Untergebenen hat nachgelaſſen. Man macht nicht viel Weſens mehr aus der Verwandtſchaft. Iſt nun einmal das Eigenthum eingeführet, ſo ſchränket das menſchliche Geſchlecht ſeine Abſichten bloſs auf das Vergnügen ein, das es aus ſelbem zieht. Es vernachläſsiget das Vergangene, und thut wenig ſcharfe Blicke mehr in die Zukunft. Die Lebensſorgen häufen ſich an, und die *Thaten der Vorwelt* verlieren ihren Anzug. Daher kömmt es, daſs die Neigung zur alten Poeſie unter den Hochländern immer abnimmt. Dennoch muſs man nicht glauben: ſie hätten alle guten Eigenſchaften ihrer Ahnen abgeleget. Die Gaſtfreygebigkeit, und eine ſeltene Leutſeligkeit gegen die Fremden iſt noch in ihrem Werthe. Die Freundſchaft hält unverbrüchlich, und die Rache verfolget man nicht mehr ſo blind, wie es einſt gebräuchlich war.

Man will durch eine Beſtimmung des poetiſchen Verdienſtes dieſer Stücke dem Urtheile der Welt nicht vorgreifen. Alles, was man von der Ueberſetzung ſagen kann, iſt, daſs ſie wörtlich

ſey,

ſey, und daſs man ſich der Einfalt befliſſen habe. Man hat geſuchet die Wortfügung der Urſchrift nachzuahmen, und alle Inverſionen des Stils zu beobachten. Das Publicum wird dem Ueberſetzer Nachſicht angedeihen laſſen; denn auf ein Verdienſt macht er eben keinen Anſpruch. Er wünſchet nur, daſs die Welt aus ſeiner unvollkommenen Copie kein Vorurtheil wider ein Original ſchöpfe, welches alles enthält, was im Einfältigen ſchön, und im Erhabnen prächtig iſt.

STÜCKE DES ERSTEN BANDES.

FINGAL IN VI. BÜCHERN.	Seite 1
COMALA, EIN DRAMATISCHES GEDICHT.	S. 117
DER KRIEG MIT DEM CAROS.	S. 133
DER KRIEG VON INISTHONA.	S. 147
CARTHON.	S. 159
LATHMON.	S. 183

FIN-

FINGAL

EIN

HELDENGEDICHT

IN

SECHS BÜCHERN.

Einleitung.

Arth, König in Irland, war zu Temora, dem Hauptſitze der Könige, verſtorben, und hatte ſeinen Sohn Cormac in der Minderjährigkeit nach ſich gelaſſen. Cuthullin, der Sohn Semos, berühmt von ſeinen Heldenthaten und Gebiether einer aus den hebridiſchen Inſeln, befand ſich eben damal in Ulſter, und ward von den zu Temora verſammelten Oberhäuptern der Stämme einſtimmig zum Vormünder des jungen Prinzen, und Reichsverwalter erwählet. Er hatte noch nicht lange das Staatsruder gelenket, als man vernahm, daſs Swaran, der Sohn Starnos, König von Lochlin

oder Scandinavia, mit einer Landung auf Irland umgienge. Cuthullin fertigte gleich auf dieſe Zeitung Munan, den Sohn Stirmals, einen iriſchen Kriegsmann, an Fingaln, den Beherrſcher der Caledonier, welche die weſtliche Küſte Schottlands bewohnten, ab, ſeinen Beyſtand zu begehren. Fingal, den nicht allein ſeine Groſsmuth, ſondern auch die nahe Verwandtſchaft mit dem königlichen Stamme Irlands bewog, entſchloſs ſich die Rettung deſſelben zu übernehmen. Allein ehe er noch ankam, hatte der Feind ſchon auf Ulſter gelandet. Unterdeſſen ſammelte Cuthullin zu Tura, einem feſten Platze, den Kern der iriſchen Stämme, und verſandte Kundſchafter längs der Küſte, von der Ankunft Swarans Nachrichten einzuziehen. Hier fängt das Gedicht an. Die Handlung nimmt einen Zeitraum von fünf Tagen und eben ſo vielen Nächten ein, und geht vor in der Ebene von Lena, nahe am Gebirge Cromlach, auf der Küſte von Ulſter.

ERSTES BUCH.

INHALT.

Cuthullin ſitzt am Thore von Tura, indeſs, daſs die übrigen Feldherren auf dem nahe gelegenen Berge Cromlach der Jagd obliegen. Moran, der Sohn Fithils, einer ſeiner Ausſpäher, berichtet ihm die Landung Swarans. Er verſammelt die Häupter der Nation. Man ſtreitet im Rathe, ob man dem Feinde ein Treffen anbiethen ſoll. Connal, Herr von Togorma, Cuthullins Vertrauteſter, räth die Ankunft Fingals zu erwarten; aber Calmar, der Sohn Mathas, Beſitzer von Lara im Gebiethe Connaught, will, man ſoll alſogleich angreifen. Cuthullin kampfbegierig hälts mit ihm. Er muſtert ſein Volk, und drey der handfeſteſten Kämpfer mangeln. Nun kömmt Fergus, und erzählt der zween andern Tod. Morna, eine rührende Zwiſchenhandlung. Swaran entdecket von weitem Cuthullins Anzug, ſchickt den Sohn Arnos die Bewegungen des Feindes auszuholen, und ſtellt die Seinen in Schlachtordnung. Der Ausſpäher kehrt zurücke, beſchreibt Cuthullins Wagen und furchtbaren Anblick. Die Schlacht beginnt, aber der Nacht Einbruch läſst den Sieg unentſchieden. Cuthullin lädt nach den Gaſtgeſetzen ſeiner Zeit Swaranen zu einem Mahle. Swaran ſchlägts drotzig ab. Carril, der Barde, ſingt Cuthullinen die Trauergeſchicht Grudars und Braſſolis. Ein Theil der iriſchen Völker geht auf Connals Einrathen den Feind zu beobachten; und ſo ſchlieſst ſich der erſte Tag.

ERSTES BUCH. (a)

Turas Mauer zunächſt ſaſs Cuthullin (b) unter dem Baume Sauſendes Schalles. Es ruhte ſein Speer an einem der Felſen, Nächſt

(a) Unſer Dichter giebt gleich am Anfange zu erkennen, wie er in allen ſeinen Werken ſey. Er greift ohne Umſchweif ſeinen Stoff an. Die *Erzählung* des Inhalts dienet zur Deutlichkeit, und ſetzt den Begriff der Handlung und ihrer Einheit feſt. Allein iſt ſie deſshalben unumgänglich nöthig? Wie viele Begebenheiten werden täglich geradezu ohne kunſtmäſsigen Eingang erzählet. Die *Muſen* konnte Oſſian nicht anruffen; ſie waren ihm unbekannte Gottheiten, und wenn er ſie auch gekannt hätte, vielleicht mochte er ſich dieſer *Etiquette* überheben. Die Anruffung: ſagen die Kunſtrichter: macht Dinge glaubwürdig, rechtfertiget das Wunderbare, erhebt den Dichter zum Anſehen eines Begeiſterten. Was das Erſte betrifft, könnte man ſagen: ſie erwecke vielmehr Miſstrauen.

Wir wiſſen viele der Wahrheit
Aehnliche Lügen zu ſagen.

bekennen die Muſen ſelbſt in der Theog. des Heſiodus. Das Wunderbare belangend, wenn es ſich nicht wohl mit dem Schicklichen und Wahrſcheinlichen verträgt, gereichet die Anruffung der Muſe vielmehr zur Unehre, als dem Dichter zur Rechtfertigung. Oſſian, deſſen Wunderbares der geſunden Vernunft nicht widerſtrebt, hatte keines Bittens vonnöthen. Auf die *Begeiſterung* endlich läſst ſich immer gewiſſer aus der Sprache des Dichters, als aus ſeiner eigenen Ankündigung ſchlieſsen. Oſſian henkt den gewöhnlichen Dichterſchild nicht aus; man glaubt einen aus dem groſſen Haufen der Menſchen zu hören, der eine Geſchichte erzählt. Deſto nachdrücklicher wird ſich die Gottheit fühlen laſſen, von welcher er voll iſt. Er denket:

Schimmer auf Rauch, nicht Rauch auf Schimmer zu geben. Horaz. Dichtk. *Cef.*

(b) Ein Sohn Semos und Enkel Cathbaiths des Druiden, dem man groſſe Weisheit und Tapferkeit nachrühmt. Er nahm in ſeiner Jugend Bragela die Tochter Sorglans zur Ehe, und hielt ſich einige Zeit in Irland bey Comala auf, deſſen Mutter eine Tochter Congals eines Oberhaupts von Ullin oder Ulſter war. Klugheit und Muth machten ihn in kurzer Zeit ſo berühmt, daſs man ihm während Minderjährigkeit Cormacs des mächtigſten Königs von Irland die Staatsverwaltung und den Krieg wider Swaran den König von Lochlin auftrug. Nach einer langen Reihe wichtiger Unternehmungen blieb er in einem Treffen in der Provinz Connaught, als er 27 Jahr alt war. Seine auſserordentlichen Kräfte haben veranlaſſet, daſs man von einem ſtarken Menſchen noch im Sprichworte ſagt: *Er hat Cuthullins Stärke.* Zu Dunscaich auf der Inſel Skye zeiget man noch die Ruinen ſeines Wohnſitzes, und ein Fels, an welchen er ſeinen Hund Luath band, trägt noch ſeinen Namen. *Mac*

Nächſt im Graſe ſein Schild. Er dachte den tapfren Cairbar,
Welcher ihm kämpfend erlag, als itzo der Späher des Meeres
Moran der Sohn von Fithil erſchien. (c) Auf, Cuthullin! rief er:
Auf! ich erblicke die Schiffe von Norden. Die Feinde ſind zahlreich,
Häufig die Helden von Swaran dem Flutenbeſteiger.
Immer: ſo ſprach der blauaugige Führer: o Moran! und Furcht macht,
Sohn von Fithil! dir gröſser den Feind. Der König der Oeden, (d)
Fingal iſt es zur Hilfe des grünenden ſtrömigen Erins. (e)
Nein: gabs Moran zurück': Ich ſah ihn den Herrſcher. Er gleichet
Einer ſchimmernden Klippe, ſein Spieſs iſt eine verſengte
Fichte, ſein Schild der kommende Mond; dort ſaſs er am Ufer,
Einem Nebelgewölk' am ſchweigenden Hügel vergleichbar.
Viel ſind unſerer Hände zum Kriege, du König der Helden! (f)

(c) Moran heiſst *Viele*, und Fithil oder beſſer Fili ein *Unterbarde*.

(d) Fingal ein Sohn Comhals und Morvens der Tochter Thaddu. Sein Grofsvater war Trathal, ſein Urgrofsvater Trenmor, beyde in dieſen Gedichten oft berühret. Die Tradition legt Trenmorn zween Söhne bey, Trathalo, der ihm im Königreiche Morven folgte, und Conarn, der zum Herrſcher von Irland erwählet ward, und ein Stammenvater Cormacs war, unter dem ſich Swarans Einfall ereignete. Die ſorgfältige Eile, mit welcher ſich Cuthullin um Fingals Beyſtand bewarb, läſst ſchlieſsen: Irland wäre damal nicht ſo ſehr bevölkert geweſen, als hernach. Ein mächtiger Verdacht wider das vorgegebene Alter dieſer Nation. Tacitus bezeugt: man hätte zur Zeit des Agricola eine Legion für hinlänglich gehalten die ganze Inſel unter das römiſche Joch zu bringen. Hätte dieſe Meynung Statt finden können, wenn dieſe Inſel bereits durch mehr Jahrhunderte bevölkert geweſen wäre? *Mac.*

(e) Erin iſt ein Namen Irlands von *Ear* oder *Iar Weſt*, und *In Eiland*. Dennoch wurde dieſer Namen nicht immer auf Irland eingeſchränket, da es ſehr wahrſcheinlich iſt, dafs das Jerne der Alten jener Theil Britanniens war, welcher dem Fluſse Forth gegen Mitternacht liegt. Sieh den Strabo im 2 und 4 B. und den Cafaub. im 1. *Mac.*

(f) Die alten Dichter führen in ihren Erzählungen die handelnden Perſonen gerne redend ein. Der Dialogiſmus hat viel Wirkſames und Sinnliches; daher iſt

Nahm ich das Wort: zwar führſt du mit Fuge des Mächtigen Namen;
Aber die luftigen Veſten von Tura die zeigen auch manchen
Mächtigen. O! ſo ſprach er im Donner der brüllenden Woge,
Die ſich am Felſen zerſchlägt: wer gleicht mir im Lande? Kein Held ſteht
Meinen Blicken entgegen! Er ſtürzet mir unter dem Arme
Nieder. Fingal allein der König des ſtürmiſchen Selma (*g*)
Konnte die Stärke von Swaran verſuchen. Auf Malmors Gefilden (*h*)
Rangen wir einſt, und unſere Ferſen zertraten die Büſche.
Klippen wichen vom Grund' und vor dem Kampfe verwandten
Murrend die Bäche den Lauf. Wir ſtritten und ſtritten drey Tage.
Jeglicher Führer vom Schauer ergriffen ſtand ferne. Den vierten
Brüſtet ſich Fingal, der König des Meeres (*i*) der wäre gefallen;
Aber

---

iſt er in Gedichten an ſeinem Orte. Dennoch hat dieſe poetiſche Schönheit ihren Urſprung dem unbearbeiteten Witze der erſten Zeiten zu danken. Nur Nachſinnen und Uebung des Verſtandes bringet es ſo weit, daſs man fähig wird in den wahren Geiſt einer fremden Rede zu dringen, und ſich dieſelbe eigen zu machen, indem man ſie erzählet. Daher kömmts, daſs die Erzählungen gemeiner Leute faſt immer dramatiſch ſind. *Cef.*

(*g*) Unter den Regeln, die den Charakter des Helden in einem Gedichte angehen, iſt nicht die letzte, daſs man gleich anfangs ſuchen ſoll den Leſer für ihn einzunehmen. Einige Dichter haben ſo gar die Schilderungen ihrer Helden vorangeſetzt. Allein es giebt eine andere mittelbare Art, welche einfacher und dennoch künſtlicher iſt. Oſſian iſt hierinn ein Meiſter. Man möchte glauben, Cuthullin wäre die Hauptperſon, da Fingal erſt im dritten Geſange erſcheinet; aber ſein Bild wird uns ſchon bey Eröffnung der Scene aus einem ſolchen Geſichtspunkte gezeiget, daſs es nicht möglich iſt, den Helden des Gedichtes zu verkennen. Swaran ſein Feind ſcheuet in Mitte ſeiner Drotzſprüche den Vergleich mit Fingal. Welchen Begriff müſſen wir uns nicht von ihm machen! Wir werden verſchiedene andere Züge von gleicher Feinheit ſehen. Homers Betragen iſt nicht ſo edel in dieſem Stücke. Nicht allein Feinde, ſondern auch die wichtigſten Helden einer Parthey werfen ſich wechſelweiſe Feigheit und Niederträchtigkeit vor. Wird ſie der Leſer bewundern, da ſie ſich ſelbſt untereinander verachten? *Cef.*

(*h*) Meal-mor *ein groſser Hügel.*

(*i*) So werden in dieſen Gedichten öfter die Könige von Scandinavia genannt.

Aber Swaran behauptet, ſein Knie ſey niemal geſunken.
Daſs ſich der finſtere Cuthullin alſo dem Helden ergebe,
Welcher an Stärke mit ſeiner Gebiethe Gewittern es aufnimmt!
Keinem: rief der blauaugige Führer: ergiebt ſich der finſtre
Cuthullin! Namhaft, oder des Tods, dieſs werd' er! (k) O Moran!
Geh, nimm Cuthullins Lanze! Von ihren Streichen ertöne
Cathbaits (l) Schild! Dort hängt er am ſauſenden Thore von Tura!
Friedewerkündet er nicht ſein Ausklang. Ihn werden vernehmen
Meine Streiter, und folgen. Er geht; von Streichen ertönet
Itzo die Wölbung des Schildes, und Hügel und Felſen und Hayne
Hörens und ſchallen zurück', und Hirſchen entfahren der Tränke.
Curach (m) entſtürzet ſich itzt den hallenden Klippen und Connal
Mit dem blutigen Speer', und Crugals (n) Schneebruſt erpochet. (o)
Favis Erzeugter vergiſst des dunkelbraunen Gewildes.

(k) Fingal iſt der erſte Held des Gedichtes, Cuthullin der zweyte. Beyder Charakter iſt edel, groſsmüthig und intereſſant, aber Cuthullin zeichnet insbeſondere die gewiſſenhafteſte Empfindung der Ehre aus. Oſſian hat dieſen zwo groſſen Perſonen mit einem ſo richtigen Urtheile ihre Rollen ausgetheilt, daſs eine von der andern nicht verdunkelt wird. Cuthullin iſt der Held des erſten Aufzuges, Fingal der Kataſtrophe. *Cef.*

(l) Cathbaith Cuthullins Groſsvater war ſo berühmt von ſeiner Tapferkeit, daſs man ſich ſeines Schildes bediente ſeine Nachkommenſchaft in ihren Gefechten zu den Waffen zu ruffen. Fingal bedienet ſich zu gleichem Ende ſeines eigenen Schildes im 4. B. Ein Horn war ſonſt das gemeinſte Inſtrument ein Kriegsheer zu verſammeln. *Mac.*

(m) Cu-raoch heiſst das *Raſen der Schlacht.* *Mac.*

(n) Cruth-geal *von guter Complexion.* *Mac.*

(o) Kann man ein lebhafteres, beſeelteres, geberdenvolleres Gemälde ſehen, als das folgende iſt? Die Kunſt des Dichters nur allein als Schilderers betrachtet: ſagt ein berühmter Schriftſteller unſerer Zeit: gebeut ihm, dem Auge eitel Gegenſtände, die in Bewegung ſind, vorzubilden, ja, wenns möglich iſt, mehrere Sinne zugleich zu rühren. Iſt nicht Oſſian der vorzüglichſte Dichter, wenn ſichs ſo verhält? *Cef.*

Dieſs iſt der Schild des Gefechts? rufft Ronnar, und Lugar: dieſs iſt ſie
Cuthullins Lanze! du Sohn der Gewäſſer! bewaffne dich! zücke,
Calmar! den brauſenden Staal! Auf, Puno! du ſchrecklicher Kämpfer!
Wende, Cairbar! dem röthlichen Forſte von Cromlach den Rücken!
Beuge dein Knie, ſteig nieder, o Eth! vom ſtrömigen Lena!
Und du ſtrecke die weifslichen Lenden, o Caolt! auf Moras
Flüſternder Haide. Sie gleichen dem Schaume des gährenden Meeres,
Wenn es an Felſen um Cuthon (*p*) die trüberen Winde verfolgen.

Ja! ſchon entdeckt ſie mein Aug. Im Stolze verrichteter Thaten (*q*)
Nahen die Streiter. Die Schlachten der Vorwelt, und alten Geſchichten
Flammen in jeglichem Buſen empor. Ihr glühendes Auge
Schieſst durch die Flächen den Blick nach Feinden des Heimats. Am Schwert
Liegen die mächtigen Rechten. Von jeglicher Seite des Staales
Fährt es blitzend empor. Wildjauchzend ſtürmet ein jeder,
Wie ein Gebirgſtrom, herab von ſeinem Hügel. Es funkelt
Jeglicher Führer der Schlacht in ſeiner Väter Geſchmeide,
Jeglicher trabet vor Kriegern daher. Sie folgen den Führern,
Finſter, entſetzlich zu ſehn, wie ſtockende Regengewölke
Hinter rothbrennenden Himmelserſcheinungen. (*r*) Waffengeraſſel
Stei-

(*p*) Cu-thon der *klägliche Schall der Wellen. Mac.*

(*q*) Das vorher angerühmte Gemälde erſcheinet wieder, aber unter einem andern Augenpunkte. Oben verurſachte es eine lebhaftere Bewegung, hier macht es einen ſtärkeren und tieferen Eindruck. *Cef.*

(*r*) Oſſian iſt ungemein reich an Gleichniſſen. Dieſs hat er mit den älteſten Dichtern aller Nationen gemein. Die Unvollkommenheit der Sprachen hat die Gleichniſſe eingeführt, und ihre groſſe Wirkung hat ſie in der Dichtkunſt ſo beträchtlich gemacht. Ein ſtrenger Kunſtrichter, der bey kaltem Blute prüfet, kann ſich an ihrer Menge ſtoſſen; aber wenn ſich dieſer prächtige Fehler uns darſtellt, ſo blendet und verführet er uns in dem Augenblicke, da wir ihn verdammen wollen, und die gerade Empfindung entreiſst der Ueberlegung den Sieg. Man kann hier mitnehmen, dafs der Geiſt der Gleichniſſe

Steiget empor. Es wechſelt der Ausbruch der Kriegesgeſänge
Mit dem Geheule der graulichen Doggen vermenget, und Cromlach (s)
Giebt das verworrne Getös von allen Spitzen zurücke.
Endlich ſtehen die Schaaren auf Lenas düſterer Haide,
Aehnlich dem hügelbeſchattenden Nebel im Herbſte, der itzo
Dunkel ſich hebt, und zerriſſen das Haupt zum Himmel hinan ſchwingt.

Seyd mir gegrüſset, ihr Söhne der engen Thäler! ſo ſagte
Cuthullin: ſeyd mir gegrüſset, ihr Jäger des Wildes! nun rufft uns
Eine weit andere Jagd, voll Lermens, ſtark, wie die Welle,
Welche das Ufer itzt peitſcht. Wir müſſen, ihr Kinder des Krieges!
Streiten, oder es wird die Herrſchaft des grünenden Erins
Denen von Lochlin (t) zu Theil. Sprich, Connal! du erſter der Menſchen! (u)
Brecher der Schilde! du fochteſt ſchon öfter im Felde mit Lochlin;
Willſt du mit mir die Lanze des Vaters auch dieſsmal erheben?

Cuth-

niſſe vielleicht die weſentlichſte Eigenſchaft der Dichtkunſt iſt. Die Pflicht des Dichters, als eines, der den Sinnen ſchildert, iſt, dafs er alle Aehnlichkeiten der Dinge zuſammenleſe, und die poetiſche Sprache beſteht groſſen Theils aus Metaphern, in derer jeden ein Gleichniſs liegt. Hat aber Oſſian die vielfältigen Vergleichungen mit allen alten Dichtern gemein, ſo theilet er dennoch mit wenigen den Ruhm ihrer beſonderen Schönheit. *Cef.*

(s) Crom-leach hieſs ein Platz des Gottesdienſtes unter den Druiden. Hier iſt es der eigene Namen eines Hügels auf der Küſte von Ullin oder Ulſter. *Mac.*

(t) Ein celtiſcher Namen Scandinaviens. In eingeſchränkterm Verſtande bedeutet er die Halbinſel Jütland. *Mac.*

(u) Connal Cuthullins Freund war ein Sohn Cathbaths des Beſitzers von Tormora oder dem Eilande der blauen Wellen, glaublich einer hebridiſchen Inſel. Seine Mutter hieſs Fioncoma eine Tochter Congals. Mit Foba von Conachar-Neſſar zeugte er einen Sohn, der nachmal König auf Ulſter ward. Zur Belohnung ſeiner in dem Kriege wider Swaran geleiſteten Dienſte wurden ihm einige Ländereyen eingeräumt, welche man *Tir-Chonnuil*, oder *Tir-Connel* nach ſeinem Namen nannte. *Mac.*

Cuthullin! alſo verſetzte der Tapfre mit ſanfterer Miene: (w)
Scharf iſt die Lanze von Connal; ſie wünſcht in Schlachten zu glänzen
Und ſich im Blute von tauſend zu färben; doch, wenn auch zum Kriege
Meine Rechte ſich ſtreckt, mein Herz rätht Friede für Erin.
Du der Gebiether der Kriege von Cormac (x) betrachte die finſtre
Flotte von Swaran! die Maſte, ſo dicht, wie die Binſen im Lego, (y)
Stehen am Strand'. Es ſcheinen die Schiffe, wie nebliche Wälder,
Wenn ſich den wechſelnden Stöſsen der Winde die Wipfel ergeben.
Seiner Kämpfer ſind viel. Ich rathe den Frieden. Auch Fingal (z)
Unter den ſterblichen Menſchen der erſte, der würde den Angriff
Itzo vermeiden, er, welcher die Starken zerſtreuet, wie Sturmwind
Hei-

(w) Connals Charakter hat kein Beyſpiel im Homer. Er iſt ein weiſer und geſetzter Held. Er rätht Frieden unerachtet ſeiner Kriegsgaben. Er iſt klug, aber ſeine Klugheit iſt nicht ſchwätzhaft, wie jene des Neſtors. Weder die Mifsbilligung ſeiner Einſchläge, noch ungerechte Vorwürfe entrüſten ihn. Immer gelaſſen erfüllet er die Pflichten eines vorſichtigen Feldherrn, und eines treuen Freundes. *Cef.*

(x) Cormac, der Sohn Arths Königs in Irland, den er unter Cuthullins Aufſicht als Reichserben in der Jugend nach ſich lieſs. *Mac.* Man bemerke dieſen Zug. Cuthullinen durch Vorſtellung ſeiner Gefahr von dem Treffen abzuhalten, hieſse die Grofsmuth dieſes Helden beleidigen. Connal zeigt ihm hier, dafs es nun hauptſächlich nicht um ſeine Ehre, ſondern um die Wohlfahrt ſeines Mündels zu thun ſey, und giebt ihm den wichtigen Grundſatz zu verſtehen, dafs der Ruhm der Pflicht weichen müſse. *Cef.*

(y) Ein See im Gebiethe Connaught, wo Cuthullin nachmal umkam. *Mac.*

(z) Dieſe Worte ſcheinen den Heldenmuth Fingals herunterzuſetzen, aber in der That erheben ſie ihn. Er wird hier als ein Muſter der Tapferkeit vorgeſtellt, und, wenn Connal ſaget, Fingal würde das Gefecht vermeiden, ſo geſchieht es nur darum, damit Cuthullin, der in Sachen der Ehre viel zu empfindlich war, kein Bedenken trage, ein gleiches zu thun. So widerräth Agamemnon in der 7 Ilias ſeinem Bruder ſich mit Hektorn einzulaſſen, weil Achilles ſelbſt zitterte dieſem Krieger zu begegnen, obwohl ihm bekannt war, dafs ſich Hektor aus Furcht des Achilles nicht einmal vors Thor heraus wagte. Man bemerke auch dort, dafs Agamemnon dem Menelaus ohne Umſtände ſaget, er ſey Hektorn nicht gewachſen, da doch hier Connal nicht den Muth Swarans und Cuthullins, ſondern die Ueberlegenheit derer von Lochlin und die geringe Anzahl der Iren unter ſich vergleicht. *Cef.*

Heidekraut, wenn durchs hallende Cona die Bäche nun rauſchen, (*a*)
Und auf Bergen umher mit jedem Gewölke die Nacht ſitzt.

Calmar (*b*) nahm itzo das Wort, der Sohn von Matha: ſo fleuch dann,
Fleuch dann, Connal! du friedlicher Held, und ſuche die Stille
Deiner Hügel, auf welchen kein Stral der kriegriſchen Lanze
Jemal entfährt; dort folge den bräunlichen Hirſchen von Cromlach,
Fälle die ſpringenden Rehe von Lena mit deinem Geſchoſſe!
Aber du, Semos blauaugiger Sohn! du Schlachtengebiether!
Lochlins Geſchlecht das zerſtreue! durchbrülle die drotzenden Schaaren!
Keines der Schiffe des ſchneeigen Heimats (*c*) beſchwebe die dunklen
Wellen von Iniſtore! (*d*) Steht auf von Erin, ihr finſtren
Winde! Von Lara der Hirſchen erbrauſet, ihr Wirbel! In Wettern
Laſſet mich ſterben, von grimmigen Geiſtern in Wolken zerriſſen!
Calmar werde des Tods in Mitte der Stürme, wenn jemal
Iagd ſo behaglich ihm war, als treffender Schilde Gepraſſel.

Junger Erzeugter von Matha! nahms auf der geſetztere Connal: (*e*)
Niemal wich ich, ich flog mit Freuden zum Fechten; doch klein iſt
Con-

(*a*) Die Gegend um den königlichen Wohnſitz Fingals.

(*b*) Calm - er *ein ſtarker Mann.*

(*c*) Scandinaviens. *Mac.*

(*d*) Eigentlich die *Wallfiſchinſel*; es werden aber unter dieſem Namen öfter alle orkadiſchen Inſeln verſtanden. *Mac.*

(*e*) Connals heroiſche Laune ſticht ungemein wohl ab mit Calmars Tollkühnheit: die der Dichter eben mit ſtarken Farben ausgedrücket hat. Dieſe Rede iſt in ihrer Gattung ein vollkommenes Muſter. Connal lehnet Calmars Vorwürfe mit Anſtand und ſittſamer Hoheit ab, ſieht nachmal über ihn weg, wendet ſich zuerſt zu Cuthullin, rächt ihm ſeinen Ruhm dem Heile ſeines Mündels aufzuopfern, und endet in Unterwürfigkeit mit einem heldenmäſsigen Entſchluſſe. Ariſtoteles lobt Homern, daſs er Reden in das Heldengedicht gebracht hat; aber wie viele mögen in der Ilizde von ſolcher Schönheit ſeyn? *Cef.*

Connals Namen, zwar war ich zugegen bey Schlachtengewinnung,
Siegen der Tapfern; allein, du Sohn von Semo! dir dringe
Meine Stimme zum Ohr'! Es fodert der Ahnen von Cormac
Erbsitz Sorge von dir. Beut reiche Geschenke mit Erins
Hälfte für Frieden itzt an, bis Fingal am Ufer hier landet.
Wählest du dennoch den Krieg, sieh Schwert und Lanze gezücket!
Mitten in Tausenden will ich mich freuen! Es soll mir die Seele
Wetterstrale durchs finstere Waffengetümmel versenden!

Ja! schlofs Cuthullin: ja! mich ergötzet das Waffengetümmel,
Wie der Verkünder des Regens im Lenze, der Donner des Himmels.
Lassen wir also die glänzenden Stämme nun alle sich sammeln.
Sehen will ich die Söhne des Krieges von Kämpfer zu Kämpfer
Hier auf der Haide sich dehnen, und schimmern, wie vor Gewittern,
Sonne! dein Stral, wenn Winde von Westen die Wolken verdicken,
Alle die Eichen von Morven hinan der Widerhall irret.

Aber wo bleiben sie meine Vertrauten im Kampfe, die Stützen
Meines Armes in jeder Gefahr? wo verweilst du mit weifsem
Busen, o Cathbat! du Duchomar, (*f*) Wolke des Krieges! Vergafst du,
Fergus! (g) mich heut am Tage des Sturmes? du wareſt mir immer
Unter den Gästen der Freude der erste, du Faust des Verderbens,
Sohn von Rossa! Wie, oder du kömmst, gleich Rehen von Malmor,
Hirschen vom hallenden Hügel? O Sohn von Rossa dich grüfs' ich —
Und was betrübt dir die kriegrische Seele? Vier Steine: (*b*) versetzt er:
Stei-

(*f*) Dubthomar ein *schwarzer wohlgemachter Mann. Mac.*

(*g*) Fear-guth der *Mann des Wortes* oder ein Anführer. *Mac.*

(*h*) Hier wird der Art bey den alten Schotten, die Todten zu begraben, gedacht. Man grub sechs oder acht Schuhe tief in die Erde; der Grubeboden wurde mit feinem Thone bedeckt, auf welchen man den Leichnam senkte. Einem Krie-

Steigen nun eben empor auf Cathbats Grabe; ſo ward auch
Duchomar itzo von mir die Wolke des Krieges beerdet.
Sohn von Torman! du wareſt, o Cathbat! ein Sonnenſtral Erins!
Mächtiger Duchomar! du der Nebel des ſumpfigen Lano, (i)
Wenn er ſich über die Flächen mit Tauſender Tode beladen
Langſam im Herbſte bewegt. O Morna! (k) du ſchönſte der Mädchen!
Sanft iſt dein Schlaf in der Höhle des Felſen! Du ſankeſt im Dunkeln
Nieder, dem Sterne vergleichbar, der über die Wüſte dahinkreuzt;
Traurig blicket der einſame Wandrer der ſchwindenden Spur nach.

Sage: ſprach Semos blauaugiger Sohn: wie fielen die Führer
Erins? Haben ſie Kinder von Lochlin im Kampfe geſtrecket,
Oder was ſchränket ſie ſonſt die Starken in Waffen ins enge
Dunkle Behältniſs? (l) Ganz nahe der Eiche der rauſchenden Bäche
Unter Duchomars Hand fiel Cathbat, (m) ſagte der Krieger.

Du-

Krieger lag ſein Schwert und zwölf Pfeilſpitzen zur Seite. Auf dem Leichname wurde wieder Thon verbreitet, worauf man ein Thiergeweih, als ein Jagdzeichen legte. Endlich verwarf man das Grab mit feiner Erde, und ſetzte vier Steine an die Ecken den Umfang deſſelben anzuzeigen. In Oſſians Gedichten kommen öfter Anſpielungen auf dieſe Steine vor. *Mac.*

(i) Ein See in Scandinavien, welcher zur Herbſtzeit ſchädliche Dämpfe aushauchte. *Mac.*

(k) Mairne oder Morna *ein allgemein beliebtes Weib.*

(l) Im Engliſchen iſt: *the dark and narrow houſe.* So nennt Oſſian öfter das Grab, wo nach Job jedem Lebendigen *ein Haus* beſtimmet iſt. *Mac.*

(m) Oſſian iſt fruchtbar an Zwiſchenfabeln. Nach der genaueſten Kritik ſollten dieſe als Werkzeuge dienen der Haupthandlung entweder fortzuhelfen, oder ſie aufzuhalten. Allein, welcher Dichter unterwirft ſich immer einer ſo übertriebenen und unnöthigen Strenge? Faſt die Hälfte der Aeneide beſteht in Epiſoden, die man allenfalls wegrücken könnte, ohne der Haupthandlung zu ſchaden. Es iſt alſo genug, wenn ſie von einem Umſtande natürlich vorbereitet, und an die rechte Stelle geſetzet werden. Die gegenwärtige und verſchiedene andere haben dieſe zwo Erfoderniſſe; in einigen aber ſcheint die erſtere zu mangeln. *Cef.*

Duchomar kam zur Höhle von Tura, zur lieblichen Morna.
Schönſte der Mädchen! du liebliche Tochter des rüſtigen Cormac.
Morna! ſo ſagt' er: warum ſo verlaſſen im Runde der Steine?
Hier in der felſenbegränzeten Höhle? Mit heiſrem Gemurmel
Strömet der Bach; man höret die Seufzer vieljähriger Wipfel
Hoch in dem Winde; der See ſieht trüb; die Gewölke ſind finſter.
Aber du gleicheſt dem Schnee der Gefilde, dein Haupthaar dem Nebel,
Wenn er um Hügel am Cromlach gekräuſelt im Strale des Abends
Glänzend erſcheint. Zween glatten vom Branno ſich hebendenSteinen(n)
Gleichet dein Buſen. Es gleichen, o Fräulein! die Arme zwo weiſſen
Säulen im Saale des mächtigen Fingal. (o) — Wo, Duchomar, warſt du?
Fiel das ſchönlockige Mädchen darein: (p) wo warſt du? der Menſchen
Schrecklichſter! du mit den finſteren dräuenden Augenbraunen!
Du mit dem glühend ſich wälzenden Auge! Naht Swaran dem Ufer?
Duchomar, ſprich, was bringſt du mir Neues vom Feinde? Vom Hügel
Komm' ich, o Morna! vom Hügel der bräunlichen Rehe. Nun eben
Streckte mein eibener Bogen mir drey, drey fieng ich mit ſchnellen
Hunden der Jagd. Du reizende Tochter von Cormac! dich lieb' ich,
So wie mich ſelbſt. Dir hab' ich gefället den herrlichſten Hirſchen;
Hoch war ſein äſtiges Haupt, die Füſse, wie Winde. Gelaſſen
Sagte das Mädchen: ich liebe dich nicht, du finſterer Mann, du!
Hart iſt dein Herz, wie Felſen, wie Nacht, dein ſchreckender Ausblick.
Sohn von Torman! (q) du biſt der Geliebte von Morna! du gleicheſt
Son-

(n) Ein Strom in Irland. *Mac.*

(o) Aehnliche Vergleiche findet man in den *hohen Liedern* Salomons. Und überhaupt nähern ſich Offians Redensarten ſehr oft der heil. Schrift, Ein neuer Umſtand, der uns den Dichter ſchätzbar macht. *Cef.*

(p) Morna iſt ein kluges und entſchloſſenes Mädchen. Sie weicht einem Liebesantrage aus, und ſucht Duchomarn mit einer Frage zu zerſtreuen, die ihm wichtig ſeyn ſollte. Da ſie ſich aber in der Enge ſieht, fährt ſie gerade zu, und giebt ihm den greifflichſten Korb. *Cef.*

(q) Torman der *Donner*. Daher iſt wohl der Jupiter Taramis der Alten. *Mac.*

Sonnenſtralen, o Cathbat! in Tagen des düſteren Sturmes.
Duchomar! wardſt du wohl ſeiner gewahr des Holden auf Höhen
Seines Wildes? Hieher beſchied ihn die Tochter von Cormac.
Duchomar gab ihr zurücke: Sie wird ihn lang' hier erwarten.
Hier iſt am Schwerte ſein Blut. Sie wird hier lange noch warten.
Cathbat erlag mir am Strome des Branno. Sein Grabmaal auf Croma
Will ich erhöhen, und du, des blauſchildigen Cormac Erzeugte!
Wende dein Auge mir zu! Mein Arm iſt ſo ſtark, wie Gewitter.
Fiel er: So ſtürmete los des Mädchens wilderer Ausruff:
Tormans Erzeugter! der Jüngling den Buſen, wie Schnee, weiſs auf ſeinen
Hallenden Hügeln! der trefflichſte Jäger, der Fremden des Meeres (r)
Bändiger! Ach! wie biſt du mir finſter, o Duchomar! finſter! (s)
Tödtlich iſt Mornen dein Arm. Mein Feind! o reiche den Staal mir!
Theuer iſt mir das rieſelnde Blut von Cathbat. Er reichte
Ihren Thränen den Staal. — Sie ſtieſs ihm die männliche Bruſt durch.
Duchomar ſtürzt. So ſtürzet das Ufer des Bergſtroms. Er ſtrecket
Mornen den Arm. Du haſt mich getödtet im blühenden Alter!
Stammelt er: kalt iſt der Staal mir im Buſen! ich fühle die Kälte!
Gib mich, o Tochter von Cormac mit blauem Schilde! Moinen! (t)
Ich war der Traum des Mädchens in Nächten. Sie baut mir ein Grabmaal;
Sieht es der Waidmann, dann wird er mich loben; - Vom Buſen, o Morna!
Zeuch mir den Staal! er iſt kalt. Sie naht ſich ihm weinend, ſie naht ſich,
Zeucht ihm vom Buſen den Staal, und Duchomar ſenkt ihn in ihre
Weichliche Seite, zerſtreuet am Boden ihr zierliches Haupthaar;
Blut quillt laut aus der offenen Seite, beſtrömt ihr die weiſsen
Ar-

(r) Das iſt, der Scandinavier. Ein *Fremder* heiſst bey Offian öfter ſo viel als ein Feind. *Cef.*

(s) Sie ſpielt auf ſeinen Namen an, ein *ſchwarzer Mann.*

(t) Moina, *ſanft von Gemüth und Geſtalt.*

Arme mit röthlichen Streifen. Sie liegt und wälzt ſich im Tode; (u) Turas Höhle giebt jeglichem Seufzer der Sterbenden Antwort. (w)

Ruhe beglücke die Seelen der Helden! ſprach Cuthullin: namhaft War in Gefechten ihr Muth. Sie ſollen von Wolken getragen Schweben um mich, ihr kriegriſches Antlitz mir zeigen; (x) dann ſchreckt mi Keine Gefahr, dann gleichet mein Arm dem Donner des Himmels. Senke dich nieder auf Stralen des Mondes, o Morna! zum Dache Meiner nächtlichen Raſt, wenn itzo das Waffengetümmel Schweiget, und jeglicher meiner Gedanken dem Frieden geweiht iſt. — Aber nun ſoll ſich die Macht von unſren Stämmen verdicken!

Freun-

(u) *Sterbend wälzet er ſich in ſeiner Wunde.* ſagt Virgil. Oſſian drückt ſich kräftiger und völler aus. Eine *Wunde* giebt ein einziges ſinnliches Bild. In dem *Tode* liegen viele, die der Geiſt des Leſers mit Vergnügen entwickelt. *Cef.*

(w) In tragiſchen Erzählungen hälts kein Dichter gegen Oſſian. Die gegenwärtige hat alle Fähigkeiten das Gemüth zu beſchleichen und zu erſchüttern. Duchomars wilder Charakter, die grauſame Gelaſſenheit, mit welcher er ſeines Mitwerbers Tod erzählt, Mornens geſchlechtmäſſige Vorſicht und männliche Kühnheit, die fortreiſſende kurzgefaſte Sprache des Erzählers, zwo Leichen zuletzt, die ſo unerwartet als ähnlich ſind, treffen und regen den Geiſt auf, und laſſen ein tiefes vermiſchtes Gefühl nach ſich, welches ſich endlich in ſanfte Traurigkeit auflöſt. Einen Kunſtgriff, deſſen ſich Oſſian in dergleichen Erzählungen bedient, und der die Meiſterhand verräth, muſs ich hier aufdecken. Anfangs braucht er die rührendſten Mittel das Herz zu gewinnen. Iſt er Herr davon, ſo reiſst er es mit ſich zum Ziele fort, ehe es ſichs verſieht. Oftmal übergeht er einen Umſtand, der die Handlung beleuchten, aber auch ſchwächen würde. So ſieht man hier nicht deutlich genug, wie Duchomar Mornen tödten kann. Aber Oſſian mit den Geheimniſſen der Kunſt bekannt geht darüber weg. Er ſchleudert ſeinen Keil, betäubt, blendet, und läſſt uns in einem Dunkel, das den Schrecken vermehrt. *Cef.*

(x) Es war damal der Wahn, wie er noch itzt bey einigen Hochländern iſt, daſs die Seelen der Verſtorbenen ihre lebenden Freunde umſchwebten, und denſelben zuweilen erſchienen, wenn ſie eine gröſsere Unternehmung vorhätten. *Mac.*

Freunde! wir ſuchen den Kampf. Der Wagen meiner Gefechte
Rollt vor euch her. Ihr ſollt mir in ſeinem Getöſe frohlocken.
Reicht mir drey Lanzen, die will ich zur Hand. Dem hitzigen Laufe
Meiner Roſſe, dem folget, ſo wird mir die Seele von eurer (y)
Tapferkeit voll, wenn Cuthullins Klinge durchs dunkle Gemiſch blitzt.

So wie ein ſchäumender Strom von Cromlachs finſterem Hange
Stürzet, indeſſen daſs Nacht ſich über die Hälfte des Berges
Schwarzbraun lagert, der Donner aus ihr die Strecken hinabbrüllt,
Trübliche Geiſtergeſtalten die Wolkenriſſe durchblicken,
Eben ſo ſtürmen itzt alle dahin die Söhne von Erin
Grimmig, entſetzlich und furchtbar. Ihr Führer vor ihnen verbreitet
Muth in Strömen, und ſcheinet ein Wallfiſch im ganzen Gefolge
Seiner Fluten. Er wälzet den Heerzug die Küſten hinunter.

Lochlins Söhne vernahmen den Lermen. Er glich dem Gebrauſe
Eines Stromes im Winter. Schon pocht am wölbenden Schilde
Swaran, und ruffet den Sohn von Arno: Was ſoll es bedeuten,
Sage mir, dieſes Getös vom Hügel her, ähnlich dem Sauſen
Nächtlich verſammelter Fliegen? wie? kommen die Kinder von Erin?
Oder brauſet der Wind in fernen Gebüſchen? Auf Gormal (z)
Iſt es ſo laut, noch eh ſich die jäſende Fläche von meinen
Wellen erhebet. O Sohn von Arno! beſteig du den Hügel!
Spähe wohl aus die düſtere Gegend der Haide. Nun gieng er;
Aber er kehrte mit Eile nun wieder. Er zitterte, wälzte
Rund den verwilderten Blick. Hoch ſchlug ihm ſein Herz in dem Buſen.
Seine Bothſchaft war ſtammelnd, verworren und langſam. Er ſagte:
Söhne des Wellenreichs auf! auf Herrſcher der bräunlichen Schilde!
Auf! ich erblicke den finſteren Schlachtſtrom, der Kinder von Erin

(y) Im Engliſchen iſt: *that my ſoul may be ſtrong in my Friends.*
(z) Ein Gebirg in Scandinavien. *Mac.*

Drängende Macht! — der Wagen erſcheint — der Wagen des Krieges,
Aehnlich der Flamme des Tods! des rühmlichen Sohnes von Semo
Cuthullins reiſsender Wagen erſcheint! Er wölbet ſich hinten, (*a*)
So wie am Felſen die Flut, wie göldener Nebel auf Haiden.
Seinen Einfang bezieren erhabene Steine; gleich Wellen
Um den nächtlichen Kahn erglänzt er. Die Deichſel iſt Eibe
Künſtlich gegründet, der Sitz von geſchliffenem Beine, mit Lanzen
Jegliche Seite bewehrt, und mitten die Fuſsbank der Helden.
An den Wagen des Krieges geſpannet erſcheinet zur Rechten
Schnaubend und ſtolz, weitgreifend, die Mähne geſträubet, die Bruſt breit
Eines der tapferſten Roſſe vom Hügel. Sein ſtampfender Huf ſchallt. (*b*)
So wie der Dunſt auf Reihen von Klippen, ſo ſtrömen die Mähnen;
Glatt iſt und glänzend ſein Haar, ſein Namen Sulin-Sifadda.
An den Wagen des Krieges geſpannet erſcheinet zur Linken
Dünnerbemähnet, mit bäumendem Nacken, mit ſchmetterndem Hufe,
Dusronnal unter den ſtürmiſchen Söhnen des Schwertes genennet,
Muthig und ſchnell, ein Züchtling des Hügels. Auf Riemen bey tauſend
Schwingt ſich der Wagen erhöht. Die Gebiſſe von ſpiegelndem Staale
Schimmern in Kreiſen des Schaums. Mit klarem Geſteine beſetzet
Wallen die hochaufwerfenden Nacken des ſtolzen Geſpannes
Leichtere Zügel hinan. Sie fliegen die Roſſe, wie Nebel

Ue-

(*a*) Dieſe iſt die reicheſte, herrlichſte, ausführlichſte Beſchreibung im Oſſian, und kömmt der prächtigen Völle Homers am nächſten. Der Gegenſtand verdiente ſie. Es ſcheinet zwar: der Ausſpäher komme ſo geſchwind zurücke, daſs er unmöglich alle dieſe Sonderheiten habe bemerken können, und ſeine Furcht erlaube ihm nicht, alles ſo ordentlich herzuſagen, allein es läſst ſich behaupten: er ſey mehr entzückt als erſchrocken, und überhaupt verſchwindet dieſes kleine Verſehen in dem mächtigen Schimmer, mit welchem Cuthullins Wagen die Augen blendet. *Cef.* Ohne Vorurtheil! bey allem Blenden des Wagens kann man noch immer in Horazs Dichtkunſt leſen:

Schön! doch nicht am gehörigen Orte.

(*b*) *Die Hüfe ſeiner Roſſe ſind wie Kieſel, und ſeine Räder wie ein Gewitter,* II. 3. v. 28. *Cef.*

Ueber die wäſsrigen Thäler in Streifen. Ihr Anfall vereinet
Hitze der Hirſchen, und Stärke zur Beute ſich ſtürzender Adler
Mit dem Gebrauſe des Nords auf Gormals ſchneeigen Hängen.
Ueber dem Wagen erhebt ſich der Feldherr. Der Namen des Helden
Cuthullin, Semos Geblüt, des Königs der Muſcheln, (c) des Schwertes
Rüſtiger Sohn. Wie mein eiben Geſchoſs, ſo glänzt ihm die rothe
Wange, ſein blauliches Aug wälzt unter hochwölbenden ſchwarzen
Bogen den Blick. Gleich wähenden Flammen empöret ſein Haar ſich,
Wenn er, die Lanze geſtreckt, nun vorwärts hinhängt. O fleuch ihn,
König des Meeres! er kömmt, ein Gewitter im ſtrömigen Thale.

Swaran verſetzte: Wann ſahſt du mich fliehen, feigherziger Führer!
Fliehen vom Speeregemeng', und vor den Gefahren erbeben?
Bieth' ich nicht etwa den Stürmen von Gormal die Stirne, wenn ſchäumend
Meine Fluten ſich thürmen? entweich' ich den Wettern des Himmels?
Und nun ſchreckte zur Flucht mich ein Held? Nein! wär'es auch Fingal, (d)
Niemal würde vor Furcht ſich Swarans Seele verdunkeln!
Auf zu Gefechten, ihr Tauſende meiner Gewaltigen! häuft euch
Rings um mich her, wie rauſchende Meere! verdickt euch um eures
Herrſchers leuchtenden Staal, und ſteht unbeweglich, wie Felſen
Meiner Gebiethe. Mit freudigem Stolze begegnen ſie Wettern,
Strecken ſie jeglichen düſteren Froſt der zürnenden Windsbraut.

Wie ſich im Herbſte von zweyen entgegengeſetzten Gebirgen
Nächtliche Stürme begegnen, ſo nahen ſich itzo die Helden

(c) Die Schotten tranken bey ihren Gaſtmahlen aus Muſcheln, wie es noch heut zu Tage die Hochländer gewohnt ſind. Daher bezeichnet in dieſen Gedichten der Ausdruck *Muſchel* oft ein Gaſtmahl, und ein gaſtfreygebiger König heifst ein *König der Muſcheln*. *Mac.*

(d) Der Dichter läſst uns ſeines Fingals nicht vergeſſen. Wir waren mit Cuthullin und ſeiner fürchterlichen Rüſtung beſchäfftiget. Fingal zeigt ſich von der Seite, und ruft uns zu ſich. Seine Abweſenheit kann ihm nichts verſchlagen. Sein Bild folget uns allenthalben. *Oſſ.*

Widereinander. Wie ſchäumend zween Ströme von felſigen Hängen
Stürzen, ſich unten vermengen, und laut die Gefilde durchraſen,
Eben ſo brauſend, ſo ſtürmiſch und finſter wirft Lochlin und Erin
Sich aufeinander zur Schlacht. (e) Schon wechſelt Führer mit Führer,
Kämpfer mit Kämpfer die Streiche, ſchon prellt von getroffenem Staale
Tönender Staal, und Helme zerberſten den mächtigen Hieben.
Blut ſtrömt dampfend umher. Die Sennen der eibenen Bogen
Schwirren, und Pfeile durchziſchen die Luft, und fallende Speere
Gleichen den Kreiſen des Lichts, die das Antlitz der Nächte vergölden.

So, wie das Brüllen des ſtöriſchen Meeres, das Wogen emporrollt,
So, wie der letzte der Donner, ſo rast der Schlachtſchall; und ſtünden
Ihren Kriegesgeſang zu beginnen alle die hundert
Barden von Cormac dabey, (f) noch wäre die Stimme der hundert
Barden zu ſchwach, die Tode der Helden der Zukunft zu liefern.
Alſo zahlreich und dicht bedeckten die Starken das Schlachtfeld,
Alſo verſchwenderiſch ſtrömte das Blut der Verſuchten. O klaget,
Söhne des Lieds! den trefflichen Sithallin! Seufze, Fiona!
Auf den verlaſſenen Haiden von deinem geliebteſten Ardan! (g)
Durch die gewaltige Fauſt von Swaran ſtürzten ſie beyde
Aehnlich den Rehen des Forſts; denn mitten in Tauſenden brüllte
Swa-

(e) Der Leſer kann die folgende Beſchreibung mit der homeriſchen im 4. B. der Ilias v. 446. vergleichen. Statius hat ſich auch unſerm Dichter im 8. B. der Thebais genahet. *Mac.*

(f) Nicht allein die Celten, ſondern auch die Scandinavier führten ihre Sänger mit zum Treffen. Olaus Trygeſon König von Norwegen ſagte einſt in einem ſolchen Vorfalle zu ihnen: *Nicht, was ihr gehöret, ſondern, was ihr geſehen habt, ſollt ihr ſingen.* (Mallet in der Einleit. zur Geſch. v. Dänemark. *Cef.*

(g) Sithallin ein *artiger Menſch.* Fiona ein *ſchönes Mädchen.* Ardan der *Stolz.*

Swaran. So ſchwirret ein Geiſt der Gewitter. Auf nördlichen Wolken
Sitzet er trüblich, und findet am Tode der Schiffer Behagen. (*h*)

Aber auch dir hieng itzo die Rechte nicht ſchlaff, o Gebiether (*i*)
Deiner benebelten Inſel! dein Arm war weit umher tödtlich,
Aehnlich dein Eiſen dem Strale des Himmels, der Kinder des Thals trifft,
Völker in Aſche verkehrt, und Hügel ins Runde befeuert.
Dusronnal brauſet dahin auf Körpern der Helden, Siſadda (*k*)
Plätſchert im Blute. (*l*) Sie laſſen die Schlacht vom Felde getilget
Hinter ſich her, wie geſtürzte Gebüſche der Wüſte von Cromlach,
Wenn mit Geſpenſtern der Nacht die beyden Flügel beladen
Ueber die Flächen bereits der gähere Windſtoſs hinanfährt.

(*h*) Die alten Schottländer wähnten: Die Luft wäre von Geiſtern bevölkert, denen man alle auſſerordentlichern Erſcheinungen in der Natur zuſchreiben müſſte. Ob ſie Geiſter einer höhern Ordnung, oder die abgeleibten Seelen verſtanden haben, läſst ſich nicht wohl entſcheiden. Die Scandinavier waren einer faſt ähnlichen Meynung, daſs nämlich nicht allein Elemente und Geſtirne, ſondern auch Wälder, Flüſſe, Berge, Winde und Gewitter einen beſondern Geiſt zum Vorſteher hätten. Man ſehe Mallets Einleit. zur Geſch. v. Dänemark. *Cef.*

(*i*) So wird die Inſel Skye, Cuthullins Eigenthum, füglich genannt, indem ihre hohen Gebirge, auf welchen die Wolken der Weſtſee ſtille halten, einen faſt immerwährenden Regen verurſachen. *Mac.*

(*k*) Sith-Fadda *ein weiter Schritt.* *Mac.*

(*l*) Homer im 20. B. der Ilias:

Alſo zertraten des tapfern Achilles harthüfige Roſſe
Leichen und Schilde vermengt, und Räder und Achſe des Wagens
Waren von unten mit Blute beſchwemmt.

Virgil im 12. B. der Aeneis:

Es ſprützen die reiſtenden Hüfe
Blutigen Regen umher, und Blut wird mit Sande verſtampfet. *Cef.*

Fräulein von Inistore! von Klippen der heulenden Winde (m)
Neige dein zierliches Haupt auf die Wellen, und weine, du schöner,
Als der mittagige Geist, der Bewohner des Hügels, den itzund
Ueber das schweigende Morven ein Stral des Lichtes herumträgt.
Ach! er ist hin dein Geliebter! er fiel! er lieget erblasset
Unter Cuthullins Klinge! Nun wird den erhabenen Jüngling
Nicht mehr sein Herz von Muthe begeistert versuchen, in Schlachten
Fürsten entgegen zu stehn. Ach! Trenar, der liebliche Trenar,
Fräulein! ist todt! Sein Giebel erschallt vom Geheule der treuen
Graulichen Dogen. Sie sehen den Schatten des holden Besitzers. (n)
Ungespannt hängt er dahin in seinem Saale der Bogen.
Nimmermehr lautet vom Hügel der Hirschen zum Ohre sein Waidruf.

Wie sich auf Felsen das Meer mit tausend Wogen heranwälzt,
Also wälzt sich die Macht von Swaran auf Erin; wie Felsen
Tausend Wogen des Meers entgegen sich pflanzen, so pflanzt sich
Erin den Spiessen von Swaran entgegen. Mit jeglichem Rachen
Brüllet der Tod, und mengt das Getös der Schilde darunter.
Jeglicher Held ist ein finsterer Thurm, und jegliche Klinge
Streifet, wie Blitz. Es hallet von Flügel zu Flügel, gleich hundert
Wechselnd ersteigenden, wechselnd ersinkenden wichtigen Hämmern
Ueber den röthlichen Sohn der Schmelze. (o) — Wer sind sie? wer sind sie,

Dort

(m) Das Fräulein ist die Tochter Corlos des Königs von Inistore, d. i. der orkadischen Inseln, und ihr Geliebter, Trenar ein Bruder des Königs von Inisconа, welches eines der schottländischen Eilande gewesen seyn mag. Beyde standen damal unter dem Könige von Lochlin. *Mac.*

(n) Man glaubte: die Seelen der Verstorbenen kehrten sogleich zu den Hügeln ihres Vaterlandes und jenen Gegenden zurücke, in welchen sie den glücklichern Theil ihres Lebens verlebet hatten; sie würden auch von Hunden und Pferden gesehen. *Mac.*

(o) Das Eisen. So nennt die H. Schrift die Pfeile, *Söhne des Köchers*, den Augapfel, *die Tochter des Auges*, und die Rabbinen den Essig einen *Sohn des Weines*, und das Echo eine *Tochter der Stimme*.

Dort auf der Haide von Lena, ſo düſter und ſchrecklich? (p) Sie gleichen
Zweyen Gewölken, ihr Schwert dem Strale des Wetters. Es ſchaudert
Niedrigern Hügeln umher, der Klippen mooſiger Rücken
Bebet empor! — Wer ſind ſie wohl ſonſt, als Swaran des Meeres
Züchtling und Cuthullin Erins Vertreter, der Wagenbeſteiger. (q)
Jeglicher ihrer Getreuen verfolgt ſie mit ängſtigem Auge,
Sieht ſie verfinſtert ſich nahn auf der Haide. — Doch itzo bewölket
Nacht das kämpfende Paar, und gebeut dem grauſen Gefechte. (r)

Dorglas häufet indeſs auf Cromlachs büſchigen Abhang
Hirſchen, das frühere Jagdglück der Helden, noch eh ſie vom Hügel
Niederſtiegen. So gleich zerſtreuen ſich hundert der Krieger
Reiſer zu ſammeln, die glätteſten Steine zu wählen dreyhundert. (s)
Zehn empören die Flamme. Der Rauch des kochenden Mahles
Dampfet umher. Und nun gab Cuthullin, Erins Verfechter,

(p) Ein gewöhnliches Mittel Oſſians, und der hebräiſchen Dichter die Geiſter zu erſchüttern, und einem wichtigen Gegenſtande Aufmerkſamkeit zuzuziehen; der gegenwärtige verdient ſie vorzüglich. *Cef.* —

(q) Die Könige und Gewaltigen unter den Briten bedienten ſich des Wagens zum Zeichen ihrer Würde. Daher ſind im Oſſian die Ausdrücke: Wagenbeſteiger, Sohn des Wagens. *Mac.* Tacitus bekräftigt es im Leben des Agricola: *Der Angeſehenſte führt, ſeine Schutzverwandten ſtreiten um ihn her.* Und Juvenal in der 4. Sat.

Arviragus ſtürzet vom britiſchen Wagen herunter.

(r) Welche Erwartung — und der Dichter zieht die Gardine vor. Eine künſtliche Grauſamkeit, welche den Geiſt anzieht und in Bewegung hält, den Fürwitz täuſcht, um ihn noch mehr zu reizen, und zu ſeiner Zeit vollkommener zu ſättigen. *Cef.*

(s) Man erzählt noch die Art der Alten ein Jagdmahl zu bereiten. Sie pflaſterten eine Grube mit glatten Kieſeln, legten einen Theil Wildprets darein, beſchwerten ihn mit eben ſolchen Steinen, und fuhren alſo wechſelweiſe fort, bis die Grube erfüllt war. Grube und Steine wurden mit angezündeten Reiſern erhitzet, und damit auch die Oberfläche bedecket, die Ausdampfung zu verhindern. Ob es dem alſo ſey, weis ich nicht. Wenigſtens zeigt das Landvolk noch hier und dort dergleichen Feuerſtätten. *Mac.*

Seiner Groſsmuth Gehör. Geſtützet vom glänzenden Speere
Bog er auf Carril (t) ſich hin, dem grauen Sproſſen Kinſenas, (u)
Auf der Geſänge langdenkenden Sohn, und ſagte: Was ſoll mir
Dieſes einſame Mahl, indeſs, daſs Lochlins Gebiether
Weit vom Gewilde der eigenen Hügel, von rauſchenden Hallen
Seiner Bewürthung entfernt, auf Erins Küſte ſich lagert?
Mache dich auf, langdenkender Carril! und lade mir Swaran!
Lad' ihn heran vom Getöſe der Wellen zu Cuthullins Feyer,
Daſs er mir hier in nächtlichen Wolken das Sauſen von meinen
Haynen vernehme; denn ſtreng und winterlich fahren die Stürme
Ueber ſein ſchäumendes Meer. Hier preiſe der zitternden Harfe
Stimmen ſein Mund, hier lauſche ſein Ohr den Heldengeſängen!

Carril der alte gieng hin mit der lieblichen Stimme zum Herrſcher
Düſterer Schilde, dann ſprach er: Hervor von pelzigen Decken
Deines Waidwerks! hervor, o König der Wälder! die Freude
Seiner Muſcheln geuſst Cuthullin aus. Du theile das Gaſtmahl
Mit dem blauaugigen Führer von Erin! Doch Swaran verſetzte
Gleich dem hohlen Gemurmel von Cromlach, dem Bothen der Wetter:
Streckte mir jedes der Mädchen von Inis-fail die weiſsen
Arme, wie Schnee, mit ſchwellendem Buſen, mit ſchmachtenden Blicken
Hold mir entgegen gekehrt, doch würde ſich Swaran von hinnen
Eben ſo wenig, als tauſend Gebirge von Lochlin, bewegen,
Bis nicht den Morgen der Oſt mit jungen Stralen heraufſchickt
Cuthullins Tod zu beleuchten. Mir ſäuſelt er lieblich zum Ohre
Meiner Meere Durchwühler, der Wind. Mir redt er in allen
Meinen luftigen Tauen, und rufft mir die grünen Gebüſche
In das Gemüth, die grünen Gebüſche von Gormal, dort ſcholl er
Oefter, wenn mir im Blute des Ebers die Lanze ſich färbte. —

Sän-

(t) Cuthullins berühmteſter Sänger.
(u) Cean-feana das *Haupt des Volkes. Mac.*

Sänger! du ſage dem düſteren Sohne von Semo: Den Erbſtuhl
Cormacs tret' er mir ab, ſonſt ſollen die Ströme von Erin
Hügel herunter das Blut bezwungener Stolzen verſchäumen.

Traurig iſt Swarans Stimme! So ſprach der langdenkende Carril.
Semos blauaugiger Sohn verſetzte: Nur traurig für Swaran. (w)
Aber indeſſen, o Carril! erklinge die deine! Beſing uns
Thaten der vorigen Welt. Es müſse die Nacht uns verflieſsen
Unter Liedern von dir. O gib mir die Süſse der Wehmuth!
Blühten in Inis-fail denn einſt nicht Helden die Menge,
Mädchen der Liebe die Menge? Mich rühren die Töne des Schmerzen,
Die man auf Albions (x) Höhen vernimmt, wenn itzo des Waidwerks
Lermen verſtummet, in Oſſians Lieder die Ströme von Cona (y)
Nur noch rauſchen. Er ſchwieg, und Carril ſtimmte ſein Lied an. (z)

Jahre ſind über, da kamen die Söhne des Meeres in Erin.
Schiffe bey tauſend durchwankten die Wellen zum Ufer des holden
Ullins. Itzt machten ſich auf die Kinder von Inis-fail,
Zogen entgegen dem Volke der finſteren Schilde, der Menſchen

Er-

(w) Wie viel gefügt mit wenigen Worten! Cuthullin würdigt ſich nicht einmal nach der Antwort ſeines Gegners zu forſchen; er ſieht über ihn und ſeine rohe Gemüthsart weg. Man bemerke gleich darauf den ungezwungenen Uebergang zur folgenden Zwiſchenfabel. *Cef.*

(x) Albion iſt der allgemeine Namen Britanniens, aber in dieſen Gedichten wird er auf Weſtſchottland eingeſchränket. *Mac.*

(y) Man muſs die Geſchicklichkeit Oſſians bewundern, mit welcher er ſein eigen Lob Cuthullinen ſo natürlich in den Mund legt. Cona iſt der kleine Fluſs, der durch Glenco in der Grafſchaft Argyle läuft. Einer von den Hügeln, welche dieſes romanhafte Thal krönen, heiſst noch Scorna-ſena, d. i. *der Hügel von Fingals Volke. Mac.*

(z) Dieſe Epiſode iſt gut eingeleitet. Calmar und Connal, zween der iriſchen Helden, hatten vor dem Treffen häufig gezanket, ob man anbinden ſollte. Carril bemüht ſich, ſie durch die Geſchicht Cairbars und Grudars, die vorher Feinde waren und dennoch hernach *vereinet* fochten, auszuſöhnen. Er erhielt ſeinen Zweck: denn wir finden ſie im III. B. vollkommen einig.

Erſter, Cairbar mit ihnen, und Grudar der Jüngling voll Anſtand.
Lange ſchon hatte der fleckige Stier ſie getrennet, der Golbuns (*a*)
Schallende Fläche durchbrüllte; den wollten ſie beyde, ſo war auch
Oefter ſchon Tod auf der Spitze von ihren Klingen geſeſſen;
Aber nun fochten ſie beyde vereinet die Tapfern, des Meeres
Fremdlinge gaben die Flucht. War jemal am Hügel ein Namen,
Grudar! ſo ſchön, wie der deine? ſo ſchön, wie der deine, Cairbar?
Ach warum brüllte der Stier auf Golbuns ſchallender Fläche
Itzund wieder! Sie ſahen ihn ſpringen und glänzen, wie Schnee glänzt.
Plötzlich erhob ſich ihr Groll. Am grauſigen Ufer des Lubârs (*b*)
Stritten ſie. Grudar erlag in ſeinem Blute. Cairbar
Nahm zum Thale den Weg mit grimmer Geberde, da faſs ſie
Braſſolis (*c*) einſam, die ſchönſte derSchweſtern, und ſang ſich ihr Leid vor;
Grudars Thaten des Jünglinges ihrer geheimeren Seele (*d*)

Sang

(*a*) Der Namen eines Berges in der Grafſchaft Sligo. Golb-bhean ſo wohl, als Cromleach bezeichnet einen *höckerigen Hügel.*

(*b*) Ein Fluſs auf Ulſter. Labhar, *laut, rauſchend.*

(*c*) Braſſolis ein *Weib mit weiſsem Buſen.*

(*d*) Unter andern feinen Schönheiten behandelt Oſſian die Liebe mit einer ſo beſondern Feine, daſs ſie eine Anmerkung verdienet. Bey den griechiſchen und lateiniſchen Dichtern iſt dieſe Leidenſchaft ein ſinnliches Bedürfniſs, bey den italieniſchen iſt ſie metaphyſiſch, bey den franzöſiſchen witzig, bey Oſſian von einer Art, die keiner aus dieſen gleich kömmt. Sie gründet ſich auf Empfindung, daher iſt ſie zärtlich, und redet keine witzige, ſondern eine rührende Sprache. Sie wirket durch die Sinne; aber ſie wählt die feineren, welche das Geſicht und Gehör ſind; daher iſt ſie weder pur geiſtig, noch ganz thieriſch, ſondern natürlich und edel. Manche Dichter, wenn ſie Gegenſtände beſchreiben, die ſich dem Schlüpfrigen nahn, zeigen eine Gemüthsbewegung, die ſich mit dem einzigen Anblicke nicht zu vergnügen ſcheint; Oſſian ſteht hier immer ſtill. Seine Liebe iſt beſcheiden, und von einer ungezwungenen Eingezogenheit. Da andrer geheimniſsvolles Zurückhalten oft mehr zum Antriebe, als Zaume dienet, verbreitet er ſich mit einer unſchuldigen Freyheit über alle Theile des ſichtbaren Schönen, und verweilet dabey ſo natürlich, daſs er uns nicht einmal verdächtig wird. Er geht nicht weiter, weil er nicht glaubt, daſs man weiter gehen könne. Und ſo iſt, wie ich ſchon geſagt habe, ſeine groſſe Kunſt die Natur zu verſchönern, ohne ſie zu verſtellen. *Cef.*

Sarg ſie ſich vor. Sie klagte ſein Schickſal im Felde des Blutes,
Aber noch regte ſich Hoffnung ihn wieder zu ſehen. Die Kleider
Bargen den zärtlichen Buſen nicht ganz. So blinket der Mond oft
Durch die Gewölke der Nacht, wenn nur ſein ſilberner Rand ſchwillt,
Dunkel die Scheibe bedeckt. Die Stimme klang ſanfter, als Harfen,
Wenn ſie kläglich erſchwirren. Ihr Herz war an Grudar gehäftet,
Jeder verſchwiegene Blick auf Grudar gerichtet. Wann kömmſt du
In dem Geſchmeide des Kriegs? du Tapfrer! — Itzt nahte Cairbar:
Braſſolis! ſprach er: da nimm den blutigen Schild hin! und häft' ihn
Hoch an meine Gewölbe, von meinem Gegner die Beute. —
Mächtig empört ſich ihr fühlendes Herz im Buſen. Sie reiſt ſich
Blaſs und verwirret hinaus. Sie findet den Jüngling in allem
Seinen Blute. Sie ſtirbt auf Cromlachs Haide. Da ruhet,
Cuthullin! itzund ihr Staub. Vom Grabmaal' entſprangen die beyden
Einſamen Eiben, und decken es vor dem Gewitter. Du wareſt,
Braſſolis! hold im Gefild', und herrlich du, Grudar! am Hügel!
Euere Namen erhält der Sänger, und lehrt ſie die Zukunft.

Rührend war dein Geſang, und rührend die Worte der Vorzeit,
Carril! gab Erins blauaugiger Führer zur Antwort: ſie gleichen
Sanftem Träufeln des Lenzes, wenn itzt auf Felder die Sonne
Blicket, und über die Berge verdünnte Gewölke dahinflichn. —
Carril! rühre die Saiten! erheb mir meine Geliebte,
Dunscaichs (e) einſamen Stral! beſing mir Bragela! Sie ließ ich
Auf der benebelten Inſel zurücke. — Du blickeſt vom Felſen,
Schönſte Gemahlinn des Sohnes von Semo! die nahenden Segel
Deines Getreuen zu ſehn? Ach fernher wälzen ſich Wogen,
Und ihr weiſslicher Schaum der betrüget, und bildet dir Segel!
Zeuch dich, Geliebte! zurücke! die Nacht iſt vorhanden. Im Haare
Seufzt dir der düſtere Wind. Verſchleufs dich itzt lieber in Hallen
Mei-

(e) Cuthullins Wohnſitz auf der Inſel Skye. *Mac.*

Meiner Bewürthung, und weide den Sinn an vergangenen Tagen!
Schweigt es nun einſt das Getümmel des Krieges, dann kehr' ich zurücke. —
Aber du, Connal! du ſprich mir vielmehr von Waffen, und Kampfe, (*f*).
Daſs ſich mein Herz nicht immer erinnre der reizenden Tochter
Sorglans, den Buſen, wie Schnee, mit ihren ergoſſenen Locken. —

Sohn von Semo, verſetzt der langſamſprechende (*g*) Connal:
Spüre die Söhne des Meeres wohl aus! verſende von Deinen
Nächtliche Krieger umher, und ſetze der Stärke von Swaran
Vorſicht entgegen! Ich rathe zum Frieden, ſo lange die Kinder
Selmas zu kommen verziehn, bis Fingal der erſte der Menſchen (*h*)
Nahet, und unſer Gebieth, gleich Sonnenſtralen, erleuchtet.

Cuthullin klopfte den Schild den Lermenverbreiter, da waren
Plötzlich die Wächter der Nacht in Bewegung. Das übrige Kriegsheer
Lag am finſteren Winde die Flächen des Wildes hinüber.
Aber die Geiſter der itzund im Treffen Erſchlagnen die ſchwebten
Näher auf düſteren Wolken heran. Man hörte durchs hohle
Schweigen von Lena von fern ein heiſeres Leichengewinſel. (i)

(*f*) Wie ſchön wechſeln hier die Empfindungen! wie rührend iſt der Contraſt zwiſchen dem Gemahle und Helden! Soll man dieſen mehr bewundern, oder an jenes Schickſale mehr Theil nehmen? *Cef.*

(*g*) Wie wohl iſt dieſes Beywort der Klugheit und Gelaſſenheit Connals angemeſſen! Er gleicht ſich immer, und ſo ſind Offians Charaktere alle nicht minder glücklich unterhalten, als angekündet. *Cef.*

(*h*) Nun wird Fingals zum fünftenmale gedacht. Nein! ohne ihn iſt keine Hoffnung. Cuthullin iſt ein groſſer Held; aber Irlands Heil hängt dennoch nur von Fingalu ab. Mit dieſer Idee entläſſt uns der Dichter. *Cef.*

(*i*) Die alten Schotten glaubten lange Zeit, daſs man an dem Orte, wo bald jemand ſterben würde, jedesmal ein Geſpenſt winſelu hörte. Die Erzählung, welche der Pöbel noch heut zu Tage davon macht, iſt ziemlich poetiſch. Das Geſpenſt umſchwebt auf einem Meteor zwey oder dreymal das Ort, folget nachmal der Straſſe, die man mit der Leiche nehmen wird, von Zeit zu Zeit winſelnd, und verſchwindet endlich ſamt dem Luftzeichen nahe an der Grabſtätte. *Mac.*

ZWEY-

ZWEYTES BUCH.

INHALT.

Der Schatten Crugals eines iriſchen Kriegers, der vorher im Treffen geblieben war, erſcheint Connaln, ſagt ihm Cuthullins Niederlage in dem bevorſtehenden Gefechte vor, und trägt ihm auf, denſelben ernſtlich zum Vergleiche mit Swaran zu ermahnen. Connal unterbringt ihm das Geſicht; aber Cuthullin will aus Ehrbegierde nicht der erſte ſeyn, der um Frieden anhält, ſondern bleibt feſt entſchloſſen den Krieg fortzuſetzen. Es tager. Swaran thut unbillige Vorſchläge, die verworfen werden. Die Schlacht fängt an, und dauert hartnäckig, bis Grumal die iriſchen Ueberbleibſel mit ſich in die Flucht zieht. Cuthullin und Connal bedecken ſie. Carril ſammelt die Flüchtlinge auf einem nahen Berge. Cuthullin gelanget endlich auch dorthin und entdecket in der Ferne Fingals ankommende Flotte; verliert ſie aber bey einbrechender Nacht wieder aus dem Geſichte. Beſtürzet von ſeinem erlittenen Verluſte ſchreibt er dieſes Unheil dem Tode ſeines Freundes Ferda zu, den er vor einer Zeit umgebracht hatte. Carril ihn zu überzeugen, daſs es nicht immer nachtheilig ſey, wenn man jemanden unvorſätzlich tödtet, führet die Zwiſchenfabel von Comal und Galvina ein.

ZWEYTES BUCH.

Connal lag am rauſchenden Strome des Berges. Ein alter Baum war ſein Dach, ein mooſiger Stein die Stütze des Hauptes. (a) Schwirrende Stimmen der Nacht vernahm er von Lenas Gefilden. Ferne lag er von Kriegern der Sohn des Schwertes; denn Feinde hatten ihn niemal erſchreckt. Nun ſah er in Mitte der Ruhe Feuer mit röthlichem Strome vom Berge ſich wälzen; im hellen Streife fuhr Crugal herab ein Gebiether, der unter der Schneide Swarans im Treffen der Helden erlag. Dem ſinkenden Monde Gleichet ſein Antlitz, ſein Kleid iſt Nebel vom Hügel, die Blicke Matt, wie der Schimmer von ſterbenden Fackeln, und finſter die Wunde Seines Buſens. O Crugal! begann der gewaltige Connal: Sohn von Dedgal berühmt am Hügel des Wildes! was ſoll dir Dieſe Bläſſe? was dieſe Betrübniſs? du Brecher der Schilde! Niemal ſah ich vor Schrecken dich bleich. Was kränkt dich, Entriſsner? Düſter ſtand er und thränend, und über den Helden die blaſſe Rechte geſtrecket erhub er mit heiſerem, mattem Laute Seine Stimme ſo leiſe, wie Lüftchen am ſchilfigen Lego.

Connal! ſprach er: mein Geiſt der ſchwebet nun über den Hügel Meiner Geburt. Auf ſandigen Blöſsen von Erin geſtrecket Starret mein Körper. Nun ſprichſt du mich nimmer. Nun findſt du den Fuſspfad Crugals nimmer auf Haiden. Ich bin, wie die Dämpfe von Cromlach, Leer und gering. Ich beſchwimme die Lüfte gleich ſchattigem Nebel. Sohn von Colgar! ich ſehe die düſtere Todeswolke!

Ue-

(a) Wer die birgigen Theile Schottlands geſehen hat, kennt die Scene, wo Connal ruht. * Der Poet entfernet ihn von dem Lager, damit die Erſcheinung Crugals von der Einſamkeit furchtbarer gemacht werde. Der Leſer mag dieſelbe mit der Erſcheinung des Patroklus im 2. B. der Ilias, und mit jener des Hektors auch im 2. B. der Aeneis vergleichen. *Mac.* * Macpherſon mag vergeſſen haben, daſs wir in Irland, und nicht in Schottland ſind.

Ueber die Flächen von Lena da ſchwebt ſie! Des grünenden Erins
Kinder erliegen! O zeuch dich zurücke vom Felde der Geiſter!

Alſo ſprach er, und ſchwand in Mitte des ziſchenden Sturmes,
Wie der umdünſtete Mond. Doch Connal der tapfere rief ihm:
Bleib, o trübröthlicher Freund! bleib! lege den Schimmer von oben,
Sohn des windigen Cromlachs! von dir, und nenne die Bergkluft,
Die dir den einſamen Aufenthalt giebt! Wo grünet der Hügel
Deiner Herberg und Raſt? und ſollen wir dich in Gewittern
Nimmermehr hören! dich nimmermehr hören imSchalle desBergſtroms,(b)
Wenn ſie nun ausziehn die ſchmächtigen Kinder des Windes, und kaum noch
Sichtbar ſich über die Wüſten ergehn. In tönender Rüſtung
Rafft der beredſame Connal ſich auf, ſucht Semos Erzeugten,
Klopfet ihn wach am Schilde den Sohn der Gefechte. Was bringt dich?
Spricht

(b) Das Geräuſch der Ströme kam nach den alten Schotten von Geiſtern, die ſich in die Fluten tauchten. Eine Einbildung, die uns ſeltſam ſcheint, aber ſich von dem menſchlichen Geiſte in ſeiner erſten rohen Beſchaffenheit vermuthen läſst. Die Kinder reden unbelebte Dinge an, geben ähnlichen Gegenſtänden eben denſelben Namen, ſetzen jedes ungewöhnliche Getös auf die Rechnung eines Schreckenbildes. Sollten die Ideen und Empfindungen der erſten Menſchen, die gleichſam die Kinder unſers Geſchlechtes waren, nicht eben ſo beſchaffen geweſen ſeyn? Sollten ſie ſich aus Fürwitz und Unwiſſenheit nicht für die Regel und Richtſchnur der ganzen übrigen Natur gehalten haben? Daher hatten ſie kein anderes Mittel die Naturerſcheinungen zu erklären, als, daſs ſie alle Gegenſtände, die ſie lebhafter rührten, und beſonders die beweglichen, in Menſchen verwandelten, oder dennoch ſich einbildeten, die ganze Welt wäre mit Weſen beſetzt, die dem Menſchen an Geſtalt und Eigenſchaften glichen, und dieſe erſchütternden Wunder hervorbrächten. So, ſagt Vico: ward der Himmel zu einem ungeheuren lebenden Körper, und der Donner zu ſeiner Stimme. So glauben die Wilden in America, die Bäume weinten, wenn ſie ſchwitzen, und ſprächen, wenn ſie ſäuſeln. So bevölkerten die Scandinavier alle Gebiethe der Natur mit menſchlichen Gottheiten, und die Schotten mit Geiſtern und Schatten. Die Einbildung war die erſte Philoſophie der Nationen. Hier muſs man den Urſprung der Fabel ſuchen, und dem Vico beyfallen, wenn er ſagt, die rohe Natur erzeuge Dichter. Man ſehe ſeine *Principi di Scienza nuova. Cef.*

Spricht der Bezäumer des Wagens: zu mir im nächtlichen Dunkel?
Hätte ſich itzo mein Speer dem Rauſchen entgegen gewendet,
Cuthullin würde den Tod von ſeinem Freunde beklagen.
Aber nun rede! du Sohn von Colgar! Dein Rath iſt die Sonne.

Sohn von Semo! verſetzte der Führer: es iſt mir von ſeiner
Höhle der Geiſt von Crugal gekommen. Die Sterne durchblinkten
Seine düſtre Geſtalt. (c) Sein Laut war, wie des entfernten
Baches Gemurmel. Er kam ein Geſandter des Todes. Er ſprach mir
Von der beſchränkten und finſteren Stätte. Gebiether von Erin!
Suche den Frieden, wo nicht, ſo räume die Fläche von Lena!

Seine düſtre Geſtalt durchblinkten die Sterne? verſetzte
Cuthullin: und doch ſprach er mit dir? Der Wind wars, o Connal!
Ziſchte vorüber dein Ohr; und wars auch die Bildung von Crugal,
O warum zwangſt du ihn nicht vor mir zu erſcheinen, zu ſagen,
Welche Bergkluft ihn deckt, und wo der Windegaſt hauſet?
Daſs mein ſpürender Staal mir dieſe verkündende Stimme
Etwa noch fände, mit Macht von Crugal ſein Wiſſen erzwänge. —
Aber glaube mir, Freund! ſein Wiſſen iſt wenig! denn war nicht
Crugal noch heute mit uns? entflieg er den Spitzen von unſern
Hügeln? Wer gab ihm nun dort die Kunde von unſerem Tode?

Geiſter ſchweben auf Wolken, bereiten die Winde: ſprach itzo
Connal der weiſe: ſie ruhen in Höhlen, und ſprechen von Menſchen. —
Immer mögen ſie ſprechen von Menſchen! von allen! ſo fiel ihm

Cu-

(c) Hier unterrichtet uns der Dichter von der Meynung ſeiner Zeitgenoſſen über die abgeſchiednen Seelen. Aus Connals Rede und Cuthullins Antwort können wir abnehmen, daſs ſie eine materialiſche Seele glaubten, etwas dem εἴδωλον der alten Griechen ähnliches. *Mac.* Ich ſehe nicht, warum. Wir wiſſen aus Oſſians Gedichten, daſs ſich die Geiſter Kleidung, Waffen, u. ſ. f. aus Nebel bildeten. So konnten ja die Sterne dieſen Nebel durchglänzen.

Cuthullin ein: ſie ſollen nur Erins Beſchützer in ihren Höhlen vergeſſen. Ich will vor Swaran nicht fliehen! Und iſt auch Endlich der Fall mir beſtimmt, ſo ſteigt mein Grabmaal im Ruhme Kommender Alter. Es wird auf meinem Steine der Waidmann Manche Thräne verlaſſen, und Kummer Bragela mit hohem Buſen umwohnen. Mich ſchrecket kein Tod. Ich fürchte zu fliehen, Ich, den Fingal nicht ſelten mit Siege gekrönet erblickte. — (*d*) Auf, du trübes Geſpenſt vom Hügel! erſchein mir auf deinem Schimmer von oben! und trügeſt du ſichtbar, du ſchmächtiges Luftkind! Meinen Tod in der Hand, ſo würd' ich dennoch nicht fliehen! — Geh und klopfe den Schild, Sohn Colgars! Unter den Lanzen Hängt er dort nieder. Sein Schall ſoll meine Gewaltigen wecken Zu dem Gefechte von Erin. Der König von Selma (*e*) verzögert Mit dem Geſchlechte der ſtürmiſchen Inſeln zu kommen; doch ziehn wir, Sohn von Colgar! zur Schlacht, und ſterben im Heldengemenge.

Und nun hallt es umher. Wie blau ſich wälzende Fluten, Fahren die Kämpfer empor, bedecken die Fläche, gleich Eichen Rund umgeben von ragenden Aeſten, wenn brauſender Nordwind Ueber ſie ſtrömt, im falben Gezweige die Wirbel ſich haſchen.

Itzund grauet die wolkige Stirne des ragenden Cromlachs. Nicht mehr dunkel, noch gänzlich erhellet vom Strale des Morgens Zittert das Meer. Die blaulichen Nebel bewallen es langſam,

(*d*) Nur groſſe Meiſter beſitzen die Kunſt, ähnliche Charaktere verſchieden zu nüanciren. Cuthullins Heroismus ſcheint auf der höchſten Stuffe zu ſtehen; dennoch weiſs Oſſian ohne ihn herab zu ſetzen uns von ſeinem Fingal noch was gröſſeres einzubilden. Cuthullin kann ſich nicht zur Flucht entſchlieſsen, warum? er ſchämt ſich vor Fingaln. Dieſer iſt alſo gleichſam die Idee der heroiſchen Vollkommenheit, und Cuthullin verhält ſich zu ihm, wie eine vollkommene Nachahmung zu ihrem Muſter. *Cef.*

(*e*) Fingals königlicher Wohnſitz in Morven.

Bergen die Söhne von Inis-fail. Der finſteren Schilde
König beginnt: O machet euch auf, ihr meine Begleiter
Von den Geſtaden von Lochlin! Sie flohn vor unſeren Waffen
Erins Söhne! verfolget ſie längs der Gefilde von Lena!
Aber du, Morla! du geh zur Burg von Cormac, gebeut ihm,
Daſs er vor Swaran ſich beuge, noch ehe ſich Gräber eröffnen
Ueber ſein Volk, und über ſein Eiland ſich Stille verbreitet.

Alſogleich ſchwärmen die Streiter empor, wie befiedertes Strandvolk,
Wenn es die Flut von Geſtade vertreibt. (*f*) Sie brauſen, gleich tauſend
Strömen im Thale von Cona, wenn itzo die ſtürmiſche Nacht weicht,
Und ſich im werdenden Lichte des Tags die düſteren Wirbel
Wälzend begegnen. Die Führer von Lochlins erſchallenden Wäldern
Folgen ſich dunkel heran. So fliegen die ſchwärzlichen Schatten
Ueber die grafigen Hügel im Herbſte. Der König der Wälder
Hoch, wie der Hirſch im Gehäge von Morven, beſetzet die Spitze,
Schwinget den leuchtenden Schild. Er gleichet der nächtlichen Flamme,
Welche durchs ſchweigende Dunkel der Welt ein Wandrer auf Haiden
Plötzlich erblicket. Ein Geiſt ſpielt auf dem Schimmer. Ein matter
Abglanz zeiget die Hügel umher. Ihr Eichenhayn dämmert.

Aber nun hebt ſich ein Wind vom gährenden Meere. Die dichten
Nebel zerreiſsen. Die Kämpfer von Erin erſcheinen geſchaaret,
Aehnlich der Kette von Klippen am Ufer, wenn Umlauf der Winde
Schiffer an fremden Geſtaden erſchreckt. Da nahm der Gebiether
Lochlins das Wort: Verfüge dich hin, o Morla! den Frieden
Ihnen zu biethen. Sie ſollen von dir die Geſetze vernehmen,
Wel-

(*f*) *Wie zahllos*
Vögel vom Ocean her die Küſte beſchwärmen, wenn itzund
Ueber die Fluten in wärmere Länder der Winter ſie ſcheuchet.
Virg. 6. B.

Welche wir Königen geben, wenn Völker ſich unſeren Schwertern Beugen, die Starken erlagen, und Mädchen im Felde ſich härmen.

Morla nahte der Sohn von Swart, der bäumende Jüngling; Stattlich trat er einher, fand Erins blauaugigen Führer Unter den Helden, und ſprach: Ergreif ihn den Frieden von Swaran, Welchen er Königen giebt, wenn ſeinem Schwerte ſich Völker Beugen. Die ſtrömigen Flächen von Erin begehrt er, und deine Gattinn und Dogge, die Gattinn mit hohem, ſchönwallendem Buſen, Und die Dogge, die ſelbſt die Flügel des Windes ereilet. Gib ihm dieſen Beweis von deinem unmännlichen Arme, Führer! und lebe forthin dem Winke von Swaran gehorſam. —

Sag' es ihm jenem Herzen des Stolzes, dem Herrſcher von Lochlin: Cuthullin weicht nicht! Ich bieth' ihm die dunkelrollende Rückfahrt Ueber das Meer. Ich bieth' ihm hier Gräber für all ſein Geleit an. Nie ſoll den reizenden Stral von meiner Liebe der Fremden Einer beſitzen, und niemal ein Rehe dem haſtigen Fuſſe Meines Luaths (g) durch Hügel von Lochlin enteilen! O ſchnöder Lenker des Wagens! fiel Morla darein: ſo willſt du denn ſtreiten Wider den König? Geböth' er, ſie riſſen dein Eiland vom Grunde Seine Schiffe die Töchter ſo mancher Wälder! Ja! ſchwach iſt Gegen dem Herrſcher der ſtürmiſchen Wogen dein Erin mit ſeinen Grünenden Hügeln. — In Worten, o Morla! verſetzte der Tapfre: Weich' ich vielen; doch dieſer mein Staal nicht Einem. (h) So lange Connal und Cuthullin lebt, wird Erin Cormacs Gebothen Immer gehorchen. — O Connal! o du der Gewaltigen erſter! (i)

(g) So hieſs Cuthullins Hund. *Mac.*

(h) *Wenn ich dich nur im Gefechte bemeiſtre, ſo ſiege mit Worten.* Ovid.

(i) Das beyderſeitige Betragen dieſer zween Helden verdient Bewunderung. Connal räth immer Frieden, Cuthullin will nur Krieg. Nichts deſtoweniger iſt dieſer ſtat

Haſt du die Bothſchaft von Morla gehöret? du Brecher der Schilde!
Denkſt du noch itzo vom Frieden? (*k*) Und, Geiſt des gefallenen Crugal!
Du? du dräuteſt uns Tod? Mit Stralen des Ruhmes bekleidet
Soll mich das enge Behältniſs empfangen. Auf, Söhne von Erin!
Bäumet die Lanze, belaſtet den Bogen, im dunklen Gedränge
Stürzet euch über den Feind, gleich ſtürmiſcher Nächte Geſpenſtern!

Ja! ſo brüllend, ſo gräſslich und tief verbreitet ſich itzund
Weit um ſich her das Dunkel der Schlacht, wie Nebel auf Thäler
Niederwallen, wenn Wetter den ſchweigenden Tagſtral umziehen.
Cuthullin trabet gerüſtet voran, gleich einem erboſsten
Schatten, nach ſich ein finſter Gewölk, zur Seite beflammte
Bilder der Luft, in der Rechten die Stürme. Des kriegriſchen Hornes
Schall zu begeiſtern bleibt Carril zurück' (*l*) im fernen Gefilde,
Löſet indeſsen Geſang. Sein Herz quillt über, und geuſst ſich
In die Gemüther der Helden. So ſangen die Lippen der Lieder: (*m*)

Wo

ſüls voll Achtung und Vertrauen gegen ſeinen Freund, und jener ohne ſeine Meynung zu ändern, ſteht ihm mit jeder Treue, mit jedem Eifer bey. Welche Schule der Tugend und Lebensart! welche Zärte des Geiſtes muſste Oſſian haben, um in einem unbearbeiteten Zeitalter ſo genau alle dieſe feineren Verhältniſſe auszudrücken, welche nur Früchte der ſittlichſten und aufgeklärteſten Geſellſchaft ſcheinen. *Cef.*

(*k*) Wie edel iſt dieſe Entrüſtung! wie verhältniſsmäſsig wächst ſie! Sie beginnt von einem freundſchaftlichen Vorwurfe, wird hitziger in Betrachtung des angedrohten Todes, und des Verluſts der Ehre, bricht endlich in einen kriegeriſchen Zuſpruch aus, der voll Feuers und Stärke iſt. *Cef.*

(*l*) Wir haben ſchon oben geſehen, daſs die Sänger mit den Helden ins Gefecht giengen. Ihr Charakter machte ſie auch den Feinden ehrwürdig. Sie konnten in Mitte des Waffengetöſes ohne Gefahr ſingen. *Cef.*

(*m*) Ich habe die lyriſchen Stellen Oſſians in lyriſche Versarten gebracht. Man kann mir ſagen: ich hätte kein Beyſpiel der Alten für mich. Wenn dieſer der ſtärkſte Gegengrund iſt, ſo bin ich zufrieden.

Wo, Crugal! ach! wo biſt du? —
Er ſank zur Erde! liegt vergeſſen!
Im Saale ſeiner Muſcheln iſt kein Laut.

Es grämt ſich ſeine Gattinn.
Die Kamer ihrer Wittwentrauer,
Die ſie verſchleuſt, iſt ihr noch unbekannt. (*n*) —

Doch welcher Sonnenſchimmer
Flieht vor den Feinden hin? Du biſt es,
Degrena, (*o*) des Gefallnen ſchöne Braut!

In ihrem Haare ſauſet
Der Wind nach ihr. Ihr Aug iſt röthlich
Von Thränen. Ihr Gewimmer tönt umher.

Ach dein gefallner Crugal
Der iſt itzt leer und nebelfärbig.
Sein Schattenbild ſchwebt in des Hügels Kluft.

Zum Ohre deiner Ruhe
Verneigt es ſich, ſummt, wie die Biene
Vom Berg' und wie der Mückenſchwarm bey Nacht. —

O ſeht! Degrena ſinket
Schnell, wie ein ſchwindend Morgenwölkchen!
In ihrer Hüfte wühlte Lochlins Schwert.

(*n*) Crugal hatte ſich kurz vor dem Kriege mit ihr vermählet. *Mac.*
(*o*) Deo-grena heiſst ein *Sonnenſtral*. *Mac.*

Ach ſie iſt hin, Cairbar! (*p*)
Der ſüſsaufliebende Gedanke
Von deiner Jugend, ach Degrena fiel!

Itzund hörte die Klage der wilde Cairbar, und ſchaute Seiner Tochter Verderben, (*q*) und gleich dem Walle des Meeres Stürzet er hin, und brüllet in Mitte von Tauſenden. Einem Sohne von Lochlin durchſtöſst er das Herz. Von Flügel zu Flügel Wütet das Treffen. So laut durchſchallen die Wälder von Lochlin Hundert Winde, ſo ſchrecklich verzehret das Feuer auf hundert Hügeln die Tannen, ſo ſinken die Reihen der Krieger zur Erde. Cuthullin mäht, wie die Dieſteln, Gewaltige; Swaran entvölkert Erin zur Wüſte. Durch ihn fällt Curach, und mit gewölbtem Schilde Cairbar, durch ihn liegt Morlan im ewigen Schlafe, Schauert Caolt im Tode; ſein Blut quillt über den weiſsen Buſen, er ſchleift ſein gelbes Gelocke verworren auf ſeines Vaterlands Erde. (*r*) Da, wo er itzt fiel, da dampfte nicht ſelten Einſt ſein Geboth, erhub er nicht ſelten die Stimme der Harfe. Freudig umſprang ihn dann jeglicher Hund, und Jünglinge ſtanden Rings um ihn her die Bogen der Jagd zu bereiten geſchäfftig.

Swaran drang immer heran dem Strome der Wüſte vergleichbar, Welcher die niedrigen Hügel verſpület, zur Hälfte verſenkte Fel-

(*p*) Degrenens Vater. *Mac.*

(*q*) Man möchte glauben, dieſer Geſang ſollte uns von der Schlacht entfernen; allein wie unvermerkt und natürlich führt uns der Dichter recht mitten in dieſelbe hinein! *Cef.*

(*r*) *Wirbelnder Staub entfärbt ihm die ſchwärzlichen Locken. Im Staube Lieget ſein ehmal ſo zierliches Haupt, denn Jupiter lieſs es Itzund auf ſeines Vaterlands Erde vom Feinde mishandeln.*
Hom. vom Hektor im 22. B. der Ilias. *Cef.*

Felſen verläſt. (s) Doch Cuthullin ſtemmt ſich entgegen. So ſtemmt ſich
Wider die Wolken des Himmels ein Berg. (t) Die waldige Scheitel
Duldet den Anfall der kämpfenden Winde, die ſteinigen Strecken
Raſſelt der Hagel herab, er aber in ſeinem Vermögen
Steht, und beſchattet das ſchweigende Thal von Cona. So ſchirmet
Cuthullin Erins Geſchlecht umgeben von Tauſenden. Blut ſpringt
Rings um ihn her von röchelnden Helden, wie Quellen von Klippen. —
Aber vergebens! denn Erin verſieget von jeglicher Seite,
So wie der Schnee vor Sonnen. Ihr Kinder von Erin! rief Grumal:
Lochlin behauptet das Feld! was ſtreiten wir länger, wir Binſen
Wider die Winde? die Fluchť zum Hügel des bräunlichen Wildes
Laſst uns ergreifen! Er floh dem Hirſchen von Morven nicht ungleich,
Schleppte die Lanze nach ſich. Sie ſchien ein zitternder Lichtſtreif.
Wenige flohen mit Grumal dem feigen Führer. Die meiſten
Sanken als Helden dahin auf Lenas erſchallender Haide.

Hoch ſtand Erins Vertreter auf ſeinem ſchimmernden Wagen.
Einer der mächtigen Söhne von Lochlin der hatte nun eben
Unter dem Helden geblutet, da ſprach er in Eile zu Connal:
Dieſen verderbenden Arm den haſt du gelehret, o Connal,
Erſter der Menſchen! wie nun? daſs Erins Männer entflohen,

(s) Homer bedient ſich dieſes Gleichniſſes im 5. B. der Ilias vom Diomedes. In der Zuſammenhaltung wird man finden, daſs Oſſian gedrängter und nachdrücklicher iſt. *Cef.*

(t) Virgil und Milton haben ſich eines ähnlichen Gleichniſſes bedient. Ich will ſie dem Leſer zur Beurtheilung vorlegen. Virgil ſagt im 12. B. der Aeneis von ſeinem Helden:

So, wie der Athos und Eryx, und ſelber der Apenninus,
Wenn er mit ſtehenden Eichen erbrauſet, und froh die beſchneyte
Scheitel den Wolken vertraut.

Milton aber im 4. B. des verl. Parad. nach H. Zacharia Ueberſetzung von Satan:

Auf der anderen Seite ſtand Satan empöret, und raffte
Alle Stärke zuſammen, und ſtand da verbreitet, und drauend
So wie der Teneriff oder der Atlas unbeweglich.
Seine Geſtalt erreichte die Wolken. Mac.

Sollen wir minder dem Feinde begegnen? — Langdenkender Carril!
Leite mir meine noch lebenden Freunde zum büſchigen Hügel! —
Aber wir, Connal! wir ſtehen gleich Felſen, und decken den Rückzug
Unſerer Freunde. Da ſchwang ſich Connal den ſchimmernden Wagen
Hurtig hinauf. Nun ſtreckten ſie beyde die Schilde der trüben
Scheibe des Mondes der Tochter des ſternigen Himmels nicht ungleich,
Wenn ſie mit dämmerndem Rande ſich langſam hier oben beweget,
Unten das Menſchengeſchlecht nach ſchrecklichen Aendrungen harret.
Dusronnal brauſet den Hügel hinan der ſtolzeſte Wiehrer,
Sulin-Sifadda mit ihm, und ſo, wie der Walle die Fluten
Hinter ſich zeucht, ſo folgen Geſchwader der Feinde dem Wagen.

Traurig hatten die wenigen Söhne von Erin indeſſen
Cromlachs ſteigende Strecken erreichet, und glichen dem Hayne,
Welchen mit ſtreifender Wut die Flamme von Winden geſpornet
In dem Gewitter der Nacht verſengte. Die Bäume die ſtehen
Einer vom andern getrennt und dürr und düſter. Es übrigt
Keines der Blätter in Lüften zu ſpielen. Nicht ferne, von einer
Eiche bedeckt hielt Cuthullin ſtill. Sein röthlicher Blick ſchoß
Schweigend umher. Die Winde durchſausten ſein lockiges Haupthaar.
Siehe! da nahte ſich Fithils Erzeugter, der Späher des Meeres
Moran. Schiffe! ſo rief er, und: Schiffe der einſamen Inſeln! (*)
Fingal erſcheinet der erſte der Menſchen, der Schildezertrümmrer!
Jegliche Woge ſchäumt auf vor ſeinen ſchwärzlichen Schnäbeln.
Seine beſegelten Maſte die gleichen umnebelten Wäldern. —

Winde! fiel Cuthullin ein: ô blaſet ihr Winde von meiner
Inſel des Nebels heran! O komm zu Tauſender Tode,

'Herr-

(*) Nicht jeder kennt die gelegene Zeit ſeinen Helden auftreten zu laſſen. Würde Fingal dieſen Eindruck gemacht haben, wenn er eher erſchienen wäre? Das freudige Stammeln des Bothen unterrichtet uns von der Wichtigkeit ſeiner Ankunft. Aber er iſt noch nicht hier, er wird nur angekündet. Der Dichter hat noch einen kräftigern Streich mit ihm vor. *Cef.*

Herrſcher des hallenden Selma! Mir ſind, wie Wolken des Morgens,
Deine Segel, mein Freund! wie Schimmer vom Himmel, die Schiffe;
Aber du ſelber, du biſt gleich einer flammenden Saule,
Welche das nächtliche Dunkel erhellt. — O erſter der Menſchen!
Connal! wie ſind uns in Nöthen die Freunde gefällig! — Doch Nacht wächst
Immer. — Wo ſind nun die Schiffe von Fingal? Wir bringen die finſtren
Stunden hier hin, und ſehn der Enthüllung des Mondes entgegen.

Itzo durchſtreichen die Winde den Forſt, von Felſen herunter
Sprudeln die Quellen, in Regengewitter verbirgt ſich die Scheitel
Cromlachs, und jeglicher Stern blinzt roth aus flüchtigen Wolken.
Traurig ſitzet am Bache, mit deſſen Gemurmel der nahe
Baum ſich beſpricht, der Leiter von Erin. Zur Seite war Connal,
Und der langdenkende Carril. Der Sohn von Semo begann itzt:

Ach wie vom Glücke verlaſen iſt meine Rechte, ſeitdem ſie
Meinem Vertrauten das Leben entriſs! Ach Dammans Erzeugter!
Ferda! dir war ich ſo gut, als wie mir ſelber! — O ſage!
Brach ihm Connal darein: wie fiel der Zerbrecher der Schilde,
Dammans des edlen Erzeugter? Er ſchwebt mir vor Augen; denn zierlich
War er und ſchlank, und ähnlich dem farbigen Bogen am Himmel.
Cuthullin ſprach: Aus Albion kam er, dort waren ſein Erbgut
Hundert Hügel. (w) Im Saale von Muri (x) da ward er gelehret

Waf-

(w) Dieſe Geſchichte iſt von vielen andern unterſchieden, und ſehr anziehend. Sie enthält den ſchönſten Streit der Freundſchaft und Liebe. Ferdas Charakter iſt vollkommen tragiſch. Tugendhaft, aber ſchwach, und endlich ſeiner Schwachheit Opfer. Der Leſer misbilligt ſein Betragen, und bedauert ihn. Wir finden nicht viele Beyſpiele dieſer Art in den erſten Dichtern der Völker. Die ungezäumten Leidenſchaften der Barbarn ſtürzen wütend zu ihrem Ziele. Sie kennen keine Gründe, oder treten ſie unter die Füſse. Allein die griechiſchen Trauerſpieldichter lebten in aufgeklärtern Zeiten, und hätten uns öfter ſo feine Contraſte der Tugend und Leidenſchaft aufführen können, durch welche ſich das heutige Trauerſpiel ſo ſehr über das alte hebt. Sie würden einerſeits lehrreicher und anziehender geweſen ſeyn, und andrerſeits mehr Feine des Geiſtes und Kunſt gewieſen haben, als in Ausbildung einfacher Charaktere. *Cef.*

Waffen zu führen, und kohr mich zum Freunde. Wir trieben das Waidwerk
Immer vereint, und nahmen vereint auf Haiden das Lager.
Damal beherrſchte die Flächen von Ullin Cairbar. (y) Er hatte
Sich Deugala zur Gattinn gewählt. (z) Mit Lichte der Schönheit
War ſie bedeckt; doch faſs ihr in Mitte des Herzen der Hochmuth.
Dammans des edlen Erzeugter, der Sonnenſchimmer der Jugend
War ihr Geliebter. Cairbar! ſo ſprach Deugala mit weiſsen
Armen: die Hälfte der Heerde die gib mir! In deinen Gemächern
Bleib' ich nicht länger, du finſterer Mann! Geh! theile die Heerde! (a)
Cuthullin theile ſie: ſagte Cairbar: am Hügel; ſein Buſen
Iſt der Gerechtigkeit Sitz, und dann, o du Schimmer der Schönheit!
Scheide nach deinem Belieben. — Ich gieng und theilte die Heerde.
Siehe, da blieb mir ein Stier noch übrig an Weiſse dem Schnee gleich;
Dieſen erlangte Cairbar von mir. Deugala ward zornig.
Sohn von Damman! begann ſie: dein Cuthullin hat mich entrüſtet.
Kömmt mir, o Ferda! kein Both von ſeinem Tode, ſo ſtrömet

Ue-

(x) Muri, ſagen die iriſchen Barden, war ein Ort auf Ulſter, wo man die Jugend in Waffenübungen unterwies. Cuthullin ſoll der erſte den Gebrauch einer vollkommenen Rüſtung von Eiſen in Irland eingeführet haben. Die Senachen rühmen ihn, als den Unterrichter ſeiner Landsleute in der Reitkunſt, und den erſten, der ſich in ſelbem Königreiche eines Wagens bedienet hat; daher iſt Oſſian im 1. B. ſo umſtändlich in der Beſchreibung ſeines Wagens. *Mac.*

(y) Ein anderer Cairbar, nicht Degrenens Vater.

(z) Deugala iſt das Muſter eines ſtolzen, gebiethriſchen, verſchmitzten Weibes, welches ſich der Schwachheit ihres Liebhabers bedienet, ihn ihrer empfindlichen Eitelkeit zu gefallen zum Verbrecher zu machen. Sie ſpielt ihre Rolle unverbeſſerlich. Man bemerke den drotzigen Ton, aus welchem ſie mit ihrem Gatten ſpricht, die Entſchloſſenheit und den Deſpotismus gegen den Liebhaber: *er hat mich beleidiget! er ſterbe!* -- Aber mein Freund -- *je nun, ich wills!* Nachmal ergreift ſie das Zaubermittel der Thränen, und endlich reizt ſie ſeine Ehre, die empfindlichſte Seite eines Helden. Sollten keine Abdrücke von Deugala mehr zu haben ſeyn? *Cef.*

(a) Aus dieſen Worten könnte man ſchlieſsen: 1ſtens, daſs man bey den alten Celten die Töchter ausſteuerte. 2tens, daſs die Eheſcheidungen eben nicht ſelten waren. 3tens, daſs beyde Theile das Recht hatten, ſie zu fodern. 4tens, daſs hierzu der bloſſe Willen genug war. *Cef.*

Ueber meinen erblichenen Leichnam der Lubar, ſo ſchwebet
Blaſs mein Schatten um dich, ſo klaget er immer dir hörbar
Meiner gereizten Empfindlichkeit Wunde. Geuſs Cuthullins Blut aus,
Oder durchſtich mir die pochende Bruſt! Ich Cuthullin tödten?
Gab der ſchönhaarige Jüngling zurück': Er iſt der Vertraute
Meiner geheimen Gedanken, und ich empörte die Schneide
Wider den Freund? Sie weinte drey Tage vor Ferda, den vierten
Sprach er: Wohlan! Deugala! den Freund, den will ich bekämpfen.
Aber o fiel' ich durch ihn! denn irrt' ich wohl einſam am Hügel?
Säh' ich, wo Cuthullin läge? — Wir fochten im Felde bey Muri.
Unſere Klingen vermieden zu treffen, vom ſtälenen Helme
Glitten ſie weg, und klangen herunter an ſchlüpfrigen Schilden.
Lächelnd befand ſich Deugala dabey, zum Sohne von Damman
Sprach ſie: dein Arm iſt noch ſchwach, du Sonnenſchimmer der Jugend!
Noch iſt dein Alter dem Staale nicht reif. Ergib dich dem Sohne
Semos! Er ſteht, wie die Felſen auf Malmor. — Im Auge des Jünglings
Zitterten Thränen hervor. Er ſagte mir ſtammelnd: erheb ihn,
Cuthullin! höher den wölbenden Schild, und ſchütze dein Leben
Wider die Fauſt des Freundes! Mir iſt vor Schmerzen die Seele
Niedergedrücket! den erſten der Menſchen, den ſoll ich erlegen! —
Alſo ſprach er, und itzt entflieg mir ein Seufzer dem Winde
Aus der geſpalteten Klippe nicht ungleich. Ich zückte die Schneide
Meines Schwertes empor! Der Sonnenſchimmer der Schlachten
Stürzte, der erſte von Cuthullins Freunden! Vom Glücke verlaſſen
Iſt mir, ſeit er erlag, die Rechte. Nun redete Carril:

Sohn des Wagens! wer fühlte nicht Wehmuth bey deiner Erzählung!
Siehe! ſie wecket in meinen Gedanken ein Beyſpiel der Vorwelt,
Und der vergangenen Zeit. Oft hört' ich von Comal, (*b*) er habe

Sei-

(*b*) Ein ſchottiſcher Krieger, den man mit Comal, Fingals Vater, nicht verwechſeln muſs. *Cef.*

Seine Geliebte getödtet; und dennoch begleiteten Siege
Seine Waffen, und Schlachten entſchied ſein Beyſeyn. Auch er war
Albions Abkunft, auch er von hundert Hügeln Beſitzer.
Tauſend Bache die tränkten ſein Wild, und Felſen zu tauſend
Gaben den Jagdlaut zurücke von ſeinen Doggen. In jedem
Sanfteren Reize der Jugend erglänzte ſein Antlitz. Doch Helden
Streckte ſein Arm. Er liebte Galbina des mächtigen Conloch
Zierliche Tochter, im Kreiſe der Mädchen der Sonne nicht ungleich,
Glänzend ſchwarz, wie die Schwinge des Raben, von Haaren. Kein Wild blieb
Ihren Hunden verborgen. In Winden zifchte die Senne
Ihres Bogens. Ihr Herz hieng feſt an Comal. Es trafen
Oft ſich der Liebenden Blicke. Sie zogen vereinet aufs Waidwerk,
Fanden ihr Glück in jeglichem ihrer geheimen Geſpräche.

Aber auch Grumal entbrannte zur Schönen, des ſtürmiſchen Ardven (c)
Düſterer Führer, und Feind des unglückſeligen Comal.
Immer verfolgt' er den einſamen Pfad des Mädchens auf Haiden.
Einſtens kehrten ſie müde vom Jagen, und ihre Gefährten
Hatte der Nebel dem Blicke geraubt, da kamen in Ronans
Höhle die Tochter von Conloch und Comal zuſammen; denn Comal
Hielt dort öfter ſich auf; dort hiengen an Wänden gereihet
Hundert Schilde von Häuten der Thiere, von klingendem Staale
Hundert Helme, der kriegriſche Zierat des Helden. Hier innen
Ruhe du, meine Geliebte! du Schimmer der Höhle von Ronan!
Ruhe, ſo nahm er das Wort. Dort über der Spitze von Mora (d)
Zeigt

(c) Ein Gebieth zu Morven gehörig.

(d) Ein Berg in Schottland. Es war auch in Island einer gleiches Namens, deſſen im 1. B. gedacht wird, Cef.

Zeigt ſich ein Hirſch, dem flieg' ich entgegen; doch kehr' ich bald wieder.
Comal! gab ſie zurück': ich fürchte den düſteren Gramal,
Meinen Verfolger. Auch er beſuchet die Höhle von Ronan.
Unter den Waffen da will ich hier ruhn; doch kehre, mein Theurer,
Kehre bald wieder! — Er eilt auf Mora dem Hirſchen entgegen.

Aber indeſſen entſchleuſt ſich Galbina die Tochter von Conloch
Ihren Buhlen zu prüfen. Die niedlichen Glieder bedecket
Mit dem Geſchmeide des Kriegs verläßt ſie die Höhle. Nun glaubet
Comal den Gegner zu ſehn. Ihm pochet das Herz. Er entfärbt ſich.
Finſter wirds um ihn her. Er belaſtet den Bogen. Der Pfeil ziſcht.
Ach Galbina! — ſie ſinkt in ihr Blut! Nun ſtürzt er zur Höhle
Wütend, und ruffet die Tochter von Conloch. — Die einſamen Felſen
Starren verſtummt. — O meine Geliebte! wo biſt du? — Gib Antwort! —
Endlich erblickt er ihr ſchlagendes Herz. Sein Pfeil iſt darinnen. —
Conlochs Tochter! dich hab' ich erlegt — (e) und vergeht ihr am Buſen.

Alſo ward das unglückliche Paar von Jägern gefunden.
Comal irrte zwar nachmal am Hügel; doch wankte faſt immer
Rund um die finſtere Stätte Galbinen ſein ſchweigender Fußtritt.
Schiffe des Meeres erreichten das Ufer. Er kämpfte. Die Fremden
Nahmen die Flucht. Er ſuchte den Tod durch Felder; doch welcher
Gegner erſchlüge den mächtigen Comal? Nun warf er zur Erde
Sei-

(e) In den hüftigſten Gemüthsbewegungen läſst der Dichter ſeine Perſonen nur wenige Worte ſagen, und drückt den Affect oft durch ein beredſames Schweigen aus. So verhüllte Timantes Agamemnons Angeſicht bey dem Opfer ſeiner Tochter. Seneca ſagt:

Ein leichter Kummer redt, ein ſchwerer ſtaunt. Cef.

Seine düſteren Schild; da fand ein ſtreifender Pfeil ihm
Endlich die männliche Bruſt. Itzt ſchläft er am Wellengetümmel
Mit der geliebten Galbina. Die mitternächtlichen Fluten
Pflüget ein Schiffer, und ſieht von ferne die grünenden Gräber.

DRIT-

DRITTES BUCH.

INHALT.

Cuthullin findet Belieben an Carrils Erzählung, und heiſst ihn fortfahren. Der Barde beſingt Fingals Thaten in Lochlin, und den Tod der ſchönen Agandecca, die Swarans Schweſter war. Indeſſen kömmt Calmar der Sohn von Matha, der Cuthullinen zum Treffen gerathen hatte, wund vom Schlachtfelde, und entdecket Swarans Vorhaben die Ueberbleibſel des iriſchen Heeres zu überfallen. Er will an einem engen Pfade ſich allein ſo lang ihm widerſetzen, bis die Irländer in Sicherheit wären. Cuthullin bewundert die heldenmüthige Anbiethung, entſchlieſst ſich ihm Geſellſchaft zu leiſten, und befiehlt Carriln die wenigen Kriegsleute, die noch übrig waren, hinweg zu begleiten. Es taget, und Calmar ſtirbt an ſeinen Wunden. Nun erſcheinen Fingals Schiffe, daher Swaran die Iren zu verfolgen aufhöret, und ſich wendet der Landung der Caledonier zu widerſtehen. Cuthullin ſcheut ſich nach ſeiner Niederlage vor Fingal zu erſcheinen, und birgt ſich in der Grotte von Tura. Fingal greift die Feinde an, die weichen; aber der Einbruch der Nacht läſst den Sieg unvollkommen. Der König, der Oſcars ſeines Enkels tapferen Muth beobachtet hatte, giebt ihm verſchiedene Lehren Krieg und Frieden betreffend, empfiehlt ihm ein immerwährendes Andenken ſeiner Vorältern, als der beſten Muſter ſeines Betragens, und nimmt daher Gelegenheit die Zwiſchenfabel von Fainaſollis der Tochter des Königs von Craca, die er in ſeiner Jugend vertheidiget hatte, ein-

zuführen. Fillan und Oſcar werden geſandt zur Nachtzeit die Bewegungen der Feinde auszuſpähen. Indeſſen begehrt Gaul der Sohn von Morni die Oberaufſicht des morgigen Treffens, und Fingal ſteht ſie ihm zu. Mit dem Geſange der Barden wird der dritte Tag beſchloſſen.

DRITTES BUCH. (a)

Schmeichelnde Töne des Lieds! vergnügende Kunden der Vorzeit!
Rief nun Cuthullin auf: ſo labet den Hügel des Wildes
Sanfterer Thau des Morgens, wenn itzo die Sonne den Abhang
Milder beglänzt, und heiter und blaulich im Thale der Teich ruht.
Carril! töne mir fort! das Lied von Selma ſoll ſchallen.
Freudig erſcholl es in meinen Gewölben, als Fingal der Schilde
Fürſt zu beſuchen mich kam, ihn ſeiner Erzeuger beſungne
Thaten entflammten. Und Carril gehorchte. So quoll ſein Geſang aus: (b)

Mann der Schlachten, o Fingal! dein Ruhm in Waffen wie zeitlich
Stieg er! Dein Grimmen hat Lochlin verzehrt. Zwar ſtritten die Reize
Deiner Jugend mit jeglichem Mädchen, und jegliches Mädchen
Lächelte Sehnſucht dem blumigen holden Geſichte; doch Tod war
In den Händen des Jünglings. Er hatte des ſtrömenden Lora

Gan-

(a) Die zweyte Nacht dauert fort. Cuthullin, Connal und Carril ſind noch immer an dem Orte, wo wir ſie im vorgehenden B. gelaſſen haben. *Mac.*

(b) Die Geſchichte der Agandecca wird, mit vieler Vorſicht hier eingeführt: ſagt der engliſche Ueberſetzer: weil ſie einen groſſen Einfluſs in das übrige Gedicht, und beſonders in die Kataſtrophe hat. Dennoch dünkt mich, Ullin würde ſie am Ende dieſes Buches, nach Fingals Ankunft, füglicher erzählet haben, als Carril. Der Gang der Handlung, und Fingals Intereſſe weist ihr dort ihre natürliche Stelle an, und macht ſie faſt nothwendig, da ſie entgegen hier nichts als ein Zierat iſt ohne Abſicht und Folge angebracht, und unfähig ihrer Schönheit alle jene Wirkſamkeit zu geben, die ſie am rechten Orte gehabt hätte. *Cef.*

Ganze Gewalt; wie Bäche zu tauſenden, rauſchte ſein Kriegsvolk Hinter ihm her. Sie hatten im Streite den König von Lochlin Ehmal gefangen, und hatten ihn wieder in Freyheit zu ſeinen Schiffen geſandt. Deſs ſchwoll ihm ſein Herz von Hochmuth, und finſter Ward ihm die Seele von Fingals Verderben; denn keiner, als Fingal Hatte die Stärke des mächtigen Starno (c) beſieget. In Lochlins Waldigem Reich', im Saale der Muſcheln da ſaſs er, und winkte Snivan (d) herbey, den Greiſen, der oft im Runde von Loda Lieder herumſang, (e) wenn itzo der Stein des Vermögens zu ſeinem

(c) Starno war der Vater von Swaran und Agandecca. Seiner wilden Gemüthsart wird auch in andern Gedichten jener Zeit erwähnet. *Mac.*

(d) Snivan muſs ein norwegiſcher Skalde geweſen ſeyn, an Beruff den ſchottiſchen Barden gleich. Liebhaber der Poeſie werden es nicht übel nehmen, wenn ich hier eine Stelle aus *Mallets Einleit. in die Geſchicht von Dänem.* einrücke, um zu zeigen, wie ehrwürdig dieſe Kunſt bey ſogenannten Barbarn, die man alles feineren Gefühles beraubet glaubte, geweſen ſey. — Die Geſchicht der Dichtkunſt kann kein Land nennen, das derſelben günſtiger geweſen wäre, als Scandinavien, weder ein für dieſelbe ſo rühmliches Zeitalter. Die nordiſchen Urkunden ſind voll von den Ehrebezeigungen, die Völker und Könige den Dichtern widerfahren lieſsen. Die Herrſcher Dänemarks, Schwedens und Norwegens hatten immer einen oder mehrere Skalden in ihrem Geleite. Harald, der *Schönhaarige*, gab ihnen bey ſeinem Mahle den erſten Sitz unter den Hofbeamten. Viele Fürſten vertrauten ihnen im Frieden und Kriege die wichtigſten Stellen. Auf jedem Heerzuge waren ſie mit. Haquin, Graf von Norwegen, führte fünf mit ſich in ein Treffen, derer jeder ein Kriegeslied ſang, die Soldaten anzufeuern. Ihre Gedichte wurden reichlich belohnet. Die Achtung gegen ſie gieng ſo weit, daſs man ihnen Strafen erlieſs, wenn ſie in Verſen um Gnade bathen, und man hat noch eine Ode, mit welcher ſich Eggil, ein berufſener Poet, der einen Mord begangen hatte, von der Todesſtrafe losſang. So legten ſich auch ſelbſt Fürſten und Könige mit allem Fleiſſe auf das Dichten, wie Rognwald, Graf der orkadiſchen Inſeln, Regner Lodbrog, König der Dänen, u. a. Ein Gebiether ſetzte oft ſein Leben auf, um von ſeinen Skalden beſungen zu werden; dieſs geſchah nachmal bey ihren Gaſterezyen und Verſammlungen nach dem Tone der Pfeifen und Lauten u. ſ. f. *Cef.*

(e) Hier iſt offenbar eine Anſpielung auf die Religion der Scandinavier, und der *Stein des Vermögens*, das Bild einer ihrer Gottheiten. *Mac.* Der *Kreis*

von

Ruffen ſich neigte, der Sieg im Felde der Tapfren ſich wandte.
Grauer Snivan! ſo ſprach er: du geh zu den wellenbegränzten
Klippen von Ardven, und ſage zu Fingal dem Herrſcher von Selma,
Sage zum Schönſten der Seinen: ich böthe das zierlichſte Fräulein,
Meine Tochter ihm an. Ihr Buſen glänzet, wie Schnee glänzt.
Weiſs iſt ihr Arm, wie der Schaum von meinen Fluten, die Seele
Mild und edel. Er komme mit ſeinen verſuchteſten Helden
Zu der geheimeren Halle Bewohnerinn. Itzund erreichte
Snivan von Selma die Burg, und kehrte nun wieder zurücke
Von dem ſchönlockigen Fingal gefolgt. So lang' er des Nordes.
Fluten durchſchnitt, flog immer zum Mädchen des Jünglings entbrannte
Seele voraus. Er ſey mir willkommen, des felſigen Morvens
König! er ſey mir willkommen! ſo ſagte der düſtere Starno.
Euch auch grüſs' ich, ihr tapferen Söhne des einſamen Eilands
Fingals Krieger! In meinen Gewölben verbringt ihr drey Tage (*f*)
Feyernd, und eben ſo lange verfolgt ihr den Eber, ſo wird ſich
Eurer Thaten Gerücht zum Ohre der Jungfrau verbreiten,
Die die geheimere Kamer bewohnt. So ſagte des Schneereichs
König, und ſann auf Aller Verderben. Indeſſen ergoſs er
Seiner Muſcheln Gepräng. Doch Fingal vermuthete Ränke,
Deckte ſich ganz mit der ſtälenen Rüſtung. Die Söhne des Todes (*g*)
Zit-

---

von *Loda* muſs jener zweyfache Umfang von Steinen ſeyn, mit welchem ſie nach Mallets Bericht den Altar ihres Götzen, und den Hügel einſchloſſen, auf dem er ſtand; der Stein mag *Odins* Bildniſs ſeyn. *Cef.*

(*f*) Es ſcheint, die alten Völker haben ſich einverſtanden die *dritte* Zahl in Ehren zu halten. Sie war bey den Scandinaviern eine heilige, den Göttern beſonders angenehme Zahl. Die Schotten muſsten nicht viel anders denken. Oſſian bedient ſich des *Dreyers* nicht nur in feyerlichen, oder gewöhnlichen Umſtänden, wie hier, ſondern auch in zufälligen, die von der Wahl nicht abhangen, wo man glauben ſollte, daſs dieſe beſtimmte Zahl nicht immer Platz haben könne. Z. B. Jemand iſt drey Tage gefangen, den vierten wird er los. Man weint drey Tage, den vierten wird man erhöret, u. ſ. w. *Cef.*

(*g*) Die von Starno beſtellten Meuchelmörder. *Cef.*

Zitterten, flohen vom Auge des Helden. Die Stimme der Freude
Stieg nun lebhaft empor. Die zitternden Harfen verſandten
Muntere Klänge. Nun ſangen die Barden vom Heldengemenge,
Oder befangen die Bruſt voll ſchwellender Liebe, mit ihnen
Fingals Sänger, die ſüſeſte Kehle vom hallenden Cona,
Ullin. (*b*) Er tönte den Werth der Tochter von Lochlin, und Morvens (*i*)
Herrſcher aus Heldengeblüte gebohren. Die Tochter von Lochlin (*k*)
Hörte den holden Geſang, verliefs die verſchwiegene Zeuginn
Ihrer Seufzer, die Kamer, und trat in jeder ihrer eignen
Liebenswürdigkeit auf, wie Mond in Oſten entwölket.
Reiz umgab ſie, wie Licht. Die Schritte begleitete Wohllaut,
Aehnlich der Tonkunſt. So ſah ſie den Jüngling, und brannte. (*l*) Nur er war
Ihres Herzen verſtohlener Seufzer, ihr blauliches Aug ſchlich
Auf den Gebiether des hallenden Morven. Sie ſegnete Fingal.

Aber nun hob ſich beglänzt zum drittenmale der Morgen
Ueber die Jagdbahn der Eber empor. Der König der Schilde
Eilte mit Starno dem finſtren hinaus; ſie brachten des Tages
Hälfte mit Jagen hindurch, und roth im Blute von Gormal (*m*)
War ſie die Lanze von Selma, da nahte die Tochter von Starno;
Thränen erfüllten ihr blauliches Aug, ſie nahte ſich Morvens
Herrſcher, und ſprach mit der lieblichen Stimme: Von Helden erzeugter
Führer! o nimm dich in Acht vor Starnos ſchwülſtigem Herzen!

(*h*) Fingals erſter Sänger und Kriegsherold. Seiner wird in dieſen Gedichten oft mit Ruhme gedacht. *Cſ.*

(*i*) Glaublich hiefs einſt die ganze nordweſtliche Küſte Schottlands *Morven*, welches eine Reihe ſehr hoher Hügel bedeutet. *Mac.*

(*k*) Agandecca Starnos Tochter.

(*l*) Virgil im 8 Hirtenged.
Sehn und dahinſeyn war eins. Cſ.

(*m*) D. i. der wilden Schweine des Berges Gormal. *Cſ.*

Seine Gewaltigen lauern dir auf in dieſen Gebüſchen!
Rette dich von den Gebüſchen des Todes! Doch denk', o des Eilands
Züchtling! an mich! entreiſs, o du König des windigen Morvens!
Agandecca dem zürnenden Vater! — Voll edler Verachtung,
Seine Tapfren zur Seite, betrat die Gebüſche der Jüngling,
Und ſchon erlagen ihm unter der Fauſt die Söhne des Todes,
Gormal verſandte den Lermen umher. Nun treffen die Jäger
Unter den Thoren von Starno zuſammen. Da ſteht er, die Stirne
Düſter umwölket, den Blick gleich nächtlichen Flammenbildern.
Agandecca: ſo rufft er: erſcheine vor ihrem geliebten
Herrſcher von Morven! Schon iſt mit Blute von meinen Getreuen
Seine Rechte gefärbt. Nicht fruchtlos hat ſie gewahrnet.

Itzund erſchien ſie mit Augen von Zähren geröthet, mit loſen
Wallenden Locken vor ihm. Ihr weiſser Buſen von Seufzern
Hochaufpochend war ähnlich dem Schaume des ſtrömenden Tubar. —
Starno durchſtach ſie! Sie ſank. So gleitet die Schneewand an Ronans
Felſen herunter. Der Laut ſtirbt unten im Thale. Der Hayn ſchweigt.

Nun ſchoſs Fingal den Blick auf ſeine Gewaltigen. Jeder
Seiner Gewaltigen zückte die Waffen. Im dunklen Gemiſche
Brüllte der Streit, und Lochlin zerſtreute ſich, oder lag nieder. (n)
Aber den ſtarrenden Leichnam des Fräuleins der mildeſten Seele
Brachte der Herrſcher von Selma mit fliegenden Segeln zurücke,
Liefs ihm nachmal ein Grab in Ardven erhöhen. Itzt brauſet,
Agandecca! das Meer um deine beſchränktere Stätte.

Heilig ſey mir ihr Geiſt! und du, du ſey mir geſegnet,
Mund der Lieder! nahms Cuthullin auf: Im Lenze der Jahre
War

(n) Wünſcht man nicht Starnos Schickſal zu wiſſen? wenigſtens verdiente ſeine Würde aus dem Haufen herausgezogen zu werden. *Cſ.*

War ſie ſchon mächtig die Fauſt von Fingal, iſt mächtig im Alter.
Lochlin ſoll wieder dem Helden des hallenden Morven erliegen.
Zeig' uns aus Wolken, o Mond! dein Geſicht! o beſcheine die weiſſen
Segel des Freundes auf nächtlichen Wogen, und, mächtiger Luftgeiſt! (o)
Wenn du hier oben auf jenem geſenkteren Nebel dich aufhältſt,
Lenke die düſteren Schiffe von Klippen, du Reiter der Stürme!

Cuthullin ſprachs am Schalle des Bergſtroms, da klimmte den Hügel
Calmar herauf der verwundete Sohn von Matha. Vom Treffen
Kam er im Blute, geſtützt von ſeiner ſinkenden Lanze.
Welk war ſein kriegriſcher Arm, doch muthig die Seele des Helden.
Sohn von Matha! rief Connal entgegen: o ſey uns willkommen,
Deinen Freunden — Doch Seufzer entſteigen gebrochen dem Buſen,
Der nie Schrecken empfand? Das wird er auch niemal empfinden,
Führer des ſchneidigen Staals! Mir glänzet das Herz in Gefahren,
In dem Getümmel der Schlacht. Ich bin vom Geſchlechte des Kampfes,
Furchtſamkeit iſt uns ein unbekannt Ding. Der erſte war Cormar
Meines Stammes, der pflag durch ſtürmiſche Wogen zu ſcherzen;
Meere durchſchlüpfte ſein ſchwärzliches Fahrzeug am Flügel des Windes
Glitt er dahin. Ein Geſpenſt verſtörte die nächtliche Fahrt einſt.
Wellen erhoben ſich, Felſen erbrüllten, vom Sturme verfolget
Irrten die Wolken hinan, und feurige Schwingen der Blitze.
Cormar erſchrack, und eilte das Land zu gewinnen; doch plötzlich
Ward er von ſeinem Verzagen beſchämt. Ins hohe Gewäſſer
Trieb er aufs neue den Kahn den Sohn des Windes zu finden.

(o) Dieſe einzige Stelle des Gedichtes giebt Anzeigen einer Religion. Weil aber Cuthullins Anruf von einem Zweifel begleitet wird, läſst ſich nicht leicht ſchlieſſen, ob er ein höheres Weſen, oder die Geiſter der verſtorbenen Krieger verſtehe. So viel H. Macpherſon. Allein ich glaube, hier werde ein von andern unterſchiedener Geiſt, dem eine beſondere Aufſicht obliegt, verſtanden. Oſſian hat ja ſchon den *Geiſt der Hügel*, und den *Geiſt des Gewitters* genannt. *Cef.*

Dreyen Jünglingen gab er Befehle den Lauf zu beſorgen;
Aber er ſtand mit entblöſsetem Schwerte. Nun brauste der niedrig
Schwebende Nebel vorbey, da faſst er ſein lockiges Haupt an,
Sucht ihm die finſtere Mitte mit ſeinem Staale. Das Luftkind
Schwang ſich hinweg, und itzund erſchienen der Mond und die Sterne.
So war der Meinigen Muth; und Calmar gleichet den Ahnen.
Jede Gefahr bebt zurücke vor dräuenden Klingen. Wer Herz hat,
Findet auch Glück. (p) Ihr aber, o Söhne des grünenden Erins!
Flichet die blutige Fläche von Lena! verſammelt die ſcheuen
Ueberbleibſel von unſeren Freunden, und eilet zu Fingals
Schwerte zu ſtoſſen! Ich hörte den raſſelnden Heerzug von Lochlin,
Welcher ſich naht. Hier will ich allein ihn erwarten, und fechten.
Freunde! mein Lermen ſoll ſeyn, als wenn mir Tauſende folgten. —
Sohn von Semo! du denk' an Calmar! erinnre dich ſeines
Starrenden Körpers! (q) Hat Fingal die feindlichen Heere vernichtet,
O dann bringe mich unter ein Grabmaal, damit mein Gedächtniſs
Blühe zur künftigen Welt, damit ſich über dem Steine
Meines Ruhmes Alcletha die Mutter von Calmar (r) erfreue.

Nein!

(p) Virgil ſagt: *Dat Glück iſt Muthigen günſtig.*
Philoſophen und Denker bey kaltem Blute drücken ſich durch allgemeine und abgezogene Sinnſprüche aus. Ungelehrte und aufgebrachte Menſchen gehen ins Beſondere, und reden Empfindungen. Soll nun dieſes, wie Vico will, die weſentlichſte Eigenſchaft der Dichterſprache ſeyn, ſo iſt Oſſian der gröſsteDichter. Keiner iſt verſchwendriſcher an Empfindungen, und ſparſamer an Sentenzen. Vielleicht ſind die gegenwärtigen die einzigen in allen ſeinen Gedichten. Sie laſſen etwas ſeltſam in dem Munde eines Menſchen, der zum Lohne ſeines Muthes eine tödtliche Wunde davonträgt. Calmar muſs den Tod nicht unter die Gefahren rechnen. *Cef.*

(q) Die Griechen und Römer ſcheuten nicht weniger unbeerdet zu bleiben, als die Celten, aber aus verſchiedenen Urſachen; jene aus Furcht hundert Jahre in der Irre zu wallen, ehe ſie über den Styx gebracht werden konnten; dieſe aus Beſorgniſs ihres Andenkens und des Ruhmes, den ihre Thaten foderten, verluſtig zu werden. *Cef.*

(r) Ihr Leidweſen über den Verluſt ihres Sohns wird in dem Gedichte: *Cuthullins Tod*, geſchildert, welches ſich in dieſer Sammlung befindet. *Mac.*

Nein! ich verlaſſe dich nicht, o Sohn von Matha! verſetzte
Cuthullin: jeglicher wankende Kampf ergötzt mich. Die Seele
Wächst mir in jeder Gefahr. — Du Connal! du grauender Carril!
Rettet die traurigen Kinder von Erin, (s) und hat des Gefechtes
Wut ſich geleget, dann ſpüret nach unſren erblichenen Körpern
Hier in dem engeren Pfad'. Hier fallen wir nahe der Eiche,
Unter dem Strome der Schlacht von Tauſenden. — Fithils Erzeugter!
Flügle dich über die Flächen von Lena zu Fingal, und ſage,
Sage, daſs Erin den Feinden erlag, er ſolle nicht ſäumen!
Käm' er ſchon itzo der Herrſcher von Morven, der Sonne nicht ungleich
In dem Gewitter, das Dunkel zu brechen, zu laben das Eiland!

Und es ergrauet auf Cromlach der Morgen. Die Männer des Meeres
Rücken herauf. Im lodernden Stolze der Seele tritt Calmar
Ihnen entgegen. Doch bleich iſt ſein Antlitz. Ihn ſtützet die Lanze
Seines Vaters, die Lanze gebracht von Lara, da Calmars
Trauernde Mutter den Kummer des Alters verlaſsen beweinte. —
Aber nun ſank er zur Erde der Held. So ſinket auf Ebnen
Nieder ein Baum. (t) Der finſtere Cuthullin pflanzet ſich einſam,

(s) Daſs Connal Cuthullinen in dieſen Umſtänden verläſst um etwas auszurichten, was Carril im vorigen B. allein gethan hat, und auch itzt ganz wohl allein thun könnte, iſt nicht ſehr anſtändig. Er muſste zum wenigſten Gegenvorſtellungen machen. Vielleicht hat ſie Oſſian übergangen, wie er zuweilen zu thun pflegt. Aber ich weis nicht, ob Kenner mit dieſer Entſchuldigung zufrieden ſeyn werden. *Cef.*

(t) Der Tod dieſes Helden betrügt unſere Erwartung. Nach dem herrlichen Begriffe, den uns der Dichter von deſſelben Tapferkeit gemacht hat, hatten wir das Recht Wunderthaten und einer rühmlichen, nicht gemeinen Todesart entgegen zu ſehen. Muſste dieſer Coloſs ſo hoch aufgethürmet werden, wenn er mit ſo geringem Getöſe über den Haufen fallen ſollte? Mich deucht: Oſſians groſſes Genie zahle hier, gleich andern, den Tribut der Menſchlichkeit. — Dennoch iſt hier mehr eine Unvollkommenheit, als ein wirklicher Fehler; denn es iſt nichts natürlicher, als daſs ein Kriegsmann an ſeinen Wunden ſterbe. Allein unſere Einbildungskraft treibet ihre Foderungen wei-

ter.

Aehnlich dem Felſen im ſandigen Thale. Die Wogen des Meeres
Kommen, und brüllen hinauf an ſeinen verhärteten Wänden,
Decken die Spitze mit Schaum. Die Hügel ins Runde verhallens. (u)

Itzo beginnen die weiſslichbeſegelten Schiffe von Fingal
Ueber dem dämmernden Nebel des Meeres zu ſcheinen; die Maſte
Gleichen dem luftigſten Hayn', und wanken auf rollenden Fluten.
Swaran erblickt ſie vom Hügel, und wendet von Erin die Waffen. (w)

So

ter. Beginnt ſie der Dichter einmal zu kützeln, ſo wähnt ſie, ihre Lüſt müſſe immer wachſen. Sie nimmt ſeine Gefälligkeit für Schuldigkeit. Je mehr er ſie vergnüget, deſto gieriger wird ſie, und geſchichts, daſs er ſie nicht vollkommen befriediget, ſo weis ſie ihm auch für die vorhergehenden Ergötzungen geringen Dank. Oſſian hat uns eine gewiſſe Zärtlichkeit angewöhnt, die uns heikel macht. In manchem andern Dichter würde man dieſen Verſehen kaum bemerket haben. *Cef.*

(u) Homer im 15. B. der Ilias:

So ſteht am Geſtade des Meeres der Klippen
Luftigſte wider den ſtürmiſchen Anfall der brauſenden Winde.
Die ſie mit mächtigen Wogen beſtrömen.

Aber Virgilen im 7. B. der Aeneis naht ſich Oſſian noch mehr:

Aehnlich dem Felſen des Meers beym kommenden Sturme. Die Wogen
Brüllen zahllos umher. Von ſeinem Gewichte verſichert
Steht er. Sein ſchäumend Geſtein erbrauſet vergebens; von ſeinen
Hängen kehret das Seegras im Schwalle, der ſelbes hinanwarf. Cef.

(w) Oſſian geht hier ſo künſtlich zu Werke, daſs er die Aufmerkſamkeit aller Leſer von Geſchmack verdienet. Cuthullin hatte die Schlacht verlohren, nicht aus Abgang eignes Muthes, ſondern wegen der geringen Anzahl ſeiner Krieger. Bey allem dem muſste einem Helden, wie Cuthullin, ein unerträglicher Gedanke ſeyn, das Kürzere gezogen zu haben. Nun will er mit einem gewaltigen und kühnen Streiche den Schimpf wegtilgen. Er will Swarans Heere allein entgegen gehen, nicht zwar ſelbes in die Flucht zu ſchlagen, ſondern mit deſſen Anführer einen Zweykampf zu wagen, ſelben zu überwinden, oder rühmlich zu ſterben. Aber der Ausgang dieſes Gefechtes? — Unterliegt Cuthullin, ſo bleibt ſein Namen verdunkelt, und ein tugendhafter liebenswürdiger Held wird einem Wütriche aufgeopfert. Siegt er, was ſoll uns Fingal? Dieſe beyden Steine des Anſtoſſes ſchienen unvermeidlich. Allein mit welcher bewunderlichen Geſchicklichkeit kömmt Oſſian hindurch! Cuthullin iſt im Begriffe anzubinden, da erſcheint Fingal. Swaran eilt ihm entgegen. Itzt ſteht Cuthullin unverhofft ohne Gegner, ohne

Ge-

So wie die rauſchende Flut des Meeres zwiſchen den hundert
Inſeln von Inistore zurückeſtrömt, eben ſo ſtürmiſch
Stürzen die Söhne von Lochlin dem Könige zahllos entgegen.

Aber langſam, mit ſinkendem Haupte, voll Unmuth, bethränet
Zog ſich Cuthullin weg, und ſeine weitreichende Lanze
Hinter ſich ſchleppend verſank er in Cromlachs Gebüſche, zu klagen
Ueber den Tod der gefallenen Freunde. Den Anblick von Fingal
Hielt er nicht aus; denn jedesmal, wenn er vom Felde des Ruhmes
Kehrte, war Fingal gewohnt ihn zu preiſen. Wie viele von meinen
Helden liegen umher! — Ach Häupter von Erin! — Im Saale
Waren ſie fröhlich, vom Schalle der würthlichen Muſcheln geladen!
Aber nun ſeh' ich ſie nimmer im Felde die Spuren von ihrem
Tritte, nun hör' ich ſie nimmer die Stimme der Jäger des Wildes!
Ach hier liegen auf blutigem Lager, verſtummet, erblaſſet,
Meine Getreuen! — Erſcheint mir auf Haiden, ihr Geiſter der Todten!
Redet herunter vom Winde mit mir, wenn itzo der Baum rauſcht
Ueber der Höhle von Tura; denn dort will ich unbekannt liegen.
Meine Thaten vernimmt kein Barde. Kein graulicher Stein ragt
Meinem Ruhme. Bragela! beklage mich unter den Todten!
Hin iſt mein Namen! Er ſprachs, und verſank in Cromlachs Gebüſche.

Fin-

Gelegenheit ſich zu zeigen, ohne Troſt — ſelbſt jenen des Todes. Wie glücklich iſt der Leſer überraſcht, wie unverletzt jedes Verhältniſs! Die Ehre des Sieges wird ganz Fingaln aufbehalten, Cuthullin verliert nichts von Seite der Ehre, und gewinnt ungemein auf Seite der Leſer. Wir müſsten ſehr verwahrloſet ſeyn, wenn uns ſein Wehklagen nicht durch die Seele gehen ſollte. Er ſcheut ſich vor Fingaln zu erſcheinen, hat Mitleiden mit ſeinen erlegten Freunden, beweinet ſeinen Ruhm, nimmt zärtlich Abſchied von ſeiner abweſenden Gattinn. Hieraus entſtehet eine neue Art des Pathetiſchen, ein Gemiſch vom Wunderbaren und Beweglichen, das erweicht und entzücket. Endlich birgt ſich der unglückliche Held den Verluſt ſeiner Ehre, wie er glaubt, zu verhüllen, in eine Grotte. Dieſes krönet die Kunſt des Dichters, da es den gefährlichen Vergleich zweener Haupthelden vermittelt. Die Scene wird Fingaln leer gelaſſen. Er ſoll unſern Geiſt anfüllen, indeſs daſs Cuthullin unſere Empfindung mit ſich fortnimmt. *Cef.*

Fingal thürmet indeſs in ſeinem Schiffe. Sein Speer war
Glänzend dem Ufer entgegen geſtrecket. Sein ſchrecklicher Harniſch
Leuchtete ſo, wie der grünliche Dampf des Todes, der öfter
Auf die Gefilde von Malmor ſich ſetzt. Der Wandrer iſt einſam,
Dämmernd die Scheibe des Mondes am Himmel. Nun rief der Gebiether:
Freunde! wir kommen zu ſpät zum Gefechte! Von unſren Verbundnen
Seh' ich das Blut! Die Fläche von Lena die trauert, und Cromlachs
Eichen erſeufzen! Dort fielen die Jäger in ihrem Vermögen!
Semos Sohn iſt dahin! — Auf, Ryno, Fillan! ihre Söhne
Fingals! (x) laſſet das Horn des Vaters erſchallen! Beſteiget
Jenen Hügel am Strand', und fodert die Kinder des Feindes!
Fodert ſie dort vom Grabe von Lamdarg dem Helden der Vorzeit! (y)
Euere Stimme ſey gleich der Stimme von eurem Erzeuger,
Wenn er der eigenen Stärke gewiſs auf Feinde ſich ſtürzet.
Ja! hier erwart' ich den mächtigen Fremden, erwart' ich dich, Swaran!
Hier am Geſtade von Lena! Von allen den Seinen umrottet
Rauſch' er heran! Der Erſchlagenen Freunde die kennen die Furcht nicht!

Blitzgeſchwind eilet der blühende Ryno, der düſtere Fillan
Folget ihm ähnlich dem Schatten im Herbſte. Der Jünglinge Stimmen
Hallen auf Lena nun fort. Die Männer des Meeres vernehmen
Fingals Schlachthorn, und dringen herunter ſo düſter und reiſsend,
Wie ſich vom Reiche des Schnees die brüllende Woge verwälzet. (z)
Swaran voran im erſchrecklichen Stolze der Waffen; ſein braunes
Antlitz befeuert der Zorn. Sein Auge ſprüht Funken des Muthes.

Fin-

(x) Ryno war Fingals jüngſter Sohn, Oſſian, Fillan, Fergus die ältern. *Mac.*

(y) Eines iriſchen Kriegers, deſſen Geſchicht im 3. B. vorkömmt. *Mac.*

(z) Von Scandinavien.

Fingal bemerkt ihn, und denkt an Agandecca; (a) denn Swaran
Hatte Thränen der Jugend dem Tode der Schweſter mit weiſsem
Buſen geweiht. (b) Nun ſendet er Ullin den Sänger, den König
Zu dem Gebothe der Muſcheln zu laden, und wecket im Herzen
Wieder das holde Gedächtniſs von ſeiner erſten Geliebten.

Ullin der alte kam hin zum Sohne von Starno. So ſprach er:
Der du ferne von uns, gleich einem Felſen, von deinen
Wellen umgeben gebeutſt! erſcheine zur Feyer von Fingal!
Ruhig verflieſs' uns der heutige Tag. Am kommenden Morgen
Wollen wir ſtreiten, am Morgen die klingenden Schilde zertrümmern. —
Nein! rief Starnos erbitterter Sohn: die klingenden Schilde
Werden noch heute zertrümmert; denn morgen denk' ich zu feyern,
Wenn mein Gegner am Boden ſich krümmet. Und Fingal verſetzte
Lächelnd: Wohlan! ſie werden noch heute zertrümmert, und morgen
Feyre dann Swaran! — Du ſey mir im Streite der nächſte zur Rechten,
Oſſian! Zücke die furchtbare Klinge, du Gaul! (c) Du beſpanne
Fergus! den Bogen, und, Fillan! du ſende die Lanze durch Lüfte!
Schwinget die Schilde, gleich dämmernden Monden! Ein Luftbild des Todes
Schei-

(a) Hier giebt Fingal die erſte Probe ſeiner Menſchenliebe. Er ſieht ſeinen Feind, aber betrachtet in ihm nur den Bruder ſeiner Geliebten; er vergiſst der wilden Gemüthsart Swarans, und erinnert ſich nur der Zärtlichkeit, die er gegen ſeine Schweſter bezeuget hatte. *Cef.*

(b) Vielleicht wird einigen dieſe Zärtlichkeit Swarans mit ſeinem rohen Charakter nicht vereinbar ſcheinen; allein die Neigungen unter Blutsverwandten waren niemal ſtärker, als in den erſten Geſellſchaften. Die Wilden in America, ſo grauſam ſie gegen Fremde ſind, ſo ſehr lieben ſie ihre Geſchlechtsgenoſſen. Und was die Thränen betrifft, beſteht das Vermögen einer barbariſchen Gemüthsart nicht in Unterdrückung der Leidenſchaften, ſondern hierinn, daſs ſie ſich der äuſserſten Häftigkeit derſelben überlaſſe. Einem Wilden iſt das Weinen im Leide ſo natürlich, als das Brüllen in der Wut. *Cef.*

(c) Gaul ein Sohn Morni, einer der beſten Krieger Fingals. Seiner wird oft in dieſer Sammlung gedacht

Scheine den Feinden ein jeglicher Speer! Verfolget die Steige
Meines Ruhmes nach mir, und eifert mit Fingal in Thaten.

Hundert Winden durch Morven, und Strömen von hundert Gebirgen,
Und dem unendlichen Zuge der Wolken durch Himmel, und jedem
Sturme des düſteren Meers auf öde Geſtade gewaget (*d*)
War das Gepraſſel, die Wut, das Verderben vergleichbar, mit welchem
Itzund auf Lenas erſchallender Haide die Völker ſich treffen.
Sterbender Menſchen Gekreiſch verbreitet ſich über die Berge,
Aehnlich dem mitternächtlichen Donner, wenn plötzlich auf Cona
Eine Wolke zerbirſtt, und tauſend Geſpenſter auf einmal
Hin in die leeren Gebiethe des Windes Entſetzen verheulen.

Fingal riſs ſich voran mit Schauer zu ſehen, in ſeiner
Unüberwindlichkeit, gleich dem Geiſte von Trenmor. (*e*) (Die Kinder
Seines Stolzes zu ſehn erſcheint er in Morven auf Wirbeln.
Eichen erbrauſen auf ihren Gebirgen, und felſige Spitzen
Stürzen vor ihm. (*f*) Weit ſchreitend von Hügel auf Hügel erhellt ihn
Schwächlich der nächtliche Blitz.) Die blutige Rechte des Vaters
Schleuderte Stralen vom kreiſenden Schwerte. Die Thaten der Jugend
Rief er ins Herz. Sein mächtiger Anfall entvölkerte Flächen.
Einer flammenden Saule nicht ungleich drang Ryno. Verdüſtert
Waren die Blicke von Gaul. Die Schnelle des reiſsenden Fergus
Kämpfte mit Winden, und Fillan, der griff, wie die Nebel vom Hügel,
Weit

(*d*) Homer ſagt im 14. B. der Ilias:
Weder die Woge des Meeres vom ſtürmenden Norde zum Ufer
Fernher geſchlagen erbrüllet ſo mächtig, noch praſſelt das Feuer,
Wenn es die Wälder in tiefen Gebirgen verzehrt, ſo furchtbar,
Auch in hochwipfligen Eichen erſchallet die grimmigſte Windsbraut
Nicht ſo gewaltig, als itzt die Griechen und Ilier ſchreyen. Cef.

(*e*) Fingals Urgroſsvater. *Mac.*

(*f*) So ſang Debbora im B. der Richt. 5. c. 5. v. *Berge floſſen vor des Herrn Angeſichte. Cef.*

Weit um sich her. Ich selber, ich stürzte, wie Trümmern von Klippen. (g)
Freudig erpochte mein Herz im Gesichte der Thaten des Königs.
Zahlreich hagelte Tod aus meinen Händen, und furchtbar
Glänzte mein Eisen umher. Ach dann, dann war dir dein Haupthaar,
Ossian! noch nicht ergraut, die Faust nicht welk und verlebet,
Dir noch der Tag nicht begraben, (h) der Fuss nicht entnervet zum Laufe.

Wer unternimmt es die Leichen des Volkes, die Leichen der tapfren
Helden zu singen, als Fingals entbrannter, verzehrender Feuer
Lochlin auffrass. (i) Der Jammer der Sterbenden wandelte drängend
Hügel und Hügel hinan, bis Nacht den Erdekreis deckte,
Und die noch übrigen Krieger von Lochlin auf Lenas Gefilden
Blass und starrend, und ähnlich der Heerde des Wildes, sich häuften.

Aber wir sassen am lieblichen Ufer des Lubar, und horchten
Munteren Harfen. Nicht ferne vom Feinde war Fingal, und lauschte
Liedern der Barden. Sein göttlich Geschlecht, die Führer der Vorwelt
Gaben den Liedern den Stoff. Er lehnte sich über den Schild hin,
Und sog ruhig den Klang. Die Locken durchfausten ihm Winde.
Tage vergangener Jahre die dacht' er. Mein junger, mein tapfrer
Oscar (k) stand ihm zur Seite gestützt vom Spiesse, versunken

In

(g) Ossian ist nicht allein Dichter, sondern auch eine der Hauptpersonen seiner Handlung. Daher erzählt er mit einem Feuer und Interesse, welches man in andern auch vortrefflichen Dichtern umsonst sucher. An die Beschreibung seiner jugendlichen Thaten weis er immer die Klage über die Ungemache seines Greisenalters so anzuschliessen, dass dieser rührende Contrast von ungemeiner Wirkung ist. *Cef.*

(h) Er mufste auch hierinn *Homern* und *Miltonen* gleichen, dafs er im höhern Alter blind ward. Die meisten seiner Gedichte sang er in seiner Blindheit. Abermal eine Ausnahme von der Regel, dafs das dichterische Feuer mit den Jahren erlosche.

(i) *Du sandtst deinen Zorn, der sie wie Stoppeln auffrafs.* Exod. 15. c. 17. v. *Cef*

(k) Ossians Sohn aus Everallina der Tochter Brannos, den er noch als einen Jüngling durch Meuchelmord verlohr. Man sehe das Gedicht *Temora* im 2. Bande.

In die Bewundrung des Königs von Morven. Die rühmlichen Thaten Fingals entwarfen ihr ſteigendes Bild im Geiſte des Jünglings. (*l*)

Zierde der Jugend! o Sohn von meinem Sohne! begann es
Itzo der König: den Blitz von deinem Staale den ſah ich;
Ja den ſah ich, und freute mich meiner Erzeugten. O folge,
Folge dem Ruhme der Väter, und was ſie waren, das werde!
Als noch Trenmor der Sterblichen erſter, als Trathal der Helden
Vater noch lebte. (*m*) Sie fochten im Lenze der Jugend; nun ſind ſie
Namhaft im Liede der Sänger. O beuge bewaffnete Stolze,
Jüngling! und ſchone des ſchwächeren Arms. (*n*) Begegne den Feinden
Deines Volkes, wie reiſsende Ströme; doch flehet um Rettung

Je-

(*l*) Dieſe Unterhaltung iſt wohl angebracht und rührend, voll Tugend und häuslicher Liebe. Oſcar iſt ein hoffnungsvoller Jüngling. Seine Zärtlichkeit gegen den Vater, und die Bewunderung des Grofsvaters nähren in ihm einen heifsen Wunſch ſich beyder würdig zu machen. Fingal von ſeinen aufblühenden Fähigkeiten eingenommen lehrt ihn den wahren Heroismus. Welch einen ſchönen Stoff gäbe dieſe Scene dem Pinſel! Fingal auf ſeinen Schild gelehnt ſitzt in der Mitte, und lehrte ſeinen Enkel. Die Sänger ſtünden und hielten die Hand von der Harfe zurück ihm zu horchen. Andere Helden ſäſsen nach ihrem Range, und drückten eine Verwunderung aus, die in den Aelteren geſetzter, in den Jüngeren lebhafter wäre. Gaul ſtünde etwas von ihnen ab tiefſinnig und unruhig, Oſcar vor Fingals, von deſſen Munde hangend, freudige Entzückung auf dem Geſichte, Oſſian zwiſchen ihnen mit Thränen im Auge, halb in die Bewundrung ſeines Vaters, und halb in die zärtlichſte Gefälligkeit gegen ſeinen Sohn verſenket. *Cef.*

(*m*) Fingals Grofsvater. Es iſt merkwürdig, dafs Oſſian den Lobſprüchen ſeiner Ahnen niemal eine Meldung von Comhal ſeinem Vater beyfüge. Vielleicht habe ich die Urſache gefunden. Es läſst ſich aus einer Stelle dieſer Gedichte ſchlieſsen, dafs Comhal eben nicht der ſanftmüthigſte und gerechteſte Held geweſen ſey. Dieſs iſt genug, dafs Fingals Menſchenliebe an dem Ruhme ſeines Vaters kein groſſes Belieben finde. Er ſchweigt davon, dieſs heifst ihn mit der Ehrfurcht eines Sohnes verwerfen. *Cef.*

(*n*) So empfiehlt Anchiſes im 6. B. der Aeneis ſeinen Nachkömmlingen den Römern unter andern Künſten:

Beſiegter zu ſchonen,
Stolze zu beugen.

Jemand zu dir, dem ſey du, wie Pflanzen umſchmeichelnde Lüftchen.
Alſo war Trenmor und Trathal geſinnt, ſo denket auch Fingal.
Jeden Gekränkten beſchützte mein Arm, und hinter dem Blitze
Meines Staales war immer den Schwachen Erholung bereitet.

Oſcar! noch war ich ein Jüngling, wie du, da kam mir in mildem
Glanze der Schönheit ein Lichtſtral, die Tochter des Königs von Craca (o)
Fainaſollis; ich kehrte nun eben von Conas Gefilden,
Hatte nur wenige Krieger bey mir; als weiſslichbeſegelt
In der Entfernung ein Fahrzeug erſchien. Es ſchwebte, wie Nebel,
Hin am Winde des Meers. Es nahte. Wir ſahen die Schöne.
Seufzer erhoben den zärtlichen Buſen. Im düſteren Haare
Spielte die Luft. Die roſige Wange war ſtreifig von Thränen.
Welche Traurigkeit drückt: ſo that ich die freundliche Frage:
Eine ſo reizende Bruſt? O Tochter der Anmuth! vermag ich,
Wie du mich ſiehſt, ein Jüngling, dein Retter zu werden? Mein Eiſen
Iſt noch im Kriege nicht unüberwindlich, o Fräulein des Meeres!
Aber furchtlos mein Herz. O Gebiether der Starken! ſo ſprach ſie
Seufzend: ich fliehe zu dir! ich fliehe, du König der Muſcheln!
Stützer der ſchwächeren Arme! zu dir! Mich nannte den Schimmer
Seines Geſchlechtes der Herrſcher des hallenden Eilands von Craca.
Oefter erſchollen die Berge Cromalas von Seufzern der Freyer,
Welche die unglückſelige Fainaſollis begehrten.
Auch dem Beſitzer von Sora gefiel ich. Er brannte. Zur Seite
Blitzt ihm das Schwert; doch wild iſt ſein Blick, und ſtürmiſch ſein Buſen
Ueber das brüllende Meer beſchloſs ich zu fliehen. Er folgt mir,

Die-

(o) Es iſt zu unſern Zeiten hart diſes *Craca* zu beſtimmen. Wahrſcheinlich iſt es eine der ſchottländiſchen Inſeln geweſen. Im 6. B. kömmt wieder eine Epiſode von der Tochter eines Königes von Craca vor. *Mac.*

Dieſer mein Schild der ſoll dich bedecken! verſetzt' ich: hier ruhe
Sicher, du Lichtſtral! Der finſtre Beſitzer von Sora wird weichen,
Wenn nur die Kräfte dem Muthe von Fingal entſprechen. Dich könnt' ich
Bergen in einſame Klüften, o Tochter des Meeres! Doch Fingal
Steht der gedräuten Gefahr, und jauchzet im Lanzengemenge.

Itzo benätzten ihr Thränen die Wange. Die Schöne von Craca
Rührte mich innigſt. — Allein das Fahrzeug des ſtürmiſchen Borbar, (p)
Einer erbitterten Woge nicht ungleich, begann ſich zu zeigen.
Hoch an bebende Maſte gehäftet durchwallten die Lüfte
Segel, wie Schnee, die Waſſer vom Kiele getheilet erglänzten,
Und das Vermögen des Meeres erbrauste. Komm! rief ich entgegen:
Komm aus den tobenden Fluten, du Stürmebefahrer! zu Fingals
Würthlichen Hallen! Sie ſind den Fremdlingen Herberg. — Das Fräulein
Stand mir indeſſen erzitternd zur Seite. — Doch Borbar entlaſtet
Seinen Bogen. Sie ſtürzt! Dein Arm iſt unfehlbar! verſetzt' ich:
Aber dein Gegner war leicht zu beſiegen. — Wir fochten. Nicht blutlos
War er, der tödtliche Kampf. Er fiel mir ins Eiſen. Wir ſenkten
In zwey Gräber von Stein die unglückſelige Jugend.

Alſo war ich in Jahren des Jünglings. Durch jegliches Alter
Folge mir, Oſcar! Nie ſuche dir Streit! doch wenn er ſich anbeut,
Lenke nicht aus! — Du Fillan! auch du braunlockiger Oſcar!
Eilet, ihr Schnellen im Laufe! vor mir die Flächen hinüber,
Spähet die Söhne von Lochlin mir aus. Ich höre den Lermen
Ihrer Verwirrung. Er gleicht dem entfernteren Sauſen der Wälder.
Eilet, damit ſie nicht etwa ſich über die nordiſchen (q) Fluten

Mei-

(p) Des Herrſchers von Sora.

(q) Sud, Nord, Oſt und Weſt ſind in der Mythologie des Nordens die Namen der *vier Zwergen*, welche das Gewölb des Himmels, das aus der Hirnſchale des Rieſen *Ymer* gemacht iſt, unterſtützen. *Cef.*

Meinem Eiſen entziehn! Wie manche Gewaltigen Erins
Liegen auf düſteren Betten des Todes! Die Kinder des Krieges
Sanken zur Erde dahin, die Söhne des hallenden Cromlach!

Zweyen Gewölken nicht ungleich, dem finſtren Geſpanne der Geiſter,
Wenn die Bewohner der Luft zum Schrecken unglücklicher Menſchen
Ausziehn, fliegen die Helden nun fort. Indeſſen erhebt ſich
Gaul (r) der Erzeugte von Morni, ſteht hin, ein Felſen in Nächten.
Sterne beglänzen den Spieſs des Jünglings, dem Rauſchen vereinter
Bäche gleichet ſein Laut. O Sohn der Gefechte! ſo rufft er:
König der Muſcheln! geheut den künſtlichen Barden! Sie locken
Schlummer herab auf die Freunde von Erin! — Und, Fingal! o möchte
Deine tödtliche Schneide doch ruhn! erlaubteſt du deinem
Volke zu kehren! Wir alle verwelken hier ohne den Antheil
Unſres Ruhmes; denn du biſt allein der Zerbrecher der Schilde!
Grauet der Morgen herauf auf unſern Hügeln, dann halt dich
Ferne die Thaten der Deinen zu ſehn! daſs Lochlin auch einmal
Fühle die Klinge des Sohnes von Morni, daſs Barden mich ſingen.
Alſo war immer dein herrlicher Stamme geſinnet, ſo warſt du
Selber gewohnt, o König der Schwerter! in Lanzengemengen.

(r) Gaul war das Haupt eines Stammes, der Fingals lange die Spitze both. Endlich unterlag er, und Gaul ward Fingals beſter Freund und tapferſter Krieger. Sein Charakter iſt jenem des Ajax in der Ilias ähnlich, eines Helden, der mehr Stärke als Klugheit beſaſs. — Fingal wird hier künſtlich von dem Dichter entfernet, damit er herrlicher zurückekehren möge. *Mac.* Mir ſcheint Gauls Charakter unvollkommen. Seine Ruhmbegier iſt nicht luter. Sein Muth zieht auf Vermeſſenheit. Man könnte glauben, er wolle ſich mit Fingals verſuchen. Mit dieſer Nuance unterſcheidet ihn Oſſian von andern Helden, erhebt dadurch Fingals Groſsmuth und Nachſucht, und macht den Leſer auf das inſtehende Treffen begierig. *Cef.* Ich weis nicht, wie das, was H. Mac-pherſon hier von Gaul erzählet, mit dem Gedichte *Lathmon*, welches ſich in dieſer Sammlung befindet, übereinkomme. Ich verweiſe indeſſen den Leſer dorthin.

Sohn von Morni! gab Fingal zurücke: dein Ruhm iſt der meine.
Dein ſey der Kampf. Doch wacht dir am Rücken die Lanze von Fingal,
In den Gefahren dir Hilfe zu biethen. — Erhebet die Stimmen,
Söhne des Liedes! und ruffet mir Schlummer ins Auge! da will ich
Liegen am Winde der Nacht. — Und findet ſich unter den Kindern
Deines Landes dein Schatten hier ein, und ſitzet er luſtig
Unter dem hohen Gemaſte von Lochlin, o Agandecca! (*)
O ſo beſuche die Träume von Fingal! ſo zeige, Geliebte!
Meinem Geiſte dein glänzendes Bild! — Wohlklingende Töne
Quollen von Kehlen und Harfen itzt aus. Man ſang die beruffnen
Thaten von Fingal, und ſeinen erhabenen Ahnen. Es ward auch
Oſſians Namen im lieblichen Liede zuweilen gehöret.

Oftmal hab ich gekämpft, und oftmal im Lanzengemenge
Gegner beſieget. Und nun! — nun wall' ich geſichtlos, bethränet
In dem Gewimmel unrühmlicher Menſchen! Wo biſt du, mein Vater!
Fingal! dich ſeh' ich nicht mehr mit deiner gewaltigen Abkunft!
Ueber dem grünenden Grabe des mächtigen Herrſchers von Morven
Weidet das ſchüchterne Wild. — Dein Geiſt der ſey mir geſegnet,
König der Schwerter! im Ruhm' auf Conas Hügeln der Erſte!

(*) Der Dichter bereitet uns zu Fingals Traume im folgenden B. *Mac.* Man erwäge, ob die Epiſode von Agandecca nicht hier beſſer geſtanden hätte. *Cſf.*

VIER-

VIERTES BUCH.

INHALT.

Die Nacht unterbricht die Handlung. Oſſian bedient ſich dieſer Gelegenheit ſeine eigenen Thaten am Legoſee, und das Liebesbündniſs mit Everallina der Mutter Oſcars, welche nicht lange vor dem Aufbruche Fingals nach Irland geſtorben war, einzuführen. Er kehret zur Geſchicht. Everallinen Schatten giebt ihm in einer Erſcheinung zu verſtehen: Oſcar, welcher bey einbrechender Nacht ausgeſandt worden war die Feinde zu beobachten, ſey mit einem vorgerückten Haufen handgemein, und faſt in Gefahr zu unterliegen. Oſſian eilt ihm Luft zu machen, und Fingaln wird Swarans Anzug berichtet. Der König rüſtet ſich, rufft ſein Heer zuſammen, und trägt Gaul, dem Sohne Morni, die Anführung auf, wie er es am Abende vorher verſprochen hatte. Er ermuntert ſeine Söhne zur Tapferkeit und Unterſtützung ſeiner Bundesgenoſſen, und begiebt ſich auf eine Anhöhe, von welcher er das ganze Gefecht überſehen konnte. Man greift an, und der Dichter erhebt Oſcars Betragen. Allein da dieſer mit ſeinem Vater auf einem Flügel ſieget, wird Gaul auf dem andern von Swaran ſelbſt angefallen, und faſt genöthiget zu weichen. Fingal ſendet ſeinen Barden Ullin ihn mit einem Kriegsliede anzufeuern; nichts deſtoweniger behält Swaran die Oberhand, und zwingt Gaulen mit ſeinen Caledoniern zum Rückzuge. Itzt ſteigt Fingal vom Hügel, ſtellt ſeine Krieger wieder her, indeſs daſs Swaran abläſst ſie zu verfolgen, und ſich auf einer Anhöhe ſetzt,

wo er geſchloſſen Fingaln erwartet. Dieſer ermuntert die Seinigen, und der Streit wird erneuert. Cuthullin, welcher ſich mit Connal ſeinem Freunde, und Carril dem Barden in die Berghöhle von Tura begeben hatte, hört das Getümmel der Streitenden, beſteigt eine Spitze, von welcher er die Schlacht überſieht. Er will ſelbſt hineilen, aber Connal misräthts ihm; daher ſendet er ſeinen Sänger dem Könige, der eben im Begriffe war zu ſiegen, Glück zu wünſchen.

VIERTES BUCH. (a)

Ueber den Hügel herab, dem Regenbogen auf Lena
Aehnlich, wer kömmt? (b) Du biſt es, o Fräulein der lieblichen Stimme!
Du, weiſsarmige Tochter von Toſcar mit deinem Geſange! (c)
Oftmal haſt du mein Singen gehöret, und oftmal ins Singen
Thränen derSchönheit geweint.—Und kömmſt du vielleicht die Gefechte
Deines Volkes, die rühmlichen Thaten von Oſcar zu hören? —
Ach wann ſchweiget doch einſt am Gewäſſer des hallenden Cona
Oſſians Leid! Mein munteres Alter verlohr ſich in Schlachten,
Und die noch übrigen Tage ſind düſterer Sorge zum Raube.

Frau-

(a) Man kann ſetzen, daſs dieſes B. auch der dritten Mitternacht beginne.

(b) So heiſsts im hohen Liede: *Wer iſt dieſe, die heraufkömmt von der Wüſte.* 3. c. 6. v. *Wer iſt dieſe, die heranzeucht wie die Morgenröthe.* 6. c. 10. v. *Cef.*

(c) Malvina, Oſcars des Sohns Oſſians Gemahlinn. Der Poet macht ſie billig zur Zuhörerinn eines Geſangs, der groſſen Theils die Thaten dieſes jungen Helden begreift. Sie liebte ihren Gatten mit der lebhafteſten Zärtlichkeit auch nach ſeinem Tode, und blieb mit Vergnügen in der Geſellſchaft des guten alten Oſſians. Viele ſeiner Gedichte liuten an ſie. *Mac.*

Fräulein mit Händen, wie Schnee! noch war ich nicht blind u. verlaſſen,
Noch nicht Traurigkeit voll, als Everallina mich liebte,
Everallina mit braunem Gelocke, mit glänzendem Buſen,
Brannos Tochter. (*d*) Sie ward von tauſend Helden geſuchet;
Aber vergeben! Sie wandte den Söhnen des Staales den Rücken;
Oſſian hatte nur Huld vor ihren Augen gefunden.

Alſo nahm ich den Weg zum ſchwarzen Gewäſſer des Lego
Um das Fräulein zu werben. Zwölf Söhne des ſtrömigen Morvens
Waren mit mir. Wir kamen zu Branno dem Freunde der Fremden,
Branno mit raſſelndem Panzer. Woher mit der eiſenen Rüſtung?
Rief er von weitem uns zu: Die Jungfrau, welche ſo vielen
Söhnen von Erin mit blaulichen Augen die Liebe verſagt hat,
Iſt nicht ſo leicht zu gewinnen. — Doch Heil dir, o Fingals Erzeugter!
Glücklich iſt jene, die deiner erwartet! und wären in meinen
Kamern zwölf Töchter von ſchönſter Geſtalt, du würdeſt dir wählen,
Sohn des Ruhmes! Zu Everallina mit düſteren Locken
Schloſs er die Thüre nun auf. In unſren männlichen Buſen
Brannte Vergnügen empor. Wir prieſen die Tochter des Freundes.

(*d*) Dieſe Epiſode iſt gut eingeſchaltet, indem der Dichter die Zeit beobachtet, da Fingal ſchläft, und die Handlung von der Nacht unterbrochen wird. Sie, leitet in das Buch ein, und giebt eine Erklärung verſchiedener Stellen, die in dem Gedichte folgen. *Mac.* Ich ſetze hinzu, daſs dieſe Epiſode, wenn ſie gleich unabhängend von dem Gedichtloſſe ſcheint, dennoch glücklich aus ſelbem entſpringe, obwohl man es erſt in der Folge gewahr wird. Everallina war Oſſianen erſchienen, um ihn zur Unterſtützung ſeines Sohns zu bewegen. Bis hieher hatte er ſein Gedicht geführet, und ſein Geiſt war mit dem Andenken ſeiner Gemahlinn beſchäfftiget. Er wollte eben ihre Erſcheinung beſingen, da trat Malvina vor ihn. Nichts natürlicher, als daſs er auf eine kleine Weile den Faden ſeiner Erzählung aus den Händen lieſs, um die Liebesgeſchichte ſeiner Gemahlinn, und ſeine damaligen Jugendthaten nachzuholen, derer Zuſammenhaltung mit ſeinem unglückſeligen Alter die groſſe Quelle ſeines Pathos iſt. *Cef.*

Aber vom Hügel erſchien das Gefolg des trefflichen Cormac.
Acht der Gewaltigen kohr ſich der Führer. Von ihrem Geſchmeide
Flammte die Gegend. Mit ihm war Colla, der treffende Durra,
Tago, der weidliche Toſcar, der glücklichverwägene Dairo,
Freſſal der Sieger, und Dala die Wehre des Streites in engen
Pfaden. Es blitzte das Schwert in Cormacs Rechten, und edel
Blickte der Jüngling um ſich. Auch Oſſian las itzt der Starken
Eben ſo viele ſich aus, den ſtürmiſchen Züchtling der Schlachten
Ullin, und Mullo den Thäter der rühmlichen Thaten, und Oglan;
Auch war der holde, der edle Selacha, der grimmige Cerdal,
Auch Dumariccans Blicke des Todes mit ihnen, und, Ogar!
Fällſt du der letzte mir ein? ſo namhaft auf Ardvens Gebirgen!

Stirn' auf Stirne traf Ogar zuſammen mit Dala dem tapfern,
Und ihr Begegnen im Felde der Helden war ähnlich dem Sturme,
Welcher die ſchäumenden Wellen empört. Des Dolches vergaß nicht
Ogar, ſeines beliebten Gewehres. Die Seite des Gegners
That wohl neunmal ſich auf. Nun ſtürzten wir untereinander.
Dreymal zerbrach ich am Schilde von Cormac, und dreymal zerbrach er
Seine Lanze. Doch endlich — o unglückſeliger Freyer! (*)
Flog ihm vom Rumpfe das Haupt. Ich faßte die Locken, und ſchwang es
Fünfmal im Kreiſe. Die Seinen entflohen. O liebliches Fräulein!
Hätte mir dazumal jemand geſaget: ich würde verlaſſen,
Blind und troſtlos die Nächte durchwachen, kaum hätt' ihn die beſte
Rüſtung, kaum die gewaltigſte Fauſt im Gefechte gerettet.

Itzund

(*) Dieſer kurze Ausdruck des Mitleidens iſt ſchätzbar in dem Munde eines Mitwerbers und Feindes. Ein anderer würde an nichts als ſeinen Sieg, und die Früchte des Sieges gedacht haben. Oſſian denkt an die Menſchlichkeit. *Cſ.*

Itzund erſtarben die Stimmen der Harfen und Sänger auf Lenas
Plaſſerer Haide. (*f*) Die wechſelnden Winde die tobten, und Blätter
Wallten um mich von der luftigen Eiche. (*g*) Nur Everallina
War mir im Sinne; da kam ſie von Wolken getragen in jedem
Lichte der Schönheit, ihr blauliches Aug mit Zähren beſchweret.
Oſſian! ſprach ſie mit leiſem Gewimmer: auf! ſchütze mir Oſcar,
Meinen Gebohrnen, den Menſchengebiether! Am Lubar, der rothen
Eiche zunächſt dort kämpft er mit denen von Lochlin. — Sie ſank itzt
Tief ins Gewölk. Nun war ich gepanzert, und ſchwang mich am Speere
Eilend mit raſſelnder Rüſtung hinan. Von Helden der Vorzeit
Sang ich; ſo war ich gewohnt in Gefahren. Mich hörten die Feinde
Aehnlich dem Donner von weitem, verwandten das Antlitz, mein Oſcar
Folgte den Flüchtigen; aber ich rief gleich ferneren Strömen:
Oſcar! kehre von Lena zurücke! zwar bin ich dir nahe,
Dennoch laſs ſie für dieſsmal entkommen! Er kehrte zurücke,
Seiner Waffen Geräuſch erfüllte mein Ohr mit Vergnügen.
Ach warum: ſprach er: gebothſt du der Fauſt von Oſcar, noch ehe
Rings umher Tod uns alles bedeckte? (*h*) Denn finſter und ſchreckbar
Stieſs ein Geſchwader auf Fillan und mich beym Strome. Sie wachten
Wider den Anfall der Nacht, und einige ſanken uns nieder.
Dennoch ergeuſst ſich ihr Schwall auf Lenas raſſelnder Haide,
So wie die Wogen des Meeres vom nächtlichen Sturme geſpornet
Ueber den weiſslichen Sand von Mora. Die nächtlichen Geiſter

(*f*) Oſſian ergreift den Faden der Geſchicht wieder. *Mac.*

(*g*) Die Scene, wie ſie hier beſchrieben wird, macht glauben, die Handlung ſey im Herbſte vor ſich gegangen. Die Bäume ſchütteln das Laub ab, und die Winde wechſeln. *Mac.*

(*h*) Oſſian legt ſeinem geliebten Sohne durchgehends einen edlen und tugendhaften Charakter bey. Die willige Rückkehr, und die Worte Oſcars zeigen zugleich die ſchuldige Unterwürfigkeit gegen den Vater, zugleich eine Hitze, die jungen Kriegern wohl anſteht. *Cef.*

Heulen aus Fernen, und Bilder des Todes die ſah ich in Lüften,
Eile den König von Morven zu wecken. Er drotzt den Gefahren,
Gleichet der Sonne des Himmels, die mitten im Sturme ſich auswölkt.

Itzo war eben ein Traum vor Fingal vorüber gegangen,
Und er empörte ſich über dem Schilde von Trenmor, dem braunen
Schilde von ſeinen Erzeugern in Kämpfen der Vorwelt getragen.
Agandecca die war ihm erſchienen dem ruhenden Helden.
Langſam ſchwang ſich ihr trauriges Bild auf Lena vom Meer' her,
Ohne Geleit, mit blaſſem Geſichte, wie Nebel von Cromlach.
Thränen trübten die Wangen. Oft zog ſie die finſtere Rechte
Aus dem Gewande. Sie war mit Wolken der Oede bekleidet;
Streckte ſie Fingaln entgegen, und wandte die ſchweigenden Blicke.
Tochter von Starno! ſo fragte der König und ſeufzte: was reizet
Deine Zähren? warum deckt Bleiche dein Antlitz? o ſchöne
Wolkenbewandlerinn! — Plötzlich vertrug ſie der Wirbel von Lena.(*)
Fingal ſaß einſam in Mitte der Nacht. Sie beweinte die Kinder
Ihres Volkes ſchon reif dem Herrſcher ins Eiſen zu fallen.
Dieſer erwachte. Noch war ihm das Luftbild im Sinne. Nun hört er
Oſcars kommenden Fuß, nun nimmt er des graulichen Schilds wahr
An der Linken des Jünglings; denn über die Waſſer von Ullin
Hatte bereits ein zweifelnder Schimmer zu zittern begonnen.

Oſcar! was machen die Feinde verworren in Schrecken? ſo fragte
Fingal und raffte ſich auf: entführt ſie der Meerſchaum? Verſuchet
Swaran ein zweytes Gefecht? Doch darf ich dich fragen, und ſchallt nicht

Auf

(*) Man lobt mit Rechte das Schweigen des Ajax in der Odyſſee, und der Dido in der Aeneis. Es giebt verſchiedne Gattungen des Schweigens, wie der Rede, und man könnte eine Abhandlung darüber ſchreiben, die ihren Nutzen hätte. Kein Dichter hat ſich deſſelben öfter und richtiger bedient, als Oſſian. *Cef.*

Auf dem Morgenwinde mir ſelbſt ihr Getümmel? Durchſtreife
Lanas Flächen, mein Enkel! und wecke die Freunde zum Treffen!

Itzund erhub am Steine des Lubar der König wohl dreymal
Seine gewaltige Stimme; (k) den Tränken auf Cromlach entfuhren
Hirſchen, und Klippen und Hügel erbebten. Gleich hundert Gewäſſern,
Welche von Höhen ſich ſtürzen, und brüllen und ſchäumen, gleich Wolken,
Die zum Gewitter am blauen Geſichte des Himmels ſich birgen,
Eben ſo floſſen die Söhne der Wüſte zuſammen, da Fingal
Seinen entſetzlichen Feldlaut verſendet. Den eigenen Kriegern
War er ergötzend der Laut; denn oftmal hatte ſie Morvens
Herrſcher zum Kampfe geführt, und oft mit Beute bereichert.

Auf! ſo begann er: zur Schlacht! zum Tode von Tauſenden naht euch,
Kinder des hallenden Selma! Der Sohn von Comhal will ſchauen
Dieſes Gefecht. Dort blitzet ſein Staal vom Hügel, und ſchützt euch,
Wenn ihrs bedürfet; doch dieſes ſey ferne, da Mornis Erzeugter
Gaul mich vertritt, der Gewaltigen Haupt! Er führ' euch zum Streite,
Krieger! ſo wird ſich im Liede ſein Namen auch ſchwingen. O Schatten
Ehmal beruffener Helden! der Stürme von Cromlach Beſchweber!
Nehmet mein fallendes Volk mit Freuden in eure Geſellſchaft,
Bringt

(k) Oſſian giebt ſeinen Helden immer eine auſſerordentlich ſtarke Stimme, und redet davon, wie von einer eben nicht ſeltnen Eigenſchaft. Uns muſs es übertrieben und ausſchweifend ſcheinen; allein Oſſian wuſste, von wem er redete, und würde ſich ſeinen Landsleuten lächerlich gemacht haben, wenn er ihnen eine Stimme beygeleget hätte, welcher Natur und Erfahrung widerſprach. Menſchen jener Gegenden, jener Jahrhunderte, von einer ungeheuren Leibesgröſſe, zu welcher noch eine rohe und harte Erziehung kam, konnten eine furchtbare Stimme haben. Von Thamas Kulikan erzählt ſeine Lebensgeſchicht, daſs man ihn auf 300 Schritte weit verſtehen konnte, wenn er auch ſeiner Stimme nicht Gewalt zuthat. Wenn er ſie nun erſt erheben wollte, ſeinen Soldaten Muth einzuſprechen, oder die Feinde zu erſchrecken? und itzt denke man den Unterſchied der heutigen Perſaner von den alten Celten, und das Dichterprivilegium. *Cef.*

Bringt es auf eure Gebirge mit euch! Und möchten der Meinen
Geiſter hoch über mein Meer von Lenas Winden getragen
Meinen ſchweigenden Träumen ſich nahen, in Fingals Gemüthe
Ruhe zu liſpeln! — Du Fillan, und du braunlockiger Oſcar!
Ryno voll Anmuth! auch du mit deiner ſpitzigen Wehre!
Ziehet mit Muthe zur Schlacht, verwendet vom Sohne von Morni
Niemal die Blicke! Laſst euere Klingen der ſeinigen gleichen,
Euere Thaten den Thaten von Gaul! (*l*) Beſchirmet die Freunde
Eures Erzeugers, und ſtellet euch vor die Krieger der Vorwelt.
Sollt ihr auch fallen in Erin, o Söhne! wir ſehen uns wieder!
Unſere blaſſen und froſtigen Schatten die werden einander
Bald im Gewölk' am ſchwankenden Winde von Cona begegnen.

Aehnlich der ſchwarzen und ſtürmiſchen Wolke, mit Blitzen des Himmels
Röthlich beſäumet, die morgenher kommend gen Abend ſich hinwälzt,
Schreitet der König hinweg. Es flammt von ſeinem Geſchmeide
Schrecken. Ihm füllen zwo Lanzen die Rechte. Sein grauendes Haupthaar
Flattert am Wind'. Oft blickt er zurück' aufs Treffen. Drey Sänger
Folgen dem Sohne des Ruhms ſein Geboth den Helden zu bringen.

Alſo pflanzt er ſich hin auf Cromlachs Abhang, und giebt uns
Mit dem erglänzenden Staale das Zeichen. Wir ſehens, und rücken
Gegen den Feind. Nun blickte Vergnügen aus Oſcars Geſichte. (*m*)

Roth

(*l*) Gaul hatte die Würde mit andern Unterfeldherren gemein; aber Fingal benennt ihn zu ſeinem Stellehalter. Seine eigenen Söhne muſsten ihm gehorchen. Das Lob, welches ihm beygeleget wird, kömmt den Ritterthaten vor, und erwecket nur eine ehrerbiethige Nacheiferung. Fingals Anrede an ſeine Söhne gleicht jener des Leonidas an ſeine Spartaner: *Laſst uns fröhlich mittagmahlen, Freunde! denn das Nachtmahl wartet unſer in der andern Welt!* nur daſs ſie die väterliche Zärtlichkeit noch eindringender macht. *Cef.*

(*m*) Aus Oſcars Geberden und Worten erhellet lebhaft die Begeiſterung eines Jünglings, der Vorgeſchmack des Ruhmes hat, und demſelben alles aufopfern will. Allein auch die kindliche Liebe menget ſich darein, und ſcheint den Vater entfernen zu wollen, damit ſie ihn den Gefahren entreiſse. *Cef.*

Roth war die Wange, ſein Auge zerfloſs. Sein Schwert in der Rechten
Schien mir ein Stral des Feuers. Er trat mit heiterem Lächeln
Itzo zu mir. So ſprach er: O Lenker der Kämpfe des Staales!
Höre den Sohn! Entferne dich mit dem Gewaltigen Morvens,
Vater! und laſs mir heut Oſſians Ehre! Doch ſoll ich hier fallen,
Ach des Buſens von Schnee, der Tochter von Toſcar mit weiſsen
Händen vergiſs mir nicht, Vater! des einſamen Sonnenſtrales
Meiner Liebe! Sie ſtarret vom Felſen, hinübergebeuget
Ueber den Strom, mit entzündeter Wange, die Bruſt mit gelinden
Locken umflattert, herab. Ihr drängender Seufzer iſt Oſcar.
Sag' ihr: ich ſey nun ein Lüftebewohner, leichtſchwebend auf meines
Vaterlands Hügeln, und ſag' ihr: ich würde der lieblichen Tochter
Toſcars auf Wolken begegnen. — Mir muſst du das Grabmaal erhöhen!
Oſcar! ich trete den Kampf dir nicht ab! Im Strauſse der erſte,
Blutigſte lehre dich fechten, mein Arm. Und, Oſcar, vergiſs nicht
Dieſen Bogen, dieſs Schwert, mein Jagdhorn in die beſchränkte,
Finſtere Stätte zu legen mit mir! Ein grauliches Steinſtück
Soll ſie den künftigen Zeiten verkünden. Für keine Geliebte
Darf ich dir Sorge befehlen, mein Oſcar! Sie ward mir entriſſen
Everallina, die liebliche Tochter von Branno. (*n*) — Wir ſprachens,
Als uns der wachſende Wind Gauls mächtigen Feldruff herantrug;
Lüfte durchblitzte ſein väterlich Schwert. Zu Wunden, zum Tode
Stürzten wir hin. So wie ſich der Wogen weiſsſchäumend Getümmel
Ueber die Tiefen her wälzt, und ſo wie dem Wogengetümmel
Felſen aus Sümpfen entgegen ſich thürmen, ſo treffen und prellen
Itzund Krieger zurück. Es drängt ſich Gegner auf Gegner,
Staal auf Staal. Der Schilde Getön und der Leichen Gewimmel

Stei-

(*n*) Wie ſchön eifert Vater und Sohn um den Tod! Euripides hat etwas Ähnliches in ſeiner Alceſtis. Man ſehe die Scene des Pheres und Admetus. Wird man ſagen, daſs auch ſie eine unnachahmliche griechiſche Schönheit ſey? *Cſ.*

Steiget, und Schwerter empören ſich, ſchmettern, gleich Hämmern, wenn kun
Arme den glühenden Sohn der Schmiede geſtalten. In Ardven
Toben die Wirbel, wie Gaul. (o) Vernichtung der Helden die ſitzt ihm
Auf dem Gewehre. Dem Feuer der Wüſte glich Swaran auf Gormals
Hallender Haide. Wie ſoll ich ſie ſingen die Tode ſo mancher
Lanzen! Auch Oſſians Eiſen fiel hoch und flammend herunter
In dem Gewühle des Bluts. Auch Oſcar der beſte, der gröſsſte
Meiner Erzeugten war furchtbar. Mein Herz frohlockte mir heimlich,
Als ich die Bruſt der erliegenden Feinde getroffen vom Blitze
Seines Staales erſah. Sie flohen mit Haufen durch Lenas
Haiden; wir folgten und würgten, und ſo, wie felſige Trümmern
Hüpfend von Klippe zu Klippe ſich ſchleudern, mit wechſelnden Hieben
Aexte den hallenden Wald von Eiche zu Eiche durchirren,
Oder von Bergen zu Bergen der Donner mit furchtbargebrochnem
Knalle ſich wälzt, ſo häuften auf Streiche ſich Streiche, ſo ſanken
Körper auf Körper gemäht von Oſcars und Oſſians Händen.

Aber indeſſen ward Gaul von Swaran beſchränket. Der König
Brauste nicht ungleich der Flut von Inistore. Schon ſah es
Fingal, und faſt, faſt hüb' er ſich auf, und ergriffe die Lanze. (p)
Ullin, mein grauender Sänger! ſo ſprach der Gebiether von Morven:
Geh zum Sohne von Murni, zum Helden, und führ' ihm das Treffen,
Führ' ihm die Thaten der Väter ins Herz! mit deinem Geſange
Stütze den wankenden Kampf; denn Lieder beleben das Schlachtfeld.
Ullin thats der erhabene Greis! ſo ſang er dem Helden: (q)

Sohn

(o) *Der Herr kömmt — wie ein verderbender Sturm.* Iſa. 28. c. 2. v. *Cef.*

(p) Fingal hebt ſich, aber eilet nicht gleich zu helfen. Er will Gaulen die Ehre, ſich ſelbſt aus dem Gedränge zu ziehen, nicht rauben. Die heikele Ruhmſucht dieſes Helden würde eine zu groſſe Sorgfalt übel aufgenommen haben. *Cef.*

(q) Ullins Kriegslied iſt in der Versart von dem übrigen Gedichte unterſchieden. Es eilt wie ein Strom weg, und beſteht faſt ganz in Beywörtern. Die Gewoh-

Sohn des Gebiethers der muthigen Roſſe!
Mächtig ſich hebender König der Lanzen!
Tapfere Fauſt in gefährlicher Arbeit!
Eiſener, niemal bezwinglicher Buſen!
Führer der Waffen zum Tode geſpitzt!

Stürze den Gegner zu Boden, und ſchaffe,
Daſs uns kein weiſsliches Segel die düſtren
Fluten von Inistor' hüpfend umſchiffe!
Gleich ſey dem Donner dein Arm, und dein Ausblick
Flammen, der härteſten Klippe dein Herz!

Aehnlich den Zeichen am nächtlichen Himmel
Streife dein Eiſen ins Runde! dein Schild ſey,
Wie die befeuerten Dämpfe des Todes!
Sohn des Gebiethers der muthigen Roſſe!
Strecke zur Erde, vernichte den Feind!

Mächtig erpochet das Herz dem Sohne von Morni; doch Swaran
Wächst und bedrängt ihn und ſpaltet den Schild des Helden.(r) Die Söhne
Selmas entfliehn. Nun ſchwinget ſich Fingal in ſeinem Geſchmeide.
Dreymal ſchallet ſein Heerruff empor, und Cromlach giebt Antwort,
Und die Geflohenen ſtehn. (s) Sie blicken erröthet und ſchamvoll
In

---

* wohnheit Streitende mit eignen dazu verfaſsten Liedern anzufriſchen hat ſich faſt bis auf unſere Zeiten erhalten. Man hat noch verſchiedene dieſer Kriegslieder, aber die meiſten ſind von Bey-wörtern zuſammengekoppelt, ohne Schönheit, Harmonie und jedes dichteriſche Verdienſt. *Mac.*

(r) Die tadelhafte Dreiſtigkeit dieſes Kriegers hat den Leſer zu dieſer Scene vorbereitet. Er ſieht nicht ungern auf einer Seite den liebenswürdigen Oscar liegen, auf der andern den vermeſſenen Gaul gedemüthiget werden. *Cef.*

(s) Itzt kömmt *Fabius*, der dem verwegnen *Minutius* Luft macht, und *Hannibals* den Sieg aus den Händen reiſst. *Cef.*

In dem Gefichte von Fingal zur Erde. Wie Wetterwolken
Ueber den Hügel heran in Tagen der Sonne ſich langſam
Wälzen; die Felder erwarten den Regen. Der Anzug iſt oben
Langſam und ſtill; doch bricht es bald aus. So kam er. Schon ſah ihn
Swaran den ſchrecklichen König von Morven, und hielt ſich in Mitte
Seines Sieges zurücke. Geſtützt vom Speere, verdüſtert
Schoſs er die glühenden Augen umher. Hochthürmend und lautlos
Glich er der Eiche. Sie ſteht am Strome des Lubar, und lange
Hat ſie der Stral des Himmels getroffen. Mit brandigen Aeſten
Hängt ſie die Wellen hinan, nur ſäuſelt ihr grauliches Moos noch.
So ſtand Swaran; doch endlich gewann er die Höhen von Lena
Langſamweichend; dort kreisten die Tauſende ſeiner Getreuen
Rings um ihn her, dort ſchwärzte den Hügel die Nacht des Gefechtes.

Aber in Mitte von ſeinen Geſchlechtern iſt Fingal ein Lichtſtral
Seine Gewaltigen ſtehn ihm zur Seite. Sein mächtiger Feldruff
Steiget empor: Erhebet die Fahnen von Fingal! Sie ſollen
Lenas Winden ſich öffnen, und flattern, wie Flammen auf hundert
Hügeln. Ihr wallend Geriſch durchſtreife die Lüfte von Erin,
Flöſt' uns Tapferkeit ein! Auf! nahet euch eurem Gebiether,
Söhne der brauſenden Bäche, die tauſend Hügeln entſtürzen!
Höret ſein Machtwort! (*t*) du Gaul! des Todes gewaltigſte Rechte!
Oſcar! reifend zu Siegen! der blaulichen Schilde von Sora (*u*)

Zücht-

(*t*) Fingals Verhalten gegen ſeine Krieger verdienet Bewunderung. Er macht ihnen keine Vorwürfe. Seine Anrede iſt voll Wohlwollens und Lobes, beſonders für Gaulen. Ein homeriſcher Held würde wacker auf ſie geſchimpfet haben. Aber Fingal hat dieſer pöbelhaften Mittel nicht vonnöthen. Er ſieht ihre Flucht; dieſs iſt ihnen der empfindlichſte Vorwurf. Er zeiget ihnen, deſſen ungeachtet ſein Zutrauen; dieſs iſt der kräftigſte Antrieb das Geſchehene zu verbeſſern. *Cef.*

(*u*) Dieſer Conal iſt nicht Cuthullins Freund, ſondern ein anderer ſchottiſcher Krieger, vielleicht eben der, deſſen unglücklicher Tod im Gedichte *Carric-*

thura

Züchtling, o Connal! braunlockiger Dermid! und endlich im Liede
Mächtiger Offian! folget dem Arme des Vaters! — Wir bäumten
Itzo den Sonnenſtral auf, (w) die Fahne des Königs, und jeder
Krieger frohlockte ſie wallen zu ſehen. Mit Golde beſtirnet,
Aehnlich der blauen weitkreiſenden Muſchel des nächtlichen Himmels,
Stralte ſie fort. Noch hatte der Helden ein jeder ſein eigen
Fähnlein, der Helden ein jeder ſein düſter Geſchwader. — Betrachtet:
Sprach der Gebiether der würthlichen Muſcheln: wie Lochlin ſich trenne!
Wie am Gebirge zerriſſene Wolken, ſo ſteht es auf Lena,
Oder wie Wälder von Eichen, zur Hälfte verſtümmelt. Man ſchauet
Zwiſchen den Aeſten den Himmel hindurch, und jegliches Luftbild,
Das in Entfernung vorüber ſich ſchwinget. O Freunde von Fingal!
Jeder von euch erkieſe ſich einen der finſteren Haufen,
Welche ſo drotzig hieroben ſich pflanzen. Kein Züchtling der lauten
Hayne ſoll uns die Flut von Inistore beſchiffen.

Gut! rief Gaul: ich erwähle die ſieben Gebiether von Lano.
Oſcar verſetzte: der düſtre Beherrſcher von Inistore
Komme die Klinge von Offians Sohne zu prüfen! Es komme
Meine zu prüfen: erklärte ſich Connal die Seele von Eiſen:
Iniſcons Herr! Ich, oder der Führer von Mudan: fiel itzo
Dermid mit bräunlichen Locken darein: wir ſchlafen im kalten
Schooſe der Erde! Den rüſtigen König von Terman erkohr ſich
Offian, itzo ſo welk und lichtlos! Ich kehre nicht wieder:
Schwor ich: Ohne den finſteren Schild des Gegners! Und endlich

Schloſs

tura vorkommen wird. Dermid iſt vielleicht Diarans Sohn. Man wird den ſeltſamen Tod dieſes Helden in dem kleinen Gedichte: *Oſcar und Dermid*, leſen, welches man Offianen zuſchreibt. *Cef.*

(w) Fingals Leibfahne unterſchied ſich mit dieſem Namen, vielleicht wegen ihrer glänzenden Farbe und göldenen Verzierung. *Den Sonnenſtral aufrichten*, heiſst in alten Gedichten das Treffen anfangen. *Mac.*

Schlofs es Fingal mit heiterem Blicke: Geht, meine Getreuen! Glücklicher Ausgang und Siege die müfsen euch folgen! Du Swaran, König des braufenden Meers! du bift der Erwählte von Fingal! (x)

Alfo der König. Wir zogen geſchaaret und finſter, wie hundert Winde durch manche verſchiedene Thäler zu wüten, und Cromlach Gab das Getümmel zurücke. Wer ſchildert die Tode des dichten Eifenen Kampfes! O Tochter von Tofcar! im feindlichen Blute Schwam uns die Fauft. Es fielen die düfteren Reihen von Lochlin, Gleich den Geftaden des braufenden Cona. Wir fiegten auf Lena. Jeglicher Führer erfüllte den Vorſatz. O Fräulein! du faſst oft An dem Geſtade des murmelnden Branno; dort ftieg dir dein weifser Bufen, den Pflaumen des Schwanes nicht ungleich, der über den Teich hin Langſam ſegelt, wenn ſchiefere Lüfte den Flügel ihm ſträuben. (y) Träg und brandroth verbarg ſich in Wolken die Sonne; du fahft es. Rings um Gebirge verdickte ſich Nacht, es brausten durch enge Thäler die wechſelnden Winde. Nun ſtürzten gewaltige Güſſe, Donner rollten und knallten darunter, die Blitze des Himmels Prellten von Klippen, auf feurigen Stralen erſchienen Geſpenſter, Und der Gewäſſer betäubender Schall ſchofs nieder von Höhen. Diefs ift das Bild des Gefechts. (z) — Schneearmiges Fräulein! was ſoll ſie Dieſe Thräne? Die Töchter von Lochlin die mögen ſich härmen. Ihres Gebiethes Gewaltige fielen. Die blaulichen Schneiden Meiner Starken die ſchwelgten im Blute. — Doch itzo wer bin ich! Nicht

(x) Dieſe neue Art das Treffen fortzuſetzen trägt ſehr viel zur Manchfaltigkeit bey. Wie willfährig, wie munter ſind die Helden! welcher Nachdruck und Wechſel iſt in ihren Reden! wie richtig wird Swaran übergelaſſen, er allein Fingals würdiger Gegner. *Cef.*

(y) Dieſe ſchöne Beſchreibung kann man mit der virgiliſchen *im* 1. *B. vom Aeneid.* 322 *v.* zuſammenhalten. *Mac.*

(z) Wer hätte dieſen unverſehenen Ausbruch erwartet? welch ein ſchneller Uebergang vom Fürchterlichen zum Rührenden! *Cef.*

Nicht mehr der Helden Gefährt, von allen verlaſſen, bekümmert,
Selbſt des Tages beraubt! Mir, liebliches Fräulein! mir weihe
Deine Thränen; denn ich, ich habe die Gräber von allen,
Allen meinen Geliebten mit dieſen Augen geſehen.

Unter dem König' erlag, nicht unbeklaget, der Helden
Einer. Er zog im Staube ſein grauendes Haupthaar, und wälzte
Seine nun brechenden Augen auf Fingal. Ach muſteſt du fallen
Unter mein Eiſen! o Freund von Agandecca! ſo ſeufzte
Comhals Erzeugter: ich ſah dich im Saale des blutigen Starno
Meine Geliebte beweinen. Du warſt von jenen, die Fingals
Liebe verfolgten, ein Gegner; und ich! ich muſte dich tödten! —
Ullin! erheb, o erheb für Mathon ein Grabmaal! Sein Namen
Werde genannt im Trauergeſange von Agandecca!
Die du das finſtere Grab in Ardven bewohneſt! wie theuer
Warſt du der Seele von Fingal im Leben, o Agandecca!

Cuthullin hörte den Schall des wankenden Treffens in Cromlachs
Höhle nun auch, dann rief er ſich Connal den Lenker des Schwertes,
Und den langdenkenden Carril herbey. Die grauenden Helden
Hatten die Stimme des Freundes vernommen, die ſpitzigen Lanzen
Hurtig gefaſſet. Sie kamen, und ſahen die Flut des Gefechtes,
Aehnlich der drängenden Fülle des Meers, wenn düſtere Winde
Landwärts ſtürmen, und ſandige Thäler in Wogen begraben.
Cuthullins Buſen entflammte der Anblick. Die Stirne des Helden
Wölkte ſich ein. Ihm eilte die Rechte zum Schwerte der Väter,
Und zum Feinde ſein glühendes Aug. Er fuchte ſich dreymal
In das Gemetzel zu ſtürzen, und dreymal hielt ihn zurücke
Connal, und ſprach: Was thuſt du, Gebiether des neblichen Eilands!
Fingal bezwinget die Gegner allein. Auch ohne Gehilfen
Iſt er ein Sturm. O ſuche nicht Theil am Ruhme des Königs!

Geh denn, Carril! war Cuthullins Antwort: und ſegne mir Morvens König; und wenn es nun ſchweigt das Waffengetümmel, und itzo Lochlin, wie Bäche nach Regen, entfleucht, dann ſing ihm ein Siegslied, Reize ſein Ohr mit der lieblichen Kehle. So bring' auch, o Carril! Cathbaiths Klinge zu Fingal mit hin, die Wehre der Väter. Cuthullins Hand verdienet ſie nimmer auf Feinde zu zücken. (a)

Aber ihr Schatten des einſamen Cromlach! ihr Seelen verblühter Helden! o eilet herab zur Höhle, die meinen Verluſt birgt! Sprechet mit mir! Mein Namen iſt unter den Mächtigen Erins Ewig getilget. Ein Stral des Lichtes der war ich, der ſchwand ich! Und nun bin ich dahin, gleich Nebeln am Winde des Morgens, Welcher den büſchigen Hügel erheitert. O Connal! o Connal! Rede mir nimmer von Waffen! Mein Ruhm iſt erloſchen! Mein Seufzen Wird ſich mit Lüften von Cromlach vermengen, bis endlich kein Aug mehr Meinen Fuſspfad entdeckt. Und du mit glänzendem Buſen! Meinen erloſchenen Ruhm beweine, Bragela! Beſieget Will ich dich nimmermehr ſehn, du Sonnenſchimmer der Seele!

(a) Die Schilderung iſt wohl gerathen; aber die Vorſicht des Dichters nicht weniger zu bewundern. Cuthullin kann ſich nicht einhalten. Seine Eile nach den Umſtänden der Sache betrachtet iſt gefährlich. Was ſoll er beym Gefechte machen? Fingals Ehre an ſich reiſſen, oder ſeine eigene verlieren? Nichts iſt wohl gedachter, als die Vermittelung. Wie viel iſt Cuthullin und der Dichter der feinen Geſchicklichkeit Connals ſchuldig! *Cef.*

FÜNF-

FÜNFTES BUCH.

INHALT.

Cuthullin und Connal ſind noch immer auf dem Hügel. Das Gefecht dauert fort. Fingal und Swaran treffen aufeinander. Endlich unterliegt Swaran, und wird gefäſſelt. Oſſian und Gaul bewahren ihn; Fingal aber, ſeine jüngeren Söhne, und Oſcar verfolgen die Ueberbleibſel des feindlichen Heeres. Zwiſchenfabel von Orla einem Helden von Lochlin, der im Treffen tödtlich verwundet worden war. Fingal von deſſen Tode gerühret ſtellet die Verfolgung der Feinde ein, ruffet ſeine Söhne zurück, und vernimmt, daſs Ryno der jüngſte umgekommen ſey. Nun beklaget er ihn, hört Ullins Erzählung von Lamderg und Gelchoſſa, und nahet ſich wieder dem Orte, wo er den gefangenen Swaran gelaſſen hatte. Indeſſen unterhält ſich Oſſian mit Carriln, den Cuthullin im vorhergehenden Buche abgeordnet hatte, Fingaln zum Siege Glück zu wünſchen. Das Geſpräch dieſer zween Barden beſchlieſst die Handlung des vierten Tages.

FÜNFTES BUCH.

Nun ſprach Connal zum edlen Bezäumer des Wagens auf Cromlachs
Windiger Strecke: Welch Dunkel umhüllt dich? o Semos Erzeugter!
Sind es nicht unſere Freunde, die ſiegen? und biſt du nicht namhaft?
Waren, o Krieger! bisher nicht häufig und häufig die Tode
Deines Staales, und kam nicht öfter Bragela mit regen
Blaulichen Augen der Freude dem tapferen Gatten entgegen,
Wenn er von Starken umgeben heranzog, die Klinge vom Schlachten
Roth war, im Felde der Gräber die Gegner ſchweigend erlagen?
Lüftern ſog dann ihr Ohr der Barden Geſänge, die deine
Thaten erhuben. Betrachte vielmehr den Gebiether von Morven.
Sieh! dort ſchreitet er unten hinan, ein flammender Pfeiler!
Seine Gewalt iſt ähnlich dem Schwalle des Lubar, iſt ähnlich
Jenem Sturme des hallenden Cromlach, der jeglichem Felſen
Seinen beſchattenden Hayn mit allen Zweigen entſtürzet.

Glücklich iſt, Fingal! dein Volk! Dein Arm der wird ſie vollenden
Seine Kriege! Du biſt in Gefahren der erſte; der klügſte,
Wenn ſich die Tage zum Frieden erheitern! Du redeſt, und tauſend
Folgen der Stimme. Du ſchütteſt die Waffen, und Heere verzagen.
Glücklich dein Volk, o Fingal, du König des hallenden Selma! —

Aber wer naht ſich ſo finſter und ſchrecklich zu ſehen im Donner
Seines Laufes? Der Sohn von Starno, der iſt es! er ſuchet
Morvens Gebiether. O laſs uns den Kampf der Fürſten betrachten! (a)

Alſo

(a) Im vorhergeh. B. hat der Dichter geſagt: jeder ſchottiſche Befehlshaber habe ſein Verſprechen den Feind, den er ſich erleſen hatte, zu überwinden erfüllet. Aber der Hauptheldeu Fingals und Swarans Zweykampf hat er ſehr vernünftig bis hieher ſich vorbehalten. Die Wichtigkeit deſſelben erfoderte, daſs er von den andern abgeſöndert, und dem Auge näher gerücket werde um den gehörigen Eindruck zu machen. *Cef.*

Alſo begegnen im Sturme des Meeres zween Geiſter einander
Fernher kommend. Ein jeder beſtrebt ſich die Wogen zu wälzen.
Hoch am Hügel vernimmt das Getümmel der Waidmann, und ſtaunet,
Wie ſich die thürmende Flut auf Ardvens Küſten heranwirft.

Connal hatte nun eben geredet. Da liefen im Strauſſe
Sich zu begegnen die beyden Gebiether. Nun ſchollen die Waffen!
Nun war jeglicher Streich gleich hundert Hämmern der Schmiede.
Furchtbar erhub ſich der Könige Strauſs. Aus jeglichem Blicke
Stralte Verderben. Bald waren die düſteren Schilde geſpaltet,
Und die zertrümmerten Schwerter entglitten den Helmen; da warfen
Beyde die Waffen von ſich, und ſtürzten gegeneinander
Sich zu umfaſſen. (*b*) Mit ſennigten Armen beſchlangen ſich beyde,
Rangen von Seite zu Seite gewandt, und ſpannten, und ſtreckten
Ihre gewaltig gedehneten Glieder. Doch als ſich im ganzen
Stolze die Stärke der Kämpfenden hob, da bebte dem Eindruck'
Ihrer Ferſen der Hügel, da rollte von Höhen herunter
Manches Geſtein, und grünende Wipfel von manchem Gebüſche
Lagen verwühlet umher, (*c*) und endlich begannen die Kräfte
Swarans zu weichen; der König der Wälder ergab ſich den Banden.

(*b*) Man kann die folgende *Stelle* mit dem Kampfe des Ajax und Ulyſſes in dem 23. B. der Ilias 710. v. vergleichen. *Mac.*

(*c*) Vielleicht iſt dieſe Stelle die einzige in dem ganzen Gedichte, die man mit einigem Grunde ſchwülſtig nennen kann. Dennoch mag es ſeyn, daſs uns jenes unglaublich vorkömmt, was zu Oſſians Zeiten nur wunderbar ſchien. Die Stärke denkt man nur im Vergleiche, und wir würden ſehr irren, wenn wir der alten Celten ihre nach der unſeren meſſen wollten. Welche Gleichheit zwiſchen dem Gewebe eines Körpers, der aus einem verderbten Urſtoffe entſprungen, von ſeiner Geburt an mit unzähligen Banden beſtricket, im Schatten und Müſſiggange auferzogen, mit tauſend ſchädlichen Vorſichten verwöhnet, und von der Weichlichkeit gänzlich entnervet worden iſt, und den ungeheuren Gliedmaſſen in den Wäldern gebohrner Menſchen, derer Kleider die Haut, derer

Alſo ſah ich auf Cona vor Zeiten, (o Cona! dich kann ich Nimmermehr ſehn!) ſo ſah ich auf Cona zwo finſtere Spitzen, Welche der Ausbruch des mächtigen Stromes vom felſigen Grunde Trennte. Sie wankten von Seite zu Seite. Die luſtigen Eichen Ihrer Scheiteln betraffen einander. Sie flieſsen ſich endlich Stürzend zuſammen, und jegliche Trümmer mit jeglichem Baume Folgte dem Sturze; da ſchlangen die Bäche den Rinnſal an ihren Wänden vorbey. Noch ſieht man von ferne die rothe Verwüſtung. (*d*)

Söh-

derer Lager die Erde, derer Dach der Himmel war, welche der Hitze, dem Froſte und jedem Ungemache der Witterung ausgeſetzet ſich noch dazu immer mit jenen Kriegesübungen abhärteten, bey welchen alles auf die Kräfte ankam? Sichtbar muſs unſere Stärke der ihrigen entgegen gehalten nur ein Schatten ſeyn. In der That, alles, was uns von den alten celtiſchen Nationen übrig iſt, zeuget von einem erſtaunlichen Leibsvermögen. Setzen wir uns alſo in Oſſians Zeiten, und bemerken wir noch, dafs uns der Dichter in Fingal und Swaran den höchſten Grad der möglichen Stärke vorſtellen will, dafs Swaran rieſenmäſsig war, und Fingal nicht viel kleiner ſeyn konnte, wenn er ihn im Ringen überwinden ſollte; auf ſolche Weiſe werden wir finden, dafs dieſe hyperboliſchen Bilder weniger von dem Wahrſcheinlichen, oder doch von dem Möglichen, welches dem Dichter genug iſt, entfernet ſind, als man erſtes Anſcheins glaubte. Und hat uns Oſſian nicht ſchon zu ſolchen Wundern vorbereitet? und erzählt er uns dieſelben nicht mit einer ſo redlichen Miene, mit einer ſolchen Einfalt des Ausdruckes, dafs man keine Lebensart haben müſste, um ihm nicht, wenigſtens die Hälfte zu glauben? *Cef.*

(*d*) Ein anderer Dichter würde ſein Gedicht hier geſchloſſen haben; für Oſſian iſt noch der ſchönſte Theil der Handlung übrig. Fingal hat nur einen gemeinen Sieg erfochten, er geht noch mit einem edlern um. Er will Swarans Seele bezwingen, ihn mit Groſsmuth fäſseln, und endlich getröſtet und zufrieden nach Hauſe ſenden. Aber dieſe Lorber ſind noch nicht reif; es ſind Vorbereitungen vonnöthen. Fingals Anweſenheit würde in den erſten Augenblicken den Unmuth Swarans vermehret haben. Er entfernet ſich, theils jenen Feinden Genügen zu leiſten, die etwa noch ihren Muth verſuchen wollten, theils jene gütig aufzunehmen, die ſich ergeben würden, und läſst Swaran in den Händen Gauls und Oſſians. Die Erinnerung, dafs Swaran den einen vorher bemeiſtert hatte, und die Sanftmuth des andern waren die tüchtigſten Mittel ſeine Traurigkeit zu lindern, ſeine Härte zu erweichen, und ihn zur heroiſchen Güte Fingals vorzubereiten. *Cef.*

Söhne des ferneren Morven! hub Fingal die Stimme: Bewahret Lochlins Gebiether! Er gleichet an Kraft dem Tauſenden ſeiner Meereswogen. Sein Arm iſt Meiſter im Kampfe, von altem Heldengeſchlechte ſein Blut. Du, meiner Verſuchteſten erſter, Gaul! und, Oſſian! du der Lieder Gewaltiger! thut euch Beyde zum Bruder von Agandecca! durch eure Geſpräche Schwinde ſein Trübſinn dahin! — Ihr aber, o Kinder des Laufes! Oſcar, Fillan und Ryno! verfolget die Flüchtlinge Lochlins Längs der Gefilde von Lena! Kein Schiff ſoll über die düſtren Fluten von Inistore ſich retten. — Sie flogen, wie Blitze, Ueber die Flur. Er aber bewegte ſich langſam und ähnlich Einem Donnergewölke, wenn kochende Flüchen des Sommers Dämmern und ſchweigen. Sein Staal, gleich einem Strale der Sonne, Schoſs vor ihm her, und ſchreckte, wie flammende Bilder zur Nachtzeit.(*)

Alſo kam ihm ein Führer von Lochlin entgegen, und Fingal Sprach zum Sohne des Meers: Am Felſen des rauſchenden Baches, Finſter und traurig, wer iſt er? Er ſuchet, und ſuchet vergeben Springend hinüber zu ſetzen. — Das Anſehn des Helden iſt wichtig. Seine Seite bewölbet der Schild, den Blumen der Wüſte Gleichet ſein Spieſs. — Du Jüngling mit dunkelrothem Gelocke! Biſt du von Fingal ein Feind? — Ich bin der Männer von Lochlin Einer. Mein Arm iſt im Streite verſuchet. Es weint in Entfernung Meine Gattinn. Umſonſt! denn Orla kehret nicht wieder. Helden ergeben ſich, oder ſie kämpfen! verſetzte der edlen Thaten Vollbringer: Es ſieget kein Feind im Beyſeyn von Fingal!

(*) Die Zwiſchenfabel von Orla iſt im Originale ſo ſchön, ſo rührend, daſs ſie viele Bewohner des nördlichen Schottlandes auswendig wiſſen, die doch von dem übrigen Gedichte nie eine Sylbe gehört haben. Sie bringt Mannichfaltigkeit ins Stück, und erwecket die Aufmerkſamkeit des Leſers, welche nachzulaſſen beginnt, weil man nach beſiegtem Swaran nichts wichtiges mehr erwartet. Macf.

Aber die Freunde von ihm ſind namhaft in jeglicher Halle.
Folge mir, Meerſohn! nimm Theil an meinen würthlichen Muſcheln,
Und dann laſs uns das Wild in meinem Gehäge verfolgen!
Werde mein Freund! Nein: ſagte der Held: Ich ſchütze die Schwachen,
Bin für Beſiegte gerüſtet. O Krieger! noch konnte mit meiner
Klinge ſich keine vergleichen. Es weiche der König von Morven! —
Orla! nie wich ich! Noch hat kein Sterblicher Fingaln bezwungen.
Zücke dein Eiſen, und wähle den Gegner aus meinen Beherzten;
Ihrer ſind viel. Wie, König! rief Orla mit finſterem Schilde:
Schlägſt du den Kampf aus? Nur Fingal iſt würdig mit Orla zu treffen,
Fingal allein von ſeinen Gewaltigen allen. — Doch ſoll ich
Unter dir fallen, Gebiether von Morven! (denn einmal ereilet
Jeden Krieger ſein Tag) dann gib mir mitten auf Lena
Solch ein Grabmaal, das über die Gräber der Andern ſich hebe;
Und dann ſende mein Schwert zu meiner Geliebten die blauen
Fluten hinüber. Sie ſoll es mit Zähren benätzen, und zeigen
Ihrem Sohne, ſein Herz zum Heldengefühle zu wecken. —
Jüngling! du macheſt mich weich mit ahnungvoller Erinnrung!
Sagte der König: ja! jeglichen Krieger ereilet ſein Tag einſt,
Und ſein veraltet Geſchmeid erblicken die Kinder an Wänden.
Aber du tröſte dich, Orla! denn Fingal erhebet dein Grabmaal,
Sendet dein Schwert der weifsbuſigen Gattinn. Sie wird es bethränen. —
Itzo begann das Gefecht auf Lenas Gefilde; doch Orlas
Rechte war ſchwach. Die Klinge von Fingal fiel nieder. Des Gegners
Schild war in Stücken, und ſank ihm zu Boden, und glänzte; ſo glänzet
Ueber dem kräuſelnden Strome der Mond. O König von Morven!
Nahm er noch einmal das Wort: nun lüfte dein Eiſen! verſenk' es
Tief in mein Herz! verwundet und müde der blutigen Arbeit
Lieſsen die Freunde mich hier. Bald wird ſich die traurige Kunde
Längs der Geſtade des ſtrömenden Lota zur Gattinn verbreiten,
Wenn ſie ſich einſam in Büſchen ergeht, und zwiſchen den Blättern

Lüft-

Lüftchen ihr ſäuſeln. — Ich ſoll dich verwunden? verſetzte der König:
Orla! dein Wunſch iſt umſonſt. Es muß dich am Ufer von Lota
Deine Gattinn den Händen des Krieges entronnen empfangen,
Deiner Stimme Getön in ſeinem Gemache dein grauer,
Etwa vor Alter ſchon blinder, Erzeuger vernehmen, dann fröhlich
Aufſtehn der Held, und dem Sohne mit Händen entgegenfühlen. —
Aber ihn nimmermehr finden, o Fingal! ſo gab es des feuchten
Lota Gebohrner zurück': Auf Lena da will ich verbluten!
Fremden Barden empfehl' ich mein Lob. Sie werden es ſingen.
Siehe! mein Buſen iſt tödtlich getroffen! Ihn ſtopfet mein breites
Waffengehäng. Dieſs werf' ich von mir! — (f) Nun wälzet die Wunde
Schwärzliche Güſſe des Blutes herunter. Er ſinket erblaſſet
Nieder auf Lenas Gefild, und Fingal neigt ſich gerühret
Ueber den Sterbenden hin, und ruffet die jüngeren Helden:
Oſcar und Fillan! erhebet, o Söhne! das Denkmaal von Orla!
Hier ſoll ruhen der Held mit finſteren Locken von ſeiner
Gattinn getrennet, hier ruhen der Held an ſeiner beſchränkten
Stätte von Lotas Gemurmel entfernet! Den hangenden Bogen
Sehen einſt Kinder der Schwachen an ſeinen Gewölben, und niemand
Mag ihm bemeiſtern. Es ſchallet der Hügel von ſeiner getreuen
Doggen Geheul, und Eber frohlocken, nun nimmer von Orlas
Spieſse, wie vormal, verfolgt. Der Arm des Gefechtes entnervet
Starret am Boden! der Tapferen Erſter der lieget im Staube!

Stoſſet ins Heerhorn! erhebet die Stimmen! wir kehren zu Swaran,
Kinder des Königs von Morven! die Nacht in Liedern zu wachen.
Fillan, Oſcar und Ryno! beflieget die Fläche von Lena! —
Ryno! wo biſt du? du keimender Züchtling des Ruhmes! du niemal
Ant-

(f) Wie künſtlich hat uns bis hieher der Dichter dieſen Umſtand verſchwiegen, damit er uns mit der gehörigen Wirkung zu ſeiner Zeit überraſchte, und den Tod Orlas auſſerordentlicher machte. *Cef.*

Antwort dem Vater zu geben der letzte! Der Führer der Barden
Ullin verletzte: (g) Bey ſeiner Erzeuger ehrwürdigen Schatten
Iſt er, bey Trathal dem Fürſten der Schilde, bey Trenmor dem Thäter
Herrlicher Thaten. Der Jüngling erlag. Auf Lena geſtrecket
Starret ſein Körper. — Erlag er? rief Fingal: der ſchnelleſte Läufer,
Und der geſchickteſte Spanner des Bogens! (h) Kaum ſah ich den Ausbruch
Deines Muthes, o Jüngling! o Ryno! da muſteſt du fallen! —
Ruhe zum wenigſten weichlich auf Lena! Nicht lange, ſo werd' ich
Wieder dich ſehn. Bald wird ſie verhallen die Stimme von Fingal,
Bald mein Fuſstritt im Felde verſchwinden! Doch werden mich Barden
Singen, und Steine verkünden; dir aber, o Ryno! dir tönet
Nirgend ein Lob, noch glänzet dein Namen in keinem Geſange.
Ullin! lange dein Saitenſpiel her, und ſing mir von Ryno!
Melde der Folgezeit ihren Verluſt am werdenden Helden. —
Sey mir geſegnet auf ewig, du Erſter in jedem Gefechte!
Ach nun lehr' ich dich nimmer den Bogen! Nun ſeh' ich dich nimmer,
Der du ſo ſchön warſt! o ſey mir geſegnet auf ewig! — Itzt eilten
Thränen die Wange des Königs herab; denn furchtbar im Kriege
War ſein Erzeugter, ſein Ryno, vergleichbar dem nächtlichen Feuer
Auf dem Gebirge, das itzt durch ſinkende Wälder hinanfriſt.
Seinem Gepraſſel erzittert der Wandrer; doch treiben es Winde
Seine Pfade vorbey. Sein Auge verliert es, und Nacht ſiegt.

Weſſen

(g) Ullin giebt Antwort, wie der Both beym Kteſias der Mutter des Cyrus: *Wo iſt Cyrus? Wo die Tapfern ſeyn ſollen. Cef.*

(h) Dieſe iſt die Klage eines Vaters und Helden; zärtlich, aber gemäſsigt und anſtändig. Ueberhaupt iſt unſer Dichter kein Freund von langen und unmäſsigen Lamentationen. Er reizet die Affecte, aber erſchöpft ſie nicht. Niemand hat die Wahrheit des Sprüchworts: *Nichts verfleget geſchwinder, als die Thränen*, beſſer eingeſehen, als er. *Cef.*

Weſſen Gedächtniſs: fuhr fort der König der würthlichen Muſcheln:
Ruhet auf jener begrünten und finſteren Stätte? (i) Vier Steine
Schau' ich begipfelt mit Moos. Sie künden der Sterblichkeit engen
Aufenthalt an. Dort ſoll er auch ruhen mein Ryno, zur Seite
Eines Tapfern. Vielleicht, daſs dort ein rühmlicher Führer
Schlummert, in deſſen Geleite mein Sohn einſt Wolken beſchwebet.
Ullin! durchdenke die Kunden der Vorzeit! laſs deine Geſänge
Strömen, und gib uns Bericht von Thaten der dunklen Bewohner
Dieſer Gräber. Iſt keiner von ihnen im Felde der Starken
Jemals vor den Gefahren geflohen, dann ſoll mein Erzeugter,
Liegt er von Morven ſchon ferne, doch in der Geſellſchaft der Helden
Auf den erſchallenden Ebnen von Lena der Ruhe genieſſen.

Itzund thaten ſich auf die Lippen der Lieder: Der Helden
Erſte die fanden hier Raſt. Hier ſchweigen Lamderg und Ullin (k)
König der Schwerter. Wer iſt ſie, die ſanft von ihrem Gewölke
Niederlächelt? Sie zeigt mir ihr liebliches Antlitz. Tuathals
Tochter! o erſte der Mädchen von Cromlach! was ſoll dir die Bläſse?
Schläfſt du vielleicht mit erbitterten Feinden? Gelchoſſa mit weiſsem
Buſen! Im Leben, da warſt du die Liebe von Tauſenden, Lamderg,
Er nur, die deine. Nun kam er zu Turas mooſigen Thürmen,
Klopfte den finſteren Schild, und ſagte: wo biſt du? Gelchoſſa,
Meine Geliebte, du Tochter des edlen Tuathal! In Turas
Halle verlieſs ich ſie wider den groſſen Ulfadda zu kämpfen.

Kehre

(i) Fingal durfte nicht erſt von Ullin vernehmen, daſs Lamderg hier begraben ſey. Der Dichter hat vergeſſen, daſs Fingal ſchon im 3. B. ſeine Söhne Lamderge Grab beſteigen hieſs, um von dort Swaranen auszufodern. *Cef.* Ein Ähnlith Verſehen iſt im Virgil, da er den Palinur von dem Porte Velia reden läſst, der erſt 600. Jahre danach dieſen Namen bekommen hat. Man ſehe den Gellius im 10. B. 16. cap.

(k) Lamh-dhearg heiſst *blutige Hand.* Gelchoſſa *Weiſsbeinig.* Tuathal *Drottig.* Ulfadda *langer Bart.* Terchios *Menſchenbezwinger.*

Kehre bald wieder zurücke, ſo ſprach ſie: mein Lamderg! Ich darbe
Mitten in Kümmerniſs hier. Sie ſprach es, und Seufzer entſchwollen
Ihrem zärtlichen Buſen, und Thränen benäßten die Wange.
Itzund ſeh' ich ſie nicht. Wie? kömmt ſie nicht mich zu empfangen?
Nach dem Gefechte mein Herz zu verſüßen? Es ſchweiget der Wohnſitz
Meines Vergnügens. Ich höre kein Lied der Barden. Ich miſſe
Hier an der Schwelle den freundlichen Bran (*l*), der ſonſt mit bewegter
Kette mich grüßt. Gelchoſſa! wo biſt du? du meine Geliebte,
Holdeſte Tochter des edlen Tuathal! — Auf Cromlach, o Lamderg!
Wandelt ſie flattlich; gab Ferchios Antwort Aidons Erzeugter:
Dort in Geſellſchaft der Mädchen des Bogens, dort wird ſie die ſchnellen
Thiere verfolgen. Mein Ohr: verſetzte der Führer von Cromlach:
Ferchios! höret kein Lermen. Es ſchweigen die Wälder von Lena.
Nirgend entdeck' ich ein flüchtiges Thier. Kein folgender Jagdhund
Schnaubet umher. Gelchoſſa! Geliebte! dich kann ich nicht finden!
Und du biſt ſchön, wie der Mond, der voll an Hügeln hinabſinkt.
Eile mir, Ferchios! eile mir hin zum grauenden Allad, (*m*)
Eile zum Sohne des Felſen! Er wohnt im Runde der Steine.
Was mit der ſchönen Gelchoſſa geſchah, das mag ihm bekannt ſeyn.

Itzo begab ſich Aidons Erzeugter zum Alten, und ſagte:
Allad! Bewohner der Höhle! du, der du ganz einſam hier zitterſt!

Gib

(*l*) Bran iſt noch heut zu Tage ein gemeiner Hundsname. So tragen viele Doggen in Nordſchottland die Namen der Helden, die in dieſen Gedichten vorkommen. Ein Beweis, wie friſch ihr Angedenken bey jedermann ſey. *Mac.* Aber auch ein Beweis der geringen Achtung der Voralten.

(*m*) Allad iſt ein Druide. Er wird ein *Sohn des Felſen* genannt, weil er in einer Grotte wohnte, und das *Rund der Steine* iſt der Umfang eines Druidentempels. Die an ihn gethane Frage legt ihm eine übernatürliche Kenntniſs der Dinge bey, und ich zweifle nicht, daſs daher der lächerliche Wahn von dem *zweyten Geſichte* kömmt, welcher unter den Hochländern und auf den Inſeln im Schwunge ging. *Mac.*

Gib mir Bericht, was ſahſt du mit deinem verlebten Geſichte? (n)
Ullin den Sohn von Cairbar: bekam er vom Greiſen zur Antwort:
Hab ich geſehen. Er kam verdüſtert die Strecken von Cromlach
Nieder, und ſang ein bedrohliches Lied, ſo laut, wie ein Sturmwind
In dem entblätterten Hayne. Nun war er im Saale von Tura.
Lamderg! rief er: der Menſchen erſchrecklichſter! kämpfe mit Ullin,
Oder ergib dich! Er iſt nicht zugegen, verſetzte Gelchoſſa:
Lamderg der Sohn des Gefechts. Er gieng mit Ulfadda dem tapfren
Führer zu ſtreiten; er iſt nicht zugegen, du erſter der Menſchen!
Wär' ers, er würde nicht weichen. Er iſt noch niemal gewichen;
Stehen würd' er dem Sohne Cairbars. O wie du ſo ſchön biſt!
Tochter des edlen Tuathal! gab Ullin der rohe zur Antwort:
Komm! ich führe dich mit zur Halle Cairbars! (o) Gelchoſſa
Sey des Siegers! Ich will drey Tage verziehen auf Cromlach,
Lamderg den Sohn des Gefechtes erwarten, und ſieht er vor Ullin
Jener gewaltige Mann, ſo wird mir am vierten Gelchoſſa. —

Allad! dein Schlummer im Felſen ſey friedlich! brach itzo der Führer
Cromlachs darein. Du ſtoſs mir ins Horn, o Ferchios! Ullin
Soll es im Saale vernehmen. So ſprach er, und eilte den Hügel
Hurtig hinan im Geſichte von Tura, gleich brauſenden Stürmen.
Furchtbar begann er ein Lied im Donner des ſtürzenden Stromes,
Und nun ſtand er verſinſtert am Hügel, und glich dem Gewölke,
Welches nach Winden die Bildung verändert. Er rollte vom Felſen
Eine Trümmer hinab zur Looſung des Zwiſtes, und Ullin
Ward es im Saale des Vaters gewahr. Er hörte mit Freude
Seinen Gegner der Held, umſpannte die Lanze Cairbars.
Seine bräunlichen Wangen erheiterte Lächeln, indem er

Seine

(n) So heiſst es öfter bey den Propheten: *Was ſiehſt du? Cef.*

(o) Zu ſeinem Vater, bey dem ſie indeſſen gleich als ein Pfand verbleiben ſollte. *Cef*

Seine Klinge der Seite vertraute. Zum funkelnden Dolche
Griff er noch endlich, und trat mit kühnem Geflüſter den Weg an.

Aber Gelchoſſa bemerkte ſein Schweigen. Sie ſah ihn den Führer,
Wie er den Hügel, gleich neblichen Streifen, hinanflieg, und itzo
Schlug ſie die bebende Schneebruſt, und zitterte für den Geliebten
Still und bethränet. Zuletzt begann das zarthändige Fräulein:
Grauer Gebiether der Muſcheln! erlaube, Cairbar! den Bogen
Oben auf Cromlach zu ſpannen! ich ſehe die bräunlichen Hirſchen. —
Eilend beflieg ſie die Höhen. Umſonſt! die finſteren Krieger
Kämpften bereits. — Und ſoll ich dem Herrſcher von Morven erklären,
Wie ſich erbitterte Krieger bekämpfen? — Er ſtürzte, der Drotzer
Ullin. Zur Tochter des edlen Tuathal kam Lamderg der Jüngling
Tödtlich erblaſſet. Welch Blut! ſo rief das zitternde Mädchen:
Ach mein Geliebter! welch Blut fleuſt über die Seite von meinem
Kämpfer herab? Von Ullin das Blut! verſetzte der Führer:
O du noch ſchöner als Flocken vom Himmel, o meine Gelchoſſa! —
Laſs mich ein Weilchen hier ruhn! — Held Lamderg hauchte den Geiſt aus. (p)

Führer vom ſchattigen Tura! ſo zeitlich erliegſt du? — Drey Tage
Weint ſie vor ihm. Nun fanden ſie Jäger entſeelet, und brachten
Unter dieſs Grabmaal die Körper der dreyen Erblichnen zuſammen.
Hier kann ruhen, o König! dein Sohn. Er ruhet mit Helden.

Ja! dieſs ſoll er: erwiederte Fingal: mein Ryno! Der Nachklang
Ihres Ruhmes hat öfter das Ohr mir erfüllet. O Söhne,
Fillan und Fergus! Man bringe die Leiche von Orla dem blaſſen
Sohne des ſtrömenden Lota vor mich. Hier wird er mit Ryno
Schlafen, ein würdiges Paar! O weinet, ihr Töchter von Morven!

Wei-

(p) Auch er war alſo tödtlich von Ullin verwundet worden, allein Gelchoſſa und die Leſer muſten es erſt hier erfahren. *Cef.*

Weinet ihr Mädchen vom ſtrömenden Lota! Wie Sträucher am Hügel
Wuchſen ſie beyde, nun fielen ſie beyde, gleich Eichen der Wüſte,
Welche den Bergſtrom hinüber gefället am Winde verdorren.
Oſcar, der Jünglinge Zier! du fahſt ſie fallen. Nach ihnen
Suche dich namhaft auf Erde zu machen, und einſtens der Barden
Arbeit zu werden, wie ſie. Sie waren erſchrecklich im Kampfe;
Aber in Tagen des Friedens war Ryno gelaſſen, und ähnlich
Jenem thauigen Bogen des Himmels, der über dem fernen
Strome ſich zeigt, wenn itzo die Sonne von Mora noch herblinkt,
Und ſich am Hügel des Wilds kein Lüftchen reget. Auf Lena
Ruhe mir ſanft, o jüngſter von meinen Erzeugten! o Ryno!
Jeglichen Krieger ereilet ſein Tag. Bald werden wir folgen.

Alſo kränkteſt du dich, o Gebiether der Schwerter! am Tage,
Da dich dein Ryno verließ. Wie ſoll ſich nun Oſſian kränken,
Da du, mein Vater! dahin biſt. Ich höre ſie nimmer auf Cona
Deine Stimme von fern. Ich ſehe dich nimmer. Am Rande
Deines Grabes da ſetz' ich mich immer umwölket und troſtlos,
Fühle mit Händen darauf. Oft iſt mir, als hört' ich dich ſprechen;
Leider! es täuſchet mich ſtreifender Wind! Du ſchlummerſt ſchon lange,
Fingal! ſeither den Schlummer des Grabes, du Lenker der Kriege.

Gaul und Oſſian waren indeß mit Swaran am weichen
Grünenden Ufer des Lubar geſeſſen. Mein Saitenſpiel ſuchte
Troſt in die Seele des Königs zu flößen; doch ſchreckte ſein Aug noch.
Immer ſchoß er den röthlichen Blick nach Lena. Den Helden
Schmerzte ſein Kriegsheer. Auch ich verwandte mein Antlitz nach Cromlachs

Höhen empor, und bemerkte den Sohn des erhabenen Semo. (9)
Traurig flieg er den Hügel herunter, und langſam. Sein Weg gieng
Nach der verlaſſenen Höhle von Tura. Den ſiegenden Fingal
Sah er, und konnte der Freude nicht wehren, die ſeiner Betrübniſs
Hülle durchdrang. Es brach ſich auf ſeinem Geſchmeide die Sonne.
Connal folgte gelaſſen. Sie ſchwanden nun hinter dem Hügel
So, wie zwo Saulen von nächtlichem Feuer; ſie werden von Winden
Ueber die Berge verfolgt; es rauſcht die beleuchtete Gegend.
Cuthullins Höhle vertieft ſich in einem der Felſen. Zur Seite
Sprudelt ein ſchäumender Waldbach vorbey. Den ſchattigen Eingang
Decket ein Baum, und ſtreifende Lüfte, die flüſtern dort immer.
Dort ruht Erins Gebiether, der Sohn des rühmlichen Semo.
Nur die verlohrene Schlacht, er denket nur dieſe. Die Wange
Duftet von Zähren. Sein Ruhm der zwingt ihn zu ſeufzen, den wähnt er
Ach! wie den Nebel auf Cona, verſchwunden. Bragela! wie ferne
Biſt du die Seele des Helden zu tröſten! o wecke dein helles
Bildniſs in ſeinem Gemüthe, dann ſammeln ſich ſeine Gedanken
Wieder zu ſeinem geliebten verlaſſenen Sonnenſchimmer.

Aber

(9) In der Ilias wird der Hauptheldin erſtlich durch 7 Bücher, hernach durch 5 nicht gedacht. Beym Ossian erſcheint Fingal um die Hälfte des 3. B., und in ſelbem Augenblicke verſchwindet Cuthullin. Aber gleichwie Fingals Abweſenheit die Erwartung lebhafter macht, alſo benimmt Cuthullins Entfernung ihm nichts bey dem Leſer. Er zeigt ſich nun zum zweytenmale, und allzeit zur rechten Zeit, und mit groſſer Wirkung. Wie ſehr fällt er ins Aug, ſo in der Ferne, in ſeiner erhabnen ſtillen Trauer! Auch Connals Stellung, wie ſehr entſpricht ſie ſeinem Charaktere! Ein wahrer Freund ſuchet mit geſchickten Gründen die Leidenſchaft ſeines Freundes zu beſtättigen; fehlgets fehl, ſo ſieht er ihr mit einem liebreichen Schweigen nach. *Cef.*

Aber wer naht ſich mit Haaren des Alters? — Der Sohn der Geſänge! —
Sey mir willkommen, langdenkender Carril! den Harfen in Turas
Hallen iſt ähnlich dein Lied, und ſüſs, wie ſonnigen Feldern
Träufelnder Regen. Wie kömmſt du vom Sohne des rühmlichen Semo,
Grauender Carril! hieher? Dir, Oſſian, König der Schwerter!
Kann ſich keiner der Sänger vergleichen; verſetzte der Barde. (r)
Carril kennet dich lange, du Lenker des Krieges! Ich hab oft
Vor der liebreizenden Everallina die Harfe gerühret;
Oftmal tönteſt du ſelbſt bey würthlichen Muſcheln in Brannos
Hallen in meinen Geſang. Auch Everallina die mengte
Selber, o Führer der Schaaren! zuweilen die mildeſte Stimme
Unter die Lieder von ihrem Geliebten und meine. Sie ſang einſt
Cormac den Jüngling, der kämpfend um ſie ſein Leben dahingab.
Damal ſah ich ihr Thränen im Auge, dir Thränen im Auge.
Ihre Seele ward weich dem unglückſeligen Freyer,
Welchen ſie dennoch nicht liebte. Wie ſchön in tauſend Geſpielen
War ſie die Tochter des redlichen Branno! — Freund! wecke mir nicht mehr,
Nicht mehr ihr Bild! es ſchmilzt mir das Herz, und Zähren entſchwellen
Meinen Augen. Sie ſtarrt mir erblaſſet im Grabe die ſchönſte
Züchtigerröthende Gattinn! — O ſetze dich lieber ins Gras her,

(r) Die Unterredung der zween Sänger iſt ſehr artig und anziehend. Oſſian liebt das Lob; aber er läſst auch jedem auf die gefälligſte Weiſe Recht widerfahren. Er preiſet oft und mit Vergnügen die Sänger ſeiner Zeit, und leget ſein Lob auf ihre Zunge. Man findet keine Spur einer Eiferſucht unter dieſen edlen *Söhnen des Liedes*, wohl aber den ſchönſten Wetteifer der Höflichkeit und des Verdienſtes. Ich habe bemerket, daſs Oſſian unter ſo vielen Geſängen nicht einen einzigen eigenen in ſeinen Gedichten einführe, ſondern in den Verſammlungen der Barden ſich immer hintanſetze. Mir ſcheint, es geſchieht dieſes in Anſehn Ullins eines älteren Sängers, der Fingala ſehr lieb war, und vielleicht Oſſians Jugend gebildet hatte. *Cſ.*

Sänger! und füll' uns die Seele mit deinen entzückenden Liedern! Angenehm ſind ſie dem Ohre, wie freundliche Frühlingslüftchen, Welche den Jäger umſeufzen, ſo bald er von lächelnden Träumen Unter dem ſanften Getöne der Geiſter des Hügels erwachet.

FÜNF-

SECHSTES BUCH.

INHALT.

Die Nacht bricht ein. Fingal hält ein Gaſtmahl, zu welchem Swaran gezogen wird. Ullin der Barde ſtimmt auf ſeines Königs Befehl ein Friedenlied an, wie es am Ende des Krieges jedesmal gebräuchlich war. Er ſingt von dem, was Trenmor, Fingals Urgroſsvater, in Scandinavien unternahm, und wie er Inibaca, die Tochter eines der Könige Lochlins, von welchen Swaran herſtammt, zur Ehe bekam. Dieſe Erinnerung, und das Andenken, daſs Fingal Agandecca, Swarans Schweſter, in ſeiner Jugend geliebet hatte, beſtimmen den König ſeinen Gegner mit der noch übrigen Mannſchaft frey nach Hauſe zu ſenden, und nur zu verbinden, daſs er Irland niemal mehr feindlich überzöge. Den übrigen Theil der Nacht nehmen Swarans Reiſeanſtalten, und der Geſang der Barden ein. Fingal forſchet bey Carriln nach Cuthullins Aufenthalte, und erzählt Grumals Geſchicht. Nun taget es, und Swaran geht unter Segel. Fingal ſucht nach einer Jagd Cuthullins Grotte. Findet ſie, tröſtet und richtet ihn wieder auf, und kehrt den folgenden Morgen mit ſeiner Hilfsflotte nach Schottland; womit ſich das Gedicht endet.

SECHSTES BUCH. (a)

Itzo ſanken die nächtlichen Wolken des düſteren Cromlach
Abſchuſs zu decken. Hoch über die rollenden Fluten von Erin
Ward man der nördlichen Sterne gewahr. Ihr Schimmer durchblinkte
Schwebende Nebel. Man hörte den Wind in entferneten Haynen;
Aber die Fläche des Todes war ſtill und finſter. Nur tränkte
Carrils entzückende Stimme mein Ohr im Dunkel von Lena.
Unſerer Jugend Gefährten beſang er, und Tage der Vorzeit,
Da wir an Legos Geſtaden uns ſahn, und die würthliche Muſchel
Fröhlich herumgieng. Von jeglichem Hange des wolkigen Cromlach
Scholl es zurück'. Auf rauſchenden Wirbeln erſchienen die Geiſter,
Derer Thaten er ſang, und hiengen in lüfterner Stellung
Sichtbar herunter dem ſchmeichelnden Schalle des Lobes zu lauſchen. —

Heilig ſey mir im Schooſse von deinen ſchwankenden Winden,
Carril! dein Geiſt. O daſs du zuweilen in Nächten zu meiner
Einſamen Ruhe dich ſenkteſt! — Du ſenkeſt dich, Werther! Oft hör' ich
An der entfernteren Wand von deinem flüchtigen Griffe
Leiſe mein Harfenſpiel lauten; doch ſollteſt du meiner Betrübniſs
Nicht auch reden? nicht Kunde mir geben vom Wiedererblicken
Meiner Freunde? — Du ſchwingſt dich hinweg auf ſauſenden Lüften,
Und mein grauendes Haar durchziſchet der Wind dein Begleiter.

Aber die Seite von Mora ſieht itzo die Führer zum Mahle
Alle verſammelt. Es lodert am Winde die Flamme von tauſend
Ei-

(a) Dieſes Buch beginnt von der vierten Nacht, und endet ſich mit der ſechſten Morgenröthe. *Mac.*

Eichen. Es wandelt die Kraft der Muſcheln ins Runde. (*b*) Den Kriegern
Glänzet die Seele vor Luſt; nur Lochlins Gebiether iſt lautlos.
Kummer röthet ſein ſchwülſtiges Aug. Er ſtarret nach Lena,
Starret, und denkt ſich beſiegt. Vom Schilde der Väter gefüttret
Saſt auch Fingal. Die graulichen Locken des Helden die wallten
Sanft im Winde beglänzt vom nächtlichen Schimmer. Den Unmuth
Swarans ſah er, und itzo geboth er dem Haupte der Barden:
Ullin! erhebe den Friedengeſang, und dämpfe des Krieges
Hitze, damit ſich mein Ohr des Waffengeraſſels entwöhne.
Hundert Harfen die will ich hier nahe. Sie ſollen mir Swarans
Seele vergnügen. Ich will ihn in Freuden entlaſſen; denn keiner
Schied noch traurig von mir. Wer kühn mir im Felde begegnet,
Oſcar! dem blitzet mein Eiſen ins Aug; doch wenn er mir weichet,
O dann ruhet es hier unſchädlich an Fingals Gehänge. (*c*)

Trenmor lebte vor Jahren: ſo floſs es über der Lieder
Lippen herab: und irrte der Wetter und Winde Gefährte
Ueber die nordiſche Flut; da flieg dem wallenden Helden
Durch die zerriſſenen Nebel das birgige Lochlin mit ſeinen
Brauſenden Haynen empor. Nun zog er den Buſen der weiſſen
Segel zuſammen, und hetzte den Eber, vor deſſen Gegrunze
Gormals Wälder erbebten. Er hatte ſchon viele der Jäger
Aus dem Gehäge verſcheucht; der Lanze von Trenmor erlag er.

(*b*) Die alten Celten brauten Bier, und waren auch mit dem Methe wohl bekannt. Es giebt alte Gedichte, in welchen der Wachskerzen, und des Weines, als gewöhnlicher Dinge in Fingals Sälen gedacht wird. Die Caledonier konnten auch leicht durch ihre Streifereyen in das römiſche Gebieth ſich mit dieſen Gemächlichkeiten des Lebens bekannt machen, und dieſelben mit anderem Raube aus Südbritannien nach Hauſe bringen. *Mac.*

(*c*) Trenmor war Fingals Urgroſsvater. Die folgende Epiſode iſt angebracht, die Entlaſſung Swarans zu erleichtern. *Mac.* Sie iſt auch eine von den gröſsten Schönheiten des Gedichtes, und ich weis nicht, warum ſie der ſonſt ſo genaue H. Ceſarotti mit keiner Anmerkung anpreiſet.

Zeugen der That, drey Führer von Lochlin die giengen und ſprachen Von dem gewaltigen Fremden. Sie ſagten: er ſtünde nicht ungleich Einer flammenden Saule, beglänzt vom Heldengeſchmeide. Alſo bereitete Lochlins Gebiether ein Gaſtmahl. Der Jüngling Trenmor geladen erſchien. In Gormals windigen Thürmen Währte drey Tage die Feyer. Zum Ehrenkampfe den Gegner Konnte der Fremdling erwählen, und keiner der Helden des Landes Fand ſich dem ſiegenden Arme gewachſen. Die Freude der Muſcheln Kreiſete fort, den trefflichen Fürſten von Morven, der fernher Ueber das Wogenreich kam, der Mächtigen erſten beſang man.

Itzund graute der Tag zum viertenmale. Schon hatte Trenmor ſein Fahrzeug ins Waſſer gelaſſen, und wandelte ſtrandlängs, Bis er ſich nahte der günſtige Wind, der entlegene Forſte Brauſend durchwühlte; da kam ihm ein Sohn des waldigen Gormal Schimmernd in ſtählener Rüſtung entgegen, mit röthlicher Wange, Zierlichen Locken, und weiß, wie die Schneeflur in Morven. Er wälzte Sanfter ſein blaues und lächelndes Aug, und ſagte zum Helden: Trenmor! erwarte mich, erſter der Menſchen! denn Lonvals Erzeugter Iſt noch von dir nicht beſiegt. Es hat ſich mein Eiſen den Starken Oefter entgegengeſchwungen. Von meinem verſuchten Geſchoſſe Hielten ſich immer die Klugen entfernet. Mit Lonvals Erzeugtem Will ich nicht fechten, feinlockiger Jüngling! erwiederte Trenmor: Weich iſt dein Arm, o du Stral der Sonne! verwende zu Gormals Bräunlichem Wilde den Fuß. Dieß will ich: verſetzte der Jüngling: Aber nicht ohne die Klinge von Trenmor, nicht ohne den Nachhall Meines ſteigenden Ruhms. Dann werden die lächelnden Mädchen Trenmors des Helden Beſieger umgeben, mit Seufzern der Liebe Seufzen, die Länge des Speeres von Trenmor bewundern, indeſſen Daß ich ihn mitten in Tauſende bringe, die funkelnde Spitze umenan hebe; — Du? rief der ergrimmende König von Morven:

Du

Du mir den Speer? dich ſoll mir viel eher am Ufer erblaſſet
Deine Mutter hier finden, aufs dunkelblauliche Meer hin
Staunen, und ſehen die Segel von jenem, der ihrem Gebohrnen
Tödtlich den Buſen durchſtieſs. — Gut! gab ihm der Jüngling zur Antwort:
Weich iſt von Alter mein Arm. Ich will es nicht wagen die Lanze
Wider die deine zu ſchwingen; allein mein befiederter Pfeil weis
Auch in Entfernung ein feindliches Herz zu durchbohren. Den ſchweren
Stälenen Panzer den lege von dir! Wer könnte dich tödten
Alſo bedeckt! Ich werfe der erſte den Harniſch zur Erde. —
König von Morven! itzt ſende den Pfeil! — Ein ſteigender Buſen
Fiel ihm ins Aug. Die Schweſter des Königs die war es. Des Helden
Jugendlich Antlitz von ihr im Saale von Gormal erſehen
Hatte das Herz ihr entzückt. Die Lanze von Trenmor entglitt nun
Seiner Rechten. Mit glühenden Wangen, geſunkenem Haupte
Stand er. Sie war ihm ein Stral des Lichtes, der Höhlebewohner,
Wenn ſie vom Dunkel herauf Gefilde der Sonne betreten,
Lebhaft betrifft, und zwingt die geblendeten Augen zu ſenken.

Herrſcher des windigen Morven! begann Inibaca, die Arme
Weiſs, wie die Flocken des Schnees: ach öffne dein rüſtiges Schiff mir
Wider die Liebe von Corlo zu ruhen! (d) Er iſt mir erſchrecklich,
So, wie der Donner von Wüſten. In ſeinem finſteren Stolze
Brennt er nach mir, und ſchwingt zehntauſend Lanzen. O ruhe,
Ruhe du ſicher: ſo ſprach der mächtige Trenmor: vom Schilde
Meiner Väter beſchattet! und ſchwingt der Führer zehntauſend
Lanzen, ich werde nicht fliehn. Drey Tage verzog er am Ufer.
Fernhin tönte ſein Horn. Er foderte Corlo von jedem
Seiner erſchallenden Hügel zur Schlacht; doch Corlo blieb aufsen;

(d) Er war glaublich Gebiether einer orkadiſchen Inſel. Dieſer Namen kömmt auch in einer Anmerkung zum 1. B. vor. C.

Aber der König von Lochlin flieg nieder, am brauſenden Strande
Hielt er ein Mahl, und Trenmor erlangte die Jungfrau zur Gattinn.

König von Lochlin! nahm Fingal das Wort: (e) es ſtrömet in deinem
Gegner dein Blut. Nach Speeregemengen begierig bekämpften
Oftmal ſich unſere Väter im Felde; doch öfter erſcholl

Sä-

(e) Alle Reden, die man in dieſen Gedichten findet, ſind in verſchiednen Abſichten beträchtlich; aber die gegenwärtige ſcheint mir alle andren zu übertreffen. Ich weis nicht, ob Fingals Grofsmuth, oder die Kunſt, mit welcher er ſich in Swarans Herz einſchleicht, bewundernswürdiger ſey. Vier Gründe konnten die Verbitterung dieſes Königs nähren: Der Nationalhaſs zwiſchen den Schotten und Dänen, ſeine perſönliche Feindſchaft gegen Fingal, die Schande ſeiner Niederlage, und die Begier ſelbe auszutilgen. Fingal nimmt ſich vor mit ſeinem edlen Bezeigen alle dieſe Hinderniſſe aus dem Wege zu ſchaffen, und bewirket es auf die ſchicklichſte Weiſe. Er beginnt von den erſten. Ullins Geſang beut ihm die Hand. Er zeigt durch Trenmors Beyſpiel, dafs die Kriege ihrer Geſchlechter nicht von einem erblichen Haſſe, ſondern von einer rühmlichen Wetteiferung entſtanden, und ſie vormal einträchtig und verwandt geweſen wären. Er bemüht ſich nachmal den Eindruck der Schande in Swarans Gemüthe auszulöſchen, welches das heikelſte, aber auch das nöthigſte Unternehmen war. Nun erhebt er ſeines Gegners Tapferkeit, und bezeuget, dafs Swaran bey ihm von ſeinem vorigen Ruhme nichts verlohren habe. Niemal iſt ein Lob ſchmeichelhafter, als wann es von den Lippen eines Feindes flieſst. Nachdem alſo die Eigenliebe in Swaran wieder aufzuleben anfängt, bedient ſich Fingal der gelindeſten Mittel. Er nennt ihn zärtlich einen *Bruder* von Agandecca, um in ihm durch das Bild einer Schweſter, die er nicht weniger, als Fingal liebte, ſanfte und freundſchaftliche Empfindungen zu wecken. Er giebt ihm zu erkennen, dafs er ſeit der Lebenszeit dieſer Schweſter Neigung zu ihm geheget habe, und führt eine überzeugende Probe an, die er ihm bey ihrem Tode gegeben hat. Und ſo macht er unvermerkt Swarans Scham rege, eine Perſon noch ferner zu haſſen, die ihn ſchon von ſo langer Zeit zur wechſelſeitigen Gewogenheit, und gleichem Wohlwollen aufgefodert hatte. Endlich bedient er ſich einer beſonderen Grofsmuth, welche auch das unbändigſte Gemüth bezwingen konnte. Swaran war überwunden, ſein Leben, ſeine Freyheit in Fingals Hand. Fingal vergifst ſeines Sieges, ſtellt ſich an, als wäre Swaran, ſo wie vor dem Treffen, frey, und überläſst ihm zur Genugthuung die Wahl eines neuen Zweykampfes, gleich als wenn der vergangene nichts entſchieden hätte. Kurz: Swaran wird nicht als ein gefangener Feind, ſondern als ein vornehmer Gaſt, dem man Ehre beweiſen will, angeſehen. *Cef.*

Säle von ihren vertrauten Gelagen, und freudige Muſcheln
Giengen herum. Dieſs ſollte dein Antlitz mit Wonne verklären,
Oeffnen den Harfen dein Ohr. Erſchrecklich, und gleich dem Gewitter
Deines Meeres ergoſs ſich dein Muth, dein Heerruff war ähnlich
Tauſend Stimmen, wenn Helden zum Treffen ſich fodern. Entfalte
Morgen, o Bruder von Agandecca! dem Winde die weiſsen
Segel! ach, wie die mittägige Sonne, ſo ſchwebt ſie vor meinem
Geiſte, der immer um ſie noch trauert. Ich ſah ſie die Thränen,
Die du der Schönen vergoſst; da gieng dich im Saale von Starno
Schonend mein Eiſen vorbey, dann als es im Blute ſich färbte,
Und mir die Zähren im Auge ſich häuften um Agandecca! —
Oder verlangſt du zu kämpfen? Der Ehrengang, welchen von deinen
Vätern Trenmor erhielt, der iſt dir geſtattet. Im Ruhme
Sollſt du mir ſcheiden, und ähnlich der Sonne, die weſtlich hinabglänzt.

König aus Morvens Geſchlechte! gab itzo des brauſenden Lochlin
Herrſcher zurücke: nie wird ſich in Zukunft die Rechte von Swaran
Wider dich heben, (*f*) du erſter in tauſend Verſuchten! Ich ſah dich
Erſtlich im Saale von Starno, dann hatte dein Alter vor meinem
Wenige Jahre voraus. Wann wirſt du ſie lenken die Lanze:
Fragte mich damal mein Herz: wie Fingal der edle ſie lenket?
Nachmal verſuchten wir unſer Vermögen am Hange des rauhen
Malmor, als mich mein Meer zu deinen Hallen, o Krieger!
Hinſchlug, und Muſcheln in Feyer zu tauſenden kreisten. Weitruchbar, (*g*)

Ja

(*f*) Fingals edles Betragen wirket. Swaran iſt nicht mehr jener Barbar, der auf Cuthullins und Fingals höfliches Einladen ſo rohen Beſcheid gab. Er muſste ſich ſeiner Denkart ſchämen, wenn er ſich mit ſeinem Gegner verglich. Sein ungeſchlachtes Weſen verfeinert ſich, und ſeine Grauſamkeit bildet ſich zur Groſsmuth um. *Cef.*

(*g*) Swaran erinnert ſich lieber des Kampfes bey Malmor, als des gegenwärtigen. Er glaubt dort nicht das Kürzere gezogen zu haben, wie wir im Anfange des Ge-

Ja dieſs war er von Malmor der Strauſs. — Doch laſſen wir Barden
Jenen, der ſiegte, der Nachwelt verkünden! Du, höre mich, Fingal!
Viele der Schiffe von Lochlin verlohren ihr Kriegsvolk auf Lena;
Nimm ſie, Gebiether von Morven! und lebe mit Swaran in Freundſchaft!
Kommen einſt Kinder von dir nach Gormal, man wird ſie bewirthen,
Ihnen im Thale die Wahl des Kampfes erbiethen. Kein Fahrzeug:
Sagte der König: noch irgend ein Land mit Hügeln beſetzet
Nimmt ſich Fingal zur Gabe, mit ſeiner Wüſte zufrieden,
Seinen Wäldern und Hirſchen zufrieden. Begib dich zu Schiffe,
Edler Verwandter von Agandecca! verbreite die weiſſen
Segel am Morgen, und kehre zu Gormals erſchallenden Höhen.

König der Muſcheln! dein Geiſt der ſey mir geſegnet! ſo rief itzt
Swaran der Führer des finſteren Schildes: du gleicheſt im Frieden
Frühlingslüftchen, im Kriege den Stürmen vom Berge! Da nimm ſie
Swarans Rechte zum Pfande der Eintracht, o König des lauten
Morvens! und laſs der Erblichenen Klage von Barden erheben. (*b*)
Mache, daſs Erin die Männer von Lochlin zur Erde beſtätte,
Und mit bemoostem Geſteine des Ruhmes verſehe, damit ſie
Findbar verbleibe den Kindern des Nordes die Stelle, wo vormal
Ihre Väter im Kampfe ſich zeigten, und einſtens an eine
Mooſige Trümmer gelehnt der Waidmann ruffe: da rangen

Fin-

Gedichts ſahen. Aber ſelbſt aus ſeinem Ausdrucke nimmt man ab, daſs ihn hierin die Eigenliebe täuſche. Nun da ihn Fingals auſſerordentliche Höflichkeit faſt zwinget ſeines Gegners Ueberlegenheit zu bekennen, thut er es dennoch auf eine unbeſtimmtere zweydeutige Art. Es iſt nämlich die Tugend dem Siege nahe, aber die Natur waget noch einigen Widerſtand. *Cef.*

(*b*) Nun wird Fingals Sieg vollkommen. Der Dichter konnte Swaranen in ſeiner Wut noch einmal kämpfen und ſterben laſſen. Allein ſelbe Veränderung iſt für Fingals rühmlicher, anziehender und lehrreicher. Oſſian zeigt uns in dieſem Muſter, daſs Tugend auch die rauheſten Herzen zähme, und öfter ihr Natur und Erziehung ſiege. *Cef.*

Fingal und Swaran die Helden der Vorwelt. So wird er einſt ſagen,
Und das Gedächtniſs von unſeren Thaten wird Zeiten hinüber
Grünen. Ja, Swaran! verſetzte der König der Hügel: heut hat er
Seinen Gipfel erreicht der Ruhm von Swaran und Fingal.
Aber wir werden, wie Träume, vergehn. In keinem Gefilde
Wird man mehr hören den Schall von unſeren Schlachten. Die Gräber
Selber die werden verſchwinden, und Jäger vergeben den Wohnſitz
Unſerer Ruhe die Flächen durch ſuchen. Zwar leben in Liedern
Unſere Namen; was hilfts, wenn unſere Stärke dahin iſt?
Oſſian, Carril und Ullin! ihr kennet die Tapferen alle,
Welche die Vorzeit erhob. Auf! ſtimmet die Lieder ergrauter
Alter uns an! Es ſchleiche die Nacht in ſüſsem Getöne
Unbemerkt hin, und mitten in Freuden erwache der Morgen!

Itzt quoll unſer Geſang zur Luft der Gebiether, und hundert
Harfen begleiteten unſere Stimmen. Des Herrſchers von Lochlin
Stirne ward heiter, und glänzte nicht ungleich der Völle des Mondes,
Wenn der Gewölke Gedräng aus ſeinen Gränzen hinwegwallt,
Friedſam ſtralet ſein breites Geſicht in Mitte des Himmels.

Aber zu Carril begann der erhabene Fingal: wo bleibet
Semos Erzeugter, der Fürſt des neblichen Eilands? (*i*) entwich er
Etwa zur ſchauernden Kluft von Tura, langdenkender Führer!
Einem tödtlichen Dampfe nicht ungleich? Sie birgt ihn: verſetzte
Car-

(*i*) Carrils Anſehen erwecket in Fingals die Erinnerung Cuthullins. Aber er ſucht nur erſt nach Swarans Abfahrt dieſen Helden auf. Eine künſtliche Vorſicht des Dichters. Cuthullins und Swarans Charakter würde ſich eben ſo leicht nicht vertragen haben. Cuthullins Gegenwart würde den Stolz des andern wieder rege gemacht haben, und Swarans Anblick konnte nur des erſten Scham und Verdruſs vermehren. Ihre Zuſammenkunft hätte die Gemüther vielmehr erbittert, als ausgeſöhnt. Darum muſs Fingals Klugheit che den einen entfernen, und nachmal auf den Troſt des andern bedacht ſeyn. *Cſ.*

Carril der alte: die ſchauernde Kluft von Tura. Die Rechte
Liegt ihm am mächtigen Schwerte, ſein Sinn iſt immer ins Treffen,
In das verlohrene Treffen vertiefet. Der König der Speere
Trauert; ihn hatte bisher noch keiner beſieget. Sein Eiſen
Sendet er her; du ſollſt dich mit ſelbem umgürten; denn du nur
Haſt, wie die Stürme von Wüſten, die Feinde des Helden zerſtreuet,
Nimm es, o Fingal! ſein Schwert. Sein Ruhm iſt itzo verſchwunden,
So wie der Nebel im glänzenden Thale vor ſauſenden Winden.

Carril! verſetzte der König: umſonſt! ich nehme ſein Schwert nicht.
Cuthullins Arm iſt mächtig im Streite. Sein Ruhm iſt gegründet.
Manche verlohren im Kampfe; doch ſelbſt aus ihrem Verluſte
Schwang ſich ihr Namen. — Auch du der brauſenden Hayne Beherrſcher!
Tilge dein Grämen, o Swaran! hinweg! Auch wenn ſie beſiegt ſind,
Bleiben die Tapfren berühmt. Die Sonne verhüllet zuweilen
Tief in die ſüdlichen Wolken ihr Antlitz; doch blicket ſie wieder
Ueber die grauigen Höhen herunter. Noch denk' ich an Grumal,
Eines der Häupter von Cona. Der ſuchte von Küſte zu Küſte
Gerne ſich Kampf. Am Schalle der Waffen ergötzte ſein Ohr ſich,
Und am Blute ſein Herz. Er landete ſeine Verſuchten
Einſt auf Craca. Da kam ihm der König von Craca von ſeinem
Wäldchen entgegen; er hatte geredet im Kreiſe von Brumo
Mit dem vermögenden Steine. (*) Der Anfall der Helden war grimmig.
Cracas Tochter den Buſen, wie Schnee, die galt er. Es hatte
Grumal von ihr am ſtrömigen Cona gehört, und geſchworen
Mit dem weißbuſigen Mädchen zu kehren vom hallenden Craca,
Oder zu ſterben. Sie fochten drey Tage, den vierten erlag er.
Ferne von ſeinen Vertrauten, gefäſſelt, ward er in Brumos

Schreck-

(*) Hier wird abermal des Götzendienſtes gedacht. Man ſehe eine Anmerkung zum 3. B. *Mor.*

Schrecklichem Kreiſe bewahrt, dort heulen nicht ſelten, ſo ſagt man,
Um den gefürchteten Stein die Geiſter der Todten. Doch ſchien er
Nachmal ein Pfeiler des himmliſchen Lichtes. Ihm ſtürzten die Feinde
Unter der ſiegenden Fauſt. Sein Namen war herrlich, wie vormal. —
Hebet mir, Barden der Vorzeit! fuhr fort der erhabene Fingal:
Hebet mir Helden empor, damit mir in ihrer Erhebung
Ruhe die Seele, der Kummer das Herz von Swaran verlaſſe!

Itzund goſs die Verſammlung ſich nieder auf Moras Gefilde.
Düſterer Wind ſtrich über die Führer. Auf einmal erſchollen
Hundert Stimmen, und Harfen wohl hundert die ſendeten Klang aus.
Grauende Zeiten beſang man, die mächtigen Helden der Vorwelt. —

Ach! wann hör' ich ihn itzo den Sänger! wann jauchzt mir die Seele
Voll von Thaten der Väter! Das Saitenſpiel ſchweiget in Morven.
Keine Kehle verbreitet mehr Wohllaut auf Cona. Der Sänger
Iſt mit dem Helden dahin! der Ruhm hat die Wüſte (*l*) verlaſſen! —

Morgenſchimmer aus Oſten bezittert indeſſen, und hellet
Cromlachs Strecken herab. Es ſchmettert auf Lena das Heerhorn
Swarans. Die Kinder des Meers die ſtoſſen zuſammen, und ſchiffen
Traurig und ſchweigend ſich ein. Mit Winden von Erin gefüllet
Schwinden, gleich weiſslichen Nebeln von Morven, die Segel hinüber.

Auf! man rufe der Jagd ſchnellfüſsige Kinder, die Doggen:
War nun Fingals Geboth: Bran meinen weiſsbrüſtigen, Luaths
Mür-

(*l*) So nennt der Dichter öfter Caledonien ſein Vaterland.

Mürrische Stärke! Du Fillan und Ryno — doch ach! er ist ferne!
Ach er drücket das Lager des Todes! — Du Fillan und Fergus!
Wecket mein Horn, damit sich die Freude des Waidwerks erhebe!
Cromlachs Thiere die sollen es hören, den Tränken enteilen.

Also sagt' er. Das scharfe Getön durchwandert die Forste.
Jeglicher Waidmann des büschigen Cromlach erhebt sich, und tausend
Grauliche Stöbrer befliegen auf einmal die Flächen. Ein Wild wird
Jedem zu Theile; doch drey der flüchtigen Hirschen ereilet,
Fängt der weissbrüstige Bran, und zerrt sie vor Fingal, des Herrschers
Freude noch stärker zu reizen. Allein den Schmerzen des Vaters
Wecket ein Thier, das über dem Grabe von Ryno gefällt wird. —
Ach! er war immer im Jagen voran, und nun! wie gefühllos
Starret sein Stein! Ach nimmer erstehst du mein Ryno! mit deinem
Vater das Mahl auf Cromlach zu theilen! Bald wird sie verschwinden
Deine Stätte, bald hohes Gesträuch sie bedecken, und einstens
Drücket ein feiges Geschlecht auf ihr die verwägene Spur ein,
Ohne zu wissen, dass unter dem Steine der Tapfere schlafe.

Erben meiner Gewalt! kommt, lasst uns den Hügel besteigen,
Ossian, Fillan und Gaul, du König der blaulichen Schwerter!
Lasst uns die Kluft von Tura besuchen. Den Führer von Erin
Müssen wir sehn. Sind diese die Zinnen von Tura? wie graulich
Steigen sie dort empor im Gefilde, wie leer von Bewohnern!
Trauern umwölket den König der Muscheln, verstummet und öde
Stehen die Giebel. O lasset uns Cuthullin finden, und theilen
Jegliches unsrer Vergnügen mit ihm. Doch, Fillan! ist dieses
Cuthullin, oder ein steigender Rauch von der Haide? Die Winde
Cromlachs trüben mein Aug. Noch kann ich den Freund nicht entscheiden.

Cu-

Cuthullin iſt es: verſetzte der Jüngling: o Vater! Der Held ſteht Finſter und traurig. Ihm liegt am Griffe des Eiſens die Rechte.

Sohn des Gefechtes! dich grüſs' ich. Ich grüſse dich, Brecher der Schilde! Heil dir! erwiederte Cuthullin: Heil ſey jeglichem Sohne Morvens. Er iſt mir erwünſchet, o Fingal! dein Anblick, er iſt mir Sonne, die lange ſich barg dem ſeufzenden Jäger auf Cromlach, Wenn er aus Wolken ſie brechend erſieht. Dir folgen im Laufe Deine Söhne den Sternen nicht ungleich, die Nächte verklären. — Fingal! Fingal! ſo wie du mich findeſt, ſo war ich nicht einſtens, Als ich kehrte mit dir von deines Landes Gefechten, Damals als die Beherrſcher der Welt (*m*) vor unſeren Waffen Flohen, und Freude nun wieder die Berge des Wildes beſuchte.

Mächtig in Worten: fiel itzund ihm Connan (*n*) ein Krieger von niedrem Ruhme darein: ja mächtig in Worten das, Cuthullin! biſt du. (*o*)

Aber

(*m*) Dieſe iſt die einzige Stelle im Gedichte, mit welcher auf Fingals Kriege wider die Römer gedeutet wird. Die römiſchen Kaiſer werden in den alten celtiſchen Gedichten immer *Weltbeherrſcher* genennt. *Mac.*

(*n*) Connan war aus dem Geſchlechte von Morni. Seiner wird auch in vielen andern Gedichten erwähnt, aber immer ſo unvortheilhaft. Unſer Dichter redet ſonſt niemal von ihm, und ſeine Ungezogenheit gegen Cuthullin verdient nichts anders. *Mac.*

(*o*) Die Grobheit und Unverſchämtheit dieſes Menſchen erinnert uns des homerſchen Therſites. Wir ſehen, daſs Oſſian ſchlimme und gehäſſige Charaktere eben ſowohl, als edle und erhabene ſchildere. Aber er weist ihnen ihren Standort an, wo ſie den Leſer weder täuſchen, noch verführen können. Sie ſind Schatten, gegen welche die hellen Figuren abſtechen. *Cef.*

Aber, wo bleiben, o Sohn von Semo! die Thaten? denn kam nicht
Deinen entkräfteten Staal zu retten Morvens Geſchwader
Ueber die Fluten heran? da fliehſt du zur Höhle zu zagen;
Connan kämpfet indeſſen für dich. Entlaſte dich dieſer
Glänzenden Rüſtung, o Führer von Erin! mich zieret ſie beſſer.
Cuthullin gab ihm zurücke: Noch fand ſich keiner der Helden,
Welcher es wagte von mir die Waffen zu fodern, und wären
Ihrer auch tauſend, ſie wagtens umſonſt, du düſterer Jüngling! (p)
Nein! ich floh nicht zur Höhle zu trauern, bis Erin an ſeinen
Strömen erlag. — Halt ein, rief Fingal: unmächtiger Kämpfer!
Schweig, o Connan! denn Cuthullin glänzet in Schlachten, ſein Namen
Füllet die Länder mit Furcht. Oft hab ich dich preiſen gehöret,
Stürmiſcher Leiter von Innisfail! Zur Inſel des Nebels
Spreite die weiſslichen Segel nun aus! dort ſchmachtet Bragela
Hoch vom Felſen herab. Ihr zärtliches Aug iſt in Thränen.
Winde verwähn ihr vom pochenden Buſen ihr fallendes Haupthaar.
Jegliches Flüſtern der Nacht belauſcht ſie mit gierigem Ohre,
Harret der Stimme der Schiffer, den Rudergeſängen, (q) und deinen
Kommenden Harfen entgegen. — Dieſs wird ſie noch lange! denn nimmer
Kehr' ich zurücke! Wie könnt' ich erſcheinen vor meiner Geliebten,
Ihre Seufzer zu mehren? Ach Fingal! im Speeregemenge
Hab ich ſonſt immer geſiegt! Du wirſt auch ſiegen in Zukunft!

Gab

(p) Offian drückt oft die Gemüthsgaben durch die körperlichen Eigenſchaften aus. Dieſe Art iſt natürlicher, denn im Beginne der Sprachen konnte man die Begriffe der geiſtigen Dinge nur mit Ausdrücken, die von ſinnlichen Gegenſtänden genommen waren, verbinden; ſie iſt poetiſcher, denn ſie malet; ſie iſt ſinnreicher, denn ſie giebt zu denken. *Cef.*

(q) Das Singen beym Ruder iſt an der ganzen nördlichen Küſte Schottlands und den Inſeln gewöhnlich. Es unterhält, und ermuntert die Arbeit. *Mac.*

Gab ihm Fingal der König der Muſcheln zur Antwort: Dein Nachruhm
Wird ſich gleich äſtigen Bäumen auf Cromlach erſchwingen. Die Schlachten,
Welche noch deiner erwarten, o Führer! ſind häufig, und häufig
Sind ſie die Wunden von dir zu verſetzen. Du ſchaffe die Muſcheln,
Oſcar! ſchaffe das Wild zum Mahle, daſs unſere Geiſter
Nach den Gefahren ſich wieder erquicken, und unſre Geſellſchaft
Jeden der Freunde mit Wonne belebe. Wir ſaſſen und ſangen
Bey dem Gelage. Die Seele des Führers von Erin entſchwang ſich
Endlich der Trübe. Sein mächtiger Arm der fühlte ſich wieder.
Munterkeit hob ſein Geſicht. Von Ullins und Carrils Geſängen
Hallte die Gegend. Auch ich, ich ſang von Kämpfen der Speere
Manchmal darein. — O Kämpfe von mir nicht ſelten gekämpfet,
Nicht mehr kämpf' ich euch itzt! Von meinen verrichteten Thaten
Tönet kein Nachhall zu kommenden Altern hinüber. Verlaſſen
Sitz' ich nun immer am Steine von meinen geliebten Entſchlafnen.

Alſo verlief uns in Liedern die Nacht. Der freudige Morgen
Kehrte zurück'. Itzt hob ſich der König vom graſigen Lager,
Bäumte den glänzenden Spieſs, und trat nach Lena den Weg an.
Aber wir folgten gerüſtet ihm nach. Entfaltet die Segel!
Rief der Gebiether von Morven: und faſſet die Winde! Sie ſtrömen
Eben von Lena. Wir ſchifften uns ein, und theilten in hohen
Siegesgeſängen und freudigem Jauchzen die ſchäumende Meerflut. (u)

(u) Die beſten Kunſtrichter kommen in dem überein, daſs die Epopöe einen vergnügten Ausgang nehmen ſolle. Die drey berühmteſten Heldendichter bekräftigen dieſe Beobachtung nach ihren weſentlichſten Umſtänden; dennoch läſst der Schluſs ihrer Gedichte, ich weiſs nicht, was für eine ſchwermüthige Laune in dem Geiſte zurücke. Der erſte beurlaubt den Leſer bey einem Leichen-

chendienste, der zweyte beym frühzeitigen Tode eines Helden, der dritte in den einsamen Gegenden einer unbewohnten Welt:

Also begieng man die Leiche des pferdebezwingenden Hektors. Hom.

Und sein Leben entfloh zu den Schatten voll Unmuth und seufzend. Virg.

Sie nahmen mit wanderndem Schritte
Langsam den einsamen Weg durch Edens verlassne Gefilde. Milt. Mac.

CO-

COMALA.

EIN

DRAMATISCHES GEDICHT.

INHALT.

Dieſs-Gedicht iſt wichtig in Rückſicht auf das Licht, welches es auf das Alter der oſſianſchen Arbeiten ſtreuet. Der hier erwähnte Caracul iſt Caracalla der Sohn des Severus, der im Jahr 211. einen Zug wider die Caledonier that. Die Verſchiedenheit der Versmaaſsen zeigt, daſs dieſs Gedicht urſprünglich in Muſik geſetzet, und vielleicht bey feyerlichen Gelegenheiten vor den Häuptern der Stämme aufgeführet worden war. Durch die Tradition iſt die Geſchicht vollſtändiger herabgekommen, als ſie im Drama ſelbſt erſcheint. Comala die Tochter Sarnos Königs von Iniſtore oder den orkadiſchen Inſeln verliebte ſich in Fingal den Sohn Comhals bey Gelegenheit eines Gaſtmahles, zu welchem ihn ihr Vater geladen hatte (S. *Fingals III. Buch*) als er nach dem Tode der Agandecca von Lochlin zurückekehrte. Ihre Leidenſchaft war ſo häftig, daſs ſie in einen Jüngling verkleidet ihm nachzog, und ſich erboth in ſeinen Kriegen zu dienen. Nicht lange, ſo ward ſie von Hidallan dem Sohne Lamors, einem der Helden Fingals, deſſen Neigung ſie einige Zeit vorher verachtet hatte, entdecket. Ihre romantiſche Liebe und ihre Schönheit empfahlen ſie dem Könige ſo, daſs er entſchloſſen war ſie zur Ehe zu nehmen, als ihm die Nachricht von Caraculs Anzuge überbracht ward. Er brach auf, dem Feinde Einhalt zu thun, und Comala war mit ihm. Als er zum Treffen gieng, lieſs er ſie im Geſichte des feindlichen Heeres auf einem Hügel zurücke, mit dem Verſprechen, noch dieſe Nacht zu kehren, wenn er im Leben blei-

ben ſollte. Die Folge der Geſchichte erhellet aus dem Drama ſelbſt. *

* Dieſs Drama erſcheint hier neu überſetzet. Ich hatte ihm in der erſten Auflage 1764. nach Caſtrottis Beyſpiele die Geſtalt eines modernen Singſpieles gegeben, und ſo iſt es mehr eine Paraphraſe, als eine getreue Überſetzung geworden. Weil es aber dennoch auch in dieſer Geſtalt Liebhaber gefunden hat, ſo will ich es nicht ganz verwerfen, ſondern unter die *Lieder Sineds* zurücke ſetzen.

CO-

COMALA.

EIN

DRAMATISCHES GEDICHT.

PERSONEN:

Fingal.
Hidallan.
Comala.
Melilcoma. (*Mornis Töchter.*)
Derfagrena. (*Mornis Töchter.*)
Barden.

Derfagrena. (a)

Vorüber iſt die Jagd. Es rauſchet nur
Auf Ardven noch der Strom. O komm heran
Von Cronas Ufern, Mornis Tochter! laſs
Den Bogen, und ergreif das Saitenſpiel!
In Liedern ſoll beginnen uns die Nacht,
Und unſre Freude groſs auf Ardven ſeyn.

Melilcoma. (b)

Blauaugig Mädchen! ſchnell beginnt die Nacht.
Graut immer dunkler längs der Ebnen hin.
Am Strome Cronas kam ein Hirſch mir vor;
Im Dunkel ſchien er ein bemoost Geſtad;
Doch ſprang er bald hinweg. Ein Feuerbild
Fuhr ſpielend um ſein äſtiges Geweih,

(a) Derfagrena heiſst der Glanz eines Sonnenſtrahls. Mac.
(b) Melilcoma ein *funkelndes Auge*. Mac.

Und furchtbar blickten der vergangnen Zeit
Geſichter itzt aus Cronas Wolken her.

Derſagrena.

Ach, dieſs bedeutet Fingals Tod! Er fiel
Der Schilde Fürſt! Es ſieget Caracul!
Comala! (*c*) ſteh von deinem Felſen auf,
In Thränen, Tochter Sarnos! auf! Er liegt
Der Jüngling, den du liebteſt, und ſein Geiſt
Iſt ſchon auf unſern Hügeln.

Meliteoma.

Einſam ſitzt
Comala dort. Ein graues Doggenpaar
Wirft neben ihr die rauhen Ohren auf,
Und haſcht nach ſchnellen Lüftchen. Unterſtützt
Vom Arme ruht ihr glühend Angeſicht.
In ihren Haaren iſt des Berges Wind,
Und ihre blauen Augen wenden ſich
Dem Felde zu, wohin er ſich verſprach.
Wo biſt du? Fingal! Rund verdickt ſich Nacht!

Comala.

O waſſerreicher Carun! (*d*) wie geſchichts,
Daſs deine Fluten ich mit Blut vermengt

Er-

(*c*) Comala ein *Mädchen mit reizender Stirne.* Mac.

(*d*) Carun oder Cara'on ein *ſich krümmender Strom.* Er trägt noch heute den Namen Carron, und fällt einige Meilen nordwärts von Falkirk in den Forth. Mac.

Erblicke? Stieg das Schlachtgetümmel auf,
Und ſchläft der König Morvens? Mond! erſcheine!
Aus deiner Wolken Mitte blick' hervor,
O Sohn des Himmels! laſs auf jener Flur,
Wohin er ſich verſprach, ſein glänzendes
Geſchmeid mich ſehn! Wie, oder ſoll vielmehr
Der Feuerdampf, der unſrer Väter Weg
In Nacht erhellet, kommen, mir den Platz
Mit ſeinem rothen Strale zeigen, wo
Mein Held erlag? Ach wer, wer rettet mich
Von meiner Angſt? wer von Hidallans Brunſt?
Noch lange werden meine Blicke ſich
Ermüden, bis in Mitte ſeines Heers
Mir Fingal kömmt, ſo glänzend, wie der Tag,
Der itzt aus frühem Thaugewölke bricht.

Hidallan. (*e*)

O du des dunklen Cronas Nebel! lieg,
Lieg auf des Königs Pfaden! Decke ſie
Vor meinen Augen! Laſs mich nimmermehr
Des Freundes denken! Ach ſie ſind zerſtreut
Der Krieger Reihen! Nimmer drängt es her
Um ſeines Staals Gepraſſel! Wälze fort,
O Carun! deinen Blutſtrom; denn es fiel
Des Volkes Haupt!

Co-

(*e*) Hidallan war von Fingal geſinnt, Comalen ſeine Rückkunft zu berichten, und er, ſeine verſchmähte Liebe an ihr zu rächen, ſage ihr, Fingal ſey im Treffen geblieben. Er giebt ſogar vor, deſſen Körper vom Felde gebracht zu haben, um ihn vor ihr zu beſtreun; ein Umſtand, der wahrſcheinlich macht, daſs dieſs Stück einſt aufgeführet wurde. *Mac.*

Comala.

Wer fiel am brauſenden
Geſtade Caruns? Sohn der düſtren Nacht!
War er, wie Schnee von Arven, weiſs? Geblümt,
Wie Regenbogen? War ſein Haar ſo ſanft,
Und ſo gekräuſelt, wie des Hügels Duft
An Sonnetagen? Glich er in der Schlacht
Des Himmels Donnern, und in Schnelligkeit
Der Wüſte Rehen?

Hidallan.

O wer zeiget mir
Die Liebe Fingals, wie ſie ſchön ſich ſtützt
Auf ihrem Felſen! Ihr geröthet Aug
Von Zähren trüb, und ihrer Wange Glut
Von ihren Locken halb bedeckt! O komm,
Gelindes Lüftchen! und empöre du
Des Fräuleins ſchwere Locken, daſs mein Aug
In ihrem Kummer ihren weiſsen Arm,
Und ihre liebreizvolle Wange ſieht.

Comala.

Und fiel der Sohn von Comhal? o du Both
Der Trau ernähre! Donner rollet hin
Am Hügel! Feuerflügel ſchwingt der Blitz!
Co mala fürchtet nichts; denn Fingal liegt.
Sprich, o du Both der Trauernähre! fiel
Der Schildebrecher?

Hidallan.

Auf den Hügeln ſind
Zerſtreut die Völker, hören nimmermehr
Des Königs Ruf!

Comala.

O ſo verfolge dich
Verwirrung über deine Flächen, du
Der Welt Beherrſcher! Uebereile dich
Verderben! Wenig deiner Schritte ſoll
Zum Grabe ſeyn, und eine Jungfrau ſoll
Dich klagen, ſoll Comalen ähnlich ſeyn
In ihrer Jugend Tagen thränenvoll!
Hidallan! ach warum geſtandſt du mir
Den Tod von meinem Helden? Konnt' ich nicht
Ein Weilchen ſeine Rückkehr hoffen noch?
Konnt' ich nicht denken, dort, dort ſäh' ich ihn
Am fernen Felſen? Konnte nicht ein Baum
Mit ſeinem Bilde mich betrügen? mir
Des Hügels Wind im Ohre nicht der Schall
Von ſeinem Horne ſcheinen? O wer bringt
Mich hin an Caruns Ufer, daſs ich ihm
Mit meinen Thränen wärme ſein Geſicht!

Hidallan.

Er liegt an Caruns Ufer nicht. Sein Grab
Erhöhn auf Ardven Helden. Blick', o Mond!
Auf ſie von deinen Wolken! Helle ſey

Dein

Dein Stral auf ſeiner Bruſt, damit das Aug
Comalen ihn in ſeinem glänzenden
Geſchmeide ſehe!

Comala.

Weilet, weilet nur
So lang', ihr Graberhöher! bis ich ihn
Noch ſehe, den Geliebten! Auf der Jagd
Verliefs er mich allein. Ich wuſste nicht,
Daſs er zu kämpfen gehe. Mit der Nacht
Verſprach er mir zu kehren. Ach gekehrt
Iſt Morvens König! — Aber, zitternder
Bewohner deiner Felſenkluft! warum
Verkündeteſt du ſeinen Fall mir nicht? (*f*)
Du ſchauteſt ihn in ſeiner Jugend Blut;
Doch du verſchwiegſt es mir!

Melilcoma.

Ha, welch Getös
Iſt dieſs auf Ardven? Wer erglänzet dort
Im Thale? Wer erſcheinet, gleich der Kraft
Der Ströme, wenn ſich ihr gehäufter Schwall
Im Monde ſpiegelt?

Co-

(*f*) Unter dem *Bewohner der Felſenkluft* verſteht ſie einen Druiden. Es iſt wahrſcheinlich, daſs einige von dieſem Orden in den erſten Herrſcherjahren Fingals noch übrig waren, und daſs ſich Comala bey einem über den Ausgang des Krieges mit Caracul Rathes erholet hatte. *Mor.*

Comala.

Ach, wer ſoll es ſeyn,
Wer, als mein Feind, des Weltbeherrſchers Sohn!
O lenke du von deiner Wolke mir
Den Bogen, Fingals Geiſt! Er falle, gleich
Dem Hirſchen in der Oede! — Nein! Es iſt
Im Schwarme ſeiner Geiſter Fingal ſelbſt!
Warum, o mein Geliebter! naheſt du
Zu ſchrecken und zu tröſten mein Gemüth?

Fingal.

Auf, Barden! ſtimmet Lieder an! Erhebt
Des waſſerreichen Caruns Krieg! Geflohn
Iſt Caracul vor unſern Waffen längs
Der Ebnen ſeines Stolzes. Itzund hält
Er ferne, jener Lufterſcheinung gleich,
In der ein Nachtgeiſt waltet, wenn der Wind
Sie durch die Flächen treibet, und umher
Die ſchwarzen Wälder glänzen. — Aber nun
Vernahm ich eine Stimme! Wars die Luft
Von meinen Hügeln? Wars die Jägerinn
Von Ardven, mit den weiſſen Händen ſie
Die Tochter Sárnos? O ſo blick' herab
Von deinen Felſen, meine Liebe! Sprich
Zu Fingals Ohre!

Comala

Theurer Sohn des Tods!
O nimm mich mit zur Höhle deiner Raſt!

Fin-

Fingal.

Ja, komm zur Höhle meiner Raſt! Der Sturm
Hat ausgetobt. Auf unſern Feldern ſonnts.
O Jägerinn des lauten Ardven! komm
Zur Höhle meiner Raſt!

Comala.

Er iſt gekehrt
Mit ſeinem Ruhme! Mich berühret ſie
Die Rechte ſeiner Kämpfe! Doch ich muſs
Hier an dem Felſen ruhen, bis mein Geiſt
Vom Schrecken auflebt. Schaffet Harfen her,
Und hebet, Töchter Mornis! den Geſang!

Derfagrena.

Comala die traf auf Ardven drey Rehe.
Schon ſchwinget ſich am Felſen das Feuer empor.
Du König des waldigen Morven!
Zur Feyer Comalen erſcheint!

Fingal.

Erhebt des waſſerreichen Carons Krieg,
Ihr Liederſöhne! zu des Fräuleins Luft
Mit weiſer Hand, indeſſen daſs mein Aug
Auf meiner Liebe Feyer ruht.

Barden.

O wälze dich, ſtrömiger Carun! in Freude!
Die Söhne des Kampfes entflohn!

*

Man ſieht kein Roſs in unſren Flüren.
Sie ſpreiten ihres Stolzes Flügel
Auf andre Länder aus. (z)
Nun wird die Sonn' in Friede tagen,
Der Schatten fröhlich niederſinken,
Des Jägers Ruff erwacht.
In Hallen hängt der Schild.
Des Meeres Krieg wird uns ergötzen,
Wir wollen unſre Fäuſte färben
In Lochlins Blute roth.

*

O wälze dich, ſtrömiger Carun! in Freude!
Die Söhne des Kampfes entflohn!

Melilaomo.

Herab,
Ihr leichten Nebel! aus der Oberluft!
Nehmt ihren Geiſt, o Mondesſtralen! auf!
Hier an dem Felſen liegt Comala blaſs!
Das Fräulein iſt nicht mehr!

Fin-

(z) Vielleicht ſpielt der Dichter hier auf die römiſchen Adler an. Mac.

Fingal.

Ach iſt ſie todt
Die Tochter Sarnos, das weißbuſige
Von mir geliebte Fräulein? O dein Geiſt,
Comala! ſoll auf meinen Haiden mir
Begegnen, wenn mein einſam Lager einſt
An meiner Hügel Strömen iſt!

Hidallan.

Verlohr
Der Jägerinn von Ardven Stimme ſich?
Warum verſtört' ich, ach, des Fräuleins Geiſt?
O wann, wann werd' ich wieder dich entzückt
Das dunkelbraune Wild verfolgen ſehn!

Fingal.

Du, Jüngling mit der finſtren Stirne! wirſt
In meinen Hallen nimmer feyern! wirſt
Mein Waidwerk nimmer treiben! keiner wird
Von meinen Feinden fallen durch dein Schwert! — (*b*)
O leitet mich zur Stelle, wo ſie ruht!
Noch einmal will ich ihre Schönheit ſehn.
Ach hier am Felſen liegt ſie blaß! Ihr Haar

Em-

(*b*) Die Folge der Geſchichte Hidallans wird in einem anderen Gedichte fortgeführet. *Mac.*

Empört der kalte Wind. In Lüften faust
Die Bogenſenne. Wie ſie fiel, ſo brach
Ihr Pfeil. — Erhebt der Tochter Sarnos Preis!
Gebt ihren Namen hohen Winden hin!

Barden.

Sieh! die Feuerdämpfe glänzen um das Fräulein!
Sieh! die Mondesſtralen heben ihren Geiſt!

*

Rund um ſie von ihren Wolken
Hangen fürchtbar die Geſtalten
Ihrer Väter her,
Sarno mit der düſtren Stirne, (*i*)
Und Fidallans roth ſich wälzend Aug.
Wann erhebſt du deine weißen Hände?
Wann ergeht dein Laut auf unſren Felſen?
Mädchen werden auf der Flur dich ſuchen,
Nimmer finden dich.
Nur in ihre Träume
Wirſt du manchmal kommen,
Ruhe träufeln in ihr Herz.
Deine Stimme weilet
Dann in ihren Ohren,

(*i*) Sarno der Vater Comalas ſtarb bald nach der Flucht ſeiner Tochter. Fidallan war der erſte König, der auf Inistore herrſchte. *Mac.*

Und ſie denken freudig
Ihrer Ruhe Träumen nach.

Feuerdämpfe glänzen um das Fräulein!
Mondesſtralen heben ihren Geiſt!

DER

DER

KRIEG

MIT DEM

CAROS.

EIN GEDICHT.

INHALT.

Caros iſt ſehr wahrſcheinlich der Tyrann *Carauſius*, ein gebohrner Menapier, welcher ſich im Jahre 284 Britanniens bemächtigte, den Purpur anzog, und den Maximianus Herkulius in manchem Seegefechte überwand, welches ihn zu dem Namen *König der Schiffe*, den er im Gedichte führet, berechtiget. Er ſtellte die Mauer des Agricola wieder her, den Streifereyen der Caledonier vorzubeugen, und war eben mit dieſer Arbeit beſchäfftiget, als ihn Oſcar, der Sohn Offians, angriff. Dieſer Angriff iſt der Stoff des gegenwärtigen Gedichtes, welches an Malvina, Oſcars Gemahlinn, lautet. Es enthält als eine Zwiſchenfabel den traurigen Tod Hidallans, von welchem im vorgehenden Gedichte die Rede war, ſo daſs es alſo ganz natürlich auf ſelbes folget.

DER KRIEG MIT DEM CAROS.

Lange mein Saitenſpiel her! mein Saitenſpiel, Tochter von Toſcar!
Denn es ergeuſst ſich der Schimmer des Liedes auf Oſſians Seele, (a)
Jene Seele, ſonſt ähnlich der Gegend, um welche die Berge
Finſterniſs deckt, der Schatten die ſonnigen Ebnen hinanſchleicht. —
Meinen Erzeugten den ſeh' ich, Malvina! den ſeh' ich an Cronas
Mooſigem Felſen! (b) — Doch nein! es iſt nur der Nebel der Wüſte,
Welcher am Strale des Abends ſich färbt. (c) O lieblicher Nebel,
Der mir die Züge von Oſcar erneuert, o möchten die Winde,
Wenn ſie die Seite von Ardven durchbrüllen, dich nimmer verhauchen!

Aber wer nahet ſich meinem Erzeugten im Liedergemurmel?
Seine Rechte die ſtützet ein Stab, ſein grauendes Haupthaar

Flat-

(a) Bey den älteſten Dichtern, welche den nachdrücklichen Stil liebten, ſind dergleichen figurirte Redensarten eben nicht ſeltſam. *Dein Augapfel ſchweige nicht*: ſagt Jeremias. Dante hat auch dieſe Prophetenſprache nachgeahmt: *Dort wo die Sonne ſchweigt. Ein Ort von allem Lichte ſtumm.* Die gegenwärtige Metapher braucht Oſſian öfter und glücklich; denn die Begeiſterung weckt die Einbildungskraft, und zeigt ihr vergangene oder erdichtete Dinge ſo hell, als wenn ſie gegenwärtig oder wirklich wären. Anderswo ſagt er: *Das Licht des Gedächtniſſes. Cef.*

(b) Crona iſt ein kleiner Bach, der in den Carron läuft.

(c) Aus dieſen Worten könnte man ſchlieſsen: Oſſian habe dieſes Gedicht vor ſeiner Blindheit verfertiget. Uebrigens läſst ſich aus den Wolken eine natürliche Urſache der häufigen Erſcheinungen der Schottländer angeben. Eine eingenommene Phantaſie findet Wirklichkeit, wenn auch nur die geringſten Aehnlichkeiten da ſind. So machen die wunderbaren Geſtalten des Gewölkes den ſeltſamſten Eindruck in die verwöhnte Einbildung der Wilden in America, welche glauben, daſs alle die abentheuerlichen Figuren, die ſich zeigen, Weſenheit und Leben haben. So ſahen die Römer in Kriegszeiten gewaffnete Männer in der Luft, im Frieden mögen ſie Spiel und Tanz geſehen haben. *Cef.*

Flattert am Winde, die drotzigſte Freude verkläret ſein Antlitz,
Immer blickt er nach Caros zurück. — Er iſt es der Barde
Ryno, (*d*) der Kunde vom Feinde zu bringen geſandt war. Des itzo
Traurigen Oſſians Sohn der rufte ihm: O Sänger der Vorzeit!
Sprich mir von Caros dem Herrſcher der Schiffe! (*e*) Die Fittige ſeines
Hochmuths ſind ſie verbreitet? (*f*) Verbreitet! bekömmt er zur Antwort:
Aber nur hinter dem Haufen geſammelter Felſenklumpen. (*g*)
Furchtſam ſpäht er herab von ſeinem Gemäuer, und ſieht dich
Einem Geſpenſte der Nacht, das ſeinen Schiffen entgegen
Stürmiſche Wogen empört, an jeder Erſchrecklichkeit ähnlich.

Mache dich auf, und faſſe die Lanze von Fingal, du erſter
Meiner Barden! ſprach Oſcar: und pflanze die Fackel auf ſelbe!
Schüttle die Fackel am Winde des Himmels, und ſodre mit deinem
Liede den Führer mir her, und ſag' ihm: er ſollte dem Rollen
Seiner Gewäſſer entſteigen, ich glühte von Streitgier, mein Bogen
Wäre der Jagd auf Cona ſchon müde. Die Mächtigen wären
Ferne von mir, jung wäre mein Arm. Im Liedergemurmel
Wandte der Barde ſein Antlitz, und gieng. Nun ſchwang ſich der Heerruf
Oſcars empor, und erreichte die Seinen in Ardven. Ein hohler
Felſen erſchallet ſo laut, wenn nahe die Fluten Togormas (*h*)
Rollen, in ſeinem Gewipfel die brüllenden Winde ſich treffen.

(*d*) Nicht der Sohn Fingals, deſſen im Heldenged. gedacht wird, ſondern einer der erſten Sänger ſelber Zeit, der in vielen alten Gedichten vorkömmt. *Mac.*

(*e*) Dieſer Namen gebührt ihm wegen vieler zur See erhaltenen Vortheile. *Mac.*

(*f*) Eine Anſpielung vielleicht auf den römiſchen Adler. *Mac.*

(*g*) Die Mauer des Agricola, welche Carauſius wieder herſtellte. Die Caledonier betrachteten ſie als ein öffentliches Merkmaal der Furcht, und Geſtändniſs der Schwäche der Römer. Oſſian weis hieraus Vortheil zu ziehen. *Cef.*

(*h*) Togorma, *die Inſel der blauen Wellen*, eine aus den hebridiſchen. *Mac.*

Zahlreich umſtrömen ſie meinen Erzeugten, gleich Bächen vom Hügel,
Wenn ſie vom Regen gemehrt in ſtolzeſter Fülle ſich wälzen.

Itzt kam Ryno zum mächtigen Caros, die flammende Lanze
Schüttelnd ſprach er: Ich fodre dich auf zum Gefechte mit Oſcar.
Der du ſitzeſt im Schwalle der Waſſer! Erſcheine; denn Fingal
Iſt nicht zugegen. Er höret in Morven der Barden Geſänge.
Winde durchflüſtern im Saale ſein Haar. Die ſchreckliche Lanze
Ruht ihm zur Seite, zur Seite ſein Schild dem dämmernden Monde
Gleichbar. Erſcheine zum Kampfe mit Oſcar! Der Held iſt geleitlos.

Alſo ſprach er; doch über die Fluten des wogigen Carun
Kam kein Gegner. Nun kehrte der Barde mit ſeinem Geſange,
Und nun verdickte ſich grauende Nacht auf Crona. Die Muſcheln
Wandelten würthlich herum, und hundert Eichen empörten
Flammen zur Luft. Ein zweifelnder Schimmer fiel über die Flächen.
Siehe, da giengen die Geiſter von Ardven durchs Helle vorüber,
Zeigten von ferne die trüben Geſtalten. Kaum daſs man auf ihrem
Wolkenſitze Comalen (*i*) erblickte, kaum daſs ſich Hidallan (*k*)
Dämmernd und grämlich erwies, nicht ungleich dem ſchwindenden Monde
Hinter dem nächtlichen Nebel. Und wie ſo beſtürzet? ſo that ihm
Ryno die Frage; denn er nur aus allen erkannte den Führer:
Wie ſo beſtürzet? Hidallan! Dein Ruhm der ward dir. Befang dich
Oſſian nicht, und hieng nicht dein Schatten verkläret im Winde
Wolkenherab dem Liede des Barden von Morven zu lauſchen?

O!

(*i*) An dieſem Orte trug ſich ihr Tod zu. *Mac.* Man ſehe das vorhergeh. Ged.

(*k*) Hidallan ſtarb anderswo, wie man bald hören wird. Aber ſein Schatten trauert ganz natürlich an dem Orte, wo ſeine Geliebte ſtarb, und wo ſein Unglück ſeinen Anfang nahm. *Cef.*

O! brach Oſcar darein: ſo ſiehſt du den Helden vergleichbar
Düſteren Dämpfen der Nacht? o ſage, wie fiel er der Krieger,
Er ſo beruffen in Tagen der Väter? Noch lebet auf Conas
Höhen ſein Namen. Ich ſelbſt, ich habe ſchon öfter die Quellen
Seiner Hügel geſehn. Ihn hatte von ſeinen Gefechten
Fingal verwieſen: verſetzte der Sänger: Die Seele des Königs
War um Comala betrübt; er konnte den Anblick des Jünglings
Nimmer ertragen. Voll Unmuth und einſam mit ſchweigenden Schritten
Schlich ſich Hidallan die Fluren hinan. Ihm hiengen die Waffen
Unbeſorgt hin. Die Locken umflogen die Stirne. Die Thränen
Standen im ſinkenden Auge, vom Buſen erhob ſich ein Seufzer. (*l*)

Einſam und unbemerkt irrt er drey Tage. Zur Halle von Lamor
Kömmt er zuletzt, zur mooſigen Halle der Väter am Balva. (*m*)
Einſam ſitzet hier Lamor im Schatten. Er hatte die Seinen
Hin mit Hidallan zum Kriege geſendet. Am Fuſſe des Alten
Wandelt der Bach. Sein grauendes Haupt ruht über den Stab hin.
Schwer iſt von Jahren ſein Aug, dem Tage geſtorben. Er ſummet
Lieder der Vorzeit. Er hört die Füſse des Sohnes. Hidallans
Auftritt war ihm bekannt. Wie? kehret er, Lamors Erzeugter?
Oder umrauſcht mich ſein Geiſt? Du Sohn des eralteten Lamor!
Sage mir, hat dich der Tod an Caruns Geſtade geſtrecket?
Oder iſt dieſes der Laut von deinen Füſsen, Hidallan!
O dann ſage, wo ſind die Verſuchten? wo bleibet mein Volk mir,

Wel-

(*l*) Homer ſagt im 6 B. der Ilias vom Bellerophon:

Er irrte ſich ſelber verzehrend
Einſam durchs öde Gefild, und ſcheute der Menſchen Geſellſchaft.

Aber Hidallans Bild iſt lebhafter und redender. *Cef.*

(*m*) Vielleicht iſt dieſes der kleine Bach, der noch unter dem Namen Balva durch das romanenhafte Thal Glentivar in der Grafſchaft Stirling flieſst. Balva heiſst ein *ſtiller Strom* und Glentivar ein *abgeſondertes Thal*. *Mac.*

Welches sonst immer im Schildegetöne vom Kriege sich einfand?
Fiel es an Caruns Gestaden? Ach nein! versetzte der Jüngling
Seufzend: Es lebet dein Volk, o Lamor! und glänzet im Kriege;
Nur mein Namen allein verschwindet am Balva, mein Vater!
Einsam muss ich in Zukunft hier sitzen, wenn Schlachten den lauten
Donner erheben. — Die Väter von dir die fassen nicht einsam:
Sprach itzt Lamors betroffene Ruhmgier: sie fassen nicht einsam
Hier am Gestade des Balva die Väter, wenn Schlachten den lauten
Donner erhuben. Betrachte dieß Grab. Ach könnte mein Aug es
Einmal noch sehn! Hier ruhet der edle Garmallon, der niemal
Aus den Gefechten entwich. (n) O komm, du Berühmter im Kriege!
Rufft er mir zu: komm näher zum Grabe des Vaters! — Garmallon!
Ich? ich wäre berühmt? — Mein Sohn ist vom Kriege geflohen!

Herrscher des strömenden Balva! so seufzte der Jüngling entgegen:
Ach warum kränkst du mein Herz? Nie bin ich, o Lamor! geflohen.
Fingal betrübet vom Tode Comalen verwies mich von seinen
Schlachten. (o) Entferne dich hin: so sprach er: zu neblichen Strömen
Deiner Geburt! dort modre, vergleichbar entblätterten Eichen;
Ueber den Balva von Winden gesenket gedeihen sie nimmer!

Lamor versetzte: So muss ich denn hören das einsame Rauschen
Deines Pfades! Indess dass Tausend sich Namen erkämpfen,
Soll sich krümmen mein Sohn an Lamors graulichen Strömen!
Nimm mich zu meiner Bestimmung, o Geist des edlen Garmallon!
Trüb ist mein Aug, die Seele mir traurig, entehrt mein Erzeugter!

Weh

(n) Hidallas Grofsvater.

(o) Wer das Gedicht gelesen hat, weis freylich den ganzen Hergang der Sache; aber weis ihn auch Lamor? Man setze sich an seine Stelle, man würde gewiss mehrere Fragen an Hidallan thun.

Weh mir: verſetzte der Jüngling: und wo? wo ſoll ich mir Ehre
Suchen, damit ſich dein Herz, o Vater! erfreue? wie kann ich
Kehren zu dir umgeben mit Ruhme, ſo daß im Geräuſche
Meiner kommenden Waffen Vergnügen zum Ohre dir dringe?
Folg' ich dem Wilde, ſo glänzt in keinem Liede mein Namen;
Lamor wird mir nicht froh bey meiner Herabkunft vom Hügel,
Meine Doggen befühlet er nicht, begehret nicht Nachricht
Von dem Gehäge der bräunlichen Thiere, von ſeinen Gebirgen.

Fallen muß ich: rief Lamor: gleich einer entblätterten Eiche!
Luſtig erhub ſich am Felſen ihr Haupt. Sie ſtürzten die Winde!
Lamors Schatten wird irren auf Höhen, und ſeines Erzeugten
Jugend beklagen! — O wolltet ihr nicht, ſo wie ihr emporſteigt,
Nebel! ihn decken vor meinem Geſichte? — Zur Halle von Lamor
Eile mir, Sohn! dort hangen die Waffen der Väter. Garmallons
Schwert das bringe vor mich. Es ward ihm von einem der Feinde.

Itzund gieng er und holte das Schwert mit allem Gehänge,
Gab es dem Vater. Der tapfere Greis verſuchte mit ſeinem
Finger die Spitze. Geh, leite mich, Sohn! zum Grabe Garmallons!
Sieh! es berauſchet es ein Baum, und langer verdorreter Graswuchs
Strebet darüber, Ich höre die Lüfte dort ſäuſeln. Ein kleiner
Brunnquell rieſelt vorbey ſich unten im Balva zu tränken.
Laß mich dort ruhen. Es kochen die Flächen im Strale des Mittags.

Und er geleitet ihn hin, und Lamor durchfließt ihn am Grabe.
Beyde ſchlummern vereint, und ihre vezalteten Hallen
Fallen in Schutt. Dort walten die Geiſter in Mitte des Tages.
Still iſt das Thal. Es ſcheuet das Volk die Stätte von Lamor.

Rührend iſt deine Geſchicht, du Sänger der Vorzeit! begann itzt
Oſcar: Mir ſeufzet mein Herz um Hidallan. In Tagen der Jugend

Fiel

Fiel er dahin. Nun trägt ihn der Wirbel der Wüſte von hinnen,
Fremde Gebiethe beſuchet ſein Schwung. — Ihr Söhne des lauten
Morvens! naht euch den Feinden von Fingal, verſünget die Nachtzeit,
Spähet den mächtigen Caros wohl aus; denn Oſcar verfügt ſich
Itzt zur Verſammlung der Vorwelt, den Schatten des ſchweigenden Ardven,
Seine Väter zu ſehn, die düſter auf ihrem Gewölke
Sitzen den künftigen Streit zu betrachten. Und biſt du mit ihnen,
Aehnlich erſterbenden Dämpfen, Hidallan! ſo decke das Antlitz
Deines Kummers mir nicht, des ſchlänglichen Balva Beſitzer!

Singend betraten die Helden den Weg, und Oſcar begab ſich
Langſam den Hügel hinan. Die nächtlichen Schreckenbilder
Schwebten am Boden vor ihm. Er hörte das matte Gemurmel
Eines entlegenen Baches. In hundertjährigen Eichen
Brauste nur ſelten der Wind. Trübröthlich ſchlich ſich der Halbmond
Hinter dem Hügel hinunter. Gebrochene Stimmen erreichten
Von dem Gefilde ſein Ohr. Da zückte der Jüngling ſein Eiſen.

Geiſter derjenigen, die mich erzeugten! ſo tönte ſein Ausruf:
Welche den Erdebeherrſchern die Schlachten der Vorzeit entbothen!
Kommet, und gebt mir Bericht von Thaten der Zukunft, den Inhalt
Eures vertrauten Geſpräches erkläret mir, wenn ihr aus Höhlen
Eurer Söhne Betragen im Felde der Starken bemerket!

Trenmor hörte die Stimme des tapferen Sohnes. Von ſeinem
Hügel ſchwang er ſich her. Ein Gewölk dem Wiehrer des Fremden (y)
Aehnlich trug ihn empor in luftiger Bildung. Sein Kleid war
Nebel vom Lano, den Völkern ein Both des Todes; die Klinge
Schien ein erlöſchender Streif von grünen Dämpfen. Unkenntbar
Blieb ſein verdüſtert Geſicht. Er nahte ſich ſchwebend dem Helden,
Seuf-

(y) Eine Anſpielung auf die römiſche Reuterey.

Seufzete dreymal, und dreymal erhub ſich der nächtlichen Winde
Lautes Brüllen umher. Viel ſprach er mit Oſcar; doch kamen
Seine Geſpräche verſtümmelt auf uns, undeutbar und dunkel,
Wie die Geſchichten vergangener Alter, noch eh ſich des Liedes
Schimmer erhob. Nun ſchwand er, und ſchwand er gemachſam, wie Nebel,
Wenn ihn auf Hügeln der treffende Stral der Sonne verzehret.

Damal nahmen wir wahr an meinem Sohne den erſten
Kummer, o Tochter von Toſcar! Der Sturz von ſeinem Geſchlechte
War ihm verkündet, und öfter verfärbte der Tiefſinn ſein Antlitz. (q)
Alſo bewandelt ein Wölkchen das Antlitz der Sonne; doch blickt ſie
Wieder vom Dunkel herab auf Conas grünende Berge.

Oſcar verwachte die Nacht mit ſeinen Vätern; an Carums (r)
Führten fand ihn der grauende Morgen. Dort hob ſich von alten
Zeiten ein Grab in Mitte des grafigen Thales. In Ferne
Zog ſich ein Strich von niedrigen Hügeln. Sie bothen dem Winde
Ihre vieljährigen Wipfel. Da faſſen die Krieger von Caros,
Hatten zur nächtlichen Zeit ſich über die Fluten gewaget,
Glichen den Stämmen langdenkender Fichten, die kaum noch aus Oſten
Falber Schimmer erhellt. Nun pflanzte ſich Oſcar ans Grab hin.
Dreymal verſandt' er ſein furchtbar Geſchrey. Die ſchwindelnden Hügel
Töntens herwider, die ſchüchternen Hirſchen entſprangen, und heulend
Flohen die zitternden Geiſter der Todten auf ihrem Gewölke.
Alſo ſchrecklich erhob ſich die Stimme von meinem Erzeugten,
Als

(q) Hier wird auf den gewaltthätigen Tod Oſcars gezielt, der im Gedichte Temora im 2. Bande vorkömmt, und mit welchem Fingals Stimme endigt. *Cef.*

(r) Von dieſem Fluſſe redet Buchanan in ſeiner Geſchicht v. Schottl. im 1. B. 21. c. Die Worte des Geſchichtſchreibers können der Stelle, die wir vor uns haben einiges Licht geben. *Cef.*

Als er die Freunde zum Treffen berief. Die Männer von Caros
Riſſen ſich auf, empörten die Spieße zu tauſend. — Dir glänzet
Eine Thräne vom Auge? warum? Malvina! Mein Sohn iſt
Einſam, doch einſam auch Held, und ähnlich dem Strale des Himmels;
Wie er ſich wendet, ſo ſtürzen die Völker. Die Rechte von Oſcar
Gleichet dem Arme, den itzund ein Geiſt aus Wolken hervorſtreckt,
Einſam erſcheinet der Arm, doch ſterben im Thale die Menſchen.

Oſcar erblickte den Anzug der Feinde, verſchloß ſich ins Dunkel
Seines ſchweigenden Muths, und ſtand, und ſagte ſich alſo: (s)
Unter Tauſenden bin ich allein. Ich ſchaue von Lanzen
Einen ſträubenden Wald. Drotzwälzende Blicke die Menge
Treffen auf mich. Was beginn' ich? die Flucht nach Ardven? Doch, Oſcar!
Kannten jene die Flucht, von welchen du flammeſt? und ſind nicht
Tauſend Schlachten geprägt von ihrem Arme? — Den Vätern
Folg' ich! erſcheinet um mich, ihr düſteren Schatten! erſcheinet!
Sehet mich kämpfen! Erliegen darf kann ich, doch ſelber im Falle
Will ich berühmt ſeyn und würdig der Abkunft des hallenden Morven!

Hochaufſchwellend beſtand er den Platz, den Fluten vergleichbar
In dem beſchränkteren Thale. Sie wagten den Angriff, und ſtürzten
Nieder. Die Klinge von Oſcar ſchlug blutige Kreiſe. Nach Crona
Reichte der Lermen. Ihn hören die Seinen, und eilen gleich hundert

Br-

(s) Dieſe Stelle iſt dem Selbſtgeſpräche des Ulyſſes im 11. B. der Ilias ähnlich, welches anfängt:

Ach wie geſchieht mir! aus Furcht der Menge zu fliehen iſt ſchändlich; Aber noch ſchändlicher iſts, allein hier gefangen zu werden, u. ſ. f. Mar. Aber an Erhabenheit und Nachdruck des Stils kömmt ſie beſſer mit jenen Worten des Turnus überein im 12. B. der Aeneis:

Weich' ich? und ſoll den fliehenden Turnus ſein Vaterland ſehen? Iſt's denn Sterbet ſo elend? O ſeyd mir günſtig, ihr Schatten! Weil mich der Himmel verfolgt. Rein ſteig' ich hinunter und lauter Dieſes Verbrechens zu euch, ſtets würdig der tapferen Ahnen. Cef.

Bächen heran. Die Krieger von Caros entfliehen, und Oſcar
Bleibet allein. So raget ein Felſen in Stunden der Ebbe.

Aber nun wälzet ſich Caros entgegen im ganzen Vermögen
Seiner Roſſe, vom tiefen Gewirre der Starken begleitet.
Aermere Ströme verſchlinget ſein Schwall, und das Antlitz der Erde
Bebet umher. Schon ergehſt ſich der Strauß von Flügel zu Flügel
Irrend, ſchon glänzen auf einmal zum Himmel zehntauſend empörte
Schwerter! — Ach, Oſſian! ſchweig! Wie willſt du Gefechte beſingen!
Nicht mehr blitzet im Felde mein Schwert! Ich fühle die Schwäche
Meines Armes, und denke mit Schmerzen die Tage der Jugend.
Glücklich, der, noch ein Jüngling, umgeben mit Ruhme dahinfällt!
Ach er ſah nicht das Grab des Freundes! Er ſpürte ſich niemal
Seiner gewöhnlichen Kraft, den Bogen zu ſpannen, beraubet!
Glücklicher Oſcar im Schooſe des ſtreifenden Windes! Die Neigung
Trägt dich noch öfter zurück' auf deines Ruhmes Gefilde,
Wo vor deinem erhobenen Eiſen einſt Caros hinwegfloh.

Zierliche Tochter von Toſcar! mein Geiſt verſinket ins Dunkel.
Carun und Crona ſind weg. Mein Sohn iſt verſchwunden. Sein Bildniß
Haben ins Ferne die brauſenden Winde verwähet. Des Vaters
Seele die trauert um ihn. O führe mich, meine Malvina!
Wo ſich von meinen Gebüſchen das Säuſeln, von meinen Gewäſſern
Wo ſich das Rauſchen am Hügel erhebt, und laß mir das Waldwerk
Schallen auf Cona, damit ſich die Tage vergangener Jugend
Wieder mir bilden. Wenn über die Seele ſich Schimmer mir ausgießt,
O dann bringe mein Saitenſpiel her. Ich will es beleben,
Fräulein! und du, du ſteh mir zur Seite die Lieder zu lernen;
Alſo wird Oſſians Ruhm die kommenden Alter erreichen.

Zeiten ſeh' ich, die werden erſcheinen, da Kinder der Feigen
Ihre Stimmen erheben auf Cona, mit öfterem Blicke
Dieſe Felſen betrachten, und ſprechen: Hier war es, wo vormal
Oſſian wohnte. Sie werden die Krieger der Vorzeit bewundern,
Und das erloſchne Geſchlecht. Wir ſchweben indeſſen auf unſren
Wolken, Malvina! vom ſauſenden Wirbel getragen. Die Wüſte
Höret zuweilen dann unſere Stimmen, und unſere Lieder
Mengen dem Lüftchen ſich ein, das dieſe Gebirge beflattert. (*)

(*) Oſſian glaubte: die Natur nehme ab, und dem Heldenalter müſſe ein ſchwächliches folgen. So läßt ſich aus vielen Stellen dieſer Gedichte ſchlieſſen. Die Erfahrung bekräftiget auch dieſe Geſchicht der menſchlichen Geſellſchaft. Aber die Verſchlimmerung kömmt nicht unmittelbar von der Natur, ſondern von dem Verderbniſſe der Sitten und der Erziehung überhaupt. Es ſcheint: man könne das Menſchengeſchlecht in vier Alter eintheilen: Das erſte der Rohheit, das zweyte der Ausbildung, das dritte der Weichlichkeit, das vierte des Verderbniſſes. Bedauernswürdig ſind jene, die den letztern beſtimmt ſind. *Cef.* Horaz ſetzt ſeinen Römern eben ſo viele Stuffen an:

Die Ahnen waren arg, die Väter wurden ſchlimmer,
Und ärger als wir ſelbſt, wird Kind und Kindeskind. Hegedom.

DER

DER
KRIEG
VON
INISTHONA.

EIN
GEDICHT.

INHALT.

Cormal, Herr des Gebiethes am Lanoſee, hatte Argon und Ruro, die Söhne Annirs des Königs von Inisthona, der ihn freundſchaftlich bewürthete, meyneidig umgebracht, und die Tochter ſeines Würthes, die in den Mörder ihrer Brüder verliebet war, entführet. Ueber dieſs rüſtete er ſich noch in Inisthona einzufallen, und Annirn auch ſeines Königreichs zu berauben. Fingal, der mit dieſem Prinzen in ſeiner Jugend einige Freundſchaft gehabt hatte, von dieſer Unthat aufgebracht ſäumte nicht Hilfsvölker ihm zuzuſenden, die er dem Befehle Oſcars ſeines Enkels untergab. Oſcar erfocht einen vollkommenen Sieg, tödtete Cormaln mit eigener Hand, und kehrte mit Ruhme umgeben nach Morven, nachdem er Annirn ſeine Tochter zurückegeſtellet hatte.

Dieſes Gedicht iſt ein Theil eines groſſen Werkes, in welchem Oſſian die Thaten ſeiner Freunde, und beſonders ſeines geliebten Sohns beſungen hatte. Es iſt bis auf wenige Epiſoden verlohren. Noch itzt leben Leute in Schottland, welche daſſelbe in ihrer Jugend ſingen gehört haben.

Inisthona, d. i. *die Inſel der Wellen*, war ein eigen Königreich in Scandinavien, welches aber dennoch von dem Könige von Lochlin abhieng.

DER KRIEG VON INISTHONA.

Unſere Jugend iſt Traum des Jägers am Hügel der Haide. Unter dem milderen Strale des Tages entſchlief er, und itzo Wird er in Mitte des Sturmes erwecket. Die röthlichen Blitze Kreuzen umher, und Winde durchraſen die Wipfel. Mit Freude Denkt er an heitere Stunden zurück', an wiegende Träume Seiner Ruhe. — Wann, Oſſian! kehret dir wieder die Jugend? Wann wird wieder mein Ohr vom Schalle der Waffen ergötzet? Wann mir erlaubet im Schimmer von meinem Geſchmeide zu wandeln, So wie mein Oſcar? — Verſammelt euch, Hügel von Cona! mit euren Strömen, und höret mein Lied! Schon geht es in meinem Gemüthe Sonnenhell auf, ſchon ſtrömet die Wonne verfloſſener Zeiten Ueber mein Herz! Mein Selma, mein Selma! mir ſchweben vor Augen Deine Thürme! mir ſchweben vor Augen von Eichen beſchattet Deine Mauern! mein Ohr hört deine geſchwätzigen Bäche! Siehe! nun treten die Führer zuſammen. Im Kreiſe ſitzt Fingal, Lehnet ſich über den Schild von Trenmor, an einer der Wände Ruhet ſein Speer. Die Stimme der Barden entzückt ihn. Sie tönen Seines Armes berufene Thaten im blühenden Alter.

Oſcar kehrte vom Jagen zurück', und hörte das Loblied Fingals, enthub der Mauer den Schild von Branno. (a) Von Thränen Wa-

(a) Dieſer Branno war Oſcars Großvater von der mütterlichen Seite, ein Irländer, und Herr am Legoſee. Seine Thaten ſind noch im Andenken, und ſeine Gaſtfreygebigkeit iſt zum Sprüchworte geſchehen. *Mac.*

Waren die Augen ihm ſchwer, ihm glühte die blühende Wange,
Seine Stimme war bebend und leiſe, die funkelnde Spitze
Meines Spieſſes erzitterte ſelbſt in meines Erzeugten
Rechten. (b) Er ſprach zum Gebiether von Morven: Du König der Helden
Fingal, und Oſſian du! nach Fingal im Kriege der erſte! (c)
Jünglinge wart ihr, und ſtrittet ſchon damal. Nun glänzen in Liedern
Euere Namen. Und ich? was bin ich? des Nebels auf Cona
Flüchtiges Bild! Ich erſcheine — verdufte! Die Barden die werden
Meinen Namen nicht wiſſen, die Jäger im Felde das Grabmaal
Oſcars nicht ſuchen. O traget den Heerzug von Inisthona,
Helden! mir auf! (d) Mein Zug iſt ins Ferne. Die Kunde von Oſcars
Hintritt' erreichet euch nicht. Vielleicht daſs dort mich ein Barde
Findet, und meiner im Liede gedenkt, daſs etwa des Fremden
Tochter mein Grabmaal bemerkt, dem Jünglinge ferner Gebiethe
Thränen weihet, und endlich ein Sänger beym Mahle beginnet:
Höret mein Lied! ich ſinge von Oſcar dem Sohne der Fremde.

(b) Dem Herzen eines Vaters iſt nichts gleichgiltig. Der geringſte Umſtand zieht es an. Oſſians Lanze in ſeinen eignen Händen iſt nur ein Kriegszeug, in den Händen ſeines Sohns wird ſie auch ein Gegenſtand des Wohlgefallens. *Cf.*

(c) Oſcars Rede durchſcheint nicht allein ein Heldenenthuſiasmus, ſondern auch eine unſchuldige Aufrichtigkeit, die ſie noch viel anziehender und naiver macht. Kein Schatten einer tollen Vermeſſenheit. Die Vorſtellung eines rühmlichen Todes beſchäfftiget ihn mehr, als die Hoffnung des Sieges. Man halte dieſe Rede mit jener des Gaul am Ende des 3. B. des Ged. *Fingal* zuſammen, ſo wird man klar einſehen, wie frey Oſſian eben dieſelbe Leidenſchaft nach den verſchiednen Charakteren, Alters und andern wichtigen Umſtänden allancire. *Cf.*

(d) Oſcar hatte ſchon öfter gefochten, aber allzeit unter höherm Befehle. Daher hatte er ſich noch keinen eigenen Ruhm erwerben können, weil die Sänger die Ehre des Sieges immer jenen zuſchrieben, die das Heer anführten. *Cf.*

Oſcar! gab Fingal zurücke: du meiner Herrlichkeit Erbe
Dein iſt der Zug. Man rüſte dem Helden den düſteren Buſen
Meines Schiffes zur Fahrt nach Inisthona. — Bewahr' ihn
Unſeren Namen, o Sohn von meinem Sohne! denn ruhmvoll
Iſt das Geſchlecht, von welchem du ſtammeſt. Sie ſollen uns niemal
Sagen die Kinder der Fremden: Die Söhne von Morven ſind muthlos.
Oſcar! erhebt ſich die Schlacht, dann gleiche den brauſenden Stürmen,
Aber im Frieden dem milderen Blicke der Abendſonne.
Sage dem Herrſcher von Inisthona, daſs Fingal ſich ſeiner
Jugend noch lebhaft erinnre, der Zeit, als unſere Lanzen
Sich in den Tagen von Agandecca zum Kampfe betraffen.

Itzund wurden die brauſenden Segel entfaltet. Der Wind pfiff
In dem Gerieme (e) der Maſte dahin, die mooſigen Klippen
Wurden von Wogen gepeitſcht, die Fülle des Meeres erbrüllte.
Endlich entdeckte mein Sohn aus Fluten die waldigen Ufer,
Segelte ſchnell in den hallenden Buſen von Runa, dann fandt' er
Annir dem Herrſcher der Spieſse ſein Schwert. Der grauende Führer
Sieht es, und richtet ſich auf; er kennet die Klinge von Fingal, (f)
Thränen füllen ihm plötzlich das Aug, er rufft ſich die Kämpfe
Ihrer Jugend nun wieder zurück'. Er hatte mit Fingal
Vor der liebreizenden Agandecca wohl zweymal geſtochen;
Andere Führer die ſtanden entfernet, und glaubten der Geiſter
Zweykampf in Winden zu ſehn. Doch itzo bedrücket mich das Alter!
Brach er nun aus: es lieget mein Eiſen im Saale gebrauchlos!

Sproſs

(e) Bey den celtiſchen Völkern beſtanden die Maſſeile aus Lederriemen. *Mac.*

(f) Entweder hatte Fingal Oſcarn ſein eigen Schwert anvertraut, ihn noch mehr zu ermuntern, oder es war an Oſcars Schwerte ein Kennzeichen, daſs er von Fingals Geſchlechte wäre. *Cef.*

Sproſs von Morvens Geſchlecht'! Auch Annir ſchaute vor Zeiten
Oefter das Lanzengemeng! nun gleicht er der Eiche des Lano
Welkend und blaſs. Von meinen Erzeugten iſt keiner mehr übrig,
Welcher mit Freuden entgegen dir eilte, zur Halle der Väter
Dich zu begleiten. Er ſtarret im Grabe mein Argon, und Ruro
Kömmt mir nimmer zurücke! Die Tochter von Annir bewohnet
Hallen der Fremden, und wünſcht mein Grabmaal zu ſehen. Zehntauſend
Lanzen ſchüttelt ihr Freyer, (g) und kömmt, gleich Wolken des Todes,
Welche ſein Lano verſendet, auf mich. — Doch ſey mir willkommen,
Sohn des hallenden Morven! nimm Platz im Mahle von Annir!

Und ſie verbrachten in würthlicher Feyer drey Tage. Den vierten
Wurde vor Annir ſein Namen gehört. (h) Die fröhlichen Muſcheln
Kreisten umher. Man folgte dem Eber in Runas Gehägen.

Itzund ruhten ermüdet die Führer am mooſigen Rande
Eines Brunnen. Da glitten vom Auge des Königs geheime
Thränen, er hemmte den ſteigenden Seufzer: Hier liegen die Kinder
Meiner Jugend im Dunkel! ſo ſprach er: hier ſiehſt du die Trümmer,
Welche die Stätte von Ruro bedeckt. Dort liſpelt auf Argons
Grabmaal ein Baum. Vernehmt ihr bis hin ins enge Behältniſs,
Meine Söhne! die Stimme des Vaters? und ſprecht ihr in dieſem
Rauſchenden Laube, wenn Winde der Wüſte ſich heben? O gib mir,
König von Inisthona! Bericht: brach Oſcar die Rede:
Welcher Zufall entriſs dir die Kinder der Jugend? Der Eber

(g) Cormal.

(h) In dieſer Heldenzeit war es ein Bruch der Gaſtfreygebigkeit, wenn man einen Fremden um ſeinen Namen fragte, bevor er noch drey Tage bewürthet worden war. Noch heut zu Tage ſagt man in Nordſchottland von einem unwürthlichen Menſchen: *Er fragt die Fremdlinge nach ihrem Namen. Mac.*

Streifet nun über ihr Grab mit wildem Geräuſche; doch rafft ſich
Keiner der Jäger empor. Sie ſpannen die luſtigen Bogen,
Folgen Gewilde von neblicher Bildung. Die Jünglinge reizt noch
Immer die Jagd und frohes Ergehen auf Flügeln der Winde. (i)

Cormal: nahm wieder der König das Wort: iſt Herr von zehntauſend
Lanzen, und hat ſein Gebieth am Waſſer des Lano, der Seuchen
Tödtlich verdampfet. Er kam zum hallenden Saale von Runa
Ehre zu ſuchen im Lanzengefechte. Der Jüngling war lieblich,
So wie der öſtlichſte Schimmer des Morgens, auch hielten mit Cormal
Wenige Kämpfer die Bahn. Er hatte die Meinen beſieget,
Und nun gewann er das Herz von meiner Tochter der Freindling.

Aber indeſſen war Argon und Ruro vom Jagen gekehret.
Thränen der edlen Entrüſtung bemerkt' ich im Auge der Söhne,
Und ihr verſtummender Blick traf jeden der Starken von Runa,
Welcher dem Fremden ergeben ſich hatte. Drey Tage verbrachten
Argon und Ruro mit Cormal in Feyer, am vierten erkohr ſich
Argon der Jüngling den Gang. Wer konnte vor Argon beſtehen!
Lanos Gebiether erlag. Doch ſchwellte beleidigter Hochmuth
Plötzlich ſein Herz. Er beſchloſs in Geheim das Verderben der Beyden.

Runas

(i) Der Begriff Ossians von dem Stande der Abgeleibten kömmt vollkommen mit jenem der Griechen und Römer überein. Sie hielten dafür, dafs die Seelen nach Ihrer Trennung ebendenſelben Beſchäfftigungen oblägen, denen ſie im Leben folgten. So ſingt Virgil im 6. B.

Die ſie lebend einſt fühlten, die Luſt zu Wagen und Rüſtung,
Und das Vergnügen ſich glänzende Roſſe zu ziehen verlöſet ſie
Noch in der Unterwelt nicht.

Man kann auch das 14. B. der Odyſſea im 572 und 605 v. nachſehen. *Mor.*

Runas Hügel beſtiegen die Brüder, und folgten nun eben
Bräunlichem Wilde, da flog von Cormal verborgen ein Pfeil ab.
Meine Kinder die ſtürzten im Blute zur Erde. Der Mörder
Eilte nun hin zu ſeiner Geliebten, dem zierlichgelockten
Fräulein von Inisthona. Die Flucht entführte ſie beyde
Wüſten hindurch. So blieb ich verlaſſen. Die Nacht war erſchienen,
Wich dem Tage. Kein Laut von Ruro, keiner von Argon.
Endlich kam Runar heran ihr liebſter und ſchnellſter Jagdhund,
Heulend kam er zur Halle, gab Zeichen, und blickte nur immer
Hin zum Platze, wo beyde nun lagen. Wir folgten ihm, fanden
Ihre ſtarrenden Körper, und hier am mooſigen Quelle
Gaben wir beyde der Erde. Nun weil' ich hier immer am Ende
Jeglicher Jagd. Ich ſinke dem Rumpfe vermodernder Eichen
Aehnlich, ein ewiger Bach entſtürzet dem Auge des Vaters.

' Ronnan und Ogar, du König der Speere! rief Oſcar und hub ſich:
Sammelt mir meine Verſuchten um mich, des ſtrömigen Morven
Kinder. An Lanos Geſtad, der Seuchen tödtlich umherdampft,
Gehn wir noch heute. Nicht lange ſoll Cormal ſich freuen! Es ſitzt oft
Auf der Spitze von unſeren Klingen die Rache des Todes.

Ueber die Wüſten ergehet ihr Zug. So treiben die Winde
Stürmiſche Wolken den Saum mit Blitzen umſchoſſen auf Haiden.
Wäldern ahnet vor nahem Gewitter. Sie ſauſen. Das Streithorn
Oſcars ertönet umher, und alle Gewäſſer des Lano
Pochen empor, den klingenden Schild von Cormal umrotten
Alle die Kinder des Pfuhls. Doch Oſcar glich immer ſich ſelber;
Cormal fiel ihm ins Schwert. Des ſchrecklichen Lano Bewohner
Flohen ins Hohle der bergenden Thäler, und Oſcar der brachte

Wie-

Wieder die Tochter von Inisthona zum hallenden Saale
Annirs des Vaters zurücke. Die Freude verklärte des Greiſen
Antlitz. Er ſegnete meinen Erzeugten den König der Schwerter.

Aber wie mächtig war Oſſians Freude, dann als er die fernen
Segel des Sohnes erſah! Sie glichen der tagenden Wolke,
Welche von Oſten erſcheint, wenn mitten in fremden Gebiethen
Wandrer zagen, die ſchattende Nacht ſie mit ihren Geſpenſtern
Furchtbar umliegt. Wir führten mit Liedern den Sieger zu Selmas
Hallen, und Fingal ergoſs die Feyer der Muſcheln, und tauſend
Barden beſangen den Namen von Oſcar, daſs Morven ihn nachſprach.
Toſcars Tochter (*k*) auch die war zugegen, dem Harfengeklingel
Aehnlich erhob ſich ihr Ton, dann wann es aus fernerem Thale
Itzund auf ſanfterem Flügel der liſpelnden Abendluft herſchleicht.

Kommet, o welchen das Licht noch ſtralet, und leget an einen
Felſen von meinen Gebirgen mich hin! Ihm ſtreue der dichte
Nuſsſtrauch Schatten umher. (*l*) Er höre das Säuſeln der Eiche.

Grün

(*k*) Milvina. Und wie kann Oſſian ihrer vergeſſen, wenn er von Oſcarn redet? *Cef.*

(*l*) Wälder von Nuſsbäumen beſchatteten das Gebieth der Caledonier. Dieſer Baum heiſst in der celtiſchen Sprache *Calden*; daher, glaubt Buchanan, habe die ganze Nation ſamt ihrer Hauptſtadt *Caledonia* den Namen erhalten. Das Ort, wo ſie geſtanden haben ſoll, führte noch zu ſeinen Lebzeiten den alten Namen Dun-calden, d. i. *der Hügel der Nuſsbäume.* Man kann ihn nachſehen 1. B. 23. c. und 2. B. 22. c. *Cef.*

Grün ſey mein Lager. Ihm rauſche der fernere Waldſtrom. O Tochter
Toſcars! du faſſe dein Saitenſpiel an, und töne die ſüſen
Lieder von Selma darein, damit mich in Mitte der Wonne
Schlummer beſchleiche, damit ſich die Träume von meiner verlebten
Jugend mir bilden, ſich bilden die Tage des mächtigen Fingal.

Selma, Selma! ſchon ſeh' ich die Thürme, ſchon ſeh' ich die Wipfel
Deiner beſchatteten Veſten! ich ſehe die Starken von Morven,
Höre den Bardengeſang. Das Eiſen von Cormal empöret
Oſcar, und Jünglinge ſtehen zu tauſend, bewundern des Eiſens
KünſtlichGehäng, und bewundern denSieger, und preiſen den Nachdruck
Seines Armes. Ihr Blick entdecket im Auge des Vaters
Thränen der Luſt. Sie wünſchen mit Hitze ſo namhaft zu werden.

Euren billigen Ruhm, ja! Söhne des ſtrömigen Morven!
Sollt ihr erhalten! Das Lied beſtralet mir öfter die Seele,
Oefter kehret mein Sinn zu meiner Jugend Geführten. —

Aber Schlummer ſinket
Mit den Harfentönen;
Holde Träume ſchweben
Allgemach um mich. —
Ihr Söhne der Jagd!
Entfernet den Schritt!
Verſchonet der Ruhe

Des

Des Barden, der itzo
Mit ſeinen Erzeugern,
Den Helden der Vorzeit
Vertraut ſich beſpricht. —
Weichet, Söhne lauter Jagd!
Störet meine Träume nicht!

CARTHON.

EIN

GEDICHT.

INHALT.

Zur Zeit Comhals, der Trathals Sohn und Fingals Vater war, trieb ein Ungewitter Cleſſamorn, den Sohn Thaddu und Bruder Mornen Fingals Mutter, in den Fluſs Clyde, an deſſen Ufer Balclutha ſtand, eine Stadt der Briten innerhalb der Mauer. Reuthamir, der Vornehmſte des Orts, nahm ihn freundlich auf, und gab ihm Moina ſeine einzige Tochter zur Gattinn. Indeſs fand ſich Reuda, der Sohn Cormo, ein Brite, ein, der auch um Moina warb. Nach einigem Wortwechſel kam es zwiſchen Cleſſamorn und ihm zum Gefechte, und er blieb. Sein Gefolg aber zwang Cleſſamorn ſich mit Schwimmen in ſein Schiff zu retten. Er lief mit günſtigem Winde ins Meer aus, und konnte nachmal den Fluſs nicht mehr gewinnen, ſo oft ers auch verſuchte ſeine geliebte Moina zur Nachtzeit zu entführen. Sie ſtarb bald hernach, nachdem ſie ihm einen Sohn gebohren hatte, den Reuthamir Carthon, d. i. das *Getös der Wellen* nannte, weil er glaubte, ſein Vater wäre in dem Sturme umgekommen. Carthon hatte kaum drey Jahre, als Comhal in einem Streife wider die Briten Balclutha einnahm, und verbrannte. Reuthamir blieb im Angriffe, und Carthon ward von einer Wärterinn in das Innere Britanniens gerettet. Als er nun erwachſen war, nahm er ſich vor den Untergang ſeiner Geburtsſtadt an der Nachkommenſchaft Comhals zu rächen. Er ſchiffte vom Clyde an die Küſte Morvens, überwand erſtlich zween Krieger Fingals, und ward nachmal von ſeinem eigenen Vater Cleſſamor unbekannter Weiſe im Zweykampfe erle-

get. Dieſer iſt der Stoff des Gedichtes, tragiſch, wie ſie Oſſian meiſtens wählte. Das Gedicht iſt ganz, und lautet an Malvina, die Tochter Toſcars. Im Celtiſchen führt es den Titel: Duan na nlaoi, d. i. *das Gedicht der Geſänge*, glaublich wegen der vielen lyriſchen Stellen. Es eröffnet ſich mit der Nacht vor der Ankunft Carthons, da eben Fingal von einer Streiferey wider die Römer zurückekehrt. Die vorhergehenden Begebenheiten werden epiſodiſch eingeführt.

CAR-

CARTHON. (a)

Eine Geſchicht der verfloſſenen Zeit! die Thaten der Vorwelt! Lora! das Rauſchen von deinen Gewäſſern erwecket Erinnrung Lange geſchehener Dinge. Garmallar! von deinen Gebüſchen Säuſelts mir lieblich ins Ohr. Malvina! dorb raget ein Felſen. Nimmſt du den büſchigen Gipfel nicht wahr? Mit Aeſten voll Jahre Hangen drey Fichten darüber, und unten am Fuſſe des Felſen Grünet ein ſchmäleres Feld. Dort wachſen die Blumen des Berges, Schütteln am Winde die ſilbernen Blühten. Auch einſame Diesteln Legen dort reifende Bärte von ſich. Zur Hälfte verſunken Zeigen zween Steine die mooſige Stirne. Die Thiere der Höhen Weiden da niemal herum. Sie ſehen den düſteren Schatten, Welcher die Gegend bewacht; (b) denn nächſt am Felſen im engen Grunde, da liegen, o Tochter von Toſcar! die Starken im Schlummer. — Eine Geſchicht der verfloſſenen Zeit! Die Thaten der Vorwelt!

Fernher vom Lande der Fremden wer kömmt in Mitte von ſeinen Tauſenden? Helleſte Schimmer der Sonne beſtralen die Pfade Seiner Ankunft, ihm fliegen die Lüfte von ſeinen Gebirgen Kräuſelnd ins Haar. Die Züge des Krieges verlieſsen ſein Antlitz, Seelenruhe nahm wieder es ein. So blicket auf Conas Schweigende Thäler ein Stral des Abends aus weſtlichen Wolken. —

(a) Der Stoff dieſes Gedichtes iſt der anziehendſte in der ganzen Sammlung, und vielleicht iſt auch kein Plan beſſer angeleget. *Cf.* Es hat auch die vorzügliche Liebe des deutſchen Ueberſetzers.

(b) Man glaubte zu ſelber Zeit, die Thiere ſähen die Geiſter der Abgeſtorbenen. Noch heut zu Tage, wenn Thiere ohne erſcheinende Urſache plötzlich auffahren, wähnt der Pöbel, es wäre ihnen ein Geiſt vorgekommen. *Mor.*

Comhals Erzeugter der iſt es! der König gewaltiger Thaten! (c)
Seines Vaterlands Hügel erblickt er, erblickt ſie mit Freude,
Winket den Barden, und Barden zu tauſend erheben die Stimme:

Söhne ferner Länder!
Ueber eure Felder
Nahmet ihr die Flucht.
Euer Weltbeherrſcher
Sitzt in ſeiner Halle,
Hört von eurer Flucht;
Seines Stolzes Augen
Glühen auf. Er faſſet
Seiner Väter Schwert,
Söhne fremder Länder!
Ueber eure Felder
Nahmet ihr die Flucht.

Alſo ſangen die Barden heran, und die Thore zu Selmas Hallen thaten ſich auf. Den Fremden entriſſene Lichter (d) Flammten zu tauſend empor in Mitte des Volkes. Das Gaſtmahl Goſs ſich umher, und Freude verkürzte die nächtlichen Stunden. Itzo begann der ſchönlockige Fingal: wo bleibet der edle Cleſſamor? (e) wo, wo bleibet der Bruder von Morna die Stunde Meines Frohlockens? Im Thale des rauſchenden Lora verlebt er Gramvoll und düſter ſein Leben. — Doch ſeht! er ſteiget vom Hügel

Achn-

(c) Fingal kömmt hier von einem Streife wider die Römer zurücke, welchen Oſſian mit einem beſondern Gedichte beſungen hat. Es hieſs der *Streif von Crona*. *Mac.*

(d) Glaublich *Wachskerzen*. Denn von dieſen geſchieht öfter Meldung unter der übrigen Beute aus dem römiſchen Antheile Britanniens. *Mac.*

(e) Cleſsamh mor heiſst *mächtige Thaten*.

Aehnlich dem munteren Wiehrer; erblickt er im luftigen Felde
Seine Gefährten, dann ſchüttelt er glänzende Mähnen am Winde. — (f)
Cleſſamors Seele die ſey mir geſegnet! was hielt dich ſo lange
Ferne von Selma? Du kehreſt, o Führer! verſetzt' er: in Mitte
Deines Ruhmes. So kam von ſeinen Jugendgefechten
Comhal dein Vater zurück'. Oft ſchifften wir über den Carun
In die Gebiethe der Fremden, und unſere Schwerter die kehrten
Trunken vom Blute der Feinde. Dem Herrſcher der Ende gelangt nicht
Unſerwegen zu jauchzen. — Allein ich denke die Zeiten
Unſrer Kriege vergeben! Mein Haar iſt ergrauet. Die Rechte
Cleſſamors meiſtert nun nimmer den Bogen, wie vormal. Den ſchweren
Lanzen entſaget mein Arm. O daſs ich die Freudigkeit hätte,
Die mich belebte, dann als ich das Fräulein den Buſen, wie Schnee, weiſs,
Als ich Moina (g) die Tochter der Fremde mit blaulichen Augen
Itzo das erſtemal ſah! Der mächtige Fingal verſetzte:
Cleſſamor! gib uns Bericht von deinen blühenden Jahren!
Kummer umwölkt dir den Geiſt, wie Nebel die Sonne beſchattet.
Kränkend ſind deine Gedanken, am Ufer des rauſchenden Lora
Menſchenferne dein Sitz. O laſs uns vernehmen die Leiden
Deiner früheren Zeit und was dir die Tage verfinſtert.

(f) Homer ſagt vom Pferde im 6 B. der Ilias:

Vom Zaume befreyet
Irrt er durch Felder, und ſtampft, und bräſtet ſich munter. Sein Nacken
Strebet empor von Mähnen umflogen, u. ſ. f.

Und Virgil im 11 B. der Aeneis:

Brauſend empört er den Nacken, ga erdet ſich muthig. Die Mähnen
Spielen den Hals und die Schenkel hinunter. Mac.

(g) Moina heiſst *ſanft von Gemüthsart und Perſon.* Auch die *kritiſchen* Namen in dieſen Gedichten ſind vom Celtiſchen. Ein Beweis, daſs man einſt auf der ganzen Inſel ebendieſelbe Sprache redete. Mac.

Friede: ſo nahm er das Wort der erhabene Cleſſamor: herrſchte,(*k*)
Als ſich mein ſchwebendes Schiff Balcluthas thürmenden Mauern (*i*)
Nahte. Mir hatten die brauſenden Winde die Segel gefüllet,
Und mein döſterer Kiel gewann die Ströme des Clutha. (*k*)
Reuthamirs Hallen die nahmen mich auf, da blieb ich drey Tage,
Sah ſie die Tochter des Würths, den Schimmer des Lichtes. Die Muſcheln
Kreiſeten fröhlich umher und endlich erhielt ich vom greiſen
Helden die Schöne, den Buſen ſo weiſs, wie ſchäumende Wellen,
Leuchtend, wie Sterne, das Aug, die Locken, wie Rabengefieder,
Edel und fühlend das Herz. Ich brannte vor Liebe. Die Seele
Ward mir erweitert von inniger Luſt. Indeſſen erſchien er,
Der um Moinen auch warb, ein Krieger der Fremde; gewaltig
Sprach er im Saale von ſich, fuhr immer zur Klinge: Wo iſt denn:
Sprach er: der mächtige Comhal, der unſiät auf Haiden herumſtreift? (*l*)
Kömmt er mit ſeinen Geſchwadern heran, weil dieſer ſo kühn iſt? —
Krieger! verſetzt' ich: von eigenem Feuer entbrannt mir die Seele.
Sind ſie ſchon ferne die Starken, auch unter Tauſenden ſieht dir
Cleſſamor furchtlos. Hier bin ich allein; dieſs macht dich verwägen;
Aber, o Fremdling! mir zittert zur Seite das Eiſen, und wünſchet
Bald in der Rechten zu blitzen! Von Comhal rede mir nicht mehr,
Nicht mehr, du Sohn des ſchlänglichen Clutha! — Sein wildeſter Hochmuth

Flamm.

(*k*) Die Erzählung Cleſſamors iſt zwar in ſich ſelbſt ſchon vortrefflich; aber man wird dieſes noch mehr am Ende des Gedichtes empfinden. Der Leſer wird durch ſie unvermerkt von allem unterrichtet, was nothwendig war ihn zum Ausgange der Handlung vorzubereiten. *Cſ.*

(*i*) Balcluth d. i. die *Stadt am Clutha* iſt gleichlich das *Alclud* des Bede. *Mac.*

(*k*) So hieſs auf celtiſch der Fluſs Clyde. Und dieſer Namen enthält eine Anſpielung auf ſeinen *ſchlänglichen* Lauf. Von Clutha machten die Lateiner Glotta. *Mac.*

(*l*) Im Engliſchen iſt: *The reſtleſs Wanderer*, und im Originale *Scota* ein ſchimpflicher Namen, den die Briten den Caledoniern gaben wegen ihrer immerwährenden Einfälle in fremde Gebiethe. Die Römer haben das Wort Scoti daraus gebildet. *Mac.*

Flammte nun auf. Wir fochten. Er ſtürzte mir unter der Schneide.
Cluthas Geſtade vernahmen den Fall, und Spieere zu kaufend
Glänzten auf einmal. Ich ſtritt; doch waren ſie Feinde zu zahlreich;
Alſo trug mich ein Sprung in Cluthas Waſſer. Die weiſſen
Segel empörten ſich über die Wellen. Ins blauliche Meer aus
Schwebte mein Schiff. Mit Augen von Thränen geröthet erſchien itzt
An dem Geſtade Moina, den Wind im flatternden Haare.
Ach ihr klägliches fernes Gefehrey das drang mir zum Ohre!
Oefter ſucht' ich mein Fahrzeug zu wenden. Die Winde von Oſten
Schlugen mich weg. Ich habe dich nimmer, o Clutha! dich nimmer,
Dunkelgelockte Moina! geſehn. — Sie ſieſ in Balclutha.
Ihren Schatten den hab ich erkannt. Am rauſchenden Lora
Kam er in düſterer Nacht, und glich dem Monde, der eben
Wiedergebohren den dräuenden Nebel durchblicket, wenn itzo
Schnee vom Himmel herunter in flockige Wände ſich aufhäuft,
Und die verſtummende Welt in Finſterniſſe gehüllt ſteht. (m)

Sänger! beginnet das Lob der zährenwerthen Moina!
Nahm der erhabene Fingal das Wort: und ladet mit euren
Liedern auf unſere Berge den Geiſt, damit er hier ruhe
Unter die Schönen von Morven gemenget, die Sonnenſtralen
Lange verfloſſener Tage, die Luſt der Gebiether der Vorwelt. (n)

(m) So heiſſts im 6 B. der Aeneis vom Aeneas und dem Geiſte der Dido:

Durch düſtre
Schatten nahm er ſie wahr. So ſieht man zuweilen durch Nebel,
Oder wenn glimmet den Neumond zu ſehn.

(n) Hier kömmt Fingals ein Encomium an. Die irländiſchen Geſchichtſchreiber, ſagt H. Macpherſon: rühmen ihn wegen ſeines poetiſchen Talentes, wegen ſeiner Vorſicht künftiger Dinge, und wegen ſeiner geſetzgeberiſchen Klugheit. O'Flaherty ſagt, daß Fingals Geſetze noch zu ſeinen Zeiten vorhanden geweſen ſeyn.

Auch ich, ich ſah dich, Balclutha! (*)
Doch war dein Gemäuer entſtellet.
Es hatte das praſſelnde Feuer
Durch deine Gewölbe geherrſcht.

Der ſtummen entvölkerten Wüſte,
Nicht Stadt mehr, glichſt du, Balclutha!
Vom Schutte verfallener Veſten
War ſelber der Clutha verdrängt.

Dort nickte das Diſtelhaupt einſam,
Und ſauste der Moorwuchs im Winde.
Aus Fenſtern blickten die Füchſe
Vom Graſe der Mauer umwallt.

Ach! öd iſt die Kammer Moinen!
In ihrer Väter Gemächern
Herrſcht Schweigen! O Sänger, beginnet
Den Fremden ein klägliches Lied!

Nur, daß ſie vor uns noch vergiengen;
Denn einſtens vergehen wir alle! —
Du Sohn der geflügelten Tage!
Was nützet die ein ſtolzes Gebäu?

Heut

(*) Die folgende Beſchreibung kann man vergleichen mit Iſai. 13 c. 21 v. wo der Prophet den Untergang Babels verſagt, und mit 34 c. 13 v. wo von den Ruinen Idumäens die Rede iſt. *Mac.*

Heut ſchauſt du von deinem Gethürme;
Bald kommen die Ströme der Wüſte,
Durchheulen die leeren Gewölbe,
Umſauſen den ſterbenden Schild. — (p)

Sie kommen! Berühmt iſt mein Leben!
Es dauert in Schlachten das Denkmaal
Von Fingals Arme. Mein Namen
Der ſteiget in Liedern empor.

Auf! ſinget uns, laſſet die Muſchel
Herumgehn! Es halle mein Gaſtſaal
Vom Jauchzen! — O Sonne des Himmels!
Spricſt! wirſt du wohl einmal vergehn?

Denn ſoll dein Lauf ſich einſt enden,
Du mächtige Quelle des Lichtes!
Und ſcheinſt du, wie Fingal, nur Jahre,
So bleibet mein Nachruhm nach dir.

So ſang Fingal am Tage der Freude. Den Stühlen entführen Tauſend Barden der Stimme des Königs zu lauſchen. Nicht ungleich War ſie den Tönen der Harfe von Frühlingslüften getragen. — Deine Gedanken wie lieblich, o Fingal! Ich konnte die Stärke Deines Geiſtes nicht erben von dir! Du ſiegeſt, o Vater! Immer allein, und wer hoffet dem Herrſcher von Morven zu gleichen!

Itzo war unter Geſängen die Nacht vergangen. Der Tag ſchien Ueber die Freude der Helden. Die grauenden Häupter der Berge

(p) Die Waffen der Verſtorbnen werden in den Säle und Gewölben aufgehangen.

Zeigen sich schon, es lächelt die blauliche Stirne des Meeres.
Ferne bemerkt man die schäumende Welle. Sie bricht sich an Klippen.
Langsam empöret sich über den Pfuhl ein Nebel, und schwebet
Ueber die schweigenden Flächen heran zum Greisen gebildet.
Seine Riesengestalt die schritt nicht, wurde von einem
Geiste getragen in Mitte der Luft zur Halle von Selma,
Wo sie zerfloß in Güsse von Blut. (q) Der Herrscher von Morven
Schaute die Bildung allein, und ahnete Menschenverderben.
Schweigend kömmt er zur Halle, die Lanze des Vaters ergreift er.
Seine gepanzerte Brust die raffelt. Die Führer bemerkens,
Raffen sich auf, und betrachten einander verstummet, und blicken
Immer nach Fingal, und sehen die Schlacht auf seinem Gesichte,
Sehen auf seinem Gewehre den Tod von rüstigen Schaaren.
Schilde zu tausenden werden auf einmal ergriffen, und Schwerter
Blinken zu tausenden. Selma wird hell. Das Waffengetümmel
Steiget. Es heulen von ihrem Gelieger die graulichen Doggen.
Aber die Starken verlieren kein Wort. Ein jeglicher Ausblick
Haftet an Fingal, und schon, schon werden die Speere gebäumet.

Söhne von Morven! begann der Gebiether: die Zeit ist vorüber
Nochmal die Muschel zu füllen. Ein finsteres Kriegesgewitter
Zeucht sich auf uns, und unser Gebieth befleugt das Verderben.
Eben gab mir ein freundlicher Geist vom Feinde die Nachricht.
Ueber die dunkel sich wälzenden Fluten erscheinen die Fremden,
Weil sich das Vorbild der düstren Gefahr aus Wassern emporhub.
Strecket die Rechten zur wichtigen Lanze, (r) die Klingen der Väter
Gür-

(q) Ein ähnliches Gesicht sandte Zeus dem Agamemnon, als er sich im 11 B. der Ilias zur Schlacht rüstete. *Cef.*

(r) So heißt es Jesaia, 46 c. 3 v. *Bereitet Schilde — bedecket euch mit Helmen, glättet die Lanzen, und ziehet den Harnisch an.* Und im 2. B. der Ilias: *Jeglicher schwinge den Spieß, und jeglicher fasse den Schild an!*

Gürtet euch an, bedecket die Schläfe mit ſtärkeren Helmen,
Und mit erglänzenden Panzern die Bruſt. Wie Donnergewölke,
Sammelt ſich Schlacht. Bald höret ihr ſelbſt das Brüllen des Todes.

Itzo bewegt ſich der Held vor ſeinen Geſchwadern, und gleichet
Einem Gewölke mit grünlichem Feuer des Himmels beſchwänzet;
Nacht iſts, wenn es den Himmel heraufdräut, ein Zeichen dem Schiffer
Nahender Stürme. Nun ſteht auf Conas Höhen der Heerzug,
Und ihn betrachten weißbuſige Mädchen, und ſehen ihn daſtehn
Einem Walde vergleichbar. Sie ſehen der Jünglinge Tod vor,
Blicken mit Ahnung aufs Meer, und wähnen in weißlichen Wogen
Kommende Segel zu finden. Die Thränen bethauen ihr Antlitz.

Aber nun ſtralte die Sonne ſchon über die Fluten. Wir wurden
Vieler Schiffe von ferne gewahr. Wie Nebel vom Meere
Kamen die Fremden. Die Jugend erſprang ſchon das Ufer. Ihr Führer
Schien, wie der Hirſchmann in Mitte der Heerde. Mit Golde beſchlagen
Blitzte ſein Schild. Er that ſich hervor der Gebiether der Lanzen
Voll von Hohheit, die Schritte nach Selma gerichtet. Ihm folgten
Seine Tauſende. Mache dich auf: ſprach Fingal; o Ullin!
Mit dem Friedengeſange zum Herrſcher der Klingen, und ſag' ihm:
Mächtig ſind wir im Krieg', und zahlreich ſind ſie die Schatten
Unſerer Haſſer; doch jene ſind namhaft, die Fingal in ſeinen
Hallen bewürthet. Sie zeigen in fernen Gebiethen die Waffen
Meiner Väter. (*) Der Sohn des Fremden beſieht ſie mit Wunder,
Segnet die Freunde von Morvens Geſchlechte; denn unſeren Namen
Nennen die Länder umher. Ihn haben der Erde Gebiether
Vater dienſtbaren Völkern gehöret, und haben gezittert.

Ul-

(*) Die alten Schotten wechſelten mit ihren Gäſten die Waffen. Man behielt ſie lange Zeit auf zum Zeichen der Freundſchaft, die einſt zwiſchen den Vorfahren obwaltete. *Mac.*

Ullin mit ſeinem Geſange gieng hin, und Fingal indeſſen
Steht vom Speere geſtützt. Er ſieht ihn in ſeinem Geſchmeide
Seinen gewaltigen Feind, und ſegnet den Züchtling der Fremde:

Sohn des Meeres! begann der Gebiether des waldigen Morven:
Trefflich biſt du! Der Staal an deinem Gehänge der blitzet
Feuer um ſich. Der Fichte, die Stürmen entgegen ſich pflanzet,
Gleichet dein Spieſs, und dein Schild an Breite dem ändernden Monde.
Wie es ſo roth iſt dein jugendlich Antlitz! wie ſanft ſie ſich kräuſeln
Deine Locken. O Baum! doch kannſt du fallen, doch kann ſich
Selbſt dein Gedächtniſs verlieren mit dir! — Die Tochter des Fremden
Würde dann trauren, kein Aug vom wallenden Meere verwenden,
Mutter! wir ſehen ein Schiff! ſo würden die Kinder ihr ruffen:
Daſs es vielleicht den König Balcluthas (*t*) uns brächte! dann fliegen
Eilende Thränen der Mutter ins Aug, und ihre Gedanken
Wären in jenen verſenkt, der itzt in Morven den Tod ſchläft.

Alſo der König. Indeſs kam Ullin zum tapferen Carthon,
Legte zur Erde den Spieſs, und ſtimmte das friedliche Lied an:

Komm zu Fingals Feyer
Aus der Meeresflut!

An des Königs Mahle
Nimmſt du lieber Theil,
Oder ſchwingſt du lieber
Feindlich deinen Speer?

Unſrer Feinde Schatten,
Wiſſe, die ſind viel.

Aber

(*t*) Kann es Fingal hier ſchon wiſſen, daſs Carthon der König von Balcluths iſt?

Aber Morvens Freunde
Sind des Ruhms voll
Sieh aufs Feld, o Carthon!
Wo der Hügel grünt,
Wo bemooste Steine
Manches Kraut umrauschn.
Ueberwundne Feinde
Fingals liegen dort,
Kamen auch, o Carthon!
Aus der Meeresflut.

Sänger des waldigen Morven! was sagst du? versetzte Carthon: Schein' ich dir etwa zum Kampfe noch schwach? entstellet mein Antlitz Blässe der Furcht? o du Sohn des Friedensgesanges! und denkst du Mit der Erzählung von jenen, die fielen, den Geist mir zu trüben? Meine Rechte die wies sich in Schlachten. Mein Ruhm ist verbreitet. Suche dir feigere Krieger! Sie werden sich Fingals ergeben, Wenn du gebeutst. Wie? sah ich denn nicht Balclutha zerstöret? Und ich gienge zu feyern? ich? mit dem Sohne von Comhal? Warf nicht Comhal den Brand in meiner Väter Gebäude? Ach noch war ich ein Kind! zwar sah ich die Thränen der Mädchen; Aber ich wußte nicht, wie es geschah. Die Saulen des Rauches, Welche von meinem Gemäuer sich hoben, gefielen dem Auge; Lächelnd blickt' ich noch immer nach selben, als itzo die Meinen Längs des Hügels entflohn. Doch als ich zum Jünglinge reifte, Ach da fiel mir das Moos von meinen zertrümmerten Vesten In das Gesicht, da strömten mir Seufzer mit jeglichem Morgen, Zähren mit jeglicher Nacht. Ich dachte: wie? werd' ich die Kinder Meiner Feinde nicht suchen zum Kampfe? Ja! kämpfen, o Barde! Kämpfen will ich! Es pocht mir die Brust vom Heldengefühle!

Itzo

Itzo verdicken ſich Schaaren um Carthon. Auf einmal entfliegen
Ihre glänzenden Schwerter der Scheide. Den flammenden Saulen
Steht er nicht ungleich in Mitte der Führer. Ihm zittern im Auge
Thränen. Er denket den Schutt Balcluthas noch einmal, und jedes
Seelenvermögen empört ſich in ihm. Er blicket des Hügels
Abhang hinauf, von welchem die Waffen der Mächtigen Fingals
Niederſtralten; ihm bebet der Spieſs, ſo wie er ihn faſſet.
Vorwärts ſcheint er geneigt dem Könige ſelber zu dräuen.

Soll ich ſchon itzt: ſprach Fingal bey ſich: dem Helden begegnen?
Soll ich ihn hemmen in Mitte der Laufbahn, noch eh ſich ſein Ruhm ſchwingt?
Aber wenn einſtens am Grabe von Carthon ein Barde der Nachzeit
Sagte: den tapferen Carthon zu fällen zog Fingal mit allen
Seinen Tauſenden aus? — Nein! Barde der Nachzeit! ſo ſollſt du
Niemal ihn ſchänden den Namen von Fingal! Dem Jünglinge ſetz' ich
Meine Verſuchten entgegen. Ich werde der Kämpfenden Zeuge.
Sieget der Feind, dann fall' ich auf ihn mit ganzem Vermögen,
Gleich dem Gebrauſe des ſtrömenden Cona. — Wer wagt es, ihr Helden!
Wider den Sohn des wogigen Meeres der erſte zu treffen?
Stark iſt ſein eſchener Speer, und häufig am Ufer ſein Streitvolk.

Cathul (u) erhub ſich der erſte voll Muths. Ihn hatte der tapfre
Lormar erzeuget. Ihm zogen zur Seite dreyhundert Geführten,
Seines wäſſrigen Heimats Geſchlecht. (w) Doch war er mit Carthon
Nicht zu vergleichen. Er ſtürzte zur Erde. Die Seinen entwichen.

Nun

(u) Cath-hull heiſst das *Aug der Schlacht.*

(w) Aus dieſer Stelle kann man ſchlieſſen, daſs die *Clanen* ſchon zu Fingals Zeiten eingerichtet waren; obwohl ihre Beſchaffenheit anders geweſen ſeyn mag, als der itzigen Clanen in Nordſchottland. *Mac.*

Nun kömmt Connal (x) den Hügel herunter den Kampf zu erneuern;
Aber ihm ſpringt die gewichtige Lanze zu Trümmern. Gebunden
Liegt er im Felde. Der Sieger verfolget die Flüchtlinge Connals.

Cleſſamor! ruffet der König von Morven: wo bleibet der Nachdruck
Deines Speeres? wie? kannſt du noch ſehen auf Connal in Banden?
Deinen Connal, am Strome des Lora? Geh, ſchwing dich im Blitze
Deines Staales empor, du Geführte von Comhal! Baleluthas
Jüngling empfinde die ganze Gewalt des Blutes von Morven! (y)

Cleſſamor hebt ſich im ganzen Vermögen der Waffen, er ſchüttelt
Seine grauenden Locken, belaſtet die Linke mit ſeinem
Schilde. Nun bricht er hervor auf ſeinen bewieſenen Muth ſtolz.

Hoch ſtand Carthon an einer der Klippen, und ſah ihn herannahn;
Liebte das fürchterlichheitre Geſicht, das Feuer bey greiſen
Haaren. Erheb' ich den Spieſs, der einmal nur jeglichen Feind trifft?
Oder ſuch' ich vielmehr durch friedenrathenden Anſpruch
Dieſem Krieger das Leben zu friſten? ſo ſprach er: voll Hohheit
Iſt ſein älternder Schritt, und liebenswürdig der Ausgang
Seiner Tage. — Vielleicht iſt er der Geliebte Moinen,
Er mein Vater. Oft hab' ich gehöret: es pflüge mein Vater
An dem Strome des hallenden Lora zu wohnen. Er ſprach es.
Und ſein Gegner war nah, und flieſs mit geſchwungener Lanze
Nach dem Jüngling'. Er fieng mit ſeinem Schilde den Stoſs auf,
Und dann ſprach er mit friedſamen Worten zu Cleſſamor alſo:

Sage

(x) Dieſer Connal iſt von ſeiner Weisheit und Tapferkeit in den alten Gedichten ſehr berühmt. Noch iſt im nördlichen Schottland eine kleine Clan, die ſich für ſeine Abkunft ausgiebt. *Mac.*

(y) Fingal weis hier noch nicht, daſs Cleſſamor Carthons Vater ſey. *Mac.*

Sage mir, Krieger mit grauenden Locken! gebricht es an Jugend
Deinem Gebiethe die Lanze zu ſchwingen? und biſt du nicht Vater,
Daſs ein gefälliger Sohn den ſchirmenden Schild dir erhübe,
Daſs er dem Arme der Jugend für dich entgegen ſich ſetzte?
Starb dir vielleicht die geliebteſte Gattinn? und ſtarb ſie nicht, etwa
Sitzt ſie betränet am Grabe der Kinder? (a) O ſage mir, Krieger!
Biſt du wohl einer, dem Menſchen gehorchen? und — ſollteſt du fallen;
Wird er groſs ſeyn der Ruhm von meinem Staale? — Das wird er!
Schwülſtiges Herz! Mein Muth iſt beruffen: verſetzte der hohe
Cleſſamor: aber mein Namen ward Feinden niemal entdecket. (a)
Meerſohn! ergib dich, dann ſollſt du vernehmen, wie viele der Felder
Meines Schwertes Gepräge bewahren. — O König der Lanzen!
Alſo gab der erhabene Stolz von Carthon zur Antwort:
Niemal bin ich gewichen! auch ich focht öfter in Schlachten,
Focht und erblickte das Bild von meinem werdenden Ruhme.
Herrſcher der Menſchen! verachte mich nicht? Mein Arm iſt geprüfet,
Stark iſt mein Speer. Du kehre viel lieber zu deinen Gefährten.
Jüngeren Helden gebühret die Bahn. Dein ſchimpfliches Mitleid?
Fiel ihm Cleſſamor ein mit ſchmelzendem Auge verwundet
Meine Seele zu tief! Mir ſchwächet das Alter die Fauſt nicht.
Immer vermag ſie den Staal noch zu ſchwingen. In Fingals Geſichte
Heiſst du mich fliehen? in meines Geliebten Geſichte? — Noch bin ich
Niemal geflohen! — Empöre, du Meerſohn! die ſpitzige Lanze?

Und

(a) Carthon glaubt: Cleſſamor ſuche vor Betrübniſs den Tod.

(a) Seinen Namen einem Gegner offenbaren war in dieſer Heldenzeit eine ſchimpfliche Ablehnung des Gefechtes; denn, wenn er ſich ergab, daſs einſt zwiſchen den Vorältern der Partheyen Freundſchaft geweſen ſey, ſo hörte der Kampf von Stund an auf, und das alte Vernehmen wurde erneuert. Daher hieſs ehedem ein Folger im Schimpfe: *ein Menſch, der dem Gegnern ſeinen Namen ſagt.* Mur.

Und ſie begannen den Kampf. So ringen die Woge zu wälzen
Widrige Winde. Doch fehlte der Speer von Carthon. Er wollt' es;
Immer glaubt' er: es könnte ſein Gegner der Gatte Moinen
Endlich noch ſeyn. Nun brach er dem Alten die blitzende Lanze,
Fieng ihm das leuchtende Schwert, und war ſchon bemüht ihn zu faſſeln;
Cleſſamor aber entblößte den Dolch von ſeinen Erzeugern,
Wehrlos ſah er die Seite von ſeinem Feinde, durchſtach ſie.

Fingal hatte bemerkt, daſs Cleſſamor hinſank. Er eilet
In dem Getöne der Waffen herunter. Da breitet ſich Schweigen
Ueber das Heer in ſeinem Geſichte; nicht einer verwandte
Von dem Gebiether das Aug. Er gleichet im Kommen dem dumpfen
Laute des Sturmes, noch ehe die Winde ſich heben. Im Thale
Nimmt ihn der Jäger gewahr, und flüchtet zur Höhle des Felſen.

Carthon ſtand und bewegte ſich nicht. Von der offenen Seite
Sprudelte Blut. Er ſchauet den König, der nahte. Sein Herz hebt
Hoffnung ſich Ruhm zu gewinnen; (b) doch ſind ihm die Wangen entfärbet,
Los iſt ſein Haupthaar, es ſinket ihm unter dem Helme der Nacken,
Jegliche Kraft iſt dahin; nur bleibt ihm noch immer der Muth treu.

Fingal erblicket den blutenden Führer, und wendet die Lanze,
Die ſchon gefällt war: Ergib dich, o König der Schwerter! dein Blut fleuſt!
Alſo rufft er: Dein Muth iſt im Kampfe bewieſen. Er wird ſich
Niemal verdunkeln dein Ruhm. — Ach biſt du jener beruffne
König? erwiederte Carthon der Wagenbeſteiger: ach biſt du
Jene Flamme des Todes, der Schrecken der Erdegebiether? —

Doch

(b) Dieſer Ausdruck iſt doppelſinnig: entweder daſs Carthon berühmt zu werden hoffet durch Fingals Fall, oder durch ſeinen eigenen von Fingals Hand. Da er bereits verwundet iſt, iſt das letzte glaublicher. *Mac.*

Doch warum frag' ich? ich ſeh dich ja ſelbſt, gleich Strömen der Hügel,
Stark, wie den Gang der Gewäſſer, und ſchnell, wie den Adler des Himmels.
Hätt' ich nur immer geſtritten mit dir, ſo klänge mein Namen
Hoch im Geſange der Nachwelt, ſo könnte der Waidmann einſt ſagen,
Wenn er mein Grabmaal erſieht: Er kämpfte mit Fingal dem hohen. —
Aber nun ſcheideſt du ruhmlos, o Carthon! Es hat dein Vermögen
Sich nur an Schwachen erſchöpft. Nein! ruhmlos wirſt du nicht ſcheiden!
Sagte der König des waldigen Morven: o Carthon! der Barden
Fingals iſt viel. Sie ſenden ihr Lied zur Nachwelt. Die Kinder
Künftiger Zeiten die werden den Namen von Carthon vernehmen,
Wenn ſie den lodernden Eichſtamm umſitzen, und unter Geſängen
Voriger Alter die Nächte verfliegen. (c) Einſt läßt ſich der Waidmann
Nieder ins Gras, dann ſaust ihm ein Lüftchen zum Ohre, dann ſchaut er,
Findet die Klippe, wo Carthon erlag, und zeiget dem Sohne
Jene Stätte, wo Mächtige kämpften, und ſaget: Hier focht einſt
Tauſend Strömen an Stärke vergleichbar der Herrſcher Balcluthas.

Freude verſtreuet ſich auf dem Geſichte des Jünglings. Er richtet
Nochmal die brechenden Augen empor, beut Fingaln ſein Schwert an,
Daſs es in Hallen von Morven gelegt des Herrſchers Balcluthas
Denkmaal bleibe. Die Schlacht war geſchieden; ſchon hatte der Sänger
Längs der Gefilde das Lied des Friedens geſungen. Die Führer
Häufen ſich itzund heran, umſtehen den ſterbenden Carthon,
Ihre Seufzer begleiten ſein letztes Abſchiedſtammeln;
Schweigend, auf Lanzen geſtützt ſo ſtehn ſie, vernehmen Balcluthas
Helden. Sein Haar fleugt ſäuſelnd am Winde. Die Stimme wird imme-

Un-

(c) Es iſt noch nicht lange, daſs man in Nordſchottland aufgehöret hat an den Feyertagen einen dicken Eichenſtamm zu brennen, welchen man auch: *the trunk of the Feaſt* nannte. Die Zeit hatte dieſen Gebrauch ſo ehrwürdig gemacht, daſs der Pöbel nicht ohne Gewiſſensangſt davon abſtand. *Mac.*

Unvernehmlicher. Alſo beginnt er: In Mitte der Laufbahn
Bin ich, o König von Morven! dahin! — Kein väterlich Grabmaal
Wird mir zu Theil — im Lenze von meinem Leben — dem letzten
Keime von Reuthamirs Heldengeſchlechte. — Nun hüllet Balclutha
Finſterniſs ein, und Schatten der Trauer die walten in Crathmo.
Aber am Ufer von Lora, wo meine Väter einſt wohnten,
Bauet mein Denkmaal! — Vielleicht, daſs über die Leiche von ſeinem
Carthon der Gatte Moinen ſich härmt! — Die Worte durchbohrten
Cleſſamors Herz. Er erſtummt, fällt über den Sohn hin. Dem ganzen
Heere wird es itzt finſter. Kein Laut iſt in Loras Gefilden.
Alſo fand ſie die Nacht. Der Mond entwölkt ſich in Oſten,
Blicket herab auf die Fläche des Jammers, und ſieht ſie noch ſtarren,
Aehnlich dem ſchweigenden Forſte, der Gormals Höhen begipfelt,
Wenn ihn nun nicht mehr die brauſenden Winde beſtürmen, und itzo
Ueber die Felder umher mit ſeinen Nebeln der Herbſt liegt.

Und man beklagte die Leiche von Carthon drey Tage; den vierten
Starb ſein Vater. Sie liegen im engeren Grunde des Felſen
Itzo beyſammen. Ein düſterer Schatten beſchützet ihr Grabmaal.
Oefter erſcheint hier die ſchöne Moina. Wenn über dem Felſen
Sonnenſtralen ſich brechen, und Schatten ſich unten verbreiten,
Läſst ſie, Malvina! ſich ſehn; doch nicht, wie die Töchter des Hügels.
Fremd iſt ihr Putz, (*d*) und ſie wandelt allein. — Den König betrübte
Carthons Geſchick. Er geboth den Barden den Tag zu bezeichnen,
Wenn ſich die Nebel des Herbſts nun wieder uns nahten. Die Barden
Zeichneten öfter den Tag, und ſangen zum Lobe der Helden:

(*d*) Denn ſie war eine Britinn.

Wer kömmt vom Toben
Der Waſſerwelt,
So ſtürmiſch, wie die Wolken
Des dunklen Herbſts?

Wer brüllt heran
Auf Loras düſt[illegible] Haide?
Ihm zittert in der Rechten Tod,
Und in den Augen Feuerflamme.

Ich kenn' ihn! Carthon iſts, der Fürſt der Schwerter! —
Wie fällt das Volk!
Betrachte ſeinen Schritt!
Er gleicht dem Schreckengeiſte Morvens. —

Doch ach! hier liegt der Eichen ſchönſte
Von einer gähen Windsbraut ausgewurzelt! —
Balcluthas Herzenswonne!
Wann, Carthon! ſtehſt du wieder auf?

Wer kömmt vom Toben
Der Waſſerwelt,
So ſtürmiſch, wie die Wolken
Des dunklen Herbſts?

Alſo klagten die Barden am Tage des Leides. Ich ſtimmte Vielmal darein, und fügte Geſang zu Geſange. Die Seele War mir um Carthon beklemmt. In Tagen der Jugend da fiel er! — Und du, Cleſſamor! welche Gebiethe der Lüfte bewohnſt du?

Hat

Hat er die Wunde vergeſſen der Jüngling? beſleugt er die Wolken
Itzo mit dir? — Ich fühle die Sonne, Malvina! Zu ruhen
Kömmt mir die Luft; daſs etwa die beyden vertraulichen Schatten
Meine Träume beſuchen. Schon iſt mir, als hört' ich ein leiſes
Liſpeln. Der Schimmer des Himmels beleuchtet noch immer mit Freude,
Jüngling Balcluthas! dein Grab. Ich fühle den wärmenden Einfluſs.

Die du hieroben dahergehſt, und gleicheſt an Ründe dem Schilde
Meiner Väter! o Sonne! wer gab dir die Stralen? woher quillt
Dieſes dein ewiges Licht? In ehrfurchtweckender Schönheit
Kömmſt du vonOſten, da ſchwinden am Himmel die Sterne, da taucht ſich
Blaſs und froſtig der Mond die weſtlichen Fluten hinunter,
Und du wandelſt am Himmel allein, und niemand aus allen
Kann dein Gefährte ſeyn. Eichen entrollen den Bergen. Die Berge
Mindern ſich unter dem Alter; das Weltmeer bläht ſich, und ſinket,
Selbſt das Mondlicht verliert ſich hieroben. Du gleicheſt aus allen
Immer dir ſelbſt, und jauchzeſt (e) in deinem erglänzenden Laufe.
Zaget in finſteren Wettern die Welt, und hört ſie der Donner
Rollen, und ſieht ſie das Kreuzen der Blitze, dann ſchauſt du von Wolken
Deiner Schönheit gewiſs, verachtend auf Wetter herunter.
Aber auf Oſſian ſchauſt du vergeben! Sie leuchten ihm nicht mehr
Deine Stralen ins Aug, nicht, wenn dein göldenes Haupthaar
Oeſtliche Wolken beſtrömt, nicht wenn du vom weſtlichen Thore
Funkelſt. Doch biſt du vielleicht wohl gar mir ähnlich, o Sonne!
Auch der Vergänglichkeit Kind, und wirſt du dein Alter auch einſtens
Enden, dann ſchlafen in Wolken, und nicht mehr hören den Morgen,
Wenn er dich rufft! — O ſo brauche mit Freuden indeſs das Vermögen

(e) *Sie frohlocket, wie ein Ries, ihren Weg zu laufen.* 18. Pſalm. 47. v. *Cof.*

Deiner Jugend. Das Alter iſt düſter und unhold, und gleichet bläſſeren Stralen des Monds, der unter zerſtreutem Gewölke Ungewiſs blinzet. (*f*) Es lagern ſich Nebel am Hügel. Durch Ebnen raſet der Nord. In Mitte des Weges erſtarret der Wandrer.

(*f*) So heiſst es im 6. B. der Aeneis:

Ein Wandrer durchirret
Alſo die Wälder am trüglichen Lichte des dämmernden Mondes.

LATH-

LATHMON.

EIN

GEDICHT.

INHALT.

Indeſſen, daſs Fingal in Irland war, bediente ſich Lathmon, ein britiſcher Prinz, der Gelegenheit in Morven einzufallen, und rückte, bis zum königlichen Sitze Selma vor. Fingal traf zu gleicher Zeit ein, und Lathmon zog ſich auf eine Anhöhe zurücke. Da ſich der König zum Treffen rüſtet, ſtellt ihm Morni, ein alter Held, ſeinen Sohn Gaul vor, der ſich nun zum erſtenmale wider den Feind verſuchen ſollte. Fingal giebt ihm ſeinen Oſſian zu, und ſendet ſie bey einfallender Nacht den Feind zu beobachten. Sie wagen ſich in Lathmons Lager, richten keine geringe Zerſtörung an, bis beym Anbruche des Tages Oſſian von Lathmon auf einen Zweykampf gefodert wird. Oſſian iſt im Begriffe ihn zu tödten, als ihm Gaul das Leben erhält. Lathmon von dieſer Groſsmuth gerühret ergiebt ſich, und Fingal läſst ihn frey nach Hauſe ziehn.

Das Gedicht beginnt von der Ankunft Fingals auf Morven, und endet ſich gegen den Abend des folgenden Tages. Der erſte Abſatz iſt im Originale in lyriſchen Verſen, und ſcheinet in die Harfe geſungen worden zu ſeyn, als eine Einleitung zum erzählenden Theile, welcher in heroiſchen Verſen geſchrieben iſt.

LATHMON.

Selma! dich hüllet Schweigen ein.
Morvens Gebüsche weckt kein Laut.
Einsamkeit herrscht am Strande,
Wo sich die Woge bricht.

Sonne bestralt die ruhigen
Fluren. Dem Regenbogen gleich
Eilen die Mädchen Morvens
An das Gestad hinaus.

Blicken nach Fingals weißlichen
Segeln zum grünen Erin hin;
Denn er versprach zu kehren.
Aber der Nord erbraust!

Ueber den östlichen Hügel herunter wer stürzet nicht ungleich Strömenden Schatten? Das Kriegsheer von Lathmon. Von Fingals Entfernung Hatte der Stolze gehört, und pochet auf Winde von Norden. (a) Freude bestralt ihm das Herz. — Was suchest du? Lathmon! Die Starken Sind nicht in Selma. Was soll dir die zielende Lanze? Die Töchter Morvens werden die kämpfen mit dir? O mächtiger Bergstrom! Hemme den Lauf! Dort nahen sich Segel. Die siehst du? — So plötzlich Schwindest du, Lathmon! gleich Nebeln vom See? Doch schwinde! die trüben Stürme folgen dir nach. Schon ist dir Fingal im Rücken. —

Un-

(a) Denn diese verzögerten Fingals Rückreise von Irland.

Unſere Schiffe durchſchnitten die blaulichen Fluten, da riſs ſich
Morvens Beherrſcher vom Schlummer empor. Er ſtreckte zur Lanze
Seine Rechte. Nun fuhren wir auf. Wir wuſsten, er habe
Seine Väter geſehn. Er ſah ſie nicht ſelten in Träumen,
Wenn ein bedrohliches Schwert ſich über das Vaterland aufſchwang.
Düſter erhob ſich das Bild des Krieges in unſrem Gemüthe.

Winde! wo flohet ihr hin? ſo rief der Gebiether von Morven:
Brauſt ihr in ſüdlichen Gegenden? ſchweift ihr in fernen Gefilden
Hinter dem Regen? warum ſind meine Segel verlaſſen,
Und das blaue Geſicht von meinen Meeren? In Morven
Waltet der Feind, und der König iſt fern. Auf, Helden! ein jeder
Panzre die Bruſt, und ergreife den Schild! Hoch über die Wellen
Bäume ſich jeglicher Speer, und jegliche Klinge die blitze!
Lathmon kam uns mit Heerkraft zuvor. (*b*) Im Felde von Lona
Floh er zwar ehmal vor mir; (*c*) doch wie die vereinigte Stromflut
Kehret er wieder. Sein Brüllen durchirret die Berge von Morven.

Alſo der König. Indeſſen empfieng uns der Buſen Carmonas.
Oſſian eilte den Hügel hinan, und dreymal ertönte
Mächtig ſein wölbender Schild. (*d*) Die Felſen in Morven verhalltens,
Rehe die ſprangen hervor. Mich ſahen die Gegner, erſchracken,
Drängten die dunklen Geſchwader zuſammen. Gleich einem Gewölke
Stand ich am Gipfel, voll Muths in meiner Jugend Geſchmeide.

Aber

(*b*) Die Tradition ſagt: Fingal wäre von Lathmons Einfalle berichtet worden; aber Oſſian ſchreibt poetiſcher ſeines Vaters Wiſſenſchaft einem Traume zu. *Mac.*

(*c*) Die Urſachen dieſes erſten Krieges erzählt Oſſian in einem andern Gedichte, welches der Ueberſetzer geſehen hat. *Mac.*

(*d*) Das Schildklopfen war ein Ausfoderungszeichen.

Aber dem rauſchenden Strumon (*e*) zunächſt ſaß Morni (*f*) mit grauen
Haaren, von Zweigen beſchattet, und lehnte ſich über den Stab hin.
Gaul ſein blühender Sohn der ſtand dem Helden zur Seite,
Horchte den Schlachten von ſeinem Erzeuger, die feurige Seele
Schauerte vielmal ihm auf bey Mornis gewaltigen Thaten.

Itzund hörte der Alte den Schall von Oſſians Schilde,
Kannte das Zeichen der Schlacht, entfuhr dem Sitze, ſein greiſes
Haupthaar wallte getheilt die Schultern hinunter. Er dachte
Thaten der Vorzeit, und ſprach zu ſeinem ſchönlockigen Sohne:
Gaul! ich vernehme den Schall des Krieges. Der König von Morven
Kehrte zurück', und verſendet im Winde die Looſung. Zur Halle
Strumons eile, mir Waffen zu bringen, den Schild mir zu bringen,
Welchen die Väter bey ſinkenden Jahren einſt trugen; das Alter
Fühlet mein Arm. Du nimm dir die deinen, und eile zur erſten
Deiner Schlachten, o Gaul! Den Nachruhm deiner Erzeuger
Haſche dein Arm! dein Anfall im Felde ſey Schwinge des Adlers!
Sollteſt du fürchten den Tod? Mein Sohn! die Tapferen fallen
Immer mit Ehre; den finſteren Strom der Gefahren entfernet
Stäts ihr entgegengeworfener Schild, auf ihren ergrauten
Scheiteln ruhet der Ruhm. Du ſiehſt es, wie man die Pfade
Meines Alters verehret, o Gaul! Wenn Morni ſich zeiget,
Kömmt ihm die Jugend mit Ehrfurcht entgegen, und wendet die Blicke
Freudig ſchweigend ihm nach. Doch wandt' ich auch keinen Gefahren
Ehmal den Rücken, mein Sohn! Im dunklen Gemenge der Schlachten
Blitzte das Eiſen von Morni. Die Fremden die ſchmolzen vor meinen
Augen hinweg, und, wo ich dabey war, verſtoben die Starken.

Itzo

(*e*) Stru'-mone der *Strom des Hügels*. Hier der eigne Namen eines Baches in der Gegend von Selma. *Mac.*

(*f*) Er war in Fingals und Combals Tagen das Haupt eines zahlreichen Stammes. Combal, Fingals Vater, blieb in einem Treffen wider denſelben; aber Fingals tapferes Betragen brachte ihn endlich zum Gehorſame. Wir finden in dieſem Gedichte die beyden Helden vollkommen einig. *Mac.*

Itzt kam Gaul, und brachte die Waffen. Der älternde Krieger
Decket die Glieder mit Staal, den Speer vom Blute der Helden
Streifig umſpannt er, und geht zu Fingal. Ihm folgt ſein Erzeugter.
Freudig erhebt ſich der Sohn von Comhal, als er die grauen
Locken erblickt. O Beſitzer des rauſchenden Strumon! ſo ſagte
Fingals ſchwellende Seele: dich drücket die Bürde des Alters,
Dennoch kömmſt du bewaffnet? Ich weis es: oft ſtralete Morni
Mitten in Schlachten, und glich dem Schimmer der kommenden Sonne,
Welcher die Stürme vom Hügel vertreibet, und ſpiegelnden Triften
Wieder die Stille verleiht. Doch ſollſt du nicht ruhen am Ende
Deiner Tage? Dein Ruhm iſt lange geſungen. Die Menſchen
Sehn dich, und ſegnen den Ausgang der Jahre des mächtigen Morni.
Ruhe, vieljähriger Greis! Die Feinde wird Fingal verſcheuchen.

Sohn von Comhal! verſetzte der Führer: das Alter entnervt mich.
Will ich verſuchen mein jugendlich Eiſen zu zücken, es bleibt mir
Feſt in der Scheide; beginn' ich die Lanze zu werfen, ſie fällt mir
Inner dem Zweck'. Ich fühle von meinem Schilde die Schwere. —
Ach wir verwelken, wie Gras des Hügels, und unſer Vermögen
Kehrt nicht wieder zurücke. Doch bin ich Vater, o Fingal!
Meines Erzeugten Gemüth ergötzen die Thaten von Morni.
Aber noch hub er auf Gegner kein Eiſen, noch taget ſein Ruhm nicht.
Sieh! ich komme mit ihm zum Gefechte, die Fauſt ihm zu lenken.
Scheid' ich von hinnen, ſo ſoll in jener finſteren Stunde
Meine Seele beleuchten ſein Ruhm. O möchten die Menſchen
Mornis Namen vergeſſen! die Helden nur ſagen: O ſehet!
Dieſs iſt der Vater von Gaul! Der König von Morven verſetzte:

Herrſcher von Strumon! es hebe dein Sohn ſein Eiſen im Streite;
Aber er heb' es in meinem Gefichte! Zum Schilde ſoll Fingals
Rechte dem Jünglinge ſeyn. Du bleib indeſſen in Selmas

Hal-

Hallen, und höre von unſerem Ruhme. Laſs Harfen erklingen, Barden die Stimmen erheben, daſs jene, die fallen, in ihrem Lobe ſich freuen, den Geiſt von Morni die Wonne beglänze. Oſſian! öfter erhubſt du die Fauſt in Gefechten, und roth iſt Deine Lanze vom Blute der Fremden. Im kommenden Treffen Sey der Begleiter von Gaul! Doch bleibet nur immer an Fingals Seite, denn fänden euch Gegner allein, es gienge der Schimmer Eures Namens vielleicht in meiner Gegenwart unter.

Und ich erblickte den Jüngling in ſeinem Geſchmeide, (g) da thaten Unſere Seelen einander ſich auf; (h) denn Streitgier entflammte Seinen Augen, ſein Blick hieng freudig am Feinde. Wir ſagten Worte der Freundſchaft im Stillen uns zu; die Blitze von unſren Klingen die mengten ſich untereinander; denn hinter den Büſchen Zückten wir aus, und prüften die Rechten im luftigen Raume.

Aber die Nacht flieg nieder auf Morven. Beym Brande der Eiche Setzte ſich Fingal und Morni mit wallenden Greiſenlocken. Von der verfloſſenen Zeit, von mächtigen Thaten der Ahnen War ihr Geſpräch. Drey Barden die ſtanden, und ſtimmten die Harfe Wechſelweis' an; noch näher war Ullin mit ſeinem Geſange, Sang vom gewaltigen Combal, — da wölkte die Stirne von Morni Drotzig ſich ein, ſein funkelndes Aug traf Ullin den Sänger. (i)

Ullin

(g) Der Contraſt zwiſchen den alten und jungen Helden iſt ſtark gezeichnet. Nichts iſt richtiger, als der Klingenverſuch der Jünglinge. Er drückt die Ungeduld aus, mit welcher ſich aufblühende Helden nach dem Gefechte ſehnen. *Mac.*

(h) So heiſst es im 1. B. der Könige 18. c. *Die Seele Jonathans war an die Seele Davids geheftet. Caſ.*

(i) Ullin hat den Stoff zum Singen übel gewählt. Mornis Unwillen kam nicht von einem Haſſe gegen Combal, obwohl ſie Feinde waren, ſondern von der Furcht, daſs nicht etwa dieſer Geſang Fingals den Zwiſt ins Gedächtniſs zurücke führete, der von langen Zeiten ihre Geſchlechter getrennet hatte. Fingals Betragen bey dieſer Gelegenheit iſt ungemein vernünftig und edel. *Mac.*

Ullin verſtummte. Der König von Morven bemerkte den grauen Helden, und ſagte mit ſanfterer Stimme: Warum ſo verdüſtert? Führer vom Strumon! es decke Vergeſſen die Tage der Vorzeit! Unſere Väter die waren entzweyet; doch laden die Söhne Wieder einander zur Feyer. Wir wenden vereinet die Schwerter Gegen die Feinde des Landes. Sie ſchmelzen vor uns im Gefilde. — Laß uns, Gebiether des mooſigen Strumon! der Väter vergeſſen!

König von Morven! ich denke mit Freuden an deinen Erzeuger; Gab ihms Morni zurück': Er war in Gefechten erſchrecklich, Tödtlich erbrannte ſein Zorn. (k) Mir quollen die Thränen vom Auge, Als er, der erſte der Helden, erlag. Ach Fingal! die Tapfren Fallen dahin! Der Feige bleibt über am Hügel! Wie manche Mächtige ſchwanden hinweg in meinen Tagen! Doch ich war Immer zum Kampfe gefaßt, und ſuchte der Starken Gemenge.

Fingal verſetzte: (l) Die Nacht iſt umher. Die Freunde von Morven Sollen itzt ruhen! Sie wecke der Morgen mit friſchem Vermögen Wider den wagenbezäumenden Lathmon zu fechten. Ich höre Seiner Geſchwader Getös. So murret der Donner auf Hügeln. — Oſſian mit dem ſchönhaarigen Gaul! ihr ſchnellſten Läufer! Macht euch den waldigen Hügel hinan, und ſpähet auf Fingals Gegner hinab! doch nahet euch nicht! die Väter ſind ferne Euch zu beſchützen. Es möchte der Ruhm, nach welchem ihr ſtrebet, Plötzlich dahinſeyn. Oft mangelt dem Muthe der Jugend die Vorſicht.

Freu-

(k) Hier iſt Doppelſinn auch im Originale. Es kann heißen: Combal habe in Schlachten ſehr viele getödtet, oder ſein Zorn ſey unverſöhnlich geweſen. Man hat geſuchet die Zweydeutigkeit auch in der Ueberſetzung beyzubehalten, indem ſie Oſſian wahrſcheinlich mit Abſicht angebracht hat. *Mac.*

(l) Aus dem Engliſchen iſt nicht abzunehmen, ob Fingal oder Morni in dieſem Abſatze rede. Weil befehle gegeben werden, ſo wird der Leſer mit mir wohl für Fingals entſcheiden.

Freudig vernahmen wir Fingals Geboth. Mit tönenden Waffen
Schritten wir gegen die waldigen Höhen. Es brannte mit allen
Sternen der Himmel umher, und Schreckenbilder des Todes
Schwebten im Felde. Nun drang uns ein dumpfiges Sauſen von Lathmons
Niedergelagerten Heeren ins Ohr, und Mornis Erzeugter
Sprach voll Muthes, die Hand am halbentblöſsten Gewehre:

Sohn von Fingal! mir brennet die Seele! mir pochet das Herz auf!
Itzt iſt mein Fuſs. Mir zittert am Schwerte die Rechte. Verwend' ich
Gegen die Feinde den Blick, dann wirds mir ſo lichthell im Buſen,
Daſs ich ihr ſchlafendes Lager entdecke. Die Seelen der Tapfren
Zittern ſie ſo beym Speeregemenge! — Wie würde mein Vater
Morni ſich freun, wenn itzo ſein Sohn in deiner Geſellſchaft
Ueber die Feinde ſich ſtürzte! Wir würden im Liede gerühmet,
Träten ſtattlich einher vom Auge der Starken bewundert.

Sohn von Morni! verſetzt' ich: mein Geiſt frohlocket im Kriege,
Freut ſich allein im Gefechte zu glänzen, und einſtens der Barden
Arbeit zu ſeyn. Doch wenn uns die Feinde bemeiſtern, wie kann ich
Fingals Augen ertragen! Sie ſind entſetzlich in ſeinem
Zorne! Sieg oder Verderben für mich! Wann ſchwang ſich der Namen
Eines Beſiegten! Sie ſchwinden, wie Schatten. — Nein! Oſſians Namen
Soll nicht ſchwinden! Mein Thun ſey würdig meines Geſchlechtes!
Sohn von Morni! wir ſtürzen, wir ſtürzen in unſeren Waffen
Ueber den Feind! — und ſollſt du nicht fallen, o kehre zu Selmas
Luſtigen Hallen, zu Everallina der Tochter von Branno! (*m*)
Sag' ihr, daſs ich den Heldentod ſtarb, und bring' ihr dieſs Eiſen.
Oſcarn ſoll ſie damit bey reifendem Alter umgürten.

Sohn

(*m*) Oſſian hatte ſie noch nicht lange zur Ehe. Seine Werbung um ſie wird im 4. B. des Ged. *Fingal* eingeflochten. *Mor.*

Soha von Fingal! verſetzte mir Gaul, und ſeufzte: Du fieleſt,
Und ich kehrte? wie würde mich Fingal der König der Menſchen,
Wie mein Vater empfangen? Die Feigen ſchlügen den Blick weg,
Sagten: Sehet hier Gaul! Den Freund ſein Leben verblutend
Ließ er zurücke! — Nein, Feige! mich ſollt ihr auf Erde nicht ſehen,
Wenn mich meinRuhm nicht umgiebt! Die mächtigenThaten derHelden,
Oſſian! hab' ich vom Vater gehört. Auch ohne Gefährten
Waren ſie mächtig, und — in den Gefahren verſtärkt ſich die Seele.

Gut dann! ſprach ich, und trat vor ihm her im Felde: Die Väter
Werden die Todten beklagen, zugleich die Muthigen preiſen.
Füllen ſchon Thränen ihr Aug, ſo wird doch ein Stral des Vergnügens
Ihre Seelen erheitern. Sie ſagen nicht unſere Söhne
Unbekannt! werden ſie ſprechen. Sie breiteten beyde Verderben
Rings um ſich her. — Doch weichet, Gedanken vom engbeſchränkten
Haufe! (n) Der Tapfere findet im Staale den Retter; des Feigen
Rücken verfolget der Tod; (o) Sein Namen iſt ewig vergeſſen.

Und wir riſſen im Dunkel uns fort, und kamen ans Rauſchen
Eines Baches; ſein blaulicher Lauf umirrte die Feinde,
Bäume des Ufers verhallten ſein Rauſchen. Wir ſahen vom Ufer
Lathmons entſchlafene Macht, die Feuer der Ebne verloſchen,
Ferne den einſamen Pfad der Späher. Ich ſtreckte die Lanze

Un-

(n) D. i. vom Grabe.

(o) Homer ſagt:

Der Tod verfolget flüchtige Krieger auch;
Er ſchonet nicht des feigen Rückens,
Wenden der Knie verzagter Jugend. Orf

Ueber den Bach mich zu ſchwingen voraus, da faſste der Jüngling
Meine Rechte, da ſprach er die Worte der Helden: Und macht ſich
Fingals Sohn an entſchlafene Gegner? und gleicht er der Windsbraut,
Welche geheim in Nächten hereinſchleicht, jüngere Bäume
Wegzutilgen? O nein! ſo gieng nicht Fingal den Ehren
Einſtens entgegen, ſo flieg nicht der Ruhm auf grauender Scheitel
Meines Vaters zu ruhen herab! Das Zeichen zum Streite,
Oſſian! gebe dein Schild. Sie ſollen vom Schlummer ſich heben
Ihre Tauſende, ſollen im erſten von ſeinen Gefechten
Gaulen begegnen. Er wünſchet die Stärke des Armes zu prüfen!

Alſo ſprach er. Sein Muth entzückte mein Herz, und vom Auge
Rollten mir Thränen herab. Sie ſollen, o Gaul! dir begegnen:
Sagt' ich: die Feinde! Der Ruhm des Sohnes von Morni ſoll ſteigen!
Aber dränge zu haſtig nicht vor, mein Tapfrer! An meiner
Seite da funkle dein Staal! In meiner Rechten Geſellſchaft
Tödte die deine! — Dort ſiehſt du den Felſen? Sein grauſicher Abhang
Dämmert im Lichte der Sterne. Der ſoll uns den Rücken bedecken,
Wenn ſich der Feind um uns häuft. Und dann wer wagt es, ſich unſren
Lanzen mit Tode geſpitzet zu nahen? Nun ſchlug ich wohl dreymal
Meinen ertönenden Schild. Das ſchöchterne Lager empört ſich.
Aber wir ſtürmen hinan mit ſchallenden Waffen. Sie fliehen
Ueber die Flächen in drängender Eile, den mächtigen Fingal
Wähnen ſie nahe. Die Furcht entnervt der Gewaltigen Arme.
Wie den ergriffenen Hayn die praſſelnde Flamme durchirret,
Eben ſo ſteigt das Getös des flüchtigen Heeres zum Himmel.

Itzund erſchwang ſich die Lanze von Gaul in ganzem Vermögen,
Itzund erhub ſich ſein Schwert. Schon taumelte Cremor zur Erde,

Leth

Leth' der verſuchte mit ihm; Dunthormon warf ſich im Blute
Sterbend umher. Nun raffte ſich Crotho vom Boden an ſeinem
Speere gebeugt, da fand ihn der Staal, durchdrang ihm die Seite.
Schwärzlich entriſs ſich ein Guſs der Wunde, beſtrömte mit Ziſchen
Einen Eichſtamm, der eben noch glimmte. Des kommenden Helden
Ward itzt Cathmin gewahr, und ſuchte ſich kletternd auf einem
Dürren Baume zu retten; vergeben! die Lanze durchbohrt ihm
Seinen Rücken. Er ſchwindelt herunter mit bangem Gekreiſche.
Moos und trockene Zweige begleiten den Fall, und bedecken
Seines Erlegers geſtältes Geſchmeid. Dieſs waren die Thaten
Deines Armes, o Gaul! im erſten deiner Gefechte.
Aber auch dir ſchlief itzo das Eiſen nicht an dem Gehänge,
Letzter von Fingals Geſchlecht'! Es riſs ſich in ſeinem Vermögen
Oſſian vor, und wie er ſich riſs, ſo fielen die Gegner.
Eben ſo ſinket das Gras und grauende Bärte der Dieſtel
Unter dem Stabe des Knaben, der über die Fluren hinanpfeift;
Sorglos ſchweifet er fort. Sein Pfad iſt zur Wüſte gerichtet.

Aber nun graute der Morgen um uns. Die ſchlänglichen Bäche
Zitterten Schimmer von Flächen zurücke. Die feindlichen Haufen
Standen am Hügel verdickt, und Lathmons Grimmen entbrannte.
Knirſchend ſchlug er ſein glühendes Auge zur Erde, der Ausbruch
Seiner Erbittrung benahm ihm die Sprache. Von öfteren Streichen
Hallte ſein wölbender Schild, ſein Schritt im Felde war unſtät.
Dieſes bemerkt' ich von fern', und ſagte zum Sohne von Morni:

Führer von Strumon, du Lenker des Wagens! betrachte, dort häufen
Wutvoll am Hügel die Feinde ſich an. Wir kehren zu Fingal!
Lathmon verflieht, wenn itzund in Kraft der König ſich aufthut.

Ruhmes umgiebt uns genug, o Krieger! die Blicke der Alten (p)
Werden uns ſegnen. O Sohn von Morni! wir eilen zurücke.
Lathmon rücket vom Hügel herunter. — Doch unſere Rückkehr:
Sprach der ſchönhaarige Gaul: ſey langſam! (q) Sie ſollen nicht lächeln
Unſere Gegner, und ſagen: O ſehet die nächtlichen Krieger,
Fürchterlich, wie die Geſpenſter, im Dunkel, kaum, daſs es in Oſten
Hell wird, ſchwinden ſie weg! Von Gormar, welchen dein Speer traf,
Oſſian! nimm du den Schild. Es ſollen die grauenden Helden,
Wenn ſie die Thaten der Söhne bemerken, vor Wonne frohlocken.

Alſo ſprachen wir untereinander im Felde. Zu Lathmon
War der Beſitzer von Dutha, war Sulmath (r) indeſſen getreten;
Längs der Geſtade des düſtren Duvranna (s) geboth er. Er ſagte:
Sohn von Nuath, du Lenker des Wagens! und nimmſt du nicht tauſend
Deiner Starken? und geht dein Zug nicht den Hügel herunter,
Eh ſich die feindlichen Krieger entziehn? Am werdenden Tage
Schimmert ihr blaues Geſchmeid. Sie ſchreiten dort über die Flur hin.—

Schwächerer Kämpfer! verſetzete Lathmon: mein Heer ſoll herunter?
Sohn von Dutha! ſind ihrer nicht zween, und Tauſende ſollen

Wi-

(p) Fingals und Mornis. *Mac.*

(q) Es ſcheint: Oſſian unterdrücke einen Theil ſeiner Heldenthaten, damit diejenigen ſeines muthigen Gefährten deſto ſchätzbarer hervorſtechen. Aber eben dadurch zeigt er ſich in einer Gattung des Heroismus, welche viel feiner und beſchwerlicher iſt. *Cef.*

(r) Suil-mhath ein *Mann, der gut ſieht.*

(s) Dubh-bhranna heiſst ein *düſterer Bergſtrom.* Noch trägt ein Fluſs in Schottland, welcher bey Banff in das Meer fällt, den Namen Duvran. Soll von dieſem hier die Rede ſeyn, ſo war Lathmon ein Haupt von der pictiſchen Nation, oder von jenen Caledoniern, welche die Oſtſeite Schottlands bewohnten. *Mac.*

Wider Zweene den Staal dir empören? Ach würde nicht Nuath
Seinen verſchwundenen Ruhm in ſeinem Saale beklagen,
Wenn er den Tritt von Lathmon vernähme, ſein Aug nicht verwenden?
Führer von Dutha! du folge den Helden! Er iſt es des hohen
Oſſians Gang. Sein Namen iſt würdig der Klinge von Lathmon.
Lad ihn zum Kampfe zurücke! Nun kam der erhabene Sulmath.
Freudig vernahm ich den Anboth des Herrſchers. Ich faſte den Schild an,
Mornis Klinge die reichte mir Gaul. Zum murmelnden Bache
Kehrten wir wieder, und Lathmon erſchien in ſeinem Vermögen;
Hinter ihm rollte ſein Heer, gleich düſteren Wolken. Doch hell war
Seine ſtälene Rüſtung. So ſprach der Erzeugte von Nuath:

Sohn von Fingal! hoch über die Schaaren von meinen Erſchlagnen
Thürmet dein Ruhm. Dort liegt des getödteten Volkes die Menge,
König der Menſchen! getödtet von dir. Nun fälle den Speer auch
Gegen Lathmon, und ſtrecke zur Erde den Sproſſen von Nuath!
Streck' ihn in Mitte der Seinen zur Erde, ſonſt ſtürzeſt du ſelber!
Niemal werde von mir in meinen Hallen erzählet:
Lathmon ſchaute den Tod von ſeinen Kriegern. Sie fielen.
Lathmon konnte den Anblick vertragen. Es hieng ihm zur Seite
Müſſig ſein Schwert. — Dein blauliches Aug, ach Cutha! (t) zerfloſſe,
Und dein gelcitloſer Fuſs durchirrte die Gründe Dunlathmons! (u)

Niemal ſag' auch von mir: ſo gab ich zur Antwort: die Zukunft:
Fingals Erzeugter, er wandte den Rücken! und hüllte mir jeden
Fuſstritt Finſterniſs ein, ich würd' ihn nicht wenden! Es würde

(t) Lathmons Gemahl, oder Geliebte. *Mac.*

(u) Lathmons Herrſchaft. *Mac.*

Meine Seele mir ſelber begegnen, und ſagen: O fürchtet
Selmas Barde den Feind! Nein, Seele! der Barde von Selma
Fürchtet ihn nicht! In Mitte der Schlachten iſt all ſein Behagen!

Nun fliefs Lathmon nach mir, und ſeine Lanze durchbohrte
Oſſians Schild. Ich fühlte die Kälte des Staales am Leibe,
Zückte das Schwert von Morni, zerſchlug ihm die Lanze. Die blanke
Spitze fiel ſchimmernd ins Gras. Itzt flammte die Rache von Lathmon,
Mächtig erſchwang er den hallenden Schild, und über dem Rande
Wälzt' er ſein drotziges Aug. Es ſchien, als hienge der Gegner
Ueber ein ährenes Thor. Doch Oſſian trieb ihm die Lanze
Durch die geſchliffenen Buckeln des Schildes. Ein Baum war an Lathmons
Rücken. Die Lanze fuhr hin, und pfählte den Schild an. Er hieng itzt
Von der erbebenden Lanze. Noch drängte mir Lathmon entgegen.
Aber der Sohn von Morni bemerkte ſein nahes Verderben,
Streckte den hindernden Schild, und fieng mir den Hieb auf, der eben
Ueber den Herrſcher Dunlathmons in ſtreifigem Feuer herabſchoſs.

Lathmon erblicket den Retter, und Thränen entrollen dem Auge.
Seiner Väter Gewehr das wirft er zu Boden, und redet
Worte der Helden: Ich ſtritte mit dir, o du erſter der Menſchen!
Euere Seelen ſind Stralen des Himmels, und euere Klingen
Flammen des Tods! Wer ſchwänge ſich auf zum Ruhme der Kämpfer,
Die ſchon im Lenze der Jahre ſo mächtige Thaten vollbringen!
Könnten euch itzo die Säle von Nuath, und ſeines Erzeugten
Grünender Wohnſitz bewürthen! mein Vater geſtände, daſs Lathmon
Nicht Unwürdigen wich! Doch wer, wer erſcheinet die lauten
Ebnen heran, ein gewaltiger Strom! In ſeinem Geſichte
Beben die minderen Hügel, und Geiſter zu tauſend umſchwärmen

Sti-

Seinen glänzenden Staal, die Geiſter derjenen, die künftig
Unter der Fauſt des Herrſchers vom rauſchenden Morven noch fallen. (w)
Glücklicher Fingal! die Söhne von dir ſie kämpfen, wie du kämpfſt!
Siehe! ſie ziehn vor dir aus, und kehren auf Pfaden des Ruhmes.

Fingal nahte ſich itzt in ſeiner Sanftmuth, bemerkte
Seines Sohnes Betragen, und heimliche Wonne durchſchlich ihn.
Fröhlichkeit heitert die Stirne von Morni, ſein dämmerndes Auge
Blinzet durch Zähren der Luſt. Wir kehrten zur Halle von Selma,
Saſſen ins Runde zur Feyer der Muſcheln. Die Mädchen des Liedes
Traten vor uns, und Everallina gefällig erröthend.
Ueber den Nacken von Schnee floß nieder in Locken ihr Haupthaar.
Ich war der Gegenſtand ihrer verſchwiegenen Blicke. Sie ſtimmte
Künſtlich ihr Saitenſpiel an. Wir ſegneten Brannos Erzeugte.

Fingal erhob ſich vom Sitze, zu Lathmon dem Herrſcher der Speere
Wandt' er ſich hin. Beym Strecken des mächtigen Armes erklang ihm
Trenmors Klinge zur Seite. So ſprach er zum Sohne von Nuath:
Lathmon! was führte nach Morven dich her, dir Ehre zu ſuchen?
Sind wir vielleicht vom Geſchlechte der Feigen? hat unſere Schneide
Jemal auf Feige geblitzt? Vom Krachen des Krieges begleitet
Weckt' ich dich jemal in deinem Gebiethe? Mein Arm iſt gewaltig;
Aber ich finde nicht Luſt im Gefechte. Vom Sturze der Stolzen
Hebt ſich mein Namen allein. Nur jenen, die pochen auf Waffen,
Stralet mein Eiſen ins Aug. Empören ſich Kriege, dann ſteigen
Gräber für Helden, — dann ſteigen auch Gräber für meine Getreuen!
Ach ihr Väter! dann bleib' ich der letzte von allen verlaſſen! —

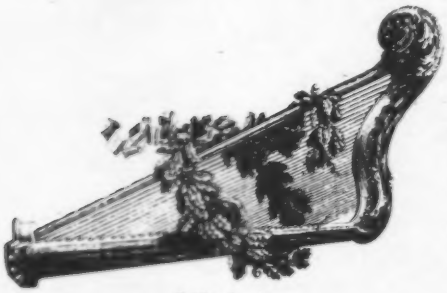
Aber

(w) Zu Oſſians Zeiten eignete man jedem Menſchen einen dienſtbaren Geiſt zu. Allein die Tradition iſt hierüber dunkel und unterrichtend. Mac.

Aber ich bleibe berühmt, bis endlich in Strömen des Lichtes
Meine Seele nach ihnen entfleucht. In deine Gebiethe,
Lathmon! kehre zurück', und wende nach anderen Ländern
Deine Gefechte! Die Kinder von Morven sind namhaft auf Erde.
Wer sie bekrieget, den hat kein glücklicher Vater erzeuget. (x)

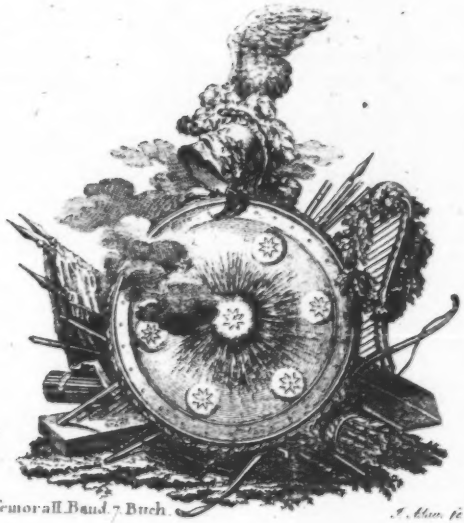
(x) So sagt Diomedes im 6. B. der Ilias zum Glaukus:
Der Unglückseligen Kinder
Setzen sich meinem Vermögen entgegen. Cef.

ENDE DES ERSTEN BANDES.



OSSIANS UND SINEDS
LIEDER.

Zweyter Band.



Temorall Band 7 Buch.

Mit Röm. Kaiſerl. allergnädigſten Privilegio.

WIEN,
Gedruckt und verlegt bey Chriſtian Friedrich Wappler,
Kaiſ. Kön. Priv. Buchhändler und Buchdrucker.

M.DCC.LXXXIV.

DES

ENGLISCHEN UEBERSETZERS

ZWEYTE

ABHANDLUNG.

Die Geſchicht derjenigen Völker, die urſprünglich das nördliche Europa bewohnten, iſt weniger bekannt, als ihre Sitten. Sie hatten keine Buchſtaben, und ſo konnten ſie ſelbſt ihre groſſen Thaten auf eine ſpätere Nachkommenſchaft nicht bringen; auswärtige Schriftſteller aber ſahen ſie einzig aus der Ferne, und beſchrieben ſie ſo, wie ſie ſie fanden. Die Eitelkeit der Römer verleitete ſie alle Nationen, die jenſeits der Gränzen ihrer Herrſchaft waren, als Barbarn, und folglich die Geſchicht derſelben als unwürdig einer genauern Unterſuchung zu betrachten. Wenn ſie auch etwas von ihren Sitten und ihrem beſonderen Charakter der Nachwelt lieferten, ſo war dieſs vielmehr ein Gegenſtand des Fürwitzes. Auch unter uns ſind Männer, denen man anderweitige Verdienſte nicht abſprechen kann, einer ſo eingeſchränkten Aus-

ſicht. Sie haben ſich zeitlich den Begriff einer ſittlichen Würde aus den Werken der Griechen und Römer abgezogen, und nun können ſie ſich kaum mehr überwinden, auch einem andern Volke einen erhabnern Charakter einzugeſtehn, das nicht ſchreiben konnte.

Ohne den Ruhm Griechenlands und Latiens zu ſchmälern iſt das ihnen nicht unterworfene Alterthum noch immer unſrer Aufmerkſamkeit werth. Niemal wirkten die edleren Gemüthsneigungen freyer und ungebundner, als in den Zeiten, die wir die *barbariſchen* nennen. Eine nichtsweniger als regelmäſsige Lebensart, und die männlichen Anſtrengungen, von welchen die Barbarey ihren Namen hat, nährten eine Stärke des Geiſtes, die verfeinerten Zeiten fremd iſt. Mit dem Wachsthume der Geſellſchaft werden die Sitten einförmiger und gekünſtelt. Die menſchlichen Leidenſchaften lauſchen gewiſſermaſſen hinter eingeführten Anſtändigkeiten, und die Seelenkräfte verlieren auſser der Gelegenheit ſich zu üben ihre Spannung. Die Zeiten einer feſtgeſetzten Oberherrſchaft und gebildeter Sitten waren deſshalben ſchwächeren und blöderen Geiſtern immer erwünſchlicher; aber ein uneingerichteter Staat mit allen jenen Erſchütterungen, denen er unterworfen iſt, bleibt der eigenthümliche Schauplatz, auf welchem ein erhabener Charakter ſeine groſſe Rolle ſpielt. Hier ſieget immer das Verdienſt, und kein Ungefähr kann dem Feigen und Mittelmäſsigen die Ueberlegenheit zuſpielen. Das Alterthum beut jenen die angenehmſte Ausſicht an, die es in dieſem Lichte betrachten, und

ſie

ſie allein fühlen ein weſentliches Vergnügen, wenn ſie einer Nation bis zum Urſprunge nachſpüren. *)

Die Einrichtung der celtiſchen Staaten in Nordeuropa geht über die geſchriebenen Jahrbücher hinaus. Die Traditionen und Lieder, die ihre Geſchicht enthielten, giengen verlohren, oder wurden in ihren Veränderungen und Wanderungen, die ſo häufig und allgemein waren, daſs itzt in Europa kein Königreich von ſeinen urſprünglichen Bevölkerern bewohnet wird, gänzlich verſtaltet. Es entſtanden Gemeinen und Reiche aus einem Gemenge von Nationen, welche mit der Zeit um alle Kunden von ihrem eigenen Urſprunge kamen.

(*) Der Verfaſſer ſcheint hier der Barbarey zu viel Vorzug vor der gebildeten Geſellſchaft einzuräumen. Geſetzt, die *edleren* Gemüthsneigungen waren damal *freyer* und *ungebundener*, waren es die *unedleren* weniger? und waren Verwägenheit und Leibesſtärke, auf welche es hauptſächlich ankam, immer die Gefährten der *edleren*? Man darf nur die Geſchichten durchgehen, wenn man ſich überzeugen will, daſs groſſe Geiſter auch in dem eingerichtetſten Staate Gelegenheit genug finden ihre Seelenkräfte zu üben. Das *Verdienſt* iſt hier wenigſtens nicht ſo zweydeutig, wie dort, wo deſſen *Sieg* oft darinn beſtand, daſs, wie Horaz ſagt, die Schwächeren

Viribus editior cædebat, ut in grege taurus.

Und wer wollte nicht lieber die Ueberlegenheit auf Seite des *Feigen*, des *Mittelmäſsigen*, als auf Seite des *Gewaltſamen*, des *Unterdrückers* ſehen? Ich fühle ein weſentliches Vergnügen einer Nation bis zum Urſprunge nachzuſpüren, auch ohne das Licht, das H. M. hier anzündet.

Sollte noch eine Tradition zu finden ſeyn, der man trauen dürfte, ſo iſt es einzig unter einem Volke, welches ſich niemal mit Ausländern vermiſchet hat. Ein ſolches Volk muſs man in den gebirgigen und unzugänglichen Theilen eines Landes ſuchen, in Gegenden, derer Unfruchtbarkeit keinen Feind anzieht, oder derer natürliche Lage die Inwohner in den Stand ſetzet Anfälle abzutreiben. Und ſo verhält ſichs mit den ſchottiſchen Bergleuten. Wir finden daher zwiſchen ihnen und denjenigen, welche den ebenen und fruchtbarern Theil des Königreiches bewohnen, einen weſentlichen Unterſchied. Ihre Sprache iſt rein und uralt, ſo wie ihre Lebensart die Lebensart eines der erſten und unvermengten Menſchengeſchlechter iſt. Stolz auf ihr eigenes Alterthum ſahen ſie lange die andern, als ein neues, zuſammengelaufenes Volk an. Ihr Boden war nur der Viehzucht günſtig; daher waren ſie von jener beſchwerlichen Geſchäfftigkeit frey, welche die Sorgen einer *handelnden* Nation anhäuft. Ihr Zeitvertreib beſtand in Anhörung und Wiederholung ihrer Lieder und Erzählungen, die keinen andern Stoff hatten als das Alterthum ihres Volkes und die Thaten ihrer Vorfahren. Sollte man ſich nun verwundern, wenn unter ihnen mehrere Ueberbleibſel der Vorzeit gefunden werden, als bey irgend einem andern Volke in Europa? Deſſen ungeachtet ſind mündliche Erbkunden nur in ſo weit beträchtlich, in wie weit ſie mit gleich alten Schriftſtellern von unbezweifelter Glaubwürdigkeit und Wahrheitliebe übereinkommen.

Keine Schriftſteller begannen ihre Nachrichten von einem frühern Zeitpunkte, als eben die Geſchichtverfaſſer der ſchottiſchen

Na-

Nation. Ohne Urkunden, ja ohne Tradition ſelbſt gaben ſie mit gewiſſenhafter Genauigkeit ein lang Verzeichniſs von alten Königen und ihren mindeſten Thaten. Man konnte ganz natürlich vermuthen, ſie würden beym Abgange ächter Jahrbücher nach den mündlichen Erzählungen ihrer Landesgenoſſen greifen, und aus denſelben eine regelmäſsige Geſchichte anlegen; allein ſie ſcheinen an beyden gleichen Mangel gelitten zu haben. Sie waren einmal in der Ebne gebohren, verſtanden die alte Sprache ihres Volkes nicht, daher waren ſie zufrieden, daſs immer einer den andern ausſchrieb, und die alten Fabeln nach einem neuern Schnitte gekleidet zu Markte brachte.

Johann Fordun war der erſte, der die Fragmente der ſchottländiſchen Hiſtorie, welche der tollen Politik Eduards des erſten entkommen waren, auflas, und in Ordnung brachte. Seine Berichte, ſo fern ſie die neueren Begebenheiten betreffen, verdienen Glauben; über einen gewiſſen Zeitraum hinaus ſind ſie mährenhaft und unbefriedigend. Einige Zeit vorher, ehe Fordun ſchrieb, hatte der König von England in einem Briefe an den Pabſt das Alterthum ſeiner Nation ſehr weit hinausgeſetzet. Fordun voll der Nationalvorurtheile ſeiner Zeit wollte nicht zugeben, daſs ſeine Landsleute in dieſem Stücke einem Volke wichen, mit dem ſie damahl eiferten und Feindſchaft pflegten. In Schottland fand er keine Jahrbücher. Nun gieng er nach Irland, welches der herrſchende Wahn für den erſten Wohnſitz der Schotten ausgab. Dort ſah er, daſs die iriſchen Barden mit ihren Alterthumsanſprüchen faſt über alle Nationen Europens hinausrückten, und daher

nahm er alle die unwahrſcheinlichen Erdichtungen, die den erſten Theil ſeiner Geſchichte ausmachen.

Seine Nachfolger hielten in der That ſein Syſtem, und giengen nur zuweilen in Erzählung beſonderer Vorfälle und Anordnung der Königreihe von ihm ab. Auch ſie ſagen uns wenig von dem Urſprunge der Schotten; denn ſie hatten kein neues Licht, und waren ſo, wie er, in der Tradition ihres Vaterlandes unbewandert. Selbſt Buchanan empfiehlt ſich faſt einzig durch die Schönheit ſeines Stils. Uebrigens war er von politiſchen Vorurtheilen geblendet, und mehr beſorget die Fabeln ſeiner Vorgeher nach ſeinem Zwecke zu drehen, als ihre Ungeſtalt aufzudecken, und das Dunkel zu zerſtreuen, welches ſie um die Wahrheit her gehäufet hatten. Man ſieht alſo, daſs ſehr wenig Licht auf die erſte Wandrung der Schotten nach Britannien aus ihren eigenen Geſchichtſchreibern fällt.

Daſs dieſe Inſel von Gallien herüber bevölkert ward, iſt ſonder Zweifel. Ob manchmal auch aus dem nördlichen Europa Colonien dahin geführet wurden, kann nur der Stoff eines fruchtloſen Nachſinnens ſeyn. Nachdem die Römer Südbritannien bemeiſtert hatten, wurden die unbeſiegten Völkerſchaften des Nordertheils mit dem Namen der *Caledonier* unterſchieden. Dieſer Namen ſelbſt beweiſet, daſs ſie aus jenen *Galliern* waren, die ſich urſprünglich in den Beſitz Britanniens geſetzet hatten. Er iſt aus zweyen *celtiſchen* Wörtern zuſammengefüget. *Caël* heiſst *Celte* oder *Gallier*, und *Dun* oder *Don* ein *Hügel*, ſo daſs *Caël-don* oder

Ca-

Caledonier ſo viel ſagen will, als die *Celten des Berglandes*. Die Hochländer nennen ſich noch heut zu Tage *Caël*, ihre Sprache *Caëlic* oder galliſch, und ihr Land *Caëldoch*, welches die Römer in *Caledonia* milderten. Aus dieſem erhellet von ſich ſelbſt zu Genüge, daſs ſie wahre Abkömmlinge der alten Caledonier ſind, und nicht eine vorgegebene Colonie von *Schotten*, die ſich erſt in dem dritten oder vierten Jahrhunderte in Norden niederlieſs.

Von der zweyfachen Bedeutung des Wortes *Caël*, welches ſowohl einen *Ausländer*, als einen *Gallier* oder *Celten* bezeichnet, wollen einige ableiten, daſs die Ahnen der Caledonier nicht einerley Volk mit den übrigen Briten geweſen wären, und daſs ſie daher dieſen Namen bekommen hätten. Tacitus, ſagen ſie, unterſtützet dieſe Meynung, welcher aus verſchiedenen Umſtänden ſchlieſst, die Caledonier wären von deutſchem Abkommen. Die Unterſuchung einer ſo verworrenen Sache würde in einer ſolchen Zeitferne immer unzureichend und unwichtig ſeyn.

Gegen dem Ende des dritten und dem Anfange des vierten Jahrhundertes treffen wir die *Schotten* in Nordbritannien an. Porphyrius gedenkt ihrer der erſte um dieſe Zeit. *) Weil man ihren Namen vorher nie gehöret hatte, ſo halten ſie viele Schriftſteller für eine in Britannien neu angekommene Colonie, und die *Picten* allein für die wahre Abkunft der Caledonier. Dieſs Miſsverſtändniſs iſt leicht gehoben. Die Caledonier bewohnten Land-

(*) Der h. Hieron. an den Kteſiph.

ſtriche einer ganz ungleichen Natur und Fruchtbarkeit, daher theilten ſie ſich mit der Zeit in zwo verſchiedene Nationen. Die weſtliche Küſte Schottlands iſt birgig und unfruchtbar, gegen Oſten iſt das Land flach, und zum Ackerbaue tüchtig. Die Bewohner der Berge, eine unſtäte und unabhängige Horde Menſchen, lebten von der Viehzucht und dem Waidwerke. Ihre Beſchäfftigungen häfteten ſie nicht an eine Stelle an. Sie zogen von Haide zu Haide, ſo wie es ihnen ihre Gemächlichkeit oder Neigung eingab. Daher warden ſie von ihren Nachbarn nicht uneigentlich *Scuite*, d. i. die *wandernde Nation* genannt, welches ſichtbar der Urſprung des römiſchen Wortes *Scoti* iſt.

Auf der andern Seite legten ſich die Caledonier, die die öſtliche Küſte Schottlands beſaſſen, auf den Ackerbau und die Getreidpflege. Ihr Antheil war eben und fruchtbar. Daher kam der galliſche Namen der *Pikten*. Sie hieſsen in derſelben Sprache *Cruithnich*, oder *Weizen- und Korneſſer*. Gleichwie die Natur ihres Landes mit jenem der Schotten nicht übereinkam, ſo litt auch ihr Charakter eine weſentliche Veränderung. Ihr Umgang untereinander war freyer und häufiger, weil ſie durch keine Gebirge oder Seen verhindert wurden. Daher gewann die Geſellſchaft unter ihnen eher feſten Fuſs, als unter den Schotten, und folglich wurden ſie eher durch bürgerliche Obrigkeiten und Geſätze regieret. Dieſs zeugte zuletzt eine ſo groſſe Ungleichheit der Lebensart der zwo Nationen, daſs ſie ihres gemeinſchaftlichen Urſprunges zu vergeſſen anfiengen, und in immerwährende Feindſeligkeiten zerfielen, auf welche endlich der Umſturz des pikti-

ſchen

ſchen Königreiches, aber nicht die gänzliche Austilgung der Nation erfolgte, wie die meiſten ſchottiſchen Schriftſteller dafür halten, welche es für ihre Landsleute rühmlicher dünkt, eine eiferſüchtige Völkerſchaft zu vernichten, als unter den Gehorſam zu bringen. Es ſey nun, wie ihm wolle; gewiſs iſt, daſs der Namen der Picten gänzlich erloſch, und die Ueberbleibſel dem Volke ihrer Ueberwinder alſo einverleibet wurden, daſs ſie ſich bald ihres Herkommens nimmer erinnerten.

Das Ende der pictiſchen Herrſchaft iſt dem Zeitpunkte, von dem die ächten Jahrbücher beginnen, ſo nahe, daſs man ſich verwundern muſs, daſs keine Kunde von ihrer Sprache oder Geſchlecht vorhanden iſt. Ein Grund, welcher mein angelegtes Syſtem ſtützet. Wären die Picten dem Geſchlechte nach urſprünglich von den Schotten unterſchieden geweſen, ſo würde auch ihre gewöhnliche Sprache eine andere geweſen ſeyn. Aber ſo zeigt ſich das Gegentheil. Die Namen der Plätze im pictiſchen Gebiethe, ſelbſt die Namen ihrer Könige, welche die Tradition auf uns gebracht hat, verrathen den galliſchen Urſprung. Eine überzeugende Probe, daſs die zwo Nationen einſt eine wären, und daſs ſie nur die Wirkung, welche ihre verſchiedene Lage auf ihre Gemüthsart machte, getrennet hat.

Die Caledonier an der öſtlichen Küſte Schottlands malten ihre Leiber. Man ſagt, es hätten ihnen die Römer daher den Namen *Picti* gegeben. Die Sage iſt albern, und der Grund ungereimt. Aber laſſe man uns das Alterthum auch in ſeinen Grillen

len ehren. Dieſer Umſtand könnte auf den Gedanken bringen, die Picten wären britiſcher Abkunft, ein von den Schotten unterſchiedenes Geſchlecht. Daſs der gröſsere Theil der Briten, die vor der Römer Tyranney ſich nordwärts retteten, die ebenen Gegenden dem Hochlande vorgezogen habe, läſst ſich leicht aus der Natur dieſer Provinzen ſelbſt ſchlieſsen. Die Flüchtlinge nun haben die Mode ſich zu malen unter den Picten eingeführet. Und hieraus entſtand, nach der Meynung einiger Antiquare, die Benennung der lezteren, um ſie ſowohl von den Schotten, welche dieſe Gewohnheit niemal hatten, als von den Briten, die ihr unter der römiſchen Herrſchaft entſagten, zu unterſcheiden.

In der Schifffahrt muſsten ſich die Caledonier eine groſſe Erfahrung erworben haben; denn ſie lebten an einer Küſte, die mit vielen Bayen durchſchnitten iſt, und auf Inſeln, welche von breiten und gefährlichen Canälen getrennet werden. Daher iſt nicht zu zweifeln, daſs ſie ſehr frühzeitig den Weg zum nördlichen Irland gefunden haben, welches ihnen von ihrem Heimate aus im Geſichte lag. Gewiſs iſt es, daſs die erſten Bevölkerer dieſes Eilandes aus Britannien kamen. Die Nachbarſchaft, die genaue Uebereinſtimmung der alten Inwohner in Lebensart und Sprache beweiſen es hinlänglich, falls wir auch keine Zeugniſſe bewährter Schriftſteller zur Bekräftigung hätten. *) Selbſt die Urheber der romanhafteſten Syſteme des iriſchen Alterthumes geben es zu, nur, daſs ſie den Uebergang der britiſchen Pflanzer unwahr-

(*) Diodor. Sicul. 5. B.

wahrſcheinlich weit hinausſetzen. Ich will annehmen, daſs ſich die Colonie der *Firbolgs* oder britiſchen *Belgen* ehe in Südirland niedergelaſſen habe, als die *Caëls* oder Caledonier den Nordertheil entdeckten, dennoch iſt es nicht glaublich, daſs ihre Wandrung viele Jahrhunderte vor der chriſtlichen Zeitrechnung geſchehen ſeyn ſoll.

Oſſians Gedicht *Temora* beleuchtet dieſen Handel ungemein.*) Seine Erzählung ſtimmet ſo hübſch mit dem überein, was uns die Alten von der erſten Bevölkerung und den Inwohnern Irlands ſagen, daſs ſie jedem unpartheyiſchen Leſer viel glaubwürdiger ſcheinen muſs, als alle die Legenden, die man auf ſelber Inſel durch die Tradition hat. Man erſieht aus ihm, daſs Irland in den Tagen Trathals, der Fingals Groſsvater war, von zween Nationen beſeſſen ward, von den *Firbolgs* oder britiſchen Belgen, die gegen Mittag wohnten, und von den *Caëls*, die von Caledonien und den hebridiſchen Inſeln her auf Ulſter gelandet hatten. Dieſe zwo Nationen waren nach dem Gebrauche ungeſitteter und neuangehender Völkerſchaften in kleine Gebiethe unter kleinen Königen oder Häuptern getheilet, derer keines von dem andern abhieng, und ſo mögen ſie lange ohne weſentliche Staatsveränderung fortgelebet haben, bis endlich Crothar, Herr von Atha in der Provinz Connaught, das mächtigſte Haupt unter den Firbolgs, Conlama die Tochter Cathmins eines Gebiethers der Caëls, der Ulſter beherrſchte, mit Gewalt entführte.

Con-

*) Temora 2. B.

Conlama war einige Zeit vorher mit Turloch einem Anführer ihres eignen Volkes verlobet worden. Turloch empfand das Unrecht ſo ſehr, daſs er einen Einfall in Connaugh: that, und Cormuln, den Bruder Crothars, der ihm Widerſtand leiſten wollte, erlegte; nun griff Crothar ſelbſt zu den Waffen, und Turloch ward entweder umgebracht, oder muſste doch mit der Flucht ſich retten. Dieſs war genug die zwo Nationen in einen allgemeinen Krieg zu verwickeln, in welchem die Caëls mächtig in die Enge getrieben wurden. Sie riefen alſo Trathaln den König von Morven um Beyſtand an, und er ſandte ihnen Luſt zu machen ſeinen Bruder Conar, der ſich ſchon vielen Ruhm erkämpfet hatte. Die caledoniſchen Stämme, die Ulſter beſaſſen, erwählten ihn bey ſeiner Ankunft einhällig zum Könige. Der Krieg wurde mit Muth und gutem Erfolge erneuert; dennoch ſcheint es, die Firbolgs wären mehr zurückegetrieben, als unter das Joch gebracht wurden. Wir erſehen aus verſchiedenen Epiſoden eben dieſes Gedichtes, daſs die Häupter von Atha unter den nachfolgenden Regierungen wiederholte Verſuche machten auf den iriſchen Thron zu gelangen, und den Stamm Conars zu vertreiben.

Conarn folgte Cormac ſein Sohn, und ſtand vermuthlich längere Zeit dem Reiche vor. *) Es läſst ſich ſchlieſsen, er ſey in ſeinen letzten Tagen von den rebelliſchen Firbolgs, welche noch immer die Anſprüche der Gebiether von Atha auf die Königswürde unterſtürzten, ſehr bedränget worden. Fingal damal noch ganz jung kam ihm zu Hilfe, ſchlug den Fürſten von Atha Colc-ulla

auf

(*) Temora 3. B.

auf das Haupt, und befeſtigte ſeinen Verwandten in der Oberherrſchaft des ganzen Irlands. *) Damal nahm er Roſ-crana Cormacs Tochter zur Gemahlinn, von der ihm Oſſian ward.

Nach Cormacs Tode ward das Reich ſeinem Sohne Cairbre zu Theil, von welchem es an ſeinen Sohn Artho kam, den Vater jenes Cormacs, unter deſſen Minderjährigkeit ſich Swarans Einfall ereignete, der dem Gedichte *Fingal* den Stoff gab. Bald danach ſtand das Geſchlecht von Atha, welches ſeine Thronfoderung noch nicht aufgegeben hatte, wieder auf, überwand die Vertreter des Knaben, und ermordete ihn zu Temora in ſeinem Palaſte. Cairbar von Atha beſtieg den Thron. **) Allein ſeine Gewaltthätigkeit koſtete ihm das Leben; denn Fingal zog wieder in Irland, und ſetzte nach manchfaltigem Glückeswechſel Conars Geſchlecht in die königlichen Rechte. Dieſer Vorgang iſt der Inhalt des Gedichtes Temora. Die Poeſie hat ihn zwar erhöhet und verſchönert, nichtsdeſtoweniger ſcheinet alles in der wahren Geſchicht guten Grund zu haben.

Nebſt der Geſchicht der erſten Wandrung der Caledonier in Irland hat Oſſian auch einige wichtigen Begebenheiten aufbehalten, welche die Niederlaſſung der *Firbolgs* oder *britiſchen Belgen* in dieſem Königreiche unter ihrem Führer Larthon betreffen, der der Stammvater Cairbars und Cathmors war, die nach dem Tode Cormacs des Sohns Arthos ſich auf dem iriſchen Throne einander folg-

(*) Temora 4. B.
(**) - - 1. B

folgten. Ich würde die Stelle herſetzen, wenn ſie nicht zu lange wäre. Es iſt der Geſang Fonars des Barden am Ende des ſiebenten Buches des vorher erwähnten Gedichts Temora. Wäre die Geſchlechtsfolge von Larthon bis Cathmor, an den die Epiſode gerichtet iſt, ſo beſtimmter, wie diejenige von Conar dem erſten Könige Irlands, dann würden wir von der Zeit der firbolgiſchen Niederlaſſung urtheilen können. Sie iſt wenigſtens ſehr glaublich vor der Ankunft der Caels auf Ulſter geſchehen. — Noch kann ein wichtiger Schluſs aus dieſer Erzählung Oſſians gezogen werden; nämlich, daſs die Iren vor dem Ausgange des erſten Jahrhunderts keinen König gehabt haben; denn, wenn Fingal im dritten lebte, wie es gewiſs iſt, ſo kann Conar der erſte iriſche König, der ſeines Groſsvaters Bruder war, nicht über den Beſchluſs des erſten hinauf geſetzet werden. Und hiedurch fallen auf einmal die vorgegebenen Alterthümer der Schotten und Iren über den Haufen, und die lange Liſte der Könige, welche uns die leztern von tauſend Jahren vorher gaben, wird weggeſtümmelt.

Die zuverläſsigen Kunden, Schottland betreffend, fangen nur erſt mit der Regierung Fergus des Sohnes Erc an, welcher im fünften Jahrhunderte lebte. Die ſichere Geſchicht Irlands iſt noch etwas jünger. Jakob Ware, ein unermüdeter Mann in Unterſuchung der Alterthümer ſeines Vaterlandes, verwirft als eitle Erdichtungen und müſsige Romanzen alles, was von den alten Iren vor der Zeit des h. Patritius und der Regierung Leogars erzählet wird. *) Daher beginnt er ſeine Geſchicht von der Einfüh-

rung

(*) War. de antiq. Hybern. praef. p. 1.

rung des Chriſtenthums, und behauptet, daſs alle Nachrichten von den heidniſchen Zeiten neuerfundene, ungegründete und von Rechnungsfehlern ſtrotzende Mährchen wären. Man kann in Anſehung dieſes Gelehrten, der mit ungemeinem Eifer und Fleiſse ſowohl die ächten, als vorgeblich alten Handſchriften von der Geſchichte ſeines Vaterlandes geſammelt hat, alle die unwahrſcheinlichen und ſich ſelbſt vernichtenden Erzählungen eines Keating und O'Flaherty verwerfen. Ihre kindiſche Leichtgläubigkeit hat dem Alterthume, das ſie zu ſtürzen glaubten, mehr geſchadet. Es wäre zu wünſchen, daſs ein geſchickter und in der Sprache und den Denkmälern ſeines Landes erfahrner Irr die ächten Urkunden dieſer Inſel den Händen ſo fabelhafter Schwätzer entriſſe, alle ſie gänzlich verfallen.

Bey Vergleichung der oſſianiſchen Geſchichte mit den Legenden anderer ſchottiſchen und iriſchen Schriftſteller, und bey nachmaliger Gegeneinanderhaltung mit dem Zeugniſſe der römiſchen iſt es nicht ſchwer zu entſcheiden, auf weſſen Seite mehr Glaubwürdigkeit ſey. Und Glaubwürdigkeit iſt alles, was eine Tradition, die ſtets zweifelhaft und ungewiſs iſt, gründen kann. Allein, wenn ſie ein Syſtem, das bewährte Schriftſteller eben derſelbigen Zeit angeleget haben, begünſtiget, wenn ſie die Figur gleichſam ausmalet, zu welcher die Schriftſteller den Umriſs gemacht haben, dann wird ihr vor dem Richterſtuhle der geſunden Vernunft der Vorzug vor allen Erzählungen zugeſprochen, welche in einer düſtern Zeitferne ohne hinlänglichen Grund und ohne Anſehen geſchmiedet worden ſind.

Was den Zeitraum von mehr als einem Jahrhunderte zwiſchen Fingal und der Regierung Fergus des Sohnes Erc oder Arcath betrifft, ſo iſt die Tradition dunkel und widerſprechend. Einige leiten Fergus Geſchlecht hinauf bis zu einem Sohne Fingals gleiches Namens, der in Oſſians Gedichten öfter erſcheint. Sie ſagen: Oſſian, Fillan und Ryno *) Fingals ältere Söhne wären ohne Erben abgegangen, und hiemit die Rechte der Thronfolge auf Fergus den vierten und ſeine Nachkommenſchaft gelanget. Fergus habe Congals erzeuget, deſſen Sohn Arcath der Vater jenes Fergus war, den man eigentlich den erſten König Schottlandes nennet, weil zu ſeiner Zeit die Ausländer anfiengen jene *Caël*, welche die Weſtſeite Schottlandes bewohnten, mit dem Namen der *Schoten* zu unterſcheiden. Und von nun an begannen die auswärtigen Geſchichtſchreiber auf die Schotten und Picten, als zwo verſchiedene Nationen aufmerkſam zu werden, obwohl der innere Stand dieſer caledoniſchen Königreiche immer mit Fabeln verdüſtert geblieben iſt, und es auch bleiben wird.

In dieſem Zeitpunkte müſſen wir den Anfang des Verfalles jenes Heroismus feſtſetzen, welcher in den Tagen Oſſians blühte. Man kann die Menſchengeſellſchaft auf drey verſchiedenen Stuffen betrachten. Das Band der Blutsfreundſchaft und die natürliche Neigung, welche unter den Gliedern einer Familie wechſelſeitig herrſchet, erhebt ſie auf die erſte Stuffe. Sie geht zur zweyten über,

*) Ich weis nicht, wie ſich dieſes mit dem z. B. des Ged. *Fingal* vergleichen läßt, wo Fingal ſagt:

Ruhe mir ſanft, du jüngſter von meinen Erzeugten! o Ryno!

über, wenn das Eigenthum eingeführet iſt, und die Menſchen einen Vertrag errichten ſich wider die Einfälle und Bedrückungen der Nachbarn gemeinſchaftlich zu ſchützen. Wenn endlich die Menſchen ſich gewiſſen Geſätzen und Obrigkeiten unterwerfen, welchen ſie die Sicherheit ihrer Perſonen und Güter vertrauen, dann iſt ſie auf der dritten. Die erſte Stuffe iſt auf die Natur gegründet. Nirgend iſt die Geſellſchaft uneigennütziger und edler. Auf der dritten findet der Menſch Muſſe ſeinen Geiſt zu bilden, und ſeine Empfindungen durch Nachdenken zu ihrer urſprünglichen Würde zurückezuführen. Die mittlere Stuffe iſt unter der Bothmäſsigkeit der vollkommenen Barbarey und Unwiſſenheit. Die Schotten und Picten hatten ſie mit dem fünften Jahrhunderte eben betreten, und ihre Denkart war ſo beſchränket, daſs man das Präg der Barbarey nicht verkennen konnte. — Zufälle, die ſich bald darauf ereigneten, trugen gar nichts bey ihre Begriffe zu erweitern, oder ihren Nationalcharakter zu verbeſſern.

Um das Jahr 426 vergaſſen die Römer wegen ihrer innerlichen Staatszerrüttungen Britannien gänzlich, und fanden unmöglich eine ſo entfernete Reichsgränze zu ſchützen. Die Picten und Schotten ergriffen eine ſo günſtige Gelegenheit in die verlaſſene Provinz Streife zu thun. Die Briten entnervet von der Dienſtbarkeit mehrerer Jahrhunderte, und jenen Laſtern, die von einem ſchon lange eingerichteten Staate unabtrennlich ſind, fanden ſich den ungeſtümmen, obwohl unordentlichen Anfällen eines barbariſchen Feindes nicht gewachſen. In dieſer Noth wandten ſie ſich an ihre alten Herren die Römer, und da ſie der miſsliche

Stand des römiſchen Reiches wenig Hilfe hoffen ließ, an die Sachſen, eine gleich barbariſche und tapfere Nation, als ihre Feinde, von denen ſie ſo ſehr in die Enge getrieben wurden. Der Muth der Sachſen hielt eine Zeit lang die caledoniſchen Völker zurücke; dennoch fanden ſie Mittel ſich ſüdwärts beträchtlich zu verbreiten. In dieſem Zeitpunkte müſſen wir die Einführung der Künſte des bürgerlichen Lebens unter den Schotten ſuchen. Ihr Hauptſitz ward von den Bergen nach den ebnen und geſegnetern Gegenden des Mittages verleget, um im Falle unverhoffter Streifereyen dem allgemeinen Feinde näher zu ſeyn. Man beſtellte das Feld, und zog Getreid, anſtatt in einſamen Wüſten den Unterhalt durch das Waidwerk zu ſuchen. Dieſe Lebensart war das erſte Mittel den Charakter der Nation umzubilden. — Hernach trug auch die Vermengung mit Fremden vieles dazu bey.

In den Gebiethen, welche die Schotten den Britanniern abnahmen, iſt glaublich der gröſte Theil der alten Inwohner zurückegeblieben. Dieſe verleibten ſich ihren Ueberwindern ein, und lehrten ſie den Ackerbau und andere Künſte, die ſie von den Römern erlernet hatten. Gleichwohl erhielten die Schotten ihre Sprache, und ſo viel von den Sitten ihrer Ahnen, als ſich mit der Natur des Landes vertrug, das ſie nun innen hatten; denn ſie waren immer ſowohl der Anzahl, als dem Vermögen nach den andern überlegen. Selbſt die Vereinigung der zwey caledoniſchen Königreiche brachte nicht viel Aenderung in den Charakter der Nation. Picten und Schotten erkannten einen gemeinſchaftlichen

Ur-

Urſprung; daher glichen ſich ihre Sitten ſo viel, als die verſchiedene Beſchaffenheit ihrer Wohnſitze erlaubte.

Nur die Kriege, und ſonſt der Umgang mit den Sachſen konnten dem Genie dieſer Völker eine ganz andere Geſtalt geben. Sie beſaſſen wechſelweiſe mit denſelben einige Gebiethe in Südſchottland. Dieſe wurden im neunten Jahrhunderte gänzlich an die Schotten abgetreten; aber es iſt glaublich, daſs der gröſste Theil der ſächſiſchen Bewohner im Beſitze ihrer Güter geblieben iſt. So lange die Staatsveränderungen und Unruhen in England dauerten, retteten ſich manche vor den Unterdrückungen der auswärtigen, oder Tyranney der einheimiſchen unrechtmäſsigen Herrſcher nach Schottland, ſo daſs die von ſächſiſcher Abkunft vielleicht die Hälfte der Landesgenoſſen ausmachten. Nun verdrängte die ſächſiſche Lebensart und Sprache die Sitten und Mundart der alten Caledonier von Tag zu Tag alſo, daſs ſie zuletzt gänzlich unter die Bergleute verwieſen wurden, die ſich bisher niemal mit Fremdlingen vermiſcht hatten.

Es war nach dem Abzuge der Römer aus Britannien und der Erweiterung des ſchottiſchen Gebiethes, daſs die Hochländer ſich in Clanen vertheilten. So lange der König auf den Gebirgen ſeinen Sitz hatte, wurde er von der ganzen Nation als ihr allgemeiner Stammvater betrachtet. Seine Gegenwart ſowohl als ihre geringe Anzahl verhinderte jene Zertheilung in ſo viele beſondere Stämme, die nachmal geſchah. Nachdem aber der Reichsſitz nach Süden übertragen worden war, wurden diejenigen, die auf den

Bergen verblieben, ſich ſelbſt überlaſſen. Da thaten ſie ſich aus eigenem Antriebe in kleine Geſellſchaften zuſammen, die voneinander unabhängig waren. Jede hatte ihren Vorſteher, der entweder der Stifter ihres Geſchlechtes war, oder als ein ſolcher nach wenigen Abſtammungen angeſehen wurde. — Die Lage des Landes begünſtigte dieſe Einrichtung. Einige Thäler durch weitgeſtreckte Haiden und unüberſteigliche Berge voneinander abgeſondert machen den hohen Theil Schottlandes aus. In dieſen Thälern ſetzten ſich die Führer. Rund um ſie, meiſtens in ihrem Geſichte, wohnten ihre Angehörigen und Schutzverwandten.

Dieſe Sitze der hochländiſchen Fürſten waren weder unangenehm, noch unanſtändig. Die umgebenden Anhöhen und deckenden Wälder ſchürzten ſie vor allem Ungemache der Witterung. Sie lagen meiſtens an einem ziemlich waſſerreichen Bache, der ſich unfern in einen Meerbuſen, oder weiten See ergoß, und mancherley Gattungen Fiſche hegte. Die Wälder waren mit wildem Geflügel angefüllet, und die Berge und Haiden der natürliche Aufenthalt der Hirſchen und Rehe. Geben wir auch der frühern Zeit einen Ackerbau zu, ſo waren die Thäler nicht unfruchtbar. Sie verſchafften wenigſtens alle Lebensnothdurft, wenn ſie nicht jede Gemächlichkeit gaben. Hier alſo lebten die Führer als oberſte Richter und Geſetzgeber der Ihrigen. Allein ihre Herrſchaft war ſanft und gerecht. Sie wurden von ihren Untergebenen als ihre eigenen Stammväter angeſehen, und betrachteten hinwieder dieſelbigen als Genoſſen ihres Geſchlechtes. Daher waren ihre Befehle zwar entſcheidend, wurden aber mehr von einem

VI.

väterlichen Anſehen, als von einer richterlichen Schärfe unterſtützet. — Obwohl das ganze Gebieth der Clane ein Eigenthum des Führers hieſs, ſo hatten doch die Unterthanen keine andere Verbindlichkeit für ihren Grund, als gewiſſe Dienſte, die weder beſchwerlich noch häufig waren. Er kam ſelten von Hauſe, wie konnte er Aufwand verurſachen? Seine Heerden und die Jagdbeute ſeiner zahlreichen Hausgenoſſen beſtellten ſeine Tafel.

Dieſen ländlichen Staat führten die hochländiſchen Oberhäupter lange Zeit. Entfernet von dem Reichsſitze, und geſichert durch die Unzugangbarkeit ihrer Gegenden lebten ſie frey und unabhängig. Sie hatten wenig Gemeinſchaft mit Ausländern, darum hielten ſie über die Sitten ihrer Ahnen, und ihre Sprache blieb urſprünglich rein. Sie ergötzten ſich an Kunden und Geſängen von den Thaten ihrer Nation, beſonders ihrer eignen Familien; denn ſie liebten von Natur den Kriegsruhm, und das Andenken ihrer Vorältern. Man pflegte in jeglicher Clane eine Folge von Barden die merkwürdigen Unternehmungen der Stammväter fortzupflanzen. Weil Fingal und ſeine Helden die berühmteſten Namen in der Tradition ausmachten, waren die Barden beſorgt, ſie in das Geſchlechtsregiſter jeder namhafteren Familie zu bringen. — So wurden ſie unter dem Volke berühmt, und ein Gegenſtand poetiſcher Dichtungen für die Barden.

Sie bildeten ſich aber aus ihren unmittelbaren Herren auch Helden, und beſangen ſie. Allein ihre Begriffe konnten nicht über den engen Kreis ihres Wiſſens gehen. Einige glücklichen

Ausdrücke, und ihre Sittengemälde ſind alles, was einem Sprachkünſtigen gefallen kann. Für eine Ueberſetzung ſind ſie zu dunkel, zu ungenau. — Dieſs iſt hauptſächlich der Grund, warum ich mich in meinen Ausgaben bloſs auf Oſſians Gedichte eingeſchränket habe. Seine Ideen ſind edler und weitgränzender, weil er in einer gedehnteren Sphäre handelte; er iſt meines Erachtens nicht ſo voll von Sonderheiten, die man nur in einem Zeitbezirke, in einer Gegend verſteht. Die andren Barden haben ihre Schönheiten, aber nicht in jener Dichtart, in der ſich Oſſian auszeichnet. Ihre Reime ſind einzig abgemeſſen ein kriegeriſches Feuer in gemeinern Seelen anzufachen; einem gebildeten Geſchmacke verſchaffen ſie ſehr wenig Vergnügen. Ich will dieſes aber nur von ihren heroiſchen Poeſien verſtanden haben; in andern Gattungen ſind ſie glücklicher. Sie drücken die zärtliche Schwermuth einer verzweifelnden Liebe mit Einfalt und Natur aus. Der Schall der Wörter iſt der Empfindung ſo angemeſſen, daſs ſie auch einem Unkündigen der Sprache das Herz treffen und ſchmelzen. Eine erhörte Liebe ſpricht mit beſonderer Rührung und Zierlichkeit. In allen ihren Stücken, die heroiſchen ausgenommen, welche einzig den Pöbel zu begeiſtern eingerichtet ſind, reden ſie uns die unverfälſchte Sprache des Herzen ohne geſuchten phraſeologiſchen Putz, welcher die Empfindungen ihres natürlichen Nachdruckes beraübet, da er ſie nach ſeinem Zwecke verſchönern ſollte. Ausgemacht iſt, daſs ihre Ideen zu ſehr an gewiſſe Oerter geheftet ſind, um in einer andern Sprache bewundert zu werden; allein, wer mit den Sitten, die ſie vorſtellen, mit den Scenen, die ſie ſchildern,

be-

bekannt genug iſt, kann ſie ohne beſondere Luſt und Zufriedenheit nicht leſen.

Glaublich hat dieſe Angebundenheit ihrer Schildereyen und Empfindungen ſie ſo lange in dem Dunkel einer aus der Uebung gekommenen Sprache zurückegehalten. Ideen eines unverfeinerten Zeitalters ſind ſo wenig für den gegenwärtigen verfeinerten Stand der Geſellſchaft, daſs mehr als ein mittelmäſsiger Geſchmack erfodert wird, ſie nach Verdienſten zu ſchätzen. Jene, die allein fähig ſind alte Gedichte in eine heutige Sprache zu überſetzen, würden ſich beſſer mit Mittheilung eigener Originale beſchäfftigen, wenn jener elende Neid, jene Niederträchtigkeit nicht wäre, die gleichzeitige Genien herabzuſetzen ſuchet. Meine erſte Ausgabe war vollkommen zufällig. Hätte ich damal weniger Beyfall gefunden, ſo würde mein fortgeſetztes Beſtreben nützlicher geweſen ſeyn; wenigſtens hätte ich nur unvernünftig bleiben können, ohne deſswegen auch dumm geſcholten zu werden.

Dieſe Gedichte können den Alterthumsforſchern Licht, und den Freunden der Dichtkunſt einiges Vergnügen gewähren. Wir finden in verſchiedenen Epiſoden derſelben die erſte Bevölkerung, die erſten Herrſcher Irlands, und mancherley Umſtände, die den alten Zuſammenhang dieſer Inſel mit Süd- und Nordbritannien betreffen. Der Stoff und Ausgang Temoras gründet ſich auf Begebenheiten, welche die erſten Bewohner, die aus zwo britiſchen Nationen beſtanden, und ihre Streitigkeiten angehen. — Ich habe ſchon in dieſer Abhandlung gezeiget, wie weit die Glaubwürdig-

keit dieſes Syſtems über die unverdaulichen Erdichtungen der iriſchen Barden, und über die neueren mehr zuſammenhangenden Legenden der iriſchen ſowohl, als ſchottiſchen Geſchichtſchreiber hinweg iſt. Ich will dadurch keinen Verfechter des hohen Alterthums der zwo Nationen beleidigen, obwohl ich nach der Länge meine Zweifel über die Wahrheitliebe und Geſchicklichkeit derjenigen, die uns die alte Geſchicht geliefert haben, hergeſetzt habe. Ich ziehe für meinen Theil eine Nationalkunde, die ſich auf einige ſicheren Begebenheiten gründet, immer den romanhaften und unſicheren Jahrbüchern einer dunklen Zeitferne vor. Auch nach meinem Syſteme kann kein einziges heutiges Reich in Europa auf ein ſo hohes Alter Anſprüche machen, als jenes der Schotten iſt, ſo unbeträchtlich es auch in anderen Rückſichten ſeyn mag. Warum ſollte man denn alſo tauſend Jahre zu ſeinem Urſprunge hinzu dichten?

Seit der erſten Ausgabe dieſer Gedichte ſind über ihre Aechtheit viele Anfragen geſchehen, viele Zweifel entſtanden. Ich weis nicht und will nicht wiſſen, ob dieſe Verdachte Früchte des Vorurtheiles, oder nur Wirkungen der Bosheit ſind. Die meine Aufrichtigkeit bezweifelten, haben meinem Genie ein Compliment gemacht, und wäre ihre Beſchuldigung auch gegründet, ſo könnte ja meine Selbſtverleugnung das Söhnopfer für meinen Fehler ſeyn. Ich ſage es ohne Eitelkeit, daſs ich erträgliche Gedichte ſchreiben zu können glaube, und verſichere meine Gegner, daſs ich niemal überſetzen würde, was ich nicht nachahmen könnte.

Es

Es wundert mich nicht, daſs das Vorurtheil ſo allgemein iſt. Es iſt eine Frucht der Unwiſſenheit. Ein Zeitalter, das wenige Spuren von Genie zeigt, muſs Bewunderung nicht verſchwenden. Die Maſſe des Menſchengeſchlechtes iſt ganz gewiſs in Literaturgegenſtänden immer mehr durch Anſehen, als durch Geſchmack geleitet worden. Wenn alle die Römer, die Virgilen bewunderten, auch ſeine Schönheiten gefühlet hätten, würde er kaum verdienet haben durch ſo manche Jahrhunderte bis auf uns herabzukommen. Homer ſelbſt dürfte vergeben geſchrieben haben, wenn nicht Genie Mode wäre. Wer auf die Oberflächler Eindruck machen will, muſs nach ihrer eignen ſeichten Art nur abſchäumen. Wäre meine Abſicht den Haufen zu gewinnen, ſo wollte ich lieber ein Madrigal, als ein Heldengedicht ſchreiben. Selbſt Laberius könnte auf mehrere Anhänger Rechnung machen, als Sophokles.

Einige, die an der Aechtheit dieſer Gedichte zweifeln, eignen ſie mit beſonderem Scharfſinne der iriſchen Nation zu. Obwohl es nicht leicht zu begreifen iſt, wie ſie zugleich Irland und mir zugehören können, ſo will ich doch die Sache hier überhaupt unterſuchen, ohne jedes beſondere Verſehen zu berichtigen. Aus allen Nationen, die von den alten Celten abſtammen, gleichen ſich die Schotten und Iren am meiſten an Sprache, Gewohnheiten und Sitten. Aus dieſem erhellet eine engere Verbindung zwiſchen ihnen, als die entfernte Abkunft von der groſſen celtiſchen Wurzel iſt. Kurz, es iſt augenſcheinlich, daſs ſie zu einer

oder

oder der andern Zeit eine Geſellſchaft ausmachten, einem Regimente unterworfen, und in jeder Abſicht ebendaſſelbe Volk waren. Wie ſie ſich nachmal getrennet haben, welche die Colonie und welche die Mutternation ſey, habe ich in einem andern Werke weitläufig erörtert. Der erſte Umſtand, der mich bewog, die insgemein angenommene Meynung von der *hiberniſchen* Abkunft der Schotten zu verachten, waren meine eigenen Beobachtungen über ihre alte Sprache. Jener Dialekt der celtiſchen Sprache, der in Nordſchottland geredet wird, iſt viel reiner, ſeiner Mutter viel ähnlicher, an Stammwörtern viel reicher, als der, den itzt der lauterſte Theil der iriſchen Nation ſpricht, oder auch vor einigen Jahrhunderten geſchrieben hat. Ein Schottländer, welcher leidlich in ſeiner Landſprache geübet iſt, verſteht eine iriſche Schrift mittels der Analogie, die ſie zum nordbritiſchen *Galiſchen* hat. Ein Irländer hingegen kann keinen Aufſatz in der *galiſchen* Sprache verſtehen, wenn er ſie nicht ſtudiret. — Ein Beweis, daſs das ſchottiſch Galiſche urſprünglicher, und folglich die Sprache eines ältern und unvermiſchten Volkes iſt. Die Iren ſcheinen es ſelbſt durch den Namen, den ſie ihrem Djalekte geben, unvermerkt zu bekennen, obwohl ſie vielleicht dadurch etwas zum Nachtheile ihres Alterthums zugeben müſsen. Sie nennen den Dialekt, den ſie ſprechen, *Caëlic Eirinach*, d. i. *caledoniſch iriſch*, da ſie hingegen die nordbritiſche Mundart ohne Zuſatz *a Chaëlic*, d. i. *caledoniſch* nennen. Ein Umſtand von dieſer Gattung iſt geſchickter zu entſcheiden, welches das ältere Volk ſey, als die vereinigten Zeugniſſe einer ganzen Legion unwiſſender Barden und Senachen, welche vielleicht niemal die Schotten aus

Spa-

Spanien würden nach Irland herüber geträumet haben, wenn nicht der Gelehrteſte aus ihnen entdecket hätte, daſs die Römer das eine *Iberia*, das andere *Hibernia* nannten. Glaublich war die romanhafte Ankunft der Mileſier in Irland auf einem eben ſo lockeren Grunde gebauet.

Die unter Oſſians Namen ausgegebenen Gedichte enthalten in ſich ſelbſt Proben genug, daſs ſie Irland nicht erzeuget hat. Die Lieblingschimäre, daſs Irland der Schotten Vaterland ſey, wird durch dieſelben gänzlich über den Haufen geworfen und zerſtöret. Man findet, daſs die Fabeln von dem Alterthume dieſer Inſel, welche ſich einſt bildeten, und unter den Händen der Senachen und Fileas, ſo, wie ſie herabkamen, immer anwuchſen, nichts als eine Afterbrut ſpäterer und unwiſſender Alter ſeyn. Wer die Hartnäckigkeit kennt, mit welcher die Irländer über ihre vorgegebene iberiſche Abkunft halten, dem beweiſet dieſes allein hinlänglich, daſs kein hiberniſcher Barde Gedichte verfertiget haben werde, die das Syſtem ſeiner Landsleute ſo ſichtbar untergraben. — Sieht man aber noch dazu auf die Sprache, ſo iſt ſie von der iriſchen Mundart ſo entfernet, daſs es gleich lächerlich wäre, Oſſians Gedichte für das Werk eines irländiſchen Schriftſtellers, oder einen ſchottiſchen Bauer für den Verfaſſer des verlohrnen Paradieſes zu halten.

b

Die

Die Anſprüche Irlands auf Oſſian kommen von einer andern Seite. Man hat Gedichte auf dieſer Inſel durch die Tradition, welche die Fiona, oder die Helden des Fion Mac Comnal betreffen. Dieſer Fion, ſagen die iriſchen Chronikſchreiber, war im dritten Jahrhunderte unter der Regierung Cormacs Oberbefehlshaber ihres Kriegsheeres. Wo Keating und O'Flaherty geternet haben mögen, daſs Irland ſo zeitlich eine Armee unterhielt, iſt mir nicht leicht abzuſehen; gewiſs nicht aus den iriſchen Gedichten, die den Fion angehen; denn ich habe nun eben alles in Händen, was davon noch übrig iſt; aber zum Nachtheile des iriſchen Alterthums ſcheinen ſie die Geburt noch nicht lange verfloſſener Jahre. Jeder Abſatz — faſt jede Zeile giebt trifftige Proben, daſs ſie nicht einmal drey Jahrhunderte auf dem Rücken haben. Ihre Anſpielungen auf die Sitten und Gebräuche des fünfzehnten Jahrhundertes ſind ſo vielfältig, daſs es mich Wunder nimmt, wie jemand von ihrem Alterthume träumen konnte. Sie ſind gänzlich in jenem romanziſchen Geſchmacke, der vor zwey Menſchenaltern herrſchte. — Die ganze Erfindung des Dichters ſchlieſst ſich auf Rieſen, bezauberte Schlöſſer, Zwergen, Turnierhengſte, Hexen und Zauberer ein. Der berühmte Fion konnte kaum von einem Hügel zum andern kommen, ohne einem Rieſen aufzuſtoſſen, oder ſich in die Kreiſe eines Schwarzkünſtlers zu verwirren. Unholden auf Beſenſtielen überflogen ihn immer gleich den Krähen, und in Irland iſt kein Thal, in welchem er nicht ein bezaubert Fräulein losgemacht hätte. Kurz, Fion lebte mühſelig, ſo groſs er auch war. — Er hatte nicht allein in ſeinem Lande mit allem Unheile zu kämp-

kämpfen; fremde Heere überzogen ihn, von Hexen und Zauberern unterſtützet, und von Königen angeführet, die an Gröſse keinem Maſtbaume wichen. — Aber Fion muſs nicht viel niedriger geweſen ſeyn.

A chos air *Cromleach*, druim-ard,
Chos eile air *Crom-meal* dubh.
Thoga *Fion* le lamh mhoir
An d' uisge o *Lubhair* na fruth.

Mit einem Fuſs' am Gipfel von Cromlach,
Und mit dem andern am düſteren Crommal
Hub Fion mit ſeiner gewaltigen Hand
Das Waſſer vom ſtrömenden Lubar herauf.

Cromlach und *Crommal* waren zwey nahe Gebirge auf Ulſter, und der Fluſs *Lubar* durchſchnitt das entzwiſchen gelegene Thal. Nein! den Beſitz eines Abentheuers, wie *Fion* iſt, wollte ich keiner Nation anſtreiten. Allein der Verfaſſer des Gedichtes, aus dem ich die Stelle angeführet habe, tritt ihn freywillig an Schottland ab:

Fion

Fion o *Albin*, fiol nan laoich!
Fion von Albion, Heldengebüt!

Wäre es erlaubet dem Anſehen eines Barden aus einer ſolchen Zeitferne ſich entgegen zu ſetzen, ſo würde ich ſagen, dieſer ungeheure *Fion* ſey vielmehr aus dem Geſchlechte der hiberniſchen Rieſen des Ruanus, oder ſonſt eines berühmten Namens, als ein Eingebohrner Caledoniens geweſen, deſſen Bewohner, wenigſtens heut zu Tage, mit ihrem Wuchſe eben nicht groſs thun können. Das Urtheil über die Poeſie des Stückes ſey dem Leſer überlaſſen.

Nahm ſich Fion mit ſeiner Statur aus, ſo hatten auch ſeine Helden ihre auſserordentlichen Eigenſchaften. Dem namhaften Ton-joſal wichen alle *Söhne der Fremden an Schwere*, und der muthige Oſcar ſtand *unerreichet und allein* an der Härte — vielleicht auch noch dazu an der Dicke — des Kopfes. Selbſt Oſſian hatte manche beſondere und minder feine Gaben, als das Harfenſpiel iſt, und der wackere Cuthullin war ein ſo geſchmeidig Männchen, daſs ihn der rieſenmäſsige Swaran für ein zweyjähriges Kind anſehen konnte. Dieſe Nachrichten zu beleuchten will ich dem Leſer den Inhalt einiger iriſchen Gedichte den Fion Mac Comnal betreffend vorlegen. Eine wohlgerathene Ueberſetzung dieſer Stücke würde fürs Publicum ungemein

mein unterhaltend ſeyn. Aber man könnte ſie nur von einem gebohrnen Irländer erwarten. Die Poeſien meines Vaterlandes, die ich der Dunkelheit entzogen habe, haben mir die ganze Zeit geraubet, die ich den Muſen angewieſen hatte, und dabey traue ich es meiner Fähigkeit nicht zu, ein ſolches Werk zu unternehmen. Ein gewiſſer Herr hat mich in Dublin ohne dieſs ſchon der Schnitzer und Ungereimtheiten halber bey dem Publicum angegeben, die ich in Ueberſetzung meiner eigenen Landſprache begangen haben ſoll, und zwar, ehe noch etwas von meiner Ueberſetzung erſchienen iſt. *) Wie dieſer Junker meine Schnitzer ſehen konnte, ehe ich ſie begieng, iſt nicht ſo leicht zu beſtimmen; es müſste denn ſeyn, daſs ich als ein Schotte, und folglich ein Abkömmling der Mileſier einige von jenen Verſehen begangen hätte, die man ihnen, wiewohl vielleicht ganz ungegründet, beſonders aufbürdet. —

Aus

*) Dieſs geſchah in Faulkner's Dublin Journal den 1. Decemb. 1761. 14. Tage vor Macphersons erſter Londnerausgabe, wo zugleich mit der Herausgabe einer andern Ueberſetzung Fingals aus der iriſchen oder erſiſchen Sprache gedrohet ward.

Aus dem ganzen Inhalte der iriſchen Poeſien, die *Fions* belangend, erhellt, daſs *Fion Mac Comnal* unter der Regierung Cormacs geblühet habe, welche die Senachen einſtimmig ins dritte Jahrhundert ſetzen. Auch den Tod Fingals rechnen ſie auf das Jahr 286 an; aber ſeinen Sohn Oſſian machen ſie zum Zeitgenoſſen des h. Patritius, welcher um die Mitte des fünften Jahrhundertes in Irland das Evangelium predigte. Obwohl Oſſian damal ſeine 250 Jahre haben muſste, hatte er dennoch eine Tochter, die jung genug war des Heiligen Frau zu werden. Durch dieſe Verbindung gewann *Patritius der Pſalmſänger* (denn ſo wird der Apoſtel Irlands in den Gedichten vorzüglich genennt) Oſſians Geſellſchaft lieb, und hörte mit Luſt ſeine groſſen Familienthaten. Er lieſs zuweilen bey einem fröhlichen Trunke von der Strenge ſeines Wandels etwas nach, und erwärmte ſeinen Geiſt tüchtig mit Weine, damit ihn bey Anhörung der Gedichte ſeines Schwiegervaters der Enthuſiasmus deſto leichter befiele. Ein Gedicht beginnt von dieſem nutzbaren Unterrichte:

Lo dón tabh *Fairie* ha mhór,
Gun *Saltie* air uidh, ach a' gil,
Chfuáis é thigh *Ofsian* mhic *Fhinn*,
O fah leis bu bhinn a ghloir.

Es führt die Aufſchrift: *Teantach mor na Fiona*, und ſcheint mit der *Schlacht von Lora* auf eben dieſelbe Geſchicht gegründet zu ſeyn. Die Umſtände und der Ausgang ſtimmen in beyden gänzlich überein; nur daſs der *iriſche Offian* den Zeitraum, in welchem er lebte, durch einen unglücklichen Fehler entdecket. Nachdem er die vollkommene Niederlage Erragons beſchrieben hat; ſchlieſst er ganz ernſt mit dieſer ſeltſamen Anekdote: es wären nur wenige von dem Feinde davongekommen, und dieſen hätte man nach dem *heiligen Lande* zu wallen erlaubet. Dieſer Umſtand macht das Gedicht einige Jahrhunderte jünger, als den beruffenen Kreuzzug; denn augenſcheinlich kam dem Poeten die Zeit des Kreuzzuges ſo alt vor, daſs er ihn in die Lebensjahre Fingals ſetzte. Erragon wird durch das Gedicht oft genennt: *Righ Lochlin* [illegible] *fhloigh*; *Dänemarks König über zwo Nationen*. Dieſe Anſpielung auf die Vereinigung der Königreiche Dänemark und Norwegen häftet es an den Schluſs des XIV. Secl. unter Margaren

demars Tochter. Der vorgegebne Oſſian mag nun aber noch ſo neu ſeyn, ſo iſt es doch gewiſs, daſs ſich zu ſeiner Zeit die Irländer den Fion und Fingal noch nicht zueigneten. Er ſchlieſst ſein Gedicht mit dieſen Worten: *Hätte Erragon der Sohn Annirs der glänzenden Schwerter den Zweykampf vermieden, Albion hätte keine Führer, und Fion keine berühmten Helden mehr.*

Das nächſte Gedicht, das unſere Aufmerkſamkeit verdienet, iſt *Cath-cabbra*, oder *der Tod Oſcars*. Es gründet ſich auf eben den Vorgang, den wir im erſten B. Temoras haben. Der Verfaſſer dachte ſo wenig mit Oſcarn Landsmannſchaft zu machen, daſs er ihn in einem Stücke von zweyhundert Zeilen, denn ſo lang iſt das Gedicht, dreymal ſagen läſst: *Albin an ſa d' roina m' arach; Albion, das mich gebahr und erzog.* Das Gedicht enthält faſt alle Begebenheiten des erwähnten erſten Buches. Nur in einem Umſtande geht der Barde ganz von Oſſian ab. Oſcar tödtlich von Cairbarn verwundet, wird von den Seinigen auf eine Anhöhe gebracht, von welcher man aufs Meer ausſieht. Da erſcheint in Entfernung eine Flotte, und der Held ruft freudig: *Sie iſt es*

die Flotte meines Grosvaters! Sie kömmt vom wellenreichen Albion zu unsrer Hilfe hieher! Das Zeugniss dieses Barden ist hinlänglich das leere Geschwätz eines Keating und O'Flaherty zu zernichten; denn ob er schon nicht alt ist, so hat er dennoch wahrscheinlich ein Jahrhundert vor diesen Geschichtschreibern gelebt. — Ueberhaupt mag er ein besserer Christ, als Zeitrechner gewesen seyn. Er lässt seinen Fion, der doch zwey Jahrhunderte vor dem h. Patritius hergieng, recht sehr andächtig zum Erlöser für die Seele seines Enkels flehen.

Ein anders hochgeschätztes irisches Gedicht ist *Duan a Ghaidh Mac-Starn.* Die Erhabenheit der Bilder, und die Wahrheit der Empfindungen, die es enthält, würden mich verleitet haben eine Uebersetzung zu unternehmen, wenn ich es nicht vergeblich in der Sammlung der Gedichte des irischen Ossians zu sehen gehoffet hätte, die man nun schon vor zwölf Jahren dem Publicum versprochen hatte. Der Verfasser senkt sich zuweilen aus dem Gebiethe des Erhabenen zu niedrigen, auch unanständigen Schilderungen herab, welchen letzteren der irische Uebersetzer ohne

Zweifel ihr Dunkel auch in Zukunft gönnen wird. — In dieſem Werke wird Cuthullinen nicht viel Gepränges gemacht. Er heißt öfter *der Hund von Tara* in der Grafſchaft Meath. Dieſer ernſte Titel des fürchterlichen Cuthullins, des berühmteſten unter den Helden Irlands kömmt von der etymologiſchen Unwiſſenheit des Poeten. *Cu* eine *Stimme* oder *Befehlsgeber* bezeichnet auch einen *Hund*. Der Autor erwählte den letztern Namen ſeinen Helden zu verherrlichen.

Der Stoff dieſes Gedichtes iſt eben derſelbe, auf dem das Heldengedicht Fingal beruhet. *Ghuilib Mac-Starn* iſt Oſſians Swaran der Sohn Starno. Seine Zweykämpfe und Siege über alle Gewaltigen Irlands, den *berühmten Hund von Tara*, d. i. Cuthullinen ausgenommen, betragen zweyhundert erträglich poetiſche Zeilen. Die Aufſuchung dieſes Helden und *Ghuilibs* Galanterie mit *Emir-bragal* der rieſenmäßigen Gemahlinn Cuthullins ſetzen den Dichter in den Stand ſein Stück auf vierhundert Zeilen zu ſtrecken. Er macht aus Cuthullinen einen Irländer. Die Rieſinn Emir-bragal nennt er den *Morgenſtern der iriſchen Frauen*.

Um

Um den Beſitz dieſer ungeheuren Schönen will ich weder mit ihm, noch mit jemand andern ſtreiten. Allein weil er mit vieler Zärtlichkeit von den *Nonnen* ſpricht, und hin und her auf die engliſche Nation loszieht, iſt wohl glaublich, er müſse mit Cuthullins Stammfolge wegen der allzugroſſen Entfernung nicht bekannt genug geweſen ſeyn.

Ein andrer iriſcher Oſſian (denn ihrer ſind viele, wie man aus der verſchiednen Denkart und Sprache abnehmen kann) ſpricht wahrlich meiſterhaft von Fion Mac Comnal, als einem Irländer. Ich weis nicht, was ich von der Beurtheilungskraft dieſes Dichters, und noch weniger, was ich von ſeinem feinen Gefühle ſagen ſoll. Ich will die Geſchicht einer aus ſeinen Epiſoden zum Pröbchen herſetzen, wie ſehr es ihm an beyden mangle. In Fions Tagen ward Irland auf einmal von drey groſſen Potentaten, den Königen Lochlins, Schwedens und Frankreichs, mit einem Einfalle bedrohet. Es iſt nicht nöthig, daſs ich die Ungereimtheit eines franzöſiſchen Einfalls in Irland zeige, ich darf nur ein getreuer Dollmetſch meines Autors ſeyn. Fion bekam Wind von ihren

Anſchlägen, und fertigte Ca-olt, Oſſian und Oſcar ab, die Bay zu bewachen, in welcher man die feindliche Landung befürchtete. Oſcar war der unſchicklichſte zu einer Vorwache, den man wählen konnte; freylich hatte er Muth, aber die ſchlimme Eigenſchaft, daſs er öfter auf ſeinem Poſten einſchlief, und da war kein ander Mittel ihn zu wecken, als daſs man ihm einen Finger abſchnitt, oder einen gewichtigen Stein wider den Kopf warf. Unglücklicher Weiſe war er entſchlummert, als eben die Feinde landeten. Oſſian und Ca-olt giengen zu Rathe, wie ſie ihn ermuntern ſollten, und verfielen endlich auf den Stein, als das minder gefährliche Mittel. „*Ca-olt*: ſagt das Gedicht: *erhub eine wichtige* „*Trümmer, und ſchlug ſie wider das Haupt des Helden. Drey* „*Meilen erbebte der Hügel umher, als der zurückprellende Stein* „*hinweg rollte.*„ Oſcar fuhr grimmig empor, und ſein Vater that eine ernſte Vermahnung an ihn, ſeinen Zorn gegen die Feinde auszulaſſen. Er gehorchte ſo nachdrücklich, daſs er allein einen ganzen Flügel des Feindes vernichtete. Nichtsdeſtoweniger rückten die verbundnen Könige fort bis an einen engen Paſs, den der berüchtigte Ton-joſal beſetzt hielt. Dieſer Namen drückt ſehr gut die beſondere Eigenſchaft des Helden aus, der ihn führte. Ton-joſal war tapfer, aber zugleich ſo unbeweglam, daſs, wenn er niederſaſs, hundert Männer alle ihre Kräfte anſpannen muſsten, ihn wieder auf die Füſse zu bringen. Zum Glücke Ir-

lands

lands ſtand er eben, als die Feinde anrückten, und machte die Rechnung mit ihnen ſo kurz, daſs Fion bey ſeiner Ankunft nichts als die Beute unter ſeine Krieger auszutheilen hatte.

Alle dieſe auſserordentlichen Helden, Fion, Oſſian, Oſcar und Ca-olt, ſagt der Poet, waren: *Siol Erin na gorm lánn; Söhne des blauſtaaligen Erins.* Ich will mich hierüber mit ihm nicht zanken. Auch den berühmten Ton-joſal will ich ihm laſſen. Ich behaupte nur, daſs ſie von jenen unterſchieden ſind, die in den ſchottiſchen Gedichten eben dieſen Namen führen, und daſs ſie ungeachtet ihrer erſtaunlichen Tapferkeit in Anſehen ihres Dichters viel unglücklicher waren, als ihre Namensgenoſſen. Iſt es nicht ſeltſam, wenn Fion einige Jahrhunderte vor dem h. Patritius, wie der beſte Chriſt, ſchwört: *Air an Dia do chum gach Caſe; Durch Gott, der jedes Ding erſchuff?* verdienet nicht angemerket zu werden, daſs Oſſian, der in St. Patritius Tagen lebte, aus der angeführten Zeile engliſch zu verſtehen ſcheint, das damal noch keine Seele redte? Aus dieſem Umſtande könnte ein Menſch, der hitziger für die Ehre ſeines Vaterlandes kämpfte, als ich, die

Folge ziehen, daſs der vorgegebene iriſche Oſſian ein gebohrner Schotte geweſen ſey, indem nur meinen Landsleuten das ausſchlieſsende Recht auf ein Prophetengeſicht (*a ſecond-ſight*) ingemein zugeſtanden wird.

Die angeführten Beyſpiele ſetzen den Leſer in den Stand ſich einen vollkommenen Begriff von den irländiſchen Aufſätzen, die Fiona betreffend, zu machen. Der gröſste Theil derſelbigen nennt Fions Helden: *Siol Albin a n' ioma caoile; Das Geſchlecht von Albion, das viele Meerbuſen hat.* Die übrigen eignen ſie ihrem Eilande zu. Gewiſs iſt, daſs ihr Ausſpruch auf beyden Seiten wenig entſcheidet. Die daraus vorgelegten Stellen beweiſen, daſs ſie Werke einer ſehr jungen Zeit ſind. Die andächtigen Gebethe, die ſie enthalten, die Anſpielungen auf die üblichen Gebräuche ſetzen ſie in das fünfzehnte Jahrhundert. Ja ſollten ſich die Verfaſſer auch aller dieſer Anſpielungen enthalten haben, ſo würde es dennoch einem jeglichen, der der iriſchen Mundart nur leidlich kündig iſt, immer unmöglich ſeyn ſie für alt anzuſehn. Ihre Schreibart iſt ſo verderbt, und ſo voll geborg-

borgter engliſchen Ausdrücke, daſs dieſe Sprache noch vor Verfaſſung der erwähnten Gedichte ſchon einen beträchtlichen Fortgang in Irland gemacht haben muſs.

Es iſt nun noch auseinander zu ſetzen, wie die iriſchen Barden es angegriffen haben Oſſianen und ſeine Helden ihrem Lande zuzueignen. Nachdem die Engländer dieſe Inſel einbekommen hatten, lebten viele der Eingebohrnen aus Abneigung von einer auswärtigen Herrſchaft, entweder in wirklicher Feindſchaft mit ihnen, oder bezeigten doch ihrem Regimente ſehr wenige Achtung. Die Schotten lagen zu dieſer Zeit ebenfalls öfter wider die Engländer zu Felde, wenigſtens waren ſie denſelben niemal aufrichtig zugethan. Die Gleichheit der Sitten und Sprache, die Tradition von ihrer gemeinſchaftlichen Abkunft, wozu noch kam, daſs ſie mit einem gemeinſchaftlichen Feinde zu thun hatten, ſtiftete ein freyes und freundliches Verſtändniſs zwiſchen der ſchottiſch und iriſchen Nation. Gleichwie jeder Theil ſeine Barden und Senachen unterhielt, ſo wird ohne Zweifel beyderſeits ein hiſtoriſches Syſtem vorhanden geweſen ſeyn, auf welches ſie ihren

ren Urſprung gründeten. Dieſes mag nun immer fabelhaft ausgeſehen haben, genug, daſs die natürliche Politik der Zeitläufe erfoderte die Urkunden der beyden Nationen zu vergleichen, und ſie, ſo viel möglich wäre, von einer Wurzel herzuführen.

In Südſchottland hatte ſich damal die ſächſiſche Lebensart und Sprache ſehr verbreitet. Die alte Landſprache, und die mündlichen Urkunden der Nation waren gänzlich unter die Bergleute verwieſen, die ſich nun eben durch den Zuſammenfluſs verſchiedner Umſtände bis zur unterſten Stuffe der Unwiſſenheit und Barbarey erniedriget ſahen. Die Iren, welche ſchon eine gute Zeit vor ihrer Unterwerfung vielen Fortgang in jener Gelehrſamkeit gemacht hatten, die damal in Europa getrieben ward, fanden nicht viele Schwierigkeiten ihre eignen Erdichtungen den einfältigen bergſchottiſchen Senachen einzubilden. Mit ihrem langen Regiſter der heremoniſchen Könige und Helden kützelten ſie die Eitelkeit der Hochländer, und gaben ſich ohne Widerſpruch für die Mutternation der britiſchen Schotten aus. Unfehlbar iſt zu dieſer Zeit das hiberniſche Syſtem von dem Urſprunge der Schot-

Schotten gegründet worden, welches man nachmal aus Mangel eines andern durchgehends annahm. Auch die Inſaſſen der ehnen Landes, welche mit der Sprache ihrer Voraltern zugleich ihre Nationalkunden verlohren hatten, lieſen ſich in der Geſchicht ihres Staates von iriſchen Flüchtlingen, oder von hochländiſchen Senachen belehren, die ſchon zum hiberniſchen Syſteme übergetreten waren.

Dieſe Vorfalle ſind durchaus kein Hirngeſpinnſt. Wir haben manche beſondere Tradition, die ſie beſtärket, obwohl ſie in ſich ſelbſt wahrſcheinlich genug ſind. Was aber allen Streit abthut, iſt, daſs die alten mündlichen Nachrichten von dem wahren Urſprunge der Schotten bis auf uns ununterbrochen herabgekommen ſind. Die geſchliffene Zunge eines Irländers konnte einigen unwiſſenden Senachen ihre Meynung aus dem Kopfe herauskriegen; aber dem groſſen Haufen ſeine eignen Nationalkunden abzuſchwä-

ſchwätzen war ſchlechterdings unmöglich. Sie nahmen nachher ſo überhand, dieſe Kunden, daſs den Hochländern die vorgegebene hiberniſche Abkunft der Schotten ein ganz unbekannt Ding blieb. Nur ſeichte Chronikenſchreiber, denen die alte Sprache ihres Vaterlandes fremd war, erhielten eine ſo ungegründete Mähre vor ihrem gänzlichen Verfalle.

Ich bin vielleicht weitläufiger geweſen, als es der Gegenſtand verdiente; allein die Unterſuchung der irländiſchen Anſprüche auf Oſſian iſt in gewiſſem Maaſse nöthig geworden. Sollten ihre Gedichte über die Fiona lächerlich ſcheinen, ſo iſt es billig zu bedenken, daſs ſie es kaum mehr ſind, als die Gedichte anderer Nationen, die in dieſem Zeitraume ſind verfaſſet worden. In Bearbeitung anderer Stoffe haben die iriſchen Barden Genie zur Dichtkunſt gezeiget. Nur in Fabeln, die das Alterthum betreffen, waren ſie abentheuerlich. Ihre Liebeslieder und Elegien ent-

ſtel-

fälle würdiger oder berühmter Perſonen flieſsen über von Simplicität, und haben einen kühnen Gang der Verſification, welche ihre Fehler in jeder andren Dichtart vollkommen vergüten. Allein die Schönheit dieſer Stücke hängt im Originale ſo ſehr von einer gewiſſen glücklichen Genauigkeit des Ausdruckes ab, daſs ihnen jede Ueberſetzung nachtheilig ſeyn würde.

STÜCKE DES ZWEYTEN BANDES.

TEMORA IN VIII. BÜCHERN. - -	Seite 1
CATHLIN VOM CLUTHA. - -	S. 153
SULMALLA VOM LUMON. - -	S. 165
DIE SCHLACHT VON LORA. - -	S. 177
CALTHON UND COLMALA. - -	S. 193
CONLATH UND CUTHONA. - -	S. 205

TE-

TEMORA.

EIN

HELDENGEDICHT

IN

ACHT BÜCHERN.

Einleitung.

Cairbar, der Sohn Borbar-Duthuls, und Herrſcher von Atha in der Provinz Connaught, eines der mächtigſten Häupter des firbolgiſchen Geſchlechtes hatte Cormac, den Sohn Arthos, und Kronerben von Irland in dem königlichen Palaſte zu Temora ermordet, und des Thrones ſich angemaſst. Cormac war in gerader Linie von Conar, dem Sohne Trenmors des Urältervaters von Fingal, abgeſtammet. Fingal, der über die Caledonier, welche die weſtliche Küſte Schottlands bewohnten, geboth, entrüſtete ſich über Cairbars Be-

tragen, und beſchloſs mit einer Armee in Irland hinüber zu gehen, und die königliche Familie wieder auf dem Throne zu befeſtigen. Cairbar bekam von dieſem Entſchluſſe zeitlich Nachricht, verſammelte in Ulſter einige von ſeinen Stämmen, und befahl ſeinem Bruder Cathmor ihm mit ſeiner Armee ſchleunig von Temora zu folgen. So ſtanden die Sachen, als die caledoniſche Flotte auf der Küſte von Ulſter erſchien.

ER-

ERSTES BUCH.

INHALT.

Das Gedicht beginnt am Morgen. Cairbar hatte ſich von ſeinem Heere entfernet, als ihm ein Ausſpäher die Zeitung von Fingals Landung bringt. Er hält Rath mit ſeinen Führern. Foldath, Gebiether von Moma, verachtet den Feind. Malthos widerſpricht ihm. Cairbar läſst nach ihrem Gezänke ein Gaſtmahl bereiten, und ladet durch ſeinen Barden Olla Oſcarn, den Sohn Oſſians, dazu, in der Abſicht mit dieſem Helden einen Zwiſt anzufangen, und ihn unter dieſem Vorwande zu tödten. Oſcar kam, der Zwiſt begann, ihr Gefolg fiel übereinander her; Oſcar und Cairbar erlagen durch wechſelſeitige Wunden. Das Getümmel erreichte Fingals Heer. Er eilte Oſcarn zu unterſtützen, und die Iren warfen ſich auf Cathmors Truppen zurücke, die nun bis an den Lubarſtrom auf die Haide Moilena vorgerücket waren. Fingal beklaget ſeinen Enkel, und befiehlt ſeinem erſten Sänger Ullin deſſen Körper zur Beſtättung nach Morven abzuführen. Althan, der Sohn Conachars, erzählt bey anbrechender Nacht dem Könige die Umſtände von Cormacs Entleibung. Fillan, der Sohn Fingals, wird abgeſchicket die nächtlichen Bewegungen Cathmors zu beobachten, und ſo ſchlieſst ſich der erſte Tag.

Die Scene dieſes Buches iſt in einer Ebne an dem Hügel Mora, welcher ſich an der Haide Moilena auf Ulſter erhebet.

ERSTES BUCH. (a)

Schimmer blitzte zurücke von Erins blaulichen Wogen.
Tag gofs über die Berge ſich aus. Die Lüfte durchſtrichen
Jeglichen ſchattigen Wipfel der Bäume. Mit lautem Gebrauſe
Eilte der grauliche Gießbach hinweg. — Da, wo ſich mit alten
Eichen und Graſe bedeckt zween Hügel zur engeren Fläche
Niederlaſſen, ein Strom mit blaulichem Laufe die Fläche

Thei-

(a) Ich nenne Temora ein *Heldengedicht*. Die kritiſchen Kunſtwörter waren Offianen gänzlich unbekannt. Seine Zeit und ſein Vaterland entfernten ihn von den Sitzen der Gelehrſamkeit, ſein Wiſſen erſtreckte ſich nicht bis zur griechiſchen und römiſchen Literatur. Wenn er nun in der Geſtalt und in verſchiednen Stellen ſeiner Gedichte Homern ähnlich iſt, ſo kömmts daher, weil beyde von einem Muſter, der Natur nämlich, ihre Begriffe abnahmen. Ich will darum in dieſem Theile keine Parallelſtellen aus andern Dichtern mehr anführen, wie ich es im erſten that. Es war meine Abſicht gar nicht meinen Autor mit den berühmten Namen des Alterthums in Vergleich zu ſetzen, das weite Feld der Ehre hat Raum genug für jedes poetiſche Verdienſt, das jemal in der Welt erſchienen iſt. Es iſt nicht nöthig das Denkmaal eines Dichters einzureiſſen, um auf den Trümmern einen andern zu erhöhen. Hätte Offian auch ein gröſſer Verdienſt als Homer und Virgil, wir würden es aus einer gewiſſen Partheylichkeit, die uns ihr von ſo vielen Menſchenaltern befeſtigter Ruhm einflößt, überſehen, und ſie immer vorziehen. Allein, obgleich ihr hohes Anſehen keiner neuen Stütze bedarf, ſo muſs man doch bekennen, es ſey ein Glück für ſie, daſs die griechiſche und römiſche Nachkommenſchaft, entweder gänzlich erloſchen, oder doch kein Gegenſtand der Verachtung oder des Neides der itzigen Zeit iſt. -- Sollte dieſs Gedicht nicht alle die Kleinigkeiten haben, die Ariſtoteles nach dem Homer zum Heldengedichte fodert, ſo mangelt ihm doch keiner von den groſſen Beſtandtheilen der Epopöe. Die Einheit der Zeit, des Ortes, der Handlung iſt durchaus beobachtet. Der Dichter ſetzt uns in die Mitte der Begebenheiten. Was vom Vorhergehenden zu wiſſen nöthig iſt, wird in Epiſoden angebracht, die keinesweges eingeſchaltet, ſondern unmittelbar aus der Lage der Dinge entſtanden ſcheinen. Die Gegenſtände ſind wichtig, die Sprache des Dichters geiſtvoll, froſtige Mittelmäſsigkeit und lächerlicher Schwulſt gleich weit entfernet. *Mac.*

Theilet, da ſtand am Geſtade des Stromes Cairbar von Atha. (*b*)
Seine Lanze die ſtützte den Herrſcher. Sein glühendes Auge
Trübte die Furcht. Mit allen erſchreckenden Wunden erhob ſich
Cormac vor ſeinem Gemüthe. Die dämmernde Bildung des Jünglings
Schwebte mit Dunkel umgeben vor ihm, und Bäche des Blutes
Rieſelten über die luftigen Glieder. Nun warf er wohl dreymal
Seine Lanze von ſich, und faſſete dreymal den Bart an.
Gieng und ſtand, gieng wieder und ſtand, und bewegte gewaltſam
Seine ſennigen Arme. So bilden auf jeglichen Windſtoſs
Wolken der Wüſte ſich um, und, wie ſie die Lage verändren,
Trauren die nahegelegenen Thäler, und fürchten den Regen.

Endlich ermannet der König ſich doch, zur ſpitzigen Lanze
Streckt er die Rechte. Sein Aug durchläuft Moilena. Des blauen
Meeres Wächter entdeckt es. Sie kommen mit furchtſamen Schritten,
Blicken zurücke. Nun wuſste Cairbar der Mächtigen Ankunft,
Ruffet die drotzigen Führer herbey. Der ſchallende Fuſstritt
Seiner Gewaltigen naht. Sie blöſsen auf einmal die Klingen.
Morlath pflanzet ſich hin mit düſterer Stirne. Die langen
Locken Hidallas erſeufzen im Winde. Vom Speere geſtützet
Rollet Cormar mit röthlichen Haaren die ſchielenden Blicke.
Malthos dräuet hervor von borſtigen Augenbraunen.
Foldath (*c*) thürmet, ein Felſen am ſumpfigen Ufer, die ſtarken

(*b*) Er ſtammte in gerader Abkunft von Larthon, dem Haupte des Firbolgs, die ſich die erſten in Südirland niederlieſsen. Die Scots beſaſſen den Norder-theil, und die erſten Könige waren aus ihrem Geſchlechte. Daher entſtanden die Uneinigkeiten der zwo Nationen, die da hinaus liefen, daſs Cormac er-mordet wurde, und Cairbar das Reich an ſich riſs. *Mac.*

(*c*) Morlath *groſs am Tage der Schlacht.* Hidalla' ein *ſanftblickender Held.* Cor-mar *erfahren zur See.* Malthos *langſam im Reden.* Foldath *edelmüthig.* Fol-dath, der hier ſo ſtark gezeichnet wird, nimmt ſich durch das ganze Ge-dicht

Wände beſchäumet. Sein Spieſs iſt ähnlich der Fichte Slimoras, (d)
Welche den Winden des Himmels begegnet. Mit Zeichen des Treffens
Pranget ſein Schild. Sein flammendes Auge verachtet Gefahren.

Rings um Cairbar den Herrſcher von Erin mit anderen tauſend
Standen die Führer, als itzt der Wächter des Meeres Moranal (e)
Ueber das feuchte Moilena ſich nahte. Des kommenden Augen
Ragten ihm vorwärts. Er ſprach mit blaſſen erbebenden Lippen:
Stehen die Führer von Erin ſo ſtill, als Gebüſche des Abends?
Still, als der ſchweigende Forſt? und Fingal waltet am Ufer,
Er, das Entſetzen der Schlacht! der König des ſtrömigen Morven? —
Haſt du den Krieger geſehn? ſo fragte Cairbar und ſeufzte:
Sind der Gewaltigen viel? Empört er die Lanze zum Fechten?
Oder kömmt er im Frieden der König? Er kömmt nicht im Frieden.
Herrſcher von Erin! ich ſah die vorwärts zielende Lanze; (f)
Ihren ertödtenden Blitz, die Spitze berauſchet im Blute
Mancher Tauſende ſah ich, Cairbar! — Der erſte betrat er
Selber das Ufer, ein Greis voll Stärke. Die nervigen Glieder
Schwollen empor, ſo, wie er in ſeinem Vermögen einhergieng.
Seine Lenden umgürtet das Schwert, das niemal die zweyte

Wun-

dicht aus. Sein drotziger eigenſinniger Charakter erhält ſich ſehr gut. Aus einer Stelle des zweyten B. läſst ſich abnehmen, daſs er Cairbars vertrauteſter Anhänger, und eine der Haupttriebfedern der Verſchwörung wider Cormac den König von Irland geweſen iſt. Unter den irbolgiſchen Geſchlechtern war ſein Stamm einer der anſehnlichſten. *Mac.*

(d) Ein Hügel auf Connaught. *Mac.*

(e) Mor-annal, der *ſtarke Athem*, ein treffender Namen eines Kundſchafters.

(f) Moranal ſpielt hier auf die beſondere Lage der Lanze Fingals an. Wenn jemand bey ſeiner Landung in einem fremden Gebiethe ſeinen Speer vorwärts ſenkte, war es zur Vorzeit ein Zeichen der Feindſchaft, und man rüſtete ſich zum Widerſtande. Trug er aber die Spitze rückwärts, ſo war ſeine Ankunft friedlich, und man zog ihn nach der gewöhnlichen Gaſtfreygebigkeit zum Mahle. *Mac.*

Wunde verſetzet. (g) Sein Schild iſt furchtbar und ähnlich dem Monde,
Wenn er mit Blute gefärbt im Wetter heraufſteigt. Ihm folgte
Oſſian, König der Lieder, und Gaul der Sterblichen erſter,
Connal ſchwingt ſich hervor am Speere. Die finſteren Locken
Dermids flattern. Der blühende Jäger des ſtrömigen Moruth
Fillan ſpannet den Bogen. — Und wer den reiſsenden Flüſsen
Gleichbar, erſcheinet im Laufe vor ihnen? er iſt es, er iſt es,
Oſſians Sohn! Sein glänzendes Antlitz umfliegen die Locken,
Rollen ihm über die Schultern hinunter. Die drotzige Stirne
Decket ihm Staal. Ihm raſſelt zur Seite ſein fertiges Eiſen.
Wie er ſich reget, ſo blitzet ſein Spieſs. Den ſchreckenden Anblick
Hielt ich länger nicht aus, o König des hohen Temora!

Fleuch dann, o weibiſcher Mann! rief Foldath in düſterem Zorne:
Fleuch, o du niedrige Seele! bis hin zu deines Gebiethes
Neblichen Waſſern! und hab ich ihn etwa noch niemal geſehen
Dieſen Oſcar? ich hab ihn betrachtet im Felde den Führer!
Stark in Gefahren das iſt er; doch bäumen auch andre den Speer auf. —
König der Wälder Temoras! auch Erin hat Söhne die Menge,
Eben ſo tapfer. O laſst mich ihn treffen in meinem Vermögen!
Laſst mich ihn hemmen den mächtigen Strom! Mit Blute bedecket
Iſt mir die Lanze. Mein Schild iſt ähnlich der Mauer von Tura.

Foldath dünkt ſich allein dem Feinde gewachſen? verſetzte
Malthos mit finſteren Augenbraunen. (h) Und ſind ſie nicht ähnlich

(g) Lunò, ein Schmied von Lochlin, hatte dieſes berufene Schwert gemacht, welches daher poetiſch *der Sohn von Luno* genannt wird. Es tödtete, wie man ſagt, immer auf den erſten Hieb, und Fingal führte es nur zur Zeit der gröſsten Gefahren. *Mac.*

(h) Der Contraſt der Charaktere dieſer zween Helden iſt im Verfolge des Gedichtes ſtark ausgedrücket. Sie ſind ſich immer entgegen. Die Uneinigkeiten ihrer Familien, derer in anderen Gedichten Erwähnung geſchieht, waren die Urſachen ihres perſönlichen Haſſes. *Mac.*

An dem Geſtade dem Schwalle vereinigter Flüſſe? Beſiegten
Sie nicht Swaran die Führer, als itzo des grünenden Erin
Männer entflohen? (i) und du, du ſtündeſt dem tapferſten ihrer
Helden entgegen? O ſchwülſtiges Herz! Geh, Foldath! und lies dir
Jeglichen Starken aus unſerem Volke, dann wag' es mit Malthos!
Roth iſt vom Würgen mein Schwert; und dennoch wer hörte mich pralen!

Hütet euch, Söhne des grünenden Erin! begann itzt Hidalla: (k)
Daſs ſich nicht euer Gezänk zu Fingal verbreite! Der Gegner
Würde ſich freuen, ſein Arm noch muthiger herrſchen im Lande.
Handfeſt ſeyd ihr, o Krieger! ſeyd Wetter im Kriege, ſeyd Stürme.
Furchtlos bekämpfen ſie felſige Spitzen, und wurzeln den Wald aus.
Aber laſſet uns itzt, gleich einem verdickten Gewölke,
Langſam in unſerm Vermögen hinanziehn. Dann ſollen die Starken
Zittern, die Speere den Händen der Kühnen entſinken. Sie werden
Ruffen: wir ſehen die Wolke des Todes! indeſſen, daſs Schatten
Ueber ihr Angeſicht fleugt. Greis Fingal wird trauren und ſchauen
Seinen erſterbenden Ruhm. Da ſchwinden in Morven die Pfade
Seiner Verſuchten, das Moos der Jahre bedecket ſein Selma.

Schweigend hörte Cairbar ſie ſprechen. Der Regenwolke
Glich er. Auf Cromlach da ſteht ſie, bis endlich aus nächtlicher Hülle
Blitze ſich reiſsen, das Thal vom Feuer des Himmels erglänzet,
Und die Geſpenſter der Stürme frohlocken. So ſtand er, Temoras
Schweigender König. Zuletzt begann er zu reden: Verbreitet
Hier auf Moilena die Feyer! Sie ſollen ſich rüſten das Hundert

Mei-

(i) Sieh das Gedicht *Fingal* im erſten Bande.

(k) Der Gebiether von Clonra einer kleinen Gegend am Legoſee. Seiner ſchönen Geſtalt, Beredſamkeit und poetiſchen Gaben wird noch Erwähnung geſchehen. *Mac.* Seine Zwiſchenkunft, und der Eingang ſeiner Rede hat etwas ähnliches mit Neſtors im 1 B. der Ilias. *Cef.*

Meiner Barden! Rothhaariger Olla! du faſſe des Königs Harfe! du mache dich auf, und lade zur Freude Cairbars Oſcar den Führer des Staats! Heut wollen wir feyern, und Liedern Lauſchen, und morgen die Speere zerbrechen. Du ſag' ihm: es hätte Cathol (*l*) ein Grabmaal erhalten von mir, es hätten die Sänger Seinen Vertrauten den Winden gegeben. — Und ſag' ihm: ich hätte Oſcars Namen vom Strome des rauſchenden Carun vernommen. (*m*) Cathmor (*n*) mein Bruder iſt ferne, mit ſeinen Tauſenden ferne. Unſere Waffen ſind ſchwach. Ein Mahl vom Zwiſte verſtöret Haffet mein Bruder. Sein Geiſt iſt ähnlich an Schimmer der Sonne. Aber, o Führer der Hayne Temoras! ich muſs es mit Oſcar Wagen! Er ſprach von Rache für Cathol zu dreiſte. Mein Zorn brennt. Fallen muſs er mir hier, und ich im Blute berühmt ſeyn

Jeg-

(*l*) Ein Sohn Maronnans oder Morans, den Cairbar wegen ſeiner Treue gegen Cormacs Geſchlecht tödtete. Er war mit Oſcar auf dem Zuge nach Inisthona, bey welcher Gelegenheit ſie eine vertraute Freundſchaft ſchloſſen. Oſcar hat e nach ſeiner Entleibung eine förmliche Ausfoderung an Cairbar ergehen laſſen; aber dieſer wich ihr vorſichtig aus, faſste aber ingeheim einen ſo häſtigen Haſs wider Oſcar, daſs er ſich vornahm ihn bey gegenwärtigem Feſte, zu dem er ihn lud, zu ermorden. *Mac.*

(*m*) Sieh das Gedicht: *der Krieg mit dem Caros*, im erſten Bande.

(*n*) Cathmor *groſs im Kriege*, ein Sohn Borbar-Duthuls und Bruder Cairbars des angemaſsten Königs von Irland hatte noch vor dem Aufſtande der Firbolgen einen Zug nach Inisthona, glaublich einem Theile von Südbritannien, gethan, dem Könige Conmor wider ſeine Feinde beyzuſtehn. Er kriegte mit gutem Erfolge, aber in Mitte der Dinge ward Conmor entweder erleget, oder ſtarb eines natürlichen Todes. Cairbar hatte indeſs Fingals Abſichten auf ſeine Entſetzung des Reiches ausgeholet, und einen Boten abgeſandt, Cathmorn zur Rückkunft zu vermögen. Er landete auch auf Irland einige Tage vor Eröffnung des Gedichtes. — Cairbar bedient ſich hier der Abweſenheit ſeines Bruders ſeinen niedrigen Rank wider Oſcarn auszuführen; denn Cathmors Edelmuth würde niemal in ſeinem Angeſichte die Verletzung der Gaſtgeſetze zugelaſſen haben, von derer Beobachtung er ſo berühmt war. Die Brüder contraſtiren. Wir verabſcheuen die kriechende Seele Cairbars nicht mehr, als wir Cathmors uneigennütziges und edles Gemüth bewundern. *Mac.*

Jegliches Antlitz verkläret die Freude. Die Krieger verbreiten
Ueber Moilena ſich hin. Die Feyer der Muſcheln beginnet,
Und es erhebt ſich der Bardengeſang. — Die Führer von Selma
Hörten Frohlocken. Wir dachten: es wäre der mächtige Cathmor,
Cathmor der Bruder des röthlichgelockten Cairbar gekommen,
Cathmor der Fremdlinge Freund. (o) Sie waren verſchieden die Seelen
Dieſer Brüder. Das Herz von Cathmor beſtralte der Himmel.
Seine Thürme die ſtiegen am Strande von Atha. Da führten
Sieben Steige zur Halle die Fremden, auf jeglichem Steige
Stand ein Gebiether, und lud zum Mahle; doch Cathmor verbarg ſich
Tief in den Wald, und wollte die Stimme des Lobes nicht hören. —

Itzo kam Olla mit ſeinem Geſange. Zur Feyer Cairbars
Machte mein Oſcar ſich auf. Dreyhundert Krieger verfolgten
Längs der Gewäſſer Moilenas den Weg. Die graulichen Doggen
Setzten die Flächen hindurch, und füllten mit ihrem Gebelle
Fern-

(o) Cathmors Charakter iſt ſeiner Zeit wohl angemeſſen. Manche waren aus Ruhmſucht gaſtfreygebig, andre folgten ganz natürlich dem von ihren Ahnen ererbten Gebrauche. Aber, was Cathmors Charakter hervorſtechen macht, iſt ſeine Abneigung von dem Lobe. Er verweilt in dem Walde, den Dankbezeigungen ſeiner Gäſte zu entgehen. Gröſſer als Homers Axylus, welcher ſich das Lob ſeiner Gütigkeit aus dem Munde der Bewürtheten glaublich gefallen lieſs, wenn es uns auch der Dichter nicht ſaget. — Kein Volk in der Welt erſtreckte die Gaſtfreygebigkeit ſo weit, als die alten Schotten. Ein verſchloſſenes Hausthor würde einem angeſehenen Manne lange Zeit zum Vorwurfe gedihen ſeyn: *damit nicht*, wie es die Barden ausdrückten: *der Fremde komme, und ſeine eigennützige Seele ſehe.* Manche Vornehmen waren bis zur Ausſchweifung gaſtfreygebig, und die Barden ermangelten nicht dieſes in ihren Lobgedichten hervorzuſtreichen. Sie mochten auch ihre guten Urſachen dazu haben. Sie nannten einen ſolchen: *den Zweck, zu welchem alle Straſſen der Auswärtigen führen.* Der Unwürdige hingegen hieſs ihnen: *eine Wolke, welche die Fremden verſcheuchte.* Dennoch war dieſes letzte ſo ſelten, daſs ich es in keinem alten Gedichte gefunden habe. Ein einziger Mann iſt mir unter dieſem ſchimpflichen Titel aufgeſtoſſen, dem er aber vielleicht nur wegen eines beſonderen Zwiſtes zu Theil geworden iſt, der zwiſchen ihm und dem Schutzherrn des Barden obwaltete, welcher das Gedicht gemacht hat. *Mac.*

Fernhin die Gegend. Den ſcheidenden Helden begleitete Fingals Auge. Die Seele des Herrſchers war trüb. Ihm waren Cairbars Finſtere Ränke, noch ſelbſt beym Muſchelgelage, verdächtig.

Hoch empörte mein Sohn die Lanze von Cormac, und hundert Barden holten ihn ein mit ihrem Geſange. Cairbar Deckte mit Lächeln den Tod, der ſchwarz im Buſen ihm aufflieg. Und nun ergoſs ſich das Mahl, nun ſchollen die Muſcheln, das ganze Lager erheiterte Luſt. — Doch ähnlich dem Strale der Sonne, Wenn ſich ihr rothes Geſicht in Stürme zu bergen beginnet.

Plötzlich erhob ſich in ſeinem Geſchmeide Cairbar. Sein Ausblick Wölkte ſich ein. Da verſtummte das Hundert der Harfen auf einmal. Schilde nur klangen umher. Vom fernen Gefilde vernahm man Ollas Sterbelied. (p) Oſcar erkannte das Zeichen des Todes, Raffte ſich auf, und faſste die Lanze. Die Lanze von Erin Seh' ich! begann der entbrannte Cairbar: es funkelt in deiner Rechten die Lanze Temoras, (q) o Sohn des waldigen Morven! Hundert (r) Könige machte ſie ſtolz, und Helden der Vorwelt Warf ſie zur Erde. Cairbar der Wagenbeſteiger verlangt ſie. Sohn von Oſſian! tritt ſie mir ab! — Ich träte die Gabe

Erins

(p) Wann ein Oberhaupt den Tod einer Perſon, die er in ſeiner Gewalt hatte, beſchloſs, ſo lieſs er dieſes durch den Klang eines Schildes andeuten, auf den man mit dem Schafte eines Spieſses ſchlug; zu gleicher Zeit ſtimmte ein Barde in Entfernung das *Todtenlied* an. *Mac.*

(q) Cormac, der Sohn Arths, gab Oſcarn den Spieſs, über welchen man ſtreitet, als er nach der Vertreibung Swarans aus Irland den Prinzen beſuchte. Ti' mor i' *das Haus des groſſen Königs*, der Namen des königlichen Hauptſitzes in Irland. *Mac.*

(r) *Hundert* iſt hier unbeſtimmt um *viele* auszudrücken. Aus dergleichen hyperboliſchen Ausdrücken der Barden haben die irländiſchen Senachen Gelegenheit genommen den Urſprung ihrer Monarchie ſo weit hinauszuſetzen. *Mac.*

Erins beleidigtes Herrſchers dir ab? des zierlichgelockten
Cormacs Gabe, dann als ich die Feinde des Jünglings zerſtreute?
Ja, da Swaran vor Fingal dahin war, da kam ich zu Cormacs
Fröhlichen Hallen. Sein blühendes Antlitz verſchönerte Freude.
Damal ward mir die Lanze von ihm. Sie ward nicht dem Schwachen,
Weder dem Feigen, Cairbar! von ihm. Dein finſteres Antlitz
Iſt mir kein Wetter, dein Aug kein Brand des Todes! Und fürcht' ich
Deinen erklingenden Schild? und beb' ich vor Ollas Geſange?
Nein, o Cairbar! Erſchrecke die Zagen! Ein Felſen iſt Oſcar! —
Wie? du verzeuchſt mir die Lanze zu geben? ſo fiel ihm Cairbars
Gährender Hochmuth darein: und biſt du ſo mächtig in Worten,
Weil ſich dein Fingal hier nahe befindet? — Er kämpfte mit Schwachen
Jener vieljährige Greis von Morvens hundert Gehägen!
Aber er ſoll vor Cairbar verſchwinden, wie dünnerer Duftſtreif,
Welchen die Winde von Atha verhauchen. — O wäre vor Athas
Stolzem Führer der Mann, der Schwache bekämpfte, rief Oſcar:
Athas Führer den Grimmen des Mannes zu meiden erliefs' ihm
Gerne des grünenden Erin Beſitz. Du ſchweig mir von Helden!
Zücke dein Eiſen auf mich! Wir gleichen an Kräften, Cairbar!
Aber Fingal iſt ruhmvoll! er iſt der Sterblichen erſter!

Itzo bemerkte das Volk der beyden Gebiether Verfinſtrung,
Drängte mit lautem Geräuſche zuſammen. Die flammenden Blicke
Schoſſen umher, und Hände zu tauſenden lagen am Staale.
Olla mit röthlichen Haaren begann das Schlachtlied, und Oſcars
Seele die ſchauerte freudig empor. So war ſie gewöhnet,
Wenn ſie das Heerhorn von Fingal vernahm. — Die Schaaren Cairbars
Kamen ſo düſter heran, wie ſchwellende Wogen des Meeres,
Wenn ſie vom Winde geſpornet ſich über die Küſte nun ſtürzen.

Toch-

Tochter von Toſcar! du weinſt? (s) Noch ſteht er. Es müſſen ihm viele Bluten, noch eh er erlieget mein Held. Betrachte! Sie fallen Unter der Klinge von meinem Erzeugten, wie Wälder in Wüſten, Wenn ein erbitterter Geiſt im nächtlichen Fluge die grünen Wipfel mit Händen ergreift. Schon ſinket Morlath, auf ewig Schlieſſet Maronnan ſein Aug, und Conachar zittert im Blute. Aber Cairbar der zieht ſich zuſammen, und ſchmieget vor Oſcars Schwerte ſich hinter den bergenden Stein. Dort ſtrecket er heimlich Seine Lanze, durchſtößt die Seite von Oſcar. Mein Sohn fällt Vorwärts über den Schild; doch ſtützet den Führer ſein Knie noch, Immer noch hält er die Lanze. — Nun ſieh! der düſtre Cairbar Taumelt zur Erde. Die Spitze durchdrang ihm die Stirne. Sie raget Zwiſchen den röthlichen Locken hervor. (t) So lieget von Cromlachs

Bü-

(s) Es iſt Malvina, an welche er den Theil des Gedichtes richtet, der den Tod Oſcars ihres Geliebten erzählet. *Mac.*

(t) Die iriſchen Geſchichtſchreiber ſetzen den Tod Cairbars ans End des dritten Jahrhundertes. Sie ſagen, er ſey in einem Treffen wider Oſcar den Sohn Oſſians umgekommen; aber nicht durch deſſen Hand. Es iſt doch immer gewiſs, daſs die iriſchen Barden dieſen Theil ihrer Geſchicht einigermaſſen verſtellen. Ein iriſches Gedicht, die Schlacht von Gabhra, in welcher Cairbar fiel, betreffend, aus dem ſie ungezweifelt ihre Nachrichten genommen haben, iſt nun eben in meinen Händen. Da eine Ueberſetzung dieſes Gedichtes, welches augenſcheinlich nicht ſehr alt; aber dennoch nicht ohne poetiſches Verdienſt iſt, dieſe Anmerkung zu ſehr ausdehnen würde, will ich nur kurz die Geſchicht deſſelben mit einem Paar Stellen aus dem Originale geben. Oſcar, ſagt der iriſche Barde, war von Cairbar dem Könige Irlands zu einem Feſte nach Temora geladen. Es entſtand zwiſchen den zween Helden ein Wortſtreit über den Lanzenwechſel, der in ſolchen Gelegenheiten zwiſchen Gaſt und Wirth gebräuchlich war. Im Verfolge ihres Zankes lieſs ſich Cairbar praleriſch vernehmen: er wollte auf den Hügeln Albions jagen, und den Raub deſſelben unerachtet alles Widerſtandes der Einwohner nach Irland bringen. So heiſsts im Originale:

Briathar buan fin; Briathar buan
A dheireadh an Cairbre rua',

Gu

Büſchigem Hange geſchleudert die Trümmer, wenn grünende Thäler Erins die Berge von Meere zu Meere bewegen. — Doch Oſcar Richtet ſich nimmer empor. Vom wölbenden Schilde geſteuert Wiegt er in ſeiner erſchrecklichen Rechte die Lanze. Sie ſtehen Finſter und ferne die Männer von Erin. Ihr Jauchzen erſchwingt ſich Aehnlich dem Rauſchen vereinigter Flüſſe. Moilena verhallt es.

Fingal hört das Getös, er faſſet die Lanze von Selma, Schreitet der erſte die Flächen hinan, und ruffet im Kummer: Auf, ich vernehme das Lermen des Streites! ihr Söhne von Morven! Oſcar der Jüngling iſt ohne Geleit. Bringt Hilfe dem Helden!

Oſſian flügelt ſich über das Feld. Mit Sprüngen durchſetzet Fillan Moilena. Mit mächtigen Schritten verfolget uns Fingal. Furchtbar leuchtet ſein Schild. Ihn ſahen von ferne die Kinder Erins, und fühlten ein tiefes Erbeben. Den Grimmen des Herrſchers Sa-

---

Gu tuga' ſe ſealg, agus creach
A h'Albin an la'r na mhaireach.

Oſcar antwortete, daſs er den nächſten Tag Cairbarn zu Drotz den Raub aller fünf Provinzen Irlands nach Albion bringen wollte:

Briathar eile an aghai' ſin
A bheirea' an t' Oſcar, og, calma
Gu' n tugaih ſe ſealg agus creach
Do dh' Albin an la'r na mhaireach, &c.

Dieſen Drohungen zufolge begann er auch Irland zu plündern. Als er aber mit der Beute durch den engen Paſs von Gabhra (Caoil ghlen Ghabhra) nach Ulſter kehrte, traff Cairbar auf ihn, es folgte eine Schlacht, in welcher beyde Helden durch wechſelſeitige Wunden fielen. Der Barde giebt eine merkwürdige Liſte von Oſcars Gefolge, als ſie zum Treffen zogen. Es ſcheinen 500. Mann geweſen zu ſeyn, angeführt, wie ſich der Dichter ausdrückt, von *fünf Helden vom Blute der Könige*. Fingal iſt nach dieſem Gedichte noch eher aus Schottland angekommen, als Oſcar an ſeinen Wunden ſtarb. *Mac.*

Sahen ſie brennen, und mußten ihr nahend Verderben ſich bilden. —
Und nun trafen wir erſten auf ſie; wir fochten; doch Erins
Führer begegneten unſerer Wut. Als aber der König
In dem Geraſſel des Laufes ſich nahte, — kein ſtälener Buſen
Konnte beſtehen vor ihm! Sie flohen die Krieger von Erin
Ueber Moilena. Der Tod verfolgte der Flüchtigen Ferſe.

Itzo fanden wir Oſcar auf ſeinem Schilde. Sein Blut ſtand
Rund um ihn her. Ein jegliches Antlitz verdüſterte Stille.
Jeder wandte ſich weg, und weinte. Der König beſtritt ſich
Seinen Thränen den Ausbruch zu wehren. Die Winde durchſauſten
Seinen grauenden Bart. Er neigte ſich über den Helden,
Sprach und mengete Seufzer darunter: So biſt du gefallen!
Oſcar in Mitte des Laufes! Das Herz des Greiſen erpochet
Ueber den Fall! Ach deine noch künftigen Kriege durchſchaut er!
Ja! die durchſchaut er, und ſieht ſie von deinem Ruhme getrennet! —
Freude! wann wohneſt du wieder in Selma? wann ſcheidſt du von Morven
Endlich? o Schmerz! Sie folgen einander die Söhne von Fingal!
Fingal bleibet der letzte von ſeinem Geſchlechte! — Verſchwinden
Wird mein erworbener Ruhm, und freundlos darben mein Alter.
Und dann ſitz' ich, ein trübes Gewölk, in meinen Gemächern,
Höre ſie nicht mehr die Rückkehr des Sohnes in ſchallenden Waffen. —
Weinet, Helden von Morven! denn Oſcar wird nimmer erſtehen.

Ja! ſie weinten, o Fingal! Sie liebten den Helden ſo zärtlich!
Zog er zum Streite, da ſchwanden die Gegner, und kam er im Frieden
Wieder zurücke, da jauchzten die Seinen. — Kein Vater beklagte
Seinen blühenden Sohn, kein liebender Bruder den Bruder.
Unbeweint lagen ſie da, weil itzo der Führer des Volkes

Seinem Ende ſich nahte. Zu ſeinen Füſsen empörte
Bran (*) ein Geheul, ſafs Luath in düſterer Trauer. Er hatte
Oft ſie zur Jagd, zu flüchtigen Rehen der Wüſte geleitet.

Oſcar erſah ſich im Kreiſe der Freunde. Von drängenden Seufzern
Schwoll ihm die Bruſt. Die Klagen: ſo ſprach er: der grauenden Helden,
Meiner Doggen Geheul, der Ausbruch der Trauergeſänge
Haben die Seele von Oſcar geſchmelzet, die Seele, die niemal
Weichlichkeit fühlte! Sie glich an meinem Schwerte dem Staale. —
Oſſian! bringe mich hin zu meinen Hügeln! Die Steine
Meines Ruhmes erhebe mir dort und lege mein Jagdhorn,
Lege mein Eiſen zu mir! Vielleicht entblöſset der Bergſtrom
Einſtens den Grund, dann findet der Waidmann das Eiſen und ſaget:
Dieſs war die Klinge von Oſcar, der Stolz verfloſſener Jahre.

Ach du vergeheſt, o Sohn von meinem Ruhme! Dich ſoll ich
Nimmermehr ſehn! Wenn andere Väter von ihren Erzeugten
Hören, dann ſoll ich nicht hören von dir? Ach, Oſcar! das Moos wächst
Hoch auf deinen vier graulichen Steinen indeſſen, und kläglich
Seufzet das Lüftchen um ſie! — Nun kämpfet man Schlachten, und Oſcar
Kämpfet nicht mit, verfolget nicht mit die bräunlichen Hirſchen!
Kehret ein Krieger vom Feld', und ſpricht er von fremden Gebiethen:
An dem Gebrauſe des Stromes da kam mir ein Grab zu Geſichte:
Wird er erzählen: die finſtere Wohnung von einem der Helden;
Oſcar der Wagenbeſteiger, der Sterblichen Erſter erſchlug ihn.

O

(*) Einer von Fingals Hunden. Er war ſo ſchnell, daſs ihm der Dichter in einem Stücke, welches nun eben nicht in den Händen des Ueberſetzers iſt, dieſelbigen Eigenſchaften beylegt, die Virgil ſeiner Camilla giebt. Bran heiſst ein *Bergſtrom*. *Mac.*

O dann kömmt mir vielleicht des Erzählenden Stimme zum Ohre,
Und es empört ſich in Oſſians Buſen ein Stral des Vergnügens.

Und nun wäre die Nacht im Kummer heruntergeflogen,
Selber der Morgen mit Schmerzen umwölket erſchienen, noch wären
Unſere Führer, den kalten und thauenden Felſen nicht ungleich,
Auf Moilena geſtanden, und hätten des Krieges vergeſſen,
Hätte nicht Fingal ſein Leid zerſtreuet, die mächtige Stimme
Wieder erhoben. Die Führer, als wenn ſie von Träumen erwachten,
Richteten plötzlich ſich auf. Wie lange: ſo rief er der König:
Werden wir auf Moilena noch weinen? wie lange wird Erin
Unſere Thränen noch ſehn? Der Tapfere kehret nicht wieder!
Oſcar erhebet ſich nimmer in ſeinem Vermögen! Ein Tag iſt
Jeglichem Helden geſetzt; dann findet ihn niemand auf ſeinen
Hügeln. Wo ſind ſie die Väter, o Krieger! die Führer der Vorzeit?
Einſtens, wie Sterne, voll Licht, nun untergegangen, wie Sterne;
Nur, daſs ihr Lob uns im Ohre noch tönet. Sie waren in ihrem
Leben berühmt. Sie waren das Schrecken verfloſſener Alter.
Eben ſo werden auch wir an unſerem Tage dahinſeyn.
Krieger! o laſſet uns ringen nach Ehre! Von unſeren Thaten
Bleibe der Nachruhm zurücke, dem letzten Schimmer der Sonne
Gleichbar, wenn ſich ihr glühendes Haupt in Weſten hinabneigt.
Traurig miſst ſie der Wandrer, und denkt der flammenden Stralen.

Ullin! beſteige das Schiff des Königs, mein älteſter Barde!
Bringe mir Oſcar nach Selma dem Sitze der Harfen! Ihn ſollen
Morvens Töchter beweinen. Und wir, wir fechten in Erin
Für das Geſchlecht des ermordeten Cormac. — Sie ſinken die Tage
Meines Lebens. Ich fühle die Schwäche des Armes. Von ihren

Wolken neigen die Väter ſich her um ihren ergrauten
Sohn zu empfangen. Allein, noch eh ich von hinnen entweiche,
Soll ſich aufs neue verklären mein Ruhm. Der letzte von meinen
Tagen ſey namhaft und ähnlich dem erſten! Es werde mein Leben
Barden der künftigen Zeit ein unverſieglicher Lichtquell!

Ullin empörte die weiſslichen Segel. Die Winde von Süden
Waren ihm günſtig. Er pflügte nach Selma die Wellen. — Und ich blieb
Tief im Leide zurücke; doch niemand hörte mich klagen. —
Auf Moilena begann ſich das Mahl zu verbreiten, und hundert
Helden erhöhten die Stätte Cairbars; (w) nur daſs ſich kein Klaglied
Ueber den Führer erhub; denn ſeine Gedanken die waren
Düſter und blutig. Es ſtand der ermordete Cormac den Barden
Immer vor Augen. Was konnten ſie ſagen zum Lobe Cairbars?

Itzo ſenkte die Nacht ſich hernieder, und Flammen von hundert
Eichen loderten auf, und Fingal lieſs ſich an einem

Bau-

(w) Hektor hatte Achillen gewiſs kein gröſseres Unrecht zugefüget, da er den Patroklus in einem rechtmäſsigen Kampfe erlegte, als Cairbar unſerm Dichter, da er mit dem Blute ſeines Sohns Oſcar das Gaſtgeboth befleckte. Und dennoch welcher Unterſchied! Cairbars Leiche wird weder von Oſſian, noch von Fingal mishandelt, wie Hektors Körper von dem Griechen; Nicht einmal, daſs ihnen mitten im Schmerzen ein Wort entführe, welches ihrer Groſsmuth unanſtändig wäre. Cairbar ſoll der Ehre des Geſanges beraubet in die Vergeſſenheit verſcharret werden, als ein Menſch, der des Daſeyns unwürdig war. Dieſs iſt allein ſeine Strafe. Oſſians Gewiſſenhaftigkeit gehet noch weiter; auch dieſer Strafe wegen will er ſich rechtfertigen; aber nicht mit Oſcars, ſondern mit Cormacs Morde. Oſcars Antheilnehmung war eine Privatunthat. Cormacs Tod ein Staatsverbrechen, und von wichtigen Folgen. Oſſian unterdrückt die Stimme der Natur und ſeines perſönlichen Antheils in Rückſicht auf das gemeine Beſte der Geſellſchaft. Kann ſich die Tugend in einem vortheilhafteren Lichte zeigen? *Cef.*

Baume zur Erde. Wir ſtanden um Althan den Greiſen; (x) Er gab uns
Von dem gefallenen Cormac Bericht. Des Wagenbeſteigers
Cuthullins Freund, und Conachars Sohn das war er, und pflegte
Cormacs Geſellſchaft im hohen Temora, da Semos Erzeugter
Itzund an Legos Gewäſsern erlag. (y) Des Greiſen Erzählung
Tönte beweglich. Er ſprach, und hatte die Zähren im Auge.

Dora (z) war gölden im Strale des Abends. Die grauende Dämmrung
Schlich ſich heran. Von wechſelnden Winden erbebten Temoras
Wälder, und endlich erhub ſich in Weſten ein dichtes Gewölke,
Röthlich durchblinkte den Rand ein Geſtirn. Da ſtand ich im Walde
Ohne Gefährten, und ſah ein Geſpenſt in düſterer Höhe.
Schreitend maſs es die Spitzen der Hügel, und hatte zur Seite
Seinen dämmernden Schild. — Es war der Erzeugte von Semo!
Ach ich erkannte das Antlitz des Kriegers. Doch trug ihn ſein Wirbel
Plötzlich hinweg, und Nacht war um mich. Ich fühlte Betrübniſs,
Kehrte zur Halle der Muſcheln zurücke. Da ſtiegen von tauſend
Fackeln die Schimmer empor. Schon hatten die Saiten der hundert
Barden zu klingen begonnen. Es ſtand im Kreiſe der Barden
Cormac, ein Stern des Morgens, der itzund am öſtlichen Hügel
Freudig erſcheinet, in Thau die jungen Stralen gebadet. (a)

(x) Er war der erſte Sänger Arths des Königes von Irland. Nach deſſen Tode blieb er um Cormac, und war Zeuge ſeines Unglückes. *Mac.*

(y) Ein beſonderes Gedicht von dieſem Hergange und Cuthullins Tode wird in dieſer Sammlung noch folgen.

(z) Dora die *waldige Seite eines Gebirges* iſt hier ein Hügel in der Nachbarſchaft von Temora. *Mac.*

(a) Virgil hat im 8. B. der Aeneis ein ähnliches Gleichniſs von dem Pallas. — Aber welches Gleichniſs drückt die unvergleichlich geſchilderte liebenswürdige Unſchuld Cormacs aus? *Cef.* Kein Aſtyanax, kein Aſcanius hält mit Cormac.

Schweigend glänzt er hinan; doch naht, ihn zu bergen, die Wolke.
Arthos Klinge die hielt er in Händen der fürſtliche Jüngling, (b)
Blickte mit Luſt auf ihr helles Geſchmeid, und war ſie zu blöſsen
Dreymal bemühet; doch dreymal erlag er der Arbeit. Die göldnen
Locken verſtreuten ſich über die Schultern, die blühende Wange
Färbte ſich roth. — Ich klagte den Schimmer der Jugend. Er hatte
Bald zu verlöſchen! — Du kannteſt ihn, Althan! ſo ſprach er mit Lächeln:
Meinen Erzeuger? Das Schwert des Königs iſt wichtig. Die Stärke
Seines Armes war groſs; das ſeh' ich. O könnt' ich ihm gleichen,
Wenn ſich in Schlachten ſein Eifer entflammte, mit Cuthullin ſtünd' ich
Itzo dem Sohne Cantelas dem Lenker des Wagens entgegen! —
Aber die Stärke des Armes, o Althan! mit wachſenden Jahren
Mag ſie noch kommen. — Was bringſt du mir Neues von Semos Erzeugtem,
Von dem Beſchützer des hohen Temora? Mit Ruhme bekleidet
Könnt' er ſchon hier ſeyn. Er hatte zur Nacht ſich verheiſsen. Der Barden
Lieder erwarten ihn, und mein Gelag iſt ergoſſen im Saale.

Schweigend vernahm ich den König. Mir quollen die Thränen. Ich barg ſie
Mit den ergrauten Locken. Umſonſt! er entdeckte den Unmuth.
Sohn von Conachar! ſprach er: Iſt Semos Erzeugter am Boden?
Sage, was ſoll dein geheimes Erſeufzen? die rollende Thräne? —
Nahet ſich Torlath der Lenker des Wagens? erſcheinet Cairbar,
Er mit dem röthlichen Haare? — Sie kommen! ich ſehe dein Härmen!
Ach der Beſitzer des mooſigen Tura (c) ſank nieder! — Und ſtürz' ich
Nicht ins Gefecht? — Doch kann ich die Lanze nicht ſchwingen! — O hätte
Cuthullins Kräfte nur itzo mein Arm! bald wäre Cairbar

Fer-

(b) Seines Vaters, des Königes von Irland. *Mac.*

(c) Der Wohnſitz Cuthullins war Tura, ein Ort auf der Küſte von Ulſter, ehe er währender Minderjährigkeit Cormacs die Verwaltung der irländiſchen Reichsgeſchäfte auf ſich nahm. *Mac.*

Ferne von uns! Bald würde der Ruhm von meinen Erzeugern
Wieder erneuert, erneuert die Thaten vergangener Alter!

Und nun ergriff er den Bogen. (*d*) Ihm glitten die Thränen von beyden
Funkelnden Augen. — Und alles verſank in Betrübniſs. Die Barden
Neigten ſich über ihr Saitenſpiel hin. Der einſame Windhauch
Rührte die zitternden Saiten. Ihr Klang war tief und traurig. (*e*)

Aber ein kläglicher Laut ward itzo von ferne gehöret.
Carril war es der Sänger der Vorzeit. Vom trüben Slimora (*f*)
Kam er, erzählte von Cuthullins Tod' und gewaltigen Thaten.
Daſs um die Stätte des Führers ſein Volk ſich zerſtreute, daſs jedem
Kämpfer die Waffen entfielen, daſs alle des Streites vergaſſen,
Weil der Beflammer des Muths vor ihrem Geſichte dahin war.
Weiter ſprach er mit ſanfterer Stimme': Wer ſind ſie, die kommen
Aehnlich den hüpfenden Rehen? Ihr Wuchs gleicht jüngeren Bäumen
Unten im Thale vom Regen getränket. Zwar röthet die Jugend
Ihre weichlichen Wangen; doch ſtralet aus jeglichem Blicke
Kühnheit der Seele. — Die Söhne des Hauptes vom ſtrömigen Etha
Sind es, die Söhne von Uſnoth! (*g*) Nun häufen die Krieger von allen

(*d*) Das Schwert und die Lanze hatte er ſchon vergebens verſuchet.

(*e*) Dieſs iſt der weisſagende Klang, den die Harfen der Barden von ſich gaben, wenn einer angeſehenen und berühmten Perſon der Tod nahe war. Seiner wird auch in andern Poeſien gedacht. Hier iſt er eine Ahnung von Cormacs Tode. *Mac.*

(*f*) Ein Hügel in Connaught, wo Cuthullin blieb. *Mac.*

(*g*) Uſnoth, Gebiether von Etha einer Gegend an der Weſtküſte Schottlands, hatte mit Sliſſima, Cuthullins Schweſter drey Söhne, Nathos, Althos und Ardan, erzeuget. Sie waren noch ſehr jung, als er ſie nach Irland ſandte um-

Gegenden wieder ſich an. Ein Feuer zur Hälfte verglommen
Lodert nicht anders empor, wenn plötzlich mit rauſchenden Schwingen
Winde der Wüſte ſich nahn. Des Hügels finſtere Spitze
Glühet auf einmal umher. So, wie er am Winde vorbeyſchifft,
Zögert der Seemann den Lauf. Der Schild von Cathbait erſchallet. (*h*)
Cuthullin ſehe die Helden in Nathos. So ſtralte ſein Ausblick,
Und ſo ſchritt er daher im Gefilde. — Man kämpfet am Lego.
Nathos Klinge die ſiegt. Bald ſoll ihn dein Giebel bewürthen,
Herrſcher der Hayne Temoras! — O möcht' er nicht lange verweilen!
Sprach der blauaugige König: Allein mir trauert die Seele
Cuthullins halber! Sie war mir ſo lieblich die Stimme des Führers!
Oefter beſtiegen wir Dora den bräunlichen Hirſchen zu folgen.
Niemal fehlte ſein Bogen auf Hügeln. — Er ſprach mir von Helden,
Wuſste die Thaten von meinen Erzeugern; da war ich in meiner
Wonne. — Doch ſetze dich nieder, o Barde! zum Mahle von Cormac!
Oft ſchon hab ich dich ſingen gehöret. O ſing mir auch itzo
Cuthullins Lob, und ſing mir das Lob von Nathos von Etha!

Ueber die Wälder Temoras in jeglichem Schimmer von Oſten
Hub ſich der Tag, und Crathin der Sohn des ergrauten Gellama (*i*)
Kam

unter ihrer Mutter Bruder, der ſich auf ſelber Inſel einen groſſen Namen gemacht hatte, das Kriegsweſen zu erlernen. Bey ihrer Landung auf Ulſter vernahmen ſie Cuthullins Tod. Nathos trat an ſeine Stelle bey dem Heere, und both Cairbar, dem Herrn von Atha, die Spitze. Allein, nachdem dieſer den jungen Cormac zu Temora ermordet hatte, ward Nathos von ſeinen Truppen verlaſſen, und gezwungen nach Ulſter zu kehren, um ſich dort nache Schottland einzuſchiffen. Das klägliche End dieſer Brüder wird im Gedichte *Dar-thula* ausgeführet, welches folgen wird. *Mac.*

(*h*) Cathbait war Cuthullins Groſsvater. Mit dem Getöne ſeines Schildes ward ſeine Nachkommenſchaft zum Streite zuſammenberufen. *Mac.*

(*i*) Geal-lamha *weiſshändig.*

Kam uns zur Halle. So ſprach er: ich ward, o Gebiether von Erin!
Eines Gewölkes der Wüſte gewahr. So ſchien es mir erſtlich;
Aber nun iſt es ein Kriegesgeſchwader. In ſeinem Vermögen
Reiſet ſich einer voran. Es ſpielen die Winde mit ſeinen
Röthlichen Locken. Sein Schild erglänzet am öſtlichen Strale.
Seine Rechte die ſchwinget die Lanze. Der König verſetzte
Fröhlich: O Sohn des edlen Gellama! zum Mahle Temoras
Lad ihn! Mein Saal iſt jeglichem Fremdlinge Wohnung. Der Führer
Ethas iſt es vielleicht, und kömmt mir in Fülle des Ruhmes — (*k*)
Sey mir gegrüſſet, o mächtiger Fremdling! und biſt du von Cormacs
Freunden? — Doch, Carril! er ſcheinet mir finſter und unhold! er blöſet
Seine Klinge! Langdenkender Sänger! iſts Uſnoths Erzeugter?
Nein! gabs Carril zurücke: der iſt nicht Uſnoths Erzeugter,
Sondern Cairbar dein Feind. — Was willſt du, Cairbar! bewaffnet
Hier in Temora mit drotzigen Blicken? Erhebe dein Schwert nicht
Wider Cormac! wo eileſt du hin? — Er drang ſich in ſeinem
Dunkel vorüber, und faßte den Arm des Königs. Der Jüngling
Sah ſich dem Tode beſtimmt. Ihm flammet Entrüſtung vom Auge. —
Führer von Atha! ſo nahm er das Wort: entferne dich! Nathos
Rücket mit Heermacht heran. — Mir fehlen die Kräfte; dieſs macht dich
Hier in der Halle von Cormac verwägen! — Die Klinge Cairbars
Fährt in die Seite des Königs! Er fällt in ſeiner Erzeuger
Hallen! Sein zierliches Haar zerſtreut ſich im Staube, ſein Blut ſteht
Dampfend umher. — (*l*) O ſo fielſt du, rief Carril: in deinen Gewölben,
Sohn des erhabenen Arths! Ach Cuthullins Schild, und die Lanze
Deines Vaters war ferne! Sie trauren die Berge von Erin;

(*k*) Hier tritt Cairbar ein, den Cormac anredet. Man muſs hier auf den Umlauf des Geſpräches aufmerkſam ſeyn.

(*l*) Nun erzählt Athan, was Carril bey dem Tode Cormacs geſprochen hat. Mac.

Denn der Gebiether des Volkes erlag. Ich ſegne ſie, Cormac!
Deine Seele! dein Schimmer erloſch im Lenze des Alters

Seine Reden erreichten das Ohr von Cairbar. Er ſchloſs uns (*m*)
Tief in Finſterniſs ein. Sein Geiſt war düſter, und dennoch
Fand er nicht Muthes genug ſein Eiſen auf Barden (*n*) zu zücken.
Alſo darbten wir lange verſperret, bis endlich der hohe
Cathmor erſchien. (o) Er hörte vom Abgrund' uns ruffen, und wandte
Zornig ſein Aug auf Cairbar: o Bruder von Cathmor! Wie lange
Quälſt du: ſo ſprach er: mein Herz! Dein Herz iſt Felſen vergleichbar.
Blutig und ſchwarz ſind deine Gedanken. — Doch biſt du mein Bruder,
Cathmor will ſtreiten für dich. — Sein Geiſt, unmännlicher Krieger!
Iſt nicht, wie deiner. Du trübſt mit deinem Betragen die Flamme,
Die mir den Buſen erhellt. Sie werden nicht ſingen von meinem
Ruhme die Barden. Sie werden nur ſagen: Ja, Cathmor war tapfer;
Aber er focht die Gefechte des finſtren Cairbar! Sie werden
Schweigend meinGrabmaal vorbeygehn, und meinen Namen vergeſſen.—
Setze die Barden mir frey; denn ſie ſind Söhne der Zukunft.
Ihre Stimmen, Cairbar! die werden der Nachwelt noch tönen,
Wenn in Temora kein König mehr ſitzet. — Die Worte des Helden
Wirkten uns los. Wir ſahn ihn in ſeinem Vermögen. So warſt du,
Fin-

(*m*) Das iſt: Carrila und mich. *Mac.*

(*n*) Die Perſonen der Barden waren ſo heilig, daſs ſich derjenige nicht getrauet ſie umzubringen, der nun eben ſeinen Gebiether ermordet hat. *Mac.*

(o) Cathmor iſt in jeder Gelegenheit ebenderſelbe uneigennützige Held. Seiner Menſchenliebe und Groſsmuth kann nichts gleichen. Kurz: zu viel Neigung für einen ſo böſen Bruder, als Cairbar war, iſt ſein einziger Fehler. Er giebt zu erkennen, daſs ihn die natürliche Verbindung mit Cairbar über alle anderen Betrachtungen hinwegſetze, und in einen Krieg verflechte den er bey ſich ſelbſt misbilliget. *Mac.*

Fingal! dann, als du begannſt ein Jüngling die Lanze zu ſchwingen.
So wie das reine Geſicht der Sonne, ſo glänzte das Antlitz
Cathmors. Kein Dunkel bewallte die Stirne. Doch kam er mit ſeinen
Tauſenden damal heran dem röthlichgelockten Cairbar
Hilfe zu leiſten, und itzt, itzt nahet er, ſeinen entſeelten
Bruder zu rächen an dir, o König des waldigen Morven!

Laſſet ihn kommen! verſetzte der König: ein Gegner, wie Cathmor,
Iſt mir erwünſchlich. Sein Geiſt iſt erhaben. Sein Arm iſt gewaltig.
Voll von Ruhme ſind ſeine Gefechte. Die Feigen hingegen
Gleichen dem Dampfe, der ſumpfige Pfützen umſchwebet, und niemal
Bis zu dem grünenden Hügel ſich ſchwingt. Er fürchtet den Winden
Dort zu begegnen. Sein Sitz ſind Höhlen. Hier lauſcht er, und ſendet
Pfeile des Todes hervor. — Die jüngeren Helden von Morven
Gleichen, o Krieger! dem Ruhme der Väter. In ſprießenden Jahren
Fechten ſie, fallen, und werden beſungen. Die Mitte des düſtren
Alters hat Fingal erreicht. Gleich einer vermoderten Eiche
Ueber den einſamen Strom, ſo muſs er nicht fallen! Sie lieget
Unter dem Winde geſtreckt. Der ſtreifende Jäger erblickt ſie
Nahe: Wie fiel er der Baum! ſo ſpricht er, und pfeifet vorüber.

Singt das Vergangene weg aus unſerm Gemüthe mit frohen
Liedern, ihr Barden von Morven! Die röthlichen Sterne die blinken
Nieder von Wolken auf uns, und ſinken ſchweigend hinunter.
Bald wird der grauende Stral des Tages erwachen, und Cormacs
Gegner uns zeigen. — O Fillan! du faſſe die Lanze des Königs,
Eile zum düſteren Hange von Mora; dort wandre dein Ausblick
Ueber die Flächen hinan. Mein Erzeugter! belaure die Feinde
Fingals, belaure den Zug des edelmüthigen Cathmor;

Denn

Denn ich vernehme von fern' ein Getös. So ſtürzen in Wellen
Felſen. — Doch klopfe zuweilen den Schild! Sonſt möchten ſie kommen
Unter der Hülle der Nacht, und Morvens Ehre vernichten.
Sohn! bald bin ich von allen noch übrig. Ich fürchte den Hinfall
Meines Ruhmes. — Die Stimme der Sänger erhub ſich. Der König
Lehnte ſich über den Schild von Trenmor. Nun ſanken die Schlummer
Ueber ſein Aug. Ihm malten die Träume die kommenden Schlachten.
Seine Getreuen die ſchliefen um ihn. Der finſtergelockte
Fillan belauſchte den Feind. Auf einem entferneten Hügel
Hielt er die Wache. Wir hörten, und hörten das Tönen des Schildes.

ZWEY.

ZWEYTES BUCH.

INHALT.

Dieſes Buch beginnt wahrſcheinlich um Mitternacht von einem Selbſtgeſpräche Oſſians, der ſich vom Lager entfernet hatte, um ſeinen Sohn Oſcar zu beklagen. Er hört das Getös des anrückenden Cathmor, und ſucht ſeinen Bruder Fillan auf, der Wache hält. In ihrer Unterredung wird die Epiſode von Conar dem Sohne Trenmors und erſten Könige in Irland eingeführt, welche den Urſprung der Uneinigkeiten zwiſchen den Caels und Firbolgs den erſten Bevölkrern der Inſel beleuchtet. Oſſian zündet auf Mora ein Feuer an, daher Cathmor von ſeinem Vorhaben abſteht die Caledonier zu überraſchen. Er hält Rath mit ſeinen Befehlshabern, und Foldaths Einſchlag von einem nächtlichen Ueberfalle wird in Anſehen der Ueberlegenheit der iriſchen Armee verworfen. Der Barde Fonar führt Crothars Geſchicht ein, der aus den Ahnen Cathmors war. Hiedurch werden die Begebenheiten Irlands und die urſprünglichen Foderungen des Geſchlechtes von Atha auf die Königswürde noch mehr erläutert. Die Iren ruhen, und Cathmor nimmt ſelbſt die Wache auf ſich. Er umgehet ſein Heer, und trifft auf Oſſian. Ihre Unterredung. Oſſian verſpricht ihm auf Cairbars Grabe ein Trauerlied ſingen zu laſſen, damit der Geiſt des Entleibten zur Ruhe käme. Der Morgen ſcheidet ſie. Oſſian findet eben Carriln, und ſendet ihn mit der verheiſsnen Elegie zu Cairbars Stätte.

ZWEY.

ZWEYTES BUCH.

Vater der Helden, o Trenmor! (a)
Hoher Bewohner der Windflut, wo
Glühender Donner verſtörte
Wolken befurcht!

Oeffne die brauſenden Hallen!
Winke die Barden der Vorzeit her
Mit dem Geſange, mit Harfen
Halb nur geſehn!

Keiner vom neblichen Thale
Kömmt dir, kein Jäger an ſeinem Strom'
Unbekannt. Oſcar den edlen
Sendet der Krieg. —

Plötz-

(a) Offian wendet ſich ſehr oft an die Geiſter der verſchiedenen Krieger; aber immer ſo, daſs er uns nicht verdächtig wird, als wenn er ihnen göttliche Ehre erwieſe, wie es andere Völker thaten. Am Ende dieſes Anrufes erhellt, daſs er ſich vom Heerlager entfernet habe ſeinen Oſcar zu beklagen. Dieſe Art zu erzählen nähert ſich mehr dem Drama, und iſt wirkſamer, als eine geſchichtmäſsige Kette von Begebenheiten. Allein ſie macht auch, daſs Offian unachtſamen Leſern dunkel ſcheint. Unſeren Landsleuten, die ſeine Gedichte auswendig wiſſen, iſt dieſes nicht unbekannt; daher erzählen ſie ganz unbändlich die Geſchicht eines jeden Stückes, bevor ſie das Stück ſelbſt herſagen. — Dieſes Buch iſt nicht der unwichtigſte Theil des Gedichtes, wenn es gleich nicht viel Handlung enthält. Der Dichter holet in verſchiednen Zwiſchenvorfällen die Urſachen des Krieges aus ihrer eigentlichen Quelle. Irlands erſte Beſitznehmung, die Uneinigkeiten der zwo bevölkernden Nationen, das Geſchlecht der erſten Könige, und ſo manche Staatsveränderungen ſind wichtig, und bey unſerm Dichter ſo lauter von Fabeln, daſs man ſich nicht enthalten kann ſeine Berichte den unwahrſcheinlichen Mähren der ſchottiſchen und iriſchen Geſchichtſchreiber vorzuziehen. Die milleſiſchen Fabeln tragen das Gepräg einer jüngeren Erfindung. Ihre Legenden bis zu ihrer Quelle hinaufzuführen würde eben kein ſo mühſames Unternehmen ſeyn; aber es würde dieſe Anmerkung zu ſehr ausdehnen. *Mac.*

Plötzlich von jenem verſchieden,
Den dich das trübe Moilena ſah,
Oſcar! umwallt dich dein Wirbel,
Ziſchet hinweg!

Siehſt du nicht deinen Erzeuger, mein Sohn! am nächtlichen Strome? Morvens Führer die wieget der Schlummer hier ferne. Sie miſſen Keinen Erzeugten. — Doch miſſet ihr, Führer des hallenden Morven! Einen Helden! Wer glich ihm an Stärke, wann, ähnlich geſchwellten Waſſern, die düſtere Schlacht auf Oſcar ſich rollte? — Doch hebt euch, Wolken des Grames! von Oſſians Herze! Gefahren erheiſchen Feurigen Muth. Mit ſeinen Verſuchten iſt Erin uns nahe, Selmas König allein. — Nein, Vater! ſo lange die Lanze Dieſer Fauſt nicht entſinkt, ſoll Fingal mir niemal allein ſeyn!

Itzund riſs ich mich auf im ganzen Kriegesgeſchmeide, Horchte den Winden. Es tönte kein Schild von Fillan. Mein Herz war Um den Erzeugten von Fingal bekümmert, (*b*) daſs etwa die Gegner Unter der Decke der Nacht ihn fänden, der finſtergelockte Krieger erläge. — Von ferne vernahm ich ein dumpfig Gemurmel, Aehnlich dem Laute des Lego, wenn ſeine Gewäſſer im Winter Sinken, ſein Eis mit Gekrache ſich ſpaltet. Die Männer von Lena Blicken zum Himmel, und ahnen den Sturm. Ich ſetzte den Weg fort Ueber die Fläche. Der Speer von Oſcar bewaffnete meine Rechte. Die röthlichen Sterne die blinkten hernieder, und glänzend Schritt ich im Dunkel hinan. Nun ſah ich den ſchweigenden Fillan; Ueber die Klippe von Mora da hieng er. Er hatte der Feinde

Ler-

(*b*) Man weis aus dem 1. B. daſs er am Hügel Mora die Wache hielt. — Er war aus Fingals noch lebenden Söhnen der jüngſte. Er und Boſmina, die im Ged. *die Schlacht von Lora* vorkömmt, waren Fingals einzige Kinder aus Clatho der Tochter des Königs Cathulla von Inistore, welche er nach dem Tode Roſcrana der Tochter Cormacs des iriſchen Königs heirathete. *Mac.*

Lermen vernommen. Ihm jauchzte die Seele. — Mein rauſchender Fuſstritt
Drang ihm zum Ohr'. Er fällte den bäumenden Spieſs mir entgegen.

Kömmſt du mir, Wandler der Nacht! in Frieden? ſo tönte ſein Anruff:
Oder begegneſt du meiner Erbittrung. Ich haſſe die Feinde
Fingals. Erkläre dich, oder befürchte dieſs Eiſen! Ich flehe
Hier nicht vergeben, der Schild von Morvens Geſchlechte! — Vergeben
Sollſt du nie flehen, o Sohn der blauaugigen Clatho! Die Treuen
Schmelzen um Fingal hinweg, und Finſterniſs häuft ſich um ſeine
Letzteren Tage; doch hat er zween Söhne, (c) die müſsen im Kriege
Glänzen, zween Strale den Ausgang der Pfade von Fingal beleuchten.

Sohn von Fingal! verſetzte der Jüngling: Noch iſt es nicht lange,
Daſs ich die Lanze zu führen begann. Nur wenige Schlachten
Haben mein Eiſen geprüfet; Allein mir flammet die Seele!
Siehe! der Schild des erhabenen Cathmor verſammelt die Führer
Bolgas (d) um ſich. Sie ſchwärmen zuſammen auf jenem Gefilde.
Soll ich mich ihrem Geſchwader nicht nahen? Nur Oſcar aus allen
That mirs im Laufen auf Cona bevor. — Du ſollſt dich nicht nahen
Ihrem Geſchwader, o Fillan! noch ehe dein Namen ſich hübe,
Möchteſt du fallen! Mein Ruhm iſt beſungen. Iſts nöthig, ich wag' es
Näher zu gehen, ihr Heer vom Rande der nächtlichen Schatten

Glän-

(c) Das iſt: zween Söhne in Irland. Fergus der zweytgebohrne war zur nämlichen Zeit auf einem andern Zuge, deſſen in einem kleineren Gedichte Oſſians Meldung geſchieht. Von ihm ſtammt laut einiger Traditionen Fergus der Sohn Erc oder Arcath ab, den die ſchottiſchen Geſchichten *Fergus den Zweyten* nennen. Sieh die Abhandlung. *Mac.*

(d) Die ſüdlichen Gegenden Irlands waren einſt unter dem Namen *Bolga* bekannt, von den Firbolgs oder britiſchen Belgen, die ſich dort anferten. *Bolg* heiſst ein *Köcher*, daher *Bir-bolg Köcherleute*; weil dieſe Nation ſich der Bogen u. Pfeile mehr bediente, als ihre übrigen Nachbarn. *Mac.*

Glänzen zu ſehn! — Doch muſteſt du, Fillan! von Oſcar (e) mir ſprechen
Meine Seufzer zu wecken? Ich darf ihn nicht denken den Kriegen,
Bis dieſs Gewitter vertobet. Gefahren entfernten die Schwermuth,
Zähren vom Auge der Krieg. Auch unſere Väter vergaſſen
Ihrer gefallenen Söhne, bis endlich das Waffengetümmel
Wieder erſtummte; dann kehrte die Sorge zu Gräbern, dann flogen
Lieder der Barden empor. Der Todten Erinnerung folgte
Schnelle dem ſcheidenden Kriege. Wenn itzo der Aufruhr der Schlachten
Jeglichem Ohre verhallt, dann ſchmilzt die ſchweigende Seele
Ihren Entriſſenen nach. Von Trathal dem erſten der Menſchen
War einſt Conar ein Bruder. (f) An jeglichem Ufer erſchollen
Seine Gefechte. Das Blut von ſeinen Feinden verwälzten
Tauſend Ströme. Sein Ruhm durchſtrich die Gefilde von Erin
Einem ergötzenden Lüftchen nicht ungleich. Den König zu ſegnen
Kamen die Völker auf Ullin zuſammen, den König aus ihrer

Vä-

(e) Man merke, daſs nach dieſer Stelle in dem ganzen Temora Oſcars nicht mehr gedacht werde. Die Stellung der Charaktere, die in dem Gedichte handeln, iſt ſo beſchäfftigend, daſs andere nicht einflieſsende keine Aufmerkſamkeit auf ſich ziehen würden. Obwohl die folgende Epiſode ganz natürlich aus der Unterredung zu entſtehen ſcheint, ſo habe ich doch beſonders in der vorangeſetzten Abhandlung gezeigt, daſs der Dichter eine fernere Abſicht damit habe. Es iſt ſehr glaublich, wenn ſchon die iriſchen Chroniken in andern Sonderheiten nicht mit Oſſian übereinſtimmen, daſs der hier erwähnte Conar ihr *Conar-mor*, oder *Conar der Groſſe* ſey, den ſie ins erſte Jahrhundert ſetzen. *Mac.*

(f) Er war Trenmors Sohn des Urgroſsvaters von Fingal. Dieſer Verwandtſchaft halber nahm ſich Fingal in ſo vielen Kriegen um Conars Abkunft an. Oſſian führt zwar nicht viele Thaten Trenmors in ſeinen Gedichten ein; aber er war der berühmteſte Namen des Alterthums. Die glaubwürdigſte Meynung von ihm iſt, daſs er der erſte die caledoniſchen Stämme geſammelt, und den Einfällen der Römer entgegen geſetzet habe. Die nordſchottiſchen Genealogiſten führen ſein Geſchlecht hinauf bis zu einem gewiſſen *Cuanmor nan lan*, oder Conmor dem Schwertträger, welcher der erſte die *groſſe See* nach Caledonien beſchiffet haben ſoll; daher auch ſein Namen kömmt, der ein *groſſes Meer* heiſst. Allein ſo weit hergeholte Geſchlechtsverzeichniſſe verdienen immer geringen Glauben. *Mac.*

Väter Geblüte, vom Lande von Selma. Doch traten auch alle
Führer von Süden (g) in ihrem verfinſterten Stolze zuſammen,
Hielten geheim ihr Geſpräch in Momas ſchauernder Höhle;
Oftmal kamen, ſo gieng das Gerücht, die Geiſter von ihren
Vätern dahin, und zeigten aus Ritzen der Felſen ihr blaſſes
Antlitz, und führten den Ruhm von Bolga den Kindern zu Herzen:
Läſst man Conar den Sohn des hallenden Morven gebiethen?

Itzund brachen ſie los, gleich Strömen der Wüſte, mit ihren
Hundert erbraufenden Stämmen. Ein Felſen war Conar. Sie rollten
Allenthalben getrennet zurücke. Doch kehrten ſie vielmal
Wieder, und Söhne von Selma die fielen. Umgeben von Gräbern
Seiner Krieger ſtand Conar, ſah düſter und leidvoll zur Erde,
Schloſs ſich in ſich, und erwählte die Stelle zu ſterben, als Trathal,
Trathal ſein Bruder vom wölkigen Morven in ſeinem Vermögen
Ankam; doch er nicht allein, mit ihm auch Colgar; (b) den hatte
Sulincorma, den Buſen wie Schnee, dem Herrſcher gebohren.

So wie Trenmor mit feurigen Dämpfen bekleidet des Donners
Hohe Gewölbe verläſst, und über die gährenden Fluten

Dü-

(g) Die Häupter der Firbolgs, die ſich vielleicht eher in Südirland geſetzt haben, als die Caels von Caledonien und den hebridiſchen Inſeln auf Ulſter. Aus der Folge läſst ſich die Ueberlegenheit der Firbolgs abnehmen. Sie würden die Caels unter die Füſse gebracht haben, hätte ihnen Conar nicht Hilfe aus ihrem Vaterlande zugeführet. *Mac.*

(b) Colg-er heiſst ein *drotzigblickender Krieger*, und Sulin-corma *blaue Augen*. Colgar war Trathals Erſtgebohrner. Comhal, Fingals Vater, war zur Zeit dieſer Unternehmung noch ſehr jung. Es verdienet bemerket zu werden, daſs die Tradition unter allen Ahnen Fingals Comhals am felteuſten gedenke. Glaublich wegen ſeiner unglücklichen Fälle und frühzeitigen Todes. Er war tapfer, dieſs ſieht man aus den Stellen, die ihn berühren, aber ohne Mäſsigung. *Seine Seele*, nach Oſſians Ausdruck, *war finſter*. Dieſe Unpartheylichkeit gegen eine Perſon, die ihn ſo nahe angieng, macht dem Dichter viele Ehre. *Mac.*

Düſtere Stürme verbreitet, ſo riſs ſich auch Colgar zum Streite,
Machte das hallende Schlachtfeld zur Oede, ſein Vater frohlockte
Ueber den Helden. Da traf ihn ein Pfeil. Sein Grabmaal erhub ſich,
Niemand weinte. Der König drang blitzend auf Bolga den Hintritt
Seines Erzeugten zu rächen, bis Bolga ſich endlich an ſeine
Ströme zurückzog. Aber da Frieden zum Lande gekehrt war,
Und den Gebiether von Morven ſein blauliches Wellenroß heimtrug,
Damal bedaſht' er den Sohn, und ſchmolz in ſchweigende Zähren.
Dreymal riefen die Barden die Seele von Colgar zu Furmona (*i*)
Höhle; Sie luden ihn her auf ſeines Vaterlands Hügel.
Mitten im Nebel vernahm er die Ladung. Sein Eiſen vertraute
Trathal der Höhle, dem Geiſte des Sohnes Erquickung zu ſchaffen.

Trathals Sohn! ſprach Fillan: o Colgar! (*k*) dein jugendlich Alter
War ſchon im Ruhme! Doch über mein Eiſen, auch wenn es im Felde
Strömet, wie Blitz, ſieht Fingal hinweg. Ich ziehe zum Treffen
Unter die Krieger gemengt, und ruhmlos kehr' ich zurücke.
Aber die Feinde die nahen, mein Bruder! Ich höre ſie rauſchen
Ueber die Fläche, ſo ſchwer, wie Donner im Herze der Erde,

(*i*) Im Engliſchen iſt *Furmono*. Ich nehme mir die Freyheit in einigen celtiſchen Namen des Verſes halber eine kleine Aendrung zu machen. So macht H. Macpherſon ſelbſt aus *Luigo Lego*, aus *Lubhair Lubar*, aus *Fhonair Fonar*, u. ſ. w.

(*k*) Das Gedicht beginnt den Charakter Fillans, der in der Folge eine ſo groſſe Figur zu machen hat, ſtärker zu zeichnen. Es giebt ihm Ungeduld, Ruhmgier, Feuer, wie es ein junger Held haben ſoll. Begeiſtert von der Ehre Colgars ſieht er nicht auf deſſelben unzeitigen Fall. — Aus Fillans Ausdrücken ſcheint, daſs ihm Fingal in Betrachtung ſeiner Jugend eben nicht viel noch zutraute. *Mac.* Nichts iſt wankender bey H. Mac-pherſon als die Ordnung der Söhne Fingals. In der *Abhandlung* iſt Fergus der jüngſte, in der Note (*c*) zu dieſem Buche der zweytgebohrne. In der Note (*b*) ſind Fillan und Roſmina die *einzigen* Kinder Fingals aus Clatho, und bald werden wir hören, daſs ſie auch Rynos Mutter war. Wenn nun ein Irländer aus dieſer Unrichtigkeit Folgen zöge?

Wenn ſich erſchütterte Berge mit jeglichem Hayne bewegen,
Jeglicher Wirbel den Hauch am finſteren Himmel zurückhält.

Eilend ſchwang ich am Speere mich hin, mit Feuer entflammt' ich
Eine der Eichen am Hügel. Vom Winde von Mora getrieben
Sucht' ich den Brand zu verbreiten, und Cathmor hemmte den Anzug.
Glänzend ſtand er, dem Felſen vergleichbar. Die ſtürmiſchen Lüfte
Streifen an ſeinem Gewände vorüber, und fallen auf ſeine
Rauſchenden Ströme. Sie ſtehn mit Eiſe bedecket. So ſtand itzt
Cathmor der Fremdlinge Freund. Ihm ſtrebten die wichtigen Locken
Hoch im Winde. Nicht einer aus allen Geſchlechtern von Erin
Fand ſich am Wuchſe dir gleich, o König des ſtrömigen Atha!

Fonar! nahm Cathmor das Wort: du erſter der Barden! (*l*) verſammle
Erins Führer um mich! den röthlichlockigen Cormar,
Malthos düſtere Stirne, den ſchielenden trüben Maronan!
Rufe den ſchwülſtigen Foldath herbey, den glühenden Ausblick
Turloths! Hidalla ſey mit! Sein Rath in Gefahren iſt ähnlich
Brauſendem Regen, der nächſt an Athas verſiegendem Strome
Ueber die trockenen Thäler ſich ſtürzt. Sein Schallen ergötzet
In dem Gefilde das Ohr, indeſs daſs gebrochene Donner
Hoch ſich in Lüften ergehn. In ihrer ertönenden Rüſtung
Kamen ſie, neigten ſich hin den König zu hören, als ſpräche
Von dem Gewölke der Nacht ein Schatten der Väter. Sie glommen
Furchtbar am Lichte. So glimmet der Abſchuſs der Quelle von Brumo, (*m*)

Wenn

(*l*) Fonar heiſst ein *Liedermann*. Vor der Einführung des Chriſtenthums bekam niemand einen Namen, er hatte ſich denn durch eine wichtige That unterſchieden, von der man den Namen herleiten konnte. Daher ſtimmen in Oſſians Gedichten die Namen ſo wohl mit dem Charaktere der Perſonen überein, die ſie führen. *Mac.*

(*m*) Brumo war ein dem Götzendienſte beſtimmter Ort auf Creta, welches glaublich eine der ſcheelſüchtigſten Inſeln iſt. Man meint dafür, daſs ſich zur Nachtzeit die

Wenn ihn ein feuriges Luftbild bezittert. Der nächtliche Wandrer
Fährt mit Entſetzen vom Steige zurück', und blicket nach Oſten.

Cathmor begann es: Ergötzet ſich Foldath am Blute der Feinde,
Wenn es in Nächten verſtrömt? (n) Iſt unter dem Strale des Tages
Kraftlos ſein Arm? Der Gegner iſt wenig, und ſollen wir Schatten
Suchen zur Hülle? Der Tapfere wünſchet im Lichte zu ſiegen,
Wenn e ſein Vaterland heiſcht. O Führer von Moma! den Anſchlag
Gabſt du vergeben! Sie ſind nicht geſchloſſen die Augen von Morven.
Siehſt du ſie wachen? So wachet ein Adler auf mooſigen Spitzen. —
Jeder verſammle die Macht von ſeinen erbrauſenden Stämmen,
Eh ſich die nächtlichen Schatten verdünnen. Am Lichte des Morgens
Will ich den Feinden von Bolga begegnen. Gewaltig das war er,
Welcher im Staube nun ſtarret, das Blut von Borbar-Duthul! (o)

Itzt nahm Foldath das Wort: Nicht unbemerkt waren vor deinem
Blute die Pfade von Foldath. Im Lichte beſtritt ich Cairbars
Gegner. Er pries mein Betragen der Held. Nun aber erhub man
Ohne Thränen ſein Grab, und über den König von Erin
Schwiegen die Barden. (p) Und ſollen ſie jauchzen die Gegner auf ihren

die Geiſter der Verſtorbenen Jafelbſt einfinden, welches die hier angebrachte Beſchreibung noch ſchauervoller macht. Man ſehe Fingals 6 B. *Mac.*

(n) Hieraus erhellt, daſs Foldath den nächtlichen Ueberfall eingerathen habe. Sein ſchattiger Charakter ſticht mit dem hellen Cathmors ganz hübſch ab. Ossian iſt in dergleichen Contraſten beſonders glücklich, und erhält immer, daſs die gegenſeitigen Züge weit hervorſtechen. Foldath ſcheint Cairbars Günſtling geweſen zu ſeyn. Zum wenigſten war er ſeinem Fürſten ganz angeſchaffen. Grauſam und ungeſtüm, aber nicht ohne wichtige Kriegsverdienſte. *Mac.*

(o) Dieſer Aufruf äuſsert die Abſicht Cathmors den Tod ſeines Bruders Cairbar zu rächen. *Mac.*

(p) Das gröſsſte Unglück, das jemanden begegnen konnte, war, wenn auf ſeiner Stätte kein Trauerlied angeſtimmet wurde. Die *luftigen Hallen der Väter* blieben ihm verſchloſſen. *Mac.*

Mooſigen Hügeln? O nein! ſie ſollen nicht jauchzen! Cairbar
Liebte mich immer. Die ſchweigende Kluft von Moma war Zeuginn
Unſrer geheimen Geſpräche. Noch hiebſt du die Bärte der Diſteln
In dem Gefilde zu Boden ein Knabe. (9) — Die Männer von Moma
Reiſs' ich mit hin, und finde die Gegner im Nebel der Hügel.
Fingal liegt mir gefanglos, der graue Gebiether von Selma!

Scheint es dir möglich, unmächtiger Krieger! ſprach Cathmor entbrannt:
Scheint es dir möglich, daſs Fingal in Erin erliege beraubet
Seines Ruhmes? Und könnten am Grabe des Königs von Selma
Barden die Lippen bezwingen? Sie quöllen im Stillen die Lieder
Unaufhaltſam, und füllten die Seele des Herrſchers mit Wonne. —
Ja, wenn Foldath erliegt, dann werden die Barden verſtummen.
Zwar iſt dein Arm ein Gewitter im Felde, du Führer von Moma!
Aber dein Buſen iſt trüb. Vergeſs' ich Cairbars in ſeinem
Engeren Hauſe? Der König von Erin iſt tief mir im Herzen.
Brüderlich ward er von Cathmor geliebet. Ich merkte die Freude,
Die ſein umwölktes Gemüth mit heiterem Strale durchblitzte,
Wenn ich zum ſtrömenden Atha mit Ruhme bekleidet herankam.

Cathmor ſchloſs, und die ſtattlichen Führer entwichen, ein jeder
Suchte ſein düſteres Volk, da, wo es im Felde von mattem
Schimmer der Sterne beglänzt, gleich Wellen im felſigen Buſen,
Unter dem Winde der Nacht, ſich ſaufend bewegte. — Von einer
Eiche bedecket lag Athas Gebiether. Die finſtere Scheibe
Seines Schildes hieng hoch. Die Fremde von Inis-huna, (r)

Je-

(9) Der Hang der Nation zum Kriege kündet ſich frühzeitig genug in dieſer Unterhaltung der Knaben an.

(r) Sulmalla die Tochter Conmors des Herrſchers von Inis-huna. So hieſs ehmal der Theil von Südbritannien, der der iriſchen Küſte gegenüber lag. Sie war Cathmorn verkleidet nachgezogen. Ihre vollſtändige Geſchicht wird im 4 B. eingeführet. *Mac.*

Jener zierliche Stral vom hirſchenerzeugenden Lumon,
Ruhte mit ſpielenden Locken an einer ihm näheren Trümmer.
Weiter entfernet erſchollen die Thaten der Vorzeit aus Fonars
Munde. Zuweilen verſchlang ſie das ſteigende Rauſchen des Lubar.

Crothar: (*t*) ſo tönte das Lied des Barden: erwählte der erſte
Athas mooſiges Ufer zum Sitze. Da ragte von tauſend
Eichen der Berge ſein hallender Giebel. (*t*) Da kamen die Völker
Häufig zuſammen zur Feyer des Königs mit blaulichen Augen.
Aber wer war auch in ſeinem Gefolge ſo ſtattlich, wie Crothar?
Krieger entflammte ſein Anblick, und Mädchen zog er die jungen
Seufzer vom Buſen. Alnecma (*u*) verehrte den Helden, den Stifter

(*t*) Crothar war einer der Ahnen Cathmors, der erſte von ſeinem Geſchlechte, der ſich in Atha niederlieſs. Zu ſeiner Zeit ward das Kriegsfeuer zwiſchen den Firbolgs und Caels angefachet. Der Epiſode iſt der rechte Standort angewieſen; denn der erſte Zwiſt Crothars und Conars war von der Nachkommenſchaft unterhalten worden, und iſt die Grundlage des Stoffes vom gegenwärtigen Gedichte. *Mac.*

(*t*) Wir ſehen aus dieſem Umſtande, daſs man in Irland zu Crothars Zeiten noch keine Gebäude von Stein aufführte. Die Künſte des geſittetern Lebens begannen erſt zu gedeihen, nachdem die Colonie ſchon länger im Beſitze des Landes war; denn in Cathmors Tagen finden wir ſchon die *Thürme von Atha*, welcher Namen auf einen Bau von Holz nicht wohl paſſet. In Caledonien bediente man ſich zeitlicher der Steine. Das einzige *Ti-foirmal* war unter Fingals Wohnungen von Holz. *Ti-foirmal* war eine groſſe Halle, wo jährlich die Barden ſich verſammelten ihre Lieder herzuſagen, ehe ſie dem Urtheile des Königs in Selma unterworfen wurden. Durch einen Zufall brannte dieſs Gebäu weg, und ein Barde hat uns in Oſſians Namen ein Verzeichniſs von allen darinn befindlichen Fahrniſſen hinterlaſſen. Ich würde dem Leſer eine Ueberſetzung davon vorlegen, wenn es itzt in meinen Händen wäre. Es hat wenig poetiſches Verdienſt, und verräth viel ein jüngeres Alter, als das, worinn Fingal lebte. *Mac.*

(*u*) Alnecma, oder Alnecmacht iſt der alte Namen von Connaught, Ulſin aber bleibt immer der iriſche Namen der Provinz Ulſter. Damit ich die Noten nicht vervielfältige, will ich hier die Bedeutung aller Namen der Epiſode herſetzen: Drumardo eine *hohe Strecke*. Cathmin *Ruhig in der Schlacht*. Conlumha *weiche Hand*. Turloch *Mann des Köchers*. Cormul *blauer Aug*. *Mac.*

Von dem Geſchlechte von Bolga. Nun führte die Jagd ihn auf Drumards
Mooſigen Gipfel in Ullin, da blickte Conlama mit blauen
Augen, die Tochter von Cathmin auf ihn vom Gebüſche. Die Seufzer
Drangen ihr heimlich empor. Sie ſenkte den Nacken von loſen
Locken umflogen. Es ſpähte der Mond zur Nachtzeit in ihre
Kamer, und ſah ſie die zärtlichen Arme verzücken; denn Träume
Malten den mächtigen Crothar ihr vor. Drey Tage verbrachte
Crothar mit Cathmin in Feyer. Den vierten erwachten die Hirſchen.
Auch Conlama zog mit aufs Waidwerk in jeglichem Reize
Ihres Ganges. Sie traf auf Crothar im engeren Steige.
Plötzlich entfiel ihr der Bogen. Sie wandte das Antlitz und barg es
Halb in die Locken. Die Liebe von Crothar entbrannte, nach Atha
Kam das weiſsbuſige Fräulein mit ihm. Die Lieder der Barden
Füllten ihr Ohr, und Freuden umwohnten die Tochter von Cathmin.

Turloch der Jüngling fuhr auf. Er liebte Conlama mit weiſsen
Händen. Er kam nach Alneema. Zum hirſchenerzeugenden Atha
Kam er mit Kriege. Der Bruder von Crothar dem Lenker des Wagens
Cormul zog ihm zum Treffen entgegen. Er zog ihm entgegen;
Aber er fiel, und ſeine Getreuen beſeufzten ihn. Crothar
Nahte nun thürmend und lautlos in ſeiner erbitterten Stärke
Ueber den Strom. Er trieb von Alneema zurücke die Feinde.
Freudig empfieng ihn Conlama den Sieger. Doch häuften ſich itzo
Schlachten auf Schlachten, und Blut auf Blut. Der Gewaltigen Gräber
Stiegen, und Erins Gewölk war rund mit Geiſtern behangen.
Crothars ertönenden Schild umgaben die Führer von Süden,
Und er verfolgte die Steige der Feinde, Verderben zur Seite.
Mädchen weinten an Ullins Gewäſſern. Sie blickten zum Hügel.
Nein! kein Jäger entwand ſich dem faltigen Nebel! Verſtummung
Trübte das Land. Nur Lüftchen umſeufzten die grauen Gräber.

Achz-

Aehnlich dem Adler des Himmels mit allen erbrauſenden Schwingen,
Wenn er aus luftigen Höhen mit Freude ſich ſenket, ſo kam itzt
Trenmors Erzeugter, die Fauſt des Todes vom waldigen Morven,
Conar. Die Fluren von Erin bedeckte ſein Heerzug. Es war ihm
Hinter dem Eiſen der düſtere Tod her. Die Söhne von Bolga
Scheuchte ſein Anfall hinweg. So brechen aus ſtürmiſchen Wüſten
Ströme, verſchwemmen mit lautem Gekrache der Wälder die Flächen.
Crothar erboth ihm die Schlacht; doch flohen die Krieger Alnecmas, (w)
Und der Gebiether von Atha mit niedergeſchlagener Seele
Zog ſich langſam zurücke. Zwar ſchien er auch nachmal in Süden;
Aber, wie dämmernde Sonnen des Herbſtes, mit Nebel beſchleyert,
Wenn ſie die finſteren Bäche von Lara beſuchen. Der Thau liegt
Ueber das welkende Gras. Die Fluren ſind helle, doch traurig. —

Sänger! fiel Cathmor darein: du wagſt es, und weckſt mir Erinnrung
Derer, die flohen? Hat etwa ſich einer der Geiſter zu deinem
Ohre vom wolkigen Dunkel geneiget, mit Kunden der Vorwelt
Cathmorn vom Felde zu ſchrecken? Bewohner der wallenden Schatten!
Euere Stimmen die ſind mir ein Stoſs des Windes. Er raffet
Häupter der graulichen Diſteln mit ſich, und beſtreuet mit ihrem
Barte den Strom. Mir tönet im Buſen ein anderer Aufruf;
Dieſem horch' ich allein! Die Seele des Herrſchers von Erin
Giebt ihm ein lautes Verboth dem Kriege den Rücken zu wenden.

(w) Der Glimpf des Barden in Anſehen Crothars iſt merkwürdig. Er drücket von ſeiner Niederlage nur ſo viel aus, daſs er ſagt: *ſeine Krieger flohen*; denn Cathmor, an den das Lied lautet, war Crothars Abkunft. -- Allein Cathmor ſieht das Ding von einer ungünſtigen Seite an. Die Barden waren aus dem Orden der Druiden, die übernatürliche Kenntniſs des Zukünftigen vorgaben. Der König glaubt: Fonarn habe ſeine Vorſicht des unglücklichen Ausganges des Krieges beſtimmt dieſen Singeſtoff zu wählen, und in ſeines Urvaters Crothars Schickſale ſey ſein eigenes entworfen. Die Stellung des Barden nach dem Verweiſe ſeines Schutzherrn iſt maleriſch und rührend. Wir bewundern Cathmors Rede; aber die Wirkung, die ſie auf die Weichherzigkeit des ehrlichen alten Sängers thut, kränkt uns. *Mor.*

Schamvoll ſinket der Barde zurück' in die Nacht. Er entſchleichet,
Krümmet ſich über ein Ufer, und denket die Tage von Atha,
Dann, als Cathmor mit Freuden ihn hörte, Da rollen ihm Thränen
Ueber die Wangen herab. Da ſäuſeln ihm Lüftchen im Barte.

Erin fäſtelte Schlummer umher; nur ſank er auf Cathmors
Auge nicht nieder. Der düſtere Geiſt des erlegten Cairbar
Schwebte vor ſeinem Gemüthe; den ſah er gefanglos, von einem
Nächtlichen Wirbel getrieben. — Er riſs ſich empor, er umirrte
Rund ſein Lager, und weckte zu Zeiten das Hallen des Schildes.

Oſſians Ohren erreicht' es auf Moras mooſiger Höhe.
Fillan! ſprach ich: die Feinde ſind nahe. Das Zeichen des Krieges
Hör' ich vom Schilde. Du bleib im engeren Pfade! Mein Aug ſoll
Ihre Bewegung erſpähn. Erlieg' ich, und ſtrömet ihr Anzug
Ueber mich hin, dann töne dein Schild, dann klopfe den König
Munter auf ſeinem Gefilde, damit ſein Ruhm nicht verſchwinde.

Itzo ſchritt ich hinan im ganzen Geraſſel der Waffen;
Ueber den Bach, der in dem Geſichte des Königs von Atha
Düſter die Fluren durchſchlängelte, trug mich ein mächtiger Sprung weg.
Siehe! da kam mir mit bäumendem Speere des grünenden Atha
König entgegen! — Gleich zweyen Geſpenſtern, die von dem Gewölke
Vorwärts hangend mit brüllenden Winden einander bekämpfen,
Hübe ſich itzo der ſchreckliche Strauſs, entdeckte mein Aug nicht
Hoch in Lüften den Helm der Gebiether von Erin. Des Adlers
Fittige ſausten verbreitet im Winde. (x) Das röthliche Blinken
Eines Sternes durchdrang das Gefieder. Ich wandte den Spieſs weg.

Dieſs

(x) Ein Adler auf der Sturmhaube muſs der beſondere Hauptſchmuck der Könige Irlands geweſen ſeyn. Cathmor braucht ihn, weil er in alle Anſprüche ſeines erlegten Bruders Cairbar getreten war.

Dieſs iſt der Helm der Gebiether vor mir! Wer biſt du? du Nachtſohn! Wenn ſie zur Erde dich ſtreckt, wird Oſſians Lanze berühmt ſeyn? — Plötzlich verwandt' er den glänzenden Speer,(y) ward gröſſer und gröſſer, Wie er ſich nahte. Nun both er im Dunkel die Hand mir, und ſagte Worte der Herrſcher: O Freund der Geiſter der Helden! dich find' ich Hier in der Nacht? Oft hat mich in Atha nach deinen erhabnen Schritten am Tage der Feyer verlanget. — Wie ſollte mein Speer ſich Itzund erheben? O Sohn von Fingal! uns müſſe die Sonne, Wenn wir uns glänzend im Kampfe beſtreben, erblicken! Die Krieger Künftiger Alter die werden die Stelle bemerken, mit Schauer Denken die vorige Zeit. Sie werden die Stelle bemerken, Aehnlich dem Sitze der Geiſter, ergötzlich und furchtbar der Seele.

Aber ſoll niemand die Stelle bemerken, ſo gab ich zur Antwort: Wo wir uns friedlich betraffen? Ergötzet die Seele nur immer Schlachtenerinnrung? Und ſehen wir nicht mit Vergnügen die Stelle, Wo ſich zum Mahle die Väter vereinten? In ihrer Gefechte Feldern treten uns Zähren ins Aug. — Hier ſoll ſie mit ihrem Mooſe ſich heben die Trümmer, und ſprechen zur Nachkunft: Hier traffen Cathmor und Oſſian einſtens zuſammen, die Krieger, in Frieden. — Trümmer! ſollſt du verfallen, und, Lubar! ſollſt du verſtrömen, Irret dann etwa der Wandrer hieher, und ſtreckt ſich zu ruhen, Wandelt dann über des Ruhenden Haupt der dämmernde Mond hin, O dann ſenken ſich unſere Schattenbilder herunter, Wecken mit Träumen vermenget in ihm der Stelle Gedächtniſs. — Aber du wendeſt dich düſter, o Sohn von Borbar-Duthul!

Sohn

(y) Oſſian nennt ſich. Nun weis auch Cathmor, wen er vor ſich hat. Wie richtig iſt alles bis auf die kleinſten Umſtände beſorget. Aber dieſer Cathmor! wie anziehend! wie würdig des beſten Schickſals! — Faſt möchte man Fingals darüber vergeſſen. Wenigſtens iſt man Cathmorn noch günſtiger, als dem Turnus.

Sohn von Fingal! wir werden die Winde nicht ruhmlos beſteigen,
Unſere Thaten ſind Ströme des Lichtes im Auge der Barden;
Aber auf Atha verdickt ſich die Trauer. Der König ſank nieder
Ohne Geſang; und dennoch ſchoſs immer auf Cathmor von ſeinem
Stürmiſchen Buſen ein Stral, dem Monde vergleichbar in Wolken,
Welche die glühenden Donner umrollen. Mein Grimmen der wohnt nicht,
Sohn von Erin! ſo gab ichs zurück': im Grabe Cairbars. (2)
Lieget der Gegner, dann weichet mein Haſs auf Schwingen des Adlers. —
Cathmor! dein Bruder ſoll hören die Lieder der Barden, er ſoll ſich
Hoch im Wirbel erfreun! — Die ſchwellende Seele des Helden
Hub ſich empor. Er löste den Dolch vom Gürtel, und gab ihn
Glänzend mir hin. Er gab ihn mir hin, und ſeufzte! — Verſtummend
Schritt er hinweg. Ich folgte mit Blicken dem ſchwindenden Glanze.
Alſo begegnet dem nächtlichen Wandrer auf Haiden mit Schatten
Rund umfloſſen ein Geiſt. Undeutbar und ähnlich den Liedern
Voriger Zeit ſind ſeine Geſpräche. Der Morgen erhebt ſich
Itzo von Oſten, die ſchwachen Entwürfe des Bildes verfliegen.

Aber wer naht ſich vom Thale des Lubar? (a) wer theilet die frühen
Streife des Nebels? Ihm hangen die Tropfen des Himmels im Haare.
Kummer wandelt mit ihm. Er iſt es der Sänger der Vorzeit,
Carril! Die ſchweigende Kluft von Tura verlieſs er. Ich ſchaue
Durch das verdünnte Geweb des Nebels den finſteren Eingang
Ih-

(2) Oſſians Antwort iſt voll der erhabenſten Empfindungen einer edlen Seele. Er war mehr als jeder andre von Cairbarn beleidiget. Cairbar liegt, und die Beleidigung iſt vergeſſen. Betragen ſich die Helden in andren alten Gedichten auch ſo? Aber -- *Cynthius kneipt mich ins Ohr.* *Mac.*

(a) Der Morgen des zweyten Tages von Eröffnung des Gedichts bricht an. Nach Cuthul's Tode hatte ſich Carril ſein Sänger in die Grotte von Tura begeben, die von Moilena nicht fern war. Seine zufällige Erſcheinung ſetzt Oſſianen in den Stand das Verſprechen zu erfüllen, das er Cathmorn gethan hat, das Trauerlied auf Cairbars Grabe ſingen zu laſſen. Dieſs Buch nimmt nur einige Stunden ein. *Mac.*

Ihrer Felſen. Vielleicht ſitzt Cuthullin oben im Winde,
Welcher die Wipfel dort wiegt. An deinem Morgengeſange
Weidet ſich Oſſians Ohr, o Barde von Erin! — So ſang er:

Schreckenvoll drängen die Wellen hinweg!
Sie hören, o Sonne! den Schall
Deiner Herankunft.

Tochter des Himmels! du biſt fürchterlichſchön,
Wenn du den Tod auf deinen Locken herabſendſt,
Ueber ein niedergeſchlagenes Heer
Dämpfe dahin rollſt.

Aber, wann der Jäger in dem Ungewitter
Unter einer Klippe ſitzet,
Wann du von getheilten Wolken niederblickeſt,
Und ſein thauig Haar bezitterſt,
Dann iſt ihm dein Stral erwünſchlich.
Auf das waſſerreiche Thal
Senket er ſein Aug, und ſieht,
Wie die Reh' hinunterweiden.

Wie lange wirſt du noch auf Kriege tagen,
Und einen blutgefärbten Schild
Am Himmel wälzen?
Ich ſehe Tode der Gewaltigen!
Sie wandeln düſter über dein Geſicht. —

Aber wie wandeln die Worte von Carril? So fiel ich ins Lied ein:
Trauret die Tochter des Himmels? O nein!
Unbefleckt eilet ſie fort.
Ihr unverzehrliches Feuer erfreut ſie.

Rol-

Rolle fort! ſorgenloſes Licht!
Dennoch mag dein Fall beſchloſſen ſeyn!
Wie du durch den Himmel rollſt,
Kann dich ſträubend einſt
Deine ſchwarze Stunde faſſen!

Aber die Stimme des Barden iſt lieblich, in Oſſians Seele Lieblich! Sie gleichet dem Träufeln des Morgens durch rauſchende Thäler, Wenn ſie nach ihren erſtiegenen Höhen die Sonne vom Nebel Itzo das erſtemal ſieht. Doch, Barde! zum Wettegeſange Niederzuſitzen verbeut uns die Zeit. Mein Vater erglänzt ſchon Rüſtig im Thale. Du ſiehſt den flammenden Schild des Gebiethers. Finſter blickt er hervor von umgebenden Locken, betrachtet Erins verbreitete Macht. — Entdeckſt du nicht, Carril! ein Grabmaal Neben dem rauſchenden Strome? Dort unter der fälligen Eiche Heben drey Trümmern ihr grauliches Haupt. Dort lieget ein König. Gib du die Seele des Königs den Winden! Ein Bruder zu Cathmor War er. Eröffne ſein luftiges Haus! Es werde dein Grablied, Carril! der Seligkeit Quell dem düſteren Geiſte Cairbars!

DRITTES BUCH.

INHALT.

Der Morgen kömmt. Fingal ermahnet ſein Volk, übergiebt die Anführung Gaul dem Sohne Mornis, weil es nicht gewöhnlich war, daſs ein König ſich ins Gefecht einlieſs, bis die Lage der Sachen ſeine überlegene Tapferkeit und Anleitung nöthig machte. Er begiebt ſich mit Oſſian auf die Anhöhe von Cormul, welche das Schlachtfeld überſieht. Die Barden ſingen den Streitgeſang. Beſchreibung des allgemeinen Treffens. Gaul unterſcheidet ſich, tödtet Tur-lathon den Gebiether von Moruth, und andere Geringeren. Foldath der iriſche Heerführer (denn Cathmor ſah nach Fingals Beyſpiele der Schlacht zu) ficht kühnlich auf der andern Seite, erlegt Connal den Herrn von Dun-lora, und nahet ſich Gaulen ſelbſt anzugreifen. Dieſer wird indeſſen von ungefähr mit einem Pfeile in der Hand verwundet. Fillan der Sohn Fingals bedecket ihn, und thut Wunder. Es wird Nacht. Fingals Heerhorn bläst ab. Entgegenkunft der Barden mit einem Lobliede, welches Gauls und Fillans beſonders gedenket. Die Führer ſitzen zum Feſte. Fingal vermiſst Connal. Die Erzählung von Connal und Duthcaron wird eingeführt, die der alten Geſchicht Irlands viel Licht giebt. Carril wird abgefertiget Connals Grabmaal zu beſtellen. Die Handlung dieſes Buches füllt den zweyten Tag aus.

DRIT-

DRITTES BUCH.

Dieſer am blaulichen Fluͤbar, da wo ſich der Huͤgel der Hirſchen Senket, wer iſt er? Er lehnet ſich thuͤrmend an eine der Eichen, Welche der naͤchtliche Wind vom Gipfel herabriſs. — Er iſt es Comhals Erzeugter. (*a*) Er glaͤnzt zum letzten ſeiner Gefechte. Luͤfte durchſtreifen ſein grauendes Haar. Die ziehende Rechte Lieget am Staale von Lano. Sein Aug haͤngt uͤber Moilena, Ueber das duͤſtere Schwaͤrmen der Gegner. Und hoͤrſt du den Heerruf Fingals? Er gleichet dem Schalle des Stromes von Wuͤſten, der laute Felſen hindurch auf duͤrſtende Sonnengefilde ſich waͤlzet.

Hebet euch, Soͤhne des waldigen Morven! mit maͤchtiger Breite Ruͤcken die Gegner heran. Seyd unſeren heimiſchen Klippen Aehnlich! Ihr braunes Geſtein umrollen die Fluten. In meinem Buſen entzuͤndet ſich Freude. Sie ſcheinen mir tapfer. Nur ſteige Feinde vermoͤgen die Seufzer von Fingal zu wecken; dann fuͤrcht' ich Einen unruͤhmlichen Tod, mein Grabmaal umwohnendes Dunkel. — Aber wer lenket den Streit den Schaaren Alnecmas entgegen? Ruffet mich keine Gefahr, ſo laſs' ich mein Eiſen nicht blitzen. Alſo war Trenmor der Windebezaͤumer vor Zeiten gewohnet, Alſo begab ſich auch Trathal mit blaulichem Schilde zum Treffen.

Jeg-

(*a*) Dieſe unvorbereitete Frage, die Stellung Fingals, und die Scene, worein er geſetzt iſt, dienen das Gemuͤth einem richtigen Eindrucke der anſtehenden Schlacht zu oͤffnen. Fingals Rede flieſst von jener edlen Groſsmuth uͤber, die ſeinen Charakter durchaus unterſcheidet. Die Gruppe der Figuren, die der Dichter um ſeinen Vater anlegt, iſt maleriſch und voll Natur. Gauls Schweigen, Fillans Geberde, und die Wirkung, welche beyde auf Fingals Geiſt machen, iſt wohl ausgedacht. Seine Erklaͤrung hieruͤber iſt im Originale ungemein ſchoͤn. Das abgebrochene und ungleiche Versmaaſs macht uns die Bewegung ſeines Gemuͤthes fuͤhlbar, welches in die Bewunderung Gauls, der ſchwieg, in Jeſſen, daſs jeder andere ſich ruͤhmte, und in die natuͤrliche Neigung zu Fillan getheilet war, deſſen edles Betragen den Vater ungemein reizte. *Mac.*

Jeglicher Führer verneigte ſich hin zum Gebiether, und alle Schienen mit Muthe den Auftrag zu fodern. Ein jeder erzählte Seine gewaltigen Thaten, brach ab, und blickte nach Erin. Aber von allen ſtand Mornis Erzeugter der nächſte bey Fingal. Schweigend ſtand er; denn wer, wer kannte die Schlachten von Gaul nicht? Itzo verklärten ſie ſich vor ſeinem Gemüthe. Sie ſchlich ihm Heimlich zum Schwerte die Rechte, zum Schwerte des Vaters. Von Strumon Hatte der Held es gebracht, als Mornis Stärke dahin war. (b)

Auch

(b) Strumon der *Strom der Hügels*, war der Sitz des Geſchlechtes von Gaul unſern Selma. Gaul that einen Zug nach Tromathon, wie aus dem Gedichte *Ithona* zu erſehen iſt, indeſs ſtarb Morni, und liefs das *Schwert von Strumon*, welches ſeit den Tagen Colgachs eines ſeiner berühmteſten Ahnen bey der Familie aufbehalten ward, zu ſich ins Grab legen, mit Befehl an ſeinen Sohn Gaul, nur in der äuſserſten Noth es von ſeiner Seite zu nehmen. Nicht lange danach blieben zween Brüder Gauls im Kriege wider Coldaronnan den Gebiether von Clutha, und er verfügte ſich zum väterlichen Grabe das Schwert zu erheben. Die Rede an den Geiſt des verſtorbenen Helden iſt der Stoff des folgenden kurzen Gedichtes.

Gaul. Zertrümmrer der haſſenden Schilde
Mit tief umſchattetem Haupte!
Vernimm mich im Dunkel von Clora,
Vernimm mich, o Colgachs Erzeugter! —

Kein Rauſchen, wie Schwingen des Adlers,
Erhebt ſich auf meinen Gewäſſern.
Tief liegend in Mitte der Wüſte
Vernimm mich, o König von Strumon!

Bewohnſt du das ſchattige Lüftchen,
Das düſter die Fluren hinanwallt?
Lafs ab vom Barte der Dieſel!
Vernimm mich, o Führer von Clora!

Er-

Auch der Gebohrne von Clatho (c) geſtützet vom Speere, von allen Seinen Locken umflogen war nahe. Zu Fingal erhub er Dreymal den Blick, und dreymal begann ihm die Rede zu ſtocken. — Fillan konnte mit Schlachten nicht pralen! — Auf einmal entwich er, Krümmte ſich über den ferneren Strom. Ihm hiengen die Thränen Nieder vom Auge. Sein Speer ſchlug manchmal verkehret der Dieſtel Häupter zu Boden. Dieſs merkte der König, betrachtete ſeitwärts Seinen Erzeugten mit regem Behagen, und wandte mit voller See-

---

Erhebt dich im Wolkengewimmel
Ein Lichtſtral? Verſendeſt du Stürme
Mit Wogen ein Eyland zu tränken?
Vernimm mich in Mitte der Schrecken! —

Es rauſchet, gleich Adlern! Auf Hügeln
Erbrauſen die Wipfel der Eichen!
Du nahſt dich ergötzlich und furchtbar!
Beſucher der Herberg der Helden!

Morni. Wer weckt mich in meinem Gewölke,
Wo Winde mein nebliches Haupthaar
Durchflüſtern? Wie mengt ſich ins Rauſchen
Der Bäche die Stimme des Sohnes?

Gaul. Mich drängen, o Morni! die Feinde.
Sie kommen von ihren Gewäſſern
Mit finſteren Schiffen. O gib mir
Die Klinge von Strumon, den Lichtſtral
In deinem Dunkel begraben!

Morni. Die Klinge des rauſchenden Strumon
Die nimm, mein Erzeugter! Ich ſehe
Von Wolken, ein Dunſtbild, dich fechten.
Blauſchildiger Krieger! vernichte! *Mac.*

(c) Clatho war Cathullas eines Königs von Inistore Tochter. Fingal gewann ſie auf einem ſeiner Züge lieb, und nahm ſie nach dem Tode Roſcranen der Königstochter von Irland zur Ehe. Sie war die Mutter von Ryno, Fillan und Boſmina. Fillan wird öfter der *Sohn von Clatho* genannt zum Unterſchiede von Fingals Kindern aus Roſcrana. *Mac.*

Seele ſich weg, er wandte ſich weg zum waldigen Mora
Schweigend, und barg die ſchwellende Zähre mit ſeinem Gelocke.

Erſter der Söhne von Morni! du ſtürmeverhöhnender Felſen!
Rief er doch endlich: du führe mein Volk des ermordeten Cormac
Stamm zu beſchützen. Dein Spieſs iſt kein Stab des Knaben, dein Eiſen
Keiner der müſsigen Stralen des Lichtes! Da ſiehſt du die Feinde!
Sohn von Morni dem Pferdebezwinger! vernichte! — Du, Fillan!
Nimm mir den Führer in Acht! Er iſt nicht ſorglos im Streite;
Aber er brennet auch nicht von unbeſonnener Hitze.
Wende kein Aug vom Gebiether, mein Sohn! Er ſchäumet u. brüllt nicht;
Dennoch gleicht er an Stärke dem ſtrömenden Lubar. Von Moras
Wolkiger Höhe will Fingal das Treffen beſehen. Du ſteh mir,
Oſſian! hier am Falle der Waſſer zur Seite! (d) Beginnet,
Barden! ein Lied! Im Schalle des Liedes rückt Selma zum Fechten.
Dieſs iſt mein letztes Gefecht. Es werde mit Lichte bekleidet!

So wie ein gähes Entſtehen der Winde, wie ferne Bewegung
Stürmiſcher Meere, wenn zürnend ein düſterer Schatten die Wogen
Ueber ein Eyland empört; es war von undenklichen Jahren
Immer auf Tiefen der Sitz der Nebel; ſo furchtbar erbrauſet
Itzo der Zug der breiten Geſchwader im Felde. Vor ihnen
Thürmet ſich Gaul. In ſeinem Einhergehn erglänzen die Bäche.
Barden erheben ihr Lied zur Linken und Rechten. In Mitte
Schlägt er den Schild. So tönen am Winde die lieblichen Kehlen:

Ein Bergſtrom bricht los in der Nacht auf Crona,
Schwillt finſter hinan bis zur Morgenröthe;

(d) Oſſian vertritt die Stelle des Oberbarden, weil Ullin mit Oſcars Körper fort iſt. *Mac.*

Dann ſtürzet er ſchäumend den Hügel herab.
Die Felſen und ihre Gehölze mit ihm.
Mein Wandeln ſey ferne von Crona!
Dort wälzt ſich der Tod.
Söhne des wolkigen Morven!
Gleichet den Strömen von Mora!

Wer entſpringet auf Clutha dem Wagen?
Der Gebiether erſchüttert die Hügel!
Die verdüſterten Wälder erhallen;
Sie beleuchtet ſein Staal.
O betracht' ihn im Gedränge der Feinde,
Gleich Colgachs (e) kurzweilendem Geiſte
Dem Wolkenzerreiſser, dem Wirbelbereiter. —
Er iſt es der hengſtebezäumende Morni! (f)
Du, gleiche dem Vater, o Gaul!

Weit

(e) Einige Traditionen wollen aus dieſem Colgach den Galgacus des Tacitus machen; aber ſie ſcheinen mir nicht alt genug. Er war Gauls des Sohns Morni Stammvater, und nach gewiſſen wahrhaft alten Kunden Vergobret, oder König der Caledonier; daher dann der Anſpruch der morniſchen Familie zum Throne kam, der ſowohl Comhals als Fingals viele Beſchwerniſſe machte. Comhal ward ſogar hierüber getödtet, und Fingal brachte ſie endlich zum Gehorſame. Colgach heiſst *grimmig blickend*, ein treffender Namen für einen Krieger und vermuthlich das Stammwort von *Galgacus*. Ich muſs hier anmerken, mit wie vieler Einſicht der Bardengeſang angegeben ſey. Gauln, den ſeine Kriegserfahrenheit gar zu behutſam gemacht haben möchte, wird Morni ſein Vater vorgeſtellet, wie er ſich eben auf die Feinde wirft. Fillan hingegen, den ſeine Jugend ungeſtümm und unvorſichtig im Streite machen könnte, wird auf das geſetzte und heitere Betragen Fingals in ähnlichen Umſtänden verwieſen. *Mac.*

(f) Mornis Heerzug nach Clutha iſt aus der Tradition bekannt; das Gedicht aber, worauf ſich dieſe gründete, verlohren. *Mac.*

Weit offen harret Selma. (g)
Der Barde faſst ſein zitternd Saitenſpiel.
Zehn Jünglinge bemüht die Feyereiche.
Den Hügel hellt ein ferner Sonnenſtral.
Die Flur bewallen düſtre Lüfte. —
Warum ſo ſtill? o Selma!
Dein König kehrt in allem ſeinen Ruhme.
Zwar Frieden lacht von ſeiner Stirne;
Und dennoch — brüllte nicht die Schlacht? —
Sie brüllte. Fingal überwand.
O Fillan! gleiche deinem Vater!

Alſo zogen ſie fort im Geſange, mit bäumenden Waffen
Aehnlich der Fläche voll Schilf vom Winde des Herbſtes beweget.
Hoch ſtand Fingal auf Mora gerüſtet. Die Nebel umſtrichen
Rund ihm den Schild. Es trug ihn ein Zweig am mooſigen Felſen
Cormuls hangend empor. Ich ſtand beym Vater, und ſchweigend
Wandt' ich mein Aug zum Hayne von Cromlach, (h) damit ich den Anzug
Unſeres Heeres nicht ſähe, mit ſchwellender Seele nicht folgte.
Immer zog es mir vorwärts den Fuſs. In meinem Geſchmeide
Stand ich glänzend und hoch, gleich Tromos fallendem Strome,
Welchen die nächtlichen Winde mit Eiſe beſtricken. Ein Knabe
Blicket hinauf, und ſieht ihn befunkelt vom Strale des Morgens;
Wendet ſein Ohr ihm entgegen, und wundert ſich, daſs er nicht rauſche.

(g) Ossian iſt beſonders in ruhigen Gemälden glücklich. Dieſe Gemälde gewinnen noch mehr, wenn man ſie neben geſchäftvollen und rauſchenden aufſtellt. Die beyderſeitigen Züge erheben ſich durch die Nachbarſchaft. *Mac.*

(h) Dieſs Gebirg lag nicht ferne von der Scene des Gedichtes, welche von jener des Ged. *Fingal* nicht viel unterſchieden iſt. *Mac.*

Aber auch Cathmor war itzo kein Jüngling in friedlicher Gegend, Der am Geſtade ſich ſtreckt. Er wälzte die Woge des Krieges Düſter und böriſch heran. Doch als er auf Mora den Herrſcher Stehn ſah, betraff ihn ſein rühmlicher Stolz. Kein König im Felde! Rief er, und Athas Gebiether ſoll fechten? Du leite die Schaaren, Foldath! ins Treffen hinan. Dein Muth ſchieſst Stralen; wie Feuer!

Aehnlich der Wolke, dem Kleide der Geiſter, betrat nun der Führer Momas die Spitze. Die Flamme des Schwertes entriſs er der Scheide, Setzte den Zug in Bewegung. Die Stämme, wie Reihen von Wellen, Breiteten tief ihr Vermögen umher. Er thürmet vor ihnen, Rollet im Zorne ſein glühendes Aug. Den Führer von Dunrath (*i*) Ruffet er itzo. Man hört ihn gebiethen: Da ſiehſt du die grünen Pfade! Sie winden ſich hinter den Feind. Dort lege dein Volk hin, Cormul! (*k*) es möchte ſonſt Selma der Klinge von Foldath entrinnen.— Barden der grünenden Thäler von Erin! verſtummet! Geſanglos Müſsen die Männer von Morven erliegen. Sie waren Cairbars Feinde. Der Wandrer ſoll einſt auf Lena dem dichten und finſtren Nebel begegnen, der nächſt am ſchilfigen Sumpfe mit ihren Geiſtern beladen ſich ſchleicht. Sie ſollen zur Wohnung der Winde Niemal ſich ſchwingen aus Mangel des Liedes! — Mit düſterer Stirne Wandte ſich Cormul, und hinter ihm rauſchte ſein Volk her. Sie ſanken Unter die Felſen. Dem Zuge des grimmigen Herrſchers von Dunrath Folgten die Blicke von Gaul. Nun ſprach er zu Fillan: Du ſiehſt ſie Cormuls Wege. Dein Arm ſey tapfer! Und liegt er am Grunde,

Sohn

(*i*) Dun-ratho heiſst ein *Hügel*, *der oben eine Fläche hat*. Foldaths Rede iſt ſeinem ſtolzen und vermeſſenen Charakter wohl angepaſſet. Sie äuſsert am Ende den Wahn ſeiner Zeit von der Unglückſeligkeit derjenigen, die ohne Leichenlied begraben wurden. Ohne Zweifel ward dieſe Lehre von den Barden eingeſchärfet, die ihren Stand ſo ehrwürdig und nöthig machte. *Mac.*

(*k*) Corm-ail heiſst ein *blaues Aug*.

Sohn von Fingal! erinnre dich meiner! Hier kämpf ich, und ſtürze Vorwärts itzo zur Schlacht auf jene geſchloſſenen Schilde.

Und es erhub ſich das Zeichen des Todes, des Schildes von Morni Furchtbarer Klang; Gauls Heerruff ertönte darunter. Auf Mora Richtete Fingal ſich auf. Er erblickte von Flügel zu Flügel, Wie ſie ſich trafen. Auf ſeiner erkieſenen finſteren Höhe Glänzete Cathmor vom ſtrömigen Atha. Zween Geiſtern des Himmels Glichen ſie. Jeglicher ſteht auf ſeiner verdunkelten Wolke, Wenn ſie die Winde verſenden, die brüllende Waſſerwelt heben. Blaulich zerſchlagen die Wellen einander in ihrem Gefichte, Zeigen die Furchen der Walle; doch bleiben ſie ſelber, die Geiſter Ruhig und licht. Ihr duftiges Haupthaar empören die Lüfte.

Welch ein Schimmer des Lichts hängt nieder vom Himmel? Er iſt es, Mornis entſetzlicher Staal. Du ſtreueſt Verderben auf deinen Steigen, o Gaul! wirfſt Reihen auf Reihen in deiner Erbittrung. Aehnlich der ſprieſſenden Eiche mit allen umgebenden Aeſten Sinket Turlathon dahin. (*l*) Es ſchlummert am ſprudelnden Moruth Sein hochbuſig Gemahl, die Locken verſtreuet, die weiſsen Arme dem kehrenden Führer in Träumen entgegen geſtrecket. Ach, Ichoma! der Führer erlag! dieſs iſt nur ſein Schatten! Horch' ihm nicht mehr am Winde dem hallenden Schilde Turlathons! Seine Ströme die fahn ihn durchbohret. Sein Hall hat verklungen.

Ruhet die Fauſt von Foldath? Er krümmet im Blute ſich Wege. Connal findet ihn kämpfend. Sie mengen die tönenden Waffen. — Duldet den Anblick mein Aug? Dein Haar iſt ergrauet, o Connal!

(*l*) Tur-lathon ein *breiter Stamm eines Baums*. Moruth ein *groſſer Strom*. Ochtoma ein *ſanftes Mädchen*. Dun-lora der *Hügel eines lauten Stroms*. Duth-caron ein *dunkelbrauner Menſch*.

Nächſt am mooſigen Felſen Dunloras da warſt du der Fremden
Gaſtgeb, und hüllten die Himmel ſich ein, da trugſt du dein Mahl auf.
Freudig laſſen am Brande der Eiche die Fremden, und hörten
Sicher den Wind. — Duthcarons Erzeugter! du liegeſt im Blute!
Ueber dich hängt ein dorrender Baum. Dein Schild liegt gebrochen,
Brecher der Schilde! vor dir. Dein Blut verläuft ſich im Strome.

Itzund ergriff ich den Spieſs in meiner Entrüſtung. Doch Gaul drang
Vorwärts Foldath zu ſuchen. Er eilte die Schwachen vorüber.
Momas Führer bedräute ſein Grimm. Sie ſchwangen nun eben
Ihre tödtlichen Lanzen; da riſs ſich ein Pfeil aus Entfernung,
Bohrte die Rechte von Gaul. Sein Speer fiel tönend zur Erde. —
Fillan der Jüngling war da mit Cormuls Schilde. (*m*) Des Schildes
Breite bedeckte den Führer. Die Stimme von Foldath ergoſs ſich,
Weckte das Treffen umher. So wecket auf Lumon (*n*) ein Wirbel
In den erpraſſelnden Haynen die mächtigen Schwingen der Flamme.

Sohn der blauäugigen Clatho! rief Gaul: ein Schimmer vom Himmel
Biſt du, der über die wütende Tiefe geſenket der Stürme
Fittige bindet. O Sieger von Cormul! du gleicheſt den Vätern
Zeitlich an Ruhm.—Doch nicht zu verwägen, mein Krieger! Sie kann dir
Hilfe nicht bringen die Lanze von Gaul! Ich vermag nicht zu ſchaden
Mitten im Kampfe. Mein Ausruff allein der ſoll ſich verbreiten.
Selma vernimmt ihn, und denkt an meine vergangenen Thaten.

Schreck-

(*m*) Fillan war von Gaul beordert ſich Cormuls entgegen zu ſetzen, der auf Foldaths Fügung gezogen war den Caledoniern einen Hinterhalt zu legen. Fillan muſs ihn getödtet haben; wie konnte er ſonſt ſeinen Schild herbringen. Allein der Dichter iſt ſo in der Haupthandlung, daſs er Fillans Nebenſcene übergeht. *Mac.*

(*n*) Lumon ein *hangender Hügel*, war ein Berg in Inishuna, oder jener ſüdbritiſchen Gegend, die auf Irlands Küſten herüber ſieht. *Mac.*

Schreckbar erſchallet am Winde die Stimme. Die Starken von Morven Stürzen ſich in das Gefecht. Sie hörten ihn öfter auf Strumon, Wenn er zur Hetze des Wildes ſie rief. Er ſelber ſteht ragend Mitten im Treffen, und ähnlich der Eiche von Stürmen umraſet. Itzo bekleiden die Nebel ihr Haupt, und itzund erſcheint es Wallend und breit dem betrachtenden Jäger im Binſengefilde.

Fillan! dir folget mein Geiſt durch alle die Stege des Ruhmes. Wie ſich die Feinde verlieren vor dir! — Nun flöhe vielleicht auch Foldath; aber die Nacht ſank nieder auf Wolken, und Cathmors Horn am Hügel erſcholl. Die Söhne von Selma vernahmen Fingals Abruff aus Moras verdichtetem Nebel. Die Barden Träufelten über die kehrenden Schaaren, wie Thau, die Geſänge:

Wer naht ſich vom Strumon im Lockengeſtrebe?
Kummer wandelt neben ihr.
An Erin hängt ihr blaues Aug. —
Evirchoma! (o) wie biſt du ſo traurig?
Wer iſt deinem Gatten gleich an Ruhm?
Er ſteiget erſchrecklich hinunter zur Schlacht;
Kehrt zurücke, wie der Blitz aus der Wolke.
Er zückte ſein grimmiges Eiſen.
Sie fuhren zuſammen vor dem blauſchildigen Gaul!

Freude, wie der Lüfte Säuſeln, hebet Fingals Seele.
Langvergangne Schlachten denkt er;
Tage, wo noch ſeine Väter fochten,
Alte Tage gehen ſeinen Geiſt vorbey,

(o) Evirchoma ein *ſanft und hohes Mädchen* Gauls Gemahlinn. Die Tochter Caſdu-couglas des Gebiethers von I-dronlo. So hieſs eine hebridiſche Inſel *Mac.*

Nun er ſeines Sohnes Ruhm erblickt.
Wie die Sonne vom Gewölke lächelt
Auf den Baum, den ihr Stral erzog,
Wenn er einſam auf der Haide ſeinen Wipfel wieget:
Alſo lächelt der Gebiether über Fillan.

Aehnlich dem Rollen des Donners auf Hügeln,
Wenn die Gefilde von Lara dämmern und ſchweigen,
Tönet der Auftritt der Männer von Selma
Lieblich und furchtbar dem Ohre.
So rauſchet ein Adler hinauf
Zur düſteren Spitze des Felſen.
Sie lieget im Felde zerriſſen die Beute,
Die bräunlichen Kinder der hüpfenden Rehe. —
Söhne des ſtrömigen Selma! Die Väter
Jauchzen von ihren Gewölken herab.

Alſo ſangen die Barden zur Nacht am jägriſchen Mora.
Hundert Eichen dem Steige von Cormul von Winden entſtürzet
Flammten empor. In Mitte das Mahl von glänzenden Führern
Rund umſeſſen, der König darunter in ſeinem Vermögen.
Hoch vom Helme des Königs erbrauste die Schwinge des Adlers. (f)
Wechſelnde Stöſse des Weſts durchſtreiften die Schatten. Noch ſchweigend
Blickte der König umher, und endlich brach er das Schweigen:

Unſere Freude beſeligt mein Herz nicht gänzlich. Im Kreiſe
Meiner Vertrauten entdeckt ſich ein Riſs. — Der Wipfel von einem
Baume ſank nieder. Schon ſtürmen die Winde nun trüber in Selma.
Soll man den Führer Dunloras im Mahle vermiſſen? wo iſt er?

Er,

(f) Alſo führten die Könige Irlands und Caledoniens ebendieſelbe Helmzier. Sieh das 2. B.

Er, der niemal von ſeinem erſchallenden Giebel die Fremden
Ausſchloſs? Aber ihr höret mich ſchweigend! So iſt er denn nicht mehr!
Wonne begegne dir, tapferer Connal! wie Ströme des Lichtes!
Schnell ſey dein Flug zu deinen Erzeugern im brauſenden Winde! —
Oſſian! wecke des Herrſchers Gedächtnifs! Dein Buſen iſt Feuer.
Bilde die Schlachten von Connal uns vor, dann, als er in Waffen
Itzo das erſtemal ſchien. Grau waren die Locken von Connal.
Seine Jugend die war die Geſpielinn von meiner. (q) An einem
Tage beſpannte Duthcaron uns beyden die Bogen, die erſten
Rehe Dunloras zu fällen. So gab ich dem Vater zur Antwort!

Oftmal ſahen die grünenden Thäler von Erin die Spuren
Unſerer Tritte zur Schlacht. Oft ſchwangen ſich unſere Segel
Ueber das blaue Getümmel der Wellen, in Tagen der Vorzeit
Conars Geſchlecht zu beſchützen. Einſt brüllte der Streit in Alneema
An den beſchäumten Gewäſsern Duthulas. (r) Vom wolkigen Selma
Schiffte Duthcaron heran, und eilte mit Cormac ins Treffen;
Er nicht allein, ihm folgte ſein Sohn, die zierlichgelockte
Jugend von Connal, und bäumte den erſten der Speere. Sie kamen,
Fingal! auf deinen Befehl dem Herrſcher von Erin zu helfen.

So, wie die berſtende Stärke des Meeres, ſo ſtürzten die Söhne
Bolgas zum Kampfe. Colculla vor ihnen, der Führer von Athas
Blau-

(q) Nach Comhals Tod, während dafs ſich Mornis Stamm der Herrſchaft anmaſete, ward Fingal bey Duthcaron erzogen; da ſtifteten er mit Connal die Freundſchaft, die ihn itzt Connals Tod ſo ſehr bedauern heifst. Als er erwachſen war, und ſeine Gegner bezwungen hatte, ſandte er, wie ſichs aus der folgenden Epiſode ergiebt, Duthcaron und deſſen Sohn Connal zur Hilfe Cormacs, des Sohns Conars, Königs in Irland, den der Aufſtand der Firbolgen äuſserſt bedrängte. Dieſe Zwiſchenerzählung kläret abermal den Zwift der Caels und Firbolgs auf. *Mac.*

(r) Duth-ula heifst ein *finſter ſchieſſendes Waſſer.* Ein Fluſs auf Connaught. *Mac.*

Blaulichem Strome. (s) Der Strauß verworr ſich im Felde. So glänzend,
Wie die Geſtalten der Väter, ſchien Cormac (t) im Streite; doch mähte
Ferne vor allen Duthcaron die Feinde. Zur Seite des Vaters
Hieng auch die Rechte von Connal nicht ſchlaff. Doch ſiegte Colculla.
Cormacs Männer verlieſen das Feld, wie zerriſſener Nebel. (u)

Damal erhub Duthcaron, erhub der breitſchildige Connal
Seine Klinge. Sie ſtanden, zwo Klippen mit Fichten begipfelt,
Breiteten Schatten auf weichende Freunde. Nun ſenkte die Nacht ſich
Ueber Duthula. Die ſchweigenden Führer verfolgten den Weg hin
Längs der Gefilde; da kreuzte den Pfad ein rauſchender Bergſtrom;
Aber die Kräfte verlieſen Duthcaron hinüber zu ſpringen.
Vater! du zögerſt? ich höre den Feind: ſprach Connal: Er folget. —
Rette dich, Connal! verſetzte der Väter: die Stärke Duthcarons
Schwindet. Ich komme mit Wunden vom Treffen. O laſs mich die Nacht hier

Rü-

(s) Colc-ulla ein *feſter Blick in Perſönſchaft.* Ein Bruder Borbar-Duthuls des Vaters von Cairbar und Cathmor, die nach dem Tode Cormacs des Sohns Artho nacheinander auf dem Throne Irlands folgten.

(t) Der Sohn Conars und zweyte caledoniſche König in Irland. Dieſer Aufſtand ereignete ſich gegen dem Ende ſeiner langen Regierung. Aus manchen Epiſoden und ganzen Gedichten erhellt, daſs er niemal Frieden hatte. Der Anhang derer von Atha verſuchte alles, das Geblüt Conars vom Throne zu bringen, bis es endlich in der Jugend Cormacs des Sohns Arths gelang. Es ſcheint aus den älteſten Kunden, Irland ſey aus Urſache der einheimiſchen Unruhen niemal lange einem einzigen Herrſcher unterthan geweſen. Gewiſs iſt, daſs jede Provinz, faſt jedes kleine Gebieth ſein eigen Haupt gehabt hat. Zuweilen nahm einer dieſer kleinen Prinzen den Königstitel an, der ihm auch in Anſehen ſeiner Ueberlegenheit, oder der allgemeinen Gefahr zugeſtanden ward. Allein es ſcheint nicht, daſs ſich eine Erbfolge gegründet habe. — Die einheimiſchen Zwiſte, Früchte eines übel beſtellten Regimentes, haben endlich Irland unter auswärtige Bothmäſsigkeit gebracht. *Mac.*

(u) Die Bewohner von Ullin oder Ulſter, als eine caledoniſche Abkunft, ſcheinen allein dem Geſchlechte Conars aufrichtig zugethan geweſen zu ſeyn. Die Irlolgs gehorchten aus Zwang, und ergriffen jede Gelegenheit ihr Joch abzuſchütteln. *Mac.*

Ruhen! — Das ſollſt du! gab Connal zurück', und ſeufzte: doch einſam ſollſt du nicht ruhen. Mein Schild wird über den Herrſcher Dunloras Aehnlich der Schwinge des Adlers ſich ſtrecken. — Er neigte ſich traurig Ueber den Vater, und Held Duthcaron verhauchte ſein Leben.

Itzo beſchien ſie der Tag. Itzt wich er den Schatten. Kein Barde, Welcher die Fluren in tiefer Betrachtung durchirrte! — Wie konnte Connal die Stätte des Vaters verlaſſen? noch hatte Duthcaron Seinen Ruhm nicht erlangt. — Er ſpannte den Bogen, Duthulas Rehe zu fällen. Sein Mahl war einſam. Es ruhte durch ſieben Nächte ſein Haupt am Grabe des Vaters. Er ſah ihn in Träumen, Dunkel, wie Dämpfe des ſchilfigen Lego, vom Wirbel getrieben. — Endlich nahte ſich Colgan (*w*) der Sänger des hohen Temora, Sang des Erblichenen Ruhm. Er ſchwang ſich nun heiter zur Höhe.

Fin-

(*w*) Colgan der Sohn Cathmuls war Cormacs Oberbarde. Der folgende Dialoge der Liebe Fingals und Roſcranen mag ihm zugeſchrieben werden:

Roſcrana. Nächtlich kam mir ein Traum. Ich fühlte meine
Hochaufklopfende Seele. Keine Todten
Sah mein bläuliches Aug. Im Lockenglanze
Stieg er aus nördlichen Fluten,

Er der Sohn des Gebiethers. Hoch erpochte
Meine Seele. Mein Haupt verſank in Schatten.
Und ſchon kehrte das Bild. Warum verzeuchſt du!
Junger Bewandler der Wogen! --

Doch da kömmt er aus weitentlegner Ferne,
Wo ſich Nebel auf grün befurchte Seen
Breiten. Junger Bewohner meiner Seele!
Läſſt du ſo lange mich harren? --

Fin-

Fingal nahm itzo das Wort: Das Lob der Gebiether der Menſchen, Wenn ſich ihr Bogen in Schlachten hervorthut, und wenn ſie der Anblick Ei-

---

Fingal. Ja! die reizende Stimme von Moilena,
Ja! das Lüftchen vom Hirſchenthale war es!
Doch du birgſt dich in Schatten? Ach erſcheine,
Junge Liebe der Helden!

Liegt nicht Schimmer auf deinem Pfade? Gleichſt du
Nicht im Hayne der Sonne rund in Wolken? --
Doch du birgſt dich in Schatten! Ach erſcheine,
Junge Liebe der Helden!

Roſcrana. Meine wankende Seele ſchwillt! -- Ich muſs ihn
Flehn. Er hörte mein heimliches Geflüſter.
Soll mein blauliches Aug vor ihm ſich wälzen? --
Rehe des mooſigen Hügels!

Eure Wohnung beſuch' ich. Haucht, indeſſen
Daſs mein Fuſstritt das Thal des Winds durchirret,
Hauchet, Lüfte von Mora! mir entgegen! --
Doch warum kām' er vom Meere? --

Dein iſt, Fingal, o Sohn der Helden! dein iſt
Meine Seele! -- Sie ſollen nicht zur Wüſte
Meine Füſse die Bahn betreten. Hier iſt,
O Roſcrana! dein Schimmer.

Fingal. Ach es war nur die Lichtſpur eines Geiſtes,
Eines holden Bewohners irrer Winde!
Ach wie täuſchtest du mich mit deiner Stimme!
Laſs mich hier ruhen in Schatten! --

Und o möchteſt du mir die weiſsen Arme
Von dem Dunkel des Hayns entgegenſtrecken!
O Roſcrana! beglänzet, wie die Sonne!
Tochter Cormacs von Erin!

Roſcrana. Ach er ſchwindet! Mein blaues Aug dämmert,
Blinzt durch Thränen, und ſieht ihn einſam irren.
Fingal! dein iſt mein Herz! -- Doch Waffen raſſeln! --
Nah iſt Colculla von Atha. --

Die Epiſode, von welcher das 4. B. beginnt, beleuchtet dieſes Fragment. *Mar-*

Eines Bedrängten erweicht, klingt lieblich zum Ohre. So werde Fingal auch einſtens gerühmt, wenn ſeine ſich ſchwingende Seele Barden beleuchten. Du Sohn Kinfenas! ſammle die Sänger, Carril! mit dir, und erbauet ein Grabmaal! Noch ehe die Nacht ſchwindt, finde ſich Connal im engeren Hauſe. Die Seele des Tapfren Werde dem Winde kein Spiel! Die blaſſen Schimmer des Mondes Fallen durch waldige Wipfel des Hügels hinab auf Moilena. Setze die Steine für alle, die kämpfend erlagen, in ihrem Lichte! Zwar waren nicht alle Gebiether; doch jegliche Fauſt war Mächtig im Streite. Sie war in Gefahren mein Felſen, der Hügel, Dem ich auf Schwingen des Adlers entflieg. Von ihnen, o Carril! Kam mir der herrliche Namen. Vergiſs mir nicht meiner Erlegnen!

Plötzlich erhub ſich der laute Geſang des Grabes von hundert Barden. Vor ihnen trat Carril einher. Wie murmelnde Bäche Folgten ſie nach. Es ſchwiegen die Thäler Moilenas, wo jedes Zwiſchen den Hügeln mit ſeinem benebelten Quelle ſich hinkrümmt. Wie ſich die Sänger entfernten, ſo klangen die Stimmen mir immer Schwächer u. ſchwächer. Ich lehnte mich über den Schild hin, und fühlte Feuer im Buſen. Die Töne des Liedes zur Hälfte gebildet Trug mir vom Munde der Wind. So höret die Stimme des Frühlings Dort im Thale der Baum, entfaltet der Sonne die grünen Blätter, und ſchüttelt ſein einſames Haupt. Die Biene des Berges Summet um ihn. Ihm lächelt der Jäger vom dürren Gefilde.

Wenig entfernt ſtand Fillan der Jüngling. Sein glänzender Hauptſchutz Lag ihm zu Füſsen. Sein finſteres Haar flog ledig im Winde; Vorwärts hieng er der Sohn von Clatho, der Schimmer des Lichtes, Ueber die Lanze, vernahm die Worte des Königs mit Freuden: Sohn! ſprach Fingal der Lenker des Wagens: dein tapfer Betragen Sah ich, und fühlte Vergnügen im Buſen. Der Namen von unſren

Vätern: ſprach ich: durchſtralt die düſter ſich häufenden Wolken. — Handfeſt biſt du, Gebohrner von Clatho! doch ſtürzeſt du blindlings In das Gefecht. So warf ſich nicht Fingal auf Gegner, obwohl ihn Gegner niemal erſchreckten. An Reihen deiner Verſuchten Lehne dein Rücken; ſie ſind dein Vermögen im Felde. So wirſt du Lange berühmt ſeyn, und ſehen die Gräber von deinen Erzeugern. Siehe! mir ſtellet die Vorzeit ſich dar, die Thaten verfloſſner Jahre von Fingal, als itzo mein Fuſs vom Meere die grünen Thäler von Erin das erſtemal trat. — Zur Stimme des Herrſchers Wandten wir alle das Ohr. Der Mond ſah nieder von Wolken, Sah uns vom grauenden Nebel, der Wohnung der Geiſter, umkreiſet.

VIER-

VIERTES BUCH.

INHALT.

Die zweyte Nacht dauert fort. Fingal erzählt beym Mahle ſeinen erſten Zug nach Irland, und ſeine Verbindung mit Roſcrana der Tochter Cormacs des Königs dieſer Inſel. Die iriſchen Befehlshaber verſammeln ſich um Cathmor. Die Geſchicht Sulmallen der Tochter Conmors des Herrſchers von Inishuna, welche in der Kleidung eines jungen Soldaten Cathmorn zum Kriege gefolget war. Das drotzige Betragen Foldaths, der das Treffen des vergangenen Tages angeführet hatte, erneuert deſſen Gezänk mit Malthos. Cathmor legt ſich ins Mittel, und vergleicht ſie. Sie ſitzen zum Feſte, und hören den Geſang Fonars des Barden. Cathmor entfernet ſich von dem Heere zu ruhen. Der Geiſt Cairbars ſeines Bruders erſcheint ihm in einem Traume, und giebt dunklen Vorbericht vom Ausgange des Krieges. Des Königs Empfindungen hierüber. Er entdeckt Sulmalla. Es taget. Sulmallen Selbſtgeſpräch ſchlieſſet das Buch.

VIERTES BUCH.

Nächſt an Selmas bewäſſertem Felſen, im Schatten der Eiche
Saſs ich; nahm Fingal itzt wieder das Wort: als Connal mit ſeines
Vaters gebrochenem Speere den Fluten entflieg. (*a*) In Entfernung
Stand er der Jüngling, verwandte ſein Antlitz. Er dachte Duthcaronas
Wandeln im Grünen der eigenen Hügel. Ein plötzliches Dunkel
Ward um mich her, und trübe Gedanken bewölkten die Seele.
Erins Könige ſtanden vor mir. Faſt zog ich mein Eiſen. —
Langſam traten die Führer heran, und jeglicher Blick hieng
Schweigend an mir. Sie ſtanden und harrten, wie Wolken in Reihen,
Bis mein Sprechen ergienge, für ſie dem Winde des Himmels
Aehnlich, wenn er die Nebel verwälzet. Die weiſslichen Segel
Conas brüllendem Winde zu geben befahl ich. Dreyhundert
Jünglinge blickten hinauf zu Fingals wölbendem Schilde
Von dem Gewäſſer. Er hieng die blauliche Fahrt zu bezeichnen
Hoch vom Maſte. Nun ſanken die Schatten hernieder, da ſchlug ich
Oefter die wahrnende Wölbung. Ich ſchlug, und ſuchte durch alle
Fernen des Himmels den feuriggelockten Ulerin (*b*) zu finden.

Und ich erblickte den Stern. Er wandelte zwiſchen den Wolken
Röthlich dahin. Ich folgte dem lieblichen Schimmer auf Tiefen,
Die

(*a*) Dieſe Erzählung iſt unmittelbar mit der Geſchicht Duthcaronas und Connals am Ende des vorhergehenden Buches verbunden. -- Sie ſoll ein Muſter für Fillans künftiges Betragen ſeyn, mit deſſen unverſchämter Hitze Fingal nicht allerdings zufrieden iſt. *Mac.* Ich muſs H. Macphersons Anmerkungen bisweilen abkürzen; ſo unnöthig wiederholt er ſich.

(*b*) Ul-erin. Der *Führer nach Irland.* Unter dieſem Namen war in Fingals Tagen ein Stern bekannt, nach dem ſich jene richteten, die zur Nachtzeit von den Hebriden, oder von Caledonia nach Ulſter ſegelten. Man ſieht aus dieſer Stelle, daſs es um dieſe Zeit die Caledonier mit der Schiffahrt ſchon ziemlich weit gebracht haben. *Mac.*

Die er mit matterem Lichte beſtreute. — Der Morgen erhub ſich,
Erin im Nebel mit ihm. Der Buſen Moilenas empfieng uns,
Wo ſich im Schooſse der hallenden Wälder die blaulichen Fluten
Wälzten. Cormac war hier in ſeinen geheimeren Mauern
Wider die Stärke Colculla geſchützet; doch mied er den Gegner
Hier nicht allein, Roſcrana mit ihm, die Tochter des Herrſchers,
Sie, das Fräulein mit Händen, wie Schnee, mit blaulichen Augen. (c)

Cormacs älternder Schritt vom ſtumpfen Speere geleitet
Kam uns entgegen. Wir ſahen das Lächeln des Greiſen von ſeinen
Flatternden Locken hervor. Doch faſs ihm der Kummer im Buſen.
Meiner Gewaltigen war ihm zu wenig. Er ſeufzte. Die Waffen
Trenmors erblick' ich: ſo nahm er das Wort: Dieſs iſt ſein Einhergehn.
Fingal! du biſt der verfinſterten Seele von Cormac ein Lichtſtral!
Zeitlich erwirbſt du dir Ehre, mein Sohn! Doch drotzen die Gegner
Erins mit Stärke. Sie gleichen im Lande dem Brüllen der Ströme,
Sohn von Comhal dem Wagenbeſteiger! — Doch immer verdringlich
Werden ſie ſeyn: (d) verſetzt' ich in meiner ſich hebenden Seele.
König der blaulichgeſchildeten Heere! Wir ſind nicht von feigem
Saamen entſproſſen. Wie ſchliche ſich Furcht, gleich nächtlichen Geiſtern,
Unter uns ein? So, wie ſich die Gegner im Felde vermehren,
Wächst der Gewaltigen Seele. Betrübe nicht, Herrſcher von Erin!
Jüngere Krieger! (e) Die ſchwellende Thräne des Königs ergoſs ſich,

(c) Roſcrana der *Stral der aufgehenden Sonne* war Oſſians Mutter. Die iriſchen Barden wiſſen ſeltſame Fabeln von dieſer Prinzeſſin. Ihre Erzählungen reimen ſich nicht mit dem Charakter, den ihr Oſſian hier, und in andern Gedichten giebt. *Mac.*

(d) Cormac hatte ſeine Feinde dem *Brüllen der Ströme* verglichen. Fingal ſetzt die Metapher fort. Die Rede des jungen Helden iſt geiſtvoll, und jenem entſchloſſenen Muthe angemeſſen, der ihn vorzüglich bezeichnet. *Mac.*

(e) Im Engliſchen: *Roll no Darkneſs on the young in War.*

Schweigend faſst' er die Rechte mir an: Dich könnt' ich betrüben?
Abkunft Trenmors des Helden! Das Feuer von deinen Erzeugern
Lodert in dir. Dein Ruhm iſt mir ſichtbar. Er zeichnet im Streite
Deinen Anfall, ein Strom voll Lichtes! — Doch harre der Ankunft
Meines Sohnes! Die Klinge Cairbars ſoll deine begleiten. (f)
Siehe! von allen entlegenen Waſſern beruffet er Erin.

Und wir erreichten die Burg des Herrſchers, da wo ſie von Felſen
Rund umgeben ſich hob, von Felſen, an derer Gewände
Düſtere Spuren von Strömen der Vorzeit erſchienen. Die breiten
Eichen hiengen bemooſet darüber, und zweigige Birken
Wiegten daneben ihr Haupt. In ihrer beſchatteten Höhle
Saſs Roſcrana mit ihrem Geſange zur Hälfte geſehen;
Ihre zärtlichen Finger beliefen die Harfe, das Wälzen
Ihrer blaulichen Augen entdeckt' ich. Sie ſchien mir ein Luftgeiſt (g)
Halb

(f) Cairbar Cormacs Sohn, nachmal König in Irland. Er regierte nicht lange. Ihm folgte Artho der Vater unſers ermordeten Cormacs. Aber Cairbar zeugte lange nach Artho einen andern Sohn aus Boltana mit Namen Ferad-artho. Er war der einzige noch übrige Abkömmling Conars, als Fingal wider Cairbar den Sohn Borbar-duthuls zu kriegen ankam. Man ſehe von ihm das 8 B. *Mac.*

(g) Die Stellung Roſcranen wird durch dieſs Gleichniſs ſchicklich beleuchtet; denn die Begriffe derſelben Zeit von den Geiſtern der Verſtorbenen waren nicht ſo fürchterlich und ſchauerhaft, als jene der folgenden Alter. Man glaubte, das andere Geſchlecht behielte ſeine Schönheit nach dem Tode, und ſchwebte von Gegend zu Gegend, ſo wie Homer ſeine Götter thun läſst. Die Entwürfe, welche uns ſpätere Dichter, als Oſſian, von dieſen zierlichen Geſtalten, die zuweilen auf den Hügeln erſchienen, gemacht haben, ſind reizend und maleriſch. Sie vergleichen dieſelben mit dem *Regenbogen an Strömen*, mit den *Sonnenſtralen, die den Hügel abgleiten.* — Ein Gebiether, der vor 300 Jahren lebte, kehrt vom Kriege, hört den Tod ſeiner Gemahlinn oder Geliebten. Als er zur Stelle kömmt, wo er ſie gelaſſen hatte, läſst ihn der Barde ſagen:

Ach!

Halb in ſchürzende Wolken verſunken. Drey Tage war Feyer
Auf Moilena. Sie gieng in meinem empörten Gemüthe
Sonnenhell auf. Ich konnte den Tiefſinn vor Cormac nicht bergen.
Alſo ward mir von ihm das Fräulein mit zärtlichem Buſen.
Itzund kam ſie die Blicke geſenket, umflogen von ihren
Wichtigen Locken. Sie kam — doch plötzlich erſcholten die Waffen.
Siehe! Colculla! Da faſst' ich die Lanze, da zog ich mit meinem
Volke das Schwert den Reihen des Feindes entgegen. Alnecma
Wandte den Rücken. Colculla fiel hin. Ich kehrte mit Ruhme.

Wer im Gefechte der Stärke der Seinen vertrauet, iſt namhaft,
Fillan! ihm folget der Barde durch alle Gebiethe der Gegner.
Aber wer einzeln nur kämpfet, der läſst den künftigen Altern
Wenige Thaten zurück'. Heut ſtralt er in mächtiger Helle.
Morgen liegt er am Grunde. Sein Ruhm iſt in Einem Geſange,
Und ſein Namen in Einem verdüſterten Felde. Man denkt ihn
Dort nur, wo büſchiges Gras von ſeinem Grabe ſich aufſchwingt.

So ſprach Fingal am jägriſchen Mora. Drey Barden verſandten
Ihren ergötzenden Ton von Cormuls Klippe. Der Schlummer
Senkte ſich über die breiten Geſchwader im Schalle des Liedes.

Ach! Sorge trübet meinen Geiſt! Den Rauch
Von meiner Halle ſeh' ich nicht. Es ſpringt
Kein grauer Hund an meinen Strömen hin.
Das Baumthal ſtarrt in Schweigen. -- Wölbet ſich
Ein Regenbogen dort auf Crunath auf?
Er ſteht! Der Himmel dämmert! -- Itzo ſchwebſt
Du wieder auf der Haide glänzender,
O Sonnenſtral in Regen eingekleidt! --
Sie iſt es! ha! ſie iſt es, mein Gemahl!
Im Windeſtbooſse gleitet ſie dahin!

Roſernen Schönheit iſt nachmal zum Sprichworte gediehen, und man konnte ein Frauenzimmer nicht mehr erheben, als wenn man es mit der Tochter Cormacs verglich. *Mac.*

Carril kehrte zurücke von Connals Grabe mit ſeinen
Sängern. — Gebiether Dunloras! Die Stimme des Morgens erreichet
Nimmer dein finſteres Lager! Sie rauſchen dir nimmer zum Ohre,
Wenn ſie dein engeres Haus umgraſen, die Tritte der Rehe!

So, wie die ſtürmiſchen Wolken ein nächtliches Luftbild umrollen,
Wie ſie, die ſteigenden Fluten hinan, ſein Abglanz erhellet;
Eben ſo drängt um die glänzende Bildung des Herrſchers von Atha
Erin zuſammen. (*h*) Er ſteht hochthürmend in Mitte. Die Lanze
Schwinget er ſorglos zuweilen empor, ſo, wie ſich auf Fonars
Fernerer Harfe die Töne verſtärken und ſchwinden. Zur Seite
Lehnt ſich an einen der Felſen Sulmalla mit blaulichen Augen, (*i*)
Conmors weißbuſige Tochter des Herrſchers von Inishuna.
Cathmor der Führer des blaulichen Schildes war ihrem Erzeuger
Hilfe zu bringen geſchifft, und hatte die Feinde verſtrömet;
Aber ſein Anſtand beſtrickte Sulmallen im Saale der Feyer,
Cathmor gefiel ſich auch ſelbſt am zierlichlockigen Fräulein.

Itzund

(*h*) Der Dichter überſetzt uns in das iriſche Lager.

(*i*) Zur Beleuchtung dieſer Stelle, will ich die Geſchicht, auf welche ſie gegründet iſt, herſetzen, ſo wie ich ſie aus der Tradition geſammelt habe. Die Firbolgs, Inhaber von Südirland, waren eine Abkunft der Belgen, welche die ſüdliche und ſüdweſtliche Küſte Britanniens bewohnten. Sie hatten ein freundſchaftliches Verſtändniſs mit ihrer Mutternation, und fanden ihr Hilfe, wenn ſie von den Römern oder andern auswärtigen Feinden bedrängt ward. Nun begehrte Conmor, König von Inishuna, der ſüdbritiſchen Küſte gegen Irland über, ich weis nicht wider was für einen Feind, den Beyſtand Cairbars des Hauptes von Atha, der unter den Firbolgen der mächtigſte war. Cairbar ſandte ihm Cathmorn ſeinen Bruder, der nach manchem Glückswechſel die Feinde gänzlich aufrieb, und ſiegend zu Conmorn kehrte. Hier verliebte ſich Sulmalla des Königs Tochter in ihn; allein, ehe ſie ſich noch erklärte, wird Cathmor von ſeinem Bruder, der von Fingals Abſichten den Stamm Conars zu unterſtützen gehört hatte, nach Irland zurückberufen. Die widrigen Winde halten ihn drey Tage in einer nahen Bay auf. Sulmalla ergreift die Gelegenheit ſich in einen jungen Krieger umzukleiden, und ihm ihre Dienſte anzubiethen. Sie wird angenommen, und landet mit Cathmorn wenige Tage vor dem Tode Cairbars ſeines Bruders. *Mac.*

Itzund erſchwang ſich der Tag zum drittenmale, da kam ihm
Fithil (*k*) vom ſtrömigen Erin. Von Selmas erhobenem Schilde (*l*)
Gab er dem Herrſcher Bericht, und von den Gefahren Cairbars.
Cathmor ſpannte die Segel von Cluba; doch waren die Winde
Ferne von Inishuna. Drey Tage verzog er am Strande,
Blickte zur Halle von Conmor. Er dachte die Tochter der Fremde.
Mancher Seufzer entfuhr ihm nach ihr. Nun wurden die Fluten
Endlich vom Winde geweckt, da nahte vom Hügel ein Jüngling
Ganz in Waffen, erboth ſich mit Cathmor das Eiſen in ſeinem
Hallenden Felde zu ziehn. — Sulmalla mit zärtlichen Armen
War es, und hatte das Antlitz im Helme verborgen. Sie folgte
Cathmorn auf jeglicher Spur, und wälzte mit froher Empfindung
Auf den Gebiether ihr blauliches Auge, ſo oft er an ſeinen
Rauſchenden Bächen ſich ſtreckte. — Doch Cathmor wähnte, Sulmalla

(*k*) Sul-malla *langſam rollende Augen.* Caon-mor *ſanft und ſchlank.* Inis-huna *grüne Inſel.* Fithil ein *Unterbarde.* Dieſer Namen mag hier für einen eigentlichen genommen werden, oder den Beruff bezeichnen; denn die Barden wurden anſtatt der Herolde und Abgeſandten gebrauchet. Es iſt glaublich, daſs Cathmor beym Ausbruche der Rebellion ſeines Bruders und dem Morde Cormacs nicht zugegen war. Er iſt mit ſeinem Volke nur drey Tage vor dem Tode Cairbars auf Irland zurücke gekehret. Grunds genug ihn von einem Mitverſtändniſſe loszuſprechen. *Mac.*

(*l*) Die Tradition erzählet die Art, mit welcher ſich Fingal zu einem Heerzuge bereitete. Zur Mitternacht trat ein Barde in den Saal, in welchem die Stämme ihre feyerlichen Gaſtgebothe hielten, begann den *Kriegsgeſang*, und lud dreymal die Geiſter der verſtorbenen Ahnen *auf ihren Wolken her*, die Thaten ihrer Kinder zu betrachten. Dann henkte er den Schild Trenmors an einen Baum am Felſen von Selma, ſchlug mit dem ſtumpfen Ende eines Spieſſes darauf, und ſang das Kriegslied darunter. Dieſs geſchah drey Nächte nacheinander, und unterdeſſen wurden die Bothen verſandt den Stämmen anzuſagen, oder, wie es Oſſian ausdrückt, *ſie von allen ihren Strömen zu berufen.* Dieſe Redensart ſpielet auf die Wohnſitze der Clanen, welche überhaupt in einem Thale lagen, wo ſich die Gieſsbäche der benachbarten Berge ſammelten, und einen waſſerreichen Strom ausmachten. — Die Erhebung des Schildes bezeichnet den Anfang eines Krieges. *Mac.*

Wäre noch hinter den Rehen daher in Lumons Gehägen,
Oder ſie fühlte mit reizender Hand vom Felſen in ihrer
Schönheit dem Striche des Windes entgegen, des Windes von Erin,
Von des Geliebten begrünetem Heimat'! Er hatte verſprochen
Wieder mit ſeinen weißbuſigen Segeln zu kehren. — Das Fräulein
Iſt dir zur Seite, Gebiether von Atha! Sie lehnet am Felſen.

Alle die ragenden Führer umſtanden den König. Nur Foldath (*m*)
Stand am entlegneren Baume mit finſteren Blicken, in ſeine
Schwülſtige Seele verſenkt. Sein ſträubiges Haupthaar durchſausten
Winde. Zuweilen begann er ein Lied zu murmeln, und endlich
Schlug er im Zorne den Baum, und riſs ſich dem Herrſcher ins Antlitz.

Aber die Bildung des jungen Hidalla voll ſanfterer Hohheit
Hub ſich am Schimmer der Eiche. Sein Haar floſs nieder um ſeine
Blumigen Wangen in glänzenden Locken. In Clonrath, (*n*) im Thale
Seiner Erzeuger entzückte ſein Lied' dann, wann ihm in ſeiner
Halle das Rauſchen der nahen Gewäſſer ins Harfenſpiel einfloſs.
König von Erin! ſo ſagte der Jüngling: Itzt ſollen wir feyren.
Wecke die Stimmen der Barden! Sie müſsen die Nacht uns verſingen,
Feuriger kehret die Seele zur Schlacht vom Geſange. Das Dunkel
Lieget auf Erin umher. Der Saum der Gewölke berühret
Jeglichen Hügel. Man ſieht in Entfernung das furchtbare Wandeln
Grauer Geſpenſter im Felde. Die Geiſter von jenen, die fielen,

Nei-

(*m*) Foldaths drotziges Betragen läſst ſehr ſicher auf ſeine nachmalige Aufführung ſchlieſsen. Er hatte ſich den Sieg verſprochen. Er ſieht ſich betrogen, wird hitzig, und ſeine Leidenſchaft reiſst ihn aus aller Faſſung. Ohne Zweifel hat der Dichter ſeinen Zank mit Malthos eingeführet, um den Charakter Cathmors zu erheben; die männliche Art die Zwiſtigkeiten ſeiner Befehlshaber beyzulegen erhöhet den Werth dieſes Prinzen. *Mac.*

(*n*) Clon-rath ein *ſich ſchlängelndes Feld.* Das th wird in der galiſchen Sprache ſelten vernehmlich ausgeſprochen.

Neigen ſich her ihr Grablied zu hören. Gebeut du den Harfen,
Daſs ſie die Todten auf ihren verbrauſenden Wirbeln erheitern! —

Redet von Todten mir nichts! brach Foldaths gährende Wut aus:
Ward ich denn nicht im Gefechte beſiegt, und ich horchte Geſängen?
Zwar war mein Anfall im Felde verderbend, und Ströme des Blutes
Floſſen um mich; doch folgten mir Feige. So wichen die Feinde
Meiner Schneide noch aus! — In Clonraths Thale, da wecke
Deiner Saiten Getön! Da gebe dein Dura dir Antwort.
Mädchen mögen dann blicken vom Hayne, ſich ſpiegeln an deinem
Langen und göldenen Haare! — Von Lubars hallenden Ebnen
Wende den flüchtigen Fuſs. Hier iſt das Gefilde der Helden!

Malthos ſagte: Gebiether von Erin! du leit' uns ins Treffen! (o)
Nur dein Feuer erhellet den Deinen den finſteren Kampfplatz.
Oftmal fuhrſt du gleich einem Gewitter durch Heere. Sie lagen
Niedrig im Blute. Du kehrteſt zurücke. Wer hörte dich groſsthun? —
Morden ergötzet den Wütrich. Sein Nachruhm iſt einzig in Wunden
Seines Speeres. Sein Denken iſt ganz mit Streitgier durchwebet.
Immer ſpricht er mit Stolze. — Dein Anfall, o Führer von Moma!
Glich dem ertobenden Strome. Du giengſt auf häufigen Leichen.
Aber auch andere ſchwingen die Lanze. Sie waren nicht Feige,
Welche dir folgten. Nur waren die Gegner zu mächtig. — Der Herrſcher
Sah die ſich hebende Wut, die vorwärts hangenden Führer,
Wie ſie mit halbentblöſseter Klinge die ſchweigenden Augen
Wälzten. — Itzt wären ſie ſich im grimmigſten Kampfe begegnet,

(o) Malthos ganze Rede iſt eine ſcharfe Züchtigung des ungeſtümen Foldaths. Sie hat viele lakoniſche Manier, und jene ſchiefe Wendung, wegen welcher die kurze Rede des Ajax im 9 B. der Ilias mit allem Rechte angeprieſen wird. *Mac.*

Hätte nicht Cathmors Entrüſtung geflammet. Er zückte ſein Eiſen,
Und es erglänzte durchs Dunkel am Strale der lodernden Eiche.

Kinder des Stolzes! begann es der König: beſänftiget eure
Schwellenden Herzen! entweichet in Nacht. — Und ſoll ſich mein Eifer
Rüſten? Und ſoll ich mit Waffen euch zähmen? Die nächtlichen Stunden
Sind zum Streite nicht hier. Entweichet, ihr Wolken in Cathmors
Mahle! Verſtöret die Seele mir nimmer! — Sie ſanken von jeder
Seite des Königs hinweg. So ſinken zwo Saulen des frühen
Nebels, wenn über die glänzenden Häupter der Felſen in ihrer
Mitte die Sonne ſich hebt. (p) Trüb rollen ſie beyde zurücke,
Jegliche ſuchet den ſchilfigen Pfuhl. Nun faſſen die Führer
Schweigend zum Mahle. Sie blickten zuweilen nach Athas Gebiether,
Wo er in ſeiner ſich ſetzenden Seele den Hügel bewandelt.
Endlich ſtreckt ſich das Heer im Gefilde. Der Schlummer ergeuſt ſich
Ueber Moilena. Nur tönet die Kehle des einſamen Fonar
Unter der Decke des ferneren Baumes. Sie tönet von Cathmor
Larthons von Lumon (q) Geblüte; doch höret Cathmor ſein Lob nicht.

An

(p) Dieſe Vergleichung iſt ſehr ſchicklich Cathmors Eindruck auf ſeine zween Feldherren ſinnlich zu machen. Ich will dieſe Stelle mit dem Fragmente eines alten Gedichtes beleuchten, welches ich eben unter den Händen habe.

Hoch erhoben, wie die Sonne
Ueber Dämpfe, die ihr Schimmer
Von der Erde feigen machte,
Iſt die Seele des Gebiethers
Ueber Feige. Feige rollen
Düſter unter ihm. Er jauchzet
In dem Kleide ſeiner Stralen.

Aber wenn unedle Thaten
Durch die Seele des Gebiethers
Wandern, gleicht er einer trüben
Durch den Himmel fortgeſcheuchten
Sonne, wenn das Thal ſich unten
Härmet, und die Blumen ſelber
In dem Thau der Nacht verwelken. *Mac.*

(q) Lear-thon heiſst eine *Meererwelle*. Larthon war der Anführer der firbolgiſchen Colonie, die ſich die erſte in Irland niederlieſs. Man ſehe das 7 Buch davon. Er war Cathmors Stammvater, und kam von Lumon, einem hohen Berge auf Inishuna. — Cathmors Charakter verſagnet ſich nie. Der Dichter hat im 1 B. ſeiner Abneigung vom Lobe erwähnet. Hier wählt er ſich ſein Lager an ei-

An dem Geſtade des rauſchenden Stromes da ruht er, da ſtreichen
Flüſternde Lüfte der Nacht ſein ſtrebendes Haupthaar hinüber.

Aber Cairbar erſchien ihm in Träumen, zur Hälfte von ſeiner
Niedrighangenden Wolke geſehen. In ſeinem Geſichte
Dämmerten Freuden. Er hatte den ſingenden Carril gehöret. (*)
Einer der Wirbel erhielt die dunkelgerandete Wolke,
Die er im Schooſe der Nacht, dann, als er des Ruhmes gewähret
Hoch zur luftigen Halle ſich nahte, gefaſt hat. Im lauten
Strome verlohr ſich ein Theil von ſeinem leiſen Geſpräche:

Wonne begegne der Seele von Cathmor! Er hat nicht vergeben
Auf Moilena geredet. Der Barde beſang mich, und itzo
Trägt mich der Flügel des Winds. Der Wohnſitz meiner Erzeuger
That ſich mir auf. Dort gleich' ich an Schnelle dem furchtbaren Lichte,
Welches in ſtürmiſcher Nacht durch Oeden ſich ſchlängelt. — Es müſte
Deinem Grabe der Barde nicht fehlen, einſt, wenn du dahin biſt.
Cathmor! die Söhne des Lieds erheben den Tapfren. Dein Namen

Iſt

einem Fluſſe, deſſen Geräuſch Fonarn überſtimmen konnte, der nach dem Zeitgebrauche das Lob ſeines Schutzherrn zum Stoffe ſeines Abendliedes kohr. Andre Gebiether mochten ihr Lob eben ſo ungern hören, als Cathmor, dennoch war es die allgemeine Politik jenes Alters die Barden über den Werth der Heerführer in Gegenwart ihrer Untergebenen ſo weit ausſchweifen zu laſſen, als ihnen wohl beliebte. Der Pöbel, welcher meiſtens mit fremden Augen ſieht, nahm das Bild ſeines Oberhauptes auf Treu und Glauben der Barden an. *Mac.*

(*) Sieh das End des 2 B. Die Beſuche, die Geiſter ihren lebenden Freunden abſtatten, ſind in allen Gedichten Oſſians kurz, und ihre Sprache iſt undeutlich. Zween Umſtände, die ein feyerliches Dunkel über dieſe übernatürlichen Scenen ziehen. Cairbar kündet am Ende ſeiner Rede Cathmorn den Tod an; denn er berühret die Zeichen, die nach dem Wahne der Zeit immer vor dem Hinritte einer berühmten Perſon hergiengen. Man beredete ſich, die Geiſter der abgeſchiednen Barden ſängen durch drey Nächte auf der Stelle, wo das Grab bereitet werden ſollte, in einem Kreiſe um ſo etwas, das den Körper des Menſchen, der zu ſterben hatte, vorſtellte. *Mac.*

Iſt ein ergötzliches Lüftchen! — Ich höre die Stimmen der Trauer!
In dem Gefilde des Lubar iſt Laut. — Ihr Bewohner der Schatten!
Hebet mir ſtärker das Lied! Voll Ruhmes war der Erblaſste. —
Siehe! der heiſere Laut wird ſchärfer! — Ein brauſender Windſtoſs
Schlinget ihn ein! — Nicht lange! ſo ſtrecket ſich Cathmor am Boden!

Itzo verſank er in ſich, und ſuchte die Fernen im Buſen
Seines Wirbels. Der ſchauernde Gipfel der älternden Eiche
Fühlte ſein Scheiden. Der König entriſs ſich dem Schlummer, und faſste
Seinen tödtlichen Speer. Er blickte von Gegend zu Gegend;
Aber am düſteren Rande der Nacht verlohr ſich ſein Ausblick:
Ja! dieſs war ſie, die Stimme des Königs! (s) Doch itzo, wo find' ich
Seine Geſtalt? Ach! euere Spuren bewahret die Luft nicht,
Kinder der Nacht! Oft laſst ihr euch ſehen in einſamen Wüſten,
Aehnlich zurückgeprelleten Stralen; doch eh wir uns nahen,
Schwebt ihr auf eueren Wirbeln hinweg! — Entfernet euch immer,
Blödes Geſchlecht! wie ſollte die Zukunft vor euch ſich enthüllen?
Euere Freuden ſind flüchtig, und gleich den Träumen im Schlummer,
Gleich dem Gedanken, der über die Seele mit leichterer Schwinge
Kreuzet! — Nicht lange! ſo ſtrecket ſich Cathmor am Boden? ſo liegt er
Dunkel in ſeinem beſchränkteren Hauſe, zu welchem der Morgen
Niemal mit ſeinen halboffenen Augen ſich nahet? — Hinweg du,
Schatten! Cathmor muſs kämpfen! Ein jeglicher andrer Gedanke
Weiche von mir! Ich reiſse mich hin mit Flügeln des Adlers
Meinen glänzenden Antheil des Ruhmes zu rauben. — Im öden

Strö-

(s) Cathmors Selbſtgeſpräch iſt voll jener Groſsmuth, die den Helden beſtimmet. Cairbars Vorſagung beunruhiget ihn nur wenig. Er tröſtet ſich bald mit der reizenden Ausſicht ſeines künftigen Ruhmes, und zieht, ſo wie Achilles, ein kurzes und herrliches Leben einer langen Reihe unbekannter und geſchäfftloſer Jahre vor. *Mor.*

Strömigen Thale, da wohnt des Niedrigen Seele. Die Jahre (*) Drängen heran. Die Zeiten verjüngen ſich. Aber indeſſen Kennet ihn niemand. — Der Tod kömmt endlich auf ſtürmiſchen Wolken, Senket den Nacken des Greiſen in Staub. Auf ſumpfigen Dämpfen Treibet ſein Geiſt. Zum mooſigen Thale des Windes, zum Hügel Steiget er nie. — Nein, Cathmor! ſo wirſt du nicht ſcheiden! Im Felde Warſt du kein Knabe, der einzig auf hallenden Höhen der Rehe Lager von ferne bemerkt. Mit Königen zog ich ins Treffen, Fand mein Vergnügen in ſchrecklichen Ebnen; da ſtürzten getrennter Heere Geſchwader zurücke. So ſtürzen die Meere vor Winden.

Alſo ſprach der Gebiether Alnecmas, in ſeiner erregten Seele ganz heiter. Sein Muth, gleich einer ergötzenden Flamme, Klärte ſein Innerſtes auf. Sein Wandeln im Felde war herrlich. Schimmer von Oſten um ihn. So ſah er die Fläche von ſeinem Graulichen Heere bedeckt. Es dehnte nun eben am Tage

Sei-

(*) Man ſieht aus dieſer Stelle, wie verachtet ein ruhiges und vom Kriege entferntes Leben in jener Heldenzeit geweſen ſey. Der Philoſoph mag ſich immer Stille und Einſamkeit loben; mir iſt faſt gewiſs, daſs ſie den menſchlichen Geiſt ſchwächen und entnerven. Sind die Seelenvermögen nicht angeſpannet, ſo verlieren ſie ihre Kraft. Eine niedrige und beſchränkte Denkart behauptet die Stelle edler und erweiterter Begriffe. Aber Wirkſamkeit und ihr Gefährte der Glückswechſel fodern bald dieſe, bald jene Geiſteskraft auf, und verſtärken ſie durch die Uebung. Daher findet man in groſſen und reichen Staaten, wo die Privaten ihrer Gemächlichkeiten ganz ungeſtört genieſsen, ſo ſelten jene Stärke des Gemüthes, welche Nationen, die noch manchen Schritt von der bürgerlichen Vollkommenheit entfernet ſind, ganz gemein iſt. Die Bemerkung iſt ſonderbar aber richtig, daſs groſſe Reiche ſelten groſſe Charaktere zeugen. Der Grund liegt in der Fühlloſigkeit und Zerſtreuung, den unabtrennbaren Nachtreterinnen eines gar zu gemächlichen und ſicheren Lebens. Rom hatte unſtreitig mehr wahrhaft groſſe Männer, dann als ſich ſeine Macht noch in den engen Gränzen Latiums hielt, als da es nachmal den Zepter über alle bekannte Welt ſtreckte, und ein kleiner Stand der ſächſiſchen Heptarchie ſchlofs vielleicht ſo viel ächte Geiſtsgröſse in ſich, als itzt die zwey vereinbarten britiſchen Königreiche. Als ein Staat betrachtet ſind wir freylich viel mächtiger, als unſere Urväter, aber Mann gegen Mann — wir würden verlieren. *Mac.*

Seine Reihen. Er ſahs, und frohlockte, dem Geiſte des Himmels
Aehnlich, welcher die Meere bewandelt, und findet ſie friedſam,
Keinen der Winde darauf; Bald aber erweckt er die Wogen
Selber, und wälzet ſie breit an eine der hallenden Küſten.

Inishunas Tochter die ſchlief am ſchilfigen Ufer
Eines Baches. Es war ihr der Helm vom Haupte gefallen. (*u*)
Ihre Träume die waren im Lande von ihren Erzeugern.
Morgen beſchimmerte dort die Gefilde. Die ſchäumenden Quellen
Stürzten von Klippen herab. Die ſchattigen Wogen der Lüfte
Strichen die röhrigen Ebnen hinan. Ein ſteigender Waidruff
Weckte nun eben die Jagd. Das Drängen der Krieger vom Saale
Sah ſie. — Doch ragte das Haupt des Helden vom ſtrömigen Atha
Ueber den Haufen. So wie er voll Hoheit einhergieng, ſo ſchlug er
Auf Sulmalla den liebenden Blick. Sie wandte das Antlitz
Spröde von ihm, und ſpannte den Bogen, als wenn ſie nichts fühlte. (*w*)

Alſo träumte das Fräulein; da nahte der Krieger von Atha,
Sah ihr entzückend Geſicht in Mitte der bebenden Locken,
Kannte die Tochter von Lumon. — Was ſoll er beginnen? — Er holet
Seufzer. Ihm träufelt das Aug. Doch plötzlich verläſt er die Stelle. —
Deine geheimere Seele zu wecken vergönnet die Zeit nicht,
König von Atha! Die Schlacht iſt vor dir, gleich ſchwellenden Flüſſen.

Itzund ſchlug er diejenige Wölbung des wahrnenden Schildes,
Welche die Stimme des Krieges enthält. (*x*) Wie Schwingen der Adler
Rauſch-

(*u*) Die Entdeckung, welche auf dieſen Umſtand folget, iſt wohl ausgedacht, und natürlich herangeführt. Cathmors Schweigen drückt die Empörung ſeiner Seele beſſer aus, als alles, was ihn der Poet ſagen laſſen konnte. *Mac.*

(*w*) Welche reiche Aufgabe würde Sulmallen Traum für einen geſchickten Pinſel ſeyn.

(*x*) Man muſs dieſe Stelle, um ſie zu verſtehen, mit der Beſchreibung zuſammenhalten, die Oſſian im 7 B. von Cathmors Schilde macht. Dieſes Schild hat-

Rauſchte ganz Erin empor um ſeinen Gebiether. Sulmalla
Riſs ſich in ihren zerfallenen Locken vom Schlummer, und haſchte
Schnell vom Grunde den Helm. Sie bebte, ſo wie ſie ſich aufriſs.
Sollten ſie kennen in Erin die Tochter von Inishuna?
Könige waren ihr Blut. Sie dacht' es, und alle die Hohheit
Ihres Geiſtes ward wach. Sie zog ſich hinter den Felſen,
Wo ſich ein blaulicher Strom das Thal durch windet. Hier wohnte
Braunes Gewild, noch eh es das Lermen des Krieges verſcheuchte. (y)
Hier kam öfter die Stimme von Cathmor Sulmallen zum Ohre.
Kummer umwölkt ihr den Geiſt. So ſcholl ihr Sprechen am Winde:

Ach er verſchwand der Traum von Inishuna!
Ganz von der Seele weggetilgt! Ich höre
Nicht mehr die Jagd in meinem Vaterlande.
Krieg nur umwallt mich.

Blick' ich umher aus meiner Wolke, nirgend
Zeigt ſich ein Schimmer meinen Pfad zu klären.
Weh mir! mein Kämpfer ſtrecket ſich vor meinen
Augen am Grunde!

Denn es erſcheint der Sieger in Gefahren,
Er der Gebiether mit dem breiten Schilde,
Fingal der Speermann! — Schatten des erblaſsten
Connor! wo biſt du? (z)

Trägt

te ſieben groſſe Buckeln, deren jeder, wenn daran geklopfet wurde, einen andern Klang gab. Die verſchiednen Klänge thaten den Stämmen verſchiedne Befehle des Herrſchers kund. Die gegenwärtige war das Heer zu verſammeln. *Mac.*

(y) Diefs war nicht das Thal von Lona, wo ſich Sulmalla ſpäter hinbegab. *Mac.*

(z) Connor war in dem Kriege, von welchem Cathmor Inishuna befreyte, geblieben, und Lormar ſein Sohn folgte ihm in der Regierung. *Mac.*

Trägt dich der Windſchooſs weit umher? Beſleugt dein
Fittig zuweilen auch entfernte Lande?
Ja! ſie beſleugt er, o du Vater deiner
Trüben Sulmalla!

Als ich hinan zum waſſerreichen Erin
Ueber die Meereswellen mich empörte,
Siehe, da kam in Mitternacht mir deine
Stimme zum Ohre.

Geiſter der Väter (hat man mich gelehret)
Können die Seelen ihrer Abkunſt ruffen,
Welche ſie rings vom Jammer eingeſchloſſen
Troſtlos erblicken. (*a*)

Säume nicht, Vater! mich zu ruffen, wenn ſein
Schickſal den König Erins im Gefechte
Strecket. O damal bin ich ohne Troſt in
Mitte des Jammers!

(*a*) Wenn jemand in das äuſſerſte Elend verfiel, und keine Rettung übrig war, ſo glaubte man, daſs die Geiſter ſeiner Urväter *ſeine Seele abriefen*. Dieſer auſserordentliche Hintritt hieſs die *Todtenſtimme*, und der abergläubiſche Pöbel hält noch darüber. -- Ueberhaupt iſt kein Volk in der Welt, daſs einſt mehr auf Erſcheinungen und Rückkunft der Verſtorbnen zu ihren Freunden erpicht war, als die gemeinen Hochländer. Die Lage ihres Heimats iſt wenigſtens ſo viel hieran ſchuldig, als die gewöhnliche Leichtgläubigkeit einer unwiſſenden Volkes. Sie weideten ihr Vieh in düſteren weitgeſtreckten Wildniſſen, daher gieng ihr Weg über lange und einſame Haiden, wo ſie oft unter freyem Himmel im Gebrauſe der Winde, und Rauſchen der Waſſerfälle übernachten muſsten. Die Schauerhaftigkeit der umgebenden Scenen brichte das Gemüth in eine melancholiſche Laune, welche ſehr geſchickt iſt Eindrücke des Auſserordentlichen und Uebernatürlichen anzunehmen. Entſchlieſen ſie nun in dieſer ſchwermüthigen Faſſung, ſo rauſchten die Elemente in ihre Träume, und da iſts eben kein groſs Wunder, wenn ſie die *Todtenſtimme* zu hören glaubten. Dennoch war dieſe *Todtenſtimme* vielleicht nichts mehr, als das ſchärfere Sauſen des Windes in einem hohlen Baume, oder in den Klüften einer nahen Felſenwand. Aus dieſer Quelle floſſen alle die häufigen Geiſtermährchen, die unter den Hochländern kreiſen. In andern Dingen ſind ſie um kein Quintchen leichtgläubiger, als ihre Nachbarn. *Mac.*

FÜNF-

FÜNFTES BUCH.

INHALT.

Nach einem kurzen Anruffe an die Harfe von Selma beſchreibt Oſſian die Schlachtordnung der zweyen Heere an beyden Ufern des Lubar. Fingal trägt die Obergewalt ſeinem Sohne Fillan auf; befiehlt aber zugleich Gaulen, der im vorigen Treffen an der Hand verwundet worden war, ihm mit ſeinem Rathe beyzuſtehen. Das Heer der Firbolgen führt Foldath. Beſchreibung der Schlacht insgemein. Fillans Thaten insbeſondere. Rothmar und Culmin erliegen unter ihm. Aber indeſſen bedrängt Foldath den andern Flügel, verwundet Dermid den Sohn Duthnos, und bringt alles zum Weichen. Dermid überlegt mit ſich, und beſchlieſst Foldathen dadurch einzuhalten, daſs er ihn auf einen Zweykampf fodert. Als ſie eben zuſammentreten, eilet Fillan herbey Dermiden Luft zu machen, fällt den Gegner an, tödtet ihn. Malthos Betragen gegen den gefallenen Foldath. Die Firbolgen fliehen vor Fillan. Der Dichter wendet ſich an Clatho die Mutter dieſes Helden.

FÜNFTES BUCH.

O die du zwiſchen Schilden in Oſſians
Erhabner Halle niederhängſt! Harfe! komm,
O komm herab von deiner Stelle!
Reize das Ohr mir mit deinen Tönen! (a)

Erzeugter Alpins! ſchlage die Saiten an!
Du mußt des Barden Bruſt der Begeiſterung

Er-

(a) Dieſe unerwarteten Apoſtrophen beleben Oſſians Gedichte ungemein. Sie ſind alle in lyriſchen Verſemaaſsen. Alte Leute, welche Oſſians Gedichte auswendig herſagen, zeigen viel mehr Belieben, wenn ſie auf dieſe gereimten Stellen kommen, und bemühen ſich ſehr dem Zuhörer ihre Schönheiten faßlich zu machen, und den Verſtand der veralteten Redensarten einzuſchärfen. Dieſe Partheylichkeit kömmt nicht etwa von einem höheren Werthe dieſer Oden, ſondern von einer Liebe zum Reime, welchen die ſpäteren Barden unter den Hochländern anſehnlich gemacht haben. Sie ſetzten das ganze Verdienſt der Poeſie in den wiederkehrenden Gleichlaut der Sylben, weil ſie keine Anlage zum Erhabenen und Rührenden hatten. Der verführeriſche Reiz des Reimes entwöhnte ihre Landsleute bald von der Neigung, die ſie zu Oſſians Epiſchem trugen. Zwar fuhren ſie fort ſeine Werke zu bewundern; aber die Bewunderung fiel mehr auf ihr Alter, und die Begebenheiten, die ſie enthielten, als auf ihre poetiſche Vollkommenheit. Mit der Zeit wurde das Reimen in eine ſo gemeinnützige Methode gebracht, daß jeder Kuhhirt erträglich damit fortkam. Freylich waren ihre Gedichte Gemälde der Natur; aber in ihrer roheſten Geſtalt, ein Gemengſel unwichtiger Begriffe mit der ſüſſigen Harmonie monotoniſcher Verſe überfirniſst, und in dieſer Verdienſtloſigkeit blieben ſie weit unter den Arbeiten ächter Barden; denn ſollte der poetiſche Werth allein auf den Schall eingeſchränkt ſeyn, ſo iſt er in dem Vermögen eines jeden, der ein gutes Gehör hat. *Mac.*

Eröffnen. Loras murmelnd Strömen (b)
Hat mir die Kunden hinweggerollet.

Umwölkt von Jahren ſteh' ich. Nur wenig ſind
Der hellen Ritzen zu der Vergangenheit.
Auch wenn mich ein Geſicht beſuchet,
Kömmt es in Dunkelheit eingehüllet. —

Du tönſt, o Selmas Harfe! Die Seele kehrt
Dem Lüftchen ähnlich, welches den Sonnenſtral
Zu jenem Thale wieder lenket,
Wo der verdrieſsliche Nebel hauſet.

Lubars Krümmungen glänzen vor mir vom Thal' her. Auf ihren Hügeln an beyden Geſtaden erblick' ich die thürmenden Herrſcher, (c) Rund umſchwärmet von ihren Getreuen. Sie ſprechen, und alles Neiget ſich hin; als ſprächen die Väter von Winden herunter.

(b) Ein oft erwähnter kleiner aber reiſsender Bach unſerm Selma. Itzt iſt keine Spur dieſes Namens mehr übrig; allein aus einem alten Liede, das ich geſehen habe, erhellt, daſs ihn vor einigen Jahrhunderten einer der geringeren Bäche an der Nordweſtküſte geführet hat. *Mac.*

(c) Aus verſchiedenen Stellen dieſes Gedichtes kann man ſich eine deutliche Vorſtellung der Scene der Handlung abziehen. Eine nicht breite Ebne trennte die Hügel Mora und Lora; den erſten hatte Fingal, den zweyten Cathmor inne. Durch die Ebne floſs der kleine Bach Lubar, an dem alle Gefechte vorfielen, jenes ausgenommen, in welchem Oscar blieb; denn dieſes ward an der Nordſeite des Hügels Mora geliefert, welchen Fingal beſetzte, nachdem ſich Cairbars Heer mit Cathmorn vereiniget hatte. In einer Entfernung, aber immer im Geſichte von Mora, kam Lubar weiſſer vom Gebirge Crommal, und ergoſs ſich nach einem kurzen Laufe über die Haide Moilena nicht weit vom Schlachtfelde in die See. Hinter Crommal war der kleine Fluſs Lavath, an deſſen Geſtade ſich Ferad-artho der Sohn Cairbars, der einzige von Conars Stamme, verborgen hielt, ſo lange Cairbar der Sohn Borbar-duthuls ſich der Herrſchaft anmaſste. *Mac.*

Aber die Könige ſtehn in Mitte, zween Felſen mit ihrem
Düſterbeſchatteten Haupte. Sie ragen weitſichtbar in Wüſten
Ueber den niedrigſegelnden Nebel. Am höchſten Geſteine
Brechen ſich Quellen, und ſprützen den Schaum in ſtürmiſche Lüfte.

Aehnlich den praſſelnden Flammen, ergeuſt ſich itzt Erin auf Cathmors
Lautes Geboth in mächtiger Breite zum Lubar herunter.
Foldath trabet vor ihnen daher, und Cathmor entfernt ſich
Unter die wölbenden Eichen des Hügels. Dem Könige nahe
Sprudelt ein Gieſsbach. Er bäumet zu Zeiten die blendende Lanze.
Mitten im Treffen erſah ſie ſein Volk, und wurde befeuert.
Aber nicht ferne von ihm ſtand Conmors Tochter an eine
Trümmer gelehnet. Sie fühlte nicht Luſt am nahen Gefechte.
Niemal ward ihr vom Blute die Seele gereizet. Ein Thal that (*d*)
Grünend hinter dem Hügel ſich auf. Drey blauliche Quellen
Schnitten es durch. Die Sonne beſchien es in Stille. Die braunen
Gemſen weideten nieder von ihren Gebirgen. Auf dieſen
Ruhte das Aug der tief in Gedanken verſenkten Sulmalla.

Fingal bemerkte den Sohn von Borbar-duthul am Hügel,
Sah das vertiefte Gewälze von Erin im düſteren Felde,
Und ſchon erpochte die wahrnende Wölbung, die Kriegern Gehorſam
Tönet, wenn er, vor ihnen daher, zur Fläche des Ruhmes
Seine Gebiether verſchickt. Weit ſchwangen die Speere zur Sonne
Glitzend ſich auf, von jedem erſchallenden Schilde kam Antwort.

Furcht

(*d*) In dieſes Thal entwich Sulmalla zur Zeit der entſcheidenden Schlacht Cathmors mit Fingals. Es wird im 7. B. beſchrieben, wo es das Thal von Lona, und der Wohnſitz eines Druiden genennet wird. *Mac.* Cathmor ſchaut auf das Treffen, Sulmalla auf das weidende Wild. Nichts iſt ſchöner, als dieſer Contraſt, der in der Natur beyder Geſchlechter ſo vielen Grund hat.

Furcht ſchlich zwiſchen dem Heere nicht hin, gleich Dämpfen. Ihr Herrſcher,
Er das Vermögen des ſtrömigen Selma, war nahe. Sein Antlitz
Schimmerte fröhlich auf uns. Wir hörten mit Freude den Anſpruch:

Wie der entſtehende Sturm, ſo rauſchen die Söhne von Selma.
Bahnen ſich ſtürzend den Weg, gleich Waſſern vom Berge. Daher iſt
Fingal berühmt, ſein Namen genennet in fernen Gebiethen.
Niemal war er ein einſamer Stral in Gefahren. Ihr dranget.
Immer ihm nach. — Doch war ich auch niemal ein Schreckbild in eurer
Augen mit Grimmen umwölkt. Mein Laut war niemal ein Donner
Euerem Ohre, mein Blick nie tödtlich. — Ich ſah mit Verachtung
Ueber die Stolzen hinweg. Sie wurden vergeſſen in meinem
Mahle; ſie ſchmolzen, wie Nebel, dahin. — Ein tagender Lichtſtral
Glänzet vor euch. (e) Noch ſind ſie nicht zahlreich die Pfade des Jünglings
Zu dem Gefechte. Noch ſind ſie nicht zahlreich; doch iſt er voll Muthes.
Schützet mir meinen ſchwarzlockigen Sohn, und bringet ihn dieſsmal
Freudig zurücke. Sein eigen Vermögen ſoll künftig ihn ſchützen.
Seine Väter ſind ſichtbar in Fillan. Es flammet von ihrem
Feuer ſein Buſen. — O Sohn von Morni dem Wagenbeſteiger!
Folge den Schritten des Sohnes von Clatho! Vom Rande des Kampfes
Reiche dein Zuruff zum Ohre des Jünglings! Vor deiner Bemerkung
Hüllet kein Umſtand im Kriege ſich ein, du Schildezertrümmrer!

Itzo verwandte der König den Fuſs zur luſtigen Klippe
Cormuls. Es ſchoſs ein wechſelndes Licht vom Schilde, ſo wie er
Langſam hinantrat. Sein Aug that Seitenblicke zur Haide,
Wo ſich vorwärts die Schaaren itzt reihten. Das Antlitz des Herrſchers
Zierlich umflogen von grauenden Locken erhellete jede

(e) Es iſt Fillan, den der Vater zum Heerführer beſtellt.

Furchtbare Freude. Was fehlte dem Führer zu ſeinem Vermögen!
Aber ich folgte betrübt und zaudernd; da pflanzte der tapfre
Gaul ſich vor mich. Schlaff hieng ihm der Schild an ſeinem Gerieme.
Ehevoll ſprach er: O Sohn von Fingal! gürte den Schild mir! (f)
Gürte mir hoch an die Schulter den Schild! Sie ſollen ihn ſehen
Unſere Gegner, und wähnen: ich hübe die Lanze. Bedeck' ich
Etwa den Boden, ſo laſs mein Grabmaal im Felde nicht ſteigen;
Denn ich erliege des Ruhmes beraubet. Die Rechte verſagt mir
Wehre zu führen. Und o! — könnt' Evirchoma mein Ende
Niemal wiſſen, und dürften die Locken ihr Antlitz nicht bergen,
Wenn es erröthet! — Sie ſchauen auf uns die Gewaltigen, Fillan!
Laſs uns allein des Gefechtes gedenken! Sonſt müſsten ſie beyde
Unſer entfliehendes Feld zu ſtützen vom Hügel herunter.

Alſo ſprach er, und riſs ſich hinan mit ertönendem Schilde.
Wie er ſich wandte, ſo rief ich ihm nach: Kann Mornis Erzeugter
Ruhmlos fallen in Erin? Doch ihrer verrichteten Thaten
Denken die Mächtigen nicht. Sie ſtreifen die Flächen der Ehre
Kummerlos durch; man hört ſie nicht pralen. — Die Pfade des Führers
Weckten mir Luſt. Ich ſetzte zur Klippe des Königs den Weg fort,
Wo ſich des Sitzenden Haar am Winde der Höhe zerſtreute.

Und nun hiengen am Lubar die finſteren Breiten der Heere
Gegeneinander. Dort thürmete Foldath ein ſchattender Pfeiler.
Aber hier glänzte die Jugend von Fillan. Sie nätzten im Strome
Beyde den Speer, und beyde verſandten die Stimme des Angriffs.
Gaul lieſs klingen den Schild von Selma. — Sie ſtürzten auf einmal
In das Gefecht. Nun prellten die Blitze des Staales vom Staale,
Und

(f) Man muſs ſich erinnern, daſs Gaul wegen ſeiner empfangenen Wunde Offians Hilfe in Anſchnallung des Schildes vonnöthen hat. *Mac.*

Und es erglänzte das ganze Gefilde, gleich fallenden Strömen,
Welche vom düſteren Gipfel entgegengelagerter Felſen
Schaum mit Schaume verwälzen. — Er nahet, der Züchtling des Ruhmes!
Siehe! wie ſinket das Volk! Auf Wirbeln umſchauern ihn Tode! —
Fillan! es ſchwindet dein Pfad von Leichen der Krieger bedecket.

Rothmar, (g) der Kämpfenden Schild, ſtand zwiſchen zwo ritzigen Klippen,
Hatte zur Linken und Rechten die Zweige vom Winde geſenkter
Eichen. Er rollte ſein drotziges Aug auf Fillan, und deckte
Schweigend die Freunde. Den nahenden Strauſs ſah Fingal in aller
Seiner ſich hebenden Seele. — Doch ſo, wie die Trümmer von Loda (h)
Bebend vom regen Drumanard ſich ſtürzet, wenn zürnende Geiſter
Plötzlich die Veſte bewegen, ſo fiel der blauſchildige Rothmar.

Culmin (i) war ihm zur Seite. Nun drang er mit brechenden Zähren
Näher an Fillan der Jüngling, und hieb, noch eh er mit ſeinem

(g) Roth-mar das *Sauſen der See vor einem Sturme.* Druman-ard eine *hohe Reihe.* Cul-min *feinhaarig.* Cull-allin *ſchöne Locken.* Strutha ein *ſtrömender Bach.*

(h) Durch die *Trümmer von Loda* wird ein ſcandinaviſcher Opferplatz verſtanden. Die Caledonier erwarben ſich auf ihren vielen Zügen nach Scandinavia und den orkadiſchen Inſeln manche Kenntniſs von den Gebräuchen der daſelbſt herrſchenden Religion, und die alte Dichtkunſt ſpielt öfters darauf an. Noch itzt führen einige Ruinen von ſteinernen Einfängen auf Orkney und Schottland den Namen *Loda*, oder *Loden.* Ihr Bau ſcheint weſentlich von den druidiſchen Ueberbleibſeln unterſchieden, die man in Britannien, und auf den weſtlichen Inſeln antrifft. Urſprünglich waren die Opferſtellen der Scandinavier roh und ungeſchmückt. Später hielten ſie ſich nach andern Nationen, mit denen ſie umgiengen, und bauten Tempel. Der zu Upſal in Schweden war ungemein reich und prächtig. Hiqnin, ein norwegiſcher Herrſcher, führte bey Drontheim einen auf, der dem erſtern wenig nachgab, und immer *Loden* hieſs. Mallets Einleit. in die Geſch. von Dänem. *Mac.*

(i) Ein Sohn Clonmars des Beſitzers von Strutha, und der ſchönen Cul-allin, deren Geſtalt in den Gedichten zu vielen Gleichniſſen und Anſpielungen Gelegenheit gab. *Mar Chul-alain Strutha nan ſian.* d. i. *Schön, wie Chul-allin vom ſtürmiſchen Strutha. Mac.*

Gegner die Streitre vermengte, den Wind vor Erbittrung. Ihn hatte Rothmar den Bogen gelehrt am Felsen der blaulichen Ströme Seines Heimats. Dort merkten sie beyde, wenn itzo die Sonne Ueber das Farrenkraut strich, das Lager der Rehe. — Du wirfst dich Diesem Strale des Lichts, o Sohn Culallinen! entgegen? Ach! er ist freissendes Feuer! O Sohn Culallinen! entfleuch ihm! Euere Väter die glichen sich nicht im Geblitze der Schlachten.

Culmins Mutter bewahret die Halle. Sie blicket auf Struthas Blaues Gemurmel hinaus, und, sieh! ein Wirbelwind hebt sich Ueber den Strom, umwallet verdüstert den Schatten des Sohnes. Seine Doggen versenden ihr Heulen vom Zwinger. (*k*) Sein Schild hängt Blutig herunter von seinem Gewölbe. — So bist du gefallen, Mein schönlockiger Sohn! in Erins verwünschtem Gefechte!

Wie ein erschlichenes Reh, das wund am heimischen Bache Röchelnd sich streckete; der Jäger betrachtet die Läufe, die windschnell Vormal in herrlichen Sätzen sich zeigten, so lag Culallinen Sohn itzt unter dem Auge von Fillan. In einer der mindren Quellen tränkt sich sein Haar. Sein Blut strömt über den Schild ab. Der ihn in Mitte der Nöthe verliess, der füllt ihm die Faust noch Immer, sein Staal. Du deckest den Grund: sprach Fillan: kein Barde Sang noch von dir! Dich sandte dein Vater zum Kriege. Nun horcht er Deinen Thaten entgegen, vielleicht schon ergrauet an seinen

Strö-

(*k*) Man glaubte, dass die Hunde den Tod ihrer Herren ahneten, wenns auch in Entfernung war, und dass auf den Waffen, die sie zu Hause liessen, Blut stünde, wenn sie im Felde erlagen. Aus diesen Zeichen schloss Culallina auf den Tod ihres Sohnes, und ward durch seine Erscheinung überzeuget. — Ihr gäher und kurzer Ausbruch bey dieser Gelegenheit ist rührender, als, wenn sie uns in langen Tiraden vorheulte. Die Stellung des sterbenden Jünglings, und Fillans Gedanken hierüber thun ihre Wirkung noch einmal auf das Gemüth, wenn man Fingals nach dem Tode Fillans in eben den Umständen denket, in welche der Dichter hier Culmins Vater setzt. *Mac.*

Strömen, ſein Aug nur immer zur Fläche Moilenas gekehret.
Aber du kömmſt nicht zurücke mit Beute gefallener Feinde!

Alſo ſprach er, und folgte den Flüchtigen Erins die lauten
Haiden hinan. — Doch Krieger auf Krieger fiel Morven in Foldaths
Glühender Wut. Weit über die Felder ergoſs er die Hälfte
Seiner tobenden Stämme. Vor ihm ſtand Dermid, ergrimmet,
Von den Gewaltigen Selmas umſchwärmet. Nun ſpaltete Foldath
Seinem Gegner den Schild. Da floben die Männer von Selma
Ueber die Fläche, da rief der ſchwülſtige Foldath: Sie fliehen!
Itzo beginnet mein Ruhm! Geh, Malthos! erinnre mir Cathmor,
Daſs er die düſtere Flut des Meeres bewache! Der Herrſcher
Morvens möchte dem Eiſen von Foldath entrinnen. Er muſs mir
Nieder zur Erde! Sein Grab ſoll ſteigen an einem der Sümpfe,
Ohne Geſänge, ſein Geiſt in Nebel gehüllet der Pfütze
Schilfrohr beſchweben! — Noch horchete Malthos, und finſtere Zweifel
Stiegen ihm auf. Er wälzte die ſchweigenden Augen. Der Hochmuth
Foldaths war ihm bekannt. Er blickte nach Fingal am Hügel.
Wandte ſich drotzig und zweifelnd, und ſenkte ſein Schwert ins Gedränge.

Aber im engeren Thale von Clono, (*l*) da, wo ſich ein Baumpaar
Ueber die Wäſſer verneigt, ſtand Duthnos ſtummer Erzeugter

(*l*) Dieſes Thal hat den Namen von Clono dem Sohne Lethmals des Beſitzers von Lora, den Dermid unter ſeine Ahnen zählte. Ein altes Gedicht liefert uns folgende Kunde. In den Tagen Conars des erſten Königes von Irland ſchiffte Clono von Caledonien dahin ihm wider die Firbolgs beyzuſtehen. Sulmin die junge Gattina eines iriſchen Gebiethers ward auf ſeine ſchöne Geſtalt aufmerkſam, entdeckte ihm ihre Neigung, fand aber eben nicht viel Gehör. Sie verzehrte ſich hierüber ſo ſehr, daſs ihr endlich ihr Mann auf die Spur kam. In der Hitze der Eiferſucht ſchwur er Rache, welcher zu entgehen Clono Temora verlieſs um ſich nach Schottland einzuſchiffen. Die Nacht befiel ihn im erwähnten Thale, er legte ſich zur Ruhe: *Da ſchmeichelte:* ſagt der Dichter: *zu ſeinen Träumen Lethmal herab, und that ihm die nahe Gefahr kund.* Leth-

Düfter in Unmuth. Ihm ſprudelte Blut vom Leibe. Zertrümmert
Lag ihm zur Seite ſein Schild. Am Felſen ruhte die Lanze. —
Dermid! warum ſo beſtürzt? (*m*) — Ich höre das Brüllen des Kampfes
Meine Getreuen vermiſſen ihr Haupt. Ich ſchleppe mich langſam
In dem Gefilde. Mir mangelt der Schild. — So ſoll er denn ſiegen? —
Ja! wenn Dermid am Boden ſich ſtrecket! Dich will ich itzt fodern,
Foldath! dir im Gefechte begegnen! — Mit ſchrecklicher Freude
Faſst' er den Spieſs. Da nahte ſich Caul: Wo, Duthnos Erzeugter!
Eilеſt du hin? Du zeichneſt mit Blute die Pfade! Die Schulter
Deckt dir kein wölbender Schild! Und willſt du denn waffenlos fallen? —
König von Strumon! o gib mir den deinen! Er prellte die Schlachten
Oefter zurück'. Ich muſs ihn bezäumen den Anfall des Führers! —

Sohn

Lethmals Geiſt. Auf vom bemoosten Lager! auf, o Soha
Des hingefallnen Lethmals! Hörſt du nicht
Den nahen Feind am Winde? *Clono.* Weſſen Laut,
Gleich rauſchendem Gewäſſer, wecket mich
In Stunden meiner Ruhe? *Geiſt.* Der du tief
In mancher Schönen Herze wohneſt, auf!
O Soha von Lethmal! auf! *Clono.* Wie furchtbar iſt
Die Nacht! Der Mond iſt trüb am Himmel, roth,
Sein unhold Angeſicht vorbey, der Schwung
Der Geiſter. Manches Luftbild grübeſtumt
Hängt rund um mich. Vom Thale ſchwindender
Geſtalten hallet dumpf der Ströme Lauf.
Ich höre dich, o meines Vaters Geiſt!
Dich trägt der Winde Flut. Ich höre dich!
Doch deine ſchlanke Bildung zeiget ſich
Vom Schattenrande nicht herab zu mir.

Als ſich Clono zum Aufbruche fertig machte, kam ihm Sulmins Gatte mit ſeinen Bewehrten auf den Hals. Nach einem männlichen Widerſtande erlag Clono, wurde auf der Stelle ſeines Todes beerdet, und liefs dem Thale ſeinen Namen. Dermid ſpielet in dem folgenden Geſpräche mit Caul auf Clonos Grab, und ſeine Verwandtſchaft mit dieſem unglücklichen Helden an. *Mac.*

(*m*) Mit dieſer Frage, glaube ich, unterbricht der Dichter die Erzählung, und fällt nachmal in Dermids Selbſtgeſpräch ein.

Sohn von Morni! da ſiehſt du den Stein. Er raget mit grauer
Scheitel über den Feldwuchs empor. Hier wohnet aus Dermids
Erſten Vätern ein Held. Hier lege du mich in die Nacht hin!

Müheſam klimmt er den Hügel hinan, und ſieht das verworrne
Treffen, die glänzenden Reihen der Kämpfer zertrennt und gebrochen.
So, wie die nächtlichen Feuer auf fernen Haiden in Rauch itzt
Schwinden, und itzo die röthliche Flamme zum Hügel hinaufſchlägt,
Wenn ſich die Winde bald heben, bald legen; ſo ſcheinet in deinem
Auge die wechſelnde Schlacht, breitſehildiger Dermid! Es irret
Foldath von Rotte zu Rotte, nicht ungleich dem düſteren Schiffe
Ueber der winternden See, das Eiland und Eiland hindurchſchlüpft
Brauſender Wogen zu ſpotten. Ihn ſieht der erbitterte Dermid,
Ringet auf ihn ſich zu ſtürzen. Doch mitten im Wege verläſst ihn
Jegliche Kraft, und gewichtige Thränen entrollen dem Auge.
Itzo belebt er ſein väterlich Horn, und dreymal erſchallet
Laut ſein wölbender Schild. Er fodert den Gegner von ſeinen
Brüllenden Stämmen wohl dreymal heran. — Frohlockend bemerket
Foldath den Führer. Er bäumt die blutige Lanze. Wie Güſse
Von dem Gewitter an Felſen geſtürmet die Wände beſtriemen,
Alſo beſtreifet das Blut den finſtren Gebiether von Moma.

Itzund wallet die Schlacht von jeglicher Seite zurücke
Vor dem Gefechte der beyden Gebiether. Auf einmal erheben
Beyde die funkelnde Spitze. — Da flügelt ſich Fillan von Selma
Plötzlich herbey. Drey Schritte wich Foldath zurücke. Der Lichtſtral,
Welcher, als ſchöſs' er aus Wolken, den blutenden Helden zu retten
Ankam, ſtumpfte ſein Aug. Doch ſtand er im kehrenden Stolze
Wieder, und rief ſein ganzes Vermögen in Waffen zuſammen.

Wie ſich zween Adler mit breitem Gefieder zu brauſenden Kämpfen
Hoch am Winde begegnen, ſo ſtürzen die beyden Gebiether
Auf Modena zum finſteren Strauſse. Die Könige (n) treten
Oefter zum Rande des Hügels hervor. Es ſcheint ſich auf ihre
Schneiden die Wolke des Krieges zu ſenken. Die Freude der Starken
Fühlet Cathmor am mooſigen Gipfel des Hügels, die ſtille
Freude der Starken, wenn itzo der Schwung der Gefahren mit ihrer
Seele ſich miſst. Nicht Lubar, der ſchreckliche König von Morven
Füllet ſein Aug. Er ſieht ihn in Waffen auf Mora ſich heben.

Foldath ſtürzet indeſs auf ſeinen Schild hin; die Lanze
Fillans durchrannte den König. (o) Der Jüngling verweilte den Blick nicht
Auf

(n) Fingal und Cathmor.

(o) Glauben wir der Tradition, ſo ward Foldath ſein Tod vorgeſagt, ehe er von Hauſe zog Cairbars in ſeinen Thronforderungen zu unterſtützen. Er gieng zur Höhle von Mona, die Geiſter ſeiner Väter zu fragen, welchen Ausgang Cairbars Sache gewinnen würde. Orakelſprüche ſind immer dunkel und zweyſinnig. Foldath gab dem ſeinen eine günſtige Deutung, und verfolgte ſeine Abſicht ſich mit dem Geſchlechte von Atha groſs zu machen. Ich will die Antwort der Geiſter ſeiner Väter überſetzen, wie ſie auf uns gekommen iſt.

Foldath. Diſter ſteh ich vor euch, Väter von Foldath!
Höret mich! Setz' ich den Fuſs über den Atha
Hin zum gemſenerzeugenden Ullin?

Antwort. Setze den Fuſs über den Atha
Zu dem begrünten Sitze der Könige?
Ueber Erſchlagene wirſt du dort ragen
Aehnlich gethürmetem Donnergewölke;
Furchtbar im Dunkel wirſt du dort ſtehn,
Bis vom entlegenen Moruth,
Von dem Geräuſche der häufigen Ströme
Cloncath erſcheint.

Cloncath ein *Lichtbruch*, ſagt die Tradition, war der Namen von Fillans Schwerte, daſs alſo der Betrug in der verborgnen Bedeutung dieſes Wortes lag. Iſt dieſe Tradition alt, ſo zeigt ſie auch den Unterſchied der erbolgiſchen und caledoniſchen Religion. Wir finden nicht, daſs Caledonier die Geiſter um Rath gefraget hatten. *Mac.*

Auf dem Gefallnen. Er wütete tief in die Schaaren. Mit hundert Stimmen heulte der Tod. — O bezäume! bezäume den Eifer, Sohn von Fingal! Und ſiehſt du nicht dort die glänzende Bildung, Jenes erſchreckliche Zeichen des Todes? Den König von Erin Reize nicht auf! O kehre, du Sohn der blauaugigen Clatho!

Malthos erſah den erlegenen Foldath. Er pflanzte ſich trüblich Ueber ihn hin. (p) Schon hatte der Groll ihm die Seele verlaſſen. Aehnlich ſtand er dem Felſen der Wüſte, von deſſen erbräunten Wänden es träufelt, wenn itzt der niedrigſegelnde Nebel Schwindet, und all ſein Gehölz die Stöſſe der Winde verſengen. Und er befragte den ſterbenden Helden vom engeren Hauſe: Soll ſich dein graulicher Stein auf Ullin erheben? verlangt dich Etwa nach Momas bewaldetem Lande, (q) da, wo ſich auf blauen Bächen Dalruthos geheim die Sonne beſpiegelt? Da wandelt Dardulena mit blaulichen Augen, die Tochter von Foldath. — (r) Weckſt du mir itzo der Tochter Gedächtniſs: verſetzete Foldath:

Weil

(p) Foldaths und Malthos Charakter iſt wohl unterhalten. Beyde waren düſter und drotzig; aber jeder lenkte auf eine andre Seite aus. Foldath war gäh und grauſam, Malthos halsſtärrig und ungläubig. Beyde dem Hauſe von Atha gleich zugethan, beyde gleich im Felde muthig. Foldath hatte viele Eitelkeit und Pralſucht, Malthos keine Nachſucht, aber Groſsmuth. Sein Betragen hier gegen ſeinen Feind zeiget, dafs ein trüber und ſtörriſcher Charakter mit einem guten Herzen eben nicht immer ungefellbar ſey. *Mac.*

(q) Moma war eine Gegend im ſüdlichen Connaught, einſt der berühmte Wohnſitz eines oberſten Druiden. In der Höhle von Moma ſollen die Geiſter der fürbolgiſchen Helden geſpucket haben; wenigſtens fandten ihre Nachkömmlinge dahin, wie zu einem Orakel, den Ausgang ihrer Kriege zu erfahren. *Mac.*

(r) Dal-ruäth ein *dürres oder ſandiges Feld.* Die Abſtammung des Wortes Dar-Julena iſt ungewiſs. Vermuthlich hiefs Foldaths Tochter ſo von einer Gegend auf Ulſter, wo ihr Vater einen Theil der Anhänger Arthos des Königes von Irland geſchlagen hatte. Dor-dulena der *düſtre Wald von Moilena.* Foldath war Praler genug ſeiner Tochter den Namen eines Platzes zu geben, auf dem er geſieget hatte. *Mac.*

Weil kein Erzeugter von meinem Geblüte, kein Jüngling nach mir bleibt,
Welcher den Vater zu rächen die feindlichen Heere zerſtreute?
Malthos! Rache genug! Man hat mich im Felde gefühlet.
Laſs um mein engeres Haus die Gräber von jenen ſich heben,
Die ich im Treffen erſchlug! Oft will ich die Winde verlaſſen,
Will ſie betrachten die Stätten ins Runde geſetzet, mit ihrem
Langen und ziſchenden Graſe bedecket, und will mich erfreuen.

Itzo verflog ſich ſein Geiſt zum Thale von Moma, zu ſeiner
Träumenden Tochter. Sie ſchlief am Strome Dalruthos, gekehret
Von der Verfolgung der Hirſchen. Ihr Bogen mit ſchwebender Sehne
War ihr zur Seite. Die Lüfte bedeckten mit zierlichen Locken
Ihren Buſen. Sie lag, die Liebe der Helden, in jedem
Reize der Jugend. Da neigte ſich düſter vom Rande des Waldes
Foldath ihr blutender Vater auf ſie. Nun lieſs er ſich ſehen,
Und nun ſchien es, als ſänk' er in Nebel. — Mit quellenden Zähren
Riſs ſie ſich auf. Sie erkannte ſein Schickſal. Es hatte von Foldaths
Stürmiſcher Seele nach ihr noch immer geglänzet. Von ſeinem
Stamme warſt du die letzte, blauäugige Dardulena!

Aber indeſſen verſtob das flüchtige Bolga die weiten
Flächen am hallenden Lubar hinan, und über der Gegner
Rücken hieng Fillan, und ſtreute mit Leichen die Pfade. Der Vater
Freute ſich ſeines Erzeugten. — Der blaulichbeſchildete Cathmor
Hub ſich. (*) O Sohn von Alpin! o bringe die Harfe! Verkünde
Fil-

(*) Dieſe plötzlichen Abweichungen vom Stoffe ſind in Oſſians Gedichten nicht ſeltſam. Die gegenwärtige iſt beſonders ſchön angebracht. Die Ungewiſsheit, in welcher des Leſers Geiſt ſchwebt, bildet die Gefahr Fillans tiefer ein, als jede Beſchreibung, die der Dichter machen konnte. In einem umſtandmäſsigen Schweigen liegt eine Gattung Beredſamkeit. Die ängſtliche Vorzählung aller Dinge, die mit zu einem wichtigen Vorgange gehören, iſt insgemein froſtig und abgeſchmackt. Unſer freyer, und ins *Selbſtdenken* verliebter Sinn

Fillans rühmliche Thaten dem Winde; vom Lobe des Jünglings
Töne mein Ohr, ſo lang' er im Waffengemenge noch glänzet! (*t*)

Clatho mit den blauen Augen!
Komm von deiner Halle! komm!
Siehe deinen Morgenſchimmer!
Heere welken unter ihm. —
Weiter blicke nicht!
Es iſt Nacht!

Locket, Mädchen! von der Harfe,
Lockt den leichten Zitterton! —
Nein! kein Jäger ſteigt er nieder
Von der Waide, wo das Wild
Durch den Morgenthau
Munter hüpft.

Nein! er ſpannet nicht am Winde
Sein Geſchoſs. Er ſendet nicht
Seinen grauen Pfeil. Vertiefet
Zu dem Blutgemenge rollt
Wider ſeine Bruſt
Itzt die Schlacht.

Itzo

Sinn bemerkts mit Unluſt, wenn ihm der Dichter ſchon allenthalben aufgeräumet hat. Er hätte nur die Hauptzüge anlegen, die Vollendung der Figur aber der Einbildungskraft ſeiner Leſer anvertrauen ſollen. *Mac.*

(*t*) Wenn man die Verſification dieſer Stelle, die an Fillans Mutter lautet, im Originale betrachtet, ſo iſt ſie eine der ſchönſten im ganzen Gedichte. Der raſche, ungekünſtelte Zuſammenklang ihrer Fälle iſt unnachahmlich. Noch itzt wird ſie in Nordſchottland allenthalben geſungen, und *Laoi chuan Chatho*, d. i. *die wohlklingende Hymne der Clatho* genannt. Das Buch endet ſich um die Hälfte des dritten Tages von Eröffnung des Gedichts. *Mac.*

Itzo ſtreut er tauſend Tode
Durch gereihte Kämpfer hin!
Gleichet einem Himmelsgeiſte,
Welcher von der Winde Bahn
Auf die Fluten ſich
Niederſenkt.

Wie er über Wogen wandelt,
Fühlt ihn das verſtörte Meer.
Feuer läſst ſein Pfad zurücke.
Jedes Eilands Haupt erpocht
Auf der ſchwellenden
Waſſerwelt.

SECH-

SECHSTES BUCH.

INHALT.

Fingals Rede, als er Cathmorn herunterkommen ſieht ſeiner flüchtigen Armee beyzuſtehen. Er ſendet Oſſian zu Fillans Unterſtützung, und entweicht hinter den Felſen Cormuls, Cathmors und Fillans Zweykampf nicht anzuſehen. Oſſian eilt hin. Cathmors Herabkunft. Er ſammelt ſeine Krieger wieder, erneuert das Treffen, und läßt ſich mit Fillan ein, ehe noch Oſſian ankommen konnte. Endlich kömmt er, und die zween Helden laſſen ab. Cathmor rüſtet ſich gegen Oſſian, aber die Nacht tritt ins Mittel. Oſſian kehret zur Stelle des Zweykampfes, findet Fillan tödtlich verwundet an einem Felſen lehnen. Ihr Geſpräch. Fillan ſtirbt, und Oſſian bringt ſeinen Körper in eine nahe Höhle. Die Caledonier kehren zu Fingal. Er fragt um ſeinen Sohn, und, als er deſſen Tod vernimmt, entfernt er ſich ſchweigend zu Cormuls Felſen. Nach dem Abzuge der Caledonier gewinnen die Firbolgen Feld. Cathmor findet Bran, eine von Fingals Doggen, auf Fillans Schilde vor der Höhle liegen, wo des Helden Körper war. Seine Gedanken hierüber. Er kehret tiefſinnig zu den Seinigen. Malthos führet ihn zu ermuntern das Beyſpiel Borbar-Duthuls ſeines Vaters ein. Cathmor entweicht zur Ruhe. Sulmallens Geſang ſchließt das Buch, welches ſich um die dritte Mitternacht von Eröffnung des Gedichtes endet.

SECHSTES BUCH.

Cathmor erhebt ſich genüber am Hügel! Die Klinge von Luno (*a*)
Faſſet ſie Fingal? Doch, wenn ich ſie faſſe, wie wird es mit deines
Sohnes Ruhme beſtehn? weißbuſige Clatho! — Verwende,
Zierliche Tochter von Iniſtore! (*b*) von Fingal den Blick nicht!
Deinen tagenden Stral den will ich nicht dämpfen. Er füllet
Ganz mein Gemüth. — Doch hebe dich, Mora mit Haynen umkränzet!
Hebe dich zwiſchen den Kämpfern und mir! — Wie könnte des Kampfes
Anblick Fingal ertragen? Daſs etwa mein finſtergelockter
Krieger erläge! — Begleite mit Tönen der bebenden Harfe,
Carril! dein Lied! Hier lauten die Felſen, hier rollen die Waſſer
Glänzend hinweg. — Du faſſe die Lanze, du, Vater von Oſcar!
Schütze den jüngeren Helden! Dich müſse ſein Aug nicht erblicken,
Wenn

(*a*) Ich habe ſchon einmal angemerkt, daſs Oſſians abgebrochne Manier viel vom Drama habe. Die Eröffnung dieſes Buches ſteuert mir. Anſtatt uns eine Menge Umſtände von der Herabkunft Cathmors vom Hügel zu erzählen, legt er die Erzählung Fingals in den Mund. Der Erzähler macht ſie wichtiger. -- Die Unruhe, welche Fingal bey der Annäherung Cathmors blicken läſst, giebt uns die höchſte Idee von der Tapferkeit dieſes Helden. Die gehäuften Verwendungen der Rede drücken Fingals Beklümmerung und Furcht für ſeinen Fillan aus, der dem Könige Irlands nicht gewachſen war. Der Dichter entfernt Fingals ungemein vorſichtig von dem Anblicke des Zweykampfes; denn wem er die Ungleichheit der Gegner bemerkt hätte, würde ihn niemand vom Gefechte zurückgehalten haben, und dann hätten wir die Kataſtrophe zur Unzeit. Fingals Entfernung giebt dem Dichter Raum die rührenden Scenen, die unmittelbar folgen, und zu den Hauptſchönheiten des Gedichts gehören, anzubringen. -- Man muſs ſehr wider Oſſians Zeiten eingenommen ſeyn, und wenig richtiges Gefühl haben, wenn man die Kunſt nicht ſehen ſoll, mit welcher er *Temora* zu dem Ende führt. Noch muſs ich bemerken, wie fein und eigentlich Fingals Apoſtrophe an Oſſian gewendet ſey. Er nennt ihn: *Vater von Oſcar*, und wecket dadurch in des Helden Gemüthe alle jene zärtliche Sorge für Fillan, die er ehemal für Oſcarn empfand, als dieſer in gleichen Umſtänden war. *Mac.*

(*b*) Daher war Clatho gebürtig.

Wenn du dich naheſt! Er ſoll es nicht wiſſen, daſs über ſein Eiſen Zweifel mir kam! — Ich will ſie nicht trüben mit meiner Vermuthung Deine feurige Seele, mein Sohn! — So ſprach er, und zog ſich Hinter den Felſen hinab, den ſingenden Carril zur Seite.

Glänzend ergriff ich die Lanze Temoras in meinem empörten Muthe. (c) Da ſah ich das grauſe Gewimmel der Schlacht auf Moilena, Blendende Reihen im tödtlichen Kampfe zertrennt und gebrochen. Fillan, ein Feuerſtral, breitet Verderben von Flügel zu Flügel, Schmelzet geſchloſſene Schaaren hinweg. Sie verdampfen vom Felde.

Aber nun zeiget ſich Cathmor im Königsgeſchmeide. Von ſeinem Leuchtenden Helme verſendet die Schwinge des Adlers Entſetzen. Ruhig tritt er einher, als zög' er in Erin zur Jagd aus. Manchmal erſchallet' ſein ſchrecklicher Heerruff, und Erin erröthet, Schwärmet zuſammen. Nun ſtrömet die Seele zum Buſen der Krieger Wieder zurücke. Sie brechen die Flucht, und ſtaunen. Ihr Herrſcher Nahte ſich, ſo wie der Schimmer des Morgens dem Felde der Geiſter. Schüchtern blicket der Wandrer zum Sitze der Schreckengeſtalten.

Ueber die Klippe Moilenas herunter mit zitterndem Fuſſe Eilte Sulmalla. Den Spieſs entwand ihr ein Eichbaum. Sie ſtrebte Niedergekrümmet den Spieſs zu befreyen; doch immer verfolgte Zwiſchen den flatternden Locken hervor ihr Ausblick den König. — Nein! kein freundlicher Kampf, kein leichtes Gewette der Bogen, Fräulein! entſtehet vor dir, ſo, wie ſich auf Cluba (d) die Jugend

(c) Oſſian führte ſie immer nach Oſcars Tode. Siehe von ihr das 1. B. *Mac.*

(d) Clu-ba eine *gekrümmte Bucht.* Ein Meerarm auf Inishuna, wo Cathmor windſeyerte, Conmor vielleicht ihm zu Ehren Spiele veranſtaltete, und Sulmalla in einen Jüngling verkleidet nach ihres Vaters Tod mit nach Irland abgieng. *Mac.*

Unter dem Auge von Connor hervorthat! — Der Felſen von Runo,
Welcher in Mitte des Fluges die ſtreifenden Wolken an ſich hält,
Scheinet uns über die ſtrömige Fläche noch höher zu ragen,
Wenn er ſein Dunkel verdickt: ſo ſcheinet der Führer von Atha
Thürmender in dem Gedränge der Seinen. Wie Winde die Menge
Ueber die Meere den Fittig verbreiten, ein jeglicher ſeine
Blauliche Woge vor ſich, ſo treiben auf jeglicher Seite
Cathmors Worte die Krieger hinan. Auch Fillan am Hügel
Schweigt nicht. Er menget den Klang des Schildes in ſeine Befehle.
Alſo ruffet ein Adler mit fachenden Schwingen zu ſeiner
Klippe den Wind, dann, wann er im ſchilfigen Grunde von Lutha (e)
Rehe bemerket aus ihrem Gehäge zur Weide gelocket.

Itzo beginnet das Treffen. Der hundertſtimmige Tod heult;
Denn die Gebiether befeuern die Seelen der Völker auf jeder
Seite. Nun ſprang ich hinan, und zwiſchen den Kämpfern und mir flog
Mancher hochſtämmige Baum, manch ragender Felſen vorüber.
Dennoch vernahm ich in meiner ertönenden Rüſtung des Staales
Lautes Gepraſſel. Ich ſchwang mich im Glanze zur Scheitel des Hügels,
Sah die ſich ſcheidenden Heere; Sie wallten von jeglicher Seite
Fürchterlichblickend zurücke; denn ihre blauſchildigen Führer
Hatten einander zum grimmigen Kampfe gefunden. Man konnte
Zwiſchen den Blitzen des Staals die treffenden Helden entdecken
Hoch und düſter. — Ich ſtürzete los, und die Sorge für Fillan
Streckte ſich itzo mit feurigem Fluge durch Oſſians Herz aus.

Und

(e) Ein Thal in Morven, wo Toſcar, der Sohn Conlochs und Vater Malvinens, wohnte, die daher öfter das *Mädchen von Lutha* genennt wird. Lutha heiſst ein *ſchneller Strom*. *Mac.*

Und ich erreichte den Platz des Gefechtes. Cathmor entfloh nicht,
Kam nicht auf mich. Er wandte mit langſamem Fuſſe ſich ſeitwärts,
Einer beeisten und ſtarrenden Klippe vergleichbar. Ich faſste
Jedes Vermögen der Waffen zuſammen. — Wir wandelten ſchweigend
Eine Strecke dahin vom rauſchenden Bache geſchieden. —
Plötzlich empörten wir gegeneinander die ſpitzigen Lanzen.
Unſere Lanzen empörten wir; — aber es ſenkte die Nacht ſich.
Finſter und lautlos iſt alles umher; nur daſs man von ferne
Ueber der Fläche des rauſchenden Trittes der Heere noch wahrnimmt.

Alſo kehrt' ich zur Stelle zurücke, wo Fillan den Kampf that. (*f*)
Keine Stimme, kein Laut! Am Boden da lagen die Trümmern
Eines Helmes, ein Schild in Mitte geſpaltet. Wo biſt du?
Fillan, du blühender Führer vom hallenden Morven! An eine
Klippe gelehnt (ihr grauliches Haupt hängt über den Strom hin)
Hörte mich Fillan; doch ſtand er in Dunkel und Unmuth gehüllet.

Endlich erſah ich den Helden. Wie ſtehſt du mit Schatten bekleidet?
Sohn des waldigen Selma! Dein Pfad iſt glänzend in dieſem
Düſtren Gefilde, mein Bruder! Dein Muth hielt lange den Kampf aus.
Fingals Heerhorn hat itzo geklungen. Erheb dich zur Wolke
Deines Vaters, zum Hügel des Mahles! Im Abendnebel
Sitzt er, und horcht der tönenden Harfe von Carril. O bringe
Freude dem Greiſen hinauf, du junger Zerbrecher der Schilde!

(*f*) Die Verzierung der Scene, wo Fillan focht, und ſeine Stellung ſelbſt iſt maleriſch und anziehend. Offians Unwiſſenheit, daſs ſein Bruder verwundet iſt, erhebt den Untern, der ſich nachmal entwickelt. Offian bedient ſich in ſeinen Gedichten öfter dieſer Art die Gemüther aufzuziehen. Je unerwarteter ein Vorfall iſt, deſto gröſsern Eindruck macht er auf die Menſchen, wenn er ſich wirklich ereignet. *Mac.*

Bringt ein Erlegener Freude mit ſich? Ach, Oſſian! ſchildlos
Bin ich! Er lieget geſpaltet am Grunde. Die Schwinge des Adlers
Iſt mir vom Helme geriſſen! Wenn Feinde vor Söhnen entfliehen,
Damal erfreuen ſich Väter; doch wenn ſich ihr ſprieſsender Krieger
Unter dem Stärkeren beugt, dann ſtrömt ihr geheimes Erſeufzen. —
Nein! ich will ihn nicht ſehen den König! Er würde ſich härmen!

Sohn der blauaugigen Clatho! wie regſt du mein ganzes Gefühl auf!
Warſt du denn nicht ein verzehrendes Feuer vor Fingal? und ſoll ihm
Fillans Betragen nicht Wonne gewähren? So rühmlich erſchwang ſich
Oſſian niemal, und dennoch war immer der König mir Sonne,
Blickte mit Freude nach mir, ſo wie ich einhertrat, und hüllte
Niemal mit Schatten ſein Antlitz mir ein. — Erheb dich auf Mora,
Fillan! es dampfet das Mahl des Vaters im Nebelgewalle.

Oſſian! ſammle die Stücke des Schildes, und ſammle die Federn,
Welche die Winde verhauchen, und lege ſie näher zu Fillan,
Daſs mir zum Ruhme nicht alles ermangle! — Mein Bruder! ich fühle,
Wie mein Vermögen erſtirbt! — Hier ſiehſt du das Hohle des Felſens,
Bringe den Körper hinein; doch ſetze nicht Steine darüber!
Wandrer möchten einſt fragen um Fillans Thaten. Im erſten
Meiner Felder erlieg' ich, und ruhmlos erlieg' ich! — O ſende
Du nur allein mit deinem Geſange der flüchtigen Seele
Deines Bruders Ergötzen! Was ſollen die Barden es wiſſen,
Wo der erloſchene Stral von Clatho ſich itzo befindet. — (g)

Schwe-

(g) Hier iſt eine Stelle aus einem Gedichte von Fillans Tod. Clatho die Mutter und Bolmina die Schweſter dieſes Helden reden.

Clatho.

Schwebet am Winde dein Geiſt? o junger Zerbrecher der Schilde!
Freude begleite den Helden durch ſeine gefalteten Wolken!

Clatho. Tochter von Fingal! Du Licht, das zwiſchen den Locken hervorblickt,
Muntre dich auf! erhebe vom Lager dein zierliches Antlitz,
O du ſanftgleitender Schimmer von Selma! Die ſtrömige Wüſte
Sandt' uns das rauſchende Lüftchen des Morgens, da ſah ich auf deinem
Buſen, die flieſſenden Locken hindurch, das Zücken der weiſſen
Arme. Sind etwa zu dir, Boſmina! die Väter in Träumen
Niedergeflogen? Ermuntre dich, Tochter von Clatho! Bedrücket
Irgend ein Kummer dein Herz? *Boſmina.* Ein Luftbild gieng mich vorüber;
Floh und verlöſchte ſich, ähnlich der ſchattigen Woge des Windchens,
Welches die Fluren beſtreift. Steig nieder, o Harfe! von deiner
Mauer, und rufe den Geiſt Boſminen zurücke! Gleich Strömen
Fuhr er hinweg. — Schon hör' ich, o Harfe! den lieblichen Ausklang
Deiner Saiten! Ich hör' ihn, und menge die Stimme darunter:

Bewohner meiner Seele!
Wie oft entführt euch noch der Krieg?
An Erins blauen Strömen,
Gebiether! wandelt ihr.
O milder Sud! erhebe
Von Clonos dürrer Flur den Hauch,
Und ſpreite Fingals Segel
Zu Buchten ſeines Lands!

Verſtöret im Gefechte
Der Krieg, ein Held, wer thürmet dort?
Er ſtreckt den Arm auf Feinde,
Dem Sonnenſtrale gleich,
Wenn halbumwölkt und furchtbar
Sie durch den Himmel rollt. Er iſt
Mein Vater! Soll er kehren,
So lange Nöthen drün?

Du ſtraleſt ihm zur Seite,
Mein Fillan! ſchön, doch ſchrockbar hell.
Ein nächtlich, blaulich Feuer
Iſt dein geſtrecktes Schwert.
Wann kehreſt du zum Wilde,
Zum Strome deines Binſenfelds?
Wann ſeh' ich dich von Mora
Mein Haar am Winde los? —

Aber

Deiner Väter Geſtalten, o Fillan! die neigen ſich nieder
Ihren Sohn zu empfangen. Ich ſehe, wie Mora von ihrem
Glanze ſich aufhellt, ihr Nebel in blaulichen Streifen hinwegwallt. —
Freude begegne dir, Bruder! — Doch wir, wir dämmern und klagen!
Gegner umringen den Alten. Sein Ruhm iſt nahe dem Falle.
Grauer Gebiether von Selma! du biſt im Felde verlaſſen!

Alſo trug ich zur felſigen Höhle den Körper von Fillan
Unter dem Rauſchen des nächtlichen Stromes. Ein rothes Geſtirne
Blickte zum Helden hinein, und manchmal erhuben die Lüfte
Seine Locken. Ich horchte. Kein Laut. Es ſchliefen die Lager. —
Itzo durchfuhr mir, wie Blitze die Wolken, ein ſchneller Gedanke
Meine Seele. Mein Aug ſchoſs Funken. Im klirrenden Staale
Trat ich den Weg. O Gebiether von Erin! dich will ich im Schwarme
Deiner Tauſende finden! Du ſollſt mir entrinnen, o Wolke!
Die du den jüngſten von unſeren Stralen erſtickteſt? Entzündet
Meinem verwägenen Pfade zu leuchten ein jegliches Dampfbild,
Väter! auf eueren Hügeln! Ich will im Zorne vernichten. — (*b*)
Kehr'

Aber wird ein junger Adler
Jenes Feld verlaſſen,
Wo die Helden fallen?

Clatho. Sanft iſt die Stimme der Tochter von Selma, wie Lieder von Loda!
Lieblich dem Ohre von Clatho der Namen des Schildezerbrechers.
Siehe! der König vom Meere! Die Schultern der Barden mit Morvens
Schilde belaſtet erſcheinen! Wie Nebel verſchwindet, ſo ſchwanden
Seine Feinde vor ihm. -- Doch rauſchende Fittige meines
Adlers! wo ſeyd ihr? ihr munteren Füſse von meinem Erzeugten? --
Fingal! du ſcheinſt betrübt? Wie? ſoll er nicht kehren? -- -- *Mac.*

(*b*) Hier hat der Dichter mit Bedacht den Sinn unvollſtändig gelaſſen. Es war auf Cathmorn gemeynt; aber mitten im Entſchluſſe ſtellten ſich ihm in einem treffenden Lichte Fingals Umſtände vor. Er will zu deſſen Hilfe zurückeilen. Aber er ſchämt ſich ſeinen Bruder nicht beſſer geſchützet zu haben.

Nun

Kehr' ich nicht lieber zurücke? — Der König iſt ſohnlos, ergrauet,
Mitten in Feinden. Sein Arm iſt nicht mehr, wie vorthal; ſein Anſehn
Will ſich in Erin verfinſtern. Ach kann ich ihn ſehen in ſeinem
Letzten Felde geſtreckt? — Und, kann ich auch kehren zu Fingal?
Wird er nicht fragen um Fillan? Du mufsteſt den Jüngling beſchützen! —
Nein! ich ſuche den Feind! Du rauſcheſt mir Freude zum Ohre,
Pfad des grünenden Erin! Auf deine gereihten Geſchwader
Stürz' ich mich hin die Blicke von Fingal zu ſcheuen! — Ich höre
Seine Stimme vom Gipfel des neblichen Mora! Sie ruffet
Seine zween Söhne. Mein Vater! ich komm' in meiner Betrübniſs,
Komme dem Adler vergleichbar, ihn hatte die nächtliche Flamme
Mitten in Wüſten gefunden, der Schwingen zur Hälfte beraubet.

Morvens gebrochene Schaaren umfloſſen auf Mora (*i*) von ferne
Ihren Gebiether. Sie blickten umher, und jeglichen ſtützte

Nun iſts ausgemacht. Er ſuchet Cathmors auf. Wir ſehen ihn auf dem Wege gegen den Feind, da ſchallt Fingals Horn auf Mora, und fodert die Seinigen. Dieſs Selbſtgeſpräch iſt natürlich. Die ſich drängenden Entſchlüſſe ſchildern einen Geiſt, den Sorge und Scham wechſelweiſe beſtreiten. Oſſian hielt ſich ſo genau an die väterlichen Befehle, dafs es ſchwer läſst eine Uebertretung ſeiner Pflicht anzugeben; allein wenn uns eine Abſicht fehlſchlägt, deren Erfüllung wir ſehnlich wünſchten, dann iſt nichts natürlicher, als dafs wir uns ſelbſt für die Haupturſache des Mislingens anſehen. *Mac.*

(*i*) Dieſe Scene, ſagt ein einſichtvoller Schriftſteller und giltiger Richter, iſt feyerlich. Der Dichter ſetzt ſeinen Hauptcharakter immer unter Gegenſtände, die das Erhabene begünſtigen. Die Ausſicht in die Gegend, die Nacht, getrennte Haufen eines beſiegten Heeres, und über alles Fingals Stellung und Schweigen ſind lauter berechnete Umſtände dem Leſer ſchauervolle Begriffe zu erwecken. Oſſian iſt nirgend glücklicher, als in Nachtſtücken. Sein Gemüthshang zur Melancholey drückt ſich immer in düſteren Schildrungen am beſten aus. Der wirkſamere Theil ſeines Lebens war vorüber, als er ſeine Gedichte verfertigte, er war blind, und hatte alle Gefährten ſeiner Jugend überlebet, wundert man ſich, wenn er über alle ſeine Arbeiten den Schleyer der Schwermuth zieht? *Mac.*

Traurig ſein eſchener Spieſs. In Mitte der ſchweigende König.
Seine Seele beſtürmte Gedank' auf Gedanke. So rollen
In den geheimeren Buchten der Berge mit ſchäumigen Rücken
Wellen auf Wellen. Er blickte. Mit ſeiner weitfunkelnden Lanze
Zeigt ſich kein Sohn. Schon drängen die Seufzer von ſeinem Gemüthe;
Dennoch verbirgt er den Gram. Indeſſen ſtand ich von einer
Eiche bedecket. Kein Wort entrann mir. Was konnt' ich in ſeiner
Leidigen Stunde zu Fingal wohl ſagen? Er ſelber eröffnet
Endlich in Mitte den Mund, da fahren die Seinen zurücke. (*k*)

Der

(*k*) Den Anfang dieſer Note bin ich eben demſelben Schriftſteller ſchuldig. Die Verlegenheit der fingaliſchen Krieger kömmt mehr von Scham, als Furcht her. Ihr Herrſcher war nichts weniger als ein Tyrann. Er hatte ſich hierüber im V. Buche erkläret. Die erſten Alter der Geſellſchaft waren keine Zeiten einer willkührlichen Obergewalt. Die Menſchen erhielten ihre Unabhängigkeit, weil ſie wenige Bedürfniſſe hatten. Nur der Fortgang der Verfeinerung bildet das Gemüth zu jener Unterwürfigkeit, die herrſchſüchtige Vorſteher benützen, um ſich zu einer unumſchränkten Macht zu erheben. — Es iſt ein verbreiteter Irrthum, daſs die ‚hochländiſchen Gemeinen unter ihren Häuptern in niedriger Dienſtbarkeit lebten. Die Hochachtung und Liebe, die ſie zu ihren Familienvorſtehern trugen, mag Unwiſſende dieſes zu glauben verleitet haben. Wo es die Ehre des ganzen Stammes betraf, da galten die Befehle der Oberhäupter ohne Einſchränkung; wurden aber einzelne Perſonen bedrückt, ſo fanden ſie bald Gelegenheit ſich einer benachbarten Clane in die Arme zu werfen, wo ſie ihren Namen verwechſelten, unterſtützet, und beſchirmet wurden. Die Beſorgung dieſes Ueberlaufes machte ungezweifelt das Betragen der Gebiether behutſam. So zahlreich ihre Untergebenen waren, ſo beträchtlich waren ſie ſelbſt in den Augen der Nachbarn; ſollten ſie nicht ſorgfältig alles vermieden haben, was dieſe Zahl herabſetzen konnte? — Das Anſehen der Geſätze erſtreckte ſich noch nicht lang auf die Hochländer. Vorher hiengen die Clanen in bürgerlichen Händeln nicht von der mündlichen Verordnung des Vorſtehers, ſondern von gewiſſen hergebrachten väterlichen Traditionen ab, welche ſie *Clechda* nannten. Entſtand ein Streit unter Privaten, ſo wählte man aus den älteſten der Clane Schiedsleute, die einen der *Clechda* gemäſsen Ausſpruch thaten; dieſen machte die Beyſtimmung des Oberhaupts unveränderlich. In Kriegen, welche wegen alter, angeerbten Feindſchaften ſehr häufig waren, hatten die Gebiether freyere Hände; allein auch damal belegten ſie ſelten mit Todesſtra-

Der euch im Treffen geboth, wo iſt er, der Züchtling von Selma?
Unter dem Volke, das itzt vom Felde mir kehret, entdeck' ich
Seine Tritte noch nicht. Erlag er der hüpfende, junge
Rehbock, welcher auf meinen Gebirgen ſo ſtattlich einherzog? —
Ach er erlag! — Ihr verſtummet mir alle! Vom Schilde des Krieges
Liegen die Trümmern verſtreut! — Bereitet für Fingal die Rüſtung!
Bringt ihm die Klinge des ſchwärzlichen Luno! Nun bin ich auf meinem
Hügel erwachet. Ich ſteige zum Treffen am Morgen hinunter!

Hoch am Felſen von Cormul (*l*) da flammte zum Winde der Eichen
Eine. Der grauliche Rand des Nebels umrollte ſie. Fingal
Riſs ſich im Grimmen dort hin. Er pflegte ſonſt immer vom Heere
Fer-

ſtrafe. Der einzige Mörder verwirkte das Leben, und Morde waren im Hochlande ein faſt unerhört Ding. Auch körperliche Züchtigungen waren nicht im Gebrauche. Das Andenken eines ſolchen Schimpfes würde viele Alter in einem Geſchlechte fortgedauert, und der Gezüchtigte jede Gelegenheit zur Rache ergriffen haben. Ich nehme den Fall aus, wenn der Gebiether mit eigner Hand jemanden abſtrafte; denn dieſs betrachtete man als eine väterliche Ahndung, nicht als ein geſetzmäſsiges Verfahren wider Uebelthäter. *Mac.*

(*l*) Die Gewohnheit ſich die Nacht vor dem Treffen von dem Heere zu entfernen war unter den Gebiethern der Caledonier allgemein. Trenmor der berühmteſte unter Fingals Ahnen ſoll ſie eingeführt haben. Spätere Barden ſchreiben ſie einem jüngern Helden zu. Ein altes Gedicht, welches anfängt: *Mac-Arcath nan ceud frol*, rechnet ſie unter die weiſen Verordnungen Fergus des Sohns Arcath des erſten ſchottländiſchen Königs. Ich will die Stelle herſetzen. Das Uebrige des Gedichtes mag vielleicht in einer andern Note Raum finden.

Du Herr von hundert Strömen, Arcaths Sohn,
Des alten Kämpfers! Du verlieſst zuerſt
Dein Heer bey Nacht, wenn Feinde wider dich,
Im lauten Felde ſchwärmeten. Der Schlaf
Bezwang den König nicht. Vor ſeinen Geiſt
Berief er alle Schlachten. — Fremdling! ſieuch!
Der Morgen kömmt, und Fergus fällt auf dich.

Das Alter dieſes Gedichtes iſt ſo unbekannt, als der Verfaſſer. *Mac.*

Ferne zu liegen, wenn Schlachten entbrannten in ſeinem Gemüthe.
Dort hieng luſtig ſein Schild an zweenen Speeren, des Todes
Glänzendes Zeichen, der Schild; der dann nur in Nächten ertönte,
Wann der Gebiether ſich ſelbſt ins Treffen zu ſtürzen geſinnt war.
Damal wuſsten die Krieger: er würde zum Kampfe ſie leiten,
Wuſsten: es wäre ſein Eifer entflammt; ſonſt tönte der Schild nicht.—
Störiſch war ſein Ergehen am Gipfel. Im Lichte der Eiche
Nahm er ſich aus, an Geſtalt ſo ſchreckbar, als immer der Nachtgeiſt,
Wenn er, in Nebel der Höhen die grimme Geberde gehüllet,
Ueber der gährenden See den Wagen der Winde beſteiget.

Aber die Wogen des Krieges die ruhten auch in den Gefilden
Unſrer Gegner noch nicht. Sie ſchimmerten unter dem Monde,
Rollten in dumpfem Gemurmel umher. Die Schritte von Cathmor
Waren voraus auf der einſamen Haide. Dem flüchtigen Volke
Morvens hieng er am Rücken im ganzen Geſchmeide. Nun war er
Bis zu der mooſigen Höhle gelanget, wo Fillan in Nacht lag.
Zitternd beglänzte der Strom die felſige Trümmer. Ein Baum hieng
Ueber den Strom. Der gebrochene Schild des Sohnes von Clatho
Spiegelte dort ſich am Lichte des Mondes, im Graſe daneben
Lag der rauhfüſsige Bran. (*m*) Er miſste den Führer auf Mora,

Lief

(*m*) Ich erinnere mich ein altes Poem geleſen zu haben, in welchem ein ähnlicher Vorfall mit vielem Glücke angebracht iſt. Ullin-clunlu ein Gebiether zu der Weſtküſte Schottlands wurde in einem Gefechte mit einer ſtreifenden Parthey, die zur Zeit eines dänſchen Einfalles unfern von ſeinem Wohnſitze gelandet hatte, umgebracht. Seinem wenigen Gefolge giengs nicht beſſer. Seine junge Gattinn, die nichts davon wuſste, wegen ſeines langen Ausbleibens aber alles Arge befürchtete, both die ganze übrige Clane auf, ihren Mann längs des Meerufers zu ſuchen. Sie fanden ihn nicht, und die zärtliche Verlaſſene war unermüdlich. Endlich entdeckte man ſeinen Körper mittels ſeines Hundes, welcher auf einer Klippe ſchon viele Tage daneben ſaſs. Der Hund hieſs *Dur-chos*, oder *Schwarz-fuſs*, und die Stanze, die ihn angeht, iſt ſehr maleriſch.

Do

Lief ihn vom Winde geleitet zu ſuchen. Itzt wähnt er: Der Schlummer Schlöſſe die blaulichen Augen des Jägers, und wachet am Schilde. Ueber die Flächen entfliehlt ſich kein Lüftchen der Naſe des Läufers.

Cathmor erblickte die weiſsliche Bruſt des Hundes, erblickte Fillans geſpalteten Schild. Sie hauchten ein plötzliches Dunkel Ueber ſein Herz. Er dachte das Loos der Vergänglichkeit: Menſchen Kommen, ein Strom! Sie verrauſchen, und andere folgen! Doch manche Zeichnen die Felder mit mächtigen Namen, ſo wie ſie vorbeygehn, Herrſchen auf Haiden durch düſtere Jahre, der blaulichen Flüſſe Mancher ſchlängelt ihr Lob. — So werde der Führer von Atha, Wenn er zur Erde ſein Haupt einſt neiget! O möchten der Nachzeit Stimmen mir öfter in Lüften begegnen, wenn Cathmor von einem Winde zum andern ſich ſchwingt, in Flügel der Stürme ſich einhüllt! (n)

Itzund umringen den König die Männer des grünenden Erin Seine gewaltige Stimme zu hören. Im Lichte der Eichen Hiengen, ſich drängend, hinvor die frohen Geſichter. Entfernet

Wa-

Du finſtrer Duchos! Fuſs des Winds!
Dein Felſenſitz iſt kalt! --
Er ſieht das Reh, ſein Ohr iſt ſpitz,
Faſt ſpringt er los darauf.

Er blickt umher. Doch Ullin ſchläft.
Er ſinket wieder hin. --
Nun ſtreifen Winde. Duchos glaubt,
Es ſey des Helden Ruff.

Er ſchaut. Allein auf reger Flut
Liegt Ullin lautlos fort.
Du finſtrer Duchos! Ullins Ruff
Hetzt nimmer dich ins Feld. *Mac.*

(n) Unter dieſen Betrachtungen muſs er ſich wieder ſeinem Lager genähert haben.

Waren die Schrecklichen. Lubar beſtrömte nun wieder ihr Lager. (o)
Cathmor war es, der Schimmer vom Himmel, der ſeiner Getreuen
Finſterniſs hob. Man blickte vom Runde mit Ehrfurcht auf Cathmor.
Feuer empörte die Seelen umher. Der einzige König
Wollte die Stirne nicht gänzlich entwölken. Er kannte das Kriegsglück.

Malthos mit Augen des Adlers begann: Was kränket den König?
Iſt noch am Lubar ein Feind? Lebt unter den Gegnern noch einer
Mächtig der Lanze? So dachte nicht ehmal der Herrſcher der Spieſse
Borbar-Duthul dein Vater. Der unauslöſchlichen Flamme (p)
Glich ſein Grimmen. Gefallene Feinde die machten ihn jauchzen.
Einſtens verbrachte der tapfere Greis in Feyer drey Tage,
Als er vernahm, daſs Calmar vom ſtrömigen Lara dahin war,
Calmar der Helfer des Blutes von Ullin. Er fühlte mit Händen

Oeſ-

(o) Zur Beleuchtung dieſer Stelle iſt dienlich dem Leſer den Ort der vorhergegangenen zwo Schlachten vorzuſchildern. Zwiſchen den Hügeln Mora und Lona lag die Fläche Moilena, welche der Lubar durchſtrömte. Die erſte Schlacht, in welcher Gaul die Caledonier anführte, ward am Geſtade des Lubar geliefert. Weil in dieſer kein Theil ſich groſſer Vortheile rühmen konnte, behaupteten die Heere nach dem Treffen ihre vorige Stellung. In der zweyten hatte Fillan nach Foldaths Fall die Feinde bis gegen den Hügel Lona zurückgetrieben; allein nach Cathmors Ankunft gewannen ſie wieder ihre vorige Lage, ſo daſs Lubar wieder an ihrem Lager hinrann. *Mac.*

(p) Borbar-Duthul war der Bruder Cole-ullas, von deſſen Aufſtande wider Cormac den König von Irland wir im Anfange des IV. B. geleſen haben. Er ſcheint den ganzen Familienhaſs wider die Nachkommenſchaft Conars auf dem iriſchen Throne beybehalten zu haben. Die Epiſode beleuchtet wiederum die Geſchichte der Zeit. Sie lehret, daſs ſich nur die Caels, die Ulſter und die nördlichen Gegenden Irlands befaſſen, dem Einfalle Swarans widerſetzet haben, und daſs Calmar der Sohn Machas, deſſen Muth und Tod im 3. B. *Fingals* beſungen wird, der einzige Gebiether von erbolgiſchem Geblüte geweſen iſt, der damal den iriſchen Caledoniern Hilfe geleiſtet hat. Die wilde Freude Borbar-duthuls über ſeinen Tod iſt die natürliche Folge der Rachſucht, die allenthalben herrſchte, wo das Feudalſyſtem angenommen war. *Mac.*

Oefter den Staal, mit dem man ihm ſagte, daſs Calmar durchbohrt ward,
Fühlte mit Händen; ihn hatte ſein Aug ſchon lange verlaſſen. —
Aber den Freunden war Sonne dein Vater; ſie fanden ein Lüftchen,
Welches die Zweige belebet, an ihm. In ſeinen Gewölben
Herrſchte die Freude. Die Söhne von Bolga die waren ihm theuer.
Itzo verbleibet in Atha ſein Namen. So denkt man mit Schauer
Schreckenden Geiſtererſcheinungen nach, vom Sturme verblaſen. —
Stimmen von Erin! ertönt! erwecket die Seele des Herrſchers, (q)
Welcher das düſtere Treffen erleuchtet, und Helden geſtürzt hat.
Fonar! thaue vom graulichen Gipfel des Felſen der Vorzeit
Kunden auf Erin herab, ſo wie es weitkreiſend umherruht!

Nein! mir töne kein Lied! ſprach Cathmor: Fonar beſteige
Lubars Felſen mir nicht! Dort liegen der Mächtigen Leichen,
Schweben die Geiſter. Verſtöret ſie nicht! O Malthos! entferne
Erins Geſänge von mir! Ich jauchze nicht über die Feinde,
Wenn ſie die Lanze nun nicht mehr erheben. Wir breiten am Morgen
Unſer Vermögen. Am hallenden Hügel iſt Fingal erwachet.

Aehnlich den Wellen von gäheren Winden zurückegeſchlagen
Wichen auf Cathmors Geboth die Männer von Erin; ſie rollten
Tief ins nächtliche Feld, und zerſtreuten die ſchwirrenden Schaaren.
Aber von Bäumen bedeckt, und einer vom andern entfernet,
Saſſen die Barden mit ihrem Geſpiele, beſangen den Führer, (r)

Wel-

(q) Die Stimmen von Erin, d. i. die iriſchen Barden. *Mac.*

(r) Nicht allein die Könige, ſondern auch die mindern Befehlshaber hatten Barden in ihrem Kriegsgefolge, und dieſe Barden hatten wieder geringere Sänger um

Welchen sie liebten, und rührten die Saiten darunter. — Am Rande
Einer der Eichen belebte Sulmalla zuweilen die Harfe;
Wie sie die Harfe belebte, so seufzten die Lüftchen in ihrem
Haare darein. — Im Dunkel zunächst hieng über den Herrscher
Athas ein älternder Baum. Die Flammen der Eiche die wähten
Gegen Sulmalla. Sie konnt' ihn nicht sehen; doch Cathmor ersah sie,
Sah ihr im Auge die Furcht, ergoss im Stillen die Seele; —
Aber die Schlacht ist vor dir, o du Sohn von Borbar-Duthul!

Schlummert der Krieger? so lauschte sie manchmal im Harfengetöne.
Ihre Seele war wach, war voll der geheimeren Sehnsucht
Ihren Kummer in Lieder zu schmelzen. — Die Fläche war lautlos,
Jeglicher Flügel des nächtlichen Windes entfernet. Der Barden
Kehlen hatten vertönt. Auf ihren rothbrennenden Dämpfen

Kreuz-

um sich, jeder nach der Würde und Macht seines Herrn. Bey feyerlichen Gelegenheiten, es mochte nun ein Sieg, oder der Tod eines berühmten Kriegers zu besingen seyn, thaten sich alle in ein Chor zusammen. Den Text verfertigte der Oberbarde, der um den König war, und sich durch seine poetischen Gaben zu dieser Würde musste geschwungen haben. Die Heiligkeit ihrer Person, und die Wichtigkeit ihrer Dienste machte sie in der Folge ungemein zahlreich und nicht weniger stolz. Es scheint: einige von ihnen hätten nach Einführung des Christenthumes sich zugleich als Sänger und Kirchendiener brauchen lassen; denn der Namen *Chlere*, den sie damal hatten, kömmt vermuthlich vom lateinischen *Clericus*. Immerhin! Sie wurden zuletzt ein öffentlich Unheil, zogen unter Gunst ihres ehrwürdigen Charakters haufenweise umher, und misbrauchten die Gastfreyheit der Oberhäupter, bis sie ein anderer Sängerschwarm mit den gröbsten Sitten aus dem Hause herauschimpfte. Die Tradition hat einige ungezogene Wettgesänge dieser poetischen Klopffechter auf uns gebracht. Sie zeigen, wie unwürdig sich die letzteren Barden jener Vorzüge gemacht haben, die die Bewundrung ihrer Landsleute ihrem Orden zugestanden hatte. Nun fuhren die Oberhäupter zu, setzten ihre Zahl herunter, und nahmen ihnen die unverdienten Freyheiten. Ihre Schwatzerey und Pasquillensucht unterdrückte alles poetische Feuer, welches ihre Väter so rühmlich nährten, und macht ihren Verfall weniger bedauernswürdig. *Mac.*

Kreuzten die Geiſter heran. — Das Dunkel ward tiefer. In Wolken Sanken die Bilder des Tods. Noch ſaſs am ſterbenden Feuer Conmors Tochter ganz ungeſtört hin. Vor ihrem Gemüthe Schwebteſt nur du, o Gebiether von Atha, du Lenker des Wagens! Endlich erhub ſich ihr Lied, und Harfenklänge darunter:

Clungala kömmt. (s) Sie miſst ihr Kind.
Wo biſt du? Stral des Lichts!
Ihr Gemſenjäger! ſaht ihr nicht
Der Schönen blaues Aug?
Beſchleicht ihr Fuſs auf Lumons Flur
Vielleicht des Rehes Bett? —
Ihr Bogen, ach! hängt an der Wand!
Wo biſt du? Stral des Lichts! —

Conmors Geliebte! laſs ab! Ich höre dich nicht (t)
Auf der behügelten Flur.
Auf dem Gebiether allein verweilet mein Aug.
Fürchterlich eilt er zur Schlacht.
Und ich durchwache für ihn die Stunden der Ruh',
Aber ihn nimmt das Gefecht

Tief

(s) Conmors Gattinn, Salmallen Mutter. Sie wird hier eingeführet, wie Sie ihre Tochter nach der Flucht mit Cathmor ſuchet. *Mac.*

(t) Salmalla beantwortet die Fragen ihrer Mutter. Sie nennt in der Mitte des Liedes Cathmorn ihre Sonne, und ſetzet dieſe Metapher fort. Die dieſen Geſang aus der Tradition wiſſen, behaupten, daſs er am Ende verſtümmelt ſey. Dieſes Buch endet um die dritte Mitternacht von Eröffnung des Gedichtes. *Mac.*

Tief in den Buſen. Er ſieht von ſeinem Gewölk'
Auf die Bekümmerte nicht! —
Sonne Sulmallen! warum entwölkſt du dich nicht?
Dunkel umſtarret mich hier.
Schattende Nebel die ziehn breit über mich weg.
Schwer iſt vom Thaue mein Haar. —
Brich dein umgebend Gewölk, und helle das Herz.
Sonne Sulmallen! mir auf! — —

SIE.

SIEBENTES BUCH.

INHALT.

Der Dichter beſchreibt eine Gattung Nebels, welche zur Nachtzeit vom Legoſee aufſtieg, und der gewöhnliche Aufenthalt der abgeſchiedenen Seelen war, ſo lange ſie ihr Grablied noch nicht erhalten hatten. Fillans Geiſt erſcheint über der Höhle, in der ſein Leib lag. Fingal hört ſeine Stimme auf Cormuls Felſen, er klopft Trenmors Schild, ein unfehlbar Zeichen, daſs er ſelbſt ins Treffen zu gehen entſchloſſen ſey. Der Klang dieſes Schildes wirkt auſserordentlich. Sulmalla fährt vom Schlafe auf, und weckt Cathmorn. Ihr rührendes Geſpräch. Sie dringt in ihn, er ſoll Frieden ſuchen. Er aber entſchlieſst ſich den Krieg fortzuſetzen, und räth ihr in das nahe Thal Lona zu entweichen, bis die Schlacht des folgenden Tages vorüber wäre. Er erweckt mit dem Schildklange ſein Heer. Beſchreibung des Schildes. Fonar der Barde führt auf ſein Verlangen die erſte Ankunft der Firbolgen in Irland unter Larthon ihrem Gebiether ein. Es taget. Sulmalla entfernt ſich ins Thal Lona. Eine lyriſche Empfindung ſchlieſst das Buch.

SIEBENTES BUCH.

Von dem Gewäſſer des Lego mit Haynen umkränzet erhebt ſich
Oefter ein grauliches Nebelgewölk, wenn itzo der Sonne
Alleraug nicht mehr auf uns vom Thore des Abendes herblickt.
Weit zeucht über den Strom von Lara der düſtere Dampf hin;
Seine Streifen durchſchwimmet der Mond, gleich dämmernden Schilden.
Geiſter der Vorzeit ergreifen ihn plötzlich, und bilden ſich Glieder
Hoch in Winden aus ihm, dann, wann ſie von Wirbel zu Wirbel
Ueber das trübe Geſicht der Nacht ſich ergehen. Zuweilen
Mengen ſie Lüfte darein, und rollen die Wolke zum Grabe
Eines Kriegers. Sein Schatten bewohnt ſie, bis Lieder ihn heben. (*a*)

Wüſtenher kam ein Geräuſch. Es war der Gebiether von Erin
Conar! Er hauchte den Nebel auf Fillans Grabmaal am blaulich
Schlängelnden Lubar. — Der Geiſt ſaſs traurig und finſter auf ſeiner
Graulichen Strecke der Duft. Bald ſchlang ihn der Wirbel in ſeinen
Buſen, bald kehrte ſie wieder die Bildung. Sie kehrte, die Blicke
Niedergeſchlagen, mit flatternden Locken von düſterem Nebel.

Dunkel war es. Die Nacht umkreiſte die ſchlafenden Lager; (*b*)
Eichen erloſchen am Hügel von Fingal, der König lag einſam

Ue-

(*a*) Da die Nebel, welche vom See Lego aufſtiegen, Krankheiten und Tode verurſachten, nahmen die Barden die Gelegenheit zu dichten, dieſe Nebel wären der Aufenthalt der Abgeſtorbenen, ſo lange ſie noch ihren Grabgeſang nicht erhalten hätten; denn vor dieſer Ceremonie durften ſie ſich nicht unter die Geiſter ihrer Ahnen *in ihren luftigen Hallen* mengen. Die Geiſter der nächſten Verwandten des Todten mußten den Nebel über das Grab verbreiten. Wir ſehen hier Conan den Sohn Trenmors den erſten König in Irland, der Fillanen dieſen Dienſt erweiſet; denn Fillan hatte für ſeine Nachkömmlinge das Leben eingebüſst. *Mac.*

(*b*) Offians Neigung zu Nachtſchilderungen iſt ſchon angemerket worden. Sie entſtand gewiſſermaſſen aus ſeiner melancholiſchen Gemüthsart, die von grauvol-

Ueber dem Schilde, das Aug zur Hälfte dem Schlummer geſchloſſen.
Siehe! da tönte die Stimme von Fillan: Der Gatte von Clatho
Schläft er? Umwohnet die Ruhe den Vater des Todten? Und bin ich
Einſam im Buſen des Dunkels in nächtlichen Stunden vergeſſen?

Hatteſt du nöthig dem Vater in Träumen zu kommen? verſetzte
Fingal: Wie könnt' ich, mein Sohn! denn deiner vergeſſen, und deines
Feurigen Pfades im Felde? Die Thaten der Starken in Waffen
Prägen ſich tiefer in Fingals Gemüth! Da ſind ſie kein Blitzſtral,
Itzo geſehen, und itzo verſchwunden. Ich denke dich, Fillan!
Ja! ſchon flammet Entrüſtung mir auf! — Zur tödtlichen Lanze
Griff er, der König, und ſchlug den tiefaufdönenden Schild an. (c)
Luftig hieng er, der ſchreckliche Bothe des Kampfes, in Nacht aus.
Geiſter entwichen von jeglicher Seite; ſie rollten im Winde

vollen Gegenſtänden angezogen ward. Aber auch minder ſchwermüthige Dichter ſind in dergleichen Gemälden glücklich geweſen. Ernſte Scenen machen den tiefſten Eindruck auf die Einbildung; fröhliche und lichte Gegenſtände ſchwinden über die Oberfläche des Geiſtes weg. Das menſchliche Gemüth iſt von Natur ernſthaft. Leichtſinn und Scherz mögen ſchmeicheln, aber ſie bezeichnen zu oft Schwäche des Urtheils, und Seichte des Verſtandes. *Mac.*

(c) Die ſpätern Barden unterhalten uns mit mancher Fabel von dieſem Schilde. Fingal ſagen ſie, kam auf einer der jütländiſchen Inſeln in einem Zuge nach Scandinavien mit Luno einem berühmten Schmiede und Zauberer zuſammen. Dieſer nordiſche Vulcan hatte ſchon vielen ſcandinaviſchen Helden ganze Rüſtungen verfertiget. Das Uebelte war, daſs man ihn in der Zauberkunſt übertreffen muſste, wenn man Waffen von ſeiner Arbeit haben wollte. Fingal, der dieſer Kunſt ganz unerfahren war, wirkte mit ſeinem Muthe, was andere mit ihrer übernatürlichen Wiſſenſchaft nicht vermochten. Als Luno von ihm ein Probeſtück forderte, zog er ſein Schwert, hieb den Saum vom Kleide des Zauberers, und zwang ihn, ſo geſchwind, wie er war, die Flucht zu nehmen. Er verfolgte ihn bis an die See, und als Luno über die Wellen weglief, machte er mit ſeinem Fahrzeuge zehn Tage lang Jagd auf ihn, bis er ihn auf der Inſel Skye aufbrachte. Hier muſste Luno eine Schmiede errichten, und Fingals berufenen Schild, und die Klinge, die poetiſch *der Sohn von Luno* genennt wird, verfertigen. — So ſeltſame Luftſchlöſſer führen die neuern Barden Schottlands und Irlands auf Oſſians Grunde auf. *Mac.*

Ihre Geſtalten zuſammen; die Stimmen des Todes erfüllten
Dreymal das ſchlängliche Thal, und ohne den Finger der Barden
Bebte von jeglicher Harfe den Hügel hinüber ein Wehlaut. (*d*)

Aber der Schild klang wieder. Da träumten die Männer von Morven
Eitel Gefechte, da glänzte der weit ſich wälzende Blutſtrauſs
Ueber ihr ganzes Gemüth. Blauſchildige Könige fliegen
Nieder zur Schlacht. Es blickten Geſchwader im Fliehen zurücke.
Halb nur entdeckten ſich mächtige Thaten durch Blitze des Staales.

Endlich erhub ſich das dritte Getön, und von Höhlen der Berge
Sprang das erbebende Wild. Man hörte durch Wüſten der Vögel
Zages Gekreiſch. Ihr Windſtrich vertrug ſie. Die Söhne von Selma
Fuhren faſt auf, und erhaſchten die Speere. — Doch wallte das Schweigen
Ueber das Lager zurücke. Sie kannten den Schild des Gebiethers,
Schloſſen wieder das Aug, und die nächtliche Gegend verſtummte.

Schloſſeſt auch du dein blauliches Aug dem Schlummer im Dunkel?
Tochter von Conmor! (*e*) Sulmalla vernahm ihn den ſchrecklichen Schildlaut,
Riſt

(*d*) Man war der Meynung, daſs jede Nacht, die vor dem Tode einer anſehnlichen Perſon hergieng, die Harfen derer Barden, die zur Familie gehörten, einen kläglichen Laut von ſich gäben. Dieſer Laut kam nach ihrem Vorgeben *vom leichten Griffe der Geiſter*, welchen man in dieſem Stücke Vorwiſſenheit unſchrieb. Dieſer Wahn hatte lang in Norden gewaltet, und der gemeldete Laut hieſs *die warnende Stimme der Todten*. *Die Stimmen des Todes*, von welchen der Dichter vorher geredet hat, waren einer andern Art. Man eignete jedem Menſchen einen dienſtbaren Geiſt zu, welcher die Nacht vor ſeinem Tode ſeine Geſtalt und Stimme annahm, und einigen in eben der Stellung erſchien in welcher der Menſch nachmal ſtarb. Die *Stimmen des Todes* waren alſo das vorbedeutende Gekreiſch der dienſtbaren Geiſter. *Mac.*

(*e*) Einige Jahrhunderte nach Oſſian ward ein Barde von der Schönheit dieſer Stelle alſo gerühret, daſs er ſie in einem Gedichte auf die Thaten Kenneths des Sohns Alpins Königs von Schottland wider die Piſten genau nachgeahmet hat. Das Gedicht iſt zu lang. Ich will nebſt der Geſchicht nur jene Stelle überſe-

Riſt ſich empor in der Nacht. Sie nahte dem Herrſcher von Atha. — Können Gefahren die Seele des Helden erſchüttern? — Im Zweifel

ſetzen, die der gegenwärtigen am ähnlichſten iſt. Als Keneth die Anſtalten zu dem Kriege machte, der die Picten aufrieb, wollte ihn Flathal ſeine Schweſter ins Feld begleiten, um einen Theil der Rache an den Feinden zu haben, die ihren Vater grauſam ermordet hatten. Dem Könige mochte der Muth des Fräuleins nicht misfallen, dennoch wies er in Anſehen ihres Geſchlechtes den Antrag ab. Da führt die Heldinn zu, verkleidet ſich in einen Krieger, folgt dem Heere, führt ſelbſt manchen herzhaften Streich aus. Die Nacht vor der gänzlichen Niederlage der Picten entfernet ſich Keneth nach dem Gebrauche der ſchottiſchen Könige vom Lager um auf einem Hügel die Anſtalten zur künftigen Schlacht zu überlegen. Flathal für das Heil ihres Bruders beſorgt folgt unbemerkt, und wachet auf einer nahen Klippe, damit er vom Feinde nicht überfallen würde. Keneth entſchläft in ſeinen Waffen, und Flathal entdeckt einen Haufen der Picten, der den Hügel umringet. Nun ſpricht der Dichter:

Sie ſchiefst die Blicke, Sternen gleich, ins Feld,
Erbebt für Alpins Abkunft, ſieht den Feind.
Er glänzt heran. Ihr Fuſs empöret ſich,
Und hält ſich wieder ein. — Entdeck' ich mich
Dem Könige der Menſchen? — Ha! der Laut
Wächst immer! — Doch es iſt nur Wind der Nacht,
Der einſam mir im Haare ſauſelt. — Irrt!
Irrt wars der Schilde Klang! — Die Lanze fällt
Ihr aus der Hand. Der hohe Felſen rauſcht,
Und Keneth thürmet, Wolken gleich, empor.

Wer wecket Albions Gebiether hier
Auf ſeinem fernen Hügel? Ich vernahm
Der Schweſter ſanfte Stimme. — Flathal! wie?
Du ſcheinſt im Kriege? Mädchen wähnen ſonſt
Ihr blaues Aug an Strömen. Ihr Gefild
Iſt kein Gefild des Blutes. — Albions
Gebieter Alpin war mein Vater, war
Die Liebe ſeiner Harfenſpielerinn.
Er liegt, o tapfrer Keneth! und mein Geiſt
Iſt Feuer! Konnte Flathal feindlich Blut
An ihrem abgelegnen Strome ſehn?
Ich bin ein junger Adler, o du Fürſt
Des windigen Drumalbin! — —

Stand ſie, die Blicke geſenkt. Es flammte der Himmel mit allen Sternen. Itzt donnerte wieder der Schild! — Sie ſtürzte ſich — hielt ſich Plötzlich zurücke, — begann zu ſprechen — verſtummte. Sie ſah ihn Mitten in ſeinem Geſchmeide vom Feuer des Himmels beſtralet, Sah, wie der nächtliche Wind die finſteren Locken ihm aufblies. — Wandte ſich furchtſam hinweg. — Du weckteſt den König von Erin? Nein! er träumt nicht von dir, o Tochter von Inishuna! —

Endlich erklang der entſetzliche Schild noch ſtärker. Sulmalla Schauerte laut. Ihr entſtürzte der Helm. So wie er hinabſprang Ueber den Felſen des Lubar, ſo tönte der Felſen vom Staale. — Cathmor entfuhr den nächtlichen Träumen, begann ſich zu heben Unter dem Baum' und oben am Felſen erſah er des Fräuleins Bildung; ein Stern durchblinkete röthlich ihr wallendes Haupthaar.

Weſſen Schritte ſind nahe bey Cathmor in düſteren Stunden Seiner Träume? (*f*) Was bringſt du vom Kriege? wer biſt du? du Nachtſohn Schwebet ein Schatten der Vorzeit vor mir? Sprachs von dem Gewölke Nieder vor Erins Gefahr mich zu wahrnen? — Kein einſamer Späher Bin ich, kein Ruff aus faltigen Wolken; doch wahrn' ich vor Erins Naher Gefahr. Vernahmſt du das Hallen? Nein! keiner der Schwachen Sandte, Gebiether von Atha! die Looſung des Streites in Nacht aus. —

Laſs du den Krieger die Looſung verſenden! Dem Ohre von Cathmor Iſt ſie der Harfe Getön. Vergnügen erfüllt mir die Seele,

Stim-

In der Folge verläſst der Barde Oſſians und ſein Gedicht wird deſto ſchlechter. — Kenath von ſeiner Schweſter unterſtützt haut ſich einen Weg durch die vorgerückten Feinde, und erreicht endlich ſein Heer. *Mac.*

(*f*) Oſſians fortfallende Erzählung erlaubt ihm oft nicht die Reden mit den Namen der Sprechenden zu unterſcheiden. Undeutlichkeit zu vermeiden habe ich ſie bisweilen hinzugeſetzt. In dem gegenwärtigen Dialoge tragen die Reden viel zu ſichtbar den Charakter der Sprechenden, als daſs es nöthig wäre. *Mac.*

Stimme der Nacht! und brennet in jeglichem meiner Gedanken.
Dieſs iſt der Wohlklang für Helden auf einſamen Höhen in Nachtzeit,
Wenn ſich ihr wagender Geiſt, der Thäter gewältiger Thaten
Anflammt. Feige bewohnen allein die luftigen Thäler,
Wo ſich am Morgen die Duft von blaulichen Bächen emporſchürzt.—

Nein! Sie waren nicht Feige, du Menſchengebiether! die Väter
Meines Geſchlechtes. Sie wohnten im Dunkel der Schlachten in ihren
Fernen Gebiethen. Doch mir, mir geben die Zeichen des Todes
Nimmer Behagen. — Er kömmt, der niemal nachgab! (g) O ſende,
Sende den Sänger des Friedens! — Wie träufelnde Klippen der Wüſte
Stand nun Cathmor in Thränen. Die Stimme des Fräuleins, ein Lüftchen,
Schlich ihm ins Herz, und brachte des Landes Erinnrung zurücke,
Wo ſie die friedlichen Ströme bewohnte, noch eh ihn zur Hilfe
Connor berief. Er begann: O du Tochter der Fremde! (Sie bebte
Schüchtern hinweg.) Die ſprieſsende Fichte von Inishuna
Hab ich ſchon lange bemerkt in ihrem Geſchmeide; doch ſprach ich:
Stürme bewölken die Seele von Cathmor. Wie ſollte ſie dieſer
Schimmer beleuchten, ſo lange mit mir der Friede nicht kehret. —
Sahſt du mich bleich, dann, als du mir riethſt den König zu fürchten? —
Fräulein! die Zeit der Gefahr iſt meinem Gemüthe die liebſte!
Damal ſchwillt es, ein mächtiger Strom, und rollt mich auf Feinde.

(g) Fingal ſoll niemal im Treffen überwunden worden ſeyn. Daher kömmt der Ehrentitel: *Fiön-ghal na buai*, *Fingal der Sieger*, den ihm die Tradition immer beylegt. In einem Gedichte von den groſſen Thaten Arthurs jenes berühmten britiſchen Helden, welches ich eben unter den Händen habe, wird er oft mit dieſem Beyſatze genennet. Das Gedicht ſcheint dem Ausdrucke nach alt zu ſeyn, und iſt vielleicht eine Ueberſetzung aus der Walliſerſprache. *Mac.*

Unter der mooſigen Klippe von Lona, wo nahe ſein Strom rauſcht,
Wohnet in ſeinen ergraueten Haaren der König der Harfen (*h*)
Clonmal. Ueber dem Greiſen erbrauſet ſein Wipfel, und bräunlich
Hüpfen die Gemſen umher. Von unſerer Schlachten Getümmel
Tönet ſein Ohr, ſo, wie er die Vorzeit durchdenkend hinanſitzt.
Dort, Sulmalla! dort ſuche dir Ruhe, ſo lange die Schlacht brüllt;
Bis ich in meinem Geſchmeide dem Abendnebel entſchreite,
Welcher auf Lona den Sitz von meiner Geliebten umwallet.

Ueber die Seele des Fräuleins ergoſs ſich ein Schimmer, und flammte
Vor dem Gebiether empor. Sie wandte das Antlitz zu Cathmor
Mitten in ſtrebenden Locken. (*i*) Eh wird ſich der Adler des Himmels,
Wenn er den bräunlichen Raub, die Kinder des hurtigen Rehes
Unten erblickt, im ſauſenden Strome des Windes verwenden,
Ehe ſich Cathmor vom Kampfe der Ehre verwendet! — O möcht' ich
Bald dich erblicken, mein Krieger! vom Rande des Abendnebels,
Der mich umwallet am ſtrömigen Lona! — Doch, Cathmor! indeſſen

Daſs

(*h*) Clon-mal *gekrümmte Augenbraunen*. Aus ſeinem einſamen Leben läſst ſich ſchlieſsen, daſs er vom Orden der Druiden war. Der Beyſatz *König der Harfen* ſchwächt dieſen Schluſs nicht. Jedermann weiſs, daſs die Barden urſprünglich aus der Zahl der Druiden waren. *Mac.*

(*i*) In den ſpätern Zeiten ſpielten die Barden ungemein oft auf oſſianſche Stellen an. Mir iſt ein dreyhundertjähriges Gedicht aufgeſtoſſen, in welchem der Verfaſſer einem Frauenzimmer ſeiner Zeit röthe Sulmallen nachzuahmen, und dieſe iſt die einzige Stelle, die überſetzenswerth iſt.

Was klageſt du vom Felſen? hüfteſt deinen Blick
Seits auf die See? Sein Schiff entſchlüpft
Zu Schlachten hin. Im Feldgeraſſel jauchzet er.
Sieh auf die Stralen alter Zeit,
Auf Oſſians des Harfenſchlägers Mädchen hin!
Sulmalla zog ihn nicht an ſich
Von röthen Feldern ihren Adler, hemmt' ihn nicht
Im raſchen Schwunge ſeines Ruhms.

Daſs du Sulmallen verläſſt, verdopple die Streiche des Schildes, Töne mir Freuden ins Herz! Am mooſigen Felſen da lehn' ich Düſter! — Und ſollteſt du fallen — Hier bin ich im Lande der Fremden! — Rede von Wolken herunter zur Tochter von Inishuna!

Spriefsender Zweig des grünwipfligen Lumon! du wankeſt im Sturme? Oftmal iſt Cathmor gekehrt vom düſter ſich wälzenden Kriege. Tödtliche Pfeile die waren für ihn nur Schloſſen, und prellten Häufig vom Schilde zurücke. So, wie ſich den ſtürmiſchen Wolken Flammend ein Luftbild entſchwingt, ſo kam ich im Schimmer aus Kämpfen. Nahe dich nicht, o du lieblicher Stral! vom Thale, wenn itzo Stärker das Treffen erbrüllt! Mir könnten die Gegner entrinnen, Wie ſichs mit meinen Erzeugern begab. Einſt langte von Clunars (*k*) Tode zu Sonmor Bericht. (*l*) Es hatte den Helden im Kampfe Cormac erlegt. Drey Tage verhüllte ſich Sonmor des Bruders Fall zu beklagen in Trauer. Den ſchweigenden König bemerkte Seine Gemahlinn. Ihr ahnte ſein Zug zu Gefechten. Im Stillen Hielt ſie den Bogen bereitet um ihres blauſchildigen Helden Pfade zu folgen. Denn ihr wars dunkel in Atha, wenn Sonmor Atha verlieſs. Die Männer Alnecmas die ſtürmten von ihren Hundert Strömen herunter zur Nacht. Sie hatten den Schildſchlag Ihres Gebiethers gehört, und wurden befeuert. Im lauten Waffengeraſſel ergoſs ſich ihr Schwall zum waldigen Ullin. Sonmor klopfte zuweilen am Schilde, der Leiter des Heeres.

Hin-

(*k*) Cluna-er, *Mann des Feldes.* Er ward von Cormac dem Sohne Conars, Könige von Irland, und Vater Roſcranen, die Fingals erſte Gemahlinn war, getödtet. Auf dieſe Geſchicht wird auch in andern Gedichten angeſpielt. *Mac.*

(*l*) Sonmor ein *ſchlanker hübſcher Mann*, war Gebiether von Atha, Borbar-duthuls Vater, Cathmors Grofsvater. Die Anſtändigkeit dieſer Epiſode iſt einleuchtend. Sie ſcheint zwar nur zur Belehrung Sulmallen hier zu ſtehen; allein vermuthlich hat der Dichter auch die Abſicht den Zwiſt der Firbolgs und Caels noch weiter hinaus zu erklären. *Mac.*

Hinter dem Heere, von ferne, die ſtrömigen Hügel hinüber,
Folgt Sulallina. (m) Sie glänzt am Berge, wenn unten die Krieger
Thäler durchziehen; beſteigen die Krieger die mooſigen Höhen,
Dann iſt in Thälern ihr herrlicher Schritt. Sie fürchtet dem Herrſcher
Näher zu kommen. Er lieſs ſie zurück' im hallenden Atha. —
Aber, als itzo das Treffen erbrüllet, als Kämpfer auf Kämpfer
Hinſtürzt, Sonmor entbrennt, dem Feuer des Himmels in Wolken
Aehnlich, da kömmt Sulallina mit flatterndem Haare für ihren
König bekümmert. — Er hält, die Liebe der Helden zu retten,
Mitten im ſtürmiſchen Schwunge ſich ein. — Die Gegner entrannen
Unter der Nacht. Der entſchlafene Clunar entbehrte des Blutes,
Deſſen Ergieſsung ſo ſehr das Grabmaal des Helden verlangte.

Sonmor blieb zwar der Gattinn geneiget; doch düſter und ſchweigend
Floſs ihm das Leben. Mit thränenden Augen ergieng ſich an ihren
Neblichen Strömen die Gattinn. Ihr Blick fehlich öfter auf Sonmor,
Wenn er in ſeine Gedanken ſich hüllte. — So bald er nach ihr ſah,
Fuhr ſie zuſammen, und wandte von ihm den einſamen Fuſstritt. —
Endlich erhuben ſich Schlachten, wie Wetter, und ſtralten von ſeinem
Geiſte das Dunkel hinweg. Ihr Wandeln im Saale, der weiſsen
Hände geſchäfftiges Spiel auf Harfen erweckten ihm Freude.

Cathmor ſprach es, und eilte bewaffnet zum Schilde. Der Schild hieng
Luftig in Nacht. Hoch über das rauſchende Strömen des Lubar
Trug ihn ein mooſiger Aſt. Mit ſieben erhabenen Buckeln
War er beſetzet, die ſieben Befehle des Herrſchers, die ſeine
Krieger auf Winden empfiengen, und unter die Stämme vertheilten.

Jeg-

(m) Suil-alluin heiſst *ſchön*. Sonmors Gemahlinn. *Mac.*

Jegliche Buckel bezieret ein Stern. Mit funkelndem Haare (*n*)
Pranget Canmathon. Den Wolken entſteigt Colderna. Durch Nebel
Dämmert Ulicho dahin, und Cathlins ſanfterer Abglanz
Zittert am Felſen. Es lächelt Reldurath hernieder auf ſeine
Blaulichen Wogen, und tränket zur Hälfte den weſtlichen Schimmer.
Berthins röthliches Aug begleitet den Jäger, der itzo
Wälder hindurch in Stunden der Nacht, mit Beute der ſchnellen
Rehe den Weg zur Halle verfolget. In Mitte des Schildes
Schieſst der entwölkte Tonthena die Stralen, Tonthena, der nächtlich
Ueber den wogigen Lauf des irrenden Larthon herabſah, (*o*)

Als

(*n*) Ich will hier die Bedeutung aller Namen der Sterne, die den Schild zierten, geben, um nicht mehr Noten zu machen. Ceun-mathon *Bärenhaupt.* Col-derna *ſchiefer und ſcharfer Stral.* Ul oicho *Lenker der Nacht.* Cathlin *Stral der Welle.* Reul-durath *Stern der Dämmerung.* Berthin *Feuer des Hügels.* Tonthena *Meteor der Wellen.* Dieſe Ableitungen, Ceun-mathon ausgenommen ſind ſicher. Von jener bin ich nicht ſo gewiſs, weil ſie nicht bewieſen läſst, daſs die Firbolgen ſchon in Larthons Tagen einer Conſtellation den Namen des Bären gegeben haben. *Mac.*

(*o*) Larthon iſt zuſammengeſetzt von *Lear* Meer, und *Thon* Welle. Dieſen Namen erhielt der Führer der erſten firbolgiſchen Pflanzer, die ſich in Irland anſetzten, wegen ſeiner Erfahrenheit in der Seefahrt. Wir haben noch Fragmente von einem Gedichte auf dieſen Helden. Es mangelt ihm nicht an romantiſchen Mährchen von Rieſen und Zauberern, dem gewöhnlichen Präge der jüngeren Barden. Seine Schilderungen ſind finnreich, und der Gröſse ſeiner Perſonen angemeſſen; allein da dieſe Ungeheuer ſind, verfallen ſie ins Abgeſchmackte und Eckelhafte. Hätte ſich der Barde immer den Schranken der Wahrſcheinlichkeit gehalten, ſein Genie wäre gewiſs nicht zu verachten. Beſonders hat der Eingang des Gedichts ſeine Verdienſte; den ich denn auch würdig ſchätze dem Leſer vorgelegt zu werden.

Wer trieb der erſte ſeinen ſchwarzen Kiel
Weit in die See, dem Wallfiſch' ähnlich, der
Den Schaum zerſtürmet? — Wende ſeinen Blick,
Der Vorzeit Harfenſpieler, Oſſian!
Aus deiner Nacht auf Cronath! Helle du

Oe-

Als er der erſte von Bolgas Geſchlechte zum Leiter den Wind nahm.
Seine weißbuſigen Segel erſchwollen zum ſtrömigen Erin.
Nacht lag dunkel vor ihm mit Nebel beſäumet. Die Winde
Wechſelten, ſchlugen ihn fort von Welle zu Welle, bis endlich
Feuriggelockt Tonthena ſich hub und von den getheilten
Wolken ihm lächelte. Lange ſchon kannte der Führer den Schimmer,
Hieſs ihn willkommen, ſo wie er nun matt die Tiefen erhellte.

Unter dem Speere von Cathmor erwachte die Stimme, die Barden
Wecket. (*p*) Sie kamen im dunklen Gewimmel von jeglicher Seite,
Jeder im Klange der Saiten heran. Ihr Kommen erfüllte
Cathmors Buſen mit Luſt. So freut ſich ein Wandrer in heißen
Tagen, wenn er aus jeglicher Gegend das fernere Rauſchen
Mooſiger Ströme vom Hügel der Gemſen in Wüſten entſprungen
Auflauſcht. Fonar begann: Was wecket die Stimme des Königs
Mitten in Stunden der Ruhe? Sind dämmernde Bilder der Väter
Niedergeſtiegen in Träumen zu dir? Sie mögen auf dieſen

Wol-

Der Fluten blau Geroll mir auf, damit
Mein Aug den König ſehe! -- Nun erſcheint
Er mir in ſeiner Eichenmuſchel trüb.
Seewandrer Larthon! Mächtig iſt dein Geiſt,
So forgelos, als deiner Segel Wind.
Als jene Woge, die dein Schiff beſpült. --
Doch ſchweigen! liegt der grünen Inſel Strand
Vor dir mit ihren Söhnen, alle gleich
Dem hayneraichen Lumon, deſſen Haupt
Von tauſend Strömen überſeufzt. Ihr Sturz
Beſchäumt die Strecken. -- --

Es mag für den Barden vortheilhaft ſeyn, wenn ich nicht weiter überſetze. Seine Beſchreibung der iriſchen Rieſen verräthet zu ſehr ſeinen unrichtigen Kopf. *Mac.*

(*p*) Cathmor hatte alſo einen eigenen Schildſchlag die Barden zu berufen.

Wolken auch ſchweben, und warten auf Fonars Geſänge; denn öfter
Sind ſie zugegen im Felde, wo Kinder von ihnen zum Kampfe
Lanzen erheben. — Vielleicht gebeutſt du für jenen uns Lieder,
Welcher die Lanze nun nicht mehr erhebet, den Schlachtenverzehrer,
Den vom waldigen Moma? (q) Den denk' ich, o Sänger der Vorzeit!
Dieſes Gewölk im Kriege! verſetzete Cathmor: Ich will ihm
Auf Moilena ſein Grabmaal erhöhen, den Wohnſitz des Ruhmes.
Aber nun ſing mir die Seele zurück' in Tage der Väter,
Als ſie die Wellen von Inishuna das erſtemal traten.
Denn mich entzücket nicht allein der Wälder von Lumon Erinnrung
Jenes durchwäſſerte Lumon, das Land weifsbuſiger Schönen!

Lumon! du ſtiegeſt empor in Fonars Geiſte mit deinen
Sprudelnden Quellen! (r) Die Sonne beſcheint dich. Die Felſen mit ihren
Hangenden Bäumen die ſtehen erhellt. Das bräunliche Reh ragt
Ueber den flachlichen Genſter. Es ſtarren mit äſtigem Haupte
Hirſchen empor. Sie bemerken auf halb nur ſichtbarer Haide
Nun, und wieder den Hund. Mit langſamem Schritte durchſchweifen
Mädchen das Thal, weifsarmige Töchter des Bogens, zum Hügel
Strebet ihr blauliches Aug in Mitte der fliegenden Locken. —
Larthon wandelt nicht mit, der Gebiether von Inishuna.
Nein! In der hüglichen Bucht von Cluba beſteigt er auf ſeiner
Düſteren Eiche die Flut. Er hieb ſie vom Lumon, die breite
See zu befahren. Die Mädchen verwenden die Blicke. Sie fürchten
Lar-

(q) Foldath.

(r) Lumon war ein Hügel auf Inishuna nicht weit von Salmallen Wohnſitze. Dieſe Zwiſchenfabel iſt unmittelbar mit dem verknüpfet, was bey Cathmors Schilde von Larthon gemeldet wird. Dort iſt ſeine erſte Fahrt nur angezeigt; hier iſt die Geſchicht davon, in welcher ſich ſeine Erfindung des Schiffrauens auszeichnet. So kurzgefaſt die Epiſode iſt, ſo ausdrückend iſt ſie auch, und wird im Originale ungemein bewundert. Die Umſtände der Zeit erfodern Kürze. *Mac.*

Larthons Verderben. Sie hatten kein Schiff, kein düſteres Meerpferd
Jemal geſehen. Doch er, er wagt es die Winde zu ruffen,
Nebel der Waſſerwelt ſchlingen ihn ein. Nun dämmert das blaue
Erin vor Larthon. Allein Nacht breitet den finſteren Saum aus.
Bolgas Männer erſchrecken. Der feuriggelockte Tonthena
Wölket ſich aus. Itzt öffnet die Bucht von Culbin den Buſen
Ihrer erſchallenden Wälder dem Schiffe. Da wälzet ein Strom ſich
Von der entſetzlichen Höhle Duthumas, wo Geiſter zuweilen
Matten Schimmer in unvollendeter Bildung verſtreuen.

Larthon träumete dort, und ſieben Geiſter von ſeinen
Ahnen fliegen hernieder. Ihr unvernehmlich Geſpräche
Drang ihm zum Ohre; da ſah er ins Graue der kommenden Zeiten,
Sah die Gebiether von Atha, der Zukunft Söhne. Sie führten
Heere die Felder hinan, gleich Nebelſtreifen, im Herbſte
Ueber die waldige Gegend von Atha vom Winde gebreitet.

Und er erbaute die Burg von Samla (1) bey ſanftem Getöne
Seiner Harfen. Nun gieng er die Rehe von Erin an ihren
Heimiſchen Strömen zu ſuchen; doch niemal vergaſs er der grünen
Scheitel von Lumon. Es hüpfte ſein Schiff nicht ſelten die Fluten
Seines Meeres hinüber. Da blickete Flathal mit weiſsen (w)
Händen vom Hügel der Gemſen herab. In Funars Gemüthe
Stiegeſt du, Lumon! empor mit deinen ſprudelnden Quellen!

Itzund erwachet in Oſten der Tag. Von jedem Gebirge
Kläret die nebliche Spitze ſich auf, und Thäler entdecken

Ih-

(1) *Samla* heiſst *Erſcheinungen*. Es wird auf das Geſicht Larthons ſeine Nachkommenſchaft betreffend angeſpielt. *Mac.*

(w) Larthons Gattinn. Flathal heiſst *himmliſch* oder *auserleſen ſchön*. *Mac.*

Ihrer Ströme ſich krümmendes Grau von jeglicher Seite.
Cathmors Geſchwader vernehmen den Schild des Gebiethers. Auf einmal
Regt ſich die Gegend umher, dem drängenden Meere vergleichbar,
Wenn es der Flügel des Windes zu treffen beginnet. Die Wellen
Wiſſen noch keine Beſtimmung. Sie werfen verwirret ihr Haupt auf.

Traurig und langſam entweicht Sulmalla zum wäſſrigen Lona;
Wandelt, und wendet ſich öfter zurücke. Vom bläulichen Auge
Thauen ihr Zähren. — Nun hat ſie den Felſen erreichet, der düſter
Ueber den Eingang des Thales von Lona ſich hebet. Itzt blickt ſie
Nach dem Gebiether mit brechendem Herzen, - und ſchwindet auf einmal.

O Sohn von Alpin! ſchlage die Saiten an!
Wohnt Freude noch in Harfen? O geuſs ſie mir
In meine Seele! Tief in Nebeln
Darbet ſie. — Barde! mein Ohr vernimmt dich

In meiner Nacht. — Doch dämpfe des ſchwindenden
Getönes Wirbel! Oſſian! Oſſian
Soll Freude nur in Schmerzen ſuchen
Mitten in ſeinen erbräunten Jahren! —

O deſſen Haupt am Hauche der Nacht ſich wiegt,
Des Geiſterhügels grünender Dörnerſtrauch!
Du ſauſelſt nicht! Und rauſcht kein Windſaum
Eines Geſpenſtes in deinen Zweigen?

Auf düſtrer Lüfte Fluten ergehen ſich
Sonſt oft die Todten, wenn ſich am Himmel itzt
Der Mond, von Oſten kommend, einem
Dämmernden Schilde vergleichbar, hinwälzt. —

O weckt und labt im Dunkel die Seele mir!
Ich will euch hören, Kehlen vergangner Zeit!
Dich, Ullin, Carril! und dich, Ryno!
Kinder des Liedes! und ach! ihr ſchweiget!

In welcher Wolkenhalle verweilet ihr?
Belebt ihr tief in Morgenduft eingehüllt
Die Schattenharfen, wo die Sonne
Von der grünhüglichen Flut heraufrauſcht?

ACHTES BUCH.

INHALT.

Der vierte Morgen von Eröffnung des Gedichtes bricht an. Fingal iſt noch immer, wo er ſich die vorhergehende Nacht hin begeben hat, und man entdeckt ihn zuweilen durch den Nebel, der auf Cormuls Felſen liegt. Seine Herabkunft wird beſchrieben. Er verſendet Gaul, Dermid und Carril den Barden zum Thale von Cluna, Ferad-artho den Sohn Cairbars den einzigen noch übrigen Sproſſen des Geſchlechts von Conar dem erſten Könige Irlands zum caledoniſchen Heere zu bringen. Hierauf übernimmt er die Anführung des Treffens, und macht die Schlachtordnung. Im Anrücken kömmt er zu Lubars Höhle, in der Fillans Körper liegt. Der Anblick Brans ſeines Hundes, der den Eingang bewahrt, erneuert ſeinen Schmerzen. Cathmor theilt ſein Heer zum Treffen ein. Sein Anzug. Das Allgemeine des Treffens. Fingals und Cathmors Thaten insbeſondere. Es entſteht ein Sturm. Die gänzliche Niederlage der Firbolgen. Zweykampf der Könige in einem Nebel am Ufer des Lubar. Ihre Stellung und ihr Geſpräch nach dem Gefechte. Cathmor ſtirbt. Fingal tritt Trenmors Lanze an Oſſian ab. Das Gepräng bey dieſem Vorgange. Cathmors Geiſt erſcheint Sulmallen im Thale von Lona. Ihr Gram. Der Abend kömmt. Man bereitet ein Mahl. Hundert Barden künden mit ihrem Geſange Ferad-arthos Ankunft an. Fingals Rede ſchlieſst das Gedicht.

ACHTES BUCH. (a)

Wie, wenn im ſtrengeren Jahre die Winde die Wellen im Bergſee
Faſſen, in ſtürmiſchen Nächten ſie faſſen, mit Eiſe bekleiden;
Sieht ſie der Jäger am Morgen, er wähnet, ſie ſchäumen und rollen,
Neiget zu jeglicher ungleich erhabenen Furche ſein Ohr hin;
Jegliche ſchweiget, und gleißt mit Reifern und Graſe beſtreuet,
Die ſich im Winde bewegen, und ſauſen an ihrem ergrauten
Sitze des Froſtes gehäftet, (b) ſo ſchweigend erglänzten am Morgen

Mor-

(a) Offian nahet ſich der groſſen Kataſtrophe. Die Vorbereitungen, die er im 7 B. gemacht hat, führen ganz natürlich zur Herrlichkeit der Schilderung, mit welcher ſich das 8 B. eröffnet, und zeigen, daſs der celtiſche Barde in Bearbeitung ſeiner Fabel ein gröſserer Meiſter iſt, als mancher, der ſich zu genau an Homers vollkommenes Muſter bält. Der Uebergang vom Rührenden zum Erhabnen iſt leicht und natürlich. Das erſte muſs den Geiſt aufſchlieſsen, wenn er das zweyte vollkommen faſſen ſoll. Die ſanften und anziehenden Scenen des 7 B. contraſtiren und erheben die Züge der gröſsern und furchtbaren Bilder des 8. *Mac.*

(b) Dieſs Gleichniſs iſt vielleicht das längſte und umſtändlichſte in Oſſians Werken. Die Bilder, aus denen es zuſammengeſetzt iſt, ſind nur jenen bekannt, die in einem kalten und gebirgigen Lande leben. Sie mögen alles dieſes öfter geſehen haben, aber wenige aus ihnen dürften es mit dem alten Barden halten, der ſingt:

Gebt mir meinen Wald zurücke,
Der ſein Laub in Winde ſtreuet:
Laſst mit überfrornen Wellen
Sich den See vor mir verbreiten!
Mir behaget jenes Lüftchen,
Welches bärtig Eis umſchmeichelt,
Wenn der Mond am Himmel voll iſt,
Und der Geiſt der Berge brüllet.
Fort mit grünen Myrenthälern!
Fort! Sie ſind nur Mädchenwünſche! --

So drückt ſich dieſer Winterpoet aus. Allein in der Folge giebt er zu verſtehen, daſs die froſtigen Scenen nicht ſein einziges Vergnügen ausmachen; denn er

Morvens gereihte Geſchwader, als jeglicher Streiter von ſeinem
Helme zum Hügel des Königs, zum wolkigen Hügel emporſah,
Wo ſich Fingal ergieng im Nebelgewalle. Zuweilen
Sah man durch Dämmrung den Helden im ganzen Geſchmeide ſich thürmen.
Krieg war in ſeiner gewaltigen Seele Gedank' auf Gedanke.

Itzund wölkt er ſich los. Man entdecket die Klinge von Luno,
Und nun entraget der Speer zur Hälfte dem Nebel, und endlich
Folgt der umduftete Schild. Doch, als ſich die Schritte des Herrſchers
Mitten in ſeinen bethauten und flatternden Greiſenlocken
Niederſenkten, da flieg von allen ſich regenden Stämmen
Kriegriſcher Zuruff, da ward er von allen ertönenden Schilden
Glänzend umſchwärmet. So ſinkt von ſtürmiſchen Lüften auf grüne
Fluten ein Geiſt. Sie ſchwellen um ihn. Der entferntere Wandrer
Höret das Rauſchen, und richtet ſich auf am Felſen, und blicket
In die verſtörete Bucht; da glaubt er die trübliche Bildung
Selber mit Augen zu ſehn. Die muthigen Wellen indeſſen
Werfen den ſchäumenden Rücken empor, und ſcherzen ins Runde. (c)

er ſpricht mit groſſer Zärtlichkeit von der *eichenlichten Halle des Gebirthers*, von der *Muſcheln Kraft zur Nachtzeit*, *wenn der Wind von aufen lermet*. *Mac.*

(c) Wenn das Bild eines geformen Sees das ſtille Harren eines Kriegsheers, das unter den Waffen die Ankunft ſeines Königs erwartet, ſchicklich ausdrückt, ſo iſt das Gleichniſs der um einen Geiſt herum ſich empörenden Wellen dem ungeſtümen Jauchzen der fingaliſchen Krieger bey Erſcheinung ihres Anführers nicht weniger angemeſſen. Ein alter Barde gerührt von der Schönheit dieſer Stelle hat ſie in einem Gedichte auf Kenneth den Sohn Alpins einen ſchottiſchen König, welches ich im vorhergehenden B. angeführt habe, glücklich nachgeahmet. Als Kenneth am Morgen von ſeinem Hügel zurückekam, wo ſeine Truppen ſtanden, ſo ſagt der Poet:

Er gleicht der Bildung eines Geiſtes, der
Zu ſeinem abgelegnen Buſen kehrt.
Ein Wirbel iſt um ihn. Ihr brüllend Haupt

Er-

Mornis Erzeugter, und Duthnos Geblüt, und der Barde von Cona (*d*) Standen entfernet. Wir ſtanden entfernet, ein jeder von ſeinem Baume bedeckt. Wir ſcheuten die Blicke des Königs. Vom Felde Waren wir ſieglos gekehret. Ein Bach mit leiſem Gemurmel Floſs mir am Fuſſe dahin. Ich nätzte die Lanze mit ſeinem Klaren Gewäſſer. Ich nätzte die Lanze; doch Oſſians Seele Wuſste nur wenig darum. Sie klomm von Gedank' auf Gedanke Kümmerlich fort, und füllte mit ihrem Geſeufze die Gegend.

Sohn von Morni! ſo rief der Gebiether: und, Jäger der Hirſchen, Dermid! wie ſteht ihr ſo trüb? zween Felſen, ein jeder mit ſeinen Träufelnden Waſſern. Kein Zorn wölkt in dem Gemüthe von Fingal Wider die Führer des Volkes ſich auf. Ihr ſtärkt mich im Kriege, Reizt mich im Frieden zur Luſt. Mein Ruffen am Morgen war immer Eueren Ohren ein liebliches Lüftchen, wenn Fillan den Bogen Rüſtete. Fillan iſt fern', und ferne das Waidwerk der ſchnellen Rehe! — Doch, Brecher der Schilde! wie ſteht ihr ſo trüb in Entfernung?

Itzund richteten beyde ſich auf, und nahten dem Herrſcher; Aber ſie fanden ſein Antlitz verwendet zum Winde von Mora. Thränen um ſeinen blauaugigen Fillan entrollten dem Auge. Ach in der Höhle des Stromes da ſchlief er! — Doch that er bald wieder Seinen breitſchildigen Führern mit heiterer Stimme den Auftrag.

Crommal mit waldigen Klippen und neblicher Spitze, der Winde Kampfplatz, ſendet das ſtrömende Rauſchen des blaulichen Lubar Gegen uns her, und hinter dem Berge durchſchlängelt der klare

La-

Erheben rund um ihn die Wellen her.
Ihr grüner Rücken ſchauert rund umher.
Ihr Jubel hallt von Felſen wider. *Mac.*

(*d*) Gaul, Dermid und Oſſian.

Lavath das hellere Thal des Wildes. Ein düstergehöhlter Felsen ist dort; die mächtigen Schwingen der Adler bewohnen Oben den Gipfel, am Winde von Cluna besausen den Eingang Eichen mit dichtem Gezweige. Der Sohn von Cairbar mit breitem Schild' ist darinn, Feradartho (e) mit blaulichen Augen, in Locken Seiner Jugend, der Fürst vom jägrischen Ullin. Er horchet

(e) Er war der Sohn Cairbars Mac-Cormac des Königs von Irland, nach Ossians Aufrige der einzige Rest des Geschlechts Conars des Sohns Trenmors des ersten irischen Königs. Diese ganze Stelle verständlich zu machen muss ich aus den verstreuten Noten einige Dinge zusammennehmen. Nach dem Tode Conars des Sohns Trenmors folgte sein Sohn Cormac auf dem irischen Throne. Er regierte lange. Seine Kinder waren Cairbar, der ihm folgte, und Roferna Fingals Gattina. Lange vor dem Tode seines Vaters nahm Cairbar Bosgala die Tochter Colgars eines mächtigen Gebieters auf Connaught zur Ehe, von der ihm Artho ward. Als Arthos Mutter starb, war dieser schon mannbar. Cairbar verband sich wieder mit Beltanno der Tochter Conachars von Ulster, und hatte einen zweyten Sohn, den er Ferad-artho, d. i. *einen Mann an die Stelle Arthos* nannte. Die Ursache dieses Namens war folgende: Artho war auf einen Streif in Südirland gegangen, indess, dass sein Bruder auf die Welt kam. Eine falsche Nachricht klagte dem Vater seinen Tod an. Nun sagt ein Gedicht auf diesen Gegenstand:

Cairbar krönte sich um seinen Sohn,
Den schöngelockten Artho, wandte sich
Zum jungen Schimmer, zu Beltannen Kind,
Und sprach: *An Arthos Stelle sey du mir*
Ein Feuerstral vor deinen Völkern her!

Artho regierte nicht lange nach Cairbar. Seines Sohns Cormars Schicksal haben wir in diesem Gedichte. Ferad-artho, sagt die Tradition, war noch sehr jung, als Fingal nahm ihn auf den Thron zu setzen. Er lebte unter der kurzen Regierung Cormars in dem königlichen Sitze Temora. Nach dem Morde dieses Jünglings entführte ihn Condan der Barde in die Höhle von Cluna hinter dem Gebirge Crommal, wo sie beyde verborgen lebten, so lange Atha die Oberhand hatte. Alle diese Umstände, Feradartho betreffend, liessen sich aus Ossians Gedichten sammeln. Allein ein späterer Barde hat die ganze Geschichte in ein Poem gebracht, das eben in meinen Händen ist. Wenn ich den Dialoge zwischen dem Prinzen und Fingals Bothen ausnehme, ist es sehr mittelmässig. Nachdem Feradartho Fingals grosse Thaten vernommen hat, thut er an Gaul und Dermid folgende Fragen:

Condans Liedern, der grau zum ſchwächlichen Lichte ſich hinbückt,
Horchet verſteckt; denn ſeine Verfolger bewohnen Temoras
Laute Gewölbe. Zuweilen verläßt er im Nebel die Steinkluft
Hüpfende Rehe zu fällen. Allein, wenn itzo die Fluren
Sonne beblicket, verſchwindt er am Bache, verſchwindt er am Felſen.
Bolgas Geſchlecht erwecket ihm Furcht. Es wohnet in Hallen
Seiner Erzeuger. Ihr gebet ihm Kunde, daſs Fingal nun eben
Seine Lanze zu bäumen ſich rüſtet, daſs ſeinen Verfolgern
Etwa der Untergang naht. O Sohn von Morni! du breite
Ueber den Jüngling den Schild! Du ſtrecke die Lanze Temoras,
Dermid! Und Carril! du fülle ſein Ohr mit Thaten der Väter!
Leitet ihn her zum grünen Moilena, zum trüben Gefilde
Nächtlicher Schatten; denn hier, hier flürz' ich ins Treffen, in tiefe
Wirbel des Krieges! Beſteiget die Scheitel des hohen Dunmora,
Eh noch die finſtere Nacht ſich ſenket, und blicket vom grauen
Nebelgewölke zum ſtrömigen Lena; wenn über des Lubar
Glänzenden Lauf die Fahne von Fingal am Winde dahinwallt,
Dann kehrt Fingal mit Ehre vom letzten ſeiner Gefechte.

Alſo der König. Sie wandten nichts ein die Führer, und traten Schweigend den Weg an. Ihr Blick fiel ſeitwärts auf Erins Geſchwader, Traurig ſchwanden ſie weg vom Geſichte. Sie hatten den Herrſcher Niemal in Mitte der ſtürmiſchen Felder verlaſſen. Der greiſe

Car-

Iſt Fingal wie der Felſen dieſer Kluft,
Sein Speer, wie Clonas Fichte? Gleichet er
Dem raubberſchwingten Sturme, der das Haupt
Der grünen Eichen auf Gebirgen beſtt,
Und von der Höhe ſtürzt? Wird Lubar hell
Von ſeinem Wandeln, wenn ſein hoher Schritt
Das Ufer miſst? — Er iſt: verſetzte Gaul:
Nicht wie der Felſen dieſer Kluft. Der Strom
Erglänzet nicht in ſeinem Wandeln. Doch
Sein Geiſt iſt eine ſtrenge Waſſerflut,
Den Meeren Ullins an Vermögen gleich. — *Mac.*

Carril folgte, von Weile zu Weile begriff er die Saiten,
Ahnte des Volkes Verderben; sein Laut war leidig, und ähnlich
Einem Lüftchen, das über die schilfigen Wasser des Lego
Nun und wieder erseufzt, wenn itzo dem Jäger in seiner
Moosigen Höhle der Schlaf die Lieder zu schliessen beginnet.

Fingal sagte: Wie krümmt sich der Barde von Cona bey seinem
Einsamen Bache? Sind diese die Stunden der Trauer? o Vater
Deines erlegenen Oscar! Wir wollen der Krieger (*f*) gedenken.

I 5 Wenn

(*f*) So werden hier Oscar und Fillan emphatisch genannt. Ossian vergass ihrer nicht, wenn, nach seinem Ausdrucke, *Frieden zum Lande zurückekam.* Seine Gedichte auf den Tod dieser jungen Helden waren sehr zahlreich. Ich will wiederum dem Leser von einem derselben ein Fragment vorlegen. Der gröste und vielleicht wichtigste Theil ist verlohren. Malvina sitzt einsam im Thale Moiluths, und entdeckt in der Ferne das Schiff, welches Oscars Leichnam nach Morven überbringt. Hier ist ihr Selbstgespräch:

Aehnlich dem Bogen des Himmels im Thale das bin ich. Er glänzet;
Aber die Tropfen der Luft fallen, und dämpfen sein Licht.
Mancher preisen mich schön in meinen umgebenden Locken;
Aber Malvinen Gesicht wandern die Thränen herab.
Finsternis eilet mir über die Seele, wie düstere Wogen
Jenes Lüftchens, das irrt Flaren von Lutha bewäht. —
Dennoch entgieng mir kein Wild, als zwischen den Hügeln ich jagte,
Unter der weissfüssichen Hand schmeichelt mein Harfengetön. —
Tochter von Lutha! was ists, das, ähnlich dem Pfeile der Geister
Auf dem Strale der Nacht, über die Seele dir schleicht? —
Soll er erliegen der blühende Krieger in seiner verödeten
Felder Getümmel! — O seyd, Mädchen von Lutha! mir nah'
Rufet sie wieder zurücke Malvinen verirrte Gedanken!
Sendet von Harfen den Laut über mein hallendes Thal!
Ja! dann erwachet mein Geist, wie Schimmer im Thore des Morgens,
Wenn das zerstreute Gewölk rings um die Schwelle sich legt. —
Nachtgrau meiner Gedanken: Betreter der stürmischen Felder!
Sohn des Königs! warum kränkst du von ferne mein Herz? —
Nahet sein Schiff, sein finsterer Lauf durch Furchen der Wasser?
Kehrst du vom Waffengefild', Oscar! so plötzlich mir heim? — →

Das Uebrige des Gedichtes besteht in einem Gespräche Ullins und Malvinen, in welchem ihr Leid aufs höchste getrieben ward. Mac

Wenn man kein Tönen der Schilde mehr höret. Im Frieden, da beug dich
Harmvoll über die Flut, die Lüfte von Bergen bekräuſeln,
Damal laſs du die Grabebewohner mit blaulichen Augen
Deinem Gemüthe ſich bilden! Doch itzt rollt Erin zum Kampfe,
Wälzet ſich weit, und ſtürmiſch und düſter. Itzt faſſe den Schild an,
Oſſian! faſſe den Schild an, mein Sohn! dein Vater iſt einſam.

So, wie das treibende Schiff von Inishuna des Windes
Plötzliche Stimmen befallen, den ſchwarzen Berciter der Wogen
Ueber unendliche Tiefen verſenden, ſo ſpornet die Stimme
Fingals den munteren Oſſian über die Fläche. Sein Schild glänzt
Hoch im finſteren Flügel des Krieges, dem breiten und hellen
Monde, von Wolken umrandet, vergleichbar, eh Stürme ſich heben.

Aber nun ſtürzt vom mooſigen Mora der Krieg mit gedehnten
Flügeln auf einmal herab. Der König des ſtrömigen Morven
Leitet ſein Volk. Hoch ſtrebet am Winde die Schwinge des Adlers.
Ueber die männlichen Schultern ergeuſt ſich ſein grauendes Haupthaar.
Unter den mächtigen Schritten erdonnerts. Oft hemmt ſich der Herrſcher,
Blicket zurück' aufs breite Gewimmel der glänzenden Rüſtung,
Scheinet ein Felſen mit graulichem Eiſe bedecket, im Winde
Strebet ſein hohes Gehäg, und ſeiner Scheitel entſtürzen
Blitzende Quellen; ihr Schaum verdünnt ſich in ſtreifenden Lüften.

Itzund kam er zur Höhle des Lubar, wo Fillan den Tod ſchlief.
Neben den Trümmern des Schilds lag Bran noch immer; die Winde
Spielten die Schwinge des Adlers umher. Die Lanze des Helden
Blickte geſchliffen hervor vom dürren Genſtergeſträuche.
Damal erregte der Schmerz die Seele des Königs, wie Wirbel,
Welche die Fläche des Teiches verdüſtern. Er wandte ſich plötzlich,
Lehnte ſich über den ſinkenden Speer. Mit freudigem Hüpfen

Kam

Kam der weifsbrüſtige Bran zu Fingals vertraulichem Pfade,
Kam, und blickte zur Stätte des Jägers mit blaulichen Augen,
Blickte zur Höhle; denn Fillan der pflag bey kommendem Morgen
Thauige Bette der Rehe zu ſuchen. Nun quollen dem Vater
Thränen herunter, und Nacht umfieng ihm die Seele. — Nicht lange!
Wie der entſtehende Wind die Regengewölke verwälzet,
Reinen Gewäſſern und grafigen Häuptern der luftigen Hügel
Wieder die Sonne gewährt, ſo klärte das kehrende Treffen
Fingals Gemüth. Er ſchwang ſich am Speere den Lubar hinüber, (g)
Klopfte den hallenden Schild, da warf ſich gereihet mit jeder
Spitzigen Wehre ſein Heer den Feinden auf einmal entgegen.

Furchtlos vernahmen die Söhne von Erin das Raſſeln, und rollten
Mächtig verbreitet heran. Von borſtigen Augenbraunen
Blickte der finſtere Malthos hervor im Flügel des Krieges;
Neben ihm hub ſich der Schimmer des Lichtes Hidalla, dann folgte
Seitwärts ſchielend der trübe Maronnan. Mit blaulichem Schilde
Lüftete Clonar den Speer, und Cormars büſchige Locken
Sausten im Winde. Doch allgemach rückte die Bildung von Atha
Glanzvoll hinter dem Felſen hervor. Zwo ſpitzige Lanzen
Sah man zuerſt, bald nahm man zur Hälfte den ſpiegelnden Schild wahr.
Alſo beſchwebet das Thal der Geiſter ein nächtliches Luftbild.
Aber als itzo der ganze Gebiether die Gegend erhellte,

Stütz-

(g) Oſſians poetiſche Vergröſſerungen wurden ehemal von dem unvernünftigen Pöbel im buchſtäblichen Verſtande genommen. Er glaubte ganz gewiſs, Fingal und ſeine Helden wären Rieſen geweſen. Aus dem, dafs Fingal einſt mit einem Sprunge über den Lubar wegſetzte, entſtanden die ungereimteſten Erdichtungen. Sie ſind vielfaltig auf uns gekommen. Die irländiſchen Geſchichte auf Fingal ſprechen alle von ihm als einem Rieſen. Ich beſitze nun nicht wenige davon. Dialekt und Anſpielungen ſetzen ihre Geburt in das 15te, oder 16te Jahrhundert. Manche Stelle hat ihr poetiſch Verdienſt; aber die Fabel iſt unnatürlich, und der ganze Gang der Stücke ohne Urtheil. *Mac.* Der Ueberſetzer fährt hier fort ſeine Abhandlung auszuſchreiben; aber ich traue meinen Leſern ein beſſer Gedächtniſs zu

Stürzten auf einmal die Völker zum Kampfe zuſammen. Von beyden Seiten riſſen ſich los die blitzenden Wogen des Staales.

So wie zwey gährende Meere mit jeglichem Schwalle ſich treffen, Wenn ſie die Flügel der ſtreitigen Winde nun fühlen in Lumons Felſiger Bucht; der düſtere Lauf der Geſpenſter erſtreckt ſich Ueber die ſchallenden Hügel. Die Wälder vom Grunde geriſſen Fallen aus Wirbeln herunter in Tiefen und in die beſchäumten Pfade der Walle; ſo mengen die Streiter ſich untereinander. Fingal iſt itzt — itzt Cathmor zu ſehen; vor ihnen das ſchwarze Wälzen des Todes. Sie mähen die Reihe der Schilde mit lautem Praſſeln zur Erde die mächtig ſich hebenden Herrſcher, ihr Weg glänzt Unter zertrümmerten Waffen. Maronnan von Fingal getroffen Stürzt quer über den Bach, und ſchwellet die Waſſer mit ſeinem Leibe. Nun rieſeln ſie graulich hinunter am wölbenden Schilde. — Cathmor durchrannte die Bruſt von Clonar. (*b*) Er fiel nicht zu Boden; Als er zu ſinken begann, ergriff ihm ein Eichbaum die Locken; Aber am Grunde verlief ſich ſein Helm. Sein mächtiger Schild hieng Schlaff am Gerieme mit wanderndem Blute beſtrömet. Ach, Tlamin (*i*) Schlägt ſich im Saale die ſteigende Bruſt, und ſchwimmet in Zähren.

Aber

(*h*) Oben ſcheints, als wäre er, auf Cathmors Seite. Es müſſten zwey Helden dieſes Namens geweſen ſeyn.

(*i*) Tlamin heiſst *mild und ſanft*. Ein lyriſches Fragment hat die Liebe zwiſchen Clonar und Tlamin in Nordſchottland berufen gemacht. Es iſt ein Geſpräch. Tlamin glaubt allein zu ſeyn, und wird von Clonar behorchet:

Tlamin. Sohn von Conglas! wohin, junger Verfolger der
Braunen Rehe! wohin lockte die Ruhe dich,
Wo durch Binſen der Flügel
Sanfter Lüfte vorbeyſtreicht?

In

Aber auch Offian nützte den Speer im Flügel des Krieges,
Streute mit Todten das Feld. Hidalla der Jüngling der ſtand ihm. —
Lieb-

Ja dich ſeh' ich geſtreckt, wo die verſäuſelten
Quellen deines Gefilds ſprudeln, o Theuerer! —
Reg im Winde berauſcht den
Schild ihm klebendes Dorngebüſch.

Glänzend liegt er umlockt. Ueber ſein Angeſicht
Werfen Bilder des Traums Schatten. — Du blühender
Sohn des hallenden Eilands!
Schlachten Offians denkeſt du! —

Halbverborgen im Grün ſetz' ich mich. Freune dich,
Duft vom Hügel! und laß ihren Geliebten die
Harfenkündige Tlamin,
Mit dem blaulichen Auge ſehn!

Clonar. Geiſter fliegen empor, die wir im Traume ſahn,
Vom eröffneten Aug'; aber wir glauben noch
Zwiſchen grünenden Hügeln
Ihren helleren Pfad zu ſchaun;

Cluagals Tochter entſchwand ſo des beſchilderten
Clonars Blicken. — Erſcheln, Tlamin mit blaulichen
Augen! Von dem Gebüſche
Deines bergenden Hayns erſcheln!

Tlamin. Nein! ich wende den Fuß von des Geliebten Spur!
Soll er wiſſen, wie ſehr Tlamin ſein Herz begehrt? —
Ach mein zärtlicher Buſen
Schwillt von drängenden Seufzern hoch;

So ſchwillt über den Lauf düſterer Ströme der
Schaum auf. — Clonar! wohin? — Ach er entfernet ſich
Ganz im Waffengeſchmeide! —
Sohn von Conglas! mein Geiſt iſt trüb!

Clonar. Fingals Schildſchlag ertönt! Selma von Harfen laut
Schallt der Könige Ruf mächtig umher! — Mein Weg
Iſt zum grünenden Erin.
Komm vom Schatten, o feines Licht!

Komm

Liebliche Stimme vom ſtrömigen Clonra! du ſchwingeſt den Staal auf?
Möchten wir lieber zum Wettegeſang' uns begegnen in deinem
Schilfigen Thale! — Den Fall des Helden bemerkete Malthos,
Stürmete finſter heran. Ein Bach war in Mitte. Wir hiengen
Ueber den Bach im ſchallenden Kampfe zuſammen. — Der Himmel
Wälzte ſich nieder. Es tönten ins Runde die Stimmen der Windsbraut.
Oftmal erſchienen die Hügel in Feuer gekleidet. Die Donner
Rollten in Strecken des Nebels dahin. — In nächtlicher Schwärze
Fuhren die Feinde zurück', und Morvens Gewaltige ſtarrten;
Aber ich ſtrebte mit brauſenden Locken noch über den Bach hin,
Hörte die Stimme von Fingal, und hörte den flüchtigen Lermen
Unſerer Gegner. Auch ſah ich zuweilen im Blitze den König;
Furchtbar ſchritt er in ſeinem Vermögen. Ich weckte das Hallen
Meines Schildes, und hieng dicht an den Pfaden Alnecmas.
Aber die Feinde verſtoben vor mir, wie Streife des Rauches.

Endlich entſchwang ſich die Sonne der Hülle der Wolken. Die hundert
Ströme Moilenas erglänzten. Die blaulichen Nebelſäulen
Stiegen am ſchimmernden Hügel. Wo ſind ſie, die mächtigen Herrſcher? (*k*)
Dort

Komm zum Felde, das itzt meine Gedanken füllt!
Dort ſtehn Heere gedehnt. Clonars umwölkten Geiſt
Klär', o blühende Tochter
Des blauſchildigen Clangal, auf!

Clangal war Gebiether von I-mor einer hebridiſchen Inſel. *Mac.*

(*k*) Fingal und Cathmor. Das Betragen des Dichters bey dieſer Stelle verdient angemerkt zu werden. Er hatte durch öftere Beſchreibungen der Zweykämpfe dieſen Stoff bereits erſchöpfet. Was konnte er ſagen, das neu, und der hohen Idee, die wir von den Kämpfern haben, würdig wäre? Er zieht einen Nebel über das Ganze, und läſst jeden Leſer ſich das Gefecht ſelbſt ſchildern. — Schilderungen dieſer Art ſind überhaupt in den Dichtern meiſtens mangelhaft. Die ganze Stärke eines Homers reichte nicht aus alle Umſtändlichkeiten eines Zweykampfes in gehöriger Würde ins Aug zu rücken. Der

Schwung

Dort am Geſtade? doch nein! -Auch hier nicht am Walde! -Mein Ohr hört
Ihrer Waffen Getös! Ihr Strauſs iſt im Schooſse des Nebels! —
Dieſs iſt der Geiſter Gefecht in einer der nächtlichen Wolken,
Wenn ſich ein jeder beſtrebt dem wintrigen Flügel der Stürme,
Und dem empörten Gebrauſe der ſchäumenden See zu gebiethen.

Itzund eilt' ich hinan. Der grauliche Nebel erhub ſich. —
Siehe! da ſtanden ſie glänzend und hoch am Lubar. — Ein Felſen
Stützte den Rücken von Cathmor. Die mooſige Quelle von oben
Goſs ſich auf ſeinen geſunkenen Schild. Nun naht ſich ihm Fingal;
Denn er erblickte das Blut des Helden. Er ſenket zur Scheide
Langſam das Eiſen, und ſpricht in ſeiner ſich trübenden Freude:

Sieht ſich nun endlich der Sohn von Borbar-duthul beſieget?
Oder erſchwingt er noch immer den Spieſs? In Atha, der grünen
Herberg der Fremden, ertönte dein Namen. Wie Lüfte von meiner
Wüſte, ſo kam er zum Ohre von Fingal. — Nun folge zum Hügel
Meines Mahles mir nach! Gewaltige ſiegen nicht immer.
Fingal flammet nicht auf in erlegener Feinde Geſichte,
Jauchzet nicht über des Tapferen Fall. — Die Wunden zu ſchlieſsen (*l*)
Hab'

Schwung eines Speeres, und der Zuſammenſtoſs der Schilde gewährt eben keine gröſſen Begriffe, ſo zierlich ihn auch mancher unſerer Dichter ausgedrücket hat. Jede Beſchreibung iſt unſrer Einbildungskraft zu beſchränkt, folglich verächtlich. Nach meiner Meynung (ſie mag vielleicht etwas ſonderlich ſeyn) würde mancher Poet wohl gethan haben, wenn er einen Nebel über ſeine Zweykämpfe verbreitet hätte. *Mac.*

(*l*) Die Tradition rühmt Fingalen eine beſondere Kenntniſs der Heilkräuter nach. In den iriſchen Gedichten erſcheint er oft, wie er den Wunden ſeiner Anführer wartet. Sie dichten ihm einen Becher an mit Kräuterſaft, der die Wunden augenblicklich heilte. Es war auch bis auf unſere Zeiten die Wundarztney unter den Hochländern Jedermanns Ding. Von Gebrechen, die eine fernere Einſicht in die Medicin foderten, hörte man nichts. Die geſunde Luft und ein geſchäftiges der Jagd gewidmetes Leben hielten alle Seuchen weit. *Mac.*

Hab' ich gelernet und jegliches Kraut auf Bergen; ich pflücke,
Wo es an heimlichen Bächen ſich wieget, ſein zierliches Haupt ab. —
Aber du dämmerſt und ſchweigſt? O König des würthlichen Atha!

Nahe dem ſtrömigen Atha: verſetzete Cathmor: erhebt ſich
Mooſig ein Felſen. Die Winde durchſtreifen die Zweige des Gipfels.
Eine düſtere Kluft vom rieſelnden Quellchen erfriſchet
Oeffnet ſich unten. Dort kam mir der Tritt der Fremden zum Ohre, (*m*)
Wenn er zur Halle der Muſcheln von Cathmor vorbeygieng. Ich fühlte
Wonne, gleich lodernden Flammen, im Buſen, und ſegnete meinen
Schallenden Felſen. — Dort will ich auch ruhen, im Dunkel, in meinem
Graſigen Thale, von dort die Lüfte beſteigen, die meine
Bärtige Diſtel verfolgen, von dort auch öfter auf Athas
Blauliche Krümmung aus wanderndem Nebel herniederblicken. —

König! du redeſt vom Grabe? — Die Seele des Helden entſchwingt ſich!
Oſſian! — Ueber den Geiſt von Cathmor, dem Freunde der Fremden
Komme mit Strömen die Freude! — Mein Sohn! die Stimme der Jahre
Hör' ich. Sie faſſen die Lanze von Fingal, ſo wie ſie vorbeygehn,
Scheinen zu ſagen: wann wirſt du denn ruhen in deinen Gewölben?
Reizet dich immer noch Blut, und unglückſelige Thränen? —
Nein! mich reizet nicht Blut! ihr düſterverrollenden Jahre!
Thränen ſind mir ein Strom des Winters, entſtellen den Geiſt mir!

Aber

(*m*) Cathmors Gaſtfreygebigkeit iſt unerreicht. In ſeinen letzten Augenblicken denkt er mit Vergnügen die Liebe, die er Reiſenden bewieſen hat. Er durfte nur ihren Fußtritt hören, genug zur Freude. — Die Barden liefen ſein Beyſpiel nicht in Vergeſſenheit gerathen. Sie ſagten, gleichſam im Sprüchworte, von einem gefälligen Gaſtwirthe: *er gliche Cathmorn von Atha dem Freunde der Fremden.* Aber daß kein iriſches Geſicht Cathmors erwähnet, dieß läßt in der That ſeltſam. Nur die öfteren Staatsveränderungen und einheimiſchen Unruhen, die dieſe Inſel erſchütterten, und die ächten Traditionen aus einer ſo groſſen Zeitferne untergruben, können daran Schuld haben. Alles, was man von Irland vor dem 5 Jahrhunderte zu wiſſen vorgiebt, iſt neugebacken, iſt eine Grille übelberichteter Seuchen und hirnloſer Barden. *Mac.*

Aber wenn ich zur Ruhe mich ſtrecke, dann kömmt ſie, des Krieges Mächtige Stimme; ſie wecket mich wieder in meinen Gewölben, Fodert im ganzen Geſchmeide mich auf; — Sie ſoll mich in Zukunft Nimmermehr fodern! Da nimm du die Lanze von deinem Erzeuger, Oſſian! hebe die Lanze zum Treffen, wenn Stolze ſich aufthun.

Sohn! ſie blicken auf alle die Pfade von Fingal die Väter, Weiden an meinem Betragen ihr Auge. Sie ſchweben in ihren Nebelſaulen auf jeglichem Felde, wo Fingal zur Schlacht ſteht. — Aber ſo war auch mein Arm nur immer der Schwachen Erretter; Schwülſtige fanden ein Feuer in meinem Zorne. Mein Auge Freute ſich über Gefallene nicht. Nun werden mich einſtens (*n*) Herrlich zu ſehn, mildſtralend vom Auge, mit Lichte bekleidet Meine Väter am Thore der luftigen Hallen empfangen. Aber dem Stolzen in Waffen, dem ſind ſie verdüſterte Monde, Welche das röthliche Feuer der Nacht, das über ihr Antlitz Wandelt, vom Himmel verſenden. Bewohner der ſchwankenden Winde! Vater der Helden, o Trenmor! dein Speer geht itzo von meiner Rechten in Oſſians Hand. Sieh freudig herunter! Du glänzteſt Oefter mir ſichtbar von Wolken hervor. So glänze dem Sohne,

Wenn

(*n*) Wir ſehen aus dieſer Stelle, daſs die celtiſchen Nationen einige Begriffe von Belohnungen und Strafen nach dem Tode hatten. Wer im Leben Tapferkeit und Tugend hatte, wurde mit Freuden in die luftigen Paläſte ſeiner Väter aufgenommen. Wer aber, nach dem Ausdrucke des Dichters, eine *düſtre Seele* hatte, wurde von dem Wohnſitze der Helden verſtoſſen durch alle Winde zu wandern. Eine andere Meynung dieſer Zeit war nicht wenig geſchickt heroiſche Miteiferung in den Gemüthern zu unterhalten. Man glaubte, daſs in dem Wolkenpalaſte immer einer einen höhern Sitz vor dem andern hätte nach dem Verhältniſſe des Muthes, den ſie im Leben bewieſen. *Mac.*

Wenn er den Speer zu Gefechten empöret; dann denkt er an deine Mächtigen Thaten zurück', obſchon du nur itzund ein Hauch biſt!

Fingal ſprach es, und gab mir den Spieſs, und richtete plötzlich Eine Trümmer empor. Sie ſollte mit ihrem ergrauten Mooſigen Haupte den kommenden Zeiten den Vorgang erzählen. Unter die Trümmer begrub er ein Schwert, (o) und einen der hellen Buckeln des Schildes. Nun ſah er in ernſten Gedanken zur Erde. — Endlich nahm er von neuem das Wort: Und ſollſt du zerfallen, Trümmer! und einſt im Mooſe der Jahre verſchwinden, dann kommen Wandrer, und pfeifen vorüber! — Unedlerer Wandrer! du weiſst nicht, Daſs auf Moilena der Ruhm ſich ehmal verklärte. Den Speer gab Fingal hier auf, nachdem er den letzten der Kämpfe gekämpft hat.— Schleiche vorüber, du nichtiger Schatten! Kein Ruhm iſt in deinen Worten! dein Aufenthalt iſt an einem der friedlichen Bäche. Wenige Jahre! dann biſt du dahin, und niemand gedenket Deiner, Bewohner des drückenden Nebels! — Hingegen bleibt Fingal Künftigen Zeiten ein Stral des Lichtes, mit Ehre bekleidet; Denn er zog aus im tönenden Staale Beſiegte zu retten,

Itzo begab ſich der König im Glanze der Ehre zu Lubars Brauſender Eiche. Sie warf aufs helle Getümmel der Fluten Schatten vom Felſen herab. Die Quelle des Felſens berauſchet Unten ein enges Gefild. Dort faltete Winden gelaſſen

Mor-

(o) Man findet in Nordſchottland noch dergleichen Steine, die, als Denkmaale gewiſſer wichtigen Vorgänge zwiſchen den alten Helden, errichtet worden ſind. Insgemein findet man unter denſelben etwas von Waffen, und ein Stück angebranntes Holzes. Die Tradition hat uns die Urſache der Beyfügung des letztern verſchwiegen. *Mac.*

Morvens Fahne ſich aus, Feradarthos Pfade von ſeinem
Heimiſchen Thale zu lenken. (p) — Vom weſtlichen Himmel hernieder
Blickte die reineſte Sonne. Der Held ſah ſeine Getreuen
Wieder, und hörte den freudigen Zuruff. Gebrochene Reihen
Glänzten am Strale des Tages um ihn. Der König frohlockte.
Alſo frohlocket ein Jäger in ſeinem bewachſenen Thale,
Wenn ſich Gewitter nun wieder verziehen. Er ſchauet der Klippen
Gleiſſende Wände. Vor ihnen erbebet der Dörnergebüſche
Grünendes Haupt. Vom Gipfel da ſpähen die Gemſen herunter.

Clonmals des Greiſen bejahrte Geſtalt ſaſs an der bemoosten
Höhle gebücket. (q) Das Aug des Barden war lichtlos. Er lehnte
Vorwärts über dem Stabe. Sulmalla mit glänzenden Locken
Horchte der Kunde vor ihm, der Kunde von Athas Gebiethern
Aus der vergangenen Zeit. Sie tobete nicht mehr in Clonmals
Ohre die Schlacht. Nun ſchwieg er. und ſeufzte verborgen. Man ſagte,
Daſs ihm nicht ſelten die Geiſter der Todten die Seele beſtralten.
Athas Beherrſcher den ſah er am Grunde vom Baume bedecket.

(p) Dieſs iſt das Zeichen, welches Fingal im Anfange dieſes B. den Führern Feradarthos gegeben hat. *Mac.*

(q) Der Dichter verwandelt die Scene in das Thal Lona, wohin Cathmor Sulmallen vor dem Treffen geſendet hatte. Clonmal ſcheint vielmehr ein Druide als Barde zu ſeyn, weil ihm hier Erkenntniſs abweſender Dinge zugeſchrieben wird. Er ſoll lange in dieſer Höhle gewohnet haben. Dieſe ganze Begebenheit iſt feyerlich und ſchaudervoll, und zieht einen melancholiſchen Schleyer über das Gemüth. *Mac.*

Clonmal! warum ſo beſtürzt? begann es das Fräulein: des Kampfes
Lermen verſtummt. Bald wird er die Höhle, von deinen gekrümmten (r)
Bächen herüber, beſuchen. Sie blickt von weſtlichen Spitzen
Itzo die Sonne. Der See verſendet die Dämpfe. Sie breiten
Dort ſich graulich am Hügel, dem ſchilfigen Lager des Wildes.
Dort ſoll Cathmor dem Nebel entſchreiten. — O ſiehe! gewaffnet
Naht er! O komm zur Höhle von Clonmal! mein Inniggeliebter!

Cathmors Geiſt wars, ſchwebete groß und blendend gebildet,
Schwand am hohleren Bache, der zwiſchen den Hügeln hervorrauſcht. —
Ach! nahm wieder Sulmalla das Wort: es war nur ein Waidmann,
Welcher das Lager des Wildes verfolget. Er zeucht nicht ins Treffen,
Kehrt im Geleite der Nacht zu ſeiner erwartenden Gattinn, —
Kehret und pfeifet mit Beute der finſteren Rehe beladen! —
Itzund blickt ſie zum Hügel. Da ſchwebt die ſtattliche Bildung
Wieder herab. Sie ringet in Mitte der Freuden entgegen.
Aber ihr Cathmor entweichet in Nebel. Die duftigen Glieder
Löſen und löſen ſich auf, und mengen ſich in den Gebirgwind. —
Und nun erkannte Sulmalla ſein End: O Gebiether von Erin!
Hat dich dein Gegner am Grunde gefirecket! — O laſſet mich ihrer
Klagen vergeſſen! Sie machen die Seele des Greiſen zur Wüſte. (s)

Abend

(r) Cathmor hatte im 7. B. verſprochen nach dem Treffen zu dieſer Berghöhle zu kommen. *Mac.*

(s) Der gähe Schwung, mit welchem ſich Oſſian von Sulmallen Geſtalt wegwendet, iſt voll Verſtand. Sein Unternehmen leitete ihn ohne Umſchweif die Wiedereinſetzung der conarſchen Familie auf den Thron Irlands zu erzählen.

Abend ſenkte ſich über Moilena. Die Ströme der Gegend
rollten im Duft. Die Stimme von Fingal erhub ſich, und Eichen

len. Man kann dieſes nach Cathmors Tode und Feradarthos Ankunft beym caledoniſchen Heere als geſchehen betrachten. Sollte er nun das Schickſal des Fräulein von Inishuna verfolgen, welches zu ſeinem Zwecke nichts beytrug? Dieſs würde ſich mit ſeiner unaufhaltſamen Eile nicht vertragen, und ein loſs in die Einheit der Zeit und Handlung, jenes Haupterfodernifs der Epopöe, ſeyn, deren Regeln unſer celtiſche Barde nicht aus den Vorſchriften der Kritiker, ſondern aus der Natur aufgeleſen hatte. -- Dennoch vergafs er der ſchönen und in einem fremden Lande ihres Liebhabers beraubten Sulmalla nicht gänzlich. Er ſuchte ſie, nach der Tradition, gleich den folgenden Tag im Thale Lona auf. Sein Zuſpruch iſt noch vorhanden. Ich ſetze ihn her:

Auf, Tochter Conmors! auf von Lonas Höhle,
Die Farrenkraut umkränzt.
Ermuntre dich, o Sonnenſtral in Wüſten!
Auch Helden ſtreckt ihr Tag.
Sie ziehen aus in ſchreckenvollem Schimmer;
Doch oft ſind Wolken nah. --
Verfüge dich zum waſſerreichen Thale,
Wo Lumons Heerden gehn;
Dort wohnt der Mann in ſeinem trägen Nebel,
Der viele Tage zählt.
Doch iſt er unbekannt, Sulmalla! Dieſseln
Am Gemſenhügel gleich.
Sie ſtreuen ihren grauen Bart in Winde.
Er fällt. Wer ſieht wohin? --
Nicht ſo der Menſchen Herrſcher! Feuerbildern
Am Himmel gleicht ihr End.
Den Schoofs der Nacht hinan aus Wüſteneyen
Ergeht ihr rother Lauf. --
Er menget ſich mit Kriegern alter Tage,
Den Lichtern, itzt umwölkt. --
Sie glänzen dennoch oft im Liede wieder. --
Er ſank nicht unbemerkt. --
Auch ſah er keinen ſeiner eignen Stralen,
Sulmalla! weggetilgt,
Nicht ſchöngelockte Söhne, junge Stützer
Des Waffenfelds in Blut. --
Ich bin verlaſſen, holder Zweig von Lumon!
Entkräften Jahre mich,

Dann

Flammten empor, und Krieger umſtanden gehäufet die Flammen,
Heiter; doch mengten ſich Schatten ins Heitre. Sie blicketen ſeitwärts
Auf den Gebiether, und fanden ſein Antlitz nicht gänzlich erhellet.—
Plötzlich ertönte vom Pfade der Wüſte der lieblichſte Wohlklang,
Schien uns ein rauſchender Bach an ſeinem entfernten Geſteine,
Als er begann; doch zog er ſich langſam am Hügel herüber
Gleich der gekräuſelten Schwinge des Lüftchens in ſtillerer Nachtzeit,
Wenn es den hangenden Wuchs der Blumen am Felſen ergreifet. —
Condan war es. Er ſang in Carrils zitternde Saiten,
Brachte den Jüngling mit blaulichen Augen zum ſtrömigen Mora. (*t*)

Unſere Barden ergoſſen ſich itzund in Lieder auf Lena.
Unter den Liedern erſcholl das Schildegepraſſel des Heeres.
Freude verklärte die Stirne von Fingal, der Sonne vergleſchbar,
Wenn ſie den grünenden Hügel in wolkigen Tagen erhellet,
Eh man die Stimme des Windes vernimmt. Nun klopft er der Herrſcher
Wölbenden Schild, nun kreiſet auf einmal die Stille. Die Völker
Neigen ſich über die Lanzen hinan zur Stimme von Morven. (*u*)

Söh-

Dann kann ich einſt noch Feige drotten hören;
Denn Oſcars Blüthe fiel! — —

Das Uebrige des Gedichts iſt verlohren. Aber den Inhalt hat man noch. Er ſagt: Sulmalla ſey in ihr Vaterland gekehrt. Sie erſcheint mit Anſtande in einem der folgenden Gedichte, und rechtfertiget die Achtung, mit welcher der Dichter durch das ganze *Temora* von ihr ſpricht, *Mac.*

(*t*) Feradartho.

(*u*) Bevor ich meine Anmerkungen ſchlieſſe, mag es nicht unſchicklich ſeyn einem Einwurfe vorzubeugen, der wider die Wahrſcheinlichkeit dieſer Geſchicht, ſo wie ſie Oſſian erzählet, gemachet werden könnte. Man möchte fragen, wie

Söhne von Selma! verbreitet die Feyer, die nächtlichen Stunden
Sendet in Liedern hinweg! Ihr ſtraltet um Fingal, ſo ſchwanden
Alle die ſchwarzen Gewitter. Ihr, meine Getreuen! ihr ſeyd mir
Felſen in windiger Luft, von welchen mein Adlerflug ausgeht,
Wenn ich mich ſtürze den Ruhm in ſeinem Gefilde zu faſſen. —
Oſſian! dein iſt mein Speer! Er iſt nicht die Ruthe des Knaben,
Welche der junge Durchſtreicher der Fluren auf Dieſteln umherſchwingt.
Nein! der Beruffenen Wehre das iſt er, mit welcher zu Toden
Ihre Rechte ſich ſtreckte. Mein Sohn! zu deinen Erzeugern
Blicke mir immer empor! Ihr Schimmer iſt furchtbar. — Am Morgen
Soll Feradartho mit dir die wirbelnden Hallen Temoras
Wieder beziehen. O führe die groſſen Geſtalten der Vorwelt,
Erins Gebiether dem Jüngling' ins Herz! — Vergeſſet der Todten,
Freunde! mir nicht. Sie ſtanden als Helden im Felde. Die Führer
Werden auf ihrem Gewölke ſich freuen, wenn Carril ſie finget. —
Morgen verbreit' ich die Segel zu Selmas umſchatteten Veſten,
Wo ſich durch Sitze des Wilds der laute Duthula dahinſchlingt. (x)

wie Fingal in einem Alter, da ſich ſchon ſein Enkel Oſcar ſo vielen Kriegsruhm erworben hatte, ſo namhafte Thaten verrichten konnte, als ihm in dieſem B. zugeſchrieben werden. Ich antworte: Fingal war ſehr jung, da er Roſcranen zur Ehe nahm, die bald auch Oſſians Mutter ward. Oſſian war nicht älter, als er Everallina Oſcars Mutter heirathete. Die Tradition ſagt: Fingal habe 18 Jahr gehabt, als ihm Oſſian gebohren ward, und Oſſian ſey um die Geburt ſeines Oſcars nicht älter geweſen. Oſcar mag vielleicht um das 20 Jahr geweſen ſeyn, als er im Kampfe mit Cairbarn umkam, und ſo käme Fingals Alter um die Zeit ſeines letzten Treffens mit Cathmorn genau auf die 56 Jahre. In einem ſolchen Alter hatte zu jenen Zeiten der Wirkſamkeit und Geſundheit die natürliche Stärke eines Mannes noch wenig verlohren, ſo daſs alſo die Thaten, die dieſes B. von Fingaln erzählet, gar nicht unglaublich ſcheinen können. *Mac.*

(x) Ich habe mir in meinen Noten mehr angeleget ſeyn laſſen Oſſians Werke zu erklären, als kritiſch zu unterſuchen. Das erſte ſteht mir zu, als einem Menſchen, der mit ihnen ſehr wohl bekannt iſt; das zweyte will ich andern überlaſſen. Dennoch muſs ich anmerken, daſs es eben nicht nöthig ſey die Arbei-

ten

ten eines celtiſchen Barden nach allen den Regeln zu prüfen, die Ariſtoteles aus dem Homer abgezogen hat, und daſs man ihm den Anſpruch auf die Epopöe nicht ſtreitig machen ſoll, wenn er auch in einigen Nebendingen von dem Griechen abwicht. Die verſchiednen Sitten der Nationen fodern ſelbſt eine gewiſſe Nachſicht. Das Genie der Griechen und Celten glich ſich nicht im geringſten. Jene waren lebhaft und wortreich; dieſe unterſchied eine männliche Kürze des Ausdruckes. Da nun die Werke Homers und Oſſians mit dem allgemeinen und entgegengeſetzten Charakter ihrer Nation bezeichnet ſind, wie wird man ſichs beygehen laſſen, ſie in allen Kleinigkeiten miteinander zu vergleichen? Anders verhält es ſich mit den Hauptgrundſätzen der Anlage einer Epopöe. Sie ſind aus der Natur genommen, folglich allgemein. In dieſen kommen die zween Dichter genau überein. Und dieſe Gleichheit, die unmöglich Nachahmung zur Mutter haben konnte, entſcheidet mehr in Anſehung der groſſen Beſtandtheile der Epopöe, als alle Regeln des Ariſtoteles. *Mac.*

CATH.

CATHLIN
VOM
CLUTHA.

EIN

GEDICHT.

INHALT.

Eingang an Malvina die Tochter Toſcars. Cathlin kömmt nach Selma Hilfe wider Duth-carmorn von Cluba zu begehren, der Cathmoln einen Gebiether am Cluthafluſſe wegen Lanul der Tochter deſſelben umgebracht hatte. Alle Helden Fingals machen Anſpruch auf dieſe Unternehmung. Fingal will nichts entſcheiden; daher verfügt ſich jeder auf ſeinen Geiſterhügel um durch Träume beſtimmet zu werden. Trenmors Geiſt erſcheint Oſſianen und Oſcarn. Sie ſegeln von der Bay Carmona, und gelangen den vierten Tag ins Thal Rathcol auf Inishuna, wo Duth-carmor ſeinen Sitz hatte. Oſſian ſendet einen Barden ihn auszufodern. Es wird Nacht. Cathlins Kummer. Oſſian überträgt die Anführung auf Oſcarn, der, nach Gebrauche der Könige von Morven, vor der Schlacht ſich auf einen nahen Hügel begiebt. Mit anbrechendem Tage beginnt das Treffen. Oſcar und Duth-carmor ſtoſſen aufeinander. Dieſer fällt. Oſcar bringt ſeines Gegners Panzer und Helm zu Cathlin, der ſich vom Felde entfernet hatte. Cathlin entkleidet ſich. Es iſt Cathmols Tochter, die von Duth-carmorn gewaltſam entführet Mittel gefunden hatte ihm zu entfliehen.

CATH-

CATHLIN VOM CLUTHA. (a)

Komm von durchwachteter Nacht, Malvina, du einſamer Lichtſtral!
Siehe! die trüben Gewitter von allen erſchallenden Hügeln
Stürmen um dich. In röthlichem Schimmer auf Oſſians hundert
Strömen erglänzen die Pfade der Todten. Im Schwalle des Windes
Iſt ihr Behagen, wenn alles entſchläft. — Iſt Freude vom Liede
Gänzlich verwieſen? o Schneehand der Harfe von Lutha! Belebe,
Fräulein! die Saiten, und rufe die Seele mir wieder zurücke,
Sie, den verlaufenen Strom! — O löſe, Malvina! die Kehle!

Die

(a) Die Tradition, die dieſes Gedicht begleitet, unterrichtet uns, daſs es von uralten Zeiten immer *Laoi-Oi-lutha*, d. i. *die Hymne des Mädchens von Lutha* genennet wurde. Sie will auch die Zeit ſeiner Verfaſſung auf das dritte Jahr nach Fingals Tod anſetzen, unterdeſſen, daſs Fergus der Sohn Fingals auf ſeinem Zuge nach den Küſten von Uiſca-duthon aus war. Diese Meynung zu unterſtützen haben die hochländiſchen Senachen dem Gedichte einen Anruff an Congal den jungen Sohn Fergus vorgeſetzet, den ich wegnehme, weil er gar keinen Zuſammenhang mit dem Stücke hat. Er iſt ſchön, und glaublich der Eingang eines oſſianſchen Gedichtes, der unrichtig verwechſelt worden iſt.

O Congal, Sohn von Fergus?
Du Schimmer zwiſchen deinen Locken!
O ſteig herauf zu Selmas Felſen,
Zur Eiche des Schildezertrümmerers?
Blick' über den Buſen der Nacht
Mit rother Todtenſpur gekreiſet.
Blick' in der Geiſter Dunkel aus,
Und, Congal! befeure dein Herz!
Sey nicht dem Monde gleich am Strome,
Der einſam unter Wolken ſteht.
Die Finſterniſs ſchleuſst rund um ihn.
Sein Schimmer iſt weg!
O Sohn von Fergus! ſey nicht weg,
Bevor dein Eiſen Felder zeichnet!
O ſteig herauf zu Selmas Felſen,
Zur Eiche des Schildezertrümmerers! *Mac.*

Die du die Nächte geſtillos durchwacheſt! ſchon hör' ich aus deinem Dunkel in Selma dein Lied! Wie konnteſt du meinem entwichnen Geiſte ſo lang' es verſagen? — Wie fallende Waſſer dem Jäger, Wenn er den ſtürmiſchen Hügel verläßt; im Strale der Sonne Rauſchen ſie fort, er horchet, und ſchüttelt die thauigen Locken; Alſo ſind ſie dem Freunde der Geiſter der Helden die Töne Luthas. — Mein ſchwellender Buſen erpochet mir mächtig! Ich blicke Wieder in Tage zurücke, die lange Vergangenheit einnahm. — Komm von durchwacheter Nacht, Malvina! du einſamer Lichtſtral!

In der erſchallenden Bucht Carmonas erblickten wir einſtens Segelnd ein Schiff. (b) Ein gebrochener Schild hieng luftig mit irrem Blute beſtriemet. Ein Jüngling in Waffen erreichte das Ufer, Streckte die Lanze der Spitze beraubet. Sein thränendes Antlitz Deckten die langen, verworrenen Haare. Die Muſchel der Herrſcher Both ihm Fingal, und itzo begann er zu ſprechen der Fremdling:

Cath-

(b) Carmona die *Bucht der dunkelbraunen Hügel*, eine Bay unſern Selma. — In dieſer Stelle werden die Zeichen erkläret, mit welchen man vor Fingals erſchien, wenn man ſeine Hilfe anflehte. Man hatte einen blutigen Schild und eine ſtumpfe Lanze in den Handen, den erſten um den Tod ſeiner Freunde, die zweyte um ſeine eigene hilfbedürftige Verfaſſung anzuzeigen. Sagte der König Beyſtand zu, welches er immer that, dann reichte er den Abgeſandten die *feſtliche Muſchel* zur Bekräftigung ſeiner Gaſtfreygebigkeit und freundlichen Geſinnungen. — Eine faſt ähnliche Beſchaffenheit hatte es mit dem *Crantara*, einer Ceremonie, die noch nicht lang in den Hochländern aus der Uebung gekommen iſt. Vielleicht mag es dem Leſer nicht zuwider ſeyn, wenn er ſie hier findet. Wenn zu einem Gebiether Nachricht von feindlichen Anſtalten kam, ſo that er mit ſeinem eignen Schwerte eine Ziege ab, tauchte ein Stück angebranntes Holzes in ihr Blut, und verſandte es durch einen Diener in den nächſten Flecken. Mit ſchleunigſter Eile ward dieſs Loſungszeichen von Flecken zu Flecken abgefertiget, und in wenigen Stunden war die ganze Clane in Waffen, und ſtellte ſich an dem Orte ein, deſſen Namen allein ohne fernern Verhaltungsbefehl bey der Uebergabe des *Crantara* genennet wurde. Der Gebiether bedrohte durch dieſes Zeichen des Aufbothes alle diejenigen von ſeiner Clane mit Feuer und Schwert, die ſich nicht unverträglich unter ſeine Fahnen ſammelten. *Mac.*

Cathmol vom Clutha liegt hin in der eigenen Halle, wo ſeine
Schattigen Bäche ſich winden! Duthcarmor erblickete Lanuls (c)
Weiſsen Buſen, durchſtach ihr den Vater. In ſchilfiger Oede
War mein entferneter Fuſs. Duthcarmor entwichte zur Nachtzeit.
Cathlin flehet um Hilfe dich an, den Vater zu rächen. —
Fingal! ich ſuchte kein Licht in trüben Gebiethen. Die Sonne
Iſt nicht bekannter, als du, des ſchallenden Selma Beherrſcher!

Fingal ſah ſich umher. Wir fuhren in ſeinem Geſichte
Alle bewaffnet empor. Wer ſollte den Schild nun erheben?
Alle verlangte des Zuges. Die Nacht ſank nieder. Wir giengen
Jeglicher ſchweigend zum Hügel der Geiſter. Sie konnten in Träumen
Etwa ſich ſenken, und einen von uns zum Kriege beſtimmen.

Jeglicher klopfte den Schild der Todten, und ſummete Lieder.
Dreymal riefen wir alle die Schatten von unſeren Ahnen,
Riefen, und legten uns nieder zu Träumen. Da nahte die ſchlanke
Bildung der Vorzeit, da nahte mir Trenmor, ſein blaues Geſchwader
Hinter dem Führer in ſchwindenden Reihen, kaum daſs ich im Nebel
Ihre Gefechte, den drängenden Anfall zum Tödten, noch ausnahm.
Auch war mein Horchen umſonſt. Sie waren nur Winde die Bilder.

Und ich entſtarrte dem Traume der Geiſter. Ein plötzlicher Windhauch
Hub mir mein ſauſendes Haar. Noch hört' ich das Scheiden der Todten
In dem gedämpften Gelifpel der Eichen. Ich langte vom Aſte

Nie-

(c) Lanul *vollaugig*. Ein Zunamen der Tochter Cathmols, ſagt die Tradition, wegen ihrer Schönheit. Allein dieſe Tradition dürfte ſich wohl auf die Partheylichkeit gründen, mit welcher die Barden von Cathlin reden, denn nach ihrem eigenen *Ausſpruche: konnte Falſchheit in der Seele der Schönen nicht wohnen. Mac.*

Nieder den Schild, da kam mir ein Raſſeln des Staales entgegen.
Oſcar vom Lego (d) der war's. Er hatte die Väter geſehen.

Wie ſich ein Wirbel den ſchäumenden Buſen des Meeres hinaufführt,
Eben ſo wird ſich mein muthiger Lauf zum Sitze der Gegner
Ueber das Waſſerreich nahn. Ich habe die Todten geſehen,
Vater! Sie pochet mir mächtig die Seele. Der Schimmer des Ruhmes
Schwebet vor mir, wie Streife des Lichtes an Wolken, wenn itzo
Breit uns die Sonne, die glühende Lüftebewandlerinn, aufgeht.

Enkel von Branno! ſo gab ich zur Antwort: Nicht ohne Gefährten
Sollſt du dem Feinde begegnen. Ich eile die Fluten hinüber
Zu dem bewaldeten Sitze der Helden. O laſs uns im Eifer
Adlern gleichen, mein Sohn! Sie ſchwingen zur Wette von einem
Felſen ihr breites Gefieder dem Strome des Windes entgegen. —
Und wir empörten die Segel im Buſen Carmonas. Drey Schiffe
Schauten aus Fluten auf Oſſians Schild, ſo wie ich zur Nachtzeit
Zwiſchen den Wolken den röthlichen Wandrer Tonthena (e) verfolgte.
Günſtige Lüfte betrieben den Lauf vier Tage. Da ragte
Lumon im Nebel vor uns. In ſeinen hundert Gehägen
Brauſete Wind. Die Stralen der Sonne beſtrichen zuweilen

Sei-

(d) So genannt von ſeiner Mutter der Tochter Brannos, der an den Ufern dieſes Sees ein namhaft Gebieth hatte. In allen Gedichten Oſſians, die an Malvina lauten, iſt Oſcar unter den Hauptrollen. Die Achtung, die er ihr nach dem Tode ſeines Sohns bewies, zeiget klar, daſs zärtliches Gefühl nicht blos auf unſere feinen Zeiten allein eingeſchränkt ſey, wie ſich manche gern einbildeten. *Mac.*

(e) Wir kennen dieſen Stern aus dem 7. B. des *Temora*. Er hat Larthons Flotte nach Irland geleitet. Er ſcheint allen denjenigen wohl bekannt geweſen zu ſeyn, die die See zwiſchen Irland und Südbritannien befuhren. Oſſian nennt ihn hier ſehr richtig, er fegelte längs der Küſte von Iarthunt, von welcher Tonthena die Colonie nach Irland hinüber geführet hat. *Mac.*

Seine bräunliche Seite. Von ſeinen erſchallenden Klippen
Stürzte mit weiſslichem Schaume die Fülle der Quellen herunter.

Mitten im Buſen der Hügel vom blauen Bache durchſchnitten
Grünet ein ſchweigendes Thal. Hier wohnten Gebiether der Vorwelt
Unter den wähenden Eichen. Allein ſeit düſterer Jahre
Herrſchete Stille durchs grafige Rathcol; (*f*) es hatte der Helden
Folge verblüht im lieblichen Thale. Duthcarmor mit ſeinem
Volke war hier, der finſtre Befahrer der Wogen. Tonthena
Hatte ſein Haupt in Gewölke verſenket. Hier ſchürzte der Führer
Seine weiſsbuſigen Segel empor. Hier flieg er auf Rathcols
Hügel, und ſuchte das Lager der Rehe. — Wir kamen. Ich ſandte
Meinen Barden mit Liedern den Gegner zum Kampfe zu fodern.
Freudig vernahm ihn Duthcarmor. Die Seele des Königs war Feuer;
Aber mit Rauche vermenget, ein ändernder Irrwiſch in Nachtzeit.
Mannfeſt war ſie die Fauſt Duthcarmors, düſter die Thaten.

Itzo verſammelte Nacht die Wolken. Am Scheine der Eiche
Saſſen wir. Cathlin der ſtand in Entfernung. Ich ſah ſie des Fremdlings
Wechſelnde Seele. (*g*) Wie Schatten die grafige Fläche beſtreifen,
Färb-

(*f*) Rath-col ein *waldiges Feld*. Aus des Dichters Worten ergiebt ſich, daſs Rath-col nicht der Sitz Duthcarmors geweſen ſey, ſondern daſs ihn vielmehr das ſtürmiſche Wetter genöthiget habe in dieſe Bay zu laufen. *Mac.*

(*g*) Dieſer Umſtand hat ſpätere Barden verleitet zu ſagen: Cathlin, die hier in einen Kri ger verkleidet iſt, hätte ſich bey einem Gaſtgebothe, zu dem ihr Vater Duthcarmors geladen hatte, in dieſen Gebiether verliebet; ihre Liebe hätte ſich mit dem Morde ihres Vaters in Haſs verwandelt. Allein da *dieſe Regenbogen des Himmels ſehr veränderlich ſind*, wie meine Barden vom andern Geſchlechte ſagen, ſo hätte ſich ihre vorige Neigung wieder eingeſtellt, als ſie die nahe Gefahr Duthcarmors vor Augen ſah. — Ich, der ich beſſer vom Frauenzimmer denke, muſs ihre Gemüthsunruhen der zweifelnden Empfindung des Unglimpfes, den ihr Duthcarmor angethan hatte, zuſchreiben. Die Folge der Geſchichte iſt für mich. *Mac.*

Färbte ſein Antlitz ſich um. Doch ſchön waren zwiſchen den Locken,
Welche die Lüfte von Ratheol empörten. Es ſollte mein Anſpruch
Seine Gedanken nicht ſtören. Ich foderte Sänger zum Lied' auf.

Oſcar vom Lego! dir laſs' ich den einſamen nächtlichen Hügel: (*b*)
Nahm ich das Wort: dort klopfe den Schild, gleich Morvens Gebiethern!
Kehret der Tag, dann führſt du die Krieger ins Treffen. Vom Felſen
Will ich dich ſehen, mein Sohn! ein Schreckenbild in dem Gefechte,
Aehnlich der Geiſtererſcheinung. Sie kommen in Mitte der Stürme. —
Soll ich in dämmernde Zeiten der Vorwelt die Blicke verſenken,
Eh ſich das Lied noch ergoſs, gleich gähem Entſtehen der Winde? —
Aber gewaltige Thaten bezeichnen die Vorwelt. O laſs uns
Unſere Blicke zu Trenmor dem Vater der Könige wenden,
So wie der nächtliche Wogenbefahrer zum hellen Tonthena!

Weit im erſchallenden Felde Carachas verbreitete Carmal
Seine Stämme, der düſteren Reihe der Wellen vergleichbar;
Grauende Barden voran, wie treibender Schaum. Sie beflammten
Allenthalben den Streit mit ihren erglühenden Augen.
Sie nicht allein, die Bewohner der Felſen, mit ihnen ein Züchtling
Lodas, ein Mund in ſeinen benebelten Gegenden mächtig

Gei-

(*b*) Man weis die Gewohnheit der alten ſchottiſchen Könige ſich die Nacht vor dem Treffen von dem Heere zu entfernen. Die Geſchicht, die Oſſian im folgenden Abſatze einführt, betrift den Verfall der Druiden, von dem ich in der *Abhandlung* vor dem 1. Th. einige Nachricht gab. Manche alten Gedichte melden, daſs die Druiden in ihren letzten Nöthen Hilfe aus Scandinavien begehrten, und auch erhielten. Unter den Helfern waren einige vorgegebenen Zauberer, deren einen Oſſian in dem *Züchtlinge Lodas* beſchreibt. — Dem ſey, wie ihm wolle. Keine Schwarzkunſt, keine Runen haben uns Trenmog im Geleite ſeines tapfern Sohns Trathal warf die ganze Macht der Druiden zu Boden. *Mac.*

Geiſter herunter zu bannen. Sein Hügel erhub ſich in Lochlin
Mitten in einem entblätterten Hayne. Fünf Steine die ragten
Näher empor. Es hallte die Gegend vom lauten Gebrauſe
Seines geſchleuderten Stroms. Oft flieg ſein Ruſſen in Winde,
Wenn ſich ihr nächtlicher Fittig mit Himmelserſcheinungen färbte,
Unter der düſteren Hülle der Mond den Hügel hinabſank.
Geiſter erhörten ihn auch. Mit ſauſendem Adlergefieder
Kamen ſie, wandten im Felde den Sieg von Menſchengebiethern.
Aber ſie wandten nicht Trenmor vom Felde. Das ſtörſche Treffen
Riſs er hinan. Im finſteren Buſen des Treffens war Trathal,
Wie ein entlodernder Licht. — Der Tag war gewichen, und Lodas
Züchtling verbreitete Zeichen im Dunkel. — Du hatteſt nicht Feige,
Sohn der entferneten Lande! vor dir! — Den nächtlichen Hügel
Stritten die Führer ſich an; (*i*) doch ſanft; ſo ringen im Sommer
Ueber dem Teiche mit leichterem Flügelgeſchwirre zwey Lüftchen. —
Trenmor ergab ſich dem Sohne. Sein Namen war lang in Geſängen.
Trathal befeſtete vor ſeinem Erzeuger die Spitze. Sie ſanken
Auf dem erſchallenden Felde Carachas die Gegner. — Mein Oſcar!
Manche gewaltige That bezeichnet die Jahre der Vorwelt.. (*k*)

Mitten in Wolken erſtand der Schimmer von Oſten. Die Feinde
Rückten gewaffnet heran. Auf Ratheol vermengte die Schlacht ſich
Aehnlich dem Brüllen der Ströme. Betrachte der Könige Zweykampf
Neben der Eiche begegnen ſie! Blitze des Staales verſchlingen

Ih-

(*i*) Trenmor und Trathal. Oſſian führt dieſe alte Begebenheit ſeinem Sohne zum Beyſpiel ein. *Mac.*

(*k*) Die uns dieſes Gedicht unvollſtändig überliefern, bedauern, daſs ein groſſer Theil davon verlohren iſt. Beſonders können ſie die Epiſode nicht vergeſſen, die hier ſtand, und die Folge der Geſchichte Carmals und ſeiner Druider enthielt. Sie ſchätzten dieſelbe ſo hoch wegen der Beſchreibungen der Zauberwerke, die darinn vorkamen. *Mac.*

Ihre düſtre Geſtalt. So treffen die feurigen Dämpfe
Nächtlich im Thale. Die Gegend durchſchauert ihr röthlicher Abglanz,
Menſchen vermuthen das nahe Gewitter. — Duthcarmor verblutet
Niedrig ſein Leben. Mein Sohn iſt Sieger. Sie war in Gefechten,
Künſtliche Saitenerweckerinn! tödtlich die Rechte von Oſcar.

Cathlin war nicht im Felde zugegen. Am einſamen Strome,
Wo das bemooste Geſtein der Schaum von Rathcol umringelt,
Stand er, der Fremde. Dort hangen die zweigigen Birken hinüber,
Streuen in Winde das Laub. Dort ſtand er, und tauchte den Speerſchaft
Oftmal ins Waſſer. Nun nahte ſich Oſcar, und brachte Duthcarmors
Panzer, und brachte den Helm mit Adlersfedern gezieret;
Legte die Rüſtung dem Fremdlinge vor, und ſagte: Die Feinde
Deines Erzeugers ſind weg. Sie ſtarren im Felde der Geiſter.
Gleich dem entflehenden Winde kehrt Ruhm nach Morven zurücke. —
Aber du dämmerſt? o Führer von Clutha! Was wecket dir Seufzer?

Düſtere Trauer umwölkt mich, o Sohn des harfenerfahrnen
Oſſians! Ach ich erblicke die Rüſtung von Cathmol! Er trug ſie
Stäts in Gefechten. O nimm den Panzer von Cathlin, und häft' ihn
Hoch an Selmas Gewölbe! Der Unglückſeligen Schickſal
Führ' er dir öfter ins Herz in deinem entfernten Gebiethe!

Itzund erſchien ein Buſen, wie Schnee, vom Panzer. Sie war es
Cathmols Tochter mit weichlichen Händen, der Herrſcher von Cluthas
Strömen Geſchlecht. Duthcarmor erſah ſie voll Reizes im Saale,
Kam im Geleite der Nacht zum Clutha, da machte ſich Cathmol
Wider ihn auf; doch fiel er, der Held. Drey Tage war Cathlin
Ihres Räubers, den vierten entfloh ſie gewaffnet. Sie dachte
Ihrer Erzeuger Geblüt, und fühlte die ſchwellende Seele.

Tochter von Toſcar! und ſoll ich noch ſingen, wie Cathlin verwelkte? Ferne von uns, am ſchilfigen Lumon da liegt ſie. Sulmalla Kohr ſich in Tagen des Schmerzen ihr Grab. Dort ſang ſie dem fremden Fräulein ein Lied, und rührte die kläglichen Saiten darunter.

Komm von durchwacheter Nacht, Malvina, du einſamer Lichtſtral!

SULMALLA
VOM
LUMON.

EIN
GEDICHT.

INHALT.

Der Eingang dieſes Gedichtes, welcher, eigentlich zu reden, eine Fortſetzung des vorhergehenden iſt, lautet an Sulmalla die Königstochter von Inishuna, welcher Oſſian auf der Jagd begegnete, als er von der Schlacht im Thale Rathcol zurückekehrte. Sie lädt ihn und Oſcarn zu einem Mahle in die Burg ihres Vaters, welcher eben auf einem Zuge war. Nachdem ſie ihren Namen und ihr Geſchlecht gehöret hatte, erzählt ſie eine Fahrt Fingals nach Inishuna. Sie erwähnet zufälliger Weiſe Cathmors des Führers von Atha, der nun ihrem Vater wider ſeine Feinde beyſtand, und Oſſian führet die Epiſode von Culgorm und Surandronlo zweenen ſcandinaviſchen Königen ein, in derer Kriegen er auf einer, und Cathmor auf der andern Seite bundsgenoſſen war. Sie iſt unvollkommen, weil ein Theil des Originals verlohren iſt. Oſſian vom Geiſte Trenmors im Traume gewahrnet geht von Inishuna unter Segel.

SULMALLA VOM LUMON. (a)

Weſſen Einhergehn am Lumon iſt dieſs, voll Hoheit, im Rauſchen
Schlummiger Quellen? Ihr Haar fleuſst über den ſchwellenden Buſen;
Weiſs iſt ihr Arm, ſo wie ſie ſich neiget den Bogen zu ſpannen. —
Aber was ſoll dir dein Wandeln in Wüſten? So wandelt ein Lichtſtral
Ueber die wolkige Flur. Um ihre geheimeren Klippen
Zittern die Kinder der Rehe vor dir. O kehre zurücke,
Tochter der Könige! Nacht iſt näher mit ihrem Gewölke!

Inishuna! der ſprieſsende Zweig von deinen Gefilden
War es, Sulmalla mit blaulichen Augen. Sie ſandte den Barden
Nieder vom Felſen, und lud uns zur Feyer. Wir ſetzten uns alle
Unter Geſängen im hallenden Saale von Cluba. Sulmallen
Schneehand rührte die bebenden Saiten. Des Herrſchers von Atha
Namen verlohr ſich in Mitte des Klanges. Ihr grünendes Heimat
War

(a) Oſſians Zug nach Inishuna ereignete ſich nicht lange vor dem Uebergange Fingals in Irland Cairbars den Sohn Borbar-duthuls vom Throne zu treiben. Cathmor Cairbars Bruder unterſtützte Connmors den König von Inishuna in ſeinen Kriegen, indeſs daſs Oſſian Duthcarmora im Thale Rathcol ſchlug. Dieſs Gedicht iſt deſto wichtiger, je mehr Umſtändliches in demſelben von jenen Perſonen vorkömmt, die im *Temora* eine ſo groſſe Figur machen. — Die Sitten und Gebräuche auf Inishuna, wie ſie hier beſchrieben werden, ſind den caledoniſchen ſo ähnlich, daſs die beyderſeitigen Inſaſſen ganz ungezweifelt urſprünglich ein Volk waren. Man könnte ſagen: Oſſian kleide in ſeinen Schilderungen die Ausländer nach ſeinen Landesleuten. Die Antwort iſt leicht: Brauchte er dieſe Freyheit hier, warum that ers nicht auch in Anſehen der Scandinavier? Wir finden einen merklichen Abſtand dieſer Letztern in Religion und Sitten von der britiſchen und iriſchen Nation. Ihre Lebensart iſt barbariſch und grauſam, und ſcheint ein Volk auszuladen, welches zu Oſſians Zeiten in Ausübung der geſellſchaftlichen Pflichten die Bewohner Britanniens weit vor ſich hatte. *Mac.*

War er zu ſchützen in Kämpfe gezogen; doch war er in ihrer
Seele zugegen. Er kam in nächtlichen Bildern. Tonthena
Blickte vom Himmel hinein, und ſah ſie die Arme verzücken.

Itzund war das Getön der Muſcheln vorüber. Sulmalla
Hub ſich in fallenden Locken empor; mit niedergeſchlagnen
Augen begann ſie zu ſprechen, und forſchte nach unſerer Seefahrt: (b)
Menſchengebiether das ſeyd ihr, ihr hohen Beſteiger der Wogen: (c)
Und ich verſetzte: Nicht unbekannt iſt er an ſeinen Gewäſſern,
Fingal der Vater von unſrem Geſchlechte. Sein Namen erreichte
Dieſe Geſtade ſchon lang'. Auch Oſſians Namen und Oſcars
Schränket der ſtrömende Cona nicht ein. In fernen Gebiethen
Zitterten Feinde vor unſeren Stimmen, und fuhren zurücke.

Weiter ſprach die blauäugige Tochter von Conmor: Sulmalla
Kennet den Schild des Beherrſchers von Morven. In Conmors Gewölben

(b) Der Leſer vergleicht ohne meine Erinnerung Sulmalla mit Dido.

(c) Sulmalla ſchlieſst hier aus Oſſians und Oſcars Gröſſe und würdigem Anſehen auf ihren Stand. In angehenden Staaten war eine ſchöne und anſehnliche Leibsgeſtalt unabtrennlich von dem Adel des Blutes. Aus dieſen Gaben erkannten Fremde einen Menſchen von hoher Geburt, nicht aus dem buntſcheckigen Gepränge, das man um ſich her häuft. Die Quelle dieſer unterſcheidenden Eigenſchaften muſs man einigermaſſen in ihrem lauteren Blute ſuchen. Nichts verleitete ſie in dem Pöbel Gattinnen zu ſuchen, keine niedrigen Begriffe von Gewinn lenkten ſie von der Wahl in ihrer eigenen Sphäre ab. In Staaten, wo ſchon lange die Ueppigkeit herrſcht, iſt die Schönheit der Perſon keineswegs das Prig eines alten Geſchlechtes. Dieſe muſs jenen entkräftenden Laſtern zugeſchrieben werden, die immer mit Ueppigkeit und Reichthum in Geſellſchaft gehn. Ein groſſes Geſchlecht (ich will den Worten des Geſchichtſchreibers nur ein wenig eine andere Richtung geben) gleichet einem Fluſſe. Es wächst in der Länge des Laufes an, aber nimmt nach und nach nicht allein mehr erbliche Güter, ſondern auch mehr erbliche Gebrechen ein. *Mac.*

Hängt er herunter zur ſüßen Erinnrung, daſs Fingal in Tagen
Voriger Zeit einſt Cluba befuchte. Der Eber Culdarnas
Brüllete laut in Felſen und Hayuen. Man ſandte die Jugend
Inishunas hinaus; doch niemand beſtand ihm. Die Mädchen
Weinten auf Gräbern. — Der König betrat Culdarna. Die Furcht war
Ferne von Fingal: Ihm rannte die Stärke der Wälder ins Eiſen. —
Glänzend war er, noch ſagt es der Ruff, im lockigen Haare,
Fingal der erſte der Menſchen, und dennoch entfuhr ihm im Mahle
Niemal ein ſchwülſtiges Wort. Wie Dämpfe der wandelnden Sonne
Stirne vorbey, ſo ſtrichen von ſeiner befeuerten Seele
Seine Thaten. Sein hoher Einhertritt entzückte die blauen
Augen von Çluba. Der König von Selma gieng nächtlich in weiſser
Buſen Gedanken vorüber. Allein zum hallenden Thale
Seines Wildes vertrugen die Winde den Fremdling. Doch hielt ihn
Dann auch nicht immer ſein Vaterland auf, gleich einer in Wolken
Sinkenden Himmelserſcheinung. Auf ferne Gebiethe der Gegner
Schoſs er nicht ſelten die Stralen, da kam, gleich ſchallendem Winde,
Rühmliche Kunde von ihm zu Clubas waldigen Thälern. (d)

Aber

(d) Wir ſind ſo ſehr für unſere Zeiten eingenommen, daſs wir das entfernte Alterthum immer gern als das Land der Unwiſſenheit und Rohheit betrachten. Gehen unſere Vorurtheile nicht zu weit? Lange ſchon hat man beobachtet, daſs Kenntniſſe groſſentheils die Frucht eines ungeſperrten Umganges mit Menſchen ſind, und daſs ſich die Vernunft nach dem Verhältniſſe der Betrachtungen erweitert, die ſie über die Sitten verſchiedener Menſchen und Völker anſtellt. Sehen wir mit Aufmerkſamkeit auf Fingals Geſchicht, ſo, wie ſie Oſſian vorlegt, ſo finden wir, daſs er nichts weniger als ein armer unwiſſender Wildſchütz war, der in einem engen Winkel einer Inſel lebte. Seine Züge in alle Theile Scandinaviens, in das nördliche Deutſchland, in verſchiedne Provinzen Gröſsbritanniens und Irlands waren zahlreich. Sein Rang und die Zeiten ſelbſt gaben ihm die beſten Gelegenheiten die unverſtellten Sitten des Menſchengeſchlechts zu bemerken. — Krieg und ein geſchäfftiges Leben fodern bald dieſes, bald jenes Seelenvermögen auf, und ſtellen uns dadurch die verſchiednen Charaktere der Menſchen dar. Frieden

und

Aber nun waltet das Dunkel in Cluba, dem Sitze der Harfen.
Fern iſt der Herrſcher Geſchlecht. Im Kampfen iſt Connor mein Vater,
Lormar mein Bruder der König der Ströme. (e) Sie deckt mir Entfernung,
Sie nicht allein; ein Stral iſt in ihrem Geleite von fremden
Ufern, der Reiſenden Gönner in Atha, (f) der Störer des Feldes.
Weit von benebelten Hügeln herunter, verbreiten ſich Erins
Blauliche Blicke nach ihm. Er verlieſs ſie, der junge Bewohner
Ihrer Seelen. — Weiſshändige Töchter von Erin! Er iſt nicht
Glimpflich im Buſen des Waffengemenges. Er rollet zehntauſend
Feinde vor ſeinem Geſicht' auf ſeiner entlegenen Streitbahn.

Cathmor: ſo nahm ich es auf: entgieng nicht Oſſians Auge,
Als er von ſeinen Gewäſſern herankam, und über Ithorna, (g)

Ue-

und Muſſe wirft aus Mangel der Gegenſtände dieſe Vermögen zu reizen meiſtentheils eine Hülle über ſie, und wir ſehen nur gekünſtelte Leidenſchaften, angenommenes Betragen. Daraus ſchlieſse ich, daſs ein ſcharfſinniger Fremder mehr nützliche Einſichten ſammeln konnte aus einer Bewandrung des alten Galliens, als aus der genaueſten Beobachtung der geſchraubten Sitten und koſtbaren Artigkeiten des heutigen Frankreichs. *Mac.*

(e) Connors Sohn und Sulmallens Bruder. Er folgte nach dem Tode ſeines Vaters in der Herrſchaft. *Mac.*

(f) Cathmor. Aus der Neigung, mit welcher Sulmalla von dieſem Helden ſpricht, lieſse ſich ſchlieſsen, ſie habe ihn ſchon geſehen, bevor er noch mit ihrem Vater ins Feld zog; allein die Tradition ſagt ausdrücklich, ihre Bekanntſchaft ſey erſt nach ſeiner Rückkehr entſtanden. *Mac.*

(g) Ithorna war nach der Tradition eine ſcandinaviſche Inſel, auf welcher Cuſgorm und Surandronlo die Häupter zweer benachbarten Inſeln ſich auf der Jagd antrafen. Sie eiferten um die Ehre ein Wildſchwein erlegt zu haben, und eiferten bis zum Kriege. Man ſieht aus dieſer Zwiſchenfabel, daſs die Sitten der Scandinavier viel wilder und grauſamer waren, als jene der Briten. Die Namen, die ſie enthält, ſind nicht von galiſchen Stammwörtern, welches viel beyträgt zu glauben, daſs ſie ſich auf eine wahre Begebenheit gründe. *Mac.*

Ueber das Eiland der häufigen Wogen die Mächtigen ausgoſs.
Dort ſtand Culgor und Suran in Waffen, zween Herrſcher, des Ebers
Grimmige Jäger. Ein jeder verlieſs ſein hallendes Eiland.

Beyden zugleich war ein Eber begegnet am ſchäumigen Strome.
Jeglicher hatte den Eber durchſtoſſen. Itzt hub ſich ihr Zwiſt auf
Ueber die rühmliche That, und finſtere Kämpfe begannen.
Beyde verſandten von Küſte zu Küſte die blutigen Trümmern
Eines Speeres, und riefen die Freunde von ihren Erzeugern
In dem Getöne der Waffen zur Hilfe. Von Erin war Cathmor
Culgor dem Herrſcher mit glühendem Auge gekommen, und ich kam
Suran in ſeinem Gebiethe, den Haynen der Eber, zu ſchützen.

Durch ein verſengtes Gefild am rechten und linken Geſtade
Eines erbrauſenden Stroms verfolgten wir unſeren Heerzug.
Schrofige Felſen umgaben die Gegend mit jeglichem ihrer
Hangenden Bäume; zween Kreiſe von Loda nicht ferne mit ihrem
Mächtigen Steine, wo nächtliche Geiſter ein Glutſtrom herabtrug,
Greiſen im Rauſchen der Waſſer die Stimmen erhuben, und ihre
Kämpfe zu ſtützen die Schattengeſtalten herunter beriefen.

Aber ich ſah nicht auf ſie. (*b*) Wo ſchäumend vom Felſen der Strom fällt,
Stand ich mit meinen Verſuchten. Der Mond kam röthlich vom Berge.
Manch-

(*b*) Aus dieſem Umſtande kann man ſchlieſſen, daſs Oſſian den Geiſterdienſt der Scandinavier verachtete. Dieſe verſchiedene Denkart in Abſicht auf die Religion iſt eine Gattung Beweiſes, daſs die Caledonier keine Colonie der Scandinavier waren, wie einige wähnten. Die Zeitferne iſt ſo groſs, daſs man ſich anſtatt gründlicher Proben mit Muthmaſſungen begnügen muſs. Mac.

Manchmal begann ich ein Lied, und Cathmor der Jüngling vernahm es
An dem entgegengeſetzten Geſtade; da lag er im Dunkel
Unter der Eiche mit gleißenden Waffen. — Es tagte. Wir ſtürzten
In das Gemeng. Von Flügel zu Flügel verworr ſich das Treffen.
Gegner erlagen, wie Köpfe der Diſteln im herbſtlichen Winde.

Rüſtig betraf mich ein herrlicher Krieger. Ich wechſelte Streiche
Mit dem Gebiether. Wir bohrten einander die Schilde. Von unſren
Stälenen Panzern erhub ſich ein lautes Geſchmetter. Zur Erde
Fiel ihm der Helm. Nun ſah ich des Feindes erglänzendes Antlitz,
Zwiſchen den flatternden Locken, ein holdes Paar Flammen, die Augen,
Kannte den König von Atha. Mein Spieſs ſank nieder. Wir wandten
Finſter und ſchweigend uns weg, und ſuchten uns andere Gegner.

Aber nicht alſo die kriegenden Herrſcher. (*i*) Ihr Gang war entſetzlich,
Laut, wie das Geiſtergefecht im düſteren Flügel des Windes.
Beyde durchrannten einander die Bruſt; doch keiner der Kämpfer
Stürzte zu Boden. Ein Felſen empfieng ſie. Sie lehnten entſeelet,
Hielten einander die Locken gefaſſet, und ſchienen ergrimmte
Blicke zu rollen. Die Quelle des Felſens beſtrömte die Schilde
Beyder Gebiether, und lief in ihr Blut ſich unten zu mengen.

Und

(*i*) Culgorm und Surandronlo. Ihr Kampf und die Stellung im Tode iſt ſehr maleriſch, und drückt die unterſcheidende Wildheit der alten nordiſchen Völker aus. *Mac.*

Und auf Ithorna verſtummte der Krieg. Nun traten die Fremden, Oſſian König der Harfen, und Cathmor vom ſtrömigen Atha Friedlich zuſammen. Wir brachten die Todten zur Erde. Wir nahmen Unſeren Weg am Buſen von Runar, da kam uns auf einer Schwellenden Woge von fern' ein gleitender Nachen. Verdüſtert War er der Wandrer der See, doch fafs ihm ein Schimmer im Schooſse, Aehnlich dem Strale der Sonne, der Stromlas wallenden Rauch bricht. — Surans Tochter die wars mit furchtbarglänzenden Blicken, (*k*) Wähende Flammen im Aug' in Mitte verworrener Locken.

Weiſs

(*k*) Die Tradition hat uns den Namen dieſer Amazon heruntergeliefert. Die Barden nennen ſie *Runo-forlo*. Dieſer Namen iſt nicht von galiſchem Herkommen. Der einzige Beweis, dafs er ächt ſeyn mag; denn die Barden machen keinen Unterſchied, wenn ſie Fremde rufen. Die hochländiſchen Senachen, die ſich oft recht ſehr bemühen, die Lücken, die ſie in Oſſians Erzählungen zu finden glauben, auszufüllen, haben uns mit der Fortſetzung der Geſchicht der Tochter Surandronlos beſchenket. Allein der Ausgang iſt ſo unnatürlich und die Umſtände mit ſo lächerlichem Bombaſte aufgeputzt, dafs ich ſie zur Ehre der Erfinder unterdrücken will. Der fürchterlich ſchöne Auftritt von Runo-forlo machte vor vielen Jahren einen tiefen Eindruck auf einen Gebiether, der ſelbſt kein verwerflicher Dichter war. Der Hergang iſt romantiſch; aber doch nicht unglaublich, wenn man einem Manne von Genius eine lebhafte Einbildungskraft zugeſteht. Unſer Gebiether ſegelte in einem Sturme an einer der orkneyiſchen Inſeln hin, und ſah in einem Boote am Strande ein Weib, das ihm, wie er ſich ſelbſt ausdrückt, vorkam: *So ſchön, als ein gäher Sonnenſtral auf der düſter ſich hebenden Tiefe.* Oſſians Beſchreibung des Anblickes Runo-forlo, der jenem des Weibes im Boote ſo ähnlich war, wirkte ſo ſehr auf ſeine Einbildung, dafs er bis zur Verzweifelung verliebet wurde. Dennoch trieben ihn die Winde von der Küſte, und nach wenigen Tagen kam er auf ſeinem Wohnſitze in Schottland an. Hier nahm ſeine Leidenſchaft ſo zu, dafs zween ſeiner Freunde die Folgen befürchteten, und nach den Orkneys ſegelten, ihm den Gegenſtand ſeiner Wünſche zuzuführen. Die Nymphe fand ſich bald, und wurde zu dem verliebten Gebiether gebracht. Allein wie betroffen war er, als er anſtatt eines *Sonnenſtrals* ein magres Fiſcherweib von mehr als mittlerem Alter vor ſich erblickte! Die Tradition führt die Erzählung nicht weiter; doch kann man ſich leicht vorſtellen, dafs die Leidenſchaft des Liebhabers bald nachgab. *Mac.*

Weiſs war ihr lanzenerſchwingender Arm, und ſichtbar ihr hoher
Klopfender Buſen, an Weiſse den ſchäumenden Wellen vergleichbar,
Die ſich um Klippen erheben und ſenken. Ein reizender Anblick;
Aber erſchrecklich zugleich! Die Schiffer die wünſchen ſich Winde.

Kommt ihr Bewohner von Loda! ſo rief ſie: du blaſs im Gewölke
Carchar! Du Sluthmor, der luſtigen Hallen Bewandler! Du Corchtur
Schreckbar im Sturme! Die Feinde von Suran empfanget von ſeiner
Tochter Gewehre! — Kein Schatten an ſeinen erbrauſenden Strömen
War er, kein mildeverſendend Geſicht! Und riſs er den Speer auf,
O dann frohlockten mit ziſchendenSchwingen die Geyer; denn Blut floſs,
Suran! um dich, ſchwarzaugiger Vater! — Ich glänzte von ſeinem
Feuer, ein treffender Stral, an ſeinen Gewäſsern. Mein Blitz war
Himmelserſcheinungen gleich, und tilgte die Gegner von Suran. —

Froh war Sulmalla beym Lobe von Cathmor dem Führer der Schilde.
So wie die Glut auf einſamer Haide; die Stimme des Windes
Wecket ſie, breitet ihr Glimmen umher, ſo war er in ihrer
Seele. Sie ſchied in Mitte der Lieder die Tochter der Herrſcher
Gleich dem Geſäuſel der Lüfte des Sommers, das Häupter der Blumen
Hebet, und Quellen und Teiche bekräuſelt. Es breitet ſich langſam
Ueber das Thal, und labet die Seele mit ſanfterer Schwermuth.

Aber auf Oſſian ſank ein Traum in nächtlichen Stunden,
Trenmors unförmliches Bild. Auf Selmas ſtrömigem Felſen

Schien

Schien es am dämmernden Schilde zu pochen. Ich riſs mich im Klange
Meines Geſchmeides empor, und ahnete nahe Gefechte.
Kaum daſs die Bäche von Lumon im Strale des Morgens erglänzten;
Hatten ſchon unſere Segel dem Winde die Buſen entfaltet.

Komm von durchwachter Nacht, Malvina, du einſamer Lichtſtral!

DIE

DIE SCHLACHT VON LORA.

EIN

GEDICHT.

INHALT.

Fingal gelanget aus Irland zurücke, nachdem er Swaranen dieſes Königreich zu verlaſſen gezwungen hatte, und bewürthet alle ſeine Helden; vergiſst aber Maronnan und Aldo zu laden, zween Führer, die den Zug mit ihm nicht gethan hatten. Sie empfinden es, und gehen zu Fergthonn dem Könige von Sora in Scandinavien hinüber, der Fingals offenbarer Feind war. Aldo wird dort ſeines Muthes halber bald berühmt, und Lorma Fergthonns ſchöne Gattinn wirft ihre Augen auf ihn. Er findet Gelegenheit mit ihr zu entfliehen, und kehret zu Fingal nach Selma an die Weſtküſte Schottlandes. Fergthonn folget, erlegt ihn in einem Zweykampfe, wird aber ſelbſt von Gaul dem Sohne Morni im Treffen getödtet, nachdem er die Friedensvorſchläge, die ihm Fingal thun lieſs, verworfen hatte. Der Schmerzen ſchickte ihnen die unglückliche Lorma bald nach.

Dieſes Gedicht iſt vollſtändig, und ſcheint niemal eine Epiſode in einem gröſsern Werke Oſſians geweſen zu ſeyn. Es heiſst im Originale *Duan a Culdich*, oder *Gedicht des Culdäers*; denn es lautet an einen der erſten Verbreiter des Chriſtenthums, die von ihrem einſamen Leben Culdäer, oder abgeſönderte Perſonen genennt wurden.

DIE
SCHLACHT VON LORA. (a)

Sohn des entferneten Landes! Bewohner der einſamen Höhle! (b)
Dringt mir das Rauſchen vielleicht von deinem Gebüſche zum Ohre?
Oder

(a) Ein groſſes Glück für Oſſian und kein geringer Vortheil für die Poeſie würde es geweſen ſeyn, wenn die erkannte Heiligkeit der Chuldäer ſeine Augen dem Lichte des Chriſtenthums geöffnet hätte. Die Religion hat den gröſten Einfluſs in die Dichtkunſt, und die Unterſuchung des Nutzens und Nachtheils, den dieſe Kunſt aus der Verſchiedenheit der Religion zieht, würde wichtig und lehrreich ſeyn. Alle Secten des Heidenthums ſind gleich falſch; aber nicht alle gleich unziemlich und unvernünftig. Nach ihrem verſchiedenen Verhältniſſe zur Gebühr und Vernunft muſste das *Wunderbare* der Poeſie ſchicklicher oder ungereimter ſeyn, indem es ſich auf den Einfluſs der obern oder untergeordneten Gottheiten in die menſchlichen Dinge gründet. Die abgeſchmackte Religion der Griechen ergoſs ſich in Homers Gedichte. Ein vom Lucian billig durchgeſtriegelter Jupiter, ein toller Mars, eine ränkiſche und ſtarrköpfige Juno, eine nichts weniger als weiſe Pallas, und jener ganze himmliſche Hof, der in Schwachheiten und Ausſchweifungen eiferte, muſste nach ſeiner Natur handeln. Die Poeſien der Aegyptier ſind nicht auf uns gekommen; allein welche Figur muſsten die Ochſen- die Krokodill- die Hunds- die Storchen- die Lauch- und Zwiebelgottheiten machen, welches *Wunderbare* muſsten ſie zeugen? Auch über den Charakter der Dichterhelden waltet die Religion. Seyn die Götter, wie ſie wollen, ſie müſsen das Muſter der Menſchen ſeyn! Sind ſie unvollkommen, wie werden die Menſchen vollkommen ſeyn? Sie vollkommen bilden wäre die Gottheit entehren. Die Wahrheiten des Evangeliums würden Oſſian zu den Quellen eines eigentlich göttlichen *Erhabenen* und *Wunderbaren* geleitet haben. In ihnen würde er das Urbild jener lauteren Sittenlehre erblicket haben, die er, ohne ihren Urheber zu kennen, einzuflöſsen wuſste. Wenigſtens hat er ſeine Poeſien mit den Ungereimtheiten anderer heidniſchen Dichter nicht verſtaltet, da er ihnen jenes überirdiſche Erhabene nicht geben konnte. Er hat ſie uns ſo rein und vollkommen geliefert, als es bey dem einzigen Lichte der Natur möglich war, und vielleicht iſt dieſes der höchſte Schwung eines dichteriſchen Genies ſich mit ſolcher Stärke in ſo verſchiedenen Werken ohne die gewöhnlichen Stützen der Epopöe erhalten zu haben. *Cef.*

Oder die Stimme von deinen Geſängen? Ich hörte den lauten
Gieſsbach; aber es klang ſehr lieblich darunter. Beſingſt du
Mächtige deines Gebieths? Beſingſt du die Geiſter der Lüfte? (c) —
Aber o blicke mir itzt, du einſamer Höhlebewohner!
Dort aufs heidige Feld! Du ſchauſt dort grünende Gräber,
Langes und rauſchendes Gras, und mooſige Steine darüber.
Sohn des Felſens! du ſiehſt ſie; doch Oſſians Aug iſt erblindet!

Von den Gebirgen ergeuſst ſich ein Strom. Ein grünender Hügel
Steiget von ſeinem Gewäſſer umrauſchet. In dorrendem Graſe
Heben vier mooſige Steine das Haupt am Gipfel. Zween Bäume,
Nieder von Stürmen geſenkt, verbreiten die ſauſenden Aeſte. —
Dort iſt dein Sitz, dein engeres Haus, o Fergthonn! (d) In Sora
Schweiget ſchon lange dein Muſchelgetön! Dein Schild iſt in deiner
Halle ſchon lange voll Roſt! — Du König der Schiffe, des fernen

(b) Einer der erſten Chriſten, die ſich in Schottland niedergelaſſen haben. Von ihnen ſchreibt Buchanan im 4. B. 46. c. *Diokletians Grauſamkeit verſcheuchte viele britiſche Chriſten in Schottland. Manche, die Gelehrtheit und Wandel anſehnlich machte, blieben daſelbſt, und führten ein einſames Leben mit ſolchem Rufe der Heiligkeit, daſs man ihre Zellen nach dem Tode in Kirchen verwandelte, daher es denn kam, daſs die alten Schotten die Kirchen Zellen nannten. Dieſe Gattung Mönche hieſsen Culdäer. Cef.*

(c) Die Lieder des Culdäers werden Pſalmen oder Lobgeſänge auf die Heiligen des Chriſtenthums geweſen ſeyn. Der Dichter nennt dieſe nach ſeinen Begriffen *Geiſter der Lüfte. Cef.*

(d) Fergthonn oder Ferragon heiſst *die Wut der Wellen.* Glaublich ein von dem Dichter ihm geſchopfter Namen. In der Tradition heiſst er *Annir. Mac.*

Sora Gebiether, o Fergthonn! wie biſt du gefallen auf unſren Bergen! wie liegt der vormal Gewaltige niedrig im Staube! (e)

Sohn der geheimeren Zelle! vergnügen dich Lieder? O höre Loras Gefecht. Schon lange verhallte ſein Eiſengeraſſel. Alſo brüllt und verſtummet der Donner am finſteren Hügel. Sonnen kehren zurücke mit friedlichem Strale, da lächlen Gleiſende Felſen umher, und grünende Spitzen der Berge.

Conas Buſen empfieng von Erins wallenden Wogen Unſere Schiffe. (f) Kein Wind entfernte vom Maſte die weißen Segel. Ihr ſtürmiſch Gebrüll war hinter den Haynen von Morven. — Fingals Hörner erſchollen. Das Wild entſtarrte den Klippen. Unſere Pfeile durchflogen die Wälder. Die Feyer des Hügels Goß ſich umher. Groſs war das Frohlocken auf unſeren Felſen Ueber den Fall des erſchrecklichen Swaran. Zween Führer aus allen Wurden im Mahle vergeſſen, und weckten im Buſen Entrüſtung, Rollten ihr glühendes Aug in geheim, und barſten in Seufzer. Manchmal ergieng ihr vertraulich Geſpräch. Sie warfen zur Erde Manchmal den Spieſs, und waren zwo düſtere Wolken in Mitte Unſerer Freude, zwo Saulen von Nebel auf ruhendem Meere, Welche die Sonne verklärt; doch ahnen Stürme dem Schiffer.

—

Span-

(e) *Die Zierde Iſraels iſt auf deinen Höhen verwundet worden. Wie ſind ſie gefallen die Starken!* 2. B. Sam. 1. c. *Mac.*

(f) Dieſs war, als Fingal von dem Kriege wider Swaran kehrte. *Mac.*

Spannet die weiſslichen Segel mir auf! ſo ſagte Maronnan:
Gebt ſie den Weſten! Wir theilen den Schaum der nördlichen Fluten.
Aldo! man hat uns im Mahle vergeſſen; doch unſere Rechten
Färbten im Blute ſich oft. Verlaſſen wir Fingals Gebirge
Krieger des Herrſchers von Sora zu werden! Sein Anſehn iſt furchtbar,
Schlachten umdämmern die Lanze von Fergthonn. Wir eilen, o Aldo!
In den Gefechten entlegener Lande nach Ehre zu ringen!

Jeglicher faſste ſein Schwert, und ſeinen behäuteten Schild an. —
Lumars rauſchende Bucht war erreichet. Sie kamen zu Soras
Stolzem Gebiether, dem Herrn der muthigen Roſſe. (g) Vom Jagen
War er gekehret, ſein Spieſs vom Blute geröthet. Am Boden
Irrte ſein finſterer Blick. Er zifchte, ſo wie er einhergieng. —
Itzo berief er die Fremden zum Mahle. Maronnan und Aldo
Stritten und ſiegten für ihn. — Zu Soras luſtigen Zinnen
Kam einſt Aldo zurücke mit Ruhme, da blickte von ihrem
Thurme mit regem und thränendem Auge die Gattinn von Fergthonn
Lorma. Die Winde des Meers empörten ihr gelbliches Haupthaar.
Aehnlich dem Schnee des Gefilds, erhub ſich ihr zärtlicher Buſen,
Wenn die gelindere Luft ihn langſam im Lichte beweget.
So, wie die Stralen der ſcheidenden Sonne von Sora, ſo fiel ihr
Aldo der Jüngling ins Aug. Es drängten ſich Seufzer von ihrem
Weichlichen Herzen. Ihr Blick ward trüber in Zähren. Ihr Haupt ſank
Ueber die Stütze der niedlichen Hand. Drey Tage verſaſs ſie
In dem Gemache, verhüllte mit Lächeln den Kummer. Den vierten
Nahm ſie mit Aldo die Flucht. Die Meerflut trug ſie zu Conas
Mooſigen Thürmen, zu Fingal dem Herrſcher der Lanzen hinüber.

(g) Dia-mark, wovon Sora wahrſcheinlich ein Theil war, iſt berühmt von ſeinen Pferden. *Oſſ.*

Aldo, du ſchwülſtiges Herz! ſo fuhr ihm entrüſtet der König
Morvens entgegen: ich ſollte dich ſchützen vor Soras gekränktem
Zürnenden Herrſcher? — Wer wird mein Volk in ſeinen Gewölben
Künftig empfangen? wer laden zum würthlichen Mahle, nun Aldos
Niedrige Seele den Namen von Fingal in Sora beſchimpft hat? —
Suche dein hügliches Heimat, unmächtige Rechte! da mögen
Deine Klüfte dich bergen! Du dringſt uns die traurige Noth auf
Wider den düſtren Gebiether von Sora zu kämpfen! — O Trenmors
Herrlicher Schatten! wann kömmt das letzte von Fingals Gefechten?
Mitten in Schlachten erblickt' ich den Tag, (b) und wandle zu meinem
Grabe nur blutige Steige! Doch niemal bedrückte den Schwachen
Dieſer mein Arm. War jemand gewehrlos, dem ſchonte mein Eiſen. —
Morven, Morven! die Stürme, die meine Gewölbe bedräuen,
Schweben vor mir! wenn einſtens in Treffen mein Stamme dahin iſt,
Keiner in Selma mehr wohnt. Dann werden die Feigen hier walten;
Aber ſie werden mein Grab nicht kennen. Mein Ruhm iſt im Liede,
Und mein Betragen ein Traum den Kindern künftiger Alter. —

Fergthonns Gewaltige floſſen zuſammen um ihren Gebiether;
Wie um den nächtlichen Geiſt die Stürme, ſo bald er von Morvens
Spitzen ſie ruffet, und ordnet auf Länder der Fremden zu ſtürzen. —
Itzo betrat er das Ufer von Cona; da fand' er zu Fingal
Seinen Barden die Schlacht von Tauſenden, oder den Umkreis
Unſerer Hügel zu fodern. Er ſaß im Saale der König,
Seiner Jugend Gefährten um ihn. Die friſcheren Helden
Hatte die Jagd in ferne Gehölze gezogen. Der grauen
Führer Sprechen ergieng von verfloſſenen Jahren, von Thaten

Ih-

(b) Er ward an eben dem Tage gebohren, da Comhal ſein Vater im Treffen blieb. Mac.

Ihrer blühenden Alter, als Nartmor der Ströme von Lora (*i*)
Greiſer Beſitzer erſchien. Die Lieder der Vorwelt zu hören
Iſt es nicht Zeit! ſo begann der Gebiether: An unſerer Küſte
Knirſchet Fergthonn, und rückt zehntauſend Klingen. Er dämmert
Mitten in ſeinen Verſuchten der Fürſt, und gleichet dem Monde,
Finſter, umgeben von Bildern der Nacht. Sie ſchweben an ſeinem
Rande, vertreten das Licht, das ſeiner Scheibe nun mangelt.

Komm! rief Fingal: o komm von deinem Gemache, du Tochter
Meiner Liebe! Boſmina, (*k*) du Fräulein des wäſſrigen Morven! —
Nartmor, du rüſte die Roſſe der Fremden, (*l*) und leite die Tochter
Fingals hinan. Sie ſoll den Beherrſcher von Sora zu Selmas
Schattigen Veſten, zu meinem Gebothe mir laden! — Entbeut ihm
Frieden der Helden, Boſmina! die Schätze des tapferen Aldo!
Unſere Jugend iſt fern'. Uns zittert das Alter in Händen. (*m*)

(*i*) Neart-mor *groſſe Ströhme.* Lora *rauſchend.* *Mac.*

(*k*) Die jüngſte von Fingals Kindern. Boſ-mhina *eine weiche zarte Hand.* *Mac.*

(*l*) Gluhblich Pferde, die ſie in ihren Streifereyen in die römiſche Provinz erbeutet hatten. *Mac.*

(*m*) Dieſe Worte drücken nur einen zufälligen Gedanken aus. Bald werden wir ſehen, daſs dieſe Alten unfähig ſind von der Furcht eingenommen zu werden. Die wahre Urſache, die Fingals beſtimmt den Frieden anzubiethen, iſt ſeine Rechtſchaffenheit. Er ſieht wohl, daſs Fergthonn befugt iſt Genugthuung für Aldos Gewaltſamkeit zu fodern. Wir kennen ſeinen Charakter zu gut, als daſs wir uns eine andere Auslegung ſollten beygehen laſſen. *Cſ.*

Fergthonns Geſchwader erreichte das Fräulein. (n) Ein Licht ſtral erreichet
Alſo die Wolken. Ihr glänzte die Rechte von einer der hellen
Muſcheln. Ein göldener Pfeil bezierte die Linke Bosminen:
Jene zum frölichen Pfande des Friedens, und dieſer des Krieges
Bothe. So wie ſie vor Fergthonn erſchien, ſo ward er erheitert,
Aehnlich dem Felſen vor plötzlichen Stralen der Sonne. Sie brachen
Durch ein getheilet Gewölk, das brüllende Winde zerriſſen.

Sohn des entlegenen Sora! begann das Fräulein zu ſprechen
Züchtig erröthend: O komm zur Feyer des Herrſchers von Morven,
Zu den umſchatteten Veſten von Selma! Der Frieden der Helden
Sey dir gebothen, o Krieger! und deinem finſteren Eiſen
Raſt am Gehänge! — Soll königlich Gut dir beſſer behagen,
Höre, was Aldo der edle dir beut! (o) Er ſendet dir hundert
Roſſe des Zaumes gewohnt, und hundert Mädchen aus fernen
Landen, und hundert die Luft durchkreuzende Falken mit reger
Schwinge. So ſollen dir auch noch hundert Gürtel für Mütter, (p)
Freun-

(n) Man konnte zu dieſem Auftrage keine geſchicktere Perſon wählen, noch ſie feiner entwerfen. Das folgende Gleichnis gehört unter die Züge, die hinlänglich ſind ein Genie anzuzeichnen. *Cef.*

(o) Feinheit, Nachdruck und Anſtand beleben dieſe Rede. Man merke, daß Bosmina in Fingals Namen nur gaſtfreygebige Dienſte anbiethet, der Antrag der Gemahlinn geht ganz aus Aldos Munde. Mit dieſer Vorſicht wird die Billigkeit ohne Nachtheil der Gebühr erfüllet. Bosminens Gaben können mit jenen verglichen werden, die Agamemnon im 9. B. der Ilias v. 260. dem aufgebrachten Achilles anbiethet. *Cef.*

(p) Dergleichen Gürtel behielt man noch unlängſt in mancher nordſchottiſchen Familie auf. Man glaubte den Kindsmüttern damit die Schmerzen zu lindern, und die Geburt zu beſchleunigen. Sie waren mit verſchiedenen myſtiſchen Figuren bezeichnet, und die Umbindung geſchah mit Worten und Geberden, die einen druidiſchen Urſprung verriethen. *Mac.*

Freunde der Heldengeburten, der Söhne der Wehen Geneſung.
Zehn mit Geſteine beſetzete Muſcheln die ſollen in Soras
Thürmen erglänzen. Ihr Schmuck bezittert das heitere Waſſer,
Macht es dem blinkenden Weine vergleichbar. Es tranken daraus einſt
Herrſcher der Erde ſich Luſt in ihren ertönenden Hallen. (q)
Reizt dich der Antrag? Wo nicht, ſo nimm die weifsbuſige Gattinn!
Fingal liebt zwar den tapferen Aldo; doch Lorma ſoll wieder
Deine Gewölbe mit heiterem Blicke beſeelen. Kein Held ward
Jemal von meinem Erzeuger gekränket, ſo ſtark auch ſein Arm iſt.

Liebliche Stimme von Cona! verſetzte der König: O ſag' ihm,
Dafs er vergeben ſein Gaſtmahl ergeufst. Er mufs mich mit allen
Seinen Schätzen umringen, und meinem Vermögen ſich krümmen!
Seiner Erzeuger Gewehr, die Schilde vergangener Zeiten
Tret' er mir ab! Die Kinder von Fergthonn die ſollen in meinen
Hallen ſie ſehen und ſagen: Dieſs waren die Waffen von Fingal.

Niemal werden die Kinder von Fergthonn ſie ſehen in deinen
Hallen! ſo gab ihms zurücke des Fräuleins empöreter Ehrgeiz: (r)
Hände der Helden bewahren die Waffen, der Helden, die niemal
Wichen im Kriege. Gebiether des hallenden Sora! Die Stürme
Sammeln ſich über den Hügeln von Morven! Und ſiehſt du Verderben
Deines Volkes nicht vor? o du Sohn des entferneten Landes!

Al-

(q) Die römiſchen Kaiſer. Wiederum eine Beute aus der römiſchen Provinz. *Mac.*

(r) Bafmina erinnert ſich, dafs ſie Fingals Tochter iſt. *Caſ.*

Alſo kam ſie zur ſchweigenden Halle von Selma. Der König
Sah ihr zur Erde geſchlagenes Aug. In ſeinem Vermögen
Riſs er vom Sitze ſich auf ſein grauendes Haupthaar erſchütternd,
Griff nach dem raſſelnden Panzer von Trenmor, und nach dem erbräunten
Schilde der Väter. Er ſtreckte die Rechte zur Lanze, da ward es
Finſter in Selmas Gewölben, da nahten ſich Geiſter zu tauſend,
Sahen das Fallen des Volkes vorher. Der eralteten Helden
Antlitz ſtralte von ſchrecklicher Freude. Sie drangen dem Feinde
Munter entgegen, und jeder Gedanke war gänzlich in Thaten
Ihrer verfloſſenen Zeit, im Ruhme des Todes verſunken.

Aber nun ſah man die Hunde der Jagd bey Trathals bejahrtem
Grabe. Die Rückkehr der jüngeren Krieger erkannte der König,
Hielt ſich in Mitte des Laufes zurücke. — Der erſte kam Oſcar, —
Mornis und Nemis Erzeugte nach ihm. — Die düſtere Bildung
Wies nun Fergus, die finſteren Locken im Winde verbreitet
Folgete Dermid. Ich war von allen der letzte. Der Vorwelt
Lieder die waren mein ſtiller Geſang. Ich ſchwang mich am Speere
Ueber die minderen Quellen hinweg, und dachte von Helden.
Plötzlich ertönte der wölbende Schild von Fingal's, des Treffens
Schreckliches Zeichen, und tauſend auf einmal entblößete Schneiden
Blitzten auf wallender Flur. Drey grauende Söhne des Liedes
Stimmten die künſtliche Kehle zur Klage. Mit ſchwerem Getrabe
Stürzten wir tief und erbittert hinan, ein finſterer Heerſtrich,
Aehnlich dem ſtürmiſchen Regen, der über das engere Thal ſtürzt.

Hoch

Hoch saß Morvens Gebiether am Hügel. Es wähte der Schlachten Sonnenstral (s) Winden entfaltet. Die jugendgeführten von Fingal Waren ihm nahe mit flatternden Locken des Alters, und Freude Klärte des Helden Gesicht, dann, als er die Kinder im Kampfe, Voll von Thaten der Väter, von Waffen umstralet erblickte. Fergthonn riß sich hervor in seinem Vermögen, nicht ungleich Brüllenden Strömen des Winters. Ihm sinkt das Treffen, und Tod schleicht Trüblich mit ihm. Wer erscheint, ruft Fingal: im Schwunge des Rehes Aehnlich dem Hirschen des hallenden Cona? zur Seite des Helden Glänzet der Schild; doch tönet die Rüstung ihm traurig! — Er findet Fergthonn, und sieht ihm. — Betrachte den Kampf der Führer! So kämpfen Geister im dunklen Gewitter. — Doch, Züchtling des Hügels! erliegst du? Färbt sich im Blute dein weißlicher Busen? Unselige Lorma! Trübe mit Thränen dein Aug! Er ist dir entrissen dein Aldo!

Itzund ergriff der Gebiether die mächtige Lanze. Der Hinfall Aldos gieng ihm ans Herz. Er faßte den Gegner mit Blicken Voll des Verderbens. Doch Gaul traf eben auf Soras Beherrscher.— Kann man ihn schildern den Strauß! Der gewaltige Fremde sank nieder.(t)

Söh-

(s) Fingals Leibfahne. *Mac.*

(t) Der Tod Aldos und Fergthonns ist ihrem Charakter gemäß. Aldo bezahlt seine Untreue, Fergthonn seinen Hochmuth. Der Beleidiger fällt durch die Hand des Beleidigten. Der stolze König durch jene eines stolzen Jünglings, ein Umstand, der ihm seinen Fall erschweren mußte. *Cef.*

Söhne von Cona! gebiethet der Faust des Todes! war Fingals
Lauter Befehl: Der itzo Gefallne war tapfer! In Sora
Steiget die Stimme der Trauer um ihn. Der Fremde wird seiner
Halle sich nahen, und dass sie so still ist, sich wundern. — O Fremder!
Soras Gebiether ist hin. Von seinen Gewölben ist jede
Freude geschieden. Behorche das Rauschen der Hayne, dass etwa
Dort sein Schatten sich härmt. Er selber ist ferne, gestrecket
Unter der Klinge von einem entlegenen Gegner in Morven.

Fingal schloss, und die Barden erhuben die Friedengesänge,
Und wir gebothen den dräuenden Schwertern, u. schonten der schwachen
Feinde. Man brachte den Herrscher ins Grab. Ich sang ihm ein Klaglied.
Nacht kam nieder auf ihrem Gewölke, da schwebte der Schatten
Fergthonns manche vorbey, mit dunkler umnebelter Stirne,
Werdende Seufzer im Busen. — Dein Geist der sey mir gesegnet,
König von Sora! dein Arm war furchtbar im Waffengemenge!

Aber indess sass Lorma beym Schimmer der lodernden Eiche
In den Gewölben von Aldo. Die Nacht war gekommen. Ihr Aldo
Blieb ihr noch aussen. Ihr Herz war betrübet. Wo bist du so lange?
Jäger von Cona! Du gabst mir dein Wort bald wieder zu kehren. —
Waren die Rehe so fern'? Umseufzen dich düstere Winde
In den Gefilden? Ich bin im Gebiethe der Fremden, und niemand
Liebt mich, als Aldo. Mein Zärtlichgeliebter! erscheine von deinen
Schallenden Hügeln! — Ihr Aug war immer zur Pforte gewendet,
Jedes Gelispel der Winde behorchet. Sie wähnte den Fusstritt
Aldos in jedem Gelispel zu hören, und Freude verklärte

Plötz-

Plötzlich ihr Antlitz. — Allein bald kehrte der Kummer. So wandelt
Ueber den Mond ein dünnes Gewölk. — Und wirſt du nicht kommen?
Beſter! — Ich will das Geſicht des Hügels betrachten. — In Oſten
Blinket der Mond. Der Buſen des Teiches iſt heiter und windſtill.
Ach wann erſcheinen die Spürer von Aldo vom Jagen! wann hör' ich
Laut in Entfernung am Winde ſein Ruffen! O ſtelle von deinen
Schallenden Hügeln dich ein, du Jäger des waldigen Cona!

Itzund ſchwebte ſein ſchwindender Geiſt auf einem der Felſen.
Aehnlich dem wäſſrigen Strale des Mondes, der Regengewölke,
Die ſich in Mitte der Nacht auf Felder ergieſſen, durchdringet. —
Lorma verfolgte die leere Geſtalt von Fläche zu Fläche,
Zweifelte nicht mehr an ihrem Verluſte. Mir trugen die Winde
Ihren ſich nahenden Jammer entgegen, dem Winſeln der Lüfte,
Die den verwachſenen Eingang der Höhlen umſeufzen, nicht ungleich.

Endlich erſchien ſie. Sie fand den Helden, verſtummte, bewegte
Lautlos ihr Aug, die Wangen erblaſten in wilderer Trauer.
Bald war ihr Leben auf Cona verlebet. Sie bog ſich ins Grab hin.
Fingal winkte den Barden. Sie ſangen vom Tode der Schönen.
Morvens Töchter beginnen ihr Leichegedächtniſs an einem
Tage des Jahres bey kehrenden Winden der düſteren Herbſtzeit. (u)

Sohn

(u) Und es ward ein Geſetz in Iſrael. Von Jahr zu Jahr giengen die Töchter Iſraels zu weinen über die Tochter Jephte des Gileaditers vier Tage im Jahre. *B. der Richter* 11. *c.* 40. *v. Mac.*

Sohn des entferneten Lands! (w) Du wohneſt im Felde des Ruhmes.
Wollteſt du manchmal dein Lied zum Lobe der Todten erheben,
Daſs ſie dich fröhlich in ihren verdünnten Geſtalten umſchwebten,
Daſs ſich, wenn du zur Ruhe dich ſtreckeſt, der Mond dich in deiner
Höhle beſpähet, auf ſchwächeren Stralen auch Lorma dir zeigte!
Schönheit würdeſt du ſehn; doch immer die Wange bethränet.

(w) Der Dichter kehret zu ſeinem Chuldiet. *Mac.*

CALTHON
UND
COLMALA.

EIN

GEDICHT.

INHALT.

Zur Zeit Fingals lebten in dem britiſchen Gebiethe zwiſchen den Mauern zwey Oberhäupter, Dunthalmo Herr am Theuta, den man für den Fluſs Tweed hält, und Rathmor, der am Clutha, itzt Clyde, wohnte. Rathmors Groſsmuth und Gaſtfreygebigkeit war ſo berühmt, als Dunthalmos Stolz und Grauſamkeit. Dunthalmo vom Neide oder irgend einem alten Familienzwiſte angetrieben tödtete Rathmorn bey einem Mahle; nahm ſich aber nachmal dieſe That ſo zu Herzen, daſs er Rathmors Söhne Calthon und Colmar in ſeinem Hauſe auferzog. Sie bargen bey reiferm Alter die Abſicht nicht genug, die ſie hatten, ihren Vater zu rächen; daher ſie Dunthalmo in zwo Höhlen am Ufer des Theuta verſchloſs, und geſinnt war beyde in geheim aus dem Leben zu ſchaffen. Colmala Dunthalmos Tochter, deren Herz Calthon gewonnen hatte, half ihm los, und floh in einen jungen Krieger verkleidet mit ihm zu Fingaln, Hilfe von ihm wider Dunthalmo zu erbitten. Fingal ſandte zu Befreyung Colmars ſeinen Sohn Oſſian mit dreyhundert Gewaffneten. Dunthalmo tödtete erſt Colmarn, kam nachmal mit Oſſian zum Treffen, in welchem er erlag, und ſeine ganze Parthey vernichtet wurde. Calthon nahm ſeine Retterinn Colmala zur Ehe, und Oſſian kehrte nach Morven zurücke.

So erzählt die Tradition den Hergang dieſes Gedichtes, welches wieder an einen der erſten Chriſten gerichtet iſt.

CALTHON UND COLMALA.

Angenehm iſt mir der Laut von deinem Geſange, des Felſens
Einſamer Gaſt! Er wirbelt herunter im engeren Thale
Mit dem Geräuſche des Baches, und weckt mir, o Fremdling! die Seele
Mitten in meinem Gewölb'. Ich ſtrecke die Rechte zur Lanze,
Wie ich es that in vergangenen Jahren. Ich ſtrecke die Rechte;
Aber ich fühle ſie ſchwach; da wachſen mir Seufzer im Buſen. —
Willſt du nicht hören ein Lied von Oſſian? Höhlebewohner!
Voll der Vergangenheit iſt mir die Seele. Sie kehret, die Freude
Meiner Jugend. So zeiget ſich wieder in Weſten die Sonne,
Wenn ſich ihr leuchtender Pfad lang' hinter dem Sturme verhüllt hat.
Jeder der grünenden Hügel empöret die thauige Scheitel,
Blauliche Ströme frohlocken im Thale, da leitet den alten
Helden ins Heitre ſein Stab, ſein grauendes Haupthaar erglänzet.

Höhlebewohner! Und ſtößt dir in Oſſians Halle kein Schild auf,
Narbig von Streichen der Schlacht, die Buckeln erblindet? Ihn führte
Vormal der groſſe Dunthalmo, der Herrſcher am ſtrömenden Theuta. —
Ja! Dunthalmo der führt' ihn im Streite, bevor ihn mein Speer traf. — (a)
Höhlebewohner! o lauſche der Kunde verfloſſener Zeiten! —

Rathmor geboth am Clutha. Sein Giebel beſchattete Schwache.
Niemal ſchloß er ſein Thor. Sein Gaſtmahl war immer verbreitet.
Söhne der Fremde die Hoffen heran, und ſegneten Cluthas
Edlen Gebiether. Da ſchollen die Lieder der Barden, und Harfen

Töne-

(a) Welche Natur in dieſen abgebrochenen Sätzen! Oſſians Seele iſt voll von ſeinen Jugendthaten. Sie arbeitet ſich zu faſſen. Allein die Einbildungskraft iſt einmal befeuert. Das Lied bricht los. Der Höhlebewohner muß hören.

Tönten darein, und Freude verklärte des Trauernden Antlitz. — Einſtens erſchien Dunthalmo voll Stolzes, und wagte mit Rathmor Stürmiſchen Gang. (*b*) Der Führer vom Clutha bezwang ihn. Dunthalmos Grimmen entglomm. Er kehrte mit ſeinem Geſchwader in Nachtzeit. Rathmor der mächtige fiel; In ſeinen Gewölben, in welchen Oefter ſein würthlich Geboth für Fremdlinge dampfte, da fiel er! (*c*)

Colmar und Calthon die Söhne von Rathmor dem Lenker des Wagens Waren noch Kinder. Sie kamen zur Halle des Vaters im Hüpfen Ihrer Jugend. Sie ſahen ihn liegen im Blute, da riſſen Ihre Thränen auf einmal ſich los. — Die Seele Dunthalmos Schmolz im Geſichte der blühenden Knaben. Er nahm in Altheutas (*d*) Mauern ſie mit. Sie wuchſen im Hauſe des Feindes. Den Bogen Lehrte Dunthalmo ſie ſpannen. Sie zogen in ſeine Gefechte.

Aber ſie ſahn die verfallenen Veſten von ihren Erzeugern, Sahen die grünenden Dörner im Saale, (*e*) da thauten im Stillen Ihre Zähren herab, und öfter verrieth ſich ihr Unmuth Auf dem Geſichte. Dieſs merkte Dunthalmo. Die finſtere Seele Dachte der Jünglinge Tod. Er ſchloſs ſie getrennet in Höhlen An dem erſchallenden Ufer des Theuta. Kein Schimmer der Sonne Stralte dort ein, kein nächtlicher Schimmer des Mondes von oben. Rathmors Söhne verblieben im Dunkel, und ſahen ihr End vor.

(*b*) In einem Luftgefechte, denke ich.

(*c*) Alſo nicht bey einem Mahle, wie der *Inhalt* ſagt.

(*d*) Al-theuta, beſſer Bal-heuta *die Stadt am Tweed* war Dunthalmos Sitz. Man bemerke, dafs alle Namen dieſes Gedichts galiſch ſind, welches ein Beweis iſt, dafs dieſe Sprache einſt auf der ganzen Inſel gemein war. *Mac.*

(*e*) *In ſeinen Häuſern werden die Dörner aufgehen.* Iſ. 34 c. 13 v. *Cef.*

Aber die Tochter Dunthalmos, die zierlichgelockte Colmala (*f*) Nätzte verſchwiegen ihr blauliches Auge. Geheimere Blicke Hatte ſie vielmal auf Calthon gewaget. Sein reizender Anſtand Schwoll ihr im Herzen, und machte ſie zittern für ihren Geliebten. Doch was vermochte Colmala zu thun? Die Lanze war ihrem Arme zu wichtig, ein Schwert nicht dieſen Lenden geſchaffen, Niemal ein Panzer der Zwang des weiſsen Buſens geweſen, Helden zu ſchrecken ihr Aug nicht gemacht.— Was kannſt du, Colmala! Für den erliegenden Führer verſuchen? — Ihr Fuſstritt iſt unſtät, Sträubig ihr Haar. Wild blickt ſie durch Thränen. Sie ſchleichet zur Halle(g) Nächtlich, und kleidet in Staal die reizenden Glieder, in eines Jünglinges Staal, der kämpfend im erſten Gefechte dahinſank.

Alſo kömmt ſie zur Höhle von Calthon, und löſet von ſeinen Händen die Fäſeln, und ſpricht: Auf, Sohn von Rathmor! Die Nacht iſt Dunkel. O Fürſt des gefallenen Clutha! wir fliehen zu Selmas Herrſcher. Ich bin von Lamgal ein Sohn, der deines Erzeugers Halle vor Zeiten bewohnte. Dein düſter Gefängniſs in dieſer Höhle vernahm ich, und flammte mich an. Auf, laſs uns entweichen! Sohn von Rathmor! Die Nacht iſt dunkel. — O ſey mir geſegnet, Stimme! verſetzte der Held: und finkeſt du von dem Gewölke Nieder zu mir? denn öfter beſuchen die Geiſter der Väter Calthons Träume von oben, ſeitdem ſich die Söhne vor meinen Augen hier barg, und nächtliche Schatten mich immer umwohnen;

Oder

(*f*) Caol-mhal ein *Mädchen mit ſchmalen Augenbrauen*. Dieſe waren in Oſſians Zeiten ein unterſcheidendes Stück Schönheit. Er vergiſst auch nicht ſie in ſeinen Gedichten ſchönen Frauen beyzulegen. *Mac.*

(*g*) In welcher die feindlichen Trophäen aufgehangen waren. Wie ſorgfältig iſt Oſſian Glauben zu verdienen. Colmala iſt ein junges Frauenzimmer. Sie wählt die Rüſtung eines in ſeinem erſten Gefechte umgekommenen Jünglinges. Die Waffen eines gedanfenen Kriegers foderten mehr Kräfte, als man ihr zudenken kann. *Mac.*

Oder iſt Lamgals Erzeugter vor mir, des Führers, von mir einſt
Oefter am Clutha geſehn? Ich ſollte zu Fingal entfliehen?
Aber mein Bruder iſt tief! Ich ſollte nach Morven mich retten?
Aber der Held iſt verriegelt in Nacht! — Nein! Lamgals Erzeugter!
Reiche die Lanze mir her! Ich ſuche den Bruder zu retten!

Tauſend Krieger: verſetzte das Fräulein: mit dräuenden Speeren (*b*)
Wachen um Colmar den Wagenbeſteiger. Was könnte ſich Calthon
Wider ein zahlreich Geſchwader verſprechen? ZumHerrſcher von Morven
Laſs uns viel lieber entfliehn. Er führt uns zurücke mit Heerkraft.
Leidenden ſtreckt er den Arm, ſein Eiſen umblitzet die Schwachen. —
Zögre nicht, Sohn von Rathmor! die nächtlichen Schatten ergrauen.
Zögre nicht! Sieht man dich fliehn, du ſinkeſt im Lenze des Alters!

Seufzend erhub ſich der Held. Um Colmar den Wagenbeſteiger
Floſſen ihm Thränen. — Er kam zur Halle von Selma. Das Fräulein
War ihm zur Seite; doch wuſst' er es nicht. Ihr liebliches Antlitz
Barg ſich im Helme, der Buſen erhob ſich im ſtälenen Panzer.
Fingal kehrte vom Jagen, und fand ſie die reizenden Fremden,
Zweenen Stralen des Lichts in Mitte der Halle vergleichbar,
Hörte die Trauergeſchicht, warf Blicke zur Rechten und Linken.
Tauſend Gewaltige wollten ſich heben, und foderten Theutas
Kämpfe für ſich, — da kam ich herunter vom Hügel mit meinem
Speere. Die Freude der Schlacht entglomm mir im Buſen; denn Fingal
Wandte die Rede zu mir in Mitte von tauſend Gebiethern:

Faſſe die Lanze von Fingal, du meines Vermögens Ererber!
Eile zum hurtigen Strome von Theuta, den Wagenbeſteiger

(*b*) Wenn der eine Bruder ſo bewachet war, wie konnte Colmala ſo leicht zu dem andern kommen? Vielleicht aber ſpiegelt ſie ihm dieſes nur vor um ihn leichter zur Flucht zu bringen.

Colmar zu retten! — Dein Ruhm, gleich einem ergötzenden Lüftchen,
Oſſian! kehre vor dir, daſs Fingals Seele frohlocke,
Wenn ſein Erzeugter den Namen der Väter erneuert. Im Treffen
Gleiche dem Sturme, gelind, wenn Gegner am Grunde ſich ſchmiegen!
Alſo ſchwang ſich mein Anſehn, o Sohn! Der Gebiether von Selma
Werde dein Beyſpiel! — Erſcheinen die Stolzen in meinen Gewölben,
Fingal ſieht ſie nicht an. Doch kommen Bedrängte, ſo ſtreckt er
Willig zur Hilfe den Arm, und Schwache beſchirmet ſein Eiſen.

Freudig vernahm ich die Worte des Königs. In raſſelnden Waffen
Stand ich zur Stunde. Mit mir erhub ſich Diaran, (*i*) und Dargo (*k*)
Kö-

(*i*) Der Vater jenes Connals, den Crimora ſeine Geliebte unglücklich erlegte. *Mac.*

(*k*) Dargo der Sohn Collath hat auch in andern Gedichten Oſſians ſein Lob. Ihn ſoll ein wildes Schwein auf einer Jagd getödtet haben. Die *Klage* ſeiner Gattinn *Mingala* über ſeinen Leichnam iſt noch vorhanden. Ob Oſſian der Verfaſſer ſey, kann ich nicht entſcheiden. Insgemein wird ſie ihm zugeſchrieben, und hat viel von ſeiner Manier; dennoch mangelts nicht an Traditionen, die ſie für die Nachahmung eines jüngeren Barden angeben. Immerhin! Sie verdienet hier zu ſtehen.

In Thränen nahte Dargos Braut;
Denn Dargo war nicht mehr.
Die Helden klagen Larthos Haupt.
Was ſoll Mingala thun?

Die finſtre Seele ſchmolz vor ihm,
Wie früher Nebel, weg;
Doch Edle glühten, wenn er kam,
Dem Morgenſterne gleich.

Wer war ſo ſchön, ſo liebenswerth,
Als Collaths hoher Sohn?
Wer faſs von Weiſen rund umkränzt,
Wie mein verſuchter Held? — —

Die Harfe bebte dir. Dein Lied
War ſanft, wie Sommerluft. —
Was werden Helden ſagen? Ach,
Ein Eber ſtrecke dich!

Dein

König der Speere. Wir traten voran. Dreyhundert aus unſren Jünglingen folgten. Ich hatte die blühenden Fremden zur Seite. — Unſeren rauſchenden Anzug vernahm Dunthalmo. Die Stärke Theutas zog er an ſich, und deckte den Hügel mit ſeinem Heere, wie Klippen vom Donner geſpaltet, wenn ihre geſenkten Bäume durch Feuer verſehret und dürr, und alle die Quellen, Derer Gemurmel zuvor den Ritzen entſtürzte, verſiegt ſind.

Stolz trieb Theuta die Fluten vorüber, des düſteren Feindes Wehre. Mein Sänger gieng hin, und lud mir Dunthalmo zum Treffen Nieder ins Ebne. Sein finſterer Hochmuth verhöhnte den Antrag. Unſtät ſchweifte ſein Haufen am Hügel, und glich dem Gewölke, Wenn ihm auf Bergen die Wirbel den Buſen durchdrangen, und itzo Weit das gekräuſelte Dunkel verſtreun. Sie brachten nun endlich Colmar mit Banden zu tauſend beſtricket herunter ans Ufer Theutas. In ſeiner Betrübniſs erſchien er, doch herrlich, und blickte

Dein hold Geſicht iſt bleich, das einſt
Starr auf Gefahren ſah. --
Wie fielſt du, ſchöner als der Tag!
Auf unſren Hügeln hin!

Adonions Erzeugte war
In Heldenaugen fein,
In Heldenaugen fein; allein
Sie wählte Dargos Hand. --

Du biſt nun einſam! Schwarzumwölkt,
Mingala! kömmt die Nacht.
Wo iſt das Lager deiner Ruh? --
Ach nur in Dargos Grab! --

Warum ergreifeſt du den Stein,
Und ſperrſt den engen Sitz?
Mingalen Aug, o Bard! iſt ſchwer.
Sie mufs mit Dargo ruhn.

In Larthos hoher Halle ſcholl
Die letzte Nacht noch Luſt.
Itzt wohnet Schweigen um mein Bett.
Ich will mit argo Druhn! *Mac.*

Seinen Freunden entgegen der Führer. Wir ſtanden am Strande
Dieſſeits in unſeren Waffen. Da nahte Dunthalmo mit ſeiner
Lanze, durchrannte die Seite des Helden. Er wälzte ſich blutend
An dem Geſtade. Wir hörten das letzte gebrochene Röcheln.

Calthon ſprang in den Fluſs. Ich ſchwang am Speere mich vorwärts.
Theutas Gewaltige mähten wir nieder; doch ſenkte die Nacht ſich.
Mitten in einem vieljährigen Hayne befand ſich ein Felſen,
Dieſen erwählte Dunthalmo zur Raſt. Ihm brannte der Buſen
Rache zu fodern an Calthon dem Wagenbeſteiger. Und Calthon
Stand in Schmerzen, und klagete ſeinen erblichenen Colmar,
Colmar im blühenden Alter ermordet, noch eh ſich ſein Ruhm hob.
Barden begannen den Trauergeſang, ſo geboth ich, des Helden
Kummer zu lindern; doch ſtand er am Baume noch immer, und oftmal
Warf er die Lanze von ſich. Nicht ferne zerfloſſen die feuchten
Augen Colmalen in ſtillere Zähren. Sie muſste des Vaters,
Oder des rüſtigen Führers vom Clutha Verderben erwarten.

Itzo war eben die Nacht zur Hälfte vergangen, und Schweigen
Ueber die ſchwarzen Gefilde verbreitet. Im Auge der Helden
Ruhte der Schlaf. Die Seele von Calthon begann ſich zu ſetzen.
Und ſchon ſchloſs ihm der Schlummer die Lieder; doch hörte ſein Ohr noch
Theutas Gemurmel, da nahte ſich blaſs, mit eröffneten Wunden
Colmars Schatten. Er neigte ſich über den Helden: Und pfleget
Rathmors Erzeugter des Schlafes in Nacht? ſo tönte ſein leiſes
Wimmern: und liegt nicht ſein Bruder entſeelt? Wir trieben das Waidwerk,
Folgten vereint dem bräunlichen Wilde. Du dachteſt an Colmar,
Bis er erlag, und der Tod die Jugend des Bruders entſtellte.
Ach am Felſen von Lona da ſtarr' ich erblaſſet! O Calthon!
Wirke vom Schlummer dich los! Schon eilet der Morgen mit ſeinem
Schimmer von Oſten. Es will Dunthalmo den Todten mishandeln.

Und

Und nun ſchwang er am Winde ſich weg. Des Scheidenden Spuren
Sah der ermunterte Calthon. Er eilte mit tönender Rüſtung,
Und die bedrängte Colmala fuhr auf. Sie folgte durch Schatten
Ihrem Gebiether, und ſchleppte den Spieſs am Grunde. Den Felſen
Lonas erreichete Calthon, und fand den Leichnam des Bruders. —
Plötzlich entbrannte ſein Herz. Er ſtürzte ſich unter die Feinde.
Tödtlicher Jammer erhub ſich. Sie ſchlieſsen den Führer ins Runde,
Binden und reiſsen ihn hin zum trüben Dunthalmo. Zum Himmel
Wirbelt ihr Freudengeſchrey. Die nächtlichen Hügel erwiederns.

Aber mich weckte der Schall. Ich haſchte die Lanze des Vaters.
Neben mir raffte Diarän ſich auf, und die blühende Stärke
Dargos. Wir miſsten den Führer vom Clutha, da ſchwärzten ſich unſre
Seelen. Mich ſchreckte mein wankender Ruhm. Das ganze Vermögen
Meines Muthes berief ich zuſammen: O Söhne von Morven!
Nahm ich das Wort: So fochten nicht unſere Väter! Sie ruhten
Nicmal in fremden Gebiethen, bis alle die Gegner erlagen.
Ihre Gewalt glich Aſtern des Himmels. Ihr Ruhm iſt im Liede.
Doch wir entfernen uns immer von ihnen, und unſere Namen
Dräuen zu ſchwinden. - Wie würde mich Morvens Gebiether empfangen,
Wenn ich am Theuta nicht ſiegte! Steht auf im Geſchmeide des Krieges,
Männer! und folget dem raſſelnden Laufe von Oſſian! Ehre
Muſs mich zur hallenden Veſte von Selma zurückebegleiten!

Itzund erhellte der Tag die blauen Gewäſſer des Theuta.
Weinend nahte Colmala ſich mir. Sie brachte von Cluthas
Führer mir Kunde. Der Spieſs entfiel ihr wohl dreymal. Entrüſtung
Brannte mir wider den Fremdling empor; denn Calthons Erhaltung
Lag mir am Herzen. Ich ſprach: Feigmüthiger Jüngling! und fechten
Theutas Krieger mit Thränen? Gewinnet man Schlachten mit Jammer?
Wohnen die Seufzer im Buſen der Helden? Entweiche zu Carmuns

Wil-

Wilde, zur blöckenden Heerde des Theuta! Doch lafs mir, o Zager!
Diefe Waffen! Sie mag ein Krieger im Treffen empören.

Und ich begann ihr den Panzer vom Halfe zu ziehen. — Die Schneebruft
Sah ich. Sie fchlug ihr erröthet Gefücht zum Boden. Ich blickte
Lautlos auf die Gebiether. Der Speer entfank mir, und Seufzer
Drängten den Bufen herauf. Doch als ich den Namen des Fräuleins
Hörte, da fchmolz ich in häufige Zähren. Ich fegnete diefen
Lieblichen Schimmer der Jugend, und gab zum Gefechte das Zeichen.

Sohn des Felfens! (*l*) Und foll ich dir etwa noch fingen, wie Theutas
Krieger erlagen? Nun find fie vergeffen in ihrem Gebiethe.
Niemand findet auf Haiden ihr Grab. Mit ihren Gewittern
Kamen die Jahre, verfchwemmten die grünenden Hügel. Dunthalmos
Stätte bemerket man itzo nur wenig. Kaum weis man die Stelle,
Wo ihn die Lanze von Offian traf. Manch grauender Kriegsmann,
Schon vom Alter zur Hälfte geblendet, in nächtlicher Halle
Sitzend erzählet am Brande der Eiche den Söhnen die Thaten
Offians, und das Verderben des finftren Dunthalmo; da neigen
Alle Gefichter der Jugend fich hin zu feiner Erzählung,
Freude mit Staunen vermengt flammt aus von jeglichem Auge.

Rathmors Erzeugten (*m*) den fand ich an eine der Eichen gebunden,
Hieb ihm die Bande der Hände mit meinem Gewehre zu Stücken,
Gab ihm Colmala mit weifslichem Bufen. Sie wohnten in Theuta.

(*l*) Der Schlufs an den Chuldäer.

(*m*) Calthon.

CON-

CONLATH
UND
CUTHONA.

EIN
GEDICHT.

INHALT.

Die Geſchichte dieſes Gedichts iſt folgendergeſtalt durch die Tradition auf uns gekommen. Conlath der jüngſte Sohn von Morni, und Bruder des berühmten Gauls liebte Cuthona die Tochter Rumars. Einſt landete Toſcar der Sohn Kinſenas in Geſellſchaft ſeines Freundes Fercuth von Irland auf Mora, wo Conlath wohnte. Er ward freundlich empfangen, und nach der Zeit Gewohnheit drey Tage von Conlath bewürthet. Den vierten gieng er unter Segel, und ſteuerte an der *Inſel der Wellen*, die glaublich eine aus den Hebriden war. Da war Cuthona auf der Jagd. Er ſah ſie, ſie gefiel ihm. Er brachte ſie mit Gewalt auf ſein Schiff, wurde aber durch Ungewitter gezwungen auf Ithona einem verlaſſenen Eilande ſtill zu liegen. Indeſſen hatte Conlath Toſcars Raub vernommen, folgte ihm nach, und fand ihn eben im Begriffe nach Irland überzuſchiffen. Sie fochten, und rieben ſich ſamt ihrem Gefolge einander auf. Die bedrängte Cuthona ſtarb den dritten Tag nach ihnen. Als Fingal von dieſem unglücklichen Hergange Nachricht erhielt, ſandte er Stormal den Sohn Morans ſie zu begraben; vergaſs aber einen Barden mitzugeben, der über ihre Gräber den Trauergeſang anſtimmte. Lange danach kam Conlaths Geiſt zu Oſſian ihn zu vermögen, daſs er ſeinen und ſeiner Geliebten Namen mit einem Liede auf die Nachwelt brächte, welches, nach dem Wahne der Zeiten, zu ihrer Ruhe unumgänglich nöthig war.

CON-

CONLATH
UND
CUTHONA. (a)

Oſſian. Vernahm ich eine Stimme? Wars der Laut
Der Tage, die dahin ſind? Oefter kehrt
Der Vorzeit Angedenken in mein Herz,
Der Abendſonne gleich. Der Schall der Jagd
Lebt wieder auf. Ich ſcheine mir den Spieß
Zu faſſen. — Eine Stimme wars gewiß!
Wer biſt du? Sohn der Nacht! Im Schlummer liegt
Das niedrige Geſchlecht der Menſchen. Wind
Der Mitternacht durchflüſtert mein Gewölb.
Vielleicht iſts Fingals Schild, der Antwort giebt
Dem Hauch'. Er hängt in meinen Hallen. Oft
Befühlt ihn Oſſian mit ſeiner Hand. —
Doch — Ha! Dich hör' ich! Freund! Wie lange kam
Kein Laut von dir zu meinem Ohre! Was?
Was bringt dich her auf deiner Wolke, ſprich!
Zu Oſſian? des edlen Morni Sohn! (b)

Bringſt

(a) Da dieſes Gedicht meiſtentheils dramatiſch iſt, habe ich die jambiſchen Perſonmeter den Hexametern vorgezogen.

(b) Nun erkennet Oſſian, daß ihm Conlath Mornis Sohn nahe. *Cf.*

Bringſt du den Greiſen Freunde mit? Wo iſt
Der Sohn des Ruhmes, Oſcar? Dein Gefährt,
O Conlath! wann der Klang der Schlachten flieg.

Conlath. Greiſ. Schläft Conas holder Sänger mitten hier
Im Säuſeln ſeiner Halle? Schlummert er,
Und ſeine Freunde bleiben namenlos?
Das Meer umrollt Ithonas Dunkelheit, (c)
Und unſer Grab zeigt unſer Eiland nicht!
Wie lange wird denn unſer Ruhm, o Sohn
Des lauten Selmas! unbeſungen ſeyn?

Oſſian. O könnte dich mein Aug, ſo wie du trift
Auf deiner Wolke ſitzeſt, ſehen! Ahmft
Du Lanos Nebel nach? Vergleicht ſich dir
Ein halbverloſchner Feuerdampf? Was iſt
Dein fließend Kleid? Dein luftiges Geſchoß? —
Er iſt dahin auf ſeinem Wirbel, gleich
Dem Schatten, den ein wandernd Wölkchen wirft.
O komm von deiner Wand, mein Saitenſpiel!
Und reize mir das Ohr, und grüß das Licht
Des Angedenkens auf Ithona! Laß
Mich wieder meine Freunde ſehen. — Schon
Sieht auf der dunkelblauen Inſel ſie

Mein

(c) Ithona die Inſel der Winde eine der nördlichſten weſtlichen Inſeln. Mac.

Mein Auge. Thonas Höhle ſchwebt vor mir
Mit hingeſenkten Bäumen, mooſigem
Geſteine. Vor der Mündung rauſcht ein Bach,
Und Toſcar neigt ſich über ſeinen Lauf.
Zur Seite ſteht ihm Fercuth kummervoll.
Das Mädchen, das er liebet, ſitzt entfernt, (d)
Und ſchmilzt in Thränen. — Täuſchet mich vielleicht
Der Seewind? Oder hör' ich ihr Geſpräch?

Toſcar. Die Nacht war ſtürmiſch. Von den Hügeln kam
Der Eichen kreiſchendes Geroll. Die See
Die tobte finſter unter Winden. Hoch
An unſre Klippen ſchlug der Wogen Schall.
Oft fuhr der Blitz. Das dürre Farrenkraut
Stand hell umher. Des Geiſtes, der die Nacht
Uns ſo verſtörte, ward mein Aug gewahr. (e)
O Fercuth! Schweigend ſtand er am Geſtad.
Im Winde flatterte ſein Nebelkleid.
Ich konnte ſeine Thränen fließen ſehn.
Er ſchien mir ein gedankenvoller Greis.

Fercuth. Es war dein Vater, Toſcar! Ach er ſieht
Den Tod von einem ſeiner Kinder vor!

Als

(d) Cuthona die Tochter Rumars, die er mit Gewalt entführet hatte. *Mac.*

(e) Lange glaubte man in Nordſchottland, daß die Geiſter der Verſtorbnen Stürme erwechten. Der Pöbel hat noch die Meynung nicht abgeleget, daß Wirbel und plötzliche Windſtöße von ihnen herkämen, und daß ſie ſich durch dieſes Mittel von einem Ort zum andern fortzögen. *Mac.*

Als Held Maronnan (*f*) fiel, da liefs er ſich
In eben der Geſtalt am Cromlach ſehn. —
O Erin! grüner Hügel Vaterland!
Wie reizen deine Thäler! Schweigen wohnt
An deinen blauen Strömen, deine Flur
Iſt voll der Sonne. Lieblich iſt der Klang
Der Harfen in Selamath, (*g*) angenehm
Das Jagdgeſchrey des Cromlach. — Aber uns
Umringet in Ithonas Finſterniſs
Der Sturm. Die Woge bäumt ihr ſchäumend Haupt
Hoch über unſre Klippen auf, und wir,
Wir zittern hier in Mitternacht gehüllt.

Toſcar. Wo floh ſie dir, o greiſer Fercuth! hin
Die kriegeriſche Seele? Sah ich nicht
Dich in Gefahren unbewegt? dein Aug
Im Kampfe Freude ſtralen? Floh ſie dir
Die kriegeriſche Seele? Nie mal kam
Auf unſre Väter Furcht. — Beſieh das Meer.
Es ſetzet ſich. Der Sturm hat ausgetobt.
Die Wellen zittern auf der Tiefe fort.
Noch ſchrecket ſie der Winde Stoſs. O geh!
Beſieh das Meer! Es ſetzet ſich. Der Tag
Graut auf an unſren Klippen. Sonne blickt

(*f*) Toſcars Bruder. Der Ueberſetzer hat ein Gedicht auf den auſſerordentlichen Tod dieſes Helden in den Händen. *Mac.*

(*g*) Sela-math *Scilla anzuſehen.* Toſcars Wohnſitz auf der Küſte von Ulſter nicht ſo no von dem Berge Cromlach. *Mac.*

Von Oſten bald in jeder Stralenpracht. —
Wie fröhlich ſpannt' ich meine Segel auf,
Verliefs des edlen Conlath Hallen, nahm
Den Lauf an einem öden Eiland' hin,
Da, wo Cuthona (*b*) nach dem Wilde zog. (*i*)
Ich ſah ſie, gleich dem Sonnenſchimmer, der
Aus einer Wolke bricht. Ihr Haar umflog
Den regen Buſen. Vorwärts war ihr Hang
Den Bogen zu behaften. Wie der Schnee
Vom Cromlach, warf ihr weiſſer Arm den Glanz
Auf mich zurück'. Ich ſprach: O Jägerinn
Des öden Eilands! komm in Toſcars Herz!
Doch ſie verweint die Zeit, und denket ſtäts
Den edlen Conlath! Feines Mädchen! wo,
Cuthona! find' ich deinen Frieden? ſprich!

Cuthona. Ein ferner Steig ſieht nieder auf das Meer,
Voll alter Bäume, mooſiges Geſteins.
Die Fluten nätzen ſeinen Fuſs. Das Wild
Bewohnet ſeine Strecken. Mora nennt
Der Landmann ihn. Dort ſteigen in die Luft
Die Thürme meines Liebſten. Conlath blickt
Nach ſeiner Einzigen dort auf die See.
Die Mädchen kehren von der Jagd. Er ſieht

Ihr

(*b*) Cuthona *das lägliche Geräuſch der Wellen* iſt ein poetiſcher Namen, den ihr Oſſian giebt, weil ſie am Meerufer trauerte. In der Tradition heiſst ſie Gormhuil, d. i. *die Blauaugige*. *Mac.*

(*i*) In der Folge erhellet aus Toſcars Reden, daſs er nichts wuſste von Conlaths Anſprüchen auf Cuthona, und daſs er ſie kaum würde entführet haben, wenn er davon gewuſst hätte. *Caſ.*

Ihr tiefgeſenktes Aug. Wo bleibet ſie,
Die Tochter Rumars? fragt er. Keines giebt
Dem Fragenden Beſcheid. — Auf Mora wohnt
Mein Frieden. O des fernen Landes Sohn!

Toſcar. Und deinen Frieden ſollſt du wieder ſehn,
Des edlen Conlath Thürme. Conlath iſt
Mein Freund. Ich war in ſeiner Halle Gaſt. —
Erhebe dich von Erin, holde Luft!
Und ſchwelle meine Segel ans Geſtad
Von Mora! Dort, dort ſoll Cuthona ruhn! —
Doch Toſcars Tage werden traurig ſeyn!
Ich werde, wenn die Sonne Fluren malt,
In meiner Höhle ſitzen. Rauſchet dann
Der Wind in meinen Wipfeln, o ſo ſolls
Cuthonen Laut mir ſcheinen! Aber ſie
Bewohnt des tapfren Conlath ferne Burg? —

Cuthona. O welche Wolke naht! Sie naht beſchwert
Mit meiner Väter Geiſtern! Ihr Gewand
Wirft, graulichem und feuchtem Nebel gleich,
Den Saum von ſich! Wann iſt mein Unſtern reif?
O Rumar! — Ach die unglückſelige
Cuthona ſieht ihr End! Wird Conlath nicht
Noch einen Blick mir ſchenken, eh der Tod
Mich ewig in mein enges Haus verſchleuſt?

Oſſian. Das wird er, Fräulein! Sieh! die rollenden
Gewäſſer tragen ihn heran. Der Tod

Von

Von Toſcar ſitzt auf ſeiner Lanze trüb;
Doch ſeufzet auch in ſeiner Hüft' ein Stich.
Er liegt an Thonas Höhle bleich, und zeigt
Die grauſe Wunde. — Zähren, Zähren her,
Cuthona! Moras Führer ſtirbt! — Das Bild
Verdünnet ſich vor meinem Geiſte. — Weg
Sind beyde Führer! — Aber Barden! ihr
Der Nachzeit Barden! feyert Conlaths Fall
Mit Thränen! Ach er ſank vor ſeiner Zeit,
Und Trauer hüllte ſeinen Giebel ein!
Mit Blut bethaut hieng an der Wand ſein Schild; (k)
Die Mutter nahm es wahr, und wußte, daß
Ihr Held erlag. Auf Mora ſcholl ihr Leid. —

Und du wie blaß, Cuthona! zwiſchen den
Gefallnen Führern an dem Felſen! Nacht
Stieg nieder. Tag erſchien, und niemand kam
Sie zu beſtätten: (l) Du vertriebſt den Schwarm
Des krächzenden Gefügels. Immer floß
Dein Zährenbach herab, du warſt ſo bleich,
Als Waſſerdämpfe, die der Teich empört.

Des grünen Selma Söhne fanden ſie (m)
Entſeelet, brachten in ein Grab den Reſt

Der

(k) Der Wahn der Zeiten war, daß von Helden zurückgelaſſene Waffen in eben dem Augenblicke blutig würden, in welchem ſie umkamen; es mochte in was immer für einer Entfernung ſeyn. *Mac.*

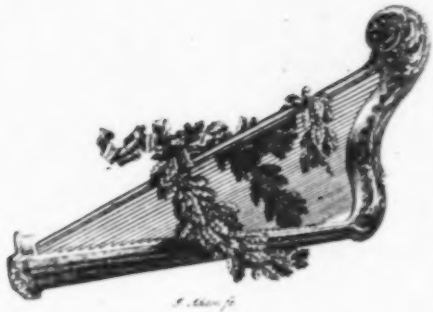
(l) Cuthona iſt in gleichen Umſtänden mit Rizpha der Tochter Ajah, von welcher das 2 B. Sam. 21 c. 10 v. ſagt, daß ſie ſich eine härene Decke über den Felſen gebreitet, und ſo die Leiber ihrer aufgehenkten Söhne wider die Vögel und Raubthiere beſchützet habe. *Mac.*

(m) Dergleichen plötzliche von der Hitzigkeit des Schmerzen verurſachte Todesfälle werden manchen unglaublich vorkommen. Aber die Jahrhunderte des Wo-

Der Helden. Itzo ruht Cuthona nächſt
An ihrem Conlath. — Und du, Conſath! komm
Zu meinen Träumen nimmer! Deinen Ruhm
Den hab ich dir gegeben. Ferne ſey
Dein Laut von meiner Halle, daſs der Schlaf
In Nächten niederfleige. Könnte ſie
Mein Geiſt vergeſſen meine Freunde, bis
Mein Fuſspfad hier verſchwindet, bis ich froh
Mich ihnen menge, wenn mein müder Leib
Sich in den engen Raum zur Ruhe legt!

Weichlichkeit ſind nicht fähig von der Beſchaffenheit des menſchlichen Herzen in den Jahrhunderten der Leidenſchaft zu urtheilen. Wir haben nur die Namen der Liebe und Freundſchaft; die Begriffe und noch vielmehr die Wirklichkeit dieſer Empfindungen ſind faſt gänzlich dahin. *Oſſ.*

ENDE DES ZWEYTEN BANDES.



OSSIANS UND SINEDS
LIEDER.

Dritter Band.

Temora II. Band 7. Buch.

Mit Röm. Kaiſerl. allergnädigſten Privilegio.

WIEN,
Gedruckt und verlegt bey Chriſtian Friedrich Wappler,
Kaiſ. Kön. Priv. Buchhändler und Buchdrucker.

M.DCC.LXXXIV.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

HUGO BLAIRS,

LEHRERS DER SCHÖNEN WISSENSCHAFTEN AN DER UNIVERSITÄT ZU EDINBURG

KRITISCHE ABHANDLUNG

ÜBER DIE

GEDICHTE OSSIANS.

Unter den Denkmälern, die von dem alten Stande der Völker noch übrig ſind, ſind wenige wichtiger als ihre Gedichte und Lieder. Eine Geſchicht unterrichtet nur ſelten gründlich, wenn ſie einen entfernten und dunklen Zeitraum behandelt. Der Anbeginn der Geſellſchaft iſt in allen Weltgegenden in Fabeln verwickelt, und wäre ers auch nicht, er würde nicht viel Merkwürdiges liefern. Aber die menſchlichen Sitten ſind in jedem Alter der Geſellſchaft ein anziehender Gegenſtand, und die natürlichſten Schilderungen der alten Sitten ſind in den alten Gedichten der Nationen enthalten. Dieſe ſtellen uns die Geſchicht der menſchlichen Einbildungskraft und Leidenſchaft vor, die mehr

werth iſt, als alle Erzählungen der Vorfalle, derer ein rohes Zeitalter fähig iſt, ſie machen uns mit den Begriffen und Empfindungen unſrer Art in den kunſtloſeſten Zeiten bekannt, und entdecken uns, was man bewunderte, welchen Reizen man nachhieng, ehe noch jene Verfeinerungen der Geſellſchaft überhand nahmen, welche zwar die Begebenheiten ausdehnen und vervielfältigen, zugleich aber die Sitten des Menſchengeſchlechtes verſtalten.

Nebſt dieſem Verdienſte, das alte Gedichte in den Augen philoſophiſcher Beobachter der menſchlichen Natur haben, biethen ſie Leuten von Geſchmack noch ein anders an. Sie verheiſſen einige der höchſten Schönheiten der Dichterſprache. Regelmäſſigkeit und Feile können wir freylich in den Werken ungebildeter Alter nicht erwarten; wohl aber jenen Enthuſiaſmus, jenen Nachdruck, jenes Feuer, welche die Seele poetiſcher Geburten ſind. Manche Umſtände der Zeiten, die wir die barbariſchen nennen, begünſtigen den dichteriſchen Geiſt. Der Stand, in welchem die menſchliche Natur ungezäumt und frey losbricht, iſt zwar unſchicklich zu andern Unternehmungen, deſto gewiſſer aber befördert er das hohe Spiel der Phantaſie und Leidenſchaft.

In der Kindheit der Geſellſchaften lebten die Menſchen zerſtreuet durch einſame ländliche Scenen, und ihre Hauptunterhaltungen waren die Schönheiten der Natur. Immer ſtieſſen ihnen neue, ungeſehene Gegenſtände auf. Ihre Verwunderung, ihr Erſtaunen wurde oft erreget, und bey plötzlichem Glückswechſel,

der

der in noch wankenden Staaten zu Hauſe iſt, wirkten ihre Leidenſchaften nach ihrem ganzen Vermögen. Sie hatten nichts dieſelben zu bezäumen, nichts ihrer Einbildungskraft Gränzen zu ſetzen. Sie erklärten ſich aneinander ohne Zurückhaltung, und giengen miteinander um, und handelten in unverſtellter Einfalt der Natur. Ihr Gefühl war ſcharf, daher nahm ihre Sprache von ſich ſelbſt einen poetiſchen Gang. Der Hang zum Uebertriebenen machte, daſs ſie jedes Ding mit den ſtärkſten Farben entwarfen, und ſo ward ihre Rede nach und nach maleriſch und figurirt. Eine figurirte Sprache iſt ihren Urſprung zwoen Urſachen ſchuldig: dem Mangel eigenthümlicher Benennungen der Gegenſtände, und dem Einfluſſe der Phantaſie und Leidenſchaft auf die Form des Ausdruckes. Dieſe beyden Urſachen floſſen in der Kindheit der Geſellſchaften zuſammen. Man betrachtet die Figuren insgemein, als künſtliche Wendungen der Rede, die die Redner und Poeten ausgedacht haben ſollen, nachdem die Welt zu einer gröſsern Vollkommenheit fortgerücket war; Allein das Widerſpiel iſt richtig. Niemal hat man ſich ſo vieler Figuren des Stils bedienet, als in jenen ungeſchliffenen Altern, in welchen nebſt dem Vermögen einer feurigen Phantaſie lebhafte Bilder zu verſchaffen auch der Mangel ſeine Begriffe mit eigentlichen und beſtimmten Zeichen auszudrücken zwang nach Umſchreibungen, Metaphern, Gleichniſſen und allen entlehnten Redeformen zu greifen, die der Sprache ein poetiſches Anſehen verſchaffen. Ein Haupt der Wilden in America redet noch zu unſrer Zeit an der Spitze ſeiner Nation eine mehr metaphoriſche Sprache, als ein heutiger Europäer in einem Heldengedichte wagen würde.

Bey dem Fortgange der Geſellſchaft leiden die Gemüthsart und die Sitten eine Veränderung, die mehr der Richtigkeit, als dem Lebhaften, dem Erhabenen zu ſtatten kömmt. Je vollkommener die Welt wird, deſto mehr wird die Einbildungskraft von der Vernunft verdrängt. Dieſe wird mehr, jene weniger geübet. Gegenſtände, die neu oder überraſchend wären, ſind ſchon ſeltener. Die Menſchen legen ſich auf die Ergründung der Urſachen der Dinge. Sie verbeſſern, ſie ſchleifen einander aus. Sie unterdrücken oder bemänteln ihre Leidenſchaften. Sie formen ihr Aeuſſerliches nach einem allgemeinen Modelle des Wohlſtandes und der Höflichkeit. Die menſchliche Natur wird unter Methode und Regel gebracht. Die Sprache ſchreitet von der Dürftigkeit zum Reichthume; aber zu gleicher Zeit von Feuer und Begeiſtrung zu Richtigkeit und Beſtimmtheit. Der Ausdruck wird ſittſamer; aber auch lebloſer. Man kann in dieſer Abſicht das Zunehmen der Welt mit dem Zunehmen eines Menſchen an Alter vergleichen. Die Kräfte der Einbildung ſind friſcher und herrſchender in der Jugend, jene des Verſtandes entwickeln ſich langſamer, und oft iſt die Einbildung ſchon welk, wenn dieſer erſt reifet. Daher iſt die Dichtkunſt, die Tochter der Einbildungskraft, meiſt feuriger und belebter in den erſten Altern der Geſellſchaft. Gleichwie wir uns die Ideen unſrer Jugend ihrer Lebhaftigkeit und Munterkeit halber mit beſonderm Vergnügen erneuern, alſo ſind oft die älteſten Gedichte die gröſten Lieblinge der Nationen geweſen.

Man hat die Poeſie für älter angegeben, als die Proſe. Dieſer Ausdruck iſt in gewiſſem Verſtande wahr, ſo widerſinnig er

auch

auch ſcheint. Nicht, als hätten ſich die Menſchen in regelmäſſigen Verſen einander geſprochen; ſondern weil ſich die gewöhnliche Sprache des Alterthumes aus angeführten Urſachen dem poetiſchen Stile nahte, und die erſten Werke, die auf die Nachkommenſchaft gelanget ſind, buchſtäblich genommen, Gedichte waren, das iſt: Werke, in welchen die Einbildungskraft herrſchte, die eine Art Sylbenmaaſses beobachteten, und mit einer muſikaliſchen Tonbeugung ausgeſprochen wurden. Man hat gefunden, daſs unter den wildeſten Völkerſchaften die Muſik oder das Singen ſo alt iſt, als die Geſellſchaft ſelbſt. Der Stoff, welcher die Menſchen in ihrem erſten rohen Stande veranlaſſen konnte ihre Gedanken in einem längeren Zuſammenhange zu äuſsern, war immer ein ſolcher, der den Ton der Poeſie ganz natürlich annahm: das Lob ihrer Götter oder Ahnen, die Anpreiſung ihrer eigenen Kriegsthaten, oder Klagen über ihre Unglücksfälle. Und vor Erfindung der Schrift hielten ſich nur Lieder oder Gedichte ſo feſt in der Einbildung und dem Gedächtniſſe, daſs ſie durch mündliche Uebergabe beſtehen, und von Geſchlecht auf Geſchlecht fortkommen konnten.

Daher kann man immer hoffen unter den Alterthümern aller Nationen auch Gedichte zu finden, und es iſt noch dazu vermuthlich, daſs eine weitläufigere Unterſuchung unter allen den älteſten poetiſchen Werken einen gewiſſen Grad der Aehnlichkeit entdecken würde, ſie möchten was immer für einer Weltgegend ihr Daſeyn zu verdanken haben. Wenn ähnliche Gegenſtände und Leidenſchaften in einem ähnlichen Stande der Sitten

auf die Einbildungskraft der Menſchen wirken, ſo drücken ſie den Geburten derſelben ein ähnliches allgemeines Präg ein, welches Clima und Genie freylich ein wenig unterſcheidbar machen. Nun aber trugen die Menſchen niemal ähnlichere Züge, als da die Geſellſchaften entſtanden. Ihre nachmaligen Veränderungen brachten die Hauptunterſcheidungszeichen der Nationen zur Welt, und leiteten die Quellader der menſchlichen Gemüthsart und Sitten, die urſprünglich nur eine war, in weit voneinanderweichende Canäle ab. Was wir lange gewöhnt waren orientaliſche Poeſie zu nennen, weil einige der älteſten Gedichte aus Orient zu uns gekommen waren, iſt vielleicht nicht mehr orientaliſch, als occidentaliſch. Es trägt wahrſcheinlicher den Charakter des Alters, als des Vaterlandes. Es gehöret bis auf einen gewiſſen Zeitpunkt gleichſam allen Nationen zu. Die Werke Oſſians ſcheinen hievon eine wichtige Probe zu liefern.

Unſer gegenwärtiger Stoff leitet uns nicht ſo viel den orientaliſchen, griechiſchen oder römiſchen, ſondern den nordiſchen Ueberbleibſeln der Dichtkunſt nachzuſpüren, um zu entdecken, ob die gothiſche Poeſie mit der galiſchen oder celtiſchen, um die uns itzo zu thun iſt, einige Aehnlichkeit habe. Obſchon die Gothen, unter welchem Namen wir insgemein alle ſcandinaviſchen Zweige begreifen, ein wildes, kriegeriſches und in edleren Künſten bis zum Sprichworte unwiſſendes Volk waren, ſo hatten ſie dennoch von den früheſten Zeiten ihre Dichter und Geſänge.

Je-

Jene nannten ſie *Skalden* und dieſe *Vyſen*. *) Saxo Grammaticus, ein anſehnlicher däniſcher Geſchichtſchreiber aus dem 13ten

 Jahr-

*) Olaus Wormius giebt im Anhange zu ſeinem Werke *De literatura Runica* einen beſondern Bericht von der gothiſchen Dichterey, die man wegen der *Runen* oder gothiſchen Buchſtaben insgemein die *Runiſche* nennet. Er ſagt, daſs in den *Vyſen* nicht weniger als 136 verſchiedene Versarten gebraucht wurden, und ſetzet ausdrücklich hinzu, daſs unerachtet unſrer Gewohnheit den Reim eine gothiſche Erfindung zu nennen, in allen dieſen Versarten niemal ein Reim vorkam. Er zergliedert jene Art, in welcher *Lodbrogs* Gedicht, das ich bald anführen werde, geſchrieben iſt. Sie enthält eine ſeltſame Harmonie, wenn ſie doch dieſen Namen verdienet, da ſie weder vom Reime, noch von metriſchen Füſsen, oder Sylbenquantitäten, ſondern hauptſächlich von der Zahl der Sylben, und Stellung der Buchſtaben abhängt. In jeder Strophe iſt eine gleiche Anzahl Zeilen, in jeder Zeile ſechs Sylben. Jedes Diſtichum erfodert drey Wörter, die von ebendemſelben Buchſtaben anfangen, zwey davon müſsen in der erſten, das dritte muſs in der zweyten Zeile ſtehen. Eben ſo erheiſcht jede zwo Sylben, die entweder aus gleichen Conſonanten, oder gleichen Vocalen beſtehen, und keine Endſylben ſeyn dürfen. Olaus giebt ein Beyſpiel in dieſen zwo lateiniſchen Zeilen:

Chriſtus Caput noſtrum
Coronet te bonis.

Die Anfangsbuchſtaben von *Chriſtus Caput Coronet* machen die drey übereinſtimmenden Buchſtaben aus. In der erſten Zeile beziehen ſich die zwo Anfangsſylben von *Chriſtus* und *Noſtrum*, in der zweyten das doppelte *on* in *coronet* und *bonis* aufeinander. Man erlaubte ſich in dieſer Dichtart häufige Wörterverſetzungen. Eine natürliche Folge von ihrem müheſamen Mechaniſ-

Jahrhunderte bezeuget, dafs viele dieſer Geſänge, welche die alten hiſtoriſchen Traditionen des Landes enthielten, mit der alten runiſchen Schrift in Stein gegraben waren. Verſchiedene davon hat er ins Latein überſetzt, und ſeiner Geſchicht einverleibet. Allein ſeine Ueberſetzungen ſind ſo paraphraſtiſch, ſo ſehr in den Stil und das Sylbenmaafs der römiſchen Dichter gezwungen, dafs man

---

niſmus. — Man kann hierüber auch D. Hicks Werk: *Thesaurus linguarum ſeptentrionalium*, und beſonders das 23ſte Capitel ſeiner angelſächſiſchen und mäſogothiſchen Grammatik nachſchlagen, wo man eine vollſtändige Auskunft von dem Baue des angelſächſiſchen Verſes findet, der dem gothiſchen ſehr gleich ſieht. Man findet auch einige Muſter der gothiſchen und ſächſiſchen Dichtkunſt. Eben dieſer Mann hat einen Auszug aus der *Hervarar Saga* einem runiſchen Gedichte, das eine Geiſterbannung enthält, gemacht. Er ſteht im 6. Bande der verm. Ged. die *Dryden* herausgab. *Blair.* Dieſes Stück iſt ganz mit noch 4. andern 1763 in England herausgekommen unter dem Titel: *Five Pieces of Runic Poetry tranſlated from the Iſlandic Language.* Ueber die runiſche Poeſie verdienet auch nachgeleſen zu werden der 8te und 11te der *Briefe über Merkwürdigkeiten der Literatur, erſte Samml.* in welchen ganz hübſche Stücke überſetzt erſcheinen. Einige hat auch *Mallet* ſeiner Einleitung zur Geſchicht v. Dänemark in einer franzöſiſchen Ueberſetzung angehängt. Nichts zu ſagen von *Bartholin*, *Scheffern*, u. a. die in dem gelehrten Anhange von den Kriegsliedern verſchiedner Nationen, mit dem *H. Klotz* die Ausgabe des *Tyrtäus* verherrlichet hat, namhaft gemacht werden, ſo hat auch *H. Grim. Joh. Thorkelin* 1779. zu Kopenh. 4. *Vaſthrudnifmal ſive Odarum Eddae Saemundianae una.* mit ſeiner lat. Ueberſetz. und gelehrten Anmerk. herausgegeben, wovon ich aus der Hand dieſes würdigen Kenners der vaterl. Alterthümer ein Exemplar beſitze. Man ſehe auch meine Abhandl. vor dem IV. B. dieſer Gedichte.

man aus ihnen den Geiſt der Originale nicht beurtheilen kann. Ein würdigeres Denkmaal der ächten gothiſchen Poeſie hat uns Olaus Wormius in ſeinem Buche *De Literatura Runica* aufbehalten. Es iſt ein Sterbelied, das *Regner Lodbrog* verfaſſet, und Olaus Wort für Wort ins Latein überſetzt hat. *Lodbrog* war im 8ten Jahrhunderte ein König in Dänemark, ein berühmter Held, und vortrefflicher Skalde oder Dichter. Sein Unglück ſpielte ihn endlich einem ſeiner Gegner in die Hände, der ihn in den Kerker warf, und von Schlangen zernagen ließ. Hier tröſtet er ſich mit der Erinnerung ſeines ſiegevollen Lebens. Das Gedicht hat 29 Strophen. Die Strophen ſind zehnzeilig, und jede beginnt mit dem Refrain: *Pugnavimus enſibus. Wir ſtritten mit Schwertern.* Die Ueberſetzung des Olaus iſt an manchem Orte faſt unverſtändlich. *) Der Dichter beſchreibt ſeine Kriegsthaten. An Bildern iſt er eben nicht manchfaltig. Waffenſchall, Blutſtröme, das Gaſtmahl der Raubvögel auf dem Schlachtfelde kömmt immer wieder zurücke. Er erwähnet zweener ſeiner umgekommenen Söhne, und die Klage, die über einen derſelben ſoll geführt worden ſeyn, iſt ſonderbar. Ein griechiſcher oder römiſcher Poet würde Jungfrauen oder Nymphen vorgeſtellet haben, die den unzeitigen Fall eines blühenden Helden beweinten. Allein unſer Gothe ſingt: *Als Rognwald erlag, da klagten ihn alle die Geyer des Himmels*

*) Ich habe ſie darum weggelaſſen, und an ihre Stelle die Ueberſetzung des Schluſſes aus der *Bibl. der ſchön. Wiſſenſch.* eingerücket, die vermuthlich von dem verdienſtvollen Verfaſſer der Amazonenlieder iſt.

mels (Nämlich als einen Gutthäter, der ſie mit Aeſern freygebig anshielt) *denn:* ſetzt er hinzu: *im Gemenge der Schwerter ſchleuderte der Brecher der Helme den blutigen Spieſs.* *) Das End des Gedichtes enthält die feurigſten Empfindungen des Muthes und der Verachtung des Todes. Die letzten 8 Strophen ſollen zum Beyſpiele dienen:

Was iſt für einen tapfern Mann
Gewiſſer, als der Tod,
Und wenn man gleich der Schwerter Sturm
Sich kühn entgegenſtellt?

Nur der beklagt dieſs Leben oft,
Der nicht ſein Weh gekannt.
Den räuberiſchen Adler lockt
Der Furchtſame ins Feld.

Ein Feiger iſt, wohin er kömmt,
Sich unnütz, und zur Laſt;
Der tapfre Jüngling aber tritt
Im Sturm der Schlacht hervor.

Der

*) H. Klotz hat nach Biörners Ueberſetzung: Coactus fuit armorum pluviae Rognvaldus ſuccumbere. Ille fuit ſummo aquilis luctui in bello. Conſertim projecit concuſſor galeae cruenta tela.

Der eine ſucht den andern auf,
Der Mann ſcheut nicht den Mann.
Des tapfern Mannes höchſter Ruhm
War dieſes allezeit;

Und wer der Jungfraun Liebe ſucht,
Muſs kühn im Streite ſeyn. —
Mir ſcheint es ſicher und gewiſs,
Daſs uns das Schickſal führt.

Was dieſes einmal uns beſtimmt,
Dem weicht man ſelten aus.
Sah ich mein Leben wohl voraus
In Ellas *) Händen da,

Als ich halbtodt mein Blut verbarg,
Ins Meer die Schiffe ſtieſs,
Und wir den Geyern erſt ein Mahl
Vom Feind bereiteten?

Dieſs macht mich allzeit lächeln; denn
Ich weis, dort ſind für uns
In unſers Vaters Balders **) Haus
Schon Sitze zugeſchickt.

Hier

*) Lodbrogs Feind.
**) Odins zweyter Sohn, eine menſchenfreundliche Gottheit.

Hier trinken wir in kurzer Zeit
Aus Feindeſchädeln Bier;
Denn in des groſſen Odins Haus
Zagt nie ein tapfrer Mann.

Er zagt nicht zitternd vor dem Tod.
Auch ich, Ich nahe mich
Mit der Verzweiflung Stimme nicht
Dem Hauſe des Odins.

Aslaugens *) Söhne, wüſten die
Mein ganzes Elend itzt,
Den ein vergiftet Schlangenheer
Aufs ſchrecklichſte zernagt;

Wie würden ſie die Schwerter ziehn! —
Denn meinen Söhnen gab
Ich eine Mutter, die ihr Herz
Mit tapferm Muth' erfüllt.

Der Vipern Biſs droht grauſam mir
Den nahen Untergang;
Denn mitten in dem Herze wohnt
Mir eine Schlange ſchon.

Doch

*) Aslauga ſeine Gattinn.

Doch hoff' ich, meiner Söhne Schwert
Färbt einſt noch Ellas Blut.
Von Zorn wird ihre Wange glühn,
Und ſie nicht ruhig ſeyn.

In fünfzig Schlachten focht ich kühn,
Und freute mich des Kriegs.
Als Jüngling lernt' ich ſchon, wie man
Das Schwert mit Blute färbt.

Da dacht' ich: Größer, als wie du,
Wird nie ein König ſeyn. —
Mich rufen Todesgöttinnen.
Ich klage nicht den Tod.

Hier endiget ſich mein Geſang,
Die Todesgöttinnen,
Die Odin mir aus ſeinem Haus
Geſchicket, rufen mich.

Dort ſitz' ich fröhlich, und erhöht,
Und trink mit ihnen Bier;
Des Lebens Stunden ſind entflohn,
Und ſterbend lach' ich noch.

Dieſs

Dieſs iſt ſo ein Gedicht, wie man es von einer barbariſchen Nation erwarten kann. Es athmet den drotzigſten Geiſt. Es iſt wild, rauh und unregelmäſsig; aber zu gleicher Zeit lebhaft und ſtark. Der Stil wimmelt im Originale von Verſetzungen, und iſt, wie ſichs aus einigen Noten des Olaus ergiebt, ſehr metaphoriſch und figürlich. Blicken wir aber nun in Oſſians Werke, ſo eröffnet ſich uns eine ganz andere Scene. Wir finden das Feuer und den Enthuſiaſmus der allererſten Zeiten mit einem erſtaunlichen Grade von Regelmäſsigkeit und Kunſt verbunden. Wir finden ein zärtliches, ein feines Gefühl, das alle Wildheit und Barbarey unterdrückt. Unſere Herzen ſchmelzen unter den ſanfteſten Empfindungen, und werden zugleich zu den höchſten Begriffen der Groſsmuth, Menſchenliebe und des ächten Heroiſmus erhoben. Der Uebergang von Lodbregs zu Oſſians Poeſie iſt der Uebergang aus einer öden Wüſte in ein fruchtbares und wohlbeſtelltes Land. Woher mag dieſes kommen? oder wie mag es mit dem vorgegebenen hohen Alter dieſer Poeſie verglichen werden? Ein wichtiger Punkt, der Beleuchtung erfodert.

Daſs die alten Schotten celtiſcher Abkunft waren, iſt ungezweifelt. Ihre Uebereinſtimmung mit den celtiſchen Nationen in Sprache, Sitten und Religion beweiſt es ſonnenklar. Die Celten, ein groſs und mächtig Volk, von den Gothen und Teutonen gänzlich unterſchieden, erſtreckten zwar einſt ihre Herrſchaft über alles weſtliche Europa; ſcheinen aber dennoch ihren Hauptſitz in Gallien gehabt zu haben. Wo immer von den alten Schriftſtellern von Celten oder Galliern geredet wird, geſchieht

mei-

meiſtens Meldung von ihren Druiden und Barden, und die Errichtung dieſer beyden Orden war der Hauptunterſchied ihrer Sitten und Polizey. Die Druiden waren ihre Philoſophen und Prieſter, die Barden ihre Dichter und Sänger der heroiſchen Thaten, und dieſe beyden Gattungen Leute ſind glaublich von undenklichen Zeiten her, als Hauptglieder des Staates, unter ihnen beſtanden. *) Man muſs ſich daher nicht einbilden, daſs die Celten ein gänzlich unwiſſendes und rohes Volk geweſen ſind. Sie beſaſſen ſeit ſehr entfernten Altern ein ordentlich Syſtem von Unterricht und Lebensart, welches einen tiefen und dauerhaften Einfluſs gehabt zu haben ſcheint. *Ammianus Marcellinus* giebt ihnen im 15. B. 9. c. dieſs ausdrückliche Zeugniſs, daſs unter ihnen die löblichſten Künſte geblühet haben, welche theils die Barden, derer Amt war die Heldenthaten namhafter Männer in heroiſchen Verſen zu beſingen, theils die Druiden einführten, welche nach pythagoriſchem Gebrauche in Geſellſchaft lebten, eine hohe Philoſophie trieben, und die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele behaupteten. *Julius Cäſar* nennt zwar in ſeinem Berichte von Gallien die

Bar-

*) Strabo im 4. B. von den Galliern: *Drey Gattungen Menſchen werden ſonderbar in Ehren gehalten. Die Barden, die Vates und die Druiden. Aus dieſen ſind die Barden Liederſänger und Dichter*, u. ſ. f. — Diodor im 5. B. von ebendenſelben: *Sie haben Liederdichter, die ſie Barden nennen. Dieſe ſingen Lob und Tadel zu Inſtrumenten, die den Leyern ähnlich ſind.* — Poſidonius beym Athenäus im 6. B. *Ihre Lieder dichten die Barden, und ſingen das Lob berühmter Männer und ihrer Schandthaten. Blair.*

Barden nicht; allein er konnte ganz leicht unter dem Namen der Druiden den ganzen Orden begreifen, von dem die Barden, wahrſcheinlich der Druiden Schüler, einen ſichern Theil ausmachten. Merkwürdig iſt, daſs, nach ſeiner Ausſage, die druidiſche Schule in Britannien entſtand, und von da nach Gallien verbreitet wurde, ſo, daſs wer ein vollkommener Meiſter in ihren Lehrſitzen werden wollte, erſt nach dieſer Inſel wandern muſste. Er ſetzt hinzu: daſs man in den Druidenorden zu gelangen eine groſſe Anzahl Verſe auswendig zu lernen gezwungen war, in welcher Arbeit einige auch 20 Jahre zubrachten, und daſs es wider die Geſetze lief ſich dieſe Verſe aufzuſchreiben. Sie muſsten durch mündliche Uebergabe von Geſchlecht zu Geſchlecht heilig fortgebracht werden. *)

Die Liebe der celtiſchen Nation zu ihrer Poeſie und ihren Dichtern war ſo beſtändig, daſs unter allen Veränderungen ihrer Regierungsform und Lebensart, ſelbſt lange nach dem Verfalle des Druidenſtandes, und der Vermiſchung ihrer Religion, dennoch die Barden fortblühten, nicht etwa als eine Anzahl landſtreichender Sänger, wie die griechiſchen *Aoidoi* oder *Rhapſodiſten* in Homers Zeiten waren, ſondern als eine Claſſe hochgeachteter, und im Staate durch öffentliche Anſtalten unterhaltener Männer. Wir finden ſie nach der Angabe des *Strabo* und *Diodors* vor Auguſts Zeiten, und wir finden ſie unter ebendemſelben Namen in ihrem weit-

*) Man ſehe Cäſars 6. B. vom galliſchen Kriege. *Blair.*

weithergebrachten Berufſe in Irland und Nordſchottland faſt bis auf unſere Tage. Man weis, daſs in dieſen beyden Ländern jeder *Regulus* oder Gebiether ſeinen eigenen Barden hatte, der als ein anſehnlicher Mann am Hofe betrachtet wurde, und ſeine eignen Gründe beſaſs, die in ſeinem Geſchlechte erblich waren. Von der Ehre, die man den Barden erwies, kommen manche Beyſpiele in Oſſians Gedichten vor. In allen wichtigen Vorfällen waren ſie die Abgeſandten entzweyter Könige, und ihre Perſonen wurden heilig gehalten. Cairbars

Geiſt war düſter, und dennoch
Fand er nicht Muthes genug ſein Eiſen auf Barden zu zücken.

Cathmor ſein Bruder ſprach:

Setze die Barden mir frey! Denn ſie ſind Söhne der Zukunft.
Ihre Stimmen, Cairbar! die werden der Nachwelt noch tönen,
Wenn in Temora kein König mehr ſtreit. *II. B. 26. S.*

Aus dieſem erhellet, daſs die celtiſchen Völkerſchaften ſo ſehr der Dichtkunſt zugethan waren, und daſs ſie ſchon ſo frühe ein Hauptgeſchäfft daraus machten, daſs es niemanden Wunder nehmen muſs, wenn ihm unter ihnen eine Quelle von höherer poetiſchen Vollkommenheit aufſtöſst, als ſich erſtes Anſehens unter Nationen erwarten läſst, die man Barbarn zu nennen gewöhnt iſt. *Barbarey*, ich muſs es anmerken, iſt ein ſehr zweydeutiger Ausdruck. Er läſst verſchiedene Geſtalten und Grade zu, und

wenn er ſchon in jeder Abſicht verfeinerte Sitten ausſchlieſst, ſo kann er doch in allweg mit edlen Trieben und zärtlichen Neigungen beſtehn. *) Man kann nicht genau beſtimmen, wie weit Freund-

*) Wenn irgendwo Barbarey herrſcht, ſo iſt es gewiſs unter den wilden Lappländern. Und dennoch ſind ihre Liebslieder, die uns *Scheffer* in ſeiner *Lapponia* lateiniſch überſetzt hat, eine Probe, daſs man natürliche Zärtlichkeit der Empfindung in einer Gegend finden kann, zu welcher nicht einmal der matteſte Schimmer der Wiſſenſchaften noch gedrungen iſt. Die meiſten Leſer kennen dieſe Lieder aus ihren zierlichen Ueberſetzungen im *Zuſchauer* N. 366 und 406. *Blair.* Der Verfaſſer der Abh. giebt hier eines in Scheffers Latein zum Muſter. Das Latein ſcheint buchſtäblich nach dem Lappiſchen zu ſeyn. Ich will verſuchen dem deutſchen Leſer einen Begriff davon zu machen. — O Sonne! dein helleſter Schimmer beglänze den Orraſee! Ich würde den Gipfel der Fichten beſteigen, könnt' ich ihn ſchauen den Orraſee! Ich würd' ihn beſteigen zu ſehn, unter welchen Blumen meine Freundinn ſey. Ich würde den Wipfel beſcheren, die Zweige ſtümmeln, dieſe grünen Zweige; Ich folgte dem Laufe der Wolken, welche zum Orraſee ziehn, hätt' ich Flügel zu dir zu fliegen, Krähenflügel! Aber mir mangeln die Flügel, Flügel und Füſse der Enten, rudernde Füſse der Gänſe, welche mich brächten zu dir! Lange ſchon haſt du gewartet, durch ſo viele Tage, deine beſten Tage, mit deinen erquickenden Augen, mit deinem freundlichen Herzen! Und wollteſt du mir auch entfliehn, ich holte dich bald ein. Was iſt ſtärker, als geflochtne Sehnen, als eiſene Ketten, die gewaltig faſſeln? So beſtricket unſern Sinn die Liebe, ſchafft Gedanken und Entſchlieſsung um. Der Knaben Willen iſt des Windes Willen. Der Jünglinge Gedanken ſind lange Gedanken. Wollt' ich ihnen allen folgen, o ſo gieng' ich irr vom Wege, von dem rechten Wege! Ein Entſchluſs iſt mir übrig; dieſer leitet mich auf die ſichre Bahn. *Scheffers Lapponia* c. 25. Man kennt *Kleiſts* ſchöne Nachahmung.

Freundſchaft, Liebe und Heldenmuth in einem ungebildeten Stande der Geſellſchaft gehen könne; allein wir wiſſen aus der Geſchichte, was für erſtaunliche Beyſpiele ſich zuweilen ereignet haben, und wenige mit dieſen holden Eigenſchaften begabte Charaktere konnten den Grund legen zur Sittlichkeit, welche die Barden in ihre Lieder einführten, die glaublich nach der gewöhnlichen Dichterfreyheit noch mehr verfeinert und erhöhet war, als die wirklichen Sitten des Landes. In beſonderer Abſicht auf den Heroiſmus war das groſſe Geſchäfft der celtiſchen Barden die Charaktere der Helden zu zeichnen, und ihr Lob zu verkünden. So ſagts *Lucan*:

Ihr auch, die ihr den Ruhm im Kriege gefallener Helden,
Die ihr der Tapferkeit Lob, als Dichter, der Afterwelt anpreist,
Sichere Barden! auch ihr zerfloſſet in häufige Lieder. *Pharſ.* 1. *B.*

Wenn wir nun eine ganze Claſſe von Menſchen uns vorſtellen, die durch eine vieljährige Bearbeitung der Dichtkunſt ihre Einbildungskraft immer mit Ideen vom Heroiſmus voll hatten, in derer Hände alle mit groſſer Sorgfalt bewahrte Gedichte und Lobgeſänge ihrer Vorfahren gekommen waren, derer jeder in Erhebung ſeines Helden eiferſüchtig und befliſſen war ſeine Muſter zu übertreffen, iſt es nicht ein ganz natürlicher Gedanke, daſs endlich ein Heldencharakter in ihren Liedern mit dem höchſten Anſtande und wahrhaft edlen Eigenſchaften geſchmückt erſcheinen muſste? Einige der Gaben, die einen Fingal auszeichnen, die Mäſigung, die Menſchenliebe und Güte waren gewiſs nicht die

erſten Begriffe vom Heroiſmus, die einem barbariſchen Volke einkamen. Allein kaum begannen ſolche Begriffe in dem Geiſte der Dichter aufzugeln, wie ſich denn der menſchliche Geiſt der urſprünglichen Vorſtellung der menſchlichen Vollkommenheit ſehr leicht öffnet, ſo werden ſie gefaſſet, gutgeheiſſen, und in die Lobgedichte gebracht worden ſeyn. Sie werden den folgenden Barden Stoff gegeben haben ſie zu bearbeiten und zu verbeſſern. Sie werden nicht wenig beygetragen haben ſelbſt die Landesſitten zu lautern. Denn Lieder, die den celtiſchen Kriegsleuten von Kindesbeinen auf bekannt, und durch ihr ganzes Leben im Frieden und Kriege ihre hauptſächliche Unterhaltung waren, konnten nicht anders als ſehr wirkſam ſeyn, Sitten unter ihnen einzuführen, die den poetiſchen nahe kamen, und nach Fingals Muſter Helden zu bilden. Beſonders, wenn wir betrachten, daß unter ihren ſehr eingeſchränkten Gegenſtänden der Ehrſucht, unter den wenigen Vorzügen, die in einem unbegüterten Staate einer vor dem andern haben kann, der Hauptreiz Ruhm und jene Unſterblichkeit war, die ſie ihrer Tugenden und Thaten halber in den Bardengeſängen erwarteten. *)

Nach-

*) Als *Eduard* der erſte *Wallis* einbekam, ließ er alle eingebohrnen Barden tödten. Dieſer blutige Staatsſtreich zeigt, wie groß und thätig er ſich den Einfluß der Lieder dieſer Barden auf die Gemüther des Volkes vorgeſtellet habe. Die Walliſerbarden waren von ebenderſelben celtiſchen Abkunft mit den ſchottiſchen und iriſchen. *Blair.*

Nachdem ich dieſe Anmerkungen über die celtiſche Poeſie und die Barden überhaupt gemacht habe, will ich nun die beſondern Vortheile betrachten, die Oſſian beſaſs. Es ergiebt ſich klar, daſs er in einem Zeitraume lebte, in welchem er allen Vorſchub der Traditionaldichtkunſt, von dem ich kurz vorher meldete, vor ſich hatte. Man ſprach damals von den Thaten Trathals, Trenmors und andrer Ahnen Fingals, als von bekannten Dingen. Aeltere Barden hatten ſehr oft darauf angeſpielet. In einer merkwürdigen Stelle ſetzt ſich Oſſian ſelbſt in eine Art claſſiſches Alters, welcher mittels der Bardenlieder von den Kunden der Vorzeit beleuchtet war, und deutet auf einen Zeitpunkt der Finſterniſs und Unwiſſenheit, auf den die Tradition nicht hinausreichte. Er ſagt vom Trenmors Geiſte:

Es kamen
Seine Geſpräche verſtümmelt auf uns, undeutbar und dunkel,
Wie die Geſchichten vergangener Zeiten, noch eh ſich des Liedes
Schimmer erhob. *I. B. 143. S.*

Dabey ſcheint die Natur ſein Herz mit einem auserleſenen Gefühle begabet zu haben; welches ihn zu jener zärtlichen Schwermuth hinriſs, die ſo oft die Gefährtinn eines groſſen Genies iſt, und welches ſtarke und ſanfte Eindrücke ohne Unterſchied annahm. Er war von Profeſſion nicht allein ein Barde, dem man, wie leicht zu glauben iſt, mit aller Sorgfalt die poetiſche Kunſt nach allem ihren damaligen Umfange beygebracht hatte, und den nach eigner Ausſage die innigſte Freundſchaft mit allen Bar-

den ſeiner Zeit verband, ſondern auch ein Kriegsmann und Sohn des beruffenſten Helden und Fürſten ſeines Alters. Der Zuſammenfluſs dieſer Umſtände begünſtiget die Erhöhung der Einbildungskraft eines Dichters ungemein. Er erzählt Unternehmungen, an denen er Theil hatte, er beſingt Schlachten, in welchen er focht und überwand, er war ein Augenzeug der prächtigſten Scenen, die ſein Alter vorſtellen konnte, ſowohl des Heroiſmus im Kriege, als der Herrlichkeit im Frieden. Uns mag freylich die Herrlichkeit ſelber Zeiten roh ſcheinen; aber wir müſsen uns erinnern, daſs man die Herrlichkeit nur im Vergleiche denkt, und daſs Fingals Regierung ein beſonders glänzender Zeitpunkt in jener Weltgegend war. Er herrſchte über ein beträchtlich Land, bereicherte ſich mit der Beute aus der römiſchen Provinz, erwarb ſich den edelſten Namen mit ſeinen Siegen und groſſen Thaten, und war in jeder Abſicht viel eine würdigere Perſon, als alle die Gebiether oder Häupter der Clanen, die nach Stiftung einer weitläufigern Monarchie in dieſem Lande gelebet haben.

Die Sitten in Oſſians Zeiten waren, ſo viel man aus ſeinen Werken abnehmen kann, dem poetiſchen Genie nicht weniger zuträglich. Die zwey entgeiſternden Laſter, welchen *Longin* den Verfall der Dichtkunſt aufbürdet, der Geiz und die Weichlichkeit waren unbekannt. Die Sorgen der Menſchen wenig. Sie führten ein unſtätes kummerloſes Leben; Jagd und Krieg machten ihre Hauptgeſchäffte aus, die Muſik der Barden und das *Feſt der Muſcheln* ihre angenehmſten Unterhaltungen. Der groſſe Zweck,

den

den Heldengeiſter verfolgten, war: *ihren Ruhm zu empfangen*, d. i. des Lobes in den Bardengeſängen würdig zu werden, und: *ihren Namen auf den vier grauen Steinen zu haben.* Unbeklaget von einem Sänger zu ſterben wurde eben für ein ſo groſs Unglück gehalten, als nach dem Tode in ſeiner Ruhe geſtöret werden. *Die Geiſter wandern:* heiſst es: *in dicken Nebeln um den ſchilfigen Teich; aber ohne Geſang werden ſie ſich nie zur Wohnung der Winde aufſchwingen.* Nach dem Tode erwarteten ſie ebendieſelben Beſchäfftigungen, denen ſie im Leben oblagen, mit ihren Freunden umherzufliegen, Thiere aus der Luft geſtaltet zu verfolgen, ihr Lob aus dem Munde der Barden aufzuhorchen. In ſolchen Zeiten, und in einem Lande, wo die Poeſie ſo lange getrieben, und ſo hoch geehret wurde, ſollte man ſich wundern, wenn unter dem fortwährenden Bardengeſchlechte ein *Homer* aufſtand, ein Mann, welcher von Natur mit einem glücklichen Genie begabet, von Geburt und Stand unterſtützet, ſein Leben hindurch unter verſchiedene Vorfälle verſetzet, die ſchicklich waren ſeine Phantaſie zu befeuern, und ſein Herz zu rühren, einen Grad der poetiſchen Vollkommenheit erreichte, der ihn der Bewunderung ſeinerer Jahrhunderte würdig macht?

Oſſians Werke ſind ſo ſtark mit dem Präge des Alterthumes bezeichnet, daſs ein Leſer von Urtheil und Geſchmack ſchwerlich Anſtand nehmen würde ſie einem weitentferneten Zeitraume zuzueignen, wenn auch keine äuſserlichen Beweiſe für ſie ſprächen.

chen. *) Es ſind vier groſſe Scenen, in welchen die menſchliche Geſellſchaft nach und nach erſcheinet. Die erſte iſt das Jägerleben. Beginnen die Begriffe vom Eigenthume Wurzeln zu ſchlagen, dann folget die Viehzucht. Die nächſte daran iſt der Ackerbau. Der Handel macht den Schluſs. Durch alle Gedichte Oſſians finden wir uns in der erſten dieſer Scenen. Das Waidwerk iſt immer die Hauptarbeit des Menſchen, und das vorzüglichſte Mittel der Selbſterhaltung. Die Viehzucht iſt zwar nicht ganz unbekannt; denn wir leſen aus Gelegenheit einer Eheſcheidung von der *Theilung der Heerde;* **) allein die Anſpielungen darauf ſind ſehr ſelten, und vom Ackerbaue findet ſich keine Spur. Es iſt kein Anſchein in Fingals Gebiethe von erbauten Städten, keine Meldung von Künſten, die Schifffahrt ***) und Schmiede ausgenommen.

*) Wir haben immer den gröſsten Beweis in ihrem Charakter ſelbſt gefunden, und ſind überzeugt, daſs man ohne blinde Partheylichkeit ſchwerlich das Gegentheil behaupten könne. *Neue Bibl. der ſch. Wiſſ. 3. B. 1. St.*

**) I. B. 44. S.

***) Ihre Geſchicklichkeit zur See muſs uns nicht Wunder nehmen. Sie lebten auf den weſtlichen Inſeln, längs der Küſten, oder in einem Lande, das überall mit Bayen eingeſchnitten war, daher muſste von den früheſten Zeiten eines ihrer Hauptaugenmerke ſeyn, wie ſie über die Waſſer kamen. Daher iſt auch die nöthige Kenntniſs der Geſtirne, die ſie bey Nacht führten, von der verſchiedene Spuren in Oſſians Werken erſcheinen, und beſonders die ſchöne Beſchreibung des Schildes von Cathmor im

men. Jedes Ding hält uns die einfältigſten und ungekünſteltſten Sitten vor. An ihren Feſttagen bereiteten die Helden ſelber ihr Mahl, ſie ſaſſen rings um einen brennenden Eichenſtock, der Wind erhub ihre Locken, und ſauste durch ihre offenen Wohnungen. Alles, was über die Nothdurft des Lebens war, wurde ihnen nur als eine Beute aus der römiſchen Provinz bekannt: *Das Gold der Fremden, die Fackeln der Fremden, die Roſſe der Fremden*, u. dergl.

Die Wahrheit und Richtigkeit der ſo entworfenen oſſianiſchen Zeiten muſs noch mehr in uns dringen, wenn wir ſie mit einem neueren Gedichte vergleichen, welches H. Macpherſon in einer Note angebracht hat. Es iſt jenes, in welchem fünf Barden eingeführt werden, die in dem Hauſe eines Gebiethers übernachten, und Mann für Mann eine Beſchreibung der Nacht liefern.*) Die-

Le

im 7. B. des *Temora*. Und ſo wars bey allen nordiſchen Seevölkern mit der Schifffahrt. Das Hauptmittel Beute zu erlangen war das Corſarenhandwerk, dadurch machten ſie ſich in der Welt bekannt. Auch die Wilden in America waren nicht ſo geſchwind entdecket, als man ſchon ihre beſondere Fertigkeit in Ueberſchiffung ihrer ungeheuern Seen und Flüſse bewunderte. — Cuthullins Wagen im 1. B. *Fingals* hat einigen prächtiger geſchienen, als die Armuth jener Zeiten zuliefs. Allein er war gewiſs nur eine Sänfte mit Rädern, und das in der Beſchreibung angeführte Geſtein beſtand aus gleiſsenden Kieſelſteinen, die man an dem weſtlichen Strande Schottlands häufig findet. *Blair.*

*) III. B. am Ende.

ſe Nachtſtücke ſind ſchön, und der Autor hat Oſſians Pinſel und Manier ſichtbar nachgeahmt; allein er hat einige Bilder hervorſchauen laſſen, die einen jüngeren Stand der Geſellſchaft verrathen. Wir finden ſchmetternde Fenſter, eine Heerde Ziegen und Kühe, die ein Schutzdach ſuchen, einen herumirrenden Schäfer, Korn auf der Ebne, und den wachſamen Landmann, der die vom Sturme zerſtreuten Garben wieder ſammelt. Dagegen iſt in Oſſians Werken vom Anfange bis zum Ende alles übereinſtimmend. Keine neuere Anſpielung, allenthalben das nämliche Geſicht der ungeputzten Natur, eine Landſchaft ungebaut, ſparſam bewohnet, nicht lange noch bevölkert. Ihre Verzierungen, das Gras der Felſen, die Blume der Haiden, die Dieſtel mit ihrem Barte. Fingal ſagt, er ſey

Mit ſeiner Wüſte zufrieden,
Seinen Wäldern und Hirſchen zufrieden. I. B. 108. S.

Die Sphäre der Begriffe und Handlungen iſt dem Alter angemeſſen. Die Charaktere ſind nicht mehr unterſchieden, als es die Begebenheiten der Zeit natürlich veranlaſſen. Muth und körperliche Stärke ſind die bewunderten Eigenſchaften. Die Uneinigkeiten entſtehen, wie es bey wilden Nationen zu geſchehen pflegt, aus den geringſten Urſachen. Bey einem Luſtkampfe beſchimpfet, bey einem Gaſtgebothe vergeſſen zu werden iſt genug einen Krieg anzufeuern. Nicht ſelten wird eine Perſon vom andern Geſchlechte gewaltſam entführet, und da ſteht der ganze Stamm auf, wie in Homers Zeiten, den Unfug zu rächen. Die Denkart der Helden

zeigt

zeigt in manchen Gelegenheiten etwas Feines; aber die Sitten gehen nicht ſo weit. Man ſpricht von eigenen Thaten mit Freymuth, rühmt eigene Unternehmungen, ſingt ſein eigen Lob. Der Gebrauch der Trompeten, Trommeln, Sackpfeifen iſt in Schlachten unbekannt.*) Man hat keine Feldlooſung als das Schildklopfen oder ein lautes Geſchrey. Daher wird Fingals ausgiebige und ſchreckbare Stimme ſo oft angeführet, als ein nöthiges Erfoderniſs zu einem groſſen Feldherrn, wie jene des Menelaus beym Homer. Sie ſcheinen ohne Kriegszucht und Taktik geweſen zu ſeyn. Ihre Heere waren nicht zahlreich, ihre Treffen unordentlich. Sie endigten meiſtens mit einem Zweykampfe der Anführer, und dann hieſs es:

Die Schlacht war geſchieden, ſchon hatte der Sänger
Längs der Gefilde das Lied des Friedens geſungen. *I. B. 178. S.*

Auch die Manier des Verfaſſers trägt alle Kennzeichen des höchſten Alterthumes. Man findet keine künſtlichen Uebergänge, keine periodiſche und gedehnte Verbindung der Theile, wie in den Gedichten neuerer Zeiten, nachdem über Ordnung und Regelmäſsigkeit der Kunſtwerke mehr gedacht worden iſt, ſondern überall einen reiſsenden und häftigen Stil, der in Erzählungen bis zum Abgebrochnen geht, und manche Umſtände der Phantaſie des

*) Doch findet ſich einigemale ein *Heerhorn*.

des Lesers hinzu zu malen überläßt. Seine Sprache hat allen jenen figürlichen Gang, den, wie ich vorher gezeigt habe, theils eine glühende und unbezäumte Einbildungskraft, theils die Armuth der Sprachen und der Mangel eigenthümlicher Wörter dem ersten Umgange aller Nationen gegeben hat, und gleicht in verschiedenen Absichten sehr merklich jener des alten Testamentes. Als einer der ächtesten und entscheidendesten Charaktere des Alterthumes verdient besonders angemerket zu werden, daß in der ganzen Sammlung der ossianschen Werke sehr wenige allgemeine oder abgezogene Begriffe aufstossen. Die Begriffe der Menschen waren anfangs eitel besondere und bestimmte. Sie hatten keine Wörter allgemeine Ideen auszudrücken. Diese Wörter waren erst die Früchte eines tieferen Nachdenkens, einer vertrauteren Bekanntschaft mit der Gedanken- und Sprachlehre. Ossian bedient sich daher fast niemal einer Abstraction. Seine Begriffe gehen selten über die Gegenwürfe hinaus, die er um sich sah. Ideen vom Allgemeinen, von dem ganzen Weltbaue waren nicht in seiner Sphäre. Selbst ein Berg, ein Meer, ein See, wenn er ihrer auch nur in einem Gleichnisse zu erwähnen Gelegenheit hatte, sind meistens bestimmt. Es ist der Berg *Cromlach*, der Sturm auf dem Meere von *Malmor*, das Schilf am *Legoser*. Eine Art sich auszudrücken, welche zugleich für das Alterthum spricht, zugleich die schildernde Poesie ungemein begünstiget. Aus eben diesen Ursachen ist die Personendichtung keine der gemeinen poetischen Figuren in Ossian. Unbelebte Gegenstände, z. B. Winde, Bäume, Blumen personificirt er zuweilen sehr schön; aber den Ruhm, die

Zeit

Zeit, *) das Schrecken, die Tugend, u. ſ. w. auftreten zu laſſen, war unſerm celtiſchen Barden ſo ungewöhnlich, als es den ſpäteren Dichtern geläufig iſt. Sie waren für ſein Alter zu geiſtig dieſe Vernunftgeburten.

Alle dieſe ſind ſo ſichere, und einige darunter ſo heikele und feine Kennzeichen der erſten Zeiten, daſs ſie das hohe Alterthum dieſer Gedichte auſser allen Zweifel ſetzen. Beſonders, wenn wir erwägen, daſs, wenn hier ein Betrug verborgen läge, derſelbe wenigſtens vor zwey oder drey Jahrhunderten in den Hochländern Schottlands müſste erſonnen und ausgeführt worden ſeyn, weil man bis auf eine ſolche Zeit hinauf die unwiderſprechliche Herabkunft dieſer Gedichte theils durch Handſchriften, theils durch eine Menge lebender Zeugen klar darthun kann. Nun aber waren die Vortheile dieſes Landes ſolche Werke hervorzubringen um jenen Zeitpunkt nicht ſo groſs, daſs es vor tauſend Jahren nicht eben ſo groſſe, oder wohl noch gröſsere dazu mochte beſeſſen haben. Sollten wir alſo annehmen, daſs vor zwey oder dreyhundert Jahren, um welche Zeit auf den Hochländern die gröbſte Unwiſſenheit und Barbarey lag, daſelbſt ein Dichter aufgeſtanden ſey, der mit einem ſo auserleſenen Genie und einer ſo tiefen Kenntniſs des Menſchen und der Geſchicht

be-

*) Der Verfaſſer wird mir vergeben, wenn ich mit der *Zeit* eine kleine Ausnahme mache. Die Jahre faſſen Fingals Lanze im Vorbeygehn, ſie reden mit Fingal und Oſſian. Die Beyſpiele werden dem Leſer ſchon aufgeſtoſſen ſeyn.

begabet war, dafs er alle Begriffe und Sitten seiner eigenen Zeit von sich legen und uns den Stand der Gesellschaft, wie er vor tausend Jahren war, richtig und natürlich schildern konnte, der diese Schilderung des Alterthums ohne den mindesten Widerspruch durch so viele Gedichte auszuhalten wufste, und bey allem Genie und aller Kunst so viele Selbstverläugnung besafs, dafs er sich verbarg, und seine eigene Arbeit einem alten Barden zuschrieb ohne entdecket zu werden? Nein! diese Hypothese geht über alle Gränzen der Glaubwürdigkeit!

Es streiten aber noch zween merkwürdige Umstände wider sie, und zwar, wenns möglich ist, mit stärkerem Gewichte. Der eine ist die Abwesenheit aller Religionsbegriffe von diesen Gedichten, aus welcher der Uebersetzer in seiner ersten *Abhandlung* sehr wahrscheinlich herleitet, dafs sie Ossians Werke sind. Der druidische Aberglauben war in Ossians Tagen auf dem Punkte seines gänzlichen Verfalles, und aus besonderen Gründen der Familie Fingals sehr verhafset, indessen dafs die christliche Religion noch nicht eingeführt war. Hätten aber diese Gedichte jemanden zum Verfasser, dem die Ideen des Christenthums von Jugend auf vertraut gewesen wären, und der noch etwas von den Aberglauben eines unwissenden Alters und Landes darüber gehabt hätte, so wäre es unmöglich, dafs sich nicht in einer oder der andern Stelle die Spuren davon zeigen sollten. Der andere Umstand ist das Stillschweigen, welches durch das ganze Werk herrschet, von den grofsen Clanen oder Geschlechtern, die nun in den Hochländern festgesetzet sind. Man weis, dafs

der

der Urſprung dieſer Clanen ſehr alt iſt. Man weis eben ſo gut, daſs ſich ein gebohrner Hochländer durch keine Paſſion mehr unterſcheidet, als durch die Liebe zu ſeiner Clane und durch die Eiferſucht für die Ehre derſelben. Daſs alſo ein hochländiſcher Barde in Verfertigung eines Werkes, daſs die Alterthümer ſeines Vaterlandes angeht, keinen Umſtand ſollte berühret haben, welcher den Urſprung ſeiner Clane beleuchtete, ihr altes Herkommen auſſer Zweifel ſetzte, und ihren Ruhm vermehrte, dieſes, ſage ich iſt die unwahrſcheinlichſte Annahme, die man erſinnen kann, und das obengemeldte Stillſchweigen erſchwingt ſich bis zur Demonſtration, daſs der Verfaſſer gelebet habe, ehe noch eine von den heutigen groſſen Clanen entſtanden oder bekannt war.

Wenn wir es nun, wie wir wohl befuget ſind, für gewiſs halten, daſs die Gedichte, von denen die Rede iſt; wahrhaft ehrwürdige Denkmäler eines längſt verfloſſenen Alters ſind, ſo will ich zu einigen allgemeinen Anmerkungen über ihren Geiſt und Ton fortſchreiten. Das Zärtliche und das Erhabene ſind die zwo Haupteigenſchaften der oſſianſchen Poeſie. Sie hauchet nichts vom Munteren und Fröhlichen aus. Ein feyerlicher und ernſter Anſtand iſt ganz über ſie verbreitet. Vielleicht iſt Oſſian der einzige Dichter, der ſich niemal zum Leichten und Tändelnden herabſenkt, und ich glaube ganz gerne, daſs er eben dadurch bey dem Haufen der Leſer kein Glück macht. Er ſchwebet immer in der hohen Region des Groſſen und Pathetiſchen. Er verläſst den einmal angeſchlagenen Ton nie, und menget keine Verzierungen ins Ganze, die nicht vollkommen in die Melodie ein-

flieſsen. Alle Vorfälle, die er beſingt, ſind ernſthaft und wichtig, und ereignen ſich ſtäts in wilden und romantiſchen Scenen. Eine geſtreckte Haide an dem Meerſtrande, ein umnebelter Berg, ein Strom, der durch ein einſames Thal fortſchieſst, halbgeſenkte Eichen, Heldengräber mit Moos überwachſen, alles erwecket in dem Gemüthe eine ſchauervolle Erwartung, und bereitet zu groſſen und ſeltenen Begebenheiten vor. Wir finden in Oſſian keine Einbildungskraft, die mit ſich ſelber ſcherzet, und luſtige Kleinigkeiten aufſtutzt. Seine Poeſie verdient vielleicht vor jeder andern *die Poeſie des Herzens* genannt zu werden. Sein Herz iſt ein von edlen Empfindungen, von erhabenen und zärtlichen Leidenſchaften durchdrungenes Herz, ein Herz, das glüht und die Phantaſie befeuert, ein Herz, das voll iſt, und überflieſst. Oſſian ſang nicht den Leſern und Kunſtrichtern zu gefallen, wie die heutigen Dichter. Er ſang aus Liebe zur Dichtkunſt, zum Geſange. Seine Luſt war an die Helden zu denken, unter denen er geblühet hatte, die rührenden Vorfälle ſeines Lebens zurücke zu ruffen, ſich mit ſeinen vergangenen Kriegen, mit ſeinen Geliebten und Freunden zu unterhalten, bis endlich, wie er ſich auszudrücken pflegt, eine Stimme zu Oſſian kam, und ihm weckte, die Stimme der verfloſſenen Jahre, die mit ihren Thaten bey ihm vorbeyrollten. Iſt es ein Wunder, wenn unter dieſem ächten poetiſchen Einhauche ſein Genie losbrach, und wir ſo oft in ſeinen Liedern die mächtige und immergefällige Stimme der Natur hören und erkennen?

Her

Hier iſt dennoch nöthig anzumerken, daſs jene die Schönheiten der oſſianſchen Gedichte nicht fühlen können, die ſie nur einmal oder eilfertig durchleſen. Seine Manier iſt ſo unterſchieden von der Manier derer Dichter, an die wir meiſtens gewöhnt ſind, ſeine Schreibart ſo kurzgefaſst und bildervoll, das Gemüth in ſeiner Geſellſchaft ſo angeſtrengt, daſs ein gemeiner Leſer anfangs leichter geblendet und ermüdet, als ergötzet wird. Seine Gedichte wollen öfter in die Hand genommen, öfter geleſen werden, und dann müſsen ſich ſeine Schönheiten jedem Leſer enthüllen, der nicht gefühllos iſt. Je mehr Gefühl, deſto mehr Wolluſt. *)

Daſs Homer unter allen groſſen Dichtern der einzige iſt, deſſen Manier und Zeiten Oſſian am nächſten kömmt, dieſes verleitet uns ganz natürlich zwiſchen dem griechiſchen und celtiſchen Barden in verſchiednen Abſichten einen Vergleich zu unternehmen. Homer mag mehr als tauſend Jahre vor Oſſian gelebt haben. Ueber ähnliche Zeiten urtheilet man nicht nach dem Alter der Welt, ſondern nach dem Stande der Geſellſchaft. In manchem Stücke gewinnt offenbar der Grieche. Er iſt manchfaltiger in Begebenheiten. Der Bezirk ſeiner Ideen iſt geräumiger. Er hat mehr Verſchiedenheit in den Charakteren, und eine tiefere Kenntniſs der menſchlichen Natur. Wer konnte auch wohl erwarten, daſs Oſſian in dieſen Stücken Homern erreichen ſollte? Homer lebte in Ländern, wo die Geſellſchaft ſchon viel mehr gewonnen hatte.

*) Als wenn dieſer Paragraphe von der *Meſſiade* geſchrieben wäre.

Er ſah eine weit gröſsere Anzahl Gegenſtände, gebaute, blühende Städte, eingeführte Geſätze, Ordnung, Zucht, Künſte im Laufe. Das Feld ſeiner Beobachtungen war weiter und herrlicher, folglich ſeine Kenntniſſe gedehnter, und, wenn man es haben will, auch ſein Verſtand eindringender. Aber, wenn Oſſians Begriffe und Gegenſtände nicht ſo vervielfältiget ſind, als jene des Homers, ſo ſind ſie doch alle von einer Gattung, die für die Dichtkunſt die ſchicklichſte iſt. Tapferkeit und Groſsmuth der Helden, Zärtlichkeit der Liebenden, wechſelſeitige Treue der Freunde, der Aeltern und Kinder. Die Begebenheiten mögen in einem ungebildeten Zeitalter und Lande wenig ſeyn; aber das unzerſtreute Gemüth kocht ſie deſto länger, ſie treffen die Einbildung, und befeuern die Leidenſchaften ſtärker, und werden eben dadurch dem poetiſchen Genie ein tüchtigerer Stoff, als die nämlichen Begebenheiten, wenn ſie durch den weiten Umkreis manchfaltigerer Handlungen, und eines geſitteten Lebens verſtreut ſind.

Homer iſt ein munterer und lebhafterer Dichter, als Oſſian. Man findet in ihm das ganze griechiſche Feuer; dagegen Oſſian das ernſte und feyerliche Weſen eines celtiſchen Helden niemal von ſich legt. Man kann dieſes groſſen Theils von der verſchiednen Lage, in der ſie lebten, herleiten, die ſowohl perſönlich, als ländlich iſt. Oſſian hatte alle ſeine Freunde überlebet, und durch die Vorfälle ſeines Lebens einen merklichen Hang zur Melancholie bekommen. Aber auch dieſs bey Seite gelaſſen, die Munterkeit iſt ein Segen, der unter ſo vielen andern aus einer gebildeten Geſellſchaft ſprieſst. Die ungeſellige wilde Lebensart iſt allzeit tiefſinnig.

Al-

Alle Reiſenden geben die barbariſchen Völkerſchaften in America für ernſthaft und ſchweigend an, nur die plötzlichen und gewaltſamen Stürme der Freude ausgenommen, die zuweilen bey ihren Tänzen und Feſten losbrechen. Etwas von dieſer Verſchwiegenheit iſt auch an Oſſian merkbar. Er iſt immer ſparſam in Worten, und giebt von einem Bilde oder einer Beſchreibung niemal mehr, als eben genug iſt ſie unter einem klaren Augenpunkte daszuſtellen. Es iſt die Helle eines Blitzes, geſehen und vergangen. Homer iſt in ſeinen Beſchreibungen gedehnter, er füllt ſie mit einem gröſsern Wechſel von Umſtänden aus. Beyde Dichter ſind dramatiſch, das iſt, ſie führen ihre Perſonen öfter redend ein. Allein Oſſian iſt in ſeinen Reden, ſo wie allenthalben, kurz und fortreiſsend. Homer hat mit der griechiſchen Lebhaftigkeit auch ſeinen Theil von der griechiſchen Geſchwätzigkeit geerbet. Seine Proſopopöen ſind in der That charakteriſtiſch, und wir ſind die bewunderungswürdige Einſicht in die menſchliche Natur, die uns Homer geöffnet hat, meiſt ihnen ſchuldig. Allein wird er irgendwo langweilig, ſo iſts gewiſs hier, indem manche Rede ins Spielende fällt, manche ganz zur Unzeit daſteht. Beyde Dichter ſind vorzüglich erhaben; aber in der Art des Erhabenen gehen ſie voneinander ab. Das Erhabene Homers iſt ungeſtümmer und hitziger, das Erhabene Oſſians feſtlicher und ſchauerhafter. Homer reiſst mit ſich fort, Oſſian erhebt und macht unbeweglich ſtaunen. Jener iſt erhabener in Handlungen und Schlachten, dieſer in Schilderungen und Empfindungen. Will Homer rühren, ſo geſchiehts mit groſſem Nachdrucke; aber Oſſian rührt mit dieſem Nachdrucke viel öfter,

und hat ſeinen Werken die Zärtlichkeit viel tiefer eingeprägt. Kein Dichter wuſte beſſer das Herz zu faſſen und zu ſchmelzen. In Rückſicht auf die Würde der Empfindung gebührt Oſſianen unſtreitig der Vorzug. Es erwecket in der That Erſtaunen, daſs unſer ungelehrter celtiſcher Barde in dem, was Menſchlichkeit, Groſsmuth und jedes tugendliche Gefühl betrifft, ſich ſo auszeichnet, daſs ſeine Helden nicht allein die homeriſchen, ſondern ſelbſt jene des feinen und geläuterten Virgils weit nach ſich laſſen.

Nach dieſen allgemeinen Beobachtungen über das Genie und den Geiſt unſers Autors will ich ſeinen Werken näher treten, und ſie genauer unterſuchen. Ich kann mit Fuge vom *Fingal* anfangen, der das erſte groſſe Gedicht in dieſer Sammlung iſt. Dieſem Gedichte den Titel einer Epopöe zu verſagen, weil es nicht in jeder Kleinigkeit nach dem Maſsſtabe Homers und Virgils ausgeführt iſt, würde die abgeſchmackteſte Pedanterie ſeyn, deren ſich die Kritik ſchuldig machen könnte. Man prüfe es immerhin nach den Regeln des Ariſtoteles, man wird finden, daſs es alle weſentlichen Erfoderniſſe zu einem ächten, regelmäſsigen Heldengedichte, und verſchiedene davon in einem ſo hohen Grade hat, daſs man auf den erſten Anblick nicht faſſen wird, wie Oſſian in ſeinen Aufſätzen Regeln beobachten konnte, von denen er nicht die mindeſte Kenntniſs hatte. Allein die Verwunderung wird nachlaſſen, wenn man unterſuchen wird, aus welcher Quelle Ariſtoteles dieſe Regeln geſchöpfet habe. Homer wuſte von den Geſätzen der Kunſtrichter nicht mehr, als Oſſian. Von der Natur geleitet trug er in Verſen eine ordentliche Geſchicht zuſammen, die ſich

auf

auf Heldenthaten gründete, und von der ganzen Nachkommenſchaft bewundert wurde. Ariſtoteles ſpürte dieſer allgemeinen Bewunderung mit groſſer Scharfſinnigkeit und Einſicht nach. Er beobachtete, was in Homers Werke, und in der Art es zu verfaſſen war, das ein ſolch Vermögen zu gefallen hatte. Aus dieſer Beobachtung leitete er die Regeln, denen ein Poet folgen müſste, wenn er, wie Homer, ſchreiben und gefallen wollte, und gab einem Werke, das nach dieſen Regeln gemacht werden würde, den Namen der Epopöe. Daher iſt ſein ganzes Syſtem. Ariſtoteles ſtudirte die Natur im Homer. Homer und Oſſian lernten von ihr ſelber. Kein Wunder, wenn unter allen dreyen eine ſolche Uebereinkunft und Gleichförmigkeit gefunden wird.

Die Grundregeln eines epiſchen Gedichtes ſind nach Ariſtoteles dieſe: Daſs die Handlung, welche dem Gedichte zum Grunde liegt, eine einzige, vollſtändige und groſſe Handlung ſey, daſs ſie nicht ganz hiſtoriſch, ſondern mit Erdichtung verwebet ſey, daſs ſie durch Charaktere und Sitten belebet, und durch das Wunderbare erhöhet werde. Ehe ich mich aber über dieſe Regeln verbreite, möchte die Frage aufgeworfen werden, welche die Sittenlehre des Gedichtes *Frugal* ſey. Denn nach *Boſſu* iſt das Heldengedicht nichts anders, als eine Allegorie, die man ausdenkt eine moraliſche Wahrheit ins Licht zu ſetzen. Der Dichter, ſagt dieſer Kunſtrichter, muſs erſtlich eine Maxime oder Sittenlehre feſtſtellen, die er den Menſchen einſchärfen will. Auf dieſe Sittenlehre baut er eine Fabel gleich den äſopiſchen, und wenn er ſo ſeinen Plan gegründet und eingerichtet hat, dann ſucht er

in der Geſchicht Namen und Begebenheiten ſeiner Fabel den Anſchein der Wahrheit zu geben. Niemal iſt einen Kunſtrichter eine froſtigere Pedanterie angewandelt. Man kann es freymüthig wegſagen; wer mit der Epopöe ſo zu Werke gehen, eine Moral ausſetzen, und ſeinen Plan anlegen wollte, ohne vorher auf Geſchicht und Perſonen zu denken, der würde vielleicht einen ſehr nützlichen Unterricht liefern, aber gewiſs wenige Leſer finden. Man kann nicht im mindeſten zweifeln, daſs die Handlung, oder der Stoff, den er beſingen will, der erſte Gegenſtand ſey, der den epiſchen Dichter rührt, der ſein Genie befeuert, und ihm die Grundlinien ſeines Werkes vorhält. Es giebt kaum eine Geſchicht, eine Materie, die ein Poet für ſolch ein Werk wählen könnte, die nicht irgend einen allgemeinen moraliſchen Satz darböthe. Ein epiſch Gedicht iſt aus ſeiner Natur eines der allerſittlichſten poetiſchen Werke. Aber ſeine moraliſche Abſicht muſs keineswegs auf eine einzige Hauptlehre, die man aus der Handlung ziehen kann, eingeſchränket werden. Es muſs lehren durch die Bewunderung der heroiſchen Thaten, welche zu erregen es beſonders eingerichtet iſt, lehren durch die tugendlichen Empfindungen, welche die Charaktere und Begebenheiten im Leſen erwecken, lehren durch den glücklichen Eindruck, den alle Theile insbeſondere, und das Ganze zuſammengenommen im Gemüthe zurückelaſſen. Will man aber dennoch immer auf eine allgemeine Lehre dringen, gut! *Fingal* liefert eine, die ſo erheblich iſt, als jedes andern Dichters ſeine: Daſs nämlich Klugheit und Muth allzeit über tolle Stärke ſiege, oder noch eine edlere: Daſs der vollkommenſte Sieg

über

über einen Feind durch jene Mäßigung und Großmuth erhalten werde, die ihn zum Freunde machen.

Die Einheit der epiſchen Handlung, die unter den Regeln des Ariſtoteles die erſte und weſentlichſte iſt, iſt im *Fingal* ſo genau befolget, daſs ſie jedem Leſer einleuchten muſs. Sie iſt eine vollkommnere Einheit, als jene, die ſich findet, wenn man die Thaten eines einzigen Menſchen erzählt, und die der griechiſche Kunſtrichter mit Fuge unzulänglich nennt. Sie iſt die Einheit einer einzigen Handlung, die Befreyung *Irlands* von Swarans Einfalle. Eine Unternehmung, die den ganzen heroiſchen Anſtand hat. Alle vorkommenden Fälle zielen zu einem Ende, keine voneinander unabhängigen Verwickelungen werden angeſponnen, ſondern die Theile flieſsen in ein regelmäſsiges Ganzes zuſammen. Gleichwie nun die Handlung einfach und groſs iſt, ſo iſt ſie auch vollſtändig; denn wir finden, wie der Kritiker weiter verlanget, einen Anfang, ein Mittel, ein End, einen Knoten, Schwierigkeiten, die Cuthullins unvorſichtige Hitze und übler Erfolg verurſachet, dieſe Schwierigkeiten ſtuffenweiſe überſtiegen, und endlich das Werk zu jenem glücklichen Ausgange gebracht, welcher dem Heldengedichte weſentlich iſt. In der That iſt im *Fingal* die Einheit ſtrenger beobachtet, als in jeder andern Epopöe. Es iſt nicht nur Einheit des Stoffes, es iſt auch Einheit der Zeit und des Ortes. Die Herbſtzeit iſt klar angezeiget, und vom Anfange bis zum Ende wird die Scene nie von der Haide Lena am Meerufer verrücket. Die Dauer der Handlung iſt kürzer, als in der Ilias und Aeneis. Es kann aber auch kürzere und längere Heldenge-

dichte geben, und wenn man dieſs vom Ariſtoteles hören will, ſo ſagt er ausdrücklich, daſs die Dauer epiſcher Gedichte von unbeſtimmter Zeit ſey. So währet die Handlung der Ilias einzige 47 Tage, indeſs daſs jene der Aeneis mehr als ein Jahr fodert.

Durch den ganzen *Fingal* herrſchet jenes Groſſe der Gedanken, des Ausdrucks, der Bilder, welches dieſe erhabene Gattung von Poeſie unterſcheiden muſs. Die Geſchicht iſt nicht mit geringer Kunſt durchgeführt. Der Dichter geht nicht zurücke zu einer verdrüſslichen Erzählung vom Anfange des Kriegs mit Swaran, er eilet zur Haupthandlung. Sein Gedanken iſt die horaziſche Regel:

> Er eilet ſtäts zum Ende, reiſst mit Sich
> Den Hörer in der Dinge Mitte, ſo,
> Als wären ſie bekannt — Er fängt den Krieg
> Von Troja nicht von Leda Eyern an. *Dichtk.*

Er ruffet keine Muſe an; denn er kennt keine. Allein ſeine gelegenheitlichen Verwendungen zu Malvina wirken ſeiner, als die Anruffung war immer für einer Muſe. Er beginnt ſein Werk mit keinem förmlichen Vortrage. Der Stoff entfaltet ſich ganz natürlich und ungezwungen. Den Anfang belebet Cuthullins Stellung, und die Ankunft eines Strandwächters, der ihm von Swarans Landung Kunde bringt. Mehr Licht auf die Materie zu werfen wird ſogleich Fingals, und der erwarteten Hilfe der Schiffe von der einſamen Inſel erwähnet; denn oft zeiget der Dichter ſeine

Ge-

Geſchicklichkeit in allgemacher Herausführung der Begebenheiten, die er vorſtellen will, und in Sonderheit iſt die Vorbereitung zu Fingals Auftritte, die Erwartung, die vorher erwecket wird, und die dieſer Erwartung vollkommen entſprechende Herrlichkeit, in welcher ſich der Held endlich uns zeiget, ſo meiſterhaft behandelt, daſs ſie jedem Dichter der aufgeklärteſten Zeiten Ehre machen würde. Homers Kunſt in Erhöhung des Charakters ſeines Achills iſt durchgehends bewundert worden. Oſſian ſteht ihm gewiſs nicht nach in Verherrlichung ſeines Fingals. Zu dieſem Zwecke konnte nichts glücklicher erdacht werden, als die ganze Einrichtung der letzten Schlacht, vor welcher Gaul der Sohn Mornis Fingaln erſucht hatte ſich zu entfernen, und die Ehre des Tages ihm und den übrigen Anführern zu überlaſſen. Die Groſsmuth des Königes in Genehmigung dieſes Anſinnens, die Majeſtät, mit welcher er von Barden begleitet im Blitze ſeines Schwertes den Hügel hinan wandelte, von dem er das Treffen beſehen konnte, die Entdeckung, daſs die Seinen übermannet wären, und dennoch der Entſchluſs den Barden Ullin zu ihrer Ermunterung hinabzuſenden, damit er ſie durch ſeine eigene Unterſtürzung nicht um die Ehre des Sieges brächte, ſeine mächtige Hinabkunft endlich bey anwachſender Gefahr, um, gleich einer Gottheit, das zweifelhafte Schickſal des Tages zu entſcheiden, alle dieſe Umſtände, ſage ich, ſind mit ſo vieler Kunſt erſonnen, daſs es am Tage liegt, wie erfahren der celtiſche Barde in der Heldenpoeſie geweſen ſeyn müſſe.

Die

Die Geſchicht, welche der Ilias den Grund giebt, iſt ſo einfach, als jene des *Fingals*. Achilles und Agamemnon entzweyen ſich einer Sklavinn halber. Achilles glaubt ſich beleidiget, und entzieht den Griechen ſeine Hilfe. Dieſs gereicht ihnen zu groſſem Nachtheile. Sie ſuchen ihn auszuſöhnen; er aber weigert ſich für ſie zu fechten, und ſendet nur ſeinen Freund Patroklus. Patroklus kömmt um, und nun zieht Achilles ſelbſt aus, deſſen Tod zu rächen, und erlegt den Hektor. *Fingals* Geſchicht iſt folgende. Swaran überfällt Irland. Cuthullin der Vertreter des jungen Königs begehret Hilfe von Fingal, der an der gegenüber gelegenen Küſte Schottlands herrſchet. Aber ein unvorſichtiger Rath ſpornet ihn an noch vor Fingals Ankunft es mit Swaran aufzunehmen. Er wird geſchlagen, weicht und verzweifelt. Nun landet Fingal. Die Schlacht wankt eine Zeit, endlich wird Swaran bemeiſtert, und, weil ſich Fingal erinnert, daſs er ein Bruder von Agandecca iſt, die ihm das Leben einſt gerettet hatte, mit Ehren nach Hauſe entlaſſen. Homer hat eine gröſsere Manchfaltigkeit von beſonderen Vorfällen in ſeine Geſchicht gebracht, dieſs iſt gewiſs, und hat eben dadurch eine fruchtbarere Erfindungskraft gezeigt, als der andere Dichter. Aber man muſs nicht vergeſſen, daſs Homers Vorfälle bey aller ſeiner Umſtändlichkeit der Art nach weniger unterſchieden ſind, als die oſſianſchen. Krieg und Blutvergieſsen geht durch die ganze Ilias, und unerachtet aller homerſchen Erfindſamkeit ſtöſst den Leſern ſo viel Einförmiges auf, daſs wenige das End erreichen ohne über das ewige Fechten zu ermüden. In Oſſian hingegen wird das Gemüth durch den angenehmſten Wechſel erleichtert. Es iſt ein

fei-

feineres Gemiſch von Krieg und Heldenthaten mit Liebe und Freundſchaft, von blutigen mit zärtlichen Scenen, als man vielleicht irgend in einem Dichter antrifft. Dabey ſind die Epiſoden ungemein ſchicklich; ſie ſind der Zeit und dem Lande angemeſſen. Sie beſtehen in Bardenliedern, von welchen bekannt iſt, daſs ſie im Kriege und Frieden die vergnügteſte Unterhaltung der celtiſchen Helden waren. Dieſe Lieder werden nicht auf Gerathewohl eingeflickt. Wenn man die Epiſode von Duchomar und Morna im 1. B. ausnimmt, die zwar ſchön, aber mit weniger Kunſt angebracht iſt, als alle übrigen, *) ſo haben ſie immer eine Beziehung entweder auf eine Perſon, die daran Theil nimmt, oder auf die Begebenheit, die eben im Laufe iſt, und indeſs, daſs ſie die Scene wechſeln, ſind ſie dennoch zu anſtändig eingeſchaltet, als daſs ſie den Faden der Haupthandlung abbrechen ſollten.

Da Fingals Liebe zu Agandecca in einige Umſtände des Gedichtes einfließt, und beſonders am Ende in die gütige Entlaſſung Swarans, war es nöthig, daſs uns dieſer Vorgang aus des Helden Leben erkläret würde. Weil er auſser dem Umfange der gegenwärtigen Handlung war, konnte er nur in einer Zwiſchenfabel erſchei-

*) Ich weis nicht, warum dieſe Epiſode allein ſo ſchuldig ſeyn ſollte. Cuthullin fragt um die Urſache des Ausbleibens ſeiner Feldherren. Sollte ihm dieſe Frage nicht beantwortet werden? Sie waren ſeine Vertrauten. Sollte er ihr Schickſal nicht umſtändlich zu wiſſen begehren? Und wenns alſo der Gefragte erzählet?

ſcheinen. Und ſo hat ihn der Poet am Anfange des 3. B. in Carrils Liede mit ſo vielem Anſtande eingeführt, als hätte ihm Ariſtoteles ſelbſt den Plan machen helfen.

Der Schluſs des Gedichtes iſt genau nach den Regeln, und durchaus edel und anziehend. Die Ausſöhnung der kriegenden Helden, Cuthullins Troſt und die allgemeine Glückſeligkeit, die die Handlung krönet, ſchmeicheln dem Gemüthe auf die angenehmſte Art, und bilden jenen Uebergang von der Ungewiſsheit und Unruhe zur vollkommenen Zufriedenheit und Beruhigung, den die Kunſtrichter zum Ende eines epiſchen Werkes nöthig finden.

Alſo verlief uns in Liedern die Nacht. Der freudige Morgen
Kehrte zurück. Itzt hob ſich der König vom graſigen Lager,
bäumte den glänzenden Spieſs, und trat nach Lena den Weg an.
Aber wir folgten gerüſtet ihm nach. Entfaltet die Segel!
Rief der Gebiether von Morven: und faſſet die Winde! Sie ſtrömen
Eben von Lena. Wir ſchifften uns ein, und theilten in hohen
Siegesgeſängen und freudigem Jauchzen die ſchäumende Meerflut.

I. B. 115. S.

Wenn Ariſtoteles als eine Eigenſchaft des epiſchen Stoffes erfodert, daſs er erdichtet, nicht hiſtoriſch ſey, muſs es nicht ſo ſtreng ausgeleget werden, als wollte er alle Materien ausſchlieſsen, die einen Grund von Wahrheit haben; denn eine ſolche Ausſchlieſsung würde in ſich unvernünftig, und, was noch mehr iſt, wider Homers

mers Beyſpiel ſeyn, welcher, wie man weis, ſeine Ilias auf hiſtoriſche Ereigniſſe gegründet hat, die den durch ganz Griechenland bekannten trojaniſchen Krieg betrafen. Ariſtoteles will nur, daſs die Pflicht des Dichters nicht ſey einen bloſſen Geſchichtſchreiber abzugeben, ſondern die Wahrheit mit ſchönen, wahrſcheinlichen und nützlichen Erdichtungen zu erheben, und, wie er es ſelbſt erkläret, die Natur nach dem Beyſpiele der Maler zu ſchildern, welche zwar die Aehnlichkeit beybehalten, aber ihre Gegenſtände gröſser und ſchöner vorſtellen, als ſie es wirklich ſind. Daſs Oſſian ſich dieſer Richtſchnur bedienet, auf eine wahre Geſchicht gebauet, und um ſeine Charaktere und Vorfälle zu erheben ſie mit poetiſchen Fictionen ausgezieret habe, daran werden wohl die wenigſten Leſer zweifeln. Sie müſsen aber zu gleicher Zeit den Grund, den dieſe Charaktere und Vorfälle in der Wahrheit haben, und den Antheil, den der Dichter ſelbſt an den Begebenheiten, die er erzählt, hatte, als keinen geringen Vorſchub ſeines Werkes betrachten. Denn Wahrheit macht immer einen ſtärkeren Eindruck ins Gemüth, als Erdichtung, und kein Menſch, ſeine Einbildungskraft mag noch ſo lebhaft ſeyn, erzählt einen Vorgang fühlbarer, als der darein verflochten war, malt eine Scene natürlicher, als der ſie geſehen hat, zeichnet einen Perſonalcharakter lebhafter, als der ihn gekannt hat. Es iſt einem epiſchen Stoffe vortheilhaft, wenn er aus einem fernen Zeitalter genommen wird; er giebt den Fictionen Platz, weil er ſich in düſtere Urkunden verlieret. Oſſians Stoff könnte in dieſer Rückſicht übel gewählt ſcheinen, da er aus ſeinem eigenen Alter her iſt; allein wenn wir bedenken, daſs er ſein Leben auf die ſpätſten Jahre erſtrecket hat,

daſs

daſs er Dinge erzählt, die vor vielen Jahren in fremden Gebiethen geſchehen ſind, und ſie erzählt, nachdem ſchon niemand von den Theilnehmenden mehr lebte, glaube ich, daſs dem Einwurfe ſo ziemlich begegnet ſey. Was zu einer ſo rohen Zeit, in welcher man um keine geſchriebenen Jahrbücher wuſste, und die Tradition ſelbſt wankend und ungenau war, in einem Menſchenalter groſſes und heroiſches geſchah, reifte ſehr leicht in dem folgenden zum Wunderbaren.

Die natürliche Vorſtellung der menſchlichen Charaktere iſt der Vollkommenheit der Epopöe ſehr weſentlich. Und in dieſer Betrachtung thut es Homer allen Heldendichtern, die immer geſchrieben haben, ungezweifelt bevor. Allein ſo ſehr auch Oſſian nach ihm bleibt, ſo gewiſs hat er dennoch Virgilen erreichet, wo nicht gar übertroffen. Es iſt keine todte Einförmigkeit der Charaktere im *Fingal*; vielmehr ſind die Hauptcharaktere nicht allein klar unterſchieden, ſondern auch ſo künſtlich contraſtiret, daſs ſie ſich wechſelſeitig erheben. Oſſians Helden ſind alle tapfer; aber ihre Tapferkeit iſt ſo, wie jene der homeriſchen, von verſchiedner Art. Z. B. der kluge, ruhige, ſittſame und beſcheidene Connal ſticht ſehr fein mit dem vermeſſenen, kühnen, überſtimmenden, aber doch tapferen und groſsmüthigen Calmar ab. Calmar ſtürzet durch ſeine Verwägenheit Cuthullinen ins Treffen, ſieht den üblen Ausſchlag ſeines Rathes, und will den Unfall nicht überleben. Connal, ein zweyter Ulyſſes, folget dem entweichenden Cuthullin, räth, tröſtet im Unglücke. Wie unvergleichlich ſteht der wilde, ſtolze, unbeugſame Swaran dem hei-

te-

teren, gelaſſenen, edelmüthigen Fingal entgegen! Oſcars Charakter empfiehlt ſich durch alle Gedichte. Die liebenswürdige Hitze des jungen Kriegers, ſeine haſtige Ungeſtümme am Tage der Schlacht, ſeine Ruhmgier, ſeine Unterwirfigkeit gegen den Vater, ſeine Zärtlichkeit gegen Malvina ſind Züge eines Meiſterpinſels, wenige Züge; aber von der Hand der Natur geleitet, und Herzen anziehend. Oſſians eigener Charakter, der Greis, der Held, der Barde, alles in einem, hält uns durch das ganze Werk eine achtbare und ehrwürdige Perſon vor, auf die wir immer mit Vergnügen blicken. Cuthullin iſt ein Held der erſten Gröſſe, unternehmend, groſsmüthig, voll des zärtlichſten Ehrgefühles. Er zieht uns an. Wir werden von ſeinem Unglücke empfindlich gerühret, und, nachdem er im erſten Theile des Gedichtes unſere Bewunderung ſo rege gemacht hat, iſt es gewiſs ein ſtrenger Beweis von Oſſians meiſterlichem Genie, daſs es der Dichter wagen durfte uns einen andern Helden zu zeigen, in deſſen Vergleiche ſelbſt der groſſe Cuthullin nur eine gemeine Rolle ſpielt, und der ſo weit über ihn iſt, als Cuthullin über den Haufen der andern.

In der That iſt Oſſian in der Beſchreibung und in dem Charaktere Fingals unerreichet. Wir mögen ganz zurerſichtlich das ganze Alterthum auffodern uns einen Helden, wie Fingal, zu zeigen. Homers Hektor beſitzet freylich manche groſſe und ſchöne Eigenſchaft; aber er iſt nicht der Hauptheld der Ilias. Wir bekommen ihn nur gelegenheitlich zu Geſichte, wir wiſſen viel weniger von ihm, als von Fingal, welcher nicht allein in

dieſer Epopöe, ſondern im *Temora*, und in allen Gedichten Oſ. ſians unter allen den verſchiedenen Einfallen des Lichts erſcheint, die einen Charakter ganz ſichtbar machen. Es iſt wahr, Hektor erfüllet getreulich die Pflicht gegen ſein Vaterland, ſeine Freunde, ſeine Familie; aber Hektor hat noch immer etwas von jener Unmenſchlichkeit, die aus Homers Helden athmet. Wir finden ihn, wie er den gefallenen Patroklus aufs biſſigſte beſchimpfet, wie er ihm noch im Tode vorrücket: Nun könne ihm Achilles nicht mehr helfen, bald würde ſein bloſſer, der letzten Ehren beraubter Leichnam den Geyern überlaſſen werden. *) Dagegen biethen ſich Fingals Charakter zu bilden alle die Eigenſchaften die Hand, die die menſchliche Natur adeln, die in uns die Bewunderung eines Helden, oder die Liebe eines Menſchen erwecken können. Er iſt nicht allein unüberwindlich im Kriege, ſeine Weisheit macht auch in Tagen des Friedens ſein Volk beglückt. **) Er iſt ein wahrer Vater ſeiner Untergebenen. Er trägt den Beynamen des *Mildblickenden*, und unterſcheidet ſich bey jeder Gelegenheit durch Menſchenliebe und Edelmuth. Er iſt gütig gegen die Feinde, ***) voll Liebe gegen ſeine Kinder,

um

*) Ilias 16. B. 830. v. 17. B. 127. v.

**) I. B. 86. S.

***) Wenn er nach Swarans Gefangennehmung im V. B. *Fingals* ſeinen Söhnen befiehlt die Flüchtlinge Lochlins zu verfolgen, damit ſich kein Schiff mehr über die Fluten von Iniſtore retten möge, wollte er ſicher nicht, wie es Einige verdrehet haben, al-

um ſeine Freunde bekümmert, und Agandecca ſeine erſte Geliebte nennt er niemal ohne zärtlichſte Rührung. Er iſt der allgemeine Beſchützer der Unglücklichen. Er ſagt ſelbſt:

Keiner

Schied noch traurig von mir. *I. B. 103. S.*

Ó beuge bewaffnete Stolze,
Oscar! und ſchone des ſchwächeren Armes! Begegne den Feinden
Deines Volkes, wie reiſſende Ströme; doch ſuchet um Rettung
Jemand zu dir, dem ſey du, wie Pflanzen umſchmeichelnde Lüftchen!
Alſo war Trenmor und Trathal geſinnt, ſo denket auch Fingal.
Jeden Gekränkten beſchützte mein Arm, und hinter dem Blitze
Meines Staales war immer den Schwachen Erholung bereitet.
I. B. 64. S.

Dieſe waren die Grundſätze des ächten Heroiſmus, nach welchen er ſeinen Enkel bildete. Sein Ruhm wird vorgeſtellet als allenthalben verbreitet, die gröſten Helden erkennen ſeine Ueberlegenheit, ſeine Feinde werden von ſeinem Namen erſchüttert, und wenn der Dichter jemanden recht erheben will, ſo giebt er ihm das Lob, daſs ſeine Seele der Seele Fingals ähnlich ſey.

alle niedermetzeln laſſen; ſondern er geboth, als ein weiſer Anführer den Sieg vollkommen zu machen, und die Feinde auſser Stand zu ſetzen, nochmal eine Flotte wider ihn oder ſeine Bundsgenoſſen auszurüſten. *Blair.*

Dem Verdienſte des Dichters, der einen ſolchen Charakter durchzuſetzen weis, Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, muſs ich die eben nicht abgenützte Anmerkung machen, daſs in einem poetiſchen Kunſtwerke nichts ſchwerer ſey, als einen vollkommenen Charakter ſo auszuarbeiten, daſs er ſich unterſcheidet, und das Gemüth anzieht. Was insgemein einen Charakter recht ſichtbar und eindringend macht, ſind einige Züge menſchlicher Unvollkommenheit und Schwachheit; denn dieſe ſtellen uns Perſonen vor, ſo wie wir ſie geſehen haben, ſie ruffen uns bekannte Bildungen der menſchlichen Natur ins Gedächtniſs. Wenn Dichter über dieſe Gränzen gehen, und uns mängelfreye Helden aufführen wollen „ ſo kömmt meiſtens eine Art unbeſtimmter und undeutlicher Charaktere heraus, die die Einbildungskraft nicht behalten, nicht mit jener Wirklichkeit kleiden kann, die zu einem Gegenſtande der Neigung erfodert wird. Wir wiſſen, wie ſich Virgil in dieſem Stücke vergangen hat. Sein vollkommener Held Aeneas iſt eine lebloſe, unſchmackhafte Perſon, die vielleicht auf Bewunderung, aber gewiſs nicht auf herzliche Liebe Anſpruch machen kann. Allein, was Virgilen miſsglücket hat, hat Oſſian zu unſerm Erſtaunen ins Werk geſetzet. Sein Fingal, obſchon mit keinem der gemeinen menſchlichen Gebrechen behaftet, iſt dennoch ein wirklicher Menſch, ein Charakter, der jeden Leſer rühret und anzieht. Dazu hat nicht wenig beygetragen, daſs ihn der Dichter als einen Greiſen vorgeſtellet, und hiemit den Vortheil gewonnen hat, eine Menge dieſem Alter eigener Umſtände um ihn herzuhäufen, die ihn der Einbildung in einem helleren Lichte zeigen. Er iſt mit ſeinen Abkömmlingen

gend umgeben, er bringt seinen Kindern die Grundsätze der Tugend bey, er ist beredsam von seinen verrichteten Thaten, seine grauen Locken verschaffen ihm Ehrfurcht, er ist nach Art der Greisen immer fertig über die menschliche Eitelkeit und die Annäherung des Todes zu moralisiren. Hierinn ist mehr Kunst, wenigstens mehr Vortheil, als man sich erstes Anblickes vorstellt. Denn die Jugend und das Greisenalter sind die zwo Stuffen des menschlichen Lebens, welche des malerischesten Lichtes fähig sind. Das mittlere Alter ist unbestimmter und schweifender, und der Begriff desselben ist mit wenigern eigenthümlichen Umständen bekleidet. Und, wenn ein Gegenstand in einer Lage ist, die Bestimmung und Manchfaltigkeit der Umstände zuläst, so zeichnet er sich in einer poetischen Beschreibung am klärsten und vollkommensten aus.

In der epischen Poesie werden nebst den Menschen auch göttliche oder übernatürliche Wesen eingeführt; sie sind das, was man die Maschinen nennt, und werden von vielen Kritikern für eines der Haupterfoderniſse gehalten. Man kann nicht läugnen, daſs das Wunderbare für den Haufen der Leſer immer vielen Anzug hat; es ergötzet die Phantaſie, und giebt zu erſchütternden und erhabenen Beſchreibungen Anlaſs. Daher ist es kein Wunder, wenn alle Dichter einen ſtarken Hang dazu äuſsern. Aber dieſs muſs ich anmerken, daſs nichts ſo ſchwer ist, als das Wunderbare ſchicklich mit dem Wahrſcheinlichen zu verbinden. Opfert ein Dichter die Wahrſcheinlichkeit auf, und füllt er ſein Werk mit abentheuerlichen übernatürlichen Scenen an, dann gewinnt es

das Anſehen einer romantiſchen, kindiſchen Mähre. Er überſetzt ſeinen Leſer aus dieſer Welt in ein phantaſtiſches Traumland, und verliert Wichtigkeit und Würde, die in einem epiſchen Gedichte herrſchen ſollten. Nimmer macht ein Werk von welchem alle Wahrſcheinlichkeit verbannt iſt, einen dauerhaften oder tiefen Eindruck. Menſchliche Handlungen und Sitten ſind allzeit der anziehendſte Gegenwurf unſers Gemüthes. Deſswegen iſt jede Maſchinerey fehlerhaft, die ſie zu ſehr dem Auge entzieht, oder mit einer Wolke von unglaublichen Fictionen verdüſtert. Nebſt dem alſo, daſs Maſchinen mäſsig angebracht werden müſsen, ſollen ſie auch in der allgemeinen Denkart Grund haben. Der Dichter hat auf keine Weiſe die Freyheit ein Syſtem des Wunderbaren nach ſeinem Gutbefinden anzulegen; er muſs ſich an die Religion oder an den Aberglauben des Landes, in welchem er lebet, halten, wenn er den Begebenheiten, die wider den gemeinen Lauf der Natur ſind, einen Anſtrich der Wahrſcheinlichkeit geben will.

In dieſer Betrachtung ſcheint mir Oſſian ſonderbar glücklich geweſen zu ſeyn. Daſs er mit Homer einen Weg eingeſchlagen hat, iſt gewiſs. Denn nichts läſst abgeſchmackter, als mit einigen Kunſtrichtern zu wähnen, Homer habe aus tiefem Nachdenken über den Nutzen, den die Poeſie daraus ſchöpfen würde, ſeine Mythologie ſelber erfunden. Homer war kein ſo tiefgehendes Genie. Er fand die Kunden, auf welche er ſeine Ilias gründete, mit Pöbellegenden von der Dazwiſchenkunft der Götter vermengt, er nahm ſie auf, weil ſie die Einbildungskraft beſchäfftigten. Eben ſo fand Oſſian die Geſchichten ſeines Vaterlandes voll von Geiſtern,

Wahr-

Wahrſcheinlich glaubte er dieſe ſelbſt, und führte ſie ein, weil ſie ſeinen Gedichten den feyerlichen und wunderbaren Anſtand gaben, der ſo ſehr nach ſeinem Genie war. Sie waren auch die einzigen Maſchinen, die er ſchicklich anwenden konnte; denn jede Dazwiſchenkunft anderer übernatürlichen Weſen würde wider den gemeinen Wahn ſeiner Landesgenoſſen geweſen ſeyn. Dabey waren ſie vortheilhaft; denn ſie waren dem eigentlichen Spiele der menſchlichen Handlungen und Charaktere nicht im geringſten entgegen, ſie waren glaubwürdiger, als der meiſte Theil anderer poetiſchen Maſchinen, und ſie dienten die Scene zu wechſeln, und den Stoff durch jene graunvolle Feyerlichkeit zu heben, welche die groſſe Abſicht der Maſchinerey iſt.

Weil Oſſians Mythologie ihm allein eigen iſt, und nicht allein im *Fingal*, ſondern auch in andern Gedichten eine anſehnliche Figur macht, verdienet ſie hier, auch ohne Rückſicht auf den Dienſt, den ſie der Epopöe leiſtet, einige Beleuchtung. Sie ſchränkt ſich gröſtentheils auf Erſcheinungen der abgeleibten Geiſter ein. Nach den Begriffen jegliches rohen Zeitalters ſind dieſe nicht ganz unkörperlich, ſondern dünne luftige Geſtalten, ſichtbar, oder unſichtbar nach ihrem Belieben. Ihre Stimme iſt heiſer, ihr Arm ſchwach, aber ihre Wiſſenſchaft geht über die menſchliche. Es bleibt ihnen im Stande der Trennung die nämliche Gemüthsart, die ſie im Körper hatten. Sie reiten auf den Winden, ſie ſpannen ihre luftigen Bogen, und verfolgen aus Wolken gebildete Thiere. Die Geiſter verſtorbener Barden ſingen, Heldengeiſter beſuchen die Felder ihres erkämpften Ruhmes. Sie

ruhen beyſammen in Höhlen, und ſprechen von Menſchen. Ihre Lieder ſind von der Vorwelt. Zuweilen kommen ſie zum Ohre der Ruhenden, und erheben ihr Geflüſter. Alles dieſes hält uns eben die Gattung von Begriffen, die Geiſter betreffend, vor, die wir im 11. Buche der Odyſſea finden, wo Ulyſſes die Hölle beſucht, und im 23. der Ilias, wo der Geiſt des Patroklus, nachdem er dem Achilles erſchienen iſt, gleich einem Geiſte Oſſians mit einem heiſeren Gewimmer, wie Rauch, hinwegdampfet.

Sind nun aber ſchon die Geiſterideen Homers und Oſſians einer Natur, ſo muſs ich dennoch erinnern, daſs Oſſians Geiſter mit viel ſtärkeren und lebhafteren Farben ausgemalt ſind, denn die des Homers. Oſſian beſchreibt die Geiſter mit aller Umſtändlichkeit eines, der ſie geſehen und geſprochen hat, und deſſen Einbildung noch voll des Eindruckes iſt, den ſie hinterlaſſen haben. Er fodert jene ſchauerhaften und furchtbaren Ideen auf, welche die

Bildungen, blaſs auf nicht zu begreifende Weiſe,

in dem menſchlichen Gemüthe zu erregen fähig ſind, und welche in Shakeſpears Stile *die Seele aufeggen*. Beſonders kann ſich Crugals Geiſt im Anfange des II. B. *Fingals* mit allen Erſcheinungen dieſer Art, ſie mögen in epiſchen oder tragiſchen Dichtern ſtehen, vergleichen. Die meiſten Dichter würden ſich begnüget haben uns zu ſagen, er hätte dem lebenden Crugal ganz gleich geſehen, ſeine Geſtalt, ſein Anzug, nur das blaſſe und traurige Geſicht

aus-

ausgenommen, wären ebendieſelben geweſen, und man hätte die Wunde noch entdecken können, an der er geſtorben iſt. Allein Oſſian ſetzt uns einen Bürger der unſichtbaren Welt vor die Augen mit allen jenen Zügen begabt, die eine ſtarke, getroffene Phantaſie einem Geiſte beylegen kann. Connal ſah

Feuer mit röthlichem Strome vom Berge ſich wälzen; im hellen
Streife fuhr Crugal herab, ein Gebiether, der unter der Schneide
Swarans im Treffen der Helden erlag. Dem ſinkenden Monde
Gleichet ſein Antlitz, ſein Kleid iſt Nebel vom Hügel, die Blicke
Matt, wie der Schimmer von ſterbenden Fackeln, und finſter die Wunde
Seines Buſens. — — Die Sterne durchblinkten
Seine düſtre Geſtalt. Sein Laut war, wie des entfernten
Baches Gemurmel.

Der Umſtand, daſs die Sterne ſeine düſtere Geſtalt durchblinkten, iſt ungemein maleriſch, und macht den lebhafteſten Begriff von ſeinem dünnen und ſchattenartigen Weſen. Die Stellung, welche er nachmal nimmt, und das, was ihn der Dichter reden läſst, iſt voll jener feyerlichen und ſchreckbaren Erhabenheit, die der Stoff erfodert:

Düſter ſtand er und thränend, und über den Helden die blaſſe
Rechte geſtrecket erhub er mit heiſerem, mattem Laute
Seine Stimme ſo leiſe, wie Lüftchen am ſchilfigen Lego:
Connal! ſprach er: Mein Geiſt, der ſchwebet nun über dem Hügel
Meiner Geburt. Auf ſandigen Blöſsen von Erin geſtrecket

Starret mein Körper. Nun ſprichſt du mich nimmer. Nun findſt du den Fuſt
Crugals nimmer auf Haiden. Ich bin, wie die Dämpfe von Cromlach,
Leer und gering. Ich beſchwimme die Lüfte, gleich ſchattigem Nebel.
Sohn von Colgar! Ich ſehe die düſtere Todeswolke!
Ueber die Fläche von Lena, da ſchwebt ſie. Des grünenden Erin
Kinder erliegen! O zeuch dich zurücke vom Felde der Geiſter! —
Alſo ſprach er und ſchwand in Mitte des ziſchenden Sturmes,
Wie der umdünſtete Mond. *I. B.* 32 — 33. *S.*

Ich könnte noch manche Geiſtererſcheinungen, als einige der erhabenſten Stellen in Oſſians Gedichten, anführen. Es iſt immer ein beträchtlicher Unterſchied der Umſtände, und die Scene der Gelegenheit wohl angepaſſet.

Oſcar begab ſich
Langſam den Hügel hinan. Die nächtlichen Schreckenbilder
Schwebten am Boden vor ihm. Er hörte das matte Gemurmel
Eines entlegenen Baches. In hundertjährigen Eichen
Brauste nur ſelten der Wind. Trübröthlich ſchlich ſich der Halbmond
Hinter den Hügel hinunter. Gebrochene Stimmen erreichten
Von dem Gefilde ſein Ohr. Da zückte der Jüngling ſein Eiſen.
I. B. 142. *S.*

Nichts iſt geſchickter die Phantaſie zur folgenden grauvollen Scene zu bereiten:

Tem-

Trenmor hörte die Stimme des tapferen Sohnes. Von ſeinem Hügel ſchwang er ſich her. Ein Gewölk, dem Wiehrer der Fremden ähnlich, trug ihn empor in luftiger Bildung. Sein Kleid war Nebel vom Lano, den Völkern ein Both des Todes; die Klinge ſchien ein erlöſchender Streif von grünen Dämpfen. Unkenntbar blieb ſein verdüſtert Geſicht. Er nahte ſich ſchwebend dem Helden, ſeufzete dreymal, und dreymal erhub ſich der nächtlichen Winde Lautes Brüllen umher. Viel ſprach er mit Oſcar. —

— Nun ſchwand er, und ſchwand er gemachſam, wie Nebel. Wenn ihn auf Hügeln der treffende Stral der Sonne verzehret.

141. S.

Wer findet in griechiſchen oder römiſchen Dichtern das Parallel zu ſolchen Erſcheinungen? Sie führen jene edle Beſchreibung aus dem B. *Job* ins Gedächtniß. „In Gedanken von den Geſichtern „der Nacht, wenn tiefer Schlaf den Menſchen befällt, kam Furcht „und Schauer über mich, und durchfuhr all mein Gebein. Dann „gieng ein Geiſt mein Antlitz vorbey. Die Haare meines Fleiſches „empörten ſich. Ich ſtand ſtill; aber ich konnte die Geſtalt nicht „unterſcheiden. Eine Bildung war vor meinen Augen. Alles „ſchwieg, und ich hörte eine Stimme: Soll ein Sterblicher gerech„ter ſeyn, denn Gott?„ *Iob* 4. c. 13 — 17. v.

Gleichwie Oſſians übernatürliche Weſen mit einer erſtaunlichen Stärke der Phantaſie geſchildert ſind, ſo erſcheinen ſie auch immer am gehörigen Orte. Wir haben im *Fingal* nur drey Geiſter: Crugals Geiſt, welcher den Seinen der bevorſtehenden Niederlage

durch

durch einen Rückzug auszuweichen räth, Everallinen der Gemahlinn Ossians Geist, welcher ihn seinen Sohn der Gefahr zu entreissen, wecket, und den Geist von Agandecca, welcher kurz vor dem letzten Treffen mit Swaran durch die Klage, welche er über den annahenden Untergang ihrer Landsleute führet, Fingaln zur Güte lenket. In andern Gedichten erscheinen die Geister zuweilen, wenn sie angeruffen werden künftige Dinge vorzusagen, öfter kommen sie nach dem Wahne der Zeiten zu jemanden, als Unglücks- oder Todesbothen, manchmal berichten sie ihre entfernten Freunde von ihrem Hintritte, und manchmal dienen sie auch in grossen und feyerlichen Gelegenheiten die Scene mitzuzieren.

Hundert Eichen empörten
Flammen zur Luft. Ein zweifelnder Schimmer fiel über die Flächen.
Siehe, da giengen die Geister von Ardven durchs Helle vorüber,
Zeigten von ferne die trüben Gestalten. Kaum dass man auf ihrem
Wolkensitze Comalen erblickte, kaum dass sich Hidallan
Dämmernd und grämlich erwies, nicht ungleich dem schwindenden Monde

I. B. 138. S.

Furchtbar blickten der vergangnen Zeit
Gesichter itzt aus Cronas Wolken her.

I. B. 122. S.

Des Geistes, der die Nacht
Uns so verstörte, ward mein Aug gewahr,
O Fercuth! Schweigend stand er am Gestad'.

Im

Im Winde flatterte ſein Nebelkleid.
Ich konnte ſeine Thränen fließen ſehn.
Er ſchien mir ein gedankenvoller Greis. *II. B.* 210. *S.*

Die Geiſter der Fremden vermengen ſich nicht mit jenen der Eingebohrnen. Moina läſst ſich ſehen,

Doch nicht, wie die Töchter des Hügels;
Fremd iſt ihr Putz, und ſie wandelt allein. *I. B.* 179. *S.*

Wird der Geiſt von einem, den wir vormal kannten, eingeführet, ſo hat er immer den Charakter, der ihm im Leben eigen war. Dieſes ergiebt ſich aus der Erſcheinung Calmars in dem Gedichte: *der Tod Cuthullins.* Er ſcheint Cuthullinen den Tod vorzuſagen, und ihn zu ſeiner Höhle zu laden. Cuthullin nimmts übel auf, daſs Calmar ihn mit ſolchen Ahnungen zu ſchrecken glaubt:

Was blickſt du
Düſter auf mich? Und willſt du mich etwa vom Kriege für Cormac
Lenken? o Sohn von Matha! Dein Arm war mächtig im Kriege,
Niemal zum Frieden dein Rath. Und räthſt du mir itzo die Flucht ein,
Führer von Lara! wie biſt du verändert! ——
—— Entfleuch zur bergenden Höhle! Du biſt nicht
Calmars Schatten! Er hatte Vergnügen in Schlachten. Sein Arm war
Aehnlich dem Donner des Himmels. *III. B.* 40. *S.*

Cal-

Calmar antwortete nicht auf dieſen ſcheinenden Vorwurf, ſondern

In Freuden entſchwand er auf ſeinem
Wirbel dem Helden. Er hatte die Stimme des Lobes gehöret.

Wer ſieht nicht hier den Geiſt des Achills im Homer, welcher, obwohl er das Misvergnügen ausdrückt, das ihm ſein Stand im Reiche der Todten verurſacht, dennoch, als er das tapfere Betragen ſeines Neoptolemus preiſen hört, mit ſtiller Freude hinweg-eilt ſich unter die übrigen Scharten zu mengen. *)

Es iſt für Oſſians Mythologie kein geringer Vortheil, daß ſie weder an Ort noch Zeit gebunden iſt, wie jene der meiſten alten Dichter, welche lächerlich werden kann, nachdem die Irrthümer, worauf ſie ſich gründet, verſchwinden. Oſſians Mythologie iſt, ſo zu reden, die Mythologie der menſchlichen Natur; denn ſie hat die gemeine Meynung aller Zeiten, Länder und Religionen, die Erſcheinung der Verſtorbenen betreffend, zum Grunde. Homers Maſchinen ſind freylich munterer und ergötzender, aber nicht immer mit anſtändiger Würde unterhalten. Das unziemliche Gezänk ſeiner Götter macht der Epopöe gewiſs wenig Ehre. Dagegen läſst ſich Oſſians Maſchinerey niemal herab. Sie iſt zwar der Art nach düſter und ſchauerhaft; aber ſo muſste ſie ſeyn dem Geiſte und Tone der Dichtart zu entſprechen. Eine

lich-

*) Odyſſea 11. B.

lichte und fröhliche Mythologie würde ſich wenig mit den Materien vertragen haben, die Oſſians Genie beſchäfftigten. So feyerlich aber ſein Wunderbares immer iſt, ſo iſt es dennoch nicht allzeit fürchterlich und ſchrecklich; es wird, ſo viel der Stoff zuläſt, durch jene freundlichen und holden Erſcheinungen der Geiſter des Hügels belebet, die er bisweilen einführt. Dieſe Geiſter ſind leutſelig, ſie fahren auf Sonnenſtralen herab, wandeln zierlich im Gefilde, ihre Geſtalt iſt weiſs und glänzend, ihre Stimme ſüſs, ihr Beſuch dem Menſchen günſtig. Das gröſste Lob einer lebenden Schönheit iſt, wenn man ſagt: Sie ſey ſo ſchön

Als der mittagige Geiſt, der Bewohner des Hügels, den itzund
Ueber das ſchweigende Morven ein Stral des Lichtes herumträgt.
I. B. 24. S.

Mein Laut erreicht des Jägers Dach.
Er fühlt mir Furcht und Liebe nach;
Denn reizend ſoll mein Lied um meine Freunde ſeyn,
Die Neigung grub ſie tief in Colmen Buſen ein.
III. B. 100. S.

Nebſt den Geiſtern der Verſtorbenen finden wir in Oſſian noch eine Art Maſchinen; er ſpielt zuweilen auf Geiſter einer höhern Natur an, welche die Meerstiefe verſtören, Winde und Gewitter wecken, und über fremde Länder verſenden, Wälder verheeren, und Tod unter die Völker ſchicken. Wir finden auch Wunderzeichen, einen Blutregen, und wenn ſich in Entfernung

ein

ein Unglück ereignet, den Todesklang auf Oſſians Saitenſpiele, welches alles nicht allein mit den beſondern Ideen der nordiſchen Nationen, ſondern auch mit dem allgemeinen Schlage der abergläubiſchen Phantaſie aller Länder vollkommen übereinſtimmt. Fingals Wolkenpalaſt und Malvinen Aufnahme in denſelben verdienet im Ged. *Berrathon*, als beſonders edel und prächtig, erwogen zu werden. Vor allem aber fodert Fingals Zweykampf mit dem Geiſte von Loda im Ged. *Carricthura* unſre Bewundrung. Ich will die Stelle nicht herſetzen. Sie muſs jeden Leſer der oſſianſchen Werke aufmerkſam gemacht haben. Fingals unerſchütterter Muth allen den Schrecken der ſcandinaviſchen Gottheit entgegengeſetzet, die Geſtalt und Rede dieſes fürchterlichen Geſpenſtes, die Wunde, die ihm gemacht wird, und das Geheul, das es erhebt,

Als es gerollet in ſich die Winde vertragen,

ſind voll erſtaunlicher und ſchauerhafter Majeſtät. Auſser der Bibel kenne ich keine erhabnere Stelle. Die Fiction iſt berechnet den Helden zu erhöhen, und ſie erfüllt ihre ganze Beſtimmung; dabey iſt ſie nicht ſo unnatürlich und ausſchweifend, als man ſichs erſtes Anſcheins beygehen laſſen könnte. Nach den Zeitbegriffen waren die oberen Weſen materialiſch, folglich verletzbar. Fingal erkannte den Geiſt von Loda für keine Gottheit, er ehrte den *Stein ſeiner Macht* nicht, er betrachtete ihn nur als den Sehutzherrn ſeiner Feinde, höchſtens als eine Localgottheit, deren Herrſchaft ſich nicht weiter erſtreckte, als die Länder, in welchen

ihr

ihr gedienet wurde, und die daher kein Recht hatte ihn zu bedrohen, und von ihm Unterwerfung zu fodern. Wir wiſſen, daſs es in Oſſians Vorgehern von groſſem Anſehen ausſchweifendere Fictionen gebe, und wenn man Homern vergiebt, daſs er einen Gott vom Diomedes angreifen und verwunden läſst, den doch Diomedes ſelbſt für einen Gott erkennt, wer wird es Oſſianen ſo hoch anziehen, daſs er ſeinen Helden über die Gottheit eines auswärtigen Reiches hinauſſetzt?

Unerachtet aller poetiſchen Vortheile, die ich Oſſians Wunderbarem zuerkannt habe, geſtehe ich dennoch, daſs es viel reizender und vollkommner ausgefallen ſeyn würde, wenn der Verfaſſer Kenntniſs eines höchſten Weſens verrathen hätte. Der gelehrte und ſcharfſinnige Ueberſetzer mag noch ſo glaubwürdige Urſachen ſeines Stillſchweigens hievon angeben, die Poeſie leidet immer dabey einen beträchtlichen Schaden. Die prächtigſten und höchſten Ideen, die ein Gedicht zieren können, ſtammen aus dem Glauben einer göttlichen Verwaltung dieſes Ganzen. Daher erſcheinen Anruffungen eines höchſten Weſens, oder wenigſtens oberer Mächte, die man als Vorſteherinnen der Menſchengeſchäffte annimmt, gottesdienſtliche Feyerlichkeiten, Gebethe und Empfehlungen in gefährlichen Gelegenheiten mit groſſem Anſtande, und als Hauptverzierungen in den Werken faſt aller Dichter. Und die Abweſenheit aller dergleichen Religionsbegriffe läſst in Oſſians Gedichten eine empfindliche Leere nach ſich, die um ſo viel mehr zu bedauern iſt, je leichter man ſich vorſtellen kann, welche herrliche Figur dieſe Begriffe unter den Händen eines ſolchen

Künſtlers würden gemacht haben, und wie fein ſie manchen Lagen, die in ſeinen Werken vorkommen, würden angepaſſet worden ſeyn.

Nach einer ſo genauen Unterſuchung *Fingals* wäre es wohl unnöthig die zweyte Epopöe *Temora* eben ſo umſtändlich zu beurtheilen. Manche der gemachten Beobachtungen, beſonders diejenigen, die die groſſen Beſtandtheile der Heldenpoeſie betreffen, gehören auch hieher. Allein ohne alle Anmerkungen darüber wegzugehen, verbiethet das hohe Verdienſt dieſes Gedichtes. Die Scene *Temoras*, ſo wie *Fingals*, iſt in Irland, die Handlung, der Zeit nach, ſpäter. Der Stoff iſt ein Zug dieſes Helden einen blutdürſtigen Räuber des Thrones zu beſtrafen, und die Erben des rechtmäſsigen Königes in die vorige Würde einzuſetzen, ein Unternehmen würdig der Gerechtigkeit und des Muthes des groſſen Fingals. Die Handlung iſt einfach und vollſtändig. Das Gedicht eröffnet ſich mit Fingals Landung auf Irland, und einer Berathſchlagung der feindlichen Anführer. Die Ermordung des jungen Prinzen Cormacs, die die Urſache des Krieges war, und vor der epiſchen Handlung hergieng, wird als eine Epiſode mit allem Anſtande im 1. B. eingeführet. Im Fortgange des Gedichtes werden drey Schlachten beſungen, derer immer eine die andre an Wichtigkeit übertrifft, der Erfolg iſt ungleich, der Ausgang eine Zeit zweifelhaft, bis Fingal unglücklich durch die Verwundung ſeines beſten Heerführers Gaols, und den Tod ſeines Sohnes Fillans das Treffen ſelbſt anführet, den iriſchen König in einem

Zwey-

Zweykampfe erlegt, und den rechtmäßigen Erben auf dem Throne befeſtiget.

Temora hat vielleicht nicht ſo viel Feuer als *Fingal*, hingegen iſt es manchfaltiger, rührender, prächtiger. Die herrſchende Idee, die uns ſo oft vorgehalten wird: *Fingal in dem lezten ſeiner Felder*, iſt ehrwürdig und anziehend, und es konnte kein edlerer Schluſs erdacht werden, als der ergraute Held, der nach ſo vielen glücklichen Unternehmungen den Schlachten Urlaub giebt, und ſeinen Spieſs mit allem gewöhnlichen Gepränge dem Sohne abtritt. Die Vorfälle drängen ſich in *Temora* weniger, als im *Fingal* Handlungen und Charaktere ſind mehr entwickelt. Man läſst uns in beyde Läger ſehen, und zeiget uns die Begebenheiten der Nacht ſo wohl, als des Tages. Das ſtille Pathetiſche, und der romantiſche Schauplatz mancher Nachtgeſchicht iſt Oſſians Genie ganz angemeſſen, bringt einen feinen Wechſel ins Gedicht, und ſticht ſehr glücklich mit dem Kriegsgetümmel des Tages ab.

In den meiſten Gedichten unſers Autors iſt das Fürchterliche des Krieges mit untermengten Scenen von Liebe und Freundſchaft gemildert. Im *Fingal* ſind dieſe Scenen als Epiſoden eingeführt, im *Temora* iſt eine davon in das ganze Stück verwebet, die Liebe Cathmors und Sulmallen, und machet eine der Hauptſchönheiten des Gedichtes aus. Die unglückliche Sulmalla mitten unter Fremden verkleidet und unbekannt, ihre zärtliche und ängſtige Sorge für Cathmors Heil, ihr Traum und die ſchmelzende Erinnerung ihres Vaterlandes, Cathmors Gemüthsbewegung, als er ſie ent-

decket, ſeine Bemühung eine Leidenſchaft zu bergen und zu unterdrücken, die ſeinen Muth in Mitte des Krieges ſchwächen konnte, obwohl ſich ſeine Seele im Stillen ergoſs, wenn er ihrem ſchüchternen Blicke begegnete; ihre letzte Unterredung endlich, in welcher Cathmor von Sulmallen Zärtlichkeit beſieget ihr geſteht, daſs er ſie erkannt habe, und daſs er ſie liebe, dieſes alles iſt mit einem ungemein feinen Gefühle behandelt.

Mit den Charakteren, die ſchon im *Fingal* erſchienen, treten hier verſchiedene neue auf, und ob ſie gleich alle kriegeriſch ſind, und folglich Muth ihr Hauptzug iſt, ſind ſie dennoch alle auf eine empfindliche und einleuchtende Art nuanciret. Foldäth z. B. Cathmors Befehlshaber iſt das vollkommene Muſter einer Anführers der Barbarn. Er iſt kühn und unternehmend, aber ſtolz, grauſam und unbeugſam. Sein erſter Auftritt verrätht den Freund Cairbars des Tyrannes. Sein Einhergehn iſt ſchwülſtig, ſein glühendes Aug rollt im Zorne. Seiner Perſon und ſeinem Betragen nach iſt er dem ſanften und weiſen Hidalla einem andern Anführer ſeiner Parthey entgegengeſetzet, auf deſſen Menſchenliebe und Freundlichkeit er mit vieler Verachtung niederſieht. Er findet ſein Vergnügen im Kämpfen und Blutvergieſsen. Er mishandelt die Gefallenen. Er iſt gebiethériſch in ſeinen Räthen, und aufrühriſch, wenn ſie nicht befolget werden. Die Rachſucht treibt ihn ſoweit, daſs er den Todten das Grabelied verſagt, welches doch in ſeinen Zeiten, wegen der Schmach, die man ihren Geiſtern dadurch zufügte, für die gröſste Unmenſchlichkeit gehalten wurde. Seine Wildheit verläſst ihn nicht einmal in ſeinen letz-

letzten Augenblicken. Er tröſtet ſich mit dem Gedanken, daſs ſein Geiſt öfter von ſeinem Wirbel herabſteigen wird über den Gräbern derer, die er getödtet hatte, zu frohlocken. Allein Oſſian immer zum Pathetiſchen geneigt hat ſogar in die Todesbeſchreibung dieſes Mannes zärtliche Umſtände verflochten durch den Auftritt Dardulenen, die Foldaths Tochter, und die letzte ſeines Geſchlechtes war.

Foldaths Charakter trägt vieles bey den Charakter Cathmors ſeines Königes zu erheben, der mit allen menſchlichen Tugenden geſchmücket iſt. Er verabſcheuet Betrug und Grauſamkeit, ſeine Gaſtfreygebigkeit macht ihn allenthalben berühmt, er iſt jedem groſsmüthigen Gedanken, jedem ſanften und mitleidigen Gefühle offen. Er iſt ſo liebenswürdig, daſs er mit dem Helden des Gedichtes die Neigung der Leſer theilet, obſchon unſer Autor durch ſeine Kunſtgriffe uns zu verſtehen giebt, daſs Cathmor ſelbſt Fingals Ueberlegenheit erkennt, und für ſich keinen gar glücklichen Ausgang vermuthet, beſonders nach Fillans Tode, der, wie er wohl wuſste, Fingals ganzes Vermögen aufreizen muſste. Es iſt immer merkwürdig, daſs Oſſian in ſeinen Gedichten drey vollkommene Helden aufſtellt, und dennoch ihre Charaktere ſichtbar unterſcheidet. Cuthullin iſt beſonders ehrwürdig, Cathmor beſonders liebenswürdig, Fingal weiſe, groſs, unter jedem Geſichtspunkte unerreichet.

Aber im *Temora* iſt Fillan die vollendeteſte, die Lieblingsfigur. Sein Charakter iſt von der Gattung, für die Oſſian eine

ganz beſondere Neigung heget, ein raſcher, hitziger, junger Krieger, befeuert mit aller jenen ungeduldigen Ruhmgier, die ſelben Zeiten eigen war. Der Dichter hatte dieſen Charakter ſchon in Oſcar ſeinem Sohne angeleget; allein, weil er ihn in Fillan ausmalet, und weil dieſer Charakter der Epopöe ganz angehört, unerachtet ihn noch kein epiſcher Dichter meines Wiſſens in ein ſo vortheilhaftes Licht geſetzet hat, wird ſichs der Mühe wohl lohnen, wenn wir Acht haben, wie ihn Oſſian an dieſer Stelle bearbeitet.

Fillan war der jüngſte von Fingals Söhnen, gewiſs jünger, als ein Enkel Oſcar, durch deſſen Ruhm und Heldenbetragen im Kriege er, wie leicht zu erachten iſt, mächtig zur Nacheiferung gereizet wurde. Nebſt dem, daſs er jünger war, wird er auch kühner und feuriger geſchildert. Er erſcheint bald nach Oſcars Tode, als ausgeſandt die nächtlichen Bewegungen des Feindes zu beobachten. Hier hält er mit ſeinem Bruder Oſſian ein Geſpräch, aus dem wir lernen, daſs er noch nicht lange den Speer erhebt:

Nur wenige Schlachten
Haben mein Eiſen geprüfet; allein mir flammet die Seele.
II. B. 32. S.

Kaum läſst er ſich von Oſſian abhalten, daſs er nicht auf die Feinde hinſtürzt. Er klaget, daſs ihm ſein Vater noch niemal Gelegenheit verſchaffet hat ſeinen Muth zu beweiſen.

He-

Ueber mein Eiſen, auch wenn es im Felde
Strömet, wie Blitz, ſieht Fingal hinweg. Ich ziehe zum Treffen
Unter die Krieger gemengt, und ruhmlos kehr' ich zurücke.

35. S.

Bald hernach, als Fingal nach dem Zeitgebrauche im Begriffe ſteht einen ſeiner Helden zum Anführer zu ernennen, und jeder ſich hinſtellt, und um dieſe Ehre wirbt, wird Fillan in folgender ſehr maleriſchen und natürlichen Gebärde gezeiget:

Auch der Gebohrne von Clatho, geſtützet vom Speere, von allen
Seinen Locken umflogen war nahe. Zu Fingal erhub er
Dreymal den Blick, und dreymal begann ihm die Rede zu ſtocken. —
Fillan konnte mit Schlachten nicht pralen! — Auf einmal entwich er,
Krümmte ſich über den ferneren Strom. Ihm hiengen die Thränen
Nieder vom Auge. Sein Speer ſchlug manchmal verkehret der Dieſtel
Häupter zu Boden. 50. S.

Fingals väterliche Empfindung hiebey iſt nicht weniger natürlich und ſchön geſchildert:

Dieſs merkte der König, betrachtete ſeitwärts
Seinen Erzeugten mit regem Behagen, und wandte mit voller
Seele ſich weg. *Ebendaſ.*

Nachdem Gaul zum Anführer ernennt iſt, ſtürzet Fillan mitten in die Feinde, rettet Gaulen, den von ungefahr ein Pfeil verwundet hatte, und thut ſich ſo im Treffen hervor, daſs es von Fingal heiſst:

Alte Tage gehen ſeinen Geiſt vorbey,
Nun er ſeines Sohnes Ruhm erblickt.
Wie die Sonne vom Gewölke lächelt
Auf den Baum, den ihr Stral erzog,
Wenn er einſam auf der Haide ſeinen Wipfel wieget,
Alſo lächelt der Gebiether über Fillan. 57. S.

Nichts deſtoweniger äuſsert er gelaſſen und weiſe unter dem Lobe, das er dem Sohne ertheilt, einige Unzufriedenheit über deſſelben zu groſſe Hitze.

Dein tapfer Betragen
Sah ich, und fühlte Vergnügen im Buſen. Der Namen von unſren
Vätern: ſprach ich: durchſtralt die düſter ſich häufenden Wolken.
Handfeſt biſt du, Gebohrner von Clatho! doch ſtürzeſt du blindlings
In das Gefecht. So warf ſich nicht Fingal auf Gegner, obwohl ihn
Gegner niemal erſchreckten. An Reihen deiner Verſuchten
Lehne den Rücken; ſie ſind dein Vermögen im Felde. So wirſt du
Lange berühmt ſeyn, und ſehen die Gräber von deinen Erzeugern.
63 — 64. S.

Am nächſten Tage, dem gröſsten und letzten von Fillans Leben wird ihm die Anführung des Heeres aufgetragen. Fingals Rede bey dieſer Gelegenheit an ſeine Krieger iſt voll edler Gedanken, und da, wo er ihnen die Erhaltung ſeines Sohnes empfiehlt, ungemein rührend:

Ein

Ein tagender Lichtſtral
Glänzet vor euch. Noch ſind ſie nicht zahlreich die Pfade des Jünglings
Zu dem Gefechte. Noch ſind ſie nicht zahlreich; doch iſt er voll Muthes.
Schützet mir meinen ſchwarzlockigen Sohn, und bringet ihn dieſsmal
Freudig zurücke. Sein eigen Vermögen ſoll künftig ihn ſchützen.
Seine Väter ſind ſichtbar in Fillan. Es flammet von ihrem
Feuer ſein Buſen. 85. S.

Die Schlacht beginnt, und der Dichter braucht ſeine ganze Stärke die Thaten des jungen Helden zu beſchreiben, welcher endlich mit Foldath dem feindlichen Heerführer ſelbſt handgemein wird, ihn tödtet und ſich zum Gipfel der Ehre ſchwingt. Uebertrifft ſich Oſſian irgendwo ſelbſt, ſo iſt es gewiſs in der Folge, wenn Fillans End nahet. Foldath war todt, das feindliche Heer wandte den Rücken, die einzige Hoffnung deſſelben war in dem groſſen Cathmor. Und nun ſteigt er den Hügel herab, von welchem er nach der Zeiten Gewohnheit das Treffen überſehen hatte. Man bemerke, wie der Dichter dieſen kritiſchen Vorgang bearbeitet hat.

Aber indeſſen verſtob das flüchtige Bulga die weiten
Flächen am hallenden Lubar hinan, und über der Gegner
Rücken hieng Fillan, und ſtreute mit Leichen die Pfade. Der Vater
Freute ſich ſeines Erzeugten. — Der blaulich beſchildete Cathmor
Hub ſich. — O Sohn von Alpin! o bringe die Harfe! verkünde
Fillans rühmliche Thaten dem Winde! Vom Lobe des Jünglings
Töne mein Ohr, ſo lang' er im Waffengemenge noch glänzet.

Clatho mit den blauen Augen,
Komm von deiner Halle! komm!
Siehe deinen Morgenſchimmer!
Heere welken unter ihm! —
Weiter blicke nicht!
Es iſt Nacht! 94 — 95. S.

Der unerwartete Einhalt der Erzählung von Cathmors Herabkunft vom Hügel, der plötzliche Ausbruch in Fillans Lob, und der begeiſterte Anruff an Clatho ſeine Mutter ſind bewundernswürdige Triebfedern der Dichtkunſt uns in Fillans Gefahr zu verflechten, und alles dieſes wird durch das folgende Gleichniſs erhoben, welches eines der prächtigſten und höchſten iſt, die man in einem Poeten finden kann, und welches die Kunſtrichter ſchon oft würden angeprieſen haben, wenns im Homer ſtünde. Fillan

Gleichet einem Himmelsgeiſte,
Welcher von der Winde Bahn
Auf die Fluten ſich
Niederſenkt.
Wie er über Wogen wandelt,
Fühlt ihn das verſtörte Meer.
Feuer läſst ſein Pfad zurücke.
Jedes Eilands Haupt erpocht
Auf der ſchwellenden
Waſſerwelt. 95. S.

Aber

Aber die Kunſt des Dichters iſt noch nicht erſchöpfet. Der Fall dieſes edlen jungen Kriegers, oder Oſſians Sprache zu reden, *die Verlöſchung dieſes Strales des Himmels* konnte nicht anziehend, nicht rührend genug vorgeſtellet werden. Unſre Aufmerkſamkeit fällt natürlich auf Fingal. Er ſieht von ſeinem Hügel, daſs ſich Cathmor aufmacht, und ſein Sohn Gefahr läuft. Aber was ſoll er thun?

Die Klinge von Lune
Faſſet ſie Fingal? Doch wenn ich ſie faſſe, wie wird es mit deines
Sohnes Ruhme beſtehn? weiſsbuſige Clatho! — Verwende,
Zierliche Tochter von Inistore! von Fingal den Blick nicht!
Deinen tagenden Stral, den will ich nicht dämpfen!
98. S.

Bekämpfet von der Sorge für den Ruhm, und von der Furcht für das Leben des Sohnes entzieht er ſich dem Anblicke des Gefechtes, und fertiget Oſſianen in Eile mit dieſem herzrührenden Befehle ab: *Vater von Oſcar!* Ein Titel hier ganz an ſeinem Orte!

Du faſſe die Lanze, du Vater von Oſcar!
Schütze den jüngeren Helden! Dich müſse ſein Aug nicht erblicken
Wenn du dich naheſt! Er ſoll es nicht wiſſen, daſs über ſein Eiſen
Zweifel mir kam. — Ich will ſie nicht trüben mit meiner Vermuthung
Deine feurige Seele, mein Sohn! 98 — 99. S.

Oſ.

Oſſian kömmt zu ſpät. Aber er will uns nicht ſingen, wie Fillan unterliegt. Er unterdrückt alle Umſtände davon, und zeigt nur ſeinen Tod. Es belebet ihn bis ans End eben derſelbe kriegeriſche und feurige Geiſt, und er hauchet ihn nur in einer bitteren Klage aus, daſs er ſo frühzeitig vom Felde der Ehre hinweggeraffet wird:

Hier ſiehſt du das Hohle des Felſens!
Bringe den Körper hinein; doch ſetze nicht Steine darüber!
Wandrer möchten einſt fragen um Fillans Thaten. Im erſten
Meiner Felder erlieg' ich, und ruhmlos erlieg' ich! — O ſende
Du nur allein mit deinem Geſange der flüchtigen Seele
Deines Bruders Ergötzen! Was ſollen die Barden es wiſſen,
Wo der erloſchene Stral von Clatho ſich itzo befindet!

VOR. S.

Wer die Umſtände dieſer Geſchicht erwägt, und dennoch unſerm Barden einen hohen Grad des Gefühls und der Kunſt abſpricht, der muſs in der That ſeltſame Vorurtheile haben. Man laſſe ihn die Geſchicht des *Pallas*, die von gleicher Art iſt, im Virgil leſen, und, wenn er nun der zierlichen und vollkommenen Arbeit dieſes liebenswürdigen Autors das Lob, das ſie verdienet, gegeben hat, dann ſoll er den Ausſpruch thun, welcher aus beyden Poeten die menſchliche Natur mehr entwickle. Ich übergehe andere Sonderheiten des *Temora*, da mein Zweck mehr iſt den Leſer mit Oſſians Genie und Geiſte bekannt zu machen, als bey jeder ſeiner Schönheiten zu verweilen.

Das

Das richtige Urtheil und die Kunſt, die ſich in Ausführung ſo langer Gedichte, als *Fingal* und *Temora* ſind, zeigen, unterſcheiden ſie von andern Gedichten dieſer Sammlung. Nichts deſtoweniger enthalten auch dieſe nicht geringere Schönheiten. Sie ſind hiſtoriſche Gedichte, insgemein aus dem elegiſchen *) Fache, und geben ganz klar zu erkennen, daſs ſie das Werk ebendeſſelben Verfaſſers ſind. Das nämliche unveränderte Bild der Sitten ſtehet uns allenthalben entgegen, der nämliche poetiſche Geiſt herrſchet durchaus, Oſſians Meiſterhand verräth ſich überall, in jedem der fortreiſsende, der lebhafte Stil, die brennenden Farben der Einbildungskraft, die glühende Empfindlichkeit des Herzen. Nebſt der Aehnlichkeit, die die Werke eines Künſtlers unter ſich haben, iſt noch eine gewiſſe Einheit des Stoffes hier, die ſehr glücklich alle dieſe Poeme untereinander verbindet. Sie machen zuſammen die poetiſche Geſchicht der fingaliſchen Zeit aus. Eben das Heldengeſchlecht, das in den groſſen Gedichten auftrat, Cuthullin, Oſcar, Connal und Gaul, erſcheint wieder auf der Bühne, und Fingal iſt immer die Hauptrolle, die bey jeder Gelegenheit mit gleichem Anſtande ſpielt, und uns bis ans End nicht verläſst. Daſs Oſſian alt und blind iſt, daſs er alle ſeine Freunde überlebt hat, daſs er Malvinen der Gattinn ſeines geliebten Sohns Oſcars ihre Heldenthaten erzählt, alle dieſe Umſtände verſchaffen die feinſten poetiſchen Situationen, die die Einbildung jenem zärtlichen Pathos zum Beſten erfinden konnte, das in Oſſians Gedichten herrſchet.

Man

*) Elegiſch kann hier nur ſo viel als *traurig* oder *rührend* heiſsen.

Man könnte zu jedem dieſer Gedichte beſondere Anmerkungen machen, die theils die Anlage und Leitungen der Begebenheiten, theils die Schönheit der Gedanken und Bilder zum Gegenſtande hätten. *Carthon* iſt ein regelmäſsiges und ganz vollkommenes Stück. Die Hauptgeſchichte wird ſehr ſchicklich durch Cleſſamors Erzählung ſeiner Jugendthaten herangeleitet, und dieſe Heranleitung gewinnt ungemein durch Fingals Klaglied über Moina, in welchem Oſſian immer geneigt ſeinen Vater zu ehren, ihn nicht allein als einen Helden, ſondern auch als einen vortrefflichen Dichter zu unterſcheiden ſuchet. In der That weicht Fingals Geſang bey dieſer Gelegenheit, da ſeine tauſend Barden von ihren Stühlen vorwärts hiengen die Stimme des Königs zu hören, keiner einzigen Stelle in der ganzen Sammlung, und iſt ihm ſehr richtig in den Mund geleget, da der Ernſt und die Erhabenheit des Inhaltes dem Charakter des Dichters ſonderbar angemeſſen iſt. In *Darthula* ſind alle die zärtlichen Gegenwürfe, die das menſchliche Herz rühren können, verſammelt: Freundſchaft, Liebe, wechſelſeitige Neigungen der Aeltern, Kinder und Brüder, unglückliches Greiſenalter und fruchtloſe Tapferkeit der Jugend. Der ſchöne Anruff des Mondes, von dem das Gedicht beginnt, und der Uebergang von demſelben zum Stoffe ſind glückliche Vorbereitungen des Gemüthes zur folgenden Kette anziehender Zufälle. Die Geſchicht iſt regelmäſsig, dramatiſch, ungemein intereſſirend. Wer ſie ohne Bewegung leſen kann, mag ſich glückwünſchen, wenn ers gut findet; er iſt wider allen ſympathetiſchen Kummer hinlänglich bewaffnet. Weil Fingal keine Gelegenheit hat, in der Handlung des Gedichtes ſelbſt zu erſcheinen, ſo

ſchwei-

ſchweifet der Dichter recht künſtlich von ſeiner Erzählung zu dem aus, was in den Hallen von Selma vorgieng. Der Klang, den dort ſeine Saiten von ſich gaben, die Unruhe, die Fingal hierüber bezeigte, und die Anruffung der Geiſter ihrer Väter, daſs ſie die in fernen Landen fallenden Helden aufnehmen ſollten, iſt von der Einbildungskraft mit beſtem Erfolge angewandt die Feyerlichkeit zu vermehren, und die Scene des Gedichtes zu wechſeln.

Carricthura iſt voll erhabenes Anſtandes, und hat den Vortheil eines fröhlichern Stoffes und einer glücklichern Kataſtrophe vor den meiſten übrigen Gedichten. Seine Epiſoden haben dennoch jenen Ton der zärtlichen Schwermuth, die Oſſians und der zeitgenoſſenen Barden Behagen geweſen zu ſeyn ſcheint. *Lathmon* zeichnet ſich durch den hohen Adel der Geſinnungen aus. Gaul weigert ſich einerſeits einen ſchlafenden Feind zu überfallen, Lathmon andrerſeits wider zween junge Krieger ein ganzes Heer anzuführen. Dieſes geht ſo weit, daſs es jemanden der *Risseravanturen* erinnern könnte. Und überhaupt möchten auch einige andern Vorfälle in dieſer Gedichteſammlung einige Aehnlichkeiten damit haben. Allein der Urſprung jener Ritterſchaft iſt dem Alter und der Gegend nach zu ſehr von Oſſians Zeit und Vaterlande entfernet, daſs ſie in den Verdacht gerathen könnten etwas voneinander geborget zu haben. In ſo fern die Ritterſchaft Wirklichkeit hatte, konnte eben derſelbe kriegeriſche Geiſt, der ſie in jenen zerrütteten Zeiten erzeuget hatte, in Oſſians Tagen, d. i. in der Kindheit eines ſich bildenden Staates ganz natürlich eben dieſelbe Wirkung auf die Gemüther und Sitten der Menſchen haben.

In

In ſo fern aber die Ritterſchaft ein Idealſyſtem, und nur in den Romanzen zu Hauſe war, wird wohl keinem, der die von den celtiſchen Barden gegebene Nachricht erwäget, unglaublich ſcheinen, daſs man dieſe idealiſche Erhöhung der Heldenſitten auch unter ihnen, wenigſtens in eben dem Grade finden ſollte, als unter den *Troubadoren* oder umherziehenden Provenzaldichtern im 10ten oder 11ten Jahrhunderte, derer Lieder wie man dafür hält, die erſten abentheuerlichen Begriffe vom Heroiſmus erweckten, die ſo lange Zeit Europen bezaubert hielten. *) Oſſians Helden haben allen den Muth und alle die Tapferkeit der irrenden Ritter ohne die Ausſchweifungen derſelben zu begehen, und ſeine Liebeshändel belebet eine natürliche Zärtlichkeit lauter von jenen gezwungenen und abgeſchmackten Phantaſien, die in den alten Romanzen aufſtoſſen. Die Begebenheiten unſers Dichters, die den Romanzen zum nächſten kommen, betreffen Mädchen, die ihren Liebhabern in männlicher Rüſtung zum Kriege nachzogen, und dieſe hat er ſo zu leiten gewuſst, daſs die Entdeckung verſchiedne der anzüglichſten Situationen hervorbringt. Ein ſchön Beyſpiel davon enthält *Carrikthura*, und noch ein anders *Calthon und Colmala*.

Lhoss zeigt uns eine ganz verſchiedene Lage. Sie ward in Abweſenheit Gauls ihres Geliebten von Dunrommath geraubet.

Gaul

*) Man kann den Huet *de origine fabularum romanenſium* nachſehen. *Blair.*

Gaul entdeckte den Ort, wo ſie verborgen lag, und kam ſie zu rächen. Die Zuſammenkunft dieſes Paars, Ithonen Empfindung und Betragen in dieſem Umſtande iſt mit ſo vieler Zärtlichkeit und Wahl geſchildert, daſs es der Kunſt ſowohl, als dem Gefühle des Künſtlers die gröſste Ehre macht, und in jedem Dichter auch der geläuterteſten Zeiten bewundert werden würde. *Croma* muſs ſeines richtigen und ſchönen Planes wegen die Aufmerkſamkeit eines jeden Leſers auf ſich ziehen. Wir ſollen zu Malvinen Tode vorbereitet werden, der im folgenden Gedichte erzählt wird. Sie tritt ſelbſt auf,

Sie hört' es im Traume,
Fühlte der Seele Bewegung in ſich. *III. B. 138. S.*

Und nun ſingt ſie in einer rührenden Elegie an ihren geliebten Oſcar ihren eigenen Sterbegeſang. Nichts konnte ſie zu beſänftigen und zu ſtärken künſtlicher berechnet ſeyn, als die Geſchicht, die Oſſian ihr beybringt. In dem jungen und muthigen Fovargormo ſieht ſie einen zweyten Oſcar. Sie hört ihn loben, und die Glückſeligkeit derjenigen erheben, die in der Jugend ſterben:

O glücklich der Jüngling,
Welcher geprieſen erliegt! Ihn ſieht kein Feiger im Saale,
Lachet nicht ſeiner erzitternden Hände. *144. S.*

Aber, wo Oſſians Genie im vortheilhafteſten Lichte erſcheint, iſt wohl *Berrathon*, das man für ſein letztes Gedicht hält. *Der letzte Geröh der Stimme von Cona!*

So wie ein Schwan am heimiſchen Ufer dem Scheiden itzt nahe
Seufzet, die Lüfte noch einmal mit rührenden Tönen ergötzet,
Und den kommenden Tod mit ahnendem Liede beklaget.

Das ganze Gefolg der Gedanken ſteht dem Stoffe ungemein gut an. Alles iſt voll jener unſichtbaren Welt, zu welcher ſich der lebensſatte Barde nun endlich reif glaubt. Fingals Wolkenpalaſt thut ſich vor ihm auf.

Schon ſieht er den Nebel,
Seinen Geiſt zu empfangen bereitet. Schon ſieht er den Nebel,
Welcher zu ſeinem Gewande ſich fügt, dann, wann er auf ſeinen
Heimiſchen Hügeln erſcheint. 159. S.

Und alle Geſchöpfe umher ſcheinen ihm Todesbothen.

Dort neiget die Blume den ſchweren
Nacken. — Sie ſcheinet zu ſagen: Ich bin voll Tropfen des Himmels.
Meine Verwelkung iſt nahe. Der Windſtoß, der mir die Blüthen
Raubet, iſt nahe. 148. S.

Der Sohn Alpins hinterbringt ihm auf die feinſte Art Malvinen Tod, Seine Klage, ihre Vergötterung oder Aufnahme in

die

Heldenwohnung, und die Einleitung in die Geſchicht, welche nun der Meldung veranlaſſet wird, die Toſcar Malvinen Vater in Fingals Halle von Oſſian macht, ſind durchaus im höchſten Geiſte der Poeſie:

Toſcar, du Lenker des Wagens, o Sohn von Conloch! Du denkeſt immer noch meiner? Wir Jünglinge fochten in manchem Gefechte, Unſere Schwerter die waren Gefährten im Felde, u. ſ. f.

151. S.

Nichts konnte anſtändiger ſeyn, als ſeine Lieder mit einer That des Vaters jener Malvina zu ſchlieſſen, von der er eben das Herz voll hatte, und die ihm durch alle ſeine Gedichte immer ein beliebter Gegenſtand geweſen war.

Die Scene der meiſten oſſianſchen Gedichte iſt in Schottland, oder auf der Küſte von Irland, die Fingals Gebiethen entgegenlag. Iſt die Scene in Irland, dann bemerket man keinen Unterſchied der Sitten von jenen, die in des Dichters Vaterlande obwalteten; denn, weil Irland ungezweifelt von celtiſchen Stämmen bevölkert war, ſo herrſchte auch nur eine Sprache, Lebensart und Religion unter beyden Nationen. Man könnte glauben, ſie hätten ſich nur wenige Menſchenalter vor unſerm Dichter durch die Wanderung abgeſöndert, und ſie unterhielten ein genaues und beſtändiges Vernehmen. Allein, wenn der Dichter einen ſeiner Helden an die Küſte Scandinaviens oder auf die orkadiſchen Inſeln verſendet, die damal mit zu Scandinavien gehörten, wie er z. B. in

Carrithura, *Sulmalla von Lumon*, und *Cathloda* thut, dann verhalten ſich die Sachen ganz anders. Dieſe Gegenden wurden von Völkerſchaften teutoniſcher Abkunft bewohnet, die in Sitten und Religion weit von den Celten abgiengen, und dieſen Unterſchied in Oſſians Gedichten ganz klar ausgezeichnet zu finden verdienet alle Aufmerkſamkeit. Seine Beſchreibungen kommen aus dem Munde eines, der bey den Unternehmungen mit war, die er erzählt, und der beſchreibet, was er mit eigenen Augen geſehen hat. Kaum ſind wir nach Lochlin oder Inistore gebracht worden, ſo äuſserts ſich ſchon, daſs wir auf fremdem Boden ſind. Neue Gegenſtände umgeben uns. Wir treffen allenthalben auf *Steine* und *Kreiſe von Loda* oder Odin der groſſen ſcandinaviſchen Gottheit. Wir begegnen Wahrſagereyen oder Zauberwerken, wegen welcher die nordiſchen Nationen bekanntermaſſen ſchon ſehr zeitlich verſchrieen waren. Wo

Greiſen im Rauſchen der Waſſer die Stimmen erhuben, und ihre Kämpfe zu ſtützen die Schattengeſtalten herunter beriefen.

II. B. 172. S.

Indeſſen, daſs ihre Bundesgenoſſen die caledoniſchen Helden geſchildert werden, wie ſie in Entfernung ſtehen, und auf ihr Gepräng nicht Acht haben. Auch die Rohheit der Sitten, die dieſe Nationen charakteriſirte, wird ſichtbar. In den Zweykämpfen ihrer Gebiether iſt eine beſondere Wut. So gar ihre Weiber ſind blutdürſtig und grauſam. *) Wir finden den ganzen Geiſt und die

*) II. B. 175. S.

die Denkart *Regner Lodbrogs* jenes nordiſchen Skalden, den ich angeführt habe. Oſſian läſst einen ſcandinaviſchen Gebiether ſagen:

Wir feyerten über die Todten drey Tage,
Winkten den Geyern des Himmels. Sie flogen von jeglichem Winde
Annirs Feinde zu ſchmauſen heran. —— Die Geyer
Schieſsen von jeglichem Winde zuſammen. Sie ſind es gewöhnet
Meinem Laufe zu folgen. *III. B. 27. S.*

Und dieſes mag von den Werken unſers Autors insbeſondere genug ſeyn. Ich will nun überhaupt einige Anmerkungen über ſeine Schreibart machen, die ſich auf Beſchreibungen, Bilder und Empfindungen einſchränken ſollen.

Ein Dichter von Originalgenie hat immer ein unterſcheidendes Talent zu Beſchreibungen; ein mittelmäſsiger ſieht nichts neues oder hervorſtehendes an dem Gegenwurfe, den er beſchreiben will. Seine Begriffe davon ſind unbeſtimmt und ſchwankend, ſein Ausdruck ſchwach; daher ſehen wir den Gegenwurf nur undeutlich und ſo, wie durch einen Nebel. Ein ächter Dichter hingegen bildet uns ein, daſs wir jedes Ding vor Augen haben. Er bemächtiget ſich der unterſcheidenden Züge, er giebt ihm das Colorit des Lebens und der Wirklichkeit, er ſetzt es in ein ſolches Licht, daſs ein Maler nach ihm copiren kann. Dieſes glückliche Talent iſt hauptſächlich die Frucht einer lebhaften Einbildungskraft, die anfangs einen ſtarken Eindruck der Gegenſtände annimmt, und

nachmal denſelben durch eine geſchickte Auswahl und Anwendung der vornehmſten maleriſchen Umſtände mittels der Beſchreibung in ſeiner vollen Stärke in jede fremde Einbildungskraft überträgt. Daſs Oſſian dieſe Gabe in einem hohen Grade beſeſſen hat, erhellet ſonnenklar aus der Wirkung, die ſeine Beſchreibungen auf die Einbildungskraft jener machen, die ihn mit Geſchmack und Aufmerkſamkeit leſen. Wenige Dichter ſind ſo anziehend. Wir dringen in das Innerſte ſeiner Hauptheldeu. Charaktere, Sitten, Landesgeſtalt werden uns vertraulich bekannt. Faſt trauen wir uns zu, ſeine Geiſter zu zeichnen. Mit einem Worte, wir werden im Leſen in eine neue Welt übertragen, und befinden uns mitten unter ſeinen Gegenſtänden, als wenn ſie wirklich da wären.

Nichts wäre leichter, als Beyſpiele auserleſener Schilderungen aus den Werken unſers Autors herzuſetzen. Dergleichen iſt die Scene, mit welcher *Temora* ſich öffnet, die Stellung Cairbars gleich darauf, die Beſchreibung des jungen Prinzen Cormacs in eben dem *B.*, und die Ruinen Balcluthas im *Carthon*.

Auch ich, ich ſah dich, Balclutha!
Doch war dein Gemäuer entſtellet.
Es hatte das praſſelnde Feuer
Durch deine Gewölbe geherrſcht.
Der ſtummen, entvölkerten Wüſte,
Nicht Stadt mehr, glichſt du, Balclutha!
Vom Schutte zerfallener Veſten
War ſelber der Clutha verdränget.

Dort

Dort nickte das Dieſtelhaupt einſam,
Und ſauste der Mooswuchs im Winde.
Aus Fenſtern blickten die Füchſe
Vom Graſe der Mauer umwallt.
Ach! öd iſt die Kamer Moinen!
In ihrer Väter Gemächern
Herrſcht Schweigen. — *I. B.* 168. *f.*

So kann auch nichts natürlicher und lebhafter ſeyn, als die Art, mit welcher Carthon nachmal erzählt, was er, als ein Kind, bey der Verheerung dieſer Stadt empfunden hat:

Wie? Sah ich denn nicht Balclutha zerſtöret?
Und ich gienge zu feyren? ich? mit dem Sohne von Comhal?
Warf nicht Comhal den Brand in meiner Väter Gebäude?
Ach noch war ich ein Kind! zwar ſah ich die Thränen der Mädchen;
Aber ich wuſte nicht, wie es geſchah. Die Saulen des Rauches,
Welche von meinem Gemäuer ſich huben, gefielen dem Auge.
Lächelnd blickt' ich noch immer nach ſelben, als itzo die Meinen
Längs des Hügels entflohn. Doch als ich zum Jünglinge reifte,
Ach da fiel mir das Moos von meinen zertrümmerten Veſten
In das Geſicht, da ſtrömten mir Seufzer mit jeglichem Morgen,
Zähren mit jeglicher Nacht. Ich dachte: wie? werd' ich die Kinder
Meiner Feinde nicht ſuchen zum Kampfe? Ja kämpfen, o Barde!
Kämpfen will ich! Es pocht mir die Bruſt vom Heldengefühle!
173. *f.*

Die Verſammlung der Anführer rund um Fingal, welchen ein erſcheinend Wunderzeichen vor der inſtehenden Gefahr gewahrnet hatte, iſt in eben dem Gedichte mit ſo maleriſchen Umſtänden beſchrieben, daſs man glauben möchte gegenwärtig zu ſeyn.

Der Herrſcher von Morven
Schaute die Bildung allein, und ahnete Menſchenverderben.
Schweigend kömmt er zur Halle, die Lanze des Vaters ergreift er.
Seine gepanzerte Bruſt die raſſelt. Die Führer bemerkens,
Raffen ſich auf, und betrachten einander verſtummet, und blicken
Immer nach Fingal, und ſehen die Schlacht auf ſeinem Geſichte,
Sehen auf ſeinem Gewehre den Tod von rüſtigen Schaaren.
Schilde zu tauſenden werden ergriffen auf einmal, und Schwerter
Blinken zu tauſenden. Selma wird hell. Das Waffengetümmel
Steiget. Es heulen von ihrem Gelieger die graulichen Doggen.
Aber die Starken verlieren kein Wort. Ein jeglicher Ausblick
Haftet an Fingal, und ſchon, ſchon werden die Speere gebäumet.

170. S.

Man hat Oſſianen vorgeworfen, daſs ſeine Kriegsbeſchreibungen unvollkommen und viel einförmiger wären, als jene des Homers. Der Vorwurf hat einigen Grund. Homers erſtaunliche Erfindſamkeit hat ſich nirgends mehr ergoſſen, als in den Zufällen ſeiner Schlachten und in den kleinen Geſchichten, die er von den Umgekommenen einſtreut. Man kann ihn auch in der That, was die Beſchreibungsgabe betrifft, niemal zu viel loben. Alles

lebe

lebt in ſeinen Schriften. Seine Farben ſind die Farben der Natur. Aber Oſſians Genie war von einer andren Art. Es trieb ihn an vielmehr den groſſen Gegenſtänden zuzueilen, als ſich mit Sonderheiten von geringerem Gewichte abzugeben. Er konnte bey dem Tode eines Haupthelden weilen; aber der Tod eines gemeineren Kriegers hielt nur ſelten ſeinen raſchen Lauf ein. Homers Genie war umgreifender, als Oſſians. Es hatte eine gedehntere Sphäre von Gegenſtänden, und konnte jeden Vorfall in eine würdige Beſchreibung bringen. Oſſians Genie war beſchränkter; aber das Feld, in welchem es ſich vorzüglich übte, war auch das herrlichſte, das Feld des Pathetiſchen und des Erhabnen.

Nun aber muſs man nicht denken, Oſſian habe von ſeinen Schlachten nur immer eine allgemeine undetaillirte Beſchreibung gegeben. Er ſtreuet zuweilen ſo ſchöne Zwiſchenfälle ein, und ſchattiret die Umſtände der Erliegenden ſo verſchieden, daſs er genug zeiget, mit welcher Manchfaltigkeit er ſeine Kriegsſcenen ausſchmücken könnte, wenn ihm ſein Genie erlaubte ſich damit zu beſchäfftigen. Jemand

Schleift ſein gelbes Gelocke verworren auf ſeines
Vaterlands Erde. Da, wo er itzt fiel, da dampfte nicht ſelten
Einſt ſein Geboth, erhub er nicht ſelten die Stimme der Harfe.
I. B. 40. S.

In einer rührenden Apoſtrophe wird das *Fräulein von Inistore* eingeführt, wie ſie ihren gefallenen *Trenar* beweinet. *) Ein anderer

Zog im Staube ſein grauendes Haupthaar, und wälzte
Seine nun brechenden Augen auf Fingal. *I. B. 83. S.*

Fingal erkennt und beklagt in ihm einen Freund von Aganadecca. Das Blut eines, der bey Nacht verwundet ward,

Beſtrömte mit Ziſchen
Einen Eichſtamm, der eben noch glimmte. *I. B. 195. S.*

Einem andren, der ſeinem Feinde zu entgehen auf einen Baum kletterte, wird mit dem Speere der Rücken durchſtoſſen.

Er ſchwindelt herunter mit bangem Gekreiſche.
Moos und trockene Zweige begleiten den Fall, und bedecken
Seines Erlegers geſtältes Geſchmeid. *Ebendaſ.*

Die Hitze zweener jungen Krieger iſt niemal feiner geſchildert worden, als in folgender Stelle:

Und ich erblickte den Jüngling in ſeinem Geſchmeide, da thaten
Unſere Seelen einander ſich auf; denn Streitgier entflammte
Bei-

*) I. B. 24. S.

Seinen Augen, ſein Blick hieng freudig am Feinde. Wir ſagten Worte der Freundſchaft im Stillen uns zu; die Blitze von unſren Klingen, die mengten ſich untereinander; denn hinter den Büſchen Zückten wir aus, und prüften die Rechten im luftigen Raume.

I. B. 190. S.

Oſſian faſſet ſich in ſeinen Beſchreibungen immer kurz, welches zu ihrer Schönheit und Stärke viel beyträgt. Es iſt falſch, wenn man glaubt, daſs gehäufte Sonderheiten, oder ein überflüſſiges und gedehntes Geſchwätz der Beſchreibung vortheilhaft ſind. Sie wird vielmehr durch die Weitläufigkeit geſchwächet. Jeder unnöthige Umſtand iſt ein Fehler. Er beſchwert und überlädt die Einbildungskraft, und macht das ganze Bild verworren. *Obſtat*, ſagt Quintilian in Rückſicht auf den Stil, *quidquid non adjuvat*. Eine *kurzgefaſste* Beſchreibung iſt ein Ding, und eine *allgemeine* wieder ein anderes Ding. Eine Beſchreibung, die den Gegenſtand nur überhaupt anſieht, kann unmöglich gut ſeyn. Sie kann keinen lebhaften Begriff machen; denn dergleichen Begriffe haben wir nur von Sonderheiten. Zu gleicher Zeit aber kann keine ſtarke Einbildungskraft lange bey einer Sonderheit verweilen, oder abgenützte Sonderheiten aufhäufen. Durch die glückliche Wahl einiger wenigen, die aber die wichtigſten ſind, giebt ſie das Bild vollſtändiger, und zeigt auf einen Anblick mehr, als eine ſchwache fähig iſt, wenn ſie auch den Gegenſtand nach allen Einfällen des Lichtes herumdreht. *Tacitus* iſt der körnigſte aus allen Proſeſchreibern. Er hat ſogar etwas von dem Abgebrochnen unſers Autors. Dennoch iſt kein Schriftſteller in lebhaften Beſchreibungen

gen vortrefflicher. Wenn Fingal nach der Gefangennehmung des ſtolzen Swarans ſich erkläret, daſs er ihn mit Ehren entlaſſen wolle:

Begib dich zu Schiffe,
Edler Verwandter von Agandecca! verbreite die weiſsen
Segel am Morgen. *I. B. 108. S.*

ſo drücket er uns durch dieſe Anrede an ſeinen Feind die Bewegungen, die damal ſeine Seele empfand, tiefer ein, als wenn ganze Paragraphen verſchwendet worden wären den innerlichen Kampf ſeines Zornes wider Swaran, und des zärtlichen Andenkens ſeiner alten Liebe zu beſchreiben. Wir haben keiner Erweiterung vonnöthen uns von einem geübten, kühnen Krieger den vollkommenſten Begriff zu machen nach dieſen wenigen Worten:

Mit Zeichen des Treffens
Pranget ſein Schild. Sein flammendes Auge verachtet Gefahren.
I. B. 115. S.

Oſcar iſt allein, von Feinden umringet. Nun heiſst es:

Hochaufſchwellend beſtand er den Platz, den Fluten vergleichbar
In dem beſchränkteren Thale. *I. B. 144. S.*

Eine glückliche Vorſtellung eines Menſchen, der in Mitte der Gefahren durch ſeinen unerſchrockenen Muth gleichſam zu wach-

wachſen ſcheint, und jeden Augenblick fürchterlicher wird, gleich dem plötzlichen Anſchwellen eines Regenſtromes in einem Thale. Und welcher Haufen von Ideen, den häuslichen Kummer betreffend, den der erſte Feldzug eines jungen Kriegers verurſachet, dringet nicht ins Gemüth bey nachſtehenden Sätzen:

Ihn ſtützet die Lanze
Seines Vaters, die Lanze gebracht von Lara, da Calmars
Trauernde Mutter den Kummer des Alters verlaſſen beweinte.
I. B. 57. S.

Daſs ſich Oſſian in ſeinen Beſchreibungen ſo kurz faſſet, ſteht ſeinen Materien ungemein wohl an. Beſchreibungen fröhlicher und lächelnder Scenen mögen ohne Nachtheil erweitert und hinausgezogen werden. Niemand erwartet, daſs die Stärke ihre herrſchende Eigenſchaft ſeyn ſoll. Die Ausdehnung mag ſie ſchwächen; aber nicht ihrer Schönheit berauben. Weit anders verhält es ſich mit erhabenen, feyerlichen und pathetiſchen Materien, die vorzüglich Oſſians Feld waren. In dieſen iſt Nachdruck das Haupterfoderniſs. Die Einbildungskraft muſs auf einmal getroffen werden, oder gar nicht. Sie nimmt einen tieferen Eindruck an von einem einzigen ſtarkgezeichneten und feurigen Bilde, als von der ängſtigen Geſchäfftigkeit einer arbeitſamen Ausmalung.

Ob nun ſchon Oſſians Genie hauptſächlich zum Erhabenen und Rührenden gerichtet war, ſo war es dennoch nicht ganz darauf eingeſchränket. Auch in Bearbeitung artiger und feiner Ma-

te-

terien zeigte er die Hand des Meiſters. Man nehme die folgende Beſchreibung der Agandecca zum Beyſpiele, die *Tibulls* Zärtlichkeit mit *Virgils* Majeſtät vereinet:

Die Tochter von Lochlin
Hörte den holden Geſang, verliefs die verſchwiegene Zeugınn
Ihrer Seufzer, die Kamer, und trat in jeder ihr eignen
Liebenswürdigkeit auf, wie Mond in Oſten entwölket.
Reiz umgab ſie, wie Licht. Die Schritte begleitete Wohllaut,
Aehnlich der Tonkunſt. So ſah ſie den Jüngling, und brannte. Nur er war
Ihres Herzen verſtohlener Seufzer. Ihr blauliches Aug ſchlich
Auf den Gebiether des hallenden Morven. Sie ſegnete Fingal.
I. B. 53. S.

Man könnte noch verſchiedene Stellen anführen, in welchen unſer Autor die Empfindungen der Liebe und Freundſchaft mit dem natürlichſten und feinſten Pinſel entwirft.

Was noch über dieſs ſeine Beſchreibungen, und überhaupt ſeine ganze Poeſie verſchönert, iſt ſeine einfältige Manier. Kein geſuchter Zierrath, keine gezwungene Künſteley, keine Spur einer ſtudirten Abſicht zu ſchimmern, weder im Ausdrucke, noch in den Gedanken läſst ſich entdecken. Oſſian ſcheint durchgehends von ſeinem Gefühle gedrängt und nur aus Ueberfluſſe des Herzen zu ſprechen. In der ganzen Sammlung ſeiner Werke habe ich nur einen Gedanken gefunden, den man witzig nennen kann. Er iſt im I. B. *Fingals*, wo von zwo einſamen Eiben die Rede iſt, die

die von den Gräbern zweyer Verliebten entſprangen, und die Wipfel zu mengen wünſchten. Dieſe Sympathie der Bäume mit den Verliebten mag einem italieniſchen *Concetto* nahe kommen, und es iſt ſeltſam, daſs wir dieſes einzelne Witzſpiel in unſrer celtiſchen Poeſie finden. *)

Die *Wonne der Wehmuth* iſt einer von Oſſians merkwürdigen Ausdrücken, den er zu verſchiednenmalen wiederholt. Wer dieſen Ausdruck durch einen Vorgeher gerechtfertiget wiſſen will, der kann ihn zweymal beym Homer finden: in der *Ilias*, wo Patroklus Geiſt den Achilles beſuchet, in der *Odyſſea*, wo Ulyſſes ſeine Mutter unter den Schatten findet. Beyde Helden führen zärtliche Klagen über ihr Unvermögen den Geiſt zu umfangen, und in wechſelſeitiger Umarmung die *Wonne des Schmerzen* zu ſchmecken. **) Allein der Ausdruck hat gewiſs nicht vonnöthen ſich mit Beyſpielen zu ſchützen; denn er iſt natürlich und gegründet, und giebt eine klare Idee jenes Genügens, das ein tugendlich Herz oft fühlt, wenn es einer ſanften Melancholie nachhängt. Oſſian macht einen ſehr ſchicklichen Unterſchied zwiſchen dieſem Genügen, und der zerſtörenden Wirkung eines übermäſsigen Schmerzen: *In Wehmuth:* ſagt er:

Iſt

*) Dieſs Witzſpiel iſt aus der letzten engl. Ausgabe von 1773. weggeſchwunden. Warum blieb denn alſo dieſe Stelle in der *Abhandl.* ſtehen?

**) Ilias 23. B. 98. v. Odyſſea 11. B. 211. v.

Iſt ein Vergnügen, wenn Friede die Bruſt des Trauernden einnimmt,
Aber Kummer zerſtört den Kläger, o Tochter von Toſcar!
Seine Tage ſind kurz. *III. B. 139. S.*

Die *Wonne der Wehmuth geben* heiſst überhaupt eine ſanfte und ernſte Muſik anſtimmen, und charakteriſiret ganz ſchön den Geſchmack von Oſſians Zeiten und Vaterlande. Die tragiſche Muſe ward in den Tagen, da Bardenlieder die gröſste Luſt der Helden waren, vorzüglich geehret. Tapfere Thaten und tugendlich Leiden war der Lieblingsſtoff, dem leichten und ſcherzenden Tone der Poeſie und Muſik weit vorzuziehen, der Leichtſinn und Tand in die Sitten bringt, und die Gemüther entnervet. Fingal ſpricht in Mitte der Jugend und Siege:

Beſeelet in meinen Gewölben die Saiten, und reizet
Fingals Ohren mit eurem Geſange! Die Wonne der Wehmuth
Iſt mir behaglich, und gleich dem ſanfteren Regen im Lenze,
Welcher die Zweige der Eichen erweichet, die grünlichen Häupter
Sprieſsender Blätter empört. Beginnet, o Barden! am Morgen
Spannen wir unſere Segel. *III. B. 73. S.*

Perſönliche Beywörter ſind von den älteſten Dichtern ſehr gebrauchet worden. Sie tragen auch viel bey den Stil bildend und lebhaft zu machen, wenn ſie gut gewählt, und nicht allgemein und unbedeutend ſind. Nebſt denjenigen, die nach Homers Art von körperlichen Eigenſchaften genommen ſind, finden wir noch verſchiedene in Oſſian, die ganz ſchön und poetiſch laſſen. Z. B.

Of-

Oſcar *der künftigen Kämpfe*, Fingal *der mildblickende*, Carril *der Vorzeit*, Evirallina *die züchtigerröthende*, Bragela *der einſame Sonnenſtral von Dunscai*, ein Chuldäer *der Sohn der geheimeren Höhle*, u. ſ. f.

Aber aus allen Verzierungen, die der beſchreibende Theil der Poeſie annimmt, ſind wohl die Gleichniſſe die prächtigſten. Dieſe machen hauptſächlich das aus, was man in Gedichten Bilder nennt. Da ſie in Oſſians Werken ſo zahlreich, und insgemein unter den trefflichſten Stellen aller Dichter ſind, kann man vielleicht erwarten, daſs ich mich etwas umſtändlicher darüber verbreite.

Ein poetiſches Gleichniſs ſetzt immer zween Gegenſtände voraus, zwiſchen welchen in der Einbildung eine nähere Beziehung oder Verbindung iſt. Auf was ſich dieſe Beziehung gründen ſolle, kann nicht ſo genau beſtimmet werden, da die Analogien, die eine lebhafte Phantaſie zwiſchen den Gegenſtänden entdecken kann, ſehr unterſchiedlich, faſt zahllos ſind. Die Beziehung, die aus einer wirklichen Gleichheit oder ſichtbaren Aehnlichkeit entſpringt, iſt bey weitem nicht der einzige Grund eines poetiſchen Gleichniſſes. Die verbindende Urſache iſt zuweilen eine Aehnlichkeit in der Wirkung, die zwey Dinge hervorbringen, zuweilen eine Aehnlichkeit in einer Eigenſchaft, oder einem Umſtande, die unterſcheidend ſind. Zuweilen werden zween Gegenſtände in eine Vergleichung gebracht, ob ſie ſchon, eigentlich zu reden, nichts ähnliches haben, bloſs, weil ſie in dem Gemüthe

eine Folge ähnlicher, und wie man ſie nennen kann, übereinſtimmender Ideen erwecken, ſo, daſs die erneuerte Erinnerung des einen dienet den Eindruck, den der andere gemacht hat, zu beleben und zu erhöhen. So hat, um ein Beyſpiel aus unſrem Dichter zu geben, das Vergnügen, mit welchem ein Greis auf ſeine Jugendthaten zurückeſieht, gewiſs keine gerade Aehnlichkeit mit der Schönheit eines heiteren Abends, als in ſoferne beyde eine ſanfte und ſtille Freude hervorbringen. Und dennoch hat Oſſian hierauf eines der ſchönſten Gleichniſſe, die man in einem Poeten finden kann, gegründet. *

Willſt du nicht hören ein Lied von Oſſian? Höhlebewohner!
Voll der Vergangenheit iſt mir die Seele. Sie kehret, die Freude
Meiner Jugend! So zeiget ſich wieder in Weſten die Sonne,
Wenn ſich ihr leuchtender Pfad lang' hinter dem Sturme verhüllt hat.
Jeder der grünenden Hügel empöret die thauige Spitze,
Blauliche Ströme frohlocken im Thale, da leitet den alten
Helden ins Heitre ſein Stab, ſein grauendes Haupthaar erglänzet.
II. B. 196. S,

Niemal ſind Gegenſtände artiger gruppiret worden. Sie machen einen lebhaften Begriff von der Freude und Herzensluſt des Greiſes, da ſie eine Scene eröffnen, die in jedem Zuſchauer eine übereinſtimmende Folge angenehmer Empfindungen wecket; die ſcheidende Sonne, die nach einem Gewitter in vollem Glanze hernieder blickt, das fröhliche Antlitz der ganzen Natur, und die ſtille Ausſicht geſchickt belebet durch die Figur des bejahrten Hel-

Helden mit ſeinem Stabe und ergrauten Locken, eine Figur, die in ſich ſelbſt ungemein maleriſch und dem Hauptgegenſtande des Gleichniſſes nicht weniger entſprechend iſt. Nichts ſchmeichelt der Phantaſie mehr, als ſolche Analogien, ſolche Vergeſellſchaftungen der Ideen. Sie geben Gelegenheit manches ſchöne poetiſche Gemälde aufzuſtellen, ſie wechſeln die Scene, ſie erheben den Stoff, ſie halten die Einbildungskraft munter und lebhaft. Denn, gleichwie ſich der Verſtand hauptſächlich übet in Abſönderung der Gegenſtände und Entdeckung des Unterſchiedes zwiſchen jenen, die ähnlich ſcheinen; ſo iſt die vornehmſte Unterhaltung der Einbildungskraft Gleichheit und Uebereinſtimmung zwiſchen jenen Dingen auszuſpüren, die uns unterſchieden vorkommen.

Die Hauptregeln im Betreffe der poetiſchen Gleichniſſe ſind, daſs ſie bey günſtiger Gelegenheit eingeführt werden, wenn das Gemüth im Stande iſt ſie zu ſchmecken, nicht in Mitte einer ernſten, aufgebrachten Leidenſchaft, die ein ſolch Spiel der Phantaſie nicht vertragen kann; daſs die Aehnlichkeit, worauf ſie ſich gründen, weder ſo nahe und greiflich ſey, daſs es die Einbildungskraft wenig koſtet ſie zu entdecken, noch ſo ſchwach und entfernet, daſs es ſchwer läſst ſie auszufinden; daſs ſie dienen, entweder den Hauptgegenſtand in das Licht zu ſetzen, und den Begriff deſſelben klärer und deutlicher zu machen, oder wenigſtens ihn durch eine übereinſtimmende Vergeſellſchaftung der Ideen zu erhöhen und zu verſchönern. *)

*) Man ſehe die Grundſätze der Kritik 3. Band. 19. Cap. *Blair.*

Jedes Land hat ſeine eigenen einheimiſchen Scenen, und dieſe wird jeder gute Dichter copiren. Denn da er nach der Natur malt, müſſen ſeine Nachahmungen nothwendig von denen Gegenſtänden genommen werden, die er um ſich ſieht, und die ſchon öfter ſeine Phantaſie angezogen haben. Um daher von der Anſtändigkeit poetiſcher Bilder ein richtiges Urtheil zu fällen, ſollte man gewiſſermaſſen mit der Naturgeſchicht jenes Landes bekannt ſeyn, in welchem die Scene eines Gedichts gelegen iſt. Die Einführung fremder Bilder verräth einen Dichter, der nicht von der Natur, ſondern von andren Schriftſtellern abnimmt. Daher ſind die vielen Löwen, Tyger, Adler und Schlangen, die uns in den Gleichniſſen der heutigen Poeten aufſtoſſen, als wenn dieſe Thiere ſich ein ewiges Recht erworben hätten in poetiſchen Vergleichen zu erſcheinen, weil ſie von den alten Dichtern gebrauchet worden ſind. Von ihnen ſind ſie füglich gebrauchet worden, als Dinge, die in ihrem Lande insgemein bekannt waren; allein wir, die wir ſie nur von der zweyten Hand, oder aus Beſchreibungen kennen, brauchen ſie ſehr unſchicklich um etwas zu erläutern. Den meiſten Leſern heutiger Poeſien würde mehr gedienet ſeyn, wenn man Gleichniſſe von Menſchen nähme, um ihnen Löwen oder Tyger zu beſchreiben, als da man ihnen die Menſchen mit Löwen vergleichet. Oſſian iſt in dieſem Falle ſehr richtig. Seine Bilder ſind ohne Ausnahme von der Natur copiret, die er vor ſeinen Augen hatte, und daraus kann man auf ihre Lebhaftigkeit ſchlieſſen. Er ſetzet uns in keine griechiſche oder italieniſche Länderey, ſondern unter die Nebel, Wolken und Stürme nordiſcher Gebirge.

Kein-

ail. Kein Poet hat mehr Ueberfluſs an Gleichniſſen, als Oſſian. In dieſer Sammlung ſind wenigſtens ſo viele, als in Homers Ilias und Odyſſea, und ich dächte beynahe, daſs die beyden Dichter ihre Werke damit zu voll ſtopften. Gleichniſſe ſind ſchimmernde Verzierungen, und gleich jedem ſchimmernden Dinge fähig uns mit ihrem Lichte zu blenden und zu ermüden. Dennoch haben Oſſians Gleichniſſe bey aller ihrer Menge den Vortheil, daſs ſie meiſt kürzer ſind, als die homeriſchen. Sie unterbrechen ſeine Erzählung weniger. Er ſchlägt einen Seitenblick auf einen ähnlichen Gegenſtand, und wandelt gleich wieder ſeinen Pfad fort. Homers Gleichniſſe drehen ſich in einem weiteren Kreiſe von Gegenſtänden. Dagegen nimmt Oſſian die ſeinigen durchaus von würdigen Dingen, ein Lob, das man nicht allen Gleichniſſen beylegen kann, die der Grieche brauchet. Sonne, Mond, Sterne, Wolken und Meteore, Blitz, Donner, Meere und Balänen, Flüſſe, Bäche, Winde, Eis, Regen, Schnee, Thau, Nebel, Feuer und Rauch, Bäume und Wälder, Haiden, Gras und Blumen, Felſen und Berge, Muſik und Lieder, Licht und Finſterniſs, Geiſter und Geſpenſter machen den Kreis aus, den Oſſians Gleichniſſe ablaufen. Einige nimmt er auch von Vögeln und vierfüſsigen Thieren, als von Adlern, Seevögeln, Pferden, Hirſchen und Bergbienen, und ſehr wenige von ſolchen Kunſtwerken, die damal bekannt waren. Das Thierreich half Homern ſeine Bilder ungemein vervielfältigen. Er ſpielt auf Löwen, Stiere, Ziegen, Viehheerden, Schlangen, Inſecten und die verſchiedenen Beſchäfftigungen des Ackermannes und Hirten an. Daſs Oſſian hierin unter ihm iſt, muſs man auf Rechnung ſeines wüſten und ungebauten Vater-

landes ſetzen, das ihm auſser den unbelebten Geſchöpfen, die noch dazu in ihrer roheſten Geſtalt waren, nur wenige Bilder vorhielt. Die inländiſchen Thiere mögen eben nicht zahlreich geweſen ſeyn, und er kannte ſie wenig, weil ſie dem Menſchen wenig dienten.

Der groſſe Vorwurf, den man Oſſians Bildern gemacht hat, iſt die Einförmigkeit, und die öftere Wiederholung des nämlichen Gleichniſſes. Man konnte auch nichts anders erwarten, als daſs in einem mit Gleichniſſen ſo dickbeſäeten Werke Bilder von ebenderſelben Art vorkämen, die ähnliche Gegenſtände dem Dichter anbothen, einem Dichter beſonders, wie Oſſian, der aus unmittelbarem Triebe der poetiſchen Begeiſtrung, und ohne lange vorhergehende Meditation losbrach. Man weis, wie fruchtbar Homers Einbildungskraft war; man weis aber auch, wie oft ſeine Löwen, ſeine Stiere, ſeine Schafheerden mit geringer, oder gar keiner Abänderung, ja wohl auch in den nämlichen Ausdrücken zurückekehren. Dem ſey nun, wie ihm will; der Vorwurf iſt groſſestheils auf ein Verſehen gegründet. Flüchtige Leſer wähnten, daſs, ſo oft der Mond, eine Wolke, oder der Donner in einem Gleichniſſe wieder kam, es eben daſſelbe Gleichniſs, eben der Mond, die Wolke, der Donner wäre, die ſie einige Blätter vorher gefunden hatten, da es ſich doch meiſt weit anders verhält. Freylich iſt der Gegenſtand, von dem die Gleichniſſe genommen ſind, weſentlich der nämliche; allein das Bild iſt neu; der Gegenſtand wird von einer andren Seite betrachtet, er wird der Einbildung in einer andren Stellung vorgehalten, und mit neuen Umſtän-

ſtänden bekleidet, damit er die verſchiedenen Erläuterungen gebe, welche der Dichter durch ihn hervorzubringen ſuchet. Und in dem liegt Oſſians groſſe Kunſt. Er weis die wenigen Naturerſcheinungen, mit denen er bekannt iſt, ſo vielfältig zu machen, daſs ſie einer Menge verſchiedener Objecte ungemein wohl anpaſſen.

Wir wollen ein Beyſpiel von dem Monde nehmen, der in ſeinen Vergleichungen auch deſshalben öfter vorkömmt, weil er in nordiſchen Gegenden, wo die Nächte länger ſind, mehr Aufmerkſamkeit auf ſich zieht, als in Homers Vaterlande. Wir werden ſehen, aus wie verſchiedenen Standorten ihn der Dichter betrachtet habe. Der Schild eines Kriegers iſt ähnlich

Der trüben

Scheibe des Mondes — —

Wenn ſie mit dämmerndem Rande ſich langſam hier oben beweget.

I. B. 42. S.

Das blaſſe Antlitz eines Geiſtes

Dem ſinkenden Monde. *I. B. 32. S.*

Ein anderer Geiſt, der ſich ſchwindend und undeutlich zeiget, gleicht

Dem Monde, der eben

Wiedergebohren den drängenden Nebel durchblicket, wenn itzo

Schnee vom Himmel herunter in flockige Wände ſich aufhäuft,
Und die verſtummende Welt in Finſterniſſe gehüllt ſteht.

I. B. 167. S.

Noch ein anderer iſt

Aehnlich dem wäſſrigen Strale des Mondes, der Regengewölke,
Die ſich in Mitte der Nacht auf Felder ergieſſen, durchdringet.

II. B. 191. S.

Ein ganz entgegengeſetzter Gebrauch des Mondes iſt in der Beſchreibung der Agandecca gemacht. Sie kömmt in ihrer Schönheit,

Wie Mond in Oſten entwölket. *I. B. 53. S.*

Von Lorma heiſst es:

Freude verklärte
Plötzlich ihr Antlitz. — Allein bald kehrte der Kummer. So wandelt
Ueber den Mond ein dünnes Gewölk. *II. B. 190 — 191. S.*

Aber, wenn Swaran nach ſeiner Niederlage von Fingals Groſsmuth ermuntert wird, da glänzt ſein Geſicht

Nicht ungleich der Völle des Mondes,
Wenn der Gewölke Gedräng aus ſeinen Gränzen hinwegwallt.

Fried-

Friedſam ſtralet ſein breites Geſicht in Mitte des Himmels.

I. B. 109. S.

Vinvela iſt glänzend,

Wie der Mond auf weſtlichen Wogen. *III. B. 75. S.*

Hingegen die Seele des Verbrechers Uthal

War düſter, ſo düſter,
Als des Mondes bedämpfet Geſicht, das Stürme vorherſagt.

III. B. 155. S.

Und von Cormac, der in ſeiner Jugend ſterben mußte, iſt dieſe Anſpielung voll Phantaſie und Neuheit:

Lieblich erglänzender Stral der Jugend! Du wirſt ſie nicht lange
Schwingen die Lanze! Der Tod ſteht trüb dir am Rücken. So dämmert
Eine der Hälften des Mondes zunächſt am wachſenden Lichte.

III. B. 34 — 35. S.

Ein anderes Beyſpiel eben dieſer Beſchaffenheit mag von dem Nebel, einer täglichen Erſcheinung in Oſſians Vaterlande genommen werden. Er wendet ihn zu den verſchiedenſten Zwecken an, und verfolgt ihn durch alle Geſtalten. Zuweilen, was man kaum erwarten würde, braucht er ihn einen ſchönen Gegenſtand zu heben. Mornens Haare gleichen dem Nebel,

Wenn

Wenn er um Hügel am Cromlach gekräuſelt im Strale des Abends
Glänzend erſcheint. *I. B. 16. S.*

Seelen mit künſtlichen Tönen zu rühren, und Seelen zu ſchmelzen
Kömmt der Geſang. Er gleichet dem ſanfteren Nebel, der itzo
Teichen entſteigt, und über ein ſchweigendes Thal ſich verbreitet.
Spriesende Blumen, die tränket der Thau. Doch kehret die Sonne
Wieder in ihrem Vermögen. Der Nebel verſchwindet.
III. B. 104. S.

Aber meiſtens dienet der Nebel unangenehmen oder ſchreckbaren Gegenſtänden zum Gleichniſſe.

Die Seele von Nathos war traurig
Aehnlich der Sonne, wenn Tage des Nebels ihr wäſſriges Antlitz
Blenden. *III. B. 55. S.*

Wie Nebel von Wüſten, ſo naht ſich das Dunkel des Alters.
III. B. 57. S.

So tief verbreitet ſich itzund
Weit um ſich her das Dunkel der Schlacht, wie Nebel auf Thäler
Niederwallen, wenn Wetter den ſchweigenden Tagſtral umziehen.
I. B. 38. S.

Cuthullins Ruhm verſchwindet,
So wie der Nebel im glänzenden Thale vor ſauſenden Winden.
I. B. 84. S.

Und

Und Trenmors Geiſt,

Wie Nebel,
Wenn ihn auf Hügeln der treffende Stral der Sonne verzehret.
I. B. 145. S.

Cairbar der Meuchelmörder Oſcars wird einem giftigen Dampfe verglichen. Auf ihn iſts gemeynet, was Fingal ſagt:

Die Feigen
Gleichen dem Dampfe, der ſumpfige Pfützen umſchwebet, und niemal
Bis zu dem grünenden Hügel ſich ſchwingt. Er fürchtet den Winden
Dort zu begegnen. Sein Sitz ſind Höhlen. Hier lauſcht er und ſendet
Pfeile des Todes hervor. *II. B. 27. S.*

Dieſs Gleichniſs iſt ſehr wohl ausgeführt; aber noch ein nachdrücklicheres iſt auch vom Nebel genommen. Zween eigenſinnige Anführer zanken. Cathmor der König tritt ins Mittel, ſchilt ſie aus, und macht ſie ſchweigen. Der Poet will uns die höchſte Idee von Cathmors Anſehen geben, und erreichet ſeinen Zweck vollkommen durch nachſtehendes glückliches Bild:

Sie ſanken von jeder
Seite des Königs hinweg. So ſinken zwo Saulen des frühen
Nebels, wenn über die glänzenden Häupter der Felſen in ihrer
Mitte die Sonne ſich hebt. Trüb rollen ſie beyde zurücke.
Jegliche ſuchet den ſchilfigen Pfuhl. *II. B. 74. S.*

Die-

Dieſe Beyſpiele zeigen genugſam, welcher Reichthum der Einbildungskraft in Oſſians Gleichniſſen ſey, und zugleich mit welcher Richtigkeit des Urtheils er ſie anwende. Iſt ſein Feld keines der weiteſten, ſo muſs man dennoch geſtehen, es ſey ſo wohl gepfleget, als es der Raum erlaubte.

Wenn man Dichter beurtheilet, ſo geſchieht es öfter durch ein Parallel ihrer Gleichniſſe, als anderer Stellen. Daher wird es vielleicht dem Leſer nicht unangenehm ſeyn zu ſehen, wie Homer und Oſſian Bilder von eben derſelben Art bearbeitet haben. An Beyſpielen kann es nicht mangeln. Denn da die groſſen Gegenſtände der Natur den Dichtern aller Nationen gemein ſind, und gleichſam das Vorrathshaus aller Schilderungen ausmachen, muſs der Grundſtoff ihrer Vergleichungen nothwendig öfter der nämliche ſeyn. Ich werde aus beyden Dichtern nur einige der beträchtlichſten anführen.

Der Zuſammenſtoſs zweyer treffenden Kriegsheere, und das Getümmel einer Schlacht giebt Materie zu einer der gröſsten und fruchtbarſten Beſchreibungen, an welcher alle epiſchen Dichter ihr Heil verſuchet haben. Wir wollen Homern den erſten hören. Die folgende Beſchreibung muſs ihm ganz genug gethan haben, indem er ſie zweymal mit unverändertem Ausdrucke brauchet. *)

Als

*) Ilias 4. B. 446. v. 8. B. 60. v.

Als nun die treffenden Heere das Schlachtfeld erreichten, da warfen
Beyde die Schilde, die Lanzen, und ihrene Panzer verſuchter
Streiter einander entgegen. Ein mächtig Gepraſſel erhub ſich
Von den gewölbten zuſammengefloſſenen Schilden. Das Heulen
Sterbender Menſchen gemengt ins Jauchzen der Würger ertönte.
Blut floſs hin im Gefilde. Wie Wolkenbrüche von Bergen
Niederſtürzend ins Thal die tobenden Fluten aus breiten
Betten in enge Vertiefungen drängen, das ferne Getümmel
Höret auf Hügeln der Hirt: So ſcholl der kämpfenden Heere
Muth und Verzagen.

In einer andren Stelle häufet der Dichter, mehr nach Oſſians Manier, Gleichniſs auf Gleichniſs um die groſſe Idee, unter welcher ſeine Einbildungskraft zu arbeiten ſcheint, auszudrücken.

Ihr ſchrecklicher Heerruff belebet den Anfall.
Weder die Woge des Meers vom ſtürmenden Norde zum Ufer
Fernher geſchlagen erbrüllet ſo mächtig, noch praſſelt das Feuer,
Wenn es die Wälder in tiefen Gebirgen verzehret, ſo furchtbar,
Auch in hochwipfligen Eichen erſchallet die grimmigſte Windsbraut
Nicht ſo gewaltig, als itzt die Griechen und Ilier ſchreyen.
Ilias 14. *B.* 393. *v.*

Dieſen Beſchreibungen und Gleichniſſen kann man Oſſians folgende entgegenſetzen, und den Leſer urtheilen laſſen. Er wird Bilder von eben der Art finden, insgemein weniger ausgedehnt,

dehnt, aber mit jenem feurigen Schwunge fortgeſchleudert, der unſren Barden charakteriſiret.

Wie ſich im Herbſte von zweyen entgegengeſetzten Gebirgen
Nächtliche Stürme begegnen, ſo nahen ſich itzo die Helden
Widereinander. Wie ſchäumend zween Ströme von felſigen Häuptern
Stürzen, ſich unten vermengen, und laut die Gefilde durchraſen,
Eben ſo ſtürmiſch, ſo brauſend und finſter wirft Lochlin und Erin
Sich aufeinander zur Schlacht. Schon wechſelt Führer mit Führer,
Kämpfer mit Kämpfer die Streiche, ſchon prellt vom getroffenen Staale
Tönender Staal, und Helme zerberſten den mächtigen Hieben
Blut ſtrömt dampfend umher. *I. B.* 21 — 22. *S.*

So wie das Brüllen des ſtöriſchen Meeres, das Wogen emporrollt,
So wie der letzte der Donner, ſo rast der Schlachtſchall. 22. *S.*
Wie ſich auf Felſen das Meer mit tauſend Wogen heranwälzt,
Alſo wälzt ſich die Macht von Swaran auf Erin. Wie Felſen
Tauſend Wogen des Meers entgegen ſich pflanzen, ſo pflanzt ſich
Erin den Spieſſen von Swaran entgegen. Mit jeglichem Rachen
Brüllet der Tod, und mengt das Getös der Schilde darunter.
— — Es hallet von Flügel zu Flügel gleich hundert
Wechſelnd erſteigenden, wechſelnd erſinkenden wichtigen Hämmern
Ueber den röthlichen Sohn der Schmelze. 24. *S.*

Hundert Winden durch Morven, und Strömen von hundert Gebirgen,
Und dem unendlichen Zuge der Wolken durch Himmel, und jedem
Sturme des düſteren Meers auf öde Geſtade gewaget,

War

War das Gepraſſel, die Wut, das Verderben vergleichbar, mit welchem
Itzund auf Lenas erſchallender Haide die Völker ſich treffen.

62. S.

In verſchiedenen dieſer Bilder iſt eine ſichtbare Aehnlichkeit mit den homerſchen; aber das folgende übertrifft jedes Gleichniß, das immer Homer in dieſen Umſtänden gebraucht hat.

Sterbender Menſchen Gekreiſch verbreitet ſich über die Berge,
Aehnlich dem mitternächtlichen Donner, wenn plötzlich auf Cona
Eine Wolke zerbirſt, und tauſend Geſpenſter auf einmal
Hin in die leeren Gebiethe des Windes Entſetzen verheulen.

62. S.

Niemand hat ſich eines furchtbarer erhabneren Bildes bedienet die Schrecken einer Schlacht auszudrücken.

Beyde Dichter haben den Anblick einer ſich nähernden Armee dem Zuſammenzuge finſterer Gewölke verglichen. Homer ſagt:

So, wie vom Hügel der Hirt ein Gewölk auf Flügeln der Weſte
Ueber die Meere ſich nahend erblickt. Es nahet, und ſcheint ihm
Schwärzer als Pech, und trächtig mit häufigen Waſſern; er bebet,
Wie er es ſieht, und treibet die Schafe zur Höhle. So drängend
Wallten zum grimmigen Straußſe der muthigen Jünglinge Schaaren

Dun-

Dunkel von Schilden, mit Lanzen beſtachelt. Der Namen der Führer Ajax. *Ilias* 4. *B.* 275. *v.*

Und Oſſian:

Ueber die Wüſten ergehet ihr Zug. So treiben die Winde
Stürmiſche Wolken den Saum mit Blitzen umſchoſſen auf Haiden.
Wäldern ahnet vor nahem Gewitter. *I. B.* 155. *S.*

Der Wolkenſaum mit Blitze gefärbet iſt ein erhabenes Bild; aber der Hirt mit ſeinen Schafen macht Homers Gleichniſs maleriſcher. Dieſs iſt auch öfter der Abſtand der zween Dichter. Oſſian giebt nur die Hauptfigur, aber ſtark und vollendet; Homer auch Nebenfiguren und Verzierungen, die die Einbildungskraft unterhalten, weil ſie das Gemälde beleben.

Homer vergleicht die Erſcheinung eines geordneten Heeres mit

Wolken, die Zevs bey ruhigem Wetter auf hohen Gebirgen
Stehn heiſst, wenn das Vermögen des Nordes entſchlummert.
Ilias 5. *B.* 522. *v.*

Oſſian die Erſcheinung eines zerſtreuten Heeres eben ſo anſtändig mit

Dem Gewölke,
Wenn ihm auf Bergen die Wirbel den Buſen durchdrangen, und itzo
Weit das gekräuſelte Dunkel verſtreun. *II. B.* 201. *S.*

Oſ-

Oſſians Wolken nehmen die verſchiedenſten Geſtalten an, und ſind ihm eine fruchtbare Quelle von Bildern, wie es ſein Klima allerdings vermuthen läßt. Die Krieger folgen ihren Führern,

Wie ſtockende Regengewölke
Hinter rothbrennenden Himmelserſcheinungen. *I. B. 10. S.*

Die Krieger Cormacs ziehn ſich zurücke

Wolken vergleichbar, die lange mit Regen bedräuten, und endlich
Hinter die Berge ſich ziehn. *III. B. 62. S.*

Das Bild Ithonen, nachdem ſie zu ſterben beſchloſſen hatte, iſt lebhaft und fein.

Von ſtörriſcher Freude
Schwoll ihr der Buſen, So ſtreift durch ſtürmiſche Wolken des Blitzes
Röthlicher Pfad. *III. B. 116. S.*

Nicht minder edel und nach allen Theilen vollkommen iſt das Bild des finſteren Cairbars, welcher ſchweigend den Meuchelmord Oſcars überdenket, und den Augenblick erwartet ſeinen Anſchlag auszuführen.

Der Regenwolke
Glich er. Auf Cromlach da ſteht &c, bis endlich aus nächtlicher Hülle

Blitze ſich reiſſen, das Thal vom Feuer des Himmels erglänzet,
Und die Geſpenſter der Stürme frohlocken. So ſtand er, Temoras
Schweigender König. *II. B.* 10. *S.*

Homers Vergleichung des Achilles mit dem Hundsſterne iſt ſehr erhaben.

Aber der Greis Priamus erblickt' ihn der erſte,
Wie er ſich über das Feld im helleſten Schimmer heranriß,
Aehnlich dem Sterne, dem Bothen des Herbſtes. Ihm gleichet an Strahlen
Keiner der Sterne der kommenden Nacht. Er führt von Orions
Hunde den Namen, voll Licht; doch Menſchen ein leidiges Zeichen
Zehrender Hitze. *Ilias* 22. *B.* 26. *v.*

So wird auch Fingal bey ſeiner erſten Erſcheinung mit einem Sterne, oder Luftzeichen verglichen.

Sein ſchrecklicher Harniſch
Leuchtete ſo, wie der grünliche Dampf des Todes, der öfter
Auf die Gefilde von Malmor ſich ſetzt. Der Wandrer iſt einſam,
Dämmernd die Scheibe des Mondes am Himmel. *I. B.* 65. *S.*

Die Erſcheinung des Helden im Homer iſt prächtiger, im Oſſian furchtbarer.

Den Fall eines Kriegers im Kampfe vergleichen die Dichter vielmal mit einem abgehauenen, oder vom Sturme niedergefall-

fallten Baume. Homer iſt aus dieſer Zahl. Aber ſein ſchönſtes daher genommenes Gleichniß, in der That eines der ſchönſten in der ganzen Ilias, iſt jenes auf den Tod des Euphorbus:

So wie ein Oelbaum im einſamen Grunde mit Sorgen erzogen
Grünet; um ihn quillt klares und nährendes Waſſer die Fülle;
Jegliches Lüftchen umſchmeichelt den Baum, mit ſilbernen Blüthen
Steht er bedecket. Allein itzt fürzet ein plötzlicher Wirbel
Brauſend auf ihn, und wurzelt ihn aus, und ſtreckt ihn am Boden.

Ilias 17. B. 53. v.

Dieſem gewiß zierlichen Gleichniſſe können wir folgendes aus Oſſian entgegenſetzen, welches den Tod der drey Söhne Uſnoths erläutert:

Sie fielen, drey ſprieſſenden Eichen,
Welche ſich einſam am Hügel erſtreckten, vergleichbar. Ein Wandrer
Faſste die lieblichen Wipfel ins Aug. Ihr einſamer Aufwuchs
War ihm zum Wunder. Da kam das Gewitter von Wüſten in Nachtzeit,
Stürzte zu Boden ihr grünendes Haupt. Am folgenden Tage
Kehrte der Wandrer. Sie lagen verwelket, die Gegend war öde.

III. B. 67. S.

Malvinen Anſpielung auf eben dieſen Gegenſtand in ihrer Klage über Oſcarn iſt viel zu zärtlich, als daß ich ihr hier nicht eine Stelle einräumen ſollte.

Oſcar! ich war ein ergötzlicher Baum, ſo lange du lebteſt,
Meine Sproſſen um mich.
Siehe! da nahte dein Tod, dem Sturme von Wüſten nicht ungleich,
Stürzte mein grünendes Haupt.
Frühling kehrte nun wieder zurücke mit ſeinem Getreufel,
Aber mir keimte kein Laub. *III. B. 138. S.*

Verſchiedene von Bäumen genommene Gleichniſſe Oſſians ſind vorzüglich ſchön, und mit wohl gewählten Umſtänden ſchattiret. Eines iſt auf den Tod Rynos und Orlas.

Wie Sträucher am Hügel
Wuchſen ſie beyde, nun fielen ſie beyde, gleich Eichen der Wüſte,
Welche den Strom hinüber gefället am Winde verdorren.
I. B. 97. S.

Ein anders wendet er auf ſich ſelbſt an.

Mein Nachruhm bleibt,
Und ſprieſſet der Eiche von Morven vergleichbar.
Sie ſtrecket den waldigen Wipfel
Den Stürmen zum Himmel entgegen, und jauchzet,
Wenn über ſie der Windſchwall ergeht. *III. B. 166. S.*

Homer erhöhet ſeine Helden durch den Vergleich mit den Göttern. Oſſian bedient ſich zu eben dem Zwecke der Gleichniſſe von Geiſtern und Geſpenſtern.

Mit-

Mitten in Tauſenden brüllte
Swaran. So ſchwirret ein Geiſt der Gewitter. Auf nördlichen Wolken
Sitzet er trüblich, und findet am Tode der Schiffer Behagen.

I. B. 23. S.

Fergthonns Gewaltige floſſen zuſammen um ihren Gebiether,
Wie um den nächtlichen Geiſt die Stürme, ſobald er von Morvens
Spitzen ſie rüffet, und ordnet auf Länder der Fremden zu ſtürzen.

II. B. 134. S.

Sie fallen
Unter der Klinge von meinem Erzeugten, wie Wälder in Wüſten,
Wenn ein erbitterter Geiſt im nächtlichen Fluge die grünen
Wipfel mit Händen ergreift. *II. B. 15. S.*

In ſolchen Bildern erſcheint Oſſians ganze Stärke; denn ſehr ſelten ſind übernatürliche Weſen mit ſo vieler Erhabenheit, mit ſolchem Nachdrucke der Einbildungskraft geſchildert worden. Selbſt Homer, ſo groſs er auch immer iſt, muſs ihm in dieſer Gattung Gleichniſſe weichen. Folgendes iſt in der Ilias eines der merkwürdigſten davon. Man nehme es zum Beyſpiele. Merio-nes iſt der Gefährt des Idomeneus zum Treffen;

Wie der verderbende Mars zum Kriege ſich flügelt; Sein liebſter
Starker und kühner Erzeugter der Schrecken ihm folget, der oftmal
Helden auch trifft. Sie ziehen auf Ephyrer, oder auf ſtolze
Phlegyer aus in thraciſchen Waffen. Doch hören ſie beyder

Bitten nicht an, und krönen mit Ruhme nach ihrem Belieben.

Ilias 13. *B.* 298. *v.*

Der Gedanken iſt ungezweifelt hier edel, aber man bemerke, was für ein Bild Oſſian der ſtaunenden Phantaſie vorhalte, und mit welchen erhaben fürchterlichen Umſtänden er es kleide:

Itzund ſtürzt er hinan im Waffengetöne, nicht ungleich
Lodas entſetzlichem Geiſte. Von tauſend Stürmen umbrüllet
Kömmt er, und Heere zerſtieben vor ihm. Hoch über die Meere
Lochlins tragen ihn Wolken empor. Die gewaltige Fauſt liegt
An dem Gewehre; Sein flammendes Haupthaar erheben ihm Winde,
Halb nur beleuchtet der ſchwindende Mond ſein gräſsliches Antlitz,
Deſſen Züge mit Dunkel vermengt dem Auge ſich zeigen.
Eben ſo furchtbar iſt Cuthullin itzt am Tage des Ruhmes.

III. B. 41. *S.*

Homers Gleichniſſe zwecken hauptſächlich auf kriegeriſche Gegenſtände, auf Anzüge und Bewegungen der Heere, auf die verſchiedenen Vorfälle im Felde. Im Oſſian finden wir noch manche andere Dinge mit Gleichniſſen beleuchtet, beſonders den Bardengeſang, die weibliche Schönheit, allerley Umſtände des Greiſenalters, Kummer und Unglücksſtreiche, die ihm alle zu den ſchönſten Bildern Gelegenheit geben. Was kann z. B. feiner und rührender ſeyn als das Gleichniſs Ithonen, die ihre erlittene Entehrung beklaget.

Muſ-

Muſsteſt du kommen zur unglückſeligen Tochter von Nuath
Ueber die ſchwärzliche Flut? Ach wär' ich im Stillen vergangen
Aehnlich der Blume des Felſens! Sie raget mit zierlichem Haupte
Unbemerkt auf, und ſtreuet die welkenden Blüthen in Winde.

III. B. 114. S.

Der Bardengeſang, ein beliebter Gegenſtand Oſſians, wird durch verſchiedene der angenehmſten Naturerſcheinungen erhoben. Nun gleicht er einem ſanften Frühlingsregen, nun dem Morgenthau auf dem Rehehügel, und nun dem Anblicke eines ſtillen blauen Teiches. Zwey Gleichniſſe, die daher gehören, muſs ich anführen. Sie würden auch dem berühmteſten Claſſiker Ehre machen. Das eine iſt:

Füll' uns die Seele mit deinen entzückenden Liedern!
Angenehm ſind ſie dem Ohre, wie freundliche Frühlingslüftchen,
Welche den Jäger umſeufzen, ſo bald er von lächelnden Träumen
Unter dem ſanften Getöne der Geiſter des Hügels erwachet.

I. B. 100. S.

Das andere enthält ein kleines, aber ungemein zärtliches und mit dem feinſten poetiſchen Pinſel ausgemaltes Bild. Ein Barde ſchied ſingend.

Und Carril begleitete ſeine
Stimme, da glich ihr Getön der Erinnrung vergangener Freuden
Reizend und traurig der Seele. Die Geiſter verſtorbener Barden

Hörtens am Hange Slimoras, und goſſen den ſanfteſten Nachklang
Ueber die Wälder, und ſtillere Luſt ſank nieder auf jedes
Nächtliche Thal. *III. B. 36. S.*

Welche Figur würden ſolche Bilder, ſolche Scenen gemacht haben, wenn man ſie uns unter der ſüſsen Harmonie des virgilianiſchen Sylbenmaaſses vorgeſtellet hätte! *)

Ich habe unſren Dichter lieber durchaus mit Homern, als Virgiln vergleichen wollen. Die Urſache iſt ſichtbar. Es iſt ein viel näher Verhältniſs der Zeiten und Sitten zwiſchen den zween erſteren Poeten. Beyde dichteten in einem frühen Zeitpunkte der Geſellſchaft, beyde ſind Original, beyde zeichnet ihre Einfalt, ihre Erhabenheit, ihr Feuer aus. Virgils zierliche Richtigkeit, ſeine künſtliche Nachahmung Homers, ſein römiſcher Anſtand, den er nie weglegt, wollen mit der abgebrochenen Kühnheit und dem feurigen Enthuſiaſmus des celtiſchen Barden nicht verglichen werden. Einen Umſtand muſs ich dennoch ausnehmen. Virgil iſt zärtlicher, denn Homer, und hierin ſteht er beſſer neben Oſſian, nur mit dieſem Unterſchiede, daſs das Gefühl des erſten ſanfter und bearbeiteter, des zweyten hingegen ſtärker iſt. Virgils Zärtlichkeit erweichet, Oſſians Zärtlichkeit ſchmelzet und bezwinget das Herz.

Zu-

*) Der engl. Kunſtrichter, der, wie man ſieht, gewiſs auch ſeinen Oſſian ſtudiret hat, zieht alſo den Hexameter allen andren Sylbenmaaſsen vor.

Zuweilen wird man eine Aehnlichkeit zwiſchen Oſſians Vergleichungen, und jenen der H. Schriftſteller entdecken. Die H. Schriftſteller ſind voll dieſer Figur, und wenden ſie immer mit der gröſsten Schicklichkeit an. *) Die Bilder der Bibel zeugen von einem ganz anderen Erdboden und Himmelsſtriche, als Oſſians Heimat war. Das Land iſt wärmer, der Anblick der Natur lächelnder, jede Kunſt des Ackerbaues und ländlichen Lebens vollkommener. Die Weinpreſſe und die Dreſchtenne, die Ceder und der Palmbaum, der Wohlgeruch der Specereyen, das Girren der Turteltaube und die Lilienbeete werden uns öfter vorgehalten. Die Gleichniſſe ſind nach Oſſians Art insgemein kurz, und berühren lieber nur einen Punkt der Aehnlichkeit, als daſs ſie ſich in kleine Epiſoden ausdehnten. Das folgende Beyſpiel mag lehren, welche unausſprechliche Hochheit die Dichtkunſt durch den Einfluſs der Gottheit empfange. „Die Völker werden daher ſtürzen, wie mächtig Waſſer ſtürzt; aber Gott wird ſie ausſchelten „, und ſie werden weit hinwegſtieben, und vom Winde getrieben „ werden, wie die Spreu der Berge, und vom Wirbel, wie der „Bart der Dieſtel.„ *Iſaias* 17. *c.* 13. *v.*

Nebſt den förmlichen Gleichniſſen prangen Oſſians Werke mit manchen ſchönen Metaphern. So heiſst es von Deugala:

Mit Lichte der Schönheit
War ſie bedeckt. Doch ſaſs ihr in Mitte des Herzen der Hochmuth.

I. B. 44. S.

*) Man ſehe Lowths Werk *de Sacra Poeſi Hebraeorum*. *Blair.*

Dieſe Art ſich auszudrücken, die die Vergleichungspartikel verſchweigt, und anſtatt des Gegenſtandes deſſen figürliches Bild ſetzt, belebet die Schreibart nicht wenig. Sie äuſsert das Feuer und die Haſtigkeit der Einbildungskraft, die ſich nicht aufhält ein regelmäſsiges Gleichniſs anzulegen, ſondern das Object mit einem Zuge ſchildert.

Du biſt mir
Morgenſchimmer in fremdem Gebiethe. *III. B. 114. S.*

Deine Ruhe ſey ſanft, o du lieblicher Schimmer! Zu zeitlich
Giengſt du von unſeren Hügeln uns unter! Dein Scheiden war herrlich,
So wie die Pfade des Monds auf blauen erzitternden Wogen!
Aber — — — du läſsſt uns im Dunkel
Hier am Felſen, da ſitzen wir hin. — Zu zeitlich
Giengſt du, o Tochter des edelmüthigen Toſcar! uns unter!
Aber du tageſt in Mitte der Geiſter von deinen Vertrauten
Aehnlich dem öſtlichen Strale. *III. B. 149. S.*

Das letzte Beyſpiel iſt eine richtige wohl erhaltene Allegorie. Aber im folgenden wird die Allegorie, die ſo hübſch anfängt, am Ende verderbet, da ſie in den eigentlichen Verſtand einläuft.

Und ſchon riſs er den Strom von ſeinen Verſuchten entgegen,
Aber da ſtand ein Felſen, der unverdringliche Fingal,
Rollte die Wellen gebrochen zurücke. Sie wichen nicht ſchadlos.
Hinter der Flucht war der Spieſs des Gebiethers. *III. B. 83. S.*

Die

Die Hyperbole ist ein Trope, dessen wir uns öfter in Ossians Werken versehen sollten, da die unbearbeitete Einbildungskraft der ersten Zeiten insgemein zur Uebertreibung auslenkt, und die Gegenstände mit Uebermaaße angiebt; wo hingegen längere Erfahrenheit und weiterer Fortgang der Künste des Lebens die menschlichen Begriffe und Ausdrücke zufeilet. Allein Ossians Hyperbeln scheinen mir weder so zahlreich, noch so stark, als man anfangs vermuthen konnte, ein Vortheil, der sich ungezweifelt von dem vollkommneren Stande herschreibt, in dem sich die Dichtkunst, wie ich oben gezeiget habe, bey den alten Celten befand, als bey vielen andren barbarischen Nationen. Eine der übertriebensten Beschreibungen in der ganzen Sammlung ist jene, die uns gleich am Anfange des Ged. *Fingal* aufstößt, wo der Strandhüter Cuthullinen die Landung der Feinde unterbringt. Aber auch diese verdienet vielmehr Lob, als Züchtigung. Sie ist diesen Umständen ganz natürlich und angemessen. Moran kömmt zitternd und voll der Furcht, und man weis, daſs keine Gemüthsbewegung den Menschen mehr zur Hyperbel verleitet, als das Schrecken. Es vernichtet ihn selbst in seinem Wahne, und vergrößert jeden Gegenstand, den er durch das Seherohr einer verstörten Einbildung erblicket. Daher sind die undeutlichen Bilder einer fürchterlichen Größe, die wahren Kennzeichen einer aufgeregten und verwirrten Phantasie, die wir in Morans Erzählung von Swarans Gestalt und der mit ihm gehaltenen Unterredung finden, nicht ungleich der Nachricht, die die israelitischen Ausspäher ihrem Führer von dem Lande Chanaan brachten. „Das Land, „das wir besehen haben, ist ein Land, das seine Bewohner auf-

frißt,

„frißt, und alles Volk, das uns vorkam, iſt von ungemeiner „Gröſse. Da ſahen wir Rieſen, die Kinder Anaks, die von Rie„ſen ſtammen, und wir waren in unſeren eigenen Augen wie „Heuſchrecken, und ſo waren wir auch in ihren Augen. „ *Num.* 13. v. 32. 33. v.

Perſonendichtungen betreffend, habe ich ſchon geſagt, daſs Oſſian ſparſam war, und habe auch die Urſachen angezeiget. Allegoriſche Perſonen findet man bey ihm nicht, und dieſer Abgang iſt nicht zu bedauern. Die Vermengung dieſer Schattenweſen, die nicht einmal Mythologie oder Legenden für ſich haben, mit handelnden Menſchen thut ſelten gute Wirkung. Die Fiction wird zu ſcheinbar, zu ſchwärmeriſch, und verhindert den Eindruck der Wirklichkeit, welchen auf das Gemüth zu machen die wahrſcheinliche Erzählung menſchlicher Handlungen berechnet iſt. In den ernſten und pathetiſchen Scenen Oſſians beſonders würden allegoriſche Charaktere ſo wenig an ihrem Orte geweſen ſeyn, als im Trauerſpiele. Sie beſchäfftigen nur zur Unzeit die Einbildungskraft, indeſſen, daſs ſie den Gang des Affectes unterbrechen, und ſeinen Nachdruck ſchwächen.

Von Apoſtrophen oder Anreden abweſender und todter Perſonen, die zu allen Zeiten die Sprache der Leidenſchaft waren, flieſst unſer Dichter über, und ſie ſind unter ſeinen höchſten Schönheiten. Ich beruffe mich in *Fingals* I. B. auf den Anruff des *Fräuleins von Inistore*, deren Geliebter im Treffen gefallen war, und auf die unnachahmlich feine Rede Cuthullins an Brageln

(Ist am Ende eben desselben B. Er befiehlt die Harfe zu ihrem Lobe anzustimmen, und auf die Erwähnung ihres Namens drängen sich ihm augenblicklich die zärtlichsten Ideen zu:

Du blickest vom Felsen,
Schönste Gemahlinn des Sohnes von Semo! die nahenden Segel
Deines Getreuen zu sehn. Ach fernher wälzen sich Wogen,
Und ihr weisslicher Schaum, der betrüget, und bildet dir Segel!

Und da sie sich nun seiner aufgebrachten Einbildungskraft wirklich in dieser Lage vorstellt, fürchtet er, sie möchte von der rauhen Nachtluft Schaden nehmen, und fährt in einer glücklichen und gefühlvollen Begeisterung, die freylich wohl über den behutsamen Ton der heutigen Dichtkunst hinausgeht, also fort:

Zeuch dich, Geliebte! zurücke! Die Nacht ist vorhanden. Im Haare
Seufzt dir der düstere Wind. Verschleuss dich itzt lieber in Hallen
Meiner Bewürthung, und weide den Sinn an vergangenen Tagen!
Schweigt es nun einst das Kriegesgetümmel, dann kehr' ich zurücke.—
Aber du, Connal! du sprich mir vielmehr von Waffen, und Kampfe,
Dass sich mein Herz nicht immer erinnre der reizenden Tochter
Sorglans, den Busen, wie Schnee, mit ihren ergossenen Locken.

Hier athmet der wahre Geist der Leidenschaft und Zärtlichkeit.

Die

Die Anreden an die Sonne, den Mond und den Abendſtern *) müſsen jeden Leſer, der Geſchmack hat, anziehen, und ſind unter den herrlichſten Zierden dieſer Sammlung. Ihre Schönheiten ſind gröſser und einleuchtender, als daſs ſie eine beſondere Erklärung vonnöthen hätten. Eine einzige Stelle in der Anrede an den Mond ſcheint etwas dunkel.

O wenn dein Antlitz nun verdunkelt wird, wo birgſt du
Von deinem Laufe dich?
Haſt du, gleich Oſſian, dein Dach? Bewohnſt du
Des Leides Schatten? Fielen ſie
Vom Himmel deine Brüder? Sind ſie, die ſich freuten
Zur Nacht mit dir, dahin?
Sie ſind gefallen, holdes Licht! und öfter
Entferneſt du zu klagen dich. *III. B. 51. S.*

Erſtes Anſcheins möchte es ſchwer halten den Grund dieſer Einfälle, die Oſſian vom Monde hat, zu entdecken; allein wenn man alle Umſtände zu Rathe zieht, ſo findet man, daſs ſie ganz natürlich von ſeiner gegenwärtigen Laune veranlaſſet werden. Ein Gemüth von einer ſtarken Leidenſchaft beherrſchet theilt jedem Gegenſtande, den es vorhat, ſeine eigene Beſchaffenheit mit. Der alte Barde, dem das Herz wegen des Verluſtes aller ſeiner Freunde blutet, denket den verſchiedenen Aſpecten des Mondes nach.

Das

*) I. B. 181. S. III. B. 72. S. III. B. 96. S.

Das Abnehmen, die Verfinſterung deſſelben entwirft ſeiner ſchwermüthigen Einbildungskraft ein Bild des Kummers, und nun entſteht die Idee, und wird angenommen, daſs der Mond, ſo wie er, ſich entferne über den Verluſt anderer Monde oder Sterne zu trauern, die er deſſen Brüder nennt, und wähnet, ſie hätten ſich einſt mit dem Monde zu Nacht erluſtiget, und wären itzt vom Himmel gefallen. Die Finſterniſs weckte ihm den Begriff der Trauer, und die Trauer erinnerte ihn ganz natürlich des Todes ſeiner geliebten Freunde. Ein ſehr ähnliches Beyſpiel von dieſem Einfluſſe der Leidenſchaft giebt eine Stelle in Shakeſpears *Könige Lear*, die von jeher iſt bewundert worden. Der alte Mann durch die Unmenſchlichkeit ſeiner Töchter faſt zum Wahnſinne gebracht, ſieht *Edgarn* erſcheinen, der in einen tollſinnigen Bettler verkleidet iſt.

Lear. Gabſt du deinen Töchtern alles, daſs du in dieſen Zuſtand gekommen biſt? — Konnteſt du nichts davon bringen? gabſt du ihnen alles?

Kent. Er hat keine Töchter, Mylord!

Lear. Tod! Verräther! Nichts konnte die Natur zu einer ſolchen Erniedrigung heruntergebracht haben, als undankbare Töchter! *III. Aufz. 6. Auftr. Nach Wiel. Ueberſ.*

Die Apoſtrophe an die Winde am Anfange des Ged. *Darthula* iſt im höchſten Geiſte der Poeſie.

W.

Wo waret ihr, Winde von Süden!
Als ſich meine Geliebten verirrten? Ihr ſcherztet in Ebnen
Hinter dem Barte der Dieſel daher. Ach hättet ihr Nathos
Segel durchrauſchet, bis Etha ſich wies, bis Etha mit ſeinen
Wolkigen Hügeln ſich wies, und erblickte den kehrenden Führer.
III. B. 52. S.

Dieſe Stelle iſt merkwürdig wegen der Aehnlichkeit, die ſie mit einer Klage über die Waldnymphen hat, die ſich in gefährlichen Umſtänden, wo ihre Hilfe vonnöthen war, nicht finden lieſſen. *Virgil* hat ſie als einen beliebten poetiſchen Zug vom *Theokrit* copiret, und *Milton* von Beyden glücklich nachgeahmet. *)

Nach einem ſo vollſtändigen Berichte von Oſſians beſchreibendem und bildendem Talente muſs ich nur noch einige Anmerkungen über ſeine Geſinnungen **) machen. Keine Geſinnung kann ſchön ſeyn, wenn ſie nicht anſtändig, das iſt, wenn ſie nicht dem Charakter und der Situation desjenigen gemäſs iſt, der ſie äuſsert. In dieſer Betrachtung iſt Oſſian ſo richtig, als immer ein Schriftſteller. Seine Charaktere, wie ich oben geſagt habe, ſind überhaupt wohl erhalten. Sie würden es aber nicht ſeyn, wenn die Geſinnungen unnatürlich oder unſchicklich wären. Eine Menge

*) Theokrit. *I. Idylle.* Virgil. *X. Hirtenged.* Milton. *Lycidas.*

**) Im Engliſchen *Sentiments.* Gedanken, die uns eine Bewegung oder Leidenſchaft eingiebt.

ge Perſonen von verſchiedenem Alter, Geſchlechte und Stande wird in ſeinen Gedichten eingeführt, und alle ſprechen und handeln mit ſo vielem Anſtande der Geſinnung und des Betragens, als man in einem ungebildeten Zeitalter nur mit Verwunderung finden kann. Das Ged. *Darthula* kann durchaus zu einem Beyſpiele dienen.

Allein es iſt nicht genug, daſs Geſinnungen natürlich und anſtändig ſind; ſollen ſie einen höheren Grad des poetiſchen Verdienſtes haben, ſo müſsen ſie auch erhaben und pathetiſch ſeyn. Das Erhabene iſt nicht einzig auf die Geſinnung eingeſchränkt; es gehört auch in die Beſchreibung. In beyden hält es dem Gemüthe ſolche Ideen vor, die es zu einer ungemeinen Höhe erheben, und mit Bewunderung und Erſtaunen anfüllen. Dieſs iſt die Hauptwirkung ſowohl der Beredſamkeit, als der Dichtkunſt, und dieſe Wirkung hervorzubringen wird ein Genie erfodert, das von der ſtärkſten und feurigſten Vorſtellung eines furchtbaren, groſſen, oder herrlichen Gegenſtandes glühet. Daſs unſrem Dichter ein ſolches Genie nicht abzuſprechen ſey, erhellet zu Genüge, glaube ich, aus den Stellen, die ich bisher anzuführen Gelegenheit gehabt habe. Mehrere Beyſpiele zu geben würde überflüſsig ſeyn. Sollten Fingals Kampf mit dem Geiſte von Loda in *Carricthura*, das Zuſammentreffen der Kriegsheere im *Fingal*, der Anruff an die Sonne im *Carthon*, und ſo viele von Geiſtern und Nachtgeſpenſtern genommene und von mir angezeigte Gleichniſſe keine geltenden, und noch dazu vortrefflichen Muſter des ächten poetiſchen Erhabenen ſeyn, ſo geſtehe ich, daſs ich von dieſer Eigen-

ſchaft der Werke des Geiſtes nicht das geringſte Kenntniſs habe.

In der That ſind alle Umſtände der oſſianſchen Gedichte dem Erhabnen günſtiger, als ſonſt irgend einer Art von Schönheiten. Genauheit und Richtigkeit, eine künſtlich fortgeleitete Erzählung, beſtimmte Methode und Ebenmaaſs der Theile ſind in aufgeklärten Zeiten zu ſuchen. Das Muntere und Zierliche wird in lachenden Scenen und angenehmen Materien mit gröſserem Vortheile erſcheinen. Aber das Erhabene wohnt in den wüſten Ausſichten der Natur, unter Felſen, Strömen, Wirbelwinden und Schlachten. Es iſt der Donner und Blitz des Genies. Es iſt das Erzeugniſs der Natur, nicht der Kunſt. Es iſt über allen niedrigeren Schmuck weg, und verträgt ſich ſehr wohl mit einer gewiſſen édlen Unordnung. Es geſellt ſich von Natur zu jenem ernſten und feyerlichen Geiſte, der unſren Autor auszeichnet; denn es iſt eine ſchauerhafte und ernſte Bewegung, die durch alle die Bilder der Verwirrung, des Schreckens und des Dunkels erhöhet wird. *)

Einfalt und Kürze ſind untrügliche Präge des Stils eines erhabenen Schriftſtellers. Er vertrauet auf die Hochheit ſeiner Gedanken, nicht auf den Pomp des Ausdruckes. Das groſſe Geheimniſs erhaben zu ſeyn iſt: groſſe Dinge mit wenigen und glatten Wor-

*) H. Blair führt hier, gleichſam als ein Bild des Erhabenen, das er beſchrieben hat, die belobte Schilderung eines Ungewitters aus Virgils *I. B. vom Ackerb.* an: *Ipſe Pater media nimborum in nocte &c.*

Worten zu ſagen; denn jeder überflüſſige Putz ſetzet einen erhabenen Begriff herunter. Wird dem Geiſte eine erhabene Schilderung oder Geſinnung in ihrer natürlichen Geſtalt vorgehalten, dann hebt er ſich, und ſchwillt. Kaum aber wagt es der Dichter dieſe Schilderung, dieſe Empfindung auszudehnen, und allenthalben mit gleiſſendem Zierrathe zu ſchmücken, dann ſinkt er herunter von ſeiner Höhe, die Entzückung verſchwindet, das Schöne mag bleiben, allein das Erhabene iſt weg. Daher kömmt Oſſians kürzer und einfältiger Stil ſeinen erhabnen Begriffen ſehr wohl zu ſtatten, und leiſtet geſellſchaftliche Hilfe die Einbildungskraft mit allem Vermögen anzufaſſen. *)

Die Erhabenheit, in ſo ferne ſie der Geſinnung zukömmt, iſt groſſestheils einerley mit Groſsmuth, Heroiſmus und Edelſinn. Was immer die menſchliche Natur in ihrer gröſsten Erhöhung zeigt, eine ſtärkere Anſpannung der Seelenkräfte verräth, oder ein Gemüth uns vorſtellt, das ſich über Ergötzlichkeiten, Gefahren und Tod weggeſetzet hat, alles dieſes macht ein Erhabenes aus, das wir das Moraliſche, oder das Erhabene der Empfindung nennen können. Und in dieſem thut ſich Oſſian unter-

*) Die bekannte Rede des Cäſars an den Schiffer: *Was fürchteſt du? Du führſt den Cäſar!* iſt groſsmüthig und erhaben. *Lucanen* war ſie zu kurz, zu einfältig. Er entſchloſs ſich den Gedanken zu erweitern, zu verbeſſern. Man kann ſehen, wie er ihn in ſeiner *Pharſalia* 5. *B.* 578. *v.* herumdreht, wie er ſich vom Erhabnen entfernet, und in eine ſchwülſtige Declamation ausartet. *Blair.*

ſcheidend hervor. Kein Dichter hält durch alle ſeine Werke einen höheren Ton der tugendhaften und edlen Geſinnung. Beſonders iſt in der ganzen Denkart Fingals ein Adel, eine Hochheit, die geſchickt iſt das Gemüth mit den erhabenſten Begriffen von der menſchlichen Vollkommenheit zu erweitern. Wo er immer erſcheint, ſehen wir den Helden. Alle Gegenſtände, denen er nachhängt, ſind wahrhaft groß: Stolze unterdrücken, Bedrängte ſchützen, ſeine Freunde vertheidigen, über ſeine Feinde mehr mit Großmuth, als mit Stärke ſiegen. Ein Theil ſeines Geiſtes belebet auch die anderen Helden. Es herrſchet zwar Muth, aber ein edler Muth, ohne Grauſamkeit, von Ruhmgier, nicht vom Haſſe beſeelet. Wir werden keiner niedrigen Leidenſchaft unter Fingals Kriegern gewahr, keiner Habſucht oder Vermeſſenheit, wohl aber eines ſtäten Beſtrebens nach Ruhm, eines Verlangens wegen Heldenthaten geehret und geprieſen zu werden, einer Liebe zur Gerechtigkeit und einer brünſtigen Neigung zu Freunden und Vaterlande. So ſind in Oſſians Werken die Geſinnungen beſchaffen.

Allein, wenns moraliſchen Geſinnungen an dem erweichenden Zärtlichen fehlt, ſo iſt ihre Erhabenheit in Gefahr einem Gedichte ein hartes und ſteifes Anſehen zu geben. Bewunderung thut nicht alles. Sie iſt ein froſtiges Gefühl im Vergleiche mit jenem eindringenden Antheile, den das Herz an zarten und rührenden Vorſtellungen nimmt, wo wir durch eine geheime Verbindung mit den Gegenſtänden des Mitleidens ſelbſt damal ergötzet werden, wenn wir trauern. Oſſian iſt voll Vorſtellungen dieſer Art, und ſein hierauf gegründetes Verdienſt iſt nicht anzuſtreiten.

Man

Man mag ihm übel nehmen, daſs er uns zu oft Thränen wecket; aber daſs er die Macht hat ihnen zu befehlen, glaube ich, wird wohl niemand, der nur ein Quintchen Empfindlichkeit hat, in Zweifel ziehen. Der allgemeine Charakter ſeiner Poeſie iſt der heroiſchelegiſche Ton, Bewunderung mit Mitleiden vermenget. Man ſieht, wie er immer geneigt iſt nach ſeinem Ausdrucke *die Wonne der Wehmuth zu geben*, und an jedem rührenden Stoffe ſein Genie zu üben; daher ſind auch wohl nirgends feinere pathetiſche Situationen als in ſeinen Werken. Seine groſſe Kunſt ſie zu bearbeiten beſteht darinn, daſs er den einfältigen und natürlichen Ausbruch des Herzen befördert. Wir finden keine übertriebene Declamation, keinen witzigen Kummer, keine Schilderung an der Stelle der Leidenſchaft. Oſſian hatte das lebhafteſte Gefühl, und wenn ein Herz ſeine natürliche Sprache redet, ſo zieht es durch eine mächtige Sympathie ganz ſicher das andere an. Wir könnten die verſchiedenſten Beyſpiele angeben. Man darf ſie zu finden nur das Buch öffnen. Was kann rührender ſeyn, als Ithonen Klage, nachdem ſie von Dunrommath mishandelt worden war. Gaul, der Sohn von Morni, ihr Geliebter, weis nichts davon. Er kömmt ſie zu befreyen. Die Zuſammenkunft der beyden Liebenden iſt ungemein zärtlich. Er ſagt ihr ſein Vorhaben mit ihrem Räuber einen Kampf aufzunehmen, und unterrichtet ſie, was ſie zu thun hätte, wenn er ſelbſt fallen ſollte.

Mit berſtendem Seufzen
Gab ihm Ithona zurück: Und lebte die Tochter von Nuath
Hier auf Tromathon, wenn Gaul ihr erläge? Von dieſem Geſteine

Ward mir kein Herz, kein Geiſt ſo gefühllos, als dieſe Gewäſſer,
Welche bey jeglichem Winde die blaulichen Fluten empören,
Unter dem Sturme ſich wälzen. Der Wirbel, der Mornis Erzeugten
Strecket, der ſtürzet zugleich Ithonen Zweige zur Erde.
Gaul! ich verwelke mit dir! Mich reizet das enge Behältniſs,
Reizet der grauliche Stein der Todten. Ich wende, Tromathon!
Deinen vom Meere begränzeten Felſen nun nimmer den Rücken.

III. B. 115. S.

Junger Gebiether vom Strumon! — —
Muſteſt du kommen zur unglückſeligen Tochter von Nuath
Ueber die ſchwärzliche Flut? Ach wär' ich im Stillen vergangen,
Aehnlich der Blume des Felſens! Sie raget mit zierlichem Haupte
Unbemerkt auf, und ſtreuet die welkenden Blüthen in Winde.
Gaul! warum kamſt du, mein ſcheidendes Seufzen zu hören?

114. S.

O hätt' ich
Immer, Duvranna! dein Ufer bewohnet in glänzender Helle
Meines Ruhmes! dann wäre mein Alter in Wonne gekommen,
Mädchen hätten den Pfad Ithonen geſegnet! — In Jugend
Fall' ich, o Gaul! — Mein Vater erröthet in ſeinen Gewölben!

118. S.

Ithona klaget, wie ein Weib. In Cuthullins Klage nach ſeiner Niederlage, ſehen wir die Empfindung eines Helden, der edel denket, aber den Muth ſinken läſst. Die Situation iſt ſehr ſchön.

Das

Das Getös der Schlacht reizt ihn aus ſeiner Höhle. Er ſieht den ſiegenden Fingal. Dieſer Anblick entflammt ihn.

Ihm eilte die Rechte zum Schwerte der Väter,
Und zum Feinde ſein glühendes Aug. Er ſuchte ſich dreymal
In das Gemetzel zu ſtürzen, und dreymal hielt ihn zurücke
Connal.

Er ſtellt ihm vor, daſs Fingal den Feind gänzlich aufreibe, daſs es unnöthig ſey, den König durch eine überflüſsige Unterſtützung eines Theiles der Ehre des Sieges zu berauben, die ihm allein zuſtünde. Cuthullin ergiebt ſich dieſem edlen Gutachten; aber wir ſehen, wie es ſein Herz mit der Erinnerung ſeines eigenen Unſterns verwundet.

Geh denn, Carril! war Cuthullins Antwort: und ſegne mir Morvens König, und wenn es nun ſchweigt das Waffengetümmel, und itzo Lochlin, wie Bäche nach Regen, entfleucht, dann ſing ihm ein Siegslied, Reize ſein Ohr mit der lieblichen Kehle. So bring' auch, o Carril! Cathbaiths Klinge zu Fingal mit hin, die Wehre der Väter. Cuthullins Hand verdienet ſie nicht mehr auf Feinde zu zücken. — Aber ihr, Schatten des einſamen Cromlach! ihr, Seelen verblühter Helden! o eilet herab zur Höhle, die meinen Verluſt birgt, Sprechet mit mir! Mein Namen iſt unter den Mächtigen Erins Ewig getilget. Ein Stral des Lichtes der war ich, der ſchwand ich! Und nun bin ich dahin, gleich Nebeln am Winde des Morgens, Welcher den büſchigen Hügel erheitert. O Connal! o Connal!

Rede mir nicht mehr von Waffen! Mein Ruhm iſt erloſchen. Mein Seufzen
Wird ſich mit Lüften von Cromlach vermengen, bis endlich kein Aug mehr
Meinen Fuſspfad entdeckt. Und du mit glänzendem Buſen!
Meinen erloſchenen Ruhm beweine, Bragela! Beſieget
Will ich dich nimmermehr ſehn, du Sonnenſchimmer der Seele!

I. B. 84. S.

Nebſt dergleichen ausgeführten pathetiſchen Scenen verſetzt Oſſian öfter dem Herzen einen einzigen unerwarteten Stich. Als Oſcar im Kampfe blieb;

Kein Vater beklagte
Seinen blühenden Sohn, kein liebender Bruder den Bruder.
Unbeweint lagen ſie da, weil itzo der Führer des Volkes
Seinem Tode ſich nahte. *II. B. 17. S.*

In der vortrefflichen Unterredung Hektors und Andromachen im VI. B. der *Ilias* iſt die Gegenwart ihres Kindes in den Armen ſeiner Amme öfter als ein Umſtand angegeben worden, der dieſe Scene beweglicher macht. In der folgenden Stelle, die den Tod Cuthullins angeht, findet ſich ein Umſtand, der die Einbildung noch ſtärker rühren muſs.

Iſt er gefallen der Sohn von Semo! ſo ſeufzete Carril:
Turas Veſten die trauren, und Kummer wohnet in Dunscai. —
Einſam iſt deine Gemahlinn im Lenze des Alters. Der Züchtling
Deiner Liebe verwaiſet. Er kömmt zu Bragela, befragt ſie:

Mut-

Mutter! was ſollen die Thränen? Er blicket zur Wand auf, entdecket
Seines Erzeugers Gewehr; da ſagt er: wer führte dieſs Eiſen?
Bang iſt der Mutter das Herz. *III. B. 43. S.*

Bald nachdem Fingal den Schmerzen eines Vaterherzen über ſeinen Sohn Ryno, der im Treffen umgekommen war, geäußert hatte, rufft er, ſeiner Gewohnheit nach, ſeine Söhne zur Jagd:

Du Fillan und Ryno! — Doch ach! er iſt ferne!
Ach er drücket das Lager des Todes! *I. B. 112. S.*

Dieſes ängſtige Auffahren iſt des höchſten tragiſchen Dichters würdig.

„*Othello.* Wenn ſie hereinkömmt, wird ſie mit meinem Weibe
reden wollen.
„Meinem Weibe? meinem Weibe? was für einem Weibe?
„Ich habe kein Weib! — O unerträglich! o bange Stunde!
V. Aufz. 7. Auftr. nach Wiel. Ueberſ.

Die Erfindung des Zufalles iſt ſich in beyden Dichtern ähnlich; aber die Umſtände gehen ſehr richtig voneinander ab. Othello wiederholt den Namen ſeines Weibes, das er erſticket hatte, mit der Verwirrung und Angſt eines Menſchen, den ſeine Mishandlung quält. Fingal erinnert ſich ſeines Verſehens mit dem Anſtande eines Helden, und unterdrückt den ſteigenden Schmerzen.

Der Contraſt, den Oſſian öfter zwiſchen ſeinem vergangenen und gegenwärtigen Stande macht, giebt ſeiner ganzen Poeſie ein ernſtes, pathetiſches Weſen, welches auf jedes Herz unfehlbar Eindruck machen muſs. Das End der *Lieder von Selma* iſt zu dieſem Zwecke beſonders berechnet. Nichts kann poetiſcher und zärtlicher ſeyn, nichts in dem Gemüthe eine ſtärkere und anziehendere Idee des ehrwürdigen alten Barden nach ſich laſſen.

Alſo die Barden in Tagen des Liedes, wenn Fingal den holden Saiten, und Kunden verfloſſener Jahre ſich neigte. Von ihren Hügeln erſchienen die Mächtigen alle. Sie lauſchten dem ſüſſen Klange, ſie prieſen die Kehle von Cona, den erſten in tauſend Barden. — Doch itzo beſchwert mir das Alter die Zunge, die Seele Schwindet mir weg. Ich höre zuweilen die Geiſter der Barden, Lerne von ihnen gefällige Lieder; doch raubt ſie Vergeſſen Bald dem Gemüthe. Mir tönet der Ruff der Jahre. Sie ſagen, Wie ſie vorbeygehn: Und Oſſian ſingt? Bald ſoll er im engen Hauſe ſich finden, ſein Lob kein folgender Barde verbreiten. — Immer vorüber, ihr düſteren Jahre! Mit euerem Laufe Kömmt kein Vergnügen auf mich. O daſs ſich mein Grabmaal mir öffne! Jegliche Kraft iſt dahin! Schon ſind ſie zur Ruhe gegangen, Alle die Söhne des Lieds. Nur Oſſian ſingt noch, ein Windſtoſs, Welcher am einſamen Felſen in Mitte des Meeres erſchallet, Wenn ſich kein Wirbel mehr regt. Dort ſauſet der finſtere Mooswuchs, Und der entferntere Schiffer erblicket die wallenden Wipfel.

III. B. 107 — 108 *S.*

Ue-

Ueberhaupt! wenn lebhaft fühlen und nach der Natur ſchildern zween Beſtandtheile des poetiſchen Genies ſind, ſo muſs man nach einer unpartheyiſchen Unterſuchung Oſſianen dieſes Genie in einem hohen Grade zugeſtehn. Es fraget ſich nicht, ob man in ſeinen Werken einige wenigen Unſchicklichkeiten ausfinden könne, ob nicht einer oder der andere Schriftſteller glücklicherer Zeiten dieſe oder jene Stelle künſtlicher und geſchickter bearbeitet haben würde. Tauſend dergleichen froſtige und ſchale Grübeleyen ſind in Rückſicht auf ſein wahres Verdienſt ganz unentſcheidend. Aber hat er den Geiſt, das Feuer, den Enthuſiaſmus eines Poeten? Redet er die Sprache der Natur? Erhebt er durch ſeine Empfindungen? Sind ſeine Beſchreibungen anziehend? Malt er nicht allein der Phantaſie, auch dem Herzen? Macht er ſeine Leſer glühen, zittern, weinen? Dieſe ſind die groſſen Kennzeichen der ächten Dichtkunſt. Sind dieſe zugegen, ſo kann ſich nur ein Kritikaſter mit geringen Fehlern abgeben. Wenige Schönheiten von ſo hohem Range überſteigen ganze Bände fehlloſer Mittelmäſsigkeit. Rauh und ſteil mag Oſſian zuweilen ſcheinen, weil er ſich ſo kurz faſſet. Aber er iſt erhaben, er iſt rührend in einem vorzüglichen Grade. Hat er nicht ſo verbreitete Kenntniſſe, einen ſo regelmäſsigen Anſtand der Erzählung, die Völle und Genauigkeit der Beſchreibungen, die wir im Homer und Virgil finden, ſo iſt er ihnen dennoch an Stärke der Einbildungskraft, an Erhabenheit der Empfindung, an der unverfälſchten Hochheit des Affectes gänzlich gleich. Oft reiſst er aus, wie ein Feuerſtrom, wenn er ſchon nicht immer, wie ein klarer Bach, fortquillt. Nichts weniger, als daſs es ihm an Kunſt gebrechen ſollte, und ſeine Einbil-

bildung ist so fein, als lebhaft. Nur selten, oder wohl gar niemal ist er tändelhaft oder verdrüßlich, und kömmt er einigen zu schwermüthig vor, so sollten sie auf der anderen Seite erwägen, daß er immer moralisch ist. Würde er aber auch in jeder anderen Absicht weniger Verdienst haben, als er wirklich hat, dann könnte dieses allein genug seyn ihm Ansehen zu verschaffen, daß seine Werke so nachdrücklich die Tugend empfehlen. Sie erwecken die zärtlichsten Sympathien, und flößen die edelsten Empfindungen ein. Er entläßt keinen Leser ohne das Gefühl der Menschenliebe, der Tugend, der Ehre in ihm rege gemacht zu haben.

Auch diejenigen, die der celtischen Sprache nicht kündig sind, müßen gestehen, daß die Ueberserzung ihrer Schönheit und Zierlichkeit halber das größte Lob verdiene. Für ihre Treue und Richtigkeit haben sich Personen verbürget, die des Galischen vollkommen mächtig sind, und von ihrer Jugend manche dieser ossianschen Gedichte gekannt haben. So geistige und feurige Ideen von einer Sprache in die andere zu übertragen, wörtlich und dennoch mit so vielem poetischen Feuer zu übertragen, so manchen Affect lebhaft zu erhalten, niemal von der Würde des Originals sich herab zu lassen, ist eine der schwierigsten Unternehmungen eines Genies, und beweist, daß dem Uebersetzer kein geringes Erb von Ossians Geiste zugefallen ist.

Die abgemessene Prose, deren er sich bedienet, hat beträchtliche Vortheile vor jeder Versart, die er wählen konnte,

te. *) Indeſſen, daſs ſie das Ohr mit der Manchfaltigkeit ihrer harmoniſchen Fälle ergötzet und anfüllt, hat ſie gröſsere Freyheit in der Wahl und Fügung der Wörter, und erlaubet den Geiſt der Urſchrift mit mehr Genauheit, Stärke und Einfalt auszudrü-

*) Das Lob der mac-pherſonſchen Proſe, die dennoch mit ſehr vielen Verſen untermiſchet iſt, unterſchreibe ich von Herzen gerne. Allein die Vortheile, die H. Blair der abgemeſſenen Proſe beylegt, ſcheinen zuviel zu beweiſen. Man könnte daraus leicht die Folge ziehen, daſs man ſie auch in *eigenen* Gedichten dem Verſe vorziehen müſste. Und daran haben unſere Lehrer die lieben Alten wohl nie gedacht, wie ſie denn auch H. B. wegen ihrer *entzückenden Verſification* weiter unten anpreist. — Aber auch in *Ueberſetzungen*, Vortheile gegen Vortheile gehalten, dürfte der Vers vor der Proſe gewinnen; man mag nun auf das Vergnügen der Leſer, oder auf die Ehre des Ueberſetzers ſehen. Ein reiner harmoniſcher Vers vergnüget gewiſs den gröſsten Theil der poetiſchen Leſer mehr, als irgend eine Proſe, und die Ehre iſt ungezweifelt dort gröſser, wo gröſsere Schwierigkeiten zu überſteigen waren, und die waren offenbar auf Seite des Verſificators. — Aber der *Geiſt der Urſchrift* in den Fäſseln des Verſes? — Wenn von Reimfäſseln die Rede iſt, bin ich gänzlich der Meynung, daſs es unmöglich iſt ihn *genau*, *ſtark* und *einfältig* auszudrücken. Allein ſollte es in einem reimloſen freyen Verſe, z. B. in dem Hexameter nicht möglich ſeyn? Es müſste nur nicht möglich ſeyn ſich vollkommen in die Denkart eines Anderen zu verſetzen, und flieſsende Verſe zu machen. — Dieſe Anmerkung ſoll nur überhaupt gemacht ſeyn. Ob ſie durch meine Ueberſetzung beſtättiget werde, thut nichts zu meiner Abſicht. Ich wollte nur den Vers vor den Beeinträchtigungen ſeiner ehrſüchtigen Stiefſchweſter der poetiſchen Proſe ſchützen, die ihn in ſo mancher Gelegenheit verdränget, und dennoch nur die Bequemlichkeit einiger Schriftſteller zur Mutter gehabt zu haben ſcheint.

drücken. So zierlich aber und meiſterhaft H. Mac-pherſons Ueberſetzung immer iſt, müſsen dennoch die Leſer niemal vergeſſen, daſs ſie dabey das Verdienſt des Originals auf die ſtrengſte Probe ſetzen. Sie müſsen denken, daſs ſie einen Dichter prüfen, der ſeines angebohrnen Schmuckes beraubet, und der Harmonie ſeiner eigenen Verſification entblöſset iſt. Wir wiſſen, welchen Reiz und Nachdruck die Werke der griechiſchen und lateiniſchen Poeten der entzückenden Verſification in ihren Mutterſprachen ſchuldig ſind. Wenn denn Oſſian dieſes Vortheiles beraubet, in einer wörtlichen Ueberſetzung ausgeſtellt dennoch immer das Vermögen beybehält, als ein Dichter zu gefallen, auch zu befehlen, zu entzücken, das Herz zu ſchmelzen, iſt nicht die Folge richtig, daſs ſeine Werke Früchte eines ächten und ſeltenen Genies ſind, und können wir ihm nicht ganz zuverſichtlich eine Stelle unter jenen anweiſen, derer Werke niemal vergehen werden? *)

*) H. Blair hat zu dieſer Abhandlung in der Ausg. von 1765. noch einen kurzen Anhang gemacht, in welchem er das Alterthum der Gedichte Oſſians auch aus *äuſſerlichen* Gründen vertheidiget. Er beruft ſich auf H. Mac-pherſons rechtſchaffenen Charakter, der allen Verdacht eines Betruges tilget, auf die Unmöglichkeit ſeinen Patrioten etwas für ihre vaterländiſche Gedichte aufzudringen, das keinem bekannt wäre, auf das bejahende Stillſchweigen, mit welchem das ganze Schottland ſeine Ueberſetzung angenommen hat, auf die Zeugniſſe verſchiedener Edelleute, Geiſtlichen, Officiere und Gelehrten, die er der Länge nach anführet, welche alle auf ihre Ehre bekräftigen, daſs ſie von ihrer Jugend an ganze Gedichte, oder Fragmente von Gedichten, die ſich in dieſer Sammlung befinden, ſelbſt aus-

auswendig gewuſst, oder ſingen und leſen gehört, oder doch geſchrieben geſehen haben. Er erzählt auch die Art, wie ſich dieſe Gedichte in der Grundſprache erhalten haben: daſs nämlich jede Familie faſt bis auf unſere Zeiten ihren Barden gehabt hat, dem alle Gedichte des Landes bekannt ſeyn muſsten, daſs unter allen die Gedichte Oſſians am meiſten geſchätzet wurden, daſs man an Feſttagen und Winterabenden dieſe Gedichte wiederholte, auch ſogar Gewette anſtellte, wer mehr davon herſagen könnte, daſs man zeitlich anfieng, ſie aufzuſchreiben, daſs das ganze Land von Erzählungen, die aus dieſen Gedichten genommen ſind, voll iſt, und man noch die Stellen der beſungenen Heldenthaten zeiget, und dergleichen Gründe, die ſchon H. Mac-pherſon in ſeinen 2. *Abhandlungen* oder in ſeinen *Anmerkungen* berühret hat. Alle dieſe Gründe dürften für England und Irland, wo Scheelſucht und Partheylichkeit Zweifler erweckt hat, nöthiger ſeyn. Einen von Vorurtheilen freyen deutſchen Kenner wird immer der *innere* Gehalt genugſam überzeugen, daſs Oſſians Gedichte nicht unterſchoben, ſondern wahrhaft alte Gedichte ſind,

STÜ-

STÜCKE DES DRITTEN BANDES.

CATHLODA IN III. GESAENGEN	Seite 1
DER TOD CUTHULLINS	S. 29
DARTHULA	S. 47
CARRICTHURA	S. 69
DIE LIEDER VON SELMA	S. 93
ITHONA	S. 109
INAMORULLA	S. 119
COLNADONA	S. 127
CROMA	S. 135
BERRATHON	S. 145

CATH-

CATHLODA.

EIN

HELDENGEDICHT

IN

DREY GESÄNGEN.

Einleitung.

Zwey Jahre nach ſeiner Verehlichung mit Roſcrana der Tochter Cormacs des Königes von Irland unternahm Fingal eine Fahrt nach den orkadiſchen Inſeln, ſeinen Freund Cathulla den Gebiether von Inistore zu beſuchen. Nachdem er ſich einige Tage zu Carricthura bey ihm aufgehalten hatte, gieng er wieder nach Schottland unter Segel; allein ein häftiger Sturm trieb ſeine Schiffe in eine ſcandinaviſche Bay unfern von Gormal dem Sitze Starnos des Herrſchers von Lochlin ſeines geſchwornen Feindes. Sobald Starno fremder Ankömm-

linge auf ſeiner Küſte gewahr ward, rief er die benachbarten Stämme zuſammen, und rückte auf eine feindſelige Art gegen die Bay Uthorna, in welche Fingal eingelaufen war, an. Nun ſah er, wen er vor ſich hatte. Fingals Tapferkeit kannte er aus Erfahrung zu gut, als daſs er auf offenbare Gewalt eine Hoffnung ſetzen ſollte. Er wollte Liſt verſuchen. Er lud Fingaln zu einem Mahle, bey dem er ihn zu ermorden dachte. Der König ſchlugs vorſichtig aus, und Starno griff zu den Waffen. Die Folge ergiebt ſich aus dem Gedichte.

Die Barden unterſchieden Gedichte, wie dieſes iſt, in welchen die Erzählung öfter mit Epiſoden und Anrüffen unterbrochen wird, mit dem Namen *Duan*.

ER-

ERSTER GESANG.

INHALT.

Der Sturm zwingt Fingaln in eine Bay Scandinaviens nicht weit vom Sitze Starnos des Königs von Lochlin einzulaufen. Starno lädt ihn zum Mahle. Fingal lenkt es aus, weil er an Starnos Redlichkeit zweifelt, und ſich des ehemaligen Bruches der Gaſtgeſetze (*Fingal* 1. *Band* 3. *Buch*) noch wohl erinnert. Starno fodert ſeine Stämme auf. Fingal entſchlieſst ſich zur Gegenwehre. Es wird Nacht, und Duthmarun räth ihm die feindlichen Bewegungen nicht auſser Acht zu laſſen. Der König unternimmt ſelbſt die Wache, nähert ſich den Gegnern, und kömmt von ungefähr zur Höhle von Turthor, wo Starno Conbana die Tochter eines benachbarten Gebiethers gefangen hielt. Ein Theil von ihrer Geſchicht iſt im Originale verlohren. Fingal kömmt zu einem Opferplatze, wo Starno mit ſeinem Sohne Swaran den Geiſt von Loda um den Ausgang des Krieges befragt. Sein Gefecht mit Swaran. Der Geſang ſchlieſst mit einer Beſchreibung der luftigen Halle Cruthlodas, den man für den ſcandinaviſchen Odin annehmen kann.

ERSTER GESANG. (a)

Wandrer dem Auge nicht ſichtbar! du Wieger der Diſtel auf Lora!
Lüftchen vom Thale! warum verſtrichſt du von Oſſians Ohren?
Fernher rauſchet kein Strom. Kein Saitenſpiel tönet vom Hügel! —
Nahe dich, Jägerinn Luthas! (b) dem Barden, und ruff' ihm die Seele
Wieder zurücke! — Mein Aug hängt hin aufs wäſsrige Lochlin,
Auf den verdüſterten, wogigen Buſen Uthorna, wo Fingal
Einſt den Fluten entflieg, als Winde die Tiefe durchbrüllten.
Morvens Gewaltige waren nicht zahlreich, und hatten die Gegend
Niemal bewandert, da kam ein Bewohner von Loda, zu Starnos
Feyer den König zu laden, herunter; doch tief im Gemüthe
Fingals ſtand das Vergangne gegraben. Sein Eifer entflammte.

Nein! ich will ſie nicht ſehn die mooſigen Thürme von Gormal,
Weder den Herrſcher von Lochlin! Wie Schatten, ſo wandern ihm Tode
Ueber ſein loderndes Herz. Vergeſs' ich des hellenden Strales,
Jener weiſsarmigen Tochter der Fürſten? (c) O Züchtling von Loda!
Starnos Worte ſind Winde vor Fingal, ſie treiben die Diſteln
Dort im finſteren Thale des Herbſts auf jegliche Seite.

Fauſt

(a) Dieſes Gedicht beginnt und ſchlieſst mit einem Aufrufe: *A Tale of the Times of old!* *Eine Kunde aus der Vorzeit!* Dieſer titelmäſsige Anfang paſste mir nicht recht in meinen Hexameter; dennoch will ich ihn anzeigen.

(b) Malvina Toſcars Tochter, Oſcars Geliebte.

(c) Agandecca die Tochter Starnos. Man ſehe das Ged. *Fingal* im I. Bande, III. B. *Mac.*

Fauſt des Verderbens, Duthmarun! (*d*) Empörer der eiſenen Schilde,
Cromglas! u. Struthmor, Bewohner des Flügels der Schlachten, u. Cormar,
Deſſen Schiffe die See ſo ſorglos, als feurige Dämpfe
Dunkelgeſtreifte Gewölke, bekreuzen! erhebet euch alle,
Kinder der Helden! um mich in einem uns fremden Gebiethe!
Jeglicher blicke zum Schilde, wie Trenmor der Lenker der Schlachten!
So ſprach Trenmor zum Schilde: Du zwiſchen den Harfen hieroben!
Senke dich nieder zu mir, und rolle den kommenden Strom weg,
Oder du moderſt in Erde mit mir! — Sie fuhren ergrimmet
Rings um ihn auf. Man hörte kein Wort. Sie griffen zur Lanze.
Jegliche Seele verſchlang ſich in ſich. — Es erwachte doch endlich
Aller getroffenen Schilde Gepraſſel auf einmal. Ein jeder
Wählte den nächtlichen Hügel. (*e*) Sie ſtanden getrennet, und finſter.
Ungleich erquoll ihr gemurmeltes Lied im brauſenden Winde. —

Itzund blickte der Vollmond auf ſie; mit tönender Rüſtung
Nahte der hohe Duthmarun, der ſtrenge Verfolger des Ebers,
Er, der Beſitzer des felſigen Croma. Nicht ſelten betrat er,
Wenn auch Crumthorma (*f*) die Wälder erweckte, die Fluten in ſeinem

(*d*) Duthmarun iſt ein berühmter Namen in der Tradition. Man erzählt ſeine groſſen Thaten; aber die Gedichte, in welchen ſie beſungen wurden, ſind lange verlohren. Er ſoll in dem nördlichen Schottlande den orkadiſchen Inſeln gegenüber gewohnet haben. Ein noch vorhandenes Gedicht von der letzten Schlacht Comhals wider den Stamm Mornis nennet ihn und die drey andern Helden als Comhals Anhänger. Es iſt nicht Oſſians Werk. Der Stil ſetzt es in eine ſpätere Zeit. Es kömmt dem ſchlechten Zeuge ziemlich nahe, das die iriſchen Barden im 15. und 16. Jahrhunderte in Oſſians Namen ſchmiedeten. Duth-maruno heiſst *ſchwarz und ſtandhaft.* Cromma-glas *gekrümmt und ſchwarzbraun.* Struthmor *brüllender Strom.* Cormar *zur See erfahren. Mac.*

(*e*) Man ſehe von dieſer Gewohnheit das Ged. *Cathlin vom Clutha* im 2. Bande.

(*f*) Eine der orkadiſchen oder ſchettländiſchen Inſeln. Der Namen iſt nicht galiſch. Sie hatte ihren eignen Gebiether, deſſen einmal in Oſſians Gedichten erwähnet ward. *Mac.*

Düſteren Kahne. Nicht ſelten erhuben ihn Thaten des Waidwerks
Mitten in Feinden vollbracht. Duthmarun! du kannteſt die Furcht nicht!

Soll ich, o Sohn des muthigen Comhal! durch nächtliche Schatten
Vorwärts drängen? und ſoll ich ſie ſehn vom Rande des Schildes,
Wo ſie ſich thürmen im glänzenden Heere? Sie ſind nicht entfernet
Starno der Seefürſt, und Swaran der Haſſer der Fremden. Ihr Reden
Iſt nicht vergeben am mächtigen Steine von Loda. (g) — Verſagt mir
Etwa mein Schickſal die Rückkehr, ſo bleibet in Crathmos Gefilden,
Wo ſich zween brüllende Ströme begegnen, die Gattinn Duthmaruns
Einſam, von Hügeln umgeben mit ihren erſchallenden Haynen.
Nahe bewegt ſich das Meer. Zum krächzenden Wellengeflügel
Blicket Candona (h) mein Sohn, der junge Durchſtreicher der Fluren.

Gib

(g) Von dieſem Steine iſt ſchon zum z. B. *Fingals* im 1. Bande, und ſonſt öfter Meldung geſchehen.

(h) Cean-duona, *Haupt des Volks.* Er ward nach dem Tode Fingals in Oſſians Kriegen berühmt. Die Kunden, die wir von ihm durch mündliche Uebergabe haben, ſind ſehr zahlreich, und der Beynamen *Schweinjäger*, den ſie ihm geben, erweiſt, daſs er ſich nachdrücklich auf dieſe Gattung des Waidwerks geleget hat, welche ihm ſein Vater hier ſo ſorgfältig empfiehlt. Ich will nun ſchon von den *mündlichen Erzählungen* der Hochlander mehr ſagen, nachdem ich ſie einmal berühret habe. Die müſſigen Barden waren nach ihrer Verweiſung aus den Häuſern der Gebiether ihren ganzen Unterhalt der Gutherzigkeit des gemeinen Mannes ſchuldig, den ſie mit Wiederholung der Gedichte ihrer Vorfahrer beluſtigten, und oft durch ein langes Stammenregiſter mit dem Geſchlechte ihrer Helden verbanden. Allein dieſer Stoff war bald genug erſchöpfet. Sie fielen alſo aufs Erfinden, und ſchufen Geſchichten, die die unwiſſende Menge mit tröſtlichem Glauben einſchlang. Durch das öftere Wiederholen wuchſen die Mähren unter ihren Händen, und da jeder in Umſtände ausſchweifte, die er nur tüchtig erachtete, die Bewunderung ſeiner Hörer zu erregen, ſo verlohren die Erzählungen endlich ſogar alles Wahrſcheinliche, daſs ſie der Pöbel ſelbſt nicht mehr glaubte. Nichtsdeſtoweniger hörte man ſie mit Vergnügen, und die Barden traten mit Vortheile zum Gewerbe der Fabelſchmiede über. Nun lenkten ſie in die wildeſten Gegenden der romanziſchen Erdichtungen aus. Ich glaube nicht, daſs das Erzählungsfach irgend ei-

Gib ihm von einem der Eber das Haupt; erzähl' ihm die Freude
Seines Erzeugers, dann als ihm Ithornas borſtige Stärke (*)
Wider die zielende Lanze ſich warf; erzähl' ihm von meinen
Kriegesthaten, und nenn' ihm die Gegend, in welcher ſein Vater
Einſtens den Gegnern erlag. — Nicht meiner Väter vergeſſen
Hab ich die Meere durchſchifft: gab Fingal dem Helden zur Antwort:
Jede gefährliche Zeit in langeverfloſſenen Altern
Wählten die Väter für ſich. Zwar bin ich ein Jüngling in meinen
Locken; doch wird es nicht finſter um mich im Geſichte der Gegner.
Fingal erkiest ſich das nächtliche Feld. O Gebiether von Crathmo!

Itzund ſtürzt er hinan, und über den ſtrömenden Turthor,
Welcher durchs nebliche Thal von Gormal in Nächten dahinmurrt,
Trägt ihn ein mächtiger Sprung in vollem Geſchmeide. — Vom Monde
Hub ſich beleuchtet ein Felſen empor, da fiel ihm am Eingang'
Eine Geſtalt voll Anſehn ins Aug, mit ſtrebenden Locken
Eine Geſtalt, weiſsbuſigen Töchtern von Lochlin nicht ungleich.
Ihre Bewegung war kurz und unſtät. Geſtammelte Lieder
Blies ihr vom Munde der Wind. Sie regte zu Zeiten gewaltſam
Ihre zärtlichen Arme; denn Kummer befaſs ihr die Seele.

einer Nation in Europa von Rieſen, bezauberten Schlöſſern, Zwergen und Turnierzeltern vollgeſtopfter iſt, als jenes der Hochländer. Freylich ſtöſst dem guten Geſchmacke ungemein viel unnatürlich Zeug in dieſen Erzählungen auf, das er verwirft; dennoch weis ich nicht, wies geſchieht, ſie halten die Aufmerkſamkeit mehr angeſtrengt, als irgend eine Fiction, die ich kenne. Sie ſind erſchrecklich lang; einige erfodern mehr Tage, um vorgetragen zu werden; ungeachtet deſſen wurzeln ſie ſo ins Gedächtniſs, daſs demjenigen nur wenige Umſtände entfallen, der ſie einmal erzählen gehört hat. Was noch verwunderlicher iſt, ſo ſind ſie ganz in der ächten Bardenſprache. Kommen prächtige Schilderungen vor, dann ſieht man nicht ohne Erſtaunen, daſs ſie allen den Pomp der orientaliſchen Mährchen übertreffen. *Mac.*

(*) Dieſs muſs ein beruffenes Wildſchwein, ein *Aper calydonius* geweſen ſeyn.

Torcul mit Locken des Alters! (*k*)
Wo iſt nun am Lulan dein Pfad?
An düſteren Strömen des eignen Gebiethes,
Vater Conbanen! biſt du dahin!

Aber ich ſehe, Gebiether von Lulan!
Nächſt an der Halle von Loda dich ſcherzen.
Wenn itzo den Himmel die Nacht
Mit ſchwärzerem Saume bezeucht.

Oft decket dein Schild die Scheibe des Mondes.
Ich ſah ihn hieroben in ſeiner Verfinſtrung.
An feurigen Dämpfen entflammſt du dein Haar,
Und ſegelſt das Dunkel hinan.

Und bin ich, o König der borſtigen Eber!
Hier ganz in der Höhle vergeſſen?
O blicke von Lodas Gewölben
Auf deine verlaßne Conbana! —

Stim-

(*k*) Torcul-torno war nach der Tradition König von Crathlun einem Gebiethe in Schweden. Der Fluſs Lulan lief an ſeinem Wohnſitze hin. Noch heiſst ein Fluſs in Schweden Lula. Der Krieg zwiſchen Starno und Torcul, der ſich mit dem Tode des letztern endete, ſpann ſich auf einer Jagd an, zu welcher Torcul ſeinen Gegner an die Gebirge Stivamor freundſchaftlich geladen hatte. Ein Eber brach auf die Könige aus dem Walde los, und ward von Torcul erleget. Starno hielt dieſes für eine Verletzung der Achtung gegen die Gäſte, *die*, nach dem Ausdrucke der Tradition, *immer mit der Jagdgefahr brehret wurden.* Sie entzweyten ſich, kamen mit ihrem Gefolge zur Schlacht, in welcher Torculs Parthey zernichtet, und er ſelbſt erleget ward. Starno verfolgte ſeinen Sieg, verheerte die Gegend von Crathlun, und entführte mit Gewalt Conban-carglas die ſchöne Tochter ſeines Feindes. Sie ward unfern der Burg von Gormal in einer Höhle verſchloſſen, wo ſie ſich über dieſes grauſame Begegnen härmete. Die Stelle, die wir vor uns haben, iſt ihr Geſang zur Zeit, als ſie Fingal entdeckte. Er iſt in lyriſchen Maaſsen, die Melodie ſo wild, ſo einfältig, ſo unnachahmlich der Gemüthslage der unglücklichen Prinzeſſin angepaſſet, daſs ihn nur wenige ohne Thränen hören können. *Mac.*

Stimme der Nacht! rief Fingal: wer biſt du? Das Fräulein erbebte,
Wandte ſich weg. — Wer biſt du mit Dunkel umgeben? — Sie ſchlüpfte
Plötzlich zur Höhle. — Nun nahm der Gebiether die Bande von ihren
Händen, und fragte nach ihren Erzeugern. Am ſchäumenden Strome
Lulans wohnte: ſo gab ſie zurück': einſt Torcul. Er wohnte! —
Aber nun ſchwingt er im Saale von Loda die klingende Muſchel!
Starno von Lochlin und er betrafen einander. Sie fochten
Lange die Fürſten mit düſterem Auge. Doch ſtürzete blutend
Torcul mit blaulichem Schilde, mein Vater, Ich hatte nun eben
Nächſt am Felſen des Lulan ein hüpfendes Rehe gefället,
Suchte mit zärtlicher Hand vom Strome des Windes mein Haupthaar
Wieder zu ſammeln, da kam ein Geräuſch. Ich ſchärfte den Ausblick,
Mächtig erhub ſich mein weichlicher Buſen. Ich eilete vorwärts
Dir zu begegnen, o Torcul! am Lulan. — Ein furchtbarer König,
Starno war es! Er rollte nach mir in Liebe ſein Glutaug.
Schatten wallten herab von büſchigen Augenbraunen
Auf ſein gezwungenes Lächlen. Ich ſagte: Wo iſt mein Erzeuger,
Sonſt ſo gewaltig im Feld'? Ach Tochter von Torcul in Mitte
Deiner Feinde verlaſſen! — Er faßte die Rechte Conbanen,
Spannte die Segel. Hier ſchloſs er mich ein ins Dunkel der Bergkluft.
Manchmal erſcheint er auch hier, dem dichteren Nebel nicht ungleich,
Schwinget in meinem Geſichte den Schild des Vaters. Im Fernen
Wandelt auch öfter ein Schimmer der Jugend (*l*) den Felſen vorüber,
Wandelt in meinem Geſichte der Sohn von Starno vorüber,
Und ſein geheimerer Sitz iſt im Herze der Tochter von Torcul!

Fräulein von Lulan! weiſshandige Tochter des Leides! verſetzte
Fingal: dir zeucht ein Gewölk mit ſtreifigem Feuer durchſchoſſen
Ueber den Geiſt. O blicke nicht auf zum düſterbekleidten
Mon-

(*l*) Sie verſteht Swaran, in den ſie ſich Zeit ihrer Gefangenſchaft verliebet hatte, wie es ſich nachmal ergiebt. *Mac.*

Monde, zu feurigen Dämpfen des Himmels! Mein glänzender Staal iſt
Feinde zu ſchrecken um dich. Ihn führet kein Feiger, ihn führet
Keiner mit finſterer Seele. Wir ſchlieſſen die Mädchen in keine
Klüfte bey Strömen. Sie ringen nicht einſam die zärtlichen Arme. (*m*)
Ueber die Harfen von Selma geneiget erſcheinen ſie zierlich
In den umgebenden Locken. Ihr Laut iſt niemal in Wüſten,
Und wir ſchmelzen am lieblichen Klange.

✲ ✲ ✲ ✲ ✲ ✲ ✲ ✲ ✲ ✲

Fingal verfolgte nun wieder den Weg den Buſen der Nacht durch,
Bis er die Gegend betrat, wo ſtürmiſche Winde die Bäume
Lodas bewegten. Hier ragten drey Steine mit mooſigen Häuptern,
Wälzte ſich ſchäumend ein Strom, und über den Strom und die Steine
Drehte ſich furchtbar in trüblichem Brande die Wolke von Loda.
Oben erhub ſich ein Geiſt vom Gipfel der Wolke, die düſtren
Glieder undeutbar aus Rauche gebildet. Sein Sprechen verworr ſich
Manchmal ins Rauſchen des Stroms. Ihm horchten zween Helden gebeuget
Unter dem nahen entblätterten Baume, der Herrſcher der Waſſer
Starno mit Swaran dem Feinde der Fremden. Sie lehnten auf ihren
Bräunlichen Schilden gedankenvoll hin, die zielenden Speere
Vorwärts gegen die Nacht. In Starnos ſtrebendem Barte
Sausten im Dunkel die Stöſſe des Windes. Die Pfade von Fingal
Trafen ihr Ohr, und plötzlich erſtanden die Krieger in Waffen.

Swaran! begann es der Stolz von Starno: du ſtrecke den Wandrer
Nieder! Du faſſe den Schild von deinem Erzeuger! Im Treffen

Iſt

(*m*) Aus dem Unterſchiede, den hier Fingal zwiſchen ſeinem Volke und den Scandinaviern angiebt, erhellt, daſs die letztern viel barbariſcher geweſen ſeyn muſsten. Dieſer Unterſchied iſt genau durch alle Gedichte Oſſians beobachtet. Eine Probe, daſs er ſich an die *wirklichen* Sitten beyder Nationen zu ſeiner Zeit hielt. Am Ende von Fingals Rede iſt ein beträchtlicher Theil des Originals verlohren. *Mac.*

Iſt er ein Felſen. Die glänzende Lanze beflügelte Swaran;
Aber ſie drang in den Baum von Loda. Nun eilten die Feinde
Gegeneinander, und zückten die Schwerter, und mengten das Raſſeln
Ihres Geſchmeides. Die Klinge von Luno (*n*) fuhr hin, und entzweyte
Swarans Riemen am Schilde. Der Schild fiel rollend zur Erde,
Bald vom geſpalteten Helme gefolget; doch Fingal geboth itzt
Seinem empöreten Staal', (*o*) und Swaran ergrimmet und ſchutzlos
Stand, und wälzte ſein ſchweigendes Aug; dann warf er ſein Eiſen
Endlich von ſich, und wandte ſich langſam den Gießbach hinüber;
Pfeifend ſchwand er hinweg. Ihn hatte ſein Vater geſehen,
Zürnend entzog ſich auch er. Die büſchigen Augenbraunen
Schüttelten Dunkel herab auf ſeinen geſammelten Grimmen.
Als er am Baume von Loda vorbeygieng, ſchlug er mit ſeiner
Lanze den Baum, und brummte Geſänge. — So kamen ſie beyde,
Jeder auf ſeiner verfinſterten Bahn, gleich zweenen beſchäumten
Strömen von zweyen beregneten Thälern, zum Heere von Lochlin.

Fingal kehrte zurücke zur Fläche von Turthor. In Oſten
Tagte der liebliche Stral, und erhellte die Beute von Lochlin,
Welche die Hände des Königs beſchwerte. Die Tochter von Torcul
Hatte nun eben in jeglichem Reize die Höhle verlaſſen,
Suchte die Locken vom Winde zu ſammeln, und tönete kunſtlos
Feyergeſänge vom würthlichen Lulan, dem Sitze des Vaters.
Itzund erſah ſie den blutigen Schild von Starno, da klärte
Schimmer der Freude das Antlitz Conbanen; und itzund erſah ſie
Swa-

(*n*) Alſo genannt nach ihrem Schmiede Luno von Lochlin. *Mac.*

(*o*) Fingals Betragen iſt immer jener Grosmuth gemäſs, die Helden macht. Er entſagt allen Vortheilen über einen entwaffneten Feind. *Mac.* Agandecca mag wohl auch hier in Fingals Gemüthe für ihren Bruder geſprochen haben. — Seltſam iſt, daſs ſich Swaran dieſes Kampfes im 6. B. *Fingals* im 1. Bande nicht erinnert.

Swarans geſpalteten Helm, da fuhr ſie verdüſtert zur Höhle (p)
Vor dem Gebiether zurück'. — Ach biſt du gefallen an deinen
Hundert Strömen, du Liebe des trauernden Fräuleins! ✲ ✲

Die du von Waſſern dich hebſt, mit nächtlichen Himmelszeichen
Jegliche Seite beflammet, Uthorna! (q) Der dämmernde Mond ſinkt
Hinter dein hallend Gehölz. Ich ſeh' ihn! Dein Gipfel beherbergt
Geiſter der Menſchen im neblichen Loda. Dort neigt ſich vom Ende
Seiner wolkigen Burg Cruthloda Gebiether der Klingen.
Kaum noch, daſs man vom wallenden Dampfe die Bildung entſcheidet.
Seine Rechte die rüſtet ſein Schild. Zur Hälfte nur ſichtbar
Füllt ihm die Muſchel die Linke. Beglänzet von nächtlichen Feuern
Schrecket das Obergewölb. Cruthlodas Geſchlechter, ein langer
Haufen unförmlicher Schatten, erſcheinen. Die klirrende Muſchel
Reicht er den einſtens im Kriege Berühmten; doch trennet des Schildes
Düſtere Scheibe die Zagen von ihm. Ein erlöſchendes Luftbild
Iſt er den Feigen in Waffen. — Nun nahte Conbana mit weiſsem
Buſen, ſo glänzend, als färbige Bogen des Himmels an Strömen. —
✲ ✲ ✲ ✲ ✲ ✲ ✲ ✲ ✲ ✲

(p) Conbana ſieht Swarans Helm in Fingals Händen, und ſchlieſst auf den Tod dieſes Helden. Hier iſt wieder etwas von der Urſchrift geflümmelt. Dennoch kann man aus der Folge des Gedichts abnehmen, die Tochter Torculs habe den Schrecken, den ihr der vermeynte Tod ihres Geliebten verurſachete, nicht lang überlebet. *Mac.*

(q) Die Schilderung des *Wolkenpalaſtes* von Loda, den man für jenen des *Odins* des ſcandinaviſchen Obergottes annehmen kann, iſt maleriſcher und umſtändlicher, als irgend eine in der Edda, oder in andern Werken der nordiſchen Skalden. *Mac.* Sie iſt eine von den öfteren Digreſſionen Oſſians, und ich hätte ſie vielleicht in ein lyriſches Metrum bringen ſollen. — Oder darf ich rathen? Vielleicht ſtand hier, wo itzt das Original mangelhaft iſt, Conbanen *Tod*, und Oſſian wollte ihre Apotheoſe feyern, und ſie in Cruthlodas Palaſt einführen. Der letzte Satz des Geſanges beſtärkt mich. Wenn nicht von Conbanen *Geiſte* die Rede iſt, ſo weis ich nicht, warum er daſteht.

ZWEY-

ZWEYTER GESANG.

INHALT.

Fingal kehrt mit dem Morgen zu den Seinigen. Duthmarun erhält den Befehl das Treffen anzuführen, greift die Feinde an, und treibt ſie über den Fluſs Turthor zurücke. Der König rufft ſein Volk vom Nachſetzen ab, erfreut ſich mit Duthmarun über den glücklichen Erfolg, wird aber gewahr, daſs dieſer Held eine tödtliche Wunde im Kampfe bekommen habe. Duthmarun ſtirbt an der Wunde. Ullin der Barde führt dem Verſtorbenen zu Ehren die Epiſode von Colgor und Strinadona ein, womit ſich der Geſang endet.

ZWEYTER GESANG.

Sohn des Königs! ſo ſprach der finſtergelockte Duthmarun:
Aber wo bleibſt du ſo lange? Wo biſt du verloſchen? o junger
Schimmer von Selma! — Noch kehret er nicht vom Schooſse der Schatten.
Morgen verbreitet ſich über Uthorna. Die Stralen der Sonne
Dringen durch Nebel der Hügel. — Erhebet in meinem Geſichte,
Krieger! den Schild! Er ſoll uns nicht fallen, wie Feuer vom Himmel,
Deſſen Stelle kein Aug am Grunde bemerket. — Hier kömmt er,
Aehnlich dem Adler vom Rande des ſtürmiſchen Windes! In ſeinen
Händen glänzet die Beute der Gegner! — Ó König von Selma!
Unſer Gemüth war beſtürzt! — Duthmarun! verſetzete Fingal:
Unſere Feinde ſind nah. Sie kommen, wie Wogen im Nebel,
Wenn ihr beſchäumetes Haupt durch niedrigſchwebende Dämpfe
Sichtbar zuweilen erſcheint. Da fahren in Mitte des Weges
Wandrer zuſammen, u. wiſſen die Flucht nicht zu wenden. Wir ſind nicht
Zagende Wandrer! Ihr Söhne der Helden! empöret die Waffen! —
Aber wer führt euch zur Schlacht? ich, oder ein anderer Krieger?

Fingal! ſo gab ihm Duthmarun zurücke: Die Thaten der Vorwelt
Liegen, wie Pfade, vor unſeren Augen. (a) In Mitte von ſeinen
Düſte-

(a) Dieſe kurze Zwiſchenfabel giebt uns einen ſehr wahrſcheinlichen Bericht von dem Beginne der caledoniſchen Monarchie. Die Caels oder Galier, welche die nördlichen Gegenden Edinburgs beſaſſen, waren urſprünglich in Clanen oder Zünfte getheilet, derer jede ihr eigenes, freyes, von jeder andern Macht unabhängiges Haupt hatte. Zur Zeit der römiſchen Einfälle mag die allgemeine Gefahr dieſe Häupter bewogen haben, zuſammen zu ſtehn; weil ſie ſich aber einander zu gehorchen weigerten, ſo wurden ihre Völker meiſtens übel angeführt, und folglich geſchlagen. Treamor war der erſte, der ihnen die böſen Wirkungen ihrer unordentlichen Art zu ſchlagen vorſtellte, und einrieth die Anführung wechſelweiſe zu übernehmen. Sie thaten; waren aber unglücklich, bis die Reihe an Treamom kam, der mit überlegener Tapferkeit und

Düſteren Jahren iſt Trenmor mit ſeinem weitkreiſenden Schilde
Immer vor uns. Das Gemüth des Königs war tapfer, im Stillen
Niemal von finſteren Thaten beſtrickt. — Einſt kamen von ihren
Hundert Strömen ins grauſige Crona die Stämme zuſammen,
Ihre Gebiether vor ſich. Sie ſtritten das Treffen zu lenken;
Blöſten auch öfter zur Hälfte das Schwert, und rollten der Augen
Zürnende Glut. Ein jeglicher ſtand vom andern geſchieden,
Brauste ſein drotziges Lied. — Die Väter von ihnen, die waren
Vormal im Kriege ſich gleich, wie konnten ſie weichen einander?

Trenmor mit ſeinen Verfuchten war da, voll Anſehn, in Locken
Seiner Jugend. Er ſah die kommenden Feinde. Der Kummer
Seiner Seele ward wach. In Lenkung des Treffens zu wechſeln
Gab er den Führern den Rath. (*b*) Sie wechſelten; aber erlagen. —
Itzund ſtieg der blauſchildige Trenmor von ſeinem bemoosten
Hügel herunter, und lenkete ſelbſt die gedehnten Geſchwader.
Fremdlinge ſchwanden hinweg. Die finſterblickenden Kämpfer
Schwärmten um Trenmor, und ſchlugen frohlockend die Schilde. Nicht ungleich
Lieblichen Lüften ergieng vom fürſtlichen Selma das Machtwort.
Aber noch fuhren ſie fort, die Führer in Lenkung der Schlachten
Einer dem andren zu folgen, bis groſſe Gefahren ſich häuften,
Dann war die Stunde des Königs vorhanden im Felde zu ſiegen.

Un-

und Einſicht die Feinde gänzlich vernichtete, und ſich unter den Zünften ein ſolch Anſehen zuwegenbrachte, daſs er und ſeine Nachkommen als Königs geachtet wurden. Dieſe Achtung war aber nur auf Heerzügen unterſcheidend; zu Hauſe geboth jedes Oberhaupt für ſich. -- Aus der Scene dieſer Schlacht, welche das Thal Crona etwas nordwärts von Agricolas Mauer war, läſst ſich abnehmen, daſs die Feinde der Caledonier Romer, oder doch Britten aus der römiſchen Provinz waren. *Mac.*

(*b*) Im Engliſchen iſt: *He bade.* Sollte es nicht vielmehr heiſſen: *Gab er den Führern Befehl?* Aber ſo würde der vorhergehenden Note widerſprochen.

Unſerer Väter Betragen iſt ruchbar: verſetzte der Schildmann Cromglas: (c) Allein wer leitet die Schlacht, noch ehe die Stunde Fingals erſcheinet? Es ruht der Nebel auf jenen vier trüben Hügeln. Ein jeglicher Führer erwähle ſich einen, und klopfe Mitten im Nebel den Schild. (d) Vielleicht daſs Geiſter im Dunkel Niederſinken, und einen aus uns zum Gefechte beſtimmen. — Jeder verwandte ſich hin zu ſeinem benebelten Hügel. Barden belauſchten die Klänge der Schilde. — Duthmarun! von deiner Wölbung ergieng der gewaltigſte Klang! Du leiteſt ins Treffen!

Und Uthornas Geſchlecht flieg nieder, wie rauſchende Waſſer: Starno voran, und der Erbe ſo manches ſtürmiſchen Eilands Swaran. Sie blickten hervor vom eiſenen Schilde. So blicket Hinter der dämmernden Scheibe des Mondes Cruthloda mit ſeinen Flammenden Augen hervor, und hellet mit Zeichen die Nacht auf.

Wallend, wie Reihen der Flut, ſo trafen am Strome des Turthor Itzo die Feinde zuſammen, und mengten die ſchmetternden Streiche.

Tod

(c) Dieſer Cromglas macht eine groſſe Figur in der Schlacht, welche Comhal samt ſeinem Leben wider den Stamm Morni verlohr. Ich habe eben ein irriſches, der Sprache nach zu urtheilen, ſehr junges Gedicht unter den Händen, in welchem alle Traditionen von dieſem Hauptſtreiche untereinander geworfen ſind. Enthielte es nicht einige ungereimte, und andere ſchmutzige Umſtände, ich würde ihm Gerechtigkeit gethan, und dem Leſer hier eine Ueberſetzung davon vorgeleget haben. Morni Comhals Gattinn hatte einen groſſen Theil an allen Vorbereitungen, die zur Niederlage und zum Tode ihres Ehemanns gemachet wurden, und der Barde nennt ſie *den Leitſtern der Frauen von Erin*. Ich will hoffen, er habe ſein einheimiſch Frauenzimmer falſch vorgeſtellet. Sollte es ſich Mornen zum Leitſtern erkieſen haben, die nach ſeiner Erzählung nichtsweniger als tugendhaft und eingezogen war? — Das Gedicht beſteht in vielen Stanzen. Der Ausdruck iſt geblümt, der Vers harmoniſch; aber das Stück ſo voll von Zeitrechnungsfehlern, ſo ungleich, daſs der Verfaſſer, als er darüber war, ungezweifelt toll, oder trunken geweſen ſeyn muſs. Es iſt merkwürdig, daſs Comhal ſehr oft *Comhal von Albion* genennet wird, welches genug beweiſt, wie unlängſt die Zeugniſſe ausgehecket worden ſind, die Keating und O'Flaherty, ihren Fion Mac-Comnal betreffend, anführen. *Mac*

(d) Es ſind ihrer eben vier; der Dichter hat ſie im erſten Geſ. genennet.

Tod ſchwingt über die Kämpfer den ſchattigen Flügel. Sie gleichen
Hagelgewölken den Schoofs mit drängenden Winden belaſtet,
Wenn ſich ihr praſſelnder Sturz nun untereinander verwirret,
Unten das dunkle Geroll der Tiefen der Waſſerwelt aufſchwillt.

Treffen des trüben Uthorna! Wie ſoll ich ſie zählen die Wunden,
Welche du ſchlugſt! Du biſt ein Gefährte der Jahre, die fort ſind,
Schwindeſt aus meinem Gemüthe! — Die Spitze von ſeinen Verſuchten
Stürmete Starno mit ſich, und ſeinen verdüſterten Haufen
Riſs ſein Erzeugter heran. Doch war ſie kein Irrwiſch, Duthmarus
Klinge. Sie ſtürzte den Feind weit über die Ströme des eignen
Landes zurücke. Die zürnenden Herrſcher verſanken in Tiefſinn,
Ueber ihr flüchtiges Heer verlohr ſich ihr ſchweigendes Auge. —
Fingals Hörner erſchollen. Des waldigen Albion Abkunft
Wandte ſich wieder dem Könige zu; doch lagen in ihrem
Blute ſo manche der Helden verſtummt am ſtrömenden Turthor.

Führer von Crathmo, Duthmarun! du Jäger des Ebers! begann itzt
Fingal: Er kömmt mir nicht zahm vom Felde der Feinde mein Adler.
Lanul mit weiſslichem Buſen (*e*) die wird ſich von nun an an ihren
Strömen erheitern, Candona frohlocken in Crathmos Gefilden.
Colgor: verſetzte der Held: war meines Geſchlechtes der erſte,
Welcher durch wäſsrige Tiefen des Meeres in Albion ankam. (*f*)

(*e*) Duthmarus Gattinn.

(*f*) Duthmarus Geſchlecht, wie es ſcheint, kam urſprünglich von Scandinavien; wenigſtens von einer der nördlichen Inſeln, die unterm Könige von Lochlin ſtanden. Die hochländiſchen Senachus, die es an Commentarien und Supplementen zu Oſſians Werken nicht ermangeln laſſen, haben uns mit einer langen Reihe von Duthmarus Ahnen und ihren beſondern Thaten bekannt gemacht, deren manche ins Wunderbare fallen. Einen von den nordſchottiſchen Erzählungsdichtern hat Starnmor den Vater Duthmarus zu ſeinem Helden erkieſen. Die Begebenheiten, durch welche er ihn führet, betrachtet iſt das Stück weder unangenehm, noch zu voll von Unwahrſcheinlichkeiten. Mer.

Seinen Bruder den hatte ſein Staal in Ithorna geſtrecket.
Itzo verließ er der Väter Gebieth. Am felſigen Crathmo
Kohr er ſich ſchweigend den Sitz. So, wie ſich die Jahre vermehrten,
Wuchs ſein Geſchlecht. Sie zogen in Treffen, und fielen in Treffen.
König ſo manches der hallenden Lande des Meeres! Die Wunde
Meiner Erzeuger iſt mein. — Und von der getroffenen Seite
Zog er den Pfeil. Nun ſank er erblaſſet im Lande der Fremden,
Und ſein Schatten erreichte der Väter beſtürmetes Eiland,
Wo ſie dem Eber aus Nebel gebildet im Strome des Windes
Folgen. Die Führer umſtanden ihn lautlos. Am Hügel von Loda
Stehen die Steine ſo ſtumm. Ein Wandrer entdeckt ſie von ſeinem
Einſamen Pfade die Dämmrung hindurch, und wähnet ergraute
Geiſtergeſtalten zu ſehn, die künftige Kriege berathen.

Ueber Uthorna verdickte ſich Nacht. Noch ſtanden in ihrem
Leide die Führer. Mit wechſelndem Hauche durchſausten die Winde
Jeglichem Krieger das Haar. — Doch endlich entwand ſich die Seele
Fingals ihren Gedanken. Den harfenerfahrenen Ullin
Rief er, befahl ihm ein Lied zu beginnen. — Kein Feuer vom Himmel
Einmal geſehn, und verſchwunden in Nacht, kein dampfiges Luftbild,
Welches erliſcht, war Crathmos Gebiether! Der treffenden Sonne
Glich er. Sie freuet ſich lang' am Gipfel der Höhen. Die Namen
Seiner Erzeuger die rufſe mir auf vom Sitze der Vorwelt!

Ullin begann: Ithorna von furchigen Seen umfloſſen! (g)
Trüb iſt dein Haupt im Nebel des Meers! Einſt ſchiffte von deinen

Thä-

(g) Dieſe Epiſode iſt im Originale beſonders ſchön. Sie iſt in jene wilde Melodie geſetzet, welche einige Hochländer mit dem Namen *Fon Oi-marra*, d. i. *der Geſang der Meerfräulein*, unterſcheiden. Einige Stellen dieſer Melodie ſind freylich ganz hölliſch zu hören; aber es giebt auch Wendungen in den Maſſen von einer wilden Schönheit, die unausdrücklich iſt. Mir ſcheint dieſe Muſik ihrer Art nach urſprünglich aus Scandinavien zu ſeyn, denn die Fabeln, die uns

Thälern ein kühnes Geſchlecht, gleich deinen erbrauſenden Adlern,
Colgors mit eiſenem Schilde Geſchlecht, itzt Gäſte von Loda. (*b*)
Lurthan erhub ſich ein ſtrömiger Hügel in Tormoths umrauſchtem
Eiland', und ſandte vom waldigen Haupte die Schatten herunter
Ueber ein ſchweigendes Thal. Dort wohnte der Jäger des Ebers
Rurmar nahe der Quelle des ſchäumenden Cruruth. An Schönheit
War Strinadona ſein Kind mit weiſſem Buſen ein Lichtſtral.

Manche Gebiether der Helden, und Helden mit eiſenem Schilde,
Und ſchwerlockige Jünglinge kamen zum hallenden Giebel
Rurmars. Sie kamen, und hielten ums Mädchen, des büſchigen Tormoth
Stattliche Jägerinn, an. — Doch blickteſt du ſpröde von deinen
Pfaden auf ſie, Strinadona mit deinem ſich hebenden Buſen! —
Weiſſer war er, betrat ſie die Flur, als Flaumen der Cana, (*i*)
Weiſſer, betrat ſie den lermenden Strand, als ſchäumige Wellen,
Glänzend ihr Augenpaar, wie die Geſtirne, das Antlitz ein Bogen,
Welcher im Regen am Himmel ſich wölbt. Gleich ſtrömenden Wolken
Floſſen ihr finſtere Locken ums Antlitz. — In jeglichem Herzen
War dein geheimerer Sitz, Strinadona mit niedlichen Händen!

Colgor landete, Corcul mit ihm der Gebiether der Muſcheln.
Um Strinadona den Schimmer des büſchigen Tormoth zu werben

uns die Tradition von den *Oi-marra* den angeblichen Erfinderinnen derſelben liefert, treffen ganz genau mit den Begriffen der nordiſchen Völker von ihren *Todesgöttinnen* überein. -- Kein einziger Namen in dieſer Epiſode iſt galiſches Herkommens, Strinadona ausgenommen, welcher ein *Streit der Helden* heiſſt. *Mac.*

(*h*) Das iſt: nach ihrem Tode in Odins Palaſt aufgenommen.

(*i*) *Cana* iſt eine Pflanze, die in Nordſchottland häufig auf ſumpfigen Wieſen wächſt. Ihr Stengel iſt ſchilfartig, und bringt eine Wolle hervor, die der Baumwolle ähnlich iſt. Sie iſt glänzend weiſs, und dient den Barden oft zum Gleichniſſe, wenn ſie ſchöne Geſtalten ſchildern. *Mac.* Es mag wohl der *Eriophorus* des R. von Linné, *Mattenflachs* oder *Flachsgras* ſeyn, auch hier nicht ſelten

Hatten die Brüder Ithorna verlaſſen, und traten in ihrem Tönenden Staale vor ſie. Da fieng ihr mit blaulichen Augen Colgor die Seele. Das Lager des Fräuleins beſpähten Ullochlins (k) Nächtliche Blicke. Sie ſahn Strinadona die Arme verzücken. — Grimmen bewölkte die Stirne der Brüder. Die flammenden Augen Trafen einander verſtummt. Sie trennten ſich, klopften am Schilde, Fuhren zur Klinge mit zitternden Händen, und ſtürzten ſich endlich Um Strinadona mit zierlichen Locken ins Heldengemenge.

Corcul erlag im Blute. Der Vater durchtobte ſein Eiland,
Stieſs von Ithorna den Tödter des Bruders den Winden zum Spiele.
Colgor erkohr ſich an fremden Gewäſsern die ſteinigen Haiden
Crathmos zum Sitze der Trauer; doch war er nicht einſam der König.
Jener Schimmer des Lichts, die Tochter des hallenden Tormoth
Theilte ſein Schickſal mit ihm Strinadona mit zärtlichen Armen. (l)

(k) *Ul-lochlin*, der Führer nach Lochlin. Der Namen eines Sterns. *Mac.*

(l) Die Fortſetzung dieſer Epiſode iſt itzt eben in meinen Händen. Allein Gedanken und Ausdruck ſind ſo unterſchieden, ſo unwürdig Oſſians, daſs ich ſie als ein Flickwerk eines neuern Barden verwerfen muſs. *Mac.*

DRIT-

DRITTER GESANG.

INHALT.

Ein tyriſcher Eingang. Die Stellung Fingals, und der feindlichen Armee. Starnos und Swarans Geſpräch. Zwiſchenerzählung von Cormor-trunar und Foinar-bragal. Starno will durch ſein eigen Beyſpiel ſeinen Sohn vermögen, Fingaln, der ſich vom Heere auf einen einſamen Hügel entfernet hatte, zu überfallen. Swaran weigert ſich. Starno wagt es ſelbſt, wird von Fingaln entdecket und gefangen. Fingal verweist ihm aufs ſchärfeſte ſeine Grauſamkeit, und läſst ihn frey abziehen.

DRITTER GESANG.

Wo kömmt er her, der Strom der Jahre?
Wo wälzt er ſich hin?
Wo birgt er in Nebel ſeine vielfärbigen Seiten?

Ich blicke die Vorzeit hinan.
Sie ſcheinet meinem Auge trüb,
Wie Stralen des Mondes auf dem entlegenen Teiche. —

Hier blitzet der Krieg röthlich empor. —
Dort wohnet ſtumm ein feig Geſchlecht, und ſchleichet
Langſam vorüber, kein Jahr mit Thaten geprägt.

Steig nieder aus der Schilde Mitte von der Wand,
Darbender Seelen Erweckerinn,
Harfe von Cona mit deinen drey Stimmen! (a)

Komm mit jener, die die Vorzeit aufhellt,
Und empöre mir des Alterthums Geſtalten
Ueber ihre düſterbraunen Jahre!

Stürmiſcher Hügel Uthorna! (b) Dein Hang gewährt mir den Anblick Meines Geſchlechtes. In Nacht beugt Fingal ſich über Duthmaruns Stät-

(a) Sollte Oſſian hier drey Saiten verſtehen? Ich glaube vielmehr drey Ausſichten ins Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige, die alle der Gegenſtand eines Liedes ſeyn können. Der folgende Vers beſtärket mich.

(b) Die Barden immer fertig die Mängel zu ergänzen, die ſie in Oſſians Gedichten zu finden glaubten, haben viele Vorfälle zwiſchen den zweyten und dritten Geſang Cathlodas hineingepfuſchet. Allein ihre Einfügungen ſind ſo leicht von Oſſians ächten Ueberbleibſeln zu unterſcheiden, daſs es mich nur wenige Zeit

Stätte von ſeinen Verſuchten umwandelt den Jägern der Eber. —
Tief in Schatten iſt Lochlins Geſchwader am ſtrömenden Turthor.
Seine Gebiether beſetzten voll Wut zween Hügel, und blicken
Hinter den wölbenden Schilden hervor. Sie blicken zum rothen
Laufe der nächtlichen Sterne nach Weſten. Cruthloda verneigt ſich
Nieder aus Höhen. Er ſcheinet geſtaltlos in Wolken ein Dunſtbild,
Sendet die Winde von ſich mit ſeinen Zeichen beladen.

Starno nimmt wahr, er würde den Herrſcher von Morven im Felde
Niemal beſiegen. Er ſchlägt in Erbittrung die Lanze wohl zweymal
Wider den Baum. Er reiſſet ſich hin zum Sohne. Von ſeinen
Lippen erbrauſet ein drotziges Lied. Er höret ſein Haupthaar
Ziſchen am Winde. Sie ſtehn den Rücken einander gekehret, (c)
Einem Paar' Eichen vergleichbar von widrigen Winden geſenket.
Jede beſchattet ein lautes Gewäſſer, und wieget in reger
Luft ihr Gezweige. Doch endlich erkläret ſich Starno der Seefürſt:

Annir war ähnlich verzehrendem Feuer vor Zeiten. Den Tod ſchoſs
Ueber die kämpfenden Felder ſein Aug. Wenn Menſchen erlagen,
Jauchzte ſein Herz. Blut war ihm erwünſchlich, wie ſchmachtenden Thälern,
Wenn ſich im Sommer ein Strom von mooſigen Klippen herabſtürzt. —
Einſtens zog er hinan am See Luthcormo den hohen
Corman vom ſtrömigen Urlor im Flügel des Treffens zu finden.

Zeit gekoſtet hat, ſie auszuzeichnen und zu verwerfen. *Mac.* Der engl. Ueberſetzer macht ſich hier wieder über ein einfälliges iriſches Gedicht luſtig. Es iſt uns zu unbekannt, um ſeine Note nützen zu können.

(c) Starnos und Swarans drotzige Stellung entſpricht ihrer wilden unbiegſamen Gemüthsart. Ihr Charakter obenhin angeſehen ſcheint wenig unterſchieden; aber Unterſuchung findet, wie künſtlich der Dichter hier ſchattiret hat. Beyde ſind ſtolz, hart, ſtolz und luſtig; allein Starnos Verſchmitztheit, Rachgier und Grauſamkeit kann nicht weiter gehen. Swaran iſt zwar roh, dennoch minder blutdürſtig, und nicht ohne alle Grosmuth. Man thut Oſſianen Unrecht, wenn man ihm Einförmigkeit in den Charakteren zur Laſt legt. *Mac.*

Er, der Gebiether von Urlor war ehmal im düſteren Buſen
Seiner Schiffe nach Gormal gekommen; da ſah er die Tochter
Annirs mit Armen, wie Schnee, da ſah er Bragala. Das Fräulein
Blickte nicht ohne Gefühl den Reiter der ſtürmiſchen Flut an. —
Endlich entfloh ſie zum Schiffe des Fremden im Dunkel. So ſtreifet
Ueber ein nächtliches Thal ein Schimmer des Mondes. — Der König
Folgte die Tiefen hinan, rief alle die Winde des Himmels;
Aber nicht Annir allein, in ſeinem Geleite war Starno.
Aehnlich dem reiſenden Adler Uthornas verwandt' ich vom Vater
Nimmer mein Aug. Wir kamen zum brauſenden Urlor. Der hohe
Corman mit ſeinen Verſuchten war da. Wir fochten. Die Gegner
Waren zu mächtig. Es ſtand mein Vater in ſeiner Entrüſtung,
Stürzte mit Hieben des Staals die Zweige der ſchießenden Bäume,
Rollte die glühenden Augen in Wut. Die Seele des Herrſchers
Forſcht' ich wohl aus, und entzog mich in Nacht. — Ich ſuchte vom Felde
Einen zerſchmetterten Helm, und einen durchſtochenen Schild aus,
Faßte die Lanze der Spitze beraubet, und wandelte feindwärts.

Hoch ſaß Corman auf einem der Felſen am Brande der Eiche,
Neben ihm tiefer an einem der Bäume Bragala. Da warf ich
Nieder vor ihr den zerbrochenen Schild, ſprach Worte des Friedens:
Seinem ſich wälzenden Meere zunächſt liegt Annir der Seefürſt
In dem Gefechte durchbohrt. Sein Grabmaal zu bauen iſt itzund
Starno bemühet. Er ſendet mich, einen der Söhne von Loda,
Will von Bragala mit zärtlichen Händen nur eine der Locken
Ihres Hauptes. Sie ſoll mit ihrem Erzeuger in Erde
Ruhen. — Und du, des brauſenden Urlor Gebiether! o fodre
Starnos Geſchwader zum Kampfe nicht auf, ſo lange nicht Annirs
Geiſte Cruthloda mit flammenden Augen die Muſchel gereicht hat. (d)
Schmel-

(d) D. i. ſo lange Annir nicht in Odins Palaſt aufgenommen iſt, welches nach dem Leichenbegängniſſe geſchah.

Schmelzend in Thränen erhub ſich Bragala. Sie ſchnitt ſich aus ihrem (e) Haare die Locke, die längs des ſteigenden Buſens am Winde Flatterte. — Corman entboth mir die Muſchel, und hieſs mich in ſeiner Gegenwart froh ſeyn. — Allein ich hielt mich im nächtlichen Schatten, Barg mein Geſicht im tieferen Helme. — Nun ſanken die Schlummer Ueber den Feind. Ich machte mich auf, gleich ſchleichenden Geiſtern. Cormans Seite durchſtach ich, und ſelber Bragala, die konnte Meiner Wut nicht entgehn. Sie wälzte die Schneebruſt im Blute. — Muſteſt du denn, o du Tochter der Helden! zum Zorne mich wecken? — Itzund kehrte der Tag. Wie flüchtige Nebel, ſo waren Unſere Gegner hinweg. Von Annirs wölbendem Schilde Hub ſich der Klang. Er berief den finſtergelockten Erzeugten. Siehe! da kam ich mit wanderndem Blute beſloſſen, und dreymal Schwang ſich des Vaters Geſchrey. So ſtürmet in Nächten ein Windſtoſs Aus dem Gewölke. Wir feyerten über die Todten drey Tage, Winkten den Geyern des Himmels. Sie flogen von jeglichem Winde Annirs Feinde zu ſchmauſen heran. — Nun Swaran? — Auf ſeinem Nächtlichen Hügel iſt Fingal allein. Durchbohre des Königs Bruſt in geheim. Wie die Seele von Annir, wird meine frohlocken. (f)

Nie wird, Annirs Erzeugter! die Fauſt von Swaran im Dunkel Gegner erlegen. Mein Anfall iſt immer im Lichte. Die Geyer Schieſsen von jeglichem Winde zuſammen. Sie ſind es gewöhnet Meinem Laufe zu folgen. Er breitet Verderben durch Heere.

Flam-

(e) Oſſian iſt gewiſs partheyiſch für das andere Geſchlecht. Selbſt die Tochter des grauſamen Annirs, die Schweſter des rachſüchtigen und blutdürſtigen Starno hat nichts von dem unglücklichen Charakter ihrer Familie. Sie iſt ganz Zärtlichkeit und Gefühl. *Mac.* Aber ſie zieht einem Liebhaber nach. Sollte dieſer weibliche Fehler nicht jenen männlichen die Wage halten?

(f) Fingal, der den folgenden Tag das Heer ſelbſt anführen wollte, hatte ſich nach Gewohnheit der caledoniſchen Könige auf einen Hügel entfernet. Starno konnte davon berichtet ſeyn, daher iſt ſein Anſinnen, Swaran ſollte ihn meuchelmörderiſch erſtechen, weil ihn ſeine Wahrſagerkunſt verſicherte, daſs er Fingala im offenen Felde nichts würde anhaben können. *Mac.*

Flammend erhub ſich die Wut des Herrſchers. Die glänzende Lanze
Schwang er wohl dreymal empor; doch hielt er verſchonend vom Sohne
Wieder zurücke, verſtieſs ſich in Nacht. — Am ſtrömenden Turthor,
Wo die verdüſterte Kluft Conbana bewohnte, da legt' er
Nieder den Helm der Gebiether, und rief der Tochter von Lulan;
Aber Conbana war fern' in Lodas erſchallender Halle. (g)

Alſo gieng er noch immer erbitterter, Fingals entferntes
Lager zu finden. Es hatte der König am einſamen Hügel
Ueber dem Schilde die Glieder geſtrecket. — Kein ſchwächliches Mädchen
Lieget vor dir, o du drotziger Jäger der borſtigen Eber!
Weder ein Knab' im Farrengebüſche, da wo ſich des Turthors
Murmeln verwälzet. Vor dir iſt itzo der Mächtigen Lager
Niedergebreitet, von dem ſie zu tödtlicher Arbeit erſtehen.
Wecke den Schrecklichen nicht, o du Jäger der borſtigen Eber!

Knirſchend kam er hinan, und Fingal erſchwang ſich in Waffen:
Sohn der Schatten! wer biſt du? Da ſchoſs er verſtummet den Spieſs hin.
Und es verworr ſich ihr finſterer Kampf. Bald lag er am Grunde
Starnos geſpalteter Schild. An eine der Eichen gebunden
Steht der Gebiether. — Itzt kehret der Morgen, und Fingal erkennet
Gormals König. Mit ſchweigendem Blicke verweilt er; er denket
An die vergangene Zeit, als Agandecca mit weiſsem
Buſen ſo ſchön, als gemeſſene Töne der Lieder, einhertrat;
Endlich befreyt er den Gegner von Banden: Entferne dich! ſpricht er:
Sohn von Annir! entweich zur Halle von Gormal. Ein Lichtſtral
Kehret in dir, faſt untergegangen. Mir ſchwebet vor Augen
Deine weiſsbuſige Tochter. — Entferne dich, ſchrecklicher Herrſcher!
Kehre du finſterer Mann, der Liebenswürdigen Haſſer!
Kehre zu deinem unfriedlichen Sitze! Die Fremdlinge müſſen
Immer dein Angeſicht ſcheun, du Trüber in deinen Gewölben!

(g) Man ſehe die Note (p) und (q) zum 5. Geſange.

DER

DER TOD
CUTHULLINS.

EIN
GEDICHT.

INHALT.

Cuthullin ſtand ins dritte Jahr, nachdem Fingal Swaran aus Irland vertrieben hatte, den iriſchen Staatsgeſchäfften vor, als Torlath der Sohn Cantelas eines aus den Häuptern der belgiſchen Colonie, die den ſüdlichen Theil Irlands beſaſs, in Connaught aufſtand, und nach Temora rückte den Prinzen Cormac vom Throne zu ſtoſſen, der, wie man aus dem Gedichte *Temora* weis, nebſt Feradartho der einzige vom ſchottiſchen Königsgeblüte noch übrig war. Cuthullin zog ihm entgegen, griff ihn am See Lego an, vernichtete ſeine Macht, und tödtete ihn mit eigener Hand. Als er aber den Flüchtigen zu hitzig nachſetzte, ward er von einem Pfeile aufs Leben getroffen, und verſchied den folgenden Tag. Cormacs Angelegenheiten, obwohl ſie noch einige Zeit von Nathos unterſtützet wurden, wie man in dem folgenden Gedichte ſehen wird, kamen nach Cuthullins Tod in Verwirrung. Cormac ward von dem aufrühriſchen Cairbar ermordet, und die Wiedereinſetzung der königlichiriſchen Familie durch Fingal gab den Stoff zum epiſchen Gedichte *Temora*. Das gegenwärtige heiſst im Originale *Duan loch Leigo:* d. i. das Gedicht vom Lego. ſee.

DER

DER TOD CUTHULLINS.

Sauſet am Schilde von Fingal der Wind? — Sind Stimmen vergangner Alter in Oſſians Halle? — Sing fort, o du liebliche Kehle! Reizend biſt du! Du führſt mir die Nacht in Freuden vorüber. Sing, o Bragela! (*a*) du Tochter von Sorglan dem Lenker des Wagens!

Es ſind des Felſens weiſse Wogen,
Nicht Segel Cuthullins! —
Oft bilden mir die Nebel
Das Fahrzeug meines Gatten.
Sie ſteigen rund um einen Geiſt.
Am Winde dehnet ſich ihr grauer Saum.

Warum verweileſt du ſo lange?
Des edlen Semo Sohn!
Schon hub zum viertenmale
Der Herbſt mit ſeinen Winden
Togormas Fluten, (*b*) und du biſt
Im Schlachtgebrüll', und ich — ach weit von dir!

Wann

(*a*) Der Dichter glaubt Cuthullins klagende Gattinn zu hören, die auf der Inſel Skye in dem Pallaſte zu Dunscaich zurückgeblieben war. *Cef.*

(*b*) Togorma d. i. die *Inſel der blauen Wellen*, eine der Hebriden war Conal dem Sohne Caithbats und Freunde Cuthullins unterworfen. Er wird zuweilen der Sohn Colgars nach dem Namen des Stifters ſeiner Familie genennt. Er war einige Tage, bevor man in Temora von Torlaths Aufſtande gehört hatte, nach ſeinem Heimate geſchifft, wo ihn die Winde aufhielten, indeſs Cuthullin umkam. *Mac.*

Wann weckt ſein Jagdgebell euch, Hügel
Des Nebeleilands! auf? —
Allein ihr ſteht verdüſtert
In euren Wolken, Hügel!
Umſonſt ertönt Bragelen Leid!
Schon wälzet ſich die Nacht auf mich heran.

Das Angeſicht des Meeres ſchwindet.
Des Auerhahnes Haupt
Iſt unter ſeinem Flügel.
Es ruhen Hirſch und Hindinn
In Oeden, bis des Tages Licht
Sie zu des Stroms bemoosten Weide rufft.

Nur meine Zähren brechen wieder
Mit jeder Sonne los!
Nur meine Seufzer kehren
Mit jeder Nacht zurücke!
O der du Erins Kriege lenkſt!
Wann ſeh ich dich in deinen Waffen hier!

Lieblich ertönet dein Laut in Oſſians Ohren, o Tochter (c)
Sorglans des Wagenbeſteigers! Doch zeuch dich zur Halle der Muſcheln
Itzo zurücke, zum Strale der brennenden Eiche! Belauſche
Dort das Getümmel des Meers, das Dunscaichs Veſten hinanwallt.
Laſs auf dein blauliches Aug den Schlummer ſich ſenken, und rufe
Deinen Helden in Träumen zu dir. An Legos Geſtade

Sitzt

(c) Oſſian ſpricht Bragelen an, als wenn ſie gegenwärtig wäre, und Cuthullins Tod ſich noch nicht ereignet hätte. *Cef.*

Sitzt er, am düſteren Flutengerolle. Die nächtlichen Schatten Liegen um ihn. Es wimmelt die Fläche von ſeinen verſtreuten Tauſenden. Hundert der Eichen empören in Mitte die Flammen. Feyer der Muſcheln die dampfet umher, und Carril von einem Baume bedecket ermuntert die Saiten. Sein grauendes Haupthaar Gleiſſet am Brande. Die ſauſenden Stöſſe des nächtlichen Windes Treffen auf ihn, und erheben die Locken des Greiſen. Sein Lied iſt Von dem Gebiether des blauen Togorma, von Cuthullins Freunde.

Warum, o Connal! biſt du fern
In ſtürmiſchen und dunklen Tagen?
Wider Cormac den Lenker der Wagen
Sind die Führer von Süden verſchworen,
Und Winde wehren dir den Lauf,
Und thürmen rund um dich dein blau Gewäſſer auf.

Doch Cormac iſt nicht retterlos.
Der Sohn von Semo ſteht für ihn im Kampfe,
Der Sohn von Semo, der Fremden Furcht,
Ganz ähnlich einem Todesdampfe,
Den ſchwüle Lüfte langſam tragen;
Sein Kommen färbt die Sonne roth,
Und rund umher ſind Völker todt.

Carril ſang es, und itzund erſchien ein Geſandter vom Feinde; Spitzelos war ſein Gewehr, er warf es zu Boden, und brachte Worte von Torlath dem Haupte der Helden am düſteren Lego. Torlath führte ſein Heer auf Cormac den Lenker der Wagen, Welcher in lauten Gewölben des fernen Temora den Bogen Seiner Erzeuger zu ſpannen, die Lanze zu ſchwingen bemüht war. — Lieblich erglänzender Stral der Jugend! Du wirſt ſie nicht lange

Schwin-

Schwingen die Lanze! Der Tod ſteht trüb dir am Rücken. (d) So dämmert Eine der Hälften des Mondes zunächſt am wachſenden Lichte. (e)

Cuthullin hub ſich dem Barden geſandt vom tapferen Torlath, (f) Both ihm die fröhliche Muſchel, und ehrte den Sohn der Geſänge. Liebliche Stimme vom Lego! ſo nahm er das Wort: was entbeut mir Torlath? Erſcheinet der fürſtliche Sohn Cantelas (g) zu meinem Gaſtmahl', oder zum Treffen? Zum Treffen: verſetzte der Barde: Kömmt er, zum raſſelnden Speeregemenge. Wenn über dem Lego Morgen ergrauet, iſt Torlath im Ebnen zu fechten. Und willſt du Torlath in Waffen begegnen? O König des neblichen Eilands! Furchtbar dräuet ſein Spieſs, ein flammendes Nachtbild. Er hebt ihn, Völker erliegen. Ihm ſitzet der Tod im Blitze des Schwertes.

Fürcht' ich den Spieſs von Torlath dem Wagenbeſteiger? ſo fiel ihm Cuthullin ein: Ich ſchätze den Helden, wie tauſend Verſuchte; Aber im Kriege frohlocket mein Geiſt. An Cuthullins Hüften

(d) Man erinnere ſich des Ged. *Temora* im 2. Bande. Temora der Sitz der Könige Irlands, nach einigen Barden Teamhrath. *Mac.*

(e) Dieſer iſt einer von den Vergleichen, die Oſſianen ganz eigen ſind. Seine Neuheit und Richtigkeit verdienet Bewunderung. Er iſt vom Monde geholet, wie ſo viele andere. Mond, Sonne, Nebel, Ströme, Gewitter, Meteore ſind alle die Gegenſtände der oſſianſchen Gleichniſſe. Welche reiche Aernte von einem ſo beſchränkten Grunde! Allein unter den Händen eines ſolchen Dichters vervielfältiget ſich alles. So füllen wenige Elemente auf verſchiedene Art zuſammengeſetzet den unermeſſenen und reichſten Schauplan der Natur. *Cef.*

(f) Die Barden waren der Vorzeit Herolde und ihre Perſonen in Rückſicht auf ihr Amt heilig. In ſpäteren Zeiten misbrauchten ſie ihr Vorrecht, und beſchimpften, und zogen jene, denen ihre Herren nicht geneigt waren, ſo frey durch, daſs ſie ein öffentliches Uebel wurden. Gedeckt von dem Heroldscharaktere begegneten ſie den Feinden, die ihre Bothſchaft verwarfen, aufs unartigſte. *Mac.*

(g) Ceann-tsola heiſst das *Haupt einer Familie. Mac.*

Hängt es nicht müſsig das Eiſen, o Barde der Vorzeit! Im Ebnen Soll er mich finden, am blauen Geſchmeide des Sohnes von Semo Glänzen der Morgen. — Doch ſetze dich her, und ſing uns, o Barde! Theile die fröhliche Muſchel, und höre die Lieder Temoras!

Nein! dem Geſange der Freude zu lauſchen: verſetzte der Barde: Iſt es damal nicht Zeit, wenn Helden ſich rüſten, im Kampfe Mächtig, wie Legos empörete Wogen, einander zu treffen.

Slimora! wie ſo ſchwarz (*b*)
Mit deinen ſtillen Haynen?
Kein einziges Geſtirn
Bezittert dir die Scheitel,
Kein Mondſtral deinen Hang.
Entflammte Todesbilder
Und graue Duftgeſtalten
Der Geiſter hegſt du nur.
Mit deinen ſtillen Haynen,
Slimora! wie ſo ſchwarz?

Alſo ſang er, und ſchied, und Carril begleitete ſeine Stimme; da glich ihr Getön der Erinnrung vergangener Freuden, Reizend und traurig der Seele. Die Geiſter verſtorbener Barden Hörtens am Hange Slimoras, und goſſen den ſanfteſten Nachklang Ueber die Wälder, und ſtillere Luſt ſank nieder auf jedes Nächtliche Thal. So ſchleichet das Summen der Biene vom Berge, Wenn er im Schweigen des Tages im Thale des kühlenden Windchens Sitzet, in Oſſians Ohr; zuweilen verſchwemmt es der Luftſtrom;

Aber

(*b*) Slia'mor ein *groſſer Hügel*. Hier ein Gebirg. Torlaths Abgeſandter ſcheidet ſingend.

Aber bald kehret das holde Geſäuſel. Die Sonne die blicket
Schief ins Gefild, der Schatten vom Hügel wird länger und länger.

Singet das Lied des erhabenen Fingal! ſo wandte zu ſeinen
Hundert Barden ſich Cuthullin hin: er hört es in Nächten,
Wenn ſich zur Ruhe des Helden die Träume nun ſenken, und fernher
Harfen erklingen, und matt die Zinnen von Selma beſtralt ſind.
Oder beginnet die Trauer von Lara, die Seufzer von Calmars (*i*)
Mutter, als Calmar umſonſt auf ſeinen Hügeln geſucht ward,
Als ſie den Bogen des Sohns im Saale bemerkte. — Vertraue
Dieſem Zweige den Schild von Cathbait, o Carril! und pflanze
Cuthullins Lanze dazu, damit ſich der grauende Tagſtral
Mitten im Schalle von meinen Gefechten aus Oſten erhebe.

Itzund ſtützte den Helden der Schild der Erzeuger, und Laras
Trauer flieg auf. Sie ſtanden entfernet vom Führer die hundert
Barden, Carril allein war nahe. Die Worte des Liedes
Kamen von ihm, und kläglich erſchwirrten die Saiten darunter.

Alcletha (*k*) mit grauenden Locken!
Du Mutter von Calmar dem Wagenbeſteiger!
Warum iſt zur Wüſte dein Blick
Den kehrenden Sohn zu entdecken?
Sie ſind es nicht ſeine Verfuchten,

(*i*) Der Tod dieſes Helden kömmt im 3. B. des Ged. *Fingal* ausführlich vor. Er war der einzige Sohn von Mutha, und ſein Geſchlecht erloſch mit ihm. Er hatte ſeinen Sitz am Fluſſe Lara nicht fern vom Legoſee, gluublich um die Gegend, wo Cuthullin gelagert war. Dieſer Umſtand konnte ihn der Klage Alclethen erinnern. *Mac.*

(*k*) Alt-cla'thy heißt eine *verfallene Schönheit*, muthmaßlich ein poetiſcher Name, den der Barde Calmars Mutter gab. *Mac.*

Was dort die Gefilde verfinſtert;
Dieſs iſt nicht die Stimme von Calmar;
Es iſt nur, Alcletha! der fernere Wald,
Es iſt nur das Brauſen des Bergwinds.

Wer (*l*) ſetzet über Laras Strom?
Des edlen Calmar Schweſter!
Mich deucht, ich ſehe ſeinen Spieſs;
Allein mein Aug iſt dunkel.
Iſt es nicht der Sohn von Matha?
Tochter meiner Liebe!
Es iſt ein alter Eichbaum nur,
Alcletha! war der lieblichen,
Der weinenden Alona Wort: (*m*)
Ein alter Eichbaum iſt es nur,
Der über Laras Waſſer hängt. —
Doch wer naht ſich in der Ebne? —
Sorge ſcheint aus ſeiner Eile.
Calmars Lanze trägt er hoch. —
Alcletha! Sie glänzet von Blut!

Ja! Sie glänzt von Blut der Feinde, (*n*)
Schweſter meines Wagenlenkers!
Niemal kehrte ſeine Lanze,
Nie ſein Bogen ungefärbet

Aus

(*l*) Nun ſpricht Alcletha. Calmar hatte die Rückkunft auf einen gewiſſen Tag verſprochen, und der Barde ſtellt ſeine Mutter und Schweſter vor, wie ſie mit Ungeduld nach der Gegend blicken, woher er zu kommen hatte. *Mac.*

(*m*) Alaine heiſst *auserleſen ſchön*. *Mac.*

(*n*) Alcletha ſpricht wieder. *Mac.*

Aus dem Kampfe der Verfuchten. (o)
Heere fchmelzt er weg, Alona!
Er iſt eine Todesflamme. —
Jüngling der ängſtigen Eile! (p)
Wo bleibet Alclethen Erzeugter?
Kehrt er mit Ruhme bekleidet
Von hallenden Schilden umgeben? —
Du dämmerſt? — ſchweigeſt? Calmar iſt nicht mehr!
O Krieger! ſage nicht, wie Calmar fiel!
Wie könnt' ich, ach! von ſeinen Wunden hören! —
Warum iſt zur Wüſte dein Blick? (q)
O Mutter von Calmar dem niedergeſtreckten!

So flofs Carrils Geſang, und Cuthullin ſtreckte die Glieder Ueber den Schild. Nun ruhten die Barden die Harfe zur Seite, Leifere Schlummer die ſanken umher. Nur Semos Erzeugter Wachte, die Seele voll Krieg. Die brennenden Eichen verfielen Langſam in Aſche: Das röthliche Glimmen erhellte die Gegend. Siehe, da kam ihm ein ſchwächlicher Laut. Der finſtere Schatten Calmars ſchlich ſich im Hellen heran. Die Wunde der Seite Dämmerte, los war ſein Haar und verworren, auf ſeinem Geſichte Bläſsere Freude, ſein Wink, als lüd' er den Helden zu ſeiner Höhle. Der Führer von Erin erhub ſich, und ſagte: Was blickſt du,

(o) So ſingt David im 2. B. der Könige 1. c. 22. v. *Von dem Blute der Erſchlagnen, von dem Fette der Gewaltigen wandte ſich Jonathans Bogen niemal ab, und Sauls Schwert kehrte nicht vergeben.* Mac.

(p) Es iſt Lamir Calmars Freund mit der Zeitung von deſſen Tode, den ſie zu reden. Mac.

(q) Carril ſchlieſst mit dieſem Refrein.

Sohn der gewölkigen Nacht, o du Geiſt des tapferen Calmar! Düfter auf mich? Und willſt du mich etwa vom Kriege für Cormac Lenken? o Sohn von Matha! Dein Arm war mächtig im Kriege, Niemal zum Frieden dein Rath. (r) Und räthſt du mir itzo die Flucht ein, Führer von Lara! wie biſt du verändert! Ich kenne die Flucht nicht, Calmar! Sie weckten mir niemal Entſetzen die nächtlichen Geiſter. (s) Seicht iſt ihr Wiſſen, u. ſchwach ihr Vermögen, in Winden ihr Wohnplatz; Aber mir wächst in Gefahren die Seele, frohlocket im Schalle Treffender Waffen. Entfleuch zur bergenden Höhle! Du biſt nicht Calmars Schatten! Er hatte Vergnügen in Schlachten. Sein Arm war Aehnlich dem Donner des Himmels. In Freuden entſchwand er auf ſeinem Wirbel dem Helden; er hatte die Stimme des Lobes gehöret.

Und ſchon erhub ſich der zweifelnde Schimmer des Morgens, u. Cathbaits Schild verſandte den Klang. Die Krieger des grünenden Erin Drangen heran, dem Rauſchen vereinigter Flüſſe vergleichbar. Cuthullins Horn ſcholl über den Lego. Der mächtige Torlath Nahte. Warum: ſo begann der Gebiether vom Lego: begleiten Seine Tauſende Semos Erzeugten? Ich kenne die Stärke Deines Armes, die Seele, wie Feuer, undämpfbar. Im Ebnen Könnten wir ſelbſt die Kräfte verſuchen, und beyde Geſchwader Unſere Thaten betrachten. Sie ſollen uns brauſenden Wogen

Aehn-

(r) Man ſehe ſeine Rede im 1. B. des Ged. *Fingal. Mac.*

(s) Man erinnere ſich ſeiner Antwort den Geiſt Crugals betreffend in *Fingals* 1. B. *Mac.* Aber ſoll man dieſe Geiſterverachtung unter Cuthullins Verdienſte rechnen? Sie iſt ungegründet; der Erfolg zeigt es. — Ich muſs geſtehen, daſs ich dieſen Zug aus Cuthullins Charakter wegwünſchte, und überhaupt kann ich in Offians Gedichten den meiſt unvortheilhaften Begriff von den abgeſchiednen Geiſtern mit dem dringenden Verlangen der Helden unter ihnen zu ſeyn nicht recht zuſammenreimen.

Aehnlich erblicken. Um eine der Klippen ergrimmet ihr Anfall.
Schiffer enteilen, und ſehen von ferne mit Schauer den Kampf an.

Torlath! ſo gab ihms der Sohn von Semo zurücke: Du klüreſt
So, wie die Sonne, den Buſen mir auf. Dein Arm iſt gewaltig,
Meines Eifers wohl werth. — Entfernet euch, Männer von Ullin!
An die beſchattete Seite Slimoras! und ſehet am Tage
Seines Ruhmes den Leiter von Erin! — Erlieg' ich, o Carril!
O dann ſage dem tapferen Connal, dann ſag' ihm, ich hätte
Ueber die Winde geklagt, die ſeine Gewäſſer durchbrausten. —
Niemal, wann ſich ein rühmlicher Kampf für Cuthullin aufhub,
War er entfernet vom Felde. So müſſe ſein Eifen auch künftig
Aehnlich dem Strale des Himmels um Cormac wachen. Es müſſe
Connals Rath in Temora zur Zeit der Gefahren erſchallen. (t)

Itzund ſtürzt er hinan im Waffengetöne, nicht ungleich
Lodas entſetzlichem Geiſte. (u) Von tauſend Stürmen umbrüllet

(t) Oſſian vergiſst des wichtigen Charakters nicht, den er Connaln im Ged. *Fingal* beygeleget hat. Cuthullins Worte beſtärken den Begriff, den ſich der Leſer von ſeiner Klugheit und von ſeinem Muthe dort gemacht hatte. In Oſſians Werken trägt alles bey das Intereſſe und die für einen Helden gefaſste Neigung zu unterhalten. Es iſt ein gefährlicher Schritt für *Leſer* einen poetiſchen Helden zu dem Zweck zu nehmen. Oft betrügt uns der Günſtling oder der Dichter, und der Gönner tragt Verdruſs oder Beſchämung davon. Man ſoll ſich hier immer jener Maxime erinnern: *Liebe, als wenn du haſſen würdeſt.* Aber unter Oſſians Helden darf man nicht angſtig wählen. Es iſt keine Gefahr, daſs ſich der Held verläugne, und die Gerechtigkeit, die ihm ſeine Mitkandler widerfahren laſſen, giebt uns Grund mit unſerm Geſchmacke zufrieden zu ſeyn. *Cuſ.*

(u) Die folgenden ſchrockbaren Züge haben einige Aehnlichkeit mit jenen, deren ſich Aeſchylus zu ſeinem Prometheus bedient den Typhon zu ſchildern.

Ich

Kömmt er, und Heere zerſtieben vor ihm. Hoch über die Meere
Lochlins tragen ihn Wolken empor. Die gewaltige Fauſt liegt
An dem Gewehre. Sein flammendes Hauptthaar erheben ihm Winde.
Halb nur beleuchtet der ſchwindende Mond ſein gräſsliches Antlitz,
Deſſen Züge mit Dunkel vermengt dem Auge ſich zeigen.
Eben ſo furchtbar iſt Cuthullin itzt am Tage des Ruhmes.
Torlath ſinket ihm unter der Hand, und Legos Verfuchte
Trauren, umgeben den Führer von Erin, wie Wolken der Oede.
Tauſend Schwerter entfliegen auf einmal den Scheiden, und tauſend
Pfeile durchziſchen die Luft; doch ſteht er, ein Felſen in Mitte
Brauſender Wogen. Sie fallen umher, er wandelt im Blute,
Fernhin ertönet der finſtre Slimora. — Die Söhne von Ullin
Kommen, und breiten die Schlacht weit über den Lego. — Der Leiter
Erins ſieget, und kehret in Ruhm vom Felde zurücke.

Aber er kehret erblaſſet zurücke. Sie dämmert, die Freude
Seines Geſichtes. Sein Aug rollt ſchweigend. Er hält noch entblöſſet
Seine Klinge mit ſchwächlicher Hand. Auf jeglichem Tritte
Wanket ſein Speer. O Carril! ſo ſagt der Gebiether im Stillen:
Cuthullins Kräfte verſchwinden. Ein Theil der vergangenen Jahre
Sind ſie, die Tage von mir. Mir kehret kein Morgen. Sie werden
Bald in Temora mich ſuchen, — nicht finden! In ſeinem Gemache
Weint dann Cormac und fragt: Wo iſt er, der Führer von Erin? —
Aber mein Namen erſcholl. Mein Ruhm iſt im Liede der Barden.

Jüng-

Ich ſah
Den hundertköpfigen, gewaltig faſſenden
Und ungeſtümen Typhon, der den Göttern ſich
Entgegenwarf. Aus grauſen Rachen blies er Mord,
Aus ſeinen Augen fuhr der fürchterlichſte Blitz. Cef.

Jünglinge werden im Stillen ſich ſagen: O könnt' ich ihn ſterben
Cuthullins Tod! So, wie ein Gewand, floſs Ehre des Helden
Schultern hinunter, (w) noch ſtralet ſein Nachruhm im helleſten Lichte. —
Zeuch mir vom Leibe den Pfeil. Dort unter der Eiche, dort will ich
Liegen. Du ſtelle den Schild von Cathbait über mein Grab auf.
Daſs ſie mich unter den Waffen von meinen Erzeugern erblicken. —

Iſt er gefallen der Sohn von Semo! ſo ſeufzete Carril.
Turas Veſten die trauren, und Kummer wohnet in Dunscai! —
Einſam iſt deine Gemahlinn im Lenze des Alters, der Züchtling (x)
Deiner Liebe verwaiſet! Er kömmt zu Bragela, befragt ſie:
Mutter! was ſollen die Thränen? Er blicket zur Wand auf, entdecket
Seines Erzeugers Gewehr, da ſagt er: Wer führte dieſs Eiſen?
Bang iſt der Mutter das Herz. — Wer iſt er, im rauſchenden Laufe
Aehnlich dem Hirſchen der Wüſte? Sein Aug ſtralt wilder ins Runde,
Suchet den Freund. — O Connal! o Sohn von Colgar, wo warſt du,
Als

(w) *Mit Licht angethan, wie mit einem Kleide*, ſagt David, und Homer: *Mit Stärke bekleidet. Cef.* Und ſo findet man die beiden Gedanken, die kernhafteſten Ausdrücke der heidniſchen Dichter ſchon meiſtens in den heiligen Poeſien der Bibel. -- Ob die h. Schrift nicht das Handbuch eines chriſtlichen Dichters ſeyn ſollte, ob er aus dieſer unerſchöpflichen Goldgrube nicht ſein Wunderbares, ſeine Anſpielungen, ſeine Gleichniſſe holen ſollte, ob das Gebieth des fabelhaften und nachgeäfften Wunderbaren weitgränzender ſey, als des wahren und urſprünglichen, und ob ein geglaubtes Wunderbares nicht mehr Wirkung thun müſste, als ein ungeglaubtes, ob wir endlich den Alten nicht vernünftiger nachahmen, wenn wir unſere Dichtkunſt nur aus den Vorrathshäuſern unſrer Religion verſehen? -- Ein Stoff ganz unterſuchenswürdig.

(x) Conloch, der nachmal ſeiner groſſen Thaten halber in Irland berühmt war. Er behandelte den Wurfſpieſs ſo gut, daſs man von einem geſchickten Treffer in Nordſchottland im Sprichworte ſagt: *Er iſt unfehlbar, wie Conlochs Arm. Mac.*

Als der Gewaltige fiel? Umrollten dich Fluten Togormas?
Füllten dein Segel die Winde von Süden? Die Tapferen ſanken
In dem Gefechte, du warſt nicht zur Hand! O daſs es in Selma
Niemand, und niemand im waldigen Lande von Morven erzähle! (y)
Fingal, und alle die Söhne der Wüſte, die würden ſich härmen.

An dem verdüſterten Wellengerolle des Lego, da ſtieg itzt
Cuthullins Grabmaal empor, auch ward nicht ferne vom Helden
Luath begraben. (z) Nun ſtimmten die Barden dem Todten ihr Lied an. (a)

Deine Seele ſey geſegnet, Sohn von Semo!
Mächtig fochteſt du den Kampf.
Deine Stärke glich dem Anfall' eines Stromes,
Adlerſchwingen glich dein Lauf. (b)

Schre-

(y) So heiſſets im 2. B. der Könige 1. c. 20. v. *Erzählet es nicht in Geth, und verkündet es nicht auf den Straſſen Aſkalons. Cef.*

(z) Es war einſt gewöhnlich den liebſten Jagdhund neben ſeinem Herrn zu begraben, und dieſes nicht allein bey den alten Schotten. Wir finden es auch bey andern Nationen in ihren Heldenzeiten ausgeübt. Zu Dunscai auf der Inſel Sky wird noch immer ein Stein gezeiget, zu welchem Cuthullin gewöhnlich ſeinen Hund Luath gebunden haben ſoll. Dieſer Stein führt noch heut zu Tage den Namen davon. *Mac.*

(a) Jeder Abſatz dieſes Bardengeſanges ſchlieſst mit einem beſondern Ehrentitel des Helden, und ſo hielt mans in allen Grabelegien. *Mac.*

(b) *Sie waren ſchneller als Adler, ſtärker als Löwen.* 2. B. der Könige 1. c. 23. v. *Mac.*

Schrecken giengen dir in Schlachten an der Seite,
Hinter deinem Schwerte Tod.
Sohn von Semo! deine Seele ſey geſegnet,
Dunscais edles Haupt!

Sie mähte dich nicht, die Klinge des Starken,
Er trank nicht dein Blut, der Spieſs des Verſuchten.
Wie der Todesſtachel,
Kam der Pfeil im Winde.
Sie nahm es nicht wahr die Rechte des Feigen,
Welche den Bogen entlaſtete.
Deine Gruft gebe deinem Geiſte Frieden,
Herr des Nebeleilands!

Die Mächtigen ſind um Temora zerſtreut!
Niemand iſt in Cormacs Halle.
Der König klagt in ſeiner Jugend.
Er ſieht dich nicht kommen.
Dein Schild hat verklungen.
Seine Gegner häufen ſich rund um ihn.
Ruhe ſanft in deiner Höhle!
Lenker unſers Kriegs!

Nun hofft Bragela nimmer deine Rückkunft.
Nun ſieht ſie nimmer Schaum der Fluten
Für deine Segel an.
Sie wandelt nicht am Ufer, horchet nicht
Der Stimme deiner Ruderknechte.

Sie ſitzet in der Muſchelhalle,
Und ſieht die Waffen deſſen, der erlag!
O Tochter Sorglans des Gebiethers!
Dein Aug iſt zährenvoll! —
Deine Seele ſey geſegnet in dem Tode!
Führer vom ſchattigen Tura!

DAR-

DARTHULA.

EIN

GEDICHT.

INHALT.

Uſnoth, ſagt die Tradition, Beſitzer von Etha, glaublich einem Theile von Argyleshire näher Loch Etha einem Seearme in Lorn, hatte mit Sliſſama der Tochter Somos und Schweſter des berühmten Cuthullin drey Söhne Nathos, Althos und Ardan erzeuget. Er ſandte die drey Brüder in ihrer Jugend nach Irland unter Cuthullin ihrem Oheime, der auf ſelber Inſel in gröſstem Anſehn ſtand, das Kriegeshandwerk zu erlernen. Mit ihrer Landung auf Ulſter kam eben auch die Zeitung von Cuthullins Tode. Nathos unerachtet ſeiner Jugend trat an die Stelle ſeines Oheims, both Cairbarn dem Aufrührer die Spitze, und überwand ihn in manchem Gefechte. Endlich fand Cairbar Gelegenheit den rechtmäſsigen Reichserben Cormac zu ermorden. Nun ward Nathos von ſeinen Kriegern verlaſſen, und gezwungen nach Ulſter zu kehren, wo er ſich nach Schottland einſchiffen wollte. Hier ſah ihn Darthula die Tochter Collas, die Cairbars Geliebte war, und ſich in der Burg Selama aufhielt. Er gefiel ihr. Sie gieng mit ihm zu Schiffe. Allein bey einem entſtehenden Sturme trieb ſie ihr Unſtern an jenen Theil der Küſte von Ulſter, wo Cairbar eben mit ſeinem Heere gelagert war. Die drey Brüder wehrten ſich einige Zeit mit groſsem Muthe, wurden aber endlich übermannet und erlagen. Die unglückliche Darthula tödtete ſich ſelbſt über der Leiche ihres geliebten Nathos.

Oſſian eröffnet das Gedicht mit der Nacht, die vor dem Tode der Kinder Uſnoths hergieng, und läſst das, was ſich ehe

zutrug, in Epiſoden einflieſsen. Den Tod Darthulen belangend geht er von der gemeinen Tradition ab. Sein Bericht iſt glaubwürdiger; denn in den Gedichten des Alterthums iſt keine Spur von Begriffen des Selbſtmordes.

DARTHULA.

Schön biſt du, Sohn des Himmels! (a) und gefällig
Iſt dein verſchwiegen Angeſicht!
Du prangſt heran. Die Sterne reihen ſich in Oſten
Um deinen blauen Pfad.

In deiner Gegenwart, o Mond! frohlocken
Die Wolken. Deinen Schimmer trinkt
Ihr dunkelbrauner Saum in ſich. Wer iſt am Himmel
Dir, ſtilles Nachtlicht! gleich?

Die Sterne ſind beſchämt vor dir, und wenden
Ihr funkelnd Aug von dir hinweg. —
Doch wenn dein Antlitz nun verdunkelt wird, wo birgſt du
Von deinem Laufe dich?

Haſt

(a) Der Anruff an den Mond iſt im Originale ungemein ſchön. Das Metrum iſt lyriſch, und ſcheint in die Harfe geſungen worden zu ſeyn. *Mac.* Materialiſchen Gegenſtänden Empfindung geben, und ſich mit Empfindung zu ihnen wenden iſt zwar eine weſentliche Eigenſchaft der Poeteſprache; allein Oſians gegenwärtige Anrede iſt ſo voll Lebens und Nachdrucks, daſs es ſcheint, er nehme den Mond für einen wirklich beſeelten Körper, der menſchlicher Geſinnungen und Leidenſchaften fähig iſt. *Cef.* Im Engliſchen iſt: *Daughter of heaven. Tochter des Himmels.* Ich habe mir die Freyheit genommen einen *Sohn* daraus zu machen, weil *Mond* bey uns Deutſchen männliches Geſchlechtes iſt.

Haſt du, gleich Oſſian, dein Dach? Bewohnſt du
Des Leides Schatten? Fielen ſie
Vom Himmel deine Brüder? Sind ſie, die ſich freuten
Zur Nacht mit dir, dahin? (*b*) —

Sie ſind gefallen, holdes Licht! und öfter
Entfernteſt du zu klagen dich.
Allein du ſchwindeſt ſelbſt in einer Nacht, entführeſt
Der blauen Himmelsbahn. (*c*)

Dann heben Sterne, nun von dir beſchämet,
Ihr Haupt empor, und freuen ſich. —
Indeſſen, da dich noch dein Schimmer kleidet, blicke
Vom hohen Thor' herab! —

Wind! brich die Wolke, daſs er niederblicke
Der Sohn der Nacht, die büſchigen
Gebirge widerglänzen, und in Licht ſich wälze
Die weiſse Meeresflut.

Nathos iſt über der Tiefe, mit ihm der Schimmer der Jugend
Althos, und Ardan der dritte der Brüder. (*d*) Sie ſchiffen im Dunkel

(*b*) Oſſians Herz wähnet, die ganze Natur müſſe das Gefühl der häuslichen Zärtlichkeit und Freundſchaft haben, das ſo viel über ihn vermag. Glückliche Unwiſſenheit, die uns ein ſo rührendes Stück hervorgebracht hat! Hätte der Barde von den phyſikaliſchen Urſachen des Mondeswechſels gewuſst, ſo würde er uns hier eine trockene Lehre vorgetragen haben. Die Poeſie findet mehr Vortheil in einer anziehenden Täuſchung, als in einer unfühlbaren Wahrheit. Nur muſs man das Täuſchende genau vom Ungereimten unterſcheiden. *Cef.*

(*c*) Die Caledonier, wie man aus dieſen Worten abnehmen kann, glaubten, der Mond würde vor den übrigen Sternen verlöſchen, und ſein End nehmen. Die öftern und ſichtbaren Veränderungen dieſes Planeten konnten vieles beytragen eine ſolche Meynung gang und gebe zu machen. *Cef.*

(*d*) Nathos heiſst *jugendlich*. Althos *auserleſne Schönheit*. Ardan *Stolz*. *Mac.*

Ihres Laufes hinan. Sie ſchiffen im Dunkel die Kinder
Umoths hinan die Rache Cairbars von Erin zu meiden.

Aber wer dämmert in ihrem Geleite? Der Schleyer der Nacht liegt
Ueber ihr holdes Geſicht. Am Winde des Meeres erſeufzen
Ihre Locken. Ihr Kleid ſtrömt hin in finſteren Würfen.
Aehnlich ſcheint ſie dem zierlichen Geiſte des Himmels in Mitte
Seines umſchattenden Nebels. Es iſt der Töchter von Erin
Erſte, Darthula. (e) Sie floh mit Nathos dem Führer des blauen
Schildes die Liebe Cairbars. — (f) Allein, Darthula! die Winde
Täuſchen dich, führen dein Segel nicht hin zum waldigen Etha. —
Nathos! dieſe ſind fremde Gebirge, nicht deine! Dieſs iſt nicht
Deiner ſich hebenden Fluten Gebrüll! Die Gewölbe Cairbars
Sind nicht ferne, nicht ferne die Spitzen der feindlichen Thürme.
Erin ſtrecket ins Meer die grünende Scheitel, und Turas
Buſen bewirthet dein Schiff. — Wo waret ihr, Winde von Süden! (g)
Als ſich meine Geliebten verirrten? Ihr ſcherztet in Ebnen

Hin-

(e) Darthula oder Dart-'huile ein *Weib mit ſchönen Augen.* Die berühmteſte Schönheit des iriſchen Alterthums. *Liebenswürdig, wie Darthula*, iſt noch heut zu Tage der gewöhnliche Ausdruck des Lobes einer weiblichen Geſtalt. *Mac.*]

(f) Die poetiſche Erzählungsordnung, welche der hiſtoriſchen entgegen ſteht, wird billig gelobt. Sie reget die Neugier auf, und hält das Intereſſe warm. Homer hat ſich ihrer am erſten in ſeiner Odyſſee bedienet; denn in der Ilias hält er ſich an die hiſtoriſche, wie Terraſſon wohl anmerkt. Oſſian iſt mit dieſem Kunſtgriffe mehr, als alle, vertraut. Er ſetzt den Leſer faſt immer in die Mitte der Handlung, in den Wirbel der Affecte, ſo daſs er ſchon Antheil nimmt, ehe er noch recht weis, für wen. Nach und nach entflechten ſich die Knoten, und ſo wächst auch ſeine Antheilnehmung. Die gegenwärtige Einleitung zum Gedichte mag ein Beyſpiel ſeyn. Der Wechſel der Anrüffe an Darthula, Nathos, die Winde macht ſie ungemein rührend. *Cef.*

(g) Theokrit im ähnlichen Affecte:
Nymphen! wo wart ihr? Wo wart ihr, o Nymphen! als Daphnis dahinſchmolz. Cef.

Hinter dem Barte der Dieſtel daher! Ach hättet ihr Nathos
Segel durchrauſchet, bis Etha ſich wies, bis Etha mit ſeinen
Wolkigen Hügeln ſich wies, und erblickte den kehrenden Führer.
Lange verzogeſt du, Nathos! Der Tag iſt verfloſſen zu kehren.

Aber der Fremdlinge Land, das ſah dich in jeglicher Schönheit.
Reizend erſchienſt du dem Auge Darthulen. Dem öſtlichen Lichte
Glich dein Geſicht, der Schwinge des Raben dein Haupthaar. Die Seele
War dir erhaben, und mild, wie die Stunde der ſcheidenden Sonne.
Sanft, wie die Lüftchen im Schilfe, wie gleitende Fluten im Lora,
War dein Geſpräch. Doch wenn ſich die Wut des Gefechtes empörte,
Glichſt du der ſtürmenden See. Dein Waffengeraſſel war furchtbar.
Heere zerſtreute dein brauſender Anfall. So ſah dich vom Gipfel
Ihrer bemooſeten Thürme Darthula, der Thürme Selamas, (*h*)
Welches ihr Ahnenſitz war. Da ſprach ſie mit zitternder Seele.

Huldreich biſt du, du Fremder! und ſchön in deinen Gefechten,
Freund des erlegenen Cormac! (*i*) Doch, Jüngling mit glühender Wange!
Stürze ſo muthig nicht hin! Du ſtreckeſt nur wenige Rechten
Wider die drotzigen Blicke Cairbars. — O wäre von ſeiner
Liebe Darthula befreyt! O könnte mich deine Geſellſchaft,
Nathos! vergnügen! Ich ſegne die Felſen von Etha. Sie werden
Deine Waidfuhr einſt wieder erblicken, den weiſslichen Buſen
Wieder erblicken, wenn itzo der Wind die Locken dir aufhaucht.

(*h*) Nicht der Sitz Toſcars auf Ulſter, deſſen im Ged. *Conlath und Cuthona* im 2. Bande gedacht wird. Selama heiſst in der Grundſprache *Schön zu ſehen*, oder *ein Ort mit einer weiten angenehmen Ausſicht*. Man baute damal auf Höhen die Gegend zu überſehen, und wider Anfälle geſichert zu ſeyn. Daher führten viele Bergveſten den Namen Selama. Fingals berühmtes Selma ſprieſst von der nämlichen Wurzel. *Mac.*

(*i*) Des jungen Königs von Island, den Cairbar ermordete. *Mac.*

Alſo ſprachſt du, Darthula! vom mooſigen Thurme Selamas.
Aber nun deckt dich die Nacht. Sie täuſchten dein Segel die Winde,
Täuſchten dein Segel, Darthula! Sie brauſen in mächtiger Höhe. —
Halte, damit ich die Stimme der Liebenswürdigen höre,
Halte den Odem ein Weilchen, o Nord! Sie tönt mir entzückend
Deine Stimme, Darthula! von Mitte des tobenden Windſchwalls.

Sind die Gebirge von Nathos vor uns? Iſt dieſes das Rauſchen
Seiner Ströme von Höhen? Und kömmt uns aus nächtlicher Halle
Deines Vaters der Schimmer entgegen? Es wälzen ſich Nebel
Rund um uns her, der Schimmer iſt ſchwach, und ferne. Doch Ethas
Führer ernähret in ſich den Schimmer der Seele Darthulen. —
Sohn des tapferen Uſnoth! woher der gebrochene Seufzer?
Sind wir im Lande der Fremden? o Führer des hallenden Etha!
Dieſe Gebirge vor uns, ſo gab er dem Fräulein zur Antwort:
Sind nicht meine, noch dieſes das Rauſchen von meinen Gewäſſern.
Ethas Hallen die ſchimmern uns nicht. Sie liegen entfernet.
Dieſs iſt der Fremden Gebieth, das Gebieth des wilden Cairbar.
Ach! Uns haben die Winde betrogen, Darthula! Mit ſeinen
Hügeln hebet ſich Erin vor uns. — Du wende dich nordwärts,
Althos! und Ardan! du folge der Küſte, damit ſich im Dunkel
Unſere Feinde nicht nahn, das Hoffen nach Etha dahinſey.
Nathos erwählet den Weg zum mooſigen Thurme, zu ſehen,
Wer am Lichte dort wohnt. — Du bleib mir indeſſen am Ufer,
Bleib mir im Frieden, Darthula, du lieblicher Schimmer! Die Klinge
Nathos ſtralet um dich, dem Blitze des Himmels vergleichbar.

Itzund geht er. Sie ſitzet allein, und höret der Fluten
Lautes Geroll. Ihr ſchwellen im Auge die Zähren. Ihr Ausblick
Suchet den kehrenden Nathos zu ſehn. Auf jeglichen Windſtoſs
Schauert der Buſen ihr auf. Sie lauſchet des Wandelnden Tritten,

Höret die Tritte des Wandelnden nicht. — Wo biſt du? du Züchtling
Meiner Liebe! Der Wind umbrauſet mich. Düſtere Wolken
Häufet die Nacht um mich her. — Und Nathos kehret nicht wieder,
Führer von Etha! was hält dich zurücke? — Daſs etwa die Gegner
Meinen Helden im nächtlichen Waffengemenge betrafen!

Nathos kehrte; doch trüb war ſein Antlitz. Er hatte geſehen
Seinen verſtorbenen Freund. — Es waren die Mauern von Tura;
Dort ſchlich Cuthullins einſamer Geiſt. Viel waren die Seufzer
Seines Buſens, erſchrecklich die ſterbenden Flammen des Auges,
Eine Saule von Nebel ſein Speer. Die Sterne durchblinkten
Trüblich ſeine Geſtalt. Sein Laut glich hohlerem Winde,
Welcher die Grüfte durchrauſchet, ſein Aug entfernterem Lichte.
Leidig klang ſein Bericht. Die Seele von Nathos war traurig,
Aehnlich der Sonne, wenn Tage des Nebels ihr wäſſriges Antlitz
Blenden. Warum ſo beſtürzt? ſprach Collas zierliche Tochter:
Nathos! Du biſt Darthulen ein Pfeiler des Lichtes. An Ethas
Führer ergötzt ſich ihr Aug. Wer iſt mein Vertrauter, als Nathos?
Vater und Bruder die fielen mir hin. (*k*) Es breitet ſich Schweigen
Ueber Selama. Die Traurigkeit ſchleicht an meines Gebiethes
Blaulichen Bächen hinan. Mit Cormac raubte der Tod mir
Meine Verwandten. Im Kampfe von Erin da ſanken die Starken.
Sohn von Uſnoth! vernimm Darthulen klägliche Kunde.

Abend ſchwärzte die Fläche. Die blauen Ströme verſchwanden
Meinem Geſichte. Die Wipfel der Wälder Selamas erbrausten

(*k*) Andromache iſt in einer ähnlichen Lage, wenn ſie im 6. B. der Ilias zum Hektor ſagt:

Reiſst dich dein Schickſal dahin, dann bleibt mir kein einzig Vergnügen,
Nichts als Trauer: Es iſt mir kein Vater und keine verehrte
Mutter mehr übrig. Mac.

Manchmal im Winde. Mein Sitz war nächſt an meiner Erzeuger
Mauern von einem der Bäume bedeckt. Mir gieng der geliebte
Truthil, mein Bruder die Seele vorüber. Er war in Entfernung (*l*)
Wider den ſtolzen Cairbar zum Treffen gezogen. Da nahte
Colla der Greis. Ihn ſtützte ſein Speer. Sein niedergeſchlagen
Antlitz dämmerte. Sorge befaſs ihm die Seele. Sein Eiſen
Hieng ihm zur Seite. Der Helm der Väter bedeckte das Haupt ihm
Streitgier erfüllte ſein Herz. Er zwang ſich die Thräne zu bergen.
Alſo ſprach er zu mir: Darthula! von Collas Geblüte
Biſt du die letzte. Dein Bruder erlag im Gefechte. Selämas
Führer iſt hin. Vor unſeren Veſten erſcheinet mit ſeinem
Heere Cairbar. — Ich will ihm begegnen dem Stolzen, und rächen
Meinen Erzeugten. Doch dir, Darthula mit finſteren Locken!
Sage, wo find' ich dir Heil? Dem Sonnenſchimmer hier oben
Gleichet dein Antlitz, und deine Beſchützer die liegen im Staube.

Iſt er gefallen der Sohn des Krieges? erhub ich mit einem
Brechenden Seufzer die Stimme: durchſtralet die tapfere Seele
Truthils nimmer das Feld? — O Colla! Mein Heil iſt in dieſem
Bogen! Ich habe die Thiere zu fällen gelernet, und iſt nicht,
So wie der Hirſch der Gebirge, Cairbar durchdringlich? o Vater
Deines erlegenen Truthil! — Vergnügen erhellte des Alten
Stirne, vom Auge verfolgten ſich Thränen herunter, die Lippen
Collas erbebten, den grauenden Bart durchzaiſchten ihm Winde.
Truthils Schweſter das biſt du! ſo rief er: es brennet das Feuer
Seines Geiſtes in dir. Da nimm ſie, die Lanze, Darthula!
Nimm ihn, den ährenen Schild mit dieſem glänzenden Helme,
Eines kriegriſchen Jünglinges Beute. Wir ziehen ins Treffen
Wider Cairbar den Wagenbeſteiger, wenn über Selama

Mor-

(*l*) Collas Geſchlecht blieb noch nach Cuthullins Tod dem Prinzen Cormac treu. *Mac.*

Morgen ergraut. Doch pflanze dich nahe dem Arme von Colla,
Nahe dem ſchattenden Schilde des Vaters! — Dich konnte dein Vater
Einſtens beſchützen, Darthula! Nun aber erzittert in meinen
Händen das Alter. Mein Arm war kräftig. Sie ſchwänden, die Kräfte
Meines Armes. Mein Geiſt iſt ſchwärzender Traurigkeit Herberg.

Alſo verlief uns in Sorgen die Nacht. Der Morgenſtral hub ſich,
Und ich erſchien im Geſchmeide des Krieges. Mein grauender Vater
Zog vor uns her. Sie waren geſammelt die Söhne Selamas
Um den ertönenden Schild von Colla. Doch in dem Gefilde
Waren ſie wenig, und greis an Locken. Die Jünglinge fielen
In dem Gefechte für Cormac den Wagenlenker mit Truthil.

Meiner Jugend Gefährten! ſo ſaht ihr mich niemal in Waffen!
Nahm itzt Colla das Wort: ſo zog ich nicht aus zum Gefechte,
Als der erhabne Confadan erlag. Doch drücket euch ſelber
Unmuth. Wie Nebel von Wüſten, ſo naht ſich das Dunkel des Alters!
Sehet! Mein Schild iſt von Jahren genützet. Es hieng ſchon an ſeiner
Stelle mein Schwert. (*m*) Dein Abend ſey windſtill, ſo ſprach ich zu meiner
Seele: dein Scheiden ein ſchwindendes Licht! Nun kehren die Stürme,
Und ich krümme mich hin, gleich einer vieljährigen Eiche.
Meine Zweige die liegen umher in Selama. Mich ſelber
Dräuen die Winde vom Grunde zu reiſſen. — Wo biſt du mit deinen
Starrenden Helden? o Truthil, mein Sohn, mein zärtlich Geliebter!
Ach du redeſt mir nicht von deiner gefügelten Windsbraut,
Und mein Gemüth iſt beklemmt! - Doch nicht mehr beklemmet! Cairbar,

(*m*) Es war die Sitte der Zeiten, daſs jeder Krieger in einem gewiſſen Alter, oder wann er zum Fechten untüchtig wurde, ſeine Waffen in dem groſſen Saale aufhieng, in welchem ſein Stamm frohe Begebenheiten feyerte. Nachmal erſchien er nimmer in Schlachten, und dieſe Lebensepoche ward *die Zeit die Waffen aufzuhängen* genennet. *Mac.*

Oder Colla muſs fallen! Ich fühle die kehrende Stärke
Meines Armes! Mein Herz hüpft auf im Schalle des Treffens!

Itzund zückte der Held. Da flogen die glänzenden Schneiden
Seines Volkes empor. Sie trabten hinan im Gefilde.
Winde durchſtrömten ihr grauendes Haar. — In ſtilleren Ebnen
Lonas war itzo Cairbar zum Mahle geſeſſen. (n) Der Helden
Ankunft fiel ihm ins Aug. Schnell rief er zum Kampfe zuſammen
Seine Gebiether. — Und ſoll ich erzählen vor Nathos, wie grimmig
Unſer Kampf ſich erhub? (o) Ich ſah dich in Tauſender Mitte
Aehnlich dem Strale des himmliſchen Feuers; zwar ſchön, doch erſchrecklich
Iſt er, ſein dräuender Lauf ſtreckt Menſchen zur Erde. — Die Lanze
Collas beſtreute mit Todten das Feld; er dachte die Kämpfe
Seiner Jugend. Ein Pfeil kam ziſchend, eröffnete Collas
Seite. Da ſtürzte der Held auf ſeinen ertönenden Schild hin.
Meine Seele fuhr zitternd empor. Ich deckte mit meinem
Schilde den Vater. Allein mein pochender Buſen verrieth ſich.
Itzund nahte Cairbar mit ſeinem Speere, Selamas
Tochter entdeckte ſein Aug. Im dunkelbraunen Geſichte
Blinkte Vergnügen. Er hielt die zielende Spitze zurücke,
Baute für Colla das Grab, und brachte mich mitten in meinen
Thränen in meine Gewölbe. Da ſprach er liebkoſende Worte;
Aber mein Geiſt war gekränkt. Ich hatte die Schilde der Ahnen,
Hatte die Klinge von Truthil dem Wagenbeſteiger vor Augen,
Sah die Geſchmeide der Todten, und nätzte mit Zähren mein Antlitz.

End-

(n) Man hielt in Offians Tagen nach jedem Siege ein Freudenmahl. Cairbar hatte es wegen der Niederlage Truthils des Sohnes Colla, und des Ueberreſts der Anhänger Cormacs ſeinen Kriegern eben veranſtaltet, als Colla mit ſeinen Veteranen ihm über den Hals kam. *Mac.*

(o) Der Dichter übergeht die Beſchreibung des Treffens von Lona. Sie würde in dem Munde eines Mädchen nicht wohl laſſen, und was könnte er auch Neues ſagen nach ſo vielen Schilderungen dieſer Art in andern Gedichten? Darthula gewinnt dabey. Sie ſagt ihrem Geliebten etwas Schönes. *Mac.*

Endlich erſchienſt du, mein Held! Der düſtre Cairbar entfloh dir;
Floh, wie der Wüſte Geſpenſt am Strale des Morgens. Entfernet
Waren die Seinen, ſein Arm vor deinem Staale zu kraftlos. —
Nathos! warum ſo beſtürzt? ſprach Collas zierliche Tochter. (p)

Schlachten flieſsen mir auf: verſetzte der Führer: in meiner
Jugend. Als die Gefahr das erſtemal dräute, da konnt' ich
Keine Lanze noch bäumen; doch ward im Geſichte des Krieges
Meine Seele ſo licht, wie ſchmälere, grünende Thäler
Unter den ſtrömenden Stralen der Sonne, noch eh ſich in Stürmen
Ihre Scheitel verhüllt. Der einſame Wandrer empfindet
Trübere Freuden in ſich. Das Dunkel, das allgemach anzeucht,
Birget vor ihm ſich empor. Licht ward mir die Seel' in Gefahren,
Eh ich die Schöne Selamas erblickte, Darthulen erblickte,
Aehnlich dem nächtlichen Sterne, der itzt vom Hügel herabglänzt.
Aber es naht ſich Gewölk, und dräut dem lieblichen Schimmer.

Fräulein! Wir ſind im Gebiethe der Gegner. Uns täuſchten die Winde.
Unſerer Freunde Vermögen iſt fern', und Ethas Gebirge.
Tochter des mächtigen Coſſa! wo kann ich dich retten? Die Brüder
Nathos ſind tapfer, ſein eigener Staal hat im Kriege geblitzet;
Aber wie werden dem Heere des drotzigen düſtren Cairbar
Uſnoths Söhne beſtehn? O hätten die Winde dein Segel,
Oſcar, König der Menſchen! gebracht! Du hatteſt verheiſſen
Zu den Gefechten des itzt ermordeten Cormac zu kommen. (q)
O dann gliche mein Arm dem flammenden Arme des Todes,

Zit-

(p) Oſſian wiederholt meiſtens am Ende der Epiſoden den Satz, der ſie veranlaſſet hat. Er leitet den Leſer wieder in die Haupthandlung ein. *Mac.*

(q) Oſcar der Sohn Oſſians hatte lange ſchon einen Zug nach Irland im Sinne wi der Cairbar, der ihm ſeinen Freund Cathol einen edlen Iren und Anhänger des Hauſes von Cormac meuchelmörderiſch getödtet hatte. *Mac.*

Zittern würde Cairbar in ſeinen Gewölben, und Frieden
Rund um die ſchöne Darthula ſich lagern. — Doch Seele! wie ſchlichtern
Fährſt du zurücke! Die Söhne von Uſnoth, ſie mögen noch ſiegen!

Ja, dieſs werden ſie, Nathos! So fiel ihm das Fräulein in ihrer
Gährenden Seele darein: Nie ſollen des trüben Cairbar
Hallen mich ſehen! Die Rüſtung von Aerz (dort ſtreuet ein ſchweifend
Luftbild Schimmer darauf, im düſteren Buſen des Schiffes
Dämmert ſie) reiche mir her! Ich will ihn verſuchen den Staalkampf! —
Geiſt des erhabenen Colla! dich ſeh' ich auf jenem Gewölke!
Aber wer ſchattet dir dort zur Seite? Der fürſtliche Truthil
Iſt es! Soll ich ihn ſehn den Giebel von dem, der Selamas
Führer erſchlug? Ich werd' ihn nicht ſehn, o geliebteſte Schatten!

Alſo das Fräulein mit weißlichem Buſen. In Nathos Geſichte
Wölkte die Freude ſich aus. Du ſtraleſt, o Tochter Selamas!
Tief mir ins Herz. Nun reiſs dich heran, o Cairbar! mit deinen
Tauſenden! Nathos empfindet ſein kehrend Vermögen. Und, Uſnoth,
Vater voll Jahre! du ſollſt nicht hören, dein Sohn ſey geflohen.
Deiner Worte gedenk' ich noch wohl, als itzund auf Etha
Meine Segel begannen zu ſchwellen, nach Erin zu ſtreben,
Nach den bemooſeten Zinnen von Tura: Zum Herrſcher der Schilde
Zeuchſt du, zu Cuthullin hin, dem Menſchengebiether, o Nathos!
Welcher ſich niemal Gefahren entzog. O möchte die Fauſt dir
Niemal ſinken, Gedanken der Flucht dich niemal entehren,
Daſs er nicht ſage, der Sohn von Semo: die Kinder von Etha
Sind vom Geſchlechte der Feigen! Wenn Uſnoth die Rede vernähme,
Würde ſein Geiſt ſich im Saale betrüben. — Ihm quollen die Thränen
Ueber die Wangen herab. Er gab mir dieſs leuchtende Schwert mit.

Und

Und ich erreichte die Bucht von Tura. Da waren die Säle
Turas verſtummet. Ich blickte zur Linken und Rechten. Und niemand,
Der mich vom Herrſcher von Dunscai belehrte! Zur Halle der Muſcheln
Gieng ich, dort hiengen ſie ſonſt die Rüſtungen ſeiner Erzeuger;
Aber die Rüſtungen waren hinweg, nur Lamhor der Alte
Saſs in Thränen, erhub ſich: Wo kömmt der kriegriſche Staal her?
Sprach er: Der Schimmer des Speers iſt lange von Turas umwölkten
Mauern entfernet geweſen. Entfliegt ihr dem rollenden Meere?
Oder verlieſst ihr die kläglichen Hallen Temoras? (r) Vom Meere
Kommen wir: gab ichs zurücke: von Uſnoths ſteigenden Thürmen
Söhne Sliſſamen der Tochter von Semo dem Wagenbeſteiger.
Hüter der ſchweigenden Halle! wo iſt der Gebiether von Tura?
Aber ich ſehe dich weinen, und kann noch fragen? Wie fiel er,
Sohn des verlaſſenen Tura! der Mächtige? Lamhor verſetzte:
Nicht wie der ſchweigende Stern, der nächtlich im Dunkel dahinſchieſst,
Und ſich verliert, fiel Semos Erzeugter; der Himmelserſcheinung
Glich er. Sie fällt in entlegenen Landen, ein Zeichen des Krieges,
Tod folgt ihrem erſchrecklichen Laufe. Das Ufer des Lego
Trauret, und kläglich ertönt das Geräuſch der Ströme von Lara.
Dort ſank nieder der Held, o Sohn des erhabenen Uſnoth!

Sank er, der Held in Mitte des Straußes! ſo rief ich, ein Seufzer
Riſs ſich mit fort: Sein Arm war verſucht in Gefechten, und Tod ſaſs
Dämmernd hinter dem Eiſen von ihm. — Wir kamen an Legos
Rauſchendes Ufer, und fanden ſein ſteigendes Grabmaal, die Streiter
Seiner Kämpfe noch alle zugegen, die künſtlichen Kehlen
Seiner Barden zugegen. Wir klagten den Helden drey Tage;

Nach-

(r) Denn Cormac der König war ermordet worden. Man ſehe das Ged. *Temora* im 1. Bande.

Nachmal' ſchlug ich den Schild von Cathbait. Alle die Streiter
Schwärmeten freudig um mich, und ſchüttelten glänzende Spere.

Corlath der Freund von Cairbar dem Wagenlenker war nahe
Mitten in ſeinem Geſchwader. Wir kamen, ein Bergſtrom, in Nachtzeit,
Seine Beherzten erlagen. Des Thales Bewohner erwachten,
Sahen ihr Blut am tagenden Strale. Wir aber entſchwanden
Hin zur ertönenden Halle von Cormac, wie Nebel in Streifen,
Unſere Schwerter gezückt den König zu retten. — Temoras
Halle war leer. Schon hatte der blühende Cormac verblutet.
Erins Gebiether den fanden wir nicht. Nun faſste der Unmuth
Erins Söhne. Sie ſchmolzen hinweg in träger Betrübniſs,
Wolken vergleichbar, die lange mit Regen bedräuten, und endlich
Hinter die Berge ſich ziehn. Die Kinder von Uſnoth verfolgten
Tief im Leide den Weg nach Turas erſchallendem Buſen,
Zogen Selama vorüber, da wandte Cairbar den Rücken,
Aehnlich dem Nebel des Lano, den itzo die Winde verhauchen.

Damal ſah ich dich, Fräulein! ſo licht, wie die Sonne von Etha,
Sah dich, und ſprach: O du lieblicher Schimmer! und drängende Seufzer
Stiegen den Buſen mir auf. In jeglichem Reize, Darthula!
Kamſt du zum traurigen Führer von Etha. — Doch haben uns itzo,
Tochter von Colla! die Winde betrogen. Die Feinde ſind nahe.

Ja! dieſs ſind ſie! fiel ein die geflügelte Stärke von Althos: (*)
Ihrer Waffen Getön vernahm ich am Ufer, ich ſchaute
Düſtere Wogen der Fahne von Erin. Ich hörte Cairbars

Mäch-

(*) Nathos hatte ihn im Beginne der Nacht ausgeſandt die Küſte von Lena zu beſichtigen; nun kömmt er mit der Nachricht. *Mac.*

Mächtige Stimme, ſo laut, als Cromlachs ſtürzende Ströme. (t)
Eh ſich die Schatten der Nacht noch ſenkten, erblickte Cairbar
Unſer finſteres Fahrzeug im Laufe. Sein Volk iſt an Lenas (u)
Ebne gefaſſet, und zückt zehntauſend Schwerter. — Es zücke:
Lächelte Nathos darein: zehntauſend Schwerter! Gefahren
Werden nicht ſchrecken die Söhne des wagenlenkenden Uſnoth!
Brüllende Tiefe von Erin! was tobſt du ſo mächtig mit allem
Deinen Schaume? was ſchlagt ihr ſo laut die nächtlichen Schwingen?
Brauſende Stürme der Luft! Und denkt ihr, Gewitter! ihr haltet
Nathos am Ufer hier ein? Nein! Kinder der Schatten! Ihn hält hier
Seine Seele nur ein! — Geh, bringe mir, Althos! die Waffen
Meines Erzeugers! Dort ſiehſt du ſie funkeln im Lichte der Sterne,
Bringe die Lanze von Semo! (w) Sie ſteht im düſteren Schiffe.

Althos brachte die Waffen, und Nathos deckte mit allem
Ihren erglänzenden Staale die Glieder. Sein Wandeln war lieblich,
Furchtbar ſein freudiger Blick, Cairbarn entgegengehäftet.
Winde durchziſchten ſein Haar. Darthula, die ſchwieg ihm zur Seite,
Wandte vom Helden kein Aug. Die klimmenden Seufzer zu bergen
War ihr Geſchäft, ihr ſchwollen zwo Thränen im Schimmer der Augen.

Althos

(t) Cairbar hatte an der Küſte von Ulſter ſeine Macht geſammelt der Ankunft Fingals zu widerſtehen, von welcher im Ged. *Temora* nachzuſehen iſt. Er umflügelte auf beyden Seiten die Bay von Tura, in welche Ulſoths Söhne waren getrieben worden, ſo daſs faſt keine Möglichkeit war zu entgehen. *Mac.*

(u) Die Scene dieſes Gedichts iſt nur wenig unterſchieden von jener des Ged. *Fingal.* Tura und die Haide von Lena kommen öfter vor. *Mac.*

(w) Semo war Nathos Grofsvater von mütterlicher Seite. Es war gewöhnlich, daſs der Vater der Braut ſeinem Schwiegerſohne die Waffen überat. Die hiebey gewöhnlichen Ceremonien werden in andern Gedichten angeführt. *Mac.*

Althos! sagte der Führer von Etha: Dort seh' ich im Felsen
Eine Vertiefung. Sie soll Darthulen empfangen. Ihr Schützer
Sey dein gewaltiger Arm! Wir, Ardan! wir suchen den Feind auf,
Fodern den trüben Cairbar zum Treffen. O käm' er in seinem
Klirrenden Staale dem Sohne von Usnoth entgegen! — Darthula!
Wenn du dich rettest, o blicke nicht auf den erliegenden Nathos! —
Althos! spanne die Segel nach Ethas erschallenden Haynen,
Sage dem Herrscher: sein Sohn sey rühmlich erlegen, mein Eisen
Habe den Kampf nicht vermieden; und sag' ihm: in Tausender Mitte
Sey ich gefallen, und mehre die Freude des traurenden Vaters. —
Tochter von Colla! Du rufe die Mädchen von Etha zur lauten
Halle. Da steige von Nathos ihr Lied, wenn schattiger Herbst kehrt. —
Ossian! und o möchte die Stimme von Cona (x) zu meinem
Lobe sich lösen! dann jauchzte mein Geist in Mitte des Windschwalls!

Nathos, Gebiether vom waldigen Etha! Sie wird dich erheben,
Meine Stimme. Dein Lob wird Ossians Kehle verkünden,
Sohn des tapferen Usnoth! O wär' ich auf Lena gewesen,
Als das Gefecht sich entflammte! Dich hätte mein Eisen gerettet,
Oder ich hätte mit dir mein Leben am Grunde verblutet. (y)

Aber

(x) Ossian konnte sich hier nicht feiner loben. Er findet keinen Anstand, die gerechte Achtung kund zu machen, die er bey seiner Nation besass. Ein grosser und offenherziger Mann spricht von sich, wie von andern, und ist gegen alle gleich billig. Hierinn ist der heutige Wohlstand viel heikler. Man darf sich nicht offentlich loben; aber man schmeichelt sich desto dreister in Geheim, und glaube sich befuget durch Verkleinerung Andrer sich über eine geschminkte Demuth schadlos zu halten. Was gewinnen wir dabey? Scheintugenden und wirkliche Fehler. *Cef.*

(y) Wie unvermerkt entrückt uns hier Ossian nach Selma, und wie sanft lässt er uns in der Folge wieder auf die Küste von Ulster nieder!

Aber wir waren dieſelbige Nacht zur kräftigen Muſchel
Niedergeſeſſen in Selma. Wir hörten in Eichen die Winde,
Hörten das dumpfe Gelaut des Geiſtes vom Berge.(b) Der Luftſtrich
Säuſelte durch das Gewölb, und rührte mir leiſe die Saiten.
Kläglich und tief war der Ton, dem Liede des Grabes vergleichbar.
Fingal vernahm ihn zuerſt, und drängende Seufzer entrangen
Seinem Buſen. Von meinen Verſuchten iſt jemand am Boden!
Rief der ergraute Gebiether von Morven: Auf meines Erzeugten
Harfe vernahm ich den Klang des Todes. Die ſchwirrende Saite
Rühre mir, Oſſian! hebe die Klage, ſo nehmen mit Freuden
Ihre Geiſter den Schwung nach Morvens waldigen Höhen.

In dem Geſichte des Königs begriff ich die Saiten. Sie gaben
Einen vertieften und kläglichen Laut. Da ſang ich darunter:

Ihr Geiſter meiner Väter!
O neiget euch hernieder
Aus euerem Gewölke!
Verbergt die rothen Schrecken,
In welchen ihr umherfliegt,
Empfanget ihn den Führer,
Der itzt ſein Leben endet,
Es ſey von fernen Landen,
Es ſey vom regen Meere!
Bereitet ihm ſein Duftkleid,
Den Speer aus einer Wolke
Geſtaltet. Halbverglühet
Beziere ſeine Seite

Ein

(b) Unter dem *Geiſte vom Berge* wird jenes tiefe und traurige Gemurmel verſtanden, welches vor einem Sturme hergeht, und jenen wohl bekannt iſt, die in bergigen Ländern wohnen. *Mac.*

Ein Dampf anſtatt des Schwertes.
Und, Väter! ſeyd gebethen
Ihn menſchenhold zu bilden,
Daſs, wenn er einſt erſcheinet,
Sich ſeine Freunde freuen.
O neiget euch hernieder
Aus euerem Gewölke,
Ihr Geiſter meiner Väter!

Alſo ſang ich in Selma zur leichterzitternden Harfe;
Aber umgeben von Nacht war Nathos an Erins Geſtade,
Hörte die Stimme der Gegner im Rauſchen der ſchwankenden Woge,
Hörte ſie ſchweigend, und ſtand von ſeinem Speere geſtützet.

Itzund erhub ſich der Tag mit jeglichem Schimmer. Die Männer
Erins erſchienen. Sie deckten, wie grauende Klippen mit allem
Ihren Gehölze, die Küſten hinunter. Cairbar in Mitte
Lächelte grimmig auf Nathos, und Nathos in ſeinem Vermögen
Riſs ſich hinan, Darthulen zur Seite. Sie konnte den Helden
Einſam nicht laſſen. Sie ſchwang die funkelnde Lanze. Wer ſind ſie
Dieſe ſo trefflich gerüſtet, im Stolze der Jugend? Sie ſind es,
Althos und Ardan mit finſterem Haare, die Söhne von Uſnoth.

Komm! rief Nathos: o komm, du Gebiether des hohen Temora!
Laſs uns am Ufer den Streit ums Fräulein der Schneebruſt entſcheiden.
Nathos begegnet dir ohne Geleit. Dieſs rollende Meer trennt
Seine Getreuen von ihm. Was ſollen dir tauſend Verſuchte
Wider den Führer von Etha? Du wandteſt ihm den Rücken im Kampfe, (*)
Als ihm die Freunde zur Seite noch waren. — Hochmüthiger Jüngling!
Erins Gebiether ſoll fechten mit dir? Sie waren nicht namhaft,

Dei-

(*) Er ſpielt auf die Flucht Cairbars von Selama an. Anm.

Deine Väter, nicht Herrſcher der Menſchen! Sind feindliche Waffen,
Oder Schilde der Vorwelt in ihren Gewölben? Cairbar
Iſt in Temora berühmt. Wie fächt' er mit niedrigem Volke?

Thränen entflürzten dem Auge von Nathos dem Wagenbeſteiger.
Seine Brüder ermahnte ſein Blick. Da flogen auf einmal
Ihre Spieſſe, da lagen auf einmal drey Gegner am Grunde.
Und nun erhub ſich ihr flammender Saal. Die Reihen von Erin
Fuhren zurücke, wie Lagen verdüſterter Wolken vor Winden.
Aber Cairbar geboth, und ſeine Gewaltigen ſpannten
Tauſend Bogen. Ein Flug von tauſend Pfeilen! Die Kinder
Uſnoths fielen ins Blut. Sie fielen, drey ſpriefſenden Eichen,
Welche ſich einſam am Hügel erſtreckten, vergleichbar. Ein Wandrer
Faſste die lieblichen Wipfel ins Aug. Ihr einſamer Aufwuchs
War ihm zum Wunder. Da kam das Gewitter von Wüſten in Nachtzeit,
Stürzte zu Boden ihr grünendes Haupt. Am folgenden Tage
Kehrte der Wandrer. Sie lagen verwelket, die Gegend war öde.

Stummer Traurigkeit voll, die Blicke voll Todes der Helden
Steht Darthula. Zwar weinet ſie nicht; doch rollet in ihrem
Auge verwilderter Schmerz. Die Wangen erblaſſet, die Lippen
Bebend ſtammelt ſie Laute zur Hälfte gebildet. Am Winde
Strebet ihr finſteres Haar. Itzt naht ſich der trübe Cairbar:
Fräulein! wo iſt nun der Führer von Etha, der Lenker des Wagens? (b)
Wo dein Geliebter? Und haſt du geſehen die Säle von Uſnoth,
Oder die bräunlichen Hügel von Fingal? O wären die Winde
Nicht Darthulen entgegen geweſen, es hätte mein Heerzug
Ueber Morven gebrauſet, dann läge mir Fingal im Staube,
Wohnte mir Kummer in Selma. — Dem Arme Darthulen entſinket
Itzo der Schild. Ihr zärtlicher Buſen entdeckt ſich. Entdeckt ſich,
Aber mit Blute beſtrömt! Ein Pfeil durchſtach ihr die Seite.

(b) Hier muſs Ironie ſeyn, denn oben erkannt Cairbar Nathos Adel nicht.

Ueber die Leiche von Nathos erliegt ſie, der gleitenden Schneewand
Aehnlich; ihr ſtrebendes Haar verhüllet ſein Antlitz, ſein Runde
Mengt ſich ihr Blut; da ſingen die hundert Barden Cairbars:

Tochter von Colla! du liegſt!
Es ſchweigen die blaulichen Ströme Selamas;
Denn Truthils Abkunft iſt mit dir dahin! (c)
Wann ſtehſt du wieder auf in deiner Schönheit?
Erſte der Töchter von Erin!
Lang iſt im Grabe dein Schlaf!
Dein Morgen entfernet!

Zu deinem Lager kömmt die Sonne nimmer,
Und ſaget: Wach' auf, Darthula! wach' auf! (d)
Frühlingslüfte ſind draußen,
Zierlichſte der Mädchen!
Auf den grünen Hügeln
Beben Blumenhäupter.
Es wallet im Hayne das ſprießende Laub.

Entferne dich, Sonne!
Die Tochter von Colla, die ſchläft.
Nie tritt ſie mehr in ihrer Schönheit auf!
Nie reizt ihr holdes Wandeln mehr!

Alſo ſangen die Barden, und bauten das Grabmaal. Auch ich ſang Später am Grabe, da Morvens Beherrſcher zum grünenden Erin Wider Cairbar den Wagenbeſteiger ein Gegner herankam. (e)

(c) Truthil war der Stifter von Darthulen Geſchlechte. *Mac.*

(d) So heißts in Salomons Liedern z. e. *Steh auf, meine Freundinn — und komm! Der Winter iſt vergangen. — Die Blumen ſind hervorgekommen in unſerm Lande*, u. ſ. f. *Mac.*

(e) Man ſehe das Ged. Temora im 8. Bande.

CA-

CARRICTHURA.

EIN

GEDICHT.

INHALT.

Fingal, nachdem er von einem Streife in die römiſche Provinz glücklich gekehret war, entſchloſs ſich Cathulla den König von Inistore zu beſuchen, einen Bruder Comalen, welche die Heldinn des dramatiſchen Gedichtes im 1. Bande iſt. Als er Carricthura den Hauptſitz Cathullas zu Geſichte bekam, bemerkte er auf deſſen Thurme ein Feuer, welches zu ſelber Zeit ein Nothzeichen war. Allein der Wind zwang ihn in eine etwas entfernte Bay zu laufen, und daſelbſt zu übernachten. Den folgenden Tag griff er Frothal den König von Sora an, der Cathullen in ſeiner Burg Carricthura belagert hielt, und nahm ihn nach einem Zweykampfe gefangen. Der Entſatz Carricthuras iſt alſo der Grundſtoff des Gedichtes, aber mit verſchiednen Epiſoden durchwebet.

Es geht die Sage: dieſs Gedicht ſey an einen Chuldäer oder einen der erſten chriſtlichen Miſſionarien gerichtet geweſen, und Oſſian habe der Lehre deſſelben ſeine Zwiſchenfabel von dem Geiſte von Loda, den man für den alten Odin Scandinaviens annimmt, entgegenſetzen wollen. Dem ſey, wie es will. Es führt uns in Oſſians Begriffe von einem höhern Weſen, und zeigt, daſs er dem Aberglauben nicht fröhnte, der vor der Einpflanzung des Chriſtenthums auf der ganzen Welt lag.

CARRICTHURA. (a)

Hat dein blaulicher Lauf das Ziel
Nun ſchon wieder erreicht? Tochter des Himmels mit
Göldnen Haaren! Das Abendthor
Steht weit offen, und zeigt, Sonne! dein Ruhebett.
Wellen ſammlen ſich rund umher
Deine Schönheit zu ſehn, heben ihr zitternd Haupt,
Sehn dich, lieblich Entſchlafene!
Sehn, und ſchwanken mit Furcht wieder hinweg von dir. —
O dann ruhe beſchattet in
Deiner Höhle! Der Tag bringe mit Freude dich
Nach dem Schlummer zurück'! — Indeſs,
Selmas Harfen! ertönt unter dem Glanze von
Tauſend Fackeln! Der Halle Raum
Sey ganz Schimmer! Er kehrt wieder der Muſcheln Herr,
Caruns Treffen iſt ausgekämpft, (b)
Gleicht dem Schalle, den itzt langſam das Ohr verlohr.
Barden! Morvens Gebiether kömmt
Voll des Ruhmes heran; ſtimmet den Siegsgeſang!

Die-

(a) Ullins Geſang, von dem das Gedicht beginnt, iſt in lyriſchen Maaſsen. So oft Fingal von einem Zuge heimkam, traten ſeine Barden ſingend vor ihm her. Dieſe Art Triumphes nennt Ollan das *Siegeslied*. *Mac.*

(b) Ollan hat den Streit vom Carun in einem eignen Gedichte beſungen, welcher mit dem Gegenwärtigen zuſammenhieng. Allein es war dem Ueberſetzer unmöglich, es auch nur leidlich herzuſtellen; ſo verderbt iſt es. *Mac.*

Dieſer war Ullins Geſang, als Fingal vom Treffen heranzog,
Als er heranzog in zierlicherröthender Jugend, in allen
Seinen gewichtigen Locken. Ihn deckte die blauliche Rüſtung,
So wie die Sonne das leichte Gewölk, dann, wann ſie mit Nebel
Angethan wandelt, und halb die Stralen nur zeiget. Dem Herrſcher
Folgte ſein tapferes Heer. Die Feyer der Muſcheln ergoſs ſich.
Fingal blickte die Bardenſchaar an, und foderte Lieder:
Stimmen des hallenden Cona! ſo ſprach er: ihr Sänger der Vorzeit,
Ihr, in derer Gemüthe die blaulichen Heere der Väter
Steigen! beſeelet in meinen Gewölben die Saiten, und reizet
Fingals Ohren mit eurem Geſange! Die Wonne der Wehmuth
Iſt mir behaglich, und gleich dem ſanfteren Regen im Lenze,
Welcher die Zweige der Eichen erweichet, die grünlichen Häupter
Spriefsender Blätter empört. (*c*) Beginnet, o Barden! Am Morgen
Spannen wir unſere Segel. Zur Veſte von Carricthura
Trägt uns die blauliche Flut, zu Sarnos mooſiger Veſte,
Welche Comalen einſt hegte. Der Edle Cathulla verbreitet
Dort ſein Muſchelgeboth. Dort finden wir Eber in ſeinen
Haynen die Menge. Dort ſoll ſie ſich heben die Stimme des Waidwerks.

Cronnan, du Sohn des Geſanges! (*d*) Minona voll Anmuth auf Harfen!
Nahm itzt Ullin das Wort: zur Luſt dem Könige Morvens
Singet das Lied von Silrich! Es trete Vinvela mit aller

(*c*) Der Vergleich kann nicht feiner und anpaſſender ſeyn. Der laue Regen erweicht die Rinde, und treibt die Blätter hervor. Süſſe Thränen des Mitleides ſchmelzen auch harte Herzen, und bringen das Gefühl der Menſchlichkeit und des geſellſchaftlichen Wohlwollens zum Ausbruche. *Mac.*

(*d*) Es ſcheint: Cronnan und Minona haben die Rollen Silrichs und Vinvelen vorgeſtellet. Ihre Namen ſelbſt beweiſen, daſs ſie Sänger waren, die öffentlich auftraten. Cronnan heiſst ein *klägticher Ton*, und Minona eine *ſanfte Weiſe*. Glaublich ſind alle dramatiſchen Gedichte Oſſians bey feyerlichen Gelegenheiten vor Fingals aufgeführet worden. *Mac.*

Ihrer Schönheit herein, dem Regenbogen vergleichbar,
Wenn er die liebliche Scheitel im Teiche beſpiegelt, in Weſten
Heiter die Sonne ſich birgt. Vinvela geht ein, o Gebiether!
Ihre Stimme die klinget zwar ſanft; doch klinget ſie traurig.

Vinvela. Ein Sohn des Hügels iſt mir lieb.
Dem flüchtigen Wilde folgt ſein Trieb.
Von ſeinen grauen Doggen wird
Er rund umſchnoben. Im Winde ſchwirrt
Die Senne ſeines Bogens. — Iſt
Dein Lager, wo die Quelle ſich vom Felſen gieſst?
Iſts, wo der Bergſtrom niederbrauſt? —
Der Wind im ſchwanken Schilfe ſauſt.
Der Nebel eilt über den Hügel weg.
Durch einen unbemerkten Steg
Will ich zu meinem Liebſten gehn,
Und, Silrich! dich vom Felſen ſehn.
Bey Brannos (*e*) alter Eiche, da
Wars, als ich deinen Reiz erſah.
Du kehrteſt ſchlank vom Jagen heim.
Kein Jäger war ſo ſchön, wie du.

Silrich. Ha! welche Stimme tönt mir zu!
So ſchmeichelnd, als die Sommerluft. —
Im ſchwanken Schilfe ſitz' ich nicht.
Die Felſenquelle rauſcht mir nicht.

Weit

(*e*) Bran oder Brano heiſst ein *Bergſtrom*, und bezeichnet hier einen Bach, der in Offians Zeiten dieſen Namen führte. Noch ſind in Nordſchottland verſchiedne kleine Flüſſe dieſes Namens; beſonders einer, der bey Dunkeld in den Tay geht. *Mac.*

Weit, o Vinvela! weit hinan
Zieh' ich auf Fingals Kriegesbahn.
Die Doggen ſpringen nimmer um mich her,
Den Hügel ſteig' ich nimmer mehr.
Dich wandeln ſieht der Ebne Bach
Schön, glänzend, wie der Himmelsbogen,
Und wie der Mond auf weſtlichen Wogen;
Doch ich! ich blicke dir von Höhen nimmer nach!

Vinvela. So gehſt du denn? o Silrich, ach!
Ich bleib' am Hügel ohne dich!
Hoch auf dem Gipfel zeiget ſich
Das Wild, und graſet furchtlos hin.
Kein ſtreifender Wind von ungefähr,
Kein Blätterſäuſeln ſchreckt es mehr.
Der Jäger zog ins ferne Land,
Im Gräberfelde wandelt er.
Ihr Fremden! Wellenkinder ihr!
Des holden Silrich ſchonet mir!

Silrich. Rufft kämpfend mich mein Schickſal ab,
Vinvela! baue mir das Grab. (*f*)
Ein Erdenhügel und ein grauer Stein
Soll bey der Afterwelt mein Denkmaal ſeyn.
Wenn einſt der Mittag es umblitzt,
Und dann ein Waidmann nahe ſitzt,
Und ſeinen Hunger ſtillt, und ſagt:
Hier ruht ein Krieger! O dann ragt

Mein

(*f*) Bhin-bheul ein *Weib mit einer wohlklingenden Stimme.* Bh im galiſchen hat eben den Laut, wie das engliſche *V. Mac*

Mein Ruhm in ſeinem Lob' empor! —
Vinvela! wenn dein Silrich ſich
Am Grunde ſtrecket, denk' an mich!

Vinvela. Ja! denken will ich ſtäts an dich!
Mein Liebſter! ach mir ahnt dein End!
Und bin ich einſt von dir auf alle Zeit getrennt,
Was thu' ich? Wenn der Mittag brennt,
Dann iſt auf dieſen Hügeln meine Spur,
Dann ſchweif' ich durch die ſtille Flur;
Dort werd' ich jene Stelle ſehn,
Wo Silrich ſeine Ruhe nahm,
Wann er vom Jagen wieder kam.
Gewiſs! Mein Silrich fällt dahin;
Doch ewig, ewig denk' ich ihn!

Fingal denket ihn auch: ſprach itzo des waldigen Morven Herrſcher: den Helden. Er mähte das Treffen in ſeiner Erbittrung. Aber nun miſst ihn mein Aug. Ich fand ihn vor Tagen am Hügel, Bleich das Geſicht, die Stirne verdüſtert, von häufigen Seufzern Trächtig den Buſen, den Schritt zur Wüſte gerichtet. Und itzo Stellet er nimmer ſich ein im Schwarme von meinen Verſuchten, Wenn ſich der Schilde Gepraſſel erhebt. Wie? wohnt er im engen Hauſe der Führer vom hohen Carmora? Beginn uns, o Cronnan! Silrichs Geſang: ſprach Ullin der Greis: dann, als er zu ſeinen Hügeln kehrte, Vinvela dahinwar. An ihrem ergrauten Mooſigen Steine geſtützt, ſo ſtand er, und dachte: ſie lebte. Ihren entzückenden Gang den ſah er im Ebnen; (g) doch lange

Konnt'

(g) Der Unterſchied zwiſchen guten und unholden Geiſtern beſtand bey den alten Schotten in dem, daſs die erſtern in einſamen Gegenden auch am Tage, die letztern meiſtens in Nachtzeit, und mit furchtbaren Umſtänden erſchienen. *Mac.*

Konnt' er die glänzende Bildung nicht ſehn. Der Sonnenſtral eilte Von dem Gefilde. Mit ihm verſchwand auch Vinvela. — Vernehmet Silrichs Geſang. Er klinget zwar ſanft; doch klinget er traurig:

Silrich. Nächſt am bemoosten Brunnen ſitz' ich hier
Hoch auf dem luftigen Hügel. Ueber mir
Erbraust ein Baum. Der Schatten, Wellen gleich,
Rollt über die Fläche. Störiſch iſt der Teich
Hierunten. Von den Höhen kömmt das Wild.
Kein Jäger irrt durchs fernere Gefild.
Es iſt der Tag ſchon halb herum,
Und doch iſt alles, alles ſtumm.
In einſamen Gedanken grüm' ich mich. —
O meine Liebe! zeigte ſich
Dein Wandeln in der Ebne! Könnt' ich ſehn
Dein Haar nach dir im Winde wähn,
Den Buſen auf und nieder gehn,
Das Aug mit Thränen angefüllt
Um Freunde, die des Hügels Nebel hüllt,
Ich würde, meine Luſt! dein Tröſter ſeyn,
Uns nähme deines Vaters Giebel ein. —
Doch iſt es ſie, was dort ſich hebt,
Gleich einem Lichtſtral' auf der Haide ſchwebt? —
Kömmſt du glänzend, wie der Mond im Herbſte,
Wie die Sonne, wenn ſie Sommerſtürme
Trennet, über Felſen, über Berge,
Holdes Fräulein! her zu mir? —
Sie ſpricht. Doch kaum vernimmt den Laut mein Ohr!
So ſäuſeln Lüfte durch des Teiches Rohr.

Vin-

Vinvela. Entgiengeſt du der Kriegeswut?
Wo ſind die Freunde? ſprich, mein einzig Gut!
Der Ruff von deinem Tod' erreichte mich
Am Hügel. Silrich! ich beweinte dich.

Silrich. Der Kriegeswut entgieng ich; doch
Von ſeinem Stamme lebt nur Silrich noch.
Die Freunde wirſt du nimmer ſehn,
Mein Fräulein! Ihre Gräber ſtehn
Von mir erhöht in ferner Flur.
Allein, wie find' ich deine Spur
Auf dieſem öden Hügel hier?
War niemand in der Trift mit dir?

Vinvela. Mein Silrich! ich bin ganz allein.
Die Winterſtätte (*b*) ſchleuſst mich ein.
Mir fraſs der Gram um dich das Leben ab.
Die blaſſen Glieder, Silrich! deckt das Grab. —

Silrich. Sie ſchwebet! Sie durchſegelt die Luft!
Wie vor dem Winde die grauende Duft. —
Verweile, mein Vergnügen! Ach
Verweil' und ſieh! Dir wein' ich nach!
Vinvela! ſchön erſchienſt du mir,
Und als du lebteſt, wer, wer glich an Schönheit dir! —
Nächſt am bemoosten Brunnen ſetz' ich mich
Hoch auf den luftigen Hügel. O dann ſprich
Mit mir, Geliebte! wenn umher
Der Mittag ſchweiget! Komm auf Fittigen

Des

(*b*) Das Grab. *Mac.*

Des Lüftchens, in der Oede Wähn!
Sprich im Vorübergehn zu mir herabgeneigt,
Wenn rund umher der Mittag ſchweigt.

Alſo Cronnans Geſang in Selmas nächtlicher Feyer;
Aber der Morgen erhub ſich in Oſten, die blaulichen Fluten
Rollten im Schimmer, und Fingal geboth die Segel zu ſpannen.
Jeder der Winde kam brauſend herunter von ſeinem Gebirge.
Inistore, die mooſigen Thürme von Carricthura
Stiegen empor; doch wähte vom Gipfel mit Rauche berandet
Wahrnende Flamme, das Zeichen der Noth. Der König von Morven
Schlug ſich den Buſen, fuhr eilend zur Lanze. Sein düſteres Antlitz
Strebte zur Küſte. Bald ſah er zurücke zum trägeren Winde.
Störiſch befreute den Rücken ſein Haar. Sein Schweigen war furchtbar.

Nacht ſank nieder aufs Meer, und itzt that unſerem Schiffe
Rothas Buſen ſich auf. Ein hangender Felſen mit allem
Seinen lauten Gehölze lief hin am Strande. Sein Gipfel
Hegte den mooſigen Stein des Vermögens im Kreiſe von Loda. (*i*)
Unten ergoſs ſich ein engeres Thal mit Graſe, mit alten
Bäumen bedecket; Sie hatte die mitternächtliche Windsbraut
Einſt im Zorne von büſchigen Klippen geriſſen. Ein Bach eilt
Blaulich hindurch, und einſame Wirbel vom Meere die jagen
Hinter dem Barte der Diſtel daher. Drey Rümpfe von Eichen
Flammten empor. Wir ſaſſen zum Mahle; doch Carricthuras
Herrſcher in Noth betrübte die Seele des Königs. Der blaſſe,
Froſtige Mond ſah nieder aus Oſten. Auf unſere Jugend
Sanken die Schlummer. Die blaulichen Helme, die glänzten im Monde.

Lang-

(*i*) Wir nehmen dieſen ſchon öfter gemeldeten Kreis für einen Opferplatz der Scandinavier, ſo wie den Geiſt von Loda für ihren Odin an. *Mac.*

Langſam verfielen in Aſche die Feuer. Nur Fingal ergab ſich
Keiner Ruhe. Mit Waffen bekleidet erſtand er; den Hügel
Schlich er hinan die Flamme des Thurmes von Sarno (*k*) zu ſehen.

Aber die Flamme war trüblich und fern. Mit rothem Geſichte
Barg ſich in Oſten der Mond. Ein Windſtoſs nahte vom Berge
Mit dem Geſpenſte von Loda die Schwingen beladen. Der Geiſt kam,
Seinen Sitz zu beſuchen, in Mitte der Schrecken. (*l*) Er ſchwenkte
Seinen dämmernden Spieſs. Ihm glühten die Augen, wie Flammen,
Unter der finſteren Stirne. Sein Laut glich fernerem Donner.
Fingal trat ihm entgegen in Nacht die Lanze geſtrecket.
Alſo rief er am Gipfel des Hügels: Entferne dich, Nachtſohn!
Winke den Winden und fleuch! Was willſt du vor Fingal mit deinen
Schattenwaffen? Und ſoll ich es fürchten dein düſteres Anſehn?
Leidiger Geiſt von Loda! Dein wolkiger Schild iſt zu kraftlos,
Dieſer Irrwiſch, dein Eiſen zu ſchwach. Sie ſtürmet der Windſchwall
Untereinander. Du ſelber verſchwindeſt. Entferne dich, Nachtſohn!
Winke den Winden, und fleuch! — Mit hohlem Gebrülle kam Antwort:
Willſt du von meinem Gebiethe mich treiben? Mir krümmen ſich Völker.
Helden entreiſs' ich im Felde den Sieg. Ich blicke zur Erde,
Ganze Geſchlechter ſind weg. Mein brauſender Odem ertödtet.
Winde die ſind mein Geſpann, und Donnergewitter mein Vortrab. (*m*)
Aber die Wolken hinüber erhebt ſich mein friedlicher Wohnſitz,

Mei-

(*k*) Sarno war Cathullas und Comalen Vater. Man ſehe das Ged. *Comala* im 1. Bande.

(*l*) So wird er im Ged. *der Tod Cuthullins* in einem Gleichniſſe eingeführt. *Mac.*

(*m*) Man wird eine gröſſe Aehnlichkeit zwiſchen dem Schreckgepränge dieſer falſchen Gottheit, und jenem des wahren Gottes entdecken, wie es im 18. Pſalm beſchrieben wird. *Mac.*

Meiner Ruhe Gefilde ſind hold. — Dann wohne: ſo rief es
Fingal: in deinen beliebten Gefilden, und Comhals Erzeugter
Bleibe vergeſſen von dir! Wie? ſteig' ich denn etwa von meinen
Hügeln in deine zufriedene Gegend? Erſchwing' ich in deinen
Wolken die Lanze nach dir? o du Geiſt des ſcheußlichen Loda!
Und warum ſiehſt du denn grimmig auf Fingal hernieder, und ſchüttelſt
Deinen luftigen Speer? Du knirſcheſt vergeben! Ich ſtand noch
Jeglichem Helden, und ſollen die Söhne des Windes den Herrſcher
Morvens erſchrecken? o nein! Er kennet ihr ſchwaches Geſchmeide.

Suche dein Heimat: verſetzte die Bildung: Entfalte den Winden
Deine Segel, und fleuch! Ich trage die Wirbel im Hohlen
Meiner Rechten. Ich ordne den Lauf der Stürme. Mein Sohn iſt
Soras Beherrſcher. Er beugt ſich vor meinem gewaltigen Steine.
Carric-hura bedrängt er mit Macht, und wird es gewinnen.
Suche dein Heimat! Wo nicht, ſo fühle mein flammend Erbittern,
Sohn von Comhal! — Er ſprachs, und bäumte die Schattenlanze.
Vorwärts hieng er in ſchrecklicher Länge; doch nahte ſich Fingal,
Blößte ſein Schwert, die Schneide vom bräunlichen Luno. Der Staalblitz
Fuhr durchs finſtre Geſpenſt. Es wallte geſtaltlos in Luft aus,
Aehnlich der Saule des Rauches. Von langſam erlöſchender Eſſe
Schwang ſie ſich auf. Doch itzo zerſtreut ſie die Ruthe des Knaben.

Als ihn gerollet in ſich die Winde vertrugen, da kreiſchte
Mächtig der Geiſt von Loda, da regte ſich Inistore,
Horchten die Wellen der Tiefen, und hielten erſchrecket den Lauf ein,
Fuhren auf einmal empor die Freunde von Fingal, und haſchten
Ihre gewichtigen Speere. Sie miſsten den König, erſtanden
Voll der Entrüſtung, und ſchlugen die tönenden Waffen zuſammen.

Aber in Oſten entwand ſich der Mond dem Gewölke. Der König
Kehrte mit hellem Geſchmeide. Wie jauchzten die Jünglinge! ruhten
Ihre Gemüther! So ruhn nach Stürmen die Meere. Von Ullins
Lippen ergoſs ſich ein fröhliches Lied. Es feyerten alle
Berge von Inistore. Die Flamme der Eichen erhub ſich
Wieder zur Luft, und Heldengeſchichten, die wurden erzählet.

Frothal hingegen den zürnenden König von Sora bedeckte
Sitzend und traurig ein Baum. Um Carricthura verbreitet
Stand ſein Geſchwader. Er blickte zur Mauer in Grimmen. Cathullas
Blut, der ihn einſt im Gefechte bezwang, das dürſtete Frothal. —
Als noch Annir (*n*) der Vater von Frothal dem Wellenbeſteiger
Sora beſaſs, empörte der Sturm die Gewäſſer, und führte
Frothal nach Inistore. Drey Tage verbracht' er in Sarnos
Hallen in Feyer, und ſah die ſchmachtenden Blicke Comalen.
Plötzlich entbrannte ſein Herz mit jeglicher Hitze der Jugend.
Frothal ſtürzte das Fräulein der zärtlichen Arme zu rauben;
Aber Cathulla, der warf ſich entgegen. Ihr düſterer Zweykampf
Mengte ſich, Frothal erlag. Man zog ihn gebunden zur Halle.
Einſam verſaſs er im Grame drey Tage. Den vierten entliefs ihn
Sarno zum Schiffe. Da kehrt' er nach Sora. Doch war ihm die Seele
Wider den edlen Cathulla mit Rache geſchwärzet. Sobald nun
Annir den Stein des Ruhmes (*o*) erhielt, kam Frothal mit Heerkraft
Rund umflammte der Krieg die mooſige Veſte von Sarno.

Mar-

(*n*) Annir war auch Erragons oder Fergthonns Vater, der nach dem Tode Frothals, ſeines Bruders herrſchte. Sein Tod iſt der Stoff des Ged. *die Schlacht von Lora* im 2. Bande. *Mac.*

(*o*) D. i. ſobald er geſtorben war. *Den Stein des Ruhmes für jemanden aufſetzen*, hieſs ſo viel, als ſagen, daſs er geſtorben ſey. *Mac.*

Morgen erhub ſich auf Inistore. Vom bräunlichen Schilde
Frothals klang es umher. Da riſſen vom Schalle geweckt
Seine Führer ſich auf. Sie ſtanden; doch blickten ſie meerwärts,
Sahen den kommenden Fingal in ſeinem Vermögen. Der erſte
Nahm der erhabene Thubar das Wort: Wer naht ſich uns, ähnlich
Einem Hirſchen der Oede mit ſeiner begleitenden Heerde?
Frothal! mir ſcheint er ein Feind. Ich ſehe die zielende Lanze.
Wär' es vielleicht der Gebiether von Morven, der erſte der Menſchen
Fingal? Die Thaten von ihm ſind ruchbar in Lochlin. Von ſeinen
Gegnern iſt Blut in Starnos Gewölben. (p) Und ſoll ich der Herrſcher
Frieden begehren? (q) Sein Schwert iſt ähnlich dem Keile des Himmels.

Mann mit entkräfteter Fauſt! ſprach Frothal: Und ſollen im Dunkel
Meine Tage beginnen? Beſitzer des ſtrömigen Tora!
Soll ich mich ſchmiegen, bevor ich im Kriege noch ſiegte? Sie würden
Sagen in Sora: Dem feurigen Dampfe vergleichbar entſchwang ſich
Frothal; doch traf ihn ein ſchwarzes Gewölk. Nun leuchtet er nicht mehr.
Thurbar! ich ſchmiege mich nicht. Mich muſs er umſtralen mein Ruhm, mich!
Nein! ich ſchmiege mich nicht, o Beſitzer des ſtrömigen Tora!

Und ſchon riſs er den Strom von ſeinen Verſuchten entgegen.
Aber da ſtand ein Felſen, der unverdringliche Fingal,
Rollte die Wellen gebrochen zurücke. Sie wichen nicht ſchadlos.
Hinter der Flucht war der Spieſs des Gebiethers. Die Leichen der Starken
Deckten das Feld. Die Flüchtlinge rettet ein ſteigender Hügel. —
Frothal ſieht ſie geflohn. Sein Grimmen entlodert. Die Blicke
Schlägt er zur Erde, beruft den erhabenen Thubar: Mein Volk flieht,
Thubar! Mein Namen beginnet zu dämmern. Ich will es mit Fingal

(p) Man ſehe *Fingals* 3. B. im 1. Bande.

(q) Der Frieden der Herrſcher ſind zuſtändige Vergleichpunkte. *Mac.*

Wagen. Ich fühle die Seele befeuert. Du ſende den Barden,
Fodre den Kampf, und wende nichts ein! — Doch, Thubar! ein Fräulein
Lieb' ich. Sie wohnet am Strome von Thano, die Tochter von Herman,
Utha mit zärtlichem Buſen, mit ſanft ſich wälzendem Auge.
Ach! ſie beſorgte die todte Comala! (r) Sie ſeufzete ſchweigend,
Als ich die Segel verbreitete. Sage dem Mädchen der Harfe,
Thubar! es habe mein Geiſt ſich immer in Utha gefallen.

Alſo ſprach er entſchloſſen zum Kampfe. Doch waren der ſanften
Utha Seufzer nicht fern. Sie war ihm gefolget dem Helden,
Hatte ſich männliche Rüſtung erwählt. Verſtohlene Blicke
Warf ſie dem Jünglinge zu vom bergenden Helme geſichert.
Aber nun ſah ſie die Sendung des Barden, und dreymal entfiel ihr
Ihre Lanze. Der Wind durchſtrich ihr fliegendes Haupthaar.
Seufzer erhuben den zärtlichen Buſen. Sie blickte nach Frothal,
Blickte, verſuchte zu reden, und dreymal brach ihr die Stimme.

Fingal hörte die Worte des Barden. Im mächtigen Staale
Trat er heran. Sie mengten die tödtlichen Speere. Der Ausblitz
Ihrer Klingen begann. Doch ſtürzte die Schneide von Fingal.
Frothals Schild war entzwey. Wie ſchützte der Jüngling die ſchlanke
Seite vor Wunden? Er krümmte ſich hin, und ahnte Verderben.

Damal verdickte ſich Nacht im Geiſte von Utha. Die Zähren
Rollten ihr Antlitz herab. Sie riſs ſich den König mit ihrem
Schilde zu decken. Doch war ihr im Weg' ein liegender Eichrumpf.
Ueber den niedlichen Arm fiel Utha. Der Schild und ihr Hauptſchutz
Flogen hinweg. Ihr Buſen, wie Schnee, flieg ſichtbar. Am Boden
Wa-

(r) Von deren Tod Utha glaublich noch nichts wuſte, und alſo fürchten konnte, Frothal möchte dieſelbe wieder liebgewinnen. *Mac.*

Waren die finſteren Locken verſtreuet. — Das zärtliche Fräulein
Rührte den Sieger. Der dräuenden Klinge geboth er. Ihm traten
Thränen ins Aug. Er neigte ſich hin, und ſagte zu Frothal:
Fürchte ſie nicht, o Gebiether des ſtrömigen Sora! die Klinge
Fingals! Niemal befleckte ſie Blut der Beſiegten, und niemal
Drang ſie durch einen erlegenen Feind. Sie ſollen frohlocken
Deine Getreuen an heimiſchen Bächen, die Mädchen ſich freuen,
Welche dich lieben! Du biſt noch ein Jüngling, wie ſollteſt du fallen?
Herrſcher vom ſtrömigen Sora! — So ſprach er. Ihn hörte ſein Gegner,
Sah das ſich hebende Fräulein. Sie (s) ſtanden verſtummet in ihrer
Schöne. So ſtehn zween ſprieſſende Wipfel im Felde. Des Lenzes
Tropfen bezittern ihr Laub. Der Winde Geheul iſt hinüber.

Endlich nahm Frothal das Wort: So kamſt du vom ſtrömigen Tora,
Tochter von Herman! in jeglichem Reize! ſo kamſt du zu ſehen
Deinen Krieger am Boden! Doch, Fräulein der ſchmachtenden Augen!
Unter dem Mächtigen bog er ſich hin. Kein Feiger kann pralen,
Daſs er den Sohn von Annir dem Wagenbeſteiger beſiegte. —
Furchtbar biſt du, du König von Morven! im Lanzengemenge!
Aber im Frieden der Sonne vergleichbar. Sie blicket herunter
Durch ein verſchwiegen Geträufel. Da lüften in ihrem Geſichte
Blumen ihr zierliches Haupt, und ſchwirrende Flügel der Weſte
Scherzen umher. O wärſt du mein Mahl zu verklären in Sora!
Soras Gebiether, die würden ihr Aug einſt weiden an deinen
Waffen, (s) und jauchzen. Sie würden den Ruhm der Väter bejauchzen,
Welche dich ſahn, o mächtiger Fingal! Und Fingal verſetzte:

(s) Frothal und Utha. *Mac.*

(s) Die er nach dem Gebrauche der Zeiten zum Geſchenke dafür würde gehalten haben.

Sohn von Annir! Der Ruhm des Geſchlechtes von Sora wird ſchallen. —
Zeigen Gebiether in Schlachten den Muth, dann ſteiget Geſang auf.
Aber verſucht es ihr Schwert ſich über die Schwachen zu ſtrecken,
Iſt der Unmächtigen Blut auf ihrem Gewehre, dann ſchweigen
Barden im Liede von ihnen, ihr Grab bleibt ewig vergeſſen.
Fremdlinge kommen dann hin, und bauen, und räumen den alten
Hügel hinweg, und finden ein Eiſen zur Hälfte verzehret,
Neigen ſich nieder zum Eiſen, und ſprechen: Von Kriegern der Vorzeit
Finden wir Waffen; doch tönet ihr Namen in keinem Geſange. —
Frothal folge mir nach zur Feyer von Inistore
Mit der Geliebten! Es ſoll uns die Stirne Vergnügen erheitern.

Itzund ergriff er den Speer, und ſchritt in ſeinem Vermögen
Hin zum eröffneten Thore von Carricthura. Die Muſcheln
Giengen umher. Sanft hoben ſich künſtliche Klänge. Den Giebel
Klärte die Fröhlichkeit auf. Die Kehle von Ullin ergoſs ſich
In die geſchäfftigen Saiten von Selma. Da freute ſich Utha
In dem Geſichte des Barden, und foderte Lieder der Wehmuth.
Als ſie die ſanfte Crimora (*) vernahm, die Tochter von Rinval,
Welche des rauſchenden Lotha (w) Geſtade bewohnte, da hieng ihr
Eine geſchwollene Thräne vom Auge. Die Kunde war länger,
Aber auch rührend und lieb dem erröthenden (r) Fräulein von Tora.

Cri-

(*) D. i. als ſie Ullin vernahm, der Crimoren Perſon vorhellte. Crimora ein *Weib von groſſer Seele. Mac.*

(w) Der alte Namen eines der gröſsern Flüſſe Nordſchottlands. Der einzige, der itzt noch einen ähnlichen Namen trägt, iſt *Lochy* in Inverneſsshire; ob er aber der hier gedachte ſey, kann ich nicht beſtimmen. *Mac.*

(r) Utha iſt mit Crimora faſt in den nämlichen Umſtänden. Daher geht die Epiſode hier ſehr wohl. *Mac.*

Crimora. Wer kömmt herunter in das Thal,
Gleich Wolken, die der Abendſtral
Beleuchtet? Weſſen Stimm' erquillt
Laut, wie der Wind, doch hold, wie Carril (y) ſpielt? —
Mein Liebſter iſts im Panzerlicht';
Allein was trübt ſein Angeſicht?
Lebt Fingals mächtig Heldenblut?
Was, Connal! flößet deinen Muth? (z)

Connal. Es lebt. Sie kamen von dem Wilde,
Ein Schimmerſtrom. Auf jedem Schilde
War Sonne. Wie ein Feuer ſtreift,
So ſah ich ſie vom Hügel eilen.
Hoch ſteigt der Jugend Feldgeſchrey.
Der Krieg, Crimora! kömmt herbey.
Kaum wirds auf Morvens Höhen tagen,
So wills mit uns der grimme Dargo wagen.
Auf Fingals Stamm zielt ſeine Macht,
Den Stamm der Wunden und der Schlacht.

Crimora. Ja, Connal! ſeine Segel ſah ich nahn,
Wie grauen Nebel, auf der dunklen Wellen Bahn.
Sie landen langſam. Connal! ach
Wie viele Krieger folgen Dargo nach?

(y) Vielleicht iſt dieſer Carril der Sohn Kinfenas, Cuthullins Barde. Der Name zwar ſteht jedem Barden an; Er bezeichnet einen *muntern Wohlklang*. *Mac.*

(z) Connal Dimas Sohn, einer der berühmteſten Helden Fingals. Er blieb in einem Treffen wider Dargo einen Briten. Die Tradition ſagt nicht, ob es durch die Hand ſeines Feinds, oder ſeiner Geliebten geſchehen ſey. *Mac.*

Connal. O bring mir Rinvals deines Vaters Schild,
Den wölbenden, den eiſenen Schild,
Den, der dem vollen Monde gleicht,
Dann, wann er düſter durch den Himmel feucht.

Crimora. Den Schild, o Connal! bring' ich dir.
Doch dieſer Schild, der ſchützte mir
Den Vater nicht. Er fiel durch Gormars Speer.
Vielleicht färbt Connal auch ein fremd Gewehr!

Connal. Vielleicht! — Dann baue mir mein Grab.
Ein Erdewall, und mancher graue Stein,
Crimora! ſoll mein Angedenken ſeyn.
Oft ſey dein rothes Aug darauf geneigt,
Und oft die Bruſt geklopft, die gramvoll ſteigt.
Du biſt zwar holder, als des Hügels Luft,
Und ſchön, Geliebte! wie das Licht;
Allein vergib! Hier bleib' ich nicht. —
Crimora! baue mir das Grab!

Crimora. O tritt mir dieſe Waffen ab, (a)
Den Speer von Staal, das helle Schwert!
Ich bin zum Treffen dein Gefährt,
Und meines Connal Hilf' und Schild.
Ihr Klippen Ardvens, und du Wild,
Ihr Hügelquellen! lebet wohl!
Wir ſehen euch das letztemal.
Ein fernes Erdreich decket unſren Fall.

Kehr-

(a) *Thoſe arms* im Engl. Sie ſetzt voraus, daß er zum Treffen einer andern Rüſtung nehmen wird.

Kehrten ſie nimmer zurücke? ſo barſt ein Seufzer von Utha:
Fiel er im Treffen der Held, und lebte Crimora? — Sie ſcheute
Menſchengeſellſchaft, ihr Herz war traurig um Connal. (*b*) Und Connal
War er nicht jung und gefäl'ig, wie Schimmer der ſcheidenden Sonne?—
Ullin entlockte die Zähre der Jungfrau, zur lispelnden Harfe
Griff ſie noch einmal die Rechte des Barden. Sein Lied war ergötzlich;
Aber der Wehmuth geweiht, und Carricthura verſtummte.

Auf Bergen ſchwirrt der Herbſt die Luft.
Die Hügel ſtehn in grauer Duft.
Durch Haiden tobt des Wirbelwindes Schall.
Trüb rollt der Bach durchs enge Thal.
Dort auf der Höhe ſteht ein Baum allein,
Und ſaget: Hier ſchlief Connal ein.
Im Winde wirbelt ſich ſein Laub herab,
Und ſinket auf des Todten Grab.
Oft, wenn der Jäger einſam denkt,
Den ſachten Schritt in nahe Fildchen lenkt,
Erblickt er Geiſter aus der Vorwelt hier.

O Connal! wer, wer folget ihr,
Der Wurzel deines Stammes? wer
Zählt, Connal! deine Väter her?
Gleich einer Eiche wuchs dein Haus.
Sie both ihr luftig Haupt Gebirgewinden aus.

(*b*) Dieſen Satz halte ich für Ullins Antwort auf Uthas Frage. Sie fragt ihn wieder. Er bemerkt hierauf den Antheil, den ſie an ſeinem erſten Liede nahm, und ſingt ihr das zweyte.

Nun ſtürzten ſie die Wetter ein.
Wer wird an Connals Stelle ſeyn?

Hier klangen Waffen! hier erſcholl
Der Sterbenden Geheul! Vom Blute voll
Sind Fingals Kriege. Connal, ach! Auch dich
Fand hier der Tod. Dem Sturme glich
Dein Arm, dem Blitze glich dein Schwert,
Dein Wuchs dem Felſen in der Ebne,
Dein Aug der angeflammten Schmelze,
Dein Ruff auf deines Staales Bahn
Scholl lauter, als der Sturmwind kann.
So, wie des Knaben Ruthe Diſteln kürzt,
So wurden Krieger durch dein Schwert geſtürzt. —

Dargo der mächtige kam, in äuſſerer Wut,
Mit grimmer, gerunzelter Stirne,
Mit Augen, gleich Höhlen im Felſen.
Da fuhren von jeglicher Seite
Die blitzenden Schwerter empor,
Der ſchreckliche Staalklang erfüllte das Ohr. —

Die Tochter Rinvals war nicht weit,
In helle Waffen, wie ein Mann, gekleidet.
Ihr gelbes Haar floß ohne Band.
Der Bogen war in ihrer Hand.
Der Jüngling, Connal, den ihr Herz erkohr,
Der ging ihr zu dem Treffen vor.
Sie ſpannt auf Dargo. Doch es fehlt der Pfeil!
Ihr Connal iſt durchbohret! Ach der Held
Stürzt, wie der Eichbaum auf das Feld,

Und

Und wie die Trümmer niederrollt
Vom rauhen Hügel. Was ſollte nun
Das unglückſelige Mädchen thun!
Ihr Connal blutet! Er iſt hin!
Sie ruft die ganze Nacht, den langen Tag um ihn:
Mein Freund und mein Geliebter! Connal, ach!
Bis ihr der Schmerz und Tod die Stimme brach.

Hier nahm der Grund das ſchönſte Paar
In ſich, das auf dem Hügel war.
Das Gras umwächst die Steine, die den Ort
Des Grabes zeichnen. Oefter ſitz' ich dort
Im Trauerſchatten. Wann der Wind
Durchs Gras hin ſeufzet, o dann ſind
Sie ſchnell vor meinem Geiſt'. Ihr ſchlummert hier
Beyſammen, ungeſtöret. Ganz allein
Schleuſt euch dieß Grab am Hügel ein.

Ruhet mir ſanft, unglückliche Kinder des frömigen Lotha!
Schlefs das Fräulein: ich denk' euch in Thränen, und ſing' euch im Stillen,
Wenn ſich in Tora die Wälder bewegen, der nähere Bach rauſcht.
Damal beſuchet mein Herz mit eurem ergötzenden Leide!

Und die Gebiether verbrachten in Feyer drey Tage. Den vierten
Spannten ſie beyde die weiſslichen Segel. Die Winde von Norden
Förderten Fingal hinan zu Morvens waldigem Lande!
Aber ſitzend auf ſeinem Gewölke war hinter den Schiffen
Frothals der Geiſt von Loda daher. Mit jeglichem Hauche
Hieng er herunter, und füllte den weiſslichen Buſen der Segel.

Im-

Immer dacht' er zurück' an ſeine verwundete Bildung,
Und er befürchtete noch die Rechte des Herrſchers von Selma. (c)

(c) Der Zweykampf Fingals und des Geiſtes von Loda iſt die ausſchweifendſte Fiction in Oſſians Gedichten. Dennoch hat er hierinn Vorgänger unter den beſten Dichtern, und man muſs ihm laſſen, daſs er nichts ſaget, was ſich nicht mit den Zeitbegriffen von den Geiſtern vollkommen verträgt. Man dachte, die Seele der Verdorbenen ſey materialiſch, und folglich verleixbar. Andere mögen entſcheiden, ob man aus dieſer Stelle einen Beweis führen könne, daſs Oſſian keine Idee von der Gottheit gehabt habe. Wenigſtens ſcheint er der Meynung geweſen zu ſeyn, daſs ſich obere Weſen in die Menſchengeſchäfte nicht eindringen ſollten. *Mer.*

DIE

DIE LIEDER VON SELMA.

EIN

GEDICHT.

INHALT.

Dieſes Gedicht bewähret den alten Gebrauch, der, wie man weis, einſt in Nordſchottland und Irland waltete. Bey einer jährlichen Feyer, die vom Könige oder Oberhaupte veranſtaltet wurde, wiederholten die Barden ihre Geſänge. Die nun der Gebiether für würdig hielt aufbehalten zu werden, wurden ſorgfältig den Kindern beygebracht, damit ſie alſo auf die Nachwelt gelangten. Eine dieſer Feyerlichkeiten gab auch zum gegenwärtigen Gedichte den Stoff. Es heiſst im Grundtexte: *Die Lieder von Selma.* Man hat dieſen Titel in der Ueberſetzung beybehalten. Der Lieder ſind drey. Das erſte enthält die Trauergeſchichte von Salgar und Colma zweyen Verliebten, derer Geſchlechter untereinander Feindſchaft pflegten. Das zweyte iſt eine Elegie auf den Tod Morars eines berühmten Kriegers. Im dritten erzählt Armin Beſitzer von Gorma den Tod Dauren und Arindals ſeiner Kinder.

DIE
LIEDER VON SELMA.

Stern der kommenden Nacht! Schön iſt in Weſten dein
Funkeln. Von dem Gewölk' hebſt du dein Stralenhaupt.
Prächtig ſchwebet dein Zug über den Hügel fort. —
Doch du blickeſt zur Flur herab?

Nicht mehr ſtürmet der Wind. Fernher erbraust der Strom.
Wogen brüllen empor an den entlegenen
Felſen. Mücken der Nacht üben den zärtlichen
Flügel, ſchwirren im Feld' umher.

Holder Schimmer! warum blickſt du zur Flur herab? —
Doch du lächelſt, und ſcheidſt! Wellen umſcherzen dich,
Tränken lieblich dein Haar. — Schweigender Stral, fahr hin!
Und entflamme dich du, mein Geiſt!

Ja! ſchon entflammt er ſich mächtig, mein Geiſt! Die geſchiedenen Freunde
Seh' ich. Sie ſammeln ſich wieder auf Lora, wie vormal. Da kömmt ſchon
Fingal der wäſſrigen Säule von Nebel vergleichbar! Um Fingal
Häufen ſich ſeine Gewaltigen! Sehet die Kinder des Liedes,
Ullin den Greiſen, den ſtattlichen Ryno, den rührenden Alpin, (a)
Und

(a) Alpin ſtammt mit Albion oder beſſer Albin von der nämlichen Wurzel. *Alp* heißt eine *hohe Inſel* oder ein *hoher Land*. Und dieſs war der alte Namen unſerer Inſel. Der gegenwärtige *Britannien* hat auch ſeinen Urſprung vom Celtiſchen, und wer ihn anderswo herleitet, verräth ſeine Unwiſſenheit unſrer alten Landesſprache. Brit oder Braid heißt *ausgedehnt* und In ein *Land*. Mat.

Und die gefällige Klage Minonen! — Wie ſeyd ihr, o Freunde!
Seit der gefeyerten Tage von Selma verändert! Wir ſtritten
Damal zur Wette, wie Lüftchen im Lenze. Den Hügel hinüber
Eifert ihr Flug die Spitzen des ſäuſelnden Graſes zu beugen.

Damal trat auf in jeglichem Reize Minona (*b*) die Blicke
Niedergeſenket, und Zähren im Auge. Der ſeltnere Windſtoſs,
Welcher vom Berge ſich ſchwang, erhub ihr nur wenig die Locken.
Löste ſich itzo die liebliche Kehle, ſo ſang ſie den Helden
Wehmuth ins Herz; denn jeder aus ihnen, der hatte die Stätte
Salgars, deinen verfinſterten Sitz, weiſsbuſige Colma! (*c*)
Oefter geſehen. Es war am Hügel Colma mit aller
Ihrer ergötzenden Stimme geleitlos geblieben. Ihr hatte
Salgar zu kommen verheiſsen. Allein nun ſenkte die Nacht ſich. —
Höret die Stimme von Colma! (*d*) Sie ſitzet geleitlos am Hügel.

Colma. Die Nacht iſt hier. Ich bin allein.
Des Hügels Stürme ſchlingen mich ein.
Auf Bergen irrt der Winde Schall.
Von Klippen heult des Gieſsbachs Fall.
Vom Regen ſchützet mich kein Dach,
Und niemand kömmt mir in des Hügels Stürmen nach!

Ent-

(*b*) Es ſcheint, daſs auch das andere Geſchlecht in dem Bardenorden ſeyn konnte. Zum Singen muſs es beſonders angeführet worden ſeyn, weil Oſſian nicht leicht ein Mädchen preist, ohne ihm eine einnehmende Stimme beyzulegen *Cef.*

(*c*) Sealg-'er ein *Jäger.* Cul-math ein *ſchönhaariges Mädchen.* *Mac.*

(*d*) D. i. Höret den Geſang, den Minona Colmen in den Mund leget. *Cef.*

Bayerische Staatsbibliothek München

Entwölke, Mond! dein Angeſicht!
Ihr Sterne, ſtralet! Iſt kein Licht,
Das mich zur Stelle führte, wo mein Gut
Vom Jagen müd' und einſam ruht,
Wo neben ihm ſein ſchlaffer Bogen liegt,
Sich um ihn her ſein Spürer ſchnaubend ſchmiegt? —
Allein hier muſs ich einſam ſitzen
An des bemoosten Baches Spitzen,
Und Bach und Wind braust in der Luft.
Ich hör' es nicht, wenn mein Geliebter ruft.

Und hält des Hügels Führer nicht,
Hält Salgar nicht, was er verſpricht?
Hier iſt der Felſen, hier der Baum,
Und hier des lauten Baches Schaum.
Du ſagteſt: Mit der Nacht komm' ich zu dir.
Ach, wo, wo geht mein Salgar irr?
Von meinem Vater wollt' ich ziehn,
Mit dir den ſtolzen Bruder fliehn.
Schon lange trennet Feindſchaft unſer Blut; (*)
Doch, Salgar! ich und du, wir ſind uns gut.

Schweig nur ein Weilchen ſtill, o Wind!
Bach! quill ein Weilchen nur gelind;
Laſst meinen Ruff durch Flächen ungeſtört,
Damit mich endlich doch mein Wandrer hört!
Dich ruffet Colma, Salgar! Hier
Iſt Baum und Felſen, meine Zier!
Hier bin ich. Harre nicht, und komm zu mir!

Nun

(*) D. i. Salgars und Colmen Geſchlecht waren ſchon lange Zeit entzweyet.

Nun wölkt der ſtille Mond ſich aus! Sein Stral
Fällt auf den Bach hinab ins Thal.
Der Klippen Abſchufs iſt ergraut.
Ach dafs ihn noch mein Aug nicht ſchaut
Vom Gipfel! Noch erſcheint kein Hund,
Und macht mir Salgars Ankunft kund!
Noch mufs ich einſam ſitzen hier! —
Doch wer! wer lieget unter mir
Dort auf der Haide? — Wärs vielleicht
Mein Liebſter und mein Bruder! — Sprecht
Zu mir, o Freunde! — Keiner ſpricht! —
Ich bin allein. O ſchweiget nicht!
Die Furcht zernagt mein Herz! — Ach ſie ſind todt (f)
Ihr Eiſen iſt vom Kampfe roth!
O du, mein Bruder! o warum
Kam Salgar durch dein Eiſen um!
Und du, mein Salgar! o warum
Liegt itzt durch dich mein Bruder ſtumm!
Ihr wart mir beyde werth! Wie ſoll ich euch
Genug erheben. Niemand war dir gleich
An Schönheit auf dem Hügel! (g) Er
War fürchterlich im Streite! Redet mir!
Hört meinen Anruff, meine Liebſten, ihr! —
Doch ach! Auf ewig ſchweigt ihr Mund!
Ihr Buſen iſt ſo froſtig, als der Grund!

(f) Man mufs hier hinzudenken, dafs ſie vom Hügel herabgeflogen ſey, um die beyden Liegenden näher zu betrachten.

(g) Der Leſer beobachtet ohne Zweifel, wie ſie ihren Geliebten durchaus dem Bruder vorzieht.

O ſprechet herunter, ihr Geiſter der Todten!
Vom Felſen des Hügels, von windigen Höhen!
Ich will nicht erſchrecken! Wo ſuchet ihr Ruhe?
Wo kann ich euch finden im kluftigen Berge? —
Kein ſchwacher Laut in Lüften! Kein Bericht,
Den halb der Sturmwind unterbricht! —

Hier ſitz' ich Schmerzen unterthan,
Und weine mir den Tag heran!
Ihr Freunde der Erſchlagnen! baut das Grab;
Doch ſchließt es nicht, bis Colma kömmt!
Mein Leben iſt hinweggeſtrömt,
Gleich einem Traume. Soll ich nun
Zurückebleiben? Nein! hier will ich ruhn
Mit meinen Freunden, wo der Bach
Am Felſen rauſchet! Wenn die Nacht
Den Hügel deckt, der laute Wind erwacht,
Dann ſoll mein Geiſt im Winde ſtehn,
Nach meinen todten Freunden ſehn.
Mein Laut erreicht des Jägers Dach;
Er fühlt mir Furcht und Liebe nach;
Denn reizend ſoll mein Leid um meine Freunde ſeyn.
Die Neigung grub ſie tief in Colmen Buſen ein.

Alſo Minona die züchtigerröthende Tochter von Torman. (*b*)
Unſere Thränen erquollen um Colma. Wir ſchmolzen in Wehmuth;
Aber nun ſtellte ſich Ullin vor uns. Er faßte die Harfe,
Gab uns von Alpin ein Lied. — Die Stimme von Alpin war rührend

Aehn-

(*b*) Torman der Sohn Carthuls, Gebiether von Inora einer der weſtlichen Inſeln. Er war auch Morars Vater, von dem bald die Rede ſeyn wird. *Mac.*

Aehnlich dem Strale des Feuers die Seele von Ryno. Doch beyde
Ruhten im engeren Hauſe. Man hörte ſie nicht mehr in Selma,
Ihre Kehlen. — Noch eh ſie verſchieden die Helden, (*i*) war Ullin
Einſt vom Jagen gekehrt, und hatte ſie ſtreitend behorchet.
Sanft war am Hügel ihr Lied, doch traurig. Sie klagten den Hintritt
Morars (*k*) des erſten der Menſchen. Der Seele von Fingal war ähnlich
Seine Seele, dem Eifen von Oſcar ſein Eifen. Doch fiel er,
Und ſein Erzeuger verſank in Schmerzen, und Thränen entſtellten
Seiner Schweſter Geſicht. — Das Geſicht von Minona der Schweſter
Morars des Wagenbeſteigers entſtellten die Thränen. Sie zog ſich
Weg vom Geſange von Ullin, dem Monde vergleichbar in Weſten.
Sieht er den Regen vorher, dann wölkt er ſein zierliches Haupt ein.
Aber ich rührte mit Ullin die Saiten, da ſchwang ſich die Klage:

Ryno. Der Wind und Regen iſt vorbey,
Von Stürmen iſt der Mittag frey.
Des Himmels Wolken trennen ſich,
Und unſtät iſt der Sonne Strich
Die grünenden Hügel hinüber. Der Bach
Stürzt blitzend durch das Steinthal her. —
Du rauſcheſt ſüſs, o Bach! Doch mehr
Erquicket mich der Kehle Ton,
Der ſich ergeuſst. Es iſt der Sohn
Des Liedes Alpin, der den Todten Leid bezeugt.
Sein greiſer Nacken iſt gebeugt,
Sein Aug von Zähren roth. — Was hält dich hier,
Am ſtummen Hügel einſam? Sage mir,

(*i*) Alpin und Ryno glichen alſo dem Miſenus, von dem Virgil: *Et bino pugnax inſignis obibat, et haſta.*

(*k*) Mor-'er ein *groſſer Mann. Mac.*

O Sohn des Liedes! Und warum erſchallt
Dein Leid, wie Flut, von der ein ödes Ufer hallt,
Wie durch den Hayn die Windesbraut?

Alpin. Die Todten ſind, für die mein Auge thaut,
Den Grabbewohnern iſt mein Laut
Geweiht, o Ryno! Du biſt hoch
Am Hügel; Niemand übertraff dich noch
Im Thal an Schönheit. Doch auch du,
Du gehſt, wie Morar, deinem Falle zu.
Zu deinem Grabe ſetzet ſich
Dann auch der Kläger, kennen dich
Die Hügel nimmer, ungebraucht von deiner Hand
Lehnt hin dein Bogen an der Halle Wand. —

Schnell warſt du, Morar! wie das Wild
Der Wüſte, furchtbar, wie ein Feuerbild,
Dein Zorn ein Sturm, ein Wetterſtral
Auf Feldern in der Schlacht dein Staal.
Dein Heerruff war ein Strom vom Regen reich,
Dem Donner auf entlegnen Bergen gleich.
Durch deine Fauſt floſs mancher Starken Blut,
Sie fraſs die Flamme deiner Wut.

Doch wenn der Waffen Zeit verſtrich,
Wie friedlich ſah dein Aug um ſich!
Wie nach dem Regen Sonnenlicht,
Wie Mond in ſtiller Nacht, war dein Geſicht,
So ruht die Bruſt des Teiches glatt,
Wenn itzt der laute Wind verbrauſet hat.

Nun iſt dein Aufenthalt beſchränkt,
Dein Haus in Finſterniſs verſenkt.
Drey Schritte meſſen, ach! dein Grab!
Wie ſehr nahm deine Gröſse, Morar! ab!
Vier Steine ſind es, die das Moos bedeckt,
Was uns dein Angedenken weckt.
Ein Baum, der ſparſam Blätter zeigt,
Und langes Gras, das nie am Winde ſchweigt,
Thut itzt des Jägers Augen kund:
Den tapfren Morar decket hier der Grund.

Du liegſt auf ewig, Morar! Ueber dich
Klagt keine Mutter, härmet ſich
Kein Mädchen mit der Liebe Zähren. Sie,
Die dich gebahr, ſie gieng vor dir zu Gräbern her.
Die Tochter Morglans iſt nicht mehr.

Und wen? wen leitet dort ſein Stab?
Ihm fleuſst ein greiſes Haar herab
Von ſeiner Scheitel. Thränenroth
Erſcheint ſein Aug. Der Alte droht
Auf jeden Schritt zu ſinken. — Ach es iſt
Dein Vater, Morar! und du biſt
Sein Einziger! Er hörte zwar
Von deinem Preis' im Felde, von der Schaar
Zerſtreuter Feinde. Morars Ruhm
War ihm bekannt. Allein warum
Blieb ihm der Ruff von ſeiner Wunde ſtumm! —
O Morars Vater! nätze dein Geſicht!
Doch dein Erzeugter hört dich nicht.
Der Todten Schlaf iſt tief. Ihr Pfühl

Von Staub liegt niedrig. Nimmer hört
Dein Morar dich. Er ſchlummert ungeſtört,
Auch wenn du ruffſt. Wann wirds im Grabe Tag,
Daſs man die Schläfer wecken mag?

Du Zier der Helden! ruhe wohl!
Du Bändiger des Feldes! Doch dich ſoll
Das Feld nun nimmer ſehn, den ſchwarzen Hayn
Nicht mehr durchblitzen deiner Waffen Schein.
Du läſst uns keinen Sohn; allein
Dein Namen ſoll in Liedern ewig ſeyn.
Die Zukunft öffnet dir ihr Ohr,
Und hört von Morar, der ſein Leben itzt verlohr.

Aller Gefühl war empört; doch brachen die Seufzer von Armin (*l*) Tönender los. Er dachte den Tod von ſeinem Erzeugten, Welcher in Tagen der Jugend erlag. Der nächſte vom Helden Carmor (*m*) Beſitzer des hallenden Galmal bemerkt' es, und ſagte: Armin! was ſoll dir der Ausbruch der Seufzer? was reizt dich zu klagen? Seelen mit künſtlichen Tönen zu rühren, und Seelen zu ſchmelzen Kömmt der Geſang. Er gleichet dem ſanfteren Nebel, der itzo Teichen entſteigt, und über ein ſchweigendes Thal ſich verbreitet. Sprieſsende Blumen, die tränket der Thau; doch kehret die Sonne Wieder in ihrem Vermögen. Der Nebel verſchwindet. —Was drückt dir, Armin! den Geiſt? o Gebiether des meerumfloſſenen Gorma!

Ja!

(*l*) Armin ein *Held*, war Gebiether von Gorma d. i. der *blauen Inſel*, glaublich einer aus den hebridiſchen Inſeln. *Mac.*

(*m*) Cear-mor ein *langer finſtergearteter Mann. Mac.*

Ja! mein Geiſt iſt gedrückt! Ich ſeufze mit Fuge! Du müſſeſt
Keinen Erzeugten, o Carmor! und keine gefällige Tochter.
Colgar der tapfere lebt, es lebet Annira der Mädchen
Schönſtes. Die Zweige von deinem Geſchlechte, die blühen, o Carmor!
Aber mein Stamm verdorret in mir. Dein Lager wie finſter,
Daura! dein Schlummer im Grabe wie tief! Wann wirſt du mit deinen
Liedern mir wache, mir wache mit deiner entzückenden Kehle?

Winde des Herbſtes entſteht! entſteht, durchtobet die Flächen!
Brüllet, ihr Ströme von Bergen! In meinen Eichengehölzen
Heulet, Gewitter! Du Mond! durchwandle zerriſſene Wolken,
Zeige zuweilen dein blaſſes Geſicht, und bilde vor meinem
Geiſte mir wieder die Nacht, die letzte von meinen Erzeugten,
Als ich dich, tapfrer Arindal! verlohr, dich, liebliche Daura!

Daura, mein Kind! ſchön warſt du! ſo ſchön, wie die mondlichen Schimmer
Ueber der Höhe von Fura, (n) ſo weiſs, wie die reineſte Schneeflur,
Süſs, wie das hauchende Lüftchen! — Arindal! dein Bogen war mächtig,
Schnell im Gefechte dein Spieſs, gleich Nebel auf Wogen dein Ausblick,
Eine befeuerte Wolke dein Schild in Mitte des Sturmes! —
Armar im Kriege berühmt kam, ſuchte die Liebe von Daura,
Seufzte nicht lange vergeben. — Was hofften nicht ihre Vertrauten!

Erath allein der Erzeugte von Odgal ergrimmte; denn Armar
Hatte den Bruder von Erath getödtet. Verkleidet, ein Seemann
Kam er. Sein Nachen am Strande war ſein, ſein Haupthaar ergrauet,
Friedſam ſein ernſterer Blick. Du Schönſte der Mädchen! begann er:
Liebliche Tochter von Armin! Am Felſen, vom Ufer nicht ferne,
Reifet ein Baum. Sie reizen von weitem die glühenden Früchte.
Dort iſt Armar in Dauren Erwartung. Ich komme dem Helden

(n) Fura eine *kalte Inſel*. Mac.

Seine Geliebte zu bringen herüber. — Sie ſchiffte zum Felſen,
Rief nach Armar. Der einzige Sohn des Felſen (o) gab Antwort.
Armar! Geliebter! — Geliebter! wie lange bekränkſt du mit Furcht mich!
Höre mich, Sohn von Ardnat! — Ach höre mich! Daura beruft dich. —
Erath der Böswicht entfloh mit Lachen zum Lande. Nun rief ſie
Stärker, und flehte zum Bruder, zum Vater: Arindal und Armin!
Iſt kein Retter für euere Daura? — Die Fluten herüber
Kam ihr Geſchrey. Mit Beute der Jagd ſtieg nieder vom Hügel
Rauh mein Arindal. Ihm klirrten zur Seite die Pfeile. Den Bogen
Hatte die Rechte gefaßt. Fünf düſtere Doggen umſprangen
Seine Pfade. So ſah er am Ufer den drotzigen Erath,
Warf ſich auf ihn, und band ihn an eine der Eichen. Mit dichtem
Ledergeriemе beſtricket belud er die Winde mit Jammer.

Aber Arindal beſtieg in ſeinem Nachen die Meerflut
Dauren zum Lande zu bringen. Indeſs kam Armar erbittert,
Sandte den graulichbefiederten Pfeil. Er zifchte, vergrub ſich,
Ach mein Erzeugter! Arindal! in deinen Buſen! Für Erath
Sankſt du, den Böswicht! Auf einmal erſtarrt das Ruder, am Felſen
Röchelt Arindal, und ſtirbt. Ach Daura! wer faſſet dein Elend,
Als dir am Fuſſe das Blut von deinem Bruder umherrann.

Wellen ſchlugen den Nachen entzwey; das Mädchen zu retten,
Oder zu ſterben mit ihr ſprang Armar in Fluten, da warf ſich
Plötzlich ein Wirbel vom Hügel darüber. Auf ewig verſank er.

Mei-

(o) Der *Sohn des Felſen* iſt der Widerhall der menſchlichen Stimme. Nach dem Wahne des Volkes war ein Geiſt im Felſen, der den Laut wiederholte, den es daher *Mac-talla*, *den Sohn des Felſen* nannte. *Mac.*

Meine verlaſſene Tochter, am Felſen vom Meere geſchlagen, Jammerte fort. Man hörte ſie laut und vielmal herüber; Aber wie konnte der Vater ihr helfen? Ich brachte die Nacht durch An dem Geſtade. Der Mond gab bläſsere Schimmer, ich ſah ſie, Hörte ſie ſchreyen die Länge der Nacht. Es rasten die Winde, Hart ſchlug wider den Hügel der Regen. Noch eh ſich der Morgen Wieder erhub, brach Dauren die Stimme, verlohr ſich, wie Lüftchen, Welche bey ſcheidender Sonne das Gras der Klippen durchirren. Daurà vom Leide beſiegt verhauchte das Leben, und lieſs dich, Armin! der Kinder beraubet zurücke! Mein Nachdruck im Kriege Iſt mir entriſſen, gefallen mein Stolz im Frauengeſchlechte!

Kommen die Stürme von Bergen, empöret die Fluten der Nordwind, Ach dann ſitz' ich am ſchallenden Ufer. Der leidige Felſen Schwebt mir vor Augen. Ich ſehe nicht ſelten die Geiſter von meinen Kindern im ſinkenden Monde. Sie wandeln zur Hälfte gebildet, Sprechen ſich kläglich einander. — Und ſprechet ihr eurem Erzeuger Niemal Tröſtungen ein? — Mich trifft nicht einer von ihren Blicken! — Mein Geiſt iſt gedrückt, o Carmor! Ich ſeufze mit Fuge.

Alſo die Barden in Tagen des Lieds, wenn Fingal den holden Saiten, und Kunden verfloſſener Jahre ſich neigte. Von ihren Hügeln erſchienen die Mächtigen alle. Sie lauſchten dem ſüſsen Klange, ſie prieſen die Kehle von Cona, (p) den erſten in tauſend Barden. — Doch itzo beſchwert mir das Alter die Zunge, die Seele Schwindet mir weg. Ich höre zuweilen die Geiſter der Barden, Lerne von ihnen gefällige Lieder; doch raubt ſie Vergeſſen Bald dem Gemüthe. Mir tönet der Ruff der Jahre. Sie ſagen,

Wie

(p) So nennt ſich der Dichter öfter. Mac

Wie ſie vorbeygehn: Und Oſſian ſingt? Bald ſoll er im engen
Hauſe ſich finden, ſein Lob kein folgender Barde verbreiten.

Immer vorüber, ihr düſteren Jahre! Mit euerem Laufe
Kömmt kein Vergnügen auf mich. O daſs ſich mein Grabmaal mir öffnet!
Jegliche Kraft iſt dahin! Schon ſind ſie zur Ruhe gegangen,
Alle die Söhne des Lieds. Nur Oſſian ſingt noch, ein Windſtoſs,
Welcher am einſamen Felſen in Mitte des Meeres erſchallet,
Wenn ſich kein Wirbel mehr regt. Dort ſauſet der finſtere Mooswuchs,
Und der entferntere Schiffer erblicket die wallenden Wipfel.

ITHO-

ITHONA.

EIN

GEDICHT.

INHALT.

Nachdem Lathmon, wie im erſten Bande dieſer Ged. zu leſen iſt, in Morven eine Niederlage erlitten, und darauf von Fingal die Erlaubniß erhalten hatte frey nach Hauſe zu kehren, zog Gaul der Sohn von Morni mit ihm, ward von Nuath Lathmons Vater freundlich aufgenommen, und verliebte ſich in Ithona ſeine Tochter. Ithona war ihm nicht weniger geneigt, und der Tag zu ihrer Verbindung ſchon feſtgeſetzet. Unterdeſſen foderte Fingal Gaulen zu einem Zuge ab, den er in die britiſchen Gebiethe vorhatte. Gaul gehorchte, verſprach aber Ithonen auf einen gewiſſen Tag zu kehren, wenn er den Krieg überleben ſollte. Lathmon folgte ebenfalls ſeinem Vater Nuath zu andern Gefechten, und ſo blieb Ithona allein zu Dunlathmon ihrem Vaterſitze. Dieſer Gelegenheit bediente ſich Dunrommath Herr von Cuthal, welches wir für eine orkadiſche Inſel annehmen, kam, entführte Ithona, die ihn ſchon ehemal nicht erhört hatte, mit Gewalt, und barg ſie auf Tromathon einem wüſten Eilande in eine Höhle. Gaul kehrte an dem verabredeten Tage, hörte von dem Raube, und ſegelte nach Tromathon an Dunrommath Rache zu ſuchen. Er landete, fand Ithonen untröſtlich, und feſt entſchloſſen den Verluſt ihrer Ehre nicht zu überleben. Sie hatte ihm ihren Unſtern noch nicht ganz erzählet, als Dunrommath an dem andern Ende der Inſel mit den Seinen erſchien. Gaul rüſtete ſich ihn anzugreifen, und bath Ithonen ſich ſo lange zu entfernen, als der Streit währen würde. Sie thats auf den Schein; waffnete ſich aber in der Stille,

und

und ſtürzte mitten unter die Kämpfer, wo ſie auch tödtlich verwundet ward. Gaul fand ſie im Nachſetzen, da ſie eben den Geiſt aufgab. Er beklagte ſie, brachte ſie zur Erde, und ſegelte nach Morven.

So kam die Geſchicht durch die Sage auf uns, welcher auch das Gedicht nicht entgegen iſt. Es beginnt von der Rückkehr Gauls nach Dunlathmon, nachdem Ithona ſchon geraubet war.

ITHONA. (a)

Dunkel umwohnet Dunlathmon. Es blinket am Hügel des Mondes Halbes Geſicht; doch ſieht er nicht her, der Nachtſohn; ihm ahnet Nahender Jammer. — Der Sohn von Morni, der ſteht im Gefilde; Aber es reget im Saale ſich nichts. Kein zitternder Lichtſtral Strömt ihm entgegen durch Schatten. Kein Laut von Ithona vermengt ſich Mit dem Geräuſche der Waſſer Duvrannas. — Wo biſt du? du ſchönſte Tochter von Nuath mit finſteren Locken! Im Felde der Starken Kämpft itzt Lathmon; doch du, du verhieſſſt mir im Saale zu warten, Hier im Saale zu warten, bis Gaul vom Strumon zu ſeiner Einzigen kehrte. Dir floſſen die Thränen vom Auge bey meinem Scheiden, dir ſtiegen geheimere Seufzer im Buſen; doch itzo Kömmt mir kein Lied, kein flüchtiges Harfengeklingel entgegen!

Alſo beklagte ſich Gaul, und erreichte die Thürme Dunlathmons. Finſterniß hüllte die offenen Thore. Die Winde durchſauſten

Je-

(a) Im Originale *Oithona*, d. i. die *Jungfrau der Welle*. Mer.

Jedes Gewölb. Die Bäume bekränzten mit Laube die Schwellen,
Und das Gemurmel der Nacht war umher. — Der Erzeugte von Morni
Setzte ſich traurig und ſtill auf einen der Felſen. Sein Herz war
Wegen des Fräuleins beklemmt; doch ſchien ihm nicht leicht zu beſchlieſſen,
Was er begänne. Der Sohn von Leth (*b*) ſtand ferne. Die Winde
Ziſchten die ſträubigen Locken ihm durch. Er wollte nicht reden;
Denn er bemerkte zu wohl den Kummer ſeines Gefährten.

Schlaf ſank über die Krieger herab. Die Geſichte der Nächte
Stiegen empor. Ithona, die ſchien im Traume dem Sohne
Mornis vor Augen zu ſchweben. Ihr Haar war los und verworren,
Und ihr gefälliger Blick von Thränen erſticket. Ihr Blut lief
Ueber den zärtlichen Arm; doch barg ſie die Wunde des Buſens
Halb im Gewande. Sie ſtand beym Helden, und leiſe begann ſie:
Schläft der Erzeugte von Morni, die Freude des Auges Ithonen?
Schläft er am Felſen entfernet von mir, und die Tochter von Nuath
Sinket dahin? Die Fluten umrollen das trübe Tromathon.
Zährenvoll ſitz' ich in einer der Höhlen; doch ſitz' ich nicht einſam.
Cuthals düſterer Führer, o Gaul! iſt zugegen, in ſeiner
Wütenden Liebe zugegen! — Und kann ſich Ithona befreyen? —

Itzo durchrauſchte die Zweige der Eichen ein härterer Windſtoſs,
Und er verlohr ſich, der nächtliche Traum. Zur eſpenen Lanze
Streckte ſich Gaul, in flammendem Eifer entſtand er, und oftmal
Schlug er nach Oſten den Blick, und klagte das zaudernde Licht an. —
Endlich erſchien es. Der Held empörte die Segel. Die Winde
Brausten vom Hügel herab. Es ſchlüpfte von Woge zu Woge
Ueber die Tiefen. In Mitte der Waſſer erhub ſich am dritten
Tage Tromathon, ein blaulicher Schild. Die ſchäumenden Wellen

Brüll-

(*b*) Morlo der Sohn von Leth iſt einer der be ühmteſten Helden Fingals. Er war mit drey andern im Gefolge Gauls auf ſeiner Fahrt nach Tromathon. *Mac.*

Brüllten an ſeinem Geſtein'. Hier ſaß in Trauer Ithona,
Blickte zur wankenden Flut, und weinte. — Doch als ihr in Waffen
Gaul ſich nahte, da riß ſie ſich auf, und wollt' ihn nicht ſehen.
Neigte zur Erde voll Scham ihr liebliches Antlitz. Ihr hiengen
Bebend die zärtlichen Arme. Sie ſuchte wohl dreymal zu fliehen
Von dem Geliebten. Doch ſank ihr das Knie, ſo wie ſie ſich wandte.

Tochter von Nuath! warum: ſo fragte der Führer: entringſt du
Meinem Geſichte? Verſendet mein Blick die Flamme des Todes?
Oder verdicket ſich Haß in meinem Gemüthe? Du biſt mir
Morgenſchimmer in fremdem Gebiethe! — Doch Traurigkeit hüllt dir,
Tochter von Nuath dem Wagenbeſteiger! die Stirne! Dein Gegner
Iſt er hier nahe? Mir brennet der Muth ihn zu treffen! Die Klinge
Zittert zur Seite von Gaul, und wünſchet entblößet zu glänzen. —
Tochter von Nuath! o gib mir Beſcheid! Du ſiehſt es, ich weine.

Junger Gebiether vom Strumon! ſo ward ihm vom Fräulein zur Antwort:
Mußteſt du kommen zur unglückſeligen Tochter von Nuath
Ueber die ſchwärzliche Flut? Ach wär' ich im Stillen vergangen,
Aehnlich der Blume des Felſen. Sie raget mit zierlichem Haupte
Unbemerkt auf, und freuet die welkenden Blüthen in Winde!
Gaul! warum kamſt du mein ſcheidendes Seufzen zu hören? In meiner
Jugend ſchwind' ich hinweg. Mein Namen vertönet. Und hört ihn
Jemand, ſo ſeufzt er dabey. Dann fallen die Thränen von Nuath.
Und dann ſchmerzet auch dich Ithonen erloſchener Nachruhm.
Aber ſie ſchlummert im engen Gewölbe. Die Stimme des Klägers
Findet nun nimmer ihr Ohr. — Was brachte dich, Führer vom Strumon!
Auf die vom Meere beſtürmeten Klippen Tromathons herüber?

Deine Feinde zu treffen, o Tochter des Wagenbeſteigers
Nuath! erſchein' ich. Der düſtere Tod des Führers von Cuthal

Ah-

Ahnet mir, oder ich ſelber muß fallen! Ithona! wenn Gaul ſich
Hinſtreckt, baue mein Grab an jenem ſumpfigen Felſen!
Schwingt ſich ein fremderer Kiel das Eiland vorüber, dann rufe,
Rufe die Kinder des Meers! Sie ſollen es nehmen dieß Eiſen,
Sollen es bringen zur Halle von Morni, damit der ergrauten
Helden vergeblicher Blick nun nimmer zur Wüſte, der Ankunft
Seines Sohnes entgegen, ſich wende. — Mit berſtendem Seufzen
Gab ihm Ithona zurück'. Und leitete die Tochter von Nuath
Hier auf Tromathon, wenn Gaul ihr erläge? Von dieſem Geſteine
Ward mir kein Herz, kein Geiſt ſo gefühllos, als dieſe Gewälſer,
Welche bey jeglichem Winde die blaulichen Fluten empören,
Unter dem Sturme ſich wälzen. Der Wirbel, der Mornis Erzeugten
Strecket, der fürret zugleich Ithonen Zweige zur Erde.
Gaul! Ich verwelke mit dir! Mich reitet das enge Behältniß,
Reitet der grauliche Stein der Todten! Ich wende, Tromathon!
Deinen vom Meere begränzeten Felſen nun nimmer den Rücken. (c)

Nacht ſank nieder mit ihrem Gewölke. Schon hatte den Abſchied
Lathmon genommen, und war zur mooſigen Klippe Duthormoths,
Zu dem Gefechte der Väter gezogen, da ſinkte die Nacht ſich,
Und ich ſetzte mich hin im Saale zur leuchtenden Eiche.
Winde bewegten die Bäume darauſen. Ein Waffengeraſſel
Drang mir ins Ohr, und Freude belebte mein Antlitz. Ich wähnte
Deine Zurückkehr. Es war der Führer von Cuthal mit rothem
Haare, Dunrommath in ſeinem Vermögen. Sein flammender Ausblick
Rollte. Schon hatte mein Volk ſein Eiſen gefärbet. Ithonen
Schützer erlagen dem finſtren Gebiether. — Was konnt' ich beginnen?
Schwach war mein Arm, der Lanze nicht mächtig. Er nahm mich in meinem
Leide mit fort, und ſpannte dem Winde die Segel in Mitte
Meiner Thränen. Er fürchtete Lathmon den kehrenden Bruder
Seiner gekränkten Ithona. — Doch ach! hier nahet Dunrommath,

(c) Hier erzählt Ithona, wie ſie von Dunrommath entführet ward. *Mor.*

Nimm dich in Acht, mit ſeinen Verſuchten! Die düſtere Woge
Theilt ſich vor ihm! Wo wendeſt du nun den rettenden Fuſs hin?
Sohn von Morni! Sie ſind dir zu viel, die Krieger des Gegners.

Niemal verwandt' ich vom Streite den Fuſs, ſprach Gaul, und entblöſste
Seine Klinge: wie ſoll ich denn zittern, Ithona! wenn deine
Feinde ſich nahen? Entweich, o Geliebte! vom Felde zur Höhle,
Bis das Gefecht ſich entſcheidt. — Du Morlo, du bringe die Bogen
Unſerer Väter herbey mit Mornis raſſelndem Köcher!
Unſre drey Krieger die ſollen ſie krümmen. Wir aber, o Morlo!
Schwingen die Lanzen empor. Zwar ſcheinen die Gegner ein Kriegsheer
Dort am Felſen; doch flammet der Muth in unſeren Seelen.

Nuaths Tochter entwich zur Höhle. Von ſöriſcher Freude
Schwoll ihr der Buſen. So ſtreift durch ſtürmiſche Wolken des Blitzes
Röthlicher Pfad. — Ihr Geiſt war entſchloſſen, die Thräne von ihrem
Wilden Blicke verſiegt. — Dunrommath nahte, doch langſam;
Denn er bemerkte den Sohn von Morni. Die Runzeln der Stirne
Sprachen Verachtung. Die bräunliche Wange verzog ſich in Lächſen,
Und zur Hälfte bedeckt von borſtigen Augenbraunen
Rollte ſein glühender Blick. So rief er, der düſtre Gebiether:

Söhne des Meeres! woher? Verſchlug euch der Wind an Tromathon?
Oder erſcheint ihr vielleicht das Mädchen der niedlichen Hände
Hier im Geſteine zu finden? Der Unglückſeligen Kinder
Stoſſen mir auf, ihr nichtigen Menſchen! Das Auge Dunrommaths
Schonet des Schwächeren nicht, er freut ſich im Blute der Fremden.
Cuthals Gebiether allein beſitzet im Stillen Ithona,
Dieſen Lichtſtral, und du, du kämeſt, unmächtiger Krieger!
Wie ein Gewölk, und raubteſt mir ſeinen ergötzlichen Anblick? —
Kommen magſt du! Doch kehreſt du wieder zur Halle der Väter!

Kennſt

Kennſt du mich nicht? rothhaariger Führer von Cuthal! verſetzte
Mornis Erzeugter. Dein Fuß war ſchnell in Gefilden im Kampfe
Lathmons des Wagenbeſteigers, als hinter dem Volke von Lathmon
In dem Gebiethe des waldigen Morven mein Eiſen daher war.
Deine Worte ſind hoch; denn deiner Verfluchten Geſchwader
Deckt dir, Dunrommath! den Rücken. Doch glaubſt du, ſie jagen mir Furcht ein?
Sohn des Stolzes! Ich ſtamme nicht ab vom Geſchlechte der Feigen.

Itzund drang er in Waffen hinan. Dunrommath verbarg ſich
Hinter ſein Volk. Doch Gaul durchrannte den düſteren Führer.
Wie er das Haupt im Tode verneigte, ſo flogs ihm vom Rumpfe.
Dreymal erſchwang es der Sohn von Morni beym Haare. Dunrommaths
Krieger verſtreute die Flucht auf mooſige Klippen. Die Pfeile
Morvens folgten, erreichten noch zehn. Die brauſenden Segel
Spannte das übrige Volk, und entglitt auf ſtöriſcher Tiefe.

Aber nun wandte ſich Gaul zur Höhle des Fräuleins; ein Jüngling
Fiel ihm ins Aug vom Felſen geſtützet. Er war ihm in ſeine
Lenden gedrungen ein Pfeil. Er rollte gebrochene Blicke
Unter dem Helme. Die Seele von Gaul ward traurig. Er nahte,
Sagte die Worte des Friedens: O Jüngling klägliches Anſehns!
Kann ſie dich heilen die Hand von Gaul? Ich habe die Kräuter
Mancher Gebirge geſucht, die Kräuter an einſamen Ufern
Ihrer Ströme gepflückt. Ich habe die Wunde der Helden
Oefter geſchloſſen, da kam mir entgegen ihr ſegnender Anblick.
Krieger! wo wohnt dein Geſchlecht? Und iſt es der Mächtigen Abkunft?
Traurigkeit wird ſich, wie Nacht, an deinen Bächen verbreiten;
Denn du vergeheſt im Lenze der Jahre! — Der Fremde verſetzte:

Ja, von Mächtigen kömmt mein Geſchlecht; doch wird es nicht trauren
Weil ſich mein Ruhm ſo zeitlich verlohr, wie Nebel am Morgen.

An dem Geſtade Duvrannas erheben ſich Mauern, und ſpiegeln
In dem Gewäſſer die mooſigen Thürme. Mit hangenden Fichten
Schwinget ſich hinter den Thürmen ein Felſen. Du ſiehſt ihn von ferne.
Dort iſt mein Bruder. Sein Namen ertönet in Schlachten. O gib ihm
Dieſen erglänzenden Helm! — Gaul lieſs ihn entfallen. Ithona
War es, Ithona verwundet! Sie hatte ſich ſelber in ihrer
Höhle gerüſtet, und war ihr Verderben zu ſuchen gegangen. (*d*)
Itzo begann ſich ihr ſtarrendes Auge zu ſchlieſsen, und Blut quoll
Ueber die pochende Bruſt. Bereite das enge Behältniſs,
Sohn von Morni! ſo ſprach ſie: Der Schlaf, gleich nächtlichem Dunkel,
Schleichet mir über die Seele. Mein Aug wird düſter. — O hätt' ich
Immer, Duvranna! dein Ufer bewohnet in glänzender Helle
Meines Ruhmes! — Dann wäre mein Alter in Wonne gekommen, —
Mädchen hätten den Pfad Ithonen geſegnet! In Jugend
Fall' ich, — o Gaul! — Mein Vater erröthet in ſeinen Gewölben! (*e*)

Leblos ſank ſie dahin am Felſen Tromathons. Ihr Grabmaal
Baute der Held in tiefer Betrübniſs. — Er kehrte nach Morven;
Aber wir ſahen in ſeinem Gemüthe das Dunkel. Ich weckte
Meine Saiten Ithonen zum Lobe, da wölkte ſein Antlitz
Wieder ſich aus. Und dennoch entfuhr ihm zuweilen in Mitte
Seiner Vertrauten ein Seufzer, dem Stoſſe des Windes vergleichbar,
Welcher, nach itzo verbrauſtem Gewitter, den Fittig noch ſchüttelt.

(*d*) Hat ſie Waffen mit ſich gebracht, als ſie Duarommath entführte, oder hat er welche bey ihr in der Höhle gelaſſen?

(*e*) Der Leſer kann aus dem Jammer Ithonen wohl abnehmen, daſs Duarommath ihrer Ehre zu nahe getreten ſeyn müſſe. Aber wie nachahmungswürdig iſt die Beſcheidenheit, die Oſſian hier äuſsert! Wir wiſſen nun auch den Ruhm, nach welchem die celtiſchen Heroinen geizten, und Ithonen letzter Gedanke! — Der gekränkte Vater!

INAMORULLA.

EIN

GEDICHT.

INHALT.

Der Eingang lautet an Malvina die Tochter Toſcars. Nachmal erzählt Oſſian ſeinen Zug nach Fuarfed einer ſcandinaviſchen Inſel. Malorchol König auf Fuarfed ward von Tonthormod dem Gebiether von Sardronlo, dem er ſeine Tochter Inamorulla verſaget hatte, hart mit Kriege bedränget. Fingal ſandte Oſſianen ihm beyzuſtehen. Oſſian kömmt den Tag nach ſeiner Ankunft mit Tonthormod zum Gefechte, und nimmt ihn gefangen. Malorchol beut aus Dankbarkeit dem Sieger ſeine Tochter an; aber Oſſian entdecket ihre Liebe zu Tonthormod, überläßt ſie groſsmüthig ſeinem Mitwerber, und ſöhnet die zween Gebiether miteinander aus.

INAMORULLA. (a)

So, wie die flüchtigen Schimmer der Sonne den grünenden Hügel Larmons beſtreichen, ſo ſtreichen bey Nacht die Geſchichten der Vorwelt Meine Seele vorbey. Wenn Barden ihr Lager itzt einnimmt, Harfen an Selmas Gewölben itzt hangen, dann tönet in meinen Ohren ein Laut, und weckt mein Gemüth. Die verfloſſenen Jahre Sind es, die lauten. Sie rollen in meinem Geſichte mit allen Ihren Thaten. Ich haſche die Kunden, ſo wie ſie vorbeygehn, Ström' in Geſängen ſie fort. Doch keinem der ſtöriſchen Ströme Gleichet des Königs Geſang. (b) Er gleichet dem künſtlichen Klange, Wenn er ſich itzund erhebt vom ſaitenkündigen Lutha. — Saitenkündiges Lutha! Sie ſchweigen nicht deine beſtrömten Felſen, ſo bald ſich der zärtliche Finger Malvinen auf Harfen Uebet! — O Licht der dunklen Gedanken, die ſchnell mir die Seele Kreuzen! o Tochter von Toſcar der Helme! verlangt dich des Lieds nicht? Mädchen von Lutha! wir ruffen die Jahre der Vorzeit zurücke.

Fingal lebte. Noch blühte mein Haupt, da ſucht' ich in Mitte Nächtlicher Wogen des Meers Concathlin (c) am Himmel. Mein Lauf war

Zu

(a) Im Galiſchen. *Oina-morul.*

(b) Nennt Oſſian ſich ſelbſt einen König, oder verſteht er Geſänge von Fingals Thaten?

(c) Con-cathlin *milder Stral der Welle.* Welchem Geſtirne dieſer Namen einſt zukam, iſt hart zu beſtimmen. Einige geben ihn noch dem Polſterne. Ein Lied, welches bey den hochländiſchen Seeleuten noch ſein Verdienſt hat, ſpielt auf dieſe Stelle Oſſians an. Der Verfaſſer preiſet Oſſians Kenntniſſe in der Nautik, einen Vorzug, den ihm oder jemanden ſeiner Zeitgenoſſen vielleicht wenige der itzt lebenden zugeſtehn werden. -- Gewiſs iſt, daſs die Caledonier öfter die gefährlichen und ſtürmiſchen Meere Scandinaviens durchſchifften, welches vermuthlich mehr iſt, als alles, was die damaligen ausgebildeten Nationen gewaget haben. -- Den Grad der Kunſterfahrenheit der Alten zu beſtimmen muſs man ſie in keinen Vergleich mit den Verſuchen der neueren Zeit bringen. Die Schritte, die wir ihnen abgewonnen haben, ſind mehr dem Zufalle, als unſerm eigen Verdienſte zuzuſchreiben. *Mor.*

Zu dem Geſtade des waldigen, wäſſerumringten Fuarſed.
Fingal geboth mir Malorchol zu retten des wüſten Fuarſed
Herrſcher; denn Krieg war um ihn, und unſere Väter, die ſaſſen
Einſt im freundlichen Mahle beyſammen. Ich ſchürzte die Segel
In Colcoled empor, dem Geber der Muſchel Malorchol
Sandt' ich mein Eiſen. Er kannte das Zeichen von Albion, hub ſich
Voll des Frohlockens, und kam von ſeiner erhabenen Halle,
Kam und ergriff mir gerühret die Rechte: Wie kommen der Helden
Kinder zu einem erliegenden Fürſten? ſo ſprach er: Tonthormod
Räumet nicht wenige Speere, das Haupt vom naſſen Sardronlo.
Inamorulla den Buſen, wie Schnee, die ſah er, und liebte
Meine Tochter, und wollte ſie freyen. Ich war ihm entgegen;
Denn es entzweyte der Haſs einſt unſere Väter, da zog er
Ueber Fuarſed in Waffen. Mein Volk iſt verſtrömet. — Und kommen
Dennoch die Kinder der Helden zu einem erliegenden Fürſten?

Nein! ich komme kein Knabe den Streit zu betrachten! verſetzt' ich:
Fingal denket Malorchols und ſeiner bewürthenden Halle.
Als er betrat von ſeinen Gewäſſern dein waldiges Eiland,
Warſt du vor ihm kein Gewölk. Du tiſchteſt dem Krieger dein Mahl auf
Unter Geſängen. So ſoll ſich auch itzo mein Eiſen erſchwingen,
Etwa verſtiebet dein Feind! Zwar ferne ſind unſre Gebiethe;
Aber der Freunde vergeſſen wir niemal in ihren Gefahren. —

Enkel des muthigen Trenmor! Der Stimme des Geiſtes von Loda
Gleichet dein Gruſs. So ſpricht er herunter von ſeiner getheilten
Wolke der mächtige Lüftebewohner. Wie viele genoſſen
Fröhlich mein Mahl; doch itzo gedenket nicht einer Malorchols!
Blickt' ich nicht hin nach allen den Winden? Kein weiſsliches Segel! —
Aber ſo klirret auch Staal, und nicht die vergnügliche Muſchel

In

In dem Gewölbe Malorchols! (*d*) O komm, du der Mächtigen Enkel!
Unter mein Dach! Schon breitet die Nacht den düſteren Saum aus.
Höre die künſtliche Kehle der Tochter vom wüſten Fuarfed!

Alſo giengen wir hin. Da griffen die zärtlichen Hände
Inamorullen zur Harfe. Von allen erbebenden Saiten
Weckte ſie kläglich ihr eigenes Lied. Ich harrete lautlos;
Denn ſie war glänzend in ihrem Gelocke die Tochter ſo manches
Eilands, Sternen ihr Augenpaar ähnlich. Durch Regengeſtreife
Blicken ſie nieder. Hoch oben bemerkt ſie der Schiffer, und ſegnet
Ihren lieblichen Stral. — Wir rüſteten am Morgen zum Kampfe
Längs des erbrauſenden Stromes von Tormul. Uns rückten die Gegner
Unter dem Klange des wölbenden Schildes Tonthormods entgegen,
Und es verworr ſich der Strauß von Flügel zu Flügel. Da traf ich
Auf Sardronlos Gebiether, und weit, weit flog ſein zertrümmert
Eiſen hinweg. Ich faßte den König im Streite, mit Riemen
Band ich ihn feſt, und gab ihn dem Füller der Muſcheln Malorchol.

Froh

(*d*) Dieſer Satz iſt eine empfindliche Strafrede wider die Gäſte Malorchols. Wäre ſeine Tafel immer beſetzet geblieben, hätte die Freude in ſeinem Saale fortgedauert, der Zuſpruch ſeiner Schmarotzer würde nicht unterblieben ſeyn. Aber mit der Feyerzeit nahm auch ihre Aufwartung ein End. Die Gedanken eines gewiſſen alten Barden ſchicken ſich ſehr wohl hieher. Er vergleicht einen anſehnlichen Mann mit einem Feuer, das man auf einer öden Stelle angezündet hat.

Die Schmeichler
Umſchwärmen ihn mit Haufen,
So wie der Rauch das Feuer.
Der Rauch ertheilt dem Feuer
Von fern' ein mächtig Anſehn;
Doch iſt er in ſich ſelber
Ein leerer Dampf, und ändert
Nach jeder Luft die Bildung;
Und iſt der Rumpf verzehret,
Der dieſes Feuer nährte,
Dann nimmt in alle Winde
Zerſtreut der Rauch den Abſchied.
So nehmen auch die Schmeichler
Den Abſchied, wenn des Gönners
Vermögen ſich verzehrt hat.

Ich habe dieſe Stelle lieber umſchreiben, als überſetzen wollen, denn ungeachtet, daſs der Gedanke des Barden Verdienſt hat, ſo iſt doch der Ausdruck wortreich und aufgedunſen. Der Verfaſſer iſt einer der ſpäteren Barden, deren Arbeiten nicht nervig genug ſind eine wörtliche Ueberſetzung auszuhalten. *Mor.*

Froh war die Feyer Fuarfeds, der Gegner beſieget. Tonthormod Wandte ſein Antlitz von Inamorulla der Tochter ſo manches Eilands. Aber Malorchol begann: Du ſollſt mir vergeſſen, Sohn von Fingal! nicht ſcheiden. Ein Schimmer bewohne dein Fahrzeug, Inamorulla mit ſchmachtenden Augen. Sie ſoll dir in deinem Heldengemüthe Vergnügen entflammen. Nicht unbemerkt wird es Durch die Gewölbe der Herrſcher einhergehn in Selma das Fräulein.

Und ich erwählte mein nächtliches Lager im Saale. Mein Aug war Halb dem Schlummer geſchloſſen. Da ſchlich ein ergötzlicher Wohllaut Sanft mir ins Ohr. So ſchwingt ſich ein Lüftchen, umſäuſelt der Diſtel Bärtiges Haupt, dann ſchwebet es düſterbeſchattend im Gras' hin. Inamorulla vom wüſten Fuarfed, die war es. In Nacht quoll Itzund ihr Lied. Sie wuſste, daſs Oſſians Buſen ein Strom war, Der ſich bey reizenden Klängen ergoſs. So tönte das Fräulein:

Wer blickt von ſeinem Felſen
Den Nebel an, der auf dem Meere liegt?
Sein langes Haar, den Rabenſchwingen ähnlich,
Verſtreut der Wind umher.
Sein Schritt iſt herrlich ſelbſt im Leide,
Sein Aug von Thränen ſchwer.
Ihm birſt die Seele, ſchwellet
Die tapfre Bruſt empor. —

Verwende dich! Ich bin entfernet.
Auf unbekannten Fluren irrt mein Fuſs.
Zwar iſt der Herrſcher Blut um mich,
Und doch iſt meine Seele trüb! —
Wie konnten ſich unſere Väter entzweyen!
Tonthormod, du Liebe der Mädchen!

Lieb-

Liebliche Stimme der Ströme Fuarſed! du klagteſt in Nacht aus?
Trenmors des kühnen Geblüt hegt keine verfinſterte Seele.
Inamorulla mit blaulichen Augen! du ſollſt mir an fremden
Strömen nicht irren! — Ein Ruff ertönet in meinem Gemüthe
Keinem vernehmbar, als mir. Er heiſst mich, Bedrängten in ihrer
Leidigen Stunde gefällig zu ſeyn. — Entferne dich, holde
Kehle der Nacht! Es wird ſich Tonthormod am Felſen nicht härmen!

Morgen kehrte, da band ich ihn los, den König, und gab ihm
Inamorulla die zierlichgelockte. Malorchol vernahm mich
Mitten in ſeinen ertönenden Hallen: Und ſollte Tonthormod
Darben? o König des wüſten Fuarſed! Ein Enkel der Helden
Iſt er, ein Feuer im Kriege. Sind euere Väter zur Vorzeit
Feinde geweſen; itzt hat ſie der Tod zur Freude vereinet.
Ihre trüblichen Geiſter, die ſtrecken in Loda geſellig
Itzo zur Muſchel den neblichen Arm. Der Grimmen der Väter
War ein Gewölk der vergangenen Jahre. Vergeſst ihn, o Krieger! —

Alſo betrug ich mich einſt in Locken der Jugend; Und dennoch
Prangte die Tochter Fuarſeds im Stralengewande der Schönheit. —
Mädchen von Lutha! wir ruffen die Jahre der Vorzeit zurücke.

COL-

COLNADONA.

EIN

GEDICHT.

INHALT.

Fingal ſendet Oſſian und Toſcar den Sohn Conlochs und Vater Malvinen an dem Ufer des Cronaſtromes einen Stein zum Andenken des Sieges, den er auf dieſer Stelle erfochten hatte, aufzurichten. Als ſie ſich damit beſchäfftigen, werden ſie von Carul ſeinem benachbarten Oberhaupte zu einer Feyer geladen. Sie gehn hin, und Toſcar verliebt ſich in Colnadona die Tochter Caruls. Er ſeufzet nicht vergeben. Ein Zufall auf der Jagd befördert ihr beyderſeitiges Glück.

COLNADONA.

Düſtrer Bewandrer entferneter Thäler, verſtörter Colamon!
Zwiſchen den Bäumen, zunächſt an Caruls tönender Halle
Seh' ich dich ſtrömen. Dort wohnte die zierliche Colnadona,
Colnadona die Tochter des Königs, (*a*) das Augenpaar ähnlich
Wandelnden Sternen, die Arme ſo weiſs, wie Schaum der Gewäſſer.
Langſam hub ſich, wie ſchwellende Wogen des Meeres, ihr Buſen,
Und ihr Gemüth war ein Strom des Lichtes. — Wer konnte von allen
Mädchen dir gleichen, du Liebe der Helden, o Colnadona!

Fingal geboth uns, da zogen wir hin zum ſtrömigen Crona, (*b*)
Toſcar vom grünenden Lutha mit mir. Noch war ich ein Neuling
In

(*a*) Colna-dona heiſst die *Liebe der Helden.* Col-amon ein *ſchmaler Bach.* Car-ul *ſchwarzaugig.* Colamon Caruls Sitz lag ſüdwärts nicht weit von Agricolas Mauer. Carul ſcheint vom Geſchlechte jener Briten geweſen zu ſeyn, welche die römiſchen Schriftſteller mit dem Namen *Maiatae* unterſcheiden. *Maiatae* kömmt von zweyen galiſchen Wörtern: *Moi*, eine Fläche, und *Aitich*, Bewohner, ſo daſs Majaten *Bewohner der Flächen* heiſsen zum Unterſchiede der Caledonier oder *Cael-don*, welches ſo viel ſagen will, als *die Galier der Hügel.* Die erſten beſaſſen das flache Land, die letzten den gebirgigen Antheil Nordbritanniens. *Mac.*

(*b*) Crona *murmelnd*, ein kleiner Fluſs, der in den Carron geht. Oſſian nennt ihn oft, und ſein Ufer iſt nicht ſelten die Scene oſſianſcher Gedichte. Die Feinde, die Fingal hier bemeiſtert hat, werden nicht ausgedrückt. Gladlich waren

ſie

In den Gefechten. Wir hatten drey Barden mit Liedern. Vor uns her
Wurden drey wölbende Schilde getragen. Die Trümmer zu ſetzen
Zogen wir hin, die Zeuginn geſchehener Thaten; es hatte
Fingal die Feinde zerſtreut an Cronas mooſigem Laufe,
Hatte, wie ſtürmiſche Flut, die Fremden zurückegewälzet. —
Und wir erreichten die Stätte des Ruhmes, da ſenkte die Nacht ſich
Von den Gebirgen. Ich gieng, und ſtürzte mir eine der Eichen
Nieder vom Hügel. Sie flammte zur Luft. Da rief ich zu meinen
Vätern: Sie ſollten herunter ſich neigen aus Wolkenhallen.
Denn ſie verkläret im Winde der Ruhm von ihrem Geſchlechte.

Unter den Bardengeſängen ergriff ich vom Strome des Crona
Eine Trümmer. Noch hieng von Fingals Feinden an ihrem
Schlamme geronnenes Blut. Drey Buckeln von feindlichen Schilden
Legt' ich unter die Trümmer. So wie ſich der Nachtgeſang Ullins
Schwang und ſenkte, ſo legt' ich die Buckeln. Ein Dolch und ein Panzer
Raſſelnd von Staal, der wurde von Toſcar in Erde begraben.
Und wir umwallten den Stein, und hieſſen zur Nachzeit ihn ſprechen:

Schlammige Tochter des Stroms, itzt hoch empöret, o Trümmer!
Wann das Geſchlecht von Selma dahin iſt, rede zum Feigen! —
Gierig die ſtürmiſche Nacht zu meiden ſchmieget der Wandrer
Einſt ſich an dich. Dann lautet dein ſauſender Mooswuchs in ſeine
Träume, dann kehren verfloſſene Jahre, dann treten ihm Schlachten

ſie Briten aus der römiſchen Provinz. Der Landſtrich zwiſchen dem Forth und Clyde war wegen der vielen Schlachten und Einfälle der Nord- und Südbriten durch das ganze Alterthum berühmt. Stirling eine dort gelegene Stadt hat von dieſem Umſtande den Namen. Er iſt von dem verderbten galiſchen Worte *Strila*, welches *einen Hügel oder Felſen des Zwiſtes* bezeichnet. *Mac.*

Vor das Geſicht, blauſchildige Könige ziehen zum Kampf aus,
Dämmernd blicket der Mond vom Himmel das flöriſche Feld an. —
Und er entſtarret am Morgen den Träumen, und ſchauet von Kriegern
Gräber um ſich. Da forſcht er vom Steine, da ſagen ihm Greiſen:
Oſſian pflanzte den graulichen Stein, ein Führer der Vorwelt.

Itzund erſchien von Colamon ein Barde, vom Freunde der Fremden
Carul. Er bath uns zur Feyer der Herrſcher, zum Giebel der holden
Colnadona. Wir nahmen den Weg zur Halle der Harfen.
Zwiſchen den älternden Locken erheiterte Carul ſein Antlitz,
Als er die Söhne der Freunde bemerkte. Sie ſchienen ihm ähnlich
Sprieſsenden Zweigen. Er ſprach: Ihr bringet mir, Söhne der Helden!
Wieder zurücke die Tage der Vorzeit, als Carul vom Meere
Selmas Quellthal das erſtemal trat. Ich folgete damal
Duthmocarglos dem Wohner im Winde der Meere. (c) Sein Vater
Hatte mit meinem in Zwiſte gelebet. Wir fanden an Cluthas
Schlänglichen Waſſern einander. Er ſuchte die See zu gewinnen;
Aber mir flogen die Segel nach ihm. Nun täuſchte die Nacht mich
Ueber der Tiefe, da kam ich zum Giebel der Herrſcher nach Selma,
Kam zu den Mädchen mit ſchwellenden Buſen. Von Barden begleitet
Eilte mir Fingal, und Conloch die Fauſt des Todes entgegen.
Feyer belebte drey Tage den Saal. Ich ſchaute die blauen
Augen von Erin, die Tochter der Helden, den Schimmer von Cormacs
Blute Roſcrana. So war auch mein Scheiden nicht ruhmlos. Von jedem
Könige ward mir ein Schild zum Geſchenke. Nun hangen ſie nieder
An dem Gewände Colamons, ein Zeichen geſtifteter Eintracht. —
Söhne der kühnen Gebiether! ihr bringet zurücke die Vorzeit!

Ca-

(c) Duthmocarglos muſs ſeine meiſte Zeit mit Meerfahrten zugebracht haben.

Carul entflammte die Eiche der Feyer, zwo Buckeln von unſren Schilden ergriff er, vertraute ſie beyde der Erde mit einem Steine, ſein Heldengeſchlecht zu wahrnen, bedecket. Empören Schlachten ſich einſt: ſo ſagte der König: und rüſten ſich unſre Kinder einander mit Wut zu begegnen, daſs etwa die meinen, Wann ſie die Speere bereiten, den Stein erblicken, und ſagen: Lebten nicht unſere Väter im Frieden? und legen den Schild weg.

Nacht flieg nieder. Die Tochter von Carul erhub ſich in ihren Flieſsenden Locken vor uns. Dem Harfengeklingel vermengte Colnadona mit Armen, wie Schnee, die Stimme. Da ward es Finſter um Toſcar. Er ſah die Liebe der Helden. Sie kam ihm Ueber ſein reges Gemüth. So kömmt ein Schimmer von oben Ueber das düſter ſich hebende Meer. Aus einem Gewölke Bricht er, und hellet den ſchäumenden Hang von einer der Wogen. (d)

Aber wir weckten am Morgen die Wälder, und eileten vorwärts Hinter den Spuren der Rehe daher. Sie fielen an Strömen Ihrer Geburt. Wir kehrten im Thale von Crona. Da kam uns Aus den Gebüſchen ein Jüngling entgegen. Ein Schild und ein Speerſchaft War ſein Gewehr. O du flüchtiger Stral! ſprach Toſcar von Lutha: Sage, was bringt dich hieher? Umwohnt in Colamon der Frieden Colnadona die glänzende Saitenerweckerinn? Einſtens Wohnte das glänzende Fräulein am waſſerreichen Colamon! Seufzte der Jüngling: Sie wohnte! Doch itzt durchſtreift ſie die Wüſten Von dem Erzeugten des Königs begleitet, von dem ihr die Seele, Als ſie den Blick im Saale verſandte, mit Liebe beſtrickt ward.

(d) Hier iſt eine ganze Epiſode verlohren, oder doch durch die Tradition ſo mangelhaft auf uns gekommen, daſs ſie keinen Platz im Gedichte verdienet. *Mac.*

Toſcar fiel ein: O erzählender Fremdling! und haſt du des Kriegers
Wege bemerket? — Er muß mir erliegen! — Den wölbenden Schild, den
Tritt du mir ab! — Er erhaſchte den Schild in Erbittrung. — Ein holder
Buſen empörte ſich hinter dem Schilde, dem Buſen des Schwanes,
Wenn er vom ſchnelleren Schwalle ſich hebet, an Weiße vergleichbar,
Colnadona die Saitenerweckerinn war es, des Herrſchers
Tochter. Sie warf ihr blauliches Aug auf Toſcar, und liebt' ihn.

CRO-

CROMA.

EIN

GEDICHT.

I N H A L T.

Der Stoff dieſes Gedichts lautet in der Erbſage, wie folgt: Crothar Gebiether von Croma war vor Alter erblindet, und Fovargormo ſein Sohn noch nicht reif zu den Waffen. Rothmar Beſitzer von Tromlo entſchloſs ſich dieſe Gelegenheit zu nützen, und Crothars Gebieth dem ſeinigen einzuverleiben. Er überzog daher Croma mit Kriege, welches Crothar von Arth dem oberſten Könige Irlands zu verwalten hatte. Crothar Alters und Blindheit halber untüchtig ſich ihm entgegen zu ſtellen, rief Fingaln in Schottland um Hilfe an, der ſie auch gleich ſeinem Sohne Oſſian auftrug. Allein, ehe dieſer ankommen konnte, griff Fovargormo Crothars Sohn Rothmarn an, ward aber getödtet, und büſste faſt all ſein Volk ein. Oſſian erneuerte den Krieg, lieferte ein Treffen, erſchlug Rothmarn und vernichtete deſſen ganze Macht. So ward Croma von ſeinen Feinden befreyet, und Oſſian kehrte nach Schottland.

CROMA.

Ja! dieſs war ſie die Stimme von meinem Geliebten! Nur ſelten
Kömmt er in Träumen, Malvina! zu dir. (a)
Oeffnet die luftige Burg, ihr Väter des rüſtigen Toscar!
Schlieſſet die wolkigen Thore mir auf!
Denn er iſt nahe, der Pfad Malvinen. Ich hört' es im Traume.
Fühlte der Seele Bewegung in mir.
Wind! warum kamſt du vom trüben Gewölke des Teiches? Dein Fittig
Rauſchte durch Bäume, — mein Traum war dahin!
Aber noch nahm ich ihn wahr den Geliebten, noch, als ihn der Wirbel
Plötzlich, in Nebel gekleidet, entrug.
Stralen der Sonne beſpielten die Wogen des Kleides. Es blitzte,
Gleichbar dem Golde der Fremden, umher.
Ja! ſie war es die Stimme von meinem Geliebten! Nur ſelten
Kömmt er in Träumen, Malvina! zu dir.

Doch du bewohneſt, o Sohn des mächtigen Ossian! immer
Deiner Malvina Gemüth!
Kehret in Oſten der Stral, dann kehret mein Seufzen, und thauen
Nächte, dann thauet mein Aug.
Oscar! ich war ein ergötzlicher Baum, ſo lange du lebteſt,
Meine Sproſſen um mich.
Siehe! da nahte dein Tod, dem Sturme von Wüſten nicht ungleich,
Stürzte mein grünendes Haupt.

Früh-

(a) Malvina ſagt ihr Ende vor, beklagt den Tod ihres Oſcars, wird von Oſſian beobachtet, der durch die Erzählung ſeiner jugendlichen ihr Leid zu erleichtern ſucht. Mac-

Frühling kehrte nun wieder zurücke mit ſeinem Getreufel;
Aber mir keimte kein Laub!
Schweigend ſahn mich im Saale die Mädchen. Sie lockten von Harfen
Freude; doch quoll mir der Schmerz
Ueber die Wange. Sie ſtaunten mich an in meiner Betrübniſs,
Sagten: Was kränket dich ſo?
War er ſo lieblich, wie Schimmer des Morgens, o erſte von Luthas
Mädchen! und herrlich vor dir! — (b)

Tochter vom frömigen Lutha! dein Lied erfüllet mit Wolluſt
Oſſians Ohr. Die künſtlichen Töne der Bardengeiſter
Haſt du behorchet in Träumen der Ruhe, wann über dein Aug ſich
Schlummer am murmelnden Moruth (c) ergoſs. Am Tage der Sonne
Kamſt du vom Jagen, und hörteſt die künſtlichen Klänge der Barden,
Und nun erfüllet mit Wolluſt dein Lied. Mit Wolluſt erfüllt es;
Aber die Seele zerfleuſt, Malvina! darunter. In Wehmuth
Iſt ein Vergnügen, wenn Friede die Bruſt des Trauernden einnimmt;
Aber Kummer zerſtöret den Kläger, o Tochter von Toſcar!
Seine Tage ſind kurz. Er ſiechet hinweg, wie die Blume,
Welche der Milthau beſtreift. Von nächtlichen Tropfen beſchweret
Wanket ihr Haupt, und itzo verzehrt ſie der Sonne Vermögen. —
Oſſian heget die Tage der Jugend, o Fräulein! vernimm ihn!

Fingal geboth. Ich empörte die Segel. Sie liefen in Cromas
Buſen, in Cromas erſchallenden Buſen im lieblichen Erin.

Cro-

(b) Der Geſang iſt unvollendet. Weiter unten ergiebt ſich, daß Oſſian Malvinen unterbrochen habe. *Mac.*

(c) Mor'-uth ein groſſer Strom. *Mac.*

Crothars Thürme des Lanzengebiethers die ſtiegen am Ufer,
Crothars ehmal berühmt in ſeiner Jugend Gefechten.
Aber nun wohnte das Alter um ihn. Es hatte die Klinge
Rothmar wider den Helden gezücket, da zürnete Fingal,
Sandte von Selma mich aus auf Rothmar im Kampfe zu treffen;
Denn der Gebiether von Croma war Fingals Jugendgefährte.

Alſo kam ich, den Barden vor mir mit Liedern, in Crothars
Halle, da ſaſs er der Held von Waffen ſeiner Erzeuger
Rund umgeben; doch war er erblindet. Sein Haupthaar umwallte
Graulich den Stab, auf welchen der Krieger ſich ſtützte. Der Vorzeit
Lieder ſang er ſich vor, als unſere Waffen ihm ſcholten.
Crothar erhub ſich, und ſtreckte die zitternde Rechte den Sproſſen
Fingals zu ſegnen, und ſprach: Die Stärke des Armes von Crothar,
Oſſian! hat ſich entfernet. O könnt' ich die Klinge noch zücken,
Wie ich ſie zückte den Tag, als Fingal am Strutha die Schlacht ſchlug!
Keiner der Sterblichen war ihm gewachſen; doch hat ſich auch Crothars
Namen erſchwungen. Mich hat er geprieſen der König von Morven,
Hat mir die Linke beſchwert mit Calthars wölbendem Schilde,
Der ihm in ſeinen Gefechten erlag. Du ſiehſt ihn an meinen
Wänden den Schild. Ich ſeh' ihn nun nimmer. Und, Oſſian! gleichſt du
Deinen Vätern an Kraft? O reiche dem Greiſen den Arm her,
Daſs ich ihn fühle! Nun gab ich den Arm dem Gebiether. Mit ſeinen
Zitternden Händen befühlt' er den Arm, und Seufzer entfliegen
Seinem Buſen, und Thränen dem Auge. Voll Kräfte das biſt du,
Sprach er: mein Sohn! doch gleicheſt du nicht dem Beherrſcher von Morven,
Aber wer gleicht ihm aus allen Verſuchten im Kriege! — Man breite
Feyer durch meine Gewölbe! Man laſſe die Barden von Crothar

Ih-

Ihre Lieder beginnen! Der Held, den itzo die Mauern
Crothars empfiengen, iſt groſs, o Söhne des hallenden Croma!

Und es ergoſs ſich das Mahl, und Harfen erklangen, und Freude
Füllte den Saal; doch deckte ſie Seufzer, die jeglichen Buſen
Düſter bewohnten. Sie glich dem ſchwächeren Strale des Mondes,
Der ein Gewölk am Himmel beſtillt. Die Saiten verſtummten
Endlich, da ſprach der eraltete König von Croma. Die Zähren
Waren verſieget; doch ſchwollen ihm Sorgen in Mitte der Rede:

Nimmſt du die Trübe nicht wahr in Crothars Freude gemenget?
Sohn von Fingal! So lange mein Volk noch lebte, ſo war ich
Heiter in jeglicher Feyer. Mich freute der Fremdlinge Zuſpruch,
Als mein Erzeugter im Saale noch glänzte. Doch, Oſſian! itzund
Iſt er erloſchen der Stral, und ohne Lichtſpur erloſchen!
Sohn von Fingal! er fiel in ſeines Vaters Gefechten! —
Rothmar der Führer vom grauſigen Tromlo, der hatte von meiner
Blindheit vernommen, er hörte, ſie hiengen im Saale die Waffen (d)
Crothars, da bäumte ſich plötzlich ſein Stolz. Er rückte nach Croma.
Meine Verſuchten erlagen vor ihm. In meiner Entrüſtung
Nahm ich die Waffen; doch was? was konnte der blinde Crothar! —
Itz war mein Fuſstritt, empfindlich mein Gram. Ich wünſchte der Vorzeit
Ta-

(d) Von dieſer Aufhängung der Waffen bey hohem Alter iſt ſchon in einer Note gemeldet worden.

Tage zurücke, die Tage zurücke, da Crothar noch kämpfte,
Und im Gefilde des Blutes gewann. Vom Jagen indeſſen
War mein zierlichgelockter Erzeugter zurückegekehret
Fovargormo. (e) Noch hatte kein Kampf ſein Eiſen geblöſſet,
Jung war ſein Arm, doch erhaben die Seele des Jünglings, im Auge
Glomm ihm das Feuer des Muths. Er ſah die bekümmerten Schritte
Seines Vaters, und Seufzer entfuhren ihm: Herrſcher von Croma!
Nahm er das Wort: Und biſt Du denn ſohnlos? und traueſt du meinem
Arme nicht zu? Was ſoll dir dein Kummer? Ich fühle, mein Vater!
Wie ſich die Stärke des Armes vermehret. Ich hab' es gezogen,
Ich! mein jugendlich Eiſen! Ich hab' ihn bemeiſtert den Bogen!
Sende die Jugend von Croma mit mir, und laſs mich ihn treffen
Dieſen Rothmar! O laſs mich ihn treffen, mein Vater! Ich fühle,
Wie mein Gemüth ſich entflammt! Du ſollſt ihn auch treffen, verſetzt' ich:
Sohn des erblindeten Crothar! Doch reihe die Deinen vor dir her,
Daſs ich ihn höre den Schall von deinen kehrenden Füſsen.
Sehen kann ich dich nicht! ſchönlockiger Fovargormo! —
Alſo zog er hinan, und traf und ſtürzte! Die Feinde
Rücken auf Croma nun los. Mit jeder bedräuenden Lanze
Iſt er nicht ferne, der meinem Erzeugten das Leben geraubt hat!

Muſcheln zu füllen iſt itzo nicht Zeit! ſo rief ich, und haſchte
Meine Lanze. Mein Volk ſah meinen erglühenden Ausblick,
Raffte von jeglicher Seite ſich auf. Wir ſchritten die Nacht durch
Ueber die Flächen. Der grauende Morgen erhub ſich in Oſten,
Und wir entdeckten ein engeres Thal. Ein ſchlängelnder Bach ſchlich
Mit-

(e) Faobhar-gorm d. i. die *blaue Spitze des Stahls*. *Mac.*

Mitten im Grünen dahin. An ſeinem Geſtade befand ſich
Rothmars düſtere Macht in allen erglänzenden Waffen.
Und wir verfolgten im Thale den Kampf. Sie flohen, und Rothmar
Fiel mir ins Eiſen. Ich kam mit ſeinem Geſchmeide zu Crothar,
Eh noch in Weſten der Tag ſich verbarg. Der greiſe Gebiether
Fühlte mit Händen darauf, und Freude beſchien ihm die Seele.

Und nun drängte zur Halle das Volk. Nun hub ſich der Muſchein
Lautes Getön. Zehn Harfen erklangen, fünf Barden die traten
Vorwärts, ſtimmten mein Lob in Wechſelgeſängen. Sie ſtrömten
Ihre befeuerten Seelen von ſich. Von Harfen kam Antwort (*f*)
Ihren Geſängen. Die Freude von Croma war mächtig; denn Frieden
Kehrte zum Lande. Die ſchweigende Nacht ſank nieder. Der Morgen
Brachte die Freude zurücke. Kein Feind kam düſter mit ſeinem
Gleiſsenden Speere. Die Freude von Croma war mächtig. Erlegen
War er der finſtere Rothmar. Ich ſang, als Fovargormo,
Als der Gebiether ſein Gaſtmaal erhielt. Sein greiſer Erzeuger
Fand ſich zugegen. Kein Seufzer entrann ihm. Er ſuchte die Wunde
Seines Sohnes, entdeckte ſie mitten im Buſen. Vergnügen
Stieg in des Alten Geſicht. Er trat mir näher, und ſagte:

Kö-

(*f*) Die ſpätern Barden hielten ſehr viel auf dieſe extemporirten Geſänge. Die noch übrigen zeugen mehr von dem richtigen Gehöre, als dem poetiſchen Genie ihrer Verfaſſer. Der Ueberſetzer kennt nur einen, der aufbehaltenswürdig iſt. Er iſt vielleicht tauſend Jahre jünger, als Oſſians Werke; aber die Verfaſſer ſcheinen Oſſians Manier ſtudirt zu haben, und bedienen ſich mancher ſeiner Ausdrücke. Der Stoff dieſes Geſanges iſt folgender: Ein Gebiether, der ſelbſt Dichter war, hielt über Nacht fünf Barden auf, deren immer einer nach dem andern aus dem Hauſe gieng die Nacht zu betrachten, und dann mit einer Beſchreibung derſelben zurücke kam. Aus dem Gedichte ergiebt ſichs, daſs es eine Octobernacht war; denn die Nächte dieſes Monats ſind in Nordſchottland aller der Veränderungen fähig, die die Barden in ihren Liedern ſchildern. *Mac.* Man findet dieſen Geſang, der wirklich für eine Note zu lang iſt, am Ende dieſes Bandes.

König der Speere! Sein Ruhm iſt meinem Erzeugten geworden.
Nein! er wandte ſich nicht der ſpriesſende Krieger. Er drängte
Vorwärts dem Tode voll Muthes entgegen! O glücklich der Jüngling,
Welcher geprieſen erliegt! Ihn ſieht kein Feiger im Saale,
Lachet nicht ſeiner erzitternden Hände. Sein herrliches Denkmaal
Bleibet in Liedern. Ihm thaut der Mädchen jugendlich Auge.
Aber ein Greis welkt immer und immer. Er lebt noch, und ſeiner
Jugend Thaten ſind alle vergeſſen. Ganz unbemerkt iſt er
Endlich dahin. Kein Seufzer des Sohnes! Man freut ſich um ſeine
Stätte. Man ſetzt ihm den Stein des Ruhmes mit trockenem Auge.
Glücklich der Jüngling, der ſtirbt von ſeinem Namen umgeben!

BERRATHON.

EIN

GEDICHT.

INHALT.

Als Fingal nach Lochlin reiste, wohin ihn Starno der Vater von Agandecca, wie im 3. B. des Gedichts *Fingal* zu ſehen iſt, geladen hatte, landete er auf Berrathon einer ſcandinaviſchen Inſel, und ward von Larthmor dem Oberhaupte, einem Gewalthaber des oberſten Königs von Lochlin, freundlich empfangen. Larthmors Gaſtfreygebigkeit gewann ihm Fingals Freundſchaft, welche ſich nachmal an den Tag legte, als Larthmor von ſeinem eigenen Sohne Uthal gefangen geſetzet wurde. Fingal ſandte ſeinen Oſſian und Toſcarn den Vater der ſo oft erwähnten Malvina, Larthmorn zu befreyen, und das widernatürliche Betragen Uthals abzuſtrafen. Uthal war ungemein wohlgeſtaltet, und zog daher die Augen des andern Geſchlechtes auf ſich. Ninathoma die ſchöne Tochter eines benachbarten Gebiethers Torthoma verliebte ſich in ihn, und entwich mit ihm von ihrem Vater. Aber er hielt ihr nicht Farbe. Ein anders Fräulein, das nicht genennet wird, gewann ſein Herz, und er brachte Ninathoma auf ein ödes Eiland unfern von Berrathon. Hier ward ſie von Oſſian erlediget, der mit Toſcar auf Berrathon ankam, Uthals Truppen ſchlug, und ihn ſelbſt in einem Zweykampfe tödtete. Dennoch war Ninathomen Liebe ſo häftig, daſs ſie des üblen Begegnens ungeachtet auf die Zeitung von Uthals Tode vor Leidweſen ſtarb. Indeſſen ward Larthmor in ſeine Rechte eingeſetzet, und die Sieger kehrten zu Fingal.

BERRATHON. (a)

Krümme den blaulichen Lauf um Luthas (b) engere Fläche, Krümm' ihn, o Strom! Es ſollen auf ſie die grünenden Wälder Niederhangen von ihren Gebirgen, und Stralen des Mittags Blicken auf ſie! Die Diſtel iſt dort, und ſchüttelt auf ihrem Felſen im Winde den Bart. Dort neiget die Blume den ſchweren Nacken, und wanket zuweilen am Lüftchen: Was ſoll mir, o Lüftchen! Scheint ſie zu ſagen: dein Wecken? Ich bin voll Tropfen des Himmels. Meine Verwelkung iſt nahe. Der Windſtoſs, der mir die Blüthen Raubet, iſt nahe. Dann kömmt der Wandrer am Morgen; der Wandrer, Welcher in Schönheit mich ſah, der kömmt, und forſchet mit Blicken In dem Gefild', und findet mich nimmer. — So ſuchet man einſtens, Wenn ſie verklang im Gefilde, die Stimme von Cona vergeben. Jäger ziehen am Morgen zu Walde. Mein Harfenſpiel hallet Nimmer: Wo iſt er der Sohn von Fingal dem Wagenbeſteiger? —

Und

(a) Dieſs Gedicht ſoll Oſſian eine kurze Zeit vor ſeinem Hintritte verfertiget haben, daher es auch in der Tradition unter dem Namen: *Oſſians letzte Hymne* geht. Der Ueberſetzer hat ſich die Freyheit genommen es *Berrathon* zu nennen wegen der Epiſode, die es enthält. Es beginnt von einer Klage über Malvinen Tod, und am Ende ſagt ſich der Dichter ſeinen eignen vor. Es iſt durchaus in lyriſchen Maſſen, und duftet jene Schwermuth, die das Prig von Oſſians Ueberbleibſeln iſt. Sollte er auch jemal einen luſtigen Stoff bearbeitet haben, ſo iſt dieſe Arbeit ſchon längſt dahin. Das Ernſte und Melancholiſche macht den dauerhafteſten Eindruck auf das menſchliche Gemüth, und empfiehlt ſich der Uebergabe von Geſchlecht zu Geſchlecht. Es iſt aber kaum glaublich, daſs ſich Oſſian mit luſtigen Aufſätzen viel abgegeben habe. Der Tiefſinn iſt ſo ſehr der Gefährte eines groſſen Genies, daſs es ſchwer hält den Begriff des Leichtſinns von der Fröhlichkeit abzuſondern, welche zwar zuweilen eine menſchenfreundliche Anlage verräthe; niemal aber der Charakter erhabener Geiſter iſt. *Mac.*

(b) Lutha heiſst ein *ſchneller Strom*. Es iſt unmöglich in einer ſolchen Zeitferne die Lage dieſes Lutha zu beſtimmen. Die Tradition ſchweigt, und das Gedicht giebt keinen Stoff zu Muthmaſſungen. *Mac.*

Und dann trübet ihr Antlitz die Thräne. — Dann komm du mit allem Deinen Geſange, Malvina! dann komm, und lege den Leichnam Oſſians hin in die Fläche von Lutha! Die liebliche Gegend Sehe mein Grabmaal erhöht! (c) — Malvina! wo biſt du mit deinen Liedern? Wo rauſcht dein ſanfterer Tritt? — O biſt du mir nahe, (d) Sohn von Alpin! ſo ſage, wo iſt ſie, die Tochter von Toſcar?

An den bemooſeten Mauern Torluthas, da gieng ich vorüber, Sohn von Fingal! Kein Rauch flieg auf vom Giebel. Am Hügel Schwieg es unter den Bäumen. Der Jagdſchall hatte verklungen, Und ich erblickte die Mädchen des Bogens. Ich foderte Kunde Von Malvinen. Sie blieben mir ſtumm, und wandten ihr Antlitz. Ihre Schönheit, die ſchien mir zu dämmern. Sie glichen den Sternen, Welche den Nebel nur ſchwach am Regenhügel durchblinken. —

Deine Ruhe ſey ſanft, o du lieblicher Schimmer! (e) Zu zeitlich Giengſt du von unſeren Hügeln uns unter! Dein Scheiden war herrlich, So wie die Pfade des Monds auf blauen erzitternden Wogen! Aber, o erſte der Mädchen von Lutha! du läſſt uns im Dunkel! Hier am Felſen da ſitzen wir hin! Kein Laut iſt im Ohre. Feurige Bilder allein erleuchten die Stelle. Zu zeitlich Giengſt du, o Tochter des edelmüthigen Toſcar! uns unter!

Aber du tageſt in Mitte der Geiſter von deinen Vertrauten, Wo ſie die ſtürmiſchen Hallen, die Donnergewölbe bewohnen,

(c) Nun ſieht man, warum ſich Oſſian das Thal von Lutha weiter oben ſo anmuthig beſchrieben hat.

(d) Man erinnre ſich, daſs der Dichter blind iſt. Alpin war einer von Fingal Hauptbarden. *Mer.*

(e) Oſſian ſpricht wieder. Er nennt Malvinen einen Schimmer, und ſetzt dieſe Allegorie fort. *Mer.*

Aehnlich dem öſtlichen Strale! — Sie ſchwebt auf Cona die Wolke. (*f*) Hoch iſt ihr blauer, gekräuſelter Saum. Die Winde mit ihren Schwingen ſind unten, in ihr der Wohnplatz Fingals. Er ſitzet Düſter der Held. Sein luftiger Speer, der füllt ihm die Rechte. Halb iſt ſein Schild von Wolken bedecket, und gleichet dem trüben Monde zur Hälfte verſenket ins Meer, zur Hälfte mit mattem Schimmer die Felder beblickend. Um Fingal auf Sitzen von Nebel Kreiſen die Freunde. Sie lauſchen den Liedern von Ullin. Er rühret Seine zur Hälfte geſchenen Saiten, und menget die leiſe Stimme darein. Die minderen Helden erleuchten mit tauſend Feuerbildern den luftigen Saal. Nun hebt ſich in Mitte Züchtigerröthend Malvina, betrachtet die fremden Geſichter Ihrer Erzeuger, und ſchlägt die feuchten Blicke zur Seite.

Kömmſt du ſo zeitlich? ſo grüſſet ſie Fingal: o Tochter des edlen Toſcar! Nun wohnet das Leid in Luthas Hallen. Mein alter Sohn iſt betrübt. (*g*) Ich höre das Lüftchen von Cona, das ehmal Deine gewichtigen Locken erhub. Es ſchwebet zur Halle; Aber du biſt nicht darin. Sein Laut iſt kläglich die Waffen Deiner Erzeuger hindurch. Zum Grabe Malvinen, o Lüftchen! Wende den ſchwirrenden Flug! Dort ſeufze! Nicht ferne von jenem Felſen ſteigt es empor an Luthas blaulichem Strome. Lüftchen! du ſeufzeſt allein. Schon ſind ſie geſchieden, die Mädchen. (*h*) —

Aber

(*f*) Die Schilderung des fingaliſchen Wolkenſitzes iſt den Begriffen, die jene Zeit von dem Stande der abgeſchiedenen Seelen hatte, angepaſſend. Sie glaubte, man ſetze nach dem Tode ebendieſelben Geſchäffte und Unterhaltungen fort, die man im Leben pflegte. Der Zuſtand der celtiſchen Heldengeiſter, ſollte er auch nicht ganz glücklich ſeyn, iſt dennoch ergötzlicher, als jener, in welchen die alten Griechen die ihrigen ſetzten. *Mac.*

(*g*) Oſſian; der Malvinen ſowohl wegen ihrer Liebe zu ſeinem Oſcar, als wegen der Achtung, die ſie ihm ſelbſt bewies, ſehr zugethan war. *Mac.*

(*h*) Welche das Trauerlied bey Malvinens Grabe abſangen. *Mac.*

Aber wen trägt ein Gewölk vom düſteren Weſten herüber? Lächeln erhellet ſein graues, ſein wäſſriges Antlitz! Im Winde Strebet ſein nebliches Haar! Er neiget ſich über den Luftſpeer Vorwärts! Es iſt dein Erzeuger, Malvina! Wie ſcheinſt du ſo zeitlich, Lieblicher Schimmer von Lutha! ſo ſpricht er: auf unſrem Gewölke? Aber, mein Kind! du grämteſt dich auf; denn deine Vertrauten Waren dahin. Nur niedrige Menſchen bewohnten die Halle. (i) Keiner der Helden war übrig, als Oſſian König der Speere. —

Toſcar, du Lenker des Wagens, o Sohn von Conloch! (k) Du denkeſt Meiner noch immer? Wir Jünglinge fochten in manchem Gefechte. Unſere Schwerter, die waren Gefährten im Felde. Sie ſahen, Gleich zwo fallenden Klippen, uns kommen, da floben der Fremden Kinder hinweg. Sie ſprachen: da kommen die Krieger von Cona! Immer verfolget ihr Fuſs den Pfad der Beſiegten. — O nahe, Sohn von Alpin! zum Liede des Greiſen! Die Thaten der Vorzeit Sind mir im Geiſte! Mir ſtralet Erinnrung auf Tage der Jugend, Tage des mächtigen Toſcar, als über die Tiefe des Meeres Unſere Bahn war. O nahe dich, Sohn von Alpin! Es wird ſich Itzo das letzte Getön der Stimme von Cona verbreiten.

Morvens König geboth, da gab ich dem Winde mein Segel. Toſcar von Lutha beſtieg mir zur Seite die düſteren Wogen. Berrathon (l) rund mit Meeren umfloſſen, ein ſtürmiſches Eiland

(i) Oſſian nennt die Nachkömmlinge derjenigen, deren Thaten er beſingt, verächtlich *niedrige Menſchen*. Die Tradition ſchweigt von allem dem, was ſich unmittelbar nach Fingals und ſeiner Helden Tod in Nordſchottland zugetragen hat, allein aus der itzt erwähnten ſchimpflichen Benennung läſst ſich ſchlieſſen, daſs die beſonnten Flugalamer ihre Nachkömmlinge weit hinter ſich gelaſſen haben müſſen. *Mac.*

(k) Conloch war nach Vater jenes Mädchens, deſſen unglücklicher Tod die letzte Epiſode im 2 B. d. Ged. *Fingal* ausmacht. *Mac.*

(l) Berrathon heiſst ein *Vorgebirg in Mitte der Wellen*. *Mac.*

Ward uns zum Ziele der Fahrt. Dort wohnte mit Greiſenlocken
Larthmors herrlich Vermögen. Es hatte die Feyer der Muſcheln
Larthmor dem Könige Morvens ergoſſen, als Fingal zu Starnos
Halle die Fluten durchſchnitt in Tagen von Agandecca.
Aber nun war er eraltet der Herrſcher, und ſeines Erzeugten
Hochmuth erwachte, der Hochmuth von Uthal mit zierlichen Haaren.
Tauſend Mädchen, die liebten den Jüngling. Er fläſelte ſeinen
Sinkenden Vater, und ſaſs in ſeinen ertönenden Hallen.

Larthmor ſchmachtete lang'. An ſeinem wogigen Meere
War ſein Gefängniſs. Kein Tag, kein Schimmer der Eiche bey Nachtzeit
Fand ſich dort ein, nur Winde der See, nur ſcheidendes Mondlicht.
Röthlich blickte der Stern die weſtliche Tiefe bezitternd
Auf den Gebiether hinein. Doch endlich erreichete Snitho,
Snitho der Jugendgefährt von Larthmor Selmas Gewölbe,
Gab uns von Berrathons Herrſcher Bericht, und Fingal ergrimmte.
Dreymal ergriff er den Speer, nach Uthal entſchloſſen die Rechte
Selber zu ſtrecken. Allein in ſeinen Gedanken erhub ſich (*m*)
Seiner verrichteten Thaten Erinnrung. Er ſandte mit Toſcar
Seinen Erzeugten. Wir pflügten in Freude die rollenden Wogen,
Blöſsten nicht ſelten zur Hälfte das Schwert. (*n*) Wir hatten noch niemal
In dem Gemenge der Lanzen gebothen. Nun breitete Nacht ſich

Ue-

(*m*) Der Dichter will ſagen: Fingal dachte an ſeine groſſen Thaten, und wollte ſie nicht entehren durch eine geringe Unternehmung wider Uthal, der ihm weder an Tapferkeit, noch Macht gleich war. *Mac.*

(*n*) Die Ungeduld junger Krieger auf ihrem erſten Zuge iſt durch das Spiel mit dem Schwerte wohl ausgedrückt. Oſſians Beſcheidenheit in einer Erzählung, die ihm viele Ehre macht, iſt merkwürdig, und ſeine Aufführung gegen ein Frauenzimmer würde auch einem Helden unſrer ausgebildeten Zeiten ganz hübſch laſſen. Er übergeht zwar ſeine Thaten meiſtens mit Stillſchweigen, oder berührt ſie nur flüchtig; aber die Tradition hat ſeinem Kriegsruhme alle Gerechtigkeit angedeihen laſſen, und o daſs ſie nicht gar damit über die Gränze der Wahrſcheinlichkeit gegangen wäre! *Mac.*

Ueber das Meer. Der Fittig der Winde verliefs uns. Der Mond war Froſtig und blafs. Die röthlichen Sterne begannen zu blinken. Langſam fuhren wir hin an Berrathons Ufer. Die Wogen Wälzten ſich ſchäumend die Klippen hinauf; da ſagte mir Toſcar:

Welche Stimme durchtönt die rauſchenden Waſſer? Sie tönet Sanft, doch kläglich, und ähnlich der Stimme der Bardengeiſter. — Aber da ſitzet ein Fräulein allein am Felſen! (o) Ihr Haupt ruht Ueber dem Arme, wie Schnee. Wie flattert ihr finſteres Haupthaar! Sohn von Fingal! eröffne dein Ohr dem Liede des Fräuleins! Sanft, dem gleitenden Strome vergleichbar, erquillt es. — Wir liefen In die verſchwiegene Bucht dem nächtlichen Fräulein zu horchen.

Wie lang' umrolleſt du mich noch?
Du blaue, ſchwanke Meeresflut!
Mein Wohnſitz waren Höhlen nie,
Kein reger Baum mein Dach.

Torthomas Hallen feyerten.
Mein Lied war meines Vaters Luſt,
Und Ninathoma ſchwarzgelockt
Trat liebenswürdig auf.

Dann folgte mir der Jugend Aug,
Der Jugend Segen folgte mir.
Dann ſah ich auch, mein Uthal! dich
Der Himmelsſonne gleich.

(o) Es iſt Ninathoma die Tochter Torthomas von Uthal ihrem Liebhaber einſam hier verlaſſen. *Mac.*

Der Mädchen Herzen die ſind dein,
O du des edlen Larthmor Sohn!
Allein warum verlieſſſt du mich
Vom Meere rund umbrüllt?

... Beſchwärzte meinen Geiſt dein Tod?
Erhub mein weiſser Arm das Schwert?
Warum verlieſs des thürmenden
Finthormo (p) König mich?

Als ich die Stimme des Fräuleins vernahm, da glitten mir Zähren Ueber die Wangen. Ich trat ihr ins Antlitz in meinem Geſchmeide, Sagte die Worte des Friedens ihr zu: Was weckt dir, o ſchöne Höhlebewohnerinn! Seufzer im Buſen? Soll Oſſians Eiſen Blitzen vor dir zu deiner Verfolger Verderben? Erheb dich, Tochter Torthomas! Ich hörte dich klagen. Die Söhne von Morven, Welche noch niemal den Schwachen bedrängten, umſtehn dich. Im Buſen Unſres düſteren Schiffes da ruhe, du lichter, als jener Scheidende Mond! Wir nehmen den Lauf zu Berrathons Höhen, Zu der erſchallenden Veſte Finthormos. — In jeglicher ihrer Schönheit kam ſie. Sie kam in ihrem entzückenden Gange. Stillere Freude beſchien ihr Geſicht. So fliehen im Lenze Schatten vom Felde. Der blauliche Strom rollt funkelnde Wellen. Ueber ihm wölben ſich grünende Büſche, ſo wie er hinanläuft.

Stralenreich hub ſich der Morgen. Wir kamen zum Buſen von Rothma, Siehe, da riſs ſich ein Eber vom Hayne! Den traf ich. Durchbohret Fiel er dahin. Mich freute das Blut. Ich ahnete meinen

Stei-

(p) Uthals Wohnſitz. Die Namen in dieſer Epiſode ſind nicht celtiſch. Ein Beweis, daſs Oſſians Gedicht hiſtoriſchen Grund hat. *Mac.*

Steigenden Namen. (9) — Doch itzt kam nieder vom hohen Finthormo
Uthals rauſchender Zug. Sie ſtreuten zur Hetze der Eber
Ueber die Fläche ſich aus. Er ſelber folgete langſam
Stolz in ſeinem Vermögen. Er ſchwang zwo ſpitzige Lanzen,
Hatte zur Seite ſein Schwert. Drey Jünglinge trugen ihm ſeine
Glänzenden Bogen. Fünf Hunde, die ſprangen vor ſeinem Geſichte.
Raum war zwiſchen dem Herrſcher und ſeinen Gefährten. Ein jeder
Blickte bewundernd auf ihn. So war er auch herrlich vom Anſehn
Larthmors Erzeugter! Doch Uthals Gemüth war düſter, ſo düſter,
Als des Mondes bedämpfet Geſicht, das Stürme vorherſagt.

Und wir betraten das Feld dem Herrſcher entgegen. Er hielt ſich
Mitten im Wandeln. Sein Volk umgab ihn. Ein grauender Barde
Nahte ſich uns, und ſagte: Woher? ihr Söhne der Fremden!
Kinder unglücklicher Väter, die landen auf Berrathon, reizen
Uthals des Wagenbeſteigers Gewehr. In ſeinen Gewölben
Giebt er kein Mahl. Die Fremdlinge bluten an ſeinen Gewäſſern.
Kommt ihr von Selma, den mooſigen Veſten von Fingal, ſo wählet
Eurer Jünglinge drey! Die ſendet nach eurem Gebiether,
Daſs er der Seinen Verderben vernehme. Daſs etwa der König
Selber erſcheine, ſein Blut an Uthals Klinge verſtröme.
O dann fliege, den ſprieſsenden Bäumen im Thale vergleichbar,
Ueber Finthormo der Ruhm! — So wird er nie ſteigen, o Barde!
Rief ich in meiner gereiften Erbittrung: Die Blicke von Fingal
Flammen den Tod! Wo bärge ſich Uthal in ſeinem Geſichte?
Comhals Erzeugter erſcheint, und Könige ſchwinden vom Odem
Sei-

(9) Oſſian nimmt die Erlegung des Wildſchweines bey ſeiner erſten Landung auf Berrathon für eine Vordeutung ſeines Glückes auf dieſer Inſel. Die heutigen Hochländer ſehen mit einer Art Aberglauben auf den Ausſchlag der erſten Handlung, wenn ſie ſich in eine gefährliche Unternehmung eingelaſſen haben. Mac.

Seines Zornes, wie Nebel, verhaucht. Drey Jünglinge giengen?
Brächten ihm Kunde vom Falle der Seinen? — Ja! Barde! die Kunde
Mögen ſie bringen! Doch fallen die Krieger von Fingal mit Ehre! (r)

Finſter ſtand ich in meinem Vermögen. Mir blitzte zur Seite
Toſcars Eiſen empor. Wie Fluten ſtrömten die Gegner
Itzund heran. Das vermengte Getümmel des Todes erhub ſich.
Kämpfer warf ſich auf Kämpfer, und Schilde begegneten Schilden.
Waffen ſchimmerten untereinander. Die ziſchenden Pfeile
Theilten die Luft. Auf Panzern erklangen die Speere. Die Schwerter
Prellten hinweg von geſpalteten Schilden. So tobte der Schlachtſchall,
Wie der eraltete Wald vom Winde beſtürmet, wenn tauſend
Geiſter in Nächten die Bäume zerſchmettern. — Nun ſtürzte mir Uthal
Unter das Eiſen, und Berrathons Männer entwichen. — In ſeiner
Schönheit konnt' ich ihn itzo betrachten. Mir ſtanden im Auge
Thränen, ich ſprach: So biſt du gefallen, du ſprieſsender Baum, du! (s)
Deine Schönheit mit dir! So biſt du gefallen auf deiner
Ebne! Nun liegen die Felder entblöſst. Die Winde der Wüſte

Kom-

(r) Der Vorſchlag des Barden von der Abſendung der drey Jünglinge hatte den Helden aufgebracht. Allein wie geſchwind erinnert er ſich des Kriegsloofes! Seine Empfindung würde jedem Helden unſrer Zeit Ehre machen.

(s) Ueber erlegene Gegner zu klagen war unter den celtiſchen Helden allgemein. Es iſt auch der Menſchlichkeit gemäſser, als die ſchändliche Mishandlung der Todten, die bey Homern ſo oft vorkömmt, und von allen ſeinen Copiſten, den geſitteten Virgil nicht ausgenommen, knechtiſch nachgeäffet worden iſt. Sie haben immer mit beſſerm Erfolge die Fehler als die Schönheiten dieſem groſſen Dichter abgeborgt. Glaublich legt uns Homer die Sitten ſeiner Zeit, und nicht ſeine eignen Geſinnungen vor. Sollte es Oſſian umgekehrt haben? Die Ehrfurcht, welche die roheſten Hochländer noch immer gegen die Ueberbleibſel der Verſtorbnen hegen, ſcheint von ihren entfernten Ahnen auf ſie herabgekommen zu ſeyn. *Mac.*

Kommen; doch ſauſelt kein Laub mehr von dir! Noch ſelber im Tode
Biſt du gefällig, o Sohn von Larthmor dem Lenker des Wagens!

Ninathoma die ſaſs am Ufer, und hörte den Schlachtſchall,
Wandte die röthlichen Augen auf Lethmal, den grauenden Barden
Selmas, welcher mit ihr am Ufer allein war, und ſagte:
Sohn der Vorzeit! Ich höre das Lermen des Todes. Die Deinen
Haben auf Uthal getroffen. Der Held iſt niedrig am Grunde!
Wär' ich nur immer am Felſen geblieben von ſchwankenden Wellen
Rund umſchloſſen! Mein Geiſt, der würde ſich härmen; doch Uthals
Hintritt käme mir nimmer zum Ohre. So biſt du gefallen
Mitten in deinen Gefilden, o Sohn des hohen Finthormo!
Zwar du lieſeſt mich ſitzen auf Klippen; doch nahmſt du die ganze
Seele mir ein! So biſt du gefallen in deinen Gefilden!
Sohn des hohen Finthormo! — Bethränet, erblaſſet erſtand ſie,
Sah den blutigen Schild von Uthal in Oſſians Händen.
Irr war ihr Fuſs im Gefilde. Sie floh, ſie fand ihn, und ſtürzte.
Mitten in einem der Seufzer entfuhr ihr die Seele. Die Locken
Streuten ſich über ihr Antlitz. Ich konnte die Thräne nicht halten,
Baute der Unglückſeligen Grab. Auch ſang ich am Grabe:

Ruhet am Geräuſche des bemoosten Stromes,
Thränenwerthes junges Paar!
Mädchen werden auf der Jagd
Einſtens eure Stätte ſehen,
Und dann wendet ſich ihr feuchtes
Aug hinweg. (t)

Eu-

(t) Et in Arcadia Ego!

Euer Namen wird im Liede ſeyn,
Harfenſtimmen werden ihn erheben.
Selmas Töchter hören ihn,
Und ihn rühmet manch entfernet Land.
Ruhet am Geräuſche des bemoosten Stromes,
Junges Paar!

Und wir verweilten am Ufer zween Tage, da kamen die Starken Berrathons an. Wir ſetzeten Larthmor in ſeine Gewölbe. Feyer der Muſcheln ergoſs ſich umher. Der Greiſe frohlockte, Weidete ſeder ſein Aug an Waffen ſeiner Erzeuger, Die er im Saale verliefs, als Uthals Hochmuth ſich aufthat. Rühmlich war unſer Betragen vor Larthmor. Er ſegnete Morvens Helden; doch wuſst' er noch nicht von ſeines Erzeugten, von Uthals Niedergefälltem Vermögen. Er hatte vom Ruffe vernommen: Uthal wäre mit Thränen des Grames in Wälder entwichen. Alſo der Ruff; doch Uthal, der ſchwieg auf Rothma begraben.

Nordwind brüllte. Wir rüſteten unſere Segel am vierten Tage. Da kam uns der König ans Ufer, und Lieder von ſeinen Barden begannen. Erhöht war Larthmors Freude. Sein Blick lief Ueber die äuſſere Fläche von Rothma. Da ſah er die Stätte Seines Sohnes, da kehrten Gedanken von Uthal. Wer ſchlummert: Sprach er: von meinen Gewaltigen hier? Ein Menſchengebiether Scheint er geweſen zu ſeyn. Und war er in meinen Gewölben Namhaft, eh ſich der Stolz von Uthal empörte? — Verſtummt ihr? Männer von Berrathon! Iſt er am Grunde der König der Helden? — Uthal! Du ſtreckteſt den Arm auf deinen Erzeuger! Und itzo Schmelzeſt du dennoch mein Herz! Ach blieb' ich der Höhle bewohner!

Herrſch-

Herrſchte mein Sohn in Finthormo! Zuweilen vernähm' ich den Auftritt
Seiner Füſse zur Hetze der Eber! Mir brächte der Wirbel
Meiner Höhle die Stimme von Uthal: Sie wäre zufrieden
Meine Seele! Doch itzt wohnt Dunkel in meinen Gewölben! — (*)

Sohn von Alpin! So waren die Thaten von Oſſians Arme,
Als ihn die Jugend noch ſtärkte, ſo waren die Thaten von Toſcar
Conlochs Sohne dem Wägenbeſteiger. Nun aber beſchwebet
Toſcar die Wolken, und ich bin einſam auf Lutha! Mein Laut iſt
Aehnlich dem letzten Geſchwirre des Windes, das Hayne beurlaubt.
Aber nicht lange bleibt Oſſian einſam. Schon ſieht er den Nebel
Seinen Geiſt zu empfangen bereitet. Schon ſieht er den Nebel,
Welcher zu ſeinem Gewande ſich fügt, dann, wann er auf ſeinen
Heimiſchen Hügeln erſcheint. Die Kinder entarteter Abkunft
Werden mich ſehen, die Gröſse der Helden der Vorwelt bewundern,
Werden in Höhlen entſchleichen, und furchtſam blicken zum Himmel;
Denn ich bewandle die Wolken, und rolle mit Dunkel zur Seite.

Sohn von Alpin! O leite den Greiſen zu ſeinem Gehölze!
Winde beginnen zu wähn. Die finſtere Woge des Teiches
Rauſchet. Und neigt ſich nicht dort ein Baum von Mora mit ſeinem
Dürren Gezweige? Die ſäuſelnden Lüfte die wiegen es nieder,
Sohn von Alpin! Mein Saitenſpiel hängt an einem entlaubten
Aſte. Der Saiten Geklingel iſt traurig. — Berühret der Wind dich,
Saitenſpiel! oder ein ſtreifender Geiſt? — Die Finger Malvinen
Sind es! Aber du lang' es mir her! Ein anderes Lied ſoll,

Sohn

(*) Weiter ſpricht Oſſian. *Mac.*

Sohn von Alpin! erquellen! mein Geiſt im Liede verſcheiden!
Meine Väter erreiche das Lied in luftigen Hallen,
Daſs ſie mit Freuden ihr dämmerndes Antlitz aus ihrem Gewölke
Niederneigen, und ihren Erzeugten umarmend empfangen. (w)

Satz I.

Ueber den Strom neigt ſich der Eichen älteſte.
Sie ſeufzt mit allem ihren Mooſe.
Das dürre Farrenkraut umrauſchet mich.
Sein Streben vermengt es mit Oſſians Haare. —
Schlage die Saiten! Ergeuſs dich in Lieder!
Kommet, ihr Winde! mit jeglichem Flügel herbey!
Traget ihn hin zu Fingals luftiger Halle den Trauerton!
Traget ihn hin zu Fingals Halle,
Daſs er die Stimme des Sohnes vernehme,
Die Stimme deſſen, der den Gewaltigen pries.

Gegenſatz I.

König! Dein Thor ſtürmet des Nordes Anfall auf.
Ich ſehe dich auf Nebel ſitzen,
Dein matter Waffenglanz beſtillt mein Aug.

Du

(w) Hier beginnt das lyriſche Stück, mit welchem, wie die Tradition ſagt, Oſſian ſeine Geliebte beſchlief. Es iſt in die Muſik geſetzt, und wird noch immer in Nordſchottland mit viel wilder Einfalt, aber wenig Tonwechſelungen geſungen. *Mac.* Ich habe ihm das Aeuſſerliche der pindariſchen Ode gegeben.

Du biſt es nun nicht mehr das Schrecken der Helden.
Einem Gewölke voll wäſſriger Dünſte
Gleichſt du vom weinenden Auge der Sterne durchblicket.
Aehnlich dem ſiechen Monde ſcheinet dein Schild, und dein Eiſen ein
Halb nur vom Feuer heller Luftdampf.
Schwächliche Dämmrung umgiebt den Gebiether,
Auf deſſen Steige Schimmer ſich einſens ergoß.

Zugabe I.

Aber nun trittſt du den Wind der Wüſte,
Und Stürme ſchwärzen ſich in deiner Hand. (x)
Du faſſeſt in deiner Erbittrung die Sonne,
Du deckſt ſie mit deinem Gewölke;
Da zagen die Kinder der niedrigen Menſchen,
Und Wolkenbrüche ſtürzen herab.

Satt

(x) Gegenwärtige Beſchreibung des Gewalts Fingals über Winde und Stürme und ſein Bild, wie er die Sonne ergreift, und mit Wolken verhüllet, iſt zwar unerwartet auf die vorhergehende Stelle, wo er als ein ſchwacher Greis, und nichts mehr das Schrecken der Helden entdeckt; allein ſo entſpricht den Zeitbegriffen von den Abgeſtorbenen, welchen man die Macht über Gewitter einräumte, obwohl ſie vor keinem erſteren Namen mehr beſtehen konnten. — Das übertriebene Lob, das die Dichter ihren verſtorbenen Freunden zollten, gab den erſten Anlaß zum Aberglauben die Helden nach dem Tode zu vergöttern, und dieſe neuen Gottheiten wurden alle ihre Eigenſchaften der Phantaſie des Barden ſchuldig, der ihr Grabſied ſang. — Wir finden nicht, daß Fingals Lob dieſe Wirkung auf ſeine Landsleute gehabt hätte; und dieß iſt dem Begriffe, den ſie von Macht hatten, zuzuſchreiben. Sie verbanden ihn immer mit Leutſeligkeit und perſönlichem Muthe, welche beyde der Tod zerſtört. *Mac.*

Satz II.

Aber ſo bald Milde dein Antlitz wieder klärt,
Dann ſcherzen friſche Morgenlüfte
Um deinen Lauf daher. Die Sonne blickt
Holdlächelnd auf blauliche Fluren herunter.
Grauende Ströme durchſchlängeln die Thäler.
Büſche bewegen an Winden ihr grünendes Haupt,
Und das Gewild entweicht mit munteren Sprüngen in Wälder hin. —
Aber mir tönt es von der Haide! —
Sanfter beginnen die Winde zu ſauſen.
Die Stimme Fingals füllet nun wieder mein Ohr!

Gegenſatz II.

Lange ſchon blieb Fingal dem Barden ungehört.
Doch itzo rufft er: Komm von hinnen!
Komm, Oſſian! Ich habe meinen Ruhm.
Wir ſchwanden hinweg, wie die Flamme des Feuers,
Welcher zu leuchten die Stunde beſtimmt iſt.
Aber wir ſchwanden voll herrlicher Thaten hinweg.
Unſrer Gefechte Stätten deckt zwar ſchweigendes Dunkel itzt;
Aber vier graue Steine reden
Unſeren Namen. Und Oſſian ſang uns,
Und Selmas Harfen klangen in ſeinen Geſang.

Zu-

Zugabe II.

Oſſian! ruffet er: komm von hinnen!
Beſteig mit deinen Vätern das Gewölk! —
Ja! Kommen das will ich! o König der Menſchen!
Das Leben des Barden verduftet!
Auf Cona beginn' ich zu ſchwinden! Mein Fußtritt
Hört auf in Selma ſichtbar zu ſeyn!

Satz III.

Mora! dein Stein wird mich in Schlummer ſinken ſehn,
Der Wind mein greiſes Haar durchaiſchen;
Allein er weckt mich nimmer! — Scheid, o Wind!
Auf deinem Gefieder! Die Ruhe des Barden
Kannſt du nicht ſtören! — Die Nacht zwar iſt lange;
Aber ſein Aug iſt beſchweret! O Wirbel! entfleuch! —
Und warum fühlſt du Schwermuth? Fingals Erzeugter! Was hüllet die
Ueber die Seele Kummerwolken? —
Alle die Führer vergangener Zeiten,
Die ſind geſchieden ohne beſungenen Ruhm.

Gegenſatz III.

Künftiger Zeit Kinder, die werden auch vergehn.
Sie wird ein neu Geſchlecht erſetzen.
Den Meereswogen ſind die Völker gleich.

Sie sind, wie die Blätter in Morvens Gehölzen. (y)
Diese verstreuet der brausende Windstoß,
Andere flechen mit grünenden Häuptern hervor.
Hielt sie sich, deine Schönheit! Ryno! (z) Bestand sie die Tapferkeit
Oscars

(y) Dieser Gedanke steht im 6. B. der Ilias fast auf die nämliche Art ausgedrückt:

So wie die Blätter, so wachsen die Menschen. Die Winde beströuen
Itzo mit Blättern den Grund, und andere keimen im Walde,
Wenn ihn der Frühling besucht. So keimen Geschlechter der Menschen.
Andere schwinden hinweg. Mac.

Horazs Allegorie von den *Blättern* auf die *Wörter* konnte aus seiner *Dichtk.* auch noch angeführt werden.

(z) Ryno Fingals Sohn, der in Irland im Kriege wider Swarta blieb, war seiner Schönheit, seiner Schnelle, seiner grossen Thaten wegen berühmt. Minvana die Tochter Mornis, und Schwester des oft angepriesenen Gaul war in ihn verliebt. Ihre Klage über seinen Tod folget hier:

Sie hieng erröthet, trüb von Morvens Felsen
Hin auf die schwarze Meeresflut.
Sie sah die Jugend nahn in ihren Wellen. —
Wo, Ryno! bist denn du?

Da sagt' ihr wafer dunkler Blick: Er leget!
Durch Wolken geht sein bleicher Flug.
Auf Morvens Hügeln wird am Grab' am Winde
Sein leiser Laut gehört. —

Und ist der Sohn von Fingal hingefallen
Auf Ullins mooßges Gefild?
Stark war der Arm, der, Ryno! dich besiegte: —
Und ach! ich bin allein!

Doch lange bleib' ich nicht allein! Ihr Winde,
Die ihr mein finster Haar o hebt!
Mein Seufzen seufzt nicht lang' in eure Seelen!
Mit Ryno muss ich ruhn.

Dich

Oscars des Wagenlenkers? Fingal
Selber verliefs uns hienieden, und seiner
Erzeuger Hallen missen von Fingal die Spur.

Dich seh' ich nimmer, wie du mir vom Jagen
Mit reizevollem Schritte kamst.
Nun lieget Nacht rund um Minvanen Liebe.
Still Dunkel wohnt mit ihm.

Wo ist dein Bogen? Wo sind deine Doggen?
Wo dein sonst unbezwungner Schild?
Wo deine Klinge Wetterstralen ähnlich?
Dein blutgefärbter Spiefs? --

Tief liegen sie vermengt in dem Schilfe!
Ich sehe sie mit Blut besprengt! --
Du wohnest düster, Ryno! Keine Waffen
Bewahrt dein enger Saal.

Wann wird der Morgen kommen dich zu wecken?
Und sagen: Auf, o Speermann! auf!
Die Jäger harren, Ryno! dir entgegen.
Die Hirschen sind nicht weit. --

Fort, schöngelockter Morgen! fort! Der König,
Er ist entschlummert, hört dich nicht.
Sein enges Grabmal überspringen Hirschen.
Tod hält den Jüngling fest. --

Doch ich, mein König! will mit weichen Tritten
Zum Bette deiner Ruhe nahn,
Will schweigend hin mich legen, nicht verstören,
O Ryno! deinen Schlaf.

Mich werden Mädchen suchen, nimmer finden,
Mit Liedern folgen meiner Spur.
Ich schlafe mit dem schöngelockten Ryno,
Und hör' euch, Mädchen! nicht.

Zugabe III.

Bliebſt du zurücke, du greiſer Barde!
Wenn Helden ſcheiden? — Doch mein Nachruhm bleibt,
Und ſprießet der Eiche von Morven vergleichbar.
Sie ſtrecket den waldigen Wipfel
Den Stürmen zum Himmel entgegen, und jauchzet,
Wenn über ſie der Windſchwall ergeht.

DIE

DIE

OCTOBERNACHT.

EINE ALTE

NACHAHMUNG

OSSIANS.

DIE OCTOBERNACHT.

Der erſte Barde.

Die Nacht iſt dicht und ſchwarz.
Die Wolken ruhen auf den Hügeln,
Kein Stern mit grünem Zitterſtrale,
Kein Mond blickt von der Höhe.
Ich höre den Wirbel im Walde;
Doch weit entfernet hör' ich ihn.
Der Strom im Thale murmelt;
Doch iſt ſein Murmeln ſtörriſch und betrübt.
Vom Baum' an einem Grabe tönt der Eule lange Klage.
Dort auf der Fläche ſchwebt ein dämmernd Bild. —
Es iſt ein Geiſt! — Es ſchwindet! — Es feuchte!
Dieſen Weg wird eine Leiche nehmen.
Die Erſcheinung zeichnet ihr den Pfad.

Von der Hütte fern am Hügel heult die Dogge.
Der Hirſch liegt im Mooſe des Berges,
Die Gattinn zur Seite.
Sie hört den Wind in ſeinem äſtigen Geweihe,
Fährt auf, und ſtrecket ſich wieder.

Das Reh' iſt in der Felſenkluft,
Der Kopf des Auerhahns unter dem Flügel.
Kein Vogel, kein Thier iſt umher.

Die Eule nur, und der heulende Fuchs.
Sie auf einem blätterloſen Baume,
Er im Gewölke des Hügels.

Finſter, ſchnaubend, bebend
Hat der traurige Wandrer ſeinen Weg verlohren.
Durch Stauden und Dörner irrt er am ſprudelnden Bache.
Er fürchtet die Klippe, den Sumpf.
Er fürchtet die Geiſter der Nacht.
Unter den Stöſsen des Windes ächzet der älternde Baum,
Und krachen die ſtürzenden Aeſte. Die dürren
Untereinander verworrenen Kletten
Spielet der Wirbel im Graſe dahin. —
Dieſs iſt der Lichtpfad eines Geiſtes! —
Er zittert in Mitte der Nacht.
Schwarz, finſter, heulend iſt die Nacht.
Wolkig, windig, geiſtervoll!
Die Todten walten umher.
Entreiſset mich, Freunde! der Nacht

Der zweyte Barde.

Der Wind iſt auf. Der Regen ſtürzt.
Der Geiſt des Berges heult.
Wälder ſtürzen von den Höhen, Fenſter ſchmettern.
Der wachſende Gieſsbach erbrüllt.
Der Wandrer verſuchet die Führte. —
Höre den Jammer! Er ſtirbt! —
Der Sturm vertreibt das Roſs vom Hügel.

Die

Die Ziege, die blöckenden Kühe.
Der Regen iſt hinter den Zitternden her neben dem modrigen Damme.

Dem Schlaf' entfährt der Jäger in ſeiner einſamen Hütte.
Er weckt das ſinkende Feuer.
Die naſſen Hunde duften um ihn.
Er ſtopfet die Ritzen mit Haidekraut.
Zween Ströme vom Gebirge mengen
Ihr Brauſen neben ſeiner Hütte.
Es ſitzet der irrende Schäfer
Beſtürzet am Hange des Hügels.
Ueber ihm ſauſet der Baum. Der Strom
Brüllet die Klippen hinunter.
Dem kommenden Monde ſeufzt er entgegen, dem Leiter nach Hauſe.

Geiſter beſchweben den nächtlichen Sturm.
Süſs tönet ihr Laut unter den Stöſsen des Windes.
Ihre Lieder ſind von andern Welten.

Der Regen iſt vorbey.
Trockne Winde blaſen. Ströme rauſchen,
Fenſter ſchmettern. Kalte Tropfen fallen von dem Dache.
Ich ſehe den ſternigen Himmel.
Aber das Regengewölk ſammelt ſich wieder.
Der Weſt iſt dicht und ſchwarz.
Unhold, ſtürmiſch iſt die Nacht.
Entreiſst mich ihr, Freunde!

Der dritte Barde.

Noch ſauſet der Wind zwiſchen den Hügeln,
Und ziſchet am Felſen durchs Gras.
Die Fichten ſind vom Grunde geriſſen,
Die Hütte von Leimen zerſtört.
Die Wolken wallen getrennet hinweg.
Man ſieht die Sterne flammen.
Das todverkündende Dunſtbild durchſchimmert das Dunkel.
Nun ruht es am Hügel! Ich ſchaue
Das dürre Farrenkraut, den finſterbegipfelten Felſen, den Eichenfall.
Wer iſt er dort in ſeinem Sarge,
Vom Baume beſchattet, am Bache?

Die ſchwarzen Wogen wälzen ſich im See,
Und ſchlagen die ſchrofigen Ufer.
Der Nachen iſt voll Waſſer an der Anfuhr.
Mit den Rudern ſpielt die ſchwanke Flut.
Ein Mädchen ſitzet traurig an dem Felſen,
Am rollenden Strom' haftet ihr Aug.
Ihr Geliebter verſprach ſich hieher.
Seinen Nachen ſah ſie noch, ſo lang es licht war, auf dem See.
Sind dieſe die Trümmern des Nachens am Strande?
Iſt dieſes ſein Jammern im Winde?
Horche! Der Hagel raſſelt umher!
Schnee ſinkt nieder in Flocken.
Die Spitzen der Hügel ſind weiſt.
Die ſtürmiſchen Winde verbrauſen.
Froſtig, unſtät iſt die Nacht.
Entreiſst mich ihr, Freunde!

Der

Der vierte Barde.

Die Nacht iſt ruhig und ſchön.
Heiter, ſternig, friedſam iſt die Nacht.
Mit den Wolken ſind die Winde weg.
Sie ſanken hinter den Hügel.
Am Gebirge ſteht der Mond.
Bäume gleiſsen, Ströme glänzen an dem Felſen.
Der geſetzte Teich ſchwebet hell, hell der Bach des Thales.

Ich ſehe geſunkene Bäume,
Die Garben des Getreides auf der Fläche.
Der wache Landmann ſammelt ſie wieder,
Und pfeifet im fernen Gefilde.

Die Nacht iſt ruhig, ſanft und ſchön. —
Was kömmt dort von den Gräbern her?
Jene Bildung mit dem Schneegewande,
Mit den weiſsen Armen, mit den dunkelbraunen Locken! —
Es iſt die Tochter des Gebiethers! Sie, die jüngſt verſchied!
Komm, ó Fräulein! laſs dich ſehn, einſt der Helden Luſt!
Der Windſtoſs entträgt die Geſtalt!
Schwindend, unkennbar ſchwebt ſie den Hügel hinauf.

Langſam hauchen die Lüfte blauen Nebel
Ueber das engere Thal.
Er ſchwingt ſich zur Höhe.
Den Himmel erreichet ſein Haupt.
Windſtill, friedſam, blau, ſternig, mondhell iſt die Nacht.
Thut mir nicht auf, ihr Freunde! Lieblich iſt die Nacht.

Der fünfte Barde.

Die Nacht iſt ſtill; doch fürchterlich.
Ein Gewölk hüllt den Mond in Weſten.
Langſam ſtreichet dort ſein blaſſer Stral
Ueber den beſchatteten Hügel.
Man hört die ferne Woge.
Der Gieſsbach murmelt an dem Felſen.
Von der Hütte kräht der Hahn.
Mehr als halb iſt die Nacht vorbey.
Des Landmanns Weib greift um ſich im Dunkeln,
Weçket den erſtorbnen Heerd.
Der Jäger ahnt das Morgengrau,
Ruffet die ſpringenden Doggen,
Steiget den Hügel hinan, und verpfeifet den Weg.
Ein Windſtoſs entfernet die Wolke.
Er ſchauet in Norden den ſternigen Pflug.
Noch iſt viel von der Nacht zu verwarten.
Neben der mooſigen Klippe ſchüttelt er das Haupt.

Ha! der Wirbelwind iſt im Walde,
Und ein dumpf Getön in dem Thale! —
Es iſt der Todten mächtig Heer, das aus den Lüften kehrt.

Hinter dem Hügel verweilet der Mond.
Noch immer trifft ſein Stral die luftige Klippe.
Die Bäume werfen lange Schatten. —
Nun iſt es allenthalben finſter.
Die Nacht iſt furchtbar, ſtumm und ſchwarz.
Entreiſset mich, Freunde! der Nacht!

Der Gebirther.

Laſſet Wolken auf den Hügeln ruhen,
Geiſter fliegen, Wandrer zagen!
Laſſet Winde durch die Wälder toben,
Stürme brauſend niederſteigen, Ströme brüllen,
Fenſter ſchmettern, grünbeſchwingte Feuerdämpfe ſchweben!
Es mag der bleiche Mond hervor von ſeinen Hügeln ſtralen,
Oder in Gewölke ſein Geſicht verbergen!
Mir iſt jede Nacht einerley, blauliſch, ſtürmiſch oder finſter!
Denn ſie weichet doch, wenn der Morgenſtral über Hügel ſtrömt.
Aus den Wolken kehrt der junge Tag; aber wir kehren nimmer.

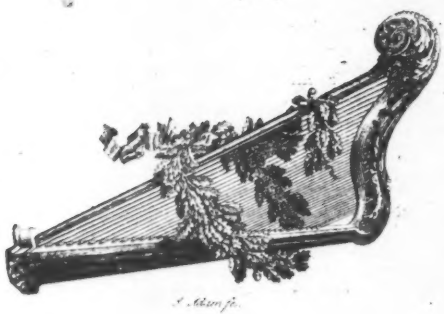
Wo ſind die Führer unſrer alten Zeit?
Die hochgerühmten Könige?
Die Felder ihrer Schlachten ſchweigen.
Kaum daſs noch ihr bemooſet Grabmaal bleibt.
Auch unſer wird man vergeſſen.
Dieſs luſtige Gebäu wird fallen.
Kaum werden unſre Kinder ſeinen Schutt im Gras' entdecken.
Sie werden Greiſen fragen:
Wo ſtanden unſrer Väter Mauern?

Stimmet Lieder an! Laſſet Harfen klingen!
Laſſet frohe Muſcheln kreiſen!
Stecket hundert Fackeln auf!
Mädchen und Jünglinge ſollen den Reigen beginnen!
Ein grauer Sänger ſey nicht fern von mir
Von Thaten der Vorzeit mir Kunde zu geben,
Von Herrſchern einſt in unſrem Lande groſs,
Von Helden, die wir nicht mehr ſehen.

Alſo

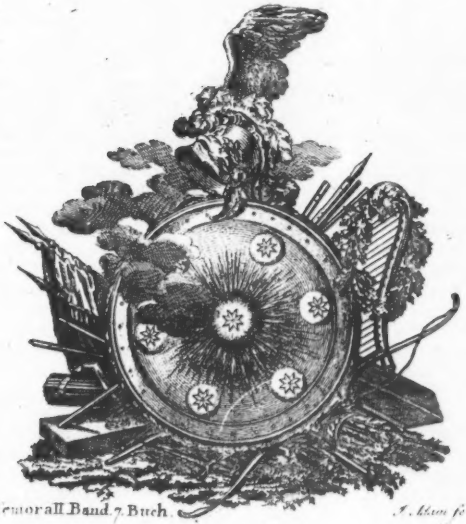
Alſo ſoll die Nacht verſchwinden,
Bis der Morgen uns in die Halle fällt.
Und dann rüſtet mir den Bogen, und die Spürer
Und die Jünglinge der Jagd.
Mit dem Tage ſteigen wir auf den Hügel,
Und erwecken das Gewild.

ENDE DES DRITTEN BANDES.



OSSIANS UND SINEDS
LIEDER.

Vierter Band.



Mit Röm. Kaiſerl. allergnädigſten Privilegio.

WIEN,
Gedruckt und verlegt bey Chriſtian Friedrich Wappler,
Kaiſ. Kön. Priv. Buchhändler und Buchdrucker.

M.DCC.LXXXIV.

VORBERICHT
VON DER
ALTEN VATERLAENDISCHEN DICHTKUNST.

I. §.

Daſs die Deutſchen ihr einheimiſches Alterthum vernachläſsigen, iſt eine lange und laute Klage patriotiſcher Gelehrten, derer Ausſprüche *Schürze* zum Theil geſammelt hat. (*a*) Nicht, als wenn von verſchiednen groſſen Männern nicht darüber gearbeitet worden wäre. Selbſt die Zahl derjenigen, die ſich nur mit der alten Sprache abgaben, iſt beträchtlich, (*b*)

(*a*) In den Anm. zum 1. C. 12. §. *von dem Lehrbegriffe der altdeutſch u. nord. Völker.* u. ſ. f.

(*b*) S. *Prickii praef. gen. ad Schilteri Theſ. antiquit. teut.*

Sondern, weil ihre Arbeiten meiſt in groſſen, koſtbaren, ſeltenen Bänden ſtecken, und dabey insgemein in einem Lateine abgefaſſet ſind, welches gewiſs weniger reizet, als jenes der claſſiſchen Schriftſteller, über welchen wir unſrer Ahnen um ſo viel leichter vergeſſen, je öfter ſie uns unter dem übelverſtandenen Namen der Barbarn aufgeführet werden. Ich habe daher geſucht in dieſen Vorbericht die zerſtreuten Nachrichten von unſrer alten Dichtkunſt aus allen denen Urkunden zu ſammeln, derer ich in dem engen Kreiſe meiner Bekanntſchaften habhaft werden konnte. (c)

Die-

(c) Dem Schedius *de Diis germ.* Törner *de Poeſi Scaldorum*, Kœler *de Scaldis*, Beronius und Nording *de Eddis Islandicis*, Duirberg *de Scaldis vett. Hyperboreorum*, Wetterſtein *de Poeſi Scaldorum ſeptentr.* Morhof *Unterricht v. d. deutſch. Spr. und Poeſie*, und der *Hervarar Saga* mit Verelius Anm. habe ich damal umſonſt nachgefragt, und ſeit der erſten Ausgabe iſt der Vorrath beträchtlich angewachſen. Daher gehört: Adolph. Murray *de Coloniis Scandicis in Inſulis Britan. & maxime Hibernia.* S. Götting. Ana. 1771. S. 1329. Peter Frid. Suhm *Om Odin, og den Hedniſke Gudelære &c.* Kopenh. 1771. 4. Gerh. Schönings *Norges Riges Hiſtorie.* Sorõe. 1771. 4. Von Ihre *Bref rörande then Islandſke Edda.* Upſal. 1772. 8. Murray *Antiquitates ſeptentrionales & Britannicae atque Hibern. inter ſe comparatae.* S. Gött. Anz. 1774. S. 1177. Suhm *Critiſk Hiſtorie af Danmark, ndi den hedenſke Tid &c.* Kopenh. 1774. 4. *Torfaeana.* Kopenh. 1777. 4. Die neue Ausgabe von Snorro Sturleſon *Heimskringla Saga* durch Gerh. Schöning. Kopenh. 1777. f. *The Works of the Caledonian Bards tranſl. from the Galic.* Edinb. 1778. 8. *Grimi Joh. Thorkelini Vaſthrudnismat ſive Odarum Eddae Saemundianae una &c.* Kopenh. 1779. 4. *Orkneyinga Saga ſ. Hiſtoria Orcadenſium a prima per Norvegos occupatione &c.* Kopenh. 1780. 4. u. a. die ich in Oſſians Chronologie in der *Vorr.* zum I. B. genannt habe.

Dieſe Nachrichten und die Anmerkungen zu *Sineds* Liedern ſollen ein Beytrag zu einem Kenntniſſe ſeyn, welches uns die Nationalgedichte *Klopſtocks*, *Kretſchmanns*, *Gerſtenbergs* u. a. nothwendig machen. In beyden iſt das leſende Publicum mein Augenmerk. Männer, die in den nordiſchen Alterthümern bewandert ſind, werden freylich eitel Bekanntes, und vielleicht hier und dort Unrichtigkeiten finden. Im erſten Falle muſs ich ſie um Vergeben, im zweyten um Belehrung bitten. Ich verbreite mich über das eigentliche Germanien, über Scandinavien, Gallien, England, Schottland und Irland, weil nach dem Zeugniſſe der Schriftſteller dieſe Länder nach und nach von einem groſſen Stamme bevölkert ſich immer an Sprache, Religion, Staatsverfaſſung und Sitten glichen. (*d*)

II. §.

Daſs der Geſang ſo alt iſt, als das Menſchengeſchlecht, daſs die Dichter die erſten Lehrer der Völker waren, daſs ſie für Weiſe gehalten wurden, ehe noch die Weisheit Namen hatte, (*e*) daſs

(*d*) S. Eginhard. *in vita Car. M.* Verſtegan *Reſtitution of decayed Intelligence in antiquities.* 2. *C.* Opitz *Proleg. ad Rhythm. de S. Annone.* Cluver. *Germ. ant. l.* 1. *c.* 4. *&c.* Aventinus *L.* 1. *Ann. Boj.* Loccenius *Ant. Sveogoth. l.* 2. *c.* 13. Lyſchander *Antiquit. Dan. Serm.* 4. Macpherſon *Abh.* vor Offians Ged. u. a.

(*e*) Horatius *Ep. ad Piſones.* Lactantius *L. V. c.* 5.

die ärmſten darunter ſich in die Fabel verlieren, (*f*) iſt oft genug geſagt worden. Wenige und leicht zu ſtillende Bedürfniſſe verbreiteten über die erſten Geſellſchaften Zufriedenheit, Zufriedenheit, wie uns die eigene Erfahrung lehrt, reizet zum Singen, einen aus leeren Tönen beſtehenden Geſang fand die Empfindung bald unzulänglich ſich anderen mitzutheilen, ſie verband Worte damit, die bey der damaligen Armuth der Sprachen meiſt metaphoriſch waren, die Hörer bemerkten, daſs ſich dem Gedächtniſſe nichts tiefer eindrückte, als ein ſolchergeſtalt in Töne gefaſster Ausdruck. Daher bekam der Geſang Anſehen und Wichtigkeit. (*g*) Auch andere Leidenſchaften, und beſonders Freude und Schmerz, die ſtärkſten in der erſten Geſellſchaft, ergriffen dieſes Mittel ſich zu äuſsern, und da die Lebensart derſelbigen Alter den Menſchen Gelegenheit anbot, die Gegenſtände der Natur in der lebhafteſten und feyerlichſten Geſtalt zu ſehen, formete ihr tiefer Eindruck die Sprache zu jener Einfalt, Hochheit, und Stärke, der man den localen Namen des orientaliſchen Stils zu geben angefangen hat, da ſie vielmehr der Stil des erſten Zeitalters heiſsen ſollte. (*h*) Nun ward alles, was Andenken verdiente, in Lieder gebracht, Götterlehre, Religionsgepräng, Geſätze, groſſe

Tha

(*f*) Vom Linus S. den Diog. Laert. *in proœmio.*

(*g*) Maffei *Præfat. à l' Hiſt. de Danem. p. 138.*

(*h*) Macpherſon von den Barden. Leipzig. 1770. Blairs *Abh. über Oſſians Geſ. VII. 2.*

Thaten, Lebens- und Standespflichten, (*i*) und durch mündliche Uebergabe den Nachkömmlingen geliefert. So soll Zoroaſter 2000000. Verſe hinterlaſſen haben, (*k*) ſo rühmten ſich die Turdetaner verſchiedner Gedichte ſeit 6000. Jahren her, (*l*) ſo zweifelt Cicero nicht, daſs es vor Homern griechiſche Dichter gab, und bedauert den Verluſt der vaterländiſchen Lieder, die nach dem Zeugniſſe des Cato viele Jahrhunderte vorher bey den Gaſtmahlen geſungen wurden. (*m*) Allein dieſe Völker liegen itzt auſser meinem Geſichtskreiſe.

III. §.

Ohne mit *Spangenbergen* einen gewiſſen Bardus in Gallien zur Zeit des Todes Abrahams zum Erfinder der Muſik und Poeſie zu machen, (*n*) ohne mit *Rudbeken* zu behaupten, die

(*i*) Mallet. *l. c.* Daſs man doch die Dichtkunſt bey dieſen Gegenſtänden gelaſſen hätte! Der heidniſche Redner würde ſeine Ironie: *O praeclaram emendatricem vitae Poeticam!* erſparet haben. *Tuſc. Quaeſt. L. IV.*

(*k*) Hermippus beym *Plinius L. 30. C. 1.*

(*l*) Strabo *L. 3. Geogr.*

(*m*) Im *Brutus 13. und 19. C.*

(*n*) Hancmanns *Anmerk. zu Opitzs deutſch. Proſod.*

Griechen und Lateiner hatten in der Dichtkunſt ſehr vieles von den nordiſchen Sängern geborget, (o) kann man auf den frühen Urſprung derſelben bey den celtiſchen Volkerſchaften aus der Menge der Verſe ſchlieſſen, die ſchon um Cäſars Zeiten in Gallien da waren, (p) und derer Erlernung einen Theil des Jugendunterrichtes ausmachte, der in Höhlen oder abgelegenen heiligen Haynen mit einigen Druidenſchülern auch durch 20 Jahre fortgeſetzt wurde. (q) Sie muſs mit ihnen aus den Morgenländern gekommen ſeyn, wo es gewöhnlich war, Siege und andere groſſe Begebenheiten zu beſingen. (r) So feyerte Moſes nicht allein den Zug durchs rothe Meer ſelbſt, ſondern er theilt uns noch ein älteres Siegslied aus den Kunden der Amoriter mit, welches ich hier aus der Grundſprache überſetzen will, indem es mit den älteſten nordiſchen Aehnlichkeit hat:

Kommt

(o) *Atlantica Tom. II. c. 6.*

(p) *Comment. de bell. Gall. L. 6.*

(q) Pomp. Mela *Cosmogr. L. III. c. 2.*

(r) Schilter *Tom. II. ad Ephraim Luder. Vogt Thes.*

Kommt nach Hesbon! Lasst uns bauen,
Und bestellen Sihons Stadt!
Denn es gieng von Hesbon Feuer,
Flamme gieng von Sihons Stadt,
Frass der Moabiter Ar,
Und den Höhen Arnon die Besitzer auf.

Weh dir, Moab! Dein Verderben
Hat dich, Chemos Volk! ereilt!
Seine Söhne sind gegeben
Der Zerstreuung weit umher,
Und der Amoriter Fürst
Führte seine Töchter in die Dienstbarkeit.

Von Hesbon erlosch bis Dibon ihr Schimmer.
Wir tilgten bis Nopha sie weg,
Bis Medaba weg. (*)

In Germanien soll Tuisko seine Gesätze der erste in Lieder gebracht und abzusingen befohlen haben, damit der Vergessenheit und Unwissenheit vorgebeuget würde. Eben diese Ehre soll durch seine Verordnung den Thaten grosser Männer zum Beyspiele der

(*) *Num. C. XXI. V.* 27.

Nachzeit zu Theil geworden ſeyn. (t) In Scandinavien iſt die Dichtkunſt dem Odin alles ſchuldig. Nicht als wenn ſie vor ihm gar nicht dort geweſen wäre, allein ſie glich vielleicht der griechiſchen vor Homern und der lateiniſchen vor dem Liv. Andronikus. (u) Odin redete in Verſen, und erhielt für ſich und ſeine Hauptgehilfen die Aſen den Beynamen *Liodaſmider* d. i. Liedermacher. (w) Die nordiſche Mythologie ſoll uns belehren, woher ſie dieſe Fähigkeit erhalten haben. Die Götter hatten einen Menſchen mit Namen Kuaſer faſt auf die Art gemacht, wie es Jupiter, Neptun und Mercur mit dem Orion gehalten haben. Kuaſer ſo weiſe, daß er alle Fragen auflöſen konnte, lehrte durch die ganze Welt. Da tödteten ihn zween Zwergen aus Neide, miſchten ſein Blut in einem Gefäße mit Honig, und ſieh, es ward ein Trank daraus, der Dichter machte. Nun blieb den Göttern ihr Sohn aus. Sie fragten die Zwergen. Seine Weisheit hat ihn erſtickt: war die Antwort: weil ihm niemand genug gelehrter Fragen vortragen konnte. Zum Glücke war der Rieſe Suttung auf die Lügner böſe, und ſetzte ſie auf einem Felſen im Meere ihrem Untergange aus. Sie bothen ihm für ihre Erlöſung dieſen Trank an. Suttung gehts ein, und giebt

ihn

(t) Aventin. *L. 1. Ann. Boj.*

(u) Torfaeus *in ſerie Dynaſt. & Reg. Danie L. II. c. 9.*

(w) Snorro *Yuglinga Saga. c. 6.*

das Gefäſs ſeiner Tochter Gunloda in einer Höhle zu bewahren. Da wurden die Götter lüſtern danach. Odin in einen Wurm verwandelt gräbet ſich in die Höhle, nimmt ſeine Geſtalt wieder an, und erhält von Gunloda drey Züge aus dem Gefäſse. Der dritte Zug, und das Gefäſs iſt leer, und Odin enteilet in Geſtalt eines Adlers zum Götterſitze. Suttung verfolget ihn in eben der Geſtalt. Die Götter bringen eine Menge Geſchirre. Odin füllet ſie an; allein in der Eile wird nicht bemerket, daſs nicht alles aus dem Schnabel geht. Viele Geſchirre werden durch einen anderen Weg voll; daraus laſſen nun die Götter die meiſten Dichter trinken. Kein Wunder, wenn es viele ſchlechte Verſe in der Welt giebt. (x) So weit die Edda. Dieſe Kunde bey ihrem Werthe gelaſſen, zeugen die Geſchichtſchreiber zu Genüge von dem hohen Alter der Dichtkunſt in Norden. Die Germaner des *Tacitus* feyerten nebſt ihren Kriegsliedern in alten Geſängen ihre Stammväter Tuiſto und Mannus, (y) und die deutſchen und fränkiſchen Prieſter, muſsten die Reden und Thaten der Helden in vaterländiſche Gedichte bringen, um durch derer Erlernung und Abſingung den

(x) Snorros *Edda Myth.* 60. Wenn die nordiſchen Dichter die Dichtkunſt *Kwaſers Blut*, *Zwergentrank*, *Zwergenlabſal* nennen, dann ſpielen ſie auf dieſe Fabel an. Mallet bemerkt, daſs Blut und Honig vermenget das Gründliche und Angenehme, oder das *Prodeſſe* und *Delectare* des Horaz in der Poeſie bedeute.

(y) *De mor. germ. c. 2.*

den Geiſt der Jugend zu bilden. (a) *Goldaſt* will noch dergleichen Arbeiten geſehen haben, die in ihrer Art den evandriſchen und ſaliariſchen gleich kamen. (a) Die Gothen ſangen die Thaten ihrer Voraltern in Saitenſpiele. (b) Die Lieder der Langbarder von ihrem König Alboin verbreiteten ſich auch unter die Bojoarier und Sachſen, (c) und dieſe letzten waren ſo in die Verſe verliebt, daſs ihnen ſelbſt das Chriſtenthum nicht recht einwollte, bis das Evangelium in einer poetiſchen Geſtalt erſchien. (d) Die Schweden brachten ſchon vom Anbeginne ihres Reiches die Begebenheiten ihrer Ahnen in Lieder, die man zur Aneiferung der Jugend bey den Gaſtmahlen anſtimmte. (e) Die Dänen gruben ſie noch darüber in Felſen ein, (f) eine Gewohnheit, die die Isländer nachahmten, (g) nachdem die erſten Fflan-

(a) Trithemius L. II. *Hiſt. Franc.*

(a) *In Epiſt. ad Sebellenbergium.*

(b) Jornandes *de reb. get. c. 5.*

(c) Paul. Diac. *de geſt. Longob. L. I. c. 27.*

(d) Joh. Macpherſon *von den Barden.*

(e) Joh. Magnus *in praef. Hiſt. Suet.*

(f) Saxo Gram. *in praef. Hiſt. Dan.*

(g) Olaus M. *L. II. c. 3.*

Pflanzer aus Norwegen die älteſten Gedichte mit ſich dahin gebracht hatten. (*b*) Nach Britannien kam die Dichtkunſt nicht erſt mit den Angelſachſen, ſie war ſchon bey den Kymren im gröſsten Anſehen, (*c*) und was die Iren und Schotten betrifft, will ich nur auf die Abhandlungen verweiſen, die vor *Oſſians* Gedichten ſtehn.

IV. §.

Wie hieſsen denn nun die Männer, die dieſe Kunſt ausübten? *Barden*, ſagt der Grieche *Heſychius* und der Lateiner *Feſtus*. (*k*) Allein ich will noch mehr alter auswärtiger Zeugen anführen. *Diodor* ſchreibt: *Sie haben Dichter, die ſie Barden nennen, welche Lob und Tadel zu Inſtrumenten ſingen, die der Leyer gleichen,* (*l*) und *Athenaeus* aus dem Munde des Poſidonius: *Wenn die*

(*b*) Torfaeus *L. I. c. 6.* Der poetiſche Geiſt der Isländer ſoll nachher im 12ten Jahrh. bey Gelegenheit ihrer auswärtigen Reiſen aus den Provincialdichtern viel Vortheil gezogen haben. Schlözer *Allgem. nord. Geſch.* 216. S.

(*c*) Macpherſon *v. d. Barden.*

(*k*) In ſeinem *Lex.* und *de Verb. ſignif. L. 11.*

(*l*) *Bibl. Hiſt. L. V.*

die Celten zu Felde gehn, ſo nehmen ſie Tiſchgenoſſen mit, die ſie Paraſiten nennen. Dieſe ſingen das Lob ihrer Gönner in öffentlichen Zuſammenkünften, und vor jedem, der hören will. Und dieſe Loblieder werden von den Barden verfaſſet, (*m*) und *Strabo: Die Barden ſind Liederſänger und Dichter*, (*n*) und Lucan:

Ihr auch, die ihr den Ruhm im Kriege gefallener Helden,
Die ihr der Tapferkeit Lob, als Dichter, der Afterwelt anpreist,
Sichere Barden! auch ihr verſtoſſet in häufige Lieder. (*o*)

Und *Ammianus Marcellinus: Die Barden ſangen in Heldenliedern zum angenehmen Leyerklange die tapferen Thaten berühmter Männer.* (*p*) Von dieſem Namen finden ſich noch verſchiedne geneologiſche und geographiſche Spuren. *Bardenſteze, Mac-i-Bbaird* nach

(*m*) L. VI. Dieſe Stelle mag den Franzoſen *Henr. Valois* verleitet haben, daſs er in ſeinen *Anm. zum Am. Marcellinus S.* 93. und 94. wider das ganze nordiſche Alterthum die Barden für Schalksnarren ausgiebt, die wie die lateiniſchen *Scurrae* den Armeen nachzogen. Man bemerke, daſs der Text die *Sänger* und *Verfaſſer* unterſcheidet, und dann bleibe man bey jener dreiſten Note gelaſſen.

(*n*) L. *IV.*

(*o*) *Pharſ.* L. I.

(*p*) L. *XV.*

nach der galiſchen, und nach der ſächſiſchen Mundart *Ward*, *de la Barde*, *Bardi* ſind Geſchlechternamen, *Mombard* iſt ein Berg in Burgund, *Bardenburg* und *Bardesleben* ſind Klöſter, *Bardangau* beym *Ditmar*, ſo viel als *Bardengebieth*, *Bardewick* vom ſächſiſchen *Wicken* oder *Weichen*, (q) ein Ort im Lüneburgiſchen, wo die Barden Sitz gehabt, und ihre Lieder von den Thaten der Sachſen verfertiget haben ſollen, die *Kranz* zu ſeiner Geſchicht gebraucht hat. (r) Allein vom Urſprunge des Wortes *Barde* ſelber ſind die Meynungen ſehr verſchieden. Ich will die herſetzen, die ich gefunden habe. Einige leiten es von Bardus

dem

(q) Gibſon erkläret in ſeinem *Chron. Sax.* dieſes *Wic* oder *Wich* mit *Vicus*, *Sinus*, oder *Caſtellum*. Die angeführten Namen könnten allenfalls auch von den *Barden* einem Volke herkommen. Boxhorn hat in ſeinem *Lexico Britannicolat.* von *Bardd* ein Dichter folgende Ableitungen: *Bardonegg* ein Gedicht, *Barddoni* ein Dichter. *Barddoniaeth* die Dichtkunſt. *Bardala* iſt beym Du Freſne celtiſch eine Lerche. Daß aber das lateiniſche *Bardus* ein *grober Menſch* nicht von *Bard* herkomme, iſt Beweiſes genug, daß es Feſtus ſchon aus dem komiſchen Dichter Cäcilius anführt, da Germanien erſt durch die Kriege den Römern ſpäter bekannt geworden iſt. Sonſt hieſs *Barde* auch ein *Beil*, davon noch *Hellebarde* iſt. So ſchwört Otto *der 1te* beym *Gobelin* durch ſeinen Bart, daß er jemanden mit dem Beile tödten laſſen will: *Bi Otten Barde! he moth Barden ſchmecken.* — Von der Etymologie des Bardennamens ſoll auch etwas in Diecmanns *Spec. Gloſſ. p.* 54. zu finden ſeyn.

(r) Arnkiel *Cimbr. Heidenreligion. I. Th.* 32. C. Hamemanns *Anm.* zu *Opitzs deutſcher Proſod.* aus Spangenbergs ſtraſsb. Manuſcripte.

dem I, der der 5te König der Gallier und Erfinder der Singkunſt geweſen ſeyn ſoll. (s) *Kriegsmann* behauptet: *Bar* und *Bart*, oder *Ber* und *Bert* wären altdeutſche Ausdrücke, die *Frey* und *Freyheit* bedeuteten, daher *Barten* oder *Barden* ſo viel als *freye Leute* hieſsen. Er beruft ſich hierinn auf die oben angeführten Verſe Lucans, und ſchlieſst endlich, daſs dieſes Wort ungezweifelt aus Orient gekommen ſey. (t) *Spegel* gedenkt eines gelehrten Mannes, der bewieſen haben ſoll, *Bard* heiſse im Perſiſchen ein *myſtiſches Gedicht*, und die Barden wären Theologen geweſen, die Religionsſtücke geſungen hätten. (u) *Bochart* nimmt *Bard* von dem hebräiſchen פרש *Parat Auffſpielen*. (w) *Spangenberg* und *Meibom* ſagen, *Barden* oder *Herbarden* wäre ſo viel als die *Werthen* oder *Ehrwürdigen*, der Verehrung halber, die man ihnen zuſtand; welcher Meynung vielleicht ein wenig zu ſtatten kommen könnte, daſs *Valeſius* in ſeinen Anmerk. zum *Am. Marcellinus* bezeuget, er habe in verſchiedenen Handſchriften *Varden* für *Barden* geleſen. (x) *Voſſius* will aus den *Barrigenen*, die beym

(s) Avent. *Ann. Boj. L. I.* Macpherſon *v. d. Barden.*

(t) *Conject. de germ. gent. orig. c.* 28.

(u) Im *Gloſſ. Sviogoth.*

(w) *L. I. de Colon. Phœnic. c.* 42.

(x) Hanemanns *Anm. zu Opitzs deutſch. Proſ. Buch III. von germ.* pag. 56. und 79.

beym *Mela* wahrſageriſche Weiber ſind, auch Prieſter mit Namen *Bargen* machen, und die Barden damit vereinen. (y) *Pontanus* und *Stephanius* laſſen ſie von *Baren* herkommen, das *Schreyen* geheiſſen haben ſoll. (z) *Rudbeck* erzählt: einige hätten *Barde* von *Wort*, einige von βαρδὺς *ſehr langſam*, wieder andere von *Barrio*, das man von der Elephantenſtimme braucht, geleitet. Er ſelbſt giebt das gothiſche *Barda ſchlagen*, *verwunden*, *kriegen* zum Stammworte an, und bringt mit hinzugeſetzter Sylbe *Don* ein *Kriegs-* oder *Schlachtlied* heraus, und ſo erklärt er das *Barditus* des *Tacitus*, (a) welches andere *Barisus*, *Blaritus* leſen, (b) und *Altbammer* vom deutſchen *Bracht* oder *Brecht* herführt, das ihm ein *Feldgeſchrey* der Soldaten heiſt. (c) Noch andere erklären *Barde* durch *Bar*, das ein gewiſſer *Ton*, und bey den Meiſterſängern das *Lied* ſelbſt geheiſſen haben ſoll. (d) Vielleicht aber hat *Mac-*

pher-

(y) Keyßler *Antiquit. Septentr. p.* 434.

(z) *Rer. Dan. Hiſt. L. I.* In den *Anmerk. zum Saxo Gram. p.* 130.

(a) *Annal. Tom. I. c.* 24.

(b) *De mor. germ.*

(c) *Schol. ad Tacit.*

(d) Rudbeck. Wagenfeil. Mothof. Spangenberg.

perſon allein recht, der *Bhaird*, *Bard* für ein einſylbiges celtiſches Stammwort angiebt, um deſſen Abkunft man ſich umſonſt bekümmert. (*e*) Leichter iſt es jene des ſcandinaviſchen Dichternamens anzugeben. In Scandinavien wurden Dichter und Dichterinnen *Skalden* genennet, (*f*) von *Skall* dem *Schalle*, den ſie im Singen von ſich gaben. (*g*) Ein ſchlechter Dichter hieſs *Skaldſiſt*, und die Dichtkunſt ſelbſt *Skaldskapr*, (*h*) oder *Bragur-Skaldskap* (*i*) von dem Gotte Brage, der ihr vorſtand. (*k*) Noch gab man den Dich-

(*e*) *Von den Barden.*

(*f*) Wormius *Faſt. Dan. L. I. c. 6.* Wo er hinzuſetzt, daſs die Dichterinnen *Skaldmär* genennet wurden, und nicht ſelten auch Männer übertrafen. Snorro hat uns in der *Harald Härfager Saga* ein Lied der Skaldmär Jorunna auf die Ausſöhnung Haralds mit ſeinem Sohne Halfdan im 39. C. aufbehalten.

(*g*) Loccenius *Antiquit. Sveogoth. L. II. c. 15.* Stephanius *Anm. zum Saxo p. 130.* Pontanus *Rer. Dan. Hiſt. L. I.*

(*h*) Spegel *Gloſſ. Sviogoth.*

(*i*) Rudbeck *Atlant. Tom. III. c. 12.* Wo der patriotiſche Mann die Skalden auch *Bragi* und *Bragmän* nennt, und davon den Namen der *Brachmanen* in Indien leitet.

(*k*) *Edda Mythолog. 24.* Die Frau dieſes Gottes Iduna hat göldne Aepfel, die unſterblich machen, welches Schütze *Exercit. IV.* §. 26. auf die Dichtkunſt deutet.

Dichtern auch den Namen *Runen*, (*l*) und *Harpare*, (*m*) von der *Harfe*, auf der ſie ſpielten, die *Venant. Fortunatus Harpa*, (*u*) *Otfried Harphē*, und *Hickes* angelſächſiſch *Hearpa* nennt. (*o*)

V. §.

Von den Namen der Barden komme ich auf ihre Pflichten. Ueber ihren Stand ſelbſt ſind die Schriftſteller nicht einig. *Arnkiel*, *Brower*, *Pontanus*, *Spangenberg* machen ſie zu Religionsdienern, zu einem Zweige des Druidenordens. (*p*) *Macpherſon*, *Struve*, *Toland* widerſprechen es, (*q*) und der erſte verſagt ihnen

b 2

(*n*) Im 7 oder nach der *Bibliotheca PP. Tom. VIII.* im 6. B. ſeiner Ged. *Romanusque lira, plaudat tibi Barbarus Harpa.* Eben daſelbſt ſingt er: *Nos tibi verſiculos, dent barbara carmina Lndos*, wo Brower in ſeinen *Antiquit. Trever.* gewiſs beſſer *Liedos* (isländiſch *Liod*) *Lieder* lieſt, weil Fortunatus, wie vorher mit *lira* und *Harpa*, alſo hier mit *Verſiculos* und *Liedos* einen Gegenſatz machen will. Er ſchrieb in der 6ten Centurie.

(*o*) In ſeiner *Gram. Francotheotiſca.*

(*p*) *Cimbr. Heidenrel. I. Th.* 32. *C. Antiquit. Trever. Rer. Dan. Hiſt. L. I.* Hanemann *Anm. zu Opitzs Proſod.*

(*q*) *Von den Barden. Leipzig. Erl. teutſche Reichshiſt. 2. C.* 32. §. *A collection of ſeveral Pieces S. Alta Erudit. ad an. 1729. pag.* 359.

nen ſogar die Macht von Religionsmaterien zu ſingen, die er auf die *Eubates* (*r*) überträgt, einen Orden, der mit den Druiden und Barden der Gelehrſamkeit vorſtand. Allein ſeine Beweiſe ſind nicht die ſtärkſten, und man ſieht, daſs er nur damit umgeht, das Alterthum der oſſianſchen Gedichte von dem Vorwurfe zu retten, daſs in denſelben keine Spur von Religion und Götterdienſte vorkömmt. Was nun aber ihre Pflichten ſelbſt betrifft, ſo waren ſie hauptſächlich verbunden durch ihre Lieder die groſſen Thaten ihrer Nation der Nachkunft zu überliefern. Dieſe Lieder waren auch lange Zeit die einzige Art von Jahrbüchern, (*s*) und als die kriegeriſchen Völker nachher ſitzen lernten, und um die Zeit ihrer Bekehrung zum Chriſtenthume zu ſchreiben anfiengen, (*t*) muſsten die Geſchichtſchreiber den meiſten Stoff aus den vaterländiſchen Gedichten entlehnen, (*u*) welchen um ſo vielmehr zu glauben war, da ihre Verfaſſer gröſstestheils Augenzeugen von dem waren, was ſie beſangen. Sie begleiteten ihre Fürſten

in

(*r*) Dieſes Wort iſt bey verſchiedenen Schriftſtellern ganz entſetzlich verſtaltet. Ich habe *Eubates*, *Eubages*, *Enbages*, *Entrages*, *Drubages* und *Battles* gefunden.

(*s*) Tacit. *de mor. germ.*

(*t*) Mallet *Introd. à l'Hiſt. de Dannem. p.* 238.

(*u*) Snorro in *Præf. ad Heimskringla Saga.*

alle Schlachten, (w) um dieſelben nachmal deſto lebhafter beſchreiben zu können. Daher ſagte Olaf Tryguaſon König von Norwegen zu ſeinen Skalden, die er im Treffen an der Seite hatte: Ihr werdet nicht ſingen, was ihr gehört, ſondern was ihr geſehen habt. (x) Aber ich will dieſes noch mit einer umſtändlicheren Erzählung erläutern. Zur Schlacht bey Sticklaſtad waren dem Könige Olaf dem heiligen drey Skalden gefolget: Thormod Kolbrunar, Gitzur Gulbra und Thorfin Munnur. Am Tage der Schlacht ſang Thormod in der Morgendämmerung, daſs man es im ganzen Lager hören konnte:

Auf! der Tag bricht an.
Sein Gefieder ſträubt der Hahn,
Eurer Arbeit Zeit,
Krieger! iſt nicht weit.
Alle meine Freunde! wacht,
Ihr Gefährten des Gebiethers zu der Schlacht

(w) Wormius *Faſt. Dan. L. I. c. 6.* Loccenius *Antiqu. Sveogoth. L. II. c. 15.* Köler Differt. *de Scaldis p. 6.*

(x) Verelius in *not. ad Hervarar Saga. p. 178.*

Har, du mit der harten Faust!
Rolf, du, dessen Bogen braust!
Edle Männer! ihr der Flucht nicht kund
Nicht zum Weingezeche,
Nicht zum Liebsgespräche,
Nein! zum Waffenspiele weckt euch Thormods Mund. (y)

Für diese Ermunterung beschenkte ihn der König mit einem Ringe, der eine halbe Mark Goldes wog, und Thormod verschwur sich seinen Herrn nicht zu überleben. Die anderen zween Skalden blieben mit dem Gebiether im Treffen, Thormod kam tödtlich verwundet heraus, sang noch drey Weisen oder Strophen, dann zog er sich sterbend die Wehre aus der Wunde, und als er etwas vom Fette daran erblickte, waren seine letzten Worte: Unser König hat die Seinigen gut genähret. (z) Was nun Thormod am Morgen der Schlacht that, das geschah durch die Barden der Nordbriten schon den Abend vorher, und ein solcher Gesang hiefs in ihrer Sprache *Brosiuba Catb* d. i. Begeisterung zum

(y) Snorro *Olafs Helges Saga. C.* 220. Man sehe aber auch die Varianten dieses Liedes beym Bartholin *Antiquit. Dan. pag.* 179. und beym Stephanius *Not. ad Sax. Gram. pag.* 32.

(z) *C.* 239 — 45. *und* 46.

zum Kriege. (a) Die Schlacht ſelbſt begann mit dem *Bardit* oder Bardengeſange, von deſſen Munterkeit ſie auf den Ausgang des Gefechtes ſchloſſen, und den ſie ſo fürchterlich an die vorgehaltenen Schilde anbrauſeten, (b) daſs ſein Steigen und Fallen den Fluten glich, die an Felſen angeworfen werden. (c) Unter dem Treffen ſelbſt ſprachen die Sänger den Ihrigen Muth ein, und fochten nicht weniger mit eigener Hand, (d) wie es *Saxo Grammaticus* von denen rühmt, die dem Könige Harald Hyldetand zur braviſchen Schlacht gefolget waren. (e) Zu Friedenszeiten, muſsten ſie immer um die Herrſcher ſeyn, und jemehr ein Oberhaupt Begier nach Ruhm und Unſterblichkeit hegte, deſto mehrere und trefflichere Barden ſuchte er an ſich zu ziehen. (f) Die Groſſen unter den Bergſchotten ſtat-

(a) Macpherſon *v. d. Barden.*

(b) Tacit. *de more germ.* Nach der Bekehrung zum Chriſtenthume ward der Bardit in die Litaney, in Kyrie eleiſon, Alleluja. Gloria in excelſis Deo u. ſ. f. verwandelt. S. Schilters *Anmerk. zum Sirgeliede Ludew. Tom. II.*

(c) Ammian. Marcell. *L. XVI.*

(d) Bartholin *Antiquit. Dan. L. I. c.* 10.

(e) Saxo Gram. *L. VIII.*

(f) Bartholin *l. cit.*

teten niemal bey Hofe oder untereinander Beſuche ab, ohne ihre Barden oder Harfenſpieler bey ſich zu haben. (*g*) Sie lieſsen ſich von ihnen bey ihren Mahlzeiten vorſingen. Sie befahlen ihnen jeden wichtigeren Vorgang in ein Lied zu bringen. Jede vornehmere Leiche wurde von ihnen mit Trauergeſängen begleitet, wie es *Forcadel* von dem Tode Faramunds des Frankenkönigs bezeuget, und hinzuſetzet: Es wären noch einige Fragmente davon bis auf ſeine Zeiten gekommen. (*h*) Die Verfertigung der Geſchlechtsregiſter ihrer Gebiether lieſsen ſie ſich ebenfalls angelegen ſeyn. So brachte Thiodulph der Skalde Haralds des ſchönhaarigen 30 Ahnen des Königs Rognwalds mit ihren Namen, Thaten und Begräbniſsörtern in ein Gedicht, das die Kunde der Ynglinger (*Yuglinga Tal*) genennet wurde. Eben dieſes widerfuhr den Ahnen des Jarls oder Grafen Hakons von Eivind dem Sohne Finns, der ſeiner beſonderen dichteriſchen Gaben halber der Skaldenrichter (*Skaldaſpiller*) hieſs. (*i*) Auch die Erziehung der Jugend wurde ihnen anvertraut. So war Gudrod Haralds des ſchönhaarigen Sohn ein Zögling des obengedachten Thiodulphs,

(*g*) Macpherſon *von den Barden.*

(*h*) Forcatulus *de Gall. imp. & Phil. L. V.* Er ſtarb ums Jahr 1574.

(*i*) Snorro *Præf. ad Heimskringla Saga.*

dulphs, (*k*) und *Schürze* ſtellt ſich die Barden bey dem druidiſchen Schulweſen überhaupt als Subrectores und Collaboratores vor. (*l*) Beſonders bildeten ſie in ihrer Kunſt zahlreiche Schüler, ſo daſs in Irland und Schottland ein Oberbarde, der *Filea* oder *Allamh Redan* (Lehrer der Dichtkunſt) hieſs, 30 Unterbarden, und aus dieſen ein jeder wieder 15 Lehrlinge hatte, (*m*) und daſs man in beyden gemeldten Provinzen zu einer Zeit 1000 öffentliche Lehrer der Poeſie zählte. (*n*) Nebſt dieſem wurden ſie noch von ihren Fürſten in verſchiedenen Angelegenheiten gebrauchet. Die Skalden Thiodulph und Guttorm Sindri ſohnten den König Harald mit ſeinen Prinzen Gudrod und Halfdan wieder aus. (*o*) Sigvatur der Skalde muſste im Namen Königs Olafs des heiligen nach Schweden um die Prinzeſſinn Aſtrid zu werben, und beſang nachmal ſeine Reiſe. (*p*) Fremde

(*k*) Snorro *Härfagrs Saga. c.* 39.

(*l*) *Von den Schulanſtalten der alt. Deutſch.* 5. §.

(*m*) Macpherſon *v. d. Barden.*

(*n*) *Act. Erudit. ad an.* 1729. *pag.* 359.

(*o*) *Hav. Härf. Saga. c.* 26. *und* 39.

(*p*) *Olafs Helges Saga. c.* 92.

Bitten wurden durch ihren Mund vor die Herrſcher gebracht. (q) Kriege angekündet, Verträge geſchloſſen. (r)

VI. §.

Sie wurden hiedurch gleichſam nöthige Perſonen im Staate. Eine Bemerkung, aus welcher ſich das Anſehen, das ſie hatten, die Ehren, die man ihnen erwies, die Geſchenke, die ſie erhielten, erklären laſſen. (s) Die Skalden Haralds des ſchönhaarigen Audun Illskialda, Thorbiorn Hornklofe, Olver Hnufa (t) und Bard mit dem Beynamen der weiſse oder der ſtarke hatten ihre Sitze zunächſt nach dem Herrſcher (u) vor allen anderen Hofbeam-

(q) Ebendort.

(r) Die Zeugniſſe können in Schützens *Beurtheil. der verſchiedenen Denkungsarten der alt. Dicht.* nachgeleſen werden.

(s) Mallet *Introd. à l' Hiſt. de Danem. p.* 238.

(t) *Nutha* ſchreibt Bartholin *c.* 2. *de Holgero Dano.*

(u) *Egils Saga* beym Barth. *Antiquit. Dan. L. I. c.* 10.

amten, und waren zugleich geheime Räthe. (w) Die Fürſten eiferten und beneideten einander um ſie und ihre Lieder. Arnor Jarlaskald ſang einſt Haralden dem tapferen die Weiſen vor, die er auf ihn und den König Magnus von Norwegen gemacht hatte. Der Unterſchied iſt leicht einzuſehen! rief der eiferſüchtige Fürſt auf: das Lied auf mich wird bald vergeſſen ſeyn; aber das auf Magnus wird man ſingen, ſo lange der Norden Bewohner haben wird. (x) Sigvatur der Skalde und Oberhofmeiſter Olafs des heiligen beſuchte auf einer Reiſe König Knuten den reichen in England. Als er nach ſeiner Rückkehr ſeinen Gebiether an der Tafel fand, bath er ſich einen Platz aus. Olaf ſchwieg, und nachdem der Skalde mit einem Liede um die Urſache gefragt hatte, bekam er zur Antwort: der König wiſſe nicht, ob er künftig ihm oder Knuten dienen würde. Ich habe Knuten geſagt: verſetzte Sigvatur wieder mit einem Liede: ein Diener müſſe nur einem Herrn treu bleiben; und ſo erhielt er ſeine vorige Stelle. (y) Zu Kriegszeiten wurden auch die Barden der Gegenparthey geehret. *Freunde und Feinde horchen ihnen:* ſagt Diodor:

oft,

(w) Schlözer *Allgem. nord. Geſch. S. 567.* Er ſchlieſst daraus, daſs ſie ihre Nachrichten aus der erſten und ſicherſten Hand hatten, und wenigſtens, wenn ſie gleichzeitige Dinge erzählen, allen Glauben verdienen.

(x) Torfaeus *Ser. Dynaſt. & Reg. Dan. l. I. c. 6.*

(y) *Olafs Helges Saga. c. 170.*

oft, wenn die Heere mit entblöſsten Schwertern und geſtreckten Spieſsen ſich nahen, treten ſie in die Mitte, und ſcheiden das Treffen, als wenn ſie wilde Thiere bezauberten. (z) Der obengedachte Olaf grüſste mitten in einem Seegefechte mit lauter Stimme den Skalden Berſi, den er auf einem feindlichen Schiffe entdeckte. (a) Ja die Achtung gieng ſoweit, daſs ihnen die Fürſten nicht allein ihre eignen Töchter zur Ehe gaben, (b) ſondern auch groſſe Verbrechen in Anſehung ihrer Kunſt nachlieſsen. So fang ſich Erpur Lutande unter den ſchwediſchen Königen Bero und Hakon vom Tode los, (c) ſo erhielt Brage unter Biorn ebenfalls einem ſchwediſchen Gebiether das Leben, (d) ſo verzieh Olaf Tryguaſon dem Skalden Halfred eine ſelbſt bey Hofe begangene Mordthat, und Erich Blodoxe vergab Egiln Skalagrim eines Geſanges wegen, der ihm ſeinen eignen Sohn und verſchiedne Freunde getödtet hatte. (e) Iſt es nachmal ein Wunder, wenn ſie ſich auch

(z) *L. V.* Aus Oſſians Ged. könnte hier, und überhaupt in dieſem Vorberichte manches Beyſpiel angeführet werden.

(a) *Olafs Helges Saga. c.* 48.

(b) Torf. *Ser. Dynaſt. &c. L. I. c.* 6.

(c) Loccenius *Antiquit. Sveogoth. L. II. c.* 15.

(d) Olavius in *Steph. Anmerk. zum Saxo. S.* 13.

(e) Olavius ebendaſ.

auch ſelbſt in die Skaldenchöre mengten? Harald der ſchönhaarige verfertigte ein Klagelied auf den Tod ſeiner Gemahlinn Snäfrid. Hakon ſein Sohn und Olaf Trygvaſon antworteten den Skalden Eivind und Halfred auf der Stelle mit einem Liede. Das Lied Olafs des heiligen nach dem Siege über Erling hat uns Snorro aufbehalten. Auch Harald ſein Bruder, die Könige Magnus Barfuſs und Sigurd der Jeruſalembeſucher ſamt ſeinem Bruder Eiſtein waren Dichter. (*f*) Eben dieſes ſchreibt *Stephanius* von dem Könige Regner Lodbrog, ſeiner Gattinn Aslauga und ihren Söhnen, (*g*) und *Olavius* von Rognwald dem Grafen der orkadiſchen Inſeln, der auch ein didaktiſches Werk von der Dichtkunſt hinterlaſſen hat. (*h*) Freylich ſind alle dieſe Beyſpiele aus Scandinavien genommen; allein das Anſehen, in welchem die Poeſie an dem Hofe Friedrichs des Rothbartes ſtand, wo ſie die beliebteſte Unterhaltung der Groſſen war, läſst ſchlieſsen, daſs es auch auf dem feſten Lande Germaniens von jeher nicht anders geweſen ſey, und daſs *Goldaſt* zu wenig thut, wenn er ihre Gunſt bey den Fürſten nur bis zu Karln dem groſſen, und Arturn ei-

(*f*) Torf. wie oben. Olafs Lied in ſeiner *Saga* beym Snorro. c. 187.

(*g*) In den *Anmerk. zum Saxo.* 12. 5.

(*h*) Wie oben.

einem angelſächſiſchen Gebiether in Britannien hinaufführt. (*i*) Dieſe Gunſt wurde nun auch durch vielfaltige Geſchenke ungezweifelt gemacht. Halfred der Skalde erhielt von Olaf Tryguaſon ein koſtbares Schwert, und Sigvatur von Olaf dem heiligen einen goldnen Ring eine halbe Mark ſchwer. (*k*) Thorarinn Loftunga, ein Dichter aus Island trat einſt vor die Tafel Knuts des reichen, der die Skalden ſehr liebte, aber durch kein kurzes Gedicht gelobet ſeyn wollte. Er bath den König nur auf ein kurzes Lobgedicht zu merken. Knut zürnte, und bedrohte den Skalden mit dem Tode, wofern er nicht des folgenden Tages um eben dieſe Zeit mit einem längeren erſcheinen würde. Thorarinn erſchien mit 30 Strophen, und ward dafür mit 50 Mark Silbers beſchenket. (*l*) Ganze Völkerſchaften bezeigten ſich gegen die Dichter nicht minder freygebig. Eivind Skaldaſpiller hatte ein Lobgedicht auf die Isländer gemacht, und bekam einen ſilbernen Gürtel dafür, der 50 Mark wog. (*m*) Die ſchotti-

(*i*) Vor ſeinen *Paraenet.*

(*k*) *Olafs Tryguaſons Saga c.* 89. *Olafs Helg. Saga. c.* 41.

(*l*) Bartholin *Antiqu. Dan.* aus der *Knytlinga Saga. L. I. c.* 10.

(*m*) *Haralds Gräfelds Saga. c.* 18. Er kaufte ſich dafür ein Landgut, wo er den Häringfang trieb, von dem er auch ebendaſ. ſingt.

tiſchen und iriſchen Barden lebten jährlich durch 6 Monate auf allgemeine Koſten, und ihre Häuſer und Grundſtücke wurden in Kriegeszeiten unbekränket gelaſſen. (*n*)

VII. §.

Sie verdienten auch meiſt dieſes günſtige Begegnen ſowohl von Seite ihrer Kunſt, als von Seite ihres moraliſchen Charakters. Von denen der britanniſchen Inſeln rühmt *Toland*, daſs ihnen, was den Scharfſinn betrifft, kaum die Italiener gleich kämen, in Anſehung des Pathos aber ſelbſt die Griechen und Lateiner weichen müſsten. (*o*) Den ſcandinaviſchen legt *Wormius* eine ſolche Fertigkeit bey, daſs ſie von jeder Materie auf der Stelle in künſtlichen Versmaaſsen mit dem zierlichſten Ausdrucke, mit Einmengung der Götterlehre und anderen allegoriſchen Anſpielungen ſingen konnten. (*p*) Beſonders wird der oftgedachte Sigvatur geprieſen, der, wenn er nur wollte, in Verſen redete, obwohl er

(*n*) Macpherſon *v. d. Barden.*

(*o*) *Act. Erudit. ad an.* 1729. *pag.* 359.

(*p*) *Vaſt. Dan. L. I. c. 6.*

er ſonſt im gemeinen Geſpräche ſtammelte. (q) Sie ſpielten dabey nicht weniger geſchickt auf der Harfe, in welcher Kunſt ein gewiſſer Sigurd unvergleichlich geweſen ſeyn ſoll. (r) Ihre Sitten entſprachen gröſtestheils ihrer Kunſt. Sie waren keine Schmeichler, ſondern wahrheitliebende Männer, die ihren Fürſten und Helden ein gegründetes Lob ſangen, und, wenn ſie auch als Dichter etwas erhöhten, dennoch niemal auf Lügen ausſchweiften. Sie würden auch in jenen ernſten Zeiten übel damit angekommen, und als Spötter behandelt worden ſeyn. (s) Ihre Gebiether liebten ſie mit unverbrichlicher Treue. Den Skalden Halfred hat niemand nach ſeines Königs Olafs Tryguaſons Tode fröhlich geſehen. (t) Eivind ſetzte in dem Treffen auf Storda ſeinem Herrſcher Hakon einen Hut auf den Helm, damit er den Feinden nicht ſo kennbar wäre. (u) Als der König dennoch blieb.

(q) *Olafs Helges Saga. c.* 170.

(r) *Hiſtoria Herwndi & Boſa. c.* 11. *pag.* 49.

(s) Torf. *Ser. Reg. Dan. L. I. c.* 6. Arngrim. Jon. *Suppl. ad Hiſt Norveg.* Snorro in *præf. ad Heimskringla*, Mallet *Introd. à l'Hiſt. de Danem. p.* 258. *& ſeqq.*

(t) Olavius in *Stephanii Anm. zum Saxo.* 13. *S.*

(u) *Hakons Saga. c.* 30.

blieb, ſang er ihm ein Trauerlied, das allgemeinen Beyfall fand. Harald Hakons Gegner und Sieger entrüſtete ſich darüber, und bedrohte den Skalden mit dem Tode. Endlich ward durch Vermittelung der Freunde (denn Eivind war Haralden durch ſeine Mutter Gunhild anverwandt) die Sache ſo beygelegt, daſs Eivind Haralds Skalde werden ſollte. Allein er konnte ſeines vorigen Herrn nicht vergeſſen. Er hatte über Haralds Geiz geklaget. Harald berief ihn, und verwies ihm ſeine Untreue, wie ers nannte. Da ſang Eivind:

Einen König hatt' ich, hoher Fürſt! vor dir.
Raubt der Tod dich, keinen dritten wünſch' ich mir.
Niemal ſpielt' ich mit zween Schilden.
Dem berühmten Hakon hab' ich treu gelebt.
Nun vermehr' ich dein Geleite;
Ob mir in den Händen ſchon das Alter bebt.

Er kehrte darauf nach ſeiner Heimat, und erſchien nimmermehr am Hofe. (w) Das Verdienſt erkannten und lobten die Dichter ſo gar an den Feinden. So beſang Sigvatur der Skalde Olafs des heiligen die Tapferkeit Erlings, die er in einem Seetreffen wi-

(w) *Haralds Grafelds Saga. c. 2.*

wider Olaf bezeiget hatte. (x) Unter ſich waren ſie meiſtens einig, und gönnten ſich ihr Glück. Einſtens beſuchten Sigvatur und Berg den König Knut. Er beſchenkte ſie beyde. Sigvatur ſang darauf:

Der berühmte Knut,
Als wir ihn beſuchten,
Gab uns goldne Ringe.
Eine ſcharfe Klinge
Gab der weiſe König
Dir, und eine ganze
Mark des Goldes; aber
Mir ward nur die Hälfte.
Alles ordnet Gott. (y)

Wenn ſie ſich auch widerlegten, ſo geſchah es auf die beſcheidenſte Art, wie Eivind that, als Glumur der Skalde über den Tod Hakons in einem Liede ſich freute. (z) Unflättereyen in ihre Lieder zu bringen hielten ſie für unanſtändig. Der die Skaldenkunſt mit Zotten entweihte, hieſs ihnen *Nidskär*, und ein geiles Lied

(x) *Olaf. Helges Saga. c.* 186.

(y) C. 140.

(z) *Hakons Saga. c.* 30.

Lied *Nid*, ein Namen, der vielen ſchimpflichen und ſträflichen Dingen gemein war. (*a*) Sie hatten einen Grundſatz:

Minſt er fryd ſa märdar ſmid
Margan tid ad yrkia Nid.
Wer die geilen Lieder mehrt,
Raubt der Skaldenkunſt den Werth. (*b*)

Endlich waren ſie erklärte Feinde der Laſter, und beſtraften mit einer edlen Freymüthigkeit in ihren Geſängen beſonders die Weichlichkeit und Furcht des Todes, ſo daſs es der höchſte Grad der Schande war ſich durch ein feiges Betragen den Tadel eines Barden zugezogen zu haben. (*c*) Selbſt Könige, wenn ſie ihrer Heldenahnen vergaſſen, konnten ihren Vorwürfen nicht entgehen. Nichts würde ſtärker ſeyn als das Strafgedicht Starkaters an den König Ingellus, wenn es noch in der Grundſprache vorhanden wäre. (*d*) Selbſt *Saxos* wortreiches Latein decket die Nerven des Originals nicht ganz. Ich will nur ein Paar Strophen zur Probe hier überſetzen:

(*a*) S. Bartholin *Ant. Dan. I. I. c. 7.*

(*b*) Stephanius *ad Sax. pag. 117.*

(*c*) Macpherſon *v. d. Barden.*

(*d*) Es ſteht lateiniſch in *Saxos L. VI. Hiſt. Da.*

Beſingt man der Könige Preis,
Erheben die Skalden die Siege der Führer,
Dann deck' ich mit meinem Gewande mein Antlitz,
Bin traurig, beſchämt!
Denn unter den Thaten von dir
Verdienet nicht eine bemerket zu werden.
Man nennet die Söhne der Ehre, darunter
Von Frode kein Erb! (e)

Daſs doch die Barden immer bey dieſen Geſinnungen geblieben wären! Allein auch ſie konnten dem Schickſale der meiſten menſchlichen Dinge nicht entgehen. Sie arteten aus. In Schottland und Irland war ihre Zahl ſo angewachſen, daſs im ſechſten Jahrhunderte der dritte Theil des Volkes auf die Bardenprivilegien Anſpruch machte. Jeder Faulenzer und Landſtreicher wollte

---

(e) So ſingt Saxo:

Unde cum Regum tituli canuntur,
Et Ducum vates memorant triumphos,
Pallio vultum pudibundus abdo
Pectore trifti.
Cum tuis nil emineat trophæis,
Quod ſtilo digne queat annotari.
Nemo Frothonis recitatur heres
Inter honeſtos!

Welcher Leſer bewundert nicht mit mir das Latein und die Verſification eines Schriftſtellers aus der 12ten Centurie.

te ihnen angehören. (*f*) Sie verwirrten die Geſchicht mit ihren Erdichtungen, und vor ihren Paſquillen war niemand ſicher. Mit Einführung des Chriſtenthums wurden ſie in ſo weit abgeſchafft, daſs nur jeder Groſſe zur Erhaltung der Denkwürdigkeiten, der Geſchlechtsregiſter, und der Reinigkeit der Sprache einen Sänger beybehalten konnte. (*g*) In Scandinavien und Germanien mag der Eifer der erſten Heidenbekehrer, dem alle Kunden aus den Götzenzeiten verdächtig waren, und nachmal die Einfälle der Slaven, Wenden und Hunnen zu ihrem Untergange vieles beygetragen haben. Unter Otto dem erſten ſoll der Geſang zwar wieder ein wenig emporgekommen ſeyn. Man lud die Sänger, die verſchiedner Ketzereyen und Irrthümer in ihren Liedern beſchuldiget wurden, nach Pavia vor den Pabſt und Kaiſer zur Verantwortung. Sie wurden losgeſprochen, kamen mit einem goldenen Kranze und allerley Freyheiten zurücke, allein der Geiſt ihrer Vorfahrer war nun einmal von ihnen gewichen, und Deutſchland erhielt anſtatt ſeiner Barden Meiſterſänger, (*b*) von welchen vielleicht weiter unten noch die Rede ſeyn wird.

(*f*) Macpherſon *v. d. Barden.*

(*g*) *Acta Erudit. ut ſupra.*

(*b*) Spangenberg in einem zu Straſsburg befindl. Mſpte *von der Muſik und den Meiſterſ.* das Hanemann geſehn hat, und in ſeinen *Anm. zu Opitzs deutſch. Proſod.* anführt.

VIII. §.

Aus dem, was bisher gesagt worden ist, liesse sich nun auch der Stoff der Bardenlieder beyläufig bestimmen. Allein ich will das, was ich darüber gesammelt habe, in einem eignen Absatze vorlegen. Das alte Gedicht auf den heiligen Anno, glaube ich, hat ihn so ziemlich ins Kurze gefasset:

Wir herten je dikke Singen
Von alten Dingen,
Wi snelle Helide vuhten,
Wi sie veste Burge brechen,
Wi sich liebin Winiscefte schieden,
Wi riche Künige al zegiengen. (*i*)

Gewiss ist, dass der Hauptgegenstand des Bardengesanges die Nationalheldenthaten waren, wenn sie auch nicht der einzige ge-

(*i*) In unserm Deutschen: *Wir hörten oft singen*
Von alten Dingen: Wie schnelle Helden fochten,
Wie sie manche veste Burg zerstörten.
Wie sich vertraute Liebende schieden,
Wie reiche Könige zu Grunde giengen.

geweſen ſind, wie es *Aelianus* von den Galliern will. (*k*) Ein Patriot mochte nun tapfer gefallen ſeyn, oder rühmlich geſieget haben, ſo ward er im Liede zum Beyſpiele aufgeſtellet, das jeden insbeſondere zu gleichem Muthe, die ganze Nation aber zur Behauptung ihrer Würde anflammen ſollte. (*l*) Daher wurden dergleichen Loblieder in Scandinavien *Huskarla huot* d. i. *Stachel der Hofleute* genennet, und meiſtens bey öffentlichen Zuſammenkünften, und feyerlichen Gaſtmahlen, (*m*) auch wohl beym Tanze abgeſungen, welches in Schweden noch nach Einführung des Chriſtenthums am Vorabende des heiligen Johanns des Täufers im Brauche war. (*n*) So ward bey unſeren Völkerſchaften nach dem Zeugniſſe des *Tacitus* der groſſe Hermann lange nach ſeinem Tode beſungen, (*o*) und Attila genoſs dieſer Ehre noch im Leben. *Einſt traten nach vollendetem Mahle zween Männer*

(*k*) L. *XII. de var. Hiſt.*

(*l*) Macpherſon *v. d. Barden.*

(*m*) Loccenius *Antiqu. Sveogoth.* L. *II.* c. 11. Der Autor eifert hier wider die poetiſchen Zotten, welche hier und dort bey Mahlzeiten die Stelle der Bardenlieder behaupten. Er hätte auch die proſaiſchen mitnehmen können.

(*n*) Olaus M. L. *XV.* c. 10.

(*o*) *Annal.* L. *II.*

vor ihm, ſchreibt *Priſcus*, (*p*) *und ſangen die Gedichte, die ſie von ſeinen Siegen und Kriegsthaten verfaſſet hatten. Das Aug aller Gäſte war auf ſie gehäftet. Einige trugen Beliehen an den Liedern ſelbſt, anderen weckte die Erinnerung des Krieges den Muth, noch anderen floſſen Thränen, daſs das Greiſenalter ihre Kräfte geſchwächet hatte.* Welche edle Wirkungen! wie ehrwürdig ein Geſang, der den Heldengeiſt, die Liebe zu ſeiner Nation, zum Ruhme, zum Tode fürs Vaterland ſo ſichtbar fortpflanzte! (*q*) Wie ſehr verdiente ein ſolcher Barde den Namen des *göttlichſten*, den *Plato* dem Tyrtäus beylegt! (*r*) Und nun denke, wer kann, an *Brindiſi* und *petites Chanſons!* — Freylich waren dieſe Heldenlieder nicht allzeit umſtändlich. Sie waren oft kurz und gleichſam hiſtoriſche Compendia, die in chronologiſcher Ordnung fortgiengen, wie jene des Skalden Thorbiörn Hornklofe von den Thaten Haralds des ſchönhaarigen, die *Snorro* aufbehalten hat; (*s*)

al-

(*p*) In *Hiſt. Goth.* In *corp. Hiſt. Byz.* Labbai. *p.* 67.

(*q*) An die Beyſpiele im Oſſian darf ich kaum erinnern.

(*r*) L. *I. de Legibus.*

(*s*) In ſeiner *norwegiſchen Chronik* oder *Heimskringla Saga*.

(*t*) Torfaeus *Ser. Dyn. & Reg. Dan.* L. *I. c.* 6. Da aber dieſe Lieder, ſagt er, dunkle Stellen hatten, ſo war es eine eigene Gelehrſamkeit ſie auslegen zu können, und dieſe Commentarien wurden

allein ſo muſsten ſie eben ſeyn um nach ihrem Zwecke in dem Gedächtniſſe des Volkes deſto leichter zu verbleiben. (*t*) Dabey vergaſſen die Barden das Lob der Götter nicht, und, wenn ſie zärtlich ſingen wollten, ſtand ihnen der Weg zum Herzen nicht weniger offen. Ich will nur den Eingang des Liedes der Hyndla (*Hyndluliod*) aus dem *Torfaeus* herſetzen, der beydes beweiſet:

✲

Zärtliches Mädchen! wach' auf!
Meine Freundinn, meine Schweſter,
Höhlebewohnerinn Hyndla! wach' auf!
Siehe, ſchon dämmert der Abend.
Laſs uns nach Walhalla,
Laſs uns zu dem heiligen Manne reiten.

✲

Laſs uns zum Vater der Heere flehn,
Daſs er in unſre Gemüther ſich ſenke.
Er vertheilet nach Verdienſten Gold.
Hermod hat von ihm

den durchs Sagenhören ſo fortgepflanzt, wie die Lieder ſelber.

Seinen Helm und seinen Panzer,
Sigmund hat von ihm sein Schwert.

✲

Seinen Kindern giebt er Sieg;
Andren Reichthum, andren Macht zu reden,
Andren Weisheit, andren guten Wind.
Skalden schenkt er Kraft des Liedes,
Und in vieler Herzen haucht er Heldenmuth. — (*u*)

Die Sänger noch mehr anzueifern, stellten die Fürsten poetische Wettstreite an, (*w*) in welchen an den kaiserlichen Höfen der Adel selbst auftrat. Es waren Preise ausgesetzt, die die Ueberwinder aus den Händen der vornehmsten Fräulein empfiengen. Jüngere Dichter zeigten sich in unsträflichen Liebesgedichten. Die älteren wählten Heldenthaten, Bestrafung der Untugenden ihres Standes, oder Ermahnungen an die Jugend zum Stoffe. Allein noch vor Rudolphs des I. Zeiten kam diese vernünftige Unterhaltung aus der Mode zum Nachtheile des Adels, dessen Geist und Herz durch selbe gebildet und verbessert ward. (*x*)

IX. §.

(*u*) Ebendas. L. *III. c.* 4.

(*w*) Macpherson *von den Barden.*

(*x*) Goldast ante *Parænet.*

IX. §.

Ueber die Denk- und Schreibart der alten nordiſchen Dichter iſt ſowohl in den *Abhandlungen*, die vor Oſſians Gedichten ſtehn, als in unſeren drey *Bibliotheken* (*y*) aus Gelegenheit dieſer Gedichte viel Richtiges und Schönes geſagt worden. Da dieſe Werke in jedermanns Händen ſeyn können, will ich hier nur anführen, was ich aus anderen ſeltneren geſammelt habe. Es iſt zwar das meiſte von den ſcandinaviſchen Skalden, weil von den Bardenarbeiten des feſten Landes von Germanien, leider! nichts mehr vorhanden, oder wenigſtens noch nichts entdecket iſt; allein die Gleichheit, die in anderen Dingen zwiſchen dieſen Völkern obwaltete, läſst auch auf den Geiſt und Stil ihrer Gedichte ſchlieſſen. Die Poeſie der Skalden, ſagt *Verelius*, war mehr ein Werk der Natur, als der Kunſt. Freylich finden ſich in ihren Geſängen alle grammatiſchen und rhetoriſchen Figuren; man kann aber doch mit Grunde ſagen, daſs ſie ohne Sprach- und Redekunſt mittels ihres glücklichen und fruchtbaren Geiſtes allein Dinge hervorgebracht haben, die man zu ihren Zeiten bewunderte, und noch heut zu Tage bewundert.

(*y*) *Bibl. der ſch. Wiſſenſch. VIII. B. I. St. Allgem. d. Bibl. X. B. I. St. Klotz. Bibl. 8. St.*

dert. (z) Er verſteht hier ohne Zweifel die Fruchtbarkeit der Einbildungskraft, jenes dichteriſche Erforderniſs vom erſten Range, auf welches ein ernſtes und ſtilles Volk, wie die nordiſchen überhaupt ſind, auch ehe noch, als die übrigen Geiſtskräfte reiften, Anſpruch machen konnte. Die Beweiſe davon liegen in ihren mythologiſchen Vorſtellungen, derer man ſehr viele in den *Anm. zur Voluſpa* finden wird. *Schütze* hat eine Vergleichung der griechiſchen und nordiſchen Fabellehre angeſtellt, welche da hinausläuft, daſs die Skalden immer ſolche ſinnliche Bilder wählten, die für die menſchliche Faſſung die begreiflichſten ſchienen. (a) Denke man nun Herzen hinzu, die von Treue gegen ihr Vaterland, ihren Fürſten, ihre Gatten und Freunde, von Liebe zur Tapferkeit, zu den Waffen, zum Ruhme, von Verachtung des Todes, von Hoffnung eines zweyten glückſeligen Lebens im Heldenhimmel voll ſind, und denke man dieſe Affecte in der Stärke, die ſie in der frühen, unverderbten Menſchengeſellſchaft hatten, laſſe man endlich einen ſo beſchaffenen Geiſt von einem ihm wichtigen Gegenſtande lebhaft getroffen werden, ſo wird man ſich von ſeiner Begeiſterung und ihren

poe-

(z) *Runographiae c. 6.* Köler *diſſert. de Scaldis p. 4.* ſagt: dieſs ſey nur vom Urſprunge der Skaldenkunſt zu verſtehen; denn die *Skalda* enthielte Regeln genug. Roganwalds *Clavis poetica* kam auch noch dazu.

(a) S. ſeine *Beurtheil. der verſchied. Denkungsarten der alt. Dichter. S. 5.*

poetiſchen Früchten einen ziemlichen Begriff machen können. In Island, ſchreibt *M. Olavius*, war dieſe Begeiſterung ſo ſonderbar, daſs man ohne ſie auch nicht das leichteſte Gedicht zu ſtande brachte. Man fand ſie bey verſchiedenen in verſchiednem Grade, aber immer im Neumonde am ſtärkſten. Einige muſsten meditiren, ehe ſie Verſe herſagten; andere ergoſſen ſich gleichſam, ſo daſs alles, was ſie redeten, Verſe waren. Die Anlage zu dieſem Enthuſiaſmus äuſserte ſich an einem Menſchen ſchon in ſeiner Kindheit, und auch ein Unbekannter verrieth ſie durch gewiſſe Bewegungen; der Enthuſiaſmus aber ſelbſt wurde in der Landsſprache *Skallvyngl* genennet. (*b*) Um nun dem Leſer einen Begriff von den Producten dieſes Skallvyngls zu geben, will ich den eben angeführten *Olavius* weiter ſprechen laſſen. „Ich be„ hauptete vielleicht nichts ungereimtes, ſagt er, wenn ich unſre „ Poeſie denjenigen aller gewöhnlichen Sprachen der Kunſt und „ Wirkung nach vorzöge, wenigſtens würde mich der, welcher „ beyde vollkommen beſäſse, keiner ungegründeten Meynung be„ ſchuldigen, wenn ich ſie ihnen gleich hielte. (*c*) Sie hat ſo ei-

(*b*) In Stephanii *Anm. zum Saxo Gram. p.* 13.

(*c*) De la Beaumelle läſst ſeine *Spectatrice Danoiſe* aus Gelegenheit eines alten ins Franzöſiſche überſetzten Gedichtes *Tom. I. Amuſem.* 17. ſagen: *Nos Pères étoient pour le moins auſſi bons Poëtes, que les Grecs & les Latins.* Und zieht dieſe erbauliche Folge: *De-là il s'enſuit, que les Beaux-eſprits François, qui*

„ eigenthümliche Blumen der Rede, ſo zierliche Wendungen, ſo „ verſchiedene aus dem fabelhaften Alterthume ſchön, manchfal„ tig, und fein hergeleitete Benennungen der Dinge, daſs ſie „ mir einem Fremden faſt unerklärbar vorkommen. (*d*) Selbſt „ Isländer ohne poetiſchen Genius verſtehen die alten, oder auch „ neueren nach der Edda gemachten Gedichte nicht. Das Alter„ thum hat dieſen Dichterſtil *Aſamal* d. i. die *Aſen*- oder Göt„ terſprache genennet, die in der That die unſrige, aber dunkel „ und dem Haufen unverſtändlich iſt. Daher kömmts, daſs wir „ würdigen auswärtigen Gelehrten, die ſich nach den poetiſchen „ Grundſätzen unſrer Edda erkundigen wollen, mit Ueberſe„ tzung derſelben nicht ſo gar nach unſrer Pflicht dienen „ können. (*e*) Freylich mögen die eddiſchen Formeln, die manch-

qui prétendent, que les Pays Septentrionaux ſont trop froids pour les muſes, ſont dans une prévention ridicule & pitoiable. Amen!

(*d*) So hat zum B. Gott Odin in dem poetiſchen Lehrbuche *Skalda* genannt 126. verſchiedene Namen. Man ſchlieſse hieraus auch auf die Menge der alten Gedichte, die freylich nur zum Theile noch vorhanden ſind.

(*e*) Selbſt Mallet ſagt in ſeiner *Einl. zur Geſch. von Dänem.* daſs die nordiſchen Gedichte in der Ueberſetzung ſehr viel verlieren. Ein ſeltenes Geſtändniſs von einem Mitgliede der Nation, welche meiſt glaubt den fremden Werken durch ihre Ueberſetzungen erſt die letzte Vollkommenheit zu geben.

„ manchfaltigen und weithergeholten Benennungen der Dinge „ auf eine gewiſſe Art umſchrieben, und lateiniſch ausgedrückt „ werden; aber der Glanz, die Zierlichkeit, das Erhabene und „ Eigenthümliche der Worte, ſo wie ſie in unſrer Sprache klin„ gen, läſst ſich unmöglich herſtellen. Es heiſst auch hier: „ *Dulcius ex ipſo fonte bibuntur aquæ.* Die Edda iſt auch nur „ für unſre Sprache geſchrieben, (*f*) und beſonders zum Beſten „ ihrer poetiſchen Gabe, die ihr vor den meiſten anderen Spra„ chen, wie ich glaube, zu Theil ward. Denn ſie beſitzt faſt „ unzählige Arten des Rhythmus, ſo viele und ſo wohlklingen„ de Buchſtaben- Sylben- und Wortverhältniſſe, daſs ein Ohr „ davon ganz beſonders eingenommen, und ergötzet wird. Sie „ beobachtet unumgänglich in jedem Verspaare die drey Haupt„ buchſtaben, eine gleiche Sylbenzahl, die Länge und Kürze „ des Accentes, und dergl. Sie hat nicht weniger Regeln, „ Freyheiten, Tropen und Figuren, als bey den beſten lateini„ ſchen Dichtern gefunden werden. Dabey kommen in den al„ ten Liedern ſo ſchöne, mit Fleiſs geſuchte Verſetzungen vor, „ daſs zuweilen in einer Strophe zwo und mehr Materien aufs „ Künſtlichſte miteinander verflochten ſind. Man entdecket da„ rinn einen ſo räthſelhaften Scharfſinn, und ſo metaphoriſche

Spie-

(*f*) Ein vortrefflicher Commentarius darüber iſt das Buch des H. Conferenzrathes v. Suhm *Om Odin, og den hedniske Gudelære og Gudstieneſte udi Norden.* 1771. *Kopenh.* 4.

„ Spiele, daſs ſie den gröſsten Kunſtkennern ſelbſt ein faſt gor-
„ diſcher Knoten bleiben, und der Leſer die Sache nicht be-
„ greift, wenn er auch alle Worte verſtanden hat. „ So weit *Olavius*. Ich muſs nun das, was er behauptet, mit einigen Beyſpielen zu erläutern ſuchen.

X. §.

Was den Dichterſtil betrifft, ſo hat er ſo ſinnreiche und kraftvolle Zuſammenſetzungen, daſs er viele Dinge mit einem Worte ausdrückt, die man in andren Sprachen umſchreiben muſs. (*g*) Er iſt kurz, und abgeriſſen. Die Neigung zum Figürlichen, zur Allegorie und Hyperbel, zu rieſenmäſsigen Vergleichungen hat er aus Aſien mitgebracht. (*b*) Er liebt die Anſpielungen. So hieſs von den zween Göttern Balder und Tyr bey den Angelſachſen ein ſchöngeſtalteter und weiſer Fürſt *Bal-*

der

(*g*) Loccenius *Antiqu. Svrogoth. L. II. c.* 13.

(*b*) Mallet *Introd. à l'Hiſt. de Danem.* Ich glaube, er hätte ſie mitgebracht, wo immer das Menſchengeſchlecht erſchaffen worden wäre.

der, ein tapferer aber *Tyr*; (*i*) ſo wurden *Biorn* ein Bär und *Ulf* ein Wolf mit der Zeit eigene Namen berühmter Krieger; ſo wurden die Namen zweener Könige Jofur und Gram jedem Könige, (*k*) der Namen des erſten Menſchen Askur jedem Menſchen zugeeignet; ſo hieſs ein Feldzeichen *Lind* von der Linde, die den Stoff dazu gab; ſo ward Gialla ein Höllenfluſs für jeden Fluſs, und *Recker* die Gefährten des Königs Alfs anfänglich für alle Kriegsleute, nachmal für alle Menſchen genommen. (*l*) Allein ich will lieber überhaupt ein Verzeichniſs tropiſcher Ausdrücke, das ich aus nordiſchen Dichtern geſammelt habe, und das ſich allesfalls ſehr vermehren lieſse, herſetzen, um von der Skaldenſprache einen kleinen Begriff zu geben:

Der

(*i*) Aus der zweyten Endung *Tyrs*, muthmaſſet Hickes, ſey nachmal das franzöſiſche *très* entſtanden, das den Superlativus bildet, z. B. *très-haut*, *très-heureux*. S. das 21. *C.* ſeiner *Gram. Angloſax.*

(*k*) Für den letztern führt Stephanius in *not. ad Sax. p.* 15. vier poetiſche Beyſpiele an.

(*l*) Hickes *loco cit. c.* 21. und 23. wo er auch bezeuget, daſs die angelſächſiſchen Dichter im Stile mit den ſcandinaviſchen meiſt übereinkommen.

Der mit den groſſen Augenbraunen, der Vater der Würmer, der Pfeilregner, der Urſprung aller Uebel, der einaugige Weiſe, der Adler, der Zeitenvater, *Gott Odin.*

Odins und der Erde Sohn, *Gott Thor.*

Die Götterköniginn, *Frigga.*

Die Liebesgöttinn, die Göttinn der göldenen Thränen, *Freya.*

Der groſſen Schlange Vater, der Vater des Todes, der Götterfeind, Götterverklager, Göttertäuſcher, *Loke.*

Ein Geſchmeidvertheiler, eine Saule des Volkes, ein Goldgeber, Klingenhüter, Meerhüter, Fürſtendämpfer, Schildefreund, Volkbeſchützer, Völkerlenker, *ein König.*

Der Kriegesvögel Züchtling, ein auf Leichen ſitzender Wolf, ein Schwanennährer, Schwinger der Leichenruthe (*des Schwertes*) Helm- und Klingenröther, Schneidenüber, Völkervertilger, Saule des Kriegesgetümmels, *ein Krieger.*

Der Schneidenklang auf den Nacken, das Klingenſpiel, der Schwerterſturm, das Schwertgericht, Gonduls Wetter, Klingenzwiſt, Pfeilgewölk, Schlachtfeuer, Odins Hagel, *ein Streit.*

Die Scheidezunge, die Flamme, der Stern, das Feuer Odins, der Wundenhäring, die Wundenſchlange, die Ruthe, der Brand Odins, *ein Schwert.*

Die Kriegesſchlangen, der Helmenhagel, die Unglückstöchter, der Bogenhagel, Wundenhagel, *die Pfeile.*

Der rothe Mond, *ein Schild.*

Odins Hemd, *ein Panzer.*

Odins Hauptſchmuck, *der Helm.*

Hogners Gewand, die Kriegesrinde, *die Waffen.*

Der Schlachtſchweiſs, das Waffenbad, das Leichenmeer, Odins, oder der Schwerterregen, der Rabentrank, *das Blut.*

Die

Die Hand des Todſchlags, *eine Axt.*

Die Tochter der Nacht, Grundveſte der Luft, das Schiff, das auf den Altern ſchwimmt, Imers Fleiſch, Odins Gattinn, das Fleiſch der Mutter Thors, *die Erde.*

Die Beiner der Erde, *die Steine.*

Die Feuerſpeiſe, *das Holz.*

Die Mähne der Haiden, *der Wald.*

Die Haare, das Fell der Erde, *die Kräuter.*

Erdeſchweiſs, Blut der Thäler, *ein Fluſs.*

Imers Hirnſchale, *der Himmel.*

Imers Licht, *die Sonne.*

Wolkenthränen, *der Regen.*

Die Götterbrücke, *der Regenbogen.*

Die Wolkenſteine, *der Hagel.*

Der Häuſervernichter, *das Feuer.*

Der Ofenregen, *die Aſche.*

Der Wallfiſchweg, der Schiffweg, der Erdegürtel, der Erdering, die Erdebinde, das Räuberfeld, das Täucherbad, *das Meer.*

Der Hirſch oder das Pferd der Erdebinde, der Meereſel, das Wellenpferd, *das Schiff.*

Schwanenflügel, *die Segel.*

Die gröſste Brücke, *das Eis.*

Der Schwanenſitz, *das Ufer.*

Der Salmhof, *die Mündung eines Fluſſes.*

Die Meereswaaren, *die Fiſche.*

Die Froſtkinder, *die Rieſen.*

Ein Kunſthüter, *ein Weiſer.*

Der Schatz des Buſens, die Hüterinn des beinenen Hauſes, *die Seele.*

Des Hauptes Wald, *die Haare.*

Der Scheitelſchnee, *die Greiſenhaare.*

Die Fackel des Antlitzes, der Edelſtein des Hauptes, *das Aug.*

Der Dolch der Worte, *die Zunge.*

Odins Gabe, Trank, *die Dichtkunſt.*

Odins Jungfrau, *der Tod.*

Des Vaters Schild, *der Sohn.*

Das Drachenlager, der Samen der Felder von Fyrisvall, das Mehl der vielwiſſenden Mägde von Frode, Freyas Thränen, *das Gold.* (*m*)

Das Fingergold, *ein Ring.*

Der Sorgenſchleyer, Geſprächeſchleyer, *die Nacht.*

Die Völkerfreude, *das Jahr.*

Odins Schwäne, *die Raben.*

Der Birkenhirſch, *das Rennthier.*

Die Arbeit der Furcht, *die Flucht.*

Sigars Pferd, *der Galgen.*

Auns Schickſal, *der Tod vor Alter.*

Dem Odin geweiht, nach Odins Hofe beſtimmt, *zum Tode.*

Den Adlerklauen zu Theil werden, *im Treffen bleiben.*

Mit feurigen Sohlen betreten, *etwas verbrennen.*

Nach Walhalla laden, *tödten.*

Ueber dem Schwalle der Becher ſitzen, *zechen.*

Dem Odin Menſchen ſchicken, den Raben ein Mahl bereiten, die Wölfe nähren, die Schneide röthen, *umbringen.*

Mit zween Schilden ſpielen, *falſch ſeyn.* (*n*)

Bey

(*m*) Noch andere Namen des Goldes führt Bartholin in ſeinen *Antiqu. Dan. L. I. c.* 10. aus dem *Biarkamaal* an, die alle mythologiſch ſind.

(*n*) Die Erklärung mancher hier angeſetzten Benennungen muß der Leſer in den Noten ſuchen, die unter den *Lehren der Vola* ſtehen.

Bey den ungemeinen Verſetzungen der Wörter in den Gedichten der Skalden giebt ihnen *Mallet* die Abſicht ihre Kunſt ſchwer zu machen, damit ſie deſto ehrwürdiger beym Volke würde. (o) *Hicks* ſchlieſst wider den *Wormius* daraus, daſs ſie beſtimmte Quantitäten der Sylben gehabt haben müſsen, weil man ſonſt keinen Grund der Verſetzungen angeben könnte. (p) *Bartholin* findet die Urſache darinn, warum dieſe Gedichte nicht verfälſchet werden konnten, weil nämlich in den neueren Zeiten niemand im Stande iſt dieſe verwunderliche und unauflösbare Kette von Wörtern nachzumachen. (q) Zum Beyſpiele mag aus *Rudbecken* folgende Strophe dienen:

6 2 3 4 5	6 2 3 4 5
Laetur ſa er Hakon heitir	Facit ille qui Haquinus vocatur
14 15 16 7	14 15 16 7
Han rackir lid bannat	Ille populum regit prohibere
13 11 12 20	13 11 12 20
Jord kan frelſa firdum	Patriam poteſt defendere provincias
8 1 9	8 1 9
Frid-roſa Kongur ofza	Pacis-rupturæ rex inſolentiam
22 18 23 17 25	22 18 23 17 25
Sialfur raedr alt och Elfar	Ipſemet adminiſtrat omnia & Gothalbim
19 21 24	19 21 24
Eirn ſtillir a-milli	Solus regit inter
29 30 26 31	29 30 26 31
Gramur ofgift ad fremri	Rex valde-virtuoſus & præ aliis
27 10 28	27 10 28
Gandwikz Jofur landi. (r)	Gandvicum terræ Dominus provinciam.

(o) *Introd. à l' Hiſt. de Dannem.*

(p) *Gram. Angloſax. C.* 23.

(q) *In Praef. ad Antiqu. Dan.*

Endlich giengen auch die Räthſel ſo bey ihnen im Schwunge, daſs ſich Könige und Helden manche einander aufgaben, und wohl auch Strafen darauf ſetzten, wenn ſie nicht aufgelöſet wurden. Gleich bey der erſten Zuſammenkunft erforſchte König Regner Lodbrog durch Räthſel, ob der Geiſt ſeiner Aslaug der Schönheit ihres Körpers entſpräche; (r) Selbſt Odin legte unter der Geſtalt eines Blinden dem Könige Erich 30 dergleichen vor, die er glücklich erörterte. (s) Dieſer änigmatiſche Geſchmack fand ſich auch in den Liedern ein, wovon ich ein paar kleine Beyſpiele anführen will. In einem uralten Liede, welches anfängt:

Ek ſa fliuga	*Ich ſah fliegen*
Fugla marga,	*Viele Vögel,*

kömmt unter anderen Vögeln *Budlung Dana* ein *Diamantenerzeuger* vor. Man räth, und erräth den König Rolf mit dem Beynamen *Kra-*

(r) Zu deutſch: *Der König, der den Namen Haken führt, verbannet den verwägnen Friedensbruch, vermag das Vaterland zu ſchützen. Er lenkt ſein Volk und ſteht allein den Ländern vor, und herrſchet ſelber über alles, was zwiſchen Elfar, zwiſchen Gandwick liegt, er der Gebiether, dem an Tugend keiner gleicht.*

(s) Torfaeus in *Hiſt. Norw.*

(t) Verelius in *notis ad Hervararſuga.*

Krake, welches eine *Kräbe* heiſst. (*u*) In Brynhilds Liede wird von den Zauberrunen oder Buchſtaben geſagt: man müſse ſie eingraben

A Eira Arvakrs, oc a Alſvinns Hoſi
Dem Ohr' Arvakurs und dem Huf' Alſvidurs.

Nun ſind Arvakur und Alſvidur die zwey Sonnenpferde, und das Ohr iſt das Oberſte, der Huf das Unterſte am Pferde; alſo folget, daſs man die zauberiſchen Runen in der Morgen- und Abenddämmerung eingraben müſse. (*w*)

XI. §.

Nach der Schreibart unſrer alten Dichter wollen wir ihren Versarten auch einen Abſatz widmen. Daſs ſie beſtimmte Sylbenlängen beobachtet haben, behauptet *Hickes* wenigſtens von den Angelſächſiſchen aus ihren kühnen Verſetzungen, vermöge welcher ſie ſich ſo von den Rednern, wie dieſe von der gemeinen Umgangsſprache, unterſcheiden. Er ſagt: ihr Rhythmus ſey ſo auf-

(*u*) S. Bartholins *Antiqu. Dan. L. III. C.* 3.

(*w*) Torf. *Ser. Dyn. & Reg. Dan. L. I. c.* 2.

fallend, daſs auch Leute, die die Sprache nicht verſtehen, auch in Stücken, die wie Proſe geſchrieben ſind, dennoch bald bemerken, daſs ſie Verſe leſen. Er will die nämliche Bemerkung an der in der cottoniſchen Bibliothek befindlichen fränkiſchen Evangelienharmonie gemacht haben, ſetzt hinzu, daſs ſich der Verfaſſer der Hervararſaga und viele andre Skalden eben dieſer Versmaaſse bedienet haben, und bedauert nur, daſs der wahre Begriff von ihren Quantitäten dahin iſt. (x) *Dalin* hat in einigen Skaldenliedern eine ſapphiſche Scanſion wahrgenommen, (y) und ich glaube in verſchiedenen bemerkt zu haben, daſs die meiſten Verſe aus Trochäen beſtehen. Nach *Malleten* iſt bisher gewiſs, daſs die Skal-

(x) *Gram. Angloſax. C.* 23. Aber wie konnte der groſſe Mann, der erſt 1715. ſtarb, ſo hinſchreiben, daſs bey den heutigen Völkern im ganzen Europa kein ander Versgeſätz ſey, als eine beſtimmte Sylbenzahl ohne Beobachtung der Längen und Kürzen? Wuſste er denn nichts von der Dichtkunſt der Deutſchen? Und that er nicht auch ſeinen Landsleuten zum Theile unrecht? Daſs die heutige engliſche Sprache unmetriſcher iſt, als die angelſächſiſche, der vielen einſylbigen Wörter halber, wollen wir ihm lieber zugeben.

(y) Bey Mallet *Introd. à l'Hiſt. de Danem.* Ob die Barden in Hexametern gedichtet haben, iſt ein Zweifel des Valois in ſeinen *Anm. zum Am. Marcellinus*, daher entſtanden, weil ſein Author ſagt: *verſibus heroicis.*

Skaldenverſification ſich auf eine beſtimmte Sylbenzahl gründet, die mit einer regelmäſsigen Rückkehr gewiſſer Buchſtaben verbunden iſt; er hält aber dafür, daſs nach längerem und genauerem Forſchen ihr Vorbild irgendwo in Orient bey den alten Perſianern oder Hebräern entdecket werden würde. (*a*) Die beſtimmte Sylbenzahl iſt in den ſcandinaviſchen und angelſächſiſchen Gedichten zwiſchen 3 und 9 Sylben; wo der Dichter ins Feuer geräth, ſind die Verſe meiſt vier- und fünfſylbig. (*a*) Oſſian hat wenige Verſe unter 8 und über 10 Sylben, und meiſt männliche Endungen. In dem Lobliede auf den h. Anno von Cöln geht der Dichter von 5 auch über 14 hinaus. (*b*) Die Rückkehr gewiſſer Buchſtaben ſchafft die Harmonie. Sie ſind entweder einzeln, oder machen Sylben aus. Was die einzelnen betrifft, ſo ſollen in jedem Verspaare drey Wörter von dem nämlichen Buchſtaben anfangen; zwey davon müſsen in dem einen, und das dritte in dem andren Verſe ſtehn; vollkommener iſt die Harmonie, wenn der erſte Vers die 2 Wörter, der zweyte aber das einzelne hat. Der erſte Vers heiſst *Snidhending*, die *halbe*, ſetzt man den zweyten

(*a*) *Introd. à l'Hiſt. de Danem.*

(*a*) Hickes ut ſupra.

(*b*) S. es in Schilters *Theſ. Ant. Teut.* T. I. und in Opitzs *Ged. Breſslau* 1690.

ten hinzu, ſo heiſst es *Allhending* die *ganze* oder volle Harmonie. z. B.

*N*or oc *N*idre
*N*ordre, fudre.

Was aber die Rückkehr ganzer Sylben betrifft, ſo ſollen in jedem Verſe zwo Sylben von dem nämlichen Schalle ſeyn. Haben dieſe Sylben nicht allein ebendieſelben Mitlauter, ſondern auch ebendieſelben Selbſtlauter, dann iſt die Harmonie *vollkommen*; haben ſie aber nur die erſteren, dann iſt ſie *unvollkommen*. Dieſe wird im erſten Verſe eines Diſtichums geduldet, im zweyten muſs die vollkommene ſeyn. Dennoch dürfen die Wörter, welche die Harmonie auf itztgedachte Art leiten, nicht unmittelbar aufeinander folgen. Ein Beyſpiel ſey:

Fraegt he*ſir* ordit that *fir*dum,
Fera*n* lokit ha*n*um. (c)

Kaum ſollte man einem kriegeriſchen unſtäten Volke die Geduld zutrauen, die ein ſo ſchwerer Mechaniſmus zu fodern ſcheint, und frey.

(c) Ol. Wormii *App. ad Literat. Runicam.* Einem upſaliſchen Mſpte der *Skalda* oder Dichtkunſt ſoll auch ein kleiner Tractat von dem Baue des gothiſchen und iſländiſchen Verſes angehängt ſeyn, zu deſſen Herausgebung Mallet uns Hoffnung macht.

freylich gab es Dichter, die ſich davon losſprachen; allein ich will doch ein längeres Muſter herſetzen, in welchem alles richtig beſorget iſt. Ein gewiſſer Aſinund wurde nach dem Tode in ſein Schiff gelegt, und damit begraben, einer ſeiner Knechte mit ihm. Da hörte man aus dem Hügel folgendes Lied:

Einn byggi ek *S*tod *S*tein*a*
*S*t*a*ſ*n* rums atals hr*æ*fn*i*.
Erad of *Th*egn aa *Th*il*i*um
*Th*r*æ*ung by ek a mar v*a*nga
B*um* er B*a*ndvit*um* B*e*tra
B*r*imdyri K*n*a ek ſ*t*yra
*L*ifa mun that med *L*oſdum
*L*engr enn illt of *g*engi. (*d*)

Ein

(*d*) Dieſs Lied hat Bartholin aus dem *Landnamabok* ſeinen *Antiqu. Dan. L. II. C.* 3. einverleibet. Es kömmt in unſrem Deutſchen beyläufig ſo: *Allein beWohn' ich im Hügel das Schiff. Kein Freygebohrner iſt mit mir. Dieſs kränkt mich im Schiffe. Die Einſamkeit behaget Helden mehr, als üble Gefährten. Ich will des Schiffes Lenker ſeyn. Das ſollen mir Menſchen lange gedenken.* Man bemerke im Originale, daſs das letzte Wort im erſten, und das erſte im zweyten Verſe in jedem Diſtichum von dem nämlichen Buchſtaben anfängt. Ich habe nun Bartholins Text mit dem *Landnamabok*. Kopenh. 1774. p. 73. 4. ſelbſt verglichen, und manche Varianten gefunden.

Ein ſolches Lied nun hieſs *Vyſa* von *Vyſa zeigen*, *weiſen*, (*e*) und die Skalden hatten ſo fleiſsig über ihre Kunſt ſtudiret, daſs ſie nicht weniger, als 136 verſchiedene Arten beſaſſen. (*f*) Eine der anſehnlichſten davon hieſs *Drottquät* gleichſam *Herrnlied*, eine andre *Skioldunga Vyſa Königslied* von *Skiold*, den die Edda zu Odins Sohne macht, und von dem nachmal alle Könige den Namen führten, eine andere *Biarkamal* d. i. die Rede *Biarks* eines der älteſten Sänger, noch eine andere *Sextanmaelt*, in welcher jede Strophe 16 regelmäſsig verlegte Conſonanzen haben muſste. (*g*) Die Strophen waren von verſchiedner Verſezahl. Man brachte in ihnen, oder zwiſchen ihnen gewiſſe Wiederholungen oder Refreins an, oder wohl auch eine Art von Chor oder Epodos, das Lied dadurch zu zieren, die Eintönigkeit zu verhindern, oder den Stoff nachmal mit neuem Geiſte wieder aufzunehmen. (*h*) In Otfrids poetiſcher Vorrede an den König Ludewig ſind die Strophen vierzeilig, und ſo angelegt, daſs der erſte und letzte Buchſtab einer je-

(*e*) Stephanius in *not. ad Sax. p.* 11. Spegel in *Gloſſ. Sviogoth.* Auch unter unſrem gemeineren Volke hört man noch hier und dort *Weiſe* für Lied. *Maal*, *Liod*, *Kvitha* ſind auch gothiſche Liedernamen.

(*f*) Wormius in *App. ad Literat. Run.*

(*g*) Stephanius *loco ſupracit.* Wormius *loco ſupracit.*

(*h*) Loccenius *Antiqu. Sveogoth. L. II. C.* 15.

jeden Strophe einer des folgenden Satzes iſt: *Ludowico orientalium regnorum regi ſit ſalus æterna.* (*i*) Die angelſächſiſchen Gedichte haben keine Strophen. (*k*) Der Reim, den *Hickes* den *Afterrhythmus* nennt, war den älteſten Skalden unbekannt. (*l*) *Mallet* iſt mit dieſem Ausſpruche des *Wormius* unzufrieden, und hält ihn für ein Verſehen dieſes gelehrten Mannes, der glaublich nur ſagen wollte, die Skalden hätten nicht immer gereimt. Allein man kann von den früheren ſcandiſchen Gedichten so reimloſe einem gereimten entgegenſetzen. Woraus denn folgt, daſs der Reim bey den Celten jenes hohe Alter eben nicht habe, das ihm einige nach gedachtem *Mallet* beylegen. Er giebt ſelbſt zu, daſs ſich aus Griechen und Lateinern hievon nichts beweiſen laſſe; hält es aber dennoch für wahrſcheinlich, weil nach ihm der Reim die einfachſte, und rohen Ohren angemeſſenſte Cadenz iſt. (*m*) Ich weis nicht, ob ich von einem der wichtigſten Theile meiner Poeſie ſo reden würde, wenn ich ein Franzoſe wäre. (*n*) In welchem

S. Schilters *Theſ. Antiqu. Teut. T. I.*

(*k*) Hickes *Gram. Angloſax. C.* 23.

(*l*) In *App. ad lit. Run.*

(*m*) *Introd. à l' Hiſt. de Danem.*

(*n*) Eben ſo wenig wollte ich als Deutſcher den Mund ſo voll nehmen, wie Gottſched in dem *IV. Hauptſt.* ſeiner *Sprachl.* wo er es

chem Grade nun die ſpäteren Skalden die Reimkunſt beſaſſen, ergiebt ſich aus folgendem Beyſpiele, welches zugleich den Beweis enthalt, wie ſeltſam ſie zuweilen zwo Materien in einem Liede miteinander verarbeiteten. *Stephanius* hat es in ſeinen Anmerkungen zu *Saxos* Geſchicht *pag.* 76. erhalten:

Haki Kraki hoddum broddum
Saerdi naerdi ſeggi leggi
Veiter neiter vella pella
Eali ſtali beittiſt heittiſt.

Haki Kraki hamde framde
Geirum eirum gotna flotna

Hrei-

es ein Denkmaal der ſieghaften Waffen des alten Deutſchlandes ſowohl, als des ſiegenden Witzes unſrer Vorfahren nennt, daſs ganz Europa von ihnen reimen gelernet habe. Daſs es von ihnen mit Pulver ſchieſsen, und Bücher drucken gelernet hat, iſt nun ſo etwas. — Allein es iſt wider den Reim überhaupt zu viel geeifert worden, wo man vielmehr für die Reinigkeit deſſelben hätte eifern ſollen. Sollte man ſich z. B. nicht der Zuſammenreimung des *e* und *ö*, des *i* und *ü* beſonders in den Provinzen enthalten, wo dieſe Laute in der Ausſprache ſo ſchön unterſchieden werden? In dieſem Stücke ſcheint mir, *data Germanis venia eſt indigna Poetis.*

Hreiter neiter hodda brodda
Brendiſt endiſt bale ſtale.

Um einen Verſtand heraus zu bringen, muſs es ſo geordnet werden:

Haki broddum faerdi leggi.
Kraki hoddum naerdi ſeggi.
Veiter pella bali heittiſt,
Neiter vella ſtali beittiſt.

Haki hamde geirum gotna.
Kraki framde eirum ſlotna.
Neiter brodda endiſt ſtale,
Hreiter hodda brendiſt bale.

Und ſo heiſst es: „ Hakon hat mit Spitzen die Glieder ver-
„ wundet, Krake hat mit Gelde die Männer ergötzet. Der
„ Schenker der Seidenkleider iſt von der Brunſt verzehret, der
„ goldgenieſsende König mit dem Staale verwundet worden. Ha-
„ kon hat die Männer mit Lanzen gezähmt, Krake die Schiffer
„ mit Golde bereichert. Der Spitzenträger kam durch den Staal,
„ der Goldverſtreuer durchs Feuer um. „ Otfrids Reim iſt nicht ſo richtig. Zuweilen mangelts an den Vocalen, zuweilen an den

den Conſonanten. Z. B. *fuello*, *follo*; *redino*, *oro*; *heil*, *gemeini*.

XII. §

Noch muſs ich von den Ueberbleibſeln der alten Dichtkunſt reden, die ſich bis auf unſere Zeiten erhalten haben. Allein wie unbeträchtlich ſind ſie im Vergleiche mit dem, was einſt da geweſen ſeyn muſs! Wo iſt jene vortreffliche Edda, von der wir nebſt dem Namen kaum den tauſendſten Theil mehr haben, und auch dieſen nicht haben würden, wenn nicht *Snorro Sturleſon* mit ſeinem Auszuge vielmehr den Schatten und die Spuren, als den ganzen Inhalt davon gerettet hätte? (o) Wo ſind die vielen gothiſchen Urkunden, die ſich in der toledaniſchen Bibliothek befanden, und worunter glaublich auch poetiſche waren? (p) Wo ſind Biarkes und Starkathers Gedichte, die *Saxo* noch

(o) Brynulf Svenonius in Steph. *Anm. zum Saxo* 15. *S.* Auch Stephanius glaubt: Saxo habe ſeine fabelhaften Erzählungen aus einer älteren nun verlohrnen Edda geſchöpfet. M. Olavius iſt mit ihm aus dieſem Grunde einig, weil man aus der noch vorhandenen Edda viele Beynamen, die Odin in den Gedichten hat, nicht erklären kann.

(p) Alv. Gomez *de reb. geſt. Franc. Ximenii L. II.*

noch hatte, die aber bey den Isländern sich nun nicht mehr finden? (q) Wo die Lieder auf Alboins Sieg über die Gepider, die man zu Karls des grossen Zeiten bey den Sachsen und Bajoariern sang, (r) wo jene von Attilas Thaten, die noch *Aventin* hörte, (s) und jene von Dietrichen von Bern, Verona oder Ravenna, die nach *Goldasts* Zeugnisse unter dem gemeinen Volke in Deutschlande, Schweden, Dänemark und selbst in Ungarn bekannt waren? (t) Wo endlich die uralten Bardengesänge von den Thaten und Kriegen der Könige, für derer Sammlung und Aufschreibung Karl der grosse mehr, als für ihre Erhaltung gesorget hat? (u) Sollte es so seyn, wie der würdigste Abkömmling der Barden von dieser Sammlung singt:

Sie

(q) Torf. *Ser. Dyn. & Reg. Dan. L. I. c. 7.*

(r) Paul. Diac. *Hist. Longob. L. I. c. 27.*

(s) *Annal. Boj. L. II. p. 130.*

(t) In *Præf. Tom. III. Constit. Imp.*

(u) Eginhartus in *vita Karli M.* Er nennt sie *barbara carmina*, weil sie glaublich in der älteren gothischen oder sächsischen Sprache abgefasset waren, die den Francogermanern eben nicht geläufiger war, als uns itzt die ihrige ist.

Sie liegt verkennet

In Nachtgewölben unter der Erde wo

Der Mönche inöden, klaget nach uns herauf.

Die farbenhelle Schrift, — —

Und ruft, und ſchüttelt, hörſt du es, Cellner! nicht?

Die goldnen Buckeln, ſchlägt an des Bandes Schild

Mit Zorn. — —

So müſste ſich ja ganz Germanien *Klopſtocks* Verſprechen eigen machen:

Den, der ſie höret, nenn' ich

Dankend dem froheren Widerhalle. (*w*)

Iſt ſie aber mit den anderen oben angeführten Werken gänzlich verlohren, ſo liegt wohl die Urſache in den häufigen Länderverwüſtungen, in der groſſen Unwiſſenheit der mittleren Zeiten, und viel-

(*w*) S. den unſchätzbaren Band *Oden. Hamburg* 1771. 183. *S.* Auch Opitz der erſte Wiederherſteller unſrer heutigen Poeſie thut den frommen Wunſch nach Bardenliedern in ſeinen *Prolegom. zum Lobged. auf den h. Anno.* Friſchlin *Praef. in Cal.* glaubt, daſs auch längere Gedichte, wie Homers und Virgils, darunter waren.

vielleicht auch in dem zu weit gehenden Eifer jener erſten Verbreiter des Chriſtenthumes, die Ausländer waren, und ohne genugſame Kenntniſs des Schädlichen und Unſchädlichen alle Spuren des Götzendienſtes zu vertilgen trachteten. (*) Ich will alſo die beträchtlicheren Urkunden durchgehen, die ſich meines wenigen Wiſſens dem Untergange entzogen haben. Wie vieles werden in den vaterländiſchen Alterthümern mehr bewanderte, und den Quellen nähere Männer noch hinzuſetzen können! Der gröſste Schatz von dichteriſchen Reliquien ſcheint mir in den nordiſchen Königreichen noch vorräthig zu ſeyn. Wir haben ein Verzeichniſs

(*) Brynolf Svenonius in Steph. *Anm. zum Saxo.* Bircherod *Bibl. Dan. Tom. IV. p.* 389. Loccenius *Ant. Sveogoth. L. II. c.* 14. Der warme Patriot H. Schütze im *Lehrbegr. d. alt. deutſch. und nord. Völker u. ſ. f. I. C. 7. S.* beſchuldiget hier, wie vermuthlich war, nach Törnern *c. 8. de Poeſi Scald.* Sylveſtern den II. und die Mönche, auf derer Einrathen Olaf Skautkonung die Runen abgeſchafft haben ſoll. Allein Schlözer in der *Allgem. nord. Geſchicht* 581. *und* 82. *S.* hält wider den Petrejus und Schröder von dieſer Abſchaffung nichts, weil unter andern kein Inſtrument davon angeführt wird. Allesfalls hätte H. Schütze ſeinen Freund Keyſler *Antiqu. Sept. & Celt.* 467. *S.* aufſchlagen können, wo es heiſst: *Non male igitur Olaus Skautkonung feciſſe exiſtimandus eſt, qui ab a.* 1001. *Runas, quantum in ipſo fuit, extirpare conatus eſt.* Dennoch ſollte man immer zwiſchen Zauberrunen und unſchuldigen Gedichten unterſchieden haben.

von Dichtern, die dort geblühet haben, darunter 36 Dänen, 137 Norweger und 32 Schweden ſind. (y) *Stephanius* nennt uns 22, *Bartholin* 89, *Hickes* 102, *Torfaeus* mehr als 186 alte Aufſätze, derer ſehr viele Lieder ſind, oder doch Lieder enthalten. (z) Unter allen dieſen zieht die Edda unſre Aufmerkſamkeit zuvörderſt auf ſich. Dieſes Wort, welches ſonſt nach *Spegels Gloſſarium* eine *Urgroſs-* oder *Aeltermutter* bezeichnet, iſt hier der Namen eines Lehrbuches der nordiſchen Mythologie, deſſen beträchtlichſte Theile bald nach Odins Einwanderung in Norden von einem ſeiner Gefährten der Aſen, wie *Sheringham* glaubt, verfaſſet worden ſind. (a) Es erklärèt aber nicht nur die Theologie, Sitten und

Ge-

(y) S. Wormius *App. ad lit. Dan.* Unter den Schweden ſind noch ausgelaſſen die Skalden Uter und Thurbiörn, derer Namen man auf Runſteinen findet. Loccenius *Ant. Sveogoth. L. II. c.* 15.

(z) In Not. *ad Sax. p.* 16. Am Ende ſeiner *Ant. Dan. Tom. III. p.* 310. *Ser. Reg. Dan. L. I. c.* 1. Ein reiſender gelehrter Drontheimer hat mir Hoffnung zu einer in Dänemark zu veranſtaltenden Ausgabe eines Corporis nordiſcher Alterthümer gemacht. Wie gut würde der vortreffliche Gerſtenberg den poetiſchen Theil davon beſorgen! — Wenigſtens wird nun dieſe Hoffnung ſtückweiſe erfüllet.

(a) *De Anglorum gentis Orig. c.* 12. und in der Note dazu.

Gebräuche der alten Scandinavier, ſondern es iſt zugleich die Quelle aller poetiſchen Fictionen, Anſpielungen, und Ausdrücke, (*b*) und war folglich allen angehenden Dichtern ſchlechterdings unentbehrlich. Allein wir müſſen nach zwo veranſtalteten Sammlungen auch zwo Edden unterſcheiden. Die erſte Sammlung der mythologiſchen Monumente ſchreibt ſich von einem gewiſſen Sämund Sigfuſon her, der ums Jahr 1057 in Island gebohren ward, in Deutſchland die Wiſſenſchaften erlernte, und als er mit Ehren zurück nach Hauſe kam, die alten poetiſchen Kunden, die mit den erſten Pflanzern aus Norwegen herüber gelanget waren, zu ſammeln und aufzuſchreiben anfieng; ein Unternehmen, das ihm auch bey ſeinen Inſulanern den Beynamen *Frode* des *Weiſen* zuwegen brachte. Sämunds Edda enthielt nach verſchiedenen verſchiedene Stücke. Ein Exemplar davon ſoll, nach einem Schreiben *Peringskiölds* an *D. Hickes*, in dem königl. Archive zu Stockholm aus 36 alten Gedichten beſtehen. (*c*) *Torfaeus* ſcheint zu behaupten, daſs alle dieſe Gedichte eines gleichen ſehr hohen Alters wären; (*d*) allein *Barsholin* hat bemerket, daſs in dem Liede *Grougalldur* der Aus-

 druck

(*b*) Steph. in den *Anm. zum Saxo* 15. *S.*

(*c*) Sie werden *Tom. III. Theſ. Lingg. Sept.* 310. *S.* hergezählt.

(*d*) *L. I. c. 2. Ser. Reg. Dan.*

druck *Kriſtin daud Kona*, *ein todtes Chriſtenweib* vorkömmt. (*e*) Die wichtigſten Stücke darunter ſind *Voluſpa*, *Havamaal*, und *Runa Capitula*. Da ſich das erſte unter Sineds Liedern befindet, will ich um nichts zu wiederholen den Leſer auf die Anmerkungen verweiſen, die ich dort gemacht habe, und nur dazuſetzen, daſs *Hickes* noch von einer Ausgabe der reſeniſchen Voluſpa von 1665 mit *Steph. Olai* eines Isländers Ueberſetzung, und *Torfaeus* von einem Commentar redet, den *Biörn von Skardza* darüber geſchrieben haben ſoll. Von den beyden andren Stücken giebt man Odin ſelbſt für den Verfaſſer aus. Havamaal ein *erhabenes Geſpräch* enthält in 120 Strophen Sittenlehren, wovon *Mallet* 46 zur Probe überſetzet hat. (*f*) Im runiſchen Capitel rühmt ſich Odin der ſeltſamen Wirkungen, die er durch zauberiſche Lieder und Buchſtaben hervorbringen kann. Sämunds Edda mag nun zu weitläufig geweſen ſeyn, oder ſich nach und nach verlohren haben, 120 Jahre darauf kam Snorro Sturleſon ſein Landsmann nebſt anderen gelehrten Arbeiten mit einer zweyten Edda hervor, die zwar proſaiſch, aber mit vielen poetiſchen Citationen verſehen iſt.

Sie

(*e*) *L. I. c.* 11. *Antiqu. Dan.*

(*f*) In ſeinem *Anhange zur Einl. in die Geſch. von Dänem.* Dem ich auch das meiſte der folgenden Nachrichten von Snorros Edda zu danken habe.

Sie hat gleichſam 3 Theile. Im erſten iſt der Ton dogmatiſch. Gylfe ein ſchwediſcher Fürſt kömmt unter dem angenommenen Namen Gangler in den Götterſitz Asgard. Da ſitzen drey auf einem Throne, die ihm ſeine Fragen über die Hauptgrundſätze der celtiſchen Religion beantworten. Dieſen Theil hat *Mallet* ins Franzöſiſche überſetzt, und er iſt in den Noten zu Sineds Liedern meiſt untergebracht. Der zweyte Theil iſt erzählend. Aeger ein däniſcher Fürſt beſuchet ebenfalls die Götter in Asgard. Er wird in einem Saale, deſſen Wände mit Schilden und hellgeſchliffenen Schwertern auf Odins Befehl geziert und erleuchtet waren, mit Meth bedienet. Gott Brage ſitzt neben ihm, und giebt ihm von verſchiednen Thaten und Zufällen der Götter Nachricht. Auch hier hält man ſich immer an die Stellen der alten Dichter. Der dritte Theil heiſst Skalda, den *Arngrim Jonä* in einem Schreiben an *Wormius* die Dichtkunſt der Isländer und gleichſam die Praktik der Edda nennt, ſo daſs die Edda der Erfindung, die Skalda hingegen der Ausübung zu ſtatten kömmt. (*g*) Sie enthält daher in

(*g*) Mallet thut den ſtolzen Wunſch, daſs ſeine Sprache *la Dépoſitaire générale des richeſſes littéraires de tous les peuples* werden möchte; geſteht aber, daſs er die Skalda nicht überſetzen könne. Es wird ja hoffentlich die Rede nicht von poetiſchen Reichthümern ſeyn? Wenn anders wahr iſt, was *d'Arnaud*

einem alphabetiſchen Auszuge alle poetiſchen Redensarten, die in den erſten Theilen vorkommen. Man ſieht, wie nöthig eines dem andren iſt um Dichter zu bilden. *Petrus Reſenius* hat dieſe Edda zuerſt 1665 mit *Steph. Olai* lateiniſcher, *Steph. Joh. Stephanii* däniſcher Ueberſetzung, und mit Varianten aus der Ueberſetzung *M. Olavii* zu Kopenhagen ans Licht geſtellt. Den erſten Theil beſonders hat auch *Göranſon* aus der Handſchrift der Upſalerbibliothek, die *Rudbeck* gebraucht hatte, mit einer lateiniſchen und ſchwediſchen Ueberſetzung abdrucken laſſen. Von der reſeniſchen Ausgabe ſind in dem groſſen Kopenhagenerbrande 1728 viele Exemplare in Rauch aufgegangen; daher iſt die Edda ſo ſelten geworden, daſs viele nicht einmal ihren Namen gehört ha-

vor ſeiner Ueberſetzung der Klagelieder des Jeremias ſagt: *Nous autres François nous aimons à aller pas à pas, & à marcher de conſéquence en conſéquence: auſſi, je dis peut-être un blaſphème, ſommes-nous la nation la moins poétique. C'eſt cette ſcrupuleuſe régularité de raiſonnement, qui nous produit tant de vers inſipides, tant d'odes, qui ſe reſſemblent pour la médiocrité, un nombre de pieces de théatre plus mauvaiſes les unes, que les autres, & toutes auſſi ennuyenſes. — On n'oſe point ſe diſtinguer par l'amour des nouveautés, on craint de faire ſchiſme, & avec cette dévotion pour les goûts & l'eſprit de littérature reçus, on ne fait que ſe traîner ſur les pas de ſes modeles, & on finit par ramper, & être oublié avec tous les imitateurs ſervils.*

haben, die doch alle Arbeiten über die griechiſche Mythologie auf den Fingern herzählen können. (*b*) Saxo mit dem Zunamen Grammatikus oder Longus ein Seeländer und Probſt zu Rothſchild, der in der 12 Centurie die däniſche Geſchichte bis auf das Jahr Chriſti 1186 führte, hat ebenfalls bis 50 Gedichte in dieſelbe gemenget. So bewundernswürdig ſein Latein und ſein metriſches Talent für jene Zeiten ſind, eben ſo ſehr iſt der Originalgeiſt der Lieder zu bedauern, der darunter faſt erſticket. Die Nationalmythologie iſt in die griechiſche gewandelt, und die lateiniſche Schwatzhaftigkeit ſo groſs, daſs er z. B. den Dialog Niords und Skadas, der im Originale aus 2 kurzen vierzeiligen Strophen beſteht, die in den Noten zu Sneds Liedern getreu überſetzt vorkommen, auf 31 Verſe ausdehnt. (*i*) Für die ſchönſten Gedichte halte ich das Geſpräch Hialts und Biarkos vor dem Treffen

(*b*) Keysler in ſeinen *Antiquit.* 20. *S.* giebt ein Beyſpiel hievon an dem gelehrten Boſius. Vor wenigen Jahren würde es mir nicht anders gegangen ſeyn. Aber Cicero hat mich geſchrecket: *Mihi quidem*, ſagt er, *nulli ſatis eruditi videntur, quibus noſtra ignota ſunt. De fin. bon. & mal. L. I. c. 2.*

(*i*) Er vergiſst darüber ſo, daſs die Scene des Geſpräches der kalte Norden iſt, daſs er ſie mit Löwen bevölkert? *Impatiensque vigor leonum.*

im *II. B.* und alles, was im *VI. B.* von Starkatern ſteht. Nach *Stephanius* Ausgabe von 1645 hat *Klotz* eine neuere 1771 beſorget. Das Sterbelied Regner Lodbrogs von 29 Strophen, das entweder er ſelbſt, oder der Skalde, der ihm ſeinen Ruhm gab, oder weil es den Titel *Krakumal* führt, (*k*) ſeine Gemahlinn Kraka oder Aslaug gemacht hat, iſt aus dem 9 Jahrhunderte, und ſteht in *Worms Danica literatura* mit einer lateiniſchen Ueberſetzung und weitläuſigen Noten, auch in *Biörners* Sammlung unter dem Titel *Nordiska Kämpedater* 1737. Engliſch iſt es überſetzt unter den *Five Pieces of runic Poetry* 1763, ein Theil davon deutſch in der *Bibl. der ſchön. Wiſſenſch.*, franzöſiſch in *Malletz Anh. zur Einl. in die Geſch. von Dänem.* In der gemeldten engl. Sammlung findet ſich auch die Hervarar Saga ein ſchönes Gedicht, das ſchon *Verelius* 1672 mit einer Ueberſetzung und Noten zu Upſal herausgegeben hat, und das vorzüglich auch eine deutſche Ueberſetzung verdiente. Egills und Eivinds Arbeiten ſtehn unter Sneds Liedern. Die Fragmente des Liedes von Harald Hardraade dem Könige, worinn er ſeine Reiſen beſingt, und jede Strophe mit dem Refrein ſchließt:

Aber ein ruſſiſches Mädchen verachtet mich,

hat

(*k*) Torf. *Ser. Reg. Dan. L. III. c.* 10.

hat *Bartholin* dem *I. B.* 10. *C.* ſeiner *Antiqu. Dan.* lateiniſch einverleibt, und *Muller* franzöſiſch überſetzet. *Björner* hat ſeinem *Schediaſma de Varegis*, *Stockh.* 1743. das Leben Odds des Schürzen (*Odd Orva*) von ihm ſelbſt in Verſen beſchrieben mit einer lateiniſchen Ueberſetzung angehängt. Endlich iſt auch eine Sammlung alter däniſcher Lieder vorhanden, die *Andr. Vellejus* 1695 veranſtaltet hat. Ob dieſe Lieder die *Kiæmpe Vyſer* ſind, über die *Bartholin*, als unwürdig des Lichtes, ohne Spur des Alterthumes, und beym Spinnrocken zuſammengeſtoppelt, herfahrt, (*l*) weis ich nicht.

XIII. §.

Ich gehe in die drey britiſchen Königreiche über.

Die Vergeſſenheit umhüllt', o Oſſian! auch dich!
Dich huben ſie hervor, und du ſtehest nun da!
Gleichest dich dem Griechen! trotzest ihm!
Und fragſt, ob, wie du, er entflamme den Geſang? (*m*)

Ich

(*l*) *Antiqu. Dan. L. II. c.* 12.

(*m*) Klopſtocks *Oden*, 244. *S.*

Ich beſcheide den Leſer auf *Mac-pherſons* Anmerkungen zu dieſem Dichter, in welchen er noch Fragmente und Anzeigen von anderen ſchottiſchen und iriſchen Barden finden wird. Bey den Kymren und Walliſern haben ſich verſchiedene Lieder und beſonders des Talieſins, der *Ben-Bhairde* das *Haupt der Barden* hieſs, und des Lhyvarchs aus dem 6 Jahrhunderte erhalten. (*n*) *Evans* hat einige geſammelt, und unter dem Titel *Some ſpecimens of the Poetry of the ancient Welſh Bards* engliſch überſetzt mit ſeinen Anmerkungen herausgegeben. (*o*) Von den angelſächſiſchen Gedichten ſtehen viele unter anderen Urkunden in *Hickes III. Baude* ſeines *Theſauri lingg. Septentr.* verzeichnet, wovon die meiſten chriſtliches Inhalts ſind. Den Vorzug ſcheinet zu verdienen die poetiſche Paraphraſe des Buches Geneſis und andrer wichtigen hiſtoriſchen Stellen der Bibel, die einige einem Mönche Ceadmon, Cädmon oder Cednom zuſchreiben, dem ohne vorhergehenden Unterricht im Schlafe die Gabe von Religionsmaterien zu poetiſiren von Gott zu Theil geworden ſeyn ſoll. (*p*) *Junius* hat

(*n*) Macpherſon *v. den Barden.* Man ſehe auch den Anhang der Bardenlieder dabey und meine *Vorrede* des I. B.

(*o*) *Bibl. der ſchön. Wiſſenſch. XII. B. 2. St.* 384. *S.*

(*p*) Beda *Hiſt. eccl. gent. Angl. L. IV. c.* 24.

hat ſie zu Amſterdam 1655 drucken laſſen. König Aelfred hat die metriſchen Stellen des Boethius *de conſolatione Philoſophiae* ſehr ſchön überſetzt, und *Rawlinſon* hat ſie herausgegeben. Von beſagtem Könige iſt auch eine poetiſche Vorrede zu dem Buche des Pabſtes Gregorius *de cura paſturali*. In *Gilſons* ſächſiſcher Chronik iſt ein Lied auf den Sieg Aethelſtans des Königs über einen gewiſſen Anlaf vom Jahre 938, und ein anderes auf den Tod Königs Eadgars vom Jahre 975, die den ſcandinaviſchen ziemlich gleich kommen. (q) *Hickes* hat ſie wieder auflegen laſſen, und nebſt anderen Fragmenten noch einen ausführlichen poetiſchen Kalender aus der cottoniſchen Bibliothek hinzugefügt. (r) — Und nun komme ich in Deutſchland zurücke. Ohne die Klage über alles, was wir verlohren haben, zu wiederholen, will ich nur die älteſten Dichter nennen, die einerſeits an die Barden gränzen, andrerſeits ſich in die Minne- und Meiſterſänger verlieren. Otfrid der Mönch von Wizanburg oder Weiſſenburg im Elſaß iſt wohl der erſte. Er war ein Schüler des Rhabanus Maurus, und verfaßte noch vor dem Jahr 876 V. Bücher der evangeliſchen Geſchicht in Reimen mit 3 Vorreden. Von der erſten an König Lud-

(q) *Pag.* 112. *und* 122.

(r) *C.* 23. *Gram. Anglofax.*

Ludwigen habe ich ſchon oben geredet. Die zweyte lateiniſche iſt an Liuthe ten den Erzbiſchoff von Maynz; die dritte : i einen Biſchoff Salomon iſt in der Landſprache, und hat eben den akroſtichiſchen Mechanismus, wie die erſte. Am Ende iſt noch eine poetiſche Zuſchrift an zween Mönche von St. Gallen. (s) Otfriden, glaube ich, kömmt am nächſten das Lied auf den Sieg Ludwigs des Frankenkönigs über die Nortmänner im Jahr 881, gereimt, aber nicht in Strophen getheilet. (t) Das Lobgedicht auf den h. Anno Erzbiſchoff von Cöln hat *Opitz* aus einer Handſchrift der rhedigeriſchen Bibliothek zu Breſslau 1639 ans Licht gebracht. (u) *Hickes* nennt es das edelſte Denkmaal der alten afterrhythmiſchen Dichtkunſt. (w) Von dieſen beyden ſind die Verfaſſer unbekannt. *Scherzius* ſetzt den letzten ins 12 Jahrhundert. Noch hat *Schilter* 2 Gedichte von den Thaten Karls des groſ-

(s) S. Schilters *Tom. I. Theſ. Ant. Teut.*

(t) *Tom. II. Theſ.*

(u) Nun ſteht auch beym Schilter *Tom. I.*

(w) Am Ende ſeiner *Gram. Francoteutoniſta.*

grossen in Spanien wider die Saracenen. (x) Das ältere ist Fragment; das zweyte ist in Capita und sectiones getheilt mit unordentlich untereinander gemengten männlichen und weiblichen Reimen. Ueber den Verfasser und seinen Namen giebt es Zweifel. In der strasburg. Handschrift heißt es bald vom Anfange:

Nu merchet diez Maere,
Is hat der Strickaere
Getichtet.

In jener der kaiserl. Bibliothek aber:

Ditz ist ein altes Maere
Un hat es der Strichere
Geniwet.

Von

(x) *Tom. II.*

Von den Fabeln aus den Zeiten der Minne- oder Liebesſänger, das iſt, aus der Periode der ſchwäbiſchen Kaiſer, und von der Sammlung der Minneſänger ſelbſt, die aus 140 Dichtern beſteht, kann ſich jeder Liebhaber ſelbſt unterrichten, da jene erſt 1757, dieſe das Jahr darauf zu Zürich durch die Bemühungen würdiger Patrioten ans Licht getreten ſind. Etwas von ihrer Schreibart findet er vor dem zweyten Theile der Minneſänger, am Ende der Fabeln, und im V. St. der *Beyträge aus den Schätz. der wolfenb. Biblioth.* wo beſonders vom Bonner geredet wird, über den uns H. Prof. Oberlin *Bon. rii Gemma ſive Bonners Edelſtein fabulas C. complexa.* Argent. 1782. 4. geliefert hat. Ich bemerke nur, daſs unter den Verfaſſern der Lieder Kaiſer Heinrich ſelbſt, (*y*) König Wenzel von Böheim, Konradin von Schwaben, Markgrafen von Brandenburg und Meiſsen, Herzoge von Anhalt und Breſslau, und von den adelichen Häuſern auch öſterreichiſche, z. B. Buchheim, Sonnegg, Hardegg, Lichtenſtein, Scharfenberg, und Thurn vorkommen. Und überhaupt ward die Dichtkunſt in den folgenden 2 Jahrhunderten bey den öſterreichiſchen Für-

(*y*) Wer ſein Lied nicht geleſen hat, dem iſt in Klopſtocks Ode: *Kaiſer Heinrich* 180. S. die Strophe, die anfängt: *Du ſangeſt ſelbſt o Heinrich!* unverſtändlich.

Fürſten wohl gelitten, und in ihren Ländern fleiſsig getrieben. Schon unter den erſten Meiſtern des Geſanges, die ſich zu Pavia vor Pabſt und Kaiſer geſtellet haben, wird Wolfram von Eſchenbach Ottens von Oeſterreich Schreiber, und ein Fiſcher aus der Steyermark mit dem Zunamen Kanzler genennet. (z) In einem Mſpte der jenaiſchen Univerſitätsbibliothek wird unter die erſten Meiſter ſelbſt ein Herzog Leopold geſetzet. (a) Heinrich von Effterdingen der Sammler des Heldenbuches war Leopolds des Ehrenhaften Dichter. Niethard Fuchs ein Dichter lebte 1290 am Hofe der Erzherzoge. Einer meiner Freunde (b) beſitzt ein Gedicht auf den Sieg Alberts von Oeſterreich über Adolphen von Naſſau von einem gewiſſen Hyerſelein, der ſelbſt mit beym Treffen war. So fingt er bald vom Anfange:

Des

(z) Schilter *Tom. III. Theſ. Ant. Teut.* aus der Tabulatur der löbl Geſellſchaft des Meiſtergeſanges herausgezogen.

(a) Schilter *T. III. Theſ. Ant. Teut. p.* 89.

(b) P. Heyrenbach v. d. G. J. nachher Cuſtos an der k. k. Hofbibliothek und nun für die öſterr. Geſchichte und Diplomatik viel zu frühe geſtorben!

Des margens do der Tag an vie
Mendleich zu der Meſſe gie
Vnd nam do ein geſegent prot
Von des prieſters hant für alle not
Do dew meſs was geloſen
Ich cham und rueſt nu ſlecht ewr hoſen
Es habent dort gegen ew auf dem wal
Drew groſſew her gar ane Zal. u. ſ. w.

Ottaker von Hornek aus der Steyermark hinterliefs eine groſſe gereimte öſterreichiſche Chronik, (*c*) und Johann Enikel zu Wien ſitzhaft das *Fürſtenbuch* von Oeſterreich und Steyerland, welches *Megiſerus* 1618 zu Linz herausgab, und eine allgemeine Chronik bis auf Friedrichen den II, wovon die Handſchrift in der Abtey Neresheim in Schwaben liegen ſoll. (*d*) Einiger

un-

(*c*) Sie füllt den ganzen *Tom. III. Script. rer. Auſtr. Hier. Pezii*, und iſt mit einem Gloſſarium dieſes gelehrten Benedictiners verſehen.

(*d*) S. *Tom. II. Script. rer. Auſtr. Hier. Pezii p.* 537.

ungenannten, des Teichners, des v. Hammerſteen und andrer ſpäteren nicht zu gedenken.

XIV. §.

In unſeren Tagen ſind nun wieder Männer aufgeſtanden

veſtigia graeca

Auſi deſerere.

Wir haben *Hermanns Schlacht*, *Klopſtocks Oden*, *Gedichte eines Skälden*, *die Geſänge Rhingulphs des Barden*, *Signe und Habor*, eine *Thafnilde*, einen *Teutomal*, einen deutſchen *Oſſian* und andere Bardenlieder erhalten. Die Nation ſcheinet hierüber, wie es in dergleichen Fällen zu geſchehen pflegt, getheilet zu ſeyn. Einige ſind für die Bardenkinder ganz eingenommen, andere ſehen aus dieſer Neuerung, ich weis nicht, was für miſsliche Folgen vor, noch andere ſtehen in der Mitte mit einem beſcheidenen und wiſsbegierigen *Non liquet*. Dieſen habe ich hauptſächlich

durch gegenwärtige Compilation zu dienen geſuchet, und wie freute es mich, wenn ſie etwas mehr, als einen guten Willen darinnen finden ſollten. Ich will nun mit einigen Gedanken über die Bardenpoeſie ſchlieſſen. Daſs man bisher in den meiſten Gegenden Deutſchlandes ſo tief in der griechiſchen und lateiniſchen Erudition ſteckte, als wenn gar keine vaterländiſche da wäre, iſt meines Erachtens unläugbar. Dieſs war vorzüglich dort merkbar, wo die römiſchen Waffen hingekommen waren. Nachher trug die italieniſche Politik, die allenthalben lateiniſche Litteratur unterſchob, nicht wenig bey, die Nationalkunden aus dem Andenken zu entfernen, durch welche, und beſonders durch den Geſang, der Charakter der Nation und die Liebe zur Freyheit ungemein genähret wurde. (e) Wie weit die Sache gekommen ſey, läſst

(e) In welchem Anſehn noch itzt unſre Poeſie bey den Italienern ſtehe, hat unlängſt Bettinelli in ſeinem Ged. *lo Raccolte Canto I.* geäuſiert, wo er einen ſchlechten Dichter *Il più tedeſco rimatore* nennet. Wie viel muſs der Mann, ſelbſt bey dem beſcheidnern Theile ſeiner Landsleute, verlieren, wenn ſie erwägen, wie er von einem Dinge ſpricht, von welchem er, wie man mich gewiſs verſichert hat, kein Wort verſteht. — *Vaterland!* ſingt Klopſtock:

Nie

äſst ſich daraus abnehmen, daſs man ſchon einige ſagen gehört hat: die Deutſchen hätten gar keinen eigenthümlichen Charakter, oder er beſtünde wenigſtens in der Nachahmung alles deſſen, was ſie bey Ausländern ſähen. Wie willkommen müſste alſo der Nation jedes Mittel ſeyn dieſe Vorwürfe zu heben, und ihren urſprünglichen Charakter wieder zu behaupten! Wenn man nun die Bardenpoeſie unter dieſe Mittel rechnete? Man kennt das Vermögen der Dichtkunſt, alle Vortheile, die ſie dem Menſchengeſchlechte verſchaffte, ſo lange ſie eine Heroldinn der Tugend war, alles Verderben, das ſie anrichtet, ſo bald ſie dem Laſter und der Weichlichkeit ihre Reize feil zu bieten gezwungen wird. Wenn man, ſage ich, die Tugenden, Sitten und Thaten unſrer Ahnen,

---

Nie war gegen das Ausland
Ein andres Land gerecht, wie du!
Sey nicht allzugerecht! Sie denken nicht edel genug,
Zu ſehn, wie ſchön dein Fehler iſt.

H. Abbt Aurel. de' Giorgi Bertola hat durch ſeine *Idea della Poeſia Alemanna.* Nap. 1779. 8. ſeine Nation wieder ins Gleichgewicht zu ſetzen geſucht, dem ich hier für meinen Theil öffentlich Dank ſage.

ſelbſt nach einem unſrer Feinde, dem Tacitus, in der bilderreichen, kühnen, gedrängten Sprache der Vorzeit, ohne von dem Tande unſeres Jahrhundertes und den ausländiſchen Pigmenten darein zu mengen, der Nation ſchilderte, würde ſie nicht gleichſam vom Schlummer erwachen, das Haupt empor heben, ſich fühlen? Ein Wunſch aller Biederleute, die mit *Gleim* dem Patrioten ſchon lange ruffen:

Was könnte Deutſchland, wenn es wollte,
Was könnt' es! Ehrlich Hand in Hand
Könnt' es gebiethen, dem es ſollte,
Dem, der mit Liſt es überwand.
O wollt' es ſeine Kräfte fühlen,
Und Herrſcher in Europa ſeyn! — (*f*)

Prüfet man den Charakter des Bardengeſanges nach den oben angegebenen Zügen, ſo findet ſichs, daſs er wahre Poeſie ſey.

Die

(*f*) S. *Oden aus dem Horaz.* 20. B.

Die wahre Poeſie iſt eine Tochter der Natur; die gleich ihrer Mutter, Schminke und Flitterſtaat verwirft. Sie iſt die Stimme des Herzen, die wieder Herzen ſucht. Sie iſt das Produkt der natürlichen, von Gegenſtänden erregten Begeiſterung, nicht eines erkünſtelten Enthuſiaſmus, oder eines froſtigen und tändelnden Witzes. Man wende dieſe Eigenſchaften auf Oſſians Gedichte an. — Würde die Bardenpoeſie allgemeiner, dann wäre auch Hoffnung mehr Nationalſtücke auf unſeren Theatern zu ſehen. Sollten dieſe nicht einen gröſsern Eindruck auf unſre Landsleute machen, als die abgenützten griechiſchen und römiſchen Halbgötter und Helden, die man auf das Wort auswärtiger Schriftſteller, die nur ihr Einheimiſches groſs machen, ſo bewundert, als wenn die vaterländiſche Geſchicht kaum einen Charakter beſäſse, der der Nachkunft zum Beyſpiele aufgeſtellt werden könnte? — Wir brauchen in unſeren Gedichten griechiſche und römiſche Mythologie. Sollten wir, wenn nun ſchon Mythologie da ſeyn muſs, nicht lieber die vaterländiſche brauchen, die freylich noch nicht ſo bearbeitet iſt, wie jene; die es aber durch die Dichter werden kann, wie es jene durch die Dichter geworden iſt? (g)

(g) Einer unſrer beſten Barden ſoll den Vorſatz gehabt haben über unſre Götterlehre in der Art der ovidianiſchen Metamorphoſen zu ſchreiben, o daſs er ihn nicht aufgebe!

Griechiſche und lateiniſche Dichter thaten wohl, daſs ſie ſich ihrer Theologie bedienten, ſie verbreiteten dadurch die Kenntniſs ihrer Religionsſätze; uns kann ſie nur Allegorien geben. Und auch da ſingt einer unſrer gröſsten Dichter:

Des Hügels Quell ertönet von Zevs,
Von Wodan der Quell des Hayns.
Weck' ich aus dem alten Untergange Götter
Zu Gemälden des fabelhaften Liedes auf,
So haben die in Teutoniens Hayn
Edlere Züge für mich!
Mich weilet dann der Achäer Hügel nicht;
Ich gehe zu dem Quell des Hayns. (b)

Grie-

(b) Klopſtocks *Oden* 258. S.

Griechen und Römer brauchten nur ihre Mythologie, wir brauchen nur die unſrige. Wäre dieſes, wenn doch nachgeahmet werden ſoll, nicht die vernünftigſte Nachahmung? — Aber die Sache wäre doch neu, und man weis das Schickſal der Neuerungen? Ich zweifle, ob man das, was unrechtmäſsiger Weiſe vernachläſsiget, oder durch Liſt der Fremden einige Zeit unterdrücket worden iſt, neu nennen ſoll. Freylich müſste die Zeit bey den Geiſtern, die ans Moderne gewöhnt ſind, das Beſte thun. Der Jugend müſste man frühe das Götterſyſtem, die Sitten und Gebräuche unſrer Ahnen bekannt machen. Bücher, die dazu dienlich wären, habe ich in dieſem Vorberichte und in den Anmerkungen zu Sineds Liedern genug genennet. Man müſste ihr die beſten Bardenarbeiten vorlegen und erklären. Junge Leute, die mit Tiefſinn, ſtarker Phantaſie und gefühlvollem Herzen einen Hang zum Geſange verbänden, müſsten ſich aus alten Bibelüberſetzungen, aus *Oſſians*, *Klopſtocks*, *Kretſchmanns* und anderen Bardenliedern ihre Sprache bilden, und nicht leicht einen auswärtigen Dichter, die engliſchen ausgenommen, ſtudiren, und dann, — Und dann wird der Geſichtskreis der Barden dennoch immer enge bleiben. Natur und Kunſt hat ſeit ihrer Zeit ſehr

viel gewonnen. Ihr Enkel wird manche ſchöne Idee aufgeben müſsen, die ihm das alte Colorit nicht annimmt. — Daran läſst ſich noch zweifeln, wenn es eine wahre poetiſche Idee iſt, und wahre poetiſche Ideen findet man in unpoetiſchen Zeiten eben nicht häufig. So iſt auch von dem Unvermögen dieſes oder jenes Künſtlers noch keine Folge auf das Unvermögen der Kunſt. Soll der Einwurf aber wirklich Grund haben, ſo ſteht es ja jedem frey den Horizon zu verwechſeln. Ich habe niemal gewünſchet eine Dichtkunſt, in welcher wir die unſterblichen Lieder eines *Ramlers* beſitzen, durch die Bardenpoeſie verdränget zu ſehen. Nur wünſchte ich, daſs dieſe mit ihrer jüngeren Schweſter in gleiche Rechte eingeſetzet würde, und dieſes zwar zur Ehre Deutſchlandes, welches dadurch den Ausländern eine neue, nicht allein der Sprache, ſondern auch dem inneren Gehalte nach von der ihrigen unterſchiedene Dichtart entgegenhalten könnte. Einen anderen Wunſch kann ich dennoch dabey nicht bergen. Die Erfahrung, die wir vom Hexameter, von den anakreontiſchen Liedern, von den Nachtpoeſien u. ſ. f. haben, heiſst mich ihn thun. Ich wünſche den Barden mehr Leſer, als Nachahmer. Harfen, Eichen, und Valhalla nennen und dabey durch moderne Ideen, durch aus heu-

ti-

tigen Sprachen entlehnte Ausdrücke allenthalben das 18. Jahrhundert verrathen, auf den Reim ſchimpfen und durch willkührlich abgebrochene Zeilen glauben, Bardenrhythmus gemacht zu haben, iſt zu einem Barden noch lange nicht genug. Man muſs ſich ganz in andere Zeiten überſetzen können. Man muſs ſich ein reines, einfältiges, altes Aug, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, verſchaffet haben, und ein Gehör beſitzen, das auf alle Töne der Natur ganz aufmerkſam iſt, und dann wird man auf die Ehre des Eichenkranzes Anſpruch machen können. — Ich ende mit den Worten eines um das deutſche Alterthum ſehr verdienten Mannes: „ Dieſs „ wünſchte ich, ſchreibt er (*i*), von ganzem Herzen, daſs man „ in unſerm aufgeklärten Jahrhunderte endlich einmal die gehäſſi-

„ gen

(*i*) Schütze *Beurth. der verſchied. Denkungsarten der alt. Dichter.*

„ gen und unwürdigen Vorurtheile verläugnen möchte, womit „ man gemeiniglich wider die Dichtkunſt des nordiſchen und „ deutſchen Alterthumes eingenommen iſt. Eine Verläugnung „ dieſer unnatürlichen Vorurtheile wird man alsdann erſt zuver- „ ſichtlich hoffen können, wenn unſere neuern Dichter, die mit „ ſo vielem Ruhme für die Ehre ihres Vaterlandes arbeiten, den „ Scalden und Barden mehrere Gerechtigkeit widerfahren laſſen.“ An ſie geht der Schluſs einer Elegie, die ich einſt zu ihrem Lobe verfaſſet habe:

At vos, o patrii, genus immortale, Poetae!
Pergite, Majorum quo via trita vocat,
Non pede ſervili externos inſiſtite calleis,
Qua lubet, incedant Gallus et Auſonius.
Vos regum comiteis, belli pacisque miniſtros
Patria vult Bardos, nomina ſacra, ſequi.
Fatidica hi quondam redimiti tempora quercu
Carmine virtuti praemia digna dabant.
Horum erat, egregia pro libertate ruenteis
Cantibus in pugnas extimulare ſuis,
Et forteis celebrare animas, belloque peremtos,
Diſceret ut patrum grandia facta nepos.
Non molles illis moduli, ſed martia metra,
Ut Populi ingenium, ſic quoque verſus erat.

Hos

Hoc ſit cura ſequi! Sic, quantum vincimus armis,

Vincemus cunctos carminibus populos.

Geſchrieben auf der garelliſchen
Bibliothek am k. k. Thereſianum.

VER-

VERZEICHNISS
DER LIEDER.

	Seite
An Offians Geiſt.	1
Die Lehren der Vola.	5
Hagbard und Sygna.	42
Odins Helafahrt.	46
Aſbiörns Frudas Sterbelied.	52
Hakons Leichengeſang.	57
Regner und Kraka.	68
Egills Löſegeſang.	70
Comala ein dramatiſches Gedicht.	81
Fithona.	98
An Gott.	101
Sineds Morgenlied.	103
Sineds Abendlied.	108
Sined und der Tag ſeiner Geburt.	113
Sineds Vaterlandslieder. Erſtes Lied.	116
Zweytes Lied.	121
Drittes Lied.	124
Viertes Lied.	128
Der Fremde und der Heimiſche.	131
Gruſs des Frühlings.	133
Das Donnerwetter.	140
Sineds Träume. Erſter Traum.	144
Zweyter Traum.	146

Dritter Traum. - - - - - - - - - - - 148
Vierter Traum. - - - - - - - - - - - 151
Fünfter Traum. - - - - - - - - - - - 153
Entſtehen des Liedes. - - - - - - - - - 155
Der Bardenweg. - - - - - - - - - - 157
Wein und Barden. - - - - - - - - - - 159
Der Neugeweihte und Sined. - - - - - - - - 161
Sineds Klagen. Erſte Klage. - - - - - - - - 167
Zweyte Klage. - - - - - - - - - - - 171
Dritte Klage. - - - - - - - - - - - 175
Vierte Klage. - - - - - - - - - - - 180
Fünfte Klage. - - - - - - - - - - - 185
Sechſte Klage. - - - - - - - - - - - 190
Siebente Klage. - - - - - - - - - - - 196
Achte Klage. - - - - - - - - - - - 199
Neunte Klage. - - - - - - - - - - - 203
Das Kunſtfeuer. - - - - - - - - - - - 206
An die Wolluſtſänger. - - - - - - - - - - 209
Der Jugendgefährte. - - - - - - - - - - 215
Abſchied von der ſichtbaren Welt. - - - - - - - 227

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

AN OSSIANS GEIST.

Im ſchweigenden Thale des Mondes,
Umkränzet von heiligen Eichen
Da walten die Geiſter der Barden,
Wenn Schlummer unrühmliche Menſchen begräbt.

Sie ſchweben auf Silbergewölken
Den thauigen Abhang herunter,
Und wandeln am Rande der Quelle,
Die mitten im Thale durch Blumen ſich ſchleicht.

✲

Dann heben ſich Lieder der Vorzeit,
Und Harfen begleiten die Lieder,
Und ſanfteſter Nachhall entzücket
Die lauſchenden Wälder und Fluren umher.

✲

Da war es, Erzeugter von Fingal!
Daſs Sined in Mitte der Barden
Von ferne dein Antlitz entdeckte,
Dein Silbergelocke vom Monde beſtralt.

✲

Du ſangeſt in Saiten von Selma
Die Thaten des groſſen Erzeugers, (a)
Den blühenden Oſcar, den Kummer
Der treuen Bragela des Gatten beraubt;

✲

Den Jammer Temoras, die Greiſe
Der zärtlichen Evirallina,
Den beſſeren Bruder Cairbars,
Die Wunde Darthulen, die Stärke von Gaul.

✲

Wie war mir! Von welchen Gefühlen
Erbebte mein Buſen! Wie brannte
Die Wange! Wie ſchwellten die Zähren
Der ſüſseſten Wehmuth mein ſtarrendes Aug!

✲

Noch Knabe vergaſs ich des Spieles
Bey Füſsen der Barden, und horchte;
Doch niemal, o Kehle von Morven!
Empfand ich ſo feurig, wie dieſsmal bey dir.

Da

(a) Hier zählt der Barde die Hauptgegenſtände der oſſianſchen Gedichte her.

✲

Da ſchwur ich (das ſchweigende Mondthal,
Die Wipfel der heiligen Eichen,
Die mooſige Trümmer, auf welche
Die Linke ſich ſtützte, vernahmen den Schwur)

✲

Da ſchwur ich, dich Lehrer zu nennen,
Die Saiten der Donau nach deinem
Geſange zu ſtimmen, zum Herze,
Zum Herze die Wege zu ſuchen, wie du;

✲

Die Zeiten der Ahnen, die Zeiten
Der Vaterlandliebe, der Tugend,
Des Muthes, der Ruhmgier und Einfalt
Im Liede zurücke zu führen, wie du.

✲

Du hörteſt mich ſchwören, und blickteſt
Mit Lächeln auf deinen Geſchwornen,
Und ſchienſt mir die Harfe zu reichen,
Und leiſe zu ſagen: Verſuche den Griff!

✲

Seit dieſem Geſichte bewohn' ich
Die Vorwelt, und lerne die Weiſen
Der Barden, und rette der Töne
Zurück' in mein Alter, ſo viel ich vermag.

✲

Zwar haben mich viele verlaſſen,
Die vormal mir horchten. Sie klagen:
Die Steige, die Sined itzt wandelt,
Ermüden, wer wollte ſie wandeln mit ihm!

Doch Seelen dem Liede geſchaffen,
Empfindende Seelen, wie deine,
Mein Lehrer! und ſind ſie ſchon wenig,
Die ſchlieſsen bey meinen Geſängen ſich auf.

Deſs bin ich zufrieden. Ein Seufzer
Von fühlenden Buſen gelocket
Iſt Bardenlohn, iſt mir erwünſchter,
Als lobender Mengen verwirrtes Geſchrey.

Und, Vater von Oſcar! dein Folger
Bey kommenden Altern zu heiſsen!
Ha! dieſer Gedanke geſellt mich
Im ſchweigenden Thale des Mondes zu dir!

DIE

DIE LEHREN DER VOLA. *

Wer heifst mich horchen? Finfter ift die Nacht,
Entfchlafen alles Leben weit umher.
Von meines Herdes Glimmer fchwach erhellt
Schwebt dort ein weiblich Bild. Ein rauher Putz
Von fchwarzen Lämmerfellen deckt ihr Haupt.
Blau fcheinet ihr Gewand mit glänzendem
Gefleine ganz befetzt. Ein voller Sack

* Oder *Voluſpa*. Diefs ift der Namen des erften Theiles der Edda, welche, wie in dem Vorberichte gefaget worden ift, Sämund Sigfusſohn im 11 Jahrhunderte in Island gefammelt hat. Gudmund Andreä ein Isländer, mit deſſen lateiniſcher Ueberſetzung fie 1673 aus des Refenius Bibliothek zu Kopenhagen herausgekommen ift, leitet diefen Namen von *Vola* eine *Weiſſagerinn*, und *ſpá* eine *Vorſagung*. Seiner Vermuthung nach konnte die Voluſpa mit den ſcandinaviſchen Volkern unter Odin aus Aſien gekommen ſeyn, und die Sibylla Erythräa zur Verfafferinn gehabt haben. Er will auch Anſpielungen auf den trojaniſchen Krieg darinn finden. -- Die zweyte Hälfte findet ſich auch in Bartholins *Antiq. Dan.* überſetzt; aber die Ordnung der Strophen iſt etwas unterſchieden. Der Barde iſt bald jener, bald dieſer Ueberſ. gefolget, ſo wie er glaubte einen ſchicklichern Sinn herauszubringen, und überhaupt wird man ihm vergeben, wenn er an der Donau gebohren, und nicht mit allen Hilfsmitteln, die er wünſchte, verſehen, zuweilen die wahre Deutung eines Gedichtes verfehlet hat, deſſen Auslegung der in den vaterländiſchen Alterthümern erfahrenſte Bartholin ſelbſt, wie er 2 B. 14 C. ſagt, nicht wagen wollte. -- In den Anmerkungen habe ich aus der fauromaniſchen Edda alles einzurücken geſucht, was vollſtändigere Begriffe von der nordiſchen Mythologie geben konnte, allein ſie ſind, leider! darüber faſt *Noten ohne Text* geworden. -- Das Bild der Vola im Eingange iſt aus der Geſchichte Erichs des rothen (*Eirikr Rauda Saga*) beym Bartholin genommen.

Hängt nieder von dem Gürtel. Hand und Fuſs
Iſt eingepelzt. Die Rechte ſtützt ein Stab. —
Ha Vola! Sängerinn der Heldenzeit!
Dich kennet Sined. O wie lange ſchon
Verklang dein Lied in Norden! Haſt du noch
Der Kunden welche? Sing, o ſing ſie mir
Dem Geiſterfreunde vor! Mir iſt der Laut
Der alten Tage viel erwünſchlicher,
Als nachtigallenvolles Lenzgebüſch.
Beginn! ich horche, Liedermund! beginn!

Ihr Götterkinder, Heimdalls (*a*) Abkunft!
O ſchweiget alle, groſs und klein!
Der Kunden älteſte, die Künſte
Des Leichenvaters (*b*) trag' ich vor.

Die

(*a*) Dieſer Gott iſt ein Sohn von 9 Jungfrauen, die Schweſtern ſind. Er heiſst auch *der Gott mit den göldnen Zähnen.* Sein Sitz iſt *Himinbiorg* (Himmelsburg) am Ende der Götterbrücke *Bifroſt* (oder des Regenbogens) um die Rieſen vom Zugange zum Himmel abzuhalten. Er ſchläft weniger als ein Vogel, und ſieht zu Nacht wie zu Tage auf 100 Meilen um ſich. Er hört das Gras auf der Erde und die Wolle auf den Schafen wachſen. Er hat eine Trompete, die durch alle Welten gehört wird.

(*b*) *Valfodur*, einer aus den 124 Beynamen, welche in der Skalda dem oberſten Gotte Odin beygeleget werden, weil er alle diejenigen als Söhne anſieht, die mit den Waffen in den Händen ſterben, und sie in dem Heldenſitz *Valholl* oder *Valhalla* genannt aufnimmt. *Val* bezeichnet einen Erlegten, daher unſre *Wahlſtatt*, und *Holl*, *Hall*, oder *Haull* ein herrliches Gebäu.

Die Riesen (c) älter als die Zeiten,
Die mich einst lehrten, kenn' ich wohl.
Neun Kreise weis ich, und neun Stützen,
Und einen tiefen Mittelpunkt (d).

Im Anbeginn', als Ymer (e) wurde,
Da war kein Ufer, Meer, und Wind,
Kein Erdeball, kein Himmel oben,
Nur weiter unfruchtbarer Raum.

(c) Der erste Riese *Ymer* ward, ehe es noch Menschen gab, aus gefrornen Dünsten, die sich in Tropfen auflöseten; von ihm kamen alle Riesengeschlechter, daher sie auch *Eisriesen* heissen. Ihnen wurden die Ufer der Meere zur Wohnung angewiesen, obwohl ihr Hauptsitz *Jotunheim* genannt wird. Sie waren oben keine Freunde der Götter. Ihre Gröfse kann man daraus abnehmen, dafs Gott Thor mit seinen Gefährten einst in dem Handschuhe eines Riesen, und zwar nur im Daumenloche übernachtete.

(d) *Gudmund Andreä* findet hier ein Weltsystem von Zonen, Sphären und Polen.

(e) Ymer nährte sich von 4 Milchflüssen, die aus dem Euter einer Kuhe mit Namen *Oedumla* kamen, welche ebenfalls, wie er, aus zerflossenem Reife geworden war. Er wurde von den Kindern Burs oder Bore getödtet, wobey so viel Blut von ihm flofs, dafs alle Riesen bis auf *Bergelmer*, der nachmal das Geschlecht fortpflanzte, ersoffen. Seinen Körper zogen die Götter in den Abgrund, da wurde aus seinem Fleische die Erde, aus seinem Schweifse das Meer, aus seinen Gebeinen die Felsen, aus seinen Haaren die Kräuter, aus seiner Hirnschale der Himmel, den zu unterhalten 4 Zwergen *Oft*, *West*, *Sud* und *Nord*, bestellet wurden. Aus seinen Augenbrunen bauten die guten Götter die Stadt *Midgard* für die Menschenkinder, und sein Hirn loste sich in traurige Wolken auf.

Die Söhne Burs (*f*) erhuben endlich
Gewölbe, dehnten Midgard (*g*) aus.
Von Süden ſtralete die Sonne (*h*),
Da kam der Erde Fruchtbarkeit.

Die Sonne wandte rechts von Oſten
Zum Mond' (*i*) ihr himmliſches Geſpann; (*k*)
Doch kannten Sonne, Mond und Sterne
Noch ihre Kraft und Sitze nicht. (*l*)

Da

(*f*) Sie waren drey, *Odin*, *Vile* (der Willen) *Ve* (eine heilige Gottheit.)

(*g*) Eine Wohnung in der Mitte. Gard, corte, cour.

(*h*) *Sunna* die Tochter *Mundilfare* und Schweſter des *Mane* (Mondes), ward von den erzürnten Göttern, daſs ihnen ihr Vater einen ſo ſtolzen Namen gegeben hatte, an den Himmel verſetzt, den Wagen des Taggeſtirnes zu lenken, wovon die Pferde *Alfuidur* und *Arvakur* heiſsen. Sonſt hat der Tag ſein eigen Pferd *Skinfaxa* (leuchtende Mähne) dem die Götter zween Schläuche mit Luft gefüllt unter den Bauch gegeben haben, daher die Morgenkühle kömmt. Die Sonne eilet vor einem Wolfe, der ſie noch einſt verſchlingen wird. In *Rudbecks* Edda wird ihr ſtatt der Pferde ein Eber mit göldnen Borſten *Gullinbuſt* genannt vorgeſpannet.

(*i*) *Mane* der Bruder *Sunnas* hatte mit ſeiner Schweſter gleiches Geſchick. Er führt den Mond durch ſeine Phaſen. Er raubte einſt 2 Kinder *Bil* und *Hinke*, als ſie mit einem Kruge an einer Stange von dem Brunnen zurücke giengen. Sie begleiten ihn noch. Auch er wird einſt von einem Wolfe verſchlungen werden. Sonſt hat auch die Nacht ihr eignes Pferd *Rimfaxa* (bereifte Mähne) genannt.

(*k*) *Gudm. Andreä* deutet hier *Iodyr* auf den Thierkreis.

(*l*) Weil ſie von den Menſchen noch nicht beobachtet wurden, ſagt erwähnter Ueberſ.

✡

Da ſchlugen auf den Herrſcherſtühlen
Die hohen Obergötter Rath; (m)
Sie nannten Dämmrung, (n) Nacht und Morgen,
Und Mittag, und der Jahre Lauf.

✡

Die Aſen (o) ſchnitzten Götterbilder, (p)
Und führten Hallen auf von Holz;
Sie ſchuffen Schmiedezeug und Schmelzen,
Und ſchlugen Münz' auf Idas Flur. (q)

(m) Dieſs geſchah in *Asgard* einer Stadt, welche die Götter im Mittelpunkte der Welt erbauet hatten. Hier waren nach ihrer Zahl 12 Sitze in dem gröſsten und koſtbarſten Tempel *Gladheim* (Sitz der Freude) nebſt dem Throne Odins an der Stelle *Hlidskialf*, von welcher er die ganze Welt beſehen, und alle Menſchenhandlungen beurtheilen konnte. Die Göttinnen hatten einen andern Pallaſt mit Namen *Vingolf* (Sitz der Freundſchaft.)

(n) *Verelius* in ſeinem *Indice ling. vet. Scytho-Scandicae* nennt *Nida* die Zeit des abnehmenden Mondes.

(o) Der Namen der Völker, die unter Odins Anführung um das 70 Jahr vor Chriſti Geburt, oder 250 Jahr danach, wie H. Gebhardi will, aus Aſien in Norden kamen. Er blieb nachmal ihm und ſeinen Hauptheifern, die vergöttert wurden. *As*, *Aes* heiſst im Scythiſchen die oberſte Gottheit. Die Hetrurier ſagten *Aeſar*, und römiſche Schriftſteller, wie *Lucan*, machten einen *Heſus* daraus.

(p) *Verelius* nimmt *Horg* oder *Haurgur* für *Götzenbild* oder *Tempel*.

(q) Der zweyten Edda iſt *Ida* ein Thal in Mitte *Asgards*, dem *Verelius* ein *Berg* oder *Stein*.

✡

Sie ſpielten (r) fröhlich in den Schranken.
Kein Geiz nach Gold entzweyte ſie. (s)
Bis daſs zwo Rieſentöchter kamen
In ihrer Macht von Jotunheim. (t)

✡

Da ſchlugen wieder auf den Stühlen
Die hohen Obergötter Rath,
Wer Zwergenvolk (u) aus Brymers (w) Blute,
Und blauen Beinen ſchaffen ſoll. (x)

Aus

(r) Und zwar Schach (*Teſldu* , *Taſl* , *Skäk.*) Dieſes Spiel war im alten Norden berühmt. Rognwald Graf der orkadiſchen Inſeln ſetzt beym *Wormius* unter 9 Dingen, die ihn freuen, das Schachſpiel voraus. So ſingt er:

Neun Dinge ſind, die mich ergötzen:
Das Schachſpiel und das Runenknüpfen, *
Die Bücher und mein Schnitzezeug,
Mein Holzſchuh gleitet auf dem Eiſe,
Ich bin ein Skald und Harfenſchläger,
Mein Bogen und mein Ruder fliegt.

* *Tradla Runum* , wann mehr Buchſtaben in eine Figur verzogen, oder gleichſam *zuſammen getreten* ein ganzes Wort ausmachten, gleichſam ein *Monogramma.*

(s) Sie hatten ſo viel, daſs ſo gar ihr Pferdezeug von purem Golde war, daher dieſe Zeit die *goldne* hieſs.

(t) Die Rieſenheimat, daher wollen Spelmann, Sheringham und Aregrim *Gothland* leiten, welches Verelius verwirft.

(u) *Dvergar.* Sie hatten ſich aus Staube der Erde gebildet, und waren aus dem Leibe des Rieſen *Ymers* gezeuget worden. Anfänglich waren ſie nur Würmer. nachmal ertheilten ihnen die Götter Vernunft und Geſtalt der Menſchen. Sie wohnten in der Erde und den Steinklüften, daher *Dvergmal* das Echo. Sie waren treffliche Waffenſchmiede, und *Dvergaſmidi* hieſsen unverletzliche von ihnen verfertigte Waffen.

(w) Ich glaube, es ſoll *Ymers* heiſsen.

(x) *Skepia* , *Skapa* heiſst ſchaffen, aber *Gudmund Andreä* überſetzt: *wer dem Zwergenvolk vorſtehen ſoll.*

Aus allen Zwergen ward der erſte
Motſognер, Durin (y) kam nach ihm.
Die machten viele Menſchenbilder
Aus Erde nach, wie Durin ſprach. (z) —

Wohin, o Strom der Zeiten! rolleſt du
Die Folge des Geſanges! Unverwandt
Iſt Sineds Ohr, und dennoch ſchwindet ihm
Der Inhalt weg. Ein unterbrochener
Und undeutbarer Laut erreicht es nur.
So wird es dunkel, wenn des Nordes Hauch
Des Eichenrumpfes Flamme ſeitwärts treibt.
Doch itzund hält er ſeinen Odem ein.
Die Flamme ſtrebet pfeilgerad empor. —

Drey

(y) *Gudmund Andreä* ſetzet an *Motſognerа* und *Durins* Stelle *Silenus* und *Tityrus*, und ſo ſucht er allenthalben die celtiſchen Namen mit griechiſchen und lateiniſchen zu verdringen. Auch *Saxo grammaticus* thats. Wie ſchieleud wird alles! Haben uns denn Griechen und Lateiner nicht ohnehin genug entriſſen?

(z) Der Barde macht nun einen Abſprung, weil 5 Strophen im Originale folgen, die nichts als ein Verzeichniſs der Zwergennamen enthalten, das ganz unüberſetzlich iſt. Ich will nur ein Beyſpiel anführen: *Veigur, og Gandalfur, Vindalfur, Thrain, Thekur, Thorinn, Thror, Litur og Vitur:* In Gudmunds Lateine: *Numus, Praeſtigiator, ventorum Deus, contumax, gratus, magnanimus, tormentor, color, artificioſus.* Der Leſer ſieht, daſs er an dieſer Nomenclatur nicht viel verlieret. Nur wird beyläufig geſagt, daſs einige dieſer Zwergen der Witterung und dem Ackerbaue vorſtehen.

☼

Drey reich und mächtig vom Geſchlechte
Der Aſen (*a*) fanden ein Geſtad,
Und Mann und Weib (*b*) an dem Geſtade (*c*)
Vermögen- und beſtimmunglos.

☼

Nicht Seele, nicht Vernunft, nicht Wachsthum,
Nicht Sinn und Farben hatten ſie.
Vernunft gab Häner, Odin Seele,
Und Lodur Wuchs und Farbenpracht. (*d*)

☼

Ein hoher Baum gedeckt mit Wolken,
Die Regen träufeln in das Thal,
Mit Namen Ygdrafil beſchattet
Der Vorzeit Brunnen immergrün. (*e*)

Drey

(*a*) Die zweyte Edda nennet ſie wieder die 3 *Söhne Bores*; aber die erſte giebt ihnen in der folgenden Strophe andre Namen.

(*b*) Der Mann heiſst *Aske* (eine *Eſche*) das Weib *Embla* (eine *Erle*.)

(*c*) *Steph. Olai* überſetzt *in litore*, *am Ufer*, auch die zweyte Edda ſagt, die 2 Menſchen wären aus treibenden Stücken Holzes gemacht worden. *Gudmund Andreä* aber hat *in regione*.

(*d*) Der erſte, ſagt die zweyte Edda, gab ihnen Seele und Leben, der zweyte Vernunft und Bewegung, der dritte Gehör, Geſicht, Rede, Kleider, und Namen. Von ihnen ſtammt das menſchliche Geſchlecht her, und man gab ihnen eine Wohnung unſern Midgard.

(*e*) Unter dieſer Eſche verſammeln ſich die Götter täglich Recht zu ſprechen. Sie kommen zu Pferde dahin über die Himmelsbrücke. *Ygdrafil* iſt der gröſste und

Drey Fräulein (*f*) kommen aus dem Meere
Der Wolken (*g*) voll von Wiſſenſchaft. (*h*)
Man nennt ſie Wurdur, (*i*) und Verdandi,
Und ſchneidt die dritte Skulld in Holz. (*k*)

Mir

und beſte Baum. Er überragt den Himmel, und breitet ſich über die ganze Welt. Er hat 3 Wurzeln. Die erſte gegen *Jotunheim* hat unter ſich den *Brunnen der Weisheit*. Der Beſitzer *Mimer* trinkt jeden Morgen daraus. Die zweyte bedeckt *Niflheim* (die Hölle) dieſe wird von dem Unthiere *Nidhoggur* immer benaget. Unter ihr iſt der Brunnen *Hvergelmir*, aus dem eine Menge der Höllenflüſſe ausgeht, und der voll Schlangen iſt. Die dritte Wurzel iſt im Himmel, und hat unter ſich den heiligen *Brunnen der Vorzeit*. Hier iſt das Göttergericht. Auf *Ygdraſils* Aeſten ſitzt ein Adler, der viel weiß. Ein Eichhörnchen läuft den Stamm auf und nieder, und ſtiftet zwiſchen ihm und der Schlange *Nidhoggur* Uneinigkeit. Vier Hirſchen laufen zwiſchen ſeinen Zweigen durch, und freſſen die Rinde davon.

(*f*) Im Originale *Meyiar*, das dem Griechiſchen *Moira*, Parze ähnlich ſieht.

(*g*) Denn *Gudmund Andreä* überſetzt *ex mari ſupra lignum exiſtente*. *Bartholin* aber hat: *ex mari, quod ligno ſubeſt*. Wo es denn von dem Brunnen der Vorzeit zu verſtehen iſt.

(*h*) Sie heiſsen *Nornen*, wohnen in einer ſchönen Stadt nächſt am Brunnen, und beſtimmen die Dauer des menſchlichen Lebens. Es giebt aber noch mehr Nornen, die bey der Geburt der Kinder ſich einfinden, um ihr Schickſal zu ordnen. Einige ſind von den Göttern, andre von den Geiſtern (*Alfen*) noch andere von den Zwergen entſprungen. Sie werden auch zuweilen *Diſen* genannt. Obwohl dieſer Namen allen Göttinnen gemein iſt.

(*i*) *Reſenius* erklärt dieſe 3 Namen durch *Vergangenheit*, *Gegenwart* und *Zukunft*.

(*k*) Man ſchrieb, ſagt *Wormius*, auf Stein, Holz, Hörner und Beine der Elendthiere, Rennthiere und Fiſche. *Bartholin* hat nach dieſer Strophe noch eine halbe, in welcher gefügt wird, daſs dieſe Göttinnen den Menſchenkindern Lebenszeit und Schickſal beſtimmen.

✡

Mir (*l*) iſt kein älteres Verderben
Der Völker in der Welt bekannt,
Als, da um Gullveig (*m*) Waffen glänzten,
Und ſie in Odins Hauſe (*n*) ſchmolz.

✡

Sie kehrte dreymal aus dem Brande,
Und öfter noch, und lebet ſtäts. (*o*)
Ihr ward der Namen Heid (*p*) gegeben,
Wo immer ſie ſich Herberg wählt.

✡

Sie hat den Götterdienſt entehret, (*q*)
Sie kann, und übet Zauberkunſt,
Und ſich als eine böſe Gottheit (*r*)
Zu zeigen iſt ihr einzig Loos.

Nun

(*l*) Im Originale redet die Wahrſagerinn von ſich immer in der dritten Perſon.

(*m*) *Gull* Gold und *Veig* Schätze, Geld. *Itum eſt in viſcera terrae, effoliuntur opes irritamenta malorum*, ſagt Ovid.

(*n*) In der Welt. Im Originale iſt *Har* der *Hohe*, ein Beynamen Odins.

(*o*) Das Gold wird im Feuer nicht vermindert.

(*p*) *Heid* Geld, Schätze, Reichthümer.

(*q*) Der Geldgeiz, wie es *Gudm. Andreä* erklärt, mengt ſich auch in Religionsgeſchäffte.

(*r*) Im Originale *Brudur* eine *Braut*, *Jungfrau*, *Nymphe*, *Göttinn*. Thorgerd die Tochter des Königs Holge, welcher Hakon Graf von Norwegen göttliche Ehre erwies, wird in der *ältern* Edda und in *Jomsvikinga Drapu*, und *Buadrapu* (eine Art Lieder mit Refreins) *Holgabrudur* genannt. *Arngrim Jonas* ſchreibt dafür *Horgabrudur* d. i. *Götzenbraut*.

Nun nahmen wieder auf den Stühlen
Die hohen Obergötter vor,
Ob jeder einzeln, ob zuſammen
Ein Aſenrath nur herrſchen ſoll. (s)

Der

(s) Dieſer Rath beſteht unter Odins Vorſitze aus 12 Gliedern. Thor, Balder Niord, Frey, Tyr, Brage, Heimdall, Hoder, Vidar, Vile, Uller und Forſete. Diejenigen, von welchen die Voluſpa nirgends redet, will ich hier beſchreiben. Niord wohnt in Noatun. Er iſt Herr der Winde, ſtillet Meer und Feuer. Man ruft ihn um eine glückliche Seefahrt, Jagd und Fiſcherey an. Er iſt nicht vom Göttergeſchlechte. Er ward bey den Vanen erzogen, einem Volke, welches *Torfäus* zu den Don ſetzt; Sie gaben ihn mit ſeinem Sohne Frey den Aſen zur Geiſel, und empfiengen dafür Hönern und Mimern. Dadurch ward zwiſchen den Aſen und Vanen Friede. Er brachte auch ſeine Tochter Freya mit, die die Zauberey mit erhitzten Hüfen, *Seid* genannt, unter den Aſen bekannt machte. Niords Gattinn iſt Skada die Tochter Thiaſſe des Rieſen. Weil ſie lieber im Gebirge bey ihrem Vater wohnte, als bey ihrem Manne am Meerufer, ſo ſind ſie übereingekommen 9 Nächte im Gebirge und 3 am Ufer zuzubringen. Skada geht mit ihrem Bogen in Schlittſchuhen oft der Jagd nach. Einſt kam Niord vom Gebirge zurücke, da ſang er:

Wie zuwider ſind mir Berge!
Nur neun Nächte war ich dort,
Und mir ſchienen die neun Nächte
Noch einmal ſo lang zu ſeyn,
Statt des ſüſſen Schwanenliedes,
Welches am Geſtade tönt,
Höret man auf euch, ihr Berge!
Nur der Wölfe wild Geheul.

Skada ſang entgegen:

Wird mein Schlaf an Fluten
Sanfter ſeyn,
Wo mich das Geſchrey der Taucher,
Die vom Meere wiederkehren,
Alle Morgen wecke?

Vielleicht iſt Niord der Deutſchen *Waſſernix*. S. *Keyſlers Antiqu. ſept.* pag. 359. Tyr iſt der kühne Gott. Er verleiht Sieg. Man ſagt im Sprüchwor-

Der Haufen floh vor Odins (*t*) Pfeilen.
Dieſs war der erſte Menſchentod.
Die Veſten Asgards litten Schaden.
Der Vaner (*u*) Heer zertrat das Feld.

Dann

---

werte: *Tapfer wie Tyr.* Er ſteht die Menſchen nicht gern im Frieden. Einſt wollten die Götter den Wolf Fenris anbinden. Er fehlug es aus, wofern nicht Tyr ihm die Hand in den Rachen ſteckte zum Unterpfande ſeiner Loslaſſung. Weil man ihn nicht mehr losliefs, bifs er Tyrs die Hand ab. Frage iſt von ſeiner Weisheit, Beredſamkeit und anſehnlichen Geſtalt berühmt. Er iſt nicht nur in der Dichtkunſt ſehr erfahren, ſondern von ihm hat ſie auch den Namen *Bragur*. Er giebt auch den vortrefflichſten Dichtern ihre Namen. Seine Gattinn Idunn hat ein Käſtchen mit Aepfeln, welche die Götter verſuchen, wenn ſie ſpüren, dafs ſie eralten. Sie erhalten ſich dadurch bis zur Götterdämmerung in der Jugend. Vile Odins und Rindas Sohn iſt muthig im Kriege und ein trefflicher Bogenſchütze. Uller ſchieſst ſo gut Pfeile, und läuft in Schlittſchuhen, dafs es niemand mit ihm aufnehmen kann. Er iſt ſchön von Geſtalt, und hat alle Eigenſchaften eines Helden; daher man ihn auch in Zweykämpfen anruft. Vielleicht iſt er der frieſiſche Gott *Holler*, von dem *Keysler* ſpricht. Forſete iſt Baldurs Sohn. Sein Pallaſt *Glitner* (Gleiſsend) ruht auf goldnen Saulen und iſt mit Silber gedeckt. Sein Richterſtuhl iſt der beſte unter den Göttern und Menſchen. Die ſich mit Streithandeln ihm nahen, kehren ausgeſöhnt zurücke. Er hebt allen Zwift.

(*t*) Aus einem Anführer der aſiatiſchen Wandrer nach Norden die oberſte Gottheit der Nachkommenſchaft. In verſchiednen Gegenden wurde nach und nach aus Odin *Oden*, *Vodin*, *Voden*, *Gwoden*, *Goden*. Man opferte ihm zuweilen auch Menſchen. Er ſtand dem Kriegsweſen vor, und gab den Kriegern die berſerkiſche Wut (*berſerkigange*) vermöge welcher ſie ohne Harniſch, wie Hunde und Wölfe heulend, und an den Schilden nagend mit der Stärke eines Bären oder Stieres auf ihre Gegner fielen, dafs ihnen nichts widerſtehen konnte.

(*u*) Dieſs mag in dem Kriege geweſen ſeyn, der mit der Auswechslung der obengemeldten Geiſeln geendet ward. *Gudmund Andreä* überſetzt *Vaner* mit *Heneti*, die auch *Claver* einſt Paphlagonien bewohnten, und wovon mit dem Antenor die *Veneti* gekommen ſeyn ſollen, vielleicht auch jene *Veneti* in Gallien, von welchen noch heut zu Tage die Hauptſtadt in Niederbretagne *Vannes* heifst.

Dann forſchten auf den Herrſcherſtühlen
Die Obergötter wieder nach,
Wer Zwiſt im Himmel ſchuff, die Freya
Der Rieſenabkunft übergab? (w)

Thor

(w) Ein Baumeiſter both ſich den Göttern an, eine den Rieſen unbezwingliche Burg zu erbauen, wenn ſie ihm zum Lohne die Freya, die Sonne und den Mond geben würden. Man kam überein, daſs er ganz allein, und in Zeit eines Winters fertig werden ſollte. Nur ſein Pferd bath er brauchen zu dürfen. Die Götter ſtanden ihms auf *Loks* Einrathen zu. Der Vertrag ward mit Zeugen und Schwüren beſtättiget. Ein Rieſe (denn dieſs war der verſtellte Baumeiſter) hatte aller dieſer Behutſamkeit unter den Göttern vonnöthen, beſonders, wenn der hitzige *Thor* von ſeinem Zuge wider die Rieſen zurücke kommen ſollte. Der Bau gieng treflich von ſtatten; denn das Pferd ſchleppte erſtaunliche Felſenſtücke in der Nacht herbey, ſo daſs die Götter ſtutzten, und ernſtlich überlegten, wer ihnen den Einſchlag gegeben hätte, die Freya und die Himmelslichter zu verlieren. Nun giengs über *Loken*. Er ſollte Rath ſchaffen, oder ſterben. *Loke* lieſs aus dem nächſten Walde eine Stutte kommen, welche mit ihrem Gewieher das Pferd des Baumeiſters an ſich zog. Der Eigenthümer lief ihm nach, und ſo verſtrich der letzte Tag des Winters. Nun nahm er ſeine Rieſengeſtalt an, und vermochte die Götter, die den Rieſen keinen Schwur zu halten pflegen, daſs ſie eilends nach *Thor* ſandten. *Thor* kam, zerſchmiſs dem Rieſen mit ſeinem Hammer den Kopf, und ſchickte ihn nach *Niſtheim*, d. i. zur Hölle. Freya iſt ſonſt die zweyte Göttinn nach Frigga, und die Gemahlinn Odurs, der ſie nachmal verlieſs, und die entlegenſten Gegenden durchreiste. Sie folgte ihm lange Zeit. Nun weint ſie immer, und ihre Thränen ſind eitel Gold. Sie iſt ungemein menſchenhold, trägt eine güldene Kette, und fährt mit 2 Katzen. Aber in den Schlachten iſt ſie zu Pferde, und theilt mit Odin die Leichen. Die Liebsgedichte ſind ihr angenehm. Sie hat einen viel Volk faſſenden Pallaſt (*Folkvangr.*) Dahin kommen alle tugendhaften Matronen, die von ihr *Freuer* (*Frauen*) genennet werden, ſo wie der Freytag. Ich will die übrigen Göttinnen, von denen die Voluſpa ſchweigt, gleich hieher ſetzen. Eira die Aratina der Götter. Geſona

Thor war dabey, zur Wut geneiget, (x)
In ſolchen Fällen ſitzt er nicht.
Da waren Wortgedinge, Zeugen,
Und Schwüre gröſter Wichtigkeit.

Ich

iſt eine Jungfrau, und nimmt alle keuſchen Jungfrauen nach dem Tode in ihre Dienſte. Fylla ebenfalls Jungfrau läſt ihre ſchönen Locken über die Schultern flieſsen, trägt ein göldenes Stirnband, beſorgt den Putz der Frigga, und weis ihre innigſten Geheimniſſe. Siöna lenket die Herzen zur wechſelſeitigen Liebe. Lövna hat von Odin und Frigga eine beſondere Macht, getrennte Liebenden wieder auszuſöhnen. Vara ſteht den Schwüren vor, und ſtraft die Treuloſen beſonders in der Liebe. Vöra und Snotra ſind ſehr weiſe und klug. Synia bewachet den Eintritt zum Pallaſte, und ſteht den Rechtshändeln vor, wo es ums Läugnen zu thun iſt. Gna iſt Friggas Bothinn durch alle Welten. Sie hat einen Luftklepper, der auch durchs Feuer geht.

(x) Der erſte Gott nach Odin, heiſst auch *Aſathor* der *Aſe* oder *Acke-thor* der *ſchnelle*. Er iſt der ſtärkſte der Götter und Menſchen. Sein Gebieth heiſst *Thredvangur* (*Schutz wider das Schrecken*) und ſein Pallaſt hat 540 Stockwerke. Er ſteht dem Donner, Regen und Winde, der guten Witterung und Aernte vor, und ſchützt die Menſchen wider die Rieſen. Seinen Wagen ziehen 2 Böcke; aber zum Götterrathe kömmt er allein zu Fuſſe über einige Flüſſe, die er durchwattet. Er hat den Hammer *Miolner*, den Rieſen furchtbar, wenn ſie denſelben in der Luft erblicken; denn er hat ſchon vielen ihrer Väter die Köpfe zerſchmiſſen; er hat ein Wehrgehäng, mit welchem angethan er noch um die Hälfte ſtärker iſt, er hat einen eiſenen Handſchuh, womit er den Miolner ergreift. Seine Thaten ſind unzählbar; aber nicht allemal gar zu glücklich. Loke wirft ihm in *Lokaſenna* vor:

Deine Reiſen gegen Aufgang
Sollſt du Männern nicht erzählen;
Denn du faſſt, erſchrockner Krieger!
In des Handſchuhs Daumenloche.

Er iſt der andern Celten *Taram* oder *Taramis*, von ihm kömmt der Thors oder Donnerstag.

Ich weis, daſs an der Götterbrücke
Geheime Warten Heimdall hat. (*y*)
Ich ſeh den Fluſs ſich furchtbar ſtürzen
Aus Odins Bunde. (*z*) Seht ihr mehr?

Ich ſaſs daraufsen, als der alte,
Beſorgte Göttervater kam. (*a*)
Ich ſah ſein unverletztes Antlitz.
Was fraget, und verſucht ihr mich?

Mir iſt es nicht verborgen, Odin!
Bey Mimers Quelle blieb dein Aug.
Dort trinket Mimer alle Morgen. (*b*)
Dein Bund erklärt mirs. Wiſst ihr mehr?

(*y*) S. die Anmerkung zur 11ten Strophe.

(*z*) Den ich als ſeine Weisſagerinn mit ihm habe. Dieſs dünkt mich der Verſtand zu ſeyn.

(*a*) Ein Namen Odins. Im Runa Capitule heifst er auch der *groſſe Alte* (*Fimbultulr*). Beſorgt war er ſeiner Nachkommenſchaft halber, und gieng daher aus, den Brunnen der Weisheit zu ſuchen. Der Beſitzer davon *Mimer* lieſs ihn nicht trinken, wenn er nicht eins ſeiner Augen dafür verpfändet wollte. Er thats, trank, ward weiſe, und ſah in die Zukunft; aber er blieb einäugig. Wie denn auch Bodvar Biarko beym *Saxo Gram.* von ihm ſagt: *uno contentus ſemper ocello.* *Gudm. Andreä* merkt hier an, daſs man ſagt, Odin ſey nur mit einem Auge nach Norden gekommen.

(*b*) Er trinkt *Meth* (*Miod*), ſagt der Text. Der Lieblingstrank des alten Nordens. In Valhalla wurden die Helden damit bedient, und ſelbſt die Dichtkunſt heifst *Odins Meth.*

✡

Mir gab der Heere Vater (c) Ringe
Und all weisſageriſch Geſchmeid;
Der Erde Kreis, der Zeiten Dauer
Durchſchaut mein Auge. Seht ihr mehr?

✡

Ich ſah die Todtenwählerinnen. (d)
Von weitem kamen ſie heran.
Sie ſind beſtimmet hin zu reiten,
Wo Gottes Volk (e) verſammelt iſt.

✡

Ich ſah den Tod, der Odins Sohne
Dem tapfren Balder (f) dräute, vor.

Die

(c) *Herfodur* iſt abermal Odin.

(d) Im Originale *Valkyriur*, von *Valur* ein *Haufen Erſchlagener*, und *Kiör*, die Auswahl (*Kühren*). Sie ſind Odins und Freyas Dienerinnen, welche geſchickt werden, die Helden, die im Gefechte bleiben ſollen, auszuwählen, und den Sieg zu lenken. Sie ſind zu Pferde unter den Streitenden, laden die Fallenden nach Valhalla, und reichen ihnen dort in vollen Hörnern Meth und Bier. Bartholin giebt ihnen auch aus einer alten Erzählung *Vaulundur quida* genennt Schwanenflügel. Regner Lodbrog nennt ſie in ſeinem bekannten Sterbeliede *Diſen*. Eine folgende Strophe enthält nichts neues als ihre Namen; ſie iſt deſshalben weggelaſſen. Die vornehmſten ſind Hriſta, Milda, Gondula, Skogula, Hilda, Gunna, u. ſ. f. S. *Hakons Leichengeſ.* in dieſer Samml.

(e) Die Helden, die ſich Odin und Freya beſtimmet hatten.

(f) Odins *ster* Sohn ſehr gütig und ſo ſchön anzuſehen, als wenn er Stralen von ſich gäbe. Seine Haare ſind ſo glänzend, daſs man die weiſſeſte Blume (vielleicht den *Baldrian*, *Valeriana Lin.* der beym *Lonicerus* auch *Dänemark* heiſst,) *Balders Augenbraune* nennt. Er iſt dabey ſehr beredſam; aber

Die Wehre ragte von dem Felde
Dünn und geſchliffen in die Luft. (g)

Dieſs Holz, von mir geſehn, verhängte
Den Unglücksſtreich, als Hoder (h) warf.

aber in ſeinen Ausſprüchen läſst ſich nichts mehr ändern. Seine Stadt heiſst *Breidablick (ein breiter Glanz,)* dort ſind ſeine Palläſte mit Säulen, auf welche Runen eingegraben ſind, die Todten zu erwecken. Ein Wunder, daſs ſie ihren eigenen Beſitzer nicht erwecken konnten, wie man hören wird.

(g) Die Voluſpa nennt dieſs Gewächs eine Wehre, weil ein Todſchlag damit geſchah. Es ſtand auf der Abendſeite von Valhalla mit Namen *Miſtilteinn* oder *teinn* (engliſch *Miſtletow*, deutſch *Miſtel*, lat. *Viſcus.*) Dieſs Gewächs beſonders auf den Eichen, die ohnehin ſo heilig waren, daſs bey jedem Opfer Zweige davon gebraucht wurden, war bey den celtiſchen Völkerſchaften in groſſer Verehrung. Den *6ten* Mond, ſagt *Plinius*, heilig der Druide im weiſsen Opferkleide den Baum, und ſchnitt mit einer göldnen Sichel den Mistel ab, der in ein weiſses Tuch aufgefangen ward. Nachmal wurden 2 weiſse Stiere geſchlachtet, und Gott gebethen, ſeine Gabe zu ſegnen, die ſie wider die Unfruchtbarkeit aller Thiere und alle Arten Giftes kräftig hielten. Die folgende Fabel mag dazu Gelegenheit gegeben haben. S. *Keyſleri de Viſco Druidum diſſert.*

(h) Gott Balder träumte von einer Lebensgefahr. Er erzählte ſeinen Traum den Göttern. Frigga beſchwur alle Geſchöpfe Baldern nicht zu ſchaden. Bald darauf warfen die Götter in ihrer Verſammlung zum Zeitvertreibe mit allerley Dingen nach Baldern, ſtachen auch wohl mit Wehren auf ihn zu. Es war ihm zur Ehre, daſs er unverletzt blieb. Loke vom Neide getrieben kam in eines Weibes Geſtalt in Friggas Pallaſt, und erforſchte von ihr, daſs ſie alles beſchworen hätte, Baldern nicht zu ſchaden, bis auf die obengemeldte Gewächs, das ihr zu jung und zu ſchwach ſchien. Loke gieng, riſs es aus der Erde, kam damit unter die Götter, und fand Hodern auſser dem Kreiſe. Warum erweiſest du nicht auch Baldern die Ehre mit einem Wurfe? — Wie kann ich, da ich blind bin? — Da nimm dieſe Ruthe, und wirf! Ich will dir den Arm lenken — Hoder wirft, und Balder fällt todt zur Erde. Nie war eine gröſsere Unthat unter Götter und Menſchen verübet worden. Alle verſanken ins tiefſte Leid, und die Heiligkeit Asgards ver-

Den tödtete nur erſt gebohren,
Nur eine Nacht alt, Odins Sohn.

Er brachte ihn auf den Scheiterhaufen (*i*)
Noch ungewaſchen, ungekämmt.
In Fanſal klagte Frigga, (*k*) klagte
Der Oberhüter. (*l*) Wiſst ihr mehr?

Im

verhinderte die Rache. Man brachte Baldurs Leiche ans Ufer. Sein Schiff, das gröſste aus allen, ſollte zum Scheiterhaufen dienen. Um es ins Waſſer zu bringen, muſste man eine Zauberinn aus Jotunheim kommen laſſen, die einen Wolf ritt, der mit Schlangen bezäumt war. Thor ſegnete das Feuer mit ſeinem Hammer, und warf einen Zwergen, ſeinen Vorläufer, darein, auch Nanna Baldurs Gattinn, die vor Schmerzen geſtorben war, und ſein Pferd ward mit verbrannt. Alle Aſen und nicht wenig Rieſen waren gegenwärtig. Odin legte einen Ring auf den Holzhof mit der Eigenſchaft, daſs er jede 9te Nacht 8 Ringe ſeines gleichen hervorbrachte. *Gudm. Andreä* überſetzt *Hoder* mit *Plutus*, denn die Schätze, ſagt er, waren unlängſt erfunden, ſo, wie Hoder erſt eine Nacht alt. Uebrigens iſt Hoder ſehr ſtark. Götter und Menſchen aber wünſchten ſeinen Namen nie ausſprechen zu dürfen. Die folgenden 2 Verſe, ſagt *Torfäus* mit beſſerm Grunde, ſind von Vale dem Sohne Odins und Rinda zu verſtehen, der ſeines Bruders Baldurs Tod an Hodern rächte.

(*i*) *Bartholin* unterſcheidet zwo Zeiten des alten Nordens *Bruna-olld*, da die Leiber der Todten verbrannt, und *Haugs-olld*, da ſie unter Hügel begraben wurden. *Nettelbladt* giebt in ſeinen Sitten *de variis mortuos sepeliendi modis apud Svionas* aus *Worm* und *Recahelm* noch eine frühere an, die er *Rois-olld*, die Zeit der ebnen Gräber nennt. S. auch *Stephanii Anm. zum Saxo.* 3. B. 90. S.

(*k*) Odins Gattinn, mit der er die Aſen erzeugt hat. Die oberſte Göttinn. Ihr Pallaſt iſt *Fanſal* (eine helle Wohnung). Sie weis jedes Schickſal, aber offenbart nichts. Sie wird ſehr oft mit der Freya vermenget.

(*l*) In *Gudmunds* Texte *Avordur* ein Beynamen Odins.

Im Hunnenhayne (*m*) ſah ich Ränke,
Ein ſchädlich Ding in Loks (*n*) Geſtalt.
Dort ſitzet Sigyn unhold, freut ſich
Der Liſt des Gatten. Wiſst ihr mehr?

Es wälzet ſich ein Fluſs von Oſten
Der Thäler, die voll Giftes ſind.

(*m*) Oder *Rieſenwalde*, glaube ich, wie *Keyſler* aus *Slichtenhorſt* das friſchiſche *Huynen-beten* mit *Rieſenkette* erkläret. *Rudbeck* in der *Ogygia* 8. C. nennt auch einen Berggipfel *Hunneſiell*, in deſſen Gegend der Rieſe Tiaſſe die Iduna mit ihren Aepfeln entführt hatte.

(*n*) Einige ſetzen Loke in die Zahl der Götter, andere nennen ihn den Verläumder der Götter, den Meiſter im Betrügen, die Schande der Götter und Menſchen. Er iſt ein Sohn des Rieſen Farbaute aus Laufeya. Bileiſter und Helblindi ſind ſeine Brüder. Er iſt ſchön von Anſehn; aber bösartig und unlüt, und übertrifft an Verſchlagenheit alle Menſchen. Er hat die Götter oft den gröſsten Gefahren ausgeſetzt, und ſie wieder daraus gezogen. Sigyn oder Syn iſt ſein Weib, mit der er einen Sohn Nar (*eine Leiche*) u. a. gezeuget hat. Noch hat er von der Rieſinn Angerbode (*Ungliicksbothinn*) 3 Misgeburten, den Wolf Fenrir, die groſse Schlange von Midgard, und Hela (*den Tod*). Nachdem er zu Baldurs Tode die Urſache gegeben hatte, entfloh er dem Zorne der Götter auf einen Berg, wo er ſich ein Haus mit 4 Ausſichten auf die ganze Welt baute. Odin entdeckte ihn, kam mit den Göttern dahin, da ſprang Loke in der Geſtalt eines Salms in einen Fluſs, ward aber endlich mit einem Netze aufgefiſcht, und vom Thor beym Schwanze erhaſcht. Nun zog man ihn in eine Höhle, und verwandelte ſeine 2 Söhne Val und Nar in wilde Thiere. Val zerriſs ſeinen Bruder, aus deſſen Gedärme die Götter Bande machten, mit welchen Loke auf drey ſpitzige Felſentrümmern liegend gebunden ward. Noch ward über ihn eine Schlange aufgehangen, deren Gift in ſein Angeſicht träufelte. Sigyn ſitzt dabey, und fängt mit einer Schale den Gift auf. Allein indeſs, daſs ſie die volle Schale ausleert, trifft ihn der Gift, und da brüllt und bewegt er ſich ſo fürchterlich, daſs alles erſchüttert wird, welches die Menſchen das *Erdbeben* nennen. Er bleibt in dieſem Stande bis zur Götterdämmerung.

Er führet Schlamm anſtatt des Waſſers,
Und Slidur wird der Fluſs genannt. (o)

⚙

Auf ſteilen Bergen hin nach Norden
Hebt Sindre (p) ſich ein güldner Saal,
Und Brymer ſteht in warmer Gegend
Ein Saal, wo köſtlich Trank ergötzt.

⚙

Ich ſah ein Haus weit von der Sonne
Gen Naſtrond. (q) Nordwärts iſt ſein Thor,
Aus eitel Schlangen iſts geflochten, (r)
Und durch die Fenſter träufelt Gift.

⚙

Dort ſah ich arge Meuchelmörder. (s)
Sie watten in der ſchweren Flut. (t)

Und

(o) Slidur einer aus den 12 Höllenflüſſen, die aus der Quelle *Hvergelmer*, die mitten in *Niflheim* liegt, ausgehen. *Niflheim* oder die Hölle, deren Beſchreibung bald folget, ward lange vor der Erde erſchaffen.

(p) *Sindre* und *Brymer* 2 Luſtörter der Frommen, die auch nach der Götterdämmerung überbleiben, wo ſie unter dem allgemeinen Namen *Gimle* (*Himmel*) begriffen werden.

(q) *Naſtrond* das *Ufer der Leichen*. So wird der Ort der Verdammten genannt.

(r) *Guðm. Andreä* überſetzt *ex ſpinis ſerpentum*, aus Schlangenbeinen; allein die zweyte Edda ſagt, daſs alle Schlangen den Kopf hinein kehren, und ihren Gift ſpeyen.

(s) *Mordvargar* gleichſam *Mordwölfe*.

(t) Des Giftes, der durch die Fenſter hineintrieft.

Und wer mit Meyneid ſich belaſtet,
Und wer des Andren Weib bethört.

✡

Doch wird der grimmigſte von allen
In Hvergemlir (*w*) Nidhoggur (*w*) ſeyn.
Dort ſaugt er Leichen, friſst er Männer
Gleich einem Wolfe. Wiſst ihr mehr?

✡

Die Alte (*x*) pflog im Eiſenwalde
Gen Oſten ihre Räuberbrut;
Da übertraf die Brüder alle
Der Mondverſchlinger (*y*) rieſengleich.

✡

Satt von der Menſchen letztem Hauche
Verſprützet er in Asgard Blut. (*z*)

(*w*) So ſchreibt *Gudm. Andreä* dieſe Höllenquelle, und leitet den Namen von *Hver*, heiſse Bäder, und *Gamall*, alt.

(*w*) Die hölliſche Schlange, die auch an der Wurzel des *Ygdraſil* nagt. *Nid* unten *Hoggur* ein Streich oder Hieb, *Gudm. Andreä. Storhoggur*, der ſtark zuhaut. *Spegel. Gloſſ. Sveogoth.*

(*x*) Die vornehmſte der Rieſinnen, die gen Oſten von Midgard in einem Walde von Eiſen (*Jarnvidur*) wohnen. Sie erzeugte mit dem Wolfe Fenris verſchiedene Ungeheuer von Wölfen, davon jener, der die *Sonne* verfolgt, und einſt verſchlingen wird, *Skoll* heiſst.

(*y*) *Managarmur*, die 2te Edda nennt ihn auch *Hate*. Glaublich haben daher noch zu Karls des groſſen Zeiten unſre Vorältern in Mondfinſterniſſen gerufen: *Ueberwind, Mond!*

(*z*) In dem letzten Treffen mit den Göttern.

Der Sonne Licht wird ſchwarz im Sommer.
Die Winde wechſeln. (*a*) Wiſst ihr mehr?

☼

Die Hirtinn Gygur (*b*) ſaſs am Hügel,
Und ſchlug die Harf', ein froher Aar.
Ein rother Hahn genannt Fialar (*c*)
Der ſang vor ihr vom Wipfel her.

☼

Mit göldnem Kamme ruft in Asgard
Ein Hahn die Kämpfer Odins auf. (*d*)

In-

(*a*) Vorbothen der Götterdämmerung.

(*b*) Die obengemeldte Rieſinn.

(*c*) Bedeutet nach *Keyslern* das Feuer, wie die Deutſchen noch ſagen, wenn von Mordbrennern die Rede iſt: *Einem ſeinen rothen Hahn aufs Haus ſetzen.*

(*d*) Alle die Tapfren, die durch einen Heldentod verdient haben, von Odin in Valhalla aufgenommen zu werden, rüſten ſich täglich auf den Hahnenruff, und ziehen durch 540 Pforten, je acht durch eine Pforte, zum Kampfe. Sie erſlechen, hauen einander in Stücke, ſo bald aber die Stunde des Mahles da iſt, beſteigen ſie wieder unverletzt ihre Pferde, und kehren in den Pallaſt zurücke. Sie heiſsen *Einheriar (Monoceroes)* und muſsten ihre Waffen mit ſich bringen, daher man ſie ihnen ins Grab, oder auf den Holzhofs mitgab. Auch Pferde, Geld, köſtliches Geſchmeid, und ihre Gemahlinnen konnten ſie mitnehmen. Ihre Speiſe iſt der Eber *Serimner*, den der Koch *Audhrimer* täglich in dem Topfe *Eldhrimer* bereitet, jeden Abend aber wieder ganz findet. Das Hauptgetränk iſt Meth, welcher aus dem Euter einer Ziege, die ſich von den Blättern des Baumes *Lerada* nähret, täglich in Ueberfluſſe quillt. Man ſchlägt auch Bier nicht aus. Die Trinkgeſchirre ſind Hirnſchalen. Die *Valkyriur* dienen an der Tafel. Odin bedarf keiner Speiſe, was man ihm aufſetzt, vertheilt er unter ſeine 2 Wölfe *Geri* und *Freki*. Deſtomehr trinkt er Weins, indeſs daſs ihm auf einer Schulter der

Rabe

Indeſs ein düſtrer unter Erde
Von Helas (*e*) Saal' entgegen kräht.

⚙

Noch weis ich viel der ſeltnen Dinge,
Ich Odins erſte Seherinn;
Ja ſelbſt die Dämmerung der Götter (*f*)
Erreichet mein durchdringend Aug.

Die

Rabe *Hugin (Verſtand)* auf der andern der Rabe *Munnin (Gedächtniſs)* alles ins Ohr raunet, was ſie in der Welt gehört und geſehen haben; denn er ſendet ſie jeden Morgen aus, und ſie kommen zum Abendmahle zurücke, daher heiſst er auch der *Rabengott*. Wer vom Alter oder von Krankheiten ſtirbt, iſt von Valhalla ausgeſchloſſen. Knechte nimmt Thor nach dem Tode auf. Je mehr einer im Kampfe erleget, deſto herrlicher iſt ſeine Stelle in Valhalla; alle die Erlegten müſſen ihm aufwarten. Je mehr einer mit ſich bringt, deſto prächtiger iſt ſein Einzug.

(*e*) *Hela (der Tod)* ein Kind Loke und der Rieſinn Angerbode ward mit ſeinem Geſchwiſter im Rieſenlande erzogen. Da aber die Götter wuſsten, was ſie von dieſer Zucht zu befürchten hätten, lieſs Odin ſie herbeybringen, und verſtieſs die Hela nach Niſſheim (*das Ort der Feinen*) wo ſie über 9 Welten herrſcht, und jenen, die Alters oder Krankheiten halber ſterben, ihren Sitz anweiſet. Sie hat dort groſſe, ſtarkgebaute und dachvergitterte Wohnungen. Sie ſieht ſehr gräſslich, hat den Leib zur Hälfte blau, zur Hälfte fleiſchfarben und haarig. Bey der Götterdämmerung führt Loke alle Kinder Helas wider die Aſen an. Unſere erſten Bekehrer haben den Namen *Hela mit* einer kleinen Veränderung in *Hölle* beybehalten, ſo wie ſie aus *Gimle Himmel* machten. Im Schleswigiſchen ſoll nach *Arnkiels* Zeugniſs *Hell* noch den Tod, oder ein ihm ähnliches Geſpenſt bedeuten.

(*f*) Sie heiſst in der Edda *Ragnarockur*, oder, wie *Verelius* ſchreibt, *Roucke*, und bedeutet den Zeitpunkt, in welchem die Götter zu Grunde gehen ſollen, und die Welt vom Feuer verzehrt werden wird. Die Vorbothen davon kommen in den folgenden Strophen, zu welchen die *ste* Edda noch ſetzt: daſs 7 ununterbrochene ſtrenge Winter vorhergehen werden.

Die Brüder fodern ſich zu Kämpfen,
Und metzeln ſich einander auf.
Kein Band des Blutes hält. Voll Ehbruchs
Und Uebelthaten iſt die Welt.

Der Bärte Zeit, (g) die Zeit der Waffen,
Des Schildeſpaltens geht vorbey,
Und die der Stürme, (h) die der Wölfe,
Dann ſchont ein Mann des andern nicht.

Der Erde Schooſs entbrennt. Die Söhne
Von Mimer ſind beym Horne froh. (i)
Sein tönend Aerz empöret Heimdall, (k)
Und Odin fraget Mimers Haupt. (l)

Der

(g) Da die Menſchen ein hohes Alter erreichten, *Gudm. Andreä.*

(h) *Vind-old* überſetzt ebenderſ. *Alter des Windes*, oder der Leichtſinnigkeit.

(i) Vielleicht die Klugen und Tugendhaften, die aus ihres Vaters Horne vom Quelle der Weisheit trinken.

(k) Den Göttern und Einherjarn die nahe Gefahr zu verkünden.

(l) Snorro erzählt: Odin habe dieſen weiſen Mann mit Hönir den Vanern als eine Geiſel gegeben. Hönir, den ſie zu ihrem Oberhaupte machten, that ihnen nicht genug. Sie rächten ſich an Mimer als ſeinem Rathgeber, ſchlugen ihm das Haupt ab, und ſandten es dem Odin. Er ſoll es einbalſamirt, und bezaubert haben, daſs es ihm viele verborgne Dinge verſagte. Er fragt alſo hier um Rath wider die Feinde der Götter.

✲

Der alten hohen Eſche (m) Rauſchen
Iſt ahnungvoll. Der Ries wird frey. (n)
Vor ſeiner Höhle bellet Garmur. (o)
Die Kette bricht. Es läuft der Wolf. (p)

✲

Der Wagen Hrymurs kömmt von Oſten,
Und Jormungandurs (q) Rieſenwut

Be-

(m) Ygdrafils.

(n) *Hrymur*, der glaublich die Eisrieſen anführt. Die 1te Edda nennt ihn den Steuermann vom Schiffe *Nagfar*.

(o) Die Höhle heiſst *Gnypahellir*. Dieſer Hund reibt ſich nachmal im Zweykampfe mit dem Gotte Tyr auf.

(p) Der Wolf Fenris Loks und der Rieſen Angerbode Misgeburt. Die Götter zogen ihn bey ſich auf, und nur Tyr traute ſich ihn zu füttern. Als ſie ſeine immer zunehmenden Kräfte ſahen, und die traurige Vorſagung wuſsten, was ſie einſt für einen Feind an ihm haben würden, beredeten ſie ihn zweymal ſich binden zu laſſen. Beydemale zerriſs er ſeine Fäſs la. Nun ward den Aſen bange. Odin ſandte Skyrnern den Bothen des Gottes Frey ins Land der ſchwarzen Geiſter, da war ein Zwerge, der machte ein dem Anſehn nach ſchwaches, aber unzerbrechliches Band. Die Götter führten den Wolf in die Inſel eines Sees, und nach langem Wortwechſel lieſs er ſich mit dem Bedingniſſe binden, daſs ihm einer die Hand in den Rachen ſteckte. Tyr thats endlich, und verlohr ſie. Der Wolf konnte ſich nicht mehr los machen. Man zog das End ſeines Bandes durch einen groſſen platten Felſen, der feſt in der Erde lag, und band es an ein ander Steinſtück, das die Götter noch tiefer geleget hatten. Nun ſperrte er ſeinen Rachen grimmig auf, und die Götter warfen ein Schwert hinein, deſſ n Häft unten, und die Spitze oben anſteht. Von ſeinem Schaume floſs ein Bach weg. Aber nun wird er ſich rächen.

(q) Dieſs iſt der Namen der midgardiſchen Schlange, die des Fenris Bruder iſt. Die Götter warfen ſie noch klein in den Abgrund des Oceans; aber ſie wuchs ſo, daſs ſie die ganze Erdekugel umgab, und ſich noch dazu in den

Bewegt das Meer. Der Adler (r) jauchzet,
Zerfleiſchet Leichen. Naglfar (s) ſchwimmt.

Geführt von Loke bringt von Oſten
Das Schiff (t) die Muſpelsheimer (u) her.

Die

---

den Schweif beiſsen konnte. Thor wollte ſie einſt aufiſchen. Er bath den Rieſen Hymer ihn in ſeinen Nachen zu nehmen, und um eine Lockſpeiſe zu dem Hamen zu haben riſs er einem Ochſen den Kopf ab. Hymer verwunderte ſich über ſeine Stärke im Rudern, und glaubte ſchon hoch genug auf der See zu ſeyn; aber Thor arbeitete wider des Rieſen Willen fort, warf endlich ſeine Schnur aus, und merkte bald, daſs Jormungandur angebiſſen habe. Er muſste ſich den gewaltigen Bewegungen des Ungeheuers ſo entgegenſetzen, daſs er den Nachen durchtrat, und mit beyden Füſsen den Grund erreichte. Nun war der Schlange Kopf ſchon über dem Waſſer, und hauchte Gift auf Thor, der mit ſchrecklichen Blicken ihm eben ſeinen Hammer entgegen ſchwang, da ſchnitt Hymer, der ſeinen Nachen bald voll Waſſer ſah, die Schnur entzwey, und das Unthier fiel zurücke. Thor ſchlug darauf mit der Fauſt den Gefährten über Bord, und ſchwam ans Land. Von dieſer Strophe angefangen iſt auch *Bartholins* lateiniſche Ueberſetzung zu Rathe gezogen worden.

(r) Vielleicht wird unter dieſem Adler der Rieſe Hräſvelgur (*Leichenſchwelger*) verſtanden, der ſonſt in Adlersgeſtalt am Ende des nördlichen Himmels ſich aufhält, und mit der Bewegung ſeiner Flügel den Wind verurſachet.

(s) Dieſes Schiff wird aus den Nägeln der verſtorbenen Menſchen verfertigt; Daher räthet die Edda, daſs man ſich vor dem Tode fleiſsig die Nägel beſchneiden ſoll, um die Vollendung dieſes Schiffes nicht zu befördern, welches für Götter und Menſchen nicht ſpät genug fertig werden kann. Sonſt haben auch die Götter ihr eigen Schiff *Skidbladner* genannt, ein künſtlich Werk gewiſſer Zwergen, die es dem Gotte Frey verehrten. Alle Götter in ihrer Rüſtung haben darinn Raum. Man darf nur die Segel ſpannen, ſo iſt günſtiger Wind da, und man kömmt an Ort und Stelle. Wollen die Götter nicht fahren, ſo können ſie es ſo klein zuſammenlegen, daſs es in eine Taſche geht.

(t) Im Texte *Kiöll* der Kiel.

(u) *Muſpelsheim* eine Gegend in Süden, woher ohne Unterlaſs Blitze und Feuerfunken flogen, aus welchen auch die Götter den Sonnenwagen verfertigten.

Re-

Die Völker raſen mit dem Wolfe.
Der Bruder Bileips (w) iſt dabey.

✲

Was iſt den Göttern? was den Geiſtern? (x)
Die ganze Rieſenwelt erbebt.
Das Felſenvolk, die Zwergen ſeufzen
Vor ihren Höhlen. (y) Wiſst ihr mehr?

✲

Mit Feuer kömmt von Süden Surtur. (z)
Sein Schwert zum Tödten fertig ſtralt.

Die

Reſenius bekennt, daſs er das Wort *Muſpell* aus dem Isländiſchen nicht erklären kann. Nun ziehen alſo die *Muſpelsleute* (*Muſpells Lydir*) auch wider die Aſen aus; allein nach der *ältern* Edda zu Pferde durch einen Spalt des Himmels in vollem Feuer über die Götterbrücke *Bifroſt*, die unter ihnen einbricht, bis in die Ebne *Vigrydur*, die von jeder Seite 100 Meilen breit iſt, dort geſchieht die Conjunction mit Loke, Fenris, Jormungandur, Hrymur und allen *Hrymthuſſen* oder Eisriesen. *Gudm. Andreä* nennt *Muſpellsheim* einen hellen unzugänglichen Sitz der Engel und Seligen.

(w) Loke; *Gudm. Andreä* lieſt *Bileiſar* oder *Bileiſkur*, ein Beynamen Odins.

(x) Oder *Alfen*. Sie ſind zweyerley: glänzende Geiſter *(Liósalfar)*, welche die Sonne an Schimmer übertreffen, und im Himmel die Stadt *Alfheim* bewohnen, und ſchwarze (*Dockalfar* oder *Svartalfar*) die unter der Erde wohnen, ſchwärzer als Pech, und an Geſtalt und Handlungen ganz von den erſt genannten unterſchieden ſind. Sie hatten auch ihren Opferdienſt, der *Alfablot* hieſs. Von *Alf* kömmt glaublich auch, *Elf* und *Alp* oder der *Druſs*, die *Drutte*, *Drude*, *Nachtmar*, wovon *Schützens V. lat. Alb. vom Heidn. Deutſch* nachgeſehen werden kann. Die *Herwarar Saga* giebt dem Odin einen Bruder Alfur, der einen Theil des Nordens bevölkert, und Alfheim erbauet haben ſoll.

(y) Die Lesarten und Auslegungen dieſer Strophe ſind ſehr verſchieden.

(z) Der Anführer der Muſpelsheimer. Er iſt zu Pferde voran, und ſein Schwert iſt glänzender als jede Sonne. *Surtur*, ſagt *Gudm. Andreä*: ſo viel als *Svartur* der Schwarze. Er zündet am Ende des Gefechtes die ganze Welt an.

Die Felſen ſtürzen, Rieſen irren,
Der Tapfre fällt, (a) der Himmel birſtet.

☼

Dann fühlt den zweyten Schmerzen Hlina, (b)
Wann Odin mit dem Wolf' es wagt, (c)
Und Belas glänzender Erleger (d)
Mit Surtur; dann fällt Friggas Mann. (e)

Und

(a) Nach dem Texte: *Helden treten den Helaweg.* Bartholin verſteht *herauf*, nicht *hinunter*.

(b) Eine Göttinn, welche für die ſorget, die Frigga beſonders liebet. Sie fühlt hier den zweyten Schmerzen bey Odins Falle, den erſten fühlte ſie, als Balder getödtet ward.

(c) Odin mit einer göldnen Sturmhaube und einem glänzenden Harniſche bedeckt geht mit ſeiner Hellebarde *Gugner* gerade auf Fenris los. Fenris reißt ſeinen Rachen ſo weit auf, daſs der obere Theil den Himmel, der untere die Erde berühret. Er frißt den Göttervater auf.

(d) Frey der Sohn Niords und Freyas Bruder, der gütigſte Gott. In ſeiner Macht iſt Regen, Sonnenſchein und jede Frucht der Erde. Man ruft ihn um günſtiges Wetter, Ueberfluſs und Frieden an. Er wird oft ſelbſt für die Sonne genommen. Er tödtete den Rieſen Bela in einem Zweykampfe mit einem Hirſchgeweihe; wird aber auch hier von Surtur getödtet, weil er ſein Schwert nicht mehr hat, welches von ſich ſelbſt eine groſſe Niederlage anrichtete, ſo oft ihms ſein Beſitzer befahl. Er war auf nachfolgende Art darumgekommen. Er hatte einſt den Thron des Göttervaters *(Hlidskialf)* beſtiegen, um von da in alle Welt auszuſehen, da ſah er gen Norden in einer Stadt ein prächtiges Haus, in welches eben Gerde die Tochter Gimers ein Fräulein von ungemeiner Schönheit eintreten wollte. Sie machte eine Bewegung mit der Hand die Thüre zu öffnen, und ein Glanz, der davon ausgieng, erhellte Luft, Waſſer, und Erde. Frey kam davon ſo betroffen zurücke, daſs er weder trinken, noch ſchlafen, noch mit jemanden ſprechen mochte. Niord beredete endlich Skyrnern Freys Bothen um die Urſache zu fragen. Geh! antwortete Frey, und verſchaffe mir dieſes Fräulein zur Gemahlinn, ſollte es auch wider

den

☼

Und itzt beſteht zum Kampfe Vidar (*f*)
Den Würgwolf Odins groſſer Sohn;
Er bohrt das Herz dem Rieſenkinde,
Und rächet ſeines Vaters Tod.

☼

Nun ſtürmet auf des Wolfes Bruder (*g*)
Thor Odins und Hlodynen (*h*) Sohn;
Er tödtet kühn die Schlange Midgards, (*i*)
Dann wird die Welt von Helden leer.

Die

---

den Willen ihrer Aeltern ſeyn? Ich gebe dir, was du verlangeſt! Dein Schwert, verſetzte Skyrner. Frey gabs ihm, und der Werber kam mit der Nachricht zurücke, daſs Gerde nach 9 Nächten folgen würde. — In Norden zählte man dieſt nach den Nächten. Die Engländer geben noch *acht Tage* durch *Sennight*, *ſieben Nächte*.

(*e*) Odin.

(*f*) Mit dem Beynamen der *Schweigende*, an Stärke faſt dem Thor gleich, trägt ungemein dicke Schuhe, wozu alle Lederstheilchen gebraucht werden, die übrig bleiben, wenn man ſich Schuhe machen läſst, daher man ſie fleiſsig wegwerfen ſoll, wenn man den Aſen verhaſst ſeyn will. Er geht mit dieſen Schuhen durch die Luft, und auf dem Waſſer, und nach der *ältern* Edda tritt er mit einem derſelben dem Wolfe in den Rachen, und reiſst mit den Händen das obere Gebiſs ſo weit auf, daſs Fenris davon umkömmt.

(*g*) Die Schlange Jormungandur.

(*h*) Hlodyna muſs ein Beynamen der *Erde* ſeyn, die ſonſt *Jord* heiſst, und Thors Mutter iſt.

(*i*) Preller aber auch 9 Schritte zurücke, und erſtickt in den Giftſtrömen, welche das Ungeheuer wider ihn ausſtürzt. Heimdall und Loke bringen ſich auch ein-

Die Sonn' erliſcht, (k) der Staub (l) verſinket
Ins Meer, der Sterne Schimmer feucht.
Des Feuers Wut erreicht die Gränzen
Der Schöpfung, ſtrebet himmelan.

Ich ſehe wieder aus den Fluten
Die Erde grüngeſchmückt entſtehn,
Der Waſſer Lauf, den Aar darüber,
Der auf den Bergen Fiſche fängt. (m)

Auf Ida ſammeln ſich die Aſen, (n)
Und reden von der Veſten Schutt, (o)
Und reden von den groſſen Dingen,
Von welchen Odin einſtens ſprach. (p)

Dort

---

einander um das Leben. — *Bartholin* hat hier noch eine Strophe, die aber meiſt ſchon geſagtes enthält.

(k) Aber ſie hat, noch ehe ſie Fenris verſchlang, eine ganz ihr ähnliche Tochter gebohren, die bald die Wege ihrer Mutter laufen wird.

(l) Die Erde.

(m) *Gudm. Andreä* deutet hier auf Loks Geſchicht; aber Loke iſt ja nicht mehr.

(n) Vidar und Vale, (Vile glaube ich) die im Gefechte übergeblieben ſind, dazu kommen weiter unten noch andre.

(o) Von der Zerſtörung Asgards, der Götterbrücke und dergl.

(p) Er wird hier *Fimbultyr* der *groſſe Gott* genannt, in *Runa Capitula* nennet er ſich ſelbſt *Fimbulthul* den *groſſen Alten*. Odins Geſpräch heißt hier *Runar*, wel-

✡

Dort findet man verſtreut im Graſe
Von Golde ſeltne Täfelchen, (g)
Die waren einſt des Göttervaters
Und ſeiner Abkunft Eigenthum.

✡

Dann reifen Aecker unbeſäet.
All Unheil weicht. Mit Hoder wohnt
In Odins Schlachtbezirke (r) Balder (s)
Die tapfren Götter. Wiſst ihr mehr?

welches auch die runiſchen Buchſtaben bedeuten kann, deren Erfinder Odin geweſen ſeyn, und ſie zur Zauberey gebraucht haben ſoll; daher er auch *Runofdi*, *Urheber der Runen*, und *Hangatyr*, *Hangagud*, *Hangadrottinn*, *Gott der Gehenkten* betitelt wird, weil er ſich unter anderen der Kunſt rühmt, durch die Runen einen Gehenkten zum Leben zu bringen. Die Gattungen der Zaubermunen kommen beym *Torfaus* in dem unüberſetzlichen Liede der ſächſiſchen Königstochter Brynhild vor. S. *Series Dynaſt. & Reg. Dan.* Nach H. *Schlözer* hat Odin die Runen weder erfunden, noch aus Asgard mitgebracht, ſondern das Runenalphabet kam aus Sachſen zu Anfang des 7ten Jahrhund. nach Schweden. S. ſeine *allgem. nord. Geſch.* S. 596. und f. f.

(q) Im Texte *Taufur*, *Toplur*, Würfel, Brett- oder Schachſteine.

(r) Für Odin iſt hier *Hropt*, und im runiſchen Capitel *Hroptr raugna*. *Vorſteher der Götter*. *Hroptur* iſt ſonſt auch dem *Verelius* der Hauptbalken, auf welchem ein Dach ruht. *Sigtopter* ein *eingefangener Schlachtraum*, vielleicht, wo Odin ſeine Einherjar übte.

(s) Endlich mußte ihn Hela entlaſſen. Sie wollte lange nicht. Gleich nach ſeinem Tode ließ Frigga unter den Göttern verkünden, wer ihre beſondere Liebe verdienen wollte, müſſte zur Hela hinunter um ihr ein Löſegeld für Balders anzubiethen. Hermode *der ſchnelle* both ſich an, und erhielt ſelbſt Odins ſeinen Vaters Pferd dazu. Neun Tage und Nächte ritt er durch tiefe und düſtere Thäler, bis er die Brücke des Fluſſes Giall erreichte, die mit hellem

Gol-

Dann wird auch Häners (*t*) Theil beſtimmet
Durch Loos, dann erbet das Geſchlecht
Von zweenen Brüdern (*u*) dieſes weite
Gewölb der Winde. Wiſst ihr mehr?

Ich ſehe ſchöner als die Sonne
Ein Haus in Gimle goldgedeckt. (*w*)

Dort

Golde gedecket war. Die Hülterinn Modgudur (*Widerſacherinn der Götter*) ſagte ihm: Fünf Haufen von Todten hätten gedem die Brücke nicht ſo zittern gemacht, als er allein, und wies ihn dann weiter bis ans Gegitter der Hölle. Ein paar Sporne, und es war überſprungen. Er fand Baldern, erklärte der Hela den Schmerzen aller Götter über Balders Verluſt, und bath ſie ihn zu entlaſſen. Ich will überzeugt ſeyn, dafs ihn alles ſo liebe, verſetzte Hela: Wenn kein Ding auf der Oberwelt ſich weigern wird ihn zu beweinen, will ich ihn beurlauben. Hermode trat mit dieſem Beſcheide den Rückweg an, nachdem ihm Balder für Odin ſeinen göldnen Ring, und Nanna für Frigga einen göldnen Würfel zum Angedenken mitgegeben hatte. Frigga ſandte Bothen durch alle Welt, und liefs alle Geſchöpfe zum Weinen einladen. Alles weinte, als wenn das ſtärkſte Thauwetter wäre. Auf dem Rückwege fanden die Bothen in einer Höhle noch eine Zauberinn, die ſich Thok nennte. Sie bathen um Thränen für Balder. Thok gab zur Antwort:

Thok weint über die Leiche von Balder mit trockenem Auge.
Hela behalte ſich, was ſie beſitzt.

Man glaubt, Loke ſey unter dieſer Zauberinn verborgen geweſen. — Hoder kam auch von Hela zurücke. Der Tod Balders war alſo an ihm gerächet worden. *S. das Lied Odins Helafahrt.*

(*t*) Der bisher unter den Vanern gelebt hat.

(*u*) Dieſe ſind Mode und Magne die Söhne Thors, die auch den Hammer ihres Vaters (Miolner) erben werden. Neben dieſen hat ſich auch ein paar Menſchen Mann und Weib *Lifthraſer* und *Lif* unter einem Hügel zur Zeit des Weltbrandes gerettet, und vom Thaue genähret. Dieſe pflanzen nachmal das Menſchengeſchlecht fort.

(*w*) Wenn man alles zuſammennimmt, ſo findet ſich, dafs die Edden einen andern Ort der Belohnung und Beſtrafung vor der Götterdämmerung, einen andern

nach

Dort wohnen tugendhafte Völker,
Und ihres Glückes iſt kein End.

✲

Dann kömmt in ſeiner Macht von oben
Allherrſcher, (x) ſein Gericht mit ihm.
Er iſt Entſcheider, Urtheilſprecher,
Und ewig dauert ſein Geſätz.

* * *

Er kam, o Vola! den Allherrſcher, den
Dein Lied Entſcheider, Urtheilſprecher nennt.
Der Rabengott mit ſeiner Aſenſchaar,
Tuisko, (y) Sater, (z) Siwa, (a) Ridegaſt, (b)

nach derſelben angeben. Vor derſelben iſt Valhalla und Nifsheim, nach derſelben Gimle und Naſtrond, die ewig dauern.

(x) Die *ste* Edda ſpricht ſo von ihm: Der älteſte aller Götter wird *Allvater (Alfodur)* genennt. Er lebet und beherrſchet ſein Reich in Ewigkeit; von ihm hangen die gröſsten und kleinſten, höchſten und niedrigſten Dinge ab. Er hat Himmel, Erde und Luft erſchaffen. Er hat den Menſchen gemacht, dem er eine ewige Seele gegeben hat, wenn auch der Leib durch die Fäule in Staub der Erde, oder durch das Feuer in Aſche verkehrt wird. Von Odins Aeltern Bore und Beyzla, und von ſeiner Geburt wird erſt nachher gemeldet.

(y) Twiſco, Tuiſto, Teuto, Teut, Teutates. *Tacitus* ſagt: Die Deutſchen preiſen in alten Liedern einen von der Erde entſprungenen Gott Tuiſto und ſeinen Sohn Mannus als ihre Stammväter. S. *Kriegsmanns Conject. de germ. gent. orig.* und *Cluver. Germ. ant. L. 1. c. 9.* Er ward als ein alter Mann mit bloſsem Haupte, mit einem Zepter in der Rechten, und in einem Pelze, der von der linken Schulter unter dem rechten Arme zuſammenlief, vorgeſtellt. Bey den Sachſen war ihm der Dingstag *(Tuisday)* heilig. Man brachte ihm auch Menſchenopfer. *Immitis placatur sanguine diro.* Luc. Er ſoll anfangs Merkurs ſeyn. S. den *Aventin.* L. 1.

(z) Seater, Saturnus. Ihm war der Sonnabend *(Saturday)* heilig. Er hieſs auch Crodo bey den Sachſen. Sein Bild war eines alten bloſsköpfigen bärtigen Man-

Fro, (e) Weda, (d) Foſta, (e) Vagnoſt, (f) Ermenſeul, (g) Flins,

Mannes, der in der Rechten ein Gefäſs mit Blumen, in der Linken ein Rad hielt, und auf einem Fiſche mit bloſſen Füſsen ſtund. Das Rad bedeutet den Umlauf der Zeit, oder die Ewigkeit. Nach *Dionyſ. v. Halik.* ſollen auch ihm Menſchen geſchlachtet worden ſeyn.

(c) Oder Siba, die Venus der Wenden, ward nackt mit abhangendem Haare, einem Apfel in der Rechten, und einer Traube in der Linken vorgeſtellt.

(d) Ebenfalls eine wendiſche Gottheit. Sein Bild war nackt mit einem Hyhne auf dem Haupte, einem Schilde vor der Bruſt hangend, worauf ein Ochſenkopf war, und einer Hellebarde in der Linken.

(e) Ein däniſcher Abgott ſtand dem Winde und Wetter vor. Ihm wurde nach dem *Saxo* jährlich ſchwarzes Vieh geopfert.

(f) Ein frieſiſcher Abgott in Geſtalt eines Kriegers, der auf dem Haupte einen befiederten Helm, vor der Bruſt einen Schild, an dem Rücken Flügel hatte. Freda war eben ſo gebildet. *Walter* in der *Frieſiſchen Chron.* glaubt, man habe ſie zu Kriegeszeiten verehret.

(e) Oder Phoſeta, glaublich Veſta, ebenfalls eine frieſiſche Gottheit in Weibsgeſtalt mit 5 Pfeilen in der Rechten und 4 Kornähren in der Linken, hatte viele Tempel, und ward glaublich des Feldbaues halber angerufen.

(f) Ein däniſcher Kriegsgötze mit einem Federbuſche auf dem Helme, mit einem bloſſen auf der Spitze ſtehenden Schwerte in der Rechten, und einem auf der Erde ſtehenden Schilde in der Linken. S. den *Olaus M.* 3. B. 4. C.

(g) Oder Irminſul ſoll zu Merſeburg geſtanden haben, und von Karl dem groſſen zerſtört worden ſeyn. Die Geſtalt war eines gewapneten Mannes, der auf dem Helme einen Hahn, in der Rechten eine Fahne mit einer Roſe, in der Linken eine Wage, auf der Bruſt einen Bären, weiter hinab einen Schild mit einer Wage, einem Löwen und einer Roſe trug, und unter Blumen ſtand. Es wird geſtritten, ob es der Sachſen Mars, oder der tapfern *Hermanns Säule*, oder *Jedermanns* - oder der *Armen Säule*, d. i. eine Freyſtätte geweſen ſey, oder ſo etwas, wie die *Rulande*, von welchen *Schottel de fingul. & antiqu. in Germ. Iuribus.*

Flins, (*b*) Swantevit, (*i*) und Prono (*k*) ſind dahin.
Kein Wagen Herthen (*l*) irrt im Erbe Teuts,
Der Freya fällt kein Schwein, (*m*) dem Thor kein Ochs. (*n*)

(*h*) Oder Flyat ein wendiſcher Gott ſtand auf einem Flinsſteine in Geſtalt eines bärtigen Mannes, der eine Decke um den Leib geſchlagen, in der Rechten einen Stab, der oben brannte, trug, und mit der Linken den einen Hinterfuſs eines Löwen unterſtützte, der ihm mit den Vorderfüſsen auf dem Haupte, mit dem andern Hinterfuſſe auf der Schulter ſtand. Er ſoll den Tod bedeutet haben.

(*i*) Der Wandaler vornehmſter Abgott hatte auf der Inſel Rügen einen berühmten Tempel. Sein hölzenes Rieſenbild hatte 4 Köpfe, ein Horn mit Wein gefüllt in der Rechten, einen Bogen in der Linken, ein kurzes Kleid, und an der Seite ein Schwert. Neben ihm hieng Sattel und Zaum. Sein Namen ſoll von den abtrünnigen Rügiern aus *Sanct Vit* geſtaltet worden ſeyn.

(*k*) Nackt mit einer Krone auf dem Haupte und Efelohren, mit einem Fähnlein in der Linken, und einem Schilde mit 13 Buckeln in der Rechten. So ſtand er unweit Altenburg auf einer hohen Eiche. Er heiſst auch Prove und ſein Schild ein *Proveiſen*, deſſen Berührung, wenn es glühte, das are unter den 3 oder 4 *Ordalien* (*Ardalium*, *Urtella*, *Urtheil*) zur Beweiſung der Unſchuld war. Die Abbildungen dieſer Gottheiten ſind aus *Verſtegans Reſtitution of decayed intelligence in antiquities*, und *Arnkiels cimbriſchem Heidenthume* genommen. *Strave* ſchildert ihn wieder anders in ſeiner *erläut. teutſch. Reichshiſtorie.*

(*l*) Hertha (*Arentinus* Nertha) d. i. die Mutter Erde ſagt *Tacitus*. Sie fuhr auf einem bedeckten mit 2 Kühen beſpannten Wagen im Geleite ihres Prieſters herum, faſt ſo, wie die *Saga Olofs Tryggvaſons* von dem Gotte Frey in Schweden erzählt. S. *Tac. de mor. germ. Arnkiel* behauptet, ihr heiliger Hayn ſey auf Heiligland geweſen, auch daher, weil ſie nach *Tacit.* von den Anglern verehret wurde; allein *Tacit.* nennt 7 Völker. S. auch *Joh. Pet. Ancherſen Vallii Herthae Deae.*

(*m*) Dieſs geſchah in dem *Iuelfeſte*, wovon auch der Eber *Iuelſchwein* genannt wurde. Dieſes Feſt begann nach der Mitte des Decembers, und dis *Iuelfreude* beſtand in Eſſen, Trinken, Tanzen, und Spielen, womit man ſich zum neuen Jahre vorbereitete. *Rudbeck* leitet *Iul* von *Hiul* ein *Rad*, weil ſich das Rad

der

Kein Menſchenblut, (o) kein Blut der Thiere tränkt
Den Eichenhayn, (p) den Felſenaltar (q) mehr.
So wie das Aug der Nacht die Wolken itzt
Durchdrang, und von des Himmels Mitte rein
Und allerleuchtend niederſieht, ſo ſtralt

In

(n) *Dudo* ſagt im 1. B. *Hiſt. Norm.* es ſey allezeit ein Joch auf einmal niedergeſchlagen worden, und man habe ſich mit dem Blute die Häupter beſtrichen.

(o) Faſt alle heidniſchen Völker haben Menſchen geopfert. Im Norden traf es meiſt die Alten, die Gefangenen, die Fremdlinge, zuweilen Fürſtenkinder, ja auch Fürſten ſelbſt. Beyſpiele ſind beym *Snorro* in ſeiner *norwegiſchen Chronik.*

(p) Die Deutſchen glaubten, ſagt *Tacit.* die Gottheiten lieſſen ſich nicht in Mauern einſchlieſſen, nicht in Menſchengeſtalt vorſtellen. Sie weihten Haine. Dieſe waren meiſt Eichenhaine. Nichts war unſern Vorältern heiliger, ſchreibt *Aventinus*, als die Eiche, wo er auch von den 2 groſſen Eichen an der Donau redet, derer Stelle nun die Klöſter *Ober-* und *Niederalteich* behaupten. Sie wurden mit d m Opferblute beſprengt, wohin *Lucan* zielt: *Humanis luſtrata cruoribus arbor. Keyſler* leitet *Hayn* von *Hägen*, weil dieſe Wälder mit gröſter Sorgfalt bewahret wurden, und von dem Zulaufe zu ihnen ſoll nach *Aventin Wallfahrten*, *Wallen* herkommen; obwohl es *Loccenius* von *Wal* ein Todter leiten will. *Ant. Svcogoth. L. 2 C. 25.* Heilige Haine ſ. bey *Keyſler* und *Arnkiel.*

(q) Dieſe Altäre waren meiſt auf Bergen und Hügeln. Sie beſtunden aus einem platten breiten Stein, der auf andern lag, in der Geſtalt eines Tiſches. Unweit davon war meiſt ein Brun die Opfer zu waſchen, de *Blotkelda* oder *Blotabrunn* hieſs. Rund umher war ein Einfang von gelegten Steinen. *Oſſians* Gedichte thun öfter davon Erwähnung. Nach *Keyſler* ſollen noch bey Albersdorf in Dithmarſen, bey Wedel an der Elbe, bey Wildbaden im Würtembergiſchen, zwiſchen Oſnabrug und Wallenhorſt u. ſ. f. ſolche Monumente ſeyn. ſ. auch *Arnkiels cimbriſche Heidenrel.*

In Mitte ſeiner Schöpfung ſein Geſätz.
Zwar liegen hier und dort auf Bergen noch
Gewölke; doch auch dieſe werden ſchon,
Wann ſein Gericht ihm folgt, verſchwunden ſeyn.

HAGBARD UND SYGNA. (a)

Hagbard. (b)

Ergreifet mich dein Vater hier,
Und muſs ich ſterben, ſage mir,
Wird Sygna ſtäts an unſer Bündniſs denken,
Ihr Herz nach Hagbard keinem ſchenken?
Was kann ich mir verſprechen,
Wenn Sigar mich entdeckt?
Der Söhne Tod zu rächen
Iſt ſeine Wut erweckt.
Sie ſanken unter meinem Hiebe, (c)
Von ferne ſtand ihr Schiffgeleit;
Und nun genieſs' ich deiner Liebe,
Obſchon dein Vater mirs verbeut.

Und

(a) Dieſe Lieder ſtehn beym *Saxo Gram.* im *VII. B.* Der Barde hat verſucht den im Schwalle lateiniſcher Synonymien und Beywörter verſchwemmten Originalton wieder aufzufiſchen. Die Zeit dieſer Geſchicht S. beym *Torfaeus Ser. Reg. Dan. L. 3. c. 5.*

(b) Er war ein Sohn Hamunds eines Herrſchers, und hatte die 2 Söhne eines andern Gebiethers im Kampfe erleget; allein er liebte ihre Schweſter Sygna, und wagte es in Weibskleidern ſie nächtlich zu beſuchen. Da entſtanden die folgenden 2 Lieder.

(c) Dieſs geſchah in Hamunds Bucht, wo ſie mit ihren Schiffen eingelaufen waren.

Und wenn er nun mich dir entreiſst, mein einzig Gut!
O ſage mir den Schwur, den deine Seele thut.

Sygna.

Schleuſst dich ein frühes End in deinen Hügel ein,
Was, Hagbard! kann mein Schwur als mit zu ſterben ſeyn!
Es raube dich der Grimmen deiner Haſſer,
Schwert, Erde, Krankheit oder Waſſer,
Wie fühlte Sygna fremde Brunſt
Nach ihres Hagbards Gunſt?
Dir, dem ich meiner Jugend Lenz ergab,
Dir folg' ich auch in Tod und Grab.
Kein Schwur kann heiliger, als der, verbinden,
Wenn anders Fräuleinworte Glauben finden. (*d*)

Sygnen Mutter.

Die Verſammlung rufft im Zorne
Rach' auf dich, verwägner Mann!
Nimm von mir im Todeshorne
Dieſes letzte Labſal an!
Bring' es furchtlos zu dem Munde,
Zeige, daſs die letzte Stunde
Deinen Muth nicht beugen kann,
Iſt der Trunk gethan,

Dann

(*d*) Hagbard wird entdeckt, und verdammt an einem hohen Pfahle erwürget zu werden. Sygnen Mutter beut ihm vor dem Tode einen Trunk an, und ſingt folgendes ſpöttiſche Lied.

Dann mit dir hinunter! Hela rufft.
Ihr gehört dein Geiſt, dein Leib der Luft. (*e*)

Hagbard.

Ich ſtrecke zum Todeshorne die Hand,
Die deine Kinder überwand.
Gerächet werd' ich nach Walhalla ſchweben.
Sie ſind in Hela Verwahrung gegeben.
Auf dieſer Rechten ſtand dein Blut.
Du haſt die Söhne von dir gebohren,
Im Lenze der Jahre durch ſie verlohren.
Unglückliche Mutter, und Weib voll Wut!
Die Pfänder ſind hin! Es kömmt kein Tag,
Der wieder von Hela ſie löſen mag. (*f*)

Ebenderſelbe.

Eilet, Jünglinge! mich empor zu bringen.
Freudig folg' ich, Sygna! deinem Tode nach.
Flammen ſeh' ich ſich erſchwingen.

Ha!

(*e*) Hagbard nimmt das Trinkhorn in die Hand, ſingt folgendes Lied, und wirft das volle Geſchirr der Königinn ins Angeſicht.

(*f*) Sygna vernimmt des Geliebten Verdammung, und entdeckt ihren Gefpielinnen ihren Schwur. Sie ſind mit ihrer Gebietherinn zu allem bereitet. Man bringt Brennzeug unter die Bette, und dreht Stricke aus den Hauptſchleyern. Hagbard gelangt indeſſen der Burg gegenüber auf den Berg ſeines Todes, und bittet ſeine Henker einen Leibrock an den Pfahl vorher aufzuhenken, damit er ein Bild ſeines Todes ſehen könne. Ein Mädchen von Sygna auf eine Warte geſtellet erblickt dieſes, glaubt Hagbarden zu ſehen, und unterbringt es Sygnen. Man zündet das Frauengemach an, und erhenkt ſich. Hagbard ſieht den Rauch und die Flamme der Burg, und ſingt folgenden Sterbegeſang.

Ha! wie kracht das feuerrothe Dach!
Ha! die Liebe leiſtet, was ſie mir verſprach!
Odin! ich komme nicht allein.
In dem glücklichſten Geleite
Meine Geliebte mir zur Seite
Tret' ich in Walhallas Feyer ein. (g)
Schnüret, Jünglinge! meinen Schlund.
Dieſe letzte Qual wird mir Vergnügen geben;
Denn im zweyten Leben
Wird erneuert mein und Sygnen Bund.
Wir ſind hier und dort zufrieden.
Hier iſt uns beſchieden
Gleicher Treue Ruhm,
Und dort gleicher Freuden Eigenthum.

(g) Daſs Walhalla auch Frauen offen ſtand, beweiſet *Bartholin* 2. *B.* 10. *C.* aus einem paar Eheleute, von welchen die *Gautrecks Saga* meldet, daſs ſie freudig miteinander zum Odin gefahren wären.

ODINS

ODINS HELAFAHRT.*

Lang iſt in Monden des Eiſes die Nacht. Am glimmenden Herde
Wachet der einſame Barde. Vom erſten Schlummer ergriffen
Ruht ſein Geſchlecht. Er wachet und horcht den Strömen des Windes,
Der an der Halle ſich bricht. Da fährt ihm auf einem der Ströme
Plötzlich die Seele nach Norden dahin in Tage der Vorzeit,
Tage der Aſen, als Fenris in Banden noch heulte, der Götter
Dämmrung ferne noch war, Allvater nicht überall herrſchte.
Unter Königen wandelt ſie dort und Skalden, und höret
Lieder im Mahle des Siegs. und Lieder in Mitte der Schildburg,
Höret, und lernet, und rettet mit ſich die Lieder herüber.

Harfe, Geſpielinn der Bardengeſänge! ſteig nieder von deiner
Bräunlichen Wand! Ich will der herübergeretteten Lieder
Eines in deinem Geleite verſuchen. Vernehmet, o Söhne
Meines Volkes! vernehmet ein Lied aus Tagen der Vorzeit,
Tagen der Aſen, als Fenris in Banden noch heulte, der Götter
Dämmrung ferne noch war, Allvater nicht überall herrſchte.

Odin

* Dieſes uralte Lied heiſst im Originale *Vegtams Kuitha* d. i. *Lied des Wanderers*. Bartholin hat es dem 3. B. 2. C. ſeiner *Antiqu. Dan.* einverleibt. Es beſteht aus achtzeiligen reimloſen Strophen. In dem Anhange zur kleinen aus dem Engl. überſetzten Schrift *von den Barden* ſteht eine freye proſaiſche Ueberſetzung davon.

Odin der gewaltigſte der Männer
Hub ſich auf, und zäumte ſeinen Sleipner, (a)
Ritt hinab nach Hela. (b)
Sieh, da kam ein Hündlein
Von den Thoren Helas auf ihn zu!

Blutbeſprützet war die Bruſt des Hündleins,
Blut im grimmen Rachen, am Gezähne.
Bellend thats dem Vater
Aller Zauberkünſte (c)
Weit und lange Zeit den Rachen auf.

Odin ritt, daſs ihm der Grund erbebte.
Als er Helas hohen Sitz erreichte,
Wandt' er ſich gen Oſten

An

(a) Das beſte Pferd bey Göttern und Menſchen. Es hatte 8 Füſse, und war von der Stutte geworfen worden, die durch Lokes Künſte den Hengſt des Rieſen, der den Göttern eine Burg baute, von der Arbeit abgerufen hatte. S. die *Voluſpa*. Geiſt der Blinde giebt in einem alten Ged. dem König Heidrich das Räthſel auf: Wer ſind die zween mit 3 Augen, 10 Füſsen und einem Schweife? Odin: verſetzt der König, und ſein Sleipner.

(b) Im Grundtexte iſt *Niſtheliar* ein zuſammengeſetzter Namen aus *Niſtheim* dem Orte, und *Hela* der Beherrſcherin.

(c) Dieſs Zeugniſs giebt ihm auch *Snorro* bald im Anfange ſeiner Chronik, und er rühmt ſich ja ſelbſt genug im *runiſchen Capitel*, daſs er Waffen bezaubern, Bande zerbrechen, Zwiſt ſtillen, Wetter vertreiben, Menſchen feſt machen, Frauenliebe gewinnen kann, u. dergl.

An des Thores Seite;
Denn dort, wuſst' er, lag die Seherinn. (*d*)

⁂

Er begann ein weckend Lied der Weiſen, (*e*)
Zeichnete das Grab gekehrt nach Norden, (*f*)
That ihr ſeine Fragen,
Drang auf Antwort, bis ſie
Zum Geſpräche ſich gezwungen hub:

⁂

Seherinn. Welcher Mann mir unbekannt verſuchet
Meines Geiſtes Ruhe zu verſtören?
Schnee und Ungewitter
Traf mich, und bethauet
Von dem Regen lag ich lange todt.

Odin.

(*d*) Bey allen alten Völkern gab es wahrſageriſche Weiber. In Norden hatten ſie den Namen *Alruner* (daher Alraunchen) *Haliruner*, *Vola* oder *Volva*. Sie zogen durchs Land, und ſagten Kindern und Erwachſenen ihr Schickſal vor. *Strabo* im 7. B. ſeiner *Geogr.* und die *Saga Erichs des rothen*, der Grönland erfunden haben ſoll, beſchreiben ſogar ihren Aufputz. *Keyſler* hat in ſeinen *Antiquit. Celt.* eine eigne Abhandlung von ihnen.

(*e*) Seine Stärke in Zauberliedern beſingt er ſelbſt im *runiſchen Capitel*:
Lieder weis ich, die kein Weib
Eines Königs, die kein Sohn
Eines Menſchen weis, u. ſ. w.

(*f*) Mit zauberiſchen d. i. verflochtenen runiſchen Buchſtaben, dergleichen in *Brynhilds* Liede hergezählt worden: *Sigrunir* einen Sieg zu erhalten, *Olrunir* Gift im Biere (*Öl*) zu vermeiden, *Biargrunir* in Geburtsnöthen zu helfen, *Brimrunir* Schiffbruch zu vermeiden, *Limrunir* Krankheiten zu heilen, u. ſ. w.

☼

Odin. Wandrer heiſs' ich, eines Kriegers Abkunft.
Kunde von der Welt für Helas Kunde
Bring' ich. Wem ſoll dieſer
Sitz mit Gold bedecket?
Dieſes Lager ſchön und goldgeziert?

☼

Seherinn. Unter dieſem Schilde wartet reiner
Honigtrank für Baldern zubereitet. (g)
Dieſem Götterſohne
Dräuet Schmerz. Gezwungen
Sag' ich es, und ſchweigen will ich nun.

☼

Odin. Schweig nicht, Seherinn! Ich will dich fragen,
Bis ich alles weis. O ſage, ſage,
Wer wird Baldern tödten?
Wer wird Odins Kinde
Seiner Lebenstage Kürzer ſeyn?

☼

Seherinn. Hoder ſendet uns den ehrevollen,
Hohen Bruder. Der wird Baldern tödten,
Seiner Lebenstage
Kürzer ſeyn. Gezwungen
Sag' ich es, und ſchweigen will ich nun.

Odin.

(g) S. die Geſchicht in den Anm. zur *Voluſpa.*

Odin. Schweig nicht, Scherinn! Ich will dich fragen,
Bis ich alles weis. O ſage, ſage,
Wer vergilt es Hodern?
Wer iſt, der den Tödter
Balders blutig auf den Holzſtoſs bringt?

Seherinn. Einen Sohn gebiehrt in Weſten Rinda, (*k*)
Eine Nacht alt kämpft der Sohn von Odin,
Pfleget ſeinen Leib nicht,
Bis ers thut. Gezwungen
Sag' ich es, und ſchweigen will ich nun.

Odin. Schweig nicht, Seherinn! Noch will ich fragen:
Wer ſind jene Mädchen, die voll Tiefſinn
Weinen, und die Schleyer
Gegen Himmel werfen? (*i*)
Sage dieſs noch, ehe ſchläfſt du nicht.

Seherinn. Nein! du biſt kein Wandrer, wie ich glaubte!
Du biſt Odin ſelbſt, der Männer erſter.
Odin. Und du biſt gewiſslich
Dreyer Rieſen Mutter,
Keine Scherinn, kein weiſes Weib!

Seke-

(*k*) Nach der *ältern* Edda iſt ſie die Mutter von *Vale*, und ſoll den Göttinnen beygezählt werden. S. die *Voluſpa*.

(*i*) Vielleicht die *Nornen*, über Balders Schickſal, oder über die Götterdämmerung. Das Geheimniſs muſs groſs ſeyn, weil die Vola daraus auf Odin ſchlieſst.

Sekerinn. Tritt den Rückweg an! Du kannſt dich rühmen,
Odin! ſo kömmt keiner mehr zu forſchen,
Bis zu Loks Entfeſſelung,
Und zu jener Ankunft,
Die das End der Götterdämmrung dräun.

ASBIÖRNS PRUDAS STERBELIED. *

Wandler am ſternigen Himmel, der nächtlichen Halle Beſpäher!
Suchet dein Stral die Seele des Barden? Aus Tagen der Vorzeit
Iſt ſie nun eben zurücke. Sie ſah dich in helleſter Eisnacht
Fern' in Norden. Du weilteſt auf einer verriegelten Höhle.
Deine Schimmer durchdrangen die Ritzen. Da regte ſich Eiſen
Deinen Schimmern entgegen, da ſchwang ſich ein dumpfer Geſang auf,
Asbiörns Sterbegeſang. Ihn hatte der grimmige Bruſo,
Bruſo ſein finſterer Gegner gefangen, und hielt ihn in dieſer
Höhle zum Tode beſtimmt. Sein Eingeweid hatte zu flieſsen
Aus der zerriſſenen Hüfte. Dieſs wuſste der muthige Krieger.
Schlang ſich in ſich, und erwartete Bothen von Odin (*a*) und dachte
Seinen erfochtenen Ruhm, und ſeiner Jugend Gefährten.
Siehe, da kam ihm die Luſt im Liede zu ſcheiden, da ſang er:

Saget es in Dänemark
Svanhvit meiner Mutter:
Dieſen Sommer kämmt ſie nicht
Ihres Sohnes Haare.
Zwar verſprochen hatt' ich ihr
Wieder heimzukommen;
Aber meiner Hüfte dräut
Itzo ſchneidend Eiſen.

An-

* *Bartholin* hat dieſen Geſang aus der Geſchicht *Orms* des Sohnes *Storolfs* in ſeine *Antiquit. Dan.* 1. *B.* 10. *C.* aufgenommen. Die Strophen ſind von acht Zeilen, und reimlos.

(*a*) Die *Valkyrlur* oder *Diſen*, wie ſie *Regner Lodbrog* in ſeinem ſchon bekannten Sterbeliede nennt, die ihn nach Valhalla laden ſollten.

Anders wars, als wir daheim
Froh beym Biere ſaſſen, (*b*)
Und den Sund, von Hordaland (*c*)
Kommend, überſchifften.
Honigtrank der gieng umher
Unter Freundgeſprächen.
Itzt bewahret mich allein
Enge Rieſenherberg. (*d*)

Anders wars, als wir vereint
Stolz einher uns trugen,
Ormur in den Oreſund (*e*)
Lief mit langen Schiffen.
Storolfs Sohn der muntre ſtand
Hoch am Vordertheile.
Ach betrogen ſeh' ich itzt
Nur die Rieſenherberg.

(*b*) Mit dem Methe das eigenthümliche Getränk des alten Nordens. Es heiſst gothiſch *Bior* oder *Oel*, welches letztere auch in Kärnthen unter dem Volke noch gehöret wird, im ſächſiſchen Dialekt *Beere* oder *Ael*. *Regner Lodbrog* ſagt in ſeinem Sterbeliede:

Mit den Aſen trink' ich fröhlich
An der hochſten Stelle Bier.

Von der Kraft des Bieres war auch ein Sprichwort: *Oel er annarr madr. Das Bier iſt ein andrer Menſch*, oder macht einen andern Menſchen.

(*c*) Ein Gebieth in Jütland.

(*d*) Asbiörn bedient ſich hier des Wortes *Jotun*, und in der folgenden Str. des wortes *Troll*. Beyde bedeuten nach *Verelius*, und *Keyſler* auch einen Räuber oder Mörder.

(*e*) *Fyrar* oder *Oer* nach *Rudbeck* Klippen.

☼

Anders wars, als in der Schlacht
Ormur Weg ſich bahnte,
Um das blutverlangende
Raubgethier zu tränken.
Manchen Starken warf er ihm
Hitzig kämpfend nieder.
Todeswunden ſchlug er kühn
Unſern Iſamünde.

☼

Anders wars, als ſcharf, und heiſs
Von geführten Hieben
Südwärts, Elfars Inſeln nah,
Meine Klinge mähte.
Ormurs Pfeile flogen oft
Trefflich von dem Bogen,
Wenn der Räuber tapferſten
Ihm entgegenſtanden.

☼

Anders wars, als noch mit mir
Gautur, Geyro, Glumur,
Als mit mir beyſammen noch
Alle Freunde waren.
Anders wars, als wir die See
Noch vereint beſchifften,
Im Geleite Grano war,
Hialmur, Hogno, Steſnir. (*f*)

An-

(*f*) Hier iſt aus 2 Strophen, die nichts als ein Regiſter von Asbiörns Freunden enthielten, eine gemacht worden.

✡

Anders ward's, als jeder Kampf
Wenig uns erſchreckte.
Gegner mit der mächtigen
Schneide zu zerſpalten,
Selten widerrieth ich das;
Aber kams zum Eiſen,
Dann war freylich, Ormur! dir
Keiner zu vergleichen.

✡

Sollteſt du nur, Ormur! hier
Meine Qualen ſehen,
O gewiſs dein Angeſicht
Wölkte ſich in Grimmen.
Grauſam würde deine Fauſt,
Wenn ſie dieſs vermöchte,
Deines Freundes letztes Loos
An dem Rieſen rächen! (g)

* * *

Wandler am ſternigen Himmel! du weilteſt, und hörteſt des Helden Sterbegeſang. Nun ſchwindeſt du langſam, und welcher der Menſchen Blicket dir nach? Sie liegen im Schlafe. Kaum daſs noch auf hoher Warte mit flüſternden Locken ein wacher Druide dir anhängt. (h)

(g) Es ſcheint auch geſchehen zu ſeyn; denn die *Orms Saga* erzählt, Ormur habe dem Brufo die *Adlerwunde* verſetzt, d. i. die Rippen beyderſeits von dem Rückgrade abgeloſet, daſs ſie hangend Adlerflügel vorſtellten. S. Beyſpiele in *Steph. Anm. zum 9. B. des Saxo.*

(h) In der Lehre von den Sternen und deren Lauf, ſagt *Schütze*, waren ſie rechte ämſige Forſcher. Beſonders beobachteten ſie den Mond. Sie zeichneten ſeinen Lauf auf einem viereckigen Stabe, der *All-mon-aght*, *Beobachtung jedes Mondes* hieſs. Ich will aus *Verſtegan* die Namen der ſächſiſchen Monate hier beſetzen: Jäner der *Wolfmonat*. Hornung *Sprouthele*, weil der Kohl

in

Eben ſo ſchwinden die Lieder der Ahnen! Das Ohr des verwöhnten Enkels fodert ſie nimmer zurücke. Kaum daſs noch am letzten Schwachen Glimmer des Herdes ein einſamer Barde ſie nachſingt.

---

zu ſprieſſen anfängt. März *Lenz-monat* von *lang*, weil der Tag wächst, daher *Lenz*. April *Oſter-monat* entweder von einer Gottinn *Goſter* genannt, oder von den Winden, die um dieſe Zeit insgemein aus Oſten wähen. May *Tri-milki*, weil man anfieng die Kühe dreymal zu melken. Junius *Weyde-monat* von der Viehweyde. Julius *Heumonat*. Auguſt *Arn-* oder *Barn-monat* von den Aehern, oder weil die Scheunen (*Barn*) angefüllt werden. September *Gerſt-monat* ſowohl von der Saat, als dem Schnitte der Gerſte. October *Wyn-monat*. November *Wint-monat*; daher ward die Schifffahrt eingeſtellt. December *Winter-monat*, und ſpäter *Heiligh-monat*. Noch andre Monatnamen des alten Nordens ſieh am Ende der angelſächſiſchen Gram. des *Hickeſius*, beym *Loccenius Ant. Sveogoth. L. 1. c. 4.* beym *Leibnitz Script. ver. Brunſv. Tom. I. pag. 44. u. a.* Von den Druiden aber *Caeſ. Comment. de bello Gall. Frichius de Druidis. Cluver. Germ. ant. L. 1. c. 24.*

HA.

HAKONS LEICHENGESANG.*

Glücklich der Menſchengebiether, auf deſſen erhabene Thaten
Immer ein mächtiger Sohn der Geſänge ſein forſchendes Aug hält.
Keiner der Schritte zur Ehre verſchwindet in Nebel. Des Liedes
Schimmer ergeuſst ſich darauf. Im Sturme der ſiegenden Harfe
Tönet ſein ewiger Namen hinüber ins Graue der Nachzeit.
Aber auch glücklich der Sänger, vor dem ein Vater der Länder
Wandelt, ein Joſeph. Er darf mit gleiſsender Lüge die Saiten
Niemal entweihn. Die Stimme des Volks, ein gewaltiger Zeuge,
Nennt ihn Barde der Wahrheit. Er eilt mit ſeinem Gebiether
Ueber die Steine des Ruhmes hinweg zu kommenden Altern.

So war Hakon und Eivind. Der Herrſcher den Seinen ein Lenztag,
Aber den Feinden ein Wetter; der Sänger die Blume der Skalden.
Itzo beriefen die Väter den Herrſcher, da ſtrömte von Eivinds

* Die Geſchichte dieſes Geſanges erhellt aus den Anmerkungen. Der Titel iſt im Originale *Hakonarmal* d. i. Meldung von Hakon (von *Mála*, *Mâlan*, *Meldan*, *Melden*). Snorro hat ihn ganz ſeiner *Heimskringla Saga* oder norwegiſchen Chronik eingerückt. Er beſteht in meiſt 6 zeiligen Strophen. Der Verfaſſer iſt Eivind der Sohn Finns, Hakons Skalde. *Peringskiöld* hat ihn ſchwediſch und lateiniſch überſetzt, auch *Bartholin* lateiniſch, aber nicht ganz. Sie hatten verſchiedne Lesarten. Die norwegiſche Königsgeſchicht (*Noregs Konunga Tal*) ſagt, dieſer Geſang ſey nach jenem gemacht worden, den die Königin Gunhild auf den Tod ihres Mannes Erichs Blodoxe verfertigen lieſs, der gläublich verlohren iſt. — Der Eingang lautet in des ſtaligen Vicekanzlers Freyh. v. *Gebler* Ene.

Lippen ein Leichengeſang, und itzo verſiegten ſie langſam.
Hakon bewohnte ſein Herz. Der lag. Wen ſänge nun Eivind?
Traurig verwandt' er ſein Antlitz, und ſuchte ſein väterlich Ufer,
Und dort ſchmolz er, wie Trümmern des Eiſes am Tage der Sonne.

Freund der Geſänge, der Harfen! du liebeſt ſie deine Gebiether,
So wie der Skalde den ſeinen einſt liebte. Verlanget dein Ohr nicht
Hakons Leichengeſang? Du thauſt von glänzender Bühne
Lehren der Tugend herab, und ſeelenſchmelzende Wehmuth
Ueber dein Volk, und ſendeſt zur Nachwelt im Bilde die Sitten
Deiner Zeiten. O neige dich itzo zum Liede voll Einfalt
Alter Tage! Der Rath der Weiſen, in welchem du ſitzeſt,
Iſt entlaſſen, gekommen die Stunde des Harfenſpiels. Oftmal
Weckte dein Lächeln Geſang in Sineds Buſen. O lächle
Nun dem Skalden und ihm! Mit Sineds Munde ſingt Eivind:

❋

Gondul kam und Skogul hergeſendet
Von dem Gothenherrſcher (*a*) einen König
Von der Abkunft Yngvas (*b*) auszuwählen,
Der mit ihm zu wohnen
Nach Valhalla gienge.

Und

(*a*) *Gautatyr* ein Beynamen Odins. *Gautaland* Gothland, obwohl auch beym *Torfaeus*, und in *Steph. Anmerkung. zum Saxo. p. 8.* Stellen aus der *Edda* und *Herwarar Saga* vorkommen, in welchen *Gothen* und *Gautar* unterſchieden werden.

(*b*) Ein Beynamen des Gottes Frey, der lange bey ſeinen Nachkommen blieb, die man *Ynglinger* nannte.

Und ſie fanden Biorners Bruder. (*c*)
Eben zog der hohe Führer,
Fertig unter ſeinen Fahnen
Auf die Feinde loszubrechen
Seinen Harniſch an. (*d*)
Männer ſanken, Schwerter blitzten;
Denn begonnen hatte ſchon der Krieg.

Er der Fürſtentödter hatte
Rogalands Bewohner und Haleyger
Zum Gefechte mitberufen.

Nam-

(*c*) Den König Hakon von Norwegen, der den Zunamen Adalſteins Züchtling führt, weil ihn ſein Vater Harald der ſchönhaarige (*Harfager*) bey dieſem Könige zu London erziehen lieſs. Biorner ſein Bruder, den man ſcherzweiſe den *Kaufmann* nennte, weil er über Meer Handel trieb, war ihm ſchon nach Valhalla vorgegangen in einem Gefechte mit ihrem beydeſeitigen Bruder Erich Blodoxe.

(*d*) Er befand ſich eben auf der Inſel Stord bey einem feyerlichen Mahle, als Eivind ſein Skalde in den Saal trat mit der Nachricht, dafs die Söhne *ſeines Bruders Erichs Blodoxe, der in England umgekommen war*, herna ſegelten, ihn zu überfallen. So ſang Eivind:

Die Rächer Blodoxs fodern uns
Itzt vor das Schwertgerichte;
Kurz war die Zeit der Ruhe, die
Uns ihre Spitze liefs.

Zwar klind' ich, König! mit Gefahr
Dir ihren Anzug an,
Allein ich liebe deinen Ruhm;
Auf! Wieder Waffen her!

Die 2te Strophe zu verſtehn muſs man wiſſen, dafs Hakon verbothen hatte unter der Mahlzeit etwas kriegeriſches zu beſchicken.

Namhaft war des Helden
Nordiſches Geleit.
Unterm Adlerhelme (*e*) ſtand
Der Entvölkrer Dänemarks. (*f*)

Aber ehe noch die Schlacht begann,
That der Menſchenherrſcher ſein Geſchmeid von ſich,
Warf den Harniſch hin aufs Feld.
Unter Heldenkindern war er froh geweſen, (*g*)
Als man ihn zum Schutze ſeines Reiches rief.
Unterm göldnen Helme ſtand er itzo froh.

Kvernbit (*h*) in des Königs Hand
Hieb itzt deckend Aerz entzwey,
Gleich, als wenn er Waſſer theilte.
Klingen ſchwirrten, Schilde barſten,
Auf der Männer Scheitel klang der Staal.

Tyrs

(*e*) In *Offians Gedichten* wird den Gebiethern der iriſchen und ſchottiſchen Celten eine gleiche Hauptzierde beygeleget.

(*f*) Hakon that verſchiedene Einfälle dahin, die Guttorm Sindri der Skalde beſang.

(*g*) Bey der Mahlzeit.

(*h*) *Spalter der Mühlſteine.* Der Namen des Schwertes, welches Hakon von ſeinem Ziehvater Adalſtein (*Radelſtan*, *Ethelſtan*, der *edelſte*) in England zum Geſchenke bekommen hatte. Es ſoll keine beſſere Wehre je in Norwegen gekommen ſeyn.

Tyrs und Bogos (*i*) Waffen brachen,
Weil des Nordmanns Hauptſchutz undurchdringlich war.
Das Gefecht ergoſs ſich übers Eiland (*k*) hin,
Und die Fürſten tränkten
In der Krieger Blute
Der geſchliffnen Schilde Wand.

In den Hieben, die von Lebensſafte troffen.
Wütete der Wunden Brand. (*l*)
Ueber Menſchenleben hiengen lange Schilde, (*m*)
Von getroffnen Leibern
Hallete der Schwerterſtrand. (*n*)
Und der Lanzenregen (*o*)
Floſs an Stordas Ufer hin.

Wo

(*i*) Im Originale *Tyr ok Bauga*. *Peringskiöld* ſetzt zum erſten (*id eſt Martis*) Sinds Götter? ſinds Helden auf Seite der Söhne Krichs?

(*k*) Stord.

(*l*) Das Schwert.

(*m*) Im Texte *lang-Barthar*. Waren es nicht vielmehr *Hellebarden*, *Bardeſane*, lange Streitäxte? *Bard* iſt eine Axt. *Peringskiöld* überſetzt *clypei*.

(*n*) Die Gegend, wo ſie ſchlugen. Im Orig. *Nes* eine Halbinſel, ein enger Landſtrich. Griech. *Neſos* eine Inſel.

(*o*) Das Blut.

Wo ſie mit den Waffen
Um die Ringe ſpielten, (p)
War der Kriegeswolken Himmel (q)
Von der Wundenröthe (r) trüb.
Reiſsend floſs das Blut in Odins Wetter, (s)
In dem Klingenſtrome (t)
Sank der Männer viel.

Mit gezückten Schneiden,
Mit zerbrochnen Schilden,
Und durchbohrten Panzern
Saſſen itzt die Könige. (u)
Ihre Starken dachtens nicht,
Daſs ſie nach Valhalla ſollten. (w)

Gon-

(p) *Ringe* werden oft für die Beute überhaupt, und *Spielen* wird für Streiten bey den nordiſchen Dichtern genommen.

(q) So heiſst der Schild.

(r) Von dem Blute.

(s) In der Schlacht.

(t) Im Blute.

(u) Die Söhne Erichs, glaube ich, die Gegner Hakons nach ihrer Flucht.

(w) Den König Hakon dort zu bedienen, durch den ſie gefallen waren. Denn jeder Held glaubte deſto mehr Aufwärter dort zu finden, je mehr Feinde er vorausſchicken würde, wie *Bry noff* zum 1. B. des *Saxo Gram.* anmerkt.

☼

Gondul ſtützte ſich auf ihren
Lanzenſchaft, und ſprach:
Das Gefolg der Götter (x) wächst;
Denn ſie laden Hakon
Zu dem Gaſtgebothe,
Und ein groſſes Heer mit ihm. (y)

☼

Und der König hörte,
Was die ſchönen Todtenwählerinnen (z)
Auf den Roſſen ſitzend ſprachen.
Mächtig war ihr Tiefſinn,
Und der Helm auf ihrem Haupte,
Und vor ihrer Bruſt der Schild. (a)

☼

Und er nahm das Wort: Warum,
Skogul Lanzenſchwingerinn! (b)

Haß

(x) Die Zahl der *Einherium* oder Vahallahelden. Odin wird auch *Heriafathur* d. i. *Heldenvater* von ihnen genannt.

(y) So lieſt *Peringſkiöld*. *Bartholin* aber hat: *Bönder* die Bauern (ſeine Feinde) *laden Hakon*.

(z) Die Valkyriur.

(a) Peringskiold: *und ſie ſtützten ſich auf ihre Waffen.*

(b) Im Texte *Geirskogul*. *Geir* iſt *Bartholinen* ein Spieſs, *Peringskiölden* ein Schwert.

Haſt du ſo die Schlacht entſchieden?
Götter fanden uns gewiſs des Sieges werth. (c)
Und ſie gab zur Antwort:
Dank' uns, daſs du ſiegteſt,
Deine Feinde flohn.

⚙

Laſst uns itzo reiten:
Fuhr ſie fort die Mächtige:
Durch die grünen Götterwelten!
Laſst uns Odin Bothſchaft bringen,
Daſs ein allgewaltiger Gebiether
Ihn zu ſehen kömmt.

⚙

Hermod, Brage! (d) macht euch auf!
Rief der Göttervater:
Ein berühmter tapfrer Herrſcher
Naht ſich itzund unſren Hallen.
Eilet, holet mir den König ein!

⚙

Hakon kam vom Treffen,
Ganz beſprützt von Blute ſtand er, (e)

Stand

(c) Periogsklöld: *dennoch iſt von den Göttern Nutzen zu hoffen.*

(d) Zween Söhne Odins.

(e) Die Feinde flohen ſchon, da ward Hakon im Gemenge mit einem Wurfſpieſse nächſt der Schulter am Arme verwundet. Einige wollen ſagen: es hätte ſich Kiſpinger ein Leibeigner der Königinn Gunhild der Mutter des flüchtigen Fürſten mit einem Geſtändnis: Man ſollte dem Tödter des Köni-

Stand und ſprach:
Odin ſcheinet mir ſehr grimmig. —
Doch er wähnte dieſes nur. (*f*)

Aller Helden Friedensgruſs (*g*)
Sollſt du haben! ſagte Brage:
Trink itzt bey den Aſen Bier, (*h*)
Grafentödter! (*i*) Acht von deinen
Brüdern findeſt du hier innen. (*k*)

Aber meinen Waffenputz:
Sprach der gute König:
Leg' ich nicht von mir.

Helm

Königes Platz geben! hinzugedrängt und ihm dieſe Todeswunde verſetzt; andre aber: der Wurfſpieſs ſey lange in der Luft gehangen, und endlich auf Hakon herabgefallen, welches man der Zauberkunſt Gunhilds, die ſie in Finnmark gelernet hatte, zuſchrieb.

(*f*) Perlingskiöld: *Er gefällt mir nicht.* Vielleicht ſollts eine Anſpielung auf Hakons Chriſtenthum ſeyn.

(*g*) Im Orig. *Grith*, auch *Grud*, *Gruſt*, *grüſten*, engl. *Greet.*

(*h*) Aus Hörnern und aus den Hirnſchalen getödteter Feinde, die in Gold oder Silber gefaſſet waren. Ein Brauch, der vielen Nationen einſt gemein war. Die Longobarden ſagt *Paul. Diak.* nannten dieſe Gefäſse *Scala* d. i. *Schale.* Regner Lodbrog freut ſich in ſeinem Sterbeliede auch auf dieſe Ehrenau.

(*i*) *Jarlabagi.* Die ſchwed. Ueberſ. *Jarlar Förſtörare.* Grafenvernichter. Jarlar (engl. *Earl*) waren kleinere Gebiether unter den Königen, meiſt ihre Anverwandten. *Gudm. Andreä* erklärt *Jarl* mit *Princeps*, *Proceres*, *Comes.*

(*k*) Harald hatte von 10 Frauen ſehr viele Kinder, wovon ſich die Söhne aufeinander meiſt ſelbſt aufrieben.

Helm und Harniſch muſs bewahret werden.
Gut iſt in der Hand ein Spieſs. (*l*)

⚙

Ha, da ward es offenbar,
Wie der Frieden (*m*) dem Gebiether heilig war!
Denn der ganze Rath (*n*)
Und die Götter alle
Hieſsen ihn willkommen ſeyn.

⚙

Zu beglückter Stunde
Wird gebohren der Gebiether,
Der ſich einen ſolchen Ruhm (*o*) erringt.
Seine Zeiten werden
Bey der ſpäten Nachwelt
Noch im beſten Angedenken ſeyn.

⚙

In der Männer Haufen
Los von ſeinen Banden
Stürzt der Fenriswolf,
Eh die wüſten Steige
Wieder ein ſo guter
Königmann (*p*) betritt.

Schl.

(*l*) Man begrub jeden Helden mit ſeinen Waffen; damit ſie in Valhalla zu den täglichen Kämpfen gerüſtet wären. Eben dieſes erzählt das Leben des h. *Patritius* von den Herrſchern *Temoras* in Irland.

(*m*) *Bartholin* überſetzt: *Quam ſtrixe rex Sacra ſervaverat.*

(*n*) Der Helden.

(*o*) *Talem affectum*, ſagt *Bartholin*.

(*p*) Im Originale *Konungmadr*. Der Barde hat die buchſtäbliche Ueberſetzung gewagt.

Schätze ſchwinden, (q)
Freunde ſterben,
Oede werden Länder weit umher.
Ganze Völker trauren,
Seit der Zeit, daſs Hakon
Bey den reichen (s) Göttern wohnt. (r)

(q) *Peringſkiöld* überſetzt: *Thiere ſterben.*

(r) *Heidin* lieſt *Bartholin* von *Heid Reichthum.* *Peringſkiöld* aber *Heythin*, und überſetzt *Hedniſka Gudar* Heidengötter. Hakon war zwar ein Chriſt; man begrub ihn aber, wie *Snorro* erzählt, auf heidniſche Art, und rief dabey die gewöhnliche: *Far til Odins! Fahr zum Odin!* welches itzt unter die Formeln der Verwünſchungen in Norden gehört.

(s) *Bartholin* lieſt: *Hakon ſoll bey den reichen Göttern bleiben.*

REGNER UND KRAKA. *

Kraka.

Wenn der Länder Vater Regner
Bey dem ſchönſten Fräulein ſäſſe,
Würd' er ſelbes auch im Traume
Kaum berühren.
Iſt dein Wort dir heilig, Herrſcher!
Laſs mich unverletzt von dir. (*a*)
Rühmen will ich dann: ein König
War mein Würth.

Regner.

Willſt du dieſes Kleid mit Silber
Eingewirkt von mir?
Welches Thora mit dem Namen
Hirſchinn (*b*) einſt beſaſs.

Wür-

* Regner Lodbrog Herrſcher in Dänemark, deſſen Sterbelied *Wormius* ſeiner *Literatura Runica* angehängt hat, ſchiffte nach dem Tode ſeiner Gattinn Thora der Tochter Heroths nach Norwegen, und lief unfern eines Ortes mit Namen Spangarheide ein. Da ſah er Aslauga (*Saxo* nennt ſie Svanlogha) die Tochter des Königs Sigurds Fafnisbane (oder *Tödters der Schlange Fafner*) die aber ſchlecht gekleidet, und bey den Einwohnern nur unter dem Namen Kraka bekannt war. Er lud ſie zu ſich ins Schiff und nahm ſie zur Gemahlinn. Ihr gegenwärtiges Geſpräch hat *Stephanius* aus einer uralten Geſchicht Regners, welche, wie er ſagt, die Isländer die Retter des Alterthumes noch bewahren, ſeinen *Anm. zu Saxo* 9. *B.* einverleibt.

(*a*) Er hatte ihr verſprechen müſſen ſie ungekränkt zu entlaſſen.

(*b*) Im Originale Miortur.

Würdig biſt du, Fräulein!
Dieſes köſtlichen Gewandes,
Dem mit ihrer Schneehand
Thora künſtlich Schimmer gab.
Ach mir Menſchenherrſcher
War nur ſie zur Wonne,
Bis ihr Geiſt entflog!

Kraka.

Dürft' ich mich erkühnen
Dieſes Kleid mit Silber
Eingewirkt zu nehmen,
Welches Thora mit dem Namen
Hirſchinn einſt beſaſs?
Dieſer Schmuck iſt nicht für mich;
Denn ich heiſſe Kraka (e)
Mit den ſchwarzen Kleidern,
Weil ich an dem Ufer
Ueber rauh Gebüſche
Meine Ziegen trieb.

(e) *Krake* ein *Knabe*, eine *Krähe*, auch ein *alter Pfahl*, der aus der Erde hervorſteht. *Spegel. gloſſ. Seesgoth.* Ein kleiner Bach ſoll noch in derſelben Gegend *Krakebecken* heiſſen, an dem ſie weidete. S. *Torfaeus Ser. Dynaſt. & Reg. Dan. L. 1. c. 4. Bartholin. L. 3. c. 3.*

EGILLS LÖSEGESANG. *

Barde! die Vorzeit bewohnet mein Herz. Mein langer Gedanke
Sind die Geſänge vergangener Alter. Oft hebt ſich mit allen
Seinen tobenden Wellen, mit allen beſchneiten Gebirgen
Island vor mir. Dort herrſchte das Lied in Tagen der Ahnen. (a)
Dort war Egill, ein Krieger und Skalde, der hatte ſein Eiſen
In dem Blute des Sohnes von Erich dem Herrſcher genätzet.
Aber die Mutter des Todten entbrannte. So zürnet die Glut oft
Unter der bergenden Aſche. Sie ſandte betrügliche Bothſchaft,
Lud ihn die Wogen herüber den Thäter nach Albion. Erich
Herrſchete dort. Er traute, verliefs ſein heimiſches Ufer,
Spannte dem Weſte die Segel, und theilte die brauſenden Waſſer.

Itzo

---

* Dieſer gereimte Geſang iſt im Orig. überſchrieben, *Hofuds Lauſnar*, *Löſung des Hauptes*. Er ſteht in Latein überſetzt, und erkläret in *Worms Danica literatura antiquiſſima. Amſtelod. 1636. Verelius* wirft in ſeiner *Runographie* dem *Worm* vor, daſs die Erklärung nicht von ihm, ſondern von dem gelehrten *Biorno von Skardſa* ſey. Ich weis nicht, ob er Recht hat; denn *Stephanius* führt in den *Anm. zu Saxon. H.* eine Strophe nach *Biorns* Ueberſetzung an, die anders lautet. Nach einigen Strophen folgt immer ein kurzer Refrein oder *Epodos*. *Snorro* nennt dieſe Gattung Gedichte *Rankendur*, andre *Drapa* von *Häufen*, weil Strophen oder Lobſprüche darinn gehäufet werden. - Der Eingang iſt an *Karl Maſſalier* Lehrer der ſchönen Wiſſenſch. an der wien. Univ. gerichtet.

(a) Die beſten Skalden waren daher gebürtig. Der alte däniſche Dialekt, ſagt *Wormius*, iſt dort noch in ſeiner Reinigkeit, und auf die vaterländiſchen Alterthümer wird alle Aufmerkſamkeit gewendet.

Itzo betrat er die Bucht, wo Jorwigs Thürme ſich huben.
Dort ſaſs Erich. Er grüſste den König. Da flammte des Königs
Grimmen empor. Er winkte den Starken. Sie fielen auf Egill,
Banden den Skalden. Ihn hatte der Herrſcher zum Tode beſtimmet.

Egill ſah ſich am Ende der Tage. Der Lieder Vermögen
War ihm bekannt. Er erboth ſich dem Herrſcher ſein Leben vom Tode
Mit dem Geſange zu löſen, und Erich gab ihm Erlaubniſs.

Saitenerwecker! du kennſt das Vermögen der Lieder. Die Donau,
Nennet dich unter den erſten der Sänger! Und willſt du nicht hören
Egills Löſegeſang? Er pocht mir gewaltig im Buſen.
Setze dich nieder zu Sined, und höre den Skalden. So ſang er:

Vom Abende trug mich ein Fahrzeug; (*b*)
Doch trag' ich ein Meer der Gedanken
Dem Odin geweihet (*c*) in mir.
So war ſie die Seefahrt von Egill.
Er brachte bey Trümmern des Eiſes (*d*)
Sein Eichenſchiff in die Gewäſſer.
Allein ſein Gedankenſchiff heget
Im Buſen ein Lied.

(*b*) Von Island nämlich nach Northumberland, wo der aus Norwegen vertriebene Erich Blodoxe mit ſeiner Gemahlinn Gunhild lebte.

(*c*) *Odins Meer* heiſst die Dichtkunſt, theils weil er ſie nach Norden gebracht hat, theils weil ſie ſich zu ſeinem Lobe ergieſst.

(*d*) *Iſabrot.* Er verſteht Island, das vom Eiſe den Namen hat

✡

Dieſe Ladung bring' ich dem Gebiether dar.
Er wird mir den Lohn des Liedes nicht verſagen.
Auf der Angeln König
Thau' ich Odins Honigtrank. (*e*)
Skaldenkunſt erhöht den Ruhm.
Er iſt meines Liedes Preis.
Er wird mir ſein Ohr nicht ſchlieſſen;
Denn ich hab auf ihn ein Loblied ausgedacht.

✡

Horche mir, König!
Alſo geziemt es ſich,
Wenn mein Geſang ſich ergieſſen ſoll.
Wird ſich um mich Stille verbreiten,
O dann verkünd' ich Menſchengeſchlechtern
Erichs verwägene Thaten.
Odin bedarf es nicht;
Denn er ſah ſelber das Leichenfeld.

✡

Es wuchs der Schwerter Klang
An Schilderändern.
Und Gudor (*f*) ſelbſt ſah nach dem Herrſcher um;
Denn unaufhaltſam war der Herrſcher,
Sein Schlachtruff ſcholl umher.

Der

(*e*) Odin, ſagt die *Edda*, hat den Aſen und Menſchen, die Lieder machen können, Meth gegeben, daher heiſst die Skaldenkunſt *der Gewinn*, *die Erfindung*, *der Trank*, *die Gabe*, *der Meth Odins*, und auch *der Aſen*.

(*f*) Eine aus den *Nornen*, oder *Walkyriur*, die bey den Schlachten ſich einfinden.

Der Strom der Schneiden (g) rauſchte ſtreng hinab,
Nie wütete das Praſſeln
Des Eiſenhagels mehr.

✡

Des einſamſchweifenden Darrads
Gewebe (h) das zog ſich im Felde
Die Reihen des Königs hindurch,
Nach welchen die Geyer ſich freuten.
Dort, wo ſich durch Blut
In weiten Gewäſſern
Die Schiffe bewegten,
Verhallten die Wunden umher.

✡

Damal flog der Wurfſpieſs,
Daſs der Männer Kniee ſtürzten.
Damal kam auf Erich
Den Gebiether Ruhm.

✡

Noch ſtrömet mein Geſang,
Wenn mir die Männer ſchweigen;
Von ihren Heldenthaten

(g) Das Blut.

(h) *Vefur Darrad* d. i. *Darrads Gewebe* wird für den Tod genommen. Siehe das Lied: *die Schweſtern des Todes* in dem Anhange zu der kleinern aus dem Engl. überſetzten Schrift *von den Barden*. *Leipzig* 1770. obwohl *Bartholin* dafürhält, daſs *Darradur* kein Namen eines Mannes ſey, ſondern eine *Lanzenreihe* bedeute von *Darra* der Lanzen, und *radir* Ordnung. Hieher ſihe das italieniſche *Dardo*. Für den bald darauf folgenden *König* iſt im Orig. *Gram*, der Namen des Vten Königs von Dänemark, der, wie *Saxo* ſagt, nachher allen Königen gemein ward. *Steph. Joh. Stephanius* führt 5 poetiſche Beyſpiele an in den *Anm. zum Saxo*. 21. *S.*

Weis Egill manches noch.
Als Erich ſeinen Kampf begann,
Da lechzeten die Wunden.
Auf blauen Schildezierden
Zerſprang der Brand der Schlacht. (i)

☼

Tönend ſank der Pferdeſchmuck.
Und gewetzet auf den Helmen
Schlug der blutige Zerſpalter,
Schlug der Staal Feuer aus.
Mir iſt nicht verborgen,
Daſs im Waffenſpiele
Das Geſpann von Odin (k)
Auf der Bogen Eiſe (l) gleitend fiel.

☼

Da mengten die Spitzen ſich untereinander
Im Klingengepraſſel.
Da ward vom Gebiether, von Erich
Der herrliche Namen errungen.

Der

(i) *Brandur* die Klinge, eigentlich ein Feuerbrand. (Ital. *Brando*) *Olaus M.* hat am Ende ſeiner Geſchicht ein ganzes Verzeich. gleichſehender goth. und ital. Wörter. Ein anders hat *Hickes* nach ſeiner *Gramm. Francotheotiſca* von franz. und ital. Wörtern, die von den alten nord. Sprachen herkommen, und *Lazius L.* 10. *de gent. migr.* eines von ital. und ſpan. Wörtern, hingegen aber L. 1. eines von Wörtern, die die Gallograeci von den Griechen, und die Deutſchen von den nahen röm. Legionen entlehnet haben.

(k) *Odins Rike*, die *Pferde Odins* ſind die Menſchen in der Schlacht.

(l) Egill vergleichet die Gefahr von Pfeilen getroffen zu werden mit der Gefahr auf dem Eiſe zu fallen.

Der König röthete ſein Schwert,
Das weckte die Begier der Raben,
Aufs Leben zielte ſein Gewehr.
Die blutbetropften Pfeile zifchten.
Der Schotten ſiegend Seegeſchwader
Verſah der Flaga Roſs (*m*) mit Speiſe,
Und auf der Adler Nachtfraſs gieng
Die Schweſter Nars (*n*) einher.

Zwiſchen den Spitzen der Schwerter
Flogen die Schnäbel (*o*) der Pfeile.
Jeglicher Meſſer der Wunden
Hatte die Lippen an Blut gewöhnt. (*p*)
Da, wo die Spalten der Schneiden (*q*)
Nagend der Wundenwolf (*r*) faſs,
Tobte der Raben Geſchrey
Ueber der mächtigen Beute.

Die

(*m*) *Flag* eine Unholdinn, die ſich eines Raubvogels anſtatt des Pferdes bedient.

(*n*) Und Tochter *Lokes Hela* (der Tod).

(*o*) Im Texte *Trana*, das auch einen Kranich des langen Schnabels halber bezeichnet.

(*p*) Jegliche Klinge, weil ſie die Wunden gleichſam abnifst. Den Wunden werden Lippen gegeben wegen der Gleichheit mit einem Munde.

(*q*) Die Wunden.

(*r*) Im Originale *Freki* der eine von Odins Wölfen ſteht hier anſtatt aller Raubthiere.

☼

Die verderbenſchwere Streitaxt
Kam bis auf die Meereswogen.
Erich ſtreute Leichen
Durch die See dem Raubgethiere.

☼

Der fliegende Stachel war ſcharf.
Der Frieden war ferne geflohn,
Der Bogen geſpannet;
Dieſs freute den Wolf.
Da wurden die Spitzen gebrochen,
Da waren die Schneiden gewetzt,
Da trieben die flächſenen Sennen (*s*)
Von jedem Geſchoſſe den Pfeil.

☼

Des Klingenſpiels Ermuntrer (*t*)
Verſendet Spieſse
Mit ſeiner Ringeträgerinn. (*u*)
Er läſst des Blutes Fülle ſtrömen,
Wächst hier und allenthalben hoch empor.
Mein Herz das heuchelt nicht,
Den Durchzug Erichs hat
Das Oſtmeer weit umher vernommen.

Der

(*s*) Gothiſch *Hor*, wie man noch in einigen Provinzen *Haar* für *Flachs* ſagt.

(*t*) Ein Beynamen der Könige.

(*u*) Die Hand. Im Originale *baug ſete* der Ringeſetz. *Baugar* ein Ring. (franz. *Bague*).

☼

Der Gebiether ſpannte ſeinen Bogen.
Hui! da ſchwärmeten des Blutes Bienen. (w)
Erich ſtreute Leichen
Durch die See dem Raubgethiere.

☼

Noch bin ich geſinnet
Den Lenker des Spieles (x)
Hoch über die Länderbewacher zu heben.
Mein Lied iſt gefügelt.
Er wecket auf ſeinem Geſchwader
Die ſchuldige Tochter von Hogni; (y)
Er winket, da rauſchet ſchon über den Klippenpflug (z)
Der Schlittſchuh von Geir. (a)

Sei-

(w) *Undaly Wundenbienen* ſind Wurfſpieſſe, Pfeile und dergleichen, weil ſie fliegen und ſtechen. *By* Biene (engliſch *Bee*).

(x) Ein Beynamen der Könige.

(y) Hogni ein Befehlshaber unter Frotho dem III. zerfiel mit Hithin ſeiner Tochter Hilda halber, die er ihm zur Ehe verſprochen hatte. Sie liebten ſich auch deſshalben einander endlich auf. Die Tochter hielt es mit Hithin wider ihren Vater, und wird daher als Stifterinn des Zwiſtes hier für den Krieg genommen. S. den 2. Anhang zu *Torfæus Series Reg. Dan.* Eivind braucht oben dieſe Anſpielung in einer Weiſe auf Hakon einen Jarl.
Die Töchter Hogni raubten Hakon ſeine Waffen.

(z) So nennt Egill das Meer, weil es mit den Pluten gleichſam die Klippen pflüget.

(a) *Skydgeirs* bedeutet hier die Schiffe, ſagt der Commentator. *Skyd* (Scheit) iſt ein gewiſſer Holzſchuh, deſſen man ſich im hohen Schnee bedient, und *Geir* der Namen eines Königs am Meere. Die Abbildung des Schlittſchuhs iſt beym *Olaus M. 4. B. 1. C.* und beym *Balduinus de Calceo. c. 5. S.* auch *Stephanii Anmerk. zum Saxo* 136. *S.*

Seine Rechte voll des königlichen Aerzes (*b*)
Stillt den Regen, den die Bogen ſenden. (*c*)
Lobet ihn den Schätzeſammler,
Schildebrecher! lobet ihn darum.
Satt von Frothos Mehle (*d*)
Freuen ſich die Schiffbeſteiger.
An die Falkenträgerinn (*e*)
Stecket er den Seinen gerne göldne Ringe.

Im Lebensſafte (*f*) glitt
Der Fuſs der Männer aus.
Getroffen von dem Eiſen
Erklangen die geſpannten Bogen,
Und ſchoſſen ihre Laſt von ſich.
Doch herrſchet Erich unverdränget
Im Meeres Buſen, (*g*)
Und keiner nahte ſich dem Lobe mehr.

Menſchengebiether! erwäge,
Wie ſich vor dir mein Geſang ergoſs.

Dieſs

(*b*) Des Goldes.

(*c*) Die häufig fliegenden Pfeile.

(*d*) König Frode I. ſoll ſo reich geweſen ſeyn, daſs er Goldpulver unters Mehl miſchte, daher wird unter *Frodamiol* (Frothos Mehl) *Gold* verſtanden.

(*e*) *Hauk ſtrand* die *Falkenerde* anſtatt der Hand, auf welcher der Falk, wie auf der Erde, zu ſitzen pfleget.

(*f*) Im Blute.

(*g*) In Hornklofe. Dieſs kann auch der eigene Namen der Bucht ſeyn, in welcher Erich ſeinen Sitz hatte.

Dieſs war ein günſtiges Zeichen,
Daſs man mir Stille verlieh.
Denn da begann ich die Fluten
Odins (*k*) vom Grunde des Herzen
Gegen den Schimmer von Jorwig (*l*)
Ueber die Lippen zu wälzen.

✲

Ich brach das Schweigen,
Da quoll des Königs Lob.
Denn Egill hat gelernet
Zu reden in der Männer Kreiſe.
Ich rief empor vom Sitze
Der Fröhlichkeit (*k*) des Herrſchers Preis.
Er kam des Angedenkens
Der Menge, die ihn hörte, werth.

✲

Was ſein Aug dem Odin, (*l*)
Was dem Frey die Thränen, (*m*)
Was den Gütern Wagen ſind,
Dieſes ſoll ſein Gold dem Herrſcher ſeyn. (*n*)

Alſo

(*k*) Das Lied. *S.* oben.

(*l*) So nennet er den König, der in der Stadt Jorwig wohnte.

(*k*) Nach dem Orig. *von der Hülle des Gelächters*, anſtatt von der Braut.

(*l*) Er erhielt dafür die Weisheit. *S.* die *Voluſpa*.

(*m*) Er erhielt dafür ſeine Gerde. *S.* die *Voluſpa*. Im Grundtexte iſt für *Odin Brage* und für *Frey Vile*; denn die Edda erlaubt den Dichtern die Namen der Aſen zu verwechſeln.

(*n*) Egill will ſagen: Gleichwie die Waaren mittels der Wagen aller Orte verführt werden, alſo ſoll ſich auch Erichs Ruhm durch ſeine Freygebigkeit in der ganzen Welt ausbreiten.

* * *

Alſo ſang er der Krieger und Skalde, da wölkte des Königs Stirne ſich aus, da ſchwanden vor ſeinem Gemüthe die Wunden Seines Erzeugten hinweg. Er ſetzte den Sänger in Freyheit.

Saitenerwecker! ſie ſchwanden die Wunden, und Wunden des Todes Waren ſie. Dieſes vermochten die Lieder in Tagen der Vorzeit. Aber wer höret nun Lieder? und wer, wer ſuchet mit Liedern Wege zum Herzen? Ein weichlich Geklingel vertönet im Ohre, Oder (ſie nennen es Witz) ein froſtig Ergötzen berühret Flüchtig die Seele, den bläſteren Wolkenerleuchtungen ähnlich, Wenn ſich die ſchwülere Luft in Sommernächten erkühlet.

COMALA, (a)

EIN

DRAMATISCHES GEDICHT (b)

IN

EINEM AUFZUGE.

Handelnde Personen.

Fingal.

Comala.

Hidallan.

Derstyrena, } *Töchter von Morni.*
Melilcoma, }

Das Bardenchor.

ER-

(a) Der Inhalt und Macphersons Anmerkungen stehn schon im I. B. Ossians S. 117. u. f. w. wo die ächte Ueberſetzung dieſes Stückes vorkömmt.

(b) Wer würde es vermuthet haben, bey den Caledoniern nicht allein Fragmente, ſondern eine förmliche Sammlung faſt von allen Gattungen regelmäſſiger Poeſien anzutreffen? Wir haben *Heldengedichte* geſehen, nun iſt ein *Trauerſpiel* vor uns. Die Kürze benimmt ſeiner Regelmäſſigkeit nichts. Es hat alle Züge und Verhältniſſe der Tragödie, ſeinen kleinen Knoten, ſeine Theaterſtreiche, ſeine unerwartete Katastrophe, einen ſtarken Wechſel der Affecte, die ſich mit aller Einfalt nach ihrer Natur ausdrücken, kurz: alle Schönheiten, die wir an den Griechen ſo ſehr bewundern. Nicht nur Theſpis, ſelbſt Aeſchylus würde ſich in dieſem Stücke genug gethan haben. Das Chor und die Mannichfaltigkeit des Sylbenmaſſes macht es dem *Melodrama* der Griechen ganz ähnlich. Es würde ein Singſpiel nach einem neuen Geſchmacke geben, und vielleicht auch zu unſeren Zeiten nicht ohne Wirkung ſeyn, wenn es von einem geſchickten Tonkünſtler in die Muſik geſetzet, und mit den gehörigen Decorationen aufgeführt werden ſollte. *Cef.*

ERSTER AUFTRITT.

Derragrena. Melilecma.

Derr. Nun hat die Jagd ihr End erreichet.
In Ardven rauſcht nur noch der Strom.
O Tochter Mornis! komm!
Komm von der Flur, durch die der Crona ſtreichet.
Ergreif dein Saitenſpiel nach abgelegtem Bogen!
Es kömmt die Nacht herangeflogen.
Beginn ein Lied! Wir müſſen
Lautfeyernd ſie begrüſſen.
Komm! unſre Fröhlichkeit
Verbreite ſich in Ardven weit.

Melil. Ja, Mädchen mit den blauen Augen! ja.
Die Nacht iſt da.
Sie bräunet immer mehr und mehr die Flächen.
Dort, wo ſich Cronas Fluten brechen,
Dort ſtand ein Hirſch. Ich glaubte,
So viel das Dunkel mir erlaubte,
Ein mooſig Ufer anzuſehn.
Allein er fuhr empor, begann die Flucht zu geben,
Und ich ſah Feuerdämpfe ſchweben
Um ſein vieläſtig Haupt. Kaum wars geſchehn,
Da blickten unſrer Ahnen Schatten
Voll Ernſt aus Cronas Wolken her. —

Derr. Es iſt nicht ſchwer
Hieraus auf Fingals Tod zu rathen.
Den Herrn der Schilde deckt ſein Grab!
Es ſieget Caracul! Comala ſteig herab.

Arir.

Arie.

Sarnos Tochter! ach erſcheine
Von dem finſtren Hügel her!
Komm und ſeufze! komm und weine!
Dein Geliebter iſt nicht mehr!

Der Jüngling ach! die Wonne deiner Bruſt.
Bedrängte! ſchloß ſein Leben.
Auf unſren Höhen irrt nun eben
Sein Geiſt aus Luſt
Dich wieder anzuſehn.

Melil. Sich! wie verlaſſen dort Comala ſitzet! (*c*)
Zween graue Spürer, die vor ihren Füßen ſtehn,
Die ſchütteln ſtets ihr haarig Ohr,
Und ſchnappen nach der Luft empor.
Ihr Antlitz, das erhitzet
Auf ihrem Arme ruht, beſpielt der Wind
Mit Locken, die ihm überlaſſen ſind.

Arie.

Ihr holdes blaues Auge blicket nur
Nach jener füßen Flur,
Auf die ſich Fingal ihr verſprach.
Sie ruffet dem Geliebten nach:
Nun iſt die Nacht ſchon hier.
O theurer Fingal! wann, wann kömmſt du mir!

(*c*) Auf einem Hügel innerhalb der gegenſeitigen Scene.

ZWEYTER AUFTRITT.

Comala. Die Vorigen.

Com. O Carun! Carun! deine Flut
Die wälzet ſich in Blut!
Wie kömmt es? Hörteſt du vielleicht das Toben
Der Schlacht an deinen Ufern? Schläft vielleicht
Im Tode Morvens König? — Ach hier oben,
Wo deine Wolke dich umzeucht,
O Himmelsſohn! o Mond! enthülle dich,
Und laſs mich auf der Flur, wohin er ſich
Der Liebenden verſprach, ſein ſchimmernd Schwert entdecken!
Vielmehr, du Feuerdampf! der durch die Nacht
Verflorbner Ahnen Geiſter ſichtbar macht,
Komm du vielmehr den Pfad mir auszuſtecken.
Mein Leiter ſoll dein rother Schein
Zu dem gefallnen Helden ſeyn! —
Ach wer? wer wird nun meinen Kummer lindern,
Und Hidallans verliebten Antrag hindern!

Arie.

Weit umringet von dem Volke
Aller ſeiner Mächtigen
Ach wann werd' ich Fingaln ſehn,
Glänzend, wie ein öſtlich Licht,
Welches einer frühen Wolke
Aus bethautem Schooſse bricht!

DRITTER AUFTRITT.

Hidallan. Die Vorigen.

Hidall. (*d*) O führt von Cronas düſtren Höhen,
Ihr Nebel! decket jede Spur
Des Jägers! Ach! wenn ſeine (*e*) Pfade nur
Vor meinem Auge flöhen!
Ach dürfte mich kein Angedenken
Des umgekommnen Freundes kränken!
Der Schlacht Geſchwader ſind zerſtreut,
Die Krieger ſchlieſſen ſich nun nicht mehr tief gereiht
Um ſeines Schildes Hallen.
O Carun! ſtröme Blut! Das Haupt
Des Volkes iſt gefallen!

Com. Wem ward es, ſage! wem geraubt
Das Leben, Kind der ſchwarzen Schatten! (*f*)
An Caruns grünem Ufer? War er gleich
An Weiſſe friſchem Schnee auf Ardvens Matten?
So blumig als der Regenbogen?
Sein Haupthaar, war es weich,
Und wie beſonnter Nebel aufgeflogen?
Und glich er im Gefechte Donnerkeilen?
Und konnte ſchnelles Wild ſein Fuſs ereilen?

(*d*) Er kömmt von Hintertheile des Theaters, redet für ſich ſelbſt, und hat vielleicht Comalen noch nicht entdecket.

(*e*) Fingals.

(*f*) Sie ruft ihm durchs Dunkel zu, und ſcheint ihn noch nicht zu kennen.

Hidall. O könnt' ich ſeine Treue ſehn
Von ihrem Felſen reizend hangen! (g)
Ihr röthlich Aug in trüben Zähren flehn,
Und ihre Roſenwangen
Mit Haaren halb bedecket!
O Lüftchen! das ſich ſanft itzt wecket,
Hauch' ihre ſchweren Locken kühner an,
Daſs ich den weiſsen Arm und ihr Geſicht,
Im Leide ſelbſt ſo ſchön, betrachten kann.

Com. Gib mir Bericht!
O Trauerboth!
Iſt Comhals Sohn denn ungezweifelt todt? —
Nun rolle Donner auf dem Hügel!
Nun ſchwinge Blitz den Feuerflügel!
Ich fürchte nichts; denn iſt mein Fingal hin,
Was ſchreckte meinen Sinn? —
Doch ſage mir noch einmal, Trauerboth!
Der Schildebrecher, iſt er ungezweifelt todt?

Hidall. Auf jedem Hügel gehn die Völker irr.
Sie werden Fingals Stimme nicht mehr hören! —

Com. So folg' ein tödtlich Schrecken, Weltbeherrſcher! (h) dir
Auf aller Spur! Das Unheil müſse dich zerſtören!
Schnell ſollſt du zur Verweſung eilen!
Auf deinem Grabe ſoll ein Fräulein heulen
In Tagen ihrer Jugend bleich,
Von Zähren voll, Comalen gleich! —
Ach muſsteſt du ſo ſchnell, unholder Hidallan!

Von.

(g) Hidallan hat Comalen noch nicht gehöret, oder er thut wenigſtens dergleichen.

(h) Der römiſche Kaiſer Severus.

Von meines Helden Tode mich berichten?
Noch nahm mein Sinn die ſüſse Täuſchung an,
Noch konnt' ich ſeine Rückkehr dichten.

Arie.

Wo ich fern der Fels empöret,
Würde mir ein Baum, ein Stein
Fingals Bild geweſen ſeyn,
Und in jedes Windes Schall
Hätte ſeines Hornes Hall
Mein begierig Ohr gehöret.

Ach könnt' ich doch an Caruns Ufer mich verſetzen,
Und wenigſtens die kalten Wangen
Mit heiſsen Liebeszähren nätzen!

Hidall. Am Carun liegt er nicht. Sie haben angefangen
Die Helden hier ſein Grab in Ardven aufzubaun. —
Enthülle dich, o Mond! ihn anzuſchaun!
Beſtrale ſeine Bruſt, damit am glänzenden Geſchmeide
Comalen Blick ihn leichter unterſcheide! —

Com. Ach gönnet mir,
Ihr Graberheber! ihr!
Nur eine kurze Weile,
Damit ich meinen Theuerſten zu ſehen eile.
Er lieſs mich auf der Jagd allein.
Ich Arme wuſst' es nicht. Er gieng zur Schlacht!
Er hatte mir verſprochen mit der Nacht
Zu kehren. Ach! wie ſtellt ſich Morvens König ein! —

Und du der Höhle zitternder Bewohner! (*i*)
Du ſchwiegſt von ſeinem Fall'! Ihn hat dein Geiſt geſehn
Im Blute ſeiner Jugend untergehn,
Und dennoch wardſt du mein unzeitiger Verſchoner! —

Afdil. Doch welch Getümmel füllt mein Ohr?
Seht! welcher Schimmer blitzt hervor
Aus Ardvens nahgelegnem Thale? Wer,
Wer zeucht den vollen Strömen gleich daher,
Wenn von gedrängten Wellen
Des Mondes Zitterſtralen widerprellen?

Com. Wer andrer, als mein Haſſer, kann es ſeyn?
Des Weltbeherrſchers Sohn! (*k*)
Comalen Bogen harret ſchon,
O Schatten Fingals! ach erſcheint!
Von deiner Wolke ſollſt du ſelben lenken
Tief in des Mörders Bruſt den Pfeil zu ſenken!
Er ſtürze, wie der Hirſch der Wüſte, tödtlich wund!
Doch nein! was thut mein Aug mir kund! (*l*)

Arie.

Er iſt es der Schatten von meinem Getreuen!
Vom finſteren Sitze beſuchet er mich!

Er

(*i*) Ein Druid; denn es iſt wahrſcheinlich, daſs beym Anfange der Regierung Fingals noch einige übrig waren, derer einen Comala um den Ausgang des Krieges mit Caracul befraget haben mag. *Mac.*

(*k*) Caracalla.

(*l*) Hier erſcheint Fingal in der Tiefe des Theaters von ſeinen Sängern und einigen Kriegesleuten gefolget.

Er iſt es. Er naht ſich, erblaſſete Reihen
Gefallener Krieger um ſich! —
Warum kömmſt du, mein Behagen!
Meine Luſt!
Iſt es Furcht mir einzujagen,
Oder Troſt zu bringen meiner matten Bruſt?

VIERTER AUFTRITT.

Fingal. Das Bardenchor. Die Vorigen.

Fing. Auf Sänger! auf! (*m*) erhebt zum Himmel die Gefechte
Des wellenreichen Carun! Meine Rechte
Hat Caracul verflucht;
Nun trägt ihn ſeine Flucht
Weit über des bezäumten Stolzes Felder;
So wie den Nebeldampf,
In dem ein Nachtgeiſt hauſt, der Winde Kampf
Fernhin durch Flächen treibet, wenn die düſtren Wälder
Im hellen Widerſcheine ſtehn. —
Doch hab' ich itzt nicht einen Laut vernommen,
So reizend, wie das Wähn
Der Lüfte, die von meinen Hügeln kommen?
O Jägerinn von Galmal! Sarnos Pfand!
Ach wärs ein Laut von dir, du mit der weiſſen Hand!

(*m*) Fingal hat Comalen noch nicht beobachtet.

Arie.

O du meine theure Schöne!
Sieh vom Hügel, ſieh geſchwind!
Laſs mich hören jene Töne,
Die mein ſüſses Labſal ſind!
Com. O geliebt zu allen Zeiten
Werther, holder Schatten du! (*n*)
Laſs Comalen dich begleiten
Zu der Höhle deiner Ruh! (*o*)

Fing. Ja, ja! dich ſoll die Höhle meiner Ruh empfangen.
Die Stürme ſind vergangen,
Und unſren Auen lacht die Sonne
Nun endlich wieder Wonne.

Arioſo.

O folge deinem Freyer,
Du Conas Schützinn du!
Dich leitet dein Getreuer
Zur Höhle ſeiner Ruh. (*p*)

Com.

(*n*) Fingal iſt noch in einer Entfernung, daher beſteht Comala auf ihrem Wahne, als ſähe ſie ſeinen Geiſt. *Cef.*

(*o*) Comala redet von dem Aufenthalte des Geiſts ihres Geliebten, und Fingal nimmt es in einem andern Verſtande.

(*p*) Nun tritt Fingal näher.

Com. O welch ein Anblick! welch ein Ton!
Von ſeinem Ruhm' umgeben
Kehrt Fingal! — Ja! Comala fühlet ſchon
Die Hand in Schlachten groſs! — (q) Allein das Beben
Vor Ahnungen, die meinen Geiſt umfaſsten,
Gebeut mir hinter dieſem Felſen auszuraſten.
Die Harfe ſey nicht fern, und ihr,
Ihr Töchter Mornis! ſingt vor mir! (r)

Arie.

Melil. und *Ders.* Drey der Hirſchen Ardvens ſind gefället
Von Comalen Hand.
Siehe dort den Brand,
Der des Hügels Haupt erhellet.
Herr von Morvens Haynen!
Komm! du ſollſt erſcheinen
Bey dem Mahle deiner Braut,
Die nach dir mit Sehnſucht ſchaut.

FÜNFTER AUFTRITT.

Fingal. Das Bardenchor. Hidallan.

Ping. Auch ihr, o Liederſöhne!
Beginnet Siegestöne

Von

(q) Er beut ihr die Hand.

(r) Sie tritt hinter den Felſen, und die zwo Geſpielen folgen, nachdem ſie ihre Arie geſungen haben.

Von Caruns Kämpfen himmelan zu ſenden!
So wird das Fräulein mit den weiſſen Händen
Von Wolluſt überſtrömt,
Bis meiner Liebe Feyer kömmt.

Bardenchor.

Wälze nur, wälze mit lautem Frohlocken,
Wogiger Carun! die ſiegende Flut!
Fernhin nach ihren Beſitzen erſchrocken
Flohen die Söhne der kriegriſchen Wut.

Ein Barde.

Nun ſtampft nicht mehr in unſre Flur
Das kühne Streitroſs ſeine Spur.
Zu andrer Völker Schrecken
Die Flügel auszuſtrecken (*)
Iſt ihre ſtolze Macht
Forthin bedacht.

Das Chor.

Heiterer wird uns die Sonne nun ſchenken
Ihren ergötzenden friedlichen Stral.
Freudiger werden die Schatten ſich ſenken
Von den Gebirgen ins dämmernde Thal.

Wäl-

(*) Vielleicht iſt hier eine Anſpielung auf den römiſchen Legionenadler. *Mac.*

Wälder vernehmen ſchon
Jägriſcher Hörner Ton.
Helm und Schild unter unnützen Geſchmeiden
Müſſen in Zukunft die Wände bekleiden.

Zween Barden.

Aber wenn die Luſt zum Streiten
Uns einſt wieder reizen kann,
Füllen wir mit Kriegesleuten
Manch beſegelt Fahrzeug an.
Schneller Winde Schwingen
Sollen es nach Lochlin bringen.
Dieſes uns verhaſte Land
Färbt dann Blut von unſrer Hand.

Das Chor.

Wälze nur, wälze mit lautem Frohlocken,
Wogiger Carun! die ſiegende Flut!
Fernhin nach ihren Beſitzen erſchrocken
Flohen die Söhne der kriegriſchen Wut. —

SECHSTER AUFTRITT.

Melilcoma. Die Vorigen.

Melil. O Nebel! leichte Nebel! ſenket euch!
Empfanget ihren Geiſt, o Mondesſtralen!

Hier an dem Felſen liegt das Fräulein leichenbleich!
Der Tod entriſs uns, ach! Comalen! —

Fing. Wie? Sarnos Tochter liegt entſeelt?
Das zarte Fräulein, für mein Herz gewählt!
Ach komm! Comala! komm auf deiner Wolken Flügel
Hoch über Fingals Hügel,
Wenn ich an meiner Haiden Bächen
Einſt einſam hingelagert bin!

Hidall. Ach weh mir! Hör' ich nimmer ſprechen
Die ſchöne Jägerinn
Von Galmal? Seh' ich nimmer ſie mit ihren Pfeilen
Der braunen Hirſchen Flucht vergnügt ereilen?
Warum verſtört' ich ihren Sinn
Mit meinem unglückſeligen Berichte! (*t*)

Fing. Verwünſchter Jüngling! ſchwind dahin
Von meinem Angeſichte!
Dir iſt der Platz in meinem Mahle
Auf alle Zeit verſagt!
Kein Wild verfolgſt du mehr mit Fingaln auf der Jagd.
Kein Gegner Fingals fällt forthin von deinem Staale. (*u*) —
O meine Treuen! ſeyd bemüht
Zur Stätte der Geliebten mich zu führen,
Der Ausbund ihrer Zier ſoll, eh' er ganz verblüht,

Soll

(*t*) Wie wenn Hidallan keinen anderen Zweck gehabt hätte, als durch ſeine falſchen Zeitungen Comalen Geſinnungen gegen Fingal zu prüfen, und zu ſehen, ob ihm denn gar keine Hoffnung mehr übrig ſey, ihr Herz einſt zu gewinnen? Dieſe Abſicht konnte noch immer mit der Ehrfurcht, die er für Fingala hatte, und dem ganzen Erfolge beſtehen.

(*u*) Hidallan geht traurig ab.

Soll Fingals Aug noch einmal rühren. (w) —
Ach ſeht ſie blaſs am Felſen liegen,
Ihr Haar im kühlen Winde fliegen!
Am Bogen, den ſie ſinkend brach,
Ziſcht ihre Senne noch den Winden nach. —
Nun, Barden! auf! beginnt ein Trauerlied
Von Sarnos thränenwerthem Kinde!
Comalen Namen ſchall' auf jedem Winde,
Der über Morvens Hügel zieht.

Bardenchor.

Betrachte, betrachte die ſchwärmenden Kämpfe
Der feurigen Dämpfe,
Die flattern und ſchweben;
Nur dich zu umgeben,
O Fräulein! beſtreben ſie ſich.
Betrachte, betrachte! die mondlichen Schimmer
Erhöhen dich immer!
Wie wallend und dichte!
Mit helleſtem Lichte,
O Fräulein! bekleiden ſie dich.

Ein Barde.

Aus den Wolken ſchaut hernieder
Deiner Ahnen ernſte Schaar;

Fi-

(w) Er geht zur Scene, hinter welche Comala getreten war, und ſieht hinein.

Fidallanens Augenlieder (x)
Röthlichblinkend nehm' ich wahr.
Sarnos düſtres Angeſicht (y)
Weichet von der Tochter nicht.

Das Chor.

Ach wann wird man wieder ſehen
Deine Schwanenhand!
Wann dein ſüſser Laut ergehen
Von der Felſenwand!

Zween Barden.

Auf Haiden werden Mädchen gehn,
Dich ſuchen, ach! nicht finden können.
Du läſſt dich nur in Träumen ſehn,
Dem bangen Geiſte Troſt zu gönnen.
Den Nachhall deiner holden Kehle
Erhält den Tag hindurch ihr Ohr,
Und jeder Luſt zieht ihre Seele
Den Eindruck ihrer Träume vor.

Das Chor.

Betrachte, betrachte die ſchwärmenden Kämpfe
Der feurigen Dämpfe,

Die

(x) Fidallan war der erſte, der in Inistore regierte.

(y) Sarno, Comalen Vater, ſtarb bald nach ihrer Flucht. *Mac.*

Die flattern und ſchweben;
Nur dich zu umgeben,
O Fräulein! beſtreben ſie ſich.
Betrachte, betrachte! die mondlichen Schimmer
Erhöhen dich immer!
Wie wallend und dichte!
Mit helleſtem Lichte,
O Fräulein! bekleiden ſie dich,

FITHONA.*

Wo goldgelocket Harold ſein Geboth
Auf Lochlin einſt verſandte, wo das Volk,
Das er vorher mit ſeinem Schwerte zwang,
Nach Rechten itzt von ihm geleitet ward,
Da ragt in Schnee der ſteile Gormal auf.
Die Wetter rollen ſchwarz um ſein Geſtein;
Doch über ihnen zeiget ruhig ſich
Sein mächtig Haupt. Von ſeinen Hängen her,
Der Stürme Rande weiſs entriſſen, ſtürzt
So mancher trübe Strom. Sie brüllen fort,
Und wälzen, wenn ſie nun vereinigt ſind,
Den Torno ſchäumend in das Meer hinaus.

Am Ufer, fern von Menſchen, halbgeſchützt
Vor Winden durch bejahrte Fichten, hebt
Ein öder Thurm ſein graues Haupt empor
Erſchüttert lange von des Nordes Wut.
Hier ſuchte Sigurd ein ergrimmter Held
Dem Heerelenker Harold zu entgehn,
Als ihm das Schickſal rühmlich ſeinen Speer
Beglänzte, ſein der ſtrenge Wahlplatz war,
Wo Lulans Krieger ſtürzten in ihr Blut,
Und wer nicht ſtürzte, durch die Meeresflut

In

* Aus Macphersons Vorr. zu Oſſians Ausg. 1773. Aus dem Isländiſchen ins Galiſche, und von ihm ins Engliſche, als ein Fragment, überſetzet.

In Furcht entfloh. Da faſs der grauende
Gebiether finſter. Aber Kummer war
In ſeiner Seele nicht. Vielmehr, ſo oft
Sein Geiſt zurückeblickte, ſchwoll das Herz
Ihm wieder ſtolz im Buſen, flog ſein Schwert
Ihm aus der Scheid' empor, und Harold ward
In jedem Winde von den Hieben wund.

Nur eine Tochter, eine nur, doch hold
Gebildet und von milder Seele, ſie
Der letzte Stral des ſinkenden Geſchlechts,
War Sigurd übrig von den Seinigen.
Sein Sohn, in Lulans Feld' erſchlagen, ſah
Den Vater nicht vor ſeinen Feinden fliehn.
Doch ſchien der alte Stamm noch nicht verdorrt.
Fithonen Glanzgeſtalt, ihr helles Aug
Blieb immer des gefallnen Königs Ruhm.
Weiſs war Fithonen Arm, wie Gormals Schnee,
Ihr Buſen weiſser, als des Meeres Schaum,
Wenn ſeine Wellen Zorn der Winde wälzt.
Ihr ſtralend Augenpaar war Sternen gleich,
Zween Sternen, welche von der Tiefe ſich
Erheben, wenn ein ſchwarz Gewitter itzt
Die Nacht verſtört. Ihr Flimmern hoch in Luft
Iſt reizend, herrlich himmelan ihr Schwung.

In Allem war dem Fräulein Odin hold.
Der hohe Geiſt Fithonen übertraff
Noch ihre Schönheit. Ehrfurcht ſchwebte rund
Um ihren Fürſtengang. Ein jeder Held
Entbrannte — bebte ſchüchtern weg von ihr.

Allein in aller ihrer Reize Pracht
War freundlich ihre Seele, ſanft ihr Herz.
Mit Thränen ſah ihr Aug den Kläger an,
Und ſchnelles Dunkel ſtieg in ihrer Bruſt.
Die Jagd war ihr Ergötzen. Jedes Tags,
Wenn über Lulans Wellen Zweifellicht
Noch grauend irrte, weckte ſie bereits
Bis zur beſchneiten Spitze Gormals hin
Der Forſte Widerhall. Doch einſam zog
Das Fräulein nicht. — — —

AN GOTT.

Gleich dem geflügelten Heere der Sänger am ewigen Sitze
Deines Reiches, Allweiſer, Allmächtiger, Hoher, Erbarmer,
Vater der Menſchen! ergreif' ich mein Spiel, und wage mein volles,
Schwellendes Herz ins laute Frohlocken der Saiten zu gieſſen,
Wage dein Lob. Doch kann ſich, o Schaffer unzählicher Welten!
Kann am Staube von einer der Welten ein Würmchen ſich aufthun,
Sagen: ich wage ſein Lob? Dein Lob iſt Erkennen und Danken.
Ja, dieſs kann es! Erkennen und Danken. Du haſt mich erſchaffen,
Haſt mich erhalten, ernährt, noch ehe die Seele dich kannte,
Ehe die Zunge des Kindes den holden, vertraulichen Namen:
Himmliſcher Vater! zu bilden vermochte. Du haſt mir Erzeuger,
Welche dich liebten, gegeben. Sie lehrten mich frühe dich lieben.
Treuer Vergelter! Du haſt ſie gerufen! O ſtröme die Fülle
Deiner Vergeltungen über ſie beyde! Nicht immer — ich kann es,
Seher der Herzen! nicht bergen vor dir — nicht immer verfolgt' ich,
Den ſie mir wieſen, den Pfad, ein weicher, fühlender Jüngling!
Wende den richtenden Blick von Stunden der Irre des weichen,
Fühlenden Jünglinges ab! Du weist es, Erbarmer! In Thränen
Kam er doch immer zurücke zu dir, und Liebe zur Tugend,
Liebe zur Weisheit, die niemal erloſch, entflammten ihm endlich
Siegend ein weicheres Herz. Nun hab' ich ein halbes Jahrhundert
Deiner Gnaden genoſſen, in trüben und helleren Tagen
Deiner Leitung am Arme gefolgt. Oft wähnt' ich, es hüben
Berge vor mir ſich empor; die kehrte dein Finger in Ebnen.
Klein iſt die Reihe der trüberen Tage verglichen mit hellen,
Die du mir gabſt. Ich ſuchte die Liebe zur Tugend und Weisheit
Jünglingen hoher Geburt im Buſen zu wecken, und mancher

Glücklich dadurch macht andere glücklich. Ich führte den alten
Geiſt des Liedes, und manches Erkenntniſs aus Ufer der Donau
Wieder zurücke. Mein Fleiſs fand Huld und Beyfall im Auge
Meiner Fürſten. Mich ehret mein Volk. Mich lieben in Deutſchlands
Weite Gebiethe verſtreut ſehr viele der Weiſen. Wer gab mir
Dieſes zu thun, zu verdienen die Kraft? Wer gab mir den Willen,
Gütiger Leiter! als du? Dir dank' ich die Liebe zur Arbeit,
Dank' ich ein ſtilles, genügſames Herz, das Würden nicht reizen,
Die es nicht ſelber ſich giebt, das Ehrenzeichen nicht reizen,
Die nicht ſtäts der Verdientere trägt. Dir dank' ich die Liebe
Meines Geſchlechtes und aller Geſchöpfe, die Liebe zur Eintracht,
Und das erhöhte Gefühl von jedem wahren Verdienſte,
Fänd' ich auch dieſes Verdienſt am niedrigſten Hüttebewohner.
Herr! dieſs dank' ich dir alles, und jede geheimere Fügung
Deiner Vorſicht mit mir, ein Dunkel dem Waller am Staube;
Aber am Ziel' einſt helleſter Ausblick ins ewige Leben.
Herr! was kann ich? Vergelten? O nein! Erkennen und Danken!
Siehe des Geiſtes Erkenntniſs, und höre das Opfer des Dankes,
Welches von bethenden Lippen herunter ins Harfenſpiel einſtrömt.
Leite den Bethenden fort! Ich habe die längere Strecke
Meines Weges zurückegeleget, und nahe dem Ziele.
Iſt es erreicht, entſtrebet die Seele der irdiſchen Hülle,
Die du zur treuen Gefährtinn ihr gabſt, dann, Vater! eröffne
Deiner Erbarmungen Schooſs, und kröne die Fülle der Gnaden,
Die du von meinem Entſtehn ſo zahllos über mich ausgoſſt,
Mit der letzten, der gröſsten, dem ſeligen, ewigen Anſchaun!

SINEDS MORGENLIED.

✲

Harfe! ſteig nieder. Der Tag erwachet. Sein Aug
Blicket aus Oſten auf dich.
Hörſt du der Schwalbe Geſchäfft? Sie lobet ſchon lang'
Oben am Giebel das Licht.
Hörſt du den Morgenhauch
In dem Gezweig' umher?
Harfe! ſteig nieder zu mir, begleite mein Lied!

✲

Rein iſt das Obergewölb der Schöpfung und blau.
Kühl iſt der Odem der Luft.
Dünn iſt der Schleyer von Duft, der über der Flur
Trächtigen Buſen ſich dehnt.
Bunt iſt der friſche Thau,
Der durch den Schleyer blitzt.
Hold iſt der Morgen, und hold auch, Barde! für dich.

✲

Als dich noch geſtern zu Nacht dein Lager empfieng,
Warſt du des Morgens gewiſs?
Konnte dein Leben nicht gleich der Roſe verblühn,
Die ſich nun nimmer erneut?
Aber Allvaters Huld
Läſst dich auch heute noch
Trinken vom Strome der Luft, der alles berauſcht.

✲

Höre die Barden der Luft. (a) Der niedrige Buſch,
Und der hochragende Wald,
Aecker und Ufer und Sumpf, und Hütten und Stadt
Senden ihr Danklied empor.
Höre der Herden Dank,
Der ſich aus wäſſrigen
Thälern, von graſiger Triſt, vom Hügel erhebt.

✲

Höre den Pflüger. Dem Mund' entſtrömet ein Lied,
So wie der Saamen der Hand.
Höre den Hirten. Sein Rohr bläst Freuden ins Land.
Höre den Winzer. Er ſingt.
Höre des Hornes Schall,
Welches der Waidmann weckt.
Höre den Morgengeſang der Söhne der Schlacht!

✲

Geber des Morgens! auch ich, ich menge mein Lied
In die erwachte Natur,
Ich dein geringſtes Geſchöpf! So thaut ein Gewölk
Einen der Tropfen ins Meer.
Höre den frühen Dank,
Den dir mein Harfenſpiel,
Den dir der lodernde Geiſt des Barden empört.

Dein

(a) Die Vögel.

Dein ſind die Wunder, womit der Morgen ſich ſchmückt,
Mittag und Abend ſich ſchmücket.
Dein iſt der Tag und die Nacht. Du winkteſt. Sie gehn.
Winkeſt einſt wieder. Sie ſtehn.
O ſo verſchmäh' es nicht,
Wenn dir dein Sänger weiht,
Was er aus Gnade von dir, Allvater! geneuſt.

Dein ſey der heutige Tag. Dein wachendes Aug,
Das mir den Buſen durchſchaut,
Sehe kein ſteigend Gewölk von niedriger Luſt,
Keines von ſchnöder Begier.
Ueber ſein ſtill Geſicht
Schwelle kein brauſender
Hochmuth, und kreuze kein Blitz des Zornes vor dir!

Dein ſey mein Denken, und dein ſey jeglicher Trieb,
Der mir im Herzen erwacht.
Reift der Gedanke, der Trieb zur Stimme, zur That,
Dein ſey die Stimme, die That.
Du haſt den Baum gepflanzt,
Wären die Früchte nun,
Die er, gepflogen von dir, erzeuget, nicht dein?

Laſs ihn auch ſchatten den Baum, gepflanzet von dir,
Schatten, gepflogen von dir;
Daſs ihn der Wandrer und Hirt erkieſe zu ruhn.

Wenn ſich der Mittag entflammt.
Gib mir die ſeligſte
Wolluſt auch heut, wie Du,
Meinem Geſchlechte zu Rath und Hilfe zu ſeyn!

Süſs' ich auch denkend, und ſchwöll' ein rühmliches Lied
Hoch mir im Buſen, und itzt
Führ' ich zur Harfe, da trät' ein Jüngling zu mir
Lehrebedürftig heran.
Laſs mich den Durſt nach Ruhm,
Welcher im Liede wohnt,
Dämpfen, ein Leiter und Aug der Jugend zu ſeyn.

Strecke den ſchirmenden Arm, Allvater! auch heut
Ueber die Mutter des Volks,
Ueber Thereſien aus. Sie ſehe der Tag
Wieder dir gleicher durch Huld.
Ueber den Heldenfreund
Joſeph erhelle ſich,
So wie der Morgen, der Ruhm im Erbe von Teut.

Lenke die Männer des Raths, Allweiſer! auch heut,
Lenke die Männer des Rechts,
Lenke die Lehrer des Volks, daſs keinen ſein Herz
Einſtens verklage vor dir.
Trockne der leidenden
Unſchuld die Thränen heut.
Höre die Stimme der Noth, Erbarmer! und hilf!

Alſo

Alſo beginn' ich den Tag, Allvater! vor dir.
Iſt es mein letzter, wohlan!
Nimm ihn den bethenden Geiſt. Du ſchufſt ihn. Und nimm,
Erde! du gabſt ihn, den Leib.
Aber ergötzet mich
Nochmal ein Abendroth,
O dann erhebt ſich mein Dank auf Schwingen des Weins.

SINEDS ABENDLIED.

O fahre wohl in deinem milden Weſen,
Erleuchterinn der Welt!
Es trinkt den letzten Segen deiner Stralen
Ein weiter Wolkenkreis,
Und feyert deinen Abzug
In rothem Widerſcheine,
Der Berg und Wald erfreut.

Es feyert deinen Abzug holdes Säuſeln
Der kühlen Abendluft.
Ihn feyert farbenwechſelnd auf den Fluren
Der helle Blumenſchweiſs. (a)
Ihn feyern in den Wipfeln
Der Federſänger Kehlen.
Ihn feyert mein Geſchlecht.

Auch ich, ich feyre, lange die Gefährtinn
Der Lieder von der Wand,
Und kränze mich, und ſetze mich ins Helle
Der Abendgegend hin.
Hier ſoll mein Dank erklingen,

In-

(a) Der Thau.

Indeſs der Both der Schatten (b)
Auf meine Scheitel blinkt.

✡

Ein Tag von meinen Tagen iſt hinüber
Zu ſeiner Brüder Zahl,
Die nimmer kommen, rief' auch ſelbſt Allvater
Sie wiederum zurück'.
Er ſpricht zu ſeinen Brüdern:
Der Barde war zufrieden
Mit euch, und iſts mit mir.

✡

Ja, Vater! der du deinen Erdekindern
Gezählte Tage giebſt,
Dein Sänger iſt zufrieden mit dem Tage,
Der nun in Weſten ſcheidt.
Zwar eine trübe Stunde —
Doch nein, er wird nicht klagen!
Die Stunde kam von dir.

✡

Er iſt zufrieden; aber, Herzenprüfer!
Biſt du es auch mit ihm?
Beleidigte ſein Denken, Sprechen, Handeln
Dein reines Auge nicht?
Von ſeinen Mitgeſchöpfen
Steht keines auf und zeuget:
Er hat mich heut betrübt?

Du

(b) Der Abendſtern.

☼

Du weist es! Ach, mein Auge weilt am Boden'
Mein Kranz entſinket mir.
Die Saiten wimmern kläglich um Vergeben,
Vergeben fleht mein Mund.
Du ſiehſt in meinem Buſen
Den heiſſen Pfeil der Reue.
Du ſiehſt, und du vergiebſt!

☼

So ſollen meiner Harfe laute Feyer,
Und meiner Lippen Preis
Den Sternen und dem Silberhorne ſchallen,
Das dort in Süden glänzt.
Dir, Geber dieſes Tages!
Der itzt in Weſten auslöſch,
Dir ſingt dein Barde Dank.

☼

Dank für den Schatten, der von deinem Schilde
Sich über mich ergoſs.
Ich wohnte ſicher. Jedes feindliche Beginnen
Gieng ſeinen Weg vorbey.
Nun winket mir die Ruhe
Nach langer Tagesarbeit.
O nimm den Schild nicht weg!

☼

Indeſs, daſs alles Leben von dem Schlummer
Tief überſtrömet liegt,
Nur Eule, Froſch, und Nachtigall und Grille,

Wie

Wie du ſie lehrteſt, ſingt,
Indeſſen ſoll zum Haupte
Von deines Barden Lager
Dein wacher Bothe ſehn.

✡

Er ſchrecke jedes Unheil weit zurücke,
Das arg im Finſtren ſchleicht,
Und laſſe mich das Bild geliebter Todten,
Und durch ein ahnend Grau
Den Lohn der wahren Tugend,
Und deine Wonnefluren
In frommen Träumen ſehn.

✡

Auch um das Lager, wo mit meiner Fürſtinn
Das Heil der Völker ruht,
Allvater! pflanze ſich in wachen Kreiſen
Dein flammend Bothenheer!
Auch um das Lager, welches
Den Heldengeiſt von Joſeph
Erneuert, pflanz' es ſich!

✡

Die Laſter, die in ihren Höhlen lauſchen,
Bis ſich die Nacht verdickt,
Und dann auf ſichre Menſchen fallen, wähnend,
Daſs ſie dein Aug nicht ſieht,
Die lehre, daſs kein Dunkel
Vor deinem Blicke decke,
Die ſtrafe du zurück!

So

So laſs' ich mich vor dir dem Schlummer über.
Erwach' ich nimmer hier,
Dann wecke dort den Geiſt von dir geſchaffen,
Wo keine Nacht mehr ſchwärzt.
Doch ſoll die Morgenlerche
Mein Ohr noch einmal hören,
Dann lob' ich dich mit ihr.

SINED UND DER TAG SEINER GEBURT. *

Erwache, Freund der Vorzeit! Sined, auf!
Der Mittag deines Lebens iſt vorbey.
Sieh mir ins Antlitz! Ich erſcheine dir
Nicht mehr ſo oft, als ich erſchienen bin.

☼

Wer flüſtert mir in meine Träume? Graut
Der Morgen? — Ha, du biſts, du kehreſt, Tag!
Mein erſter Tag, als auf Allvaters Wink
Durch mich die Zahl der Erdekinder wuchs!
Sey mir willkommen! Früher Harfenklang,
Und warmer Herzenausbruch feyre dich,
Da noch kein Liederzeuge mich umfieht.

☼

Sey mir gegrüſſet, o Tag! an welchem ein zärtlicher Vater
In die gefälligen Arme mich nahm,
Einer erwartenden Mutter das erſtemal reichte, die freudig
Ueber dem Sohne der Wehen vergaß,
Freudig den eigenen Buſen mir both. Ich konnt' ihr nicht danken;
Aber als itzo mein keimender Geiſt

Sei-

* Geſungen 1775. den 27. Herbſtm.

Seine Geſchäffte begann, mein Aug mit Seele ſich umſah,
Liſpel der Liebe mir ſprachen ins Herz,
Tag! du weist es, wie ſehr ich ſie liebte! So oft ich von ihr gieng
Weisheit zu ſuchen, ſo ſah mich die Nacht,
Sah mich der Morgen in Thränen; und dennoch liebt' ich die Weisheit
Mehr, als der Jüngling das Lächeln der Braut.
Aber als itzo vom Himmel das Loos in weiſer Druiden
Schooſse mein Leben zu leben mir fiel,
Als ich mein Heimat verliefs, die Donau den Rücken mir anboth,
Stand ſie die Zärtliche, die mich gebahr,
Weinend am Ufer, und gab mit wähendem Schleyer der Liebe
Zeichen dem Sohne, bis endlich der Strom
Ihren Geliebten vertrug. Ich habe ſie nimmer geſehen.
Lange ſchon decken ihr frommes Gebein
Herbſtliche Blumen; allein in Sineds Seele gegraben
Lebet verehret ihr ewiges Bild.
Den auch, der mich erzeugte, den hab' ich nimmer geſehen.
Lange ſchon hub ſich ſein Hügel empor.
Ach mein Vater! Du erſter, der Liederkenntniſs mich lehrte!
Ach noch erblick' ich die Stunde vor mir,
Da du dem Knaben vom ewigen Liede des Römers erzähltеſt,
Welcher die Künſte der Bienen beſang.
Thiere die waren mir immer ſo lieb. O gib mir den Sänger,
Vater! Ich will ihn, ich muſs ihn verſtehn!
Alſo begann ich. Noch herrſchten die Lieder der Fremden. In Erde
Schlief noch mit Helden der Bardengeſang.
Vyſen ſchollen noch nicht die nordiſchen Fluten herüber,
Hermann durchtönte den Eichenhayn nicht.
Ach mein Vater! du redlicher, weiſer und warmer Geſangfreund!
Hätteſt du Lieder von Selma gehört,

Hätteſt du Sined geſehn im Kreiſe der Barden, dein Antlitz
Hätte vor inniger Wonne geglänzt! —
Aber hängſt du denn nicht am Arme von deiner Geliebten
Itzo den thauenden Himmel herab?
Hörſt du mich nicht? — Ihr höret mich, Aeltern! Allvater der miſst euch,
Wie ihr einſt maſſet, hier oben zurück.
Liebe zu ſeinen Gebothen, und Sorge für Kinder, und ſtilles
Dulden, und Hände dem Darber geſtreckt
Warfen ein helles Gewand um euere Schulter, und warden
Eueren Schläfen ein ewiger Kranz.
Blickt ihr noch lange zu Sined herab, und ſoll er in eurer
Frohen Geſellſchaft noch lange nicht ſeyn?
Oder erſcheinet der Tag, an dem ihr mich einſtens umarmtet,
Den ich heut feyre, das letztemal mir? —
Wie es Allvater gebeut! Ich will nicht forſchen. Er wird es,
Wie er es anfieng, vollenden mit mir,
Gnädig vollenden! Mein Abſchied von hier iſt lange geſungen,
Lange den Freunden des Liedes bekannt. (a)

(a) Er ſteht am Ende dieſes Bandes.

SINEDS
VATERLANDSLIEDER.

ERSTES LIED. *

Eiche! dich wähl' ich mir itzt vor allen des Hayns
Wider den hitzigen Stral.
Waldig erhebt ſich dein Haupt, und herrſchet in Luft
Ueber die Schweſtern umher.

Weich iſt mein Lager auf Moos, beſchattet von dir,
Liedererweckend der Hauch,
Welcher dein heiliges Laub durchzittert, und itzt
Leis' in der Harfe mir ſeufzt.

Eiche! du wirſt mir ein Bild! Mein väterlich Land
Steht es nicht, Eiche! wie du?
Eiche! dich ſeh' ich nicht mehr. Mein väterlich Land,
Dieſes nur ſeh' ich allein.

Sey mir gegrüſſet — o rauſcht, ihr Saiten! darein,
Daſs es in Tiefen des Hayns
Staunend der Jäger vernimmt, am Rande des Hayns
Staunend der Wandrer vernimmt. —

Sey

* Geſungen an einem Sommernachmittage. Der Barde rühmet die Vorzüge ſeines Vaterlandes.

☼

Sey mir gegrüſſet, o du! wo find' ich für dich
Namen, mein väterlich Land!
Mächtig erhebſt du dein Haupt, und herrſcheſt in Luft
Ueber die Schweſtern umher.

☼

Segen entſtrömet der Hand der Gottheit auf dich
Jeglichen Monden herab.
Flächen bedecket dir Frucht des Lebens, von Vieh
Blöcken dir Thäler ſich zu.

☼

Sonnen die kochen den Trank der Fröhlichkeit dir
Hügel und Hügel hinan.
Wälder durcheilet der Fuſs, der Flügel des Wilds,
Flüſſe das Schüppengewühl.

☼

Groſs iſt der Namen, der Ruhm der Kinder von Teut,
Wo ſich der Tagſtral empört.
Groſs iſt der Namen, der Ruhm der Kinder von Teut,
Wo ſich der Tagſtral entzeucht.

☼

Blick' ich die Vorzeit hinan, ein leuchtender Pfad
Schweift ins Unendliche fort,
Menſchengebiether darauf, und Helden darauf,
Alle ſie Kinder von Teut.

☼

Alle ſie Fäuſte des Tods, und Herzen von Staal,
Wenn ſich ein Schlachtruff erhub;
Lagen die Stolzen, und ſprach die Freyheit: Genug!
Alle ſie milde, wie Weſt.

✡

Alle ſie mäſsig und klug, verſchwiegen, gerecht,
Freunde des Bardengeſangs;
Feinde des heuchelnden Trugs, der weichlichen Pracht,
Und der entmannenden Luſt.

✡

Dieſs war, o Deutſchland! das Erb der Kinder von dir
Alter und Alter heran.
Bleibt es nicht etwa das Erb der Kinder von dir
Alter und Alter hinan?

✡

Häftet nicht Joſeph auf dich ſein Adleraug? Ha!
Schattet ſein Flügel dir nicht?
Wachet nicht Friedrich der Mann der Schlachten für dich?
Ha, wo ſind Herrſcher, wie die!

✡

Ha, wo ſind Mütter, wie die, die Joſeph gebahr,
Brüder, wie Joſeph, gebahr,
Thätig, wie Männer, dein Stolz, o Frauengeſchlecht!
Deiner, mein väterlich Land!

✡

Fremde! wo ſeyd ihr? Wer ſteht im Sturme der Schlacht
Wider die Söhne von Teut?
Wenn mit vereinigter Kraft ihr eiſener Schwall
Felder verſchlinget, wer ſteht?

✡

Deiner Druiden Verſtand vom Himmel geſchärft
Dringet den Weſen ins Mark,
Lehret nicht Wörter, nicht Tand, nicht Künſte der Luſt,
Lehret nur Wahrheit und Pflicht.

Würdig des heiligen Laubs, vom Himmel beſtralt,
Reiſst ſich dein Bardenvolk auf,
Fällt in die Saiten, und ſingt dem Herze, das Herz
Strömt in Empfindungen aus.

Heil mir — o rauſchet darein, ihr Saiten! darein,
Daſs es in Tiefen des Hayns
Staunend der Jäger vernimmt, am Rande des Hayns
Staunend der Wandrer vernimmt! —

Heil mir! auch ich bin von dir, o Deutſchland! ein Sohn,
Eines der Kinder des Lieds!
Wenn ſich der Tagſtral empört, der Tagſtral entzeucht,
Dank' ich dem Himmel dafür.

Weich iſt mein Lager auf Moos, beſchattet von dir.
Vaterland! bin ich es werth?
Muſs dir von Liebe mein Herz nicht glühen! dein Ruhm
Wunſch und Vergnügen mir ſeyn!

Muſs ich nicht denken, wie du, groſs, edel und frey!
Muſs ich nicht handeln, wie du,
Billig und redlich und treu! nicht eifern, wenn Stolz
Sitten und Sprache verhöhnt!

Wär' es doch immer nur Stolz der Fremden! Allein,
Vaterland! haſt du nicht auch
Manchen entarteten Sohn, der ſchamlos an dir
Sitten und Sprache verhöhnt?

✿

Könnteſt du, was du verhöhnſt, unwürdiger Sohn!
Ha, du verhöhnteſt es nicht;
Aber dir hat dein Gefühl, dein Heldengefühl
Einer der Fremden erſtickt;

✿

Hat dir zu weibiſcher Zier dein Auge verwöhnt,
Hat dir erweichet dein Ohr,
Hat dir die Zunge gelähmt, ach ewig dein Herz
Deinem Geſchlechte geraubt! —

✿

Aber ſie werden mir ſchlaff die Saiten, mein Griff
Glitſchet mir lautlos herab.
Iſt es des ſinkenden Tags erfriſchender Thau?
Iſt es mein inniger Gram?

ZWEY.

ZWEYTES LIED. *

Sined! was lächelſt du ſo? Sind Väter in freundlichen Träumen
Niedergeflogen zu dir? Iſt Joſeph der hohe begegnet
Deinen Blicken, begegnet die Gröſste der Mütter auf Erde?
Hat dir ein Armer im Volke gedanket, ein Jüngling auf deinen
Zuſpruch die Wege der Ehre betreten? So fragen die Freunde.

Einem unſrer Donauweiſen, (*a*)
Den die Gauen (*b*) lange preiſen,
Horchete des Barden Ohr;
Denn er weckte Biedertriebe,
Trug den Söhnen Teuts die Liebe
Zu dem Vaterlande (*c*) vor.

Freunde! ſeines Buſens Hitze
Strömte bald in ſchnelle Blitze
Durch der Hörer dichten Kreis;

 Und

* Der Barde freut ſich des Ruhmes der vaterländiſchen Weiſen.

(*a*) Dem k. k. Hofrathe und Lehrer der politiſchen Wiſſenſchaften von *Sonnenfels*, deſſen ſchriftliche und mündliche Bemühungen für Geſchmack und vaterländiſche Literatur allenthalben mit Ruhme bekannt ſind.

(*b*) *Gau*, *Gow*, *Go* ein Strich Landes in Deutſchland nach der alten Eintheilung. Man ſagt noch *Allgow*, *Brisgau*, *Sundgau* u. ſ. f. Daher *Goding* ein Gaugericht und *Gaugraf*, *Gougrave*, *Gogräfe* Comes pagi, welches in *Schilters Gloſſ.* aber auch von *gah hurtig* (Comes ad eaufas, quæ moram non patiuntur) abgeleitet wird. *S. Haltaus Gloſſ.* und *Schottein von der deutſch. Spr.* und *de ſing. in germ. Iurib.*

(*c*) Man kennt die ſchöne Schrift: *Ueber die Liebe des Vaterlandes.*

Und bald quolls ihm von dem Munde,
Wie zur lauen Frühlingſtunde,
Wenn am Hügel ſchmilzt das Eis.

☼

Da begann ich ihn zu ſegnen:
Möchte Wonne dir begegnen!
Denn du ehrſt dein Vaterland.
Und da ward in allen Zügen
Meiner Stirne das Vergnügen
Sichtbar, das mein Herz empfand,

☼

Denn, als wenn ſie meine wäre,
Stralet deutſcher Weiſen Ehre
Fröhlichkeit in meinen Geiſt.
Gerne klingen meine Saiten
Ihren Namen zu verbreiten,
Wenn das Vaterland ihn preist.

☼

Wär' es einer auch gebohren
Ferne von den Kaiſerthoren,
Von der Donau weit verirrt;
Knüpfen uns nicht gleiche Bande
Mit dem ſüßen Vaterlande?
Iſt er nicht ein Sohn von Teut?

☼

Könnt' ich ihm ſein Lob verſagen,
Still an ſeinem Kranze nagen,
Laut beſtürmen ſeinen Ruhm?
Könnt' ich? Bleibet denn nicht immer
Jedes Weiſen Ehrenſchimmer
Seines Volkes Eigenthum?

Und

✡

Und ich ſollte mir erlauben
Dir dein Eigenthum zu rauben,
Ich dein Sohn? mein Vaterland?
Könnt' ich eher es vermehren!
Hunderttauſend Weiſe wären
Heute meiner Liebe Pfand. —

✡

Aber wenn ſich kleine Seelen
Unter deine Weiſen zählen,
Aechter Weiſen Werke ſchmähn?
Wenn ſie kühn ſich Barden nennen,
Nicht des Herzen Wege kennen,
Keinen Saitengriff verſtehn?

✡

Soll ich — Nein! ich liebe Frieden.
Vaterland! Sie ſind beſchieden
Vor ein höheres Gericht.
Deine Weiſen, dich zu rächen
Wird die Zeit das Urtheil ſprechen,
Und ihr Urtheil trüget nicht.

DRITTES LIED.*

Lange, ſchon lange kenn' ich euch, Sänger
Fremder Geſchlechter, fernerer Himmel!
Aber ich Haynebewohner, ich Nordenſohn
Bild' euch meine Geſänge nicht nach.

Kannten euch einſtens unſere Väter?
Dennoch ertönten Bardengeſänge.
Fürſten, Druiden, und Mädchen und Jünglinge
Gaben Bardengeſängen ihr Herz.

Reizet uns nicht der Tugenden Hohheit?
Fühlen wir nicht die Wonne der Wehmuth?
Fachet uns Liebe des Vaterlands, Heldentod,
Freundſchaft, Schönheit und Ruhmgier nicht an?

Herrſchet nicht oben mächtig Allvater?
Wohnen nicht oben Geiſter der Ahnen?
Lachet kein Frühling, kein Morgen und Abend uns?
Kreist beym Mahle kein ſchäumendes Horn?

Müßt ihr uns, Sänger fremder Geſchlechter,
Fernerer Himmel! müßt ihr uns zeigen,

Wie

* Der Barde eifert wider die Nachahmung der alten griechiſchen und lateiniſchen Dichter in deutſchen Geſängen.

Wie ſich des Tages hellflammendes Rieſenaug
Raſtlos blauliche Fernen durchwälzt?

⚙

Müſst ihr uns zeigen wandelnde Monde,
Schwellende Wogen, kreuzende Blitze,
Zeigen im Winde das wiegende Blumenhaupt?
Oder können wir ſelber es ſehn?

⚙

Fliegt nur in eurem Liede der Adler?
Sproſst nur in eurem Liede der Schatten?
Kann ſich im Farbengemiſche der jungen Flur
Sineds Auge nicht ſelber erfreun?

⚙

Schwillt nun in ſeinem Buſen Geſang auf,
Soll er von euch die Weiſen erborgen?
Höret er liſpelnden Quellen den Schlummerton,
Tannenwipfeln die Seufzer nicht ab?

⚙

Lehret ihn nicht das Rollen des Donners?
Lehret ihn nicht das Brauſen der Fluten?
Lauſcht er im Hayne der Droſſel und Amſel nicht,
Nachtigallen in Hecken nicht auf?

⚙

Soll er vor Manas Enkeln in Liedern
Euren verbuhlten Donnerer nennen,
Nennen die flutengebohrne Bethörerinn, (a)
Und ihr böſes geflügeltes Kind?

Soll

(a) Die *Venus*. Kennern der griechiſchen und lateiniſchen Fabellehre wird die Deutung der folgenden Strophen ohnehin leicht ſeyn.

Soll er von Heldenjugend umgeben
Euren beſtrickten Kriegesgott ſingen,
Singen ein trunkenes raſendes Weiberheer
Mit dem ſchläfrigen Geber des Weins?

Unſeren Hayn durchhüpfet kein Bockmenſch.
Unſere Quellen bergen kein Mädchen.
Keines verwieſen die Barden in Blume noch
Menſchenfeindlich mit Rinde bedeckt.

Menſchen aus Steinen, Blumen aus Knaben,
Göldene Zeiten, Widder und Aepfel,
Drachen, und eiſene Vögel und Schlangenhaar
Machen deutſche Geſänge nicht heiſs.

Namen von euren Sternen und Winden,
Euren Gebirgen, Strömen und Auen
Tönen zu weichlich ins nordiſche Saitenſpiel,
Regen Seelen der Helden nicht auf.

Lehrt ihr nicht oft auch Sittenverderbniſs,
Künſte der Luſt in euren Geſängen?
Sollten Geſänge nicht Tugenden heilig ſeyn?
Ha! da lehren euch Barden nicht nach!

Reift mir Geſang im Buſen, ich ruffe
Keine neun Schweſtern nieder vom Berge.
Quellen umlauten mich, feuchten die Kehle mir.
Brauch' ich einen geflügelten Huf?

Heldenſohn! du mit blaulichen Augen!
Schneide mir dieſen Schöſsling der Eiche,
Kränze mir Scheitel und Harfenſpiel, Heldenſohn!
Lorber flammt nicht im Erbe von Teut.

VIER-

VIERTES LIED. *

In Oſten (a) hängt die ſchwerſte Wetternacht
Schon lange von dem Himmel nieder.
Kaum hat ein Erderſchütterer ausgekracht,
Erbrüllet ſchon ein andrer wieder.
Die Keile fallen ohne Zahl herab.
Aus Ländern wird ein weites Menſchengrab.

Nicht ſo, wo Joſeph und Thereſia
Für untergebne Völker ſorgen.
Da lacht der Himmel, immer folget da
Nach heitrem Abend' heitrer Morgen.
Kaum daß ein Ohr, wenn Schlummer niederſinkt,
Der fernen Donner Widerhalle trinkt.

Kein Eiſenriegel ſperrt der Städte Thor.
Es wallt von kriegervollen Zinnen
Kein rothes Fähnlein ſtolz zur Luft empor.
Der Hunger dräuet nicht von innen,
Von außen keines Feuerhagels Wut,
Der Thürme Fürst und Mauern kehrt in Schutt.

Der

* Der Barde freut ſich des Friedens und der Ruhe ſeines Vaterlandes,

(a) In Polen und an der türkiſchen Gränze.

Der freye Barde trägt, wenn Sonne glüht,
Sein Harfenſpiel in Eichenſchatten.
Kein Waffenraſſeln trübet ſein Gemüth.
Er ſinget froh von Habsburgs Thaten.
Kein Ruff zur Bardenburg, (b) kein neuer Stein
Des Ruhmes (c) hält die frohen Lieder ein.

Der Pflüger, wenn der Tag am Hügel graut,
Bejochet ſeine treuen Rinder;
Er weis, der Buſen Herthen, den er baut,
Der nähret ihn, und ſeine Kinder.
Kein Streitroß kömmt, das ſeine Saat zertritt.
Er denkts und ſingt, und Lerchen ſingen mit.

Die Herden birgt kein unwegſamer Hayn.
Sie blöcken laut auf offner Haide.
Sie dürfen nicht bewehrte Räuber ſcheun.
Kein Hinterhalt verſtört die Weide,
Der unverſehn aus Buſch und Thale bricht,
Den Hirten ſchlägt, die Lämmer niederflicht.

Kein Landmann ſieht ſein ausgeraubtes Dach
Von fern' in Rauch und Flammen ſchwinden.
Kein Mädchen heulet dem Geliebten nach,
Den eiſenharte Krieger binden.

Der

(b) In Norden hieſs ſie *Skialldborg* und bezeichnet nach dem *Verelius* die Leibwache des Heerführers, nach dem *Bartholin* aber die Schutzwehre, die dieſe Wache mit zuſammengefügten Schilden um den Heerführer und ſeine Sieger im Treffen bermachte. In dem *Verlerichte* iſt ein Beyſpiel.
(c) Kein neues Heldengrab.

Der Säugling ruht auf ſichrer Mutter Knie,
Sein froh Geſchwiſter ſcheret und ſpielt um ſie.

So ſchön iſt unſer Himmel. Wag' es nicht,
Du Nacht aus Oſten! einzubrechen!
Ein Wink! ſo ſteigen Dämpfe ſchwarz und dicht
Von unſren Bergen, Sümpfen, Bächen,
Und bergen ſich zum Wetter wider dich.
Hab' acht! die fernſte Wüſte fürchtet ſich!

DER
FREMDE UND HEIMISCHE.

F. Willkommen, Strandbewohner! zeige mir
Des Barden Halle, der den ſchlafenden
Geſang der Väter nach Jahrhunderten
In Wiens Gefilden weckte. Mancher Laut
Erreichte meiner Hayne fernes Grau.
Ich griff nach meinem Stabe, komme nun
Den Mann zu ſehen. *H.* Hoher Thürme Stolz,
Und Fürſtengiebel Golds und Silbers voll,
Und bunte Bühnen, wo vor lobendem
Geklatſche nun der Menſchen Tugend, nun
Der Menſchen Thorheit ſpielt, und wo man oft
Die groſſen Thaten aus der Vorzeit tanzt,
Gereitter Thiere Kampf und Blut und Tod
Umfeſſen von den zarten Schönen, und
Der Auen Pracht, wo, wann der Tag erliſcht,
Vielfarbner Feuerzauber himmelan
Sich donnernd hebt; dieſs alles zeig' ich dir.
Doch deinen Mann, o Fremdling! kenn' ich nicht.
F. Du kennſt den Sänger nicht, der Oſſians
Geprieſen Lied, das einſt in Morven klang,
Den Kindern ſeines Volks ins Harfenſpiel
Zu ſingen unternahm? *H.* Der Ocean
Iſt weit von uns. Ein mittelländiſch Volk
Bekümmert wenig, was am Meere ſich
Ereignen mag. *F.* Du kennſt Sined nicht,

Der eurer göttergleichen Fürſten Lob
Und ewigkeitenwerthe Thaten oft
Mit hoher Einfalt aus dem Herze ſang?

H. Wer lobet unſre beſten Fürſten nicht;
Doch ſelbſt der Lober Menge macht es ſchwer
Den zu errathen, den du meynſt. Vielleicht
Iſts einer, der hier unſre Jugend lehrt.
Ein Knabe wird es wiſſen. Ich, ein Mann,
Bin über ſolche Kleinigkeiten weg. —
Da naht ſich eben eine Schülerſchaar,
Die frage, fremder Mann! und lebe wohl!

GRUSS

GRUSS DES FRÜHLINGS. *

Harfe! lange, lange
Hörte deinem Klange
Nur die trübe Winterhalle zu.
Komm, o komm! Wir müſsen
Itzt den Lenz begrüſsen.
Sieh! er kehrt! Ich ſinge, ſchalle du!
Sieh! er ſchwingt die Flügel
Ueber jenen Hügel,
Der uns öfter friſchbekränzet ſah.
Laſs uns ihn beſteigen!
Unten in den Zweigen
Iſt die Schaar der Federbarden nah.

Willkommen, gewaltiger Erdebeleber!
Willkommen, freundlicher Blumengeber!
Dein Säuſeln hat der Barde vernommen.
Gutthätiger Lenz! o ſey mir willkommen.
Hier ſetz' ich mich nieder und blick' um mich.
Wie ſchmücket der friſchere Morgen ſich!
Wie ſtralen die Thürme der mächtigen Stadt,
Die meine Gebiether im Buſen hat!
Wie ſtehen ſie ruhig, und roth beſonnt

* Der Schauplatz dieſes Geſanges war der Garten des Theréſianums.

Die Berge, wo ſchweigende Tugend wohnt! (a)
Wie zeichnen die blaulichen Düfte den Gang
Der Donau! Begrüſse, begrüſse, Geſang!
Den Lenz mit allen ſeinen Gaben.
Wem itzt kein Lied entfleht, wann wird er eines haben?

Aber viel zu weit
Waret ihr umher verſtreut,
Meine Blicke! durch das groſſe Schöne.
Rund um meinen Fuſs
Heiſchet alles meinen Gruſs,
Heiſchet alles meiner Harfe Töne.
Veilchen, holdes Frühlingskind!
Freundlich trägt der Morgenwind
Deinen ſüſsen Hauch mir wieder zu.
Farbenreicher Thau
Ziert dein ſittſam Blau;
Einem Fräulein gleicheſt du,
Das in ihrer Feyerhalle
Die geſliſsne Mutter ſchmückt.
Ha, du würdeſt, dächten alle,
Wie dein Sänger, nie gepflückt.

Aber hat dein Veilchen nur
Meinen Gruſs? o Mutter Flur!
Zeigſt du mir nicht nah und ferne
Kleine ſilberweiſse Sterne? (b)
Stralet nicht nach geſchmolzner Flockenhülle

Bei-

(a) Das ehemalige Camalduleſerkloſter auf dem Kahlenberge.

(b) Die Maſsliebe. Bellis perennis. L.

Deiner gelben Sonnen Fülle? (*)
Und ich grüßete dein Veilchen nur?
Du mein zweyter Himmel, Mutter Flur!
Blumen, nein! Euch grüßet alle,
Die mein Auge wieder ſieht,
Mit verjüngtem Harfenſchalle
Mein verjüngtes Lied.
Euch verletze keines Nordes Wut!
Aber ſeyd, o ſeyd der lieben Biene gut!
Geizet mit dem ſüßen Schatze nicht,
Der aus eurem Buſen bricht!
Blumen! eures Schöpfers Bild!
Seyd dem allerkleinſten Flügelvolke mild,
Das auf euch, als ſeiner Welt,
Kurze, doch vergnügte Tage zählt.

Sie ſind erwacht die kleinen Leben.
Ich ſehe ſie kriechen, und laufen, und ſchweben.
Sie ſchliefen in Erden, in Ritzen und Kluft,
Da traf getragen von lauerer Luft
Die Stimme des Lenzes ihr Ohr:
Hervor, ihr kleinſten meiner Kinder!
Der Winter iſt fort, die Sonne gelinder.
Zur Liebe, zur Kurzweil' hervor!
Da öffneten Grillen ihr Thor,
Da drängten die Käfergeſchlechter empor,
Da brach die Raupe das Ey,
Da wurde der Schmetterling frey

(*) Die Butterblumen. Leontodon taraxacum. L.

Von ſeiner goldgezierten Decke. (d)
Wie ſchnell war ſein Lauf
Den Stamm der Papel hinauf,
Wie heiſs der Wunſch, daſs bald ſein Flügel ſich ſtrecke!
Nun iſt er geſtreckt, gerollet die Zunge;
Nun eilt er im kühneſten Schwunge
Bey Sined vorbey, ganz trunken von Freude,
Ein Jüngling im erſten Kriegesgeſchmeide.
Nicht ſo fein nächtlicher Bruder. (e) Der ruht
Der Rinde ganz ähnlich am Arme der Eiche.
(Mich täuſchet er nicht) Sein Aug iſt Glut,
Sein Wunſch, daſs bald die Sonne weiche!
Dann ſchwärmt er durch Ulmen und Eichen und Buchen
Die ſchönſte der Eulen zu ſuchen.

Kleine Weſen! Euch ergeben
Grüſset euch mein Lied und Spiel.
Nützet euer kurzes Leben,
Und erreichet euer Ziel!

Weiden, Erlen! die des Barden Hand erzieht,
Euch auch grüſset wieder Spiel und Lied.
Ha, wie ſchwellen eure Keime!
Bäumchen ha! bald ſeyd ihr Bäume!
Wann ihr dann mich dankbar in den Schatten nehmt,
Dann iſt manches Jünglings Herz beſchämt,
Der in meiner Halle lernend ſaſs,
Und des Lehrers bald vergaſs.

Höh-

(d) Die Pupe (*Aurelia*) der meiſten Dornraupenarten hat goldene Flecken.

(e) Die Phaläne.

Höhle! ſey willkommen,
Deren Felſenſchooß,
Wenn die Sommerſtunden glommen,
Mich mit ſanfter Kühlung immer übergoß.
Höhle! dich beſuch' ich wieder.
Dich bewohnt der Geiſt der Lieder,
Haucht auf deine Quelle nieder,
Daß es durch den Kranz mir ſäuſelt,
Daß ſich ihre Fläche kräuſelt;
Ihre Waſſer lauten dann darein,
Und dann muß, dann muß ein Lied geſungen ſeyn.

Dich auch grüß' ich, ſtiller Teich!
Nach zerfloßnem Winterſchilde
Ward dein Buſen wieder weich,
Pranget mit der Sonne Bilde.
Von den Tiefen,
Wo ſie ſchliefen,
Lockt ihr Schimmer
Deiner Schwimmer
Leichtes Volk empor.
Ihrem plätſchernden Gewühle
Horchet bey der Morgenkühle
Froh des Barden Ohr. —
Aber nun ſchweigen ſie wieder;
Denn dein Gebiether der Schwan
Segelt mit ſeiner Geliebten heran.
Noch iſt ſein blendend Gefieder,
Stolz des Halſes Bogen;
Die getheilten Wogen
Brauſen hinter ſeinem Pfade fort.

O noch kennet er den Ort,
Wo zu ihm oft Sined niederhieng,
Wo er Speis' aus meiner Hand empfieng.

☼

Vernehmt auch ihr, o junge Schatten!
Wo Ahorn ſich und Eſche gatten,
Vernehmet, Buchengänge!
Der Frühlingharfe Klänge,
Des frohen Barden Gruſs.
Nun irrt ſein freyer Fuſs
Durch den erwachten Wolluſthayn;
Er haucht Geſundheit ein,
Und lernet von den Federkehlen,
Die Buſch und Wipfel hegt,
Den Ton zu ſeinen Liedern wählen,
Der menſchenfreundliches Gefühl erregt.
Holde Federkehlen!
Lehrt mich Töne wählen,
Lehrt mich Töne ſchätzen,
Die kein Herz verletzen,
Laſst mich eurer Spiele nahen Zeugen ſeyn!
Sollt ihr Barden ſcheun?
Sicher könnt ihr mich umfliegen,
Mir entdecken, wo die Brut
In den warmen Neſtern ruht;
Sined iſt verſchwiegen,
Iſt der Jugend gut.

☼

Itzund hebe dich vom Hügel
Mit der Morgenlerche Flügel,
Hebe dich zu dem, mein Lied!

Der

Der auf ſeiner Werke Wonne
Freundlicher, als Frühlingſonne,
Niederſieht.
Er hat mir ein Herz gegeben,
Das ſich mit dem kleinſten Leben,
Mit dem kleinſten ſeiner Weſen freuen kann.
Nähm' ich Gold dafür, und Menſchenherrſchaft an
Da ſich Wald und Wieſe kleiden,
Dank' ihm für die Frühlingfreuden,
Die er dieſem Herze wieder giebt,
Das in ſeinen Werken ihn den Meiſter liebt.

DAS

DAS DONNERWETTER.

Herrlich und furchtbar biſt du, gewaltiger
Wolkenverſammler, Himmelverfinſterer!
Kein Erdegebiether, und kreiſte ſein Machtwort,
So wie die Sonne kreist,
Reichet an dich.
Herrlich und furchtbar biſt du. So ſagte mir
Tief in die Seele dein Donner.
So lange dein Donner ſprach, lag es verſtummet;
Aber nun ſagt es mein Harfenſpiel nach:
Herrlich und furchtbar!

Heiſs war der Tag. Dein Finger geboth
Nach Süden. Da zogen nach Süden
Von tauſend Thälern und tauſend kochenden Sümpfen
Die blaulichen Hauche, verdickten ſich dort
Zu ſchwarzen Wolkengebirgen. Von da
Sollte dein Blitzgeſpann,
Sollte dein erdenerſchütternder Wagen
Ueber das Antlitz der Welt ergehn.

Die Sonne barg ſich. Immer ſtiller,
Stiller ward der Waldgeſang.
Der Schwalbe Flügel ſtreiften an der Erde.
Die Mücken ſummeten ahnend umher.
Schnaubend warf der Stier den Nacken auf,
Und ſuchte den ſtrömenden Wind.

Aber von dir war ihm noch nicht zu ſtrömen gebothen.
Unbewegt, unerfriſcht ſtand die Luft,
Und die Bruſt des Barden war beklemmet,
Und ſein Odem ſchwer.

✡

Endlich gebothſt du dem Winde zu ſtrömen.
Da trug er in ſeiner weitkreiſenden
Tief niederhangenden Wolkennacht
Deinen erſchrecklichen Wagen herauf.
Riſs auf Riſs zerbarſt die Nacht
Deinen geſchlängelten glühenden Keilen
Vor dem Wagen her.
Aber der Wagen krachte noch nicht. Er rollte nur.
Und die Bruſt des Barden ward beklemmter,
Und ſein Odem ſchwerer.

✡

Nun war der Wagen über unſerm Haupte.
Dem Drucke ſeiner ſchweren Räder
Erbebten die Thürme der Kaiſerſtadt,
Erbebte bis in ihren tiefen Schooſs die Veſte.
Jeglicher blendende Blitz
Ereilt vom betäubenden Knalle
War des nahen Todes Zeuge.
Bleich und ſtumm war mein Geſchlecht.
Und ich faſs mit gebognem Nacken,
Und in meiner Seele war kein Laut, als dieſer:
Herrlich und furchtbar!

✡

Aber die zackigen Keile
Fuhren ergrimmet umher.
Einer durchwühlte den Buſen der Flur.

Ein

Ein andrer begrub ſich in der erſchrockenen Donauflut.
Dieſer erloſch im unendlichen Raume der Himmel.
Jener traf der ſchönſten Eiche Wipfel.
Morgen kömmt der Barde, will ſich kränzen.
Ach ſie ſteht verſengt!

Alſo fuhren die Keile; doch hatte
Der auf dem Wagen den Keilen gebothen,
Meines Geſchlechtes zu ſchonen.
Und itzo gab er ſeinen Waſſern
Befehl herunter zu ſtürzen.
Da wurden die Wolkengebirge zur Ebne,
Und der Wagen krachte nimmer, rollte nur.
Und ich hub mein Haupt allgemach empor,
Und die Bruſt des Barden ward erweitert,
Und ſein Odem leichter.

Nun war er hinüber der Wagen nach Norden;
Doch irrte von Berge zu Berge
Der langſam ſterbende Nachhall von ſeinem Gerolle.
Da ſchwang ſich mein freyerer Blick zum Himmel, und ſieh!
Der farbige Bogen (die Brücke der Götter,
Als Odin noch herrſchte, noch Asgard ſtand,
Und itzo der Schatten, Allvater!
Von deinen beſänftigten Augenbraunen)
Der wölbte ſich hell in Oſten empor.
Wie klares Geſtein, ſo glänzte zur Luft
Der Segen der Wolken auf Laub und Gras.
Da tauchten die Vögel, da tauchten die Herden
Den munteren Fuß ins erfriſchende Naß,

Und

Und neues Gefühl des Lebens erhub
Das zagende Menſchengeſchlecht.

Auch mich, auch mich erhub dieſs neue Gefühl.
Ich rührte die Saiten und ſang:
Herrlich und gnädig biſt du, gewaltiger
Wolkenverwälzer, Himmelerheiterer!
Siehe, dort dampfet der Hayn getroffen von dir.
Aber du ſchonteſt der Menſchen.
Deine Sonne barg ſich.
Nun erſcheint ſie wieder
In der Abendpracht.
Ihrer Blicke letzter
Göldet mein erwachtes,
Frohes, dankbemühtes Harfenſpiel.

SINEDS TRÄUME.

ERSTER TRAUM.

Tochter des ſchönſten Roſenſtockes! Einſam
Stehſt du noch immer. Deine Schweſtern alle
Glänzen und duften lange ſchon um edler
Jünglinge Scheitel.

Wandelt der Sohn des Liedes dich vorüber
Unter dem Abendwinde, dann umwallt ihn
Deines Geruches ſüſse Flut. Er ſeufzet:
Immer noch einſam!

Aber um dich her ſchrecken unverſöhnte
Dörner, um dich her windet ſich ein hoher
Dreymal geflochtner Zaun, und gönnt dem Auge
Kaum dich zu ſehen.

Blick' ich durch ſeine Klüfte, dann entdeck' ich,
Holde! dein Streben. Hielte dich dein Stengel
Minder, du drotzteſt deiner Hürde, flögeſt
Feurig herüber.

Freudig erhübe deinen Flug der Barde,
Freudig erklängen ſeine Feyerſaiten:
Heil dem beglückten Erdeſohn', in deſſen
Hände du ſinkeſt.

Wonnevoll hüpften Fluren dir entgegen
Trunken von Hoffnung ſich mit Erben deiner
Farbe zu kleiden, ſich mit Erben deiner
Düfte zu kleiden.

Tochter des ſchönſten Roſenſtockes! Aengſtig
Iſt mir um dich die Seele. Deine milden
Sonnen verblinken, und die Morgen hauchen
Kälter, und Reif dräut.

Fällt er, und welken deine Blätter, o dann
Bleibet dir noch ein Troſt beſchieden. Einſtens
Sieht dich mein Aug in ſeligern Gefilden
Herrlicher aufblühn.

ZWEYTER TRAUM. *

Sie habens vollbracht! Da liegt er geſtrecket
Der hohe weitſchattende Baum!
Noch hat es der Schall des mächtigen Sturzes
Nicht allen Gebirgen erzählt.

Noch wiſſen den Sturz die Vögel nicht alle,
Die manchen vergangenen Lenz
Den kommenden Tag im Laube des Baumes
Befangen, die kommende Nacht.

Doch liegt er geſtreckt, und greifet nun nimmer
Mit ſchirmenden Armen um ſich,
Und ruffet der Lenz: Entwickelt euch, Keime!
Dann hört er den ruffenden nicht.

Ihn klaget die Flur, ihn klaget das Ufer
Des Stromes, an dem er ſich hob.
Ihn klaget entkränzt, der Pflegenden einer,
Der Barde die Saiten hinab:

Ach herrlicher Baum, am brennenden Tage
Mein freundliches kühlendes Dach!
Ich half dich erziehn, ich ſchaute dein Sprieſſen,
Dein Ragen mit inniger Luſt.

Oft

* 1793. im Auguſt.

Oft hieng ich mein Spiel an einen der Aeſte,
Da ward es voll hoher Geſänge,
Den goſs ich umher, die glühende Wange
Vom fächelnden Weſte gekühlt.

Doch itzo verletzt die Scheitel von Sined
Der Sonne durchdringender Pfeil,
Wo biſt du? mein Dach von Schattengezweige!
Da lieget und welket es hin! —

✲

Tröſte dich, Baum! Ein Baum iſt gefallen, mit dem du verglichen Staude nur biſt. Sein himmelerreichender Wipfel mit allen Herrlichen Aeſten und Zweigen, die liegen in Oſten und Weſten, Norden und Süden verſtreut, und ſchlafen im Trümmergemenge Mächtiger Reiche, gewaltiger Städte, beruffener Völker, Schlachten und Helden den ewigen Schlaf. Nur Bardengeſänge Streichen zuweilen noch über ſie weg. So beugen auf Gräbern Nächtliche Lüfte die Spitzen des Graſes. Sie beugen die Spitzen; Aber erwecken ſie den, der unten in Moder hinanſchläft?

DRITTER TRAUM.

Wie lange wirſt du meinen Pfaden folgen?
Du nicht ermüdlicher Gefährt!
Bin ich dein Licht? biſt du mein Schatten? trennet
Kein Ort, kein Alter uns?

Ich hatte meinen neunten Lenz begonnen,
Und ſaſs im Abendgraſe froh;
Da ſah ich dich. Wir fiengen an zu ſpielen,
Und du gewannſt mein Herz.

Gelb waren meine Locken, wurden finſter;
Ich ward ein Jüngling, ward ein Mann.
Schon fällt des Alters Reif auf meine Scheitel,
Und du biſt noch bey mir.

Zwar dacht' ich manchmal mich von dir verlaſſen;
Doch bald erkannt' ich meinen Wahn.
So ruht der Teiche Schilfrohr Augenblicke.
Nun kehrt der Weſt. Es wankt.

Aus allen nennet dich mein Herz den Erſten,
Der mein Gefühl vom Schlummer rief;
Den Erſten, der mein Auge weinen lehrte,
Aus allen nennt es dich;

Den Erſten, der den edlen Wunſch mir weckte
Des Eichenkranzes werth zu ſeyn,

Der

Der mir ein Harfenſpiel vom Aſte langte,
Und ſprach: Verſuch' ein Lied!

Und horcht mir nun im deutſchen Vaterlande
Manch unverwöhntes Heldenohr,
Und lernen, Donau! deine Klippen wieder
Verlernten Bardenton,

Und neigen, wann ich ſinge, Bardengeiſter
Sich aus den Abendwolken her,
Und hör' ich in der Lüfte Säuſeln: Enkel!
Ich dank' es dir, Gefährt!

Doch flöſſe nicht mein Leben ungeſtörter,
Der milden Wieſenquelle gleich,
Hätt' ich dich zum Gefährten nicht erhalten,
Hätt' ich dich nie gekannt?

Wie manche bange Stunde, trübe Tage,
Durchwachte Nächte ſchuffſt du mir!
O läugne nichts! Dort blinket er hernieder,
Er, der mich wachen ſah.

Und willſt du länger meinen Pfaden folgen?
O nicht ermüdlicher Gefährt!
Verwende dich! — Ich ſag' es halbgezwungen,
Genug! ich ſag' es doch!

Ich mich verwenden? O nein! ich folge dir,
Bis ſich vom Staube dorthin dein Geiſt erſchwinget,
Wo dich die Väter erwarten.

Würde Walhalla für dich Walhalla ſeyn,
Thäte den Wonneſchooſs dir Allvater auf,
Kämſt du von mir nicht begleitet?

Du ſageſt recht! Ich kann dich nicht entbehren.
So bleib denn immer mein Gefährt!
Doch, wie ich dir bis itzo ſtäts gehorchte,
Gehorche künftig mir!

VIERTER TRAUM.

Ich hatte mir im früchtereichen Aepfelhayne
Aus tauſend Früchten eine Frucht
Zu meiner Augen Luſt erkohren.
Mein Wandeln war zu meines Apfels Mutterflamme,
Mein Weilen unter ihm, mein Blick
Hinauf zu meinem Frühlingskinde.

Mein Apfel hatte zwar der jungen Brüder viele;
Doch hiengen ſie noch farbenlos,
Und von der Reife weit entfernet.
Nur er, er ſpiegelte zu frühes Gold am Tage,
Und ſeine Wange ſchminkten ihm
Mit hellem Rothe raſche Sonnen.

Er fühlte ſeinen Vorzug, wiegte ſich im Hauche
Der Lüfte, die den Laubekranz,
Der ihn umgrünte, ſanft bewegten,
Sog Kraft und Leben aus der frohen Mutter Adern,
Und freute ſich, wenn Morgenthau
Mit bunten Perlen ihn beſprengte.

Er blieb der frechen Knabenſchaar nicht unentdeckt.
Sie ſtanden lüſtern um den Baum,
Verſuchten ihn hinan zu klettern,
Holz, Erdeſchollen, Steine rafften ſie zuſammen,
Und mancher halbgelungne Wurf
Verſehrte meines Lieblings Antlitz.

Ich nahm es wahr, und eilte zu den kühnen Räubern.
Sie ſahn des Barden Angeſicht,
Und ſchwanden hinter nahen Büſchen.
Und kamen wieder. Ach, entfernet von dem Baume,
Entfernet war mein einſam Dach!
Wie konnte Sined immer wachen!

Ich ſaß betrübt bey Mondesaufgang' in der Halle,
Da war ein Laut, Allvaters Laut;
Denn Seelenſchauer war im Laute.
„ Dein Apfel fällt. Ich hab' ein Würmchen zubereitet, "
„ Das ſtill in ſeinem Innern wühlt. "
„ Ein Sturm in Nacht! Er iſt gefallen! "

So Laut, und hinterm Laute banges Wipfelbrauſen.
O lange, ſchlummerloſe Nacht,
Mir immer ſchmerzlich und verehret!
Zum letztenmale ſah ich ihn am Abend' hangen.
Der Morgen hellte nun auf ihn.
Faul lag er an der Mutter Stamme. —

Und ihr, Verfehrer des gefallnen Frühlingskindes!
Iſts etwa nur des Barden Schmerz,
Was ihr bey ſeinem Falle fühlet?
O nein! Ihr bergts umſonſt! Der Richter ſieht in Seelen.
Euch müſſen Wehen andrer Art,
Wenn ihr den Fall vernehmt, ergreifen.

FÜNF.

FÜNFTER TRAUM.

Holder Sänger der Nacht! Schön iſt im bebenden
Mondenſchimmer dein Lied, wenn der gelinde Weſt
Sich im ſproſſenden Wipfel
Kühler Mayengebüſche wiegt,

Wenn die Gegend umher duftender Knoſpendrang
Still durchathmet, und nur, nur der entfüßelte
Fernher liſpelnde Waldquell
Deiner Kehle Begleiter iſt.

Schön iſt, Sänger! dein Lied. Aber wer horchet ihm?
Buchen ragen um dich, ragen, und horchen nicht.
Hügel ſteigen um dich her,
Triften liegen, und horchen nicht.

Taub iſt alles und todt. Ungehört, unbelohnt
Strömt dein heller Geſang dennoch die Nächte durch.
Federharde, Verſchwender
Deiner göttlichen Liederkraft!

Auf, und haſſe den Hayn ohne Gefühl und Dank!
Auf, und lenke den Flug milderen Gegenden,
Und verdienterem Zeugen
Deiner reizenden Künſte zu!

Wo manch dürſtendes Ohr, Sänger! dich ganz verſteht,
Wo manch fühlendes Herz deinem Geſeufze ſchmilzt,

Und vom zärtlichen Auge
Deinen Klagen entgegenthaut.

Oder liebſt du den Hayn ohne Gefühl und Dank,
Willſt du bleiben, ſo ſchweig, ſchweige dich ſatt und ſatt
An dem Sommergewürme,
Buhl' und ſchnäble die Tage durch,

Und durchſchlummre die Nacht an der gefälligſten
Freundinn Seite! Warum folgteſt du, Sänger! nicht
Andren Vögeln des öden
Haynes ohne Gefühl und Dank? —

Doch du bleibeſt und ſtrömſt deine Geſänge fort,
Hörſt mein Wahrnen nicht an. Ha, ich verſtehe dich!
Zeugen ſind dir entbehrlich,
Federharde! Du ſingſt für dich.

O ſo ſinge dann fort, ſicher der Göttlichkeit
Deiner Klänge! Genieſs einſam, genieſs dich ſelbſt,
Bis mit klügeren Sängern
Dich dein Winter verſtummen heißt!

ENTSTEHEN DES LIEDES.

Laß ab, o Freund! von mir ein Lied zu fodern!
So werden Lieder nicht.
Ha, gib mir Regen, wenn des Himmels Antlitz
Kein einzig Wölkchen trübt!

Dort überm Rheine nimmt ein fremder Sänger
Dir jeden Inhalt auf,
Und wälzt ihn tagelang vor seinem Geiste,
Und flammt sich künstlich an;

Und wacht in Nächten, läuft in Morgenstunden
Die Fluren auf und ab;
Entwirft, verändert, schaltet ein, und zeichnet,
Und tilgt es wieder aus.

Bis endlich ihm nach manchen Tagesschichten
Sein Werk vollendet scheint.
Freund, nimm es hin! Was hat er dir gegeben?
Ein feines kaltes Lied.

Nicht so der Barde! Niemal sucht er Lieder.
Die Lieder suchen ihn.
Schießt Feuerstralen ihm ein Stoff entgegen,
Dann flammt das Herz ihm auf.

✡

Dann pocht es ihm, und dränget allgewaltig,
Und läßt ihn nimmer ruhn.
Er gleichet einem übereilten Hirſchen,
In dem der Jagdpfeil ſteckt.

✡

Nicht, bis herab vom kältlichen Verſtande
Der Schlüſſe Kette ſchleppt,
Nein! bis herauf vom Bardenliederſitze,
Vom Herze, Sang erbraust.

✡

Und wollten Lippen dieſem Sange wehren,
O Freund! ſie könnten nicht!
Die Winde riſſen ihn, vielleicht verſtümmelt,
Doch weg ihn riſſen ſie!

✡

Trifft aber ihm von einem Gegenſtande
Kein Feuerſtral das Herz,
Und ſchien' er andern Augen noch ſo wichtig,
Und noch ſo liederwerth;

✡

Vergib, o Freund! Es lodert nichts hierinnen,
Es pocht und dränget nichts.
Wie gäb' es Regen, wenn des Himmels Antlitz
Kein einzig Wölkchen trübt?

✡

Du ſageſt: Forſche, prüfe, ſinn', erfinde! —
Freund, nocheinmal! Vergib!
Kann das ein Barde? — Freundſchaft iſt mir theuer;
Doch theuer auch der Ruhm!

DER

DER BARDENWEG.

Der Weg der Barden iſt kein Weg,
Wie deine Straſſen, lautes Wien!
Die Greis und Jüngling, Mann und Weib,
Und Knab' und Mädchen tritt.

Er iſt ein hoher Wolkenweg.
Dort dräut ein Abſchuſs, hier ein Pfuhl.
Oft ſchlingt ein heilig Dunkel auch
Den kühnen Wandler ein.

So brach ihn auch der Barde nicht
Um hinter ſeinen Pfaden her
Ein laut Geſchwirr von Folgenden
Zum Ziel' empor zu ziehn.

O laſst den Sänger Hermanns gehn!
Der Weg iſt fein. Und ſeht ihr nicht
Vom Blute der Geſtürzeten
Gebüſch und Felſen roth?

Der Steig, den Friedrichs Barde tritt,
Iſt ihm nur eigen. Dränget nicht
Hinauf nach ihm! Ihr geht ihn nicht
Bis, wo er glänzet, aus.

Auch

Auch Sined fand ſich eine Bahn, —
Zum Ruhm? — Entſcheid es du, ſein Volk!
Genug, er fand ſich eine Bahn,
Und wünſcht, für ſich allein.

Und wird ihm dennoch nachgeſetzt,
Und wird geſtrauchelt, giebt es Blut,
So ſey ihm Zeuge du, ſein Volk!
Er iſt nicht ſchuld daran.

Denn viel der Wege giebt es noch
Empor zum Kranze durch Geſang,
Die warten, bis ihr roh Geſtein
Ein kühner Wandler tritt. —

Und muß es denn geklimmet ſeyn?
Und tönt es nicht für manches Ohr
Auch ſchön von manchen Ebnen her,
Aus manchen Thälern her?

WEIN UND BARDEN. *

Genug, genug, ſchon lange genug ergieng
Von Tokays Höhen, edelſter Traubeſohn!
Dein Goldfuß und von Tarzals Höhen,
Greiſenverjüngerer, Herzerfreuer!

Des Herbſtes Erſterzeugter und Stolz der Theiß!
Du warſt genug, ſchon lange genug der Fürſt
Bey vaterländiſchen Gelagen
Unter den übrigen Traubeſöhnen.

Nun ſieht den Irrthum langer Jahrhunderte
Der weiſe Gaumen eckeler Groſſen ein,
Erklärt dich angemaßter Herrſchaft
Ueber die Rebengetränke ſchuldig,

Und wittert nach den Trauben der Ufer hin,
Wo Gothen einſt gebothen, verarteten,
Von Süden hergeſchniffter, ſchwarzer
Fremdlinge leidende Knechte wurden.

Der Schimpf iſt groß. Doch tröſte dich, Heldentrank!
Du haſt Gefährten. Siehe, den höflichen
Geſchminkten kalten Auslandliedern
Hangen mit haſſigem Ohr' entgegen

Tuiſ-

* Der Barde eifert, daß man Cyriſche Weine dem Tokayer vorzieht.

Thuiskons Zwitterenkel, verachten ihn,
Verstehn ihn nicht den heimischen Herzgesang.
Den kühnen heissen vollgedrängten
Thatenverewiger, Seelenheber.

Ist er darum nun weniger, was er ist?
O nein! Von seinem blaulichen Wege sieht
Voll seines Werthes dieser Adler
Ruhig auf quakende Sümpfe nieder.

So du auch, Sohn der Traube! Wann Friedrichs
Und Hermanns Barde (a) fallen, dann wird der Ruhm,
Der itzt auf Tarnal und auf Tokay
Zeitiget, andre Gebirge gülden.

(a) Kleist und Klopstock.

DER

DER NEUGEWEIHTE UND SINED.

Du warſt mein Wecker, Sined! bliesſt an
Den Funken, der in meiner Seele ſchlief.
Von dir geleitet trat ich in die Nacht
Des ſchauervollen Bardenwaldes ein,
Und ſtammelte mein Lied. Du ſtandſt dabey
Mit Vaterſorge, prüfteſt jeden Laut,
Und lenkteſt jeden Saitengriff. Durch dich
Lag jedes Kunſtgeheimniſs ausgewölkt
Vor mir, und jeder Schritt des Neulinges
Zum Ziele ward von deinen Augen hell.
Du ſchnittſt mit goldner Sichel wohlbedacht
Den heiligen, den erſten Kranz für mich,
Und, o des Wonnetages! reichteſt mir
Das erſte, weiſse, feyerliche Kleid,
Und ſtellteſt mich dem Bardenkreiſe vor.

Die Monden meiner Lehre ſind nun voll,
Mich ruft zu ſich mein väterliches Gau;
Doch ehe du die letzte Biederhand
Den Abſchiedthränen deines Zöglings giebſt,
Erlaube mir nur eine Frage noch.

Solange mich dein Dach bewürthete,
War deine Seele, gleich der glatten See,
Wenn Mond ſein ungerunzelt Angeſicht
Auf ihr entwirft, zufrieden, ruhevoll.
Wie fang' ichs an, um ſo zu ſeyn, wie du?

Sined.

Des Friedens Mutter iſt Beſcheidenheit,
Und Scham des Barden beſte Feyerzier.
Mein Sohn! ich tadle Lobbegierde nicht.
Lob iſt der Seelenſtachel beſſrer Art,
Und ohne dieſen Stachel ſchlummerten
Die gröſsten Thaten der Vergangenheit,
Die beſten Lieder unerweckten Schlaf.

Doch niemal hoffe der von Andren Lob,
Dem Eigenlob von trunkner Lippe träuft.
Und wie, wie tröffe dir denn Eigenlob
Von deiner Lippe? Zeichneteſt du vor,
Als dich Allvater ſchuff? Verſtand, Gefühl,
Gedankenſchwung, und Bildekraft, und Ohr,
Und Saitenfähigkeit gab er ſie dir?
Muſst' er ſie geben dir? Und wenn ſie nun
Sie alle Gaben ſeiner Willkuhr ſind,
Und du ſie nützeſt, thuſt du mehr, als Pflicht?
Die Pflichten ſind der Laſter Gegenſatz.
Der gröſsten eines iſt Undankbarkeit.

Du faſſeſt itzo deinen Wanderſtab,
Und walleſt deines Vaters Giebel zu.
Nun ſage, wirſt du wohl auf jeder Flur
Mit Blumenpflücken weilen? Wirſt du dich
In jeder Quelle ſpiegeln, dich, zu ruhn,
In jedem Schatten niederwerfen? Nein!
Des Vaters Harren, und der Mutter Wunſch
Dich bald zu ſehn beflügelt deinen Fuſs.
So wirſt einſt jedes Lied, das dir gerätht,

Schnell

Schnell über deinen Rücken, ſieh nicht um,
Sieh nur vor dir hin, wo ein neuer Sproſs
Für deine Schläfe dir entgegengrünt.
Bald laubt ſich hinter deinen Pfaden her
Ein junger Eichenhayn für dich empor.
Du ſiehſt ihn nicht; allein ihn ſieht dein Volk,
Und preiſet deine Lieder deſto mehr,
Je mehr du ſelbſt von deinen Liedern ſchweigſt.

Gib Ehre denen, derer Harfenruhm
Im ganzen Erbe Teuts, wie Sonne, ſtralt.
Sie ſind Allvaters helles Bild, die Zier
Der Menſchheit, Lehrer von Jahrhunderten.

Beneide jene nicht, die weit verſtreut
Durch alle Gauen gleichen Weg mit dir
In Bardenkunſt bewandeln. Freue dich
Vielmehr auch ihres Namens, wenn er ſteigt.
Denn Oder, Elbe, Weſer, Donau, Spree
Sind alle deutſche Flüſſe. Jedes Lob
Des Barden iſt des Vaterlandes Lob.

Tritt einſt ein ſchwächerer Verſucher auf,
Und bringt ein ungereiftes Lied ins Volk,
Doch ohne Stolz, beſcheiden, ſchone ſein,
Beſchimpf' ihn nicht! Er hat es gut gemeynt,
Er hat geſtrebet. Soll er itzt dafür
Mit ſchwerem, wundem Herzen einſam gehn,
Der Schlaf ſein Aug in Kummernächten fliehn?
Erſticke du die zarte Pflanze nicht!
Vielleicht gedeiht ſie noch zu Blüth' und Frucht.

Erdulde Tadler! Mögen ſie nun ſtill
An deinem Kranze nagen, oder laut
Dein Lied verachten. Als ſich Fingals Sohn
Auf ſeinem leichten Nebel einſt in Nacht
Zum Ohre meiner Ruhe niederlieſs,
Und mir geboth, die Laute ſeines Lieds
Noch nicht verſtrömet von der Zeiten Flut
Die Söhne Teuts zu lehren; ich es dann
In Mitte meines Volkes unternahm;
Da ſcholl es in den Mengen hier und dort
Bald ſtärker und bald leiſer: Oſſian
Sang nicht ſo weich! Und itzt: Nicht rein genug!
Und itzt: Die Weiſe fehlt! Und andres mehr.
Dieſs alles hörte Sined. Sined ſchwieg.
In ſich gekehrt, wie wenn der raſche Nord
An ſeiner wohl verwahrten Halle ſich
Die Schwinge bricht. Ich dachte: Fingals Sohn!
Hab' ich ihn nicht erreichet deinen Schwung,
Hab' ich verſtellt dein Lied, die Saiten falſch
Und ſchnarrend angeſchlagen, o ſo kann
Ich mich nicht ſchützen, bin des Tadels werth,
Und, was ich unternahm, wird bald, wie Duft,
Vor meines Volkes Augen ſich zerſtreun.
Allein gelang es mir, den hohen Gang,
Den du einſt giengſt, dir männlich nachzugehn,
Den Kindern Teuts dein lange ſchlummernd Lied
So, wie es war, zu wecken, o dann tritt,
Dann tritt es vor der Nachwelt Richterſtuhl
Mit heitrer Zuverſicht, und ſteht ſo feſt
Dem Tadel, wie den Wogen Morvens Fels.

So

So denk' und handle ſtäts, mein Sohn! Dann wird
ch deine Seele, gleich der glatten See,
zan Mond ſein ungerunzelt Angeſicht
f ihr entwirft, zufrieden, ruhevoll
rch alle deine Lebenstage ſeyn.

SINEDS KLAGEN.

ERSTE KLAGE.*

Schauerndes Lüftchen! woher?
Trüb iſt der Tag. In dem entblätterten Hayne
Weder Kehle, noch Fittig. Kein Schwan berudert den Teich.
Voll der Winterbilder ſitz' ich einſam
Auf mein Saitenſpiel gelehnet,
Da kömmſt du, Lüftchen! ſchwirreſt mir
So kläglich, ſo kläglich die Saiten hindurch.
Iſt es nicht Hauch des Grabes?
Iſt es nicht Sterbeton?
Hat uns ein Held, ein Barde verlaſſen?
Schauerndes Lüftchen! woher?

Von dem Geſtade der düſteren Pleiße
Komm' ich, o Barde! zu dir. Dort hab' ich geflattert
Um Gellerts Grab.
In Blumen konnt' ich nicht ſeufzen;
Noch öde ſteht, bis ihn der Lenz
Mit Blumen deckt, des Grabes Hügel.
Ich hab in blätterloſen Sträuchern
Umher geſeufzt.

Lüft-

* Ueber *Gellerts* Tod.

❁

Lüftchen, genug! Kein ſtürmender Nord
Soll dich verſchlingen, zärtlicher Trauerboth! —
Und ihr hinab, Saiten! hinab
Zur dumpfen, grabestiefen Todesklage!
Er iſt hin, euer Lehrer, Kinder Teuts!
Er iſt hin, euer Führer, Bardenchöre!
Er iſt hin, dein Verkünder, Tugend!
Deine Freude, Jüngling! Mädchen! deine Luſt.
In der Pleiſſe Rauſchen
Quollen ſeine Lieder.
Ach, die Pleiſſe rauſchet;
Aber nimmer, nimmer
Quillt von ihm ein Lied darein!
Seufzet, Ufer!
Blumen an den Ufern!
Erlenſchatten an den Ufern!
Nimmer, nimmer quillt von ihm ein Lied darein!

❁

Vom Tannenberge wälzet ſich manch trüber Gieſsbach. (a)
Und nun entſpringt am Fuſſe des Berges
Ein lauter, himmelheller Quell.
Schnell hüpfen die Kinder des Waldes
Vom trüben Gieſsbach', und trinken den Quell:
So zogſt du die dürſtenden Völker an dich. —
Die Bienenköniginn ſammelt ihr zahllos Heer,
Und führt es auf Wieſen voll Frühlings,
Und jede vom Heere
Kömmt honigträchtig zurück:

Die deutſchen Fabeldichter von *Gellert*.

So ſetzteſt du den Söhnen Teuts
Die Süſse deines Herzen in Bardenlehren vor! —
Und dieſes Herz durchgrub des Todes Stachel!
Trauert, ihr Völker! trauert, ihr Söhne Teuts!
Der Quell iſt verſiegt! der Frühling erſtorben!

☼

Ein Jüngling war ich, und jeglicher Trieb
Zur vaterländiſchen Bardenkunſt
Lag noch in meiner Bruſt in zweifelndem Schlummer.
Ich hörte dein Lied, und jeglicher Trieb
Entriſs ſich dem zweifelnden Schlummer. (*b*)
Und horchet mir itzo mein Vaterland,
Und thuen mir ältere Barden
Ihr freundliches Herz auf,
Und ſchändet meine Scheitel
Den heiligen Eichenzweig nicht,
Dir bin ich es ſchuldig. O nimm, was ich vermag,
Ein Lied, und Thränen! —

☼

Aber hinauf, Saiten! hinauf
Zur hellen, himmelhohen Zukunft!
Mein Auge durchſtralet das Wintergewölk,
Erblicket ihn, den ſatten Lebensgaſt
Unter den Barden der Vorwelt.
Ein groſſes Erflehn
Von allen Wolkenſitzen
Dem Lehrer der Tugend,
Dem Sittenverbeſſrer,

Dem

(*b*) Das erſte, was dem Barden aus der *hallerſchen Epoche* zu Geſichte kam, waren *Gellerts* Fabeln.

Dem Fühler der Herzen,
Dem holden, menſchenfreundlichen Weiſen.
Wie dünnere Frühlingsnebel
Von der gebährenden Flur,
So ſchwindet die zärtliche Schwermuth
Von dem Geſichte des Barden.
Aus den Umarmungen ewiger Sänger
(Ach nicht ewig für uns! Die neidige Zeit
Entriſs uns ihre Sitten, ihr Lied,
Ihr Lied in freyen Eichenhaynen,
Ihr Lied im Mahle tapfrer Fürſten,
Ihr Lied im lauten Schlachtgetümmel
Unter bemaleten Schilden
Hervorgebraust!) (c)
Aus den Umarmungen dieſer Sänger
Blicket er lächelnd herab
Auf ſein geliebtes, erdewallendes Geſchlecht,
Und ſieht ſich von Enkel zu Enkel
In ſeinen Geſängen hinwieder geliebt, verewigt;
Und höret die Kinder der Fremden
Am Rhein und am Po
In ihren Zungen (d) ſeine Lehren wiederholen,
Und Deutſchland ſegnen, dem der Himmel
Einen Gellert gab.

(c) S. den *Tacitus* von den Sitten der Deutſchen.

(d) In franzöſiſchen und italieniſchen Ueberſetzungen.

Alſo mein Lied zur traurigen Wintergegend.
Aber du, Lüftchen! biſt du noch hier
Im blätterloſen Ahorngange,
So nimm dir die beſten Töne daraus,
Und decket der kehrende Lenz
Den Hügel des Barden mit Blumen,
Dann ſeufze ſie nach in jenen Blumen,
Derer Haupt am Hügel
Schwerer und geſenkter iſt.

ZWEYTE KLAGE. *

Traurig iſt der Tag!
Von der Himmelstochter
Blicken ungetröſtet
Dämmert er dahin.
Graue Nebelſaulen
Steigen von Gebirgen.
Endlos iſt der Wolken Zug. —
Ha, du biſt von meinem Herzen,
Tag! ein Bild!

Traurig iſt mein Herz. —
Hat im deutſchen Vaterlande
Je ſein Volk ein Barde
Mehr geliebt, als ich,
O ſo reiſse dieſe Saiten,
Von der Schwermuth ſchlaff gelaſſen,
Unter meinen Griffen
Unſichtbare Kraft entzwey!

Und dennoch — ach der Zeiten! —
Empört ſich mir ein Lied im Herzen,
Und greif' ich nach dem Harfenſpiele,

Seys

* Geſungen an einem trüben Herbſttage. Der Barde klagt über den Geſchmack einiger ſeines Volkes.

Seys in der Winterhalle,
Seys in der Eiche Schatten,
Und ſichn die Kinder meines Volkes
Dem Liede lauſchend her am mich;
Und hat das Lied nun ausgequollen,
Dann ſeh' ich manches Nackenſchütteln,
Dann hör' ich manches Hohngeflüſter:
„ Die Fremden ſingen beſſer. "
„ Wer mag ſein Lied verſtehn! "
Dann ſinkt mein Haupt aufs Harfenſpiel.
Ein Seufzer reiſst ſich aus der Bruſt,
Und jede Saite winſelt
Ihm leiſe leiſe nach.

Kinder meines Volkes!
Soll ein deutſcher Barde ſingen,
Und ſein Herz wüſste nichts davon?
Iſt die Wolke nicht des Blitzes,
Und das Herz nicht der Lieder Sitz?
Und wie geuſst ein volles Herz ſich aus?
Strömt es nicht drängend und gewaltig,
Unaufhaltſam, ſeelenfaſſend
Seinen Inhalt fort?
Spricht es nicht Heldenſprache, Geiſterſprache? —
Ha! „ Wer mag ſein Lied verſtehn! "
Kinder meines Volkes! jener,
Der Allvaters hohe Gabe,
Der den Funken des Gefühles,
Der den Samen der Empfindung,
Als er ward, in ihn geleget
Nicht erſticket hat.

Kin-

Kinder meines Volkes!
Ein verderblich Wort
Haben euch die Fremden angehauchet.
Dieſes Wort kannten eure Väter nicht.
Barde! ſprachen eure Väter:
Gib uns Liebe, gib uns Klagen,
Gib uns Luſt zu groſſen Thaten,
Gib uns Muth fürs Vaterland zu ſterben!
Keiner ſprach: Gib uns Witz!
Witz iſt eine kalte Waſſerblaſe,
Die ſich an der Sonne färbet,
Und zerſchnellt,
Witz ein froſtiges Behagen,
Das mit Träumen niederſteiget,
Und am Morgenſtrale ſchwindet.
Schmelzet Witz ein Herz?
Röthet Witz die Wange?
Locket Witz die Thränen?
Und ſoll Witz, ſoll Witz im Liede ſeyn?

Und könnte denn nicht auch Sined vor euch
Mit kalten Waſſerblaſen ſich äffen?
Und könnt' er nicht auch
Ein froſtig Traumbehagen euch ſchaffen? —
Aber ſein Herz giebt ihm ein lautes Verboth.
Greis Oſſian in dem Geleite
Der Barden und Skalden beſucht ihn.
Er höret am ſchweigenden Monde
Geſänge vergangener Alter,
Wie kann er?

Har-

Harfe! daſs noch etwa Zeiten kommen
Unſrer Arbeit hold.
Daſs noch etwa Menſchen ſprechen:
Unſre Väter haben Sined,
Und ſein Lied verkannt.
Aber eines Neugeweihten (*)
Biſt du dann vielleicht,
Und auf meinem Hügel
Sproſſen Ringelblumen,
Sproſſet lange Wermuth auf.

(*) In der Bardenkunſt.

DRITTE KLAGE.*

Auch dieſes will ich, Vaterland! dir klagen,
Dein ewigtreuer Sohn.
Vielleicht daſs einſtens klügre Zeiten ſagen:
Dieſs klagte Sined ſchon.

Erbrauſet, Saiten! der gerechte Kummer
Des Barden iſt empört.
Ich will euch kränzen, wenn ihr mir den Schlummer
Getäuſchter Aeltern ſtört.

Oft geht von Teuts Geſchlecht' ein friſcher Knabe,
Schön wie der bunte May,
Hoch wie der Hirſch, voll jeder Heldengabe
Mein einſam Dach vorbey.

Da ſeufz' ich nach: O edles Blut! verlohren
Das biſt du für dein Land!
Man gab dich, ach zu ſpät, zu ſpät geboren!
In eines Fremden Hand!

Ein

* Der Barde beklaget die Erziehungsart vieler deutſchen Kinder.

✡

Ein Fremder (nicht der Beſte ſeines Landes,
Nein, dems an Brod gebricht;
Dieſs miſst der Mann voll Tugend und Verſtandes
In ſeiner Heimat nicht.)

✡

Ein Fremder kam. Von dieſem ſollſt du lernen,
Was Deutſche bilden kann.
Liebt er ſein eigen Volk nicht? Bey den Sternen!
Er iſt ein ſchlechter Mann;

✡

Und liebet er ſein Volk, was wird er preiſen,
Als ſeines Volkes Macht,
Geſätze, Sitten, Werke ſeiner Weiſen,
Und ſeiner Fürſten Pracht?

✡

Du ſitzeſt, horcheſt, glaubeſt ſeinem Pralen,
Denn ach dein Herz iſt gut!
Und ſeine Zunge ſchlüpfrig gleich den Aalen,
O junges, edles Blut!

✡

Dein Land wird unvermerkt vor dir veräuſſert,
Dich leitet falſcher Schein,
Bis gar der Wunſch in deiner Seele flüſtert:
Ich wollt' ein Fremder ſeyn!

✡

Auf! zeiget mir zu Gegenden die Wege,
Wo Menſchen beſſrer Art,
Wo Sitten ſind. Mein Volk iſt kalt und träge,
Voll Einfalt, ſteif und hart.

Du reiſeſt, kehreſt nach verſchwelgtem Gute,
Frech, wenn der Himmel droht,
Mit ſiechen Gliedern und verderbtem Blute,
Dem Vaterlande todt. —

Ha, Väter, oder ſag' ich beſſer, Mütter!
Iſt dieſes eure Pflicht?
Sind eure Kinder eure größten Güter?
Wie? oder ſind ſies nicht?

Gehört ihr Herz nicht ihrem Vaterlande?
Und ſcheint es euch erlaubt,
Daſs es durch euch ein Fremder, o der Schande!
Dem Vaterlande raubt?

Fragt eure Söhne von der Deutſchen Thaten,
Von unſrer Ahnen Zeit,
Von Weiſen, die wir haben, die wir hatten,
Und ihrer Trefflichkeit;

Von unſrer Barden feuervollem Singen,
Von unſrer Künſte Zahl,
Von allem dem, was unſre Gauen bringen,
O fraget hundertmal!

Sie flehn und ſchweigen. Könnt ihr dieſes ahnden?
Beym Teut! Ihr könnt es nicht!
Woher von dem, was Lehrer nicht verſtanden,
Des Lehrlings Unterricht?

Und wird ſich der ſtolz einen Deutſchen nennen,
Der nichts von Deutſchland weiß!
Wird je ſein Herz dem Vaterlande brennen? —
Dann brennet auch das Eis!

Er rang von ſeinem Volke ſich zu reißen.
Kein Deutſcher iſt er mehr,
Und ward kein Fremder. Ha! wie ſoll er heißen?
Ein zwittrig Ungefähr!

Und, Aeltern! ach mit ſolchen Mitteldingen
Füllt ihr die Gauen an!
Hat uns der Fremden Liſt ſich einzudringen
Nicht Leids genug gethan?

O flößet lieber unſrer edlen Jugend
Der Ahnen Sitten ein,
Und heißt ſie thätiger und ſtiller Tugend
Geſchworne Freunde ſeyn.

Ein raſcher Mund voll frecher Prahlereyen,
Zu früher Lüſte Sucht,
Wer ſich zu ſchmücken, wie ein Weib, entweihen
Thuiſkons Heldenzucht.

Wer mit erkünſtelt, flatternden Geberden
Fremd durch die Naſe ſpricht,
Wird noch darum kein Volksbeglücker werden,
Schlägt noch die Feinde nicht.

Hört, Aeltern! Unſre Biedrahnen riefen,
Dank als ihr Auge brach:
Willkommen, Mutter Hertha! deine Tiefen! (o)
Wir laſſen Deutſche nach.

(o) Das Grab in der Erde.

VIERTE KLAGE.*

Da ſaß Er, horchte meinen Liedern,
Und freute ſich mit Bruderfreude,
Wenn mir ein Lied gelang.
Dort, wo der Ahorn und die Buche
Vertraute Schatten mengt,
Dort giengen wir und ſchloſſen
In warmen Freundgeſprächen
Das Herz einander auf.

Erinnerung, ſo lang ich noch im Staube walle,
Betrübt und heilig mir!
Dich, dich umfang' ich, einzig Uebrige
Von Jenem, den ich, wie ein Bruder, liebte
Er ſitzet nimmer da bey mir,
Er wandelt nimmer dort mit mir;
Aber du bewohne Sineds Herz,
Bis es gleich dem Herzen
Seines Freundes bricht!

Stür-

* Ueber den Tod des Unterveſtehers am Thereſianum Joh. v. Nep. Hohenwart v. d. G. J.

Stürmiſch war der Morgen,
Als das Herz meines Freundes brach.
Meiner Seele Bild war der Morgen.
Hoffen und Verzweifeln
Kreuzten ſie mit ungewiſſen Schwingen,
Aengſtliches Erwarten lag, wie Nacht, auf ihr;
Durch die Nacht fuhren heiſſe Bitten,
Flehende Gelübde, wie die Blitze,
Zu der Gottheit Sita' empor, —
Umſonſt! Sie blieben unerhört.
Mein Freund kam nach, und fand ſie dort
Die Bothen meiner Liebe,
Der Gottheit angenehm und ihm;
Doch ach! ach unerhört!

Vom Opfer kam Er aus Allvaters Halle,
Da lauerte der Tod auf ihn.
Eilf Sonnen ſahn den Kampf
Des Lebens und des Todes.
Die zwölfte barg ſich um den Sieg
Des Todes nicht zu ſehn.
Eilf Sonnen ſtanden deine Treuen,
Enthüllter! rings um dich
Erſtarrt und bleich, wie Grabestrümmern,
Und lernten leiden, lernten ſterben.
Ach, muſsten ſies von dir! —

Kann ich vergeſſen deiner Geduld?
Kann ich des Lächelns in Mitte der Schmerzen,
Der unter uns vertheilten Liebesblicke,
Druide! vergeſſen?
Nur einen Augenblick geboth ich meinen Leiden,
Und neigte mich über dich hin,
Da faſſteſt du mit heißen Händen
Die Rechte deines Sineds,
Und ſtammelteſt Worte der Freundſchaft,
Ach, die letzten!

Druide! deine Weisheit!
Dein ſanftes, edles Herz!
Dein ſeelenfaſſelnder Anſpruch!
Dein Leben eine blumenvolle Frühlingsflur!
Und itzo mein — und itzo mir entriſſen! —
Vierzig Winter zähl' ich Barde.
Viel iſt meiner Todten,
Viel iſt meiner Hügel:
Aber keiner meiner Todten, meiner Hügel
Hat von mir der Thränen mehr!

Siehſt du ſie fließen? o Geiſt meines Entſlogenen!
Hörſt du mich in meiner Nacht
Mit irren Griffen dumpfe Klagen
Aus zähnenſchlaffen Saiten rufen?

Oft iſts, als trätest du die Schwelle,
Oft iſts, als küſsest du bey mir;
Fast fahr' ich weg vom Harfenſpiele
Die ſtrebenden Arme nach dir.
Da rufft aus jeder Herzenstiefe
Mit hohler täuſchungfeinder Stimme
Der Schmerz: Er iſt es nicht!

✡

Du biſt es nicht in deiner Erdebildung,
Druide, ja! denn die zerfiel;
Doch ſollteſt du zu deinem wunden Kläger
In deiner hellen Luftgeſtalt
Nicht tröſtend niederſchweben?
Ach komm, und führe mir Ahnungen zu
Von frommer Druiden Belohnung hieroben,
Und ſey mein himmliſcher Leiter und Rath!
Und beugen mich Erdegebrechen,
Und ſpielen flüchtige Lebensfreuden
In bunten Träumen am Boden vor mir,
Dann höre mein Herz dich ſprechen: Herauf,
Barde! zu mir herauf!

✡

Ja, Freund! zu dir hinauf, ins Helle zu dir!
Von Müttern gebohren wandeln wir hier in Nacht.
Jedem maſs Allvater ſeine Nacht,
Dieſem kürzer, jenem länger;
Dieſem tagt es itzt, und itzo jenem.

Tagt es einſtens mir,
O dann lebe wohl, Eichenkranz!
Schattenharfe! gute Nacht!
Ich eile zu meinem Druiden,
Hinauf ins Helle zu meinem Druiden.
Er ruffet mir entgegen:
Da nimm die Flammenharfe
Von mir indeſs geſtimmet!
Umarme mich, und ſing mit mir
Dem groſſen Retter aus der Nacht
Nun ewig Preis und Dank!

FÜNF-

FÜNFTE KLAGE.*

In Bardenharfen ſchläft auch zärtliches Erbarmen.
Ich will es wecken. Meines Volkes Armen
Sind meine Lippen aufgethan.
Ihr, Brüder! hört mich an!

Ja, Brüder! Sind wir nicht aus einer Mutter Schooſse?
Wer ſchuff uns auf? der Mächtige, der Groſſe?
Wenn euer Mund Allvater ſpricht,
Bekennt ihr ſelbſt es nicht?

Und dennoch, welcher Abſtand unter uns hienieden!
Wie ſehr der Brüder Erbeloos verſchieden!
Dort ſingt ein volles Gaſtgeboth,
Hier ächzet einſam Noth.

Ein Diener, der getreu bis zu den Greiſenhaaren
Die Laſt des Dienſtes trug von Jünglingsjahren,
Den, weil ihn Aug und Ohr verlieſs,
Sein harter Herr verſtieſs;

* Der Barde bedeutet die Armen ſeines Volkes.

✡

Ein Krieger, der ſein Eiſen auf die Feinde ſchärfte,
Bis ſeinen Arm des Alters Froſt entnervte,
Der waffenlos, gelähmt, erkrankt
Itzt an dem Stabe wankt;

✡

Ein Werkmann, den die Frucht von ſeiner Arbeit nährte,
Dem nächtlich Feuer Dach und Hab verzehrte,
Daſs nichts, als Weib und Kind und Mann
Der Flammen Wut entrann.

✡

Ein Pflüger, der ſein Tagewerk mit Schweiſse nätzte,
Sein ganzes Glück in Fleiſs und Unſchuld ſetzte,
Dem itzt entzweyter Fürſten Haſs
Pflug, Stier und Hütte fraſs.

✡

Ein ſieches Weib, ihr Gatte war ihr treuer Sorger.
Nun iſt er todt. Die unerweichten Borger
Berauben ſie. Der Mangel ſieht
Aus Kindern um ihr Bett.

✡

Ein unerzogen Kind, dem, eh ſie Gut erwarben,
Zu früh der Vater und die Mutter ſtarben.
Das itzt vor fremden Schwellen zagt,
Und Froſt und Hunger klagt.

✡

Ach welcher Anblick, welchem menſchenholden Leide
Eröffnet ſich des Barden Eingeweide!
Was hält der Thränenader Lauf
In ſeinen Augen auf!

Der

✲

Der ſtrenge Nord erregt ſein brauſend Eisgefieder;
Des Himmels Waſſer ſtürzen mächtig nieder;
Die Nacht erſcheint. Wo iſt ihr Dach,
Ihr Lager? Nirgends ach

✲

Bewürthet ſie zuletzt der Giebel eines Frommen,
Kann Schlaf in bange Menſchenherzen kommen,
Die jedes neue Morgenroth
Mit neuer Noth bedroht?

✲

Der Tag erſcheint. Sie greifen traurig nach dem Stabe,
Noch ungewiſs, ob auch die kleinſte Gabe
Den Hunger täuſchet, der ſie quält,
Und wo ſie Nacht befällt.

✲

Nicht ſelten ſchallt auch bittrer Vorwurf ihren Ohren;
Man ſtöſst ſie grauſam von des Reichen Thoren,
Und macht Gelächter, Schimpf und Spott
Gefährten ihrer Noth.

✲

Und doch iſt mancher tugendhaft und unverſchuldet,
Und trägt mit Schweigen alles, was er duldet.
Er ſchweiget. Doch in welcher Pein
Muſs ſeine Seele ſeyn!

✲

Ach Brüder! wolltet ihr die ganze Wonne denken,
Die quillt aus kleinen freundlichen Geſchenken,
Dem Schweiger, der ſein Leiden deckt,
Mit holder Hand geſtreckt!

☼

Sein Mund — das Ohr ergötzt Geſang der Nachtigallen,
Ergötzt der Felſenquelle lautend Fallen;
Doch des beſchenkten Armen Mund
Durchtönt der Seele Grund.

☼

Sein Aug mit einer frommen Zähre froh beſchweret
Blickt auf zu dem, von dem Vergeltung kehret,
Und ruffet in des Gebers Bruſt
Noch nie gefühlte Luſt.

☼

Sie ſinkt herab, begleitet ihn auf jeder Stelle;
Sein ganzer Tagespfad vor ihm wird helle;
Wie Morgenſtral das Blumenfeld
Dem Wandersmann' erhellt.

☼

Dieſs wuſste Lichtenſtein, der Schimmer unſrer Greiſen,
Der Freund des Vaterlandes, und der Weiſen,
Der heut voll Ruhms und erdeſatt
Der Ahnen Burg betrat.

☼

Ihm ward gepflüget weit umher; es lebten Felder
Von ſeinen Herden, ſeinen Hirſchen Wälder;
Allein ſein Ueberfluſs ergoſs
Sich in des Armen Schooſs.

☼

Der Dank aus ſchmachtender von ihm gelabter Kehle
Drang reizender in ſeine groſſe Seele,
Als fremder weichlicher Geſang,
Als fremder Saiten Klang.

Sein Leben bleibt im ſeines Volkes Angeſichte
Nun auch ein Strom von ewighellem Lichte;
Und ſeiner Glieder Ruhebau
Nätzt Herzenthränenthau.

SECHSTE KLAGE.

Klagen will ich. Du gönnſt es mir endlich,
Milder gewordenes Herzeleid!
Klagen will ich. Du höreſt mich, Winterhayn!
Denn biſt du nicht ſelber ein Kläger?
Ein Kläger deines abgefallnen Laubes,
Ein Kläger deiner ausgeflorbnen Schatten!
Zwar dein Klagen ſtillt der Lenz,
Bringt dir Laub und Schatten wieder;
Aber ſoll dem Barden
Seine Freude wieder werden,
Die der Tod ihm vom Herze riſs?

Klein, voll Unſchuld war ſie, meine Freude,
Sittſam grau war ihr Gefieder,
Glänzend ſchwarz war ihre Scheitel.
Ach ich denke noch den Tag des Herbſtes,
Da ſie durch die falben Hecken
Dürſtend zu dem Quelle ſtrich,
Der mit meinen Miſtelruthen
Rund umpflanzet war.

Da

Ueber den Tod eines geliebten Vogels. Gefangen im Winter.

✿

Da fieng ich dich, Sänger der Wipfel!
Wie ſchlug dir der Buſen! wie kräuſteſt du dich!
Denn kannteſt du damal mein Herz?
Aber bald lehrte die freundliche Miene,
Die niedliche Speiſe, die reinliche Pflege,
Mein liſpelnder Mund
Deinen Würth dich kennen.
Und itzo vertrugen dein tonvoll Geſchlecht
Schon zehnmal die letzteren Hauche des Herbſtes
Zu wärmeren Himmeln,
Und zehnmal kehrte dein tonvoll Geſchlecht
Im erſten Hauche des Lenzes,
Und ſang vom hohen Schottendorne (a)
Den Gruſs in mein einſam Gemach dir zu,
Und hörte den freundlichen Dank von dir. —
Tonvoll Geſchlecht meines Entriſſenen!
Kehrſt du wieder dieſen Lenz,
Singe nimmer deinen Gruſs
Von dem hohen Schottendorne!
Still iſt mein einſam Gemach.
Ich höre den Gruſs, und mir blutet das Herz!

✿

Uebel vergaltſt du dem Barden die Wohlthat,
Du froſterſtarreter Hund!
Dich hatt' ich in grimmiger Winternacht
Unter mein wärmendes Dach genommen.
Ich kehrte zurücke.

We-

(a) Oder Acacienbaume, der auf *Sinedz* Halle ſchattete.

Wedelnd kamſt du mir entgegen,
Und mit dir ahnungvoller Schauer —
Ich riſs mich hinein.
Da gab die kleinſte Saite
Meines ruhenden Harfenſpiels
Einen Wehlaut, dem letzten Seufzer
Scheidender Liebenden ähnlich.
Da lag mein alter, treuer Lebenszeuge
Erwürgt, zerfiedert auf der Erde!
Undankbarer Gaſt! — Aber konnt' ich damal klagen?

Klagen will ich. Nun gönnt es mir endlich
Mein milder gewordenes Herzeleid.
Fröhlich war mein Erwachen zur Morgenfeyer;
Denn mein Erwachen war mitten in Liedern.
Barde! wach' auf! Schien mir mein Sänger zu ſagen:
Schön iſt der kommende Tag,
Glänzend der Wieſenthau, lieblich die Blumenduft.
Barde! wach' auf!
Lächelnd erhub ich mich dann, und lobte die Gottheit mit ihm,
Die uns den Wieſenthau, die uns die Blumenduft,
Die uns den ſchönen kommenden Tag verlieh.
Ach nun lob' ich die Gottheit allein!

Hatt' ich, Tugend! dir, Vaterland! dir,
Und dir, göttliche Bardenkunſt!
Jeden geſchäftigen Tag hindurch
Manchen blühenden Heldenſohn
Würdig zu bilden geſucht,
Hatt' ich ſein deutſches Herz
Wider das fremde Verderben bewacht.

Schied

Schied nun der Tag,
Glühte das Abendroth, folgte der Mondenglanz,
Warf ich mich nun dankend der Gottheit hin.
Siehe! da nahte durch Schatten mein Sänger ſich,
Dankete liſpelnd der Gottheit mit mir,
Die uns das Abendroth, die uns den Mondenglanz,
Die uns den ſchönen ſcheidenden Tag verlieh.
Ach nun dank' ich der Gottheit allein!

⁂

Wenn mich in Stunden heiliger Trunkenheit,
Die Barden alter Tage beſucheten,
Wenn Oſcars Vater (*b*) ſeinen Liedern
Auf deutſchen Saiten lächelnd horchte,
Und mich verwägne Griffe lehrte;
Wenn auf ihren Wirbeln hergetragen
Werdomar und Rhingulph (*c*) mich umſchwebten;
Wenn bey mir aus dem hohen Norden
Regner, Egill und Thorlaugur, (*d*)
Und der ſpröden Eliſif Skalde (*e*) niederſank,

Und

(*b*) *Oſſian. Sined* überſetzte eben damal deſſen Gedichte.

(*c*) *Klopſtock* und *Kretſchmann.*

(*d*) *Von Gerſtenberg* der vortreffliche Verfaſſer des an der Donau zu wenig bekannten *Gedichts eines Skalden.*

(*e*) *Harald Hardraade* König von Norwegen. *Bartholin* hat die Fragmente ſeines Geſanges auf *Eliſabeth* die Tochter des Königs *Jarislaus* den *Antiquit. Dan.* einve leibt, und *Mallet* hat ſie in ſeiner *Einl. zur Geſch. von Dänem.* franzöſiſch paraphraſiret.

Und von Zeiten ſprach, da Geſang und Harfen
Unverſtimmt von der Fremden Künſteleyen,
Unverachtet von den Menſchenherrſchern,
Nur Empfindung in die Seele goſſen;
Damal gab mein kleiner Sänger,
Er der Zeuge meiner Wonne,
Voll der Ehrfurcht keinen Laut;
Denn da war mein Gemach, wie Walhalla. —
Aber ſchieden ſie ziſchend auf Winden
Ueber den ſchattenden Wipfel
Des Schottendornes hinweg,
Dann ſang er den ſcheidenden Urlaub nach.
Sie blickten zurück, und lächelten Dank;
Nun blicken und lächeln ſie nimmer zurück!

Nimmer kömmt mir Antwort,
Wenn ich dich mit Namen nenne,
Die ſich meine Liebe ſchuff.
Nimmer pickſt du mir, hold Geſchöpf!
Süſſes Brod von den Lippen.
Nimmer brüteſt du mir zwitſchernd
In der hohlen Hand.
Nimmer trag' ich dich in den heitren Nächten
Auf dem Finger an das Mondenlicht. —
Zwar ſpiegelten die Sterne ſich in deinem Auge,
Du ſchliffſt dein Schnäbelchen, und hubſt die kleinen Schwingen,
Die Gegend im Monde gefiel dir;
Aber du hieltſt dich am Finger feſt.

Und dennoch biſt du mir entriſſen! —
Alle meine Freuden
Sterben nach und nach um mich.
Bald hab' ich nur dich, Bardengeſang!
Und Euch, gefällige Freunde!
Und dich, ermunternder Blick ins andere Leben.

SIEBENTE KLAGE. *

Was hat dir (traurig fragt der Barde) Knabe!
Das kleine Thier gethan,
Dem auf Allvaters Boden itzt der Frevler,
Dein Fuſs, den Kopf zertrat? (a)

Sein ſchlanker Rücken gleiſste grün und gölden,
Unſchuldig ſah ſein Aug.
Es freute ſich am warmen Sonnenblicke,
An dem auch du dich freuſt.

Ach weiſst du, fühlſt du, was ſich freuen heiſset?
Und fühlſt dus tief genug,
Wie nennſt du den, der deine Freuden ſtöret?
Geh, ſprich dein Urtheil aus!

Vielleicht erwartet eine treue Gattinn
Beym Sonnenuntergehn
Mit Sehnſucht in der engen armen Höhle
Den lieben Mann zurück.

Vielleicht ſind zarte mutterloſe Kinder,
Die kaum ihr Ey gebahr,
Die von der Höhle Mündung hilfedürftig
Nach ihrem Vater ſehn.

Um-

* Der Barde eifert wider die Herzenshärte.

(a) Eine Eidechſe.

✲

Umſonſt! Er liegt entſeelet, unbeklaget,
Und unbegraben da!
Die kleinen regen braunen Körnerträger (b)
Benagen ſchon ſein Fleiſch.

✲

Und, Knabe! du des Mordes ganz vergeſſen
Du ſpielſt und hüpfeſt fort.
Nicht einer trüben gramen Ahnung Wölkchen
Zog über dein Gemüth.

✲

Sprich, giengs nur einmal, einmal deine Seele
Vorbey, was Leben ſey?
Griff einmal ſchon in deiner Tage Lenze
Des Todes Hand nach dir?

✲

O nein! Du wüſteſt ſonſt Allvaters Gabe
Das ſüſse kurze Seyn,
Den Hauch zu ſchätzen, der nur einmal flocket,
Und ewig nimmer wäht.

✲

Einſt wirſt du ſterbend lernen, welches Werthes
Des Lebens Wonne ſey,
Das, was du tändelnd andern nahmſt, verlängert
Dir wünſchen, und umſonſt!

✲

Ach ſüſs und kurz! — Zwar wenn dein Hauch hier flocket,
Und ewig nimmer wäht,
Verbürget dennoch dir ein zweytes Leben
Dein innigſtes Gefühl.

(b) Die Ameiſen.

Allein der kleine Gaß der Wiesen? — Alles,
Ach alles iſt für ihn
Mit dieſem ſüßen kurzen Seyn verlohren,
Auf immer, und durch dich! —

Und ſiehſt du noch mit keiner Reue, Knabe!
Nach deinem Todten hin,
So wahrn' ich alle Kinder meines Volkes,
Du Harter! wider dich.

Denn wer als Knabe mit der Thiere Leben
Und Tode ſpielen kann,
Der kann ſich auch als Mann bey Menſchenqualen
Und Menſchenblute freun.

ACH.

ACHTE KLAGE.*

Entweihe ſie nicht, die Geſangkraft!
Als ſie vom Himmel herniederfuhr,
Säuſelten Namen ihr nach:
Bothinn Allvaters, Seelenerhöherinn,
Herzenſchmelzerinn, Tugendbelohnerinn!
Sänger! entweihe ſie nicht!

Dieſs lehrten dich nicht die Barden der Vorzeit.
Sie ſangen umſtanden von Knaben.
Was trugen vom Liede die Knaben? Entſchluſs
Bieder und tapfer, ſo wie die Väter, zu werden.
Sie ſangen umſeſſen von Mädchen.
Was trugen vom Liede die Mädchen? Entſchluſs
Häuslich und treue, ſo wie die Mütter, zu werden.

Aber entmannteſt du dich
Von bangen unwilligen Saiten
Thierbrunſt empörende Klänge zu reiſſen,
Sprudelte giftiger Unflat
Von geilheittrunkenen Lippen
Ueber dein üppiges Harfenſpiel ab,
Daſs ſich dem Knaben die Wange verfärber,
Daſs ſich das Mädchen im Schlayer barg;
O dann, Entweiher der hohen Geſangkraft!
O dann blicke nicht auf, wo ſie herniederfuhr

* Der Barde klagt über den Misbrauch der Dichtkunſt.

Athme nicht auf! Was frommet es dir?
Du fogſt vom Schlamme der Pfütze.
Rein iſt es oben. Warum
Hauchteſt du Nebel ins Reine?
Und ſangeſt du ſchöner, als einer der Barden
Die Wunder Allvaters, und Gräber hinüber
Verherrlichter Liebenden Wiederumarmen,
Und Lehren der Weisheit, und Preiſe der Tugend —
Schweig! Blicke nicht auf! Athme nicht auf!
Du fogſt vom Schlamme der Pfütze.

Noch ſtarb in manchem unbewahrten Ohre
Der letzte deiner ſchnöden Klänge nicht,
Noch ſprüht von deinen Liedern loh gefächelt
In manchem Buſen wilde Glut.
Und itzo lehrteſt du die Weisheit?
Und itzo prieſeſt du die Tugend?
Auf eben dieſen Saiten?
Aus eben dieſem Munde?
Schweig, feiler Heuchler! Deine Lehre
Verführet, und dein Preis iſt Schändung:
Denn unentſchieden, unentſchieden iſt dein Herz!

Da ſteht ein ehrenwerther Barde
Die Bruſt voll Gottheit, und voll Liebe
Zum Glücke ſeiner Mitgeſchaffnen,
Mit treuen Sorgen an der Stirne,
Mit Zähertränen in dem Auge,

Mit

Mit edlem Feuer auf den Wangen
Im Kreiſe ſeines Volkes auf.
Allvaters Rechte verkündet ſein Lied,
Erhebet den Adel der Tugend,
Den glänzenden Lohn der Pflichtenerfüllung.
Er ſchleuſt. Und itzo wandelte leiſe
Durch der Hörer Menge fort:
Schön! Doch wann beginnt er uns von Wolluſt
Eben ein ſo ſchönes Lied zu ſingen?
Auch in ſeinem Harfenſpiele
Wohnet ungezweifelt Wolluſt.
Wäre denn von andren Harfen
Sie, die ſeine, nur verſchieden?
Wär' er nicht, wie der und jener Sänger,
Der uns itzo feurig von Allvater,
Itzo feurig von der Wolluſt ſang?

Sined! hülle dich ein!
Greuſ Nacht der Klagen her um dich
Ueber deines Volkes Weiſen,
Die ſo ſchön nicht leben, wie ſie lehren,
Die aus einem Munde
Tugenden und Laſter preiſen!
Klage, Sined! über deines Volkes Schaden,
Das von ſolchen zweyzüngigten Sängern
Irrgeleitet göttliche Geſangkraft
Nur für feile Laune,
Nur für ſpielende Verſtellung hält.

Aber heilet deine Klage diesen Schaden?
Schweig, und hülle dich ein!
Zu breit, zu rasch ist der Strom.
Ihm dämmet, o Barde! dein Lied nicht.
Nur Erdegötter könnten ihm dämmen.

NEUNTE KLAGE. *

O die du niederhängſt
An meiner Halle Wand!
Geſpielinn Sineds, Namenerringerinn,
Harfe! warum welket er,
Der dich umlaubet, ſo ſchnell?
War er nicht erſt ſaftig und drangvoll,
Als wir uns krönten zur Feyer des Tages,
Welcher der Erde Thereſien gab?
Harfe! warum welkt er ſo ſchnell?

Ach, ich verfluche dich, meine Geſpielinn!
Trauer und Unmuth hauchet aus dir.
Deß welket er, der dich umlaubet.
Fünfzehn Lenze ſind hinüber,
Seit du dich mit mir befliſſeteſt
Rein und ſilberhell zu klingen,
Keinen überſpannten Laut,
Keinen ſchnarrenden zu geben.
Fünfzehn Lenze, dachteſt du,
Zeit genug! Kinder meiner Volker
Müßen meine Laute kennen.
Ach umſonſt war dein Befliſſen!
Fehlgegriffen, hart und rauh
Tönet hier und dort ein Spiel,

Und

* Der Barde klagt, daß man ihm ſeinen Adonire beylegt.

Und doch ſagen Kinder deines Volkes:
Höret, höret Sineds Harfe!
Deſs hauchet Trauer und Unmuth aus dir,
Deſs welket er, der dich umlaubet!

Aber, o meine Verkannte!
Hauchet aus dir Trauer und Unmuth allein?
Fünfzehn Lenze ſind hinüber,
Seit dein Barde ſich beſtrebte,
Schelſucht, Zank und ſpitzen Tadel
In dem Liede zu vermeiden,
Friedlich, duldſam, unverwendet
Seinen Bardenweg zu wandeln.
Fünfzehn Lenze, dachte Sined,
Zeit genug! Kinder meines Volkes
Müſsen meine Lieder kennen.
Ach umſonſt war mein Beſtreben!
Stachlich, bitter, menſchenfeindlich
Tönet hier und dort ein Lied,
Und doch ſagen Kinder meines Volkes:
Höret, höret! Sined ſingt.

Kinder meines Volkes?
Ihr betrübet Sined und ſein Spiel?
Niemal birgt er ſich unter fremden Namen.
Niemal bringt er in die Gauen
Lieder ohne Namen aus.

Und ihr, ihr wenigen Edleren,
Zärteres Fühlens und heikleres Ohres,
Mit des Fleiſses Geheimniſſen,

Mit des Ausdrucks Vollendung bekannter,
Vertrauter mit des Friedens Reizen,
Und mit der Brüderliebe Wonne!
Nehmet den Barden und seine Gespielinn in Schutz!
Sagt den Kindern meines Volkes:
Nein! so konnte Sie nicht lauten,
So nicht singen Er!

DAS

DAS KUNSTFEUER. *

Zeuch näher her, o ſchattendes Thaugewölk!
Daſs unter deinem Flügel der Sohn der Nacht
Sich berge, daſs mir andre Feuer
Heller am Hügel ins Auge glänzen!

In deinen Eſpenauen, o Kaiſerſtrom!
Flammts auf. O welch ein Himmel von hüpfendem
Goldrothem oder ſilberweißem
Sternegewimmel auf einmal tagend!

Wie mancher Glutſtreif rauſchet empor, gebiehrt
In hohen Lüften leuchtende Kinder! — Ha
Sie ſinken, knallen, ſchwinden! Andre
Füllen die Stelle der hingeſchwundnen.

Nun wälzen donnerſchwangere Sonnen ſich
In hellen Wirbeln. Furchtbar iſt ihr Geziſch,
Und, wenn ſie platzen, bebt der Grund auf,
Hallen erſchrocken die Berge wider.

Noch irrt der Hall, und Tauſende zackiger,
Geſchwänzter, ſchlangenbildender, kreiſender,
Vielfarbner Feuerſcherze ſchwärmen
Ueber der ſtaunenden Schauer Haupte.

So

* Im ſo genannten Prater.

So praſſelts nicht, wenn itzo den Tannenhayn
In ſchwarzer Nacht ein wütender Brand ergreift,
Nicht, wenn aus fahlgeſchürzten Wolken
Hagel auf thürmende Städte ſtürzet.

Ein Augenblick! In ſtillerer Herrlichkeit
Erſcheint ein bunter ſtralender Flammenbau.
Wie wallen Spitzen, Giebel, Zinnen,
Drehen ſich Saulen und Ziergeräthe!

Iſts Afendämmrung? (a) Iſt es Uthornas Nacht
Beſchwert mit Himmelszeichen, als Lodas Geiſt
Aus ſeiner Wolkenburg nach Fingal
Glühende Schrecken umſonſt verſandte? — (b)

Allein nun wallet über den Kaiſerſtrom
Die Finſterniſs zurücke. Verloſchen iſt
Der Feuerzauber. Kein Gepraſſel
Wecket die Berge, kein Donnernachhall.

Und tief in allen ſeinen Gedanken ſteht
Am Hügel Sined, höret den Hauch der Nacht
In nahen Wipfeln, und die leiſe
Schwinge der kreiſenden Fledermäuſe. —

Ha Bild der Erdegröſten! Ha Bild des Manns,
Vor ihm gab keiner ſeines Geſchlechtes Licht,
Er gabs, und über ſeine Nachkunft
Wallet nun wieder die Nacht zurücke!

Ha

(a) S. die *Lehren der Vola* im Anf. dieſes Bandes.

(b) S. Oſians Gedicht Cath-loda im III. B.

Ha Bild der Erdegröſsen! Ha Bild der That
Der angeſtaunten, blendenden, donnernden!
Vergeben ſtrebt Geſang und Trümmer
Tauberen Enkeln von ihr zu ſtammeln!

Und, Barde, fleuch zur Halle; denn Schwefeldampf
Wäht itzo von den finſteren Stätten her,
Wo Wunder brannten, tauſendſtimmig
Zungen erſchollen, und Hände klatſchten.

AN DIE WOLLUSTSÄNGER.

Wie lange reizen eure Saitengriffe
Noch niedriges Gefühl?
Wie lange wäht noch in die Glut der Lüfte
Der Flügel eures Lieds?

Ach Barden! — Dieſer tugendholde Namen
Gebühret er noch euch? —
Ich geb' ihn euch! O leitete der Namen
Zur Bardenpflicht zurück!

Ach Barden! waren fremder Wolluſtſänger
Nicht leider ſchon zu viel?
Entmannet ihr nun auch zu eurer Schande
Das deutſche Saitenſpiel?

So klang es nicht in biedren Ahnenzeiten;
Da waren der Tugend treu.
Warum verſtimmtet ihr die Saiten? Saget,
Was that die Tugend euch?

✲

Was thaten euch Thuiskos Heldensöhne?
Ihr macht sie geil und frech.
Was thaten euch Thusnelden Enkelinnen?
Ihr decket sie mit Scham.

✲

Zwar euer Lied ist süsser Honigfladen,
Ist bunter Blumenstrauss;
Doch hinterm Fladen lauschet Bienenstachel,
Im Strauße Schlangenzahn.

✲

Des Jünglings ach! dem dieser Honigfladen
Den kühnen Gaumen reizt.
Des Mädchens ach! die diesem Blumenstrauße
Den Busen anvertraut.

✲

Ihr saget: Unser Lied quillt reifem Alter,
Der Jugend quillt es nicht.
Ha, nehmt ihr Ohr und Fürwitz, und dann saget:
Der Jugend quillt es nicht.

✲

Und könnt' es denn nicht auch der Jugend quellen?
Ha, Barden! blickt umher!
Scheint nichts, als thierverwandter Gliederkützel
Euch eurer Lieder werth?

Blickt

☼

Blickt auf! Hier oben herrſcht das erſte Weſen,
Sein Himmel unter ihm
Mit ewighellen Wundern rund behangen.
Sang noch ein Bard' es aus?

☼

Begeiſtert Joſeph, Friedrich keinen Buſen?
Sind die genug gelobt?
Blickt auf Thereſien, auf Katharinen!
Verdienen die kein Lied?

☼

Und nenn' ich alles, was Geſänge weeket?
Und nenn' ichs, Barden! euch?
Wer weis es beſſer, würd' es beſſer ſingen
Ins Harfenſpiel, als ihr?

☼

O dann erſchwänge ſich der Barden Juchzen
Im weiten Erbe Teuts!
Nun flehn ſie trüblich eure Brüder, ſeufzen:
Sie ſchänden unſren Kranz!

☼

Ihr lachet. Schulter ſteht an Schulter drängend
Um euch ein lüſtern Volk.
Hoch über meine Klagen hebt ſein Rühmen,
Sein Händeklatſchen euch.

Doch dieſes Volkes Rühmen, Händeklatſchen
Verſtummt es, Barden! nie?
Auch dann nicht, wann dem letzten eurer Morgen
Allvater Flügel giebt?

Ha, trüber Morgen! Damal wird ein Schweigen
Vor eurem Lager ſeyn,
Still, wie die rothen Felder, wenn der Wirbel
Der Schlacht vertobet hat.

Nur eine Stimme reißt ſich dann gewaltig
Aus eurer Bruſt herauf.
So ſpaltet eine lang erflickte Windsbraut
Zuletzt der Erde Schooß.

Allvater ſitzt zu richten! Tönt die Stimme:
Bald ſteht auch ihr vor ihm,
Vor ihm, der über euch der Gaben Fülle,
Dann, als ihr wardt, ergoß;

Der eurem Geiſte leuchtendes Erkenntniß,
Und zärtliches Gefühl,
Und hohe Bildungskraft und Macht des Liedes
Vor tauſend andren gab.

Und

Und dieſe Gaben! Ach ſie wurden vielen
Von eurem Volke Gift!
Sie weckten böſe Brunſt und Thierbegierden
In mancher keuſchen Bruſt.

Wer heilet dieſe nun nach eurem Falle
Von ihrer ſchnöden Sucht?
Wer jene, die von dieſen angeſtecket
Ein gleiches Uebel friſſt?

Wer dämpfet eure Lieder? Ach ſie ſchallen
Im ganzen Erbe Teuts!
Wer tilget ſie? Sie dauren, wirken Unheil
Bis an der Zeiten End!

So tönt die Stimme. Werdt ihr damal lachen,
Euch Menſchenlobes freun?
Wie, oder wird der Aengſte fürchterlichſte
Euch euren Geiſt durchglühn?

Der Hohn erwacht. Ihr ſeht verächtlich nieder
Auf mich und auf mein Lied,
Und gebt mich eurem brünſtigen Gefolge
Zum lauten Spotte preis.

Wohlan! Ich will ihn meines Volkes wegen
Erdulden diesen Spott.
Mir ward kein Herz zum Hasse. Nur bedauren.
Bedauren kann ich euch.

DER JUGENDGEFÄHRTE.

Jüngling! dein Fuſs iſt erhoben. Dein Aug iſt umnebelt. O laſs ihn,
Laſs ihn nicht nieder den Fuſs!
Wähneſt du Blumen zu treten? O nein! Ein ſchrecklicher Abgrund
Oeffnet den Rachen vor dir.
Aber du kannſt ihn nicht ſehen. Dein Aug iſt umnebelt. O Liebling
Meiner Seele! die Hand!
Reiche dem treuen Gefährten die Hand! — Nun will ich dich halten,
Bis ſich der Nebel zertheilt. —
Ach wie brennet die Hand, wie klopfet dein Buſen, wie zweifelnd
Blicket dein ſchüchternes Aug!
Jüngling! denke den liebenden Vater, die zärtliche Mutter!
Sähen ſie deine Gefahr,
Ach ſie riefen dir zu mit bebendem Ruffen: O laſs ihn,
Laſs ihn nicht nieder den Fuſs!
Denke die Reue! So wahr ich dich liebe, ſo wahr du mich liebeſt,
Zückt ſie ſchon itzo den Dolch,
Stöſst ihn, ſo bald du den Abgrund erreicheſt, dir tief in den Buſen,
O dann erwachet ein Weh,
Lang, wie der Schlummer im Hauſe des Todes, nach flüchtigen Träumen
Wilder, entehrender Luſt.
Und ich ſähe dich leiden? O ſchone des treuen Gefährten,
Deſſen Seele dich liebt!
Halte dich feſt am ſtärkenden Arme des Barden, und laſs ihn,
Laſs ihn nicht nieder den Fuſs!
Bald wird der Nebel verduften, dein Aug den ſchrecklichen Abgrund
Schwindelnd erblicken und fliehn,

Du den treuen Gefährten umarmen, von reinerer Wolluſt
Freudegefühlen erglühn.
Aber, wann itzo die Zahl von deinen Wintern heranwächst,
Itzo dein blumiges Kinn
Mannheit beſchattet, mit dir die Bürden und Wonnen des Lebens
Theilet ein keuſches Gemahl,
Und dein ruhiges Aug auf deiner geretteten Jugend
Heitere Tage nun blickt,
O dann rufſt du: Wo iſt er, mein Retter, mein treuer Gefährte,
Der mich liebte, mein Freund?
Nun erſt kenn' ich ihn ganz den Werth von ſeinem Geleite,
Ganz ſein zärtliches Herz! —
Jüngling! Sined iſt todt. Von ſeiner verlaſſenen Halle
Tönet kein freundlicher Laut,
Leitet kein Fuſstritt in Schatten. Ihm haben die Söhne der Lieder
Traurig ſein Grabmaal erhöht,
Haben ihm Namen gegeben; doch war ihm der liebſte, dein Retter,
Jüngling! geweſen zu ſeyn.

AB-

ABSCHIED
VON DER
SICHTBAREN WELT. *

Schön iſt umher die Natur
Im kühlen, gemilderten Lichte,
Das ſchweigend über mir hängt.
Drey Sänger um mich:
Vom Teiche der wachende Froſch,
Vom Felde die muntere Grille,
Vom Buſche der Liebling des Mondes,
Der Führer der Barden der Luft. — (a)
Alle ſie von der Natur gelehrt,
Und unverwöhnten Hörern
Empfindungenweckend und Reizer des Lieds. —

Und ſchwieg' ich unverwöhnter Hörer?
Ich Eingeweihter der Natur?
Und göſs' ich Empfindungen nicht
Ins nächtliche Chor der Reizer des Lieds? —
Steig nieder, Schattenharfe!
Vom wiegenden Zweige der Tanne!
Begleite den Strom der Empfindung
Ins nächtliche Chor der Reizer des Lieds! —
Dieſes Chor tönet einſt ohne dich! —

* Geſungen in einer Sommernacht.

(a) Die Nachtigall.

☼

Einſt verklingen, Schattenharfe! deine Saiten.
Einſt verſtummt der Liedermund deines Barden.
Von dem Teiche, von dem Felde,
Von dem Buſche kömmt Geſang;
Aber ſchweigend ſteht der Hügel,
Der den Barden deckt.
Kühle Lüfte ſäuſeln,
Wieſenquellen lauten,
Durch die Tannenzacken
Blinkt der milde Mond;
Aber ſchweigend, ſchweigend ſteht der Hügel,
Der den Barden deckt.

☼

Schweigend, Hügel! wirſt du ſtehn.
Aber, wie vergnügte Gäſte
Singend von dem Mahle ſcheiden,
Will ich Lebensgaſt ſingend ſcheiden,
Wenn mein Tag mich rufft.
Dank iſt meiner Lieder letztes;
Du, Natur umher in deiner ſanften Schönheit,
Und du, kühles Licht über mir!
Höret meinen Dank, meiner Lieder letztes,
Wenn mein Tag mich rufft!

☼

Dank dir, Flammenaug des Tages!
Deinem Lichte, deiner Wärme,
Sonne! Dank!
Dank für alle Wonneſtunden,

Die

Die dein Kommen und dein Scheiden
Mir erſchuff!
Dank für alle Farben,
Die du meinem Blicke ſtralteſt!
Dank für alle Lieder,
Die du mir im Buſen weckteſt!
Bald wirſt du mir nimmer leuchten!
Aber leuchte, leuchte
Meinen Erdekindern,
Bis dein Tag dich rufft!

☼

Dank dir, ſanftes Aug der Nacht!
Deinem Lichte, deiner Kühle
Dank, o Mond!
Dank für alle Wonneſtunden,
Die dein ſtill und friedſam Wandeln
Mir erſchuff!
Bald wirſt du mir nimmer wandeln!
Aber wandle, wandle
Meinen Erdekindern,
Bis dein Tag dich rufft!

☼

Erde, Mutter! höre
Deines Sohnes Dank!
Seinem Hunger glühten Früchte,
Seinem Durſte rauſchten Quellen,
Seiner Hitze wähten Lüfte,
Seinem Dache ſproſſen Schatten,
Seinem Lager grünte Flur.

Frisch-

Früchte, Quellen, Lüfte,
Schatten, Flur!
Höret Sineds Abſchied,
Sineds Dank!
Nimmer werdet ihr ihn laben;
Denn die Mutter öffnet
Ihren Schooß für ihn.
Aber glühet, rauſchet,
Wähet, ſproſſet, grünet
Langen Menſchenaltern,
Bis auch einſtens euer Tag euch rufft!

Dank euch, Thiergeſchlechter!
Die ihr meiner ſchontet,
Die ihr mir gehorchtet, dientet mir!
Dank euch, holde Kehlen!
Die ihr meinen Ohren
Aus der Luft, von Wipfeln
Heiterkeit und Wonne ſangt!
Dank euch, allerkleinſte Leben,
Kinder der verjüngten Monden!
Derer Wunderbildung,
Farben und Geſchäffte
Froh mein forſchend Aug beſah!
Gerne war ich mitten unter euch,
Euer Wohlſtand, eure Freuden
Machten Sineds Herz vergnügt;
Eure Plagen, euren Tod
Konnte Sineds Aug nicht ſehn.
Dieſem Auge naht ſein Abend.

Nim-

Nimmer werdet ihr dem Barden
Dienen, ſingen und gefallen.
Aber dienet, ſinget und gefallet
Seinen Erdekindern,
Bis auch einſtens euer Tag euch ruft!

Heldenvolk, vor deſſen Augen
Ich mein friedlich Leben lebte,
Deſſen Jugend meinen Lehren horchte,
Dem ich Lieder ſang,
Dank dir, Heldenvolk!
Dank für jeden Beyfall,
Welchen du mir ſchenkteſt,
Dank für jede Thräne,
Die ich dir entlockte,
Für des Eichenkranzes Ehre,
Deſſen du mich würdig hieltſt!
War von meinem Harfenſpiele
Stolz und Bitterkeit und Tadel
Meiner Brüder weit,
Weckten meine Lieder
Liebe zu der Gottheit,
Und zum Vaterlande,
Tapferkeit und Tugend
Und der Wehmuth Luſt;
O ſo lehre ſie die Nachzeit, Heldenvolk!
O ſo zeichne meinen Hügel,
Daſs ihn in den ſpätſten Altern
Noch der Enkel kennt!

Freun-

☼

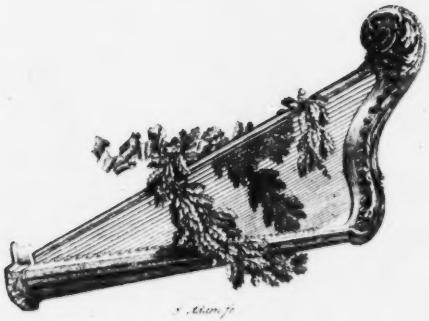
Freunde! Nahe, ferne Freunde!
Sineds gröſster Schatz im Leben!
Freunde! Sined ſcheidet. Dank!
Dank für alle Nachſicht,
Dank für alles Mitleid,
Dank für allen Rath!
Dank für alle Wonneſtunden,
Die mir eure Bothſchaft,
Euer Zuſpruch ſchuff!
Fandet ihr an meinen Liedern
Bardenwerth,
Fandet ihr an meinem Herzen
Menſchenwerth,
O ſo menget meinen Namen
Euren Liedern ein!
O ſo zieht an meinem Hügel
Eichenſchatten auf!
Daſs an Sineds Eiche
Sich zum Wettgeſange
Späte Barden ſetzen,
Daſs zu Sineds Eiche
Treue ſich zu ſchwören
Späte Freunde gehn!

☼

Geiſter, die ihr mich behorchet
In der ſtillen Mondennacht,
Traget meinen Erdedank,
In der Schattenharfe Klang gefungen,
Ueber jenes Thaugewölke

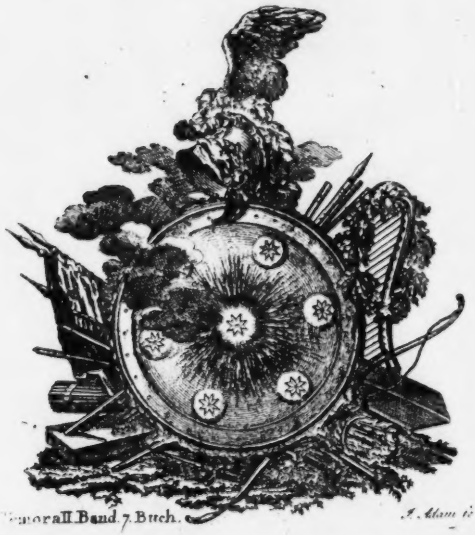
Bis hinauf, wo Allvater wohnt!
Meinen Himmeldank für alles,
Was er mir hienieden gab,
Seine Wege, die er mich
Durch Vergnügen und durch Schwermuth führte,
Sing' ich einſt vor ihm enthüllet
In der Flammenharfe Klang.

ENDE DES *VIERTEN BANDES.*



OSSIANS UND SINEDS
LIEDER.

Fünfter Band.



Mit Röm. Kaiserl. allergnädigsten Privilegio.

WIEN,
Gedruckt und verlegt bey Christian Friedrich Wappler,
Kaiſ. Kön. Priv. Buchhändler und Buchdrucker.

M.DCC.LXXXIV.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

GESPRÄCH
VON DEM
WERTHE DER REIME.

Jüngling.

Eben der Trieb, der mich zum Dichten in meiner Mutterſprache reizet, führet mich auch zu Ihnen, mein Herr! Sie ſind ein verſuchter deutſcher Dichter. Beruhigen Sie mich über eine Sache, die mir nahe geht. Ich las geſtern im IV. Theile der gottſchediſchen Sprachkunſt, (*a*) die Reime wären ein Eigenthum der deutſchen Dichtkunſt, ein Denkmaal der ſieghaften Waffen des alten Deutſchlandes, ſowohl, als des ſiegenden Witzes unſrer Vorfahren, ganz Europa hätte von ihnen reimen gelernet, und dergl. Bald darauf kam ich über Ramlers Ueberſetzung des Bat-

(*a*) Leipz. 1749. S. 558. f.

teux, wo der vortreffliche Mann ſo problematiſch von den Reimen ſpricht, daſs ſie mir allenthalben das Kürzere zu ziehen ſcheinen. (*b*) Belehren Sie mich, ich bitte, beym Antritte der Dichterbahn, wem ich glauben ſolle.

Dichter. Glauben Sie, wem Sie wollen. Mir ſcheint: Gottſched verdiene eben keine bürgerliche Krone von den Deutſchen, wenn er ſie zu Erfindern der Reime macht. Die Erfindung des Schieſspulvers und der Buchdruckerey iſt noch ſo etwas, das uns Ehre bringt; aber der Reim? — Ich will lieber dem Stigliani glauben, daſs ihn die Italiener, (*c*) oder dem Bembo, daſs ihn die Provenzaldichter erfunden haben. (*d*)

Jüngling. Warum? Sollte denn der Reim keine Schönheit ſeyn?

Dichter. Was für eine, wollen Sie, daſs er ſeyn ſollte? Eine poetiſche oder eine muſikaliſche?

Jüngling. Ich glaubte, er könne beydes ſeyn.

Dichter. Sie irren. Haben Sie Acht auf das, was ich Ihnen ſage. Der Reim iſt ein ähnlicher Schall einer oder zweer Syl-

(*b*) Leipz. 1769. I. B. S. 163. 8.
(*c*) Arte del Verſo Italiano. Roma. 1658. 8.
(*d*) Proſe. Verona. 1743. L. I. S. 17. 8.

Sylben am Ende mehrerer Verſe; denn auf dieſe Bedeutung ſchränken wir wenigſtens den weitläufigeren Verſtand des Wortes Ρυθμος ein. Ein ſolcher Schall kann nun erſtens keine poetiſche Schönheit ſeyn. Keine von der höheren Art; denn zu dieſer gehören nur die Gedanken, und ein Schall iſt kein Gedanke. Keine von der niedrigeren; denn zu dieſer werden die Ausdrücke gerechnet, in ſo ferne ſie ihren Gedanken angemeſſen und vollkommene Zeichen derſelben ſind. Nun aber iſt kein Ausdruck ſeinem Gedanken genau angemeſſen, weder ein vollkommenes Zeichen deſſelben dadurch, daſs er mit einem andren einen ähnlichen Schall giebt, folglich wird er durch den Reim zu keiner poetiſchen Schönheit. Aber dennoch zu einer muſikaliſchen? Ich denke, eben ſo wenig. Was für einen Vergleich wollen Sie anſtellen? Nehmen Sie an, daſs ſich zween reimende Verſe ſo zuſammen verhalten, wie in der Tonkunſt zween Theile eines Stückes, ſo werden Sie finden, daſs zween Theile eines Stückes ſich ſeltener mit eben derſelben Note enden. Wollen Sie aber den Zuſammenlaut zweener Verſe mit dem Zuſammenlaute mehrerer Inſtrumente vergleichen, ſo bringen abermal Terzen, Quarten, Quinten und Sexten den anmuthigſten Klang hervor; Secunden und Septen werden ſelten gebrauchet, weil ſie ſich zu ſehr dem Eintönigen nähern.

Jüngling. Es giebt aber dennoch Stücke, in welchen mehrere Inſtrumente *uniſono*, wie die Tonkünſtler ſprechen, zuſammen ſpielen.

Dichter. Es ist wahr. Aber dieses geschieht nicht Harmonie hervorzubringen, sondern den Schall eines in sich melodischen Stückes zu verstärken. Die Harmonie ist eine Tochter der Manchfaltigkeit, der Abwechselung, der Proportion, in der Musik von Tönen, in der Dichtkunst von Sylben. Diese Töne, diese Sylben mit einer unglaublichen Fertigkeit untereinander zu vergleichen ist die angenehmste Beschäfftigung erhabnerer Seelen, welche kein Vergnügen lieben, das so wohlfeil ist, wie jenes, welches aus der Entdeckung des Reims entspringt, ein Vergnügen, welches den Freunden des Reimes selbst lästig wird; denn warum würden sie sonst die Regeln geben, dass man den Verstand eines Satzes nicht jederzeit mit dem Reime enden, dass man sich im Lesen, im Aussprechen der Gedichte nicht nach dem Reime, sondern nach den Unterscheidungszeichen richten müsse?

Jüngling. Ich gestehe es. Diese Regeln kommen mir selbst seltsam vor. Auf diese Weise geht ja der Reim vielmal für das Ohr verlohren, oder es ist gleichviel, ob ich ihn am Anfange, oder in der Mitte des Verses gesetzet hätte, welches Gottsched doch an den Pegnitzschäfern tadelt. Allein sollte denn der Reim keine Harmonie hervorbringen?

Dichter. Eine Reimsylbe für sich selbst genommen ist noch nicht harmonisch; sie wird es auch nicht in Gesellschaft ihrer Mitreimerinn; denn zwischen ihnen ist nur Aehnlichkeit, nicht aber Proportion, und ich habe Ihnen schon gesagt, die Harmonie werde nur von der Proportion erzeuget.

Jüngling. Was würden Sie mir ſagen, wenn ich dieſen ihren Grund wider das Sylbenmaaſs der Alten wenden ſollte? Z. B. der Hexameter geht faſt allzeit in einen Daktylus und Spondaeus aus; alſo iſt hier auch nur Aehnlichkeit, nicht aber Proportion.

Dichter. Was ich Ihnen ſagen würde? Ich würde Sie bitten, vier und zwanzig Buchſtaben des Alphabetes gegen fünf Vocalen zu halten, und zu betrachten, daſs man tauſend Hexameter machen könne, ohne daſs der fünfſylbige Ausgang dem Ohre einerley Schall zurückebringe; daſs man aber in tauſend gereimten Verſen wenigſtens fünfhundertmal eine ſtarke Monotonie höre, welche in langen Gedichten [illegible]ſs ein Ohr ermüden muſs, ſo gut, als ein muſikaliſches Inſtrument, auf welchem der Künſtler nur fünf Griffe machen könnte.

Jüngling. Wenn aber, wie mirs ſcheint, dieſe Monotonie einigermaſſen der Manchfaltigkeit des Sylbenmaaſses das Gleichgewicht hält, und Gedichte mehr von der Proſe unterſcheidet?

Dichter. So müſsen am allererſten die Griechen und Lateiner reimen; denn ihre Sylbenmaaſse ſind gewiſs manchfaltiger, als unſere deutſchen, die entweder aus puren Jamben, oder Trochäen, oder Daktylen oder Amphibrachen beſtehen.

Jüngling. Ich ſehe die Richtigkeit Ihrer Folge wohl ein, und dennoch — ich muſs es Ihnen nur bekennen! dennoch kann

ich mir das Geſtändniſs nicht abzwingen, daſs der Reim nicht ſchön ſey.

Dichter. Haben Sie jemal deutſche reimloſe Gedichte geleſen?

Jüngling. Nur Klopſtocks Meſſias bekam ich jüngſt von einem meiner Freunde. Mein Oheim, der immer Brockſen, Trillern und Neukirchen lieſt, überlief ein Blatt, und ſagte mir: er ſey unverſtändlich; da gab ich ihn zurücke.

Dichter. Sehen Sie die tyranniſche Macht einer eingewurzelten Gewohnheit, welche ſich auch wider die Ueberzeugung ſträubet. Wenn Sie bis auf dieſe Stunde nichts denn reimfreye Gedichte geleſen hätten, würde es eben ſo hart ſeyn, Sie zu einem Reimfreunde zu machen. Die ganze Schönheit, die Sie in dem Reime zu finden glauben, iſt Schönheit des Vertrags, der Mode, der Gewohnheit; beyläufig eine ſolche Schönheit, dergleichen bey den Abendländern im Hutabziehn, bey den Morgenländern im Bruſtberühren iſt, wenn ſie jemanden grüſsen. Allein macht eine Gewohnheit ein Ding innerlich gut, wenn ſichs nicht beweiſen läſst, daſs ſie ſelbſt gut ſey? Und wie läſst ſich dieſes von der Gewohnheit zu reimen beweiſen, da der Reim weder poetiſch, noch muſikaliſch ſchön iſt, wie ich Ihnen vorher gezeiget habe? Werke des Geiſtes, Nachahmungen der ſchönen Natur, wie gute Gedichte ſind, erhalten keinen wahren Werth von zufälligen, willkührlichen, angenommenen Modeſchönheiten.

Jüng-

Jüngling. Sie treiben mich in die Enge, ich geſtehe es, und ich kann Ihnen nichts entgegenſetzen, als das Beyſpiel unverwerflicher Dichter, die ſich des Reimes bedienet haben.

Dichter. Es iſt wahr. Aber bedenken Sie, wie oft ſich ein vernünftiger Mann in die Moden ſchicke, die dennoch nur Stutzer eingeführet haben. Man läſst ſich von dem Strome der Gewohnheit hinreiſsen. Nicht jeder gute Kopf iſt auch unternehmend. Nicht jeder ſucht ſich einen neuen Weg zum Ruhme. Man iſt zufrieden, wenn man auf dem ſchon gebahnten mit einigem Vorzuge fortkömmt. Und bey allem dem läſst ſich nicht ohne Grund fragen, ob nicht dieſe unverwerflichen Dichter ſich ſelbſt an manchen Orten würden übertroffen haben, wenn ſie ſich des Reimes nicht bedienet hätten.

Jüngling. Warum dieſes?

Dichter. Weil der Reim ein Joch iſt, unter welches ſich ein Dichter wider die angebohrne Freyheit der Dichtkunſt ſelbſt ſchmieget. Bey dem erſten Satze, den er niederſchreiben will, muſs er beſorget ſeyn, daſs das letzte Wort der Zeile ein ſolches ſey, welches in der Sprache ein gleichlautendes habe. Der folgende Gedanke muſs ſo lange herumgedrehet werden, bis ihm dieſes gleichlautende Wort anpaſſet. Ereignet ſich dieſes geſchwind, ſo iſt es eitel Glück, eitel Zufall; woferne nicht, ſo wird der natürlich flieſsende, vielleicht neue, vielleicht erhabene oder rührende Gedanke dem Reimworte aufgeopfert, und ſo lange gefoltert, bis

er ſelbes annimmt, wenn er ſchon dadurch geſchwächt oder ſchielend ausgedrückt wird. Bedenken Sie, ob eine regelmäſsige poetiſche Meditation dort Statt finde, wo man ſchon für Endeſylben ſorgen muſs, ehe der Gedanke im Kopfe noch gänzlich reif iſt. Bedenken Sie, wie ſehr das dichteriſche Feuer gedämpfet, der Flug gehemmet, die Gedankenreihe unterbrochen werden müſse, wenn man ſo zu Werke geht.

Jüngling. Ein Dichter muſs ſich dennoch in gewiſſe Geſätze, in ausgeſteckte Schranken einſchlieſsen, ſonſt ſchreibt er ja Proſe?

Dichter. Sie haben Recht. Aber nicht in ſklaviſche Schranken, nicht in Schranken des Reimes. Die Sylbenmaaſse der Griechen und Lateiner ſind auch Schranken; allein wie viele Manchfaltigkeit bleibet der dichteriſchen Freyheit in dieſen Schranken übrig! Wie viel leichter iſt es, gleichbedeutende, als gleichlautende Ausdrücke zu finden!

Jüngling. Deſto gröſsere Ehre für den Dichter, der die Schwierigkeiten überwunden hat, und eben ſo leicht gleichlautende, als ein andrer gleichbedeutende Ausdrücke findet.

Dichter. Keine Ehre! ich bitte Sie, ſondern ein Zeichen, daſs er ſich die unordentliche poetiſche Meditation recht ſehr angewöhnet habe.

Jüngling. Gute Gedanken ſind es werth. Und wie oft führet das Sinnen nach dem Reime auf einen glücklichen Gedanken!

Dichter. Haben Sie wohl Acht, daſs Sie nicht unvermerkt aus einem Vertreter der Reime auch ein Vertreter des chronographiſchen und akroſtichiſchen Tandes werden. Auch darinn hat man Schwierigkeiten zu überſtehen, bis man fertig wird, jede Geſundheit mit einem Chronoſtichon auszubringen. Auch das Sinnen nach einem V, D oder M hat zuweilen auf einen glücklichen Gedanken geführet. Jemand fand das Todesjahr des Infanten D. Carlos in dem Verſe des Ovidius:

FILIVs ante DIeM patrIos InqVIrIt In annos.

Wollen Sie ihm ein groſſes Verdienſt daraus machen? Miltons Paradies haben wir einem elenden Schauſpiele vom Falle der erſten Menſchen zu danken, das er auf ſeiner Reiſe in Italien ſah. (*e*) Ward es dadurch beſſer? Wie oft hat ein Zufall zu den wichtigſten Entdeckungen geleitet; blieb er deſswegen minder ein Zufall? Zufälle ſind Zufälle, und ſo oft der Reim auf einen guten Gedanken führt, iſt es ein bloſſer Zufall. So oft er uns aber einen Gedan-

(*e*) The firſt hint of Paradiſe loſt is ſaid to have been taken from an Italian tragedy. *The Life of Milton. Parad. loſt. Lond.* 1764. p. XLI. 8.

danken verhunzen heiſst, und dieſs geſchieht zehnmal gegen einmal, o ja, dann wirkt er, als eine wahre Urſache.

Jüngling. Sie verfahren doch ſehr ſtrenge mit dem Reime und ich wünſchte nicht, daſs viele von unſeren Landsleuten, beſonders vom Frauenzimmer, Ihre Strafrede angehöret hätten. Sie würden von nun an ein poetiſcher Ketzer heiſsen.

Dichter. Ich weis es. Sehr vielen iſt der Reim die Seele der Gedichte. Sie leſen und leſen ohne zu denken, bis ſie auf den Reim kommen. Klappen nun die Endeſylben wohl, o ſo haben ſie etwas Schönes geleſen! Froſtige, falſchwitzige, kriechende Gedanken, radgebrechte Sylben, Sprachſchnitzer werden überſehen, wenn nur am Ende das verderbte Ohr vergnüget wird. Unſere Lateiner haben ja gar ein Sprichwort: *In gratiam rhythmi.* Könnte man ein beſſeres Mittel erfinden das Vaterland mit ſchlechten Gedichten zu überſchwemmen, und die Aufnahme des guten Geſchmackes in der Poeſie zu verhindren? Welcher Dichter ſoll nicht faul werden, wenn er mit Hübners Handbuche gerüſtet ſieht, daſs man von ihm nichts als Reime begehre! Wie viel anders hingegen würde es ausſehen, wenn die Reime aus ihrem Credite kämen! Wie manchem Reimſchmiede würde das Handwerk geleget werden! Es würde nicht mehr nach Horazen heiſsen können: *Data Germanis venia eſt indigna Poetis.* Unſre wahren Dichter ohne Hoffnung einer Nachſicht würden die Feile nicht ſo geſchwind aus der Hand legen, ſie würden mehr auf das Innere der Dichtkunſt ſehen, die Ohren würden nach und nach

von den harmoniſchen Sylbenmaaſsen der Alten eingenommen werden, und weil Gewohnheiten durch Gegengewohnheiten gehoben werden, ſo würde man ſich in wenigen Jahren über einen Reimer eben ſo, aber mit gröſserem Fuge, aufhalten, wie man ſich itzt über einen reimloſen Dichter aufhält.

Jüngling. Ich kann nichts anderes hierauf ſagen, als daſs Sie mir meine Vorurtheile beynahe alle benommen haben. Nur das Beyſpiel faſt aller auswärtigen Völker hält mich noch auf, Ihnen vollkommen Recht zu geben.

Dichter. Sie verſtehen ja unter dieſen Völkern die Griechen und Lateiner nicht?

Jüngling. Ungezweifelt nicht. Ich weis, daſs ſie ihre Gedichte nicht reimten.

Dichter. Erlauben Sie mir nichtsdeſtoweniger, hier ein Paar Anmerkungen zu machen. Homer, Pindar und die griechiſchen Trauerſpieldichter, Virgil, Horaz und andere lateiniſchen Poeten aus Auguſts Zeiten ſind von allen Jahrhunderten als Meiſter in der Dichtkunſt verehret worden; ihre Werke haben den höchſten Grad der poetiſchen Schönheit erreichet, und ſie ſind reimlos.

Jüngling. Was ſchlieſsen Sie hieraus?

Dich-

Dichter. Nichts andres, als, daſs man ein Meiſter in der Dichtkunſt ſeyn, daſs man den höchſten Grad der poetiſchen Schönheit erreichen könne, ohne den Reim, und daſs alſo der Reim ein zufällig, ein entbehrlich, ein überflüſſig Ding ſey, ein Auswuchs, den man ohne Nachſicht wegſturzen ſoll. Der engliſche Zuſchauer erwähnet jemandes, der die halbe Aeneide in lateiniſche Reime gebracht haben ſoll. Nicht wahr, Sie lachen hierüber? Sie halten die ſo genannten leoniniſchen Verſe der mittlern Lateiner für Lappalien?

Jüngling. Gewiſs. Aber wie ſchlieſsen Sie aufs Deutſche?

Dichter. Wie? Iſt denn die Weſenheit der Dichtkunſt nicht in allen Sprachen einerley? Oder reimet vielleicht *Jagd* und *Magd* wohlklingender, als z. B. Νεω und Πλεω, *Dat* und *Stat*? Sie müſsen alſo entweder mit den Deutſchen auch im Lateine reimen, oder mit den Lateinern auch im Deutſchen nicht reimen.

Jüngling. Ich habe Ihnen ja geſagt, daſs ich mich auf die Alten nicht beruffe. Ich beruffe mich auf die itzt dichtenden Nationen.

Dichter. Hier habe ich Sie erwartet. Wiſſen Sie, was ich thuen könnte, wenn ich recht genau verfahren wollte?

Jüngling. Und was denn?

Dich-

Dichter. Ich könnte den Ausländern zugeben, daſs ſie reimen, und könnte die Folge auf die Deutſchen läugnen.

Jüngling. Aus was für einem Grunde könnten Sie dieſes?

Dichter. Hören Sie mich. Die Franzoſen und Italiener zählen in ihren Verſen nur die Sylben, ohne beſtimmte Längen und Kürzen derſelben zu haben; man würde daher des Ausganges ihrer Verſe ſehr hart gewahr werden, ihre Gedichte würden ſich zu wenig von der Proſe unterſcheiden, wenn ſie nicht am Ende des Verſes etwas Monotoniſches anbrächten, welches die ausſchweifende Manchfaltigkeit mäſsigte. Sehen Sie den Grund des Reimgebrauches für die Ausländer. Die deutſche Verſification, heut zu Tage die vollkommenſte, unterſcheidet ſich genug von der Proſe durch ihre von dem Accente genau beſtimmten Sylbenzeiten. Brauchen wir Sylbenmaaſse der Alten, ſo bezeichnet der immer gleiche Schluſsfuſs hinlänglich das Ende des Verſes; unſre gewöhnlichen Versarten aber ſind in ſich ſelbſt eintönig genug, wie ich Ihnen ſagte. Sehen Sie den Ungrund des Reimgebrauches für die Deutſchen. Allein laſſen wir dieſen Beweis aus den Augen. Ich will Ihnen nur einige Urtheile der Ausländer, auf die Sie Sich beruffen, vorhalten. Sie verſtehen ja das Franzöſiſche und Italieniſche?

Jüngling. Ich habe beydes gelernet.

Dich-

Dichter. Boileau einer der ſchönſten Geiſter Frankreichs hat eine eigene Satire über die Schwierigkeit Reime zu finden hinterlaſſen. Hören Sie, wie er Sich ausdrückt.

Moi, qu' un vain caprice, une bizarre humeur
Pour mes péchés, je croi, fit devenir rimeur,
Dans ce rude métier, où mon eſprit ſe tuë,
En vain pour la trouver je travaille, et je ſuë.

Und wiedrum:

Je ſerois heureux, ſi pour me conſumer
Un deſtin envieux ne m' avoit fait rimer.

Reimen heiſſt bey ihm: *Avec la rime enchâiner la raiſon.* (*f*).

Jüngling. Er kann aber dieſes im Scherze geſchrieben haben.

Dichter. Man ſagt öfter im Scherze die Wahrheit. Maucroix ein anderer franzöſiſcher Gelehrter in einem Schreiben an beſagten Dichter läſſt ſich alſo wider den Reim heraus: *C' eſt*

P 6.

(*f*) Sat. II. à Moliere. Amſt. 1718. p. 20. f.

l'écueil de notre verſification, & je ſuis perſuadé, que c'eſt par là, que les Grecs & les Latins ont un ſi grand avantage ſur nous. (g)

Jüngling. Dieſes kann das Urtheil eines Privatmenſchen an ſeinen Freund ſeyn.

Dichter. Aber wenn ein Mann, wie der Erzbiſchoff Fenelon, an die ganze Akademie ſchreibt: *Notre verſification perd plus, ſi je ne me trompe, qu'elle ne gagne par les rimes; elle perd beaucoup de varieté, de facilité, & d'harmonie?* (h)

Jüngling. Ja, dieſes hat etwas mehr zu bedeuten.

Dichter. Und wenn man in dem Wörterbuche einer Nation lieſt: *Il y a longtems, que l'on ſe recrie contre la rime?* Was Richelet hinzuſetzet, ſcheint mir nicht ſehr vernünftig: *Mais il faut ſubir le joug, que nos peres nous ont impoſé; il n'étoit pas pe-*

(g) Richelet Dictionn. de la L. Fr. T. III. Lyon. 1728. p. 460. f.

(h) Richelet cit. p. 463.

peſant pour eux; car ils ſe contentoient facilement ſur ce point, comme ſur beaucoup d'autres. (*i*) Die Franzoſen haben ohne Gewiſſensangſt viele andre Bürden von ſich geſchüttelt, die ihre Vorältern getragen haben.

Jüngling. Können Sie nicht einen neueren franzöſiſchen Gelehrten anführen?

Dichter. Iſt Ihnen Voltaire, dem man das Verdienſt eines Dichtkunſtverſtändigen nicht abſprechen wird, neu genug? Er ſagt vom Triſſino einem Italiener, der das von den Gothen befreyte Italien reimlos beſungen hat: *Pour lui donner l'eloge, qu'il merite, d'avoir été le premier moderne en Europe, qui ait oſé ſecouër le joug de la rime.* (*k*)

Jüngling. Sie ſind hier vielleicht unvermerkt auf die Italiener gekommen.

Dichter. Wenn Sie wollen. Und ich kann Sie verſichern, daſs der reimloſe Vers, oder *Verſo ſciolto*, wie ſie ihn nennen, bey

(*i*) Ebendaſ.

(*k*) Eſſai ſur le Poeme epique. Oeuvres. 1756. T. I. S. 291. f.

bey ihnen jederzeit in groſſem Werthe geweſen ſey. Hören Sie, wie Stigliani in ſeiner italieniſchen Verskunſt von ihm redet: *Eſſo, non oſtante, che la rima nelle Poeſie Italiche ſia un ſoaviſſimo condimento, in ogni modo è neceſſario. Ne potrebbono ſenza lui ſcriverſi alcune materie continovate, come ſono Tragedie, Comedie, Paſtorali, e ſoggetti di Poemarj. Può il Verſo ſciolto ſervir anco per Poemi Epici, ed io credo, ch'in eſſo ſe ne poſſa far de buoniſſimi.* Bedenken Sie, wenn man zu allen dieſen Gattungen von Gedichten reimfreye Verſe braucht, was den Reimen überbleibe.

Jüngling. Ich habe Ihnen dennoch etwas aufgefangen. Der Autor nennt den Reim *un ſoaviſſimo condimento.*

Dichter. Gut, ſo hören Sie einen Neueren, der vor einigen Jahren zu Mailand herauskam unter dem Titel: *Verſi ſciolti di tre eccellenti moderni Autori* (*l*) welche der Abt Frugoni, der Graf Algarotti, und der P. Bettinelli ſind. Sie ſehen von ſich ſelbſt wohl, daſs alſo die reimloſe Dichtkunſt in Italien getrieben werde; allein hören Sie eine Stelle aus der Vorrede des Herausgebers. Nachdem er von dem Verfalle der italieniſchen Poeſie

(*l*) 1758. S. 8. 8.

geredet hat, fährt er fort: *A ciò fecele scorta, e fulle come conduttiera la rima, senza la quale non avrebbe potuto giammai cotanto accommunarsi. Questa è quella, che solleticando solo l'orecchio unita all' armonia del metro inganna, e seduce la maggior parte del mondo, e fa credere poesia quello, che non è altro, che un suono vano ed inutile.* Und bald hernach: *Di qui ne viene, che i giovani s'applicano tosto alla rima, ove trovano molta facilità, e molto maggiore apparente diletto, con essa ricuoprono i loro freddi, scipiti pensieri, e le vane ciancie.* u. s. f.

Jüngling. Hier liefsen sich gewifs verschiedene Anwendungen machen.

Dichter. Geduld! Sie müssen auch Engländer hören.

Jüngling. Ich verstehe kein Englisch.

Dichter. Ich werde es Ihnen treulich übersetzen. Der Vorredner des miltonschen Paradieses nennet den Reim: *No necessary adjunct, or true ornament of Poem, or good Verse in longer works especially, but the invention of a barbarous age.* Eine unnütze Zugabe, und keine wahre Zierde eines Gedichtes oder guter Verse, besonders in längeren Werken, vielmehr eine Erfindung barbarischer Zeiten. *Graced indeed since by the use of some famous modern*

poets,

ports, carried away by cuſtom, but much to their own vexation, hindrance, and conſtraint to expreſs many things otherwiſe, and for the moſt part worſe, than elſe they would have expreſſed them. Einige berühmten heutigen Dichter hätten ihn von der Gewohnheit hingeriſſen gebrauchet, aber zu ihrer eignen Beſchwerde und Hinderniß; denn ſie wären dadurch gezwungen worden, viele Dinge anders, und meiſt ſchlechter auszudrücken, als ſie ſonſt würden gethan haben. Nachdem er hierauf auch der ſpaniſchen Dichter Beyſpiel für die reimloſe Poeſie angezogen hat, ſagt er vom Reime ferner: *A thing to all judicious ears trivial, and of no true muſical Delight, which conſiſts only in apt numbers, fit quantity of ſyllables, and the ſenſe variouſly drawn out from one verſe into another, not in the jingling ſound of like Endings, a Fault avoided by the learned Ancients both in Poetry, and all good Orabory.* Feine Ohren fänden in dem Reime etwas Pöbelhaftes, und kein wahres muſikaliſches Vergnügen; dieſes beſtünde in einem geſchickten Numerus, in einer abgemeſſenen Anzahl von Sylben, in dem verſchiedenen Laufe der Sätze von einem Verſe in den anderen, nicht aber in dem Geklingel gleicher Endſylben, welches die gelehrten Alten ſowohl in der Poeſie, als in der ungebundenen Rede vermieden hätten. (*m*) Shaftesbury ſagt vom Shakeſpear,

(*m*) Parad. loſt. Lond. 1764. S. LXXI. 8.

Fletcher, Johnſon und Milton: *The have withal been the firſt of Europa, who ſince the gothick model of Poetry attempted to throw of the horrid diſcord of jingling Rhyme.* (*n*) Sie hätten in Europa ſeit der gothiſchen Bildung der Dichtkunſt die erſten verſuchet den gräſslichen Miſslaut des klimpernden Reimes von ſich zu ſtoſſen. Sehen Sie, ſo urtheilen Briten von dem Reime, und dieſes Urtheil wird durch eine Menge der vortrefflichſten reimfreyen engliſchen Poeſien bekräftiget.

Jüngling. Nein! dieſs hätte ich nimmer geglaubet! Man ſagte mir allzeit, alle heutigen Nationen reimten.

Dichter. Ich kann Ihnen noch einen Holländer anführen. Hanmann in ſeinen Anmerkungen über die deutſche Dichtkunſt, die vor Opitzs Werken ſtehn, (*o*) ſchreibt nach Abrah. Mylius (*p*) folgendes: *Ein Ding deſto nachdrücklicher geben zu können ſtünde es uns nicht minder, als anderen Sprachen, frey, uns von der Reimdienſtbarkeit zu entledigen, und es iſt zwar ſo, daſs es in anderen Spra-*

(*n*) Characteriſticks P. II. Sect. I.

(*o*) Breſlau 1690. I. Th. S. 83. 8.

(*p*) De Antiquit. Linguae Belg. Lugd. Bat. 1611. 4.

Sprachen, welche ſonſt in unſern Versmachen übereinkommen, die vortrefflichen Poeten nicht für unrecht und unlieblich gehalten, wie es dann dem weltberühmten italieniſchen Poet Petrarcha ſelbſt gefallen. (q) *Aber* (hören Sie die froſtige Urſache, die ich Ihnen ſchon vorher aus dem Richelet vorlas) *aber dieweil es unſern lieben Groſsvätern von undenklichen Jahren alſo zu reimen beliebet, laſſen wir es billig dabey bewenden.*

Jüngling. Mich däucht, ich höre Virgilen ſagen: Ich wollte den römiſchen Hexameter ſchon beſſer ausfeilen; allein weil es unſerem lieben Groſsvater Ennius beliebet hat, denſelben holperig und unharmoniſch zu machen, laſſe ich es billig dabey bewenden. So ſind alſo die Deutſchen allein, die den Reim jederzeit hochgehalten haben?

Dichter. Faſt ſcheint es. Allein ich muſs Ihnen doch Schotteln unſeren Sprachlehrer aufführen. In ſeinem IV. B. von der deutſchen Dichtkunſt heiſst es ſo: *Das Reimen iſt ein gar geringes, und in Betracht des überall bekannten Pöbelgebrauches das allergeringſchätzigſte, ſo die Eigenſchaft dieſer edlen Kunſt berühren*

(q) In einigen ſeiner Canzoni.

mag. (r) Setzen Sie nun hinzu die ſchönſten Geiſter aus unſeren neueren Dichtern: einen Klopſtock, einen Ramler, einen Wieland, einen Kleiſt, einen Zachariæ, einen Bodmer und Lange; ſetzen Sie hinzu, daſs auch unſre beſten reimenden Dichter, Hagedorn, Uz, Gellert, Kramer u. a. durch einige reimfreyen Aufſätze ihre Gleichgiltigkeit gegen die Reime an den Tag geleget haben, ja, daſs Uzens *Frühling* das erſte in einer alten Versart abgefaſste Stück ſeyn ſoll, (s) ſetzen Sie dieſes hinzu, ſage ich; ſo ſind Sie auch von den Geſinnungen des itzigen feineren Theiles Deutſchlandes ziemlich unterrichtet.

Jüngling. Allein ich habe irgendwo ſagen hören, daſs die griechiſchen und römiſchen Versarten im Deutſchen noch einer ſtarken Feile bedärfen.

Dichter. Sie haben die Wahrheit gehöret. Aber bedenken Sie: man reimet, ich will nur ſagen, ſchon von Opitzen her; dennoch findet man auch in den beſten Dichtern falſche Reime; und man iſt ſo unbillig zu fodern, die deutſchen Hexameter ſol.

(r) Hildesh. 1737. I. B. c. 1. S. 800. 4.

(s) S. die Vorrede zur erſten Ausgabe. 1749. 8.

ſollen ſchon den virgilianiſchen gleich ſeyn, da ſie, ſo zu ſagen, erſt in die Jünglingsjahre getreten ſind. (*r*) Man laſſe ihnen nur Zeit, ſie werden ſich ſchon auswachſen, beſonders, wenn ſie Genies finden, die nicht allein glücklich, ſondern auch arbeitſam ſind.

Jüngling. Darf ich Ihnen nur einen Gedanken noch eröffnen? Man könnte ſagen, daſs alle Zeugniſſe, die Sie mir vorhielten, nichts anders beweiſen, als daſs das Urtheil der Nationen von dem Reime getheilet ſey.

Dichter. Sie ſind mir vorgekommen. Ich wollte nun eben meinen letzten Schluſs machen. Sehen Sie, mein Herr! wenn über eine Sache die Urtheile getheilet ſind, ſo will die Vernunft, daſs ich die beyderſeitigen Gründe gegeneinander abwäge, und mich mit meinem Beyfalle dorthin lenke, wohin die ſtärkſten Gründe ziehen. Nun denken Sie an die Gründe, die ich Ihnen vorgeleget habe. Ich weis nicht, ob ein Reimfreund mehrere und ſtärkere aufbringen könne.

(*r*) Man ſehe ihre Genealogie in dem Anhange zu dieſem Geſpräche.

Jüngling. Ich zweifle, und bekenne Ihnen, daſs mir die Reime beynahe ſchon, wie die chronographiſchen, akroſtichiſchen, anagrammatiſchen und anderen dergleichen Künſteleyen vorkommen, die wir endlich aus dem Gebiethe des Geſchmackes verbannet haben. Wer weis —

Dichter. Nein, ſo zelotiſch bin ich nicht. Ich will die Reime in Fabeln, in Erzählungen, in Sinngedichten, in Liedern und tändelnden Poeſien geduldet. Aber wo ernſte Handlungen, wo aufgebrachte Leidenſchaften, wo Schwung und Begeiſterung, wo ununterbrochener Gedankenſchwall ſeyn ſoll, dort müſsen ſie nicht hin. Nicht aufs Theater, nicht in Elegien, in Epopöen, in Oden. Ich will gute reimende Dichter leſen, ich will ſie bewundern; aber ſie müſsen mich durch die Poeſie ihrer Gedanken, durch die Poeſie ihres Stils an den Reim nicht denken laſſen, der weder zur erſten, noch zur zweyten gehöret. Sehen Sie, ſo denke ich.

Jüngling. Ihre Denkart wird forthin der meinen zur Regel dienen, und alle meine jungen Freunde ſollen Ihres Sinnes werden.

AN-

ANHANG.

Als eine Zugabe will ich hier mittheilen, was mir von den älteſten Verſuchern des deutſchen Hexameters bis auf unſer Jahrhundert bekannt geworden iſt. Es kann zur Ergänzung der Nachricht dienen, die davon in den *Briefen die neueſte Litt. betreff. I. Th. S.* 109—16. ſteht. Der unſterbliche Konr. Geſner, der uns in ſo mancher Ausſicht die Bahn brach, ſcheint auch hier der erſte geweſen zu ſeyn. Die Proben ſeines deutſchen Hexameters ſtehen in ſeinem *Mithridates, ſive de differentiis Linguarum, tum Veterum, tum, quæ hodie apud diverſas Nationes in toto orbe terrarum in uſu ſunt, Obſervationes. Tiguri.* 1555. 8. und wieder 1610. 8. Daraus hat ſie Gottſched in ſeine deutſche *Sprachk. Leipz.* 1749. *S.* 594. 8. übertragen; ſo wie er ihrer auch in ſeiner *crit. Dichtk. Leipz.* 1742. *S.* 393. 8. und Morhof in ſeinem *Unterr. von der teutſch. Spr. und Poeſie. Lübeck.* 1718. *S.* 485. 8. gedenket. Der Anfang davon iſt auch in Schottels deutſch. *Sprachl. Hildeſh.* 1737. *S.* 919. 4. zu leſen. Der zweyte iſt Huldrich Ellopoſkleros (*Fiſchart*) in ſeiner Ueberſ. des Rabelais, oder *Geſchichtſchrift von leben thaten und thaten der Helden und Her-*

Herren Grandguſier, Gargantua und Pantagruel u. ſ. f. 1575. 1582. 1600. 1608. 1617. 1631. 8. In Ermanglung dieſer Ausgaben kann man ſeinen Hexameter aus den oben angeführten *Briefen* kennen lernen. Der dritte iſt Emeran Eiſenbeck, der 1617. zu Regensburg den 104*ten Pſalm Davids inn teutſche Hexameter oder Heroicum Carmen verſetzt* ans Licht geſtellet hat. S. *das Neueſte aus der anmuth. Gel. Winterm.* 1761. S. 14. Der vierte iſt Burch. Berlichius in ſeinem Tract. *de Novercarum Statu, Jure & Affectu. Lipſ.* 1628. 1678. 4. in deſſen Abgange man ſeine Manier aus dem obenged. Morhof S. 484. erſehen kann. Der fünfte iſt Henr. Alſtedius in ſeiner *Encyclopaedia*, aber nur erſt in der zweyten und dritten Ausgabe 1630. und 1649. f. Der ſechſte iſt Siegm. von Birken in ſeiner *teutſchen Rede, Bind- und Dichtkunſt. Nürnb.* 1679. 12. Seiner gedenkt auch Gottſched *Sprachl.* S. 597. und *Dichtk.* S. 394. Der ſiebente iſt Magn. Dan. Omeis in ſeiner *Anleit. zur teutſchen accuraten Reim- und Dichtkunſt. Nürnb.* 1704. 8. Ein Beyſpiel aus ihm ſteht in Gottſcheds *Dichtk.* S. 394. Der achte endlich iſt Karl Guſt. Heraus in ſeinen *vermiſchten Nebenarbeiten. Wien.* 1715. 4. deſſen Gottſched *Sprachk.* S. 589. *Dichtk.* S. 394. und die obenged. *Litteraturbriefe* erwähnen. Und nun Klopſtock, Kleiſt, Bodmer, Wieland, Naumann, Zachariae, Sined, Stollberg, Bürger u. a. Indeſſen haben auch andre europäiſche Nationen ihr Heil am Hexameter verſuchet, wie ich aus geſam-

ſammelten Beyſpielen zeigen will. Sie können unter ſich verglichen den Ausſpruch befördern, welcher Sprache dieſe Versart vorzüglich anpaſſe.

Italien.

A. 1539. gab Claudio Tolomei von Siena *Verſi e Regole della nuova Poeſia Toſcana* in Rom 4. heraus. Seine Abſicht in Einführung der alten griechiſchen und lateiniſchen Versarten, wie Girol. Ruſcelli in ſeinem *modo di comporre i verſi* bezeuget, war, das Poetiſiren dem Haufen zu erſchweren, und den Studirten allein eigen zu machen. *Ma, benchè parecchi de' primi ingegni di queſti tempi ſeguitaſſero tale invenzione*, ſchreibt Creſcimbeni (*a*) *e oltre acciò dal Tolomei foſſe dato alle ſtampe un Trattato ſopra il modo di comporre ſi fattamente; non dimeno la faccenda ebbe poco applauſo, e toſto ſvanì.* Ich will eine Probe herſetzen:

Or cantate meco, cantate or, ch' altro riſorge

Parnaſo, or ch' altro nuovo Elicona s' apre.

Ch'

(*a*) Iſtoria della volg. Poeſia. L. II. Vol. II. P. I. p. 371. Venez. 1730. 4.

Ch' altri Virgilj già ſorgono, ed altri Catulli,

E Venuſini altri ſorgono, ed altri Varj.

Sento ſoavi lire, vaghe fiſtole, trombe ſonore.

Odi Clio, ſenti Pan, ſenti la bella Erato.

Frankreich.

A. 1553. erſchienen zu Paris *les Amours d' Olivier de Magny & quelques Odes de lui*, 8. Steph. Jodelle ſetzte ihnen folgendes Diſtichon vor:

Phoebus, Amor, Cypris veut ſauver, nourrir, & orner

Ton Vers, coeur, & chef d' umbre, de flamme, de fleurs.

Die Nachahmer des Jodelle findet man in Paſquiers *Recherches de la France*. (w) Theodor Agrippa d' Aubigné will Jodellen die-

(w) L. VI. c. 12. Paris 1617. p. 778. 4.

dieſe Ehre nicht gönnen. (x) Er glaubt einmal die Ilias und Odyſſea in franzöſiſche Hexameter überſetzt und gedruckt geſehen zu haben, ehe noch Jodelle auf der Welt war. Der Ueberſetzer ſoll ein gewiſſer *Mouſiet* geweſen ſeyn. Allein ich vermuthe, es habe den guten Greiſen hier ſein Gedächtniſs verlaſſen. Seinen *Mouſiet* halte ich für Philipp *Mouſkes* oder *Mouſques*, deſſen in Verſen, aber nicht Hexametern, geſchriebene *Hiſtoire de France* ſich unter den Handſchriften der königl. franz. Bibliothek befindet. *Elle commence*, ſchreibt P. le Long, *au raviſſement d' Helene, que Paris enleva, & finit à l' an de Jeſus Chriſt* 1242. *L' Auteur ſe vante d' avoir été le premier qui ait compoſé en Vers l' Hiſtoire de France.* (y) Man ſieht hieraus, was den d' Aubigné irre geleitet haben kann. Aber *Angelinde. Eſſai de Poeme hexametrique françois. Londres.* 1760. 8. ſoll ein neueres und etwas längeres Beyſpiel geben.

Non!

(x) Préf. in Petit. Oeuvres melées. Geneve. 1630. 8.

(y) Biblioth. Hiſt. de la France. Paris. 1719. p. 356. f.

Non! le ciel eſt tout ſage. Il exalte ſa face ſéreine

Même des champs de la foudre. Il evoque le jour des ténébres.

Angelinde paroit, le charme de toute la terre!

Voici, l' Aurore s'éléve, regale avec elle le monde

D' une douceur ineffable de toutes les graces ſublimes,

Qu' une roſée céléſte ſe plait de repandre par Elle. &c.

Ungarn.

A. 1558. wurden zu Cracau Steph. Székely *Chronica Mundi.* 4. aufgeleget. Mich. Libetz der Corrector ſetzte ihnen folgende Verſe nebſt ihrer lateiniſchen Ueberſetzung vor:

Ez könyvet vallamelly Magyar olvaſandia magában

Erről ö néki nagy vigaſsága légyen.

Hogy Magyari nyelven a' régi dolgok, idökis

Jrván vagynak, igaz Kronika rende ſzerint.

Hogy

Hogy ha pedig valamit a' ſzónak módia kilembez,

Es a' ſzóllásnak, ui folyamáſa leénd.

Mindiárt, a régi Székelyek nyelvére tekintſen,

Kiknél tiſzta Magyar nyelv maradéka vagyon.

Ö köztök példát e Könyv béli ſzóra kereſsen,

Es tölök módot moſtani iráſra végyen.

Ich will aber auch einige neuere epiſche aus des gelehrten J. B. Molnars Werke von den alten Gebäuden, *A régi Jeles Épületekről. Tyrnau*, 1760. 4. zum Muſter vorlegen:

Egi ſzerentſe-ſzerént éltek, nem fog vala rajtok

Sem bú, ſem bánat, fantznak, katoſnának, adónak

Hire ſe vólt, nem kelle biró, nem pengete ſenki

Vas lánczot, kiki jó kedvel töltötte világát

Alnokſág, harag, és tábor még nem vere ſátort. &c.

Spanien.

A. 1617. ſtellte D. Eſtevan Manuel de Villegas ſeine *Eroticas* zu Najera 4. ans Licht. Das IV. B. des II. Th. enthält unter der Aufſchrift *Las Lariſnas* die in alten Sylbenmaaſsen abgefaſsten Gedichte. Hier beginnt eine Ekloge:

Lycidas y Corydon, Corydon el amante de Phyllis
Paſtor el uno de cabras, el otro de blancas ovejas,
Ambos à dos tiernos, moços ambos, Arcades ambos
Viendo, que los rayos del Sol fatigaban el Orbe,
Y que bibrando fuego feroz la canicula ladra,
Al puro criſtal, que cria la fuente ſonora,
Llevados del ſon alegre de ſu blando ſuſurro,
Las plantas veloces mueven, los paſsos animan,
Y al tronco de un verde enebro ſe ſientan amigos. &c.

Eng-

England.

A. 1622. erſchien zu London Philipp Sidneys *Arcadia*. f. Hier fängt ein Geſpräch des Philiſides mit dem Echo ſo an:

Fair rocks, goodly rivers, ſweet woods! when ſhall i ſee peace? — Peace.

Peace? what bars me my tongue? who is, that comes me ſo nigh? — I.

Oh, i do know, what gueſt i have met! It is Eccho. — 'tis Eccho.

Well met, Eccho! Approach, then tell me thy will too. — I will too.

Eccho! what do i get yielding my ſpirit to my griefs? — Griefs.

What medicine may i find for a grief, that draws me to death? — Death.

Doch hören wir auch den Anfang der IV. Ekloge Virgils aus der neueren *Introduction of the ancient greek and latin Meaſures into Britiſh Poetry*. *Lond*. 1737. 8.

Sicilian Muſes! to a ſtrain more noble aſcend we.

Woods and low Tamariſks delight not every fancy.

Groves if we ſing of, thoſe groves be worthy a Conſul

Now is the laſt Epoch of ſong Cumæan arrived.

A new and wondrous ſeries of things is ariſing.

Now is the bright Virgin, now Saturn's ſcepter returning.

Now is a new Progeny ſent down from lofty Olympus. &c.

Holland.

A. 1625. ließ Conſtantin Hugenius im Haage unter dem Titel *Otia* ſeine vermiſchten Gedichte 4. drucken, denen Corn. Giſelb. Plempius 1630. in Amſterdam eine ähnliche Sammlung 8. nachſchickte. Beyde verſuchten im Holländiſchen Hexameter und Pentameter zu machen; ich will aber lieber eine Probe aus der neuen Ueberſetzung unſers *Meſſias* herſchreiben. So beginnt der II. Geſang:

Thands ſteeg over de cederbosſchen de morgen beneênwaart.

Jezus verrees, in de Zonne gezien van de zielen der vaadren.

Als

Als ze hem zagen, zo zongen twee zielen dus tegen elkander,
Adams Ziel, vergezeld door de Ziel van de godsdienstige Eva:
Schoonſte der dagen, gij zult ons, boven alle de ſterflingen,
Heilig en feeſtelijk zijn, en, boven uwe gezellen,
Zal u, wanneer gij te rug keert, 's menſchen ziel, en de Seraf,
En de Cherub geduurig, bij 't rijzen en daalen, begroeten. &c.

Dänemark.

A. 1641. gab Bartholom. Norden Schulrector zu Malmö in Schonen unter dem Namen Bertilus Aquilonius zu Kopenhagen heraus: *Ad Poeticam Danicam Deductio, quæ verſus in ea lingua ſcribi ad Græcos omnes, Latinosque demonſtret &c. Portus.* 8. In dieſem Werkchen befindet ſich ein hexametriſches Lobgedicht auf die Stadt Malmö, das ſo anfängt:

Vare det her mig let, vers at påfinde met art, oc
I vort Mål en gang nogen ny Smuched ophvine.

Viſte oc ſälsdris Tack at fortiene foruden
Spot (ſom ſig altid dog did vil gierne tilholde
Som nogit, der er icke gemildt tilforne, begyndis)
Og der met nogen til Naſn oc Aere behielpe. &c.

Schweden.

A. 1653. wurde zu Upſal Georg Lilie Stiernhielms *Hercules* 4. gedrucket. A. 1668. erſchien ein Nachdruck zu Stockholm, und wieder 1688. unter dem Titel *Muſae Suethizantes* ebend. nebſt anderen Gedichten. 4. Barthold Feind der jüngere hat den *Hercules* auch unter ſeine deutſchen *Gedichte*, *Stade*. 1708. unüberſetzet aufgenommen. Er beginnt ſo:

Hercules arla ſtod vpp, en Morgon, i förſta ſin Vngdom,
Fuller af Ängſt, och twijk, huru han ſitt Leſwerne börja
Skulle, däraf han Pryß kunde winna, medh Tijden, och Aehra.
I thet han altſå går vthi Tanckar, och högſte Bekymber;

Trig-

Trippar ett artigt Wiff, doch lätt af later, och anſeend,
Til honom an; blomerad i margfalo färgade Kläder;
Elifand i Parlor och Gull; och guiſtrand i dyrbare Stenar. &c.

Böhmen.

A. 1660. erſchien zu Olmütz *Grammatica Boemica in V. libros diviſa.* 12. des P. Joan. Drachovius, der ſchon 1644. zu Brün geſtorben war. Im V. B. wird von der Rechtſchreibung und den Sylbenmaaſsen gehandelt, und im 3. c. folgendes Beyſpiel gegeben:

Na tenkè Sſtěſtj Swěta geſt zawěſſeno nitce.
Prwè neż ſe Cžlowěk nakege ſauo hyne.

Noch vorher hatte er geſagt: *Genera carminum tot ſunt apud Boemos, quot apud Latinos, iisdemque conſtans pedibus.* A. 1667.

folgte des P. Georg. Konſtantius *Lima linguæ Bohemicæ. Pragæ.* 12. Auch dieſe hat einen III. Th. von der Proſodie, und eine Probe böhmiſcher Diſtichen. Aber ſchon vorher A. 1662. hatte J. Amos Comenius zu Amſterdam *Dion. Catonis Diſticha Moralia* in böhmiſche Hexameter überſetzt herausgegeben und ſo angefangen:

Abyſkoli ſwůg bezpečně Zywot zde ſtrāwiti ſlāſkū,
W zlých a nemjſti wěcech wāznaucy ſſkodliwé myſli:
To čemu gá ſe wſym teb' bedliwě wāſiti pomni,
N' etco tytyž nagdeš, že budeš ſám ſwým ſobě Miſtrem. &c.

Nach Wenc. J. Roſas Zeugniſſe (z) ſind ſie 1670. zu Prag nachgedrucket worden. Er hat ſie auch ſelbſt ſeiner *Grammatica linguæ Bohemicæ. Micro-Pragæ* 1672. 8. aber ſehr verändert, nebſt anderen Beyſpielen, angehenkt.

Pa.

(z) Gram. Boh. p. 487.

Polen.

A. 1743. gab P. Caſim. Aloyſ. Holowka zu Vilna ein *Compendium Geographiæ in verſiculos diſpoſitæ* heraus, welches zu Lublin 1747. wieder in Jean. Oſtrowski Daneykowicz *Suada Latina.* T. II. f. aufgenommen worden iſt. Hier ſind z. B. die Länder Europens in folgende Gedächtniſsverſe gebracht:

Luzytan. Hiſzpan. Frank. Brytan. Danya. Belgy.

Szwaycar. Wloch. Niemiec. Węgry. Sarmacya. Czechy.

Iſland. Szwed. Moſkal. Ordy. Grec. Turcya. Kreta.

Nun arbeitet ſeit längerer Zeit ein Prieſter der from. Schulen mit Namen Nowaczynſki in Warſchau über die Proſodie und Harmonie der polniſchen Sprache, und gab bereits A. 1781. ein Werk heraus, aus dem ich ein Beyſpiel herſetzen will. Es iſt das bekannte Sinngedicht: *Lumine Acon dextro* &c.

Oka prawego Akon, Leoniſa nie miala lewego

Alec uroda ſamych mogli zwyciężyc Bogow.

Sliczna dziecino uſtap rodzicielce oczka Swoiego.

Tak ty Kupido ſlepy, tak ona będzie Wenus.

Krain.

Krain.

A. 1781. kam zu Laybach von Freunden der vaterländiſchen Dichtkunſt eine Sammlung unter dem Titel: *Piſanize od Lepeh Umetnoſt*, heraus, in welcher folgende Diſticha ſich finden: *Nezbemernoſt Tega Svejta.*

Perjatli pravu skupej ſbirajmo wogatſtvu
K' tir' nas tud' s' tęga bode ſpremilu svejtà.

Kaj

Kaj bo po smerti teb' glas imenitne pomagal:

Al' zhaſt tęga svejtâ, k' tiro tok' silnu ſhelish?

Kaj bodo tebi vsi shaz' erdęzhega murja

Na un' plat' groba dâli ſa eno pomozh?

VERZEICHNISS
DER LIEDER.

Seite

Auf Josephs Krönung. - - - - - - - - - - 1

Auf die Genesung Theresien. - - - - - - - - 5

Bardenfeyer am Tage Theresien. Gruss des Tages. - - - 9

Theresia die Fürstinn. - - - - - - - - - - 13

Theresia die Gattinn. - - - - - - - - - - 20

Theresia die Mutter. - - - - - - - - - - 26

Theresia die Kriegerinn. - - - - - - - - - 32

Theresia die Fromme. - - - - - - - - - - 39

Theresia die Starkmüthige. - - - - - - - - - 44

Theresia die Weise. - - - - - - - - - - 50

Seite

Thereſia die Gütige. - - - - - - - - - - 57

Beurlaubung des Tages. - - - - - - - - - 64

Joſephs Reiſen. Erſte Reiſe. - - - - - - - - 68

Zweyte Reiſe. - - - - - - - - - - - 73

Dritte Reiſe. - - - - - - - - - - - 77

Vierte Reiſe. - - - - - - - - - - - 82

Fünfte Reiſe. - - - - - - - - - - - 87

Sechſte Reiſe. - - - - - - - - - - - 91

Siebente Reiſe. - - - - - - - - - - - 96

Die Säule des Pflügers. - - - - - - - - - 100

Das Waffenſpiel. - - - - - - - - - - - 106

Der Zwiſt der Fürſten. Erſtes Lied. - - - - - - - 110

Zweytes Lied. - - - - - - - - - - - 113

Drittes Lied. - - - - - - - - - - - 117

Wiens Befreyung. - - - - - - - - - - 121

Lied an Wien. - - - - - - - - - - - 127

Sineds

Seite

Sineds Empfindung, als ihm des F. v. Kaunitz Gruſs und Geſchenk kam. - - - - - - - - 130

Die Stimme des Volkes. - - - - - - - - - 131

Auf das Haupt der Starken bey den Markmännern. - - - 136

Auf den Oberdruiden an der Rur. - - - - - - 140

An einen Bardenfreund. - - - - - - - - - 144

Die Ruhe des Weiſen. - - - - - - - - - 148

An Eckbrecht den Jüngling. - - - - - - - - 151

An einen Heldenſohn. - - - - - - - - - 153

Der Blumenſtrauſs. - - - - - - - - - - 157

An den Oberſten der Barden Teuts. - - - - - - 161

Auf den Bardenführer der Brennenheere. - - - - - 165

An Friedrichs Barden. - - - - - - - - - 170

An den Oberbarden der Pleiſse. - - - - - - - 173

Rhingulphs Lied an Sined den Druiden der Harfe. - - - 177

Sineds Geſicht Rhingulphen dem Freunde der Geiſter gewidmet. - 181

Auf

Seite

Auf den Beredteſien der Donaudruiden. - - - - - - 186

An den Sänger des Schmetterlings. - - - - - - - 190

Die Bilder der Weiſen. - - - - - - - - - - 192

Auf den Tod Thereſien. - - - - - - - - - - 194

AUF

AUF JOSEPHS KRÖNUNG. *

O Geiſt der Lieder! der du der Herrſcher Lob,
Der Herrſcher, welche Bilder der Gottheit ſind,
Auf hellem Mondgewölke ſchwebend
Weit in die Zukunft hinüber ſingeſt,

Fahr auf zur Harfe! breite den hohen Schwung
Den unerreichten über die Schöpfung hin:
Er iſt gekrönet! ſing zur Veſte,
Sing zu den Inſeln: Er iſt gekrönet!

Wie

* Zu Frankfurt den 3. Aprill 1764.

✡

Wie, wenn der Adler, den ein gelinder Lenz
Am höchſten Felſen königlich auferzog,
Itzt um das Neſt die Flügel übet,
Sonnenan itzo ſich herrlich aufhebt

Der Lüfte Barden (a) ſtrömen ihm Grüſse nach,
Und Berg und Hügel hallet Bewunderung:
Ein ächter Sohn des groſſen Vaters
Heiſst er in folgenden Lobgeſängen,

Nach ihm der Herrſchaft über die mächtigen
Bewohnerreichen Himmelsgebiethe werth.
Der Vater hört es, und die Mutter;
Beyde durchſchleicht ein geheim Vergnügen:

So rief dir Deutſchland, blühender Joſeph! zu,
Als im Gewimmel fröhlicher Tauſende
Dein Haupt ſich hin zur Krone neigte,
Daſs vom gedrungenen, vollen Jauchzen

Die Thürme Frankfurts freudig erbebeten,
Der blaue Mayn es, Ufer hinab, dem Rhein
Dem ſchilfbekränzten Bruder zutrug,
Dieſer den horchenden Waſſerwelten.

✡

Es ſah mit Augen, welch ein Geſchenk er ſey
Der Sohn, der einſt vom Himmel herabgefleht
In Franzens und Thereſen Augen
Winkenden Kronen entgegenreifet,

Voll

(a) Die Vögel.

Voll ſeiner Ahnen, ſeiner Beſtimmung voll,
Getreu den Muſtern, eilend, wie ſie, zu ſeyn
Der Erde Luſt, der Gottheit Spiegel,
Schöpfer des Glückes von Teuts Geſchlechtern,

Der Untergebnen Vater, des Laſters Feind,
Auch, wenns in Thürmen wohnet, aus Golde trinkt.
Der Tugend Freund, auch, wenn ſie pflüget,
Schützer und Lied der geſchützten Barden.

So gleicht die Frucht dem Stamme. So ſtrömt die Kraft
Erhabner Zeuger in den Erzeugten aus.
Von Eichen ſproſſen eitel Eichen,
Tauben entfliegen nicht Adlerneſtern.

Wie vielen Kämpfen Oeſterreichs Heldenhaus
Für dich ſich ausboth, Vaterland! weis der Belt,
Erzählt der Rhein noch, rühmt die Donau,
Wo ſie die Fülle vereinter Waſſer

Durch weite Fluren wälzet, in welchen oft
(Sie denkts, und ſchauert) Morgenland blutete,
Daſs ihrer Flut geröthet Silber
Waffen und Leichen erſchrocken hintrieb.

Dann ſank dem Mondenträger der Stolz. Er ſprach:
Ein Waghals nimmt es künftig mit jenen auf,
Vor derer Blitze ſich zu retten
Jeglicher herrlichen Beute gleich iſt.

Wie wider Laſten muthig die Palme ſtrebt,
Und mehr gedrücket mehr ſich entgegenwölbt, (b)
Durch Ungemache ſelbſt genähret
Steigt ſo die Zierde der deutſchen Herrſcher.

Nach Finſterniſſen jedesmal glänzender,
Nach Niederlagen ſtärker ergreift ihr Arm
Den Ueberwinder. Länder beben,
Wenn er im ſchrecklichen Taumel hinfällt.

Itzt ſend' ich nicht mehr jauchzende Bothen dir,
Beklemmte Stambul! deinen Eroberungen
Hat Oeſterreich ein Ziel geſetzet
Unüberfliegbar der Hoffnung ſelber.

Nun wird in Zukunft alles ihm möglich ſeyn.
Des Himmels wacher Fittig umſchattet es;
Ihm fröhnt die Klugheit, ſeinen Fahnen
Hat ſich die Tapferkeit angelobet.

(b) So ſchreibt wenigſtens Ariſtoteles, Plinius, Plutarch, Strabo u. a. Man erinnere ſich, daſs hier ein Türk redet, dem dieſs Holz einheimiſch iſt.

AUF

AUF DIE GENESUNG THERESIEN.*

Sie lebet auf! Sie wird uns nicht verlaſſen!
O volle Wonne! — Wonne kaum zu faſſen!
Allvater weicht! o ſelig Wort!
Er horchet eurem kindlichen Verlangen.
Er leiht Sie länger. Trocknet eure Wangen. —
Nein, Völker! weinet fort!

Du floſt bisher aus tiefverwundten Herzen,
Itzt rede, Thräne! nicht mehr Kind der Schmerzen,
Dem Schoner unſre Dankbegier!
Quill fort in ihm allein bekannten Zahlen!
Dich fängt ſein Bothenheer in göldne Schalen,
Und ſpiegelt ſich in dir.

Noch ſtaun' ich, Herr! wie ward dein Grimmen wache!
O Tag der Angſt, der Trübſal und der Rache!
Tag, ſchwärzer als die Mitternacht!
So ſtaunt ein Wandrer, dem am ſteilen Hügel
Im Dunkel irr, des Blitzes rother Flügel
Den Abgrund ſichtbar macht.

Dein Horn, wie voll! Des Todesbothen Schwingen
Die rauſchten ſchon, hernieder es zu bringen.
Uns war das Horn beſtimmt, o Gott!

(*) 1767. im Frühlinge. Den öſterreichiſchen Staaten ein unvergeßlicher Zeitpunkt.

Wir fühlten deiner Allmacht furchtbar Winken,
Wir ſollten es bis auf die Hefen trinken.
Tief unten war der Tod.

Nicht unſer Tod! Erlaubteſt du zu wählen,
Wir gaben frohentſchloſſen unſre Seelen
Dich wieder ausgeſöhnt zu ſehn.
Allein wir ſollten dir das Liebſte geben,
Du foderteſt — viel mehr als unſer Leben,
Ach Herr! — Thereſien!

Zwar hatten wir verdient Sie zu verlieren,
Wir ſahn ihr Herz Sie mehr, als Würden, zieren,
In Ihr das Vorbild jeder Pflicht,
Gerechtigkeit an ihrer Seite wachen,
Aus ihrem Blicke Muttermilde lachen,
Wir ſahn — und folgten nicht.

Ihr winkte, wo der Sitz Allvaters glänzet,
Ein Reich an Raum und Dauer unbegränzet,
Verklärte Väter winkten ihr.
Sie hier und dort zur Herrlichkeit erkohren
Sie hätte nichts durch ihren Tod verlohren;
Doch was verlohren wir!

Wir fühlten es. Erſt lag ein banges Schweigen,
Wie Tod, auf Stadt und Land. Des Unmuths Zeugen
Die Blicke ſtarrten, nächtlich, ſchwer.
Doch als der Schmerz nun fähig ward zu klagen,
Da ſtrömten wir — wohin? — wer ſollte fragen?
Zu deinen Hallen, Herr

Sie

Sie faßten kaum der zagen Bitter Menge,
Der Seufzer tausendstimmiges Gedränge
Stieg wolkenthürmend himmelan.
Hier fühlte Niemand seiner hohen Bürde,
Hier galt nicht Heldenabkunft, Ruhm und Würde,
Hier galt nur Unterthan.

Der Wittwen und verwaisten Jugend Bitten
Rang dennoch überwindender die Stuffen
Bis an der Gottheit Seuhl empor.
„ Sie ließ uns niemal unerhöret gehen, “
„ Und du, von dem wir Hilfe Rettung flehen, “
„ Du schlössest uns dein Ohr? “

Der Schutzgeist Deutschlands priesterlich umhüllet,
Sein Rauchfaß hoch, mit Wohlgeruch erfüllet,
Flog von dem Kaisergiebel auf.
Er trug die Seelenangst der Fürstenkinder. —
Allvaters Donner rollten schon gelinder
Den ahnungvollen Lauf.

Er sah den grösten Sohn, herab zur Erde
Der Scheitel Gold, mit kindlichster Geberde
Vor seiner Mutter Lager stehn,
Das Herz ihm noch von einer Wunde bluten, (a)
Die zweyte tiefer dringende vermuthen,
Und heiß um Gnade flehn.

(a) Dem Tode seiner zweyten Gemahlinn Josepha von Baiern.

Er ſahs; da gieng von ſeinem Angeſichte
Erbarmen aus, da ſtand in vollem Lichte
Sein wolkenloſes Heiligthum.
„ Sie lebe! “ ſchölls. „ Ich will um Joſephs Willen, “
„ Hört, Völker! hört es! eure Klage ſtillen. “
„ Ihr liebet Ihn darum! “

Da ſtrömten Freuden, ſtark, wie Meereswogen,
Süſs, wie der Himmel, ſchön, wie Regenbogen,
Laut, wie Walhallas Harfenklang,
Mir unausſingbar. Ha, ſie ſollen ſiegen!
Wie rühmlich iſts hier Barden unterliegen!
Wie rühmlich! Schweig, Geſang!

BARDENFEYER AM TAGE THERESIEN. *

GRUSS DES TAGES.

Das Bardenchor.

O sey uns gegrüſst, erwarteter Tag
Im Erbe von Teut!
Mit glänzenden Kleidern
Begegnen wir dir.
Erwarteter Tag im Erbe von Teut!
O sey uns gegrüſst!

Ein Barde.

Die Tugendverkünder, die Heldengefährten,
Die Geber des Ruhmes, die Söhne der Lieder
Sind gekommen dich zu feyren
Aus Thuiskons weiten Reichen
In den Fürſtensaal.

* Zur Zeit vorfallender Feyerlichkeiten verſammelten ſich an den Höfen der alten nordiſchen Herrſcher die Dichter des Landes, die Skalden oder Barden, und beſangen den Gegenſtand, der zu dieſer oder jener Feyerlichkeit Urſache gab. Ihre Lieder waren dem Urtheile des Fürſten und der gröſsten Kenner unterworfen, und, die man, als Beyträge zur Geſchicht der Nation, der Aufbehaltung werth fand, wurden ausgezeichnet, und durch mündliche Uebergabe der Nachkommenſchaft empfohlen. Auf dieſe Gewohnheit gründen ſich gegenwärtige Geſänge.

Schön duftet er der Fürſtenſaal
Von friſchgeſchnittnem Eichenlaube.
Der Barden Scheitel iſt bekränzet,
Belaubet iſt der Barden Spiel.
Ihr Feyerkleid iſt weiſs, wie Schnee;
Und die Lieder drängen
Von dem warmen Buſen
Schon herauf.

Das Chor.

O ſey uns gegrüſst, erwarteter Tag
Im Erbe von Teut!
Mit glänzenden Kleidern,
Mit laubigen Häuptern
Begegnen wir dir.
Erwarteter Tag im Erbe von Teut!
O ſey uns gegrüſst!

Zween Barden.

Gegrüſst! doch nicht nur uns allein.
Dich feyert in Allvaters Hallen
In prieſterlichem Opferſchmucke
Der heiligen Druiden Schaar.
Dich feyern in geſchäfteleeren Sälen
Die Männer, die dem Vaterlande rathen,
Und Recht im Volke ſprechen.
Dich feyert unter aufgeſpannten Decken
In ſeinem allerbeſten Staalgeſchmeide
Der kühne Sohn der Schlacht.

Dich

Dich feyern die Städtebewohner,
Die Kinder der Thäler und Hügel,
Der Schiffer, der Pflüger, der Winzer, und Hirt.
Alle ſtrömen ein in unſer Lied.

Das Chor.

O ſey uns gegrüſst, erwarteter Tag
Im Erbe von Teut!
Mit glänzenden Kleidern,
Mit laubigen Häuptern,
Mit feyernden Saiten
Begegnen wir dir.
Erwarteter Tag im Erbe von Teut!
O ſey uns gegrüſst!

Drey Barden.

In roſenrothen Wolken ſteigt
Ein Namen, Tag! mit dir empor,
Der in der treuen Völker Munde
Viel ſüſser, als der Bienen Arbeit, ſchmecket.
Ein Namen, den die Welt mit Ehrfurcht nennet,
Den, wenn er von des Fremden Lippe ſchallt,
Des Herzen ſtiller Wunſch begleitet
Der Fürſtinn Unterthan zu ſeyn,
Die dieſen Namen führet.
Der Namen herrlichſter,
Der Namen höchſter,
Thereſia. —
In welchem Bilde

Ver-

Verkläret ſich Allvater mehr?
Von welchem Leben weicht der Neid verzweifelnder
Die Schatten der Gebrechen zu entdecken,
Die ſonſt wohl auch an Menſchenherrſchern kleben,
Als von der Fürſtinn Leben,
Die du, o Tag! uns nennſt?

Das Chor.

O ſey uns gegrüßt, erwarteter Tag
Im Erbe von Teut!
Mit glänzenden Kleidern,
Mit laubigen Häuptern,
Mit feyernden Saiten,
Mit drängenden Kehlen
Begegnen wir dir.
Erwarteter Tag im Erbe von Teut!
O ſey uns gegrüßt!

THE-

THERESIA DIE FÜRSTINN.

Ehrentrich der Barde.

Neiget euch nieder aus luſtigen Hallen,
Herrſcher der Vorzeit im Schmucke Walhallas!
Väter von Habsburg! neiget euch her
Ehrentrichs Harfenſpiel tönet
Eure gewaltige Tochter;
Gebet ſeinem Geſange das Ohr!

☼

Ja, ſchon umſchauert mich Ankunft von oben!
Ja, ſchon erblicket euch furchtbar und lieblich,
Hohe Geſtalten! Ehrentrichs Aug.
Eben ſo ſieht euch, o Väter!
Eure gewaltige Tochter,
Wenn in Oſten der Morgen ergraut;

☼

Sieht euch, erhebt ſich vom Lager der Fürſten
Feindinn der trägen und weichlichen Ruhe,
Ruffet der Fürſten Sorgen herbey,
Voll des Geſichtes im Auge,
Voll des Entſchluſſes im Herzen,
Ganz zum Glücke der Völker zu ſeyn.

Groſs

Groſs iſt Thereſien Erbtheil. Ihr Machtwort
Schallet durch hundert und hundert Gebirge,
Rauſchet auf tauſend Bächen dahin.
Stämme von allen vier Winden
Horchen gebeuget entgegen,
Ehren ſchweigend der Fürſtinn Geboth.

Flächenbewohner verſchiedener Himmel
Pflegen Ihr unüberſehliche Saaten,
Ziehen die Frucht des Lebens Ihr reif.
Unter verſchiedenen Sonnen
Preſſen Ihr Hügelbewohner
Aus den Trauben den Wecker des Muths.

Kinder der Berge verfolgen Ihr Gemſen,
Steigen Ihr nieder in Nächte der Erde,
Holen aus Klüften köſtliches Aerz.
Schiffe der Söhne der Ufer
Schütten die Schätze der Fremden
Vor die Füſse der Herrſcherinn hin.

Städte die Menge voll Menſchen und Künſte,
Thürmende Städte mit drotzigen Mauern
Schmücken Ihr weites herrliches Reich.
Fürſten und Helden umſtehen
Ihren erhabenen Erbſtuhl
Dienſtbar, jeglichem Winke getreu.

So

So wie des Himmels belebendes Auge
Morgenher Flächen und Hügel und Berge,
Ufer und Städte wandelnd beſchaut:
Flächen und Hügel und Berge,
Ufer und Städte! ſo blicken
Früh der Fürſtinn Gedanken auf euch.

Groſs iſt die Seele Thereſien. Er nur,
Der Sie beſtimmte zum Herrſchen, iſt gröſser.
Alles umfaſst Ihr kreiſender Geiſt.
Alſo von Fluten umwallet,
Mitten im Schooſse der Meere
Ragt ein fruchtbares Eiland empor.

Dreyſsigmal haben die Kinder des Liedes
Scheitel und Harfen im Monde der Blüthen
Wieder mit Eichenjugend umlaubt;
Seit ihr das Gold der Gebiether
Auf der erhabenen Scheitel,
In der mächtigen Rechten Ihr ſtralt.

Völker verſchiedener Himmel und Zungen,
Die ihr Thereſien dienet! o ſaget:
Hat es euch je der Fürſtinn gereut?
Völker! Walhalla ſteht offen,
Und es vernimmt euch Allvater,
Jener, der euch Thereſien gab.

✲

Wie die gewaltige Waſſerwelt aufbraust,
Wenn ſie der Geiſt der Gewitter verſtöret,
Hebt ſich von allen Winden der Ruff:
„ Dank dir, o Völkerbegnader, "
„ Der du Thereſien fandteſt! "
„ Laſs, Allvater! die Fürſtinn nach uns! "

✲

Völker! wie billig! Ich lieb' euch. Ihr fühlet,
Was ihr beſitzet. Der edelſte Stolz hebt
Ueber den Nachbar, Völker! euch auf.
Singet in Ehrentrichs Harfe,
Daſs es der Nachbar vernehme,
Singet, Völker! den edelſten Stolz!

✲

Schauerndes Dunkel von Waffen durchblitzet
Hüllet uns niemal Thereſien Erbſtuhl.
Hell, wie der Himmel, ſteht er vor uns.
Nur die verfinſterte Seele,
Tochter der Bosheit und Ränke,
Die nur ſtrebet vergeben hinzu.

✲

Aber der Züchtling der Wahrheit und Tugend,
Aber der Thäter der redlichen Thaten
Steiget voll Muths die Stuffen hinan.
Wär' er auch niedrig im Volke,
Einer der Pflüger und Hirten,
Steigt und kehret zurücke voll Luſs.

Denn

Denn die Gerechtigkeit harret zur Rechten,
Und zu der Linken der Fürſtinn die Milde.
Jedem erreichbar horchet Ihr Ohr.
Tage verflieſsen im Hören.
Niemal ermüdet Ihr Eifer;
Denn Sie lebet, und denket nur uns.

Männer des Rathes erkohr Sie. Die ſitzen,
Rathen und richten in wimmelnden Hallen,
Bis ſich der Tag in Weſten entzeucht;
Aber die Räthe der Männer,
Und die Gerichte der Männer
Prüft und richtet Thereſien Aug.

Unter dem friedlichen Dache der Bäume,
Die uns beſchatten, mit Früchten uns laben,
Leben wir ſicher, ſorgenlos hin;
Strecken nach täglicher Arbeit
Ruhigem Schlafe die Glieder,
Weil der Herrſcherinn Fittig uns deckt.

Senken ſich unſere Väter in Nächten
Nieder vom Silbergewalle des Mondes,
Voll des Erſtaunens haftet ihr Blick:
„ Waren hier unſere Sitze? "
„ Giebt es ein zweytes Walhalla? "
Sprechens, blicken und faſſen ſich kaum.

✲

Denn mit Thereſien Herrſchaft ergoſs ſich
Leben auf Aecker und Herden und Handel,
Leben auf jede nützliche Kunſt;
So wie die welkenden Spitzen
Trunken von himmliſchen Waſſern
Flur, und Buſchwald und Eichenhayn hebt.

✲

Weiſe Geſätze beglücken von innen.
Weiſe Geſätze geboth Sie. Von aufsen
Stärket der Fremden Freundſchaft ein Reich,
Ufer des Rheines herüber
Zielet ſchon lange kein fremdes
Einfalldräuendes Eiſen auf uns.

✲

Euere Tochter, o Väter von Habsburg!
Sie war erkieſen ein Feuer zu dämpfen,
Welches um ſich Jahrhunderte fraſs.
Blicket hernieder! Die Spuren
Länderentſtellender Zwiſte
Hat nun Eintracht in Blumen verſteckt.

✲

Einem der Männer des Rathes (Er ſteht nun
Immer am Ohre der Fürſtinn der erſte) (a)
Gab Sie von Ihrem Geiſte. Der gieng,
Knüpfte mit Galliens Herrſcher

Nie-

(a) Wer verkennt den gröſsten Miniſter ſeiner Zeit, einen *Kaunitz*.

Niemal erwartete Bande,
Thats, und ward uns unſterblich dadurch.

Alſo begleit' ich Thereſien Herrſchaft
Mit dem Geſange zu kommenden Altern.
Enkel! erlernet meinen Geſang!
Lehret ihn euere Kinder,
Daſs ſie mich nennen und ſagen:
„Heil ihm, weil er Thereſien ſah!“

Aber ihr, hohe Behorcher des Greiſen!
Sang er von eurer Erzeugten nur Wahrheit,
Väter von Habsburg! lächelt auf ihn!
Väter! ihr lächelt und kehret
Wieder zu luſtigen Hallen,
Wo euch beſſere Barden erfreun.

THERESIA DIE GATTINN.

Huldrich der Barde.

Sie kehren, Freund! doch Einer bleibt;
Er ſieht in Huldrichs Herz, und ſieht
Ein ihm gefällig werdend Lied.
Brich aus, o Lied! Er bleibt!

Schön glänzt er her aus blauer Luft.
Im Weſte ſtrömt ſein Friedenskleid
Noch weiſser, als der jüngſte Schnee.
Brich aus, o Lied! Brich aus!

Du töneſt ſeiner Gattinn Lob.
Wer liebte ſeine Gattinn ſo?
Wen liebte ſeine Gattinn ſo?
Brich aus, o Lied! Er horcht.

Im Erbe Teuts, im hohen Wien
Da wuchs des Herrſchers Tochter auf;
Doch wie des Herrſchers Tochter war,
Das ſingt gewiſs kein Lied.

Und nähm' ich Barde, was der Lenz
Von Farben auf die Fluren haucht,
Das Morgenroth und Abendroth,
Des Regenbogens Glanz;

✿

Und jeden lauten Reiz des Tags,
Und jeden ſtillen Reiz der Nacht,
Der Sterne Blick, der Blumen Duft,
Der ſchlänkſten Tanne Wuchs;

✿

Der Quellen Liſpel und den Laut
Der menſchenholden Nachtigall;
Schön wäre dieſes Bild; allein
Noch nicht Thereſia.

✿

Und wie der Leib, ſo war Ihr Geiſt,
Und wie der Geiſt, ſo war Ihr Glück.
Sie ſollte vieler Völker Frau
Nach Ihrem Vater ſeyn.

✿

Von Ihrem Werthe ſprach der Ruff
In Süd und Oſt, und Nord und Weſt.
Ihn hörte junges Fürſtenblut
Und wallte lüſtern auf.

✿

Und jedes Auge ſah nach Wien,
Und jeder Seufzer flog nach Wien,
Und jeder Wunſch im Stillen war
Der Fürſtentochter Hand.

✿

Da kam ein Jüngling, deſſen Blut
Aus eben jener Quelle war,
Aus der der Tochter Habsburgs Blut
Seit grauen Altern floſs. (a)

(a) Das Haus Habsburg und Lothringen ſtammt gemeinſchaftlich von den Grafen von Elſaſs ab.

So ſah ich Huldrich keinen noch,
Wie dieſer junge Führer war.
Er zog einher dem Hirſchen gleich
Dem höchſten auf der Flur.

Auf ſeinen Wangen blühte Lenz,
In Rabenlocken fiel ſein Haar,
Und was ſein ſchmachtend Auge ſprach
Das ſingt kein Sänger aus.

Vor ſeinem Geiſte ſtiegen ihm
Nicht ſelten Siegesfelder auf;
An ſeiner hellen Spitze ſaſs
Der Mondenträger Tod. (b)

Er kam und ſah Thereſien
In Ihrer Väter Hallen, ſah,
Ward wund, empfand auch ſich geſehn,
Und fieng der Fürſtinn Herz.

Der hohe Vater ſchloſs den Bund,
Und ſegnete das ſchönſte Paar;
Da ſchauerten die Thürme Wiens
Von Hochzeitfreuden auf. (c)

Da ward es, wie nach Dämmrungen,
Im ganzen Oeſterreiche licht;
Da rauſchten Donau, Moldau, Theiſs
Laut in den Brautgeſang.

Der

(b) Der Türken. Sie wurden 1738. von ihm bey Cornea geſchlagen.
(c) 1736. den 12. Febr.

Der groſſe Tag, der ſie verband,
Der kehrte neun und zwanzigmal,
Und beyden war die ganze Zeit
Ein heitrer Frühlingstag.

Der Gatte war Thereſien
Weſt, Sonne, Quelle, Blumenfeld,
Der Schätze Schatz, der Reiche Reich,
Und — Alles war er Ihr!

Und wie den erſten Augenblick,
Da Sie ihm ward, das Herz Ihr ſchlug,
So ſchlug Ihr noch für ihn das Herz
Den letzten Augenblick. (d)

Nein, Augenblick! dich ſing' ich nicht!
Des Tages Freuden ſind zu groſs.
Du machteſt zwar Walhalla froh;
Doch uns betrübteſt du.

Wir ſahn der treuſten Gattinn Weh.
Was konnten wir? Wir flehten Ihr
Aus Liebe für Ihr treues Volk
Zu leben; und Sie thats.

Doch öfter eilet Sie dorthin,
Wos unter Herrſchergräbern kühlt,
Wo ihres Gatten irdiſch Theil
Mit ihren Vätern ruht. (e)

(d) 1765. den 18. Auguſt.
(e) In die kaiſerl. Gruft bey den Capucinern.

Dort pfleget Sie der Wehmuth Luſt,
Und ruffet Franzens himmliſch Bild,
Und Ihres Bundes goldne Zeit
Vor Ihren Geiſt zurück.

Auch wenn im Monden jener Tag,
Der Ihre Seite blöſste, kehrt,
Dann ſteht Ihr Erbſtuhl leer. Sie weicht
In ſtiller Hallen Nacht. (*f*)

Dann ſenket ſich des Gatten Geiſt,
So, wie er itzt dem Liede lauſcht,
In Ihrer ſtillen Hallen Nacht
Herab, und ſpricht mit Ihr.

Er ſpricht von ewig Wiederſehn,
Von himmliſchen Umarmungen,
Vom Lohne jeder guten That,
Von frommer Herrſcher Luſt.

Bald ſpricht er auch von Deutſchlands Wohl,
Von Joſephs Gröſse, von der Zahl
Der Enkel, die noch einſt das Glück
Der Folgezeiten wird.

Sprich nur von Einem nicht ſo bald,
Geiſt, der du mich hier ſingen hörſt!
Du weiſst, wie feſt der Völker Herz
An Ihrer Fürſtinn hängt.

Und

(*f*) Den 18ten Tag jedes Monats weiht Sie in Einſamkeit dem Andenken ihres verſtorbenen Gemahls.

Und fang ich deines Horchens werth
Von deiner Gattinn, o ſo ſchwing
Dich nun zur Wolkenburg empor
Den Vätern Habsburgs nach!

THERESIA DIE MUTTER.

Werthheiz der Barde.

Schön iſt einer Eiche
Wolkennaher Wipfel,
Wenn ihr jung Geſchoſs
Unter ihren Armen
Fette Spitzen hebet;
Aber ſchöner iſt doch Eine noch

Schön iſt in der Mitte
Silberweiſser Kinder
Ein erhabner Schwan.
Wenn er auf dem Teiche
Frohbegleitet ſegelt;
Aber ſchöner iſt doch Eine noch.

Schön iſt an des Himmels
Blauem Nachtgeſichte
Dünſteloſer Mond,
Wenn er unter Sternen
Sanftbeleuchtend wandelt;
Aber ſchöner iſt doch Eine noch.

Schöner in dem Kreiſe
Göttergleicher Kinder
Iſt Thereſia;

Schö-

Schöner unter Söhnen,
Schöner unter Töchtern.
Weicht der Mutter, Eiche, Schwan, und Mond!

Wie das Aug des Tages
Auf der hellen Quelle
Seine Schimmer ſieht:
Alſo ſieht an jedem
Ihrer Liebespfänder
Ihr entzückend Bild Thereſia.

Als Allvater ihre
Gabenvollen Geiſter
Weisheithauchend ſchuf,
Feyerten die Himmel,
Und Walhallas Barden
Sangen einen neuen Weihgeſang.

Als Allvater ihre
Reizevollen Leiber
Wonnelächelnd ſchuf,
Blinketen die Sonnen,
Dufteten die Roſen,
Hub ſich aller Nachtigallen Lied.

Denn zum Völkerheile,
Zu der Erde Freude
Schuff Allvater ſie,
Las für ſie von allen
Menſchenherrſcherinnen
Nur Thereſien zur Mutter aus.

Schwer

Schwer ſind Mutterpflichten
Füllen ganz die Seele,
Wie die Lüfte Raum,
Schwer ſind Herrſcherpflichten.
Liegen auf der Seele,
Wie ein Berg auf Donauflächen liegt.

Doch im Rieſenſchwunge
Warf ſich beyde Pflichten
Unſre Fürſtinn auf.
Wie Sie Völker weidet,
Bildete Sie Kinder,
Folge, Feyerlied! der Bildenden!

Jede zarte Regung,
Die vom Herzen Ihrer
Liebespfänder ſproſs,
Ward von Ihr entdecket,
Weichlich angefühlet,
Und zum ächten Zwecke ſanft gelenkt.

Liebe zu der Gottheit,
Die ſich Menſchenherrſcher
Aehnlich ſehen will,
Liebe zu der Tugend,
Die der Gottheit nähert,
War Ihr früh und war Ihr ſpät Geboth.

Liebe zu dem Menſchen,
Liebe zu der Arbeit,

Ei-

Eifer für das Recht,
Durſt nach edlen Thaten,
Und nach wahrem Ruhme
Floſſen von der Mutter Lippen ſüß,

✿

Haſs des blöden Stolzes,
Und des feilen Lobes,
Und der niedren Luſt,
Haſs des dunklen Herzens,
Das die Rache liebet,
Tönten immer in der Kinder Ohr.

✿

Und ſoll Werthwig ſingen
Von des Unterrichtes
Hoher Wunderkraft?
Ha! wer kennt in allen
Deinen weiten Gränzen,
Deutſchland! unſre Fürſtenkinder nicht?

✿

Wenn in aller deiner
Tapfren Herrſcher Kreiſe
Joſeph mitten ſitzt,
In des Alters Sommer
Milde Greiſenweisheit
Von den Lippen, von der Stirne ſpricht;

✿

Wenn in Waffenfeldern
Seiner Eiſenträger
Wolken ihn umziehn,
Wenns von ſeinem Auge

Durch

Durch die Wolken blitzet,
Ha! wie ſchwillt der groſſen Mutter Herz!

☼

Wenn durch Leopolden
An dem Arnoſtrande
Kunſt und Fülle blüht,
Wenn für ihn zum Himmel
Tauſend Wünſche wähen,
Ha! wie ſchwillt der groſſen Mutter Herz!

☼

Wenn vor deinen Kindern,
Wien! der jüngren Brüder
Holdes Paar erſcheint,
Und dann Augen ſtarren,
Und dann Seelen ſchmelzen,
Ha! wie ſchwillt der groſſen Mutter Herz!

☼

Wenn der Kaiſertöchter
Unſchuld, Zucht und Schönheit
Jede Zunge preist,
Wenn ſie ferner Erden,
Hoher Fürſtenſöhne
Heiſser Wunſch und langer Seufzer ſind;

☼

Wenn von allen Völkern,
Welche ſie beſitzen,
Solch ein Jauchzen ſteigt,
Daſs des Kaiſerſitzes
Giebel es verhallen,
Ha, wie ſchwillt der groſſen Mutter Herz!

Ha! wie ſchmeckt die Fürſtinn
Ihres Unterrichtes
Himmelſüſsen Lohn!
Welchen Segen ſpricht Sie
Jeder reichen Stunde,
Die Sie Weltbeglücker bildend faſs!

Soll ich noch ins Graue
Ferner Afterwelten
Bardenblicke thun?
Singen, wie der groſſen
Mutter Fürſtenlehre
Von Geſchlechtern auf Geſchlechter wirkt?

Aber ſchon zu lange
Sang ich kühner Jüngling
In der Greiſen Schaar.
Einen Neugeweihten
Zieret ſittſam Schweigen
Unter hohen Liederkönigen.

THERESIA DIE KRIEGERINN.

Bartnar der Barde.

Ein munterer Knab' einſt war ich, und ſaß,
Umflogen von meinem Gelocke, nicht weit
Von deinem Geſtad', o Donau! da fuhr,
Da fuhr er herunter der Krieg. (a)

Ein mächtiges Heer von fremder Geburt
Bedeckte mit Schiffen den bebenden Strom;
Da ſtralte der Tag auf helles Geſchmeid,
Da rauſchten die Fahnen zur Luft.

Auch deckte den Strom ein furchtbar Geräth
Von ährenen Schlünden mit Tode gefüllt.
Der Schiffer Gefehrey, der Ruder Getös
Verhallten in Bergen umher.

Auch deckte den Strand ein reiſiger Zeug
Mit wiehernden Roſſen, in Eiſen gekleidt.
Der Pauken Getön, die Schläge des Hufs
Verhallten in Bergen umher.

Kommt!

(a) 1741. im Herbſte.

✡

Kommt! riefen vereint die Fürſten ſich zu:
Kommt! ziehen wir wider Thereſien aus!
Noch klagt ſie den Tod des Vaters. Noch ſind
Die Wege der Herrſcher Ihr fremd.

✡

Ein feuriger Held (b) (nun nennt ihn der Ruhm
Den gröſsten der Krieger im Erbe von Teut)
Der riſs ſich hervor, und wälzte den Zug
Die Fluren der Oder heran.

✡

Das Unheil kam nah. Zwar waren ſie ſtark;
Doch waren Thereſien Krieger nicht viel.
Faſt wankten ſie ſchon die Veſten von Wien;
Da machte die Fürſtinn ſich auf;

✡

Ihr Erbe mit Ihr, ein zärtliches Kind;
Sie ſuchten ein nahes und treues Geſchlecht,
Nicht Söhne von Teut; doch edel und gut
Und tapfer, wie Söhne von Teut.

✡

Ein mächtiges Volk in pelziger Tracht,
Verzumer der Roſſe die ſtanden um Sie,
Und hörten Ihr Wort in Nöthen, und ſahn
Im Arme der Mutter das Kind. (c)

Da

(b) Der König von Preuſsen.

(c) Auf dem Landtage zu Presburg 1741.

✲

Da rollete ſchnell von Thränen ein Gieſs
Die bärtigen Wangen der Männer herab;
Da ſchwuren ſie Tod; da flogen, wie Blitz,
Die wogigen Schneiden empor.

✲

So ſtürzen auf Saat und Hütten und Flur
Die Schloſſen aus Norden; ſo ſtürmet der Wind
Die Blätter des Hayns im Herbſte mit ſich,
So ſtürmte die Rache ſie fort.

✲

Die Führer voran. Der Herrſcherinn Geiſt
Der ſtälte den Buſen, der ſtälte die Fauſt.
Da ſtrömet der Rhein. Wo iſt er, der Feind?
Frag' Eiſen und Hunger und Froſt!

✲

Wo Söhne von Teut auf Söhne von Teut
Zum Kampfe ſich warfen, da gieng es nicht ſo.
Da wog ſich der Muth, da wog ſich die Kunſt
Ha! Vaterland! mußten ſie das?

✲

Dort ſtand er, der Fürſt der Brennen. (d) Sein Wunſch
War, ewig im Liede der Barden zu ſeyn.
Der ehrene Ruff ins Waffengefild
War Säuſeln des Weſtes für ihn.

Der

(d) Alte Bewohner der Mark Brandeburg

Ihn liebte ſein Heer, und ſtürzte ſich ihm
Mit Freude zur blutigen Arbeit. Und fiel
Ein Starker, der ſah nach Friedrichen hin,
Und nannt' ihn noch Vater, und ſtarb.

Hier ragten empor, des Gegners erfreut,
Die Führer der Tochter von Habsburg. Ein Theil
Beſchwebet ſchon itzt Gebiethe der Luft,
Und lächelt auf Waffen herab.

Noch glänzet ein Theil im Schmucke des Kriegs,
Und ſpielet mit Joſeph das eiſene Spiel.
Bedarf ſie mein Lied zu nennen? Sie kennt,
Und liebet und ehret das Volk.

Thereſien Aug das machte ſie kühn
Und furchtbar im Flügel der düſteren Schlacht.
Sie ſtanden, ein Fels, und rollten den Schwall
Der Krieger aus Norden von ſich.

Sie brachen den Schlaf des Mächtigen auch
Am grauenden Morgen, und hieſsen ihn fliehn. (e)
Sie führten von ihm entwaffnet ein Heer
(Er konnt' es nicht retten) hinweg. (f)

(e) Bey Hochkirchen den 14. Octob. 1758.

(f) Bey Maxen den 21. Nov. 1759.

Zwar that er auch oft (verſchweig es du nicht,
Der Wahrheit geheiligter Bardengeſang)
Zwar that er auch oft mit treffender Fauſt
Der herrlichſten Thaten genug.

Und bahnte durch Dampf und Feuer und Blut
Sich tief in Thereſien Erbe den Weg,
Vom Ruhme gereizt, von Hoffnung geführt,
Die dräuenden Blicke nach Wien. (g)

Doch wie ſich der Lenz in Schauergewölk
Itzt hüllet, und itzo ſein holdes Geſicht
Den Fluren entdeckt; ſo ſchwanden auch bald
Die ſchreckenden Dunkel hinweg.

Da wölkten ſich aus die Thürme von Wien;
Da ſcholl um Thereſien Freude; da ſchlug
Die Flamme des Danks zur Gottheit hinauf;
Da kränzten die Barden ſich neu.

Und kehrten ſie nun die Retter, wer ſingt
Thereſien lohnende Lippen und Hand,
Die Zeichen des Muths gehäftet von Ihr
An Buſen der Söhne des Siegs? (h)

Und

(g) Beſonders nach der Schlacht bey Prag den 6. May, und bey Leuthen den 5. Dec. 1757.

(h) Der Barde verleiht die Errichtung des militäriſchen Thereſienordens den 1. Jul. 1758.

Und deckte den Grund ein Starker für Sie,
Wer ſinget die Klage der Fürſtinn, den Dank?
Wer ſinget den Stein des Ruhmes für ihn
Auf Ihre Befehle geſetzt? (i)

Denn lange genug ſang Bartmar den Zwiſt
Der Menſchenbeherrſcher. Und ſind ſie denn noch,
Wie vormal, entzweyt? und knüpfet ſie nicht
Des Friedens erquickendes Band?

Und knüpfen ſie nicht auch Bande des Bluts? (k)
Ha! ſchönſter der Siege! wie laubſt du das Haupt
Der Kriegerinn auf, von welcher mein Lied
Am Tage der Feyer erklang!

Sie liebet Ihr Volk, und ſchätzet das Blut,
Und reichet, zum Haſſe zu göttlich, die Hand
Dem Gegner, ſobald ſein ſinkender Spieſs
Von Ihrem Gebiethe ſich kehrt.

(i) Z. B. Das Monument, das Sie dem Feldmarſchall v. Daun errichten lieſs.

(k) Durch die Vermählung der drey Erzherzoginnen mit bourbonischen Prinzen.

Wenn Menſchen zu kühn dem Himmel ſich nahn,
Dann zürnet Allvater in Wettern herab.
Wenn Menſchen ihr Loos auf Erde begnügt,
Dann träufelt er Segen auf ſie.

THERESIA DIE FROMME.

Gottvolk der Barde.

Nicht wolkennahe Thürme mit jeder Kunst
Der Menschenhände trächtig, den Aufenthalt
Der Erdegötter, nicht den Erbfluh!
Mächtiger Herrscher in Gold gekleidet,

Um ihn gebeugt der dienenden Völker Welt;
Auch nicht den Herrscher selber auf ihn erhöht,
Der Herrschaft Donner in der Rechten,
Sing' ich in eichenumlaubte Saiten;

Auch nicht den Ruhm des Herrschers in Ost und West
Und Süd und Norden; wär' er erworben in
Gefahrenvollen Eisenfeldern,
Oder in friedlichen Segensfluren.

Auch dieſs ist Bardenarbeit. Allein wie schnell
Verblüht ein Erderzeugter, sein Ruhm mit ihm!
Und sind nicht Herrscher Erderzeugte?
Strömen die Jahre sie nicht von hinnen?

Ich singe Güter sicher der Ewigkeit,
Auf sich gegründet, über den Unbestand
Der Lebensgrösen weit erhoben,
Weit, wie die sichtbare Welt hinüber

Der Sitz Allvaters. Seele Thereſien
Erfüllt mit dieſen Gütern! und wäreſt du
Auch keiner Fürſtinn Seele, dennoch
Wunderbar, herrlich und liederwürdig!

Dich, dich beſing' ich! Höret mein Feyerlied,
Allvaters Bothen! (*a*) die ihr Thereſien
Umſchwebet, wenn des Reiches Hauptſchmuck,
Wenn Ihr der göldene Stab der Herrſchaft

Vor ihm entſinket, wenn Sie vor ihm, die Bruſt
Voll Unterwerfung, treuer Erkenntniſs voll,
Die Glut des Eifers auf den Wangen,
Himmel im Auge, die Kniee beuget.

Dann ſteht der Herrſcherſorgen entfernter Schwarm
Den Finger auf dem Munde, beflattert nicht
Der feyerlichen Stille Lichtkreis,
Welcher die bethende Fürſtinn einſchleuſt.

Dann geuſst Allvater über die reineſte
Der Seelen ganz ſein väterlich Herz herab,
Und jedes Heil und jeder Segen rund
Wird Ihr im reicheſten Ueberfluſſe.

Und jede Tugend ſprieſset in Ihr empor
Vom Himmelthaue trunken, und breitet weit
Von Früchten ſchwer behangne Schatten,
Schatten, in welchen die Länder wohnen.

Da

(*a*) Der Barde verſteht die *Engel*. Die Obergottheiten hatten glaublich in jedem Syſteme ihre *Bothen*.

Da lernet Sie der zeitlichen Gröſse Werth,
Den Zweck der Fürſtinn, Mutter des Volks zu ſeyn,
Ihr ungemeſſenes Vermögen
Immer auf Menſchenhuld einzuſchränken;

Umringt von Lebensfreuden, von Tauſenden
Gelobt, bewundert, niemal der Sterblichkeit,
Des engen Hauſes, (b) und der ernſten
Wage der Könige zu vergeſſen;

Das Laſter, wenn es kühner den Nacken hebt,
Das Laſter, wenn es ſchlauer im Volke ſich
Mit krummem Schlangengange fortſchiebt,
Rächend zu faſſen, und hinzuſtrecken;

Den Gift der Zeiten in der Geburt entdeckt,
Der gottheitfeinden Witzlinge dumme Brut
Mit Ihres Eifers Donnerſchlägen
Schandebeladen hinweg zu tilgen.

Wie wichtig ſind ſie, Völker Thereſien!
Für euch die Stunden, welche die Frömmeſte
Der Herrſcherinnen in Allvaters
Täglicher, langer Verehrung hinbringt!

Von dieſen Stunden tritt Sie verherrlichter
Hervor zu euch, wie thauendes Morgenroth
Aus grauer Wolken Schooſse brechend
Heitere Tage vorherverkündet.

(b) *Des Grabes.* Ein oſſianſcher Ausdruck.

Dann ſtralt Ihr Beyſpiel kommender Sonne gleich,
Und flammet Herzen mächtig zur Tugend an.
Wie von den Bergen in die Thäler,
Wallet das Feuer von Ihrem Giebel

Auf Stadt und Hütten. Dann überläſst Sie Sich
Ganz Unternehmen würdig der Ewigkeit.
Wer zählet jedes Unternehmen?
Keiner der niederen Erdeſöhne!

Allvater zählt es! jeden geheimen Wunſch
Ihr ganzes Volk der Tugend zu heiligen,
Und jede Regung, jeden Seufzer,
Jeden Gedanken auf ihn gerichtet,

Und auf das Wohl der Menſchen. Und jedes Wort
Für ihn geſprochen, und für Geſetze, die
Mit tiefen Zügen unaustilgbar
Menſchlichen Herzen ſein Finger eingrub.

Und jedes ihrer Werke, Gerechtigkeit,
Der Unſchuld Rettung, Hilfe der Darbenden,
Ermunterung des müden Fleiſses,
Lohn der Verdienſte, der Laſter Ahndung.

*

So ſteuſst der frommen Herrſcherinn jeder Tag
Vergeben rufft Ihr ſinnliche Freude zu.
Der Dienſt Allvaters, und der Völker
Seligkeit theilen Ihr ganzes Leben.

Hal, welcher Strom von Wiedervergeltungen
Erwartet dieſes Leben! In heiligen
Geheimen Stunden dringt der Barden
Auge durch Wolken, erreicht Walhalla.

Auch Gottvolks Auge ward des Geſichtes werth.
Ich ſah den Hauptſchmuck, welcher Thereſien
Hier oben harret, ſah den Erbſtuhl,
Welcher der Tochter von Habsburg harret.

Doch dieſen Anblick drücket kein Harfenſpiel,
Kein Feyerlied des ſterblichen Sehers aus.
Und könnt' ers auch, er würde ſchweigen.
Sollt' er die Fürſtinn zu Wünſchen reizen,

Vor welchen Ihrer Treuen zu fühlbar Herz
Erbebet? Nein! Noch harre Thereſien
Der Hauptſchmuck und der Erbſtuhl lange!
Ruffen die Völker: Allvater! höre!

THERESIA DIE STARKMÜTHIGE.

Brunwold der Barde.

Schön ſangſt du, Gottvolk! in die Feyerſaiten
Der Fürſtinn Frömmigkeit.
Mir war dein Lied in meines Alters Herbſte,
Wie warmer Sonnenſtral.

Wen liebt Allvater unter Menſchenherrſchern:
So, wie Thereſia?
Doch hat er einen unter Menſchenherrſchern
Auch ſo geprüft, wie Sie?

Von Ihrer Starkmuth will ich Greiſe ſingen,
Und ſeiner ſchweren Hand.
Er drückte Sie. Sie ſtand, wie Felſen ſtehen,
Und hielt die Prüfung aus.

Vom Drauen Ihrer Feinde will ich ſchweigen.
Freund Bartmar ſang davon.
Nur Ihres Hauſes innerliche Wehen,
Nur dieſe ſind mein Lied.

Vergeben flammt um hohe Fürſtenhallen
Des w e en Schwertes Blitz.
Vergeben lärmen bunter Freuden Stimmen
Stäts um der Groſſen Ohr.

✿

Unaufgehalten dringt, den Blitz des Schwertes
Vorbey, der Schmerz hinein.
Und öfter übertönt der Freuden Stimmen
Der bleichen Klage Laut.

✿

Ein Gatte war Thereſien beſchieden,
War Ihres Herzen Luſt.
Ich ſinge nicht, wie Sie den Gatten liebte.
Freund Huldrich ſang davon.

✿

Ein Augenblick! kaum ſegnen ſeine Lippen
Noch Gattinn, Kinder, Volk.
Ein unverſehner Augenblick! Befeſſen,
Vermißt, geſund und todt!

✿

Ein Jüngling war des ganzen Volkes Liebe,
Der Fürſtinn zweyter Sohn.
Voll Hoffnung ſchien des Jünglings Pfad zum Ruhme.
Zum Grabe wars der Pfad.

✿

Der Töchter eine, mütterlicher Gaben
Verjüngtes, ächtes Bild,
Both ſchon die Hand dem königlichen Freyer, (a)
Da griff der Tod danach.

✿

Zwo Schnuren, Ihres Joſephs jede würdig,
Erhabner Fürſten Blut,
Berief Allvater aus der Schwieger Armen
(Ach vor der Zeit) zu ſich.

Doch

(a) Dem Könige der beyden Sicilien.

✲

Doch ſproß ein Blümchen von der Erſten Hügel
Ein Blümchen fein und zart.
Nun fieng es an den Knoſpen aufzuſchlieſsen;
Nun ward es abgemäht. (*b*)

✲

Ha, Tod! in welche Trauerwolken hüllet
Dein Hauch das Kaiſerhaus!
Kaum kann ich noch durch das verſtummte Dunkel
Bis auf die Fürſtinn ſehn.

✲

Sie ſieht, den Blick gehäftet an den Himmel,
Allvaters Prieſterinn,
Und opfert jedes treu geliebte Leben
Dem, der es gab und nahm.

✲

Zuweilen ſenket Sie nach Joſeph nieder
Ihr ſeelevolles Aug,
Und findet Alles, blicket zu dem Himmel
Getröſteter empor.

✲

Und unterdrückt mit mehr als Männermuthe
Das zärtliche Gefühl,
Das oft, uneingedenk des Klägers Würde,
Zu weichem Jammer räth.

✲

Sie ſieht, und hält geſpannt der Herrſchaft Zügel
Mit unentnervter Hand.
Die Völker merken kaum, daſs Sie in Mitte
Geliebter Todten ſteht.

So

(*b*) Die Erzherzoginn Thereſia.

✿

So merken in des Felsen sichrer Ritze
Des Adlers Kinder nicht,
Daß Wogen sich an seinem Fusse brechen,
Und Nordwind ihn bekämpft.

✿

Und war es dir so nicht genug geprüfet
Das Herz Thereſien?
O Gottheit! Muſste Völkern Ihre Starkmuth
Noch mehr zum Wunder seyn?

✿

Ja, ruffen will ich mir durchweinte Tage
Vor meinen Geiſt zurück.
Sie sind dahin. Doch lebt ihr Angedenken
In jedem Sohne Teuts.

✿

Denn jede Thräne, die wir weinten, wurde
Zu fetter Freudensaat.
So keimet unter Himmelstropfen reicher
Der Erde Segen auf.

✿

Thereſia sank auf das Krankenlager.
Ihr Uebel dräute Tod.
Vergeben schien der weiſen Aerzte Streben,
Der Heilungskünſte Kraft.

✿

Ich singe nicht die namenloſen Aengſten
Des ganzen Vaterlands.
Sie sind schon lang' im Liede, rauſchen, Donau!
Mit dir zur Nachwelt fort.

Ich

✲

Ich ſinge nur, mit welcher Heldenſtärke
Den letzten Augenblick,
Das End der Erdemacht, der Fürſtenhoheit
Die große Seele ſah.

✲

Der Jammer Wiens erreichte faſt Ihr Lager.
Der Treuen bange Schaar
Umſeufzte Sie mit blaſſem Angeſichte;
Nur Sie lag ruhig da.

✲

So ſah ich oft in meinen Jugendlocken
Ein luftiges Gebirg,
Den Gipfel hell, die Mitte neblich, unten
Der Donnerwolken Nacht.

✲

Sie lag der Himmelsfügung unterworfen,
Der Schmerzen Siegerinn,
Hoch über Ihre nur gebrauchten Güter,
Hoch über Ihr Geſchlecht.

✲

Allein Allvater wollte Sie noch länger
Den Erdekindern leihn,
Nur Ihres Geiſtes unerreichte Stärke,
Und unſre Treue ſehn.

✲

Sie ward geſund, und eben jene Blicke,
Die Sie dem Tode warf,
Die warf Sie nun, o Leben! dir entgegen,
O Leben! unſre Luſt!

Doch ſing' ich ſie die namenloſen Freuden
Des frohen Vaterlands?
Auch die ſind lang' im Liede, rauſchen, Donau!
Mit dir zur Nachwelt fort.

Und iſt auch dieſes Lied, das Braunolds Kehle
Der Fürſtinn Starkmuth ſang,
Der Nachwelt Ohren werth, ſo wälz' es, Donau!
Mit dir zur Nachwelt fort!

THERESIA DIE WEISE.

Gutrath der Barde.

Hat mir jemal ein Lied unter Gewaltigen
In dem Flügel der Schlacht, oder im nächtlichen
Siegesmahle gelungen,
Oder, wenn ich des thauenden

Morgens Kommen befang, oder das Abendroth,
Oder, wenn ich den Fall eines der blühenden
Heldensöhne beseufzte,
Dem im Felde sein Hügel (*a*) stieg;

O so sey mir auch heut unter den seyrenden
Liederkönigen hold, göttliche Bardenkunst!
Denn ich singe die Weisheit
Unsrer grossen Gebietherinn.

So wie tagender Stral, wenn er in Osten bricht,
Falbe Nebel verzehrt, welche die Krümmungen
Heller Bäche bedecken,
Und das reizende Blumenfeld;

(*a*) Sein erhöhtes Grabmaal.

So ſchwand trügender Dunſt, welcher auf Wiſſenſchaft,
Und auf jeglicher Kunſt menſchlicher Hände lag,
Als vom Stuhle der Väter
Sich dem Volke die Fürſtinn wies.

Müſſigbrütender Witz, luſtiges Wortgezänk
Nicht nach Wahrheit bemüht, nicht der Natur getreu,
Scholl vom lärmenden Saale
Wahngetäuſchter Druiden aus.

Deinen Barden erzürnt war der geſunge Geiſt,
War das ächte Gefühl, Donau! von dir geflohn
Zu den Quaden und Sachſen,
Zu den Katten und Brennern hin. (b)

Denn ſie ſangen nicht deutſch, ſangen dem Volke nach,
Deſſen drückendes Joch Hermann in Stücke ſchlug, (c)
Mengten weichliche Namen
Fremder Götter in jedes Lied.

Auch der ſinnende Fleiſs, er der Beförderer
Jeder nützlichen Kunſt wohnte beym Fremdlinge,
Macht' ihn ſtolzer, und zog ihm
Unſre Schätze zur Beute zu.

(b) Nach Schleſien, Ober- und Niederſachſen und der Mark.

(c) Den Römern.

Nun nicht länger! ſo rief unſre Gebietherinn,
Schwang den güldenen Stab über die Dämmerung.
Sieh, da ſchwanden die Schatten!
Eifer flammte die Geiſter an.

Männer traten hervor hoher Erkenntniſs voll
Auf der Fürſtinn Geboth; jeglicher Wiſſenſchaft
Kam und jeder der Künſte
Glanz und Nutzen durch ſie zurück. (*d*)

Und ein thürmender Bau ſtieg auf Thereſien
Machtwort prächtig empor, öffnete Lernenden
Weite Thore. (*e*) Sie faſſen,
Hörten Weisheit, und liebten ſie.

Und der Barde gerührt langte das Harfenſpiel
Seiner Väter hervor, ſpannte die Saiten um.
Vaterländiſche Lieder
Sang die Tochter der Felſen (*f*) nach.

Und der ſchlummernde Fleiſs riſs ſich beſchämet auf,
Griff zum Werke. Der Schall arbeitergebener
Hän-

(*d*) Wer denkt hier nicht einen Freyh. von *Swieten*.

(*e*) Das prächtige 1756. eingeweihte Univerſitätsgebäude.

(*f*) Der Widerhall.

Hände ſchwang ſich in Städten,
Schwang vom Lande ſich himmelan. (g)

✿

Tiefſinn faſste den Sohn fremder Gebiethe, kaum
Glaubt' er, was er vernahm. Aber die Söhne Teuts
Sahn den rühmlichen Fortgang,
Sahn, und freuten ſich brüderlich. (h)

✿

Und bald ſchwebte der Ruhm über Thereſien
Weiſen. Einer, gelehrt alle Bewegungen
Heitrer nächtlicher Himmel, (i)
Zog zum fernеſten Norden hin

Von dem Herrſcher erwählt, welcher, dem Vater gleich,
Weisheit liebt, und belohnt, und dem erhabenſten
Unſrer Barden, (k) vom Vater
Ueber Meere gerufen, horcht.

Dorthin zog er, und fand günſtigen Himmel dort,
That dem Herrſcher genug, kehrte von ihm geehrt,
Und nicht ohne Geſchenke
Deinem Himmel, o Wien! zurück.

(g) Die Menge errichteter Fabriken.

(h) Man darf nur die kritiſchen periodiſchen Schriften der ſelben Jahre nachſehen.

(i) Der k. k. Aſtronomus Abt *Hell*.

(k) H. *Klopſtock*, der damal mit dem unſterblichen Beförderer der Wiſſenſchaften Grafen v. *Bernstorf* noch in Dänemark war.

Ha, du glückliches Wien! Unter Thereſien
Mildem Strale wie ſchön ſieht du die Wiſsbegier
Zu der Reife gepfleget,
Süſser, nährender Früchte voll;

Siehſt du, wie die Gewalt weiſerer Lehren auch
Herz und Sitten erhöht, Umgang und Sprache bildt,
Und von ſpielenden Bühnen
Rohheit bannet und Afterwitz; (*l*)

Siehſt du, wie ſie das Haupt unter den Künſten hebt,
Sie, die männlichſte Kunſt, Waffengeſchicklichkeit,
Einem Helden vertrauet,
Der vom Lenze des Alters an

In dem Flügel der Schlacht rühmliches Eiſen trug,
Der von Joſeph geliebt, und vom erfahrenen
Brennenherrſcher geſchätzet
Ganz ſich Oeſterreichs Ehre weiht! (*m*)

Aber ſiehſt du nicht auch, glückliches Wien! wie ſehr
Deines reifenden Ruhms Dauer Thereſien
Deiner weiſeſten Fürſtinn
An dem ſorgenden Herze liegt?

Men-

(*l*) Die Bemühungen verſchiedener würdigen Männer für die Aufnahme der National Bühne ſind in aller Patrioten Augen.

(*m*) Der Kriegsminiſter Feldmarſchall Graf von Lacy.

Menſchen ſchwinden hinweg. Laſſen ſie Thaten nach,
Dann nennt Trümmer (*n*) und Lied Thaten und ſie zugleich;
Aber Trümmer und Lied ſtirbt,
Gleichen Söhne den Vätern nicht.

Heil dir, ſorgendes Herz unſrer Gebietherinn!
Vätern gleichen durch dich Söhne. Du ruffeſt ſie
Von entferneten Gränzen
Deiner Reiche zur Kaiſerſtadt.

Da quillt Lehre für ſie jeglicher Wiſſenſchaft,
Da wird jedes Gefühl zeitlich der Tugend wach,
Da grünt Hoffnung der Zukunft,
Deutſches Vaterland! Hoffnung dir!

Jeden löblichen Schritt, welchen ein Heldenkind
Fortgeht, zeichnet das Aug ſeiner Beherrſcherinn,
Und Ihr Zuſpruch erwecket
Kühnlich Eilender Eiferſucht.

Und am Ziele der Bahn warten Belohnungen,
Jedem Sieger beſtimmt, welcher im Frühlinge
Seines Lebens, o Weisheit!
Deinem Reize ſich ganz ergab.

Weisheit, Weisheit! wie viel biſt du Thereſien
Schuldig! Weit iſt das Reich, dem du mit Ihr gebeutſt,

(*n*) Unter den *Trümmern* verſteht der Barde errichtete Denkmäler.

Zahlreich ſind die Verehrer,
Die Sie deinen Geſätzen ſchafft!

O ſo flamme den Geiſt deiner Verehrer an,
Daſs ihr treffender Kiel, daſs ihr beredter Mund,
Ihres Harfenſpiels Ausklang
Deine Freundinn verewigen!

THE-

THERESIA DIE GÜTIGE.

Sined der Barde.

Zieret, eh der Herbſt euch bleichet,
Zieret Sineds Harfenſpiel,
Friſche Blätter! die der Barde
Von der ſchönſten Eiche ſchnitt,
Zu Thereſien
Ehre ſchnitt!

Tönet, eh der Tag ſich neiget,
Durch den hohen Fürſtenſaal,
Friſche Saiten! die der Barde
Seiner Feyerharfe kohr,
Zu Thereſien
Ehre kohr!

Von der Güte ſollt ihr tönen,
Saiten, die der Barde kohr!
Von der Güte, die die Fürſtinn
Zu der nahen Aehnlichkeit
Des unendlichen
Weſens hebt.

Gütig iſt Allvater. Gnade
Geht von ſeinem Antlitz' aus;
Und aus ſeinen Händen ſtrömet

Immer Segen auf die Welt.
Iſt Thereſia
Nicht ſein Bild?

⚙

Wenn aus lauen Frühlingswolken
Wachsthum und Gedeihen fleußt,
Trinken nicht nur Eichenwipfel,
Und der knoſpenvolle Strauch;
Auch das niedrigſte
Veilchen trinkt.

⚙

Alſo breiten Gnadenquellen
In der Fürſtinn weites Reich
Sich von Ihres Sitzes Stuffen
Durch der nächſten Diener Schar
Bis zum fernſten
Pflüger aus.

⚙

Männern, die mit treuem Rathe
Für das allgemeine Wohl
Ihre Sorgen unterſtützten;
Die nun Laſt der Jahre beugt,
Folget reicher Lohn
Bis ins Grab.

⚙

Männern, die mit kühnem Eifen
In das blütige Gewühl
Sich für Ihre Rechte ſtürzten;
Die nun Greiſenalter drückt,
Folget reicher Lohn
Bis ins Grab.

Män-

✿

Männer, die für Sie zu ſterben
Wünſchen; aber unerhört
Nur mit ſchweren Wunden kehren
Aus dem Sturme finſtrer Schlacht,
Danken Ihrer Huld
Troſt und Heil.

✿

Gattinnen am frühen Steine
Der Geliebten thränenvoll,
Hilfelos, von Noth gequälet
Eilen an der Fürſtinn Herz,
Finden Lindrung dort
Ihrer Noth.

✿

Kinder, die noch unerzogen
Der Erzeuger Leichen ſahn,
Jedem Mangel hingeworfen,
Oefter auch des Laſters Raub,
Rettet und verſorgt
Dieſes Herz.

✿

Denn voll zärtliches Erbarmens
Iſt das Herz Thereſien.
Lange ſchuff Allvater keines
Unter Menſchenherzen ſo,
Wie von ſeiner Hand
Dieſes kam.

✿

Kaum erreicht der Fürſtinn Erbſtuhl
Laut gedrückter Menſchlichkeit,

Füh-

Fühlet Sie, gleich eignen Uebeln,
Eignem Leide, fremdes Leid;
Strecket Sie den Arm
Hilfreich aus.

✿

Jedes fürſtliche Vermögen,
Das Ihr von dem Himmel ward,
Glaubet Sie Sich nur gegeben
Ihres Volkes Glück zu ſeyn,
Vielen Tauſenden
Wohl zu thun.

✿

Jeder Tag mit Huld bezeichnet
Wird ein unſchätzbarer Ring
An der langen göldnen Kette,
Die von Ihren Hallen auf
Bis an deinen Sitz,
Gottheit! reicht.

✿

Sonne blicket niemal heller
Auf den Hayn, auf Bach und Flur,
Als nach ſanftem Frühlingstreufeln,
Wenn ihr ſtralend Angeſicht
Jeder Tropfen ihr
Wieder giebt.

✿

Niemal klären ſo die Freuden
Unſrer Fürſtinn Antlitz auf,
Als nach milden Herrſcherthaten,
Wenn Ihr des Begnadeten

Mund

Mund und Angeſicht
Troſt verräth.

Soll ſich mein Geſang verbreiten
In dem weiten Erbe Teuts,
Manche Stimme wird ſich heben:
„ Wahrheit iſt, was Sined ſang! “
„ Kinder! ich erfuhr, “
„ Was er ſang. “

„ Immer ſchwebt vor meinem Geiſte “
„ Jener Stunde Seligkeit, “
„ Da ich in der Tochter Habsburgs “
„ Menſchenholden Augen ſtand, “
„ Da ich gnadenvoll “
„ Schied von Ihr. “

„ Kein betrachtender Druide “
„ Fühlt am ſtillen Hügel ſo, “
„ Wenn er von der Sonne kehret, “
„ Die nun mild in Weſten ſchied. “
„ Ewig bleibt in mir “
Dieſs Gefühl! “

„ Kinder! dienet dieſer Fürſtinn! “
„ Niemand dient Ihr unbelohnt; “
„ Und die Dienſte, die ihr leiſtet, “
„ Sind das Maaſs des Lohnes nicht. “
„ Nein! des Lohnes Maaſs “
„ Iſt Ihr Herz. “

Alſo tönen manche Stimmen
In dem weiten Erbe Teuts.
Bardenvolk! und ſollten dieſe
Nicht auch deine Stimme ſeyn?
Liebt und lohnet Sie
Barden nicht?

O ſo laſſet Ihren Namen,
Und die Wunder Ihrer Huld
Unſrer Harfen Arbeit bleiben,
Bis im Felde keine Spur
Unſrer Pfade mehr
Sichtbar iſt.

Berg und Ebne ſoll ſie nennen,
Und des Eichenhaynes Graun,
Und die Donau ſie verwälzen;
Und der Städte thürmend Haupt
Schaure jedesmal
Freudig auf.

Lehren wollen wir die Jugend
Jedes nachzeitwerthe Lied,
Das uns in den Weiheſtunden
Von Thereſien gelang;
Durch der Jugend Mund
Leb' es fort!

Wenn im Mahle ſeiner Starken
Einſt ein Menſchenherrſcher ſitzt,

Und die Kraft des Hornes kreiſet,
Und der Barde dann erſtehet,
Und Thereſien
Preiſe ſinget.

☼

Dann beſeure ſich des Herrſchers
Wange, dann erhebe ſich
Seine Seele zu dem groſſen
Wunſche, wie Thereſia,
Deutſchlands ewiger
Ruhm zu ſeyn.

BEUR-

BEURLAUBUNG DES TAGES.

Das Bardenchor.

Die Barden entlaſſen dich. Eile nach Weſten,
Gefeyerter Tag!
Doch eile mit Wünſchen beladen;
Und bringen die kreiſenden Monden
Dich wieder zurück,
Dann grüßen die Lieder der Barden dich wieder,
Gefeyerter Tag!

Ein Barde.

Kömmſt du zu der Vorzeit Tagen,
Rühme dich, und unſer Glück!
Sage, daſs die Fürſtinn,
Deren Namen hell an deiner Stirne ſtralt,
Aller Ihrer Untergebnen Mutter iſt;
Daſs wir unter andren Himmeln
Kein Geſchlecht beneiden;
Daſs wir alles, was wir haben,
Alles, was wir ſind,
Freudig für der Fürſtinn Ruhm,
Für der Fürſtinn Wohlfahrt opfern;
Daſs wir dieſes Pfand des Himmels nicht verdienen;
Aber daſs vor allen Völkern
Uns Allvater gnädig iſt.

Das Chor.

Die Barden entlaſſen dich. Eile nach Weſten,
Gefeyerter Tag!
Doch eile mit Wünſchen beladen;
Und bringen die kreiſenden Monden
Dich wieder zurück,
Dann grüſſen die Lieder der Barden dich wieder,
Gefeyerter Tag!

Zween Barden.

Doch bringen dich die Monden wieder,
Dann bring' auch du, wie dieſesmal,
Der Tochter Habsburgs Heil.
Ihr Leben flieſse, wie der reinſte Bach,
Durch blumenreiche Segensauen.
Sie ſehe Sich und Ihre Thaten
In Joſeph und in ſeinen Thaten.
In Söhnen und in Töchtern,
In Enkeln und in Enkelinnen
Verbreite dieſer himmelhohe Baum
Auf alle Völker ſeinen Schatten.
Der Fürſtinn Rath ſey Licht in Oſten,
Und Ihre Sorge gleich dem Lüftchen,
Das müde Wandrer kühlt.
Ihr Weiſer dringe tief ins Mark der Dinge,
Sein Leben ſey der Völker Lehre.
Aus Ihren Richtern ſpreche Recht.
Ihr Krieger ſey der Fremden Furcht.

Auf

Auf Ihren Barden ſey der Geiſt der Lieder.
So wünſcht Thereſien getreues Volk.

Das Chor.

Die Barden entlaſſen dich. Eile nach Weſten,
Gefeyerter Tag!
Doch eile mit Wünſchen beladen;
Und bringen die kreiſenden Monden
Dich wieder zurück,
Dann grüſſen die Lieder der Barden dich wieder,
Gefeyerter Tag!

Drey Barden.

Tag Thereſien!
Nimm auf deine Flügel
Des getreuen Volkes Wunſch.
Und geht dein Schwung den Sitz
Allvaters vorbey,
Dann entlaſte dich vor dem Sitze.
Gnädig wird er auf den Wunſch niederſehn,
Und Thereſien, und mit Ihr
Allen Segen uns noch lange ſchenken.
Er kennet die fromme Gewalt,
Die wir auf ſein Vaterherz
Unſrer Fürſtinn halber ausgeübet haben.
Und noch auszuüben
Immer fertig ſind.

Das Chor.

Die Barden entlaſſen dich. Eile nach Weſten,
Gefeyerter Tag!
Doch eile mit Wünſchen beladen;
Und bringen die kreiſenden Monden
Dich wieder zurück,
Dann grüſſen die Lieder der Barden dich wieder.
Gefeyerter Tag!

JOSEPHS REISEN

DIE ERSTE REISE.*

Herauf, o Sonne! Lange ſchon harret dir
Der Bard' entgegen, welchen der Hahnenruff
Aus ſeelenhebenden Geſichtern
Mitten in ſeinem Gewölbe weckte.

Herauf, o Sonne! Röthe mein Saitenſpiel
Mit einem deiner Erſtlinge! denn mein Herz
Iſt voll von Joſeph. Nur dein Anglanz
Mangelt. Erſcheine! und Geſänge reifen.

Sie kömmt! Die Blume ſchleuſt ihr den Buſen auf.
Der Thau der Wipfel blitzet ihr Gold zurück,
Und tauſend rege Lüfteſänger
Löſen in Freudegetön die Kehle.

So kömmt zu Völkern, welche das Meer von uns,
Von uns die Kette ſteiler Gebirge trennt,
So kömmt zu Völkern Joſeph. Herzen
Schlieſſen ſich auf, und gethürmte Städte

Tief

* Nach Italien 1769. Geſungen im Mayen.

Tief aufgereget ſchmücken ihr luſtig Haupt,
Und kleiden ſich in Feyer, und himmelan
Erſchallt von hunderttauſend Lippen:
Heil dem Gebiether der deutſchen Erde!

Heil ſey dem erſten Sohne Thereſien!
Dem Heldenenkel, Herzeneroberer!
Dem wunderbaren jungen Manne!
Weiſer, Genügſamer, Holder, Heil dir!

Wem jauchat ihr? Völker! Städte! wem feyert ihr?
Wem ſchlieſſen aller Herzen ſo weit ſich auf?
Tönt, Saiten! tönt den Stolz des Barden!
Tönt ihn gewaltiger! Er iſt unſer!

Ihr ſeht ihn, Völker! Deckt ihn ergrabner Werth
Von einer halben Erde? Beſchweret er
Von Silber helle Räder? Folgen
Seinem Geſpanne die bunten Horden

Geſchmückter Diener? Blitzet ein fürchterlich
Gemiſch entblöſster Wehren um Joſeph her? —
Und dennoch jauchat ihr? Aechter Gröſſe
Jauchzet ihr, Völker! — Und Er iſt unſer!

Ihr ſeht ſein menſchenfreundliches Angeſicht,
Sein Aug voll Herz auf Grüſſende zugewandt.
Ihr hört ihn Weisheit, Güte ſprechen,
Staunet, und liebet. — Und er iſt unſer!

Ihr ſeht ihn, Völker! wenn er dem Ewigen
In ſeinen Hallen gläubige Kniee beugt.
Ihr ſeht, und wünſchet allen Erden
Herrſcher, wie Joſeph. — Und Er iſt unter'

Das iſt Er! Harfe, töne des Barden Stolz,
Den Stolz der Kinder Teuts, den entzückenden,
Den wonnetrunkenen Gedanken:
Joſeph der zweyte ſo groſs — und unſer!

Und ſängen alle Barden der Kinder Teuts
In ihre beſten Harfen, er bliebe doch
Unausgeſungen der Gedanke;
Seelen empfinden allein die Süſse

Dem Göttlichen zu dienen, ſein Eigenthum,
Und ſeiner Sorgen einziger Zweck zu ſeyn,
Der voll des Vaters und der Mutter,
Eh noch die Wange ſich männlich bräunte,

Noch eh der Herrſcher Gold ihm vom Haupte ſchien,
Schon Herrſcher ſeiner ſelber, entadelnden,
Oft thronerſchütternden Begierden
Niemal den himmliſchen Buſen aufſchloſs;

Den, nur von Recht und Einſicht und Mäſsigkeit,
Der Erdegötter ſchönſten Gefährtinnen,
Begleitet, an die Gränzen ſeines
Mächtigen Erbes die Liebe ſeiner

Ge-

Getreuen hinzog, (a) jegliches Ungemach
Verachtend, und zur kriegriſchen Arbeit ſich
Mit Luſt erhärtend; der im Frieden,
Aehnlich dem Adler am Felſengipfel,

Mit wachem Auge ruhet, und adlerſchnell
Auf Störer ſeiner Ruhe ſich niederſenkt.
Sie bluten, liegen, und der Sieger
Schwebet zurücke zum Felſengipfel.

Dann wirbelt heller Siegesgeſang ihm nach
Geſtürmt in deutſche Saiten, und Joſeph horcht;
Nicht Sänger fremder Zungen, deutſcher
Heldenton reize den deutſchen Herrſcher!

Und kann der Ausbruch meiner Empfindungen,
Und meine Saitengriffe den Göttlichen
Nur einen Augenblick der hohen
Erdebeſorgenden Bürd' entlaſten,

Dann ſoll dich, meine Scheitel! ein Eichenkranz,
Der Hauptſchmuck deutſcher Barden verewigen,
Und junges Eichenlaub in jedem
Monde der Blüthen dich, Harfe! zieren.

(a) Er war vorher ſchon bis an die türkiſche Grenze gereiſet.

Manch vaterländiſch Bardenlied höret dann
Die langverwöhnte Donau zur Abendluft
Aus nahen Eſpenhaynen ſchallen
Ihrem erhabenen Herrſcher heilig.

DIE

DIE ZWEYTE REISE. *

Wo iſt der Sohn Thereſen? o Kaiſerſtadt!
Wo iſt dein Herrſcher? Wölke dein thürmend Haupt
Aus deinen blauen Düften, höre,
Was dir vom heiligen Eichenhayne

Der Barde Joſephs (Wag' ich den herrlichſten
Der Namen unter Barden? — Gefährlich iſt
Der Reiz dem Einzigen zu folgen!
Aber zu mächtig! — Er ſey gewaget!

Der Barde Joſephs tönet: Hier oben iſt
Der Thaten Joſephs unüberſehliche,
Wie Sonnen, helle Bahn gezeichnet.
Frühe begann er die Bahn zu wandeln,

Je That auf That erhabner. Italien
Liegt noch im ſüſsen Taumel. Es küſſet noch
Des göttergleichen Fürſten Spuren,
Und ſchon erſchallen der Markomannen

Und Quaden (a) Hügel, dienſtbar ſie ſelber einſt
Den Ahnen Joſephs, von der Begeiſterung
Des tiefgereihten Brennenheeres,
Welches den kommenden Herrſcher grüſſet.

* Nach Schlesien 1769. Gesungen im Herbste.
(a) Die alten Bewohner Mährens und Schlesiens.

Er, jeder groſſen Gabe Bewunderer,
Er hatte ſchon den weiſen Gebiether, (b) der
Am Apennin die Völker weidend
Friedſam und furchtbar iſt, aufgeſuchet.

Nun eilt er auch den Wünſchen des mächtigen,
Des unbezwungnen Helden, (c) der, weit umringt
Von ſeinen Starken, an der Spree
In dem Gewande der Ehre ſtralet

Erkämpft in rothen Feldern, ein Bardenfreund,
Und Barde ſelber (d) — aber den galliſchen
Geſängen holder! — und des Kieles
So, wie der Klinge, gewöhnt, entgegen.

Zween Kriege, leichenträchtig, verderbenvoll, —
Wir Männer denkens! — kriegete Friederich
Mit Joſephs Mutter (denn er hatte
Nie ſie geſehen) und Heldenbräute

Vergoſſen zweymal Thränen, und Jünglinge
Beſchwuren zweymal über der Väter Grab
Des Todes Rache, deutſche Flüſſe
Trübten ſich zweymal in deutſchem Blute.

Nun

(b) Den König von Sardinien.

(c) Des Königs von Preuſſen.

(d) Man kennt die *Poeſies diverſes*.

Nun wirft die Großmuth auf das Vergangene
Den himmelreinen Schleyer. Die Fürſten ſehn,
Zwo Sonnen, die der Mittag (e) ſcheidet,
Sehen ſich Ewigkeit an der Stirne;

Und einer ehret, was ihn verewiget,
Am andren, einer ſchließet dem anderen
Sein großes Herz auf. Freundſchaft ſtrömet
Von der Gebiether erhitzten Lippen.

So ſtand vor Siegmarn Hermann. (f) Des Jünglings Aug
Verrieth dem grauen Helden den künftigen
Vernichter ſtolzer Legionen,
Und den Zerbrecher der fremden Fäſeln.

⚙

O könnten meine Saiten die Kinder Teuts
Von allen Enden wecken! Sie ſollten mir
Den hohen, ahnungvollen Anblick
Tief in erregteſter Seele feyren,

Die Stelle zeichnen, wo ſich umarmeten
Die Größten Deutſchlands, Joſeph und Friederich,
Hin Eichen pflanzen, daß die ſpätſten
Enkel im Schatten ſich dieß erzählten!

Und,

(e) Die Mitte des menſchlichen Alters.

(f) Dieſe zween deutſchen Helden kann man zu beſen aus *Hermanns Schlacht* von Klopſtock kennen lernen.

Und, Feinde Deutſchlands! häufet nicht Dunkel ſich
Um euer ſchielend Auge? verſchwindet nicht
Auf Liſt und Trug gebautes Hoffen,
Wenn ſich mit mächtig erhobnem Arme

Den Bund der Freundſchaft Joſeph und Friederich
Beſchwören? — O ſo wartet ein Saitenſpiel
Herabgeſtimmt zu Todestönen
Euer an einer verdorrten Eiche!

DIE

DIE DRITTE REISE. *

Die Flüſse ſind los. Die Weiden ſind grün.
Die Nachtigall ruffet den Gatten ins Laub.
Auf, Krieger! auf, auf! Und höreſt du nicht
Den ährenen Ruff ins Gefild?

Schön wirbelt der Ruff. Ihn höret dein Roſs,
Und wiehert und ſtampfet. Auf, Krieger! entheb
Dein Heldengeſchmeid der ruhigen Wand!
Auf, ſchmücke dich, zäume dein Roſs!

Hinan ins Gefild! hinan ins Gefild!
Dort warten ſie deiner die Lenker der Schlacht.
Du kenneſt ſie längſt. Sie kennen auch dich.
Ihr ſaht euch in Feuer und Staub.

Hinan ins Gefild! hinan ins Gefild!
Der Waffen und Heldenbemühungen Freund,
Der Liebling des Ruhms, dein Vater und Haupt,
O Krieger! auch Joſeph iſt dort.

Im

* Nach Ungarn 1770. Geſungen im Mayen.

✲

Im thürmenden Wien, da fafs er, und fchalt
Den zögernden Winter, und wünfchte den Lenz.
Und feufzte, fo bald im Saale fein Aug
Die Väter im Panzer erfah.

✲

Und fchlief er, da wars, als kläng' ihm das Aerz.
Als wähten die Fahnen, und blitzte der Staal,
Als krachten um ihn die Donner der Schlacht.
O Krieger! er träumte von dir.

✲

Nun kehrte der Lenz. Noch gab er den Kufs
Der fcheidenden Schweſter (*a*) ein Bruder und Held,
Und wandte fich weg, und eilte zu dir,
O Krieger! ins Eifengefild.

✲

Hat etwa fein Wien nicht Reize genug,
Nicht göldne Gerichte, nicht Göttergetränk,
Nicht Hallen geſchmückt mit jeglicher Kunſt,
Nicht Tänze, nicht Saitengetön?

✲

Und brannte nicht erſt im feyrenden Wien
Auf Joſephs erhabener Mutter Geboth
Zur neidigen Nacht ein fterniger Bau,
Ein fterniges Blumengefild? (*b*)

Und

(*a*) Antonia vermählten Dauphine.

(*b*) Im kaiſerlichen Luſtſchloſſe *Belvedere* genannt aus Gelegenheit der dauphiniſchen Hochzeitfeyer.

Und locket der Tag, hat Joſeph nicht Lenz
In deinem Gebiethe, du ſeyrendes Wien!
Nicht Vögelgeſang, und Flutengerauſch,
Nicht Blumen, und Schattengewölb?

Und will er nicht ruhn, und ſuchet er Schweiſs,
Wie? ſchallet kein Jagdruff? erhitzt ihn kein Hirſch?
Und faſſet er nicht im Hayne den Spieſs,
Und ſtöſst ihn dem Eber ins Herz?

Und ehrte ſein Volk ihn minder darum?
Und blieb' er nicht Herrſcher der Deutſchen auch dann?
Und freuten vor ihm ſich Fürſten nicht ſo?
Und freuen ſich Fürſten nicht ſo?

Doch kann er? — Und wie, wie trieb' er von ſich
Die Geiſter der Ahnen, ſein helles Gefolge?
Sie ſchweben um ihn, und winken. Er ſchaut,
Sieht Arbeit und Ehre vor ſich.

Wie zwäng' er den Ruff, den mächtigen Ruff,
Der flätz ihm die ſchwellende Seele durchfährt?
Ihn hörte der Knab', und Jüngling mit Luſt;
Wie zwäng' ihn nun Joſeph der Mann?

Schön locket der Ruff, den Söhnen von Teut
Ein Schirmer, den Fürſten ein Beyſpiel zu ſeyn,
Von allen gefolgt, von keinem erreicht
Unſterbliche Thaten zu thun.

Ha, lockender Ruff! Er folgt dir, er folgt!
Ha, Geiſter der Ahnen! Er folgt euch, er folgt!
Dort trägt ihn ſein Roſs in Wolken von Staub
Die reiſigen Haufen hinan! —

Und blieb' ich zurück, ſein Barde? Mein Geiſt
Nimm Flügel, und folge durch Wolken von Staub!
Und dulde mit ihm den brennenden Tag,
Die Waſſer vom Himmel herab!

Und lebet das Feld auf Joſephs Geboth
Von ſeinen Verſuchten, und wieherts umher,
Und donnert der Grund vom Schlage des Hufs,
Dann ſchaure du freudig empor.

Dann ſiehſt du die Glut der kriegriſchen Luſt
Auf Joſephs Geſichte, dann ſiehſt du den Muth
Der Lenker der Schlacht, des narbigen Manns,
Des Jungen in Waffen entflammt.

Dann ahnets dir ſchön. Dann ſingſt du zunächſt
Am Roſſe des Herrſchers: O ſpielet nur itzt
Auf Joſephs Geboth dieſs eiſene Spiel!
Einſt ſiegt ihr auf Joſephs Geboth.

Und glitte vielleicht dem Herrſcher indeſs
Ein Tropfen des Schweiſses die Wangen herab,
Und fienge mein Kranz den gleitenden auf,
Wo glich' ihm in Deutſchland ein Kranz?

DIE VIERTE REISE.

☼

Lange verzögert sein Rad. Kein wallender Staub
Kündet den Kommenden an.
Immer noch horchet mein Ohr. Vergeben! kein Laut
Fröhlicher Hörner ist nah.
Trüb, wie das sinkende
Jahr, ist die Kaiserstadt.
Still ist sein Giebel, und leer sein Fürstengemach.

☼

Hat er sein niedriges Dach mit Söhnen der Schlacht
Wieder im Felde gespannt?
Bricht er den Schlummer, der Freund des eisernen Spiels,
Wenn sich der Hahnenruff hebt?
Stürmet sein Heergeboth
Seine Gewaltigen
So, wie die Flocken der Nord, die Fluren hinan?

☼

Männer der Wunden! (a) euch ehrt der Barde. Sein Herz
Folgt euch in jede Gefahr.
Thaten des Staates gethan mit mächtiger Faust
Feyert mit Wonne sein Spiel.
Aber in dieses Lied

Ent-

---

* Nach Böhmen 1771. Gesungen im Herbste.

(a) Sind dem Barden die *Krieger*.

Krache kein Flammenſchlund,
Klirre kein Eiſengeſchmeid, und brauſe kein Roſs!

⚙

Joſeph iſt itzo nicht Held. Er wohnet itzt nicht,
Männer der Wunden! mit euch.
Joſeph iſt Vater des Volks. Dem Vater des Volks
Singet ſein Barde dieſs Lied.
Wünſche des dankenden,
Seufzer des liebenden,
Stimmen des lobenden Volks! o tönet darein!

⚙

Stille beherrſchte das Land. Da ſchwang ſich ein Weh,
Moldau! von deinem Geſtad',
Elbe! von deinem Geſtad', itzt heller, und itzt
Ohrenbetäubend empor.
Eben ſo rauſchet in
Wipfeln das Eſpenlaub
Leiſe, nun ſtärker, und nun erbrauſet der Sturm.

⚙

Elbe! was klageſt du ſo? Was klageſt du ſo,
Moldau! zur bebenden Luft?
Tränket ein Gegner in euch den blutigen Spieſs?
Wälzet ihr Leichen ins Meer?
Täuſchte das Adleraug
Joſephs ein feindlicher
Heerzug, und ſtemmt ſich kein Schild entgegen? — O nein!

⚙

Dieſs iſt die Klage der Noth. So furchtbar ertönt
Mangel zur bebenden Luft.
Ganze Geſchlechter die ſehn nach Früchten des Pflugs,
Schätzen des Lebens umſonſt.

Bleich iſt ihr Antlitz, und
Dämmernd ihr Augenlicht.
Tief aus dem Eingeweid' heult ihr Hunger empor.

⚙

Itzo vernimmt ihn das Ohr von Joſeph. Sein Herz,
Vaterempfindungen voll,
Flügelt ſich, Elbe! zu dir vom thürmenden Wien,
Flügelt ſich, Moldau! zu dir.
Harre nach Bothen nicht,
Die dir dein Herrſcher ſchickt!
Joſeph iſt Herrſcher. Kein Both, er ſelber, er kömmt!

⚙

Er, der Entſcheider des Werths, er kennet, und liebt,
Elbe! dein tapferes Volk.
Moldau! die Söhne von dir ſind Buſen von Staal,
Felſen im Schwalle der Schlacht.
Kann er ſie ſchmachten ſehn?
Mutter des Herrſchers! er
Erbte dein göttliches Herz. Er eilet, er kömmt!

⚙

Sing' ich ihn itzo den Wunſch, den feurigen Wunſch,
Der ſich im Geiſte mir hebt?
Töne die ruff' ich hervor, o könnt' ich auch ſo
Ruffen die Fürſten der Welt!
Alle ſie ſtünden, und
Sähen auf Joſeph, und
Sprächen: O Beyſpiel! wer liebt, wie dieſer, ſein Volk?

⚙

Saiten, o jauchzet es nach! Wer liebet ſein Volk,
Wie mein Gebiether es liebt!
Hält ihn im thürmenden Wien ſein göldenes Dach

Herr-

Herrſcherergötzungen voll?
Hält ihn ein liebender
Bruder, ein Schweſternpaar,
Hält ihn der zärtlichſte Blick Thereſien auf?

✲

Schreckt ihn das ſinkende Jahr, der Flügel des Nords
Von den Sudeten (*b*) herab?
Schrecken ihn Felſen den Freund der Arbeit, und Wald,
Tiefen und Höhen, und Strom?
Scheuchen ihn Hütten, wo
Landmann und Mangel wohnt,
Scheucht ihn das blaſſe Geſicht des Hungers zurück?

✲

So wie der kommende Tag den ſchweigenden Flug
Räubriſcher Eulen verſtralt,
Schatten und Nebel zerſtreut, ſo ſchwindet die Noth
Vor dem Gebiether hinweg.
Einſicht und Rath und Fleiſs,
Huld und Gerechtigkeit
Hellen, wie Sonne, vor ihm die Gegenden auf.

✲

Klein iſt ſein dienend Gefolg. Und wär' er denn nicht
Joſeph auch ohne Gefolg?
Feyer und Ehrengepräng verlenkt er, begnügt
Menſchenerretter zu ſeyn.
Auch der Geringſte tritt
Freudig vor ihn, und ſpricht,
Kehret entzücket, und rufft: Ein Herrſcher, wie Gott!

(*b*) Von dem Rieſengebirge.

✲

Harfe! das wirble du nach! Ein Herrſcher, wie Gott,
Iſt er, ein Vater des Volks.
Hätten ihn Fremde, nicht wir, ihr Freudengeſchrey
Schlüge die Wolken hinan.
Aber wir Söhne Teuts
Stiller und thätiger
Jauchzen zwar minder, als ſie; doch lieben wir mehr.

DIE

DIE FÜNFTE REISE. *

Wie ſchön erwacht der Tag! Wie trächtig ſteht
Von bunten Morgentropfen Laub und Gras!
Wie zeichnet Sineds Fuſs den Pfad ins Thal! — (a)
Willkommen, Thalbach! der du geſtern noch
Mir Joſeph liſpelteſt, und o gegrüſst,
Ihr Weiden um den Thalbach! Sonnenhell
Sind ſchon die Schweſtern alle, derer Haupt
Von Bergen rings umher ins Blaue ragt.
Nur unter euren Zweigen brütet noch
Ein nächtlich Kühl und Dämmrung. Aber bald,
Bald ſtralet auch auf eure Niedrigkeit
Der Sonne Blick. Denn was verbirgt ſich ihr?

Sie geht, wie Joſeph. — Iſt es nach Rühme Durſt,
Iſts Liebe zu dem Volke, zur Arbeit Luſt,
Was in des Herrſchers hoher Seele
Unüberſtimmlicher, als des Himmels

Vereinte Donner, ruffet? — Noch eines iſt,
O Sohn Thereſen! eines der Völker iſt
Noch unbeſuchet, die Dir dienen!
Auf, und beſuche die Deinen alle! —

* Nach Siebenbürgen und Polen 1773. Gefangen im Herbſte.

(a) Hinter Dornbach.

O Durſt nach Ruhm'! o Liebe zum Volk'! o Luſt
Zur Arbeit! ihr, ihr ſeyd es vereinet, ihr,
Die in des Herrſchers hoher Seele
Unüberſtimmlicher, als des Himmels

Vereinte Donner, ruffen! Er höret euch.
Nun bald iſt Habsburgs weit ſich erſtreckendes,
Bewohnerreiches Erb erſchöpfet,
Keine der Gegenden unbeſuchet,

Wo Joſephs Mutter herrſchet. — Ha ſeht ihr ihn,
Den Fernen von den Freuden der Kaiſerſtadt,
Den Sonnendulder, im Geleite
Weniger Edlen, auf ſteilen Höhen,

In unwirthbaren Haynen! Ha ſeht ihr ihn
Auf unermeſsnen, dürſtenden Flächen itzt,
Itzt unter ſtrohbedeckten Hütten,
Wie er in Mitte des Staubgewölkes

Die Hände zu den Bitten der Seinen ſtreckt,
Und unermüdlich forſchet, und hört, und lernt,
Und Rath und Recht, und Troſt und Lohnung,
Wie der Gebiether des Himmels austheilt.

Betäubet ſteht, und glaubet dem Auge kaum
Der pelzumgebne Dacier, und der Theil
Der Kinder Lechs, dem itzt Thereſen
Mächtige Fittige wieder ſchatten.

O Fürſt der Fürſten! Kenner des hohen Zwecks,
Nach dem Allvater einſt die Gewaltigen
Der Erde richtet! o des hohen,
Aber nicht immer erfüllten Zweckes:

Der Völker wegen da zu ſeyn, Vater, Hirt
Nicht nur zu heiſsen, aller Gelüſte Reiz
Dem Menſchenheile nach zu ſetzen,
Selber zu hören, zu ſehn, zu herrſchen!

O Kenner und Erfüller des hohen Zwecks!
Wenn einſt vom Herrſcherſtuhle Dein Aug umher
Auf Deine Völker ſchaut, und irgend,
Wie von der faulenden Pfütze Nebel,

Ein Rath voll Eigennutzes, Betruges voll
Zu Dir ſich aufzuſchwingen es wagen darf,
Wie muſs er, gleich dem Nebel, ſchwinden,
Wenn ihm Dein Eifer entgegenſtralet: "

Ich Joſeph kenne beſſer, als du, mein Volk,
Und meine Länder alle. Sie hat mein Aug,
Mein Fuſs durchwandert." Schwinden muſs er,
Wie vor der Sonne der Pfütze Nebel.

Beglückte Völker! ihr auch, o Söhne Lechs!
Seit jenes Tages würdig Thereſen Gut,
Und Joſephs Eigenthum zu heiſsen,
Da ſich vor eurem erhobnen Arme

In Wiens Gefilden nieder der Roſsſchweif warf; (b)
O gebt der Freyheit trügliche Luftgeſtalt
Für Joſephs und Thereſen Herrſchaft,
Viele Gebiether o gebt für Einen!

Und nehmt der Menſchheit Rechte, der Sitten Schwung,
Und Künſte, Wiſſenſchaften, und Ordnung, und
Wofür ſich Joſephs göttergleiches
Antlitz verbürgte, zu reichem Wucher!

So ſang ich, und die Buchen, derer Haupt
Von Bergen rings umher ins Blaue ragt,
Die waren nicht mehr ſonnenhell allein,
Die Schweſtern um den Thalbach warens auch
In aller ihrer Niedrigkeit. Und ſieh,
Die Morgentropfen, die an Laub und Gras,
Wie reine Tugendthränen, zitterten,
Die hatte ſchon der milde Stral verzehrt.

(b) Beym Entſatze Wiens. 1683.

DIE SECHSTE REISE. *

Das Grau der Vorzeit hellt ſich dem Barden auf.
Er ſieht. Ein Sprößling laubt ſich vor ihm empor.
Unüberpflanzt, in eignem Grunde,
Strecket er Wipfel und Nebenzweige,

Wird Baum, erzeuget Aeſte. Sein waldig Haupt
Erraget Wolken, ſchattet Gebirgen ſelbſt.
Rhein, Weſer, Elbe, Weichſel, Donau
Tränken die Tauſende ſeiner Wurzeln.

Er blüht, und reifet Samen. Der Winde Zug
Verträgt die reifen Körner in Oſt und Weſt
Und Süd und Nord. Vom Mutterſtamme
Fallen ſie ferne, gewinnen Erde.

Ein Korn (vergeſst, o Söhne von Teut! es nicht!
Sind ſchon dazwiſchen lange Jahrhunderte.)
Flog einſt den Rhein hinüber, grub ſich
Keimend in ſonnenerhitzte Schollen,

Und trieb Geſchoſs und Wipfel, und eiferte
Mit ſeinem Mutterſtamme. Gar oft erſcholl:
Und wer, wer iſt denn meine Mutter?
Aus des erregteren Wipfels Höhen.

Da

* Nach Frankreich 1777. Geſungen im Sommer.

Da ſtürzten Felſenklumpen, dem Wanderer
Unüberſteigbar, gräſslich ans Ufer her,
Und jeder Uebergang des Rheines
Barg ſich in feindliche Dorngebüſche.

☼

Thereſe kam. Wie lange ſchreckt es noch
Am Rheine? war ihr Wort, dem Mann' ein Wink.
Der ihre groſſe Seele ganz verſteht. (a)
Er ſah der Felſenklumpen wilden Sturz,
Der Dorngebüſche feindliches Gewirr
Mit jener ſtillen Geiſteshoheit an,
Die ſeiner Herrſcher ihn ſo würdig macht.
Sie ſchwanden weg.

☼

Wie ſollten ſie nicht ſchwinden?
Denn muſste nicht Antonia,
In welcher ſich verjüngt die Göttermutter ſah,
Den Weg gebahnet finden,
Um an des Frankenkönigs Hand
Zwey Völker durch ein ewig Band
Der holden Eintracht einzuweihn,
Und Deutſchlands Ehre, Frankreichs Luſt zu ſeyn?

☼

Holder Sonneboth!
Letzter aller Sterne,
Schweb' hinan! Der Tagesgott
Folget dir aus heller Ferne.

Er

(a) Der Fürſt Hof- und Staatskanzler.

Er kömmt! Zwar will er ſeine Stralen decken,
Sucht Dunkel um ſich her zu ſtreun.
Allein, wie kann des Lichtes Urquell Schatten wecken,
Er, was er iſt, nicht ſeyn?

Sein klein Gefolg — ja klein, wenn Arbeitliebe,
Wenn Einſicht, Klugheit, Mäſsigkeit,
Wenn Wisbegier und Menſchenhuld zurückebliebe,
Das herrlichſte Geleit,

Das ſchon heran vom nachbarlichen Rheine
Den nie geſehnen Fremdling ſchmückt,
Und mehr, als Purpur, Silber, Gold und Edelſteine
Der Franken Aug entzückt.

Sie ſtehn geblendet, ruffen: „ Dieſer wäre, "
„ Der Deutſchlands hohen Machtſtab hält! "
„ Herr ungezählter Völker, ungezählter Heere, "
„ Der Erſte dieſer Welt? "

„ Wär' er es, den wir ruhig wandeln ſchauen "
„ Von Menſchenfluten weit umringt, "
„ Als gieng' er, fernes Wien! in deinen Frühlingsauen, "
„ Wo jede Kehl' ihn ſingt? "

„ Wär' ers, auf deſſen heitrem Angeſichte "
„ Die Güte ſeelenfaſſend wohnt, "
„ Den Gruſs zurücke giebt, dem mindeſten Berichte "
„ Mit holdem Danke lohnt? "

„ Er,

„ Er, der in Ludwigs Burg mit gleichem Fuſſe, "
„ So, wie in Hüttgerhütten ſteht, "
„ Und von der zartgeliebten Schweſter Herzenskuſſe "
„ Zu ſiechen Armen geht? "

„ Nun zuſieht, wie gereizt von Waffenruhme "
„ Das Feld im Luſtgefechte blitzt, "
„ Nun in der Kunſt und Weisheit ſtillem Heiligthume "
„ Mit Lehrlingsblicke ſitzt, "

„ Und nun von Jedem, was er ſieht und höret, "
„ Mit ſolcher Meiſtereinſicht ſpricht, "
„ Daſs, wer den Einzigen nicht kennen ſollte, ſchwöret: "
„ Er hat nur dieſe Pflicht! " —

„ Ha Franz und Heinrich, und ihr Ludewige! "
„ Werth bleibt ihr ewig uns und groſs; "
„ Doch gönnt der Sonne, die nun ſtralet, ihre Siege! "
„ Sie ſtralet makellos. " —

So ſchallt es von den Thürmen an der Seine
Den fernen Pyreneen zu,
Und kreist an zweyen Meeren, kehret zu dem Rheine.
Mein Deutſchland! horcheſt du?

Beym Zeugniſſe ſo vieler fremden Zungen
Wie hoch muſs dein Entzücken ſeyn!
Noch einmal ſeys empfunden, einmal noch geſungen:
O Fürſt! ſo groſs — und mein!

Heil

Heil allen Herrſchern, die in ſeinen Tagen
Allvaters Hand der Erde lieh!
Durch ſeinen Aufſchwung wird ihr Stand emporgetragen.
In Joſeph glänzen ſie.

Und Heil uns allen deutſchen Biederleuten!
Der fühl' ihn mit, der fühlen kann,
Groſs iſt der Stolz und ſchön: Ich lebe Joſephs Zeiten,
Bin ſelbſt ſein Unterthan!

O Fürſt und Menſch! — O Tugendfreund und Weiſer,
Der gröſsten Mutter gröſster Sohn!
Es lohnet Harfe — nein, für einen ſolchen Kaiſer
Hat Harfe keinen Lohn!

So ſang ich ſeine ſechste Reiſe. Doch
Ich fühle, daſs mit jeder Reiſe ſich
Mein Adler immer mehr dem Blick' entſchwingt.
Mein Spiel erſchlafft, und meine Stimme bricht.
Wer hielts auch mit dem Unerreichlichen?
Ich müſste Joſeph unter Barden ſeyn,
So wie er Joſeph unter Fürſten iſt.

DIE SIEBENTE REISE. *

Mutter! wen ſuchet dein Aug in Norden, wenn Tag
Itzo die Fernen erhellt?
Mutter! wem lauſchet dein Ohr in Norden, wenn Nacht
Itzo den Erdekreis deckt?
Wolken des Staubes die wähn aus Norden. Doch ſie
Wölkte ſein Wagen nicht auf.
Nächtliches Rollen erſchallt aus Norden. Doch ſind
Räder von Joſeph es nicht.
Aber dir pochet dein Herz, dein mütterlich Herz
Seinem Geliebteſten nach;
Sieht ihn in Wachen des Tags, in Träumen der Nacht,
Ahnet Gefahren, und pocht.
Denn er iſt ferne, dein Sohn. Manch reiſsender Strom
Scheidet ihn, manches Gebirg.
Manchen unwirthlichen Hayn, manch ödes Gefild,
Mutter! bewandelt ſein Fuſs.

Allein gewaltig iſt das geflügelte
Geleit von oben, das ihm Allvater gab.
Und gab er ihms denn erſt nach Norden?
Las er nicht lange ſchon, als der Wandrer,

Der

* Nach Rufsland 1780. Geſungen im Sommer.

Der groſſe Wandrer itzo das erſtemal
Wiens Freuden aufgab, hoher Entſchlüſſe voll
Zu ſehn, zu dulden, und zu lernen
Itzo die Reiſe nach Süden antrat,

Von ſeinem Bothenheere die mächtigſten,
Dem Throne nächſten, trauteſten Schwingen aus?
In Joſeph hab' ich mir gefallen.
Decket, umſchattet auf jedem Pfade

Thereſen Erſtgebohrnen, mein Lieblingsbild!
Sie, froh des Auftrags, decken, umſchatten ihn
In Süden, Oſten, Weſten, Norden.
Jegliches Unheil verwäht ihr Fittig.

Dann athme Troſt, o Mutter! Erreichet hat
Erreichet er die groſſe Gebietherinn,
(Noch gröſſer, trügeſt du nicht, Mutter!
Mit Katharina zugleich die Krone)

Erreichet ſie, die weiſe, bewunderte,
Geliebte Völkermutter, und Bilderinn
Von zahl- und namenloſen Stämmen,
Sie, die geprieſene Künſtefreundinn,

Im düſtren Norden Schimmerverbreiterinn,
Der Mondenträger Schrecken auf Land und See,
Und — Barde! dieſes tön' in vollem
Stolze der Harfe — von deutſcher Abkunft!

Nach ihr begehrte lange ſchon Joſephs Geiſt,
Der Schätzer groſſer Geiſter. Schon lange war
In Joſephs Geiſte ſich zu ſpiegeln
Wunſch der Gebietherinn — itzt erfüllet!

O wer den Aufſchluſs dieſer erhabenen
Sich itzt zum erſtenmale begegnenden
Gebietherherzen, wer der erſten
Fürſtenumarmungen Inbrunſt ſänge!

Den Inhalt ihrer Göttergeſpräche, ganz
Dem Wohl der Menſchheit heilig, o Mutter! kann
Nur Joſeph (Wer erzählt, wie Joſeph?)
Wenn er dich wieder umarmt, erzählen.

Und wirds. Die Bothen, die ihm Allvater gab,
Die wenden ſchon den Flügel, geleiten ihn
Nicht ohne Sehnſucht der Verlaſsnen
Von Katharina zu dir zurücke.

Dem groſſen Wandrer folgen auf jeglichem
Der Pfade tauſend Segen, für ihn und dich;
Denn nicht gebohren nur (die Völker
Wiſſen es) haſt du ihn, auch gebildet.

*

So ſang ich in der Sommernacht. Und horch!
Ein Rollen kam vom fernen Norden her.

Die

Die Räder Joſephs! Itzt beſchien der Tag
Den wonnevollen Schwung, mit welchem er,
Dem Barden unausdrücklich, an das Herz
Der liebenden erfreuten Mutter flog,
Noch gröſſer, als er je gekehret war.

DIE SÄULE DES PFLÜGERS. *

Jüngling! enthebe der Wand mein Saitenſpiel! In der erregten
Seele des Barden iſt Licht des Liedes. Es hatte den Ausbruch
Lange geſucht, doch glomm es nur immer von himmliſchen Waſſern
Und der unfreundlichen Laſt der Wintergewölke gedrücket.
Hell iſt der Morgen. Enthebe der Wand mein Saitenſpiel, höre,
Wie ſich die Flamme des Lieds mit frohem Gepraſſel emporſchwingt.

Jüngling! dich rufen die Flächen der Ehre. Du ſchreiteſt mit Helden
Einſtens in Eiſen hinan, wo Joſeph und Vaterland hinwinkt.
Winken ſie dir in Gefilde der Mähren, da ſiehſt du von weitem
Eine Trümmer, die glänzet, wie Schnee. Die Säule des Pflügers
Heißt ſie. Nun höre mein Lied. Ich ſinge die Säule des Pflügers.

❁

Joſeph der Menſchengebiether
Lenkte vom Spiele des Krieges
Den Wagen zurücke zum thürmenden Wien,
Zurücke zu Sorgen der Herrſcher.

❁

Da fiel ihm ein Pflüger ins Adleraug.
Hinter dem willigen braunen Geſpanne

Trat

* Geſetzt den 19. Augu[illegible] 1770. von dem Fürſten Wenzel von Lichtenſtein auf ſeinem Gebiethe in Mähren zum Andenken der That, die der Barde hier beſinget.

Trat er beſchweifet einher,
Und baute den Grund ſeiner Erzeuger.

⚙

Flügel des Blitzes hatte der hohe Gedanke,
Welcher dem Herrſcher die Seele durchfuhr,
Die erſte der Künſte, die Menſchenernährerinn (a)
Mit fürſtlichen Händen zu ehren.

⚙

Er ſchwang ſich vom Wagen herab.
Sein Gruſs war freundlich: O laſs mich,
Ich liebe Bemühung, o laſs mich,
Du Sohn der Arbeit! verſuchen dein Loos!

⚙

Mit Händen des göldenen Stabes gewohnt,
Des Staales gewohnt, der Tauſende lenkt,
Griff er zum furchenziehenden Pfluge.
Wann that es ein Herrſcher?

⚙

Rudolph von Habsburg und alle Geſtalten der Ahnen
Hiengen vom heiteren Himmel, und lächelten
Der Gröſse des Enkels in ſeiner Erniedrung.
Völker der Welt! hättet auch ihr ihn geſehn!

⚙

Unter dem pflügenden Menſchengebiether
Schauerte freudig die Mutter der Menſchen. (b)

(a) Den Ackerbau. (b) Die Erde.

Das braune Geſpann fühlte die Fürſtenhand,
Warf den ſtolzeren Nacken empor.

⚙

Lang war die Strecke. Die Tropfen des Schweiſses
Glitten von Joſephs erhitzeter Stirne.
Ha, Tropfen! ihr adeltet wieder
Die erſte der Künſte verkannt von blöden Geſchlechtern.

⚙

Nun war er am Ziele. Da gab er
Dem ſtaunenden Pflüger Geſchenke.
Sein Wagen enttrug ihn, die Seele ſo ſtill,
Wie ſcheidende Sonnen im Lenze.

* * *

Jüngling! du ſitzeſt, und ſtarreſt ihm nach dem Menſchengebiether, Welchen ſein Wagen entträgt. Und ſiehſt du den Flügel des Ruffes Ueber dem Wagen? Der Ruff folgt herrlichen Thaten. So folget Schatten dem Wandler im Sonnengefilde. Der Herrſcher erreichet Itzo ſein Wien, und mit ihm erreicht es der Flügel des Ruffes. Jüngling! horche mir weiter! Noch leuchtet es in der erregten Seele des Barden. Noch ſchwingt ſich empor die Flamme des Liedes.

⚙

Im thürmenden Wien ſaſs ein erhabener Greis.
Sein Heldengeſchlecht verliert ſich ins Graue der Vorzeit.
Söhne von Teut und Fremdlinge
Nennen den Namen mit Ehrfurcht: Lichtenſtein. (c)

Er

(c) Die Vorzüge, die der Barde in den folgenden Strophen dieſem groſſen Patrioten beylegt, ſind in zu friſchem Andenken, als daſs ſie Anmerkungen nöthig hätten.

Er ſelbſt hatte von blühender Jugend an
Waffen getragen, und Felder die Menge
Mit Thaten gezeichnet. Und Flüſſe die Menge
Rauſchen zur Nachwelt ſein Lob.

Und donnert itzt niemand in Eiſengefilden
Schneller und ſtärker und tödtender,
Als Heere der Tochter von Habsburg.
Er geboths.

Denn tiefer wohnet in keiner Seele Thereſia,
Als in der Seele des grauenden Helden.
Lange ſchon hat er ſeiner Gebiethérinn
Güter und Leben gewidmet.

Aber nicht Krieger allein, auch Schätzer der Weisheit
Iſt er, auch Gönner der Weiſen,
Erwecker und Lohner des Fleiſſes,
Vater der Künſte, Beglücker der Menſchen.

Alſo ſaſs er im thürmenden Wien,
Da weckte ſein Ohr der Flügel des Ruffes
Von Joſephs hoher Erniedrung,
Vom pflügenden Menſchengebiether.

Schon längſt war Joſeph der Knabe
Der Lieblingsgedanke des Greiſen geweſen.
Sein forſchender Geiſt hatte die Thaten des Mannes
Im Auge des Knaben geſehn.

Er hatte dem Jünglinge Joſeph
Entgegengeführet die erſte Geliebte. (d)
Nun brennet für Joſeph den Mann
Von vaterländiſchem Eifer ſein Herz

Er winket. Ein glänzender Stein
Erhebt ſich auf jenem Gefilde,
Wo Joſeph der Menſchengebiether
Hinter dem Pfluge ſo groß war.

Drey Zungen (e) ſprechen zur Nachzeit
Vom glänzenden Steine die Liebe
Des Herrſchers zur erſten der Künſte,
Die Liebe des Freundes zum Herrſcher.

Und geht in entferneten Altern
Ein Wandrer am Steine vorüber,
Dann ſtaunt er, und wünſchet ſich Herrſcher, wie Joſeph,
Freunde der Herrſcher, wie Lichtenſtein.

Jüng-

(d) Iſabella von Parma.

(e) Das Monument hat drey Aufſchriften in lateiniſcher, deutſcher und böhmiſcher Sprache.

* * *

Jüngling! winket dir Joſeph und Vaterland einſtens hinüber
In die Gefilde der Mährer, und ſiehſt du von weitem die Trümmer,
Nahe dich in dem Geraſſel der Waffen, und ſtimme mein Lied an.
Bardengeiſter die mögen dort walten in Lüften, und hören
Deinen Geſang, und deinen Geſang in Walhalla verbreiten.
Joſephs Ahnen und Lichtenſteins Ahnen die würden ſich freuen.

DAS WAFFENSPIEL. *

Singen will ich von dir, o der Abende schönster! an welchem
Ueber die sonnigen Flächen hinan
Hoch von luftiger Warte Theresia blickte, die Grossen
Ihres Volkes und Helden um sie,
Unten das Volk, im Volke der Barde, voll ernster Erwartung,
Dass sich der grössten der Mütter zur Lust
Von dem grössten der Söhne bereitet ein Waffenspiel hübe —

Still! Dort gebiehrt der Wald im Süden! Dort,
Dort wähts den ersten Kriegesschauer her!
Wie schwarz, wie dicht die Reuterwolke zieht!
Sie zieht nach Westen an des Waldes Rand'
Und blitzet nur, und dampfet immerfort
Aus ihrem Schooße Wölkchen, welche sich
Nach Norden reihen. — Ha nun stehn sie still.
Denn fürchterlichverbreitet funkelt es
Herauf aus Westen. —

Hinan, hinan, o du reisiger Zeug!
Mit Rossen auf Rosse! Die Arbeit ist dein.

Schon

* Im Lager bey Minkendorf. Es ward ein Manöver vorgestellt, welches im vorletzten Kriege den Entsatz Olmütz bewirkte.

Schon bebet der Grund, ſchon hebt ſich der Staub,
Schon brauſet und blitzet und knallt es umher.

Aber zu ſtark iſt aus Weſten der Schwall,
Drånget die Roſſe des Waldes zurücke.
Furchtbar und ſchön iſt ihr Weichen
In kleinen getheileten Haufen.
Ein Knall, ein Ritt, ein Stand,
Und wieder ein Knall, ein Ritt und ein Stand.

Nach Oſten folgt mein Aug den Weichenden,
Und ſiehe, längs des Landmanns Hütten hin
Ergeht ein unermeſsner weiſser Zug
Von Wagen mit des Kriegers Nahrung, und
Mit Kriegsgeråthe trächtig und geſchützt
Von wachen Tauſenden. Die Sonne bricht
Auf ihrem Waffenſchmuck' ihr ſinkend Licht.
Sie ſehn das Weichen ihrer Reiſigen,
Den Schwall aus Weſten, und beſtreben ſich
Den Wald in Süden zu gewinnen. Doch
Vergeben! Denn der Fuſsknecht, welcher ſchnell
Von Weſten her mit tiefen Breiten kam,
Erreicht in ſchråger Eil' (ein ehmal nie
Geſehen Ding) den Wald und trifft auf ſie.

Ha brauſe ſtårker, brauſe, mein Harfenſpiel!
Der Wald verſchwindet. Ehre das Bild der Schlacht

Mit

Mit vollen Griffen! Rauch und Feuer
Haben ihn grimmiglich eingeſchlungen.

In Rauch und Feuer Joſeph und Lichtenſtein!
Wie rollet unaufhörlich der kleinere,
Wie knallt der groſſe Donner, ruffet
Mitten in Nacht der beſtäubte Feldherr!

Die Donner ſchweigen allgemach. Der Wind
Verträgt das Rauchgewölk. Der Wald erſcheint,
Und ſieh, das Heer in Oſten iſt dahin,
Die Wagen mit des Kriegers Nahrung, und
Mit Kriegsgeräthe trächtig ſtehn beraubt
Des Schutzes, und das Roſsgeſchwader, das
Von Weiten kam, und an des Waldes Rand',
Indeſs im Wald' es dampfte, dräuend hielt,
Verſendet ſchnelle Wiehrer, derer Sturz
Sich auf die ſchutzberaubten Wagen wirft,
Und mit dem letzten Sonnenſchimmer ſie,
Den Lohn des heiſsen Tags, gefangen nimmt.

So ſchloſs das Waffenſpiel, ein Bild des Tags
Des heiſseren, des frohen, welchen einſt
Die Markomanner ſahn. Noch lebt der Held,
Der, Olmütz! ihn für dich unſterblich ſchlug. (a)

Hoch

(a) Feldmarſchall B. v. Laudon.

Hoch ſtand der Sänger auf der Warte Fuſs'
Und ſah das ganze Spiel; doch hätt' er es
Bald nicht geſehn. Ein Mann vom Haufen war,
Der ihn gezierten Mädchen weichen hieſs.
Allein die Mädchen räumten willig ihm
Die Stelle wieder. Dachten ſie vielleicht:
Er ſingt das Waffenſpiel, wir ſingens nicht?

DER

DER ZWIST DER FÜRSTEN. *

ERSTES LIED.

Blick' aus zur Halle, Knabe! Sineds Bruſt
Beginnet ſchwer zu athmen. Daſs vielleicht
Ein Wetter ſich an fernen Bergen hebt.
Ein Wetter, Liedermund! Wo zeucht es her?
Herunter von den Bojen. Ich erſtand,
Und trat ins Freye. Siehe, mit dem Wähn
Der Donau zogs herunter, wie die Nacht,
Gebirgig, keileſchwanger. Keiner doch
Der Keile riſs ſich los. Nur murreten
Die Donner manchmal dumpf, durchzitterten
Noch matte Blitze die Gewitternacht.
So zog es deine Thürme, Wien! vorbey,
Und wandte ſich auf einmal ins Gefild
Der Quaden hin, und dort, dort brach es aus.

Sie liegt geſtürzet — Knabe! mein Harfenſpiel
Heraus, mit allem ſeinen erſeufzenden
Tief aufgeſtürmten Wehgeklänge!
Bringe mein Harfenſpiel! — Ach geſtürzet,

Geſtürzet liegt ſie! Feuer vom Himmel fraſs
Den fetten hohen Wipfel, verſchleuderte
Den Wald der Aeſte, ſchlug in hundert
Dampfende Brände den Stamm der Eiche!

Neun

* Geſungen 1778.

Neun Herbſte ſind hinüber, da hattet ihr
Den Wunſch des Barden, Söhne von Teut! gehört,
Und hattet nach des Barden Wunſche
Dieſen bedeutenden Baum gepflanzet, (a)

Den Baum gepflanzet, *wo ſich umarmeten*
Die Gröſsten Deutſchlands, Joſeph und Friederich,
Gepflanzet, daſs in ſeinem Schatten
Ihrer Umarmungen Enkel dächten.

Neun Herbſte ſahn ihn ſprieſsen. Er deckete
Mit breiten Armen öfter der Jugend Spiel,
Der Liebe Flüſtern, und der Greiſen
Biedergeſpräch, ein erhaben Denkmaal!

Nun liegt er nieder, und der Umarmungen
Iſt ach vergeſſen! Friederich wecket ihn
Den alten Zwiſt, die grauen Locken
Birgt er noch einmal im Herrſcherhelme,

Mit Schwert und Lanze ſteht er, und fertiget
Nach ſeinen Starken rüſtige Rothen hin:
Nein! Joſephs Erbe ſoll nicht wachſen!
Sagt es, und klopfet umher am Schilde!

Sie gehn und ſagen. Mächtig erklingt ihr Schild
Im ganzen Brennenreiche. So fährt der Sturm
Die Waſſerwelt hinan, und zahllos
Werfen die Wogen ihr ſchäumend Haupt auf. —

Der

(a) S. das Lied auf Joſephs zweyte Reiſe, geſungen 1769.

Der Mond, o Liedermund! Wie ſteigt er auf?
Roth, wie es aus der Bruſt des Kriegers quillt.
Ha, Sohn des Himmels! färbet Heldenblut
Dein Antlitz? Klagſt du die Gewaltigen,
Die fallen werden? Fallen werden ſie!
Mir wittert offner Gräber feuchte Duft.
Mir ahnet fernher leiſes Lautes ſo,
Wie Mutterjammer, Brautgewinſel tönt.
Bereite Schlachtgeſänge, Bardenvolk!
Und Siegeslieder! Aber Klagen auch,
Auch über Friedrichs Helden; denn auch ſie
Sind ach Thuiſkos Enkel! fallen nicht,
Wie vor der Senſe niedrig Wieſengras!

ZWEY-

ZWEYTES LIED.

Wie ſie ſchmettert die Kriegesdromete!
Wie ſie lauten die Flöten und Hörner!
Wie die Dromel ins Gelaut rollt!
Denn geklungen, geklungen hat Joſephs Schild.

Wie die Staalſaat unendlich heranwallt!
Wie die Fahnen die Lüfte beſtrömen!
Wie das Roſs braust! Wie der Huf ſchlägt!
Denn geklungen, geklungen hat Joſephs Schild.

Nicht der leichtere Schild, den der Gebiether hob,
Wenn in Tagen des Herbſts zu dem ergötzenden
Waffenſpiele ſein Heerzug
Auf die ruhende Flur ergieng.

Nein! Sein erſter, unerhobner,
Schwerer, ernſter Mutherwecker,
Schlachtverkünder, gleich dem Monde
Mitten in Gewittern, hat geklungen.

Der König der blauen Geſchwader
In blutigen Feldern ergrauet
Hat Joſeph ans Ufer der Elbe
Zum zornigen Strauße geladen.

✲

Wie die Stirne der Starken ſich einwölkt!
Wie das Aug flammt! Wie der Fuſs drängt!
Wie der Heerruff wildfreudig emporſteigt:
Zu der Elbe, zu der Elbe, zu der Elbe!

✲

Stürm' in den Heerruff, mein Harfenſpiel!
Und du, o mein Lied, der Tapferkeit heilig!
Begrüſse, ſo wie ſie zur Elbe vorbeyziehn,
Thereſien Krieger und Joſephs.

✲

Dich grüſset das Lied, o du Kern des Heeres!
Schlachtenentſcheidendes Fuſsvolk!
Euch, Rieſen im Volke, mit pelziger Hauptzier,
Den ſchönſten Gefahren beſtimmt!

✲

Dich auf dem höheren Gaule, du drotziger Mann
Mit eiſener Bruſt und ſpaltender Fauſt!
Dich, Reiſiger eiliges Anfalls
Und leichterer Lenkung! euch grüſset das Lied.

✲

Dich grüſset das Lied, o geflügelter Ungar!
Treuer Gefährte der Söhne von Teut!
So wie du mit wogiger Schneide
Den ſtäubenden Wiehrer hinanhängſt!

✲

Euch, die ihr auf raſſelnden Donnerwagen
Der Erdegötter Stral und Knall führt,
Tiefenerſchütterer, Heerevertilger,
Feſtenzerſchmettrer! euch grüſset das Lied!

Euch

Euch grüſſet das Lied, Männer der Ehre!
Heldenbewohner Croatiens!
Gleich fertig den nervigen Arm
Zum Pfluge, zum Schwerte zu ſtrecken!

Zwar iſt er euch fremd der deutſche Geſang;
Doch habt ihr auch Barden, und liebet das Lied.
Ich hab' euch behorcht. Es quoll euch herauf
Tieflangſam und fürchterlichernſt.

Fäuſte des Todes! ihr lieſst in friedlichen Hütten
Braut, Kinder und Aeltern. Die weineten nicht,
Sie wuſsten, ihr ziehet für ihren
Und eueren Joſeph zu bluten, zu ſiegen.

Männer, blickt um! Es weis es auch Joſeph. Er zeucht
Huldlächelnd hinter euch her.
Und du neige dich tief, Kriegesgeſang!
Dem nahenden Herrſcher im Heldengefolge.

Heil dir, o Erſter der Menſchen!
Du zückeſt zwar itzo kein Luſtſchwert;
Doch du beleidigteſt auch Friedrichen nicht.
Dein erſtes im Ernſte gezückt, Heil dir! iſt Schutzſchwert.

Tief neiget ſich dir Spiel und Geſang,
Schützer der Rechte deiner Erzeugerinn!
Groſsmüthiger Dulder der Kriegesbeſchwerden!
Vater des Heeres, dem Liebe zu dir Heldengeiſt einflammt!

Führ' es hinan dieſs Heldenheer!
Pflanze die Staalwand ans Ufer der Elbe!
Dann komme der Schwall der Krieger aus Norden,
Und breche ſich nicht, und ſtröme ſie weg!

DRIT

DRITTES LIED.

Er hat es zum Schutze gezücket
Der Herrſcher ſein Eiſen, o'ſeyre, Geſang!
Er hat die gewaltige Stahlwand
Ans Ufer der Elbe gepflanzt.

✡

Hoch ſtand er im Heldengeſchmeide,
Die tapferſten ſeiner Gebiether zur Hand,
Von ſtrebenden Fahnen umrauſchet,
Vom Schalle der Hörner ergötzt;

✡

Hoch ſtand er, und harrte der Sonne
Der Zeuginn der groſſen Entſcheidung. Sie kam.
Und harrte des dräuenden Königs
Der blauen Geſchwader. Er kam.

✡

Still zog er, ein herrlicher Anblick!
In tiefen geſchloſſenen Reihen heran.
Die ſchauernde Gegend erglänzte
Von Waffen, wie feurige Flut.

✡

Da ſchwang ſich in fürſtlicher Seele
Von Joſeph der edelſte Seufzer empor:
O König, am Ende der Tage
Wie würdig in Friede zu ruhn!

✲

Noch zog er. Da ſchwang ſich ein zweyter:
Ach, Schwerter von Deutſchen gezücket auf mich!
Noch zog er. Da brach es dem Herrſcher
Vom Munde: Nicht weiter! Er ſtand.

✲

Er ſah die gefährlichen Höhen
Von Joſephs erwartenden Tauſenden voll,
Die gähnenden ährenen Schlünde
Mit Tode gefüllet, und ſtand.

✲

Und ſing' ich den Gauen, wie lange
Vor Joſeph unthätig das Brennenheer ſtand?
Und hörten die Gauen vom Heere
Nicht flüchtige Zeugen genug?

✲

Und ſing' ich, wie Friedrich verſuchte
Durch Berge dem tapferen Bruder zu nahn?
Und ſagten die flüchtigen Zeugen
Nicht lange den Gauen: Umſonſt!

✲

Zwar ſtürzte — verſchweig es, Geſang! nicht —
Von Sachſen geleitet, ein Bergſtrom in Nacht,
Der tapfere Bruder des Helden
Die Fluren der Böhmen heran.

✲

Doch wie ſich dem Schooſe des Wetters,
Das ſchweigend unwirthliche Berge bedeckt,
Zur ſchrecklichen Reiſe gekochet
Der Flügel des Keiles entreißt,

So

So riſs ſich aus Joſephs Verfuchten
Ein groſſer, gefürchteter Namen hervor.
Der Krieger hört: Laudon! und jauchzet:
Gelingen ha muſs es mit ihm!

Gelungen! Der fürſtliche Gegner
Verſprach ſich den Winter in Böhmen umſonſt.
Er kehrte mit ſchwächerem Heere
Vom nahenden Schützer gedrängt.

So, Vater der Deinen, o Joſeph!
So ſchloſs er dein erſter liedwürdiger Zug.
So wachte, Gebiether! dein Schutzſchwert,
So ſchonete Liebe dein Volk.

Du theilteſt Gefahren und Arbeit,
Und jede Beſchwerde der Waffen mit ihm,
Die Waſſer vom Himmel, den Tagſtral,
Die Fröſte des Rieſengebirgs.

Deſs brannten ſie deine Getreuen
Ins Eiſengemenge zu ſtürzen für dich;
Doch hieltſt du den brennenden Ruhmdurſt
Mit weiſer Verzögerung ein;

Erlaubteſt nur kühnen Croaten,
Und muthigen Ungarn den kühlenden Quell.
Faſt führte der Brennengebiether
Die Fehde mit ihnen allein.

So ſchloſs er dein erſter. So ſieht dich
In neuer Verherrlichung itzo dein Wien.
So drücket Thereſe des Sohnes
Und ihres Vertheidigers Hand;

Und fühlet die göttliche Wonne
Der glücklichſten Mutter, und ſieht ſich in dir.
Bald führet dich aber zum Heere
Zurücke dein hoher Beruff.

Und weilet der Krieger aus Norden
Die Rechte zum Friede zu biethen, wie nennt,
Wie nennt ſich im kommenden Lenze,
Gereizeter Schützer! dein Schwert?

WIENS BEFREYUNG.*

Willkommen, Herbſttag, Freund der Lieder,
Und froher Bardenarbeit hold!
Hier blick' ich von dem Hügel nieder,
Wie glühet deiner Thürme Gold,
O Vindobona! durch den Schleyer
Der leichtgeſchürzten blauen Duft!
Wie prächtig iſt die Morgenfeyer,
Wie ruhig Erd' und Luft!

Wie lieblich ſchweift das Grün der Reben
Bis an der Wälder Schwarz hinan!
Dort, wo ſich Winzerhütten heben,
Wie munter grüſst den Tag der Hahn!
Wie nahe rauſchet im Gefläude
Des Rebhuhns, und des Haſen Scherz!
Wie fröhlich bläst der Hirt zur Weide!
Wie ruhig iſt mein Herz!

* Gesungen am Jahrtage. Der Standort des Sängers waren die Hügel über dem Dorfe Ottakring.

So feyertest du diesen Morgen nicht,
O stille Gegend! einst, als weit und breit
Dich der beschnittnen Mondenträger Heer
Vom Osten ausgeströmet übergoss,
Ein hager, gelb und unbarmherzig Volk
Auf Raub und Brand und Menschentod bedacht.
Im wilden Allahruffe, brausenden
Getrabe seiner Rosse, donnernden
Getümmel seiner Pauken, dräuenden
Geklirre seiner Ketten, auf die Zahl
Der schweren Wagen mauerstürzendes
Geschosses trächtig, auf den düstren Staub
Des höckerigen Lastgethieres stolz.
Ach stille Gegend! damal wie verstellt!
Wie voll des Angstgeheules und des Bluts
Von deinen Eingebohrnen, und des Dampfs,
Der aus der Hütten Glut zum Himmel schlug!

Und dir, wie war dir, harrende Kaiserstadt!
An diesem Morgen? hohe Beängstigte!
Wie war dir? Können Bardenharfen
Deine Gefühle dem Enkel singen?

Zwar stand in dir der dringenden Kriegesflut
Ein kühner Fels entgegen, ein Stahremberg,
Und deiner Söhne Mund und Eisen
Hatte dir Treue des Tods geschworen;

Doch

Doch ihrne Rachen ſpieen Erſchütterung
Auf deine Thürme, ſtürzten die Mauern ein,
Und furchtbar warf der nahe Roſsſchweif
Auf die geborſtene Feſte Schatten;

Und Stambuls Horden, hungrigen Wölfen gleich,
Die durch der Hürden ſinkende Thore ſchon
Die Lämmer ſehn, umknirſchten deine
Trümmern mit hitzigem Räuberzahne.

Wie drängend fliegen feurige Seufzer auf
Von deinen Höhen, wähten zu dir herab
Die Seufzer deines frommen Leupolds
In dem Geleite der Donauflöte!

Doch deine Retter waren noch ferne, noch
Weit hinter jenem Berge. (a) Sie zögerten.
So ward es Nacht, die ſchwerſte, bängſte,
Letzte der Nächte, ſo ward es Morgen!

✿

Auf, Kaiſerſtadt! auf! zum Berge den Blick,
Zum höchſten der Berge den gierigen Blick!
Was glänzet hervor am Rande des Hayns?
Sinds Waffen? Sinds Retter? — Sie ſinds!

Hilf Himmel! ein Zug, ein mächtiger Zug,
In ſchrecklicher Breite vom Tage beſtralt!
Wie wallen in Luft die Adler! Wie raſt
Der Pauken und Hörner Gemeng!

Der

(a) Dem ſogenannten Kahlenberge.

Der muthige Fürſt der Söhne von Lech,
Der Bojer und Sachſen Gebiether iſt hier;
Sie bothen die Hand dem tapferen Karl,
Der Oeſterreichs Heere befiehlt.

Sie ziehen heran ein Sinn und ein Herz
Zu ſchlagen und ſiegen fürs Erbe von Teut.
Schon wälzet der Krieg den rauſchenden Strom
Ins hangende Rebland herab.

Aus Tiefen hervor, der Rächer iſt da!
Beſchorene Räuber von Ofen! hervor!
Das Rebland hinan! Da kömmt er der Strom!
Nun gilt es kein Schonen! hinan!

Erwartendes Wien! wie bebte dein Herz,
Als itzo der düſtere Kampf ſich verworr,
Der Heere Geſchrey, des Aeres Gebrüll
An deinem Gethürme ſich brach.

Die Wolke des Tods die zog ſich heran
Vom Fuſſe der Berge zur Fläche, wo Raub
Der Länder gehäuft, und köſtlicher Troſs
In Zelten der Wütriche lag.

Noch bebte dein Herz, erwartendes Wien!
Denn grimmig war unter der Wolke der Strauſs,
Das Sinken war groſs. Verzweiflung und Muth
Die wogen einander ſich auf.

Doch

Doch itzo berührt die Schale des Muths
Der Finger Allvaters. Erwartendes Wien!
Zur Donau den Blick! Dort fläubet die Flucht
Die bebenden Ebnen hinab

Mit ſtarrendem Aug', in keuchender Angſt,
Auf Waffen und Leichen und Plunder geſtürzt,
Und hinter ſich her den wogigen Staal
Geflügelter Söhne von Lech,

Und hinter ſich her des reiſigen Zeugs
Ergrimmte Geſchwader in Eiſen gekleidt —

Halt, Saitenſturm! So wagt ein Hauch des Weſts
Dem Sturme nachzubrauſen, welcher itzt
Den Eſpenhayn zerbrach; ſo wagteſt du
Dem Freudenſturme nachzutönen, der
Aus allen Thoren Wiens ins Freye blies,
Als Stambuls Horden flohn, als Leupold kam,
Allvaters Günſtling Leupold, als der Kreis
Der hohen Sieger grüſsend ihn umſtand,
Und Lob, Belohnung, Beut' und Ueberfluſs
Durch Stadt und Heer in vollen Strömen gieng.
Heut war der groſſe Tag. Es mangelten
Noch ſieben Herbſte zum Jahrhunderte,
Da Sined ihn beſang. Wien feyert ihn
In jeder Pracht, ſo oft die Traube reift,
Und denket: Ohne dieſen Tag vielleicht
Hätt' ich Thereſien und Joſeph nicht.

Und

Und du, o ſtille Gegend! gib den Dank,
Den eben itzt der frohe Donnerknall
Von allen Mauern Wiens ins Runde ſpricht,
Von deiner Berge ſchwarzen Haynen, und
Dem grünen Weingelände laut zurück.

LIED

LIED AN WIEN.*

Entfernt von dir, in Staub und Dampf gehüllet,
Den Schwall von Tauſenden um ſich,
Wenn Roſſe brauſen, Eiſen klirret, Aexx erbrüllet,
Denkt Joſeph doch an dich,

An dich, wenn Schlaf und Raſt am grauen Morgen
Von ſeinem Heldenlager fliehn,
In Mitte ſchwerer, endeloſer Völkerſorgen
An dich, Sein heimiſch Wien!

Er denkt: O du der deutſchen Städte Krone!
Glänzt irgend noch ein Edelſtein,
Der ſoll von deinem Fürſten, deinem Freund' und Sohne
Dir eingeſetzet ſeyn!

Er denkt. Und eine ſanfte Straſſe führet
Um dich in weiten Schranken her.
Nun fleugt das göldne Rad. Des Landmanns Achſe ſpüret
Kaum halb die Laſten mehr.

Und ebne Pfade von den Thoren leiten
Zur Straſſe deiner Wandler Fuſs,
Die Pfade weiſs, und für das Aug von beyden Seiten
Des holden Grüns Genuſs.

Er

* Als am Vorabende des Thereſientages die neue Beleuchtung der Eſplanade und der Vorſtädte begann.

Er denkt. Und an des Kaiſerſtroms Geſtaden
Vom Wellenthaue froh benätzt
Laubt ſich ein Hayn empor, (a) ins Abendkühl zu laden
Die Menſchheit, die Er ſchätzt,

Wenn ſie nach langem, ernſtem Taggeſchäfte
Zum offnen, heitren Himmel ringt,
Dann der Geliebten Blick, des Freundes Anſpruch Kräfte
Der müden wieder bringt.

So, Vindobona! Krone deutſcher Städte!
So ſchmücket Joſeph deinen Tag.
Wie, wenn auch deine Nacht des Herrſchers Sorgen hätte? —
Ha, wenns ein Lied vermag,

Wenns Harfen können, Sined! o ſo feyre
Der neuen Herrſcherſorgen Werth,
Die weitgeſtreute Flammenpracht, die dieſe theure
Gewünſchte Nacht verklärt.

(Ja theuer und gewünſcht! Thereſen Namen
Macht ſie dem ſchönſten Tage gleich,
Mit der auf dich Allvaters gröſte Segen kamen,
Beglücktes Oeſterreich!)

Wie lieblich blinken wacher Lichter Reihen,
So weit der Blick ſich weiden kann!
Der Sternenhimmel ſcheint ſich ſeines Bilds zu freuen,
Und lächelt mild es an.

Und

(a) Der heutige Augarten.

Und ſelbſt auf engen, abgelegnen Stegen
Luſtwandelt nun die Sicherheit.
Wie kann ihr arge Liſt in Zukunft Stricke legen,
Die nur im Finſtern dräut.

So, Kaiſerſtadt! ſo lebhaft flätz umſchwebet
Dein Angedenken Joſephs Thron.
So ziert dich Der, der nur dem Unterthane lebet,
Dein Fürſt, dein Freund und Sohn.

O ruff aus aller deiner Kinder Kehlen:
Mein Kaiſer, meine Luſt und Zier!
So brennt die Nacht. So brennen Jener unſre Seelen,
Die Dich gebahr, und Dir!

SINEDS EMPFINDUNG

ALS IHM DES FÜRSTEN VON KAUNITZ GRUSS UND GESCHENK KAM. *

Von wem der Gruſs, der itzt in deiner Halle
Dir zum entzückten Ohre ſpricht?
Von wem, o Sined! kömmt auf glänzendem Metalle
Thereſen Angeſicht?

Von Jenem, welcher an der Fürſten Thronen
Aus tauſenden der erſte ſteht,
Durch deſſen Mund auf untergebne Millionen
Der Fürſten Wort ergeht,

Der ſo ſein Loos erfüllt, aus hoher Ferne
Wie Gottes wache Bothen thun.
Sie birgen Wolken, wälzen Meere, drehen Sterne,
Und ſcheinen doch zu ruhn.

Der jeder Weisheit, aller Künſte Schätze,
So wie Europens Reiche, kennt,
Und ſie nach jedes feinen Volkes Sprachgeſetze,
Gleich Eingebohrnen, nennt,

Der

* Bey Gelegenheit des vorhergehenden Geſanges.

Der auf der ſteilſten Stuffe (Zeit der Ahnen!
Wer that es?) ſolchen Schimmer giebt,
Daſs ihn der Fürſten Herz, das Herz der Unterthanen
Faſt in die Weste liebt.

Von dieſem hohen, ehrevollen Weiſen
Ergeht der Goldgeſchenke Fluſs,
Kömmt, Sined! mehr als Gold zu ſchätzen und zu preiſen,
Der unverſehne Gruſs.

Vielleicht war Er es, dem die Harfe fröhnte,
War Er es, den dein Lied erhob?
O nein! Du traſſt die Seel' ihm ſtärker. Was ertönte,
War ſeiner Fürſten Lob.

DIE STIMME DES VOLKES. *

Die Fürſten ſprachen es im hohen Wien,
Und einer ihrer Bothen nahm das Wort
Von ihrem Munde, blickte nicht zurück,
Verwandte ſich zur Rechten nicht, und nicht
Zur Linken, ruhte niemal, bis ſein Fuſs
Das Thor der Söhne Lechs erreichte, wo
Thereſien und Joſephs Adler wähn. (a)

Komm, Haupt der Starken! Deiner Gewaltigen
Iſt viel; doch künftig ſollen die Tauſende
Thereſien und Joſephs alle,
Alle die Tauſende dir gehorchen.

Komm! Joſeph harret deiner im hohen Wien.
Dein Rath iſt Licht, und Flamme dein Muth, und Staal
Iſt deine Treue, Menſchenſchonen
Wohnt dir im Herzen und Ueberzeugung

Auf deinen Lippen. Setze zum Herrſcher dich
An ſeiner Linken in die Verſammlung hin,
Auf deren Wink ſich dreymalhundert
Tauſend entblöſsete Schwerter heben.

Warum

* Als Feldmarſchall G. Hadik Kriegspräſident ward.
(a) Zu Lemberg, wo der Graf Gouverneur war.

Warum gab Bardenkindern hohen Sinn,
Vielfärbigen Gedankenflug, Gefühl
Dem Guten und dem Schönen zart, und Ohr
Zu lernen jeden Laut, und Seelenluſt
Gelernte Laute nachzubilden, und
Die Kunſt mit Saitenklange jeden Laut
Tief zu begleiten in der Hörer Herz
Allvater? War es nicht, o Tugend! dich,
Dich, Tapferkeit! und dich, Verdienſt! und euch,
Ihr guten Thaten, die ihr immer ſeyd!
Hier zu verewigen, hier Folger euch
Zu wecken? Riſſe ſonſt der Barde ſich
Unaufgefodert, ungebethen hin
Zum Harfenſpiele, wenn er Tugenden,
Und Tapferkeit, und grauendes Verdienſt,
Und gute Thaten angemerkt, verehrt,
Belohnet ſieht? — Er kennet ſeine Pflicht,
Und achtet jeden andren Gegenſtand
Zu niedrig für des Liedes Göttlichkeit. —
So war es, als der Both ſich fügelte
Thereſien und Joſephs Gnadenwink
Dem Heldn hinzubringen, welcher weit
Vom hohen Wien den Söhnen Lechs geboth.
Das Volk vernahms, und ſo wie Kehl' auf Kehl'
Im frühbeſonnten Hayn' erwachet, bis
Allſtimmig Ein Geſang zum Himmel ſteigt,
So wandelte die frohe Kunde fort,
Bis aller aller Gauen Stimmen nun
Zu einem Ruffe ward. So ſprach der Ruff:

Der Mann, der früh ſein Leben in blutigen
Gefilden furchtlos, Tod! dir entgegentrug
Gott, Fürſten, Vaterland im Herzen;
Der ſich von Stuffe zu Stuffe fortſchwang

Feind aller niedren Künſte, bis endlich ihm
Auch Heere folgten, welche, von ihm beſeelt,
Den Landmann ſchonend, Feinde ſchlugen,
Strenge gehalten ihn Vater nannten;

Der Held, ſo groſs in jeglicher Wiſſenſchaft,
In jeder Kunſt des Friedens ſo tief genährt,
Als wär' er mit erzürntem Eiſen
Niemal am Nacken des Feinds gehangen;

Der Held und Weiſe, welcher der Gottheit Furcht
Die erſte Pflicht des Helden und Weiſen nennt,
Der ſtäts den leidigen Gefährten
Mancher Verdienſte, den Hochmuth, haſste.

Den Werth der Menſchen fühlet, und offenes
Geſpräches, heitrer Stirne, gefälliger
Geberden iſt, und dennoch — ſeltner,
Seltener Sterblicher! — ohne Neider;

Der Held und Weiſe, Tugend- und Menſchenfreund
Erſteiget itzt — ſo will es Thereſia,
So will es Joſeph — itzt den höchſten
Glänzenden Gipfel der Kriegesehren. —

Dank.

Dank, Erdegötter! Dank Euch, gekrönete
Verdienſtekenner! daſs Ihr den nützlichen,
Den treuen Diener, Theil an Euren
Sorgen zu nehmen, ſo weit hinaufruft! —

Und o wie muſs er, wenn er herniederſchaut,
Den Eifer ſegnen, der ihn geleitete,
Die Tugend ſegnen, die ihm jede
Steile des Lebens in Ebnen umſchuf!

So ſprach der Ruff. Und Sined riſs ſich hin,
Ergriff mit Herzenluſt ſein Harfenſpiel,
Und ſang aus Bardenpflicht den frohen Ruff
Unaufgefodert, ungebethen nach.

AUF
DAS HAUPT DER STARKEN
BEY DEN MARKMÄNNERN. *

✿

Ein blauer Himmel, wenn die Regenwolken
Nun endlich hinter Berge ziehn,
Ein ruhend Meer nach Stürmen iſt in Menſchenherzen
Ein itzt erfüllter Wunſch.

✿

O feyre du, das ganze Spiel herunter,
Den itzt erfüllten Wunſch, mein Lied!
Ich habe Den, nach deſſen Antlitz mich verlangte,
Ich habe Den geſehn!

✿

Den Helden, welcher, als das letzte Wetter
Des Krieges über Deutſchland zog,
Ein unverſehner Blitz aus finſtren Eiſenwolken
Auf unſre Gegner fuhr,

✿

Und ſchneller faſt, als unſere Gedanken,
Durch Flächen, Hügel, Berg, und Wald,
Und durch gedrängte Kriegerreihen fraſs, und Veſten
Voll ſtolzer Sicherheit.

Daſs

* Den Feldmarſch. Freyherrn von *Laudon*, damal commandirenden General in Mähren.

✿

Daſs alles, alles, eh der Retter umſah,
Empor in Feuerwogen ſchlug,
Und Laudons Namen das Gepraſſel überſtimmend
Bis an die Meere ſcholl;

✿

Den Helden, den der Kriegesarbeit Kenner,
Der Zeugen unverdächtigſter,
Den ſelbſt der hohe Brennenherrſcher ohne Fehler,
Wie ſeinen Bruder, fand; (a)

✿

Den Helden, deſſen Anblick in den Herzen
Der Eiſenträger Muth empört,
So wie der Stral aus Oſten in der Hayne Wipfeln
Die Federkehlen weckt;

✿

Den ſah ich im Gefolge ſeiner Thaten,
(Ein langer, liederwerther Zug)
Im Schimmerkleide ſeines Ruhmes, tauſend Schatten
Gefallener um ihn.

✿

Wie gierig hieng mein Aug an ihm! Wie jauchzte
Mein Geiſt in ſeiner Gegenwart!
Denn Sineds höchſte Luſt iſt Thäter groſſer Thaten,
Und Menſchenwerth zu ſehn.

(a) Dieſen Ausſpruch Friedrichs erzählte der Ruff allenthalben.

Doch er, er ſieht den Nachzug ſeiner Thaten,
Den Schimmer ſeines Ruhmes nicht,
Die tauſend Schatten auf der Staalbahn hingeſtreckter
Verſuchten ſieht er nicht.

Der Sonne gleich (ſie blicket nie zurücke
Nach Luftgebiethen, die ſie maſs,
Sie höret den nur, der ſie wandeln hieſs, und höret
Den Dank der Erde nicht.)

Der Sonne gleich verfolget unverwendet
Sein Aug der Ehre ſteilen Pfad;
Nicht Menſchenlob, die Pflicht, Thereſien geſchworen
Und Joſeph, hört er nur.

Tiefdenkend ſchweiget er von eignen Thaten
Im Kreiſe der Gewaltigen.
Ha, Gegner! reize den gedankenvollen Schweiger,
Und lieg am Grunde nicht!

Er ſchweige! Werden Liederſöhne ſchweigen,
Verkennen ihren hohen Ruff?
Wie trügen ſie den Eichenkranz vor ihren Stämmen,
Und ſängen Helden nicht?

Sie ſingen, Enkel! wälzen euch hinüber
Des Waffenruhmes hellen Strom.
Dann ſagt ihr Enkeln einſt: Die Ahnen hatten Helden,
Und hatten Barden auch.

AUF

AUF
DEN OBERDRUIDEN
AN DER RUR. *

* * *

Gerne ſchwindet Sined
In des Mondes kühlen Wandelſtunden
Aus dem lauten Kreiſe ſeiner Freunde weg;
Nur gefolgt von ſeinen Liedern
Sucht er ſtille Lindenwipfel, (a)
Unter welchen ſeine Seele
Mit entferneten Geliebten
Sich bis hin zur Mitternacht ergeht.

* * *

Da lächelt oft vom Ufer, wo die Rur
Sich in die Maas verſtrömt, ein hohes Bild
Im Oberprieſterſchmucke ſanft auf ihn,
Da kehren Tage, die zur Ewigkeit
Hinüber ſind, vor ſeinen Geiſt zurück.
Sein Buſen ſchwillt empor. Er wendet ſich
Nach ſeinen Liedern um, und ſpricht entzückt:

Dort,

* Des damal. Biſchoffs von Rüremont itzt von Neuſtadt Exc. Heinrich Joh. v. *Kerens* einſt Vorſteher des k. k. Thereſianums.

(a) Ein Schattengang im Garten des Thereſianums.

Dort, Kinder meines Herzen! dort ſeht ihr ihn
Den ehrevollen Bardenbegünſtiger,
Durch den ihr ſeyd, auf deſſen Zuſpruch
Zögernden Lippen ihr euch entriſſet,

Dem Veilchen ähnlich, welches in Erde ſchlief,
Und itzt den Ruff des Flurenermunterers
Des Lenzes höret, und den blauen
Buſen der ſuchenden Jugend aufthut.

Hier unter dieſen Linden ergieng er ſich
In Mitte ſeiner Sorgen. Ein wichtiges
Geſchäfft zum Wohl der Folgezeiten
Hatte die Fürſtinn ihm aufgeladen,

Die Zucht der Heldenkinder. Noch wart ihr nicht,
Noch ſcholl im Opferkreiſe der feyernden
Druiden nicht, und nicht im Mahle
Spiegelnder Helme der Namen Sined.

Da ſah er mir ins Auge. Dein Blick verräthet
In deinem Buſen lodernde Bardenglut,
So ſprach er: Weile nicht in helle
Flammen die lodernde Glut zu fachen.

Ein Loos von oben war mir des Weiſen Rath.
Ich thats. Ihr wurdet, Lieder! Da gaben mir

Die

Die Barden Eichenkranz', und Rhingulph
Namen (*b*) und Ehre mein Volk, und Beyfall.

Und er der Weiſe freute der Wege ſich,
Die Sined gieng zum Ruhme. Durch ihn erſchwang
Sich mein Geſang und meiner Harfe
Liſpel zu Menſchengebietherohren. (*c*)

Und nun geneuſt er ſeiner Verdienſte Lohn
In jenen Fernen; aber er freut ſich noch
Der Wege Sineds, liebt euch, Lieder!
Wenn ihr ſein hohes Gewölb beſuchet.

Ha! ſind auch deiner Liebe, mein Vaterland!
Die Lieder würdig, welche dir Sined ſingt,
O ſo vergiſs es nie: die Lieder
Biſt du dem Oberdruiden ſchuldig.

Vermöchten meine Saiten ein Denkmaal ihm
Zu ſtiften, welches Zeiten beſiegete,
Mit ihrem groſſen, hellen Auge (*d*)
Sähe die Mitternacht itzt es werden.

Die

(*b*) *Rhingulph* war der erſte, der dem Barden den Namen *Sined* beylegte.

(*c*) Er empfahl den Barden der Monarchinn.

(*d*) Dem Monde.

* * *

Die Dankbarkeit iſt frommer Barden Pflicht;
Zum Harfenſpiele, das ſie nicht bewohnt,
Gab ein vom Blitz' entflammter Baum das Holz,
Die Saiten ein vom Wolf' erwürgtes Lamm.

AN

AN EINEN BARDENFREUND.*

Weit wohnt Sined von euch. Manches Gebirg erhebt
Uns zu trennen sein Haupt mächtig, und mancher Fluſs
Rauscht entzwischen, o Wälder,
Die mein kindlicher Fuſs betrat!

In den Tagen des Herbſts, wenn sich der Abend brünt,
Irr' ich einsam den Hayn, irr' ich die Fluren durch,
Dann zeucht meine Gedanken
Euer freundliches Bild an sich.

Ja, dann seyd ihr vor mir, Wälder mit seufzenden
Tannen! bist du vor mir, sprudelnder Erlenbach!
Und ihr Teiche voll Schilfes,
Von dem kühlenden Weſs' umrauscht!

Wo mein Leben begann, wo sich Allvater mir
Im Gestirne der Nacht, in der geblümten Flur
Offenbarte, der Frühling
Meiner Tage mir heiter floſs.

Wo mich, wenn mich ein Spiel unter die dämmernden
Eichenschatten berief, heiliger Schauer hub,

Daſs

* Des geheimen und Staatsraths Freyherrn von *Krefel* Exc.

Daſs den bebenden Händen
Plötzlich jeglicher Tand entfiel,

Von den Lippen ein Laut ſtrömte, dem Liede gleich,
Das im Buſche des Herbſts furchtſam ein Wipfelkind
Jüngſt vom Neſte geflogen
Mit noch flammelnder Kehle wagt.

O dann wird es in mir ſtill, wie der Abend iſt,
Wenn ſein mildes Geſicht keine der Wolken trübt,
Wälder ſchweigen, aus Weſten
Noch die ſcheidende Sonne blickt.

Nur der ſanftere Wunſch, freundliche Gegenden,
Wo mein Leben begann! immer um euch zu ſeyn,
Bis mein Leben verhauchet,
Der nur liſpelt im Herze noch.

Aber, liſpelnder Wunſch! wäreſt du mehr als Wunſch.
Niemal hätte mein Aug Sie, die Gebietherinn,
Sie, die Mutter der Menſchen,
Sie, das Wunder der Zeit geſehn;

Niemal hätte mein Ohr Worte der Huld von ihr
Freudentrunken gehört, niemal mein Harfenſpiel
Ihrem Lobe geſtimmet
Ruhm im Erbe von Teut erjauchzt.

Nie-

Niemal wäre mein Blick ihrem erhabenen
Erſterzeugten gefolgt, wann er in Tauſende
Muth verbreitet, mich hätte
Joſephs Barden kein Mund genannt.

Niemal hätt' ich auch dich, Diener Thereſien,
Joſephs Diener! geſehn, niemal dein Herz gekannt,
Mann der Treue, des Rathes,
Bardengönner und Menſchenfreund!

Sohn der Moldau! dein Herz gleichet der Sommernacht,
Wenn der ſchweigende Mond über bethauete
Segenreiche Gefilde
Voll und dunſtlos hernieder hängt.

Lang umfloſs mich ſein Licht: aber nun leuchtet es
Fernen Hügeln, ſeitdem unſrer Beherrſcherinn
Mutterſorge dich deinem
Vaterlande zurücke gab. (a)

Dunkel wär' es um mich, klänge dem Ohre nicht
Deine Stimme noch itzt, trüg' ich im Herze nicht
Unaustilgbar gezeichnet
Dein erhellendes Angeſicht.

Freund von Sined! Es giebt Sonne den Tag, und Baum
Schatten, Blume Geruch, Labſal im Durſte Quell,

Und

(a) Er war einige Zeit beym hohen Gubernio zu Prag angeſtellt.

Und ein Barde den Ausbruch
Seines Herzen, ein warmes Lied.

Nimm es, was dir den Herbſt Sined im Hayne ſang,
Der, indem ſich dein Bild lebhaft vor ihm entwarf,
Selbſt der freundlichen Gegend,
Wo ſein Leben begann, vergaß.

DIE RUHE DES WEISEN. *

Laſs ihn ausglühn, o du
Deines erhabenen Arbeitfreunds
Würdiger Diener! den ſtrebenden Geiſt!
Schon vom Morgenroth' her ſtemmet er ſich
Mit Rieſenkraft und Weiſengeduld
Der drängenden Laſt der Völkerſorgen entgegen.
Schon vom Morgenroth' her flammet in ihm
Für Wahrheit und Recht,
Für Menſchenwohl und für Verdienſtelohn
Allmächtiger Eifer empor.
Laſs ihn ausglühn!

Siehe, dir winket der ſinkende Tag
Unter dein kühlendes Laubdach. (a)
Den rühmlichen Schweiſs, welchen das Vaterland
Von der Stirne dir küſſen ſoll,
Küſſen die freundlichen Weſte weg,
Die ſich vom Ufer des Kaiſerſtroms
Zu deinem reizenden Hügel erheben.

Heitre den denkenden Blick über den Kaiſerſtrom aus!
Siehe, dort lebt es im Dunkel der Eſpenau,
Lebet, und nahet, und tritt ins Helle der Flur.

Ein

* Dem geh. Hof- und Staatsrathe Hofr. von Spielmann.

(a) In ſeinem Garten auf der Landſtraſſe.

Ein herrlicher Zug! Wie raget mit äſtigem Haupte
Der Hirſchmann in Mitte des braunen Gefolges!
Wie ſtarret ſein weidend Gefolg
Das trächtige Schiff an,
Welches auf gleitendem Silber des Iſters
Ins fernere Grau Pannoniens hinſchwindt!

Ruffe nun auch herüber den Blick
Zu deinem Geſtade! Wie lebt es auch hier!
Wie grünet die nährende Pflanze
Unter dem Schweiſſe des ländlichen Pflegers empor!
Nun lockert er Grund, nun ziehet er Furchen.
Nun tränket, nun pflückt er. — Doch nein!
Hier weile dein Blick nicht!
Bedarfſt du denn Bilder der Arbeit?

Weide vielmehr am engeren Kreiſe das Aug,
In welchen die Liebe dich einſchleuſt!
Siehe dein treues Gemahl, nur lebend für dich,
Für dich, du ihr einziger Stolz, ihr einziger langer Gedanke!
Siehe Kinder deines Herzen
An des Vaters Knieen klimmen,
Und in unſchuldvoller Wette
Deinen Nacken nieder eiſern!
Sey ganz Gatte, ſey ganz Vater!

Oder behagt dir Geſang? Verwende das Ohr
Zu deinen dichtbewachſnen Irregängen,
Da wo Gebüſche jeder Art,
Gleich friedlichen Menſchen,
Gezweig und Wipfel untereinander verſtrecken.

Höre den lauten vielſtimmigen Dank
Deiner gefiederten Zöglinge,
Welche vergnügt unter dem luftigen Giebel
Deine geſtiftete Vaterhand nährt.

Oder ergötzet dich mehr Menſchengeſang
Vom Harfenklange begleitet?
O ſo gönne dem Liede dein Ohr,
Welches Sined aus drängendem Herzen
Deiner edlen und fühlenden Seele,
Deinem Werthe zum Opfer bringt!
Gönne dem Liede — Vielmehr ſtimme du ſelbſt...
Dieſs bittet der Barde, ſein Lied an!
Denn ihm werden ſeine Lieder
Dann erſt hörenswürdig,
Wann dein Mund ſie wiederholt;
Dann erſt ſagt ihm ſeine Seele:
Sined! dieſes Lied gelang.

AN ECKBRECHT DEN JÜNGLING. *

Nicht allenthalben herrſchet im Erbe Teuts
Die Mitternacht. Es hellet noch hier und dort.
Ein Schimmer fiel auf Oſterodas (a)
Thürme. Du fahſt ihn und folgteſt, Abkunft

Von Biederhelden, Enkel der Heinriche,
Des frommen, und des reichen! du folgteſt ihm,
Und fandeſt in der Väter Hallen
An der bemooſeten Wand die Harfe.

Der Eckebrecht, und ſeiner Erzeuger Ohr
Zu Karls des Franken, und zu der Otten Zeit
In Plauen horchte, fandſt die Harfe,
Wagteſt die Griffe der deutſchen Klage,

Und ſangſt. O daſs der Waffen und Lieder Freund,
Daſs Friedrich mit dem göldenen Barte dich,
Dich ſeines Blutes werth, dich ſeinen
Späteren Neffen gehöret hätte!

Geküſſet hätt' er, blühender Jüngling! dich,
Gedrücket an die männliche Bruſt, in der
Für Waffenruhm und Liederweisheit
Deutſcheſter Eifer allmächtig brannte.

* Aus einem deutſchen Heldenblute.

(a) Einſt ein Sitz des königl. und gräfl. preuſsiſchen Geſchlechtes.

Dich hörte Sined. Wonnegefühl erhub
Des Barden Buſen, als ihm des Frühlings Hauch
Durch keimender Gebüſche Säuſeln
Deine befeuerten Klagen hertrug.

Denn nicht nur Kehlen, welche ſchon manches Jahr
Den Wald ergötzten, liebt er. Ein Wipfelkind
Entzückt ihn auch, das zu der Hoffnung
Künftiger Lenze Geſang verſuchet.

AN EINEN HELDENSOHN. *

Warum verweilet, Heldenſohn!
Dein Aug auf meinem Harfenſpiele?
Verlanget es ein Lied?
Voll Lieder iſt mein Harfenſpiel;
Doch iſt es ſtolz und unerbittlich,
Wenn kein Verdienſt es reizt.

Du ſiehſt ſo manchen an Geburt
Dir gleich, und gleich an Lebensgütern,
Und ſäng' es, Jüngling! den?
Sein Herz iſt ſeinem Volke kalt.
Er dürſtet nicht nach edlen Thaten.
Und ſäng' es, Jüngling! den?

Er pocht auf ſeiner Ahnen Ruhm,
Und eilet nicht ſein Theil zu haſchen,
Das ihm entgegen glänzt.
Im Frieden ſchallet nicht ſein Rath.
Im Kriege zücket er kein Eiſen.
Und ſäng' es, Jüngling! den?

Das Volk iſt gut, und ehret ihn;
Denn ſeine Väter waren Helden,
Und er iſt ſtolz darauf,

* Den Grafen Johann *Nepomuk Emmerich* Höyos der ſchön. Wiſſenſch. am Thereſianum.

Und ſchaut verachtend auf das Volk,
Das ihn der Väter wegen ehret.
Und ſäng' es, Jüngling! den?

⚙

Er tödtet jeden ſchönen Tag
Mit eitel thieriſchem Ergötzen,
Und langer Schwelgerey.
Entnervender Gelüſte Knecht
Durchwacht er ſchandevolle Nächte.
Und ſäng' es, Jüngling! den?

⚙

Pracht, Spiel und Tanz, und Laſterlohn
Verzehret, was der Väter Sorge
Dem Undankbaren ließs.
Die Tugend darbt. Kein Tropfen quillt
Auf ſie von ſeinem Ueberfluſſe.
Und ſäng' es, Jüngling! den?

⚙

Zwar achtet er kein Harfenſpiel,
Und ſieht hochmüthig über Barden,
Und ihre Lieder weg.
Er acht' es nicht! Er ſehe weg!
Der Barde lacht der Rache ſicher.
Er lacht, und ſchweigt von ihm.

⚙

Dort geht ein ſorgenloſer Stier
Auf fetter Weide, graſt und ruhet,
Und ſcherzt, und gattet ſich.
Du ſiehſt ihn. Kömmt nun unverhofft
Sein Tag, und fällt das Beil ihn nieder,
Wer, Jüngling! ſpricht von ihm?

So ſchwindet auch der Namen ſelbſt
Mit jedem thatenleeren Groſſen
Vor ſeinem Volke weg.
Sein Grab umwohnet Dunkelheit.
Ein Alter, und die Menſchen fragen:
Wen decket dieſer Stein?

Und hätt' er Thaten zwar gethan;
Doch wär' er Barden feind geweſen,
(Ein faſt unmöglich Ding)
Sein Namen lebte; doch nicht ſtäts.
So ſtirbt der allerſtärkſte Donner
Von Bergen wiederholt.

Nicht ſo, nicht ſo der Barden Freund,
Und Thäter liederwerther Thaten!
Sein Namen ſchwindet nie.
So rauſcht bis an der Zeiten End
Durch Reihen wechſelnder Geſchlechter
Die Fürſtinn Donau fort.

So lebt der Held dein Vater auch, (a)
O Jüngling! Sieh, mit welchen Stralen
Der Ruhm ſein Haupt umgiebt!
Mit Starken flieg er ſchon hinab
Zur Schlacht in ſeinen Jugendlocken,
Und ſtand fürs Vaterland,

Und

(a) Der berühmte k. k. General Feldmarſch. und itzt Kriegspräſident.

✲

Und trug der Kriegesarbeit Laſt,
Und deckte manches Feld mit Leichen,
Und ward der Starken Haupt.
Da traf ſein rother Waffenblitz
Des Brennenherrſchers Thürme ſelber. (*b*)
Die Spree ſahs und floh. —

✲

Ha, Jüngling! deine Wange glüht.
Dein Buſen fühlt des Vaters Thaten,
Und klopfet hoch empor.
O werde, wie dein Vater, groſs!
Nun hab' ich Sined dir geſungen,
Dann ſing' ich einſt von dir.

(*b*) Den 16. Octob. 1757.

DER BLUMENSTRAUSS. *

Eine Blume ſah ich
Freund des Lenzes werden
In der Blumen Schaar.
Schon im erſten Knoſpen
Zog ſie meine Tritte,
Zog ſie mein betrachtend Aug an ſich,

Jeder Morgen fand ſie
Sproſſender und völler
Sich der Reife nahn.
Niemal hatte Meelthau,
Niemal Ungeziefer
Ihrer Jugend zartes Grün verſehrt.

Immer ſank von oben
Auf der Blume Buſen
Sanfte Kühlung her,
Und von keiner andren
Blitzeten des Himmels
Tropfen heller in des Barden Aug.

„ Wo,

* Am Vermählungstage des Freyh. Joſeph von Peukler mit Joſepha Freyinn v. Touſſaint. Der Bräutigam war ein würdiger Zögling des k. k. Thereſianums.

„ Wo, wo wächst die Blume
„ Würdig einſt zu binden
„ Einen Strauſs mit dir?
„ Eine wächst, o Blume!
„ Dir gewiſs entgegen:
„ Aber weis der Barde, wo ſie wächst?

Alſo ſprach ich öfter,
Und des Lenzes Liebling
Schien mich zu verſtehn;
Denn mir war, als wallte
Röthe, wie betroffner
Sehnſucht, über ſeiner Blätter Schnee.

Tage ſind hinüber,
Und nun weis der Barde,
Wo die Blume wächst,
Die mit dir beſtimmet
Einen Strauſs zu binden,
Blume! zärtlich dir entgegenſtrebt.

Ganz für dich geſchaffen,
Und an deiner Seite
Noch einmal ſo ſchön. —
Heil der wachen Pflege
Treuer frommer Hände,
Die ſie dir erzogen und dich ihr!

Bul.

Blumen! eilt, vereinet
Eure Wohlgerüche,
Knüpfet euer Band!
Ueber eure Scheitel
Will der Himmel thauen,
Wenn ſich heut in Gold der Abend bräunt.

Jünglingen und Mädchen
Bebt zum Ehrentanze
Schon der leichte Fuſs.
Euer Glück zu feyren
Klingen Harfen, blinket
In der Opfermuſchel Rebenblut.

Und das frohe Jauchzen
Von gekränzten Gäſten
Ueberſtimmt der Wunſch:
„ Gib uns deines gleichen
„ Edle zarte Blumen,
„ Neuverbundnes holdes Blumenpaar!

Lieſsen meine Saiten
Ihn unaufgefangen
Dieſen Wunſch vorbey:
Nein! Er rieſle ſilbern
Von der höchſten nieder,
Brauſe durch die tiefſte ſtark hinaus!

Denn

Denn o was für einem
Luftgefilde gliche
Dieſes Erderund,
Trüg' es allenthalben
Blumen, die dir glichen,
Neuverbundnes holdes Blumenpaar!

AN

AN DEN OBERSTEN

DER BARDEN TEUTS. *

Sind Menſchenherrſcher nur der Lieder werth?
Und bleiben Barden unbeſungen, ſie,
Von derer Lippen Menſchenherrſcherlob,
Und Thatenpreis, ein ſonnenheller Strom,
Auf künftige Geſchlechter ſich ergeuſst?
Gedenket Sined ſeiner Freunde nicht
Der Harfenkönige, die fern von ihm
Durch alle Gauen Teuts verſtreuet ſind?
Wie, wenn ihn ehe noch ſein Tag ereilt,
Wie wiſſen Folgezeiten, daſs er ſie
Gekannt, geehret und geliebet hat?

So ſprach der Geiſt der Lieder, und entſchwand.
Ich riſs mich aus dem Schlummer, hörte noch
Im Tannenwipfel ſcheidend Säuſeln, fiel
Ins Harfenſpiel, da ward mir der Geſang.

Dir, erſter unter Liedergewaltigen
Im deutſchen Vaterlande! dir folgt mein Aug,
Mein Herz, mein Saitengriff in jede
Luftige Ferne, wohin dein Fittig

Dich

* Den Sänger des *Meſſias* und der *Schlacht Hermanns.*

Dich herrlich aufträgt. Aber, o wollteſt du,
Mein Adler! ausruhn, ſey es im Wipfel hier
Der Tanne, ſey es dort auf jener
Felſigen Höhe, mein Adler! ausruhn,

Und hören, wie ſich über die Lippe mir
Ein Quell der Freundſchaft ſtürzet, und hat der Quell
Dein Ohr vergnüget, endlich wieder
Deine geſtirnete Bahn verfolgen!

Du Stolz von meinem Volke! du mächtiger
Und unerreichter Barde! wer lohnet dir
Die Lieder, welche du von deinen
Sonnegebiethen auf uns herabtönſt,

Uns mit den Liedern faſſeſt, und itzo tief
Hinein in graue Zeiten der Ahnen ſingſt,
Und itzo bis in unerſchaffne
Wonnegefilde der Gottheit auffingſt?

Wir folgen, uns entriſſen. Die Bruſt erpocht
Erhabner, ungewohnter Gefühle voll,
Die Wange glüht, und hohe Wehmuth
Thauet vom edleren Auge nieder.

Dein Hermann, Deutſchlands groſſer Entfäſeler,
O welche Bardenarbeit! Wie wecket er
Der Ahnen Muth, in welcher Helle
Zeigt er dem Enkel der Ahnen Sitten!

Der Erderzeugten groſſer Entſtifteter
Dein Sohn Allvaters, welch ein unſterbliches,
Ein himmelwerthes Unternehmen!
Hört ihn ein Erdeſohn, und verkennet

Die Würde ſeines Geiſtes, den hohen Zweck
Von ſeinem Hierſeyn? Hört er ihn, und verfolgt
Für Ewigkeiten voll Entzückens
Flüchtige Freuden an Gräberhügeln?

✡

Wer lohnet dir die Lieder? du mächtiger,
Und unerreichter Barde! Verbänden ſich
Auch alle Stämme Teuts, und ſtiegen
Steine des Ruhmes an allen Ufern,

Auf aller Hügel Rücken für dich empor
Im ganzen Heldenerbe, ſie lohnten dir
Die Lieder nicht. Nur Er, von deſſen
Sohne ſie tönen, allein vermag es,

Und wirds. Indeſſen eile mit feuriger,
Mit unermüdter Schwinge zum Ziele fort!
Dort leuchtet es! Nur einen Schwung noch, (a)
Einen, mein Adler! Es iſt erreichet!

✡

Zwar ſtehn in tiefen Gründen, die Nebel deckt,
Noch manche deines Volkes, und ſehen nicht
Die Flammenfurche, die dein Aufſchwung
In die Gebiethe der Sonne nachläßt.

(a) Die Ausgabe des 4ten Theils des Meſſias.

Bedauernswürdig ſind ſie! Doch einſt verhaucht
Der Nebel. Enkel rufen: Wir ſehen ſie
Die Flammenfurche, die ſein Aufſchwung
In die Gebiethe der Sonne nachliefs!

O dann wird unter ſchärferen Augen auch
Mein Aug genennet! Sined, er ſah ſie längſt
Die Flammenfurche, pries den Adler,
Welcher ſie zeichnete, pries und liebt' ihn.

Mein Ruhm ſey dieſs zur Nachzeit, o mächtiger,
Und unerreichter Barde! Dein Harfenſpiel
Entzückte mich, und deine Freundſchaft
Suchte mein fühlendes Herz, und fand ſie.

AUF

AUF DEN BARDENFÜHRER

DER BRENNENHEERE. *

Ohne Luſtempfindung
Sieht ein Krieger niemal
Auf ſein hangend Schwert,
Das mit ihm am erſten
Seiner Ehrentage
Sieg und hohen Heldenruhm erfocht.

Ohne Luſtempfindung
Seh' ich Barde niemal
Auf mein hangend Spiel.
Offians erhabne
Lieder nachzuſtimmen
Rang es, und errang mir einen Gleim. (a)

Fürſtengold umſtralet
In geſchmückten Hallen
Seine Scheitel nicht.

* Den Verfaſſer der preuſsiſchen Kriegslieder.

(a) So gut nahm dieſer vortreffliche Dichter die Ueberſetzung *Offians* auf.

Weder Krieg, noch Frieden
Geht von ſeinen Lippen
Ueber untergebne Völker aus.

Keine Siegestrümmer
Ragt in Blutgefilden
Seinem Namen auf.
Kein Bedrückter eilet
Unter hochgebohrnen
Reichen Herrſchergünſtlingen ihm zu

Aber ſeine Scheitel
Laubt ein unentweihter
Eichenſprößling auf;
Aber Lob und Ehre
Geht von ſeinen Lippen
Ueber Thäter edler Thaten aus.

Aber ſeinen Namen
Ziert in ſeinen Liedern
Ewigheller Ruhm;
Aber Bardenfreunde
Jauchzen unter hohen
Deutſchen Harfenkönigen ihm zu.

Wie der Quelle Liſpel
Mit der Weſte Säuſeln

Sich

Sich im Lenze paart;
Alſo, wenn den Barden
Holder Schera erheitert,
Rieſelt in die Saiten ſein Geſang. (b)

Wie der Donner Krachen
Mit des Nordes Brauſen
Sich im Wetter paart;
Alſo, wenn den Barden
Heldenernſt verdüſtert,
Stürmet in die Saiten ſein Geſang. (c)

Als in Todesebnen
Friedrichs Heere ſtanden,
War der Barde mit.
Wie die Griffe rauſchten,
Schwoll der Muth im Buſen,
Schlug der Waffenhagel weit umher.

Aber lieber, lieber
Weilet er an Bächen,
Wo kein Eiſen klirrt;
In der Eſpe Schatten
Sitzet er, und ſinget
Brüdern menſchenfreundliches Gefühl.

(b) S. ſeine Lieder in Anakreons Manier, und ſeine Romanzen.

(c) S. die preuſſiſchen Kriegslieder.

Denn ſein Herz iſt heiter,
Wie die Dämmerung,
Stille Sommernacht,
Heiter und gefällig,
Und der Freundſchaft offen,
Und ſo mild, ſo mild, wie reifer Herbſt. (1)

Allen Harfenſöhnen
Gönnet er den Beyfall,
Den ihr Lied erſingt.
Jauchzen ihnen Völker,
Jauchzt auch er in ihnen
Deinem Ruhme, deutſches Vaterland!

Und ſo wird er ſelber
Dir zum größten Ruhme,
Deutſches Vaterland!
Heiße dich, und ehre
Deinen Zöchtling wieder,
Deſſen Harfenſpiel und Herz dich ehrt!

Aber du, Geſpielinn
Meiner Lieder, Harfe!
Theuer biſt du mir,

Seit

(1) S. ſeinen Briefwechſel mit Jacobi.

Seit du mir mit Morvens (e)
Neugeweckten Klängen
Dieſes Mannes Herz gewonnen haſt.

Jährlich an dem Tage,
Der zu mir mit ſeinem
Erſten Gruſſe kam,
Zier' ich dich mit Kränzen,
Trag' ich dich in Feyer
Unter meinem Heldenvolk' herum.

(e) Offians Vaterland.

AN FRIEDRICHS BARDEN. *

Menſchenherrſcher ſind groſs, wenn ſie von edlerer
Luſt nach Ruhme gereizt frühe den hohen Geiſt,
Und den mächtigen Arm ewigkeitwürdigen,
Folgerweckenden Thaten weihn.

Liederſöhne ſind groſs, wenn der gewaltige
Zeugnifsgeber, ihr Mund, Thäter erhabener
Thaten, wenn er den Ruhm ewigkeitwürdiger
Menſchenherrſcher dem Tod' entreifst.

Menſchenherrſcher wie viel, ewigkeitwürdiger,
Seiner Thaten wie viel raffte der Tod hinweg,
Weil kein Retter aus Nacht, weil kein gewaltiger
Mund der Lieder ſie leben hiefs!

Flammen ſind ſie vor uns deines bewunderten
Friedrichs Thaten, o Freund! Aber die Flamme ſinkt
Langſam nieder und ſtirbt, wenn ſie kein Flügelſchlag
Fernhin kreiſender Winde trifft.

Friedrichs Thaten, ſie traf, Barde! der Flügelſchlag
Deines Liedes. Hinan bis in entfernete
Menſchenalter ergeuſt, Wogen auf Wogen, ſich
Unaufhaltſam ihr Feuerſtrom.

Hub

* Herrn Prof. *Ramler* in Berlin.

Hub dein Herrſcher den Spieß, hubſt du dein Harfenſpiel;
Schlug er Schlachten der Held, ſchlugſt du die Saiten an;
Kehrt' er Sieger zurück, kehrteſt du Sieger auch,
Er vom Felde, vom Liede du.

Kühn iſt, Barde! dein Lied, wie der verfochteſte
Krieger, feurig, wie Blitz, hoch, wie der Adlerflug,
Brauſend, wie die Gewalt himmliſcher Waſſer aus
Wolkenbrüchen herabgeſtürzt.

Von dem Ruhme gelockt, welcher in Harfen wohnt,
Liefſt du deines Geſchlechts laute Verſammlungen,
Noch ein Jüngling, und giengſt einſam entzückenden
Nachtigallen im Hayne nach.

Jeden Lifpel des Quells, welcher im Hayne floß,
Jeden Seufzer des Winds oben im heiteren
Eichenwipfel verſtand, Barde! dein Herz, und ſchwoll
Hoch von werdenden Liedern auf.

Und ein Silbergewölk ſenkte vom Monde ſich
Trächtig nieder. Wer war? Geiſter der älteſten
Barden deines Geſchlechts, Geiſter der älteſten
Barden fremder Geſchlechter auch.

Freundlich lehrten ſie dich ihre Geheimniſſe,
Jeden künſtlichen Griff, welcher in Griechenland,
Und im herrſchenden Rom jedes empfindenden
Hörers Seele bezauberte.

Alſo kamſt du zurück aus der geweihten Nacht,
Tratſt in deines Geſchlechts laute Verſammlungen,
Sangſt. Da ward es um dich ſtill. Geberden nur
Staunten, Barde! dir Beyfall zu.

Und nun nennet der Ruhm unter den erſten dich,
Deren ſiegendes Lied Thaten dem Tod entreißt.
Deine Spree die rauſcht freudig und ſtolz auf dich
Deinen Namen zur Ewigkeit.

Und o rauſchteſt auch du, die du mich ſingen hörſt,
Du, mein heimiſcher Fluß, Donau! zur Ewigkeit,
Daß in Tagen des Lieds redlich geliebt von mir
Friedrichs Barde mich liebete!

AN DEN OBERBARDEN

DER PLEISSE. *

Ein Veilchen, das den lauen Stral
Des Lenzes in der Erde fühlt,
Drängt auf, und Mutter Erde wehrt
Es ihrem Kinde nicht.

Ein Lied, das in der Bardenbruſt
Der Freundſchaft holde Wärme fühlt,
Drängt auf, und welche Bardenbruſt
Erſtickt ein ſolches Lied?

Nicht meine, Freund! denn Freundſchaft iſt
Im Auge bunte Wieſenpracht,
Im Ohre Nachtigallenſchall,
Im Gaumen Honig mir.

Und ſang ich Den, der oben herrſcht,
Und Joſeph und Thereſien,
Und dich, mein deutſches Vaterland!
Wen ſäng' ich Barde nun?

Als euch, Bewohner meiner Bruſt!
Und unter ihnen, Weiſſe! dich,

In

* Herrn *Weiſſe* in Leiptig.

In dem der edlen Pleiſse Troſt
Seit Gellerts Falle grünt.

⚙

Du glänzeſt in den Hunderten
Der Barden Manas, (a) wie der Stern,
Der Abendführer, der die Glut
Der Sommermonden dämpft.

⚙

Druiden locket er hervor
Aus ihrer Höhle, freudig ſieht
Der braune Sohn der Arbeit ihn,
Und trocknet ſeinen Schweiſs.

⚙

Auf Knabenſpiele blinket er
Von ſeiner Bahn ins Grün' herab,
Und Mädchen ruft ins Thaugefild
Sein Mitgefährt der Weſt.

⚙

So ward dir ſanfte Liederkraft
Für jedes Alter und Geſchlecht;
So wohnet Luſt für jedes Ohr
In deiner Harfe, Freund! (b)

Auch

(a) *Mana* der Deutſchen zweyter Stammvater nach dem *Tuito* oder *Teut*. *Tacitus* nennt ihn *Mannus*. *Bochart* hält ihn für eine Perſon mit dem *Menes*, der nach den Göttern und Helden, wie *Diodor* und *Herodot* ſagt, der erſte in *Aegypten* geherrſchet haben ſoll. *Kriegsmann* in ſeinen *Conjectur. de Germ. Gent. Orig.* findet noch auch des *Cadmus* in ihm. *Schottel* leitet wie von *Teut teutſch*, *teutſch*, alſo von *Mannus* oder *Mana männiſch*, *Menſch*.

(b) Man darf nur die Verſchiedenheit ſeiner Arbeiten betrachten.

Auch Luſt der Thränen giebſt uns du,
Wenn ſich zur Feyer deines Volks
Der Herrſcher Fall, der Helden Weh
Von ernſter Bühne zeigt.

Auch heitre Scherze giebſt uns du,
Wenn ſich zur Feyer deines Volks
Der Thoren lächerliches Bild
Von muntrer Bühne zeigt.

Die tief umſtandne Bühne ſchallt
Dein Lob, und mancher Feyrer ruft:
Habt ihr denn Bühnen nur allein?
Ihr Fremden! ihr allein?

Er rufts, und du verwendeſt dich,
Und horcheſt deinem Lobe nicht,
Und deinen Werth, den alle ſehn,
Den ſiehſt du, Barde! nicht.

Du ſiehſt nur deiner Brüder Werth,
Und gönneſt jedem ſeinen Kranz,
Und preiſeſt ſie den Kindern Teuts
Aus vollem Herzen an. (*)

Und glimmet unter Brüdern Zwiſt,
Dann ſtehſt du mitten. Niemal haucht
Dein Odem in die Glut. Du ſchweigſt,
Und ehreſt deinen Stand.

Ha,

(*) In der allgemeinbeliebten *Bibliothek der ſchön. Wiſſenſch.*

Ha, Biedermann! und wäreſt du
Auch Barde nicht, wie liebenswerth!
Nun biſt du Barde, biſt mein Freund,
Wie muß ich lieben dich!

Nimm dieſes Lied, das dir, o Freund!
Mit Veilchen in dem Lenze ſproß,
Der jedes fühlende Geſchöpf
Zu ſanften Trieben weckt!

Oft ſing' ichs durch die junge Flur
Und Nachtigall begleitet es,
Und Weſte nicken Beyfall ihm
In Blumenhäuptern zu.

RHINGULPHS LIED

AN SINED DEN DRUIDEN DER HARFE. *

Wo bin ich? — Schlief ich nicht im Walde
Arbeitermüdet ein?
Im Walde, wo des Lenzes
Tonvoller Vogel nicht niſtet,
Im Walde, wo kein Barde
Noch ſeine Harf' in die Schatten trug?

Er iſt es, wo ich entſchlief,
Der Wald voll brütender Schauer,
Als wär' er hinter Helas
Grotte gegen Walhalla gepflanzt;
Denn wie vom Felde der Seligen
Tönt mir durch ſeine Fichtengänge
Der Bardenharfe Geräuſch.
Mich umwandelt der Geiſt der Lieder,
Wie die Seele der Brünſtiggeliebten
Um den einſam trauernden Jüngling ſchwebt.

O ſey du mir willkommen!
Rufft der Verzweifelnde.
O ſey du mir willkommen!

Ruf'

* Von dem vortrefflichen Dichter Herrn *Kretſchmann* aus Zittau. Es wird hier eingerückt, weil man ſonſt den folgenden Geſang nicht ganz verſtehen würde.

Kauf' ich, und reiſse mich auf,
Daſs die zweigigte Fichte ſchwankt.
Und ſtreife windſchnell über das Haidenkraut,
Und eil' und fliege gegen den Harfenruf,
Der bey jedem von Felſen
Zu Felſen gewagten Sprunge
Immer näher und näher tönt.

Da rauſchet mir gewaltig
Joſephs Namen entgegen;
Es rufen dort oben die Felſen,
Dort unten die Fichten rufen
Joſephs Namen zurück.
Und hier ſind Nachtigallen,
Hier ſcherzt das kühle Lüftchen
Um junge Wieſenblumen;
Weidende Rehe hüpfen
Fröhlich am Bach.

Heil mir! Nun bin ich am Ziel!
Heil mir! da iſt der Sänger!
Götter! da iſt die Harfe! durſtig
Trink' ich all' ihre Töne auf.

Vergib dem Bardenſohne,
Vergib, du Bindengeſchmückter!
Wer biſt du?
Druide mit der goldnen Sichel
In deinem Prieſtergürtel!
Wer biſt du? Sänger Joſephs!

Du lächelſt, theurer Sänger!
Aber ich kenne die Harfe;
Und nun kenn' ich dich, Sined!
Den Freund an Oſſians Buſen,
Dem er am Abend
Seiner Augen (a) die Harfe lieſs.

O ſinge, ſinge
Joſeph den Frühgeliebten,
Wie er im Frieden groſs
Segen um ſich, und über ſich hat!
O ſinge, ſinge,
So lange dieſseit Walhallas
Er ſeine Schritte verweilt,
Joſephs Kriegsgeſang nicht!

— Zwar, wie der Adler,
Liegt er am kühlen Mondenlicht,
Brütend über ſeinen Geliebten,
Und ſcheint in ſanften Träumen zu ruhn;
Aber waget der Geyr, waget der Habicht ſich
Seinen Geliebten zu drohn, hui! dann erhebt er ſich,
Und wird hoch aus der Gegend des Monds
Seinen Räuber herunterſtürzen! —
Drum ſinge, ſinge,
Daſs er bis an das Morgenroth
Ueber ſeinen Geliebten ruht! —

(a) Im Tode.

✲

Aber ach! kenn' ich denn nicht,
Sined! Ollians Harfe,
Die vom Rauſchen der Speere,
Vom Säuſeln des Schwertes gerne begleitet ward'
Wie der kriegriſche Jüngling
Des dauernden Friedens ſatt,
Wird ſie, wenn du ein Friedenslied willſt,
Harte Triumphtöne geben.

✲

Aber dann ſinge von Joſeph nicht!
Trage dein Harfenſpiel tief in den Eichenwald;
Geh zu dem Grabe Dauns, dort, wo die Fahnen wähn,
Dort, wo die Kriegesdonner harren,
Singe, dort ſinge den Ruhm, den er in mancher Schlacht
Auf die Gebothe Thereſiens
Der Heldenmutter Joſephs erſiegte. (*b*)

(*b*) *Sined* wuſste lange nicht, wem er dieſes ſchöne Lied zu verdanken hätte. Endlich erfuhr ers, da entſtand der folgende Geſang.

SINEDS GESICHT

RHINGULPHEN DEM FREUNDE DER GEISTER GEWIDMET.

Sined.

Der Mitternacht Geflüſter wecket mich
Auf meinem Lager. Iſts Walhallas Laut? —
Kein frommer Barde bleibet unbeſucht
Von Lüfteſöhnen. — Ha! wer naht ſich mir?
Wer biſt du? Geſtalt!
Dein Schweben iſt ſchön,
Dein Staalgeſchmeid hell,
Dein Harfenſpiel gölden
Vom Lenze bekränzet,
Dein Auge voll Ruhe!
Du lächelſt auf mich.
Ha, biſt du nicht Kleiſt?

Der Geiſt.

Der bin ich, Sined! Lange ſah ich ſchon
Auf meinen Hügel nieder, horchete
Nach allen Winden, ob kein Barde mir
Mit ſeiner Klage käme. (*a*) Keiner kam. (*b*)

(*a*) Man weis aus *Oſſian*, wie viel den Helden darum gelegen war *ihren Ruhm zu erlangen*, d. i. beſungen zu werden.

(*b*) Mit einem gröſſeren Gedichte.

Und meine Freude bey den Seligen
War, wie des Mondes Antlitz, wenn ein Dunſt
Sich von der Erde ſchwingend es beſchleicht. —
Doch itzo trat zum Hügel ein Liedermund,
Der Söhne Sachſens einer, und gab mein Lob
Dem Winde. (c) Lüftern hieng ich nieder,
Hörte mich Krieger und Barde nennen.
Drey Morgendämmerungen erklang ſein Lied; (d)
Die vierte ſah ihn ſcheiden. Ich ſegnete
Des Edlen Abzug: Alſo ſoll dir,
Wenn ſich im Felde dein Hügel aufhebt,
Geſang nicht fehlen! ſoll ein erhabner Sitz
Dein Lohn im liedervollen Walhalla ſeyn!
Ich habe meinen Ruhm empfangen.
Dank dir, o Sänger! o zeuch im Frieden!

Sined.

Wer war der Freund der Heldengeiſter? Wer
Der Edle, der zum Steine deines Ruhms
Sein Harfenſpiel aus dieſer Ferne trug?
O nenne ſeinen Namen, Bard' und Held!
Ich will ihn ſegnen, lieben will ich ihn.

Der

(c) Wer kennt *Kretſchmanns Barden am Grabe der Majorn von Kleiſt* nicht?

(d) Es beſteht aus 5 Geſängen.

Der Geiſt.

Rhingulph war es, der den Legionentödter
Hermann ſang, (e)
Rhingulph, der dem frömmſten unſrer Barden
Von der Pleiße bis zur Wolkenburg
Mit dem ſchönſten Liede folgte, (f)
Rhingulph, deſſen Mund auch dich
Vor den Söhnen deines Volkes ehrte. —

Sined.

Mich Rhingulph? vor den Söhnen meines Volks?
Du täuſcheſt mich, Geſtalt! Sein hoher Schwung
Wie fänd' er Sined in den Hunderten
Der Barden Teuts? Geſtalt! du täuſcheſt mich!

Der Geiſt.

O Barde! ſieh zurücke!
Du ſangeſt einſt von Joſeph,
Wo kühle Lüfte ſcherzten
Um junge Wieſenblumen.
Da kam ein fremder Bardenſohn;
Und nannte dich Bindengeſchmückter,

(e) S. *Rhingulphs Geſang, als Varus geſchlagen war*, und *Rhingulphs Klage, o unvergleichliche Na tionalgedichte.*

(f) Eines der vorzüglichſten unter den Liedern, die auf *Gellerts* Tod gelungen.

Und nannte dich den Freund an Offians Buſen,
Dem Offian am Abend ſeiner Augen
Die Harfe lieſs. —
Wie war dir da?
Du ſankeſt im ſüſeſten Taumel
Entzücket auf Blumen dahin. —
Nun fuhrſt du wieder auf,
Und wolltеſt ihn umarmen.
Weg war der Bardenſohn,
Und — Rhingulph war der Bardenſohn.

Sined.

War Rhingulph das? und ach! der Harte lieſs
So lange mich in Ungewiſsheit! Faſt
Ergänzten ſich die Monden zwölfmal ſchon.
Ich fragte jeden Fluſs, der Deutſchland nätzt,
Und keiner rauſchte mirs. O Bard' und Held,
So wie im Leben, noch der Freundſchaft hold!
Dein Geiſt der ſey geſegnet! Scheide nun
Auf deinem leichten Wirbel! Unentdeckt
Blieb Rhingulph meinen Saiten ungeehrt.
So lange ſoll ſich nun ihr Dank erfreun,
Bis ihre Wonne Rhingulphs Ohr erreicht. (g)

(g) Als ſie daſſelbe erreichte, ſang Rhingulph entgegen:

Sined, treuer Freund von Fingals Sohne! —
(Bardenehre werde dir zum Lohne) —

Nim

Nimm geneigt die Klage, die bey Harfenklang
Rhingulph ſeinem Hermann, ſeiner Irmgard ſang. (*)

Ach dein Lied! — Noch bin ich ganz Entzücken! —
Möge Bardenfreude dich beglücken!
Hätt' ich Ullins (**) Lieder, böth' ich dir ſie an;
Aber! — nimm, o Sined, was ich geben kann.

Freundſchaft knüpf' um uns die heiligen Bande!
Nimm dieſs Lied, die Hand, dieſs Herz zum Pfande!
Unſerm Bunde ſtaunten blödre Geiſter ſchon:
„ Sined der Druide! — und — der Barde ſohn! “

(*) Er ſandte ihm zugleich die *Klage*.

(**) Ullin war Fingals Oberbarde. S. *Oſſian*.

AUF DEN BEREDTESTEN

DER DONAUDRUIDEN. *

Holde Quelle! wandle langſam,
Höre deinem Lobe zu!
Süſſen Beeren in dem Hayne
Strich der Barde nach;
Hörte dein Geliſpel,
Und vergaſs der Beeren,
Gieng und ſuchte dich.
O wie deine Münzen duften!
Wie dein Weidrich (a) dich umblüht!
Holde Quelle! wandle langſam,
Höre deinem Lobe zu!

Aber du eileſt hinweg!
Keine der kleinen ſich haſchenden Wellen
Weilet, und höret mein Lied. —
Kleine Wellen! harret!
Sineds Lob iſt unverdächtig;
Denn in jedem ſeiner Lieder
Iſt ſein Herz.

Doch

* Den damal. Lehrer der geiſtlichen Beredſamkeit an der Univerſität Wien Ignaz *Wurz* itzt Pfarrh. zu Pirawart.

(a) Münzen und Weidrich Bachkräuter.

Doch umſonſt! Ihr eilet
In der Erlen Dunkel,
Wo das Aug des Barden
Euch verliert.

✿

Ha, Quelle! biſt du nicht ein Bild
Von meinem Freunde, dem Druiden,
An deſſen Lippen, wenn er ſpricht, (*b*)
Die Kinder meines Volkes hangen?

✿

Hoch ſteht er in der Halle des Ewigen
Sein Both zu Teuts Geſchlechtern. Ein Aug, ein Ohr
Verdicken ſich um ihn der Hörer
Schulter an Schulter gedrängte Schaaren,

Stumm, wie vor Donnerſtimmen der Erdekreis.
Er ſpricht. Ein herzenfaſſendes, himmliſches
Vermögen flügelt ſeine Bothſchaft,
Buſen eröffnen ſich ihr, gewecket

Von ihrem Feuer flammen Entſchlieſsungen
Empor ins Antlitz, Seufzer entreiſsen ſich
Dem unbewahrten Munde, Thränen
Schwellen in langeverwöhnten Augen.

✿

Er hat geſprochen. Aber die Menge ſteht
Noch horchend. Endlich, wie ſich vom Fittige
Des Oſts getroffen brauſend eine
Ruhende Fläche der Waſſer aufhebt,

So

(*b*) Wenn er predigt.

So wandelt Beyfall über die Scheiteln hin,
Und Lob und Preis dem Manne. Wer ſprach mit uns,
Wie dieſer, von Allvaters Willen?
Greiſen erſtehen und zeugen: Keiner!

⚙

Und Er, der ſprach — Ha, Quelle! du biſt ein Bild
Von meinem Freunde, von dem Druiden — Er
Erröthet, ſchlägt die Blicke ſittſam
Nieder, und eilt die getheilten Haufen

Hindurch, unaufgehalten vom ſegnenden
Gelifpel, von der ehrebezeigenden
Verneigung, von geſtreckten Fingern,
Dankenden Augen unaufgehalten.

Als wenn nicht er der Sohn der Beredſamkeit,
Nicht er der Herzenlenker, nicht er der Ruhm
Der deutſchen Heldenzunge wäre,
Nicht der gewünſchteſte Both Allvaters.

⚙

Ha, Freund von deinem Barden, wie liebenswerth,
Wie groſs in deiner weiſen Erniedrigung!
Wie ſchön in deiner Flucht des Lobes,
So, wie die flüchtige Quelle, ſchöner;

Denn ſtünden ihre Waſſer, ſie dehnte ſich
Zum trüben Sumpfe ſchwülſtiger Fröſche voll.
Die ſchrieen und kein Barde nahte,
Mengte die Saiten in ihre Stimmen.

Alſo

* * *

Alſo ſang ich im Rauſchen der Quelle zur Ehre des Freundes,
Deſſen Erinnrung die Quelle mir weckte. Wir hatten in unſrer
Jugend Locken zugleich die Stimme des Himmels gehöret,
Hatten die Pfade der Weisheit erkieſen. Ich ahnte ſchon damal
Seinen werdenden Ruhm, und ſchaute mit Wonne die Blüthen,
Die nun zu köſtlicher Frucht dem Vaterlande gereift ſind.

AN DEN SÄNGER DES SCHMETTERLINGS. *

Sänger! Du haſt mich im Liede vor meinem Volke geehret,
Haſt mir Scharfſinn gegeben und Adlerblicke. Dir dank' ich.
Aber was iſt Scharfſinn, was Adlerblicke, gehalten
Gegen ein ſanftes und fühlendes Herz? Dieſs gab mir dein Lied nicht,
Und dieſs wünſcht' ich vor allen von dir. Du nenneſt es grauſam,
Daſs mein forſchendes Aug die bunten Blumenbeflattrer
Aufſucht, daſs ich ſie fange, ſie tödte, getödtet an göldnen
Spitzen künſtlich im Saale ſie reihe, dem Schauer ein Wunder.
Aber wüſsteſt du, Freund! wie Sinet ſich ſelber bekämpfe,
Bis er ſich endlich entſchleuſst ein Leben zu nehmen, den Stich wagt!
Säheſt du, wie er ſich oft in freundlichem Zwiſte beſtrebe
Dieſes betrübte Geſchäfft auf ſeinen Gefährten (a) zu laden,
Und wenn dieſer entſchlüpft, wie ſehr er auf Wege bedacht ſey
Seiner leidenden Beute die Qualen zu kürzen! Ja wäre,
Wär' es nicht, Freund! vom Runde der Erde die Wunder der Allmacht,
Welche die meiſten der Menſchen, der Städtebewohner vor allen,
Niemal erblicken, ergrauen und ſterben, und niemal erblicken,
Dieſe zu ſammeln, die Spur zu entdecken der herrlichen Kette,
Welcher der ewige Geiſt im Bilden und Zeichnen gefolgt iſt
Und im unnennbaren Farbengemiſche, nach dieſer Entdeckung

Alle

* S. Mahlers Gedichte in der Wienerausg. 1792. S. 136. ſteht das Gedicht der *Schmetterling*.

(a) H. Schiffermüller, itzt k. k. R. und Direktor der nord. Akad. in Linz. *Vorgänger* ſollte es heiſsen, wenn der Vers litte.

Alle die zarten Beſchweber der Lüfte zu reihen, dem Auge
Darzuſtellen, daſs Greiſen erſtaunen und gehen und ſagen:
Hatten wir jemal gewuſst vom Daſeyn dieſer Geſchöpfe!
Groſs iſt Allvater im Kleinen! wer kann ihn verkennen den groſſen
Bauer im Nichts, wer kann ihm Anbethung und Liebe verſagen!
Freund! wenn dieſes nicht wäre, nie würde ſich Sined erkühnen
Einen Hauch zu erſticken vom Leben der Leben gehauchet,
Was er nicht geben kann, andren zu nehmen. Und nennſt du noch grauſam
Deines Barden Beſtreben? O nein! ein freundlicher Scherz wars.
Danken will ich dafür, ich will nicht klagen. Die Farben
Meiner Blumenbeflatterer erſterben langſam im Saale,
Wenn ſie die Sonne beſcheint; doch Sineds Namen getroffen
Von dem lieblichen Strale, der deinen Saiten entglänzte,
Wird, dieſs fühl' ich, im Auge der ſpäteren Enkel noch hell ſeyn.

DIE

DIE BILDER DER WEISEN. *

Schön hast Du deinen Lehrer, deinen Freund
Bedacht, o junger Mann! Dir war bekannt
(Denn Sineds Lehren gruben tiefer sich
In keines Jünglings Herz) dir war bekannt,
Wie sehr der Vorwelt Lehrer Sined ehrt,
Mit welcher Ehrfurcht er vergangner Zeit
Erhabne Namen nennet, derer Geist
In hinterlassnen Kunden ewig lebt,
Des Guten und des Schönen Urquell uns
Gefällig aufdeckt, und den Dürftenden
Mit jeder Weisheit Ueberflusse tränkt;
Mit welcher Lust er ihre Bilder sieht
Gerettet von der Kunst aus Grabesnacht,
Und niemal satt vom Schauen wird, und glaubt
Aus ihres Angesichtes Zügen selbst
Den Geist heraus zu sehn, der unsrer Zeit
So manches Denkmaal seiner Würde liefs,
Und öfter fast es wagt um Unterricht
Ihn anzusprechen.

Ja, das wusstest du.
Du giengst, und fucheteſt ſo manches Bild,
So manche Glanzgestalt Autoniens,
So manche Galliens und Belgiens,
Und unires trauten Vaterlandes auf,

Die

* Dem Barden geschenkt von Joseph v. Ratzer k. k. Hofschauspieler und Hofconcipist bey der vereinigten Hofkanzley.

Die noch in Sineds Halle mangelten,
Und nun durch dich des Barden Augenluſt,
Und ſeiner Ruheſtunden Weide ſind.

Schön haſt du mich bedacht. Der Gabe Maaſs
Iſt nicht des Nehmers Würdigung allein,
Iſt auch des Gebers Würdigung. Und du,
Du ſchätzeſt, ſo wie Sined, Wiſſenſchaft,
Und jeden Mund, durch den, ſeit Menſchen ſind,
Die Weisheit bis auf uns herunter ſprach.

So kannt' ich dich von Knabenjahren, ſo
Des Fleiſſes Freund, von keiner Schwierigkeit
Geſchreckt mit Augenblicken geizen, und
Als Jüngling frey von allen Sorgen, die
Der Venuſiner Jünglingſorgen nennt,
Nach Unterricht' und Arbeit ſtreben, um
Als Mann des groſſen Fürſten werth zu ſeyn,
Der ſeinem Volke, der erſtaunten Welt
Der Arbeitliebe glänzend Beyſpiel giebt.

AUF DEN TOD
MARIEN THERESIEN.

Von meinem erſten Knabenalter an
War Sie die Größte, Beſte, Weiſeſte,
Geliebteſte, Bewunderteſte Sie!
In Aller Herzen, Augen, Munde Sie.
Das, was Sie war, das wünſcht' und hofft' ich auch
Sie noch nach mir zu laſſen, bebte weg
Von jeder trüben Ahnung. Ach umſonſt! —
O Menſchenſchmerz! gib nur ſo lange Platz
Dem Vaterſchmerze, bis ich dieſes Spiel
Zur Todesklage tief hinabgeſtimmt
Mit matten Griffen einmal rühre noch;
Dann dieſen falben Kranz und dieſes Spiel,
Mit allen ſeinen Saiten ſchlaff geweint,
Dort niederlege, wo Thereſe liegt.
Von Ihr begann's. Mit Ihr verſtumm' es auch!

Er leiht Sie nimmer länger! (a) Unſer heißes Flehen
flog einſt den Arm, der uns die Wunde ſchlug.
Dann ließ er uns genug geſchehen.
Nun thut er Ihr genug.

Von

(a) S. das Lied auf ihre Genesung. 1768. 1 Strophe 3. Vers. S. 5.

Vor vierzehn Jahren rührten Gott der Kinder Zähren.
Die Mutter gab sich damal noch darein.
Nun überstimmt uns Ihr Begehren.
Wir müssen Waisen seyn!

Wie mancher Freund war, wenn wir Mütter einst verlohren,
Der uns in unserm Leide Tröstung bot!
Nun liegt — Kein Trost quillt unsern Ohren —
Die Mutter Aller todt!

Ach todt! Theresie todt! So bricht aus Erdeklüften
Der Stürme fürchterlichster plötzlich aus,
Heult in den staubverdickten Lüften,
Erschüttert Thurm und Haus,

Zerschmettert stolze Wipfel in bejahrten Wäldern,
Bedeckt mit Schutt und Trümmern jede Flur,
Und lässt auf Bergen, Thälern, Feldern
Die jammervollste Spur;

So scholls: Theresie todt! aus Wiens erschrocknen Mauern
Ins Runde durch der Pörtinn Erbe fort;
Hier mit dem Schalle banges Schauern,
Und schnelles Beben dort.

Bis endlich, endlich aus zerrissnen vollen Herzen
Betäubend sich der Länder Klage goss,

Der Völker ungezähmter Schmerzen
In Thränenbächen floß.

Denn ach, was hatten wir! — Und strahlte mir im Grauen
Der Vorwelt auch ein sonnenhelles Licht,
Ich fände große, seltne Frauen,
Theresien fänd' ich nicht,

Theresien, von Geburt die Erbinn vieler Kronen,
Nach welchen Nationen lüstern sahn,
Die dennoch wider Nationen
Ihr Eigenthum gewann;

Theresien, die ihr Herz in erster Schönheitblühe
Dem würdigsten Gemahl' auf ewig gab,
(Auch diesen rief, ach viel zu frühe!
Zu sich der Himmel ab.)

Mit ihm durch viele göttergleiche Liebespfänder
Ihr unvergeßlich Bild der Erde ließ,
Durch sie Beglückerinn der Länder,
Und Göttermutter hieß;

Theresien, wunderbar geprüft in Leid' und Freude
Bis in ihr viermal zehntes Herrscherjahr,
Die groß in Freude, doch im Leide
Noch immer größer war;

The-

Thereſen, die durch Ihre langen Herrſcherjahre
Stäts zwiſchen Gott und Ihrem Volke ſtand,
Zu Ihren Pflichten am Altare
Stäts Muth und Stärke fand,

Und dieſe Pflichten höher als ein Leben ſchätzte,
An dem das Wohl von Millionen hieng,
Dem Laſter Ernſt entgegenſetzte,
Die Tugend hold umfieng;

Thereſen, deren Herz umgreifender als Welten
Vom Wunſche zu beglücken überfloſs,
Der Reue jener, welche fehlten,
Sich niemal ewig ſchloſs,

Bey Wittwenklagen ſchmolz, von vielen tauſend Waiſen
Die Mutterpflichten huldreich übernahm,
Und darbenden erlebten Greiſen
Gerührt zu Hilfe kam;

Thereſen, deren Blick und Anſpruch Herzen raubte,
Und jede Seele ſo gewaltig band,
Daſs, wer ſich vor der Fürſtinn glaubte,
Sich vor der Mutter fand;

Thereſen — Doch genug! Im feſteſten Vertrauen
Beruf' ich auf der Folgezeit Gericht.

O Vorwelt! unter deinen Frauen
Find' ich Thereſen nicht. —

Und Die war unſer! — Ach Sie war! — O letzte Stunden,
Geſegnet, ewig theuer, Welten werth!
O lebt in jedes Volkes Kunden,
Das wahre Tugend ehrt!

Religion! du erſtes Kleinod an der Krone
Der irdiſchen beſchränkten Majeſtät!
Du wähltest dir zu deinem Throne
Thereſen Sterbebett.

Da lag Sie, deine Freundinn, ruhevoll die Seele,
Erwartend Gottes Winken, Ihren Lohn,
Ertheilte Segen, Troſt, Befehle,
Vor Sich den groſſen Sohn,

Den groſſen Sohn, geprüft in ſchweren Todesleiden,
So, wie die Vielgeliebten Gottes ſind;
Aus ſeinen Armen ſah Er ſcheiden
Erzeuger, Gatten, Kind;

Und itzt die Mutter — Ach nun ſtürzen Thränen wieder,
Zu lange ſchon verhalten, auf das Spiel!
Der Mutter Scheiden iſt für Lieder
Und Saitenkraft zu viel!

Nur

Nur bricht ein matter Abglanz jener hellen Fernen
In meinem tropfenſchweren Auge ſich,
Wohin umſträlet von den Sternen
Thereſen Geiſt entwich.

Verklärter Geiſt! o blick' aus Gottes Vollgenuſſe,
Der werthre Kronen, als Du trugſt, Dir gab,
Von Deines Franzen Engelkuſſe
Blick' auf dein Volk herab!

Und tröſte, ſtärke Den, der itzt an Deiner Stelle
Der ſchweren Herrſcherlaſt die Schultern beut!
Sein Herrſchen ſey des Glückes Quelle
Der längſten göldnen Zeit!

Und nun herab, du falber Winterkranz!
Und du, o Spiel! von Ihr begnadet einſt,
Und itzt mit allen Saiten ſchlaff geweint!
Hier ſollſt du liegen, wo Thereſe liegt,
Wo Trauerflor die Kronen und den Prunk
Der aufgethürmten Erdegröſſen ſtill

Um-

Umſchleichet, und beym Leichenfackelwähn
Vergänglichkeit noch längre Schatten wirft,
Wo tauſend Herzen um Thereſen ruhn,
Da weih' und meng' ich dich auch ins Gepräng.
Von Ihr begannſt. Mit Ihr verſtumm' auch du!

ENDE DES FÜNFTEN BANDES.

NACHLESE
ZU
SINEDS LIEDERN.

AUFGESAMMELT UND HERAUSGEGEBEN
VON
JOSEPH VON RETZER.

Temorall Band 7 Buch.

Mit Rtm. Kaiserl. allergnädigsten Privilegio.

WIEN,
Gedruckt und verlegt bey Christian Friedrich Wappler,
Kais. Kön. Priv. Buchhändler und Buchdrucker.

M.DCC.LXXXIV.

AN DEN HERAUSGEBER.

— — — — Aus Neigung zu Ihrem ehemaligen Lehrer am k. k. Thereſianum haben Sie Sich, mein Freund! ſeit langer Zeit mit Auffammlung aller meiner poetiſchen Kleinigkeiten abgeben wollen, und nun wünſchen Sie diejenigen, die ich in die neue und letzte Ausgabe meiner Bardenlieder nicht aufgenommen habe, in Geſtalt einer *Nachleſe* dem Publicum vorzulegen. Ich kann Ihrem freundſchaftlichen Angehen um ſo weniger entgegen ſeyn, da die meiſten davon ſeit 1760. ohnehin bey verſchiedenen Gelegenheiten einzeln im Drucke erſchienen ſind. Nur

habe Ich auf Ihr Verlangen, und aus Achtung für die Liebhaber meiner Verſuche meinen ernſthafteren Beſchäfftigungen einige Augenblicke entzogen, um ſie noch einmal durchzuſehen. *Supereſt*, will ich mit Plinius ſchlieſsen, *ut nec Te conſilii, nec me poeniteat obſequii.* — — — —

Denis.

VER-

VERZEICHNISS
DER
GEDICHTE.

Seite

Der XVIII. Pſalm nach dem hebr. Grundtexte. - - - 1

Ebenderſelbe nach der Vulgata. - - - - - - - 5

An Gott. Aus dem Engliſchen des Gentleman's Magazin.
1761. - - - - - - - - - - - 5

Auf die Geburt des Erlöſers. 1764. - - - - - - 7

Auf den Tod des Erlöſers. 1765. - - - - - - - 15

Lied auf ebendenſelben. - - - - - - - - - 23

Auf das Fronleichnamsfeſt. - - - - - - - - 27

An Michael den Engel. - - - - - - - - - 31

Beym Beginne des Jahres. - - - - - - - - 34

Auf die Vermählung Joſephs II. mit Joſepha v. Baiern. - - 37

Seite

Der Donauſtrom an Joſephen v. Baiern. - - - - - 43

Als die Kaiſerinn Joſepha das Thereſianum beſah. - - - 47

Freudebezeigung der thereſ. fav. Ritterakademie als ſie von den ruſſiſ. kaiſerl. Hoheiten mit einem Beſuche begnadet wurde. - - - - - - - - - - 49

Empfindung des wien. Adels bey der Abreiſe der kaiſerl. ruſſ. Herrſchaften. 1781. - - - - - - - - 52

Der Heldentempel Oeſterreichs &c. - - - - - - - 54

Lied eines öſterr. Kriegers &c. - - - - - - - - 63

An den hochw. Biſchoff v. Ruremund &c. - - - - - 66

An den Freyherrn von P. - - - - - - - - - 70

Auf den Frieden. 1763. - - - - - - - - - 72

Die Heimkunft der Kroaten. - - - - - - - - 76

Gibraltar am 11 — 16 Weinmonats. 1782. - - - - - 84

An den Grafen Aloys Criſtiani &c. - - - - - - - 94

Unter Hallers Bild. - - - - - - - - - - 97

Unter das Bild der Prinzeſſinn Eliſabeth v. Würtenberg. - - 97

Ab-

Seite

Abſchied. An einen edlen Helvetier. - - - - - 98

An einen Freund über Klopſtocks Meſſiade. - - - - 109

An einen Freund über Poeſie. - - - - - - - 117

Troſt an einen Freund. - - - - - - - - 121

Auf den Tod eines Freundes. - - - - - - - 123

Auf Gleimen. - - - - - - - - - - 126

Wiegenlied. - - - - - - - - - - 129

Charakteriſtik deutſcher Schriftſteller. - - - - - 131

Abendgedanken im Herbſte. - - - - - - - 132

An einen Jüngling. - - - - - - - - - 138

Die Zeit. - - - - - - - - - - - 142

Die Sterblichkeit. - - - - - - - - - 145

Der Chronographiſt. - - - - - - - - - 152

Auf meinen Vogel. - - - - - - - - - 155

Mutterlehren an einen reiſenden Handwerksburſch. - - - 161

Horazs XXX. Ode im I. Buche. - - - - - - 169

Ode Joſepho Auſtriaco Romanorum Regi. - - - - - 170

Seite

Pius VI. Josephi II. Aug. Hospes. Carmen lat. et ital. - - 176

Elegia de hodiernis Germaniae Poetis. - - - - - 186

Mors Oscaris Filii Caruthi. Ex Anglico. - - - - - 200

Prologus zu einem Lustspiele &c. - - - - - - 209

DER XVIII. PSALM.

Nach dem hebr. Grundtexte.

Die Herrlichkeit des Höchſten erzählen uns
Die Himmel. Ihre Spannung verkündet uns
Die Arbeit ſeiner Hände. Tage
Sagens einander, einander Nächte.

Wo Menſchenſprache ſchallet, da höret man
Auch ihre Stimmen. Ueber die ganze Welt
Ergeht ihr Laut, und ihre Rede
Bis an die Gränze des Erderundes.

Hier wies Er auch der Sonne den Wohnſitz an.
So, wie von ſeiner Kamer ein Bräutigam,
Tritt ſie hervor, mit Heldenfreuden
Ihre bezeichnete Bahn zu laufen.

Sie geht von einem Ende des Himmels aus,
Und kreist vom andern Ende dahin zurück.
Es iſt kein Ding, das ſich vor ihrem
Brennenden Strale verhüllen könnte.

Des Herrn Geſatz iſt mackellos, und bekehrt
Die Seele; treu ſein Zeugniſs, und giebt Verſtand
Dem Blöden; ohne Trug ſind alle
Seine Befehle, das Herz erfreuend;

Und ſein Geboth iſt heiter, und ſendet Licht
Den Augen. Rein, und ewig beſtehend iſt
Die Furcht des Herrn, und jeder Ausſpruch,
Welchen er thut, iſt gerecht und wahrhaft;

Und ſchätzbar mehr, als edel Geſtein und Gold,
Mehr ſüſs, als Honig, welcher vom Fladen träuft.
Auch wird durch ſie dein Knecht erleuchtet.
Wer ſie bewahret, hat Lohn die Fülle.

Wer kennet jeden Fehler! O reinige
Mich, Herr! von jenen, die mir verborgen ſind!
O ſchone deines Knechtes, daſs ihn
Niemal bedrücke der Stolzen Herrſchaft.

Dann bin ich rein, und vieler Verbrechen los.
Laſs meines Mundes Rede gefällig dir,
Und meines Herzen Denken werden
Du, o mein Fels, und o meine Rettung!

EBEN-

EBENDERSELBE PSALM.

Nach der Vulgata.

Die Himmel ſprechen laut von Gottes Ehren,
Das Firmament macht ſeine Werke kund.
Ein Tag bemühet ſich den andern es zu lehren,
Und einer Nacht erzählts der andern Mund.

Und alles, was ſie ſprechen und verkünden,
Verbreitet ſich nicht ungehöret fort.
Der Erdekreis vernimmts in allen ſeinen Gründen,
Und bis an ſeine Gränzen ſchallt ihr Wort.

Die Sonne kohr er ſich zu ſeiner Hütte,
Tritt, wie ein Bräutigam, vom Lager auf,
Beginnt auf ſeiner Bahn mit freudigem Gemüthe,
Nicht ungleich einem Rieſen, ſeinen Lauf.

Vom höchſten Himmel pflegt er auszuwallen,
Und tritt dorthin die Rückkehr wieder an;
Und niemand findet ſich, ja niemand unter allen,
Der ſich vor ſeiner Hitze bergen kann.

Des Herrn Geſätz iſt rein und unbefleckt,
Und heiſst die Seelen ihm ergeben ſeyn.
Und ſeine Zeugenſchaft, die keinen Trug verſtecket,
Flöſst ſelbſt Unmündigen die Weisheit ein.

Das Recht des Herrn iſt billig, herzerhebend,
Hell ſein Geboth, und unſern Augen Licht,
Und ſeine Furcht in Ewigkeiten lebend:
Wahr, in ſich ſelbſt gerecht iſt ſein Gericht.

Kein Gold, kein Edelſtein ſind ſolche Gaben,
So ſüſs kein Honig, der vom Fladen floſs;
Stäts will es auch darum dein Knecht vor Augen haben;
Denn, wenn ers thut, iſt die Vergeltung groſs.

Doch wer kann alle Fehler, Herr! ergründen!
O laſs mich der verborgnen ledig ſeyn!
Bewahre deinen Knecht vor Bürde fremder Sünden!
Und herrſchen meine nicht, dann bin ich rein;

Dann bin ich los vom gröſsten der Verbrechen,
Dann höreſt du mit Wohlgefallen zu,
Wenn dich mein Herz bedenkt, dir meine Lippen ſprechen;
O du mein Helfer! mein Erlöſer du!

AN GOTT.

Aus dem Engliſchen des Gentleman's Magazin.

1761.

Zu dir, o Schöpfer, weiſ' und gut!
Mein ſteigend Lied erwacht;
Da jede Schönheit der Natur
Mich zu begeiſtern lacht.

Am Morgen, Mittag', Abend' hold
Erweckt ſie mich zur Luſt.
Von immer neuen Freuden pocht
Auf jeden Blick die Bruſt.

Du ſtralſt im Sterne, deſſen Gold
Der Nächte Dunkel bricht.
Aurorens Roſenantlitz ziert
Durch dich ein blitzend Licht.

Der Waldſteig und die Wieſe glänzt
In ungeſehner Pracht;
Der öde Forſt, der Schatten Graun
Verkündet Gottes Macht.

Der helle Bach, der murmelnd ſtrömt,
Nennt murmelnd nichts, als ihn;
Er wäſcht des Randes weiches Moos,
Und glitſcht, ihn preiſend, hin.

Von Zweig zu Zweig ſchallt unermüdet
Des Federvolks Geſchwirr;
Dir jede frohe Kehle ſchwillt,
Und danket trillernd dir.

Laſs dieſen Anblick mein Geſchäfft
In ernſten Stunden ſeyn!
Laſs, Gott! dem Buche der Natur
Mich mein Entzücken weihn!

Dann überſteigt mein frühes Lied
Der Morgenlerche Schall,
Und ſingt mit dir den Abendſank,
O ſpäte Nachtigall!

AUF DIE GEBURT DES ERLÖSERS.

1764.

Auf! tröſte dich! es nahn die Zeiten.
Die Wüſte ruft: Jeruſalem! (a)
Du ſollſt den Weg des Herrn bereiten!
Auf! mache ſeinen Pfad bequem!
Ein jeglich Thal ſoll ſich erheben, (b)
Und Berg' und Hügel werden eben,
Und jede Schroſe werde glatt!
Gott wird ſich herrlich offenbaren, (c)
Und dann wird alles Fleiſch erfahren,
Wie wahr ſein Mund geredet hat.

Jeruſalem! dein Licht erſcheinet. (d)
Erhebe dich, und blick' es an.
Da manches Volk im Finſtern weinet, (e)
Betritt dein Tag ſchon ſeine Bahn.
Sieh ringsumher, wie Kinder, kommen (f)
Geſchlechter, die dein Glück vernommen;
Weit eilen ſie zur Mutter her.
Wie königlich wirſt du dann thronen, (g)
Dir dient der Kern der Nationen,
Dir frühnt das ſegelreiche Meer.

(a) II. c. 40. v. 3.
(b) V. 4.
(c) V. 5.
(d) II. c. 60, v. 1.
(e) V. 2.
(f) V. 4.
(g) V. 5.

Sieh der Kameele hohe Menge, (k)
Mit der der Aufgang dich bekrönt,
Und höre Sabas Lobgesänge,
Das dir mit Gold und Weihrauch kömmt.
Den Berg dort auf der Berge Spitze (l)
Bestimmt der Herr zu seinem Sitze,
Und Völker suchen schon sein Haus: (m)
Kommt! laßt uns seinen Steig betreten'
Es geht sein Wort von Salems Stätten,
Und sein Gesetz von Sion aus.

Dort wird sein Richtstuhl sich erheben. (l)
Dann wird das Schwert zur Pflugschaar seyn,
Die Spiesse werden Sicheln geben,
Kein Krieg wird Völker mehr entzweyn.
Froh wird die Wüste sich bekränzen, (n)
Sie wird von Gottes Ankunft glänzen
Dem Libanon und Karmel gleich.
Sagt denen, die vor Kleinmuth starren: (o)
Ermannet euch! nach langem Harren
Erscheint Gott selbst, und rettet euch.

Dann

(k) V. 6.
(l) II. c. 2. v. 2
(m) V. 3.
(n) V. 4.
(n) II. c. 35. v. 1.
(o) V. 4

Dann ſchwinden trüber Augen Felle; (o)
In Tauber Ohren dringt der Ton;
Der Krumme ſpringt mit Hirſchenſchnelle; (p)
Gelöste Zungen flammeln ſchon.
Die dürren Gründe ſind benätzet: (q)
Dort, wo ſich ſonſt ein Drach geſetzet,
Grünt düftend dann das Binſenrohr.
Dann ſieht man Wolf und Schaaf ſich lieben, (r)
Mit Kälbern wird ein Löw getrieben,
Ein Knab ſteht ihrer Weide vor.

Dann ſpielt mit unverletztem Leibe (s)
Ein Säugling um der Schlange Loch,
Und fühlt in ſeinem Zeitvertreibe,
Wo ſich ein Baſilisk verkroch.
Dann ſenkt der Herr in Sions Feſten (t)
Den ausgeſuchteſten, den beſten,
Den tiefgegründten Stein hinab.
Dann ſtralt der Stern, den Jakob ſendet, (u)
Es iſt ſein Blitz, der Moab blendet,
Das Iſrael mit Furcht umgab.

(o) V. 5.
(p) V. 6.
(q) V. 7.
(r) II. c. 11. v. 6.
(s) V. 8.
(t) II. c. 28. v. 16.
(u) Num. 24. v. 17.

Die Wurzel Jeſſe wird ſich ſchwingen; (w)
Ihr Keim beginnt ſich aufzuthun.
Er wird die ſchönſte Blume bringen, (x)
Auf ihr wird Gottes Odem ruhn.
Dieß Zeichen hat der Herr beſchloſſen: (y)
Ein Sohn wird von der Jungfrau ſproſſen.
Sein Namen iſt Emmanuel.
Sein Herrſchen wird durch Ewigkeiten (z)
Auf Davids Throne ſich verbreiten;
Gerechtigkeit iſt ſein Befehl.

Uns nahm ſich Gott zum Augenmerke, (a)
Uns dacht' ihn ſeine Weisheit zu.
Auch er heißt Gott, Rath, Wunder, Stärke,
Der Zukunft Vater, Fürſt der Ruh.
Ihn täuſcht kein falſcher Schein im Rechten; (b)
Er wird nur für die Tugend fechten; (c)
Denn Billigkeit umgürtet ihn. (d)
Er ſpricht. Die Erde bebt vom Spruche. (e)
Er flucht. Vor ſeiner Lippen Fluche
Verflieht ins Nichts das Laſter hin.

(w) Il. c. 11. v. 1.
(x) V. 2.
(y) Il. c. 7. v. 14.
(z) Il. c. 9. v. 7.
(a) Il. c. 9. v. 6.
(b) Il. c. 11. v. 3.
(c) V. 4.
(d) V. 5.
(e) V. 4.

O Bethlehem! von Juda Schaaren
Zwar nicht das Haupt, doch ehrevoll!
Du zeigst uns den Wunderbaren,
Der Israel beherrschen soll.
O wann! wann wird er uns beglücken.
Die Völker warten mit Entzücken. (*f*)
Jehova! sende bald das Lamm! (g)
O thauet, Himmel! Wolken! regnet, (*h*)
Gib, Erde! den, der wieder segnet,
Was dir der alte Fluch benahm.

Sie kömmt, die göttlichste der Stunden,
In heilig Dunkel eingehüllt,
Der staunenden Natur empfunden,
Und durch der Wesen Mark gefühlt!
Die Nacht zerreißt. In lichten Kreisen (*i*)
Hört man der Engel Chöre preisen
Dich, neugebohrnes Himmelskind!
„Die Ehre Gott! auf Erde Frieden (*k*)
Sey jenen Sterblichen beschieden,
Die eines guten Willens sind!“

Auf,

(*f*) Gen. c. 49. v. 10.
(g) Is. c. 11. v. 1.
(*h*) Is. c. 45. v. 8.
(*i*) Luc. c. 2. v. 13
(*k*) V. 14

Auf, Hirten! hört mit frohen Ohren,
Was euch ein schöner Seraph singt!
„O jauchzet! heut ist ein Kind gebohren,
Das euer Heil euch wieder bringt!
In einer Krippe liegts gestrecket,
Mit armen Windeln schlecht bedecket.
Auf, Hirten! führet euern Schritt!„
Ihr hörts, und liebet schon den Knaben,
Und liebend greifet ihr nach Gaben.
Eilt, Hirten! eilt! ich komme mit! —

Hier liegt er, den kein Namen nennet,
In meiner Bildung liegt er hier!
O Gott! — o Kind! — mein Wesen brennet,
Und mein Entzücken stammelt dir!
Die Ewigkeit fängt an zu leben!
Die Allmacht kann sich selbst nicht heben!
Die Weisheit winselt, oder schweigt!
Die Unermeßlichkeit in Schranken! —
Wer denket euch hinaus? Gedanken! —
Nur, der sich hier im Fleische zeigt!

O dessen Sohn, dem Welten dienen,
Ist dieß der Thron, den du besteigst!
Sind dieß die königlichen Mienen,
Mit welchen du dich Völkern zeigst?
Ist dieß der Hof? sind dieß die Wachen,
Die furchtbar und gefährlich machen?

Iſt dieſs der Purpur, der dich ziert?
O mein Erlöſer! deine Blöſſe
Beſchämt den Stolz, die falſche Gröſſe,
Durch die ſich manches Herz verliert!

Indeſs, daſs dir die zarten Glieder
Des Nordwinds rauher Fittig ſchrecket,
Gähnt in das weicheſte Gemächer
Ein Sklav der Lüſte tief verſteckt.
In warmen, wohlverwahrten Zimmern
Verachtet er dein kläglich Wimmern,
Das durch gerührte Schatten bricht.
Zwey Thiere ſcheinen dich zu kennen, (1)
Den alle Weſen Schöpfer nennen,
Und Iſrael — dieſs kennt ihn nicht!

Du weinſt, mein Heiland! Theure Zähre!
Sey tauſendmal von mir geküſst!
O Tropfen aus dem Gnadenmeere!
Sey mir mit Inbrunſt aufgeküſst!
O Vorboth mancher Blutesthränen!
Wonach ſich Adams Kinder ſehnen!
O ſey auch für mein Heil geweint!
O wollteſt du mein Herz erweichen,
Das bey ſo vielen Liebeszeichen
Mir nicht genug empfindlich ſcheint.

Zeuch,

(1) Iſ. c. 1. v. 3

Zeuch, kann dir dieſes Herz gefallen,
Zeuch, Menſchenfreund! in ſelbes ein! (m)
Es ſoll von Engeltrieben wallen!
Es ſey, wie neugeſchaffen, rein! (n)
Laſs jede Tugend Wurzeln häufen!
Und früchtevoll zur Aernte reifen,
Der Ewigkeit und deiner werth!
Du biſt ein Kind! ich will es wagen!
Nie pflegt dieſs Alter abzuſchlagen,
Was man mit Freundlichkeit begehrt.

Einſt kömmſt du wieder, doch umringet
Von fürchterlichſter Majeſtät,
Wenn unſer Staub aus Gräbern dringet,
Und dieſe Welt zu Trümmern geht.
Dann ſteh' auch ich von meinem Leben
Dir zagend Rechenſchaft zu geben.
O deine Strenge macht mir bang!
Sprich dann: er wars, der Mitleid ſpürte,
Er wars, den meine Kindheit rührte,
Er, der bey meiner Krippe ſang.

(m) Prov. c. 8. v. 31.
(n) Pſal. 50. v. 12.

Auf

AUF DEN TOD DES ERLÖSERS.

1765.

Wer iſt er, der von Edom kömmt,
Herauf von Boſras Löſeſeſten,
Das Kleid mit hellem Roth beſtrömt,
Wie jene, die die Trauben preſsten? (a)
Der König iſts. Er trägt ſein Reich (b)
Auf ſeiner Schulter. Säumt ihr euch?
Kommt, Töchter Sions! ſeht entzücket
Des Hauptes Zier, womit ihn heut
Am Tage ſeiner Fröhlichkeit
Judäa ſeine Mutter ſchmücket. (c)

Ein wahrer Iſaak zeucht heran.
Weiſſagungen und Bilder weichen.
Wie zeichnet er mit Schweiſs die Bahn!
Wie macht das Opferholz ihn keichen! (d)
Ein wahrer Joſeph giebt ſich hin,
Und Brüder theilen den Gewinn,
Den ein verkaufter Bruder bringet. (e)
Ein wahres Lamm wird aufgeſetzet,
Die Schwellen, die ſein Blut benätzt,
Sind, die der Würger überſpringet. (f)

Wer

(a) Iſa. c. 63. v. 1. 2.
(b) Iſa. c. 9. v. 6.
(c) Hoh. Lied. c. 3. v. 11.
(d) Gen. c. 22.
(e) Gen. c. 37.
(f) Exod. c. 12. v. 13.

Wer mißt der Nachricht Glauben bey?
Wem iſt Jehovas Arm entdecket? (g)
Er ſcheint ein Keim, der zart und neu
Sich von der dürren Erde ſtrecket. (h)
Geſtalt und Anſehn iſt dahin,
Man ſieht, und kaum bemerkt man ihn
Den Mann des Spotts, der Männer Letzten,
Den Mann, mit Schmerzen tief erfüllt.
Sein Antlitz blieb uns, wie verhüllt;
Dieſs wars, warum wir ihn nicht ſchätzten. (i)

Und gleichwohl trug er nur das Joch
Von unſerm Weh, von unſern Plagen;
Wir Blöden aber glaubten noch,
Ihn habe Zorn von Gott geſchlagen. (k)
Wir, gleich der Heerde, die verſcheucht
Auf irren Pfaden einzeln ſtreicht,
Wir alle ſchweiften von der Hürde. (l)
Und ſieht, er both ſich dar, und kam,
Damit er, als ein ſchweigend Lamm
Für unſre Schuld geſchlachtet würde. (m)

Er

(g) Iſa. c. 53. v. 1.
(h) V. 2.
(i) V. 3.
(k) V. 4.
(l) V. 6.
(m) V. 7.

Er leidet: ſpricht der Herr der Welt:
Für meines Volkes Miſſethäter, (n)
Wird Uebertretern zugezählt,
Und bethet noch für Uebertreter.
Wer nennet ſeiner Wunden Zahl?
Geſchwulſt, Blut, Striemen überall!
Bis auf die Scheitel von den Füſſen! (o)
Und, was dem Schmerzen Nachdruck giebt,
Dieſs hat er, wo man ihn geliebt,
In Freundes Hauſe dulden müſſen! (p)

Nun hängt mein ſtarres Aug an dir,
O Golgathas geweihte Spitze!
Nicht Gottes Ankunft zeigſt du mir
In Donnerwolken, und im Blitze.
Erſchrecklich fuhr er einſt herab,
Dort, wo ſein Mund Geſetze gab
Des lang verheiſſnen Landes Erben; (q)
Hier tönt und rauchet Sina nicht.
Ein Gottmenſch trägt das Weltgericht,
Und will für Undankbare ſterben.

Jehova ſchaut vom Himmel her.
Des Cherubs Antlitz decken Flügel.
Wie felſenzu das wilde Meer,
So wallt Judäa zu dem Hügel.

Der

(n) V. 8.
(o) Iſa. c. 1. v. 6.
(p) Zach. c. 13. v. 6.
(q) Exod. c. 19. v. 18. 19.

Der Anblick theilt der Mengen Herz.
Dort lachet Spott, hier wimmert Schmerz, (r)
Und Salems Schlöſser hallens wider.
Indeſſen fällt der Kriegesmann
Den Sündentilger grimmig an,
Entblöſſet ihn. Er ſinkt darnieder.

Ach! welch ein Schall durchdringt mein Ohr
Von wiederholten Hammerſtreichen!
Wie wird mir? Ragt das Kreuz empor?
Der ew'gen Liebe Siegeszeichen? (s)
Es ragt empor! Ihr Völker! ſeht!
Es iſt der Herr der Majeſtät, (t)
Der blutend in den Lüften ſchwebet.
Fällt aufs Geſicht Gefühles voll,
Das nur ein Geiſt beſingen ſoll,
Der nicht gleich mir am Staube klebet.

Nun öffnet ſich des Dulders Mund.
Horcht, Adams Kinder! horcht gebeuget!
Sein Sprechen wird der Schöpfung kund.
Sie fühlt es tief. Sie ſteht und ſchweiget.
Ihr Wandrer, eilet nicht vorbey!
Seht, ob ein Schmerz zu finden ſey,
Ein Schmerz, der meinem Schmerzen gleichet. (u)
Nach Rettern ſieht mein Aug, und ſieht,
Daſs weit von mir der Retter flieht;
Sucht Hilf' und ſieht, daſs Hilfe weichet. (w)

Der

(r) Matth. c. 27. v. 41.
(s) Jer. c. 31. v. 3.
(t) 1. Kor. c. 2.
(u) Klagl. c. 1. v. 12.
(w) Hes. c. 63. v 5.

Der Menſch! er, mein vertrauter Freund!
Er, der mit mir mein Brod geeſſen,
Erhebt ſich über mich, als Feind,
Bis zur Verrätherey vermeſſen. (x)
Giebt liſtig küſsend für Gewinn
Des Menſchen Sohn den Sündern hin, (y)
Die nun auf meinem Rücken ſchmieden.
Lang wütet ihre Bosheit fort. (z)
Seht! Händ' und Füſse ſind durchbohrt,
Und Bein iſt mir von Bein geſchieden. (a)

Geduldig gab ich mich darein
Beym Backenrüpfen, und bey Schlägen;
Ich hielt dem Läſtern, dem Verſpeyn
Ein ſittſam Angeſicht entgegen. (b)
Nun theilt man ſelber mein Gewand,
Und wirft das Loos mit gier'ger Hand
Um meine Kleider zu gewinnen. (c)
Mein Gott! o wie verläſst du mich! — (d)
Allein vergib! ich bitte dich!
Sie wiſſen nicht, was ſie beginnen. (e)

(x) Pſalm 40. v. 10.
(y) Luc. c. 22. v. 48.
(z) Pſalm. 128. v. 3.
(a) Pſalm 21. v. 18.
(b) Iſa. c. 50. v. 6.
(c) Pſalm. 21. v. 19.
(d) Math. c. 27. v. 46.
(e) Luc. c. 23. v. 34.

Er ſchweigt. Hilf Himmel! welche Nacht
Fällt über Sions goldne Dächer! —
Nun ruft er auf: Es iſt vollbracht! (f)
Er ruffts, wird bläſser, athmet ſchwächer;
Kaum, daſs ſich mehr ein Leben weist. —
Nun ruft er wieder: Meinen Geiſt
Befehl' ich, Vater! deinen Händen! (g)
Und neigt ſein müdes Haupt, bereit
Mit kindlicher Ergebenheit
Den groſſen Auftrag zu vollenden. (h)

Er ſtirbt. — Nun jammert die Natur
In ihrem tiefen Eingeweide.
Sie litt vorher im Stillen nur
Schwerfühlend, daſs ihr Schöpfer leide.
Nun brechen ihre Wehen aus,
Und Gottes ſchon verlaſsnes Haus,
Und ſtolze Sünderhütten zittern. (i)
Sie ſchluchzt herauf. Der Hügel bebt,
Wo ihres Meiſters Leiche ſchwebt,
Und Felſen, Felſen ſelbſt zerſplittern. (k)

Des

(f) Joh. c. 19. v. 30.
(g) Luc. c. 23. v. 46.
(h) Pſalm. 39. v. 9.
(i) Matth. c. 27. v. 51.
(k) V. 51.

Des Tempels Vorhang reiſst entzwey, (l)
Verkündet den entweihten Hallen,
Daſs nun der Zeiten Fülle ſey,
Daſs Prieſterthum und Opfer fallen.
Es läſst ſich keine Sonne ſchaun,
Im Mittag' herrſcht der Nächte Graun,
Der Erdkreis darbt in Finſterniſſen. (m)
Und mancher Frommen Grab ſteht leer,
Giebt ſeine Beute wieder her
Durch Jeſu Tod dem Tod' entriſſen. (n)

Dieſs ſieht der Menſch, und unbewegt?
Der Menſch? er, dem allein zum Guten
Ein Gottesſohn den Tod erträgt,
Und die weitoffnen Wunden bluten?
Sie bluten für die Sonne nicht,
Und doch erblaſst der Sonne Licht,
Für Felſen nicht, und Felſen beben.
Ach, meine Seele! ſäumſt du noch?
Ach, ſchäme dich, und laſs uns doch
Für ſo viel Blutes Thränen geben!

Ja Thränen! o Geſtorbner! dir,
Dir, deſſen Kreuz ich brünſtig küſse.
Ich habs gebaut! — Auch Thränen mir!
Damit ich mein Verbrechen büſse.
Ich weine! Blute du darein!
Dieſs wird für mich ein Jordan ſeyn

(l) V. 51.
(m) V. 45.
(n) V. 52.

Der Sünden Ausſatz wegzuſpülen. (o)
Ich fühle, was dein Tod begehrt!
Ich fühle ſeinen ganzen Werth,
Und ſage — doch ich kann nur fühlen!

Du pflanzeſt einſtens dieſes Holz
Auf Wolken, die dein Antlitz röthet,
Dann ſieht der bangen Sünder Stolz,
Wen ihre tolle Wut getödtet. (p)
Dann ruffſt auch mich vor deinen Thron
Der weckenden Poſaune Ton; (q)
Sprich dann: er war, ders redlich meynte,
Er war es, dems zu Herzen gieng,
Als ich für ihn zu ſterben hieng,
Er, der bey meinem Kreuze weinte.

(o) Kön. 2. B. c. 5. v. 14.
(p) Joh. c. 19. v. 37.
(q) 1. Kor. c. 15. v. 52.

AM
STERBETAGE JESU.

Tief aus ſeinem Eingeweide
Bebt der Erde Grund empor,
Und in ſchwarzem Wolkenkleide
Klagt der Himmelslichter Chor.
Mit geſenktem ſchwerem Flügel;
Schweben Engel hochbedrängt
Um den blutbenäßten Hügel,
Wo ein Gottmenſch ſterbend hängt.

Leidet er ſo groſſe Peinen
Für der Elemente Wohl?
Hängt er für der Engel einen
Todtenbleich und wundenvoll?
Nein! O wenn in deinem Herzen
Noch ein Funke Mitleids glimme,
Weck' ihn, Menſch! denn ſeine Schmerzen
Und ſein Tod ſind dir beſtimmt.

Geſtern fiel er in dem Garten
Auf ſein heilig Angeſicht,
Sah auf ſich die Schmerzen warten,
Und auf dich ein Strafgericht.
Tropfen Bluts, die ihm entfloſſen,
Zeugten, was er da empfand;
Doch er trank den Kelch entſchloſſen,
Menſch! aus deines Richters Hand.

Heute noch von Henkersknechten
Kühn verſpottet und verhöhnt,
Mit dem Moosrohr' in der Rechten,
Und mit Dornen frech gekrönt,
Wund von Geiſseln, ſchwer von Ketten,
Daſs er kaum noch Menſchen glich,
Sucht' er doch nur dich zu retten,
Dacht' er dennoch nur an dich.

Ach des Wegs, den er gegangen,
Bis er dieſen Platz betrat!
Sieh, o Menſch! o ſieh ihn hangen!
Siehe, wie ſein Tod ſich naht.
Aber fühle, ſelbſt im Sterben
Fleht er ſeinen Vater an,
Die Verzeihung zu erwerben,
Fühle, was die Liebe kann!

Ja

Ja, mein Jesu! diese Liebe,
Die mich noch im Tode sucht,
Wecket meine Gegentriebe!
Ja, mein Kaltsinn sey verflucht!
Feurig eil' ich hin zum Kreuze;
Nichts verhindert meinen Lauf,
Küsse dort mit frommem Geize
Jeden Tropfen Blutes auf.

Theures Blut, das für die Sünden
Armer Adamskinder fließt!
Kann ich deinen Werth ergründen,
Der sich auch auf mich ergießt?
Nein, ich kann nur staunen, beben,
Reuig klopfen an die Brust,
Dann mein Aug zum Himmel heben,
Fühlen der Erlösung Lust!

Mann der Schmerzen! deine Leiden
Schweben künftig stäts vor mir.
Reizen mich verbothne Freuden,
Wend' ich gläubig mich zu dir.
Ich versiegle mit dem Zeichen
Deines Kreuzes meinen Sinn,
Satans arge Lüste weichen,
Schwinden überwunden hin

Heiland! hab' ich bis zum Ende
Meiner Pflicht getreu gelebt,
Strecke deine Mittlerhände,
Die der Nagel itzt durchgräbt,
Strecke ſie nach meinem Geiſte,
Nimm dich des Erlösten an,
Daſs er dir dort ſingend leiſte,
Was er hier nur ſtammeln kann.

AM
FRONLEICHNAMSFESTE.

O Engel Gottes! eilt hernieder
Und menget euch in unſre Lieder!
Der Tag iſt feſtlich uns und euch.
Das Himmelbrod, das wir heut ehren,
Mit dem ſich unſre Seelen nähren,
Das Brod macht Menſch und Engel gleich.

✲

O kommt, ſo, wie ihr einſt im Saale
Bey Jeſu letztem Abendmahle
Erſtaunungvoll zugegen wart!
Ihr ſahet dort das Brod ihn brechen,
Ihr hörtet ihn mit Liebe ſprechen:
Dieſs nehmt vor meiner Himmelfahrt.

✲

Dieſs iſt mein Leib. Den will ich ſchenken.
Es ſey zu meinem Angedenken,
So oft ihr, Freunde! dieſes thut.
So oft ihr dieſs Geheimniſs handelt,
Wird Brod und Wein, wie itzt, verwandelt
In eures Meiſters Fleiſch und Blut.

O Abgrund unbegriffner Güte!
Wars nicht genug in einer Hütte
Für uns das Licht der Welt zu fehn,
Die Zeit von mehr als dreyfsig Jahren
Verachtet, arm und in Gefahren
Mit Undankbaren umzugehn?

Die Kranken nicht genug zu heilen,
Troft, Rath Gefunden zu ertheilen,
Der Weisheit Lehrer uns zu feyn?
Für uns in frecher Henker Händen
Das Leben und die Qual zu enden,
Uns von der Hölle zu befreyn?

O nein! Es wallen neue Triebe
Der ewig uns verheifsnen Liebe
In unfers Heilands treuer Bruft.
Die lehren ihn das Mittel finden
Sich uns noch enger zu verbinden.
Bey Menfchenkindern fucht er Luft.

Er läfst bis an das End der Zeiten
Bey uns fich einen Sitz bereiten,
Uns feine Neigung darzuthun.
Der Gottheit Schimmer einzuhalten
Verhüllt er fich in Brodgeftalten,
Und will in unfern Herzen ruhn.

✲

O Chriſten! laſst uns Blumen pflücken,
Und Tempel und Altäre ſchmücken,
Das Rauchfaſs hauche ſüſse Duft!
Die Prieſterſchaft im Feyerkleide
Verkündige der Kirche Freude,
Die Glocke ſchalle froh zur Luft!

✲

Laſst uns mit Dank- und Jubelliedern
Der Liebe Wunderwerk erwiedern,
Dem dieſer Tag geheiligt iſt,
Preis, Ehre dir im Sacramente,
Nach dem ſich einſt die Vorwelt ſehnte,
Der du zu uns gekommen biſt!

✲

Laſst heilig, heilig, heilig ſchallen
Dem Menſchenfreunde, der vor allen
Bey ſeinem Chriſtenvolke wohnt,
Dem Lamme, das in Brodeshülle
Mit aller ſeiner Gnaden Fülle
Auf unſren Prachtaltären thront.

✲

Du biſt es, Herr! Gott unſrer Väter!,
Du Brod der Starken, unſer Retter!
Du biſts in deines Prieſters Hand.
Wir fallen, bethen an im Staube.
Das Aug iſt blind; doch ſieht der Glaube.
Dein Wort iſt ihm ein Unterpfand.

Er-

Erbarmer! laſs uns nicht erröthen,
Wenn wir in Leibs- und Seelennöthen
Zu deinem Tabernakel flehn!
Gib heut und allzeit deinen Segen!
Laſs Fürſt und Volk auf ihren Wegen
Von dir in deinem Frieden ziehn!

Sey ſtäts auf dieſer Lebensreiſe
Geprüfter Chriſtenſeelen Speiſe,
Gebenedeytes Himmelbrod!
Und dann in deinem Friedenskuſſe,
In deinem ſeligen Genuſſe
Vollend' uns einſtens unſer Tod.

AN
MICHAEL
DEN ENGEL.

O Geiſt, der einſt für Gottes Ehre
Mit Satans frechem Stolze rang,
O Fürſt der hohen Engelheere!
Vernimm den frommen Lobgeſang.
Zu dir, den unſers Schöpfers Güte
So weiſe, ſchön und mächtig ſchuf,
Ergeht aus liebendem Gemüthe,
O Michael! der Chriſten Ruf.

Wir ſehn dich noch, wie deine Rechte
Des Höchſten Donnerkeile trug,
Und in des Qualenreiches Nächte
Den Drachenſchwarm hinunterſchlug.
Wir ſehn dich in der Siegeskrone,
Bekleidet mit Unſterblichkeit,
Zunächſt an Gottes Gnadenthrone
Zu ſeinen Dienſten eingeweiht.

Doch

Doch blickt in Mitte deiner Freuden
Dein ſelig Aug auf uns herab.
Du ſiehſt uns kämpfen, ſiehſt uns leiden,
Und wanken bis an unſer Grab.
Wir ſollen einſt nach dieſem Leben
Mit dir des Himmels Erben ſeyn,
Du weists, und dieſes nimmt dich eben
Für uns mit zartem Mitleid' ein.

Wenn ſich Gebeth und Seufzer ſchwingen,
Wer höret ihnen lieber zu?
Wer eilet ſie vor Gott zu bringen,
Getreuer Menſchenfreund! als du?
Wer leitet reicher uns entgegen
Des Allerhöchſten Gnadenquell?
Wer ſchützet uns auf unſern Wegen
So brüderlich, als Michael?

O möchten immer unſre Seelen
Von Dankbegierde froh belebt
Dich, reiner Geiſt! zum Muſter wählen,
An welchem keine Mackel klebt!
O möchten ſie zu allen Zeiten,
Wenn Satan ſchmeichelt oder droht,
Wie du, für Gottes Ehre ſtreiten,
Und ſagen: Wer, wer iſt, wie Gott!

Sie ſind, wie du, zum Heil' erkieſen
Des allgemeinen Schöpfers Bild.
O ſtreck' auf die, die dich hier prieſen,
Den ſtarken Arm und wachen Schild!
Beſchütze bis zum letzten Tage
Das dir ergebne Vaterland
Vor Kriegeswut und Hungersplage,
Vor Seuchen, Waſſerflut und Brand!

Wenn deine ſchreckliche Poſaune
Die Todten einſt aus Gräbern ruft,
Auch ich vom Schlaf' erwache, ſtaune,
Und mich erhebe von der Gruft;
Dann, lieber Engel! dann begleite
Den treuen Zögling ins Gericht!
Biſt du mit mir, an deiner Seite
Verdammet mich mein Richter nicht.

BEYM
BEGINNE DES JAHRS.

Herr! aus erkenntlichſtem Gemüthe,
Bringt deiner unermeſsnen Güte
Mein Mund ein frohes Opfer dar.
Du haſt bisher um dir zu leben
So viele Jahre mir gegeben.
Du giebſt mir heut ein neues Jahr.

✲

Wie viele Menſchen, die ich kannte,
Wie manche, die ich Freunde nannte,
Die decket itzo ſchon ihr Grab!
Sie kamen auf die Trauerbaare,
Und giengen noch im alten Jahre
Zu dir, zu ihrem Richter, ab.

✲

Doch mich, mich hat dein Arm im alten
Noch auf der Lebensbahn erhalten,
Mich zu dem neuen eingelenkt.
Du haſt auf allen meinen Wegen
Mir reichen unverdienten Segen,
Mir, deinem Wanderer, geſchenkt.

Zwar

Zwar ſah ich Widerwärtigkeiten,
Wie Nacht, ſich oft um mich verbreiten,
Da kam mich Angſt und Zagen an;
Wo biſt du! rief ich: treuer Leiter!
Du hörteſt mich. Da ward es heiter,
Da fand ich wieder helle Bahn.

Ach hätt' ich mich nur nicht gefliſſen
Oft dieſer hellen Bahn entriſſen,
Nicht ſelbſt den Abweg aufgeſucht!
Der böſe Trieb, der mich verführte,
Bis deiner Gnade Stral mich rührte,
Der ſey forthin von mir verflucht!

Du haſt, Erbarmer! auf mein Flehen,
Auf mein zerknirſchtes Herz geſehen,
Getilget alle meine Schuld;
Und ich beginne dir zu Ehren,
Dir meine Treue zu bewähren
Ein neues Jahr aus deiner Huld.

O laſs das Jahr, das ich beginne,
Zum hundertfältigen Gewinne
Mir für das andre Leben ſeyn,
Mich ſtäts nach deinem Willen handeln,
Auf deinen Wegen immer wandeln,
Dir, was ich bin und habe, weihn!

Soll ich — ich denk' es mit Erſchrecken —
Mit Uebelthaten mich befiecken,
Ach ſiehſt du dieſes vor, o Gott!
Laſs mich in dieſem Jahre ſterben,
Nicht leben, ewig zu verderben!
Viel beſſer ohne Sünde todt!

Und ſoll dieſs Jahr mein letztes werden,
O ſieh, mit kindlichen Geberden,
Getreuer Vater! bitt' ich dich:
Wenn mich von aller Welt verlaſſen
Des Todes Aengſten itzt umfaſſen,
Dann ſey dein Gnadenblick auf mich!

Um deines Eingebohrnen willen,
Der heute deinen Zorn zu ſtillen
Für mich ſein erſtes Blut vergoſs,
Nimm nach erkämpfter Siegeskrone
Zu dir und Jeſu deinem Sohne
Mich auf in deiner Freuden Schooſs!

AUF DIE
VERMAEHLUNG
JOSEPHS DES ZWEYTEN
MIT
JOSEPHA VON BAIERN.

Nach dem Catull.

Sohn der hohen Uranie!
Reiner Triebe Beförderer!
Hochzeitſtifter, den Helikon
Unter ſeine Bewohner zählt!
Freund der göttlichen Muſen!

Hymen! kränze dein golden Haar!
Und dein jugendlichweiſser Fuſs
Sey mit feſtlichem Gelb geſchmückt,
Und der Schleyer umflattre dich
Von der Liebe geröthet.

Komm! wir feyern, und o beginn
In dem Tone der Himmliſchen
Einen zärtlichen Brautgeſang!
Komm, und hüpfe mit uns, und ſchwing
Die bedeutende Fackel.

Joſeph, Oeſterreichs Augenluſt,
Beut der ſchönſten der Fürſtinnen
Herz, Hand, Kronen und Zepter an,
So kam Paphos Beherrſcherinn
Einſt zum phrygiſchen Richter,

Schön, der duftenden Roſe gleich,
Die der holden Dryaden Chor
An dem nährenden Morgenthau
Als ein jüngeres Schweſterchen
Zu der Reife gebracht hat.

Nun ſo ſchwebe vom Hügel her,
Den der heilige Brunn beraufcht;
Von der Scherze Gefolg' umringt
Komm im Weſte, dann ſing der Braut
Süſse Sehnſucht entgegen!

Ihr auch Mädchen und Jünglinge!
Singt den Hymen mit mir herbey!
Euch auch ſingt man ihn einſt herbey!
Hymen! fröhlicher Hochzeitgott!
Hymen! Seelenverbinder!

Hört ers, deſto gefügelter
Kömmt er, wenn er ſich laden hört.
Wer ſoll Sterblichen werther ſeyn,
Hymen! fröhlicher Hochzeitgott!
Hymen! Seelenverbinder!,

Du ſöhnſt Erdegebiether aus,
Die der eiſene Mars entzweyt.
Dort liegt Panzer und Schwert und Spieſs,
Du zerbrachſt ſie. Wer ſoll ſich dir,
Sanfte Gottheit, vergleichen?

Völker küſſen ſich brüderlich,
Die dein freundlicher Wink erregt.
Zwey ſind Eines, und ihr Gefühl
Fleuſst durch alle. Wer ſoll ſich dir,
Sanfte Gottheit! vergleichen?

Wie der Vater den Ahnen gleicht,
Gleicht dem Vater der Sohn durch dich.
Enkel folgen ihm, Held auf Held.
Zukunft, jauchze! Wer kann ſich dir,
Holder Hymen! vergleichen?

Und nun knüpfſt du mein Vaterland
Mit dem glücklichen Oeſterreich.
Nun bringt Iſter den langen Tag
Nichts als Küſſe der Schweſter her
Von der liebenden Schweſter. —

Pforten öffnen ſich. Kömmt die Braut?
Wandelnd Jauchzen entzücket mich,
Und der bebenden Fackeln Schwung. —
Doch ſie zögert. Der Tag vergeht,
Komm, o fürſtliche Jungfrau!

Zwar dein göttlicher Bruder hält
Und dein zärtliches München dich,
Und der ſeufzende Landmann auf.
Doch Wien wartet. Der Tag vergeht,
Komm, o fürſtliche Jungfrau!

Kaiſertochter! o welch ein Glanz
Groſſer Ahnen umleuchtet dich!
O wie blitzet der Reize Zahl,
Wie der Tugenden hell Gefolg
In unſterblichem Lichte!

So ſtralt Phosphor am Himmel hin,
Zwar der letzte, doch ſchimmernder,
Als der übrigen Sterne Chor.
Doch du zögerſt. Der Tag vergeht,
Komm, o fürſtliche Jungfrau!

Nun erſcheint ſie! Wie ſtrömt der Blick
Des b gierigen Volks auf ſie!
Welcher Regungen froh Gemiſch
Füllt der wallenden Mengen Herz,
Welche ſüſse Betäubung!

Fürſtinn! ſetze den hohen Fuſs
Unter glücklichen Ahnungen
In den prächtigen Kaiſerſitz,
Der dich künftig auch thronen ſieht,
In die Götterverſammlung.

Voll von Vaterempfindungen
Rufft dir nochmal ein Römerhaupt:
Tochter! würdige Tochter! zu.
Hymen! fröhlicher Hochzeitgott!
Hymen! Quelle der Freuden!

Froh betrachtet Thereſe dich,
Sucht, und findet ihr Bild an dir.
Nachwelt! danke der Findenden!
Hymen! fröhlicher Hochzeitgott!
Hymen! Länderbeglücker!

Und die Seele des Bräutigams
Von der mächtigen Luſt geführt
Geht hinüber, o Braut! in dich.
Hymen! fröhlicher Hochzeitgott!
Hymen! Seelenverbinder!

O Joſepha! wer mißt dein Glück!
Welch ein König ergab ſich dir!
Sag' es, jauchzendes Oeſterreich!
Freudig ſagt es: Nie ward ein Herz
Ehrenvoller erobert!

Joſeph! welche Gemahlinn las
Dein durchdringender Geiſt ſich aus!
Sag' es, treueſtes Baierland!
Freudig ſagt es: Nie ward ein Herz
Vortheilhafter gewählet!

Nun ſo blühe, beglücktes Land!
Sieh! der Himmel eröffnet ſich,
Und zween Karole lächeln dir,
Franz der Gütige ſegnet dich,
Und die Gröſste der Mütter.

Liebet, Fürſten! Der Enkel Wohl
Jeder kommende goldne Tag
Hängt von eurer Verbindung ab.
Liebt! Wer eure Vergnügen zählt,
O der zähle die Sterne!

Nach der bethenden Länder Wunſch
Soll das göttliche Kaiſerpaar
An der holden Joſephen Bruſt
Bald im Kleinen ihr Bildniſs ſehn,
Und die Züge des Vaters.

Und ihr, Mädchen und Jünglinge!
Schlieſst den fröhlichen Brautgeſang!
Heſper führet die Nacht heran,
Und der ſanfteren Freuden Chor
Folgt dem lauten Frohlocken.

DER
DONAUSTROM.
AN
JOSEPHEN VON BAIERN
AUF IHRER HOCHZEITREISE NACH WIEN.

.. .. In haec penetralia rursus,
Unde parens progressa, redi! Fac, nulla subesse
Vincula Cognatae, quamvis aliena fuisses
Principibus, regnum poteras hoc ore merere.

Claudianus.

Als des treuen Volks Begierde,
Vorsicht! endlich dich bewog,
Und Josephe, Baierns Zierde,
Zum gekrönten Gatten zog;
Sieh! da führte sie die Reise
An des alten Isters Lauf,
Majestätisch hob der Greise
Sich aus seinen Flute. auf.

Schilf bekränzte seine Lenden,
Schilf der feuchten Haare Schnee,
Und von Haupt, von Bart und Händen
Treufelte die grüne See.
Er geboth mit ernstem Winken;
Wellen dämpften ihren Gang;
Winde liefsen Flügel sinken;
Alles schwieg, und Ister sang:

Er-

Fürſtinn! kehre zu den Thoren
Jener kaiſerlichen Stadt,
Welche die, die dich gebohren,
Einſt als Braut verlaſſen hat.
Damal hatten ſchon die Sterne
Deine Rückkunft ausgemacht.
Götter ſchauten ſie von ferne,
Menſchen deckte ſie die Nacht.

Dieſe Nacht iſt nun verſchwunden;
Deutſchland weckt ein holdes Licht.
O die ſeligſte der Stunden,
Welche dir den Traukranz flicht!
Sieh! im blumigen Gewande
Wie die Göttinn Freude ſchwebt,
Und mit goldnem Eintrachtbande
Herzen knüpfet und belebt.

Horche, Braut! dem Luſtgetöne,
Das uns ſelbſt, uns Götter, rührt.
Nein! ſo ward noch keine Schöne
Dem Gemahle zugeführt.
Tauſend ruffen mit Entzücken;
Dennoch ſcheint es nur ein Laut:
Eile, Länder zu beglücken!
Komm, Joſephe Joſephs Braut!

Fürſtinn! jene ſeltnen Gaben,
Die die Welt an dir verehrt,
Die wir ſelbſt bewundert haben,
Waren lange kronenwerth.

Die Begier ſie zu belohnen
Hat den Götterrath erregt:
Kronen! ſprach er: doch nur Kronen,
Die Thereſen Erbe trägt.

Welch ein Prinz, o welche Schätze
Liegen in des Königs Bruſt!
Nach dem himmliſchen Geſätze
Er des Volks, du ſeine Luſt.
O wer kann den Ruhm erreichen,
Den nun dein Verdienſt erhält!
Unter allen deines gleichen
Hat dich Joſeph auserwählt.

Baiern! Sitz der Fürſtenliebe!
Sitz der deutſchen Redlichkeit!
Hemme deiner Sehnſucht Triebe;
Deine Tochter zieht nicht weit.
Deine Luſt wird nur getheilet
Durch Joſephen Hochzeitfeſt;
Wie mein Strom nach Oeſtreich eilet,
Und doch niemal dich verläſst.

Als ein Muſter groſſer Frauen,
Als der göldnen Zeiten Pfand
Wirſt du ſelbe thronend ſchauen
An des beſten Königs Hand.
Er gleicht Franzen, ſie Thereſen:
Ruffeſt du dann ahnungvoll:
Wien und München: wird man leſen:
Stifteten der Nachwelt Wohl.

So ſang Iſter aus den Wellen,
Und der blauen Töchter Chor
Schwamm von ſeinen Muſchelzellen
Zum vergnügten Tanz' empor
Und erregt vom frohen Schalle,
Der durch Berg' und Klüfte brach
Sangen ihm die Widerhalle
Bis gen Wien und München nach.

ALS DER

RÖM. KAISERINN JOSEPHA MAJ.

DAS THERESIANUM BESAH.

IM NAMEN DES JUNGEN ADELS.

Die Sonne kömmt! Mit ihr kömmt Leben
Auf jeden Hayn, auf jede Flur.
Es fühlen ſich — nicht Eichen nur,
Die ſtolz ihr Haupt zum Himmel heben,
Auch Veilchen, die im Graſe ſchliefen
Zunächſt an ihrer Mutter Bruſt,
Auch Veilchen duften Morgenluft
Aus jedes Thales Tiefen.

So fühlt ſich dieſer Sitz der Muſen,
O Frau! den heut Dein Blick erhellt:
Die Wonne, die er zeuget, ſchwellt
Nicht nur des reifern Jünglings Buſen;
Sie reizt auch jenes Alters Herzen,
Das ſonſt nur Tand und Spielwerk rührt,
Die Freude, die es itzo ſpürt,
Die ſchämet ſich zu ſcherzen

Der

Der holde Tag, der unſre Mauern
Mit deiner Gegenwart beglückt,
Wird tief in unſre Bruſt gedruckt
In Segensangedenken dauern.
Sey lang' an deines Joſephs Seite
Der Völker Heil, des Thrones Zier,
Einſt dieſem Muſentempel hier
Thereſia die zweyte.

FREUDEBEZEIGUNG

DER

THERESIANISCHSAVOJISCHEN RITTERAKADEMIE,

ALS SIE MIT EINEM BESUCHE

DER

KAISERL. RUSSISCHEN HOHEITEN

BEGNADET WURDE.

Gaudia Cæſareæ Mentis pro parte virili
Sunt mea. Privati nil habet illa Domus.

OVIDIVS.

Sohn Katharinen! (Können wir Jünglinge
Nach langem Wählen einen erhabneren,
Geliebteren, und froher Ahnung
Völleren Namen Dir heute geben,

Als jenen, der vom fernesten Osten her
Bis hin zum letzten Westen ein Wunder ist,
Dem Völker Menschheit, Künste Schimmer,
Fleiss und Geschicklichkeit Leben danken?)

Sohn Katharinen! (Dürfen wir Jünglinge
Nach kurzer Wahl noch einen erhabenen,
Geliebten, froher Ahnung vollen
Namen entzücket damit verbinden?)

Vertrauter Josephs! Da Du dem Freunde nun,
Den Deiner Mutter Weisheit und Herrlichkeit
Nach Peters göldner Burg, nach Moskaus
Meilenumgebenden Thürmen hinzog,

Begleitet von Marien aus Würtembergs
Gepriesnem Heldenhause, der holdesten,
Und Deiner Krone, Deines Herzen
Wertheſten Gattinn Besuch zurückgiebſt;

Da Joseph seinen Gastfreund empfindungvoll
Umarmet, Wien, sein glänzender Ahnensitz,
Vor Freuden aufbebt, Josephs Reiche
Diese gesegnete Stunde feyern,

Erlaube, dass auch Jünglinge, derer Pfad
Durch Weisheitlehren hin zu dem edelsten
Geschäffte, Fürsten treu zu dienen,
Menschenbeglücker zu werden, leitet,

Hier

Hier in der Pflanzung, welche Thereſia
Mit ihrem Stralennamen verewiget,
Dir und Marien Wonne flammeln,
Wünſche zum Himmel für Euch erheben.

Und Katharinen, welche der Erdeball
Erſtaunt der Herrſcher Muſter, der Frauen Stolz,
Die Mutter unzählbarer Völker
Nennet und ehret, im Bilde ſegnen!

So fühlte Wien, als ehmal in Leopolds
Umarmung jener groſſe Befeſtiger
Der Reuſsenherrſchaft Peter hinſank,
Beyde ſich Freunde, ſich Brüder grüſsten.

So ſoll einſt Alexander und Conſtantin,
Die Glückeskeime nordiſcher Afterwelt,
In Petersburg und Wien mit Joſephs
Blute geſegnete Stunden feyern.

EMPFINDUNG

DES

WIEN. ADELS

BEY DER ABREISE

DER

KAISERL. RUSSIS. HERRSCHAFTEN.

1781.

So ſcheidt der ſchönſte von den Frühlingstagen.
Lob, Dank, Bewundrung, Segen folgt ihm nach;
Ihm weiht manch fühlend Herz ein zärtlich Ach;
So darf ich, hohes Paar! von deinem Scheiden ſagen.

Wer ſchuff den Winter uns zum Lenze?
Wer gab den Stunden Flügel? Euer Herz und Geiſt!
Bald blickt der Adel Wiens gerühret nach der Gränze,
Die neidiſch ihm ein angebethet Paar entreiſſt.

Bald ſuchet Euch im öden Saale Beyde
Freund Joſeph, findet ſeine Gäſte nicht.
Wir alle freuten uns in unſers Herrſchers Freude;
Nun wird auch ſeine Sehnſucht unſre Pflicht.

Die Zukunft ſoll das Glück, das Wien genoſs, bewahren,
Und wünſchet einſt ein Freund dem andern Wohlergehn,
So ſprech' er ſtäts: Der Schluſs von allen deinen Jahren
Sey wie der Schluſs des ein und achtzigſten!

DER

HELDENTEMPEL OESTERREICHS.

ZUM NACHRUHME

DES

K. K. FELDMARSCHALLS GRAFEN LEOPOLDS VON DAUN.

1756.

Indeſs, dass Stadt und Hof in bangem Zweifel harret,
Des Patrioten Blick beredt zum Himmel ſtarret,
Und itzt erſchallet: Daun iſt todt!
Und itzt aus jeder Bruſt gedrängte Seufzer ſteigen,
Laut von des Staats Verluſt' und Dauns Verdienſten zeugen,
Indeſs begeiſtert mich der Gott.

Das Schneegewölk zerreiſst. Des Aethers blaue Fernen
Durchſchaut mein Geiſt, und ſieht, wie Fama zu den Sternen
Ein ſtralend Bild erhöhend, ſtrebt.
Ihr hilft die Tapferkeit. Er ſieht ihr Antlitz glühen,
Mit ihnen Freundlichkeit, und Klugheit ſich bemühen
Von dir, Religion! umſchwebt.

Mein

Mein unentheiligt Aug dringt durch den Strom des Lichtes
Bis zur Unsterblichkeit des heitern Angesichtes.
O Daun! dich redet jeder Zug.
So stand der Feldherr einst an seiner Heere Spitze
So majestätisch schön, wenn er gerechte Blitze
Zur lang verschobnen Rache trug.

Was ist es nun, Apoll! das dein Entzückter schauet!
Ein Tempel: hör' ich dich: den das Verdienst gebauet.
Wer singt des Tempels Herrlichkeit!
Wie thürmt der Bau! wie glänzt die diamantne Pforte!
Wer schrieb mit Sonnenfeur auf selbe diese Worte:
Den Helden Oesterreichs geweiht!

Itzt nahet sich der Schwung. Der Pforte Flügel schallen,
Als Fama sie berührt. Des ewgen Tempels Hallen
Eröffnen mir ihr Heiligthum.
Ich sehe staunensvoll der kühnen Waffen Ehre,
Die Stützen manches Throns, die Seelen ganzer Heere,
Der Feinde Furcht, des Krieges Ruhm.

Euch, Helden Oesterreichs! die die Geschichten schildern,
Euch seh ich rings umher in schimmerreichen Bildern
Auf stolzen Ehrenmälern stehn.
Dich, welchen Cäsars Muth, und Cäsars Witz belebten,
Vor dessen Donner oft die sieben Thürme bebten,
Dich unvergeßlichen Eugen!

Wen nennt mir Phöbus noch? Es wird mein Blick geladen
Von Montecuccoli, von unerſchrocknen Baaden,
Und nun von dir, bedachter Traun!
Mich reizen Stahrembergs und Khevenhüllers Kränze;
Ich ſehe, wie dein Blut aus friſcher Wunde glänze,
Bis in den Tod getreuer Braun!

Ein Denkmaal ſteigt empor an dieſes Helden Seite.
Die Ahnung täuſcht mich nicht, für wen man es bereite;
Denn Fama flößt in ihr Metall.
Hier ſoll: ſo ſpricht der Ton: Verdienſte zu belohnen
Dauns unvergänglich Bild auf eignen Thaten thronen;
Es throne! rufft der Widerhall.

Wie füllſt du mein Aug, o Denkmaal! Welche Menge
Von Lorbern ſproſſet hier! Im leuchtenden Gedränge
Wird manche That mir nicht entfliehn?
Neapel (*a*) zeiget ſich, wo Mars den Jüngling wählte,
Schon ſeine Gröſſe ſah, ſchon ſeine Siege zählte,
Und ſprach: den will ich mir erziehn.'

Beruffnes Corſica! (*b*) ſind dieſs nicht deine Küſten?
Ich ſehe Schaaren ſich zum kühnen Sturme rüſten.
In ihrer Mitte glänzt mein Daun.

Ich

(*a*) Im Jahr 1718. dem dreyzehnten ſeines Alters bezog der Feldmarſchall zu Neapel ſeine erſte Wache als gemeiner Freywilliger unter dem Guido-Stahrembergiſchen Infanterieregimente, ging nachmal auf Reiſen, und erhielt eine Compagnie unter ſeines Vaters Wirichs Regimente.

(*b*) Im Jahr 1731. ging er als Oberſtlieutenant mit nach Corſica, und befand ſich bey dem Sturm auf Furiani. Nach ſeiner Rückkunft ward er noch ſelbs-

Ich ſeh ihn, Servien! in deinen weiten Flächen
Den Söhnen Aſiens den ſtolzen Nacken brechen,
Sich ewige Trophäen baun. (c)

Ich ſehe ſeinen Muth in Czaslaus Feldern brennen, (d)
Euch, Landau, Dingelfing! nun auch den Helden kennen. (e)
Hier ſtrömt der königliche Rhein.
Ihr Fluten! ſchmieget euch! Daun iſt auf euerm Rücken.
Er rettet ſeinen Ruhm, ſein Heer, und ſeine Brücken,
Und läſst die Feinde Zeugen ſeyn. (f)

Jahr in Luxemburg dem Regimente ſeines Vaters als Oberſter und Commendant vorgeſtellt; diente auch, nachdem er 1734. das Decret als General Feldwachtmeiſter erhalten hatte, das Jahr darauf an der Moſel unter dem General Seckendorf.

(c) Im Jahr 1738. wurde er bey der Armee in Ungarn angeſtellt, und that ſich in dem Treffen bey Cornea, Mehadia und Krotzka ſo hervor, daſs er im folgenden Jahre Feldmarſchalllieutenant ward.

(d) Dieſer Schlacht wohnte er 1742. bey.

(e) Aus dieſen beyden Städten Baierlands vertrieb er 1743. die Franzoſen.

(f) Als unſere Armee 1744. über den Rhein zurückgieng, machte er mit dem Grenadiercorps die Arrieregarde, trieb den Feind, der ihn angriff, zurück, paſſirte nachmal in deſſen Angeſichte den Fluſs, auch ohne nur 100. Mann zu verlieren, und zog ſeine Brücken an ſich.

Wie ſchön entwickeln ſich des Feldherrn hohe Gaben!
Auch du, o Striegau! biſt dem Denkmaal eingegraben,
Auch du, o Tag von Trautenau! (g)
Doch, Tag von Planian! du prangeſt unter Tagen! (h)
So, wie die Feinde flohn, ſo floh der Länder Zagen
O wie veredelſt du den Bau!

Hier jauchzt das freye Prag in feſtlichem Geſchmeide.
Sein Hauptſchmuck wankt nicht mehr. Es wirft mit lauter Freude
Dem treuen Retter Kränze zu.
Dort ſieht man eine Stadt ſich aus dem Staube ſchwingen;
Sie ziert ſich, hört nicht mehr die nahen Flügel klingen.
Erlöstes Olmütz! biſt es du?

Hier weist Hochkirchen mir auf ſeinen Siegesbogen;
Ich ſehe Wachſamkeit von Wachſamkeit betrogen,
Der Ueberlegung Meiſterſtück.
Doch, Maxen du! wo Daun nach ſeinem Wunſche kriegte.
Nur wenig Blut vergoſs, und deſto ſchöner ſiegte,
Du rufteſt meinen Blick zurück!

Dich

(g) Zur Belohnung des Betragens, welches er 1745. in dieſen zwo Schlachten bewies, ward er das Jahr darauf Feldzeugmeiſter, und bey der Armee in den Niederlanden angeſtellt.

(h) Die folgenden Kriegsthaten unſers Feldherrn ſind zu viel zu friſchem Andenken aller Patrioten, als daſs es nöthig wäre, ihrer auch auſser dem Gedichte zu erwähnen.

Dich, Dresden! seh ich auch in deiner Töchter Reigen
Dem Urecher deines Jochs frohlockend Dank bezeigen;
Sein Kommen war des Feinds Geboth.
Schön blühst du, Torgaus Flur! geküsst von Zephyrs Munde:
Doch schöner warst du noch in jener grossen Stunde
Von meines Feldherrn Blute roth. (i)

Indessen wird das Bild des Helden aufgestellet.
Der Tempel fühlet es. Verjüngter Glanz erhellet
Der ältern Sieger Angesicht.
Sie grüssen ihn, den Freund, der ihre Zahl gemehret,
Sie finden sich in ihm. Ihr Beyspiel strahlt verkläret
Durch seiner edlen Thaten Licht.

Wie prächtig steht er da! wie giebt die grosse Seele
Von ihrem hohen Sitz entzückende Befehle!
Man sieht, und man verehret ihn.
Wie rühmt der theure Schmuck des weiss- und rothen Bandes (k)
Den Sohn der Tapferkeit, den Schild des Vaterlandes,
Die Stütze seiner Kaiserinn.

So

(i) Es war dieses nicht das erstemal, dass unser Held die Sache seiner Fürsten auch mit Blute vertheidigte. Schon bey Krotzka ward er leicht am Arme, aber am Fusse gefährlich verwundet, und verlor zwey Pferde unter dem Leibe. Bey Striegau bekam er abermal eine gefährliche Wunde unter der linken Schulter. Bey Planian ward er am Unterleibe und am linken Arme und endlich bey Torgau am rechten Schenkel verletzet. Die Verblutung zwang ihn sich wegbringen zu lassen, sonst würde vielleicht auch dieses Treffen einen andern Ausgang genommen haben.

(k) Er empfieng den 7. März, 1758. das grosse Kreuz des der Tapferkeit gestifteten Theresienordens, nachdem er schon 1753. das goldene Vlies erhalten hatte.

So ruhig war sein Blick in Mitte der Gefahren,
So wirksam auf das Herz der untergebnen Scharen,
Und, Landmann! so besorgt für dich.
So sicherkühn sein Muth, dem Glücke so gewachsen.
So sahn ihn Schlesien, so Böhmen, Mähren, Sachsen,
So pries ihn selber Friederich.

So sah ihn auch sein Wien (*l*) nach lauten Heldenthaten
Itzt stillen Sorgen hold, dem Vaterlande rathen, (*m*)
Und dir, o Themis! Weihrauch streun. (*n*)
Auf junger Helden Zucht mit Vatersneigung denken, (*o*)
Mit unermüdter Hand des Staates Ruder lenken, (*p*)
Sich ganz den Friedenskünsten weihn. (*q*)

So

(*l*) Den 12. Dec. 1758. ward er Commendant der kaiserlichen Residenzstadt.

(*m*) Den 10. Febr. 1748. ward ihm die geheimde Rathsstelle, den 24. Jan. aber 1762. die Oberhofkriegsraths-Präsidentstelle zu Theil.

(*n*) Den 24. Nov. 1747. erhielt er das Präsidium der Deputation des Militaris mixti contributionalis und cameralis, den 24. März 1753. jenes des Judicii delegati militaris mixti. Endlich ward er den 18. Nov. 1756. Kriegsjustiz-Präsident.

(*o*) Den 20. Dec. 1751. ward ihm die Aufsicht über die adelichen Militärakademien aufgetragen.

(*p*) Den 16. Dec. 1760. ward er bey der Errichtung des Staatsrathes zum Mitgliede ernannt.

(*q*) Der blühende Stand eines zahlreicheren Heeres, als es vor dem letzten Kriege war, die neueingeführte Fertigkeit in den Waffenübungen, die beförderte Gleichheit der Uniformen und des Gewehres, und die wiederhergestellten und vermehrten Werker an vielen Festungen, das verbesserten Kasten der

So ſah der Bürger ihn in Tem, eln jenen Degen
Am Fuſſe des Altars mit Ehr rcht niederlegen,
Der ſchreckbar in der Schlacht befahl;
So ſah ſein mäſsig Haus, nur dir, o Tugend! offen,
Den Groſſen ohne Stolz, den heitern Philoſophen,
Den Freund, den Vater, den Gemahl. (r)

O wie die Himmliſchen, die dich erhoben hatten,
Itzt ihrer Arbeit froh, dein Bild, o Daun! umſchatten!
Und wie geſchäfftig Fama ſchreibt!
Ich leſe: Dieſer Held ſtritt mit dem gröſsten Helden,
Oft Sieger, nie beſiegt. Dieſs wird die Zukunft melden,
So lange Tugend ſchätzbar bleibt.

Und itzt belebt ſie noch die mächtige Poſaune:
Ihr Krieger Oeſterreichs! o ſeht, ſo werden Daune
Der hellen Ewigkeit geweiht!
Entzündet eure Bruſt ein ächtes Heldenfeuer,
Und iſt euch ſchöner Tod, und langer Nachruhm theuer,
Mit Lorbern iſt ſein Pfad beſtreut.

Ver-

Erbländer, die Errichtung der ſiebenbürgiſchen Nationalmiliz, der angefangene Kriegsſchiffbau auf der Donau u. d. gl. verewigen die erleuchteten Einſichten des Feldherrn, und ſeine klugen Beſchäfftigungen zur Friedenszeit.

(r) Er war vermählt mit Joſephen Gräfinn von Fuchs, verwittibten Gräfinn Noſtitz, welche ihm zur Ewigkeit vorgieng. Sie hinterlaſſen einen Sohn, den Ihre Majeſtät die Kaiſerinn zum Oberſten und Inhaber des witterlichen Regimentes allergnädigſt ernannt hat, und eine Tochter die Gemahlinn des Grafen Leopolds Palfy k. k. Kämerers und Raths bey der ungariſchen Hofkanzley.

Verfolget ihn! Noch glänzt die Spur von ſeinen Tritten.
Das Aug der Fürſten wacht, und miſſt nach euern Schritten
Gunſt, Dankbarkeit, Belohnung ab.
Und wenn euch das Geſchick zum Heldentempel führet,
So wird, o Troſt! o Ruhm! der Fürſten Herz gerühret
Ihr Nachleid ſchmücket euer Grab

LIED

LIED
EINES
OESTERREICHISCHEN KRIEGERS,
ALS
LAUDON FELDMARSCHALL WARD.

Wohlauf! wem Herz im Busen schlägt,
Wer Feuerrohr und Säbel trägt
Fürs hohe Kaiserhaus,
Heut, Brüder! ist für uns ein Tag.
Es breche, was da jauchzen mag,
In frohes Jauchzen aus.

Wo Joseph und Therese thront,
Da, Brüder! wird Verdienst belohnt,
Da gilt die Tapferkeit;
Da beut man blutiger Gefahr
Die Stirne nicht vergebens dar,
Das, Brüder! zeigt sich heut.

Der Mann, der uns wie Söhne liebt,
So Beyspiel, wie Befehle giebt,
Und weise stäts befahl,
Der durch so manche grosse That
Des ganzen Heers Vertrauen hat,
Heut wird er Feldmarschall.

Oft, wenn er durch die Glieder ratt,
Da flogen ſtille Wünſche mit,
Die Lieb' ins Herz uns gab:
Ha! Vater Laudon! eines noch:
Thereſe! Joſeph! gebt ihm doch
Nur bald den Marſchallſtab!

Zwar, daſs er auf ſo manchen Sieg
Doch immer von ſich ſelber ſchwieg,
Das, Brüder! wiſst ihr wohl;
Doch half ihm die Beſcheidenheit;
O nein! Europa weit und breit
Iſt ſeines Namens voll.

Vereinet aller Trommeln Schall,
Und aller unſrer Stücke Knall,
Wie weit vernimmt man ſie!
Doch ſetzet mir an ihren Platz
Nun Olmütz, Landshut, Schweidnitz, Glatz!
Noch lauter donnern die.

Weich, Vater Laudon! weich zurück!
Ein ſcharfes Aug iſt unſer Glück,
Dem Aug entgehſt du nicht.
Thereſe, Joſeph winken dir,
Hervor! ergreif der Helden Zier,
Den Stab! hervor ans Licht.

Dein

Dein Schwung begeiſtert unſre Bruſt,
Wir fühlen kühner Thaten Luſt
Auf unſrer Ehrenbahn.
Wo iſt der Mann, der uns erſchreckt,
Die Laudons Ruhm und Führung deckt?
Wo, Brüder! iſt der Mann?

Wenn wir ſein weiſs und rothes Band,
Den Feldherrnſtab in ſeiner Hand
Durch Feuerregen ſehn,
Dann wollen wir mit Rieſendrang
Auf Mann und Roſs den Heldengang
Zum Sieg und Ruhme gehn.

AN DEN
HOCHW. BISCHOFF VON RUREMUND
HEINRICH VON KERENS,
GEWESENEN VORSTEHER DES THERES. COLLEGIUMS
VOR SEINER ABREISE,
IM NAMEN DES JUNGEN ADELS. 1779.

Sieh, wie den Frühling itzt der Sonne Blick erhellet,
Itzt trüber Hagelwolken Zug entstellet,
Bald lauer Weſt ihn lächelnd weckt,
Bald rascher Nord erschreckt.

✲

Du ſiehſt das zarte Bild von Dir ergebnen Herzen,
Verehrtester! So werden auch bald Schmerzen,
Bald Freuden wach in unſrer Bruſt.
Wer weckt ſie? Dein Verluſt!

✲

Ach dein Verluſt! Die Schätze deines Geiſtes kennen,
Von dir geliebt, dich lieben, und — ſich trennen!
Iſts möglich, daſs ein Jüngling trägt,
Was Männer niederſchlägt?

✲

Die Frau, von der ihr Glück auch noch die Nachwelt borget,
Thereſe wars, die, mütterlich beſorget,
Dir unſre Jugend anbefahl:
Und fehlt Thereſen Wahl

Wie

Wie flieg mit dir der Ruhm des edlen Muſenſitzes!
Er ward durch dich der Aemſigkeit, des Witzes,
Der Tugend und Religion
Weit ausgeruffner Thron.

Dein Geiſt gieng aus. Da kam in alle Glieder Leben,
Und kam auf den zurück, der es gegeben.
So kehret in des Meeres Schooſs,
Was aus dem Meere floſs.

Zu deinen Pflichten wach von jedem erſten Morgen,
Stäts heiter, unzerſtreut in hundert Sorgen,
Betriebſt du treues Eifers voll
Der Jugend wahres Wohl.

Wie weckend war dein Aug! wie reizend deine Lehre!
Wie lud er ein der ſteile Weg der Ehre,
Wenn dein beredter Mund ihn pries,
Und ihn dein Beyſpiel wies!

Beſtrafte dein Verweis ein jugendlich Vergehen,
Wie deutlich war dein Vaterherz zu ſehen!
Man ward, wenn Ahndung von dir kam,
Nur ſeinem Fehler gram.

✲

Verdienſten ſtand der Weg zu deiner Freundſchaft offen.
Nur dieſe konnten deine Neigung hoffen.
Nie ſchläferte dich eitler Schein,
Nie Leidenſchaften ein.

✲

Die Fürſtinn lohnte dir mit gnädigſtem Vertrauen.
Du brauchteſt es um fremdes Glück zu bauen,
Und dachteſt deinen Vortheil nie;
Doch dieſen dachte Sie.

✲

Sie nimmt dich uns. Ein hart Geboth! Allein wir ſchweigen
Um, was du lehrteſt, in der That zu zeigen:
Gehorchen, wenn der Herrſcher ſpricht,
Sey guter Bürger Pflicht.

✲

Sie nimmt dich uns, mit Würden dein Verdienſt zu krönen.
Sey, ſpricht Sie: künftig Vater mehrern Söhnen!
Wer ſo den Hirtenſtand verklärt,
Iſt gröſsrer Heerden werth.

✲

Sie nimmt dich uns, doch nicht mit dir dein Angedenken,
Nicht unſer Herz, das wir dir ewig ſchenken,
In dem der Tugend Keim ſich regt
Von deiner Hand gepflegt.

Sprieſst

✡

Sprieſst einſtens dieſer Keim zu früchtereichen Schatten,
Und nützt der Staat, und preist er unſre Thaten,
Dann ziert der Ruhm nicht uns allein.
Ein Theil davon iſt dein. —

✡

Indeſſen, daſs dein Haupt der Inſel Schimmer ſchmücken,
Daſs deine Gaben Ruremund beglücken,
Dein Abzug Thränen uns gebeut,
Uns deine Würde freut;

✡

Indeſſen liebe die, die Ruremund beneiden!
Dieſs bitten wir, getröſtet, wenn beym Scheiden
Dein Mund uns die Verſichrung giebt,
Stolz, wenn uns Kerens liebt.

AN DEN

FREYHERRN VON P.

VERANSTALTER DER BELEUCHTUNG DES FÜRSTL. SCHWARZENBERG. GARTENPALAIS.

1765.

Der Oeſterreicher Luſt, das Glück der Baiern,
Den groſſen Hochzeittag zu feyern
Geboth die Kunſt aus eifervoller Pflicht:
Es werde zweymal Licht!

Es wird das Erſtemal. (a) O Majeſtät! o Pracht!
O Bild des Bräutigams! wie bebt vor dir die Nacht!
Es wird das Zweytemal. O Reiz! o Augenweide!
O Bild der Braut! wie ſtralſt du Freude!

Wir

(a) In Schönbrun

Wir schreiben es der Vorsicht zu,
Dafs Bräutigam und Braut sich an Verdiensten gleichet;
Dafs aber auch Ihr Bild Sein Bild erreichet,
Dieſs, Freyherr! machteſt du.

AUF DEN FRIEDEN.

1763.

Er fährt herab! des Himmels Kind,
Der Stifter göldner Zeit,
Er kömmt, der Frieden! jauchze, Welt!
Ihr Völker, knieet hin!

Wie licht umher! — Sein Fittig trennt
Der Wolken ſchwere Nacht,
Die Mars im eiſenen Gefild'
Aus ährnen Schlünden haucht.

Indeſſen, daſs um ihn ein Meer
Von Harmonien ſtrömt,
Löst ſich der Länder Klageton
In lindernd Schweigen auf.

Ihm ſchwimmt ſein ſeligſtes Gefolg
In hellen Kreiſen nach. —
Schon tritt der Fuſs des Himmliſchen
Und jede Spur wird Lenz.

Zur

Zur Seite lacht der Ueberfluſs,
Und leert ſein Füllhorn aus.
Der Landmann ſiehts, und ſchafft das Schwert
Zur Sichel wieder um.

Der Handel, den der Krieg vertrieb,
Zieht in die Mauern ein,
Und, wo Gewalt im Thore ſtand,
Da wachet nun das Recht.

Wo Mordſucht Leich' auf Leiche warf,
Da wallet ſchon die Saat;
Wo furchtbar ſchnob ein reiſig Roſs,
Da blöcken Heerden itzt. —

Dort mit erloſchner Fackel ſtürzt
Der Krieg unmächtig fort.
Ein leiſer Weſtwind trägt uns noch
Sein letztes Knirſchen her. —

Nun wird dieſs Knirſchen tief verſenkt
In Deutſchlands Jubelſchall:
„Thereſen Heil! Heil, Friedrich, dir!„
Europa tönt es nach.

„Sie ziehn in Myriaden aus
Zum fürchterlichſten Krieg';
Es friſst das Schwert, es ſchwelgt der Tod!
Ihr, Nationen! bebt!„

„Sie bieten sich versöhnt die Hand,
Die Menschenliebe siegt.
Schon winken sie dem Frieden zu,
Ihr, Nationen! dankt! „ —

O Krieger, derer kühner Arm
Im finstern Felde stritt,
Hängt nun der Waffen blanken Schmuck
Im Ehrentempel auf!

Wie grofs muss Deutschlands Ruhm durch euch
Bey fremden Völkern seyn!
Hat euch gleich Friedrich oder Daun
Den Heldenweg geführt.

Nun ladet euch das Vaterland
Zur wohlverdienten Ruh.
Gemahl und Aeltern, Sohn und Freund
Denkt nur Umarmungen. —

Ihr aber, derer rühmlich Haupt
Im schönsten Tode sank,
Ruht, Helden! ruht! um euer Grab
Soll später Zephyr wehn!

Brown und Schwerin, und hundert noch?
Euch nennt die spätste Zeit.
Ihr herrscht den Muth aus Urnen selbst
In deutscher Kämpfer Herz.

Der Wahlplatz, der euch bluten ſah,
Wird Enkeln heilig ſeyn!
„Die Tapfern!„ denkt der Wandersmann,
Und fühlt: „hier ſanken ſie!„

Das Feld, das Kleiſten bluten ſah,
Wird Dichtern heilig ſeyn!
„Hier fiel der Dichter und der Held!„
Das Echo ſeufzt es nach.

Er ſang den Frühling. Muſen, hört!
Ein Dichter fleht euch an!
Laßt ſüßen Frühling um das Grab
Des Helden — Dichters blühn!

DIE HEIMKUNFT DER KROATEN.

1779.

Willkommen, liebes Vaterland!
Da ziehen wir heran.
Wir haben, was Thereſia,
Was Joſeph hieſs, gethan.

Was unſre Väter thaten, das,
Das haben wir gethan;
Drum ziehen wir mit hohem Muth,
Und freyer Bruſt heran.

Auf, rolle, Trommel! Pfeife, ſchall
Aus aller deiner Macht!
Daſs unſer ganzes Vaterland
Den Kommenden erwacht!

Pflanzt auf die Mütze friſches Laub,
Und laſst die Fahnen wähn!
Es müſsten unſre Dörfer uns
Von weitem kommen ſehn.

Sie ſehn uns! Alles, alles eilt
Auf ſeine Krieger zu. —
Wo iſt er? Ha! ſey mir gegrüßt,
Du greiſer Vater, du!

Da komm' ich. — „Haſt du, wie ich dir
Beym Abzug' anbefahl,
Geſchützt den Kaiſer? Bringſt du mir
Ein rühmlich Ehrenmaal?

Lebt Vater Klebeck? „Siehſt du nicht
Das Kreuz auf ſeiner Bruſt?
„Ich kanns nicht ſehn. Mein Aug iſt trüb;
Doch hör' ich es mit Luſt.„

So faſs, o lieber Vater! mir
Mit deiner Greiſenhand
Die grüne Fahne, die dein Sohn
Dem Feinde kühn entwand.

„O weinen möcht' ich, trauter Sohn!
Ich fühle, du biſt mein!
So war ich einſt in Schleſien,
In Baiern und am Rhein.„

Macht Platz! Mit zweyen Kindern eilt
Heran ein junges Weib.
Sie ſucht, und findet ihren Mann,
Und fällt ihm um den Leib:

✲

„Willkommen tau endmal! O ſieh
Dein Kind, das ich gebahr,
Indeſs dein Leben, beſter Mann!
In Todsgefahren war.„

✲

Der Krieger ſtreichelt ſeinen Bart,
Und küſſet Weib und Kind.
Gott ſey gedanket, daſs wir nun
Beyſammen wieder ſind!

✲

Und nun, o küſſe, liebes Weib!
Nun küſſe dieſes Rohr.
Das ziehn wir künftig, ich und du,
Weit allen Schätzen vor.

✲

Durch Laxenburg gieng unſer Zug,
Und unſer waren viel.
Thereſia geboth uns da
Zu ſchieſsen auf ein Ziel.

Sie war dabey, der Kaiſer auch,
Und mancher Fürſt und Graf.
Wohlan, Kroat! — Ha, Blitz und Knall!
Mein Rohr am beſten traf.

Da lächelte die Kaiſerinn,
Und war ſo ſchön und hold,
Und wog mit ihrer weiſsen Hand
Mein Rohr, und gab mir Gold.

Nun hängt bey Kind und Kindeskind
Dieſs Rohr an meiner Wand.
Die Gränitz ſiehts, und ſagt: Es war
In unſrer Fürſtinn Hand.

Und o wie nützlich iſt das Gold,
Das mir dieſs Rohr erſchoſs!
Wir beſſern unſern Ackerzeug,
Und kaufen Kind und Roſs.

„Ja, lieber Mann! das kaufen wir;
Doch ſage mir nun auch,
Wo iſt mein Bruder? Hielt er ſich
Nach unſrer Krieger Brauch?„

bey Joseph und Theresia!
Dein Bruder war ein He...
„Wo ist er?„ Ha! bey Schwedelldorf
Da decket ihn das Feld.

❁

„Es traf ihm doch den Rücken nicht!„
Nein, hier die Stirne dicht.
„Wohlan, so sey er Gott geschenkt.
Er fiel in seiner Pflicht!„

❁

Von einem Baume lauschet dort
Ein Mädchen still hervor.
Ihr Auge läuft die Reihen ab,
Ihr Busen klopft empor.

❁

„O lebt er noch! O käm' er bald!
O sah er gleich auf mich!„
Ein hoher Jüngling naht, und streckt
Die Hand: Ich grüsse dich.

❁

Sie reicht ihm züchtig roth die Hand
Nun, Mädchen, sieh mich an!
Sprich, ob dir noch ein Angesicht
Wie dieß, gefallen kann?

Sie blickt ihn an, und ſieht den Hieb,
Der ſeine Wange ziert,
Und nun in eine Narbe ſich
Bis unters Kinn verliert.

⁂

„Ha! dieſer Hieb verändert nicht
Den dir ergebnen Sinn.
Für Joſeph und Thereſia
Trägt mein Geliebter ihn.„

⁂

Das wuſst' ich wohl; drum fuhr ich auch,
Wie Blitz, auf Feinde zu.
Mein erſtes Denken Gott und Sieg,
Mein zweytes Denken du.

⁂

Drum hat mein Hauptmann, der mich liebt,
Auch ſtäts auf mich vertraut.
Nur fragen darf dein Vater ihn;
Dann wirſt du meine Braut. —

⁂

So ziehen wir ins Vaterland
Mit hohen Ehren ein.
Wer denkts, und wollte kein Kroat,
Kein Gränitzkrieger ſeyn?

Es kützelt in der Seele noch,
Wie Deutſchland uns empfieng,
Und wie man aus der Kaiſerſtadt
Uns, uns entgegen gieng.

Wie gierig man Oreskovich,
Und Klebeck, Belling da,
Quasdanovich und Burich dort
Mit Heldenkreuzen ſah.

Da hieſs es: O das treue Volk!
Bald Landmann, bald Soldat!
Wie glücklich Vater Joſeph iſt,
Der ſolche Kinder hat!

Was konnten wir auch anders thun,
Wir und ſein ganzes Heer?
Denn faſt, was jeder that und litt,
Das that und litt auch er.

Nun ſtreut ſich unſrer Krieger Hauf
In alle Dörfer aus,
Hängt ſeine Waffen auf und pflegt
Sein liebes, altes Haus;

Und

Und wäſcht die müden Glieder ſich
Von Blut' und Schweiſse rein,
Beſtellt ſein Feld und baut ſein Brod,
Und pflanzet ſeinen Wein.

Doch, wenn der Kriegestrommel Schall
In unſerm Reich' erwacht,
Dann ſtehn wir plötzlich wieder da
In dieſer Heldentracht.

Geſegnet, liebes Vaterland!
Wenn Joſeph uns beſeelt,
Dann folgen wir ihm, wenn er will,
Bis an das End der Welt.

GIBRALTAR

AM

11 — 18. WEINMONDES

1782.

Auf hohes Begehren.

O Calpe! (a) dir donnerts am Fuſse,
Doch blicket dein tauſendjähriger Gipfel
Ruhig auf Welten umher.
Siehe! dort wölkt es ſich auf.
Ueber die weſtlichen Wogen her,
Wölket ſich breiter und ahnender auf. —
Es flattert, o Calpe! Segelgewölke!
Flügel der Hilfe! Wie prächtig
Wallet die Fahne Britanniens,
Deiner getreuen Verheiſserinn!
Calpe! Sie wallt! — Aber die Nacht ſinkt!

Sie

(a) Der alte Namen Gibraltars

GIBRALTAR

FROM

THE 11.th TO THE 18.th OF OCTOBER

1782.

TRANSLATED FROM THE SONG OF SINED
THE GERMAN BARD.*

The Thunder rolls at thy feet, o Calpe!
Yet thy aged Brow looks fearleſs on worlds beneath.
Behold! a cloud ariſing from the western wave!
Riſing it ſpreads portentous, as it moves. —
It shivers in the Wind, o Calpe!
A Cloud of Sails! the Wings of Aid!
How awful streams Britannia's Flag!
Flag of thy trusty Guardian.
It streams, o Calpe! But night hangs over it.

* Die Ueberſetzung iſt von einer verehrungswürdigen Hand.

✲

Sie deckt mit ihren ſchwärzeſten,
Unholdſten Rabenfittigen
Gebirge, Flächen, Meer und Bucht,
Und Klippen, wo der bleiche Tod
Des Schiffers, Kiele ſpaltend, ſitzt.
Hinan!

✲

Aus tauſend Rachen heulen Stürme.
Die Fluten ſteigen an die Wolken,
Zerplatzen ſtürzend über Felſen.
Schon treiben von geborſtnen Schiffen
Der Feinde Trümmern auf den Wogen.
Hinan! Hinan!

✲

Der Bucht Geſtade deckt ein mächtig Heer
Auf hundert offne Feuerſchlünde ſtolz.
Ein Seegeſchwader, ſtärker an der Zahl,
Hiſpaniens und Galliens vereint,
Die Wimpel hoch empor, beſchwimmt die Bucht.
Hinan! Hinan! Hinan!

Night darkens with its dismal and illboding Wing
The Mountains, Plains, the Sea, the Bay;
It lowers upon the Rocks, where Death keel rending
Awaits the luckleſs Mariner.
Bear down!

The Storms roar with a thousand yells;
The Waves climb to mingle with the Sky,
And tumbling headlong dash on the foaming Cliffs.
Lo! Wrecks of hoſtile Ships float crumbled on the Shore.
Bear down! Bear down!

A mighty Hoſt covers the Strand of the Bay
In the priſe of an hundred Throats of fire.
The combined wrath of Gaul and of Iberia,
Outnumbering thy avengers,
With high streaming Colours they lord it in the Bay.
Bear down! Bear down! Bear down!

Nacht! Stürme! feindliche Geſchwader!
Die kommen, ſind Meeregebiether,
Sind kalte Buſen ohne Furcht,
Sind Albions (*b*) Abkunft.

Du ſtrebeſt vergeben, o neidiſche Nacht!
Mit deinem ſchwärzeſten Rabengefieder
Das hohe kühne Beginnen zu decken!
Hältſt du mirs aus gegen den Schimmer,
Welchen der Bardengeſang
Ueber das hohe kühne Beginnen geuſst?

Du heuleſt vergeben, o Windsbraut!
Vergeben brauſet ihr, Wogengebirge!
Die Felſen hinauf, die Felſen herunter!
Brauſender trägt auf ſeinem Gefieder der Ruhm
Den Flutenbändiger Howe,
Mit ſeinem Heldengeſchwader durch Welten

Und

(*b*) Ein alter Namen Englands.

Night! Storms, and Hoſts combined — Avaunt!
They, who draw near, are Rulers of the Main.
Their Breaſts are ſtern and dauntleſs.
They are Sons of Albion.

In vain thou ſtriv'ſt, o jealous Night!
To darken with thy dismal Ravenwing
The bold ſublime Attempt.
Can'ſt thou repell that Blaze of Light,
Which the Bard's Song pours on the val'rous Enterprize

Thou howlest in vain, o Whirlwind!
In vain ye roar, o towering Waves, dashing along the Rocks;
With noiſe more piercing on expanded Wing
Fame bears along, through Worlds, the tamer of Ocean, Howe,
And his heroick Squadron.

Und du, mächtiges Heer am Gestade!
Und du, dräuender Maſſenwald
Galliens und Hiſpaniens!
Vergeben — ſie landen die Briten! ſie landen!

Mit erneuter Jugendkraft
Steht der unbezwungne Fels,
Und der fürchterliche Fels des Felſen,
Er, der Held aus Fingals Lande, (c)
In der grauſen Todesarbeit
Immer Menſch, und Menſchenſchoner, Elliot!

Und itzo ganz Freund in den Umarmungen
Aehnlicher Brüder, von der geſtiffenen
Mutter geſandt, nach langer Entfernung
Den Heldenbruder zu küſſen, zu ſtärken.
O wie ſie, verſunken in ſeine Bewundrung,
Den herrlichen Mann, den Daurer, umſtehn!
Dieſs that Er! — dieſs litt Er! — durch Jahre! — fürs Vaterland!

Halt

(c) Elliot iſt ein Schottländer.

✲

In vain rides the mighty Fleet nigh the Shore;
In vain thou hoſtile Foreſt of Bourbon Maſts —
The Britons land! They land!

✲

In youthful ſtrength renewed ſtands the unconquer'd Rock,
And the ſtately Rock of the Rock, the Son of Fingal,
Even in Death's fell work a Man, a Saver of Men, Elliott

✲

Now wholly Friend, in the Embraces of Twin Brethren,
After long abſence ſent by the watchful Mother
To cherish and ſupport the Brother Hero.
See, how they ſtand, in admiration ſunk
Around the valiant Chief, — the inexpugnable:
Thus fought He! thus ſuffer'd He! through years and years!
For Albion!

Ceа-

✲

Halt ein, o Lied! dieſe Gefühle
Sing' ich, Barde, nicht aus in ſterbliche Saiten.
Aber ich Menſch will mich in meine Saiten erfreun,
Daſs der groſſe Baum der Menſchheit,
Der den Erdekreis beſchattet,
Auch in meinen Tagen
Mit ſo ſchimmervollen,
Ewigkeitenwerthen Früchten prangt.

✲

Ceaſe, Harp! Sined the Bard deſpairs to paint ſuch feelings
In mortal Strains
But Sined the Man rejoices in his Song,
That the lofty Stock of Human Race
Spreading its Branches o'er the wide Univerſe,
Glows, even in his days, with fruits like theſe,
Refulgent and immortal.

AN

AN DEN

GRAFEN ALOYS CRISTIANI

BEY SEINEM ABZUGE AUS DEM K. K. THERES. COLLEGIUM.

1765.

Wie beym erſten Gefühl ſüſſe tender Neigungen,
Noch ein zärtlicher Knab, Herkules ungeſtümm.
Voll des göttlichen Vaters,
Thebens göldene Burg verlieſs,

✲

Und ins Einſame gieng, wo ſich ein Scheideweg,
Seinen denkenden Blick reizend, eröffnete,
Hier mit Roſen beſtreuet,
Dort der ſchreckenden Dörner voll;

✲

Einen Augenblick nur harrte der Götterſohn,
Und nun trat er den Steig ſchreckender Dörner an;
Hydern ziſchten. Er gieng ihn.
Felſen dräuten. Er gieng ihn doch.

✲

Hoch am Gipfel des Bergs ſaſs die Unſterblichkeit,
Sah den rühmlichen Schweiſs, zählte die Tropfen. Er
Fühlts, reichet die Zeugінn,
Und nun glänzt er im Göttermahl.

Graf

Graf! ſo trugen auch dir freundliche Zephyre
In der Jünglinge Schaar Winke der Tugend zu.
Unter Roſen des Alters
Weich und bildſam noch ſpielteſt du.

Schnell entfiel dir der Tand, und dein gereizter Fuß
Fand die glückliche Bahn. O wie die Göttliche
Nun dir lächelte, nun dich
Ihren Schweſtern den Muſen wies!

Und du wandelteſt fort, bis dich ihr Sitz empfieng.
Hier, hier weihten ſie dich ihren Geheimniſſen,
Und wir Diener am Tempel
Sahn dich weihen und freuten uns.

Graf! die Zeit iſt dahin, welche dich ſtill gelehrt,
Wie der Bothe des Tags leuchteſt du nun hervor
In der groſſen Geſellſchaft
Beyder Göttinnen Ruhm zu ſeyn.

Sey es immer! Der Pfad, welchen dein Vater gieng,
Liegt noch ſchimmernd vor dir. Folg' ihm! er führet dich
Itzt zum Ohre der Fürſten,
Dann zur ſtralenden Ewigkeit.

So

So reift ferne von uns, Menſchen noch ungeſucht,
An den Klippen um dich, Ormus! ein Muſchelkind
Im vertraulichen Schooſse
Seiner Mutter, nur ihr bekannt.

✿

Eiferſüchtig und wach nennet die Mutter ſich
Unter Müttern beglückt, fühlet der Tochter Werth —
Kurze Freude! Sie glänzt ſchon
An der Krone der Könige.

UN-

UNTER HALLERS BILD.

Was Phöbus in der Fabel war,
Stellt die Geſchichte an Hallern dar.
Arzt, Dichter — zähle fort, Geſchicht!
Denn Philoſoph war Phöbus nicht.

UNTER DAS BILD
DER PRINZESSINN ELISABETH
VON WÜRTENBERG.

So reizend, unſchuldvoll und mild,
Wie Würtenbergs Eliſe,
Kam einſt aus Gottes Hand im Paradieſe
Das erſte Frauenbild.

ABSCHIED
AN
EINEN EDLEN HELVETIER.
1762.

Freyherr! dir winket dein väterlich Land. Dem Winke gehorchend
Biſt du zur Reiſe gefaſst,
Und ich drücke zum letztenmale des Redlichen Hände,
Und ich ſeh dich nie mehr,
Und ich kann dir nicht folgen in jene friedlichen Thäler,
Wo noch die göldene Zeit
Ueber glückliche Menſchen die ſeligſte Wonne verbreitet,
Ihrer Abkunft Gefühl.
Wo ſich auf Flügeln des Ruhmes ein Haller über die Alpen,
Die er beſungen, erhebt;
Wo die ländliche Muſe (ſie rief theokritiſche Töne)
Geſsner im Buſche behorcht;
Wo dein Liebling, o Mutter Natur! dein Liebling, o Tugend!
Wieland zur Ewigkeit eilt.
Freund! ſey glücklich! du kannſt es durch dich ſeyn. Die redliche Seele,
Die dir der Schöpfer verlieh,
Die dir hier Herzen gewann, die wird dir noch viele gewinnen:
Bleibe der Tugend getreu,
Und der Wiſsbegier hold, den ſicherſten Gaben des Himmels,
Welche kein Unfall uns raubt.
Folge dem rühmlichen Hange, dem Vaterlande zu dienen,
Welcher in unſre Natur
Von dem Schöpfer gelegt, des Adels theuerſte Pflicht iſt,
Den du von Ahnen erhieltſt

Wer-

Wertheſter! ſoll ich dir auch die deutſchen Camönen empfehlen?
O du liebeſt ſie ſchon!
Oft noch führ' ich die Zeit vor meinem Haupte vorüber,
Wähn', als wäre ſie noch,
Die wir im Kreiſe von Sängern unſeres Volkes verlebten,
Süſsem Entzücken geweiht.
Soll ich ſie nennen die Sänger? den unnachahmlichen Klopſtock,
Uzen, den deutſchen Horaz,
Dich, Zachariä, dich, freundlicher Gellert, dich, Haller und Wieland,
Und dich, malender Kleiſt,
Dich, o Geſsner, dich, Vater der Lieder vom Strande der Alſter,
Und dich, Aeſop von Berlin!
Freund! du näherſt dich manchem aus ihnen, verſäume das Glück nicht
Manchen aus ihnen zu ſehn!
Wenn du ſie ſiehſt, dann ſage, daſs auch am Ufer des Iſters
Manch empfindendes Herz
Ihren Tönen ſich öffne, daſs ich ſie Jünglingen nenne,
Und ſie ſchätze, wie du.

AN EINEN

FREUND

UEBER KLOPSTOCKS MESSIAS.

1765.

Wie kömmt es doch, mein Freund! daſs Deutſche ſich beſchweren.
Wenn deutſcher Dichtkunſt Reich erfundne Länder mehren?
Wenn ſich ein Dichter kühn dem Reimgeſatz' entſchwingt,
Und mit der Alten Geiſt' in ihren Verſen ſingt?
Der Sänger unſers Heils, der ſein Jahrhundert ſchmücket,
Der tief in unſer Herz des Menſchen Würde drücket,
Durch den nun Deutſchland auch ein epiſch Kunſtſtück zählt,
O Gottmenſch! dein Poet, ein Klopſtock! der mißfällt.

Ein Klopſtock wird verdammt, nicht ſelten ungeleſen.
Und fragen wir warum? „ *Er nimmt das ganze Weſen*
Von Englands Dichtern an. „ Iſt dieſes nicht erlaubt?
Flocht nicht Italien den Kranz für Brockſens Haupt? (a)
Wuchs Hagedorn uns nicht in Galliens Gefilden?
Und niemand ſollte ſich nach Englands Muſtern bilden,
Auch wenn er Hallern ficht, der Briten ſchuldig iſt,

Daſs

(a) Brockes hat ſich meiſtens nur den wälſchen Dichtern gebildet, wie Hagedorn aus den Franzoſen.

Daſs ihn ſein Vaterland itzt mit Bewundrung lieſt. (b)
So ſpricht der Deutſche denn zum Schimpfe ſeines Landes
Die ſtarke Denkenskraft, den Adel des Verſtandes,
Dem Deutſchen ſelber ab? da dieſer doch vielleicht
Den Briten an Natur vor andern Völkern gleicht.

„ *Allein*: „ verſetzet man: *ein Dichter ſoll vergnügen,*
Wer aber wird vergnügt bey Klopſtocks finſtern Zügen?
Zwey Blätter und der Kopf fängt ſchon zu rauchen an. „
O des Vergnügens Freund! wenn ich dir rathen kann,
Lies die Verwandlungen, das Schnupftuch, (c) Kleinigkeiten; (d)
Nimm Fabeln in die Hand. In dichteriſche Zeiten
Hat dich das Glück geſetzt. Doch dieſes geh mir ein:
Vergnügen ſey das Ziel der Dichtkunſt nicht allein.
Oft iſt es Nutzen auch; (e) Und wird mir nicht genützet,

(b) Er bekennt ſelbſt: ſeine *Gedanken über Vernunft, Glauben und Unglauben* und die *Falſchheit menſchlicher Tugenden* wären nach dem engliſchen Geſchmacke eingerichtet. Und dieſe beyden Stücke ſind unſtreitig ſeine ſtärkſten. Hr. Utz erhebet ihn ſelbſt in eben dem Briefe, in welchem er wider die Nachahmung engliſcher Muſter eifert, und zwar rühmt er an ihm *den neuen Ausdrucks Glanz.*

(c) Sind zwo komiſche Epopöen von Zachariä.

(d) Sind anakreontiſche und catulliſche Scherze von Leſſingen.

(e) Aut prodeſſe volunt, aut delectare Poetae,
Aut ſimul et jucunda et idonea dicere vitae.

Horat. Art. poet.

Wenn jemand meinen Schwung zum Himmel unterſtützet,
Mich von der Gottheit Rath erhaben denken lehrt,
Und mir des Mittlers Huld, und meinen Werth erklärt?
Wie wenn zu gleicher Zeit dieſs auch Vergnügen wäre?
Doch nicht für jedermann. (f) Horaz, des Pindus Ehre,
Erweckte, wenn er ſang, Gefühle reinſter Luſt
Im Varius, Mäcen und ſelber im Auguſt.
Verſtand ihn Rom darum? und ganz? und unbemühet?
So fügt es die Natur. Wenn dieſe Seele glühet,
Iſt jene noch kaum warm, und jene frieret noch.
Dorinden reizt das Band. (g) O welch ein hartes Joch!
Wenn man in ihr Gefühl auch Männer zwingen wollte,
Wenn Geiſter höhrer Art nicht mehr vergnügen ſollte,
Was ein Gamaliel, ein Nikodemus ſpricht, (*h*)
Was ein Eloa ſingt. (*i*) Nie wird, ich läugn' es nicht,

Nie

(*f*) — — Neque, te ut miretur turba, labora
Contentus paucis lectoribus.

Horat. L. I. Sat. X

(*g*) Ein gellertiſches Schäferſpiel voll der Anmuth, die den Charakter dieſes liebenswürdigen Dichters ausmacht.

(*h*) In dem *vierten Geſange des Meſſias*. Klopſtock verbindet hier mit dem Dichterſchwunge die ſtärkſte Beredſamkeit.

(*i*) In verſchiedenen Auftritten der Meſſiade.

Nie wird ein Klopſtock ſich, wie Schönaich, leſen laſſen.
Oft muſs man ſtille ſtehn, den Dichter recht zu faſſen. (k)
Was folgt? Verliert der Saft, den man aus Trauben preſst,
Weil er ſich nicht ſo ſtark, wie Waſſer, trinken läſst?

Doch muſs nicht jeder gleich die Schuld dem Dichter geben,
Wenn etwas dunkel ſcheint. „Ein Gottmenſch läſst das Leben
Für ſeiner Hände Werk.„ O wie geheimnifsvoll
Iſt dieſer Gegenſtand! Der ihn erklären ſoll,
Wird deſto weniger von Sterblichen verſtanden,
Je mehr er ſich ihm naht. Er ringet aus den Banden
Der Körperwelt empor, empfindet Geiſtern nach,
Hört, was der Himmel ſang, und was Jehova ſprach. (l)
Wer tadelt nun mit Recht, daſs man in jener Sphäre
Erhabner denkt und ſpricht? da nach Horazens Lehre

(k) Dieſes geſchieht meiſtens bey Stellen, wo der Dichter lyriſch iſt; in epiſchen iſt er viel leichter.

(l) Ein Dichter ſey des Stoffes voll,
Den ſeine Muſe ſingen ſoll,
Und dann geräth ſein Lied ihm wohl.

Leſſing

hierunten selbst ein Held nicht so, wie Davus, redt, (m)
Und wer den Purpur trägt, nicht wie der Satyr schmäht. (n)

Du findest im Homer, wie sich die Götter zanken,
Und wie Achilles kocht. Verletze die Gedanken
In jenen Raum der Zeit, in dem der Dichter schrieb,
Dann fällt der Scheingrund weg, der dich zum Lachen trieb.
So wird dir Klopstock auch bald mehr verständlich singen,
Du darfst dich nur mit ihm zum Geisterreiche schwingen.
Er fodert dies mit Recht, da nach der Weisen Schluss,
Wohin der Autor will, sein Leser folgen muss. (p)

Und

(m) Interdum multum Davusne loquatur, an Heros.

Horat. Ars poet.

(n) Ne quicumque Deus, quemcumque obtrusit Herois
Regali conspectus in auro nuper et ostro
Migret in obscuras humili sermone tabernas. *Ib. ibid.*

(o) Homere a peint les Dieux tels, qu'on les croioit, et les hommes tels qu'ils étoient.

Voltaire sur la Poesie epique c. 2.

(p) Ein Leser muss sich in die Gemüthsverfassung setzen, in welcher sein Autor war, als er schrieb. Pope sagt:

A perfect judge will read each Work of wit
With the same Spirit, that its Author writ.

Essai on Criticism.

Und ſoll ihn dieſs noch nicht von allem Dunkel retten,
So ſtreich ihn aus der Zahl der taugenden Poeten;
Doch ſtreich zu gleicher Zeit, was Moſes ehmal ſang, (q)
Was einſt auf Sions Burg von Davids Harfe klang,
Die Lieder Salomos gefellt zu Schäferflöten,
Und was der Seher Mund bey Salems letzten Nöthen
In Trauertöne ſchloſs. (r) Von dieſen Quellen kam
Der Dichter trunken her, als er es unternahm
Die Leiden und den Tod des Mittlers uns zu ſchildern. (s)
Bekannt mit ihrem Schwung' und voll von ihren Bildern,
Wenn er nicht deutlicher, als ſeine Muſter ſcheint,
So trifft die Muſter auch, was man von ihm vermeynt.

❁

„ *Allein er ſchreibet nicht, wie ſonſten Deutſche pflegen,*
Wo ſchrieb man ſo vor ihm? „ Erlaube mir zu fragen:
Wer griff im alten Rom nach Pindars Saitenſpiel,
Eh noch Melpomene ſich im Horaz gefiel? (t)

(q) Beſonders *Deuteronomii C. XXXII.*

(r) Die Menge der Ausleger in folio würde den widerlegen, der behaupten wollte, die heiligen Poeſien der Schrift wären deutlicher, als die Meſſiade.

(s) Daſs die Leſung der Bibel Klopſtocks poetiſches Genie mehr befruchtet habe, als die heidniſchen Poeten, bedarf wohl keines Beweiſes.

(t) Dicar — — — princeps Aeolium carmen ad Italos
deduxiſſe modos.

Horat. L. 3. Ode XXX.

Wie fehr entfernet ſich die Fügung ſeiner Worte
Von Maros Wendungen! wie ſichts an manchem Orte (u)
So neu, ſo griechiſch aus! und dennoch pries man ihn,
Und jeder Finger wies auf Pindars Erben hin. (w)

Welch unerhörter Schluſs! Weil keiner ſo geſchrieben.
So ſchreibet er nicht gut. Wo wäreſt du geblieben,
beſtändige dieſer Schluſs, o Kunde der Natur!
Verlieſs denn Newton nicht der ältern Lehrer Spur?
Hat Cicero vielleicht ſein Vaterland vergeſſen,
Als er der Rede Ton den Ohren angemeſſen,
Der Perioden Kreis den Griechen nachgemacht,
Und Klang in ſein Latein und Biegſamkeit gebracht?
Wer thats in Rom vor ihm? (x) Bedauernswerthe Sprachen!
Wenn keines Menſchen Witz euch ſollte reicher machen.

Viel-

(u) Was iſt z. B. *Vacui, ſive quid urimur, non praeter ſolitum leves. Laborat lympha fugax trepidare rivo. Ademptus Hector tradidit feſſis leviora tolli Pergama Grajis. Charon pauperem levare vocatus, atque non vocatus audit. Amphora fumum bibere inſtituta. Violaria et omnis copia narium. Cadus ſpes donare novas largus. Hiems Eois intonata fluctibus.* u. ſ. w.

(w) Monſtror digitis praetereuntium
Romanae fidicen lyrae.

Horat. L. 4. Ode III.

(x) Gratia ac vis Romana, perfectumque proſae eloquentiae decus ita univerſa ſub principe operis ſui erupit Tullio, ut delectari ante eum paucissimis mirari vero neminem poſſis, niſi aut ab illo viſum, aut, qui illum viderit.

Vielleicht iſt unſer Deutſch ſchon unverbeſſerlich?
Vielleicht, daſs es zu ſehr von unſrer Sprachart wich,
Was Klopſtock neu gewagt? Wer iſt es, der entſcheide,
Was ſprachverderbend ſey, was jede Sprachart leide?
Wer andrer als der Brauch? (*yy*) und fehlt der Brauch vielleicht?
Der für ſein Vaterland das Heldenend erreicht,
Wie ſang der edle Kleiſt? (*zz*) wem folgen Geſners Töne, (*aaa*)
Und Wieland, als er uns iſt liebenswerther Schöne
Dich, holde Tugend! wies? (*bbb*) und andre, derer Flug
Ein jeder Kenner lobt? Iſt dieſs nicht Brauchs genug?

Geduld! es wird der Schein der Neuigkeit verſchwinden,
Der itzt noch manchen blendt. Dann wird man billig finden,

Was

Vell. Pat. L. I. C. II. Eben dieſes hat die griechiſche Rede dem Iſokrates zu danken,

(*yy*) Uſus - - Quem penes arbitrium eſt, et jus et norma loquendi.
Horat. Art. poet.

(*zz*) Sein *Frühling*, ſein *Cyſides und Paches*, und ſehr viele ſeiner übrigen Gedichte ſind in Klopſtocks Schreibart.

(*aaa*) Dieſes bezeugt ſein *Tod Abels*, ſein *Daphnis*, ſeine *Idyllen* u. ſ. w.

(*bbb*) *Empfind. eines Chriſten.* *Cyrus.* *Briefe der Verſtorb.*

Was [illegible] längſt gelehrt: (ee) „Ein Ausdruck findet ſtatt,
Sobald er Aehnlichkeit mit ſchon gewöhnten hat. (ff)
Und wenn mit kluger Wahl zwey Wörter ſich vereinen,
Und durch der Fuge Kraft ein neuer Ausdruck ſcheinen,
Dann iſt es lobenswerth. (gg) Sind neue Dinge da,
So nenne ſelbe neu, wenn ſchon dein Großpapa
Den Ausdruck nie gehört, den Nachſicht dir erlaubet.
Man handelt ungerecht, wenn man Virgilen raubet, (hh)

Was

(ee) Licuit semperque licebit
Signatum praesente nota producere nomen.
Dixerit egregie, notum si callida verbum
Reddiderit junctura novum. Si forte necesse est
Indiciis monstrare recentibus abdita rerum
Fingere cinctutis non exaudita Cethegis,
Continget, dabiturque licentia sumpta pudenter.

Horat. Art. poet.

(ff) Was ſagt z. B. *entgegenkommen*, *entfallen*, *umgießen*, *heraufſtehen*, *hinſtehen*, *verlieren* u. ſ. f. warum ſollte denn *entgegenſagen*, *entlaufen*, *umſchütten*, *hinſtehen*, *hinüberſchlummern*, u. d. gl. zu verwerfen ſeyn?

(gg) Dergleichen ſind *Weltlichter*, *Gottesſchwere*, *Sternengefilde*, *taufen*, *Wonne*, *Thränen* u. m. Man ſagte ja *Laufbrot*, *Scharfrichter*, *Gottesläugner*, *Laufpaß*, *Freyſtaat* u. ſ. f.

(hh) Quid [illegible] Caecilio, Plautoque dabit Romanus ademptum
Virgilio, Varioque? ego cur acquirere pauca,
Si possum, invideor, cum lingua Catonis et Enni

Was Plautus frey befafs. Ich felber (fährt er fort)
Ich felber wage noch, wie Cato, manches Wort. „

✡

„ Gut: „ fällt ein andrer ein: „ *Diefs will ich ihm verzeihn.*
Doch Klopftock reimet nicht. Wo bleibt der Verfe Leben,
Der Reim? „ Beftimmt der Reim den wahren Dichterwerth,
Wohlan Athen und Rom, fo feyd ihr ausgeleert!
Es hat euch fchlechterdings von Dichtern nur geträumet,
Das Wefentliche fehlt. Warum? weil keiner reimet.

✡

Was ift der Reim denn nun? Ein Denkmaal roher Zeit, (55)
Das den Verftand oft täufcht, und nur das Ohr erfreut,
Ein Zierath, den man oft nicht einmal recht bemerket,
Wenn man Gedanken lieft, der ein Gedicht nicht ftärket,

Dems

Sermonem patrium ditaverit, et nova rerum
Nomina protulerit?

Horat. Art. poet.

55) Die geiftreichen Griechen und Römer, ein Theil der Engländer, der Italiener, der Deutfchen und der Spanier find wider alle franzöfifche Dichte und wider den grofsten Theil der neueren überhaupt, die den Reim von einem barbarifchen Weltalter geerbet und durch viele vortreffliche Gedichte geadelt haben. *Rambler Einleit. in die fchön. Wiffenfchaften.* I. Thl. 16c. Seite.

Dems an Gedanken fehlt. Ein Umſtand, den zuletzt
Der Alten Verſemaafs im Ueberfluſs erſetzt. (hh)

*

„ *Doch Deutſchland reimte noch.* „ Wars Klopſtock, der vor allen
Der Väter Pfad verliefs? Iſts ihm nur eingefallen
Die Wege Griechenlands und Latiums zu gehn?
Nein, Uz, mit dem ſich oft die Tadler Klopſtocks blähn,
Uz öffnete die Bahn. Sein Frühling gab das Zeichen
Und Folger fanden ſich. (ii) „ *Doch Klopſtocks Verſe gleichen*
An Wohlklang Uzen nicht. Oft mangelt die Cäſur,
Die letzten Worte ſind von einer Sylbe nur.
Vocal trifft auf Vocal, und bleibet unverſchlungen.
Es wankt die Scanſion, Daktylen ſind gezwungen.

Ich

(hh) Die Gleichlaute des Reimes, ſeine ſymmetriſchen Aenchmlichkeiten ſind mit dem Vergnügen gar nicht zu vergleichen, das aus wohlklingenden Sylbenmaaſsen entſteht, ein Vergnügen, das beſtändig fortdauert, ſo lang man den Vers hört. Harmonie und Numerus ſind ein beſtändig heiteres Licht, der Reim iſt gleichſam ein Blitz, der im Augenblicke entſteht und verſchwindet. *Etendaſelbſt* 161. *Seite.*

(ii) So heifst es in der *Vorrede* der erſten Herausgebers 1749. Der Frühling hat ſich durch ſeinen Wohlklang dergeſtalt empfohlen, dafs es verſchiedenen gefallen hat, deſſelben Sylbenmaaſsen ſich zu bedienen. -- -- Indeſſen kann, ſo viel man weiſs, der Verfaſſer in Abſicht auf dieſen Verſuch mit dem Horaz ſagen:

Ego nec alio dictum prius ore vulgavi fidicen.

Ich läugne dieſes nicht. Allein iſt im Homer
Kein Vers verbeſſerlich? Und fällt es Leſern ſchwer
Im göttlichen Virgil ſelbſt Fehler auszuſpüren,
Die, weil ſie ſchon ergraut, den Namen Freyheit führen?
Virgils Hexameter geht vom homeriſchen ab; (kk)
Der Sprachen Unterſchied, der dieſes Recht ihm gab,
Der ſchützet Klopſtock auch, ſoll ſich vielleicht von beyden
Auch ſein Hexameter zuweilen unterſcheiden; (ll)
Und ſchleicht mit hunderten ein fehlerhafter ein,
Bey langer Arbeit iſt ein Schläfchen zu verzeihn. (mm)

Freund! irrt man, wenn man dieſs der Dichter Schickſal nennet,
Daſs ihren Werth oft lang ihr Vaterland miſskennet?

Daſs

(kk) Z. B. im Homer gehen die Hexameter vielfältig in mehr, als dreyſylbigte Worte aus. Virgil ſcheint dieſes zu vermeiden.

(ll) Wenigſtens iſt es ungerecht, wenn man ihm alle Geſätze des lateiniſchen Hexameters aufdringen will. Die deutſche Sprache iſt mehr der griechiſchen ähnlich, und vor dem 6. Gefange der Meſſiade heiſst es: *Von der Nachahmung des griechiſchen Sylbenmaaſses im Deutſchen.*

(mm) Opere in longo fas eſt obrepere ſomnum.

Horat. Ar. poet.

Dafs manches Volk oft, dens im Leben darben liefs,
Erft nach dem Tode grofs und unnachahmlich hiefs?
Wann ward Homer berühmt? Wann zankten fich die Städte?
Dann, als er nicht mehr war. (nn) Wann ftritt man in die Wette
Dem Sieye Godefrids Trophäen aufzubaun?
Dann, als das Lebensend nach Brod fich umzufchaun
Den Dichter nicht mehr zwang. (oo) Der Vafcos Heldenproben,
Der den erfundnen Oft, den er befucht, erhoben,
Der Dichter Camoens, den itzt fein Portugall
Nächft an Virgilen fetzt, wo ftarb er? Im Spital. (pp)
Auch Milton ward erft dann der Liebling feiner Briten,
Als Addifon für ihn, und Zeit und Prüfung ftritten. (qq)

Wer

(nn) Sept villes fe font difputé l'honneur de l'avoir vu naître. Mais la commune opinion eſt, que de fon vivant il mendiait dans ces fept villes. *Voltaire Eſſay fur la Poeſie epique... c. 2.*

(oo) Taſſo. Von ihm ſchreibt Voltaire: Le nombre de ſes ennemis eclipſa pour un tems ſa reputation. Il fut preſque regardé comme un mauvais Poete. *Ibid. C. VII.*

(pp) Ce fut là, qu'il paſſa le reſte de ſa vie, et qu'il mourut dans un abandon général. *C. VI.*

(qq) Il refta pauvre et ſans gloire ... Depuis le célebre M. Addiſon écrivit en faveur pour prouver, que ce Poeme égalait ceux de Virgile et d'Homere. *C. IV.*

Wer iſt aus ihrer Zahl, der nicht zuweilen fehlt?
Es ſchlummert ſelbſt Homer. (rr) Allein ſie kennt die Welt
Samt ihren Fehlern noch, und Tadler ſind vergeſſen, (ss)
Die, Raupen gleich, gewagt den Lorber anzufreſſen,
Der um der Edlen Haupt in holder Grüne lacht.
So glänzt auch Klopſtock einſt durch ſeiner Töne Macht
Selbſt, wo die Donau ſtrömt. Du, weiſer Fürſt der Dänen!
Du, ſein Auguſt, mit ihm. (tt) Wer ſeiner wird erwähnen,
Der wird auch dich erhöhn. Freund! warten wir ſo lang?
Entzückt uns nicht ſchon itzt der heilige Geſang,
Der durch die Zelte ſchallt? Ja, niemal ſolls geſchehen,
Nie ſoll der Enkel Mund auf unſer Urtheil ſchmähen.
Wir treten Seelen bey, die durch des Schöpfers Hand
Ein ſchweſterlicher Zug an Klopſtocks Seele band.

Uns

(rr) Indignor, quandoque bonus dormitat Homerus.
Horat. Art. poet.

(ss) Homer fand ſeinen Zoilus. Von Virgilen heißt es in ſeinem Leben: Eſt adverſa Aeneida liber Carbilii Piſtoris titulo Aeneidomaſtix. M. Vipranius eum -- -- appellabat novae *Kakozelias* repertorem. Wider Taſſen erhob ſich die ganze Akademie della Cruſca. Und war nicht auch Voltaires Henriade vorbeſtimmt parodiret zu werden?

(tt) Durch dieſen Monarchen fand Klopſtock in Sorce ſein Glück.

Uns iſt, uns bleibt er groſs. Allein auch eure Lieder
Trägt Fama durch die Welt auf glänzendem Gefieder,
Uz, Gellert, Hagedorn! (ww) und wer noch reimt und denkt.

Der deutſchen Dichter Ton ſey fürs uneingeſchränkt,
Gereimt, und ohne Reim. Wer beydes glücklich waget, (www)
Hat Zachariäens Ruhm. Wem ſein Genie verſaget
Mit Klopſtocks Fittigen der Sonne ſich zu nahn,
Der meide die Gefahr, und folge ſichrer Bahn,
Sonſt heiſst ein Meer nach ihm. (xx) Doch ſoll er nicht verhöhnen,
Was andern beſſer glückt. Nach leichtrer Dichter Tönen

Sey

(ww) Die gröſsten drey Zierden der gereimten deutſchen Dichtkunſt, jeder in ſeiner Art. Alle drey aber haben ſich dennoch auch in der reimloſen verſucht, wie ihre Werke bezeugen. Ein Beweis, daſs ſie von derſelben vortheilhafter dachten, als ihnen von einigen ihrer Verehrer angedichtet wird.

(www) Ich weiſs keinen deutſchen Dichter, der ſich in beyden Dichtarten, in Scherz und Ernſt, ſo vielen Beyfall erworben hätte. — Der Verfaſſer konnte damals *Rammlern* noch nicht, denn ſonſt hätte er ihm den erſten Platz eingeräumet.

(xx) Wie manchen Icarus zählen wir! Aber muſs man fehlerhafte Nachahmungen dem Urbilde anrechnen? Von dergleichen unglücklichen Klopſtockinern, glaube ich, redet Uz in ſeinem *Briefe an den Hofr. C . . .*

Sey ſtäts das Saitenſpiel des Jünglinges geſtimmt,
Bis ſein geübtrer Geiſt von reiferm Feuer glimmt.
Dann endlich mag er ſich zur höhern Dichtart ſchwingen;
Doch niemal darf der Schwung den Menſchenwitz verdringen,
Nie fremder Sprachen Wuſt ins Deutſch gemenget ſeyn; (yy)
Und wenn er Proſe ſchreibt, ſo ſey die Proſe rein
Von allem, was ins Fach des Dichterſtils gehöret.

Was ſagt der Patriot, den Klopſtocks Schreibart ſtöret,
Zu dieſer Mäſsigung? Mich däucht, er lange ſchon
Sich den Meſſias her. (zz) Er hat Religion. (*aaa*)
Er las in Gotteswort, und kennt die Redensarten
Der Morgenländer wohl. Man kann von ihm erwarten,

(yy) Z. E. *Monumente*, *Colonie*, *Phantomen*, *Proſpekten*, *Concert*, *Symphonie*, *Accorde* u. ſ. w. deren Begriffe man alle mit urſprünglich deutſchen Wörtern verbinden kann.

(zz) Ich kenne ſchon verſchiedene, die von ihrer falſchen Meynung zurückgekommen ſind, und nachdem ſie ſich durch kein Geſchrey haben abhalten laſſen, das Gedicht mit einem offenen Herzen zu leſen, itzt ihr liebſtes Buch daraus gemacht haben. *Steckhauſen krit. Entw. einer auserleſ. Biblioth. ſtes Stückſchr.*

(*aaa*) Hier folgen die Bedingungen, welche einen geſchickten Leſer der Meſſiade beſtimmen.

Noch ſtelle, weil er einſt als Knab' auf Schulen war,
Des Heldenverſes Maaſs ſich ſeinem Ohre dar.
Nun ſchlägt er auf, und lieſt nach Unterſcheidungszeichen,
Hält ein, und will den Sinn des Dichters recht erreichen.
Iſt ein Geſang vorbey, gut, Freund! ich ſage dir:
Er lieſt das ganze Buch, und ſchätzet es, wie wir.

AN EINEN

FREUND

UEBER

POESIE.

1764.

Immer locken ſie mich die viel zu gefälligen Muſen!
Immer ſchleichet ihr Reiz
Tief in mein übelverwahrtes Gemüth! In Mitte der Arbeit,
Unter der Schüler Gedräng'
Hebt ſich ihr Ruff: Wann ſtimmſt du ſie wieder die müßige Leyer,
Welche Phöbus dir gab?
Gab er zum Schweigen ſie dir, und weckt den Kützel der Saiten
Zephyrs Fittig allein?
Sterblicher, denke zurücke! Du warſt ein flatternder Jüngling,
Keiner Gottheit geweiht;
Phöbus zeigte dich uns, und ſprach: Im Chore der Sänger
Werde ſein Namen genannt!
Sprachs, und gab dir die Leyer. Da ward im Chore der Sänger
Auch dein Namen genannt;
Und manch jugendlich Lied, gleich Morgenſtralen im Lenze,
Gieng in der Seele dir auf.
Aber nun hängt ſie dahin. Nur ſelten tändelt ein Finger
Ueber die Saiten herab!

Siehe, ſchon kehret der Herbſt. Du wirſt nun wieder dein eigen,
Ferne vom Staube der Stadt.
Hören die Buchen kein Lied, und kein Lied der trunkene Weinberg,
Und die Gefilde kein Lied? —

Alſo locken ſie mich die viel zu gefälligen Muſen;
Hör' ich ihr Locken, o Freund!
Fruchtbar iſt unſere Gegend an Dichtern. Sie kommen und ſingen:
Phöbus hat uns geſandt.
Kehret ein Sieger vom Felde des Todes, vermählen ſich Fürſten,
Schwärzet die Parce den Thron,
O dann ſtrömen Gedichte! dann bringen gebährende Preſſen
Prächtige Bogen zur Welt!
Froſtig ſchielet der Wiener nach ihnen, und gähnt und lieſt: Oder,
Gähnt und leget ſie weg.
Handelt er allzeit gerecht? Dieſs wirſt du beſſer entſcheiden;
Aber er handelt nun ſo.
Freund! ich liebe mir Beyfall und Lob, und iſt es ein Fehler,
Freund! ich will ihn geſtehn.
Miſch' ich mich nun in die dichtenden Haufen, o welch ein Verhängniſs
Iſt mir mit ihnen beſtimmt!
Geſtern erſchien ich, und morgen ergreift mich die zierliche Jungfer,
Oder der blonde Friſeur,
Schneidet manch Dreyeck aus mir, und wickelt das Haar der Coquette,
Oder des Stutzers darein;
Oder ich werde bey Tafeln der Groſſen mit Zucker gefüllet,
Und den Kindern geſchickt;

Oder man bringt mich im alten Papiere zum riechenden Krämer,
Und macht Düten aus mir.
Glücklich noch, wenn den Taback in mir ein Dichter ſich kaufet
Und ein Beyſpiel ſich nimmt!
Freund! und folg' ich ihr dennoch der Stimme der lockenden Muſen?
Handeln ſie billig mit mir?
Suche nicht: hör' ich dich ſagen: das Lob, und den Beyfall der Menge!
Hat denn die Menge Geſchmack?
Immer ſey dir genug, wenn Weiſe dich leſen und loben,
Iſt ſchon der Weiſen nicht viel.
Freund! ein beträchtlicher Theil der Weiſen liebet die Reime,
Iſt ſchon der Weiſen nicht viel.
Und ich liebe ſie nicht, und iſt auch dieſes ein Fehler,
Den auch will ich geſtehn.
Griechenlands Dichter, und Latiens Dichter! euch bin ich es ſchuldig!
Ihr verwöhntet mein Ohr!
Ewige Prieſter der Muſen! ihr Zierden der Vorwelt! ihr habt wohl
Niemal an Reime gedacht.
Mitten im Strome von euren entzückenden Harmonien,
Denk' ich auch nicht an ſie.
Und ſo ſieht man mein Lied mit Erbarmen, und ſeufzet: *Er reimt nicht!*
Seufzet, und leget es weg. —
Freund! ich will dem Apoll ein niedliches Opfer entrichten,
Wenn ſein Einſpruch es fügt,
Daß ſich ein leichter Franzos in helleren Tagen der Zukunft
Reimlos zu dichten erkühnt.
Wagt er den Schritt, und hat ſein Paris ihn gelobt und vergeſſen,
Wird es den Deutſchen dann kund,
O dann wird es zur Mode gewiſs! du kenneſt die Deutſchen,
Ganz zum Folgen gemacht.

Welch ein Zeitpunkt für mich! dann ſchweb' ich auf Flügeln des Ruhmes
Ueber mein ruhend Gebein,
Horche vom Aether herab, und höre die Reime verachten,
Horch' und höre mein Lob,
Und mein freyer Geſang, dem Naſen ſich itzo noch rümpfen,
Steiget geprieſen empor.
Tage der Zukunft, erſcheint! Indeſſen will ich mich tröſten,
Denn du lieſt mich ja, Freund!

TROST

AN EINEN FREUND.

1760.

Freund! findet mein Lied dich vielleicht im melancholiſchen Zimmer
Vom nächtlichen Flügel des Kummers umrauſcht,
Wenn itzo dein ſuchendes Aug vergeblich ins Vaterland hinſtarrt,
Und ſelbes durch Nebel der Schwermuth nur ſieht.
Freund! oder beſchäfftiget dich beym wurzelforſchenden Buxtorf
Ein heiſchernes Ajin, ein würgendes Chet;
So laſs itzt den ſchweizerſchen Mann mit ſeiner bärtigen Weisheit!
Der Mann iſt kein Schweizer, wie Geſsner es iſt.
O laſs ihn, und höre mir zu! Mich ſendet auf Schwingen der Ode
Die Dichtkunſt an ihren Geweihten, an dich.
Sie war es die Göttinn die längſt den zärtlichen Naſo getröſtet,
Als donnernd ein eiſenes Schickſal ihn traf;
Als ferne vom feineren Rom er ſtumm und ſeelenlos hinſaſs,
Langſchnurige Scythen und Beſſen um ihn.
Da rührte ſie plötzlich ſein Herz. Es ſchmolz in Lieder. Da ſang er
Selbſt getiſchen Stirnen die Runzeln hinweg.

Freund! faſſe die Leyer, und ſing! Vielleicht daſs mancher Lateiner
Dem Reize der deutſchen Camönen erliegt;
Sing mächtig die Stunden heran, die dich uns wieder gewähren!
Schon ſeh ich ſie werden, und kommen, und ſeyn.
Dann ſoll mir ein feſtlicher Lied in deiner Umarmung gelingen
Ganz Trieben beruhigter Freundſchaft geſtimmt.

AUF DEN TOD

EINES

FREUNDES.

1762.

Er iſt hinüber zu den Unſterblichen,
Unwiederbringlich menſchlicher Zärtlichkeit!
Er iſt hinüber! Keine Thränen
Weinen, o **! dich uns zurücke!

Sanft, wie die Quelle, die durch die Wieſe ſchleicht,
Nie trug ſie brauſend ſchwimmender Schlöſſer Laſt,
Nie ſchwoll ſie ſchäumend über Blumen,
Die ſich am nüchternen Rande ſpiegeln.

Sie würzt die Fluren heimlich und unbelobt,
Nur Wandrern findbar, welche der Durſt gereizt,
Dann ſelber ſanft noch, wann ihr Lauf ſich
Weit in den Ocean hin verlieret:

So

So flofs, o Freund! dein Leben. Unangemerkt
Dem lauten Haufen feiler Verewiger,
Dem fchielen Auge kleiner Richter,
Thatft du der Ewigkeit werthre Thaten.

Als mancher, welchen rauſchender Beyfall bläht,
Dich wies kein Finger, wenn du vorübergiengſt,
Doch kannten dich gewählte Freunde,
Freunde, von dir ach! zu früh verlaſſen!

Schon lange drangſt du, von der Natur geführt,
Tief in der Weſen innre Geheimniſſe.
Was iſt, und wächst, und fühlt, und denket,
Lehrte ſie dich in geweihten Stunden.

Von ihr gelehret, tratſt du zur Jugend hin.
Ich ſah, wie Bienen, blühende Jünglinge
Von deinen Lippen Honig ſaugen,
Und für die Lehre dir Herzen ſchenken.

Freund! rührt ein Wunſch dich deiner Verlaſſenen!
Von jenen Höhen, wo dich die Tugend krönt,
O ſenke deinen Blick zur Stätte,
Welche verkläret dich einſt zurückgiebt!

Hier

Hier flehn sie! zärtlich fühlende Lehrlinge!
Vom Auge redet dankender Schmerz herab,
Vom Auge, welches dich bald oben,
Bald in dem Schoosse der Erde suchet.

*

Verlangst du Thränen auch von der Freunde Schaar? —
O nein! wir Freunde liebten dich männlicher.
Gewiss dich wieder einst zu finden,
Wollen wir männlicher dich verlieren.

AUF GLEIMEN.

Als Cythere noch für Mavors
Keine Seitentriebe fühlte,
Als noch Mavors auf Cytheren
Keinen Augenausfall wagte,
Hatte Venus ihren Dichter,
Hatte seinen Dichter Mavors;
Sie den muntern Tejergreisen, (a)
Er den Mutherwecker Spartens; (b)
Aber als der lahme Gatte
Seine Netze fein zu ketten,
Und die schlüpfrige Cythere
Mit dem schlüpfrigen Gradivus

Gleich

(a) Anakreon.
(b) Tyrtäus.

Gleich den Aalen zu berücken
Sich des Argus Augen wünſchte,
Damal in der ſchönſten Stunde
Sprachen Mavors und Cythere:
Einen Wunſch und Ein Vergnügen
Haben wir, Ein Herz und Lager,
Sollten wir nicht alle beyden
Auch nur Einen Dichter haben?
Und die loſen Amoretten,
Die der Venus Wangen kühlten,
Die mit Mavors Waffen ſpielten,
Schlugen ihre Seidenflügel,
Wiederholten: Einen Dichter!
Einer flog, und holte Roſen
Von dem beſten Grunde Paphos
Dieſen Dichter zu bekränzen.
Einer flog auf Pindus Höhen
Von Kalliopen die Tuba
Dieſem Dichter zu erbitten.
Und ich horchte ſtill, und wollte
Dieſes Dichters der Cythere,
Dieſes Dichters des Gradivus
Ehrenvollen Namen hören.
Und das Chor der Amoretten,
Die der Venus Wangen kühlten,

Die

Die mit Mavors Waffen ſpielten,
Schlugen ihre Seidenflügel,
Klatſchten mit der Hand, und riefen:
Singe von Cytheren Siegen,
Singe von Gradivus Siegen
Gleim — Anakreon — Tyrtäus!

WIE-

WIEGENLIED.

Sey willkommen, holder Engel!
In der erſten Lebensblüthe.
Kleines, allerliebſtes Weſen!
Sey dem Freunde deines Vaters
Tauſend, tauſendmal willkommen!
Edler Hauch der Gottheit! lerne
Deiner zarten Körperhülle
Nach und nach dich zu gewöhnen!
Blicke bald nach deiner Mutter,
Die auf deinen Wangen lächelt;
Blicke bald nach deinem Vater,
Der in deinem Auge lebet;
Schmiege dich bald an den weichen
Buſen, dem du dich entwandeſt,
Und umſchling mit frohem Stammeln
Deiner Mutter ſanften Nacken.
Wann nun dein bemühter Vater
Dem Gedränge ſeiner Pflichten
Auf ein Weilchen nur entſchlüpfet,
Und ſich deiner Mutter nahend
Dich von ihrem Halſe fodert,
Damal ſträube dich ein wenig,
(Denn dieſs müſsen junge Schönen,)
Bis er mit Gewalt dich raubet.
Aber dann, o Engel! küſs' ihm
Seine männlichbraunen Wangen,

Küfs' ihm weg den Philotophen,
Küfs' ihm weg den Staatsgelehrten,
Küfs' ihm alles aus der Seele,
Was ihm noch vom Krieger anhängt,
Dafs er nichts als Vater bleibe. —
Doch ich finge fchon zu lange.
Du beginneft einzufchlummern.
Sollte diefs mein Liedchen wirken? —
Ja! diefs wirken manche Lieder. —
Schlummre füfs, mein holder Engel

CHA-

CHARAKTERISTIK
DEUTSCHER SCHRIFTSTELLER.
1767.

Wem einſt der milden Vorſicht Hand
Mit Klopſtocks Schöpfekraft auch Winkelmanns Verſtand,
Abts Nachdruck, Leſſings Witz, und Cramers Leichtigkeit,
Und Wielands Phantaſie, und Rabners Scherz verleiht;
Kleiſts Aug, Gleims Zärtlichkeit, und Gellerts Unſchuld ſchenkt;
Wer ſcharf wie Käſtner, tief wie Moſes denkt;
An Munterkeit noch Hagedornen gleicht,
Und nie von Geſsners Einfalt weicht;
Den Tempel des Geſchmacks betritt auf Ramlers Spur,
Der iſt ein Wunder der Natur!

ABENDGEDANKEN

IM

HERBSTE.

1763.

Kind Nature keeps a School
To teach her sons herself.

Young

Dort liegt sie fern im Dampf gehüllt,
Des Zwanges Vaterland,
Der Freyheit Grab, der Moden Nest,
Des Stutzers Paradies.

☼

Dort liegt sie fern die laute Stadt,
Indessen, dass um mich
In feyerlichster Einsamkeit
Ein heilig Schweigen herrscht

Um-

Umfloſſen von der reinſten Luft
Lieg' ich in Schatten hier,
Die wirthlich ein vertrauter Baum
Auf meine Glieder ſtreut.

Vor mir eröffnet ſich das Buch
Der lehrenden Natur;
Ich Schüler blick' es an, und ſchon,
Schon leſ' ich ſtammelnd: Gott!

Gott in des Weſtes kühlem Wähn,
Der ſäuſelnd mich umſchleicht,
Itzt durch die Blumen ſcherzt, und itzt
Im Schilf' harmoniſch ſeufzt.

Gott im Gemurmel jenes Bachs,
Der mir den Schlummer lobt,
Und arbeitſam auf buntem Kieſ'
In hellen Kreiſen eilt.

Gott in dem Vogel, deſſen Ruff
Die treue Gattinn lockt,
Gott in der Blume, deren Schmelz
Der Künſte Witz beſchämt.

Gott in der Pracht des Schmetterlings,
Gott in der Biene Fleiß,
Im Zwitschern der Cicade Gott,
Im Grillenliede Gott.

❁

Nur nun im Apfel, dem der Herbst
Die keusche Wange färbt,
Nun in der Traube, die den Schweiß
Des braunen Winzers krönt.

❁

Ihr Thürme, derer glänzend Haupt
Provinzen überschaut!
Palläste von Porphyr und Erz,
Verzeiht, ich seh' euch nicht!

❁

Ihr Wagen, derer goldne Last
Stolz durch die Gassen rollt!
Ihr Saitenspiele voll der Kunst,
Verzeiht, ich hör' euch nicht!

❁

Ihr Speisen, die ein fremder Koch
Dem edlen Gaume würzt!
Ihr Weiser, die die Mode brennt,
Verzeiht, ich riech' euch nicht!

Du

Die Scene, die mich hier umgiebt,
Die läutert mein Gefühl.
Ich athme jede Sorge weg,
Und finde mich verjüngt.

✲

Ich ſeh' in der Geſchöpfe Ziel
Die Spuren jenes Geiſts,
Der, was ich ſeh', und was ich bin,
Vom Nichts zum Daſeyn rief.

✲

Beglückt in ſich, auch einſam Herr,
Auch ohne Welten Gott,
Der war er ſtäts, ſo lang er war,
Und konnt' es ewig ſeyn.

✲

Doch Herr und Gott war nicht genug;
Auch Schöpfer wollt' er ſeyn.
Er wollte — Schon gebahr das Nichts,
Und Weſen keimten auf.

✲

Da ſpannt' er ſeinen Himmel aus,
Und theilte Wäſer ein;
Da hiengen Sonnen durch den Raum,
Und Erden drehten ſich.

Da ſchwollen Berge wolkenan,
Da brachen Flüſſe los.
Das Leben kam. Die Pflanze ward,
Es ward das Thier — und ich.

Doch Thier und Pflanze, Fluſs und Berg
Und Erde denket nicht.
Der Menſch nur denket. Denkt er auch
Der Schöpfung groſſen Plan? —

Herr der Geſchöpfe, Gottes Bild
Behauptet er ſein Recht?
Verkennt er ſeinen Adel nicht,
Und ſinkt zum Thier' herab?

Vergällt er ſich das Leben nicht,
Das ihm zum Glücke ward?
Glänzt nicht die Schönheit der Natur
Ihn unbemerkt vorbey? —

O Erſter, deſſen Hauch ich bin,
Mein Schöpfer und mein Ziel!
Laſs meine Sinne dich, nur dich
In deinen Werken ſehn!

Laſs

Laſs — doch ein friſcher Lüftchen kömmt,
Und Heſper winkt nach Haus.
O Gegend meinem Denken hold!
Oft wirſt du noch beſucht.

AN EINEN

JÜNGLING.

1764.

Mein junger Freund! die ſchnellen Jahre weichen.
Des Lebens Lenz iſt kürzer, als man glaubt;
Der Wangen Zier, die Morgenroſen gleichen,
Kaum aufgeblüht, wird von der Zeit geraubt.
Und dennoch nimmt kein andrer Wunſch dich ein,
Als wohlgeputzt und ſchön zu ſeyn.

✲

Pomadeduft und Puderſturm umſchweben
Dein Haupt, das noch von Kraufezangen raucht.
Wer kann Geduld ſo lang zu ſitzen geben,
Als ein Friſeur um ſchön zu kraufen braucht?
Wer, als der Wunſch ſich ſchön gekraust zu ſehn,
Noch eh man will zu Bette gehn?

✲

Wie niedlich glänzt von deinem kleinen Hute,
Den erſt dein Schnitt zur Artigkeit gebahr,
Das Guäſchen her! Du drückſt ihn nun mit Muthe

Den Kopf hinauf. Er ſieht dein lockig Haar.
Er ſtaunt es an. Sein aufgeſperrter Mund
Macht jedem ſein Entzücken kund. (*a*)

Wie lockt das Band, um deinen Hals gezogen,
Sobald ein Weſt vertraut durch ſelbes rauſcht!
Dein Krägelchen! wer iſt ihm nicht gewogen
Dem Hinterhalt', in dem die Charis lauſcht!
Des Aufſchlags Reiz, der Knöpfe Reih' und Zahl,
Die ſiegen täglich hundertmal.

Wie klingt die Welt der goldnen Kleinigkeiten,
Die von der Uhr an blankem Staale flieſst!
Dir folgt Geruch, der Anmuth zu verbreiten
Aus Pölſterchen und Fläſchchen ſich ergieſst.
O Werth, der ſonſt nur todte Fürſten ziert!
Mein Freund iſt lebend balſamirt.

Wer ſpricht, wie du, von Agremens, Chemiſen,
Von a la Grecque, Eau ſans Pareil, Joujoux?
Wer wählt ſo reif die Farbe für Soubiſen,
Für Rodingots, für Poliſſons, wie du?
Wer trägt Chignons — doch ſtill, du fremd Geſchwirr!
Die deutſche Muſe bebt vor dir.

Freund!

(*a*) Das Rad der Moden hat ſich nun freylich ſeit 1764 ſehr gedreht

Freund! waren die, vor derer Muth' im Kriegen
Gerechte Furcht das Capitol umflog,
Die ſchöner Ruhm, und edle Luſt zu ſiegen,
Und Frömmigkeit nach Paläſtina zog,
Vor derer Fauſt ſich Stambul oft gebückt,
Freund! waren die, wie Du, geſchmückt?

Wirf deinen Blick, wo Schauer ihn empfangen,
Wo dein Geſchlecht in Marmorurnen ruht,
Hin in die Gruft! Der Ahnen Bilder prangen
Geharniſcht dort, und du — du biſt ihr Blut?
Wie, wenn ein Schall aus ihrer Aſche bricht,
Und zeuget laut, du feyſt es nicht?

Ihr Namen tönt in ewigen Geſchichten;
Die Nachwelt horcht, und ſpricht ihn heilig nach.
Das Vaterland, der Zeug erfüllter Pflichten,
Wird jedesmal zum neuen Dank' wach.
Dieſs giebt nicht Pferd, nicht Wagen, noch Fr[illegible]r,
Vernunft und Tugend gieb[illegible]s nur.

Gott unterthan, erfüllt von Fürſtenliebe,
Durch Wohlthun groſs, und alt durch Mäſsigkeit,
Freund ohne Falſch, Bezwinger ihrer Tr[illegible]

Im Rathe klug, und unverzagt im Streit',
Erkenntlich, treu, gerecht zugleich, und mild;
Dieſs, Freund! iſt deiner Ahnen Bild.

Von ihnen kömmt dein Adel, deine Güter.
Grab jeden Zug tief ins Gedächtniſs ein,
Und laſs ihr Bild in Zukunft deinen Hüter,
Dein beſtes Erb, und deinen Spiegel ſeyn.
Ja, nimm, o Freund! der Ahnen Moden an,
Du wirſt gewiſs ein ſchöner Mann.

DIE ZEIT.

1761.

Der der Schöpfung Geboth über den Abgrund ſprach,
Und aus trächtigem Nichts ſtaunende Weſen rief,
Sprach zur werdenden Zeit, als ſie vor ihm erſchien:
Du nimm Flügel, und raſſe nie!

Sie nahm Flügel, und flog, und der geſchwinde Pfeil,
Und der ſtreifende Nord, und der geſtürzte Strom
Blieben müde zurück. Selbſt der Gedanken Flug
Erſcheint arbeitſam hinter ihr.

Dennoch ſchilt ſie der Thor, wenn er geſellſchaftlos,
Ueberlaſſen ſich ſelbſt, lange Secunden zählt,
Dennoch ſchilt er ſie träg, wenn ihm dann auf ſich ſelbſt
Mancher ſchaudernde Blick entfährt.

Wenn ums goldene Bett ſchwarze Phantomen ſtehn,
Wenn ſein zagender Geiſt Dorner auf Schwanen fühlt,
Und der lautere Ruff ſeines Gewiſſens itzt
Durch die nächtliche Stille tönt.

O dann wünſcht er den Tag, welcher den Muſenfreund
Schon vom Abendroth' her, ſeiner uneingedenk,
Tief verlohren ins Meer weiſer Betrachtungen,
Bey der wachenden Lampe findt. —

Aber ſchilt er auch dann, flüchtige Zeit! dich träg,
Wann im Thore des Tods ihm die Verweſung winkt,
Und vom Staube ſein Geiſt wartender Ewigkeit
Ahnungvoller entgegen bebt?

Wann das, was er verlebt, klein wie ein Atomus
Sinds Jahrhunderte ſchon, dennoch ein Atomus,
Den im luftigen Raum' irrend ein Nord verhaucht,
Vor der ſchwitzenden Stirne ſchwebt?

O dann haßt er den Wahn, der ihn ſo lang betrog,
Der den flatternden Sinn Jahre vertändeln hieß,
Dann erſt ſieht er den Werth eilender Stunden ein,
Wünſcht ſein Leben zurück — und ſtirbt.

Zeit! unſchätzbares Gut! Weiſe nur kennen dich.
Sie nur geizen nach dir. Jeglicher Augenblick
Flieſſet Weiſen gebraucht. Weiſen nur iſt bewußt,
Was oft eine Minute lehrt.

Freund!

Freund! die längere Zeit, die ſich der Thor vertreibt,
Der ins fünfzigſte Jahr buhlet und ſchwelgt und ſpielt,
Freund! o ſage, warum gab ſie der Himmel nicht
Schlegeln, Brawen und Cronegken?

DIE

DIE STERBLICHKEIT.

1765.

Vertraute Quelle! die du mir in mein Lied
Schon öfter ſtimmteſt! Quelle! wie gäh bedeckt
Ein kühner Weſt mit falben Blättern
Deine gekräuſelte Silberfläche!

Zu welcher Ahnung weckt mich ihr ſchneller Fall!
Sind dieſs die Blätter, welche der Lenz gebahr?
Des Haynes Zier, des Müden Schatten
Waren ſie! — Sind nun ein Spiel der Winde.

✿

Gedanke! mächtig füllst du die Seele mir!
Sie heuſst mir über! Sterbliche! Sterbliche!
So fallen wir! In diesen Blättern
Schwimmt mir der Menschlichkeit Loos vor Augen.

✿

Entwölkt befiralt uns itzo des Glücks Planet.
Der Weſt des Ruhmes kühlet und hebet uns.
Uns tränkt ein Thau von Lebensfreuden.
Glückliche Blätter! und nun! — Wir fallen!

✿

Nicht Glanz der Ahnen, Wiegen, die Purpur deckt.
Nicht Lenz des Alters, wenn ihn die Schönheit auch
Mit allen Künſten unterſtützet,
Bittet den kommenden Tod zurücke

Ihm

Ihm ſtockt die Weisheit, lallt die Beredſamkeit,
Der Muth erblaſst ihm. Hoher Trophäen Stolz
Beginnt vor ihm in Schutt zu ſinken,
Kronen erbeben und Throne wanken.

Du ſelbſt, o Tugend! alles Vermögende!
Du ſelber retteſt deine Verehrer nicht!
Der Staub des Böswichts und des Frommen
Miſchet ſich unter des Wandrers Tritten. —

Noch heute ſaſs Er, erſter Monarch der Welt, (a)
Der beſten Gattinn zärtlichſtes Augenmerk,
Umgeben von geliebten Kindern,
Würdig Aeonen hinan zu leben.

(a) Kaiſer Franz der I.

✲

Noch tönten Hymens Lieder ihm ſanft ins Ohr,
Und plötzlich röcheln Töne des Tods darein.
Sein Tag verliſcht. Zum letztenmale
Segnet ſein brechender Blick die Völker. —

✲

Noch heute ſah dein ſittſames Augenpaar
Den Reiz des Herbſtes, beſter der Jünglinge! (b)
Im frohen Haufen gleicher Freunde
Zog dich die Liebe zur Jagd ins Grüne.

✲

Da flog dein Unglück. Ach, du verſahſt es nicht!
Ein Bley! Die Schöpfung wurde zur Nacht um dich.
Und eines deiner hellen Augen
Schloſs ſich in ewige Finſterniſſe.

Ge-

(b) Ein junger Graf M** aus Mailand.

✲

Gewiſs des Grabes wallen wir, ungewiſs
Der ſchwarzen Stunde. Menſchen! kein Augenblick
Iſt ſeines Folgers Bürge. Nebel
Schweben auf jeglicher Spur der Zukunft.

✲

O glücklich, welcher ſeine Beſtimmung denkt,
Ein Theil des Ganzen willig die Stelle füllt,
Zu der ihn jener auserwählte,
Welcher ihn auffchuff und liebt und lohnet.

✲

Er zählt ſich ſorgſam jeden der Tage vor,
Und jeder ſieht ihn beſſer und ähnlicher
Dem unerſchaffnen Muſter, jeder
Glänzet bezeichnet mit Menſchenliebe

Erscheint der Abend, giebt er sich Rechenschaft,
Und scheut den Zeugen seiner Gedanken nicht,
Und spricht vergnügt zu sich: Ich lebte!
Schlummer! umwalle mein Aug! Ich lebte!

Zu folgen willig, wann die Natur gebeut,
Schon lange Freund des Todes, erwartet er
Mit sichrem Lächeln jene Stunde,
Welche zu seiner Entbindung eilet.

Der weise Kaiser, welcher ein irden Rom
In stolzen Marmor prächtig verwandelte,
Sprach, als der Augenblick des Scheidens
Nahte, zum Ohre bethränter Freunde:

Ver-

Vertraute! ſagt mir: hab' ich ſie wohl geſpielt
Die Rolle meines Lebens? Sie ſeufzten: Ja!
So klatſchet! rief er, ſchloſs den Vorhang,
Athmete ſanfter, und ſchied zufrieden.

DER CHRONOGRAPHIST.

1 7 6 2.

Manche machen so viel Wesen
Wenn sie Poesien lesen,
Ich begreife nicht warum?
Was sind aller Dichter Werke
Ich? ich setze meine Stärke
In ein Chronographikum.

Mag doch Stax beym Hübner suchen,
Sylben zählen, Reime buchen;
Was entgehet mir darum?
Ich muß seines Fleißes lachen;
Er kann Epopöen machen!
Ich? ein Chronographikum.

Wenn ein Namenstag erscheinet,
Um ein Grab die Freundschaft weinet,
O da bleib' ich niemal stumm!
Wird ein Fürstenkind gebohren,
Hat der Feind die Schlacht verlohren,
Flugs ein Chronographikum.

Zeige

Zeigt ſich mir ein neu Gebäude,
Sprech' ich oft mit Herzeleide:
Unſre Zeiten werden dumm!
Uebers Thor iſt nichts geſchrieben!
Kann ein Frontiſpice beſieben
Ohne Chronographikum!

Sind Altäre, ſind Trophäen,
Iſt ein Traurgerüſt zu ſehen,
O da guck' ich um und um.
Andre mag die Kunſt entzücken,
Ich ſuch' unter Meiſterſtücken
Nur ein Chronographikum.

Hör' ich einen Namen nennen,
Gleich beginn' ich auf zu brennen.
Lüftern denk' ich ihn herum.
Nur ein M — ein D — Gewonnen!
Dieſer Namen iſt erſonnen
Für ein Chronographikum.

Und ſo ſoll im Letternhaſchen
Einſt der Tod mich überraſchen.
Doch dieſs ſey mein letzter Ruhm.

Daſs er mich nicht eh bezwinge,
Bis ich noch mein Sterbjahr bringe
In ein Chronographikum.

Gräber, die mit Spieſs und Stangen,
Wapen, Helmen, Fahnen prangen
Sind der Helden Eigenthum.
Dichtergräber mögen glänzen
Mit erlungnen Lorberkränzen!
Mir ein Chronographikum.

AUF MEINEN VOGEL.

1763.

Kleiner Sänger! meine Freude!
Zeuge meiner Einſamkeit!
Meiner Ohren Luſt und Weide!
Dir ſey dieſes Lied geweiht.
Allerliebſtes Vögelchen!
Was dein Herr in dreyen Jahren
Rühmliches an dir erfahren,
Soll die Welt in Reimen ſehn!

✲

Andre mögen Menſchen loben!
Menſchen ſind des Lobs gewohnt.
Ihr habt Den, und Die erhoben,
Dichter! warde ihr auch belohnt:
O mir blüht ein beſſer Glück!
Was ich ſinge dir zu Ehren,
Dieſes ſingſt du mir Homeren
Zehnfach, mein Achill! zurück.

Nun so fang' ich an zu dichten
Panegyrisch sey mein Flug!
Du sollst Menschen unterrichten,
Liebes Thier! als dir genug:
Soll mir in mein Lobgedicht
Manchesmal der Satyr lachen,
Ha, wie kann ichs anders machen,
Menschen — sie belohnen nicht!

Sey dem ersten Morgenschimmer
Bist du schon, mein Vogel! reg.
Deine Kehle füllt das Zimmer,
Singt mir meinen Schlummer weg.
Dieses kann Dorinde nicht.
Soll so früh der Schlaf entweichen?
Zarten Dingern ihres gleichen
Wird es erst am Mittag licht.

Fern,

✲

Fern, mein Schwarzkopf! von dem Zwange,
Der die Fähigkeit entehrt,
Bleibſt du ſtäts bey dem Geſange,
Den dich die Natur gelehrt.
Dieſes kann Alzindor nicht,
Der fürs Fabelreich gebohren,
Zu der tauben Mitwelt Ohren
Nur in Hexametern ſpricht.

✲

Gelbe Rüben, Ameiseyer,
Nüſsekerne liebſt du nur.
Deine Speiſen ſind nicht theuer,
Und dein Koch iſt die Natur.
Dieſes kann Dermeſtes nicht.
Speiſen, die man deutſch kann nennen,
Welche nicht das Blut verbrennen,
Nein! die ſind nicht ſein Gericht!

Wenn

Wenn dich bey beliebter Muſſe
Sonnenſtral und Bad erfreut.
Stehſt du gern auf einem Fuſſe,
Und ſo ſtehſt du lange Zeit.
Dieſes kann Florindo nicht.
Sein Beruff iſt hüpfen, flattern,
Sich verbeugen, trillern, ſchnattern.
Gecken! nehmet Unterricht!

Dir iſt nur ein Kleid beſchieden,
Jährlich legſt du ſelbes ab,
Mit der Farbe wohl zufrieden,
Welche dein Geſchlecht dir gab.
Dieſes kann Narciſſus nicht,
Der bey ſeines Kopfes Leere
Um Verdienſt, um Rang und Ehre
Stäts mit neuen Kleidern ficht.

Nach der Klugheit altem Rathe
Liebeſt du dein eigen Haus;
Wenn ichs dir auch frey geſtatte,
Hüpfſt du ſelten nur heraus.
Dieſes kann Kleander nicht.
Jedes Tags auf allen Gaſſen
Sich, den Stadtfreund, ſehn zu laſſen,
Hält er für des Wohlſtands Pflicht.

Wenn der Alten Geiſt mich lehret,
Und ich einſam denken kann,
Schauſt du ganz in dich gekehret,
Stundenlang mich ſchweigend an.
Dieſes kann Seline nicht,
Die mit ihrem Klappermunde
Oft in einer Viertelſtunde
Kluge zehnmal unterbricht.

Allzeit folgeſt du dem Triebe,
Den dir jener eingeſenkt,
Der voll Weisheit und voll Liebe
Seiner Schöpfung Wohl bedenkt.
Dieſes kann — vielleicht dein Herr!
Nun ja — wenn er, wie er ſollte,
Die Vernunft ſtats hören wollte;
Doch — zuweilen fällt es ſchwer.

MUT-

MUTTERLEHREN
AN
EINEN REISENDEN HANDWERKSBURSCH.
1 7 6 1.

Mein Sohn! ſprach Gertraud ſchwer von Jahren:
Du zeuchſt von mir.
Auf Reiſen wirſt du viel erfahren.
Ach, merk' es dir!
Die Lehren aus der Mutter Munde
Schlag nicht in Wind!
Du biſt (geſagt zur guten Stunde!)
Ein Sonntagskind.

Führt einſt um Mitternacht die Reiſe
Dich durch den Wald,
So kreuze dich, und horche leiſe,
Wenns Hifthorn ſchallt.
Dann muſt du dich zur Erde werfen.
Nur nicht verzagt!
So wird ſie dir nicht ſchaden dürfen
Die wilde Jagd.

Der Böſe treibt bey manchen Flüſſen
Auch oft ſein Spiel;
Drum wirſt du dich hübſch kreuzen müſſen.
Nie wirds zu viel.
Er ſchreyt (ſo ſagt mir meine Baaſe.
Was willſt du mehr?)
Er ſchreyt gewaltig durch die Naſe
Am Ufer her.

Oft fährt er dir auf offnen Straſſen
Die Poſt, mein Sohn!
Du muſst ihn immer fahren laſſen.
Nur weit davon!
Man hört der Peitſche leibhaft Knallen,
Des Poſthorns Ton.
Wer frevelt, muſs in Sümpfe fallen.
Du nicht, mein Sohn!

Sollß

✲

Sollſt du bey Nacht durch Felder reiſen,
Nimm dich in Acht!
Da pflegt ein Licht den Weg zu weiſen,
Das irre macht.
Oft tanzen ſie in bunter Menge
Ums Hochgericht.
Entferne dich von dem Gepränge,
Und frevle nicht!

✲

Auf Aeckern wird dir oft begegnen
Ein Feuermann.
Dann hilft kein Bethen, und kein Segnen!
Er rauſcht heran.
Du mußt ein ander Mittel ſuchen
In dieſer Noth.
Ein Feuermann weicht nur durch Fluchen.
Verzeih dirs Gott!

Aus zweenen ſieht man einen werden,
Aus einem zween,
Die bald mit zornigen Geberden
Zum Kampfe gehn.
Es flammt! o welche Gegenwehre!
O welcher Kampf!
Der laue Chriſt (den Gott bekehre)
Nennts einen Dampf.

Erſcheint dir ein Palaſt von weiten
In vollem Glanz,
Es iſt (o laſs dich nicht verleiten!)
Ein Hexentanz.
Denn würde dir dabey entrinnen
Ein Wort von Gott,
Schnell wäre der Palaſt von hinnen,
Du tief im Koth.

Im

Im Gaſthof' iſt der Alp zu ſcheuen.
Er ſchleicht daher.
Und liegt er nun, man kann nicht ſchreyen.
Er drückt ſo ſehr.
Wirf, wenn er kömmt, geſchwind ein Küſſen
Vom Bett' ihm zu!
Er wird darauf ſich ſetzen müſſen,
Dann haſt du Ruh.

Mein Sohn! ich will dir nichts vergröſſern,
Doch hüte dich!
Itzt ſag' ich dir von alten Schlöſſern.
Dort meldt es ſich.
Geſpenſter ohne Kopf erſcheinen
Sechs Ellen lang.
Man hört um zwölf Uhr kläglich weinen
Im öden Gang.

Oft hört man an der Thüre klopfen.
Wer wird es seyn!
Man bebt und schwitzet große Tropfen.
Und sagt — Herein!
Da kömmts, als ein Barbier, ins Zimmer,
Und man erhärtt.
Mein Urgroßvater sagt' es immer.
Ihm fehlts Ein Bart

Wir wollen wirs auch anders halten
Nur dies bedenkt!
So mancher Schatz liegt hier begraben
Und tief versenkt.
Drum hat der Elfe seine Pollen,
Und schreckt uns oft.
Doch, liebes Kind! bleib unverdrossen
Und such' und grab'

Oft

Oft liegt ein Schatz auf freyen Wegen,
Und brennt, wie Glut.
Sey flink ein Heilthum drauf zu legen!
Dein iſt das Gut!
Studirte wiſſen noch ein Mittel,
Ein ſchön Gebeth.
Ich glaube faſt, daſs auf dem Titel
Sanct Chriſtoph ſteht.

Jüngſt hab' ich dir vom ſchweren Wagen,
Mein Sohn! erzählt.
Ich ſoll dir noch vom Teufel ſagen,
Der Schildwach' hält,
Von ſchwarzen Katzen mit drey Füſsen —
Doch! ſeys genug!
Du wirſt es ſelbſt erfahren müſsen,
So wirſt du klug.

Traun! Mutter: ſprach der Sohn vermeſſen:
Ihr ſeyd gereist!
Doch habt ihr einen Geiſt vergeſſen,
Den Brandweingeiſt.
Ich ſeh', er fährt aus eurem Munde.
Ich bin nicht blind,
Und wär' ich auch (zur guten Stunde)
Kein Sonntagskind.

HORAZS XXX. ODE

IM I. BUCHE.

Königinn von Gnidos und von Paphos,
Venus! laſs dein Cypern und beſuche
Glyceren geſchmückten Giebel, welcher
Dich mit einer Weihrauchwolke lädt!

Laſs mit dir den raſchen Knaben eilen,
Und die Charitinnen ohne Gürtel,
Und die Nymphen und den Götterbothen,
Und die Jugend, nur durch dich beliebt.

ODE

JOSEPHO AUSTRIACO

ROMANORUM REGI

VIENNAM REDUCI

O, quam te memorem, dux,
Dextris omnibus quas patriæ tuæ
Reddis delicias? Age,
Dic carmen Latium, barbite! Principi,
Quem nunc pulcra tuum vocat
Regem Teutonia. O nobile dignis!
O fælix Genitoribus
Dici digne minor! cujus cupitum latus
Lætus dicere mulcevas,
Et fœdare fides imperiales!
Cerno, quanta nepotibus
Te fœcundum moderante immunent bona.
Cerno pacis amabile
Fœdus cum niveo concordium choro.

Et

AN DEN NACH WIEN
ALS
RÖMISCHEN KÖNIG
ZURÜCKKEHRENDEN
JOSEPH VON OESTERREICH.

Welche Namen verdienest du,
Wohlfahrt ahnender Tag! der du des Vaterlands
Luft uns wieder zurücke bringst!
Sing in Latiens Ton, Leyer! den Fürsten itzt,
Den die schöne Teutonia
Ihren König begrüsst. O du Begeisternder!
O du deinen Erzeugern nur
Werth zu weichen! wohin hebest den Sänger du,
Der dein Lob itzt verkünden will,
Hebst, und heifst ihn vielmehr Schauer als Sänger seyn
Enkel seh ich, durch dich beglückt,
Wo dein Zepter sich einst segnend erstrecken wird,
Und des lieblichen Friedens Bund
Mit dem glänzenden Chor der Aganippiden,

Und

Et ferrum melius datum
Fecundae Cereri, et Martis in ultimas
Ejectam rabiem plagas.
Tecum divus Honos, almaque Fauſtitas,
Virtutumque ſororium
Agmen per populos labitur aureo
Curru conſpicuum. Super
Praeceps Fama volat per memoreis vigil
Aeternare decus tuum
Faſtos. Hoc Genitrix, maximus hoc Pater
Mecum ſpectat, et intima
Mulcenti referat pectora gaudio,
Exemplique potentibus
Inluſtreis Sobolis provocat impetus.
Sic, dum progenies ferox
Terrae ſacrilegis ſcanderet auſibus
Fulgenteis Superum domos,
Contemplans juvenis nobile Liberi
In Rhoecum facinus parens
Jucundum inſonuit ter quater: EY YIE!
Illam proſpiciens diem,
Qua natus domita victor ab India.

For-

Und das Eiſen der fruchtbaren
Ceres beſſer geſchenkt, und in die fernſten
Länder Kriegeswut hingebannt.
Heil und Ehre geſandt von den Unſterblichen
Und der Tugenden ſchweſterlich
Heer, auf Rädern von Gold, ziehen mit dir zugleich
Durch gereihete Völker hin.
Oben ſchwebet der Ruff, wach zu verewigen
Durch das Jahrbuch der Welt dein Lob.
Dieſes ſchauet mit mir, die dich der Erde gab,
Dieſes ſchaut dein erhabener
Vater. Wonne beſchleicht innig der beyden Herz,
Und ihr mächtiges Beyſpiel flammt
Jeden edleren Trieb ihres Erzeugten an.
Alſo, da der Giganten Wut
Mit meyneidiger Hand tollkühn den glänzenden
Sitz der Götter beſtürmete,
Sah mit weilendem Blick, blühender Liber! dein
Vater deine gewaltige
That an Rhökus. Da ſcholl vielmal ein Evve!
Ahnend ſah er den Tag bevor,
Da ſein Göttergeſchlecht Liber, von Indien

Sieg-

Formatibque falutifer

Orbi terrigenum cultibus, altius

Divinum genus adprobet

Sublimis Lybicae tergore belluae.

Siegreich kehrend, noch herrlicher
Darthun würde, zu ſehn hoch auf des lybiſchen
Elfen Rücken, der menſchlichen {
Sitten Bilder, und Wohlthäter des Erdrunds.

Joſeph von Retzer.

PIUS VI. PONT. MAX.
JOSEPHI II. AUG.
HOSPES.

AD DIVAM M. THERESIAM AUG.

CARMEN LATINUM ET ITALICUM.

ELEGIA.

O Tu, quae major ſolio, ſceptroque caduco
Cognati nuper parte recepta Poli es,

Atque immortali ſerto, pallaque recumbens
Stelligera auxiſti Concilium Superum!

Noſter amor quondam, poſt heu dolor, et modo divos
Inter habenda Tuis gentibus Indigetes!

Coeleſtes animos ſi quid Mortalia tangunt,
Si quid adhuc dulce eſt nominis Auſtriaci,

PARAFRASE

IN

VERSI SCIOLTI.

O Tu, che dello ſcettro e ſoglio frale
Maggior volaſti al Tuo cognato Polo,
E là nell' adunanza de' Beati
D' immortal ſerto, e di ſtellato ammanto
Adorna ſiedi! Un tempo amor de' Tuoi,
E poi dolor, e omai d'aver il nome
Tra Genj tutelari della Patria
Ben degna! O ſe mortali coſe ponno
Far impreſſion in anime celeſti,
Se dolce a Te pur ſempre è d' Auſtria il nome,

Si, Tibi quae dedimus raptae lamenta Parenti,
Maternis remanent condita viſceribus,

Alma Thereſa! Tuis dignare obeuntibus urbem.
Quam Tibi ſubmiſſis Iſter obibat aquis,

Induperatorum claram longo ordine ſedem,
Quae mundo et coelo Te quoque, Diva! dedit!

Cerne, quis auguſtis veniat penetralibus Hoſpes,
Cujus in occurſum et brachia Caeſar eat.

Numinis Interpres ſummi, ſanctuſque Sacerdos
De Vaticani vertice montis adeſt;

Jam ſenior, ſed nulla Virum inclementia coeli,
Longae nulla viae terruit aſperitas;

Quin contra Majorum uſum, monituſque Suorum,
Deſereret caram fortiter Auſoniam,

Atque adfectaret Joſephi Caeſaris ora
Pellitae procul in limite Pannoniae,

Caeſaris ora Tui, cujus virtutibus orbis
Totus ad extremos perſonat Antipodas.

Se ancor nelle Tue viſcere materne
Rinchiuſi ſian i noſtri amari pianti
Sparti per Te, deh volgi, alma Teresa!
Lo ſguardo a queſte mura, intorno a cui
L' Iſtro guidava l' onde a Te ſoggette,
De' Cesari famoſa antica ſede,
In cui naſceſti, o Diva! al mondo, e al cielo!

Mira, qual s' avvicina ai tetti augusti
Oſpite eccelſo, a cui Giuſeppe incontro
Sen va con braccia aperte! Vien del Nume
L' Interprete dal giogo Vaticano,
Il venerabil Sacerdote, d' anni
Carco bensì; ma che per tanto ad onta
Dell' algente ſtagion, e del diſagio
Del lungo erto cammin, contro il coſtume
De' Predeſſor, ed il parer de' Suoi
Laſciò con fermo cor l' Auſonia amata,
E lungi nel confin de' pellicciati
Pannoni di Giuſeppe al volto aſpira,
Diva Teresa! al volto del Tuo Figlio,
Del quale le virtudi il mondo intero
Sin dagli eſtremi Antipodi rammenta.

Illum lunquentem Capitolia celſa Senatus
Purpureus, Patres, concita Roma! tui,

Atque memor pia Plebs aevi brevis agmine denſo
Pars lacrumis, laetis pars tenet ominibus.

Arcibus ille tamen Tarpejis fauſta precatus
Exiguo comitum cum grege adurget iter;

Caeſaris exemplo, dum ſeptem viſere Colles
Iret ab amplexu, Mater amata! Tuo.

Jamque propinquanti mediis de fluctibus Iſter
Surgit, et incano vertice pronus ait:

„ Antiquus ſuo, ſed nondum haec ſpectacula vidi. „
„ Pontificum primus litora noſtra premis. „

„ Salve, o Romuleae decus immortale Tiarae! „
„ Salve, ſancte Senex, nomine reque Pie! „

Cetius haec antris repetit vocalibus, ſet mox
Turribus haec reddit magna Vienna ſuis.

Obvius interea venienti Caeſar ut ardet
Jungere ſacratis pectora pectoribus!

Ut

Quando dall' alto Campidoglio fcefe,
Tofto il Confeffo porporato, i Padri
Della commoffa Roma, e il popol tutto
Memore omai delle vicende umane
Or con lagrime, ed or con deftri augurj
In folla il reteneano, ma indarno!
Che alla Rupe Tarpea dando un addio
Da Padre amante omai con picciol fluolo
Preme il cammin, di Ceſare all' eſempio,
Quando dalle Tue braccia, amata Madre!
Sen giva a rimirar i fette Colli.

Eccolo giunto all' Iſtro! In mezzo ai flutti
S' erge il canuto Dio, e lo faluta:
„ Vechio fon io; ma un tal fpettacol mai „
„ Viddero gli occhi miei. Le noſtre fponde „
„ Tu primo de' Pontefici toccaſti. „
„ Io Ti faluto, o immortal onore „
„ Della Tiara! Santo Vechio! Pio, „
„ Qual Ti dichiara il nome! Io Ti faluto! „

Dagli antri fuoi romoreggianti intorno
Riſponde l' alto Cezio a queſti accenti,
E dall' antiche torri ripercoſſa
La gran Città dell' Auſtria li rimanda.

Ut Pius Auguſtum complectitur! Ut bene certat
Officium Nati cum Patris officio!

Ut ſe conluſtrant duo maxima Lumina mundi!
Alter ab alterius totus ut igne calet!

Quin etiam lacrumas, ſinceri pignus amoris,
Caeſaris atque Pii, Mater! in ore nota.

O niſi Terricolis ſolum has Natura dediſſet,
Si Superis etiam ſuppeterent lacrumae,

Teſtes laetitiae guttas Tibi cerneret aether
Nunc quoque per dias dulciter ire genas.

Adſpectu fruere o ſaltem, Numenque precare,
Caeſaris atque Pii proſperet Hoſpitium,

Quoſque ſuo volunt per gentes munere fungi,
Aeternum ſtabili ſervet amicitia! —

Fal-

Incontro allo Stranier s'affretta intanto
Augusto, ed oh quanto arde il sagro petto
Strignerne al suo! E come Pio l'abbraccia!
Quanto gareggia col dover del Figlio
Quello del Padre! Quanto della terra
S'irraggian a vicenda i più gran Lumi!
Quanto dell' uno al fuoco avampa l'altro!
Anzi l'umide ciglia d'amendue,
Pegno d'amor sincero, o Madre! osserva!
Ah se non fosse il lagrimar già dato
Solo a' mortali, se lassù nel cielo
Vena di pianto tuttavia scorresse,
Vedrebbe or'ora il ciel stille di gioia
Bagnarti il volto, o Diva! dolcemente!

Del grato aspetto godi almen, e muovi
L'Arbitro delle cose a prosperare
Di Pio e di Giuseppe l'almo Ospizio,
E il nodo indissolubil d'amistade
Ad eternar fra quelli, i quali al mondo
Rappresentan di Lui l'eccelsa immago. —

Fallimur, an ſubitò Zephyri ſonuere tepentes?
An ſubito facie ſol meliore nitet?

Omen adeſt! Populis quod erat, dum vita manebat,
Eſt et apud Superos alma Thereſa, ſuis.

Ma che! Tepidi a un tratto intorno intorno
Scherzano i Zeffiretti? A un tratto il Sole
Vibra splendor più puro? O lieto augurio!
Qual' era in terra a popoli soggetti,
Tal' è Teresa nell' eteree sfere.

ELEGIA

DE

HODIERNIS GERMANIAE POETIS.

1 7 7 2.

Non Tameſis, non Tibris habet, non Sequana tantum
Nomina divinis inclita Carminibus;
Sunt etiam, queis ſe jactet Germania, Bardi,
Queis arcet ſummam querna Corona diem.
Haec me Muſa jubet tenero dilecta Tibullo
Ad populos numeris ferier Auſoniis,
Dum me rura tenent autumni tempore primo,
Eſque in conſpectu magna Vienna meo;
Atque ſacris umbris mea protegit otia quercus,
Adſultatque meis garrula lympha ſonis.
Audiat haec Tameſis, Tibrisque et Sequana, nec ſe
Teutoniae poſthac anteferant fluviis.
Tu quoque, quem diva Caeſar cum Matre ſedere
In ſancto patrum concilio voluit,
Qui, ſimul indulgent Tibi publica commoda, lactus
Fontis Apollinei nectare labra rigas,
Haec audi, G***! Tuis inflantia diſcent
Auſpiciis Elegi vincere fata mei. —

Se-

DEUTSCHLANDS NEUERE DICHTER.

Nicht nur die Themſe, Tiber und Seine haben Männer, die durch unſterbliche Gedichte berühmt ſind: auch Deutſchland hat Barden, auf die es ſtolz ſeyn kann; derer Eichenkranz der ewigen Vergeſſenheit trotzt. Die vom zärtlichen Tibull geliebte Muſe heiſst mich dieſes den Völkern in Latiens Tönen verkünden, da ich den Herbſt auf dem Lande beginne, das groſſe Wien ganz vor meinem Angeſichte da liegt, eine Eiche mit dem heiligen Schatten meine Muſse deckt, und eine geſchwätzige Quelle meinem Geſange zuliſpelt. Die Themſe, Tiber und Seine hör' es, und ziehe ſich nicht mehr den Flüſsen Deutſchlands vor!

Auch du, den der Kaiſer und ſeine göttliche Mutter in die ehrwürdige Verſammlung der Väter geſetzt haben, der du, ſobald das allgemeine Beſte es zuläſst, mit Vergnügen die Lippen am aoniſchen Brunnen nätzeſt, höre mich G***! Unter deinem Schutze werden meine Verſe das Vergeſſenheit drohende Schickſal beſiegen. —

S**.

Serius Aoniae nos reſpexere puellae,
Serius! Hoc veſtra dixero pace, Deae!
Nam culpam, ſi qua eſt, modo compenſaſtis abunde.
Solviſtisque moram fenore multiplici.
En rapit exardens ſacro Klopſtockius oſtro
Pendula plectra tuis, arx Solymaea! tholis.
Aeternaeque canit Sobolis de morte triumphum.
Qui miſeris rupit vincula terrigenis.
Olli panduntur ſuperum fulgentia templa,
Olli poenarum regna profunda patent.
Coeleſtes vatem in numerum plaudentibus alis
Circumdant Genii, conſociantque melos.
At genus humanum cantantibus adſtupet, et nunc
Inſolitae laxat pectora laetitiae;
Nunc horrore ſacro trepidat, nunc pallor in ore,
Nunc rubor eſt, dulces nunc properant lacrimae.
Salve, Teutonico primum decus addite Pindo!
Moeonides ſenſu, Moeonides numero!
Salve, et divinam ſic mox Meſſiada comple,
Ut tuus in ſcena nunc placet Arminius.
Haec Iſiri tibi vota facit de litore vates,
Cui in amicitia gloria ſumma tua eſt. —
Tu quoque conſimili junctus mihi foedere, Gleimi!
Ultima victurum in ſecula nomen habes.
Sume tubam! Tyrtaeus eris, Spartana juventus
Quo duce Meſſenes concita fregit opes.
Sume lyram! Cytherea ſenem rediiſſe putabit,
Cui roſa, ver et amor, vinaque carmen erant. —

Mu-

Später haben uns die aoniſchen Mädchen zugelächelt. Später! dieſs ſey geſagt, ohne euch zu beleidigen, o Göttinnen! denn die Schuld, wenn es doch eine war, habet ihr reichlich erſetzet, und die Verweilung mit vielfachem Wucher bezahlt.

Voll heiliger Wut haſchet von Sions Mauern Klopſtock die Harfe, und ſingt des ewigen Sohnes Triumph über den Tod, der die Feſſeln der unglücklichen Sterblichen zerbrach; er durchſchauet die glänzenden Tempel der Unſterblichen, ihm ſtehen die tiefen Reiche der Strafen offen. Heilige Schutzgeiſter umgeben ihn, begleiten mit ihrem Flügelſchlage ſeine Töne, und miſchen ihre Geſänge darunter; das ſterbliche Geſchlecht horchet ſtaunend dem Singenden; itzt erweitert ungewöhnliche Freude den Buſen; bald zittert es voll heiligen Schauers; bald deckt Bläſse das Angeſicht, und nun rollen über die Wangen ſüſse Zähren herab. Sey mir gegrüſst, erſte Zierde des deutſchen Pindus, Homeren am Geiſte und am Sylbenmaſse gleich! Sey mir gegrüſst, und vollende bald ſo deinen göttlichen Meſſias, wie itzt auf der Bühne dein Hermann gefällt: dieſs ſind die Wünſche des Dichters am Strande des Iſters, deſſen gröſster Stolz deine Freundſchaft iſt. —

Auch dein Namen, o Gleim! der du mit mir in gleicher Verbindung ſtehſt, wird die ſpätſten Jahrhunderte erreichen. Nimm die Tuba; ſo biſt du Tyrtäus, unter deſſen Anführung die ſpartaniſche Jugend den meſſeniſchen Stolz bändigte. Spiel' auf der Leyer; ſo wird ſelbſt Cythere glauben, das Lied des Greiſen zu hören, deſſen Gegenſtand Roſe, Lenz, Amor und Wein waren. —

Die

Muſa, Syracoſio quae coepit ludere verſu,
Et mox Auſoniis luſit arundinibus.
Helveticis juvenem ſibi nunc delegit in umbris
Mulcentem patrias carmine Hamadryadeis.
Geſsnerum montes, Geſinerum in vallibus udae
Per ripas ſalices, et nemus omne ſonat.
Illius et Tameſis cantus et Sequana diſcit,
Et Popio ſocium, Segreſioque facit. —
Quis vero ille, novem puerum quem ſaepe Sorores
Seduxere ſacras blandius in latebras,
Et dulci pavere ſavo, et ſparſere corollis,
Et molli ſotum continuere ſinu,
Et dixere: Puer! votis ſubcreſcito noſtris!
Teutoniae quondam tu quoque doctor eris!
Gellertus votis ſubcrevit, Numina! veſtris.
Ecce docet totam fabula Teutoniam,
Aequans ſimplicitate Phrygem, Phaedrumque nitore,
Fontano ſalibus par, ſatyraque prior. —
Ramlerum cum rege ſuo pernicibus alis
Fama mori prohibens fidera ad alta vehit.
Rex agit. Hic latiae felix teſtudinis heres
Fortiter acta manu fortiter ore ſonat.
Hunc terite, o pueri! nam quantum carmine Flacci,
Tantum virgineï fronte Maronis habet. —

Nunc

Die Muſe, die zuerſt zu Syrakus ſang, und hernach auf der auſoniſchen Flöte ſpielte, hat ſich nun in den helvetiſchen Schatten einen Jüngling gewählt, deſſen Lied die vaterländiſchen Hamadryaden ergötzt. Geſsner tönen die Berge, die Thäler, das naſſe Weidenufer: Geſsner! ſchallet der ganze Hain zurück. Seinen Geſang lernt die Themſe und Seine, und ſetzet ihn dem Pope und Segrais an die Seite.

Wer iſt aber der, den noch als Knaben die neun Schweſtern liebkoſend öfters in die heiligen Höhlen entzückten, mit ſüſſem Honig ſpeisten, mit Blumen beſtreuten, auf ihrem weichen Schooſse ſchlummern lieſsen, und ſagten: Wachſe, Knabe! nach unſerm Wunſche Einſt ſollſt du der Lehrer Deutſchlands ſeyn! — Göttinnen! eure Wünſche hat Gellert erfüllt! ſieh! ganz Deutſchland lehren ſeine Fabeln. An Einfalt gleicht er dem Phrygier, an Zierde dem Phädrus, im Scherze la Fontainen, in der Satyre iſt er über ihm.

Der unſterbliche Ruhm trägt mit ſeinen ſchnellen Schwingen Ramlern mit ſeinem Könige zu den Sternen. Der König handelt, und er ſingt die hohen Thaten mit gleicher Hoheit. Er ſey euer Dichter, o Jünglinge! Er verbindet mit Horazens Schwunge Maros züchtigen Anſtand.

Nunc inter violas tua ludit, amabilis Uzi!
Melpomene umbroſi fontis ad illecebras;
Nunc ſe tollit humo vitae divina magiſtra,
Nunc avium regem poſt ſua terga videt.
Ah citharam ne pone, precor! clariſſime vatum!
Teutoniae ſiquid fama, precesque movent. —
Poſt Situlam raptam, ſubfectum fraude Capillum,
Et, ſacri belli materiem, Pluteum,
Neſcio, quid Phaeton majus tibi, Patria! donat,
Et Catus ante diem traditus Elyſio,
Et quod praeterea per Brunſuicenſia rura
Ridiculo terram ſyrmate verrit Epos. —
Quid memorem Helveticas celebrantem verſibus Alpeis,
Quem ſuper has Alpeis maſcula muſa tulit.
Quid cantata tibi prima, Wielande! juventa
Carmina virtuti ſacra et amicitiae.
Quid patriam Sappho, quid te, cultiſſime Weiſſi!
Quique ſuis Scaldos e tumulis revocas.
Denique te, Langi! Venuſinis ignibus actum,
Quemque ſuo retinet Gleimius in gremio!
Et te, qua celebri tua prole Vienna ſuperbit,
Care mihi longa, Maſtaliere! fide!

Va-

O Uz! bald ſcherzet deine liebenswürdige Melpomene unter den Veilchen an ſchattigten Quellen, bald erhebet ſie ſich, und lehret göttliche Tugend, bald keuchet der Adler Jupiters ihr nach. Ach! lege die Cyther nicht weg, berühmter Dichter! wenn dich der Ruhm und die Litte Deutſchlands rühren.

Nach dem eroberten Waſſereymer, dem Haarlockenraube und Pulte, der Urſache eines heiligen Krieges, haſt du, o Vaterland! durch den Phaeton, durch den vor der Zeit in das Elyſium hingeriſſenen Murner, und die übrigen Epopöen, die durch Braunſchweigs Gefilde die drolligte Schleppe umher ziehen, ich weis nicht was gröſseres erhalten.

Was werde ich von dir ſagen, der du die helvetiſchen Alpen beſangſt, und den ſeine männliche Muſe über die Alpen erhob? (*a*) Was von den Liedern, die du, o Wieland! im Lenze deines Alters der Tugend und der Freundſchaft weihteſt? von dir, vaterländiſche Sappho! (*b*) von dir, zierlicher Weiſſe! von dir, der die Skalden aus ihren Gräbern wieder erwecket? (*c*) Von dir, Lange! der voll horaziſchen Feuers iſt? von dir, den Gleim in ſeinen Freundſchaftsumarmungen hält? (*d*) von dir endlich, durch lange Treue mir bewährter Maſtalier! auf den deine Vaterſtadt ſtolz iſt?

Die-

(*a*) Haller. (*b*) Karſchinn. (*c*) Gerſtenberg. (*d*) Jacobi.

Vatibus his fruimur vivis. Sed avara duobus
Eſſe negaverunt fata ſuperſtitibus.
Ad patrium liquit triſteis Hagedornius Albim
Reliquias. Muſae! ſpargite humum foliis.
Et querulo cantu Manes ad buſta vocate.
Hic veſtrum inter nos protulit imperium.
Hunc patrem dixit vatum omnis turba, tulitque
Hoc duce feſtinos ad juga veſtra pedes. —
Alter Brennorum fortiſſima ſigna ſecutus
Fila lyrae movit, qua tulit arma, manu.
Nunc jacet immitis ſub tempeſtate Gradivi
Perditus ad ripas, maeſte Viadre! tuas.
Dicite, Pierides! quae vos tenuere vireta,
Vulnere dum ſaevo Kleiſtius obcubuit?
At ſaltem, redeunt dum tempora verna, quotannis
Cantori Veris munera verna date! —
Hi Patriae decora alta meae. Sed parcite, Muſae!
Unum ſi Patriae conquerar ore meae.
Cur minus in ſoccum faciles, minus inque cothurnum?
Propitio quid adhuc numine ſcena caret?
Eſt, Leſſinge! tibi, tibi, Weiſſi! fama, fatemur,
Eſt ſua Gellerto, Schlegelioque ſimul.
Quin etiam patriis auguſta Vienna theatris
Mittere non unum nobile coepit opus.

Si

Dieſe Dichter leben uns noch; aber zween hat uns das grauſame Schickſal geraubet. An der vaterländiſchen Elbe lieſs Hagedorn ſeine traurige Aſche. Muſen! ſtreuet die Erde mit Blumen, und ruft mit einem kläglichen Liede den Schatten zum Grabe; dieſer hat euer Reich unter uns erweitert, die ganze Schaar der Dichter nannte ihn ihren Vater; unter ſeiner Anführung fliegen ſie muthig eure Höhen hinan.

Der andere folgete der tapferen Fahne der Brennen, und ſpielte mit der nämlichen Hand, mit der er Waffen trug, die Leyer; itzt erlag er unter dem Sturm des harten Gradivus an dem Strande der betrübten Oder. Saget mir, o Pieriden! ach! auf welchen Gefilden habet ihr geweilet, da Kleiſt an der grauſamen Wunde ſtarb? Wenigſtens bringet dem Sänger des Lenzes, kehret jährlich der Lenz wieder, Geſchenke des Frühlings dar.

Dieſe ſind die ſtolzen Zierden meines Vaterlandes. Aber vergebt mir, Muſen! wenn ich über ein Ding in ſeinem Namen klage. Warum ſeyd ihr der Tragödie und dem Luſtſpiele minder gewogen? warum lächelt unſerer Bühne keine günſtige Gottheit? Zwar haben ſich, wir bekennen es, Leſsing, Weiſse, Gellert und Schlegel darin Ruhm erworben: auch die Kaiſerſtadt hat den heimiſchen Scenen mehr als Ein edles Stück geliefert; ſehen wir aber die Italiener,

Si tamen Auſonios, ſi Gallos atque Britannos
Reſpicimus, certe non leve reſtat iter.
Spes brevis una pias Cronegkhius ivit ad umbras,
Altera ſorte pari Bravius interiit.
E juvenum tumulis exurgat dramatis auſpex,
Qui reliquis moveat gentibus invidiam.
Hoc date, ſi vobis, Muſae! mea carmina cordi.
Teutoniae ſerto haec unica gemma deeſt. —
At vos, o patrii, genus immortale, Poetae!
Pergite, Majorum quo via trita vocat.
Non pede ſervili externos inſiſtite calleis,
Qua lubet, incedant Gallus et Auſonius.
Vos regum comiteis, belli pacisque miniſtros
Patria vult Bardos, nomina ſacra, ſequi.
Fatidica hi quondam redimiti tempora quercu
Carmine virtuti praemia digna dabant.
Horum erat egregia pro libertate ruenteis
Cantibus in pugnas extimulare ſuis,
Et ſorteis celebrare animas, belloque peremtos,
Diſceret ut patrum grandia facta nepos.

Non

Franzoſen und Engländer an, ſo haben wir noch ein ziemlich Stück Weges zurück zu legen. Eine kurze Hoffnung haben wir durch den zu frühen Tod Cronegks verlohren, die andere, Brawe, liegt vom nämlichen Schickſale getroffen, erblaßt. Aus den Gräbern der Jünglinge erhebe ſich ein dramatiſcher Genius, der den ganzen Neid der Völker erwecke! Dieſs gewähret uns, o Muſen! wenn ihr von meinem Geſange gerührt ſeyd. Dem Kranze Deutſchlands fehlet nur dieſe Blume noch.

Du aber, unſterbliches Geſchlecht vaterländiſcher Dichter! folge der von deinen Vorfahren gebrochenen Bahn; tritt nicht knechtiſch in die Fuſsſtapfen der Fremden. Der Gallier und Auſonier, gehe den von ihnen gewählten Weg. Ihr ſollet, ſo will es das Vaterland, den Gefährten der Könige, den Schiedesrichtern des Friedens und Krieges, den Barden, dieſen ehrwürdigen Namen, folgen. Sie lohnten, die Schläfe mit einem wahrſageriſchen Eichenkranz umwunden, einſt mit ihrem Liede würdig die Tugend. Ihnen ſtand es zu, die in der Schlacht für die Freyheit ſtreitenden mit ihrem Geſange anzufeuern, tapfre Seelen, und die in dem Kriege gefallenen Helden zu ſingen, damit der Enkel dadurch die groſſen Thaten ſei-

Non molles illis moduli, ſed martia metra,
Ut populi ingenium ſic quoque verſus erat.
Hos ſit cura ſequi! Sic, quantum vincimus armis,
Vincemus cunctos carminibus populos.

ner Ahnen lernte. Sie hatten keine weichen Töne, ſondern ein kriegeriſch Sylbenmaaſs: wie das Volk, ſo war ſein Geſang. Dieſen müſſet ihr folgen; ſo werden wir, wie mit den Waffen, alſo mit Geſange, alle Völker beſiegen.

Joſ. Edler v. Retzer.

MORS OSCARIS,

FILII CARUTHI.

Alpino fate! Quis refricas mea vulnera quaerens
Oscaris Interitum? Lacrimae mihi luminis usum
Eripuere quidem, sed mentem tempora prisca
Collustrant. — Quanam potero ratione referre
Tristia fata Ducis populi! Nunquamne deinceps
Te, mea Progenies, Heroum gloria! cernam?

Ut nimbi lunam rapiunt, ut, ab aequore vasto
Dum surgunt nubes, et rupibus Ardannidae
Nox atra incubuit, medio sol conditur axe:
Sic cecidit. — Pater, ut longaeva victa senecta
Morvenio in saltu quercus, tabesco! Furore
Turbinis interiit ramorum honor omnis, et alae
Me Boreae exterrent! — Oscar! Nunquamne deinceps
Te, mea Progenies, Heroum gloria! cernam?

Non

DER TOD OSCARS. DES SOHNES KARUTHS.

Meine Wunde, die wird mir geöffnet, Erzeugter von Alpin!
Wenn du mich um den gefallenen Oscar befrageſt. Die Thränen
Haben mir zwar den Gebrauch des Geſichtes geraubet; doch kehret
Oft das Gedächtniſs der Vorzeit in Oſſians Seele zurücke.
Ach! wie kann ich dir doch das traurige Schickſal erzählen,
Welches den Führer des Volkes betraff. Ich werde, du Sproſſen
Meines Stammes! dich nimmer, du Zierde der Helden! mehr ſehen.

So wie die ſilberne Scheibe des Mondes ein jähes Gewitter
Aus den Augen uns reiſst, wie wenn aus den Fluten des Meeres
Wolken ſich heben, die ſchwärzeſte Nacht auf Ardannidas
Felſen lieget, die Sonne ſich birgt am Himmel: ſo fielſt du,
Oscar! Dein Vater verſchmachtet gleich einer vieljährigen Eiche,
Welche dem Alter erliegt im Hayne von Morven, der Winde
Wüten beraubt ſie der Blätter, ſie ſchrecken die Flügel des Nordwinds.
Oscar! ich werde dich nimmermehr ſehen, du rühmlicher Sproſſen
Meines Stammes! dich nimmer, o Zierde der Helden! mehr ſehen!

Non tamen, o Proles Alpini! ut falce reſectum
Gramen, iners cecidit. Clarorum ſanguine cuſpis
Oſcaris immaduit, perque agmina robore fiſi.
Mors Juveni dabat uſque viam. — Tua, Nate Caruthe
Oſcar! fata inhonora magis! Tua dextera filum
Trajecit pectus, rubuitque a ſanguine amici
Haſta tibi! — Quondam Dermidis et Oſcaris una
Mens erat. Hoſtiles acies conjuncta metebat
Vis Juvenum. Tam firmus amor, quam tela. Solebat
Mors medio comes ire loco pugnantibus, utque
Ardveniis duo ſaxa jugis excuſſa feruntur,
Sic illis conferre manum mos. Enſis utrique
Saepius Heroum ſtillabat ſanguine. Saepe
Nomen ad auditum juvenum bellator oborto
Contremuiſſe metu viſus. Dermide, niſi Oſcar,
Dignus erat nemo, Dermides Oſcare ſolus.

Fortem illi Dargum, Dargum, quem praelia nunquam
Viderunt dare terga fugae, ſtravere. Superſtes
Dargo nata fuit ſolis formoſior ortu,
Mitior et lunae radiis. Duo roſcida coeli
Sidera dixiſſes oculos. Ut anhelitus oris
Vernos ſpirabat Zephyros, ita pectora ſtabant
Virginis, intactae nivis aemula, quae per apertos
Defluit ex alto campos. Hanc vidit uterque,

Vi-

Aber er fiel nicht unrühmlich, wie Gras durch die Sichel geſchnitten.
Alpins Erzeugter! es glänzte die Lanze von Oscar vom Blute
Vieler Tapfern. Er drang ſich durch Schaaren der Starken. Verderben
War vor ihm her.— Doch, Oscar, Erzeugter von Karuth! dein Schickſal,
Dieſs war unrühmlich. Sie bohrte den Buſen des treuen Gefährten
Deine Rechte, dir färbte das Blut des Vertrauten die Lanze.

Dermid und Oscar, die waren einſt eines. Sie hatten nicht ſelten
Muthig vereinet die feindlichen Schaaren zuſammengemähet.
Ihre vertrauliche Liebe war veſt wie das Eiſen. Sie pflegte
Mitten in ihre Gefechte der Tod zu begleiten. Der Nachdruck
Ihrer Gefechte war ſo, wie zween der geſchleuderten Steine,
Wenn ſie ſich über die Hügel von Ardven mit Ungeſtümm wälzen
Oft troff beyden die Klinge vom Blute der Helden. Und öfters
Bebte der Krieger vor Furcht, dann wann ihm zum Ohre der Name
Beyder Jünglinge kam. Nur Dermid war würdig des Oscars,
Oscar Dermids allein. Sie fällten den tapferen Dargo,
Welcher nie dem Gefechte den flüchtigen Rücken gewandt hat.

Eine Tochter war Dargo noch übrig, viel ſchöner, als wenn du,
Sonn'! am öſtlichen Himmel erſcheineſt, und milder als deine
Stralen, o Mond! die Augen zween thauigen Sternen vergleichbar.
Frühlingsdüfte die hauchte der Mund. Es hob ſich des Fräuleins
Buſen empor, wie reinlicher Schnee, der auf ebene Felder
Von dem Himmel ſich häuft. So ſahen ſie beyde das Mädchen,

Sa-

Vidit et incaluit, totusque in virgine fixus
Hanc amat, ut famam, cupit hanc, aut fata. Sed illa
Te praefert, Oscar! Tua dici, Nate Cáruthо!
Nocte, dieque optat, caedisque oblita paternae
Deperit a fuso dextram genitore madentem.

Uror in hac: orsus Dermides: Virgine, Amice!
Uror, ait. Sed te totis cupit illa medullis.
Nulla meis superest medicina doloribus! Oscar!
En tibi pectus! Age, et carum miseratus amicum
Ense tuo releva! — Contra sic Oscar: Ut isthoc
Ense tibi pectus peragam? Diarania Proles!
Frustra equidem speras! — Nam quis te, Nate Caruthо!
Dermides retulit: dignus magis? Hanc ego vitam
Ut porro producam inglorius? Oscaris ensis
Absolvat miserum! Tu me mandare sepulcro
Non inhonoratum, et famosa morte beare
Tu potis! — Oscar ad haec: Dermides! eripe ferrum,
Elatumque rota! — Fato quis det mihi eodem
Involvi, et dextra cari Dermidis obire!

Ergo ad montis aquas, vicinaque flumina Branni
Concurrunt alacres. Cruor undis mixtus adhaeret
Petrarum musco. — Dermides ferratur ingens,
Sternitur, et placido claudit sua lumina nictu.

Os-

Sahen und wurden entflammet, und ganz in die Schönheit verlohren,
Liebten ſie ſo, wie den Ruhm, das Fräulein. Das wollten ſie haben,
Oder den Tod. Doch Dargos Erzeugte, die lenket auf dich aus,
Oscar! bey Tag und bey Nacht verlangt ſie die deine zu werden.
Ja, ſie vergiſt des getödteten Vaters, und liebet die Rechte,
Welche vom Blute des Vaters noch dampft. — Ich brenne vor Liebe,
Freund! ſo begannen die Worte von Dermid: ich brenne vor Liebe
Gegen die Schöne: ſo ſagt er: doch ſie verlangt dich aus ganzem
Herzen. Kein Mittel iſt mir in meiner Betrübniſs mehr übrig,
Oscar! ſiehe die Bruſt des Freundes, erbarme dich meiner!
Gib mir Erquickung mit deinem Gewehre! — doch Oscar verſetzte:
Sohn von Diaran! mein Staal, der ſoll dir die Seite verletzen?
Dieſes hoffſt du vergebens. — Und Dermid gab es zurücke:
Wer ſoll würdiger ſeyn, als du? o Karuths Erzeugter!
O du kannſt mich zum Grabe befördern mit Ehre, du kannſt mich
Mit dem rühmlichſten Tode beglücken. Entblöſse dein Eiſen,
Dermid! und ſchwing es zur Luft! ſprach Oscar: Wer gönnet mir eben
In dieſs Schickſal verwickelt zu werden, und durch des Geliebten
Dermids Rechte zu ſterben! — Und alſo beym Waſſer des Berges
Und beym nahegelegenen Fluſſe von Branno, da traffen
Muthig ſie wider einander. Das Blut mit Waſſer vermiſchet
Klebt am Mooſe der Felſen. — Es ſtürzet der mächtige Dermid,
Stürzet, und ſchlieſſet ſein Aug mit einem gefälligen Winke.

Sohn

Oscaris ergo cadis, Proles Diarania! dextra!
Hactenus invictum pugnis te cerno jacentem! —
Nec plura. Oscar abit, caroque revisit amores.
Illa legens pressum venientis in ore dolorem:
Quae nebulae tibi fronte sedent? quae, Nate Carutho!
Fortem animum curae exapitant? rogat. — Ille profatur:
Me quondam nemo melior torquere sagittam;
Nunc tamen omne decus periit mihi. Montis ad undas.
O mea lux! validi clypeus Gormuris, adortus
Quem pugna fudi, sublimis ab arbore pendet.
Incassum mihi longa dies exercuit arcum,
Nulla sagitta potis clypeum transfigere! — Contra
Sic virgo: Sine me! Quid possit filia Dargi,
Experiar. Manus haec! Oscar! tractare sagittas
Condidicit, genitorque mea gaudebat in arte.

Sic effata locum petiit, Natusque Carutho
Post clypeum stetit. Excutitur fatalis arundo,
Et cari pectus referat! — Sit gratia dextrae:
Oscar ait: niveae! Flexo tit gratia taxo!
Quis daret hanc animam leto, nisi Filia Dargi!
Lux mea! da tumulum! da, cum Dermide quiescam! —
Pars animae fortis Dargi mihi contigit, Oscar!
Illa refert: Hilares et nos occurrere morti
Novimus, et nostros ultro finire labores!

Haec

Sohn von Diaran! ſo biſt du geſtreckt durch die Rechte von Oscar?
Du warſt unüberwunden in Schlachten bis itzo, nun ſeh' ich
Hier dich zu Boden gefällt. — Kurz, Oscar kehret zurücke,
Und ſucht wieder das liebliche Fräulein. Sie lieſt in des Jünglings
Antlitz den häftigſten Schmerzen. Sie fraget: Erzeugter von Karuth!
Welche Traurigkeit wölket dich ein? Und was für ein Kummer
Beugt dein ſtarkes Gemüth? — Und Oscar nahm alſo das Wort auf:
Einſt war niemand, der beſſer als ich die Pfeile zu ſchieſsen
Wuſste, doch hat mich nun alle mein Ruhm auf einmal verlaſſen.
Fräulein! am Waſſer des Berges hängt hoch vom Baume des tapfern
Gormurs Schild, den ich einſt im Gefechte getödtet. Vergebens
Hab' ich den dauernden Tag mich mit dem Geſchoſse geübet.
Nicht ein Pfeil war im Stande den Schild zu durchbohren.— Das Fräulein
Gab es zurücke: Vergönne der Tochter von Dargo zu prüfen,
Was ſie vermag. Die Pfeile zu ſchieſsen erlernte mein Arm auch,
Oscar! und meine Geſchicklichkeit gab dem Erzeuger Behagen.
Alſo das Fräulein, und ſuchte den Ort. Der Erzeugte von Karuth
Stellte ſich hinter den Schild. Es zifcht der unglückliche Bogen,
Und durchdringet die liebliche Bruſt. — Ich danke der Schnechand!
Rief itzt Oscar: ich danke dem eibenen Bogen! Wer war wohl
Würdiger Oscars Seele dem Tode zu geben, als Dargos
Tochter? Gib mir ein Grab! gib, daſs ich mit Dermid hier ruhe,
Fräulein! Sie ſagte darauf: ein Theil von der tapferen Seele
Dargos iſt mir beſchieden, auch ich kann fröhlich der letzten

Stun-

Haec dicens ferro ſibi candida pectora rumpit,
Labitur, et revoluta ſolo vaneſcit in auras.

Exuviis ad montis aquas data terra. Sepulcris
Incertas umbras diſpenſat betula. Saepe
Cervorum ramoſum agmen de montibus altis
Paſcitur ad tumulos, medio dum flammeus axe
Sol calet, et circum tenuere ſilentia colles.

Stunde mich nahn und mein Elend verkürzen. Sie ſagt es, und ſtößt ſich
Durch die Schneebruſt den Staal, und ſinket zu Boden, und wälzet
Ihre Glieder im Staub. Ihr Leben verduftet in Nebel.
Bey dem Gewäſſer des Berges da gab man die Leiber der Erde,
Und die Birke verbreitet hier ſchwankende Schatten um ihre
Gräber. Das äſigte Volk der Hirſchen vom hohen Gebirge
Weidet hier nieder, wenn heißer die Sonne die Stralen herabſenkt
Von der Mitte des Himmels, und Schweigen die Hügel bewohnet.

Anton Freyh. v. Rebbach.

PROLOGE

ZU EINEM LUSTSPIELE

GENANNT

DER VORWITZIGE. (a)

Erſter Auftritt.

Die Hohheit.

(*Nahe an der Scene.*)

So läſst man denn die Fürſten niemal ausruhn! — Welch ein Gewimmel von wünſchenden, hoffenden, begehrenden, dankenden Sterblichen! Wie die Fluten ſtrömen ſie heran, und häufen ſich um den Sitz der Herrſcher. Nur gut, daſs ich, die Hohheit, den Zutritt zum Throne zu bewachen habe. Mein ernſter Blick ſcheuchet den ungeſtümmen Schwarm zurücke, und meine reife Wahl beſtimmet nur wenigen das Glück vor den Augen der Erdegötter zu erſcheinen. — Ha! hier waget man eben einen neuen Anfall.

Sie ſieht die Jugend kommen.

ZWEY-

(a) 1764. zur Feyrung der röm. Königskrönung unter andern vor dem kaiſerl. Hofe im Theresianum aufgeführt.

Zweyter Auftritt.

Die Hobheit, die Jugend.

Hobheit.

Wer biſt du?

Jugend.

Ich bin die Jugend.

Hobheit.

Und dein Begehren?

Jugend.

Ich wünſchte den Zutritt zu meinen Gebiethern zu erhalten.

Hobheit.

Zu deinen Gebiethern? (welche Kühnheit!) und zu welchem Ende?

Jugend.

Um zu ſpielen. In ihren Augen zu ſpielen.

Hobheit.

Unbeſonnene! Man weis wohl, daſs dein gröſstes Geſchäfft ſpielen ſey. Aber in den Augen deiner Fürſten zu ſpielen!

Jugend.

Ich habe mich nicht recht ausgedrückt. Ich wollte ſagen, in ihren Augen ein Schauſpiel aufzuführen.

Hobheit.

Ein Schauſpiel! Von welchem Inhalte?

Jugend.

Es heiſst der *Vorwitzige*.

Hoheit.

Wohl gewählt! Der Vorwitz iſt eine deiner erſten Eigenſchaften. Du würdeſt dich davon wohl niemal ſatt plaudern.

Jugend.

Nicht doch! Ich würde es kurz und geſchmeidig machen.

Hoheit.

Nein, nein! Fürſten werden ſich niemal ſo weit herablaſſen, ihr Ohr mit Anhörung deiner Kleinigkeiten zu entweihen.

Jugend.

Ach! ich bitte dich recht ſehr. Ich habe mich nach dem ganzen Umfange meiner Kräfte bereitet ihren gnädigen Blick zu verdienen, und endlich — (unter uns geredet!) — wenn es auch auf Nachſicht ankäme, wer erhält dieſelbe leichter, als eben ich? Wie geſagt; ich bitte dich!

Hoheit.

Wie geſagt; es kann nicht geſchehen. Die Stunden der Fürſten ſind viel zu koſtbar. Du darfſt nicht auf eine einzige ihrer Minuten Anſpruch machen. — Aber was bringt die Freude?

Sieht die Freude kommen.

Dritter Auftritt.

Die Freude, die Hohheit, die Jugend.

Freude. (*eilfertig.*)

Ich komme dir zu ſagen, Hohheit! daſs es dir heut erlaubet ſey deine gewöhnliche Strenge zu mäſsigen. Ich habe das ganze Deutſchland rege gemacht. Allen Staaten Oeſterreichs habe ich aufgebothen. Die römiſche Königskrone ſtralet in allen Augen, begeiſtert alle Buſen. Alles frohlocket, alles jauchzet, alles eilet heran. —

Hohheit.

Und die Fürſten?

Freude.

O die beſten Fürſten! Sie wollen die Luſt ihrer Unterthanen lebhafter machen! mit ihrem Antlitze lebhafter machen! Sie wollen ſehen und geſehen werden.

Jugend.

Auch von der Jugend?

Freude.

Wie kannſt du zweifeln? Wer gewinnt mehr bey dem allgemeinen Vergnügen, das ich verbreite, als eben du? Dein Feſt iſt es,

o Jugend! Deine gröſste Zierde, dein vollkommenſtes Muſter hat den Thron beſtiegen.

Jugend.

O mich Glückſelige! Nichts hält mich auf! Ich wage mich vor das Angeſicht meiner Beherrſcher.

Tritt vorwärts.

Durchlauchtigſte! ſeht mein Beginnen
Mit gnadenvollen Blicken an!
Wie ſoll ein Schauſpiel mehr gewinnen,
Als wenn es Euch gefallen kann?
Dieſs iſt, wohin mein Eifer zielet;
Und wenns an Kräften ihm gebricht,
Durchlauchtigſte! vergeſſet nicht:
Es iſt die Jugend, welche ſpielet.

ANHANG

ZU

SINEDS LIEDERN.

DIE

GRABLIEDER DER ALTEN SCHAEFERDICTER

UEBERSETZT.

AN BORN.

So wächst nun auch durch Dich der Weiſen Zahl,
An derer Bildern meine Seele klebt!
Wie mancher, lange ſchon gewünſchter Gaſt
Erhellet mein Gemach, und nimmt durch Dich
In jener glänzenden Verſammlung Platz,
In welcher nur des Geiſtes Adel ſitzt!

Beſonders o wie manches Buſenkind
Der hohen Weiſenmutter Albion!
Dein Newton, Banks und Pennant, und zunächſt
Mein Milton, Pope und Shakeſpear — doch vergib!
Sie beyde dein und mein; denn ehr' ich nicht
So die Natur, wie Du die Dichtkunſt liebſt?

Die alle dank' ich Dir. Kaum, daſs mein Hang
Sich Dir verrieth, ſo thatſt Du — was Du pflegſt,
Was Deiner edlen Seele Wonne ſchafft,
Was mitten oft in Körperwehen Dir
Das Antlitz heitert, holdes Lächeln weckt, —
Du gabſt mir alle, Freund! Und mein Erſatz?

O könntens ſchwächliche Gemälde ſeyn!
Zwar Künſtlern, die den Pinſel Zug für Zug
In Farben Deiner groſſen Meiſterinn
Natur zu tauchen wuſsten, nachgemalt;
Doch immer ſchwächlich! Und was ſollen Dir,
Dir Grabgemälde?

Freund! Dein hoher Sinn,
Bekannt mit beſsren Welten, ungebeugt,
Auch wann Dein thieriſch Halb der Sterblichkeit
Beweiſe fühlet, ſieht auf Gräber nicht,
Wie der, der alles, was er iſt, mit ſich
Zu Grabe nehmen wird. Es bleibt nach uns
Der Geiſteswerke, bleibt noch dauernder
Der Menſchenfreundlichkeit, des Wohlthuns Ruhm.
Verdienſt, um welches itzt Beſcheidenheit
Den ſtummen Schleyer wirft, um welches Neid
Geſchäftig Nebel hauchet, glänzet dann
Enthüllt umher, und wecket Wünſche, den,
Der es beſaſs, zu ſehn, ſein Zeitgenoſs,
Sein Freund zu ſeyn, und dieſs, ſo lange noch
Empfindung edler Menſchen Antheil bleibt.

Dieſs

Dieſs lehren meine Grabgemälde, Freund!
In welchen Daphnis, Bion und Adon
Und Meliböus lebt. O nimm geneigt
Sie, meiner Liebe Pfand; und laſs den Wunſch,
Der ſie begleitet, in Dein Ohr und Herz:
Der ſey noch ungebohren, welcher einſt —
Zu frühe ſtärb! — Dein Grabgemäld' entwirft!

DAS GRABMAAL DES ADONIS.

Aus dem Griechiſchen des Bions.

Meine Klag' iſt Adonis! Dahin iſt Adonis der holde!
Hin iſt Adonis der holde! Die Liebesgötter erwiederns.
Pflege du nimmer des Schlafes in Purpur gehüllet, o Cypris!
Auf, Unſelige, Trauerbekleidete! ſchlage die Bruſt an,
Und gib Allen die Kunde: Dahin iſt Adonis der holde!

Meine Klag' iſt Adonis! Die Liebesgötter erwiederns.
Auf dem Gebirge mit weißer vom weißen Zahne, vom Zahne
Wundgeriſſener Hüft' erlieget Adonis der holde,
Athmet ſchwächlich der Göttinn zur Qual, und über den Schneeleib
Quillt ihm ſchwärzliches Blut. Im halbgeſchloſſenen Auge
Dämmert der Blick, den Lippen entwelket die Roſe, der Kuſs ſelbſt
Stirbt um ſie weg, von welchem doch Cypria nimmer ſich losreißt;
Denn ihr behagt auch der Kuſs des Entſeeleten. Aber Adonis
Kann nun nimmer entſcheiden, von wem er im Tode geküſst ward.

Meine Klag' iſt Adonis. Die Liebesgötter erwiederns.
Gräſslich, gräſslich iſt neben der Hüfte des Jünglings die Wunde!

Aber

Aber noch gräſslicher unter dem Herze die Wunde der Göttinn!
Seine vertraulichen Spürer umheulen den Jüngling, der Berge
Nymphen umweinen ihn, und Aphrodite mit fliegenden Haaren
Irret durch Hayne betrübt, geſchmucklos, entſchuhet. Ihr Wandeln
Läſtigen dornige Sträucher, und ritzen ihr heiliges Blut aus.
Bald durchſchweift ſie die Strecken der Thäler in lautem Gewimmer,
Jammert um ihren aſſyriſchen Gatten, und ruffet den Jüngling.
Aber ihm ſprudelt zunächſt am Nabel ein ſchwärzlicher Blutquell,
Röthet herauf von der Hüfte die Bruſt, und unter den Zitzen
Wird dem Adonis, was glänzte, wie Schnee, mit Purpur gefärbet.

Weh o weh Cythereen! Die Liebesgötter erwiederns.
Ach mit dem ſchönen Gemahle verlohr ſie die göttliche Bildung!
Schön war die Bildung der Cypris, ſo lang' ihr Adonis noch lebte.
Mit dem Adonis erſtarb die Bildung der Cypris. O weh weh!
Alle die Berge, die Eichen durchlautet es: Ach des Adonis!
Flüſſe beweinen das Leid der Cypris, und auf den Gebirgen
Flieſst dem Adonis die Zähre der Quellen. Die Blumen verfärben
Roth ſich vor Schmerzen. Allein Cytherea die ſtimmet auf jedem
Hügel umher, durch Straſſen der Stadt ein klägliches Lied an.

Weh o weh Cythereen! Dahin iſt Adonis der holde!
Eccho ſtöhnet entgegen: Dahin iſt Adonis der holde!
Soll man der Göttinn unglückliche Liebe nicht weinen? O weh weh!
Als ſie nun ſah, nun erkannte des Jünglings tödtliche Wunde,
Als ſie zunächſt an der welkenden Hüfte das purpurne Blut ſah,
Heulete ſie mit verbreiteten Armen: O bleib, mein Adonis!
Armer Adonis, o bleib, damit ich noch dieſsmal dich finde,

Dich noch umfange, die Lippen noch dieſsmal drücke mit Lippen!
Wache das Weilchen nur auf, den letzten Kuſs mir zu geben!
Küſse mich nur ſo lange, ſo lang', o Adonis! ein Kuſs lebt!
Bis ſich von deiner Seele der Hauch in Mund mir und Herz geuſst,
Bis ich ihn dir entſauge den ſüſsen Zauber, die Liebe
Ganz dir enttrinke! Den Kuſs den will ich bewahren, als wär' er
Selber Adonis, indeſſen du mir, o Unglücklicher! hinfleuchſt!
Weit hin fleuchſt du! Du gehſt zum Styx hinunter, Adonis!
Zu dem unfreundlichen ernſten, Gebiether hinunter! Ich lebe
Jammerwürdig noch fort, bin Göttinn, und kann dir nicht folgen!
Nimm ihn o meinen Gemahl! Du biſt viel ſtärker, als ich bin,
Perſephone! Dir ſtrömet es zu, was immer hier hold iſt.
Aber ich bin der Unglücklichſten eine, mein Leiden iſt endlos,
Meine Thräne geweiht dem todten Adonis, und Furcht dir.

Sehnlich erwünſchter! du ſtirbſt! Mein Wunſch entfloh mir, wie Träume!
Gattenlos iſt Cytherea, die Liebesgötter in ihrer
Halle verwaiſet! Mit dir gieng auch mein Gürtel verlohren!
Muſsteſt du denn, o Verwägener! jagen, und da du ſo ſchön warſt,
Hatteſt du Tollſinn genug, mit wilden Thieren zu kämpfen?
Alſo klagt Cytherea. Die Liebesgötter erwiederns.

Weh o weh Cythereen! Dahin iſt Adonis der holde!
Thränen vergoſs Cytherea ſo viel, als Blut ihr Adonis.
Thränen und Blut die wurden in Erde zu Blumen gebildet;
Roſen wurden aus Blut, Anemonen wurden aus Thränen.

Meine

Meine Klag' iſt Adonis. Dahin iſt Adonis der holde!
Cypris! traure nun nimmer um deinen Gatten in Haynen!
Siehe für ihn ein gemächliches Lager von Kräutern und Laube! (*a*)
Dieſes iſt dein; doch drücket es itzt der entſeelete Jüngling,
Todt zwar, aber noch ſchön, ſchön todt, als läg' er im Schlafe.
Schlage die weichlichen Decken um ihn, in welchen er ruhte,
Und auf goldenem Pfühle mit dir den heiligen Schlummer
Nachtlang athmete (*b*); lieb' ihn noch itzt, obſchon er entſtellt iſt.
Hüll' ihn in Blumen und Gränze! Mit ihm ſind alle die Blumen,
Als dich Adonis verliefs, ſind alle die Blumen verwelket.
Träufle das Oel von Myrten auf ihn, und jegliche Salbe!
Keiner werde geſchont, weil deine dahin iſt, Adonis.

Ach da liegt er der zärtliche Jüngling auf Purpurgewändern,
Und ihn umſtehen die Liebesgötter, und weinen und ſeufzen
Wegen Adonis die Locken beſchoren! Der eine die Pfeile
Unter dem Fuſſe, der andre den Bogen. Ein dritter zerknirſchet
Seinen vollfiedrigen Köcher, indeſs, daſs der ihm den Schuh löst,
Jener in goldenen Becken das Waſſer reichet, die Hüften
Einer beſpület, und wieder ein andrer dem Jünglinge Kühlung
Rückwärts ſtehend mit ſanfterregtem Fittige zuwäht.

(*a*) Dieſen Begriff eines Lagers geben die Ausdrücke des Originales Στιβας und Φυλλας.

(*b*) Παχθει iſt durch *Athmete* überſetzt, weil doch das Athmen die gröſste Arbeit eines Schlafenden iſt.

Mit Cytherecn klagen die Liebesgötter zuſammen:
Ganz hat der Ehegott über der Schwelle die Fackel gelöſchet,
Ganz den Traukranz in Stücke geriſſen! Es herrſchet nun Hymen
Nimmer im Liede, nun nimmermehr Hymen! Man ſinget: O weh weh!
Tönender weh dem Adonis; doch weh auch dem Hymenäus!
Die Charitinnen beweinen, o Cynyras! deinen Erzeugten:
Hin iſt Adonis der holde! ſo klagen ſie gegeneinander;
Klagen es noch durchdringender, als du ſelbſt, o Dione!
Auch die Muſen benätzen ihr Aug um Adonis, Adonis!
Sängen ihn gerne zurück'. Allein er höret ihr Lied nicht,
Kann es nicht hören. Die Göttinn der Hölle verſagt ihm die Rückkunft.

Cypris! dämpfe dein Leid! Still' heute die weichliche Klage! (c)
Kehret das Jahr, dann klageſt du wieder, und weineſt du wieder.

(c) Ισχεο νυμφα. *Enthalt dich von Gelagen!* wollen Einige: Aber es hat mit dem Vorhergehenden keinen Zuſammenhang.

DAS GRABMAAL DES BIONS.

Aus dem Griechiſchen des Moſchus.

⚙

Seufzet mir kläglich, o Wälder! und ihr, o doriſche Fluten!
Ihr auch, Flüſſe! beweinet den lieblichen Bion! Ihr, Pflanzen!
Trauert mir itzt, und härmet euch itzt, ihr Hayne der Götter! (*d*)
Blumen! duftet umher mit wehmuthträchtigen Häuptern!
Roſen! färbet euch itzt, Anemonen! färbet euch mattroth!
Rufte das Ach, Hyacinth! auf deine Blätter gegraben,
Nimm es noch öfter darauf! Es ſtarb ein trefflicher Sänger!

Fanget das Leid, ſiceliſche Muſen! o fanget das Leid an!
Die ihr in dichtem Gelaub', o Nachtigallen! erfeufzet,
Gebet den Sicelerwellen der Arethuſa die Kunde,
Daſs uns Bion entſtarb der Hirt der Rinder, mit Bion
Auch der Geſang uns entſtarb, die doriſche Weiſe dahin iſt!

Fanget

(*d*) Αὐσων wird öfter für einen heiligen Hayn genommen.

Fanget das Leid, ſicelifche Muſen! o fanget das Leid an!
Schwäne vom Strymon! o laſſet am Ufer den Jammer erquellen,
Löſet die flöhnenden Kehlen in mitleiderweckende Lieder,
Lieder, wie vormal er ſang mit euren Kehlen zur Wette!
Sagt den ägriſchen Mädchen (e), und jeder biſoniſchen Nymphe
Saget es an: Wir miſſen ihn, ach! den doriſchen Orpheus!

Fanget das Leid, ſicelifche Muſen! o fanget das Leid an!
Jener Liebling der Heerden der ſingt nun nimmer! Ergeuſt ſich
Unter den einſamen Eichen geſtreckt nun nimmer in Lieder!
Was er dem Pluton itzt tönt, iſt eine lethäiſche Weiſe.
Lautlos ſind die Gebirge. Die Rinder ſchweifen mit Stieren
Kläglich blöckend umher, und wollen die Weide nicht ſchmecken.

Fanget das Leid, ſicelifche Muſen! o fanget das Leid an!
Bion! dein ſchnelleres End hat ſelber Apollo beweinet.
Satyrn trauerten dir, und ſchwarzumhüllte Priape.
Pane vermiſſen mit Seufzen dein Lied. Es weinen den Hayn durch
Nymphen der Quellen. Ihr Aug ſchwellt ihre Gewäſſer. In Felſen
Härmet ſich Ecchо. Sie ſchweigt, und bildet deine Geſänge
Nimmermehr nach. Bey deinem Verſcheiden entführte den Blumen
Jegliche Frucht. Die Blumen verwelketen alle. Den Schafen
Fehlte die reizende Milch; den Bienenkörben der Honig,
Welcher im Wachſe vor Schmerze verdarb. Was würd' es in Zukunft
Anderen Honig zu brechen auch frommen, da deiner dahin iſt!

Fanget

(e) Vermuthlich den Muſen.

Fanget das Leid, ſiceliſche Muſen! o fanget das Leid an!
Alſo trauerte nicht am Meeresgeſtade der Delphin,
Alſo tönte die Nachtigall nicht auf felſigen Spitzen,
So ſcholl niemal auf hohem Gebirge die Klage der Schwalbe,
Halcyone bejammerte niemal ſo rührend den Gatten, (*f*)

(Fanget das Leid, ſiceliſche Muſen! o fanget das Leid an!)
Niemal ſang ihr auch ſo von blauen Fluten ihr Ceyx, (*g*)
Niemal umflatterte Memnons Vogel in öſtlichen Thälern
Mit ſo betrübtem Gekreiſche das Grab vom Sohne der Eos, (*h*)
Als ſie nun alle bedauren den uns entmodernden Bion.

Fanget das Leid, ſiceliſche Muſen! o fanget das Leid an!
Nachtigallen, und alle die Schwalben, von ihm einſt ergötzet,
Sprechen gelehret von ihm, die ſitzen umher im Gezweige,
Wimmern, je eine der andren, ihr Weh, und andere Vögel
Stimmen darunter. O klaget auch ihr, ihr Tauben! mit ihnen!

Fanget

(*f*) Den Ceyx.

(*g*) Im Griech. Κηϋξ. Das Mährchen vom Eisvogel, in welche Art Halcyone und ihr ertrunkener Ceyx verwandelt wurden.

(*h*) Vom Memnon dem Sohne der Aurora.

Fanget das Leid, ſicelíſche Muſen! o fanget das Leid an!
Sehnlich erwünſchter! Und wer wird deine Flöte beleben,
Wer mit Lippen berühren dein Rohr? Wer wird es auch wagen?
Denn es umwähet ſie ja noch von deinem Munde der Odem.
Echo weidet ja noch an deinen Liedern im Schilfe.
Nun ich bringe die Flöte dem Pan. Daſs etwa ſein Mund ſie
Selbſt nicht berühret, aus Furcht, nach dir der zweyte zu werden!

Fanget das Leid, ſicelíſche Muſen! o fanget das Leid an!
Auch Galatea beweinet dein Lied. Sie ſetzte ſich ehmal
Nieder am Ufer des Meeres zu dir, und horchte dir lüſtern;
Denn du ſangſt ihr nicht, wie Polyphem. Den floh ſie die Schöne;
Aber auf dich ſah ſüſseres Blicks Galatea vom Meer' her.
Und nun hat ſie des Meeres vergeſſen. Auf einſamem Sande
Nimmt ſie das Lager, und weidet für dich noch itzo die Rinder.

Fanget das Leid, ſicelíſche Muſen! o fanget das Leid an!
Schäfer! mit dir ſind alle die Gaben der Muſen geſtorben,
Alle die lieblichen Küſſe der Mädchen, der Jünglinge Lippen.
Aengſtlich umwinſeln dein Grab die Liebesgötter. Der Cypris
Warſt du viel werther, als ſelber der Kuſs, mit welchem Adonis
Ehmal von ihr, als itzo der Tod ihn raubte, geküſst ward.
Aber, o Meles! o du wohllautendſter unter den Flüſſen!
Dir, dir iſt er ein zweytes, ein neues Betrübniſs. Homeren,
Jenen entzückenden Mund der Heldenmuſe (*i*), verlohrſt du

Lange

(*i*) Καλλιοπης.

Lange vorher, und, nach dem Gerüchte, beklagteſt du dieſen
Deinen trefflichen Sohn mit vollausſtrömenden Zähren,
Füllteſt den Ocean ganz mit deinem Jammer, und itzo
Weinſt du den zweyten Erzeugten, und ſchmilzſt in herbeſten Kummer
Beyde beſaſſen die Gunſt der Quellen. Den einen erquickte
Pégaſusquelle, der andere trank arethuſiſchen Becher.
Tyndars reizende Tochter, der Thetis groſſer Erzeugter
Wurde von jenem beſungen, und Atreus Sohn Menelaus;
Dieſer beſang nicht Kriege, beſang nicht Thränen. Nur Pan war,
Hirten waren ſein Lied. Er folgete ſingend der Heerde,
Künſtelte Flöten dabey, und molk die gefälligen Rinder,
Lehrte die Jugend die Kunſt zu küſſen, zog ihn an manchem
Buſen empor den Eros (*k*), und war ein Liebling der Cypris.

Fanget das Leid, ſiceliſche Muſen! o fanget das Leid an!
Bion! es weinen um dich die berühmten und minderen Städte. (*l*)
Heſiodus zählt weniger Thränen von Aſkra, denn du zählſt,
Pindar nicht Wünſche ſo viel von ſeiner böotiſchen Hyle, (*m*)
Nicht ſo viel Klagen Alcäus von ſeiner umwalleten (*n*) Leſbus,
Nicht

(*k*) Könnte auch heiſſen: *Nährte, pflegte in ſeinem Schooſſe den Amor.*

(*l*) Ich habe dieſen Unterſchied zwiſchen Πολις und Αστυ gemacht.

(*m*) Υλαι kann auch für *Hayne* gelten.

(*n*) Εφμαια *befeſtiget, ummauert.*

Nicht ſo viel Seufzer der ceiſche Sänger (o) von ſeiner Geburtſtadt;
Archilochus wird minder auf Paros vermiſſet, als Bion;
In Mitylene dein Lied noch ſtärker bedauret, als Sappho.
Alle die Sänger der Heerden, begabt mit beredetem Munde
Von den Muſen, beweinen dein Todesverhängniſs. Es weinet
Sicelidas die Zierde von Samos, und unter Cydonen
Geuſst Lycidas, einſt fröhlich zu ſehn mit lächelnden Augen,
Itzund Thränen um ſich. In Mitte triopiſcher Saalen
Klagt an des Ales Geſtade Philetas, und in Syrakuſa
Klaget Theokritus. Ich, ich weihe dir ſelber den Ausklang
Meines auſoniſchen Leides, bekannt mit Schäfergeſängen,
Schäfergeſängen, ſo wie ſie von dir wir Zöglinge lernten,
Die du zum rühmlichen Erbe des Dorerliedes emporhubſt.
Andren lieſsſt du zurücke dein Gut, mir lieſsſt du die Sangkunſt.

Fanget das Leid, ſiceliſche Muſen! o fanget das Leid an!
Ach, ach! wenn nun die Papel im Garten, und grünender Aeppich,
Oder wenn nun die krauſe beblümete Dille dahin iſt,
Kehren ſie wieder ins Leben, und ſproſſen im folgenden Jahre;
Aber o wir, wir groſſen, und ſtarken, und weiſen Geſchöpfe! (p)
Ruffet uns einmal der Tod, dann ſchlummren wir namlos im hohlen
Grunde den längſten, unendlichen, unaufſtörlichen Schlummer!
So wirſt, Bion! auch du verſtummet in Erde gelegt ſeyn.

Nur

(o) Iſt Simonides der Lyriker.

(p) Im Grieth. Ἄνδρες.

Nur der Frôſch ſchreyt immer ſein Lied. So wollen die Nymphen.
Mag er es, unbeneidet von mir! Sein Lied iſt erbärmlich.

Fanget das Leid, ſiceliſche Muſen! o fanget das Leid an!
Gift kam, Bion! zum Munde dir, Gift! Du haſt es gefühlet!
Aber wie ward er nicht ſüſs, als deinen Lippen er nahte?
Konnte der grauſame Menſch, der Gift dir miſchte, der Gift dir
Darzureichen befahl, von deinem Geſange nicht wiſſen?

Fanget das Leid, ſiceliſche Muſen! o fanget das Leid an!
Alle doch hat ſie die Strafe gefunden. Ich aber beweine
Dieſen Unfall, und klage dein Schickſal, und könnt'ich, wie Orpheus,
Welcher hinab zum Tartarus wallte, wie vormal Ulyſſes,
Und Alcides vor ihm, ich fliege zur Halle des Plutons
Eilig hinunter, zu ſehn, ob auch dem Gotte du ſingeſt,
Was du ihm ſingeſt, zu hören. O ja! beginn ihm von Koren (q)
Eine ſiceliſche Weiſe, beginn ihm ein ſchmeichelndes Feldlied!
Denn am Siceleruſer, am Aetna, da ſpielete ſelber
Perſephone, ſang Dorergeſang. Nicht ohne Vergeltung

Wird

(q) Oder auch vor *Koren* d. i. in Gegenwart der Proſerpina.

Wird es bleiben dein Lied. So wie er dem Orpheus ehmal
Eurydicen zum Lohne des reizenden Saitenſpiels hingab,
Giebt er, o Bion! auch dich den Bergen zurücke. Beſäſs' ich
Flötevermögen genug, ich ſelbſt, ich ſpielte vor Pluton!

DAS

DAS GRABMAAL DES DAPHNIS.

Aus dem Griechiſchen des Theokritus. (r)

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Muſen!
Thyrſis iſt es vom Aetna, von Thyrſis iſt es die Stimme.
Nymphen! wo waret, wo waret ihr immer, als Daphnis hinweg-
ſchmolz?
Wart ihr im holden Gefilde des Peneus, oder am Pindus?
Denn ihr fandet euch nicht, wo Anapus in herrlicher Flut ſtrömt,
Nicht am ätnäiſchen Gipfel, an Acis heiliger Quelle.

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Muſen!
Ach ihn haben die Füchſe beheulet, die Wölfe beheulet!
Leid dem Sterbenden haben die Löwen vom Hayne gebrüllet!

(r) In dem I. Idylle. 64. V.

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Muſen!
Haufen von Kühen und Stieren, und Rinder und Kälber in Menge
Haben dem Daphnis ihr Weh vor ſeinen Füſsen geblöcket.

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Muſen!
Hermes kam vom Berge der erſte. Wer: ſprach er: o Daphnis!
Zehret ſo gänzlich dich auf? Wen liebſt du, mein Trauter! ſo häftig?

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Muſen!
Rinderhirten und Schäfer und Ziegenhirten erſchienen.
Jeder fragte, welch Uebel ihn drücke. So kam auch Priapus,
Forſchte: Warum, unglücklicher Daphnis! vergehſt du? Das Mädchen
Wandelt indeſs an jeglicher Quelle, durch alle die Wälder.

(Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Muſen!) (a)
Dich zu ſuchen. Du liebeſt o ganz unſelig und hilflos!
Rinderhirt hieſseſt du ſonſt, nun gleichſt du dem Hirten der Ziegen.
Sieht es der Ziegenhirt an, wenn itzo die Ziegen ſich paaren,
O dann ſchwindet ſein Aug voll Sehnſucht, daſs er kein Bock ward.

Hebet,

(a) Man hat ſchon oben beym Moſchus geſehen, daſs der Refrein wohl auch mitten in einem Satze zurückkehrt.

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Muſen!
Eben ſo, wenn du das Lächeln der Mädchen, o Daphnis! erblickeſt,
Schwindet dein Aug voll Sehnſucht, daſs du mit ihnen nicht tanzeſt. —
Stumm blieb allen der Hirt der Rinder. Er nährte nur immer
Seine verderbliche Brunſt, und nährte ſie bis zum Erblaſſen.

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Muſen!
Endlich nahte die reizende Cypris, und lächelte. Tückiſch
Lächelte Cypris. Ihr Herz war ſchwer vom Zorne. Sie ſagte:
Daphnis! der du dich immer die Liebe zu bändigen aufthatſt,
Hat nicht itzo dich ſelbſt die läſſigſte Liebe gebändigt?

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Muſen!
Daphnis gab es der Göttinn zurücke: Du leidige Cypris!
Cypris würdig des Tadels, den Menſchen verhaſſete Cypris!
Iſt uns, nach deinem Geſage, ſchon jegliche Sonne geſunken? (*f*)
Auch beym Pluton bleib' ich ein ſchmerzender Vorwurf der Liebe.

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Muſen!
Schleich zum Ida; denn dort, dort ſoll dich ein Rinderhirt — heiſst es.

(*f*) Soll nach dem Scholiaſten eine ironiſche Anſpielung auf Venus ſeyn, wie ſie von der Sonne mit dem Mars überraſchet ward. Die Ironie geht noch weiter fort.

Schleich zum Anchiſes; denn dort ſind Eichen; hier wächst der Gal-
gent nur, (u)
Und hier ſauſen die Bienen zu lieblich um ihre Behälter. (w)

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Muſen!
Auch Adonis iſt ſchön (x). Auch er führt Schafe zur Weide.
Haſen erleget auch er, und wagt ſich an anderes Wild auch.

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Muſen!
Pflanze ſo nahe dich vor Diomedes, wie vormal (y), und ſage:
Daphnis den Hirten den hab' ich beſiegt. Itzt nehm' ichs mit dir auf.

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Muſen!
Wolf und Luchs, und Bären! ihr Höhlebewohner auf Bergen!
Lebet mir wohl! Ich Daphnis der Hirt bin nimmer im Forſte,
Nimmer in Haynen, in Büſchen mit euch. Ich ſcheid', Arethuſa!
Bäche vermengt mit Thymbris ergötzlichen Wellen! ich ſcheide!

Hebet,

(u) Der ſeiner Niedrigkeit halber niemanden bergen kann.

(w) Und locken dadurch Zeugen herbey.

(x) Ein neuer feiner Vorwurf.

(y) Sie ward vor Troja von ihm verwundet. S. Homers V. B. der Ilias.

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Muſen!
Daphnis, derjenige, welcher die Ochſen hier weidete, bin ich,
Daphnis, derjenige, welcher die Stiere, die Kälber hier tränkte.

Hebet, o hebet ein Hirtenlied an, ihr lieblichen Muſen!
Pan, o Pan! du ſeyſt nun am hohen lycäiſchen Rücken,
Oder du wandelſt am ragenden Mänalon, eile zur Inſel
Sicelis! Laſs der Helice Gipfel, das ſelber den Göttern
Ehrfurchtweckende, luſtige Grab vom Sohne Lykaons!

Machet, o machet ein End des Hirtenliedes, ihr Muſen!
Komm, o König (x)! und nimm die ſchöne, mit Wachſe vereinte,
Honighauchende, nächſt am Munde ſich krümmende Flöte!
Denn ſchon zieht mich hinab zum Schattenreiche die Liebe.

Machet, o machet ein End des Hirtenliedes, ihr Muſen!
Traget nun Veilchen, ihr Brombeerſträuche! du trage ſie, Weiſsdorn!
Sproſſet, o ſchöne Narciſſen! empor vom Wachholdergeſträude!
Alles wende ſich um! Mit Birnen prange die Fichte!
Hunde bezwinge der Hirſch, mit Nachtigallen vom Berge
Wage der Kauz den Wettegeſang, weil Daphnis den Tod ſtirbt!

(x) O Pan!

Machet, o machet ein End des Hirtenliedes, ihr Muſen!
Alſo Daphnis, und ſchwieg auf ewig. Empor ihn zu richten
Strebte zwar Cypris; allein das ganze Gewebe der Parcen
War nun herab. So ſetzte der Mann, der Liebling der Muſen,
Günſtling der Nymphen hinüber den Fluſs, ſo ſchlang ihn die Flut ein.

Machet, o machet ein End des Hirtenliedes, ihr Muſen!

DAS GRABMAAL DES DAPHNIS.

Aus dem Lateiniſchen des Virgilius. (a)

Moſus.

Nymphen beweinten den herben Verluſt des entſeeleten Daphnis.
Haſelſtauden und Quellen! ihr waret die Zeugen von ihren
Thränen, als itzo die Mutter den jammerwürdigen Leichnam
Ihres Sohnes umfieng, und Götter und Sterne verhaſt ſchalt.
Niemand trieb die geweideten Ochſen, o Daphnis! an jenen
Tagen zum kühlenden Bache; kein Stück von allen den Heerden
Nahte der Tränke; kein Stück verſuchte die Spitzen der Grasflur.
Daphnis! puniſche Löwen beſeufzeten ſelber dein Ende;
Alſo geben unwürthliche Berge das Zeugniſs und Hayne.
Daphnis lehrte zuerſt armeniſche Tyger dem Wagen
Vorzuſpannen, zuerſt den Bacchusreigen zu feyren,
Und in weichliches Laub die ſchwanken Stäbe zu kleiden.
So, wie die Rebe dem Baume zur Zier, die Traube den Reben,
Wie es den Heerden der Stier, dem fetten Gefilde die Saat iſt,
Warſt du den Deinen zur Zier. Seit nun dein Schickſal dich hinriſs,
Hat ſelbſt Pales das Land, und ſelber Apollo verlaſſen.

(a) In der V. Ekloge. 20. V. Es ſoll durchaus eine Allegorie auf Cäſars Tod und Vergötterung ſeyn.

Unglückſeliger Lolch, und tauber Haber beherrſchen
Furchen, welchen wir oft die ſchwereſte Gerſte, vertrauten.
An der Stelle des Purpurnarciſſes und niedlichen Veilchens
Sproſſet Diſtel und Meelbeergeſträuche mit ſpitzigen Dornen.
Streuet den Boden, ihr Hirten! mit Laub, und breitet mir Schatten
Ueber die Quellen umher! Dieſs iſt, was Daphnis itzt heiſchet.
Und dann bauet ſein Grab, und ſetzet die Worte darüber:
Daphnis im Hayne bekannt, vom Hayne bis an die Geſtirne,
Daphnis bin ich. Mein Vieh war ſchön, doch ſchöner der Hirt noch.

Menalkas. (b)

Daphnis verkläret beſtaunt des Olymps noch niemal betretnen
Schwellen, erblicket ſich unter den Füſsen die Wolken und Sterne.
Und nun kehret auf muntere Wälder, und andre Gefilde,
Kehret auf Pan, auf Hirten und holde Dryaden die Wonne.
Heerden belauert kein Wolf. Die Netze bereiten den Hirſchen
Keinen Betrug. Dem gütigen Daphnis behaget nur Eintracht.
Selbſt die bewaldeten Höhen empören zum Himmel die Stimmen
Ihrer Freude. Geſang durchrauſcht nun ſelber die Büſche,
Selber die Felſen. Er iſt ein Gott, ein Gott! o Menalkas!
Werde den Deinen o gütig und hold! Vier Opferaltäre
Siehſt du beſtimmt, zween, Daphnis! für dich, zween für den Apollo.
Jährlich bring' ich zween ſchäumende Becher der friſcheſten Milch dir,
Jährlich bring' ich dir dar zween Krüge des fetteſten Oeles.
Aber vor allem ergötz' ich das Mahl mit reichlichem Weine,
Zapf'

(b) Vom 58. V. an.

Zapf' Ariuſer in Kelche, wie neues Göttergetränke,
Sey es am Feuer im Winter, und ſey es im Schätten zur Aernte.
Lieder ſtimmen Damötas mir an, und Aegon aus Kreta, (e)
Und der Satyre Tanz den bildet mir Alphesiböus.
Alſo feyr' ich dich ſtäts, wir mögen nun Jahresgelübde
Nymphen erſtatten, wir mögen die Saaten mit Opfer umwallen.
Eben ſo lange die Berge der Eber, die Flüſſe der Fiſch liebt,
Bienen am Quendel ſich weiden, ſich weidet am Thaue das Heupferd,
Bleibet dein Namen, und bleibet dein Lob und deine Verehrung.
So, wie dem Bacchus, der Ceres, ſo wird dir jährlich das Landvolk
Bitten weihen, und du wirſt Bitten, gleich ihnen, erhören.

(e) Im Orig. *Lydius.* Lyktos eine Stadt auf Kreta.

DAS GRABMAAL DES MELIBÖUS.

Aus dem Lateiniſchen des Nemeſianus. (d)

Timetas.

Alles erzeugendes Feuer! (e) und Waſſer, ihr Urſprung der Dinge!
Erde, du Mutter der Körper! und Luft, du Quelle des Lebens!
Euch iſt heilig dieſs Rohr, und bleibet noch Gräber hinüber
Jenen, die ruhen, Gefühl, ſo werde von dieſem Geſange
Mein Meliböus erreichet durch euch. Iſt aber des Himmels
Tempel, iſt ſterniger Raum der Wohnſitz erhabener Seelen,
Iſt dieſs Weltall zu ihrem Genuſſe, ſo wende du ſelber
Meinem Geſange dich zu, Meliböus! Ihn hat dein gefällig
Herz zur Reife gezogen, und hat ihm Beyfall ertheilet.

Tagevoll war es dein Alter, und lange von allen bewundert.
Glückliche Jahre zunächſt an unſere letzteren Zeiten
Kreiſend ſchloſſen den Lauf von deinem unſträflichen Leben.

Den-

(d) zu der I. Eklage.

(e) Im Orig. *Aether*. Ich habe mich an die griech. Abkunft dieſes Wortes gehalten, weil doch hier von den ſo genannten 4 Elementen die Rede iſt.

Dennoch entquoll uns ſo viel der Seufzer und Zähren, als hätte
Neidiger Tod dich mitten in blühenden Tagen gefället.
Alſo ſtimmte die Klage der alle betreffende Fall an:

Ach, Meliböus! erſtarrt in Todeskälte da liegſt du!
Du, den menſchlicher Ausſpruch in deinem ergraueten Alter
Werth des Himmels, und werth der Götterverſammlung erklärte!
Voll von Billigkeit war dir der Buſen. Die Zwiſte des Landvolks
Warſt du zu ſchlichten gewohnt, und unverdroſſen zu ſtillen
Klagen jeglicher Art. So lange du lebteſt, erhielt ſich
Blühend die Liebe des Landes, und für die Gerechtigkeit Ehrfurcht.
Jedem ſtreitigen Acker beſtimmte die Gränze ſein Markſtein.
Ernſtere Sanftmuth erhob dein Geſicht, von heiterer Stirne
Blickteſt du gütig; doch wich an Güte dem Herze der Blick noch.
Lippen an Rohre gewöhnen, mit Wachſe die Rohre vereinen
War dein Geheiſs (*f*). So lehrteſt du läſtige Sorgen uns täuſchen;
Gabeſt nicht zu, daſs unſere Jugend unthätig erſchlaffte,
Lohnteſt gelungnere Lieder nicht ſelten mit werthen Geſchenken.
Oft auch, obwohl ſchon ein Greis, belebteſt du ſelber mit frohen
Weiſen das Rohr des Apolls, damit du zum Singen uns weckteſt.

Lebe beglückt, Meliböus! Apollo der Flurenbewohner
Bricht nun Lorber für dich, und ſchenket dir duftende Zweige.

Faune

(*f*) Im Orig. *Hortatur.* Es leſen aber auch einige Handſchriften und Ausgaben *Oratur. Wardſt du gebethen* u. ſ. w.

Faune bereiten dir Gaben, nach ihrem Vermögen, von Reben
Trauben, und Aehren vom Acker, und Früchte von jeglicher Baumar.
Schäumende Kannen von Milch beſtimmt die betagete Pales,
Honig beſtimmen dir Nymphen, und Flora die bunteſten Kränze
Deinem Geiſte zur letzten Verehrung. Dir weihen die Muſen
Lieder, Lieder die Muſen, und wir den wechſelnden Rohrſchall.

Itzund liſpelt dich ſchon, Meliböus! waldiger Ahorn,
Brauſen dich Fichten. Dich nennt der Widerhall jedes Geſanges
Haynen entgegen, dich nennt die Stimme von unſeren Heerden.
Eher noch wird in trockenen Furchen erzeuget ein Meerkalb,
Lebet in Fluten ein ſträubiger Löwe, beginnen uns Eiben
Süſsen Honig zu ſchwitzen, Verwirrung der Jahresgeſätze
Giebt uns im traurigen Winter den Schnitt, im Sommer Oliven,
Giebt uns noch eher im Herbſte die Blumen, im Lenze die Trauben,
Als, Meliböus! mein Rohr von deinem Lobe verſtummet.